image
not
available

Remet
214 Smolnikar
Bioge 1099 m -3

1

Digitized by Google

<36632341820014

<36632341820014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Denkwürdige Ereigniſſe

im Leben des

Andreas Bernardus Smolnikar,

Dritter Band.

oder

Erklärung der Weiſſagungen,

durch welche Chriſtus der Herr beſtätiget hat, daß er uns zur Erfüllung ſeiner Verheißungen, um ſein Reich auf der ganzen Erde herzuſtellen und ſeinen Frieden allen Völkern zu geben, erſchienen ſei, und bei ſeiner Erſcheinung den Verfaſſer zum außerordentlichen Geſandten oder Apoſtel beſtimmt und durch ihn alle Geheimniſſe zur Gründung dieſes Friedens vollzogen habe. Mit einer Einleitung zum leichtern Verſtehen der darauffolgenden Erklärung der Weiſſagungen und einem Nachtrage der Zeichen bei der Verſammlung an den Ort, der auf hebräiſch heißet Harmageddon. Offenb. 16, 16.

New=York:

Mit Stereotypen gedruckt im Jahre 1840.

Alle drei Bände in Commiſſion Pearl=Street, No. 479, bei Georg Pfarre.

Digitized by Google

OTHECA
NSIS.

Entered according to Act of Congress, in the year 1840,
By ANDREAS BERNARDUS SMOLNIKAR,
in the Clerk's Office of the District Court for the Southern District of New-York.

Stereotypirt und Gedruckt bei H. Ludwig,
No. 72, Veſey-St. New-York.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede,

die vor den erſten zwei Bänden geleſen werden ſoll.

Aus dieſem Bande wird ſich jeder chriſtliche Regent leicht überzeugen können, daß er, wenn er der Verbreitung der Rathſchlüſſe unſers Herrn Jeſu Chriſti, welche uns durch ſeinen Geiſt in dieſen drei Bänden eröffnet worden ſind, Hinderniſſe in den Weg legen, ſich dadurch die Ausſchließung aus der chriſtlichen Kirche zuziehen würde, wie auch diejenigen, die ihm dazu einen Rath ertheilen oder dabei Hülfe leiſten würden. Daher ſtudire man meine Bücher ſo, wie man ſie ſtudiren ſoll, um den ganzen Zuſammenhang der darin enthaltenen Ereigniſſe recht aufzufaſſen, und man wird ſich dadurch eben ſo von der froheſten Botſchaft, die ich meinen Brüdern bringe, überzeugen, wie ich mich davon überzeugt habe, und ſich nach Kräften bemühen, dieſe Botſchaft mit mir zu verbreiten.

Da die Religionslehrer aller chriſtlicher Parteien vermög ihres Berufes die erſten zur Verbreitung derſelben verpflichtet ſind, und bei der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn, wie man ſich aus dieſem Buche überzeugen wird, alle Religionsparteien in der chriſtlichen Kirche aufhören: ſo werden auch die Religionslehrer daraus lernen, daß jetzt ihre wichtigſte Pflicht ſei, das, was uns der Herr in Erfüllung der Zeiten erwieſen hat, möglichſt bekannt zu machen, und daß jeder Religionslehrer, der dieſe Pflicht vernachläßiget, für immer aufhört, zum Lehrſtande der chriſtlichen Kirche gezählt zu werden, und er nur als ein von der Kirche Chriſti ausge-

Digitized by Google

Bande Seite IV–X. gezeigt worden iſt, ohne ſich dadurch im mindeſten ſtören zu laſſen, wenn man darin Aeußerungen findet, die man mit ſeinen Anſichten nicht vereinigen kann, wie ſich kein vernünftiger Wahrheitsforſcher beim Studiren der Bibel daran ſtoßt, daß er tauſend Aeußerungen darin findet, deren tiefer Sinn ſich nur allmählig aufſchließt. Nachdem man die erſten zwei Bände durchgeleſen hat, ſtudire man dieſen dritten mit Berückſichtigung deſſen, was darin aus den erſten zwei Bänden citirt wird, und es wird Vieles, was man in den frühern Bänden nicht recht geſehen hat, aufgeſchloſſen werden. Da in allen drei Bänden viele Punkte der chriſtlichen Lehre berührt werden mußten, ſo halte man in dieſer Beziehung das feſt, daß die chriſtliche Lehre gemeinſchaftlich abgehandelt und der ganzen Kirche zur Prüfung vorgelegt werden wird. Was hier deßwegen bemerkt worden iſt, damit man ſich im Studiren dieſer Bücher durch nichts ſtören laſſe, und damit man ſich aufrichtig bemühe, den großen Zuſammenhang der Dinge aufzufaſſen, um verſtehen zu lernen, wie ſeit den Patriarchen durch alle folgenden Jahrhunderte der Weg vorbereitet worden ſei, daß uns jetzt in Erfüllung der Zeiten Chriſtus zur Gründung ſeines Friedens auf Erden erſcheinen konnte.

Da es unumgänglich nothwendig iſt, den ganzen Zuſammenhang der in dieſem Werke enthaltenen Ereigniſſe aufzufaſſen, um das göttliche Schauſpiel, das uns dadurch vorgeſtellt wird, recht kennen zu lernen, ſo wäre es zweckwidrig geweſen, dieſem Werke Regiſter oder Inhaltsanzeigen beizufügen. Es iſt ein zuſammenhängendes Ganze, das man deſto beſſer auffaßt, je öfters man dieſe drei Bände durchſtudirt. Was ich aus eigener Erfahrung verſichern kann, da der Herr auch mir dieſes Schauſpiel nur ſtufenweiſe eröffnet hat, und auch ich es deſto beſſer kennen lerne, je öfters ich dieſe Bücher ſtudire. Aus dieſem Bande wird man verſtehen lernen, daß die Engel des Herrn ſowohl beim Schreiben dieſes Werkes als auch in der Buchdruckerei darüber gewacht haben, daß die tiefſten Geheimniſſe an die paſſendſten Seiten zu ſtehen gekommen ſind. Was ich deßwegen hier erinnere, weil auch in den Ueberſetzungen nichts mehr und nichts weniger auf eine Seite kommen darf, als das,

Digitized by Google

ſtudiren, und daß man ſich hüten ſoll, eher darüber zu urtheilen, bis man das Ganze recht aufgefaßt haben wird; indem es der Herr, da er mir auf außerordentlichen Wegen die Aeußerungen der Gegner ſeiner Sache in die Hand liefern ließ, dadurch gezeigt hat, daß er diejenigen Strafen werde, die, nachdem die Sache in dieſem Bande recht aufgeſchloſſen worden iſt, anſtatt ſie genau zu prüfen, darüber unſinnig reden werden.

Der wahre Chriſt verehrt die Bücher Moyſis als eines Geſandten Gottes, obwohl ihm Vieles darin unſinnig ſcheinen würde, wenn er nicht durch Chriſtus und ſeine Apoſtel belehrt worden wäre, daß tiefere Sachen darin enthalten ſind, als daß ſie bis jetzt die tiefſten Forſcher der heiligen Schrift vollſtändig hätten aufſchließen können, geſchweige, daß Jedermann in die Tiefen derſelben zu dringen, im Stande wäre.

Gleicherweiſe verſichere ich euch, meine Brüder, daß es in dieſen drei Bänden viele Tiefen giebt, welche kein Gottesgelehrten auf dem jetzigen Standpunkte ganz aufſchließen kann, geſchweige jeder Handwerker oder Handelsmann, obwohl Vieles darin auch für den gemeinen Mann verſtändlich gegeben worden iſt, aber Manches auch ich nur als Weiſſagung, welche ſich in der nahen Zukunft ganz aufſchließen wird, verſtehen kann. Von dem hingegen, was mir vollſtändiger aufgeſchloſſen worden iſt, habe ich nur ſo viel, als es mir erlaubt war, erklärt, und Jedermann kann ſich leicht überzeugen, daß ich noch viele Bände ſchreiben müßte, wenn ich Alles, waß in dieſen drei Bänden berührt worden iſt, erklären wollte.

Ich mache darauf aufmerkſam, um ſich beim Leſen meiner Bücher nicht zu täuſchen, und ein Urtheil darüber zu fällen, ehe man alle drei Bände gut durchſtudirt haben wird. Es mußte Vieles ſchon vom Anfange, oder in der Mitte berührt werden, was ſich erſt am Ende zeigt, wie es genommen werden ſoll, und Vieles habe ich erſt im Nachtrage dieſes Bandes beleuchten können, als ich den Gegnern antwortete, welche dieſe Sache nicht recht aufgefaßt haben. Daher bemerke ich, daß man zuerſt die erſten zwei Bände ſo ſtudiren ſoll, wie es in der Vorerinnerung zum zweiten

ſchloſſener Sectirer betrachtet werden könnte, wenn er ſein Amt als Religionslehrer behalten, und die jetzige Erſcheinung unſers Herrn zur Hebung aller Parteien und zur Herſtellung des Friedens in der chriſtlichen Kirche nicht verbreiten würde.

Es iſt in dieſem Bande S. 454–456. angezeigt worden, welche ſich bei der jetzigen Erſcheinung Chriſti die Ausſchließung aus ſeiner Kirche zuziehen würden. Derjenige, der die dieſer Anzeige vorausgeſchickte Erklärung der Weiſſagung der Offenbarung, Kap. 14, V. 9–11. recht auffaſſet, ſieht, daß dieſe Anzeige eine nothwendige Folge dieſer Weiſſagung ſei, die nun in Erfüllung geht. Allein dieſe Weiſſagung iſt in enger Verbindung mit vielen andern Weiſſagungen, die das nämliche enthalten, und in dieſem Bande erklärt worden ſind, wie auch mit den Geheimniſſen, die ich auf Befehl des Geiſtes im Namen des Herrn vollzogen und im erſten und zweiten Bande erklärt habe, und mit allen Zeichen, welche in allen dieſen drei Bänden erklärt worden ſind, und daher Jedermann Alles im Zuſammenhange gut ſtudiren muß, um die an den angeführten Seiten enthaltene Anzeige recht zu faſſen und verſtehen zu lernen, daß ſie in vielen Weiſſagungen, die jetzt in Erfüllung gehen, enthalten und durch vielfältige Zeichen beſtätiget worden ſei.

Wie in dem angeführten Beiſpiele, ſo könnte man, wie es wirklich geſchehen iſt, viele andern Stellen dieſer drei Bände falſch verſtehen und mich für unſinnig halten, wenn man dieſe Stellen aus dem Zuſammenhange ausreißen, und ihnen einen ganz andern Sinn geben würde, als ſie im Zuſammenhange mit Allem, was vorausgeht und nachfolgt, erhalten haben. Mit der heiligen Schrift hat man allen erdenklichen Unfug getrieben; indem man Stellen aus dem Zuſammenhange ausgeriſſen und ihnen einen andern Sinn unterlegt hat, als darin enthalten iſt. Eben ſo hat der Herr jetzt Profeſſoren und Doctoren der Theologie, da ſie, anſtatt meine Bücher recht zu ſtudiren, dieſelben nur oberflächlich und mit Vorurtheilen des Parteigeiſtes blätterten, vom Satan verblenden laſſen, um unſinnig darüber zu ſchreiben, und ich habe Einiges davon im Nachtrage dieſes Bandes zur Belehrung angeführt, wie man meine Bücher

was in dieſer Original-Ausgabe ſteht. Daß ich allen Nachdruck verbiete, iſt ſchon in der Vorerinnerung zum erſten und zweiten Bande bemerkt worden. Das nämliche gilt auch von einer Ausgabe dieſer Bücher im Auszuge, und in Betreff der Ueberſetzungen gilt das, was 1. Bd. S. XV.XVI. geſagt worden iſt. Im erſten und zweiten Bande habe ich einige nicht weſentliche Druckfehler, die der Leſer leicht ſelbſt verbeſſern kann, bemerkt, und einen weſentlichen aus dem zweiten Bande habe ich an einer paſſenden Stelle dieſes dritten Bandes angegeben. In dieſem Bande kommen mehrere ſloveniſche Namen, als in den erſten Bänden, vor. Ich habe ſie nach der gewöhnlichen Schreibart meines Vaterlandes gegeben, wollte aber keine beſondere Anzeige den Setzern machen, um das ſcharfe vom weichen S zu unterſcheiden: was diejenigen, die dieſe Sprache verſtehen, ſelbſt thun können, Andern hingegen dieſer Unterſchied nichts genützt hätte.

Der Geiſtlichen Pflicht iſt es, dafür zu ſorgen, daß dieſe Bücher gehörig verbreitet werden, und daher ſollen ſie in Verbindung mit andern Männern, welche dieſe Sache unterſtützen können, gemeinſchaftlich dafür ſorgen, daß man ſo viele Bücher aus dem am Titelblatte dieſes Bandes angezeigten Hauſe gegen baare Bezahlung kommen laſſe, als für jede Gegend nothwendig ſind. Wodurch ſowohl mir zu weitern Schritten geholfen wird, als auch die Bücher wohlfeiler zu ſtehen kommen werden. Sollten aber irgendwo die Geiſtlichen ihre Pflicht vernachläſſigen, ſo ſollen ſich Andere bemühen, ihre Gegend mit dieſen Büchern zu verſehen. Man muß feſt halten, daß alle drei Bände zum Verſtehen des bis nun verborgenen und in dieſen Büchern aufgeſchloſſenen Geheimniſſes zur Herſtellung des Friedens Chriſti auf Erden nothwendig ſeien, und daß dieſe Bücher als Denkmal in der chriſtlichen Kirche durch alle künftigen Jahrhnnderte bleiben werden, deren Inhalt man dann recht zu ſchätzen wiſſen wird, nachdem man ihn allmählig recht verſtehen lernen wird. Daher kann ich einen Jeden, der ſich dieſe Bücher anſchafft, verſichern, daß ſich ſeine ſpäteſten Nachkommen darüber freuen werden, wenn er ſie ihnen aufbewahret.

Da alle drei Bände zuſammen ſammt Vorreden 1966 Seiten betragen, ſo wird man im Einzelnen alle drei, Ecken und Rücken in Leder eingebunden, zuſammen zu 3 Dollars verkaufen. Wer aber zur Verbreitung dieſer Bücher 12 Exemplare aller drei Bände nimmt, der erhält jedes Exemplar der 3 Bände um 2 Dollars, 50 Cents, oder 36 Bände um 30 Dollars. Jedermann ſoll wiſſen, daß er, wenn er Vermögen hat, das allgemeine Wohl am beſten dadurch befördern wird, wenn er dieſe Bücher verbreitet. Alles, was man aus dem Verkaufe derſelben über die nöthigen Auslagen löſen wird, wird zur Herſtellung des Reiches Chriſti auf Erden verwendet werden.

Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſei mit Allen, die ſich bei der Verbreitung und beim Leſen dieſer Bücher nach dieſer Vorſchrift halten werden. Gegeben am Palmſonntage, 1840.

Andreas Bernardus Smolnikar.

Einleitung.

Wir kennen eine Körper= und eine Geiſter=Welt. — Wir wiſſen, daß die erſte der zweiten als Mittel zum Zwecke diene, und daß der Schöpfer ſowohl die eine, als die andere nach den ihr eigenthümlichen Geſetzen erhalte und regiere. — Die Naturgeſetze, nach welchen die Körperwelt erhalten und regieret wird, ſind einem höheren, nämlich dem Sittengeſetze unterordnet.

Nach dem Sittengeſetze wird die Geiſterwelt regieret, und dieſem Geſetze iſt der Menſch nach ſeinem geiſtigen Theile unterworfen, der aber, ſeinem Körper nach, zur Sinnenwelt gehört. Alle ſeine Geſinnungen und Handlungen ſollen dem Sittengeſetze entſprechen, und wenn dieſes geſchieht, ſo iſt er wahrhaft frei und glücklich. Allein ſo wie die Naturgeſetze in ihrem Laufe gehindert werden können, wie man z. B. das Fortdringen der Sonnenſtrahlen durch dichte Körper, die man ihnen entgegenſetzt, hindern kann, eben ſo können auch die Menſchen dem Sittengeſetze entgegen wirken, und wenn dieſes geſchieht, ſo mißbrauchen ſie ihre Freiheit, die ihnen der weiſe Schöpfer, um ſie für eine ihrer Natur angemeſſene Seligkeit tauglich zu machen, gegeben hat.

Man kann ſich nichts Schrecklicheres denken, als das Elend der Menſchen, welche durch Mißbrauch ihrer Freiheit dem Sittengeſetze entgegen wirken, das heißt, ſündigen, und ſich dadurch für die Seligkeit, deren ſie fähig wären, untauglich machen, und die ihrem Sittenverderben angemeſſene Strafe verdienen; denn Alles muß nach dem höchſten Sitten=Geſetze gemeſſen werden. Dieſes Geſetz iſt das ewige Geſetz des heiligen Gottes, der darnach alle freien Weſen richten, und diejenigen, die ihre Freiheit recht gebrauchen, belohnen, diejenigen aber, welche dieſelbe mißbrauchen, ihrem Sittenverderbniſſe gemäß beſtrafen muß.

Der Schöpfer hat ſowohl alles Gute, das die mit Freiheit begabten Geſchöpfe durch den rechten Gebrauch, wie auch alles Böſe, das ſie durch Mißbrauch ihrer Freiheit hervorbringen, von Ewigkeit geſehen. Es war jedoch ſeiner Weisheit angemeſſen, vernünftige Geſchöpfe mit Freiheit zu beſchenken, ohne welche kein Verdienſt denkbar iſt, und deren rechter Gebrauch im Kampfe gegen das Böſe bewährt wird. Dieſen dem Sittengeſetze entſprechenden Gebrauch der Freiheit nennt man die Tugend, und die Tugend muß ſich durch Prüfung, durch Kampf bewähren. Nur derjenige iſt wahrhaft Tugendhaft, der ſeine Freiheit dem Sittengeſetze gemäß gebraucht, das heißt, alle ſeine Geſinnungen, Worte und Handlungen dieſem Geſetze unterordnet.

Obwohl der Schöpfer den Menſchen die Freiheit gegeben, und den Mißbrauch derſelben von Ewigkeit geſehen und ſeiner Weisheit angemeſſen gefunden hat, auch dieſen zuzulaſſen, damit ſowohl das Gute als das Böſe zum Vorſchein komme, und der Kampf des Guten mit dem Böſen ſichtbar werde, und ſich die Tugend der freien Geſchöpfe im Kampfe bewähre: ſo war es zugleich ſeiner Weisheit angemeſſen, eine Oberaufſicht über dieſen Kampf zu führen, dem Böſen ſeine Grenzen zu beſtimmen, und dann den Schickſalen der Menſchen eine ſolche Richtung zu geben, daß die Anführer der Gottloſen mit ihrem Anhange gedemüthiget werden. Dieſes geſchieht auf vielfältige Art: er erweckt nämlich Männer, die er mit ſeinem Geiſte erfüllt, und leitet, welche dem Böſen Schranken ſetzen, oder er bedient ſich auch böſer Menſchen, welche er in ſeiner Hand als Zuchtruthen gebraucht, durch die er die Anſchläge der Böſen zerſtört: er läßt auch die Elemente ſo wirken, daß ſie dem Laufe des Böſen Schranken ſetzen, und ſowohl die guten, als auch die böſen Geiſter haben dabei wichtige Geſchäfte. Was in den künftigen Bearbeitungen der Weltgeſchichte durch alle Jahrhunderte ſichtbar gemacht werden wird; indem ſich jetzt die göttliche Regierung der menſchlichen Schickſale uns recht aufzuſchließen anfängt. In dem ewigen Plane dieſer Regierung war Alles ſo berechnet, daß den menſchlichen Schickſalen allezeit, wo Alles aufs Äuſterſte gekommen zu ſein

ſchien, eine ſolche Wendung gegeben wurde, welche der göttlichen Weisheit angemeſſen war, um Alles gehörig vorzubereiten, damit in Erfüllung der Zeiten auf der ganzen Erde das Böſe durch das Gute beſiegt werden, und ein wahrer Friede im Reiche Chriſti auf der ganzen Erde durch viele Jahrhunderte herrſchen werde. — Da dieſes Reich im ewigen Plane Gottes war, ſo haben die heiligen Seher aller Jahrhunderte auf dieſen großen Sieg Chriſti mit innigſter Wonne geſehen.

Das Reich des Friedens Chriſti auf Erden hat der Herr in jenen Zeiten einzuführen beſchloſſen, in denen die Böſen das Chriſtenthum von der Erde auf eine ganz eigene Art zu vertilgen beſtimmt haben.

Um die jetzigen Ereigniſſe beſſer aufzufaſſen, müſſen wir in die zweite Hälfte des verfloſſenen Jahrhundertes zurück gehen, um zu ſehen, was für Pläne man zur Vertilgung des Chriſtenthumes geſchmiedet, und wie der Herr die Anſchläge der Gottloſen vereitelt habe.

E. Smith* giebt eine gedrängte Schilderung dieſer Pläne, daraus ich hier das Vorzüglichſte zur Beleuchtung der darauf folgenden Ereigniſſe anführen will! „Voltaire, ein franzöſiſcher Philoſoph, geboren im Jahre 1694, ſtarb kurz vor der franzöſiſchen Revolution, die im Jahre 1789 ausbrach. Er machte in ſeiner Jugend zur Vertilgung des Chriſtenthums einen Plan, und ſchwor, zu deſſen Ausführung ſein ganzes Leben zu verwenden. Er pflegte zu ſagen, daß es ihm verdrieße, zu hören, zwölf Männer wären zur Gründung des Chriſtenthums hinlänglich geweſen: er wolle zeigen, daß ein Einziger zum Sturze deſſelben hinlänglich ſei. Zu dieſem Zwecke errichtete er eine Bande von Philoſophen," (das heißt, von unvernünftigen Rebellen gegen Chriſtum den Herrn:) „dazu z. B. Diderot, D'Alambert, Rouſſeau und Friedrich, König von Preußen, gehörten. Er fand bald Mittel, ſechs gekrönte Häupter Europens in dieſe Verſchwörung zu bringen, und die Zahl und der Einfluß der Gottloſen wuchs ſo ſehr, und der Erfolg war ſo groß, daß ſie ſelbſt darüber ſtaunten, daß ſie durch ihren unſicht-

* Key to the Revelation, New-York, 1833, S. 344—347

baren Einfluß ſo leicht die Welt beſiegen konnten. Sie verbreiteten allmählig ihre Abſicht über ganz Europa, und fanden überall Anhänger, mit denen ſie ſolche Stellen und Ämter zu beſetzen ſuchten, bei denen ihre Wirkſamkeit einflußreich ſeyn, und ſich ihre Grundſätze am leichteſten weiter verbreiten konnten. Man fand ſie in jeder Bildungs-Anſtalt, ſowohl bei den niedern Schulen als auf Akademien, wie auch in allen Civil-Dienſten und Ämtern, vom Gerichtsdiener bis zum Monarchen: ſie verrichteten ihre Dienſte in Kirchen und in Paläſten, ſie führten ihre Oberaufſicht über die Schriftſteller und Buchhändler. Sie verfaßten eine Menge Bücher, und viele gaben ſie unter dem Namen angeſehener Schriftſteller aus, und vertheilten ſie in der Welt entweder ums Geld, oder wo das nicht geſchehen konnte, auch umſonſt. Ihre Herrſchaft über den literariſchen, religiöſen und politiſchen Zuſtand der Dinge war in Europa immer uneingeſchränkter. Sie durchdrangen alle Schlupfwinkel der menſchlichen Geſellſchaft, und nicht leicht konnte Jemand ihren Angriffen entgehen, wenn nur irgend eine Hoffnung, ihn zu beſiegen, da war. Bücher des Unglaubens in ungeheurer Menge waren mit größtem Eifer unter die Bauern und Studenten, in den Werkſtätten, Geſellſchaftszimmern, auf den Univerſitäten und in den Paläſten verbreitet, und es war dafür geſorgt, daß Jedermann ſeiner Bildung angemeſſene Werke erhalten hat, um zum Unglauben geführt zu werden."

Auf dieſe Art hat der Antichriſt, nachdem er die Oberherrſchaft in den chriſtlichen Ländern erreicht hat, Menſchen zu den grauſamſten Kriegen vorbereitet, und nachdem durch viele Jahre viele Millionen Menſchen geſchlachtet worden ſind, hat er endlich, als man Frieden erhalten zu haben glaubte, die Völker chriſtlichen Namens im Unglauben zu ſtärken gewußt. Folgende Worte E. E. Richter's können hier zur Beleuchtung der Sache angeführt werden: „Unter Napoleon Bonoparte's Regierung wurden Voltaire's Schriften auch nicht ein einziges mal aufgelegt — Allein unter der reſtaurirten Regierung der Bourbonen wurden binnen 7 Jahren, nämlich vom J. 1817 bis zum J. 1824 von Voltaire's Werken 12 neue Auflagen in 1,590,000

Bänden veranſtaltet, und überdieß von ſeinen einzelnen Werken 7000 Bände, theils in franzöſiſcher, theils in ſpaniſcher Sprache gedruckt." Aus dieſer Angabe ſoll der Leſer ſelbſt auf die ungeheure Menge anderer Schriften der Gottloſigkeit ſchließen, die man mit gleicher Wuth in den angeführten und in ſpätern Jahren verbreitet hat. Die Unglaubigen halten die Chriſten in Feſſeln, daß Alles, was zum Sturze des Chriſtenthumes erſcheint, ſchnell verbreitet werden kann, hingegen Büchern zur Aufrechterhaltung und Verbreitung deſſelben alle Wege verſperret werden. Worüber man an verſchiedenen Stellen dieſes Buches manchen Aufſchluß erhalten wird; indem ich hier nur in Allgemeinen ſo viel bemerken durfte, als es nothwendig war, um den Leſer zum richtigen Auffaſſen der darauf folgenden Ereigniſſe vorzubereiten.

Es iſt kaum zu glauben, wie es möglich war, daß bei einem ſo ſchrecklichen Heere von Prieſtern, Predigern und Profeſſoren chriſtlichen Namens der Unglaube ſo erſtaunliche Fortſchritte machen konnte. Allein, wenn man tiefer in das Geheimniß der Bosheit eindringt, ſieht man, daß die größere Anzahl derjenigen, welche Chriſtum zu predigen vorgeben, nur die Maſke des Chriſtenthums hatten. Der Herr wollte dieſe Heuchler entlarven, und ließ es zu, daß ſich der Unglaube, der im Verborgenen immer tiefere Wurzeln faßte, endlich in ſeiner ganzen Blöße zeigte. Dr. Joh. Fr. von Meyer giebt in „Blätter für höhere Wahrheit, 6 Bd. Frank. a. M. 1825," S. 27 — 191, ein im Jahre 1727 in der franzöſiſchen Sprache gedrucktes Buch in der Überſetzung. Dem Vf. Muralt hat der Herr Vieles auch über die Zukunft aufgeſchloſſen. Sowohl die Revolution und die Quelle derſelben, wie auch unſere Zeiten hat er gut geſehen. Das ſchreckliche Gericht, das herannahete, ſchrieb der Vf. mit Recht zunächſt den verkehrten Studien und dem Sittenverderbniſſe der Geiſtlichen zu, und züchtiget ſie ſo hart, daß ſich Dr. Meyer am Ende entſchuldiget und ſagt, „er glaubte ſich berufen, der harten Worte keine zu unterdrücken, die der Vf. über die Verdorbenen und Verkehrten im geiſtlichen Stande ausgeſprochen hat, um im ſchlimmſten Fall unſchuldig zu ſeyn an dem Elend, welches

falſche Lehrer, ſeyen ſie alter oder neuer Art, über ſich und diejenigen bringen, die ihnen befohlen ſind.“ Von ihnen ſagt der Vf. S. 124, „daß ſie der göttlichen Wahrheit Dogmen und Meinungen vorziehen, von Menſchen, wie ſie, geſchaffen, entſagen ſie ſeinem Geiſt — und übergeben ſich dem Geiſt der Secten und der Knechtſchaft. — Sie erkennen einerlei Gottheit, und berufen ſich dabei auf einerlei göttliches Buch; aber um verſchiedener Umſtände des Dienſtes willen, den ſie der Gottheit leiſten, und um verſchiedener Arten willen, wie ſie einige Worte des Buchs anſehen, verletzen ſie ſeinen ganzen Inhalt, alles das Weſentlichſte, was die Gottheit von ihnen fordert, und worüber ſie unter ſich einig ſind.“ Dr. Meyer bemerkt paſſend: „Und dieſe ſectiſch zänkiſche, todte Orthodorie aller Kirchen iſt der Grund, weßwegen hernach Heterodorie und Verläugnung der weſentlichſten chriſtlichen Glaubenslehren über ſie alle heimlich oder öffentlich als Gericht verhängt wurde; gleichwie ehedem die Kirchenſtreitigkeiten und das damit verbundene geiſtliche Verderben des Orients den Iſlam als Gericht nach ſich zog. — Den geſchichtlichen Anfang jenes Gerichts deutet der Vf. gleich im folgenden an:“ „Und wo geſchieht es endlich, daß Religionsſpott und Atheismus oder die Verſuche, dahin zu gelangen, für ehrbar gehalten und als Geiſtesſtärke angeſehen werden? — Thut es die Religion, thun es die Wahrheiten des Chriſtenthums, daß ſie diejenigen Menſchen, denen ſie verkündigt ſind, ſchlechter machen, als die nichts davon wiſſen? Nein, der Mißbrauch thut es, den man damit zu treiben ſich unterſteht,“ u. ſ. w.

Der ſchreckliche Mißbrauch, den man mit der Religion Jeſu getrieben hat, hat die Strafgerichte Gottes nach ſich gezogen, welche der Herr in der H. Schrift und in ſpätern Zeiten durch ſeine Propheten verkündet hat, und auch der Vf. hat mehr als 60 Jahre vor der Revolution, S. 133, geweiſſaget: „Auch wird die große Prüfung endlich der Menſchen Werk an den Tag bringen, und ihnen zeigen, was ihr Gottesdienſt iſt. Der Platzregen und die austretenden Gewäſſer oder Ströme, die Uberſchwemmungen des Krieges, plötzlich und aus der Nähe kommend, und die noch reichli-

chern aus der Ferne, und die fürchterlichen Winde des Geiſtes Gottes, die Alles erſchüttern ſollen, werden das große Gebäude der Religion prüfen, ebenſowohl als die kleinen Bauwerke inſonderheit, woraus es zuſammengeſetzt iſt. Man wird ſehen, ob ſie auf den Felſen gegründet ſind, womit man ſich ſtark machen will, ob ſie den Stoß aushalten, der ihnen zugedacht iſt, oder ob durch ihren Einſturz, durch ihren großen Fall, ſich zeigen wird, daß ſie auf den beweglichen Sand des Menſchenworts gebaut ſind, und eines Gottesdienſtes, der im Hören beſteht ohne Thun."

„Die erſchreckliche Revolution, welche die faſt überjährte Erkenntniß eines Gottes verneuern ſoll, iſt angekündigt," (der Vf. hat es an mehrern Stellen dieſes Buchs gethan,) „und wird es noch mehr werden;" (je näher ſie nämlich vor der Thür war, deſto mehrere Propheten hat der Herr, wie wir ſpäter ſehen werden, erweckt,) „aber die Menſchen werden belehrt, ſolche Warnungen zu verachten, und Alles für Schwärmerei anzuſehen, was die göttliche Weisheit ihnen durch Propheten oder durch zugeſandte Zeugen der Wahrheit erklären mag, deßgleichen nicht zu merken auf das, was ſie etwa durch das innere Gefühl ihnen ſagt. Es kommen keine Propheten mehr, ſprechen die zu ihnen, die ſich an der Propheten Platz geſtellt haben, und ihnen vom Frieden reden und glauben es ihnen."

Diejenigen, die ſich in ihrem Eigendünkel Glaubensträger nennen, verfolgten oder wenigſtens verachteten ſie die Propheten, welche ihnen die göttliche Weisheit geſandt hat. Aber der Vf. weiſſaget: „Die Zeit der Offenbarung der Wunder der göttlichen Weisheit iſt gekommen; denn der, um deßwillen ſie geſchehen, der Wunderbare ſelbſt, kommt, und wird ſich offenbaren, und die Menſchen werden ſehen, wie ſehr ſie des Glaubens ermangeln, gleichwie des Scharfſinns und Geſchmacks für das, was ihnen von der göttlichen Weisheit kommt. Deren Buch, die heilige Schrift, die nur ein Wunderbuch ſeyn kann, und bisher in der Dunkelheit lag, wird daraus hervorgehen, und in dem Glanze leuchten, der ihm anſteht, aber der den Augen der Menſchen nicht anſtehen wird, welche mit Finſterniß umhüllt ſind. Die Weisheit, die es hat ſchreiben heiſſen, zieht ihm das

ärmliche Gewand aus, deſſen Decke ſeine Geheimniſſe vor unheiligen Augen verbarg. In dem prächtigen Kleid, welches unter jenem unſichtbar lag, wird es diejenigen überraſchen und blenden, die es handhabten und mißbrauchten, die Lehrer, die es für ſich hinnahmen, und für Andere verdunkelten, und die Menſchen werden ſehen, worin ihrer Lehrer Wiſſen und der Dienſt beſtand, den ihre Lehrer ihnen leiſteten. Anſtatt die Zeugniſſe dieſes Buches, ſo weit es ihnen bekannt war, zu gebrauchen, um die Menſchen einfach im Guten zu ſtärken und vom Böſen zu entfernen, haben ſie es vornehmlich zur Bildung der Wiſſenſchaft gebraucht, welche ſie Theologie nennen: einem Gewebe von Lehrſätzen und Meinungen, die der Geiſt Gottes niemals im Auge hatte, die die Patriarchen, die Propheten, Jeſus Chriſtus und ſeine Apoſtel nicht gekannt, und die den Menſchen allen Schaden zugefügt haben, den die eigene Vernunft, mit dem tödtenden Buchſtaben bewaffnet, ihnen zufügen konnte. Sie haben aus der Bibel Stoff geſchöpft, die Einfältigen zu verwirren und zu ſchrecken, die Stillen im Lande, die ein innerer Zug mehr Gott als ihnen unterwarf; anderntheils haben ſie ſie gebraucht, um den Frechen, in denen der Geiſt der Welt ſich erhebt, Muth und Kräfte zu geben, und ſie von Seiten des Vortheils mit ſich zu vereinigen. — Aber vornehmlich haben die Lehrer die göttlichen Schriften dadurch herabgeſetzt, daß ſie ſie den Menſchen nicht als Schriften vorſtellten, deren Dunkelheiten Tiefen enthielten, Geheimniße, die über ihren Verſtand ſeyn, und ſich dereinſt entwickeln würden, ſondern als Schriften, die ſie verſtänden, die nichts enthielten als was Allem, das ſie daraus vortrügen, ähnlich ſey — dadurch, und indem ſie den göttlichen Schriften dieſelbe Behandlung erweiſen, wie dem Geiſt, der ſie hervorgebracht hat, indem ſie ſie auf ihre Art zuſtutzen und aufklären, machen ſie ſie ihren eigenen Geburten ähnlich, zum Geſpötte der Freigeiſter, und zum Ekel der vernünftigen Leute. Als göttliche Bücher, die ſich nicht ungeſtraft mißhandeln laſſen, werden ſie ihre lang erlittene Schmach rächen. Sie werden gegen dieſe frechen und gottloſen Menſchen durchdringende Zeugniſſe hervorziehn, die unter ihrem Buchſtaben verborgen ſteckten, wie ein ſchneidendes Schwert

in der Scheide, die es bedeckt. Anderntheils werden ſie die aufrichtigen und einfachen Menſchen erfreuen, und eine Luſt für die Liebhaber der Wahrheit ſeyn, die auf deren Erſcheinung warten," u. ſ. w.

Auf ſolche Bußprediger, denen der Herr auch vieles von der Zukunft aufgeſchloſſen hat, wollten diejenigen, welche in ihrer Blindheit die Schlüſſel zur heiligen Schrift zu haben wähnten, nicht achten, und haben auch den Verfaſſer, wie andere Propheten, verfolgt, und ſich durch ihre Verſtocktheit die Strafgerichte Gottes bereitet. „Der," ſagt der Verfaſſer, „für den die Zeiten geſchaffen ſind, kommt ihre Früchte zu ernten, und die Menſchen ſelbſt bezeichnen durch die Begriffe, die ſie ſich von der verborgenen Gottheit gemacht haben, und die in ihrer Art und nach allen ihren Erzeugniſſen vollſtändig ſind, das Ende der Zeiten, und überliefern ſich der Revolution, die es herbeiführt, und die ſie ſich ſelber bereiten." Dr. Meyer bemerkt: „der Verfaſſer, der ſo richtig prophezeihte, verſteht hier doch keineswegs eine einzelne Landesrevolution, außer ſo fern ſie der Anfang allgemeiner Umwälzungen iſt, die nichts als allſeitiger lebendiger Glaube und Gottesfurcht hemmen kann." Die Strafgerichte der Schalen, die während und nach der Revolution ausgegoſſen worden ſind, mußten, weil die geiſtlichen und weltlichen Anführer der Völker auf die Strafpredigten der Propheten nicht achteten, früher ausgegoſſen werden, ehe der Herr dieſen Anführern die Schrift ſo zu eröffnen anfing, als dieſer erleuchtete Mann vor mehr als hundert Jahren vorausgeſagt hat, und wir es in den erſten zwei Bänden zum Theil ſchon vernommen haben; aber in dieſem dritten noch mehr vernehmen werden. Dr. Meyer ſagt im zweiten Bande des angeführten Werkes, im Aufſatze, „Andenken an Ziehens Prophezeiung," die auch etwas tiefere Sachen enthält, als die Tonangeber vor der franzöſiſchen Revolution faſſen konnten: „Ausgezeichnet waren überhaupt jene Jahre vor der großen franzöſiſchen Staatsveränderung durch ein ängſtliches Warten und Ahnen mitten im Frieden, im Schooß der Ruhe und der Aufklärung, durch ein Treiben und Ineinanderwogen der Meinungen, Hoffnungen und Beſtrebungen, das immer zunahm, bis ein

Ausbruch der Dinge ſtatt fand, an deſſen Äußerſtes auch die Klügſten nicht gedacht hatten. Allgemein war die Angſt des Harrens zwar nicht; denn die Mehrheit ſchwebte auf den Flügeln ſüßer Träume dem Schrecken der Entwickelung zu. Allgemein war die Sicherheit, aber die Furcht wandelte mitten dazwiſchen einher; und während man die größten Aufgaben vor ſich zu ſehen glaubte, die in Staat und Kirche, Wiſſenſchaften und Erziehung zu löſen ſeyen, fing ein Kampf entgegengeſetzter Bewegungen an, und immer neue für das Ganze bedeutende Erſcheinungen erheiterten die Hoffnung der Leichtblütigen, und flößten den Ernſthaften und Wachen deſto nachdrücklichere Beſorgniß ein."

Dieſe Beſorgniß mußte insbeſondere für diejenigen außerordentlich groß geweſen ſeyn, welche den chriſtlichen Glauben noch nicht verloren haben, und zuſehen mußten, wie die Ungläubigen das Ruder aller Geſchäfte in den Händen hatten, und der Herr verſchiedene Zeichen gab, daß er nun bald ſeine Strafgerichte vollſtrecken werde. Unter dieſen Zeichen muß ich ein Paar Weiſſagungen in mein Buch aufnehmen, weil ſie beſonders geeignet ſind, diejenigen zur Buße zu ermahnen, die es ſehr befremdet, daß ich behaupte, jetzt hätten ſich gute und böſe Geiſter auf eine ſo außerordentliche Art geoffenbaret, daß ſich auch die Ungläubigen davon überzeugen können, und der Herr habe mir durch ſeinen Geiſt Befehle ertheilt. Daher müſſen dieſe ſinnlichen Menſchen, die mit ihrem Geiſte nichts Anderes ſehen können, als das, was ihr fleiſchliches Auge erreicht, auf verſchiedene Art aus ihrem Todesſchlafe geweckt werden. Auch hat der Herr vor der franzöſiſchen Revolution verſchiedene Weiſſagungen nicht ſo ſehr für jene, als insbeſondere für unſere und die künftigen Zeiten gegeben; indem ſie damals höchſtens einigen Zeugen und denjenigen, welche ſie aus ihrem Munde vernommen haben, nützten, aber die Satansknechte ſtrenge darüber wachten, daß ſie nicht, um viele Sünder zu erſchüttern, durch den Druck verbreitet worden ſind. Aber der Herr hat dafür geſorgt, daß ſie zum Schluße der großen Tragödie deßwegen veröffentlichet wurden, damit ſie durch mich, indem ſie die jetzige Erſcheinung unſers Herrn beleuchten, noch mehr erklärt und weiter verbreitet werden.

Dr. v. Meyer hat im 2. Bde. des angezeigten Werkes S. 361 — 380 einen Aufſatz, den ich, da er in mein Werk ganz paßt, wörtlich abdrucken laſſe, wie folgt:

„Im Jahr 1773 trug ſich zu Fröſchweiler bei Wörth, unweit Hagenau im Niederrheiniſchen Departement oder ehemaligen Unterelſaß gelegen, eine Begebenheit zu, welche bekannt zu ſein verdient, um deſto mehr, da an der Wahrheit derſelben nicht gezweifelt werden kann, und ſowohl der Bürger, den ſie angeht, als viele Zeugen, welche ſie mit angeſehen haben, noch am Leben ſind. Da der Ort Fröſchweiler einem Zweige der Baron Dürckheimiſchen Familie gehörte, ſo wurde die damalige Herrſchaft von dem, was vorging, benachrichtigt, und der noch lebende (1798, 6ten Jahr der Rep.) Baron von Dürckheim *) war ein Augenzeuge der ſchrecklichen Begebenheit, welche ſich daſelbſt zugetragen hat. Johannes Propheter, welchen ſie betroffen hat, war ein ruhiger, ordentlicher, aber eben kein frommer Mann. Er war damals etwa 20 Jahr alt, und verheirathet. Nie hatte man vor dieſer Begebenheit etwas Beſonderes an ihm wahrgenommen. Auch ſeit dieſer Zeit unterſcheidet er ſich nicht von andern Bürgern; außer daß er ſehr eingezogen und ſtille lebt, ſeinem Berufe obliegt, und ſich vor jeder Ausſchweifung ſorgfältig hütet. Er iſt verheirathet und hat mehrere Kinder. Er hat es nicht gern, wenn man ihm von dem, was mit ihm vorgegangen iſt, redet; dieß iſt auch die Urſache, warum er von Fröſchweiler hinweg nach Weſthofen gezogen iſt, wo er ſeit dieſer Zeit lebt, und ſein Handwerk als Bäcker treibt. Es ſcheint ihm etwas Nachdenkliches von dieſer Begebenheit zurückgeblieben zu ſein, und ihn eine gewiſſe innere Furcht von den leichtſinnigen Weltfreuden zurückzuhalten. Die Sache ſelbſt läugnet er übrigens gar nicht, und iſt bereit, die Wahrheit derſelben zu erhärten. Die Geſchichte iſt, wie man ſie hier mittheilt, von einem Augenzeugen an dem Orte, wo ſie ſich zutrug, in Gegenwart einer großen Menge Menſchen niedergeſchrieben worden, ſo daß ſie allen Glauben verdient, ſo außerordentlich ſie auch iſt. Sie ſollte

*) Er iſt im Jahr 1799 geſtorben.

aber ſchrecken, rühren, den großen Leichtſinn der Menſchen ſtrafen, die Aufmerkſamkeit auf die wahre Beſtimmung des Menſchen erwecken, und den Geſichtspunkt angeben, aus welchem die folgenden großen Weltbegebenheiten zu betrachten ſeien. Nun zur Sache ſelbſt.

„Den 11ten September 1773, ſechszehn Jahre vor der großen Revolution in Frankreich, fiel Johannes Propheter, Bäcker und Bürger zu Fröſchweiler, in eine ſchwere Krankheit. Man berief den Herrn Doktor Moſer von Sulz zu ihm. Er kannte die Krankheit nicht, ſagte aber, ſie ſcheine ihm eine Starrſucht zu ſein. Der Kranke verlor die Sprache, und konnte nicht mehr reden. Zwiſchen 11 und 12 Uhr Nachts geſchah eine Stimme zu ihm: „Menſch, du mußt ſterben. Noch ſieben Tage haſt du zu leben; in der ſiebenden Nacht mußt du vor dem Richterſtuhle Gottes erſcheinen." Am 13ten September zeigte der Kranke den Umſtehenden an den Fingern, wie viele Tage er noch in dieſem Zuſtande zuzubringen habe. Noch ſieben Tage ſollte die Krankheit währen; alsdann würde er mit Gott reden. Um Mitternacht bekam er plötzlich ſeine Sprache wieder, und ſagte nun mit vernehmlichen Worten, was er zuvor nur mit den Fingern gedeutet hatte. Hierauf wurde er wieder ſprachlos bis zum 16ten. An dieſem Tage fing er Nachts zwiſchen 11 und 12 Uhr wieder an zu reden, und ſagte: „Jetzt lebe ich noch drey mal vier und zwanzig Stunden; alsdann werde ich mit Gott reden; der Kampf wird dauern des Nachts von 11 bis 1 Uhr." Nach dieſem wurde der Kranke wieder ſprachlos. Am 19ten um dieſelbe Stunde kam ihm die Sprache wieder, und er ſagte ganz deutlich: „Jetzt lebe ich noch 24 Stunden, alsdann werde ich mit Gott reden." Nun kam die angezeigte Stunde. Zu Jedermanns Verwunderung fiel er in eine große Schwachheit, ward blaß, ſteif und kalt. Er fühlte die Todesſchmerzen. Vom untern Leibe fing er an abzuſterben, und bei dem letzten Athemzug fuhr ſein Mund auf, und blieb auch die ganze Zeit über, da er todt war, oder todt ſchien, offen ſtehen. Dem Anſehen nach war er vollkommen todt. Allein nach einigen Minuten fing er wieder an zu reden, aber ohne den Mund oder die Zunge zu bewegen. Es kam

eine Stimme aus offenen Munde heraus, und ſagte: „Jetzt werde ich bald Antwort bekommen, entweder zum Leben, oder zum Tode.“ Er lag nun einige Zeit ganz ſtille. In dieſer Zeit wurde er, wie man hernach von ihm erfuhr, von zwei Engeln zuerſt durch den Wolkenhimmel geführt, welcher wie mit Luft und Waſſer durcheinander gemengt ausgeſehen; hierauf durch den Sternhimmel, der ihm ſo glänzend wie eine Sonne, und weit und breit hellleuchtend vorkam. In ſolchem Glanze hörte er die Engel auf Gottes Befehl das Lied ſingen: „Menſch, ſag' an, was iſt dein Leben ꝛc.“ Endlich däuchte es ihm, als zöge man einen Vorhang weg; da erblickte man den Tempel Gottes, und die Bundeslade, und zwey Cherubim. Aus der Bundeslade nahm Gott das Buch der Allwiſſenheit, und las ihm alle ſeine begangenen Sünden vor. Hier bekam er die Sprache wieder, und ſagte auf dieſelbe Art, wie oben beſchrieben worden iſt, aus dem Hals, ohne Zunge oder Mund zu bewegen: „Sehet ihr Menſchen, wie Gott der Herr ein Buch, nämlich das Buch ſeiner Allwiſſenheit, in der Hand hat. Aus dieſem Buche hält er mir alle meine begangenen Sünden vor. Ach! nehmet doch Alle ein Exempel an mir, wie es mir ſo ſauer wird in dieſem Kampf; es iſt gar ein harter Kampf!“ Nichts war wunderbarer, als dieſe Art zu reden. Denn die ganze Zeit über lag er da vor unſern Augen als ein Menſch, in dem gar kein Leben war. Bald darauf erging an ihn folgender Befehl von Gott: „Seele, jetzt wirſt du deinen Urtheilsſpruch bekommen, entweder zum Leben oder zum Tode. Gehe hin in die Welt, und verzeihe allen Menſchen.“ Sobald dies geſagt war, richtete ſich der Kranke im Bette auf, und ſtreckte ſeine Hand aus, und ſprach: „Verzeihet mir Alle von Herzen; gute Nacht, wenn ich etwa nicht wieder komme. Gott verleihe euch eine ſelige Nachfahrt.“ Hierauf lag er wieder wie ganz todt. Nach einer halben Stunde ſagte er: Gott habe gegen ihn folgenden Spruch gethan: „Ei du frommer und getreuer Knecht; du biſt mir über Wenigem getreu geweſen, ich will dich über Viel ſetzen.“ Er vermahnte auch alle Umſtehenden, ſie ſollten einander von Herzen verzeihen, damit Gott auch ihnen verzeihen möge. Weiter ſagte er, Gott habe ein ſehr großes Mißfallen an der Pracht und Hoffarth der Menſchen;

Digitized by Google

ſich mit Gold umhängen und andern Koſtbarkeiten zieren ſei ihm ein Greuel, weil ſich der Menſch durch dieſe eitle Pracht wolle ſchöner machen, als er ihn erſchaffen habe. Es ſolle ſich auch Keiner höher ſchätzen als den Andern, ſondern ſich der Demuth befleißigen, und allen Stolz und Hochmuth ablegen. Ferner ſagte er, daß das Tanzen in den Augen Gottes eine ſehr große Sünde ſey, die nicht ungeſtraft bleiben werde. Denn Gott habe geſprochen: „Menſch warte bis du zu mir kommſt; da will ich dir Freude die Fülle geben; da ſollſt du dich beſſer beluſtigen als mit der Üppigkeit der Welt. Ihr Menſchen, thut das Gold von euren Ohren weg; denn ich habe es euch nicht daran geſchaffen.“ Höret, ſprach er weiter, was Gott ſagte: „Die Menſchen in der Welt verachten meinen Leib, und verſpotten mein Blut. Dieß iſt die allergrößte Sünde, die Gott hart beſtrafen wird.“

„Der Kranke ſagte auch, er hörte auf Gottes Befehl die heiligen Engel ſingen, und das Lied anſtimmen: Spar' deine Buße nicht ꝛc. Nachdem dieſes Lied abgeſungen war, umfing ihn eine Finſterniß; er hörte ein fürchterliches Gelächter ertönen, und er ſah ganz nahe bei ihm und vor ihm den hölliſchen Drachen in fürchterlicher Geſtalt ſtehen. Es dünkte ihn, als ginge ein Rauch auf und theilte ſich von einander; da ſtand er in der Hölle; auf einmal ging die Hölle herum, es war anzuſehen wie ein Mühlſtein, der ſich herumdreht; hernach ſchwebten die Verdammten, und wurden gleichſam hin und hergeworfen, und krümmten ſich wie ein Wurm; ſie wollten ſich zerreißen, und quälten ſich entſetzlich; hernach fingen ſie an zu heulen und mit den Zähnen zu klappen. Hernach empfanden ſie eine ſo grauſame Kälte und Froſt, daß auch die Hölle davon erbebte; und bald hierauf eine ſolche brennende Hitze, daß ihnen die Zunge zum Munde heraus hing. Bald darauf erhob ſich ein ſtarker Schwefelgeſtank; da kam es ihm vor, als wollten ſie ihn hinweg treiben oder hinweg blaſen. Ferner erblickte er auch den reichen Mann in der Höllenquaal; er ſchien nach einem Tropfen Waſſer zu verlangen, welcher ihm aber nicht konnte gereicht werden; es ſchien als ob ihm der Finger im Munde an der Zunge läge. Satan hatte die größte Freu-

de an den Schmerzen der Verdammten. Daher kam ſein lautes Gelächter. Der Kranke, welcher in dieſem Zuſtande der Verzückung war, ſagte, daß, nach der ihm ſelbſt von Gott gegebenen Verſicherung, die größte Pein der Verdammten darin beſtehe, daß ſie die Herrlichkeit Gottes in der Seligkeit der Auserwählten ſehen. Der barmherzige Gott ließ ihn auch durch eine Offenbarung nicht allein den Zuſtand ſeines bisher geführten Lebenswandels, ſondern auch die wohlverdienten Strafen ſehen, welche die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes denen beſtimmt, die nicht in ſeinen Geboten und Wegen wandeln. Dieß ſollte Andern zum Exempel dienen.

„So weit geht, ſeiner Ausſage nach, das Geſicht von der Hölle. Nach dieſem forderte Gott der Herr den Johann Propheter wieder vor ſich in den Himmel, in Begleitung von zwei Engeln. Die Stimme, welche aus ſeinem offenen Munde redete, ohne die Zunge zu bewegen, ſagte nun wieder ganz deutlich: „Gott thut nun den letzten Ausſpruch, entweder zum Leben oder zum Tode." Dann lag er wieder als ein Todter unbeweglich da. Hierauf wurden ihm folgende Stellen aus der heiligen Schrift vorgeleſen, und ihm anbefohlen, daß er ſie den Menſchen mittheilen ſolle, nämlich: Jeſ. 42, 9. Apoſt. 14, 2. V. 17—21. Jeſ. 32, 9—14. Jeſ. 24, 4–8. ferner 17—21. Jeſ. 13, 8—19. Und nun bekam er den Befehl, unter Androhung der Höllenſchmerzen, keine farbigen Kleider zu tragen, und gar keinen Wein zu trinken, außer, wenn er zum heiligen Abendmahl gehe. Er ſollte auch allen Üppigkeiten entſagen, das ſündliche Lachen meiden. Hierauf hörte er die Engel Gottes das Lied anſtimmen: Ach wachet, wachet auf ꝛc. Nach dieſem las ihm Gott der Herr den ganzen 119ten Pſalm vor, als wonach er ſeinen ganzen Lebenswandel einrichten ſolle. Inſonderheit mußte er ſich durch einen Eid verpflichten, den 106ten Vers zu halten, welcher alſo lautet: „Ich ſchwöre und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will." Er ſah hernach ſeine verſtorbene Mutter mit ſeinen vier Geſchwiſtern, aber nur einen Augenblick; und nach dieſem verlieh ihm Gott die Gnade, daß er eine Zeitlang die Herrlichkeit Gottes ſchauen durfte,

welche Seligkeit er aber nicht auszuſprechen vermochte. Kein Auge hat je geſehen, und kein Ohr ſolche Freude gehöret. — Endlich geſchah der Ausſpruch:

„Menſch, du ſollſt leben und nicht ſterben;
Stehe auf, wandle vor mir und ſei fromm.“

Hierauf richtete ſich der Kranke auf, und kam wieder zu ſich ſelbſt, nachdem er ſechs und eine halbe Stunde in der Verzückung gelegen war. Nun war er wieder geſund und friſch. Die Krankheit hatte neun Tage gedauert.

Er wartete jetzt ſeinem Berufe wieder ab, als ob nichts vorgegangen ſei; jedoch wurde man immer eine gewiſſe Furcht bei ihm gewahr. Er erſchrack auch, wenn er wahrnahm, daß er etwas von farbigen Kleidern an ſeinem Leibe trug, und fürchtete ſich ſehr vor dem Wein, der ihm bei der ſchwerſten Strafe verboten war. Dieſer Furcht ungeachtet geſchah es, daß Propheter den Befehl übertrat. Als er einſt in einer Geſellſchaft guter Freunde ſich befand, die ihm ſtark zuredeten, er ſollte doch ein Glas Wein mit ihnen trinken, und er lange Zeit der Zumuthung Widerſtand gethan hatte, ſo ließ er ſich doch endlich überreden und trank ein halbes Glas Wein. Allein kaum hatte er es gethan, ſo war es, als ob ſich ſeine ganze Natur dagegen empörte, und er mußte den Wein ſogleich wieder von ſich geben. Aber die Übertretung war begangen, der Befehl Gottes war überſchritten; und nun konnte man erwarten, daß auch die angedrohten Strafen eintreffen würden. Sie kamen jedoch nicht ſogleich. Vierzehn Tage nach ſeiner Wiedergeneſung hatte Propheter das Gebot übertreten; es gingen noch vierzehn Tage vorüber, ohne daß er das Mindeſte gewahr wurde. Erſt am 24ten October zwiſchen 11 und 12 Uhr Nachts, da er in einem ſehr tiefen Schlafe lag, wurde ihm angekündigt, daß er, zur Strafe für ſeine Sünde, und zum abſchreckenden Exempel für ſeine Zeitgenoſſen, die Höllenquaal und Pein ſechsmal vier und zwanzig Stunden lang ausſtehen müſſe. Sogleich am folgenden 25ten October Dienſtags Vormittag um 10 Uhr ſollte er ſprachlos werden, und am darauf folgenden 26ten ſollten die völligen Höllenſchmerzen damit ihren Anfang nehmen, daß ſein Leib ſollte in die Höhe geworfen werden. Am 27ten ſollte ihm der Leib in

die Höhe gebäumt, und der Kopf rückwärts hinunter bis zu den Ferſen gebogen werden, ſo daß er auf dem Kopfe und den Ferſen zugleich zu ſtehen käme. Am 28ten ſollte er auf ein Brett ſtehen, und alsdann ganz auseinander und herumgedreht werden. Am 29ten und 30ten ſollten ſeine Schmerzen abwechſelnd ſein, nämlich in den erſten zwei Stunden ſollte er an Händen und Füßen geſchloßen werden; in den zwei darauf folgenden Stunden ſollte ihm der Hals herumgedreht, alle Glieder auseinander geriſſen, ſein Gerippe und Rückgrad auseinander geſetzt, die Füße und alle Glieder verdreht werden. In den darauf folgenden dritten zwei Stunden, ſollte er friſch und geſund die Stube auf und niedergehen. Dieſe Plage und Abwechslung ſollte zwei mal vier und zwanzig Stunden lang dauern. Endlich ſollte er am darauf folgenden Tage vier und zwanzig Stundenlang in einer Schwachheit liegen; es wurde ihm aber nicht beigefügt, ob er wieder lebendig werden würde oder nicht. Dieſe Ankündigung ſeines zweiten Schickſals erweckte bei dem Propheter große Herzensangſt und Traurigkeit.

Am 25ten October Vormittags um 10 Uhr traf die erſte Strafe ein. Die Zunge wurde ihm gelähmt. Es war, als wenn ihm Jemand ſtark darauf geſchlagen hätte, und er fühlte ſehr empfindliche Schmerzen. Die Zunge ward blau, und vornen an derſelben entſtand eine weiße Blatter. Er konnte nicht mehr reden. Eine große Angſt und Bangigkeit überfiel ihn, und er ſchrie und heulte erbärmlich. Er lief zu dem Pfarrer, und drückte ihm durch Zeichen aus, wie ſchrecklich er leide. Da das Geſangbuch auf dem Tiſche lag, ſo ſchlug er es auf, und fiel auf den Geſang: „Wo ſoll ich hin? ich weiß vor Angſt nicht wo ich bin! ꝛc.“ Der Pfarrer und der Schulmeiſter ſtimmten das Lied an, und da konnte er mitſingen, ob er gleich zuvor kein Wort hatte reden können. Nach geendigtem Geſang ging er wieder nach Haus, und legte ſich zu Bette, und war immer ſprachlos.

Am folgenden Tag wurden ihm die Glieder außerordentlich verdreht. In derſelben Nacht bekam er die Sprache wieder, und rief laut: „Ihr Menſchen, glaubt ihr noch

nicht? Ihr werdet Zeichen an mir ſehen, nämlich die Höllenſchmerzen, die ich ausſtehen muß.“ An demſelben Tage wurde er im Bette in die Höhe geworfen; er ſchlug den Kopf an die Wand, und wo er einen Menſchen traf, da gab es ein blaues Maal. Es war unmöglich ihn zu halten. Verletztes konnte man an ihm nichts ſehen. Da er nicht reden konnte, ſo war es nicht möglich von ihm zu erfahren, wie groß ſeine Schmerzen ſeyen.

Mittwochs, den 27ten October, wurde ihm der Leib von einer unſichtbaren Gewalt in die Höhe, und der Kopf über den Rücken hinunter gebogen, ſo daß er einen halben Bogen formirte, und zugleich auf dem Kopf und auf den Ferſen ſtand. Nun kamen auch die entſetzlichen Plagen mit Heulen und Zähnklappen. Es war eine ſehr große Menge Zuſchauer da; auch Doktoren und Wundärzte waren bei dieſer ſchrecklichen Begebenheit gegenwärtig. Ein Schauder durchdrang alle Anweſende bey dem Anblick der großen Qualen. Durch das heftige Zähnklappen verlor Propheter ſieben Zähne; um es zu verhindern, hatten die Ärzte verordnet, man ſolle ihm zinnerne Löffel in den Mund ſtecken; er biß einige ſolcher Löffel entzwey. Es überfiel ihn auch ein entſetzlicher Froſt, und bald darauf eine unausſtehliche Hitze, ſo daß ihm die dürre Zunge aus dem Munde heraus hing. Dabey war auch ein ſtarker Schwefelgeſtank. Dieſer Froſt mit Zähnklappen, die Hitze und der Schwefelgeſtank, dauerten die übrigen Tage hindurch, bis zu ſeiner Wiedergeneſung.

Am 28ten in der Nacht forderte er ein Brett; er legte es queer unten über die Bettlade. Kaum hatte er ſeine Füße darauf gethan, ſo ſtand er mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit auf demſelben. Nun wurde ihm durch eine unſichtbare Macht der Leib verdreht, und in die Höhe geſtreckt, bis er oben anſtieß; eine halbe Viertelſtunde lang ſtand er auf einem Fuß, und ſchlug mit dem andern Fuß daran; alsdann wurden ihm die Füße von den Röhren abgedreht; er wurde nun auf die Röhren, und die Füße gegeneinander geſtellt; es war erbärmlich anzuſehen. Vier Mann mußten hernach alle ihre Kraft anwenden, um ihm die Füße wieder einzurichten. Dieſes Aufrechtſtehen auf

dem Brett mit den unerhörten Schmerzen, die ihm das Verdrehen der Füße, und Ausdehnen des Leibes verurſachten, dauerten neunzehn lange Stunden. Unter dieſer Zeit ſprang er vom Brett herunter, und ging eine halbe Stunde in der Stube herum, aber auf den Knöcheln, und die Füße gegeneinander gekehrt, und wie abgeſondert von den Beinröhren: alsdann ſprang er mit gleichen Füßen wieder aufs Brett; auf ſolche Art brachte er ſeine neunzehn Stunden zu. Eine Stimme ſagte ihm: es ſollten ihm an den vier und zwanzig Stunden fünf Stunden geſchenkt werden. Er fiel nun um auf ſein Bette, ruhete fünf Stunden, und bekam ſeine Rede wieder.

In derſelbigen Nacht um 12 Uhr, beym Anfange des 29ten Oktobers, wurden ihm die Hände auf den Rücken gezogen, kreuzweis gelegt, und wie mit einem Band mit grauſamen Schmerzen gebunden; zugleich wurden ihm die Füße zweifach übereinander gedreht, und oben an den Knoten ſo feſt gebunden, als ob ihm der Schmidt ein eiſernes Band darum gelegt hätte. Dieſe Feſſeln an Händen und Füßen waren ſo ausnehmend feſt angelegt, ob man ſie gleich nicht ſehen konnte, ſondern ſtatt deſſen nur blaue Striemen, als von Blut gefärbt, wahrnahm, daß zu Jedermanns Verwunderung das Blut durch die Haut drang. Dieſes Schließen dauerte zwey Stunden lang mit unſäglichen Schmerzen. Nach Verfluß dieſer Zeit ſagte der Leidende zu den Umſtehenden, ſie ſollten jetzt aufſchließen. An jeden Arm und an jeden Fuß ſollten ſich zwey Männer ſtellen, zuſammen acht Männer, und ſollten aus allen Kräften Arme und Füße auseinander reißen. Das geſchah, und es that einen Knall, als ob Etwas entzwey gebrochen würde.

Nach dieſer Plage kam eine andere. Der Leib wurde ihm in die Höhe gebogen, der Kopf hinter ſich auf den Rücken gezogen, und die Ribben auf beiden Seiten vom Rücken herausgeriſſen. Nachdem er eine Zeitlang alſo geweſen war, ſo ordnete er ſelbſt von den vielen Umſtehenden Männern an, die zu beiden Seiten gegeneinander drückten, und ſo den Körper wieder einrichteten. Es mußten ſich auch etliche Männer auf ihn legen, um ihn wieder grade zu richten. Zwey Männer drückten auf die Bruſt; andere faßten

den Kopf an, und ſetzten ihn wieder zurecht; das geſchah mit einigem Krächeln. Ferner ſtellten ſich die Füße gegeneinander, und es waren vier Männer nöthig um ſie wieder einzurichten. Dieß geſchah einige Male, bis die zwey Stunden vorüber waren. Nun ſollte er zwey Stunden lang geſund ſeyn. Die Füße waren ihm zwar noch verdreht. Da er aber vom Bett auf den Boden kam, ſo ſprangen ſie wieder grade ineinander, und er konnte, ohne einige Beſchwerde, wie wenn nichts geſchehen wäre, die Stube auf und abgehen. Er redete mit den Geiſtlichen, und mit andern Perſonen, die gegenwärtig waren, und konnte mit Appetit eſſen und trinken. Nach Verfluß von zwei Stunden kam das Brechen des Körpers und Halſes wieder, und andere zwey Stunden das Schließen der Hände und Füße, worauf er wieder zwey Stunden lang geſund war, ſo daß er alſo acht Mal geſchloſſen wurde, in allem ſechzehn Stunden; acht Mal wurden ihm Körper und Glieder zerbrochen, zuſammen ſechzehn Stunden, und acht Mal zwey Stunden konnte er ganz geſund die Stube auf und nieder gehen; in Allem dauerte dieſe Qual acht und vierzig Stunden. An dem letzten Abend dieſer zwey Tage bat Propheter den Pfarrherrn des Orts, der oft gegenwärtig war, er ſolle doch am Sonntag ſeinen Zuhörern das Schreckliche ſeiner Krankheit zur Warnung ans Herz legen, und gab ihm als Text die zwey letzten Verſe des Liedes: „Wo ſind doch meine Freuden.“ Sie lauten alſo:

Wo iſt ein Schmerz zu finden, der wohl dem meinen gleicht?
Wo iſt was zu ergründen, das an mein Elend reicht?
Ach Jeſu, meine Liebe! mein Hort, Immanuel!
Schau wie ich mich betrübe; ach tröſte meine Seel'.

Nun ich will fleißig beten zu Jeſu, meinem Herrn,
Und vor ſein Antlitz treten, er hört die Armen gern.
Auf ihn ſoll ſtetig hoffen mein hartgekränkter Sinn,
Bis endlich eingetroffen, daß ich erhöret bin.

Nun kam endlich der ſchon lang gewünſchte letzte Tag an. Es war ein Ruhetag. Am 31ten Oktober um Mitternacht fiel der Kranke in eine große Schwachheit, und lag ganz

ſtille als ein Todter; er fühlte nichts, und wußte nichts von Welt und Schmerzen. Um 8 Uhr Morgens fing er an zu ſingen: „Ach ich habe ſchon erblicket alle dieſe Herrlichkeit,“ mit folg. V. Er wußte aber nichts von ſich, und blieb ferner als ein Todter liegen bis Abends um 6 Uhr. Nun ſprach eine Stimme zu ihm: Er müſſe ſich den Hals noch zehn Mal brechen laſſen, weil noch einige Menſchen da wären, welche dem, was geſchehen ſey, nicht glaubten, und durch dieſes Halsbrechen würden zur Buße bewegt werden. Man mußte ihm daher den Hals noch zehn Mal brechen, und wieder einrichten. Hierauf blieb er noch drittehalb Stunden ruhig liegen, ohne einige Bewegung zu machen. Eine halbe Stunde vor Ablauf der letzten vier und zwanzig Stunden ſtand er vom Bette auf, und war munter und geſund, als ob ihm nichts widerfahren wäre. Er pries denjenigen, der im Tod und Leben ſeine Kraft geweſen war. So endigte ſich dieſe außerordentliche Geſchichte, welche in der ganzen Gegend viel Aufſehen erregt, und viele hundert Perſonen zu Zeugen gehabt hat. Man ziehe ſie nicht in Zweifel, weil ſie unglaublich ſcheint. Sie iſt gewiß und wahrhaft, und von einem Augenzeugen auf der Stelle ſelbſt während der verſchiedenen Vorfälle aufgezeichnet worden.

Propheter aber voll Freude und Dankbarkeit über ſeine Erlöſung brach in Lob und Dank aus, und ſagte: „Anbetungswürdiger Herr und Gott! Du biſt allein heilig; du biſt treu und gerecht, aber auch gnädig und barmherzig. Wie kann ich deinen gerechten Ernſt genug beſchreiben, und deine Güte genug loben? Woher ſoll ich Worte nehmen dich genug zu preiſen? O ewig ſey dir Dank dafür, guter Gott! daß du mich nicht in die Hölle geworfen, ob ich es gleich ſo ſehr verdient hätte, ſondern mich aus lauter Gnade aus dem Abgrunde errettet, und wieder geſund in dieſe Welt geſtellt haſt. Nie will ich vergeſſen, was du mir im Himmel und in der Hölle gezeigt haſt, nie will ich deinen gerechten Ernſt aus dem Gedächtniß verlieren, den du mir durch die ausgeſtandenen Qualen bewieſen haſt. Lehre mich je mehr und mehr deinen Willen erkennen, und gib mir Weisheit und Verſtand, Muth und Stärke, um vor

der Welt die Wahrheit zu bekennen, und deinen Namen ewig zu preiſen und zu verherrlichen. Amen."

Nachſchrift des Einſenders.

„Es werden viele Leſer geneigt ſeyn, die Wahrheit dieſer Geſchichte zu bezweifeln, ob man gleich in heutigen Zeiten über den Einfluß des Geiſtigen auf das Phyſiſche weit mehr Einſichten erlangt hat, als man in vorigen Zeiten hatte. Aber bey hundert Perſonen, ſo wie auch die Herrſchaft des Orts, der Pfarrherr, der Arzt und andere aufgeklärte Perſonen, waren mehrmals Augenzeugen des Ereigniſſes. Die Sache geſchah auch nicht im Verborgenen, ſondern öffentlich. Man ſprach zur Zeit in der ganzen Gegend von dieſer Begebenheit.

„Einige der Augenzeugen, welche nicht lange hernach die franzöſiſche Revolution erlebten, glaubten in dieſem außerordentlichen Ereigniß eine Vorbedeutung und Warnung auf dieſelbe wahrzunehmen, eine Vorbereitung, dieſe Gerichte, die auch dieſe Gegend empfand, als Folge und Wirkung des allgemeinen Sittenverderbens und der Irreligioſität anzuſehen, die damals herrſchte, wo man den Sinnengenuß für das höchſte Gut hielt, über das Heilige ſpottete, ſich ſchämte, ein Chriſt zu ſein, und in gänzlicher Gottesvergeſſenheit dahin lebte. Die Geſchichte mit dieſem Manne dünkte ihnen eine Stimme zur Rettung zu ſeyn, ihren Sinn zu ändern, den großen Ernſt des oberſten Richters mit eigenen Augen zu ſehen, und ſich zu überzeugen, wie ſchrecklich es iſt, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, der zwar lange zuſieht, aber ſchrecklich ſtraft, wenn keine Beſſerung erfolgt.

„Propheter wollte nach dieſen Begebenheiten nicht mehr in ſeinem vorigen Wohnorte bleiben, und zog von da in einen einige Stunden davon gelegenen Flecken, wo er ſich als Bäcker niederließ, und vor zwey Jahren (1816) ſtarb. Die großen Leiden, denen er ausgeſetzt geweſen war, ſcheinen jedoch keinen bleibenden Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Er ſprach nie von dem, was ihm begegnet war, und richtete

ſeinen Lebenswandel nicht immer nach den Lehren ein, die man ihm gegeben, und zu denen er ſich bekannt hatte. —Z.

„Der Einſender dieſer Mittheilung iſt ein Mann, der allen Glauben und alles Zutrauen verdient. Die Geſchichte wird ohne Zweifel den meiſten Leſern ſo neu ſeyn, als ſie dem Herausgeber war. Dieſer theilt ſie mit, wie er ſie erhalten, als ein ſonderbares Actenſtück. Sie ſteht in vielen Stücken im Widerſpruch mit der gemeinen phyſiſchen Erfahrung, folglich mit den gewöhnlichen Vergleichungsmitteln der Vernunft. Sie gehört mithin zu den außerordentlichen Begebenheiten, deren Möglichkeit aber auch der Vernunft erweislich und in den Büchern unſers Glaubens im Allgemeinen gegeben iſt. Letztere ſtehen auf allen Fall feſt, nicht nur mit ihrer Lehre, ſondern auch mit ihren Wundern, wenn gleich — wie insgemein geſchieht — gegen ein ſolches neues Wunder Läugner auftreten, denen man, ſofern ſie beſſer unterrichtet ſind, ihr Zeugniß nicht zu wehren geſonnen iſt. Es geſchieht aber auch wohl, daß Dinge unterdrückt werden, welche Jedermann weiß, gegen die bibliſche Regel: „Der Könige Heimlichkeit ſoll man verſchweigen; aber Gottes Werk ſoll man offenbaren und herrlich preiſen,“ Tob. 12, 8. Der prophetiſche Particularismus, wie wir es nennen möchten, verſchlägt auch Nichts gegen die Glaubwürdigkeit einer ſolchen Erzählung. Die Seher ſehen nämlich häufig nach Formen, die ihnen am nächſten liegen, und für ſie die faßlichſten ſind, wohin z. B. das Liturgiſche ihrer Confeſſion gehört, nicht aber die weſentlichen Glaubenslehren, die allen Kirchen gemein ſind, und bey welchen Form und Weſen eins iſt; wiewohl auch hier noch eine ſolche Nebenverſchiedenheit in der Ausbildung der Geſichte möglich iſt, wie bey Malern von verſchiedenem Geſchmack und Genius, welche Gegenſtände einer andern Welt darſtellen. Das lebendige Weſen des höhern Objects giebt ſich dem Subject mehrentheils nach deſſen beſondern Anlagen; das Erkennen der weſentlichern Form oder des Weſens ſelbſt iſt eine Sache des ſteten Fortſchreitens, und „Ihn zu ſehen wie er iſt,“ iſt nur den Verklärten gegeben. Zu dieſen Beſonderkeiten gehören auch, aber mit ſymboliſcher Bedeutung, Dinge, wie das Ver-

bot des Weintrinkens, des Tragens bunter Kleider u. dergl. Solche Verbote ſind, wo ſie vorkommen, keine Einbildungen, ſondern wirkliche Auflagen (Laſten im bibliſchen Sprachgebrauch, und beziehen ſich theils auf die Beſſerung des Sehend ſelbſt, theils bildlich auf die, für welche er ſieht. Die verbotenen Dinge pflegen ſogenannte Mitteldinge (Meſa) zu ſeyn, die nur in der Anwendung gut oder böſe, heilig oder unheilig werden. Chriſtus trank Wein, und mußte ſich, im Gegenſatz von der ſtrengen Lebensweiſe des Johannes, einen Weinſäufer ſchelten laſſen. (Matth. 11, 19.) Wenn aber einem Seher ein Verbot alles deſſen gegeben wird, was die Sinne vergnügt, ſo zielt dieſes auf den Mißbrauch, welchen die Welt von den Mitteldingen macht, und auf die Gerichte, welche wegen dieſer ſeelenverderblichen Entweihung der guten Gaben Gottes über ſie verhängt ſind. Vergleichungen zu dieſer Symbolik liefert das ganze prophetiſche Bibelwort. — So viel zur Erläuterung einer Geſchichte, wider deren Wahrheit der Herausgeber nichts anzuführen weiß. Auf ſeine Anfrage über den Namen Propheter hat ihm der Einſender geantwortet: „Der ehemalige Bürger und Bäcker von Fröſchweiler, nachher Weſthofen, hieß in der That Propheter. Es iſt weder ein, bei Gelegenheit ſeiner Krankheit ihm gegebener, noch angenommener Name. Er war unter keinem andern bekannt.“

Zur Beleuchtung dieſer Geſchichte führe ich noch Einiges aus J. F. v. Meyer. 5 Band. S. 265 ffg. „die Gefahren der Seher.“ In dieſem Aufſatze ſagt der Vfr. unter Anderm: „Wo die hervorgerufene Nerventhätigkeit, (welche zugleich Nervenruhe iſt) ſich zu einem traumartigen Erwachen der Seele ſteigert, wo dieſe aus dem gemeinen Leben durch die Thorhalle des Schlafes in einen andern, freien Raum tritt, aus welchem ſie auch in den verlaſſenen Raum herüber ſchauen und ſehr weite Blicke thun kann, da können ihr nicht nur zweierlei Dinge begegnen, ſondern auch der Gebrauch, der von dieſem Sehen und Vermögen gemacht wird, kann verſchieden ſein. Endlich aber ſchützt auch eine hohe und reine Ekſtaſe des Schlafwachens weder

vor Stolz, der ſo leicht hohen Gaben einen Theil ihres Werthes nimmt, und den Seher fallen läßt, noch vor allen andern, auch den gröbſten Sünden, im wiedereingetretenen gemeinen Daſein — S. 268. Es haben ſich ſeit der Entdeckung des Magnetismus" (den der Herr, wie ich bald zeigen werde, als Vorbereitung für ſeine jetzige Erſcheinung hervorkommen ließ) „durch Meſmer, zum offenbaren Beweis, daß die Sache eine Schickung, im verordneten Lauf der Dinge gegründet, und in ihn einzugreifen beſtimmt war, ähnliche Erſcheinungen, natürlicher Somnambulismus, überhaupt Sehergabe, häufiger als zuvor geäußert, wo nicht an Magnetismus angezündet. S. 275. Wenn auch der Herr ſelbſt uns erſchiene, könnten wir am Ende doch ſo weit ſinken, daß wir es für einen Wahn hielten. Eine Menge Menſchen haben geſehen, dieß oder das, was über die gemeine Natur hinaus iſt; ſie haben es aber nicht geachtet, viel weniger angewandt; ſie wollen nichts davon wiſſen, und ſich ſelbſt überreden, daß es nicht wahr geweſen ſei, um nicht in ihrer Ruhe, nicht in ihrer Sinnenträgheit, nicht in ihrem Denkſyſtem geſtört zu werden. S. 278. Und wie im Einzelnen, ſo im Ganzen; unſere Zeit wird nicht blos vorübergehend gezüchtigt für der Gaben Mißbrauch oder nicht Gebrauch, ſondern es wird beides von ihr auch im Großen gefordert werden — Weil Zeichen und Wunder geſchehen, ſo ziehen wir eine kleine Goldwaage auf, um uns und Andere zu belehren. Nicht bloß der Magnetismus, ſondern auch andere göttliche Magnalien, haben in dieſer vernunfttrunkenen Zeit (d. h. wo die von Natur arme Vernunft ſich einen kraftloſen und magenverdorbenen Trank aus ihrem eigenen Mißwachs kelterte), Gott ſei Dank! manche Seele zum Glauben gebracht; und ſo iſt der Zweck erfüllt worden, wozu ſie geſandt waren. Denn wo Gott Zeichen gibt, da gibt er ſie des Glaubens halben." Ich muß beifügen, daß durch die große Kette von Zeichen, die, ſeitdem der Unglaube vor der franzöſiſchen Revolution Rieſenſchritte unter den Chriſten gemacht und die Oberherrſchaft errungen hat, geſchehen ſind, bis jetzt nur der Nebenzweck, nämlich Einige, die dadurch geweckt und bekehrt worden ſind, zu retten, erreicht worden ſei;

der Hauptzweck, nämlich Viele zu retten, den chriſtlichen Frieden auf der ganzen Erde zu gründen, und die Glaubigen durch Jahrhunderte im Glauben zu ſtärken, ſoll aber erſt von nun an erreicht werden, nachdem alle dieſe Zeichen in Verbindung mit der jetzigen großen Erſcheinung unſers Herrn der Chriſtenheit deutlich vorgeſtellt werden :) S. 280. „Allemal aber iſt das Sehen für den natürlichen Menſchen nur gemacht, ihn aufzuwecken, nicht zum bleibenden Beſitz. Nur ſo kann die Gabe ſelig machen; an ſich ſelbſt macht ſie keineswegs ſelig, ſondern kann wohl eher verdammen. Es ſind uns, wie vom beſeligenden Gebrauch, ſo auch vom Mißbrauch und von der Unfruchtbarkeit beſondere Beiſpiele bekannt, welche wir aus gewiſſen Gründen noch nicht für gut halten öffentlich mitzutheilen. Wir verweiſen aber unter anderem auf die höchſt wunderbare Begebenheit mit Johannes Propheter, der auch mehr Andern als ſich ſelbſt ein Zeichen und Prediger ſcheint geweſen zu ſein. Von der Wahrheit dieſer Geſchichte haben wir übrigens, wie wir hiebei bemerken wollen, zutrauenswürdige Beſtätigung erhalten; auch hat ſie Niemand geläugnet.“ Dr. v. Meyer hat dieſes 4 Jahre nach der Ausgabe dieſer Begebenheit drucken laſſen.

Ich habe in der Vorerinnerung zum zweiten Bde. XVII. und XVIII. über die Perſonen, durch welche uns der Herr Weiſſagungen gibt, in ſo fern es kurz geſchehen konnte, das Nothwendigſte berührt. Nicht alle Perſonen, deren ſich der Herr als Mittel bedient, um durch Worte, die er ihnen eingibt, oder durch Geiſter eingeben läßt, und durch Handlungen, die ſie auf ſeinen Befehl vollziehen müſſen, zu weiſſagen, waren ihm wohlgefällige Menſchen. Balaam oder Bileam, von welchem 4. Buch Moſ. Kap. 22. 23. und 24. die Rede iſt, wandelte nicht rechtſchaffen vor dem Herrn, und doch hat der Herr durch ihn große Weiſſagungen gegeben, weil er ein taugliches Mittel in ſeiner Hand war, um ſeinen Namen unter den Völkern bekannt zu machen, und ſo finden wir in der Geſchichte des alten Bundes mehrere Propheten, durch welche der Herr Weiſſagungen geben ließ, die aber nicht immer nach ſeinem Geſetze wandelten. Nebſt den wahren Propheten finden wir

aber auch eine größere Menge falſcher Propheten. Und wie es in dieſer Beziehung im alten Bunde war, ſo iſt es auch im neuen Bunde, und Dr. v. Meyer ſagt 5. Bd. im Aufſatze: „Ein warnendes Beiſpiel ſchwärmeriſcher Verirrung." „In dieſen letzten Tagen, wo nach dem Propheten Joel, den Briefen an die Theſſalonicher und andern Bibelſtellen, wahre und falſche Weiſſagung und Wundergabe zuſammen mächtig im Anzug iſt, um den großen Kampf zwiſchen Licht und Finſterniß auszukämpfen, ſchickt Gott als vorbereitende Winke, Warnungen und Schreckniſſe, ſolche einzelne Beiſpiele von Beiden, und des Ueberganges des Einen zum Andern, auch die Vermiſchung von Beiden, damit wir voraus Gutes und Böſes unterſcheiden lernen; und die dieß durch ſeine Gnade können, ſollen Andere belehren aus dem, was ſie ſelber gelernt haben."

Bileam war ein falſcher Prophet; aber wo es den Rathſchlüſſen des Herrn angemeſſen war, mußte er auf ſeinen Befehl weiſſagen, obwohl er bald darauf ſeiner Habſucht gemäß einen gottloſen Rath ertheilte. Ähnliche Beiſpiele haben wir auch in den ſpätern Jahrhunderten und in unſern Tagen. Der Herr kann durch Jemanden Etwas offenbaren, der ihm aber nicht getreu bleibt, und dann durch ſeine eigenen Dichtungen oder durch Täuſchungen der böſen Geiſter diejenigen, die ſich blenden laſſen, in Irrthümer führt. Aber wir haben ſichere Merkmale, durch welche wir wahre Weiſſagungen von eigenen Dichtungen oder Täuſchungen der Irrgeiſter genau unterſcheiden können. Wenn nämlich das, was Jemand als Offenbarung Gottes vorbringt, dem uns durch die Schrift geoffenbarten Worte Gottes entſpricht, und auch äußere Zeichen vorhanden ſind, aus denen man ſieht, daß das Hervorgebrachte durch ihn nicht bewirkt werden konnte, ſondern durch unſichtbare Weſen hervorgebracht werden mußte, ſo ſind wir dadurch verſichert, daß er dem Willen des Herrn gemäß prophezeie. Der Herr kann Jemanden entweder nur einmal in ſeinem Leben oder öfters Offenbarungen mittheilen. Beim Johann Propheter iſt nichts bemerkt worden, daß er öfters, als in der beſchriebenen Zeit vom 11. September bis 1ten November 1773. Offenbarungen erhalten hätte; ſondern

nach der Erzählung ſcheint er ſonſt in ſeinem ganzen Leben ein gewöhnlicher Menſch geweſen zu ſein. Was aber in ſeinem außerordentlichen Zuſtande geſchehen iſt, iſt, wenn man es gehörig interpretirt, nicht nur dem Worte Gottes entſprechend, ſondern es ſind auch ſo viele ſichere Merkmale vorhanden, daß den fleiſchlichen Augen unſichtbare Geiſter bei ſeinem außerordentlichen Zuſtande beſchäftiget geweſen ſeien, daß ſich hoffentlich auch die Ungläubigen davon überzeugen werden.

Ich müßte einen viel größeren Aufſatz, als der Berichterſtatter über Johann Propheter, ſchreiben, um das, was ich in ſeiner Begebenheit ſehe, und nicht Jedermann ſehen kann, zu entwickeln. Allein das iſt meine Abſicht nicht; indem ich in dieſen Band nur Einiges von dem, was zur Beleuchtung meiner Schritte dient, aufnehmen kann. Hier alſo nur ſo viel, daß man jetzt leicht ſehen kann, daß die Vorſehung dieſem Manne den paſſenden Namen Johann Prophet gegeben habe; indem man in meinem zweiten Bande viele Namen der Geheimniſſe hat, und noch mehrere nachgetragen, und auch Weiſſagungen zur Beſtätigung der Sache angeführt werden. Es war daher zweckmäſſig, daß derjenige, den der Herr zum Schauſpiele zur Weckung der Sünder in der dazu geeignetſten Zeit beſtimmt hat, den paſſendſten Namen führte. Denn wir leben nach den Weiſſagungen der Propheten, welche den Chriſten erſt in dieſem Bande aufgeſchloſſen werden ſollen, in der ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft, welche durch die ſiebenzigjährige babyloniſche Gefangenſchaft ſo vorgebildet worden iſt, daß ich mit mehr Recht ſagen kann, als Paulus: „Alles das iſt ihnen (in unſerer Anwendung den Juden in der Gefangenſchaft) widerfahren, und iſt geſchrieben eben zu unſerer Warnung, denen das Ende der Zeitalter beſchieden iſt. 1 Kor. 10, 11. Wir werden bei der Erklärung der Weiſſagungen ſehen, daß im Jahr 1773 diejenigen Chriſten, deren Vorbild die Juden waren, in die Gefangenſchaft der Heiden, welche in jenem Jahre die Obergewalt über ſie errungen haben, gekommen ſein; aber wie dieſes neue Judenthum von einer ganz eigenen Art war, ſo bildete ſich auch im Herzen dieſes Judenthumes eine ganz eigne Art Heiden, von welchen die neu-

en Juden beſiegt worden ſind, und wie der Herr den gefangenen Juden den Propheten Ezechiel gab, der ihnen durch Wort und ſinnbildliche Handlungen Buße predigte, ſo war es auch zweckmäßig, daß im Anfange der neuen Gefangenſchaft ein Prophet zum Zeichen der Buße aufgeſtellt wurde. Aber die alten Juden und Heiden glaubten noch an die Geiſter. Unter der Herrſchaft des neuen Heidenthums ſind aber ſehr viele Juden und Heiden der neueſten Bildung zu der Niedrigkeit der vierfüßigen und kriechenden Thiere ſo geſunken, daß ſie nicht mehr an die Geiſter glauben. Daher war es nothwendig, daß der Herr beim Schauſpiele des Propheter die Geiſter auf eine ganz eigene Art wirken ließ. Daß das Schauſpiel nicht nur im rechten Jahre des Geheimniſſes, ſondern auch den paſſendſten Tag des Jahres angefangen habe, und die rechte Zeit fortgeſetzt wurde, werden vielleicht die tieferen Forſcher der Geheimniſſe des Himmelreiches finden, wenn ſie die Geheimniſſe vom 11. September bis erſten November 1837, in meinem erſten Bande S. 99 ffg. verglichen mit deren Erklärung im zweiten Bande genau betrachten, und zum Verſtehen der Geheimniſſe der Zahlen, die in den Begebenheiten des Propheter vorkommen, werden ſpäter bei der Erklärung der Weiſſagungen einige Angaben folgen. Das Übrige werden diejenigen, welche die Propheten zu erklären gelernt haben, in den Begebenheiten des Propheter ſelbſt recht auffaſſen.

Es iſt insbeſondere die Schreibart des Ezechiel, wo er die Strafgerichte Gottes den Völkern wegen ihrer Sünden verkündet, dazu geeignet, um den Leſer mit heiliger Furcht und Beſtürzung zu erfüllen. Und weſſen Herz iſt ſo hart, daß ihn die Bußpredigt des Propheter nicht rühren würde, wenn er die ſchrecklichen Begebenheiten, unter denen er Buße predigt, auffaßt und beherziget? Auch kommen beim Ezechiel ähnliche ſinnbildliche Begebenheiten vor, z.B. Ezech. 4, 1—8, wo der Prophet dreihundert und neunzig Tage beſtändig auf der linken, und vierzig Tage beſtändig auf der rechten Seite liegen muß, um die Miſſethaten des Hauſes Iſrael und des Hauſes Juda zu tragen. Damit er aber in dieſer Lage ſo lange Zeit geblieben iſt, ſagt der Herr V. 8: „Und ſieh!

ich will dich mit Stricken binden laſſen, daß du dich nicht von einer Seite zur andern wendeſt, bis du die Tage deiner Belagerung vollendet haſt," bis nämlich die 390 und 40 Tage vollendet ſind. Es werden viele unglaubliche Begebenheiten als Ermahnungen und Ankündigungen der Strafgerichte für die Sünder in der Bibel erzählt. Aber an Johann Propheter haben wir ein Beiſpiel einer Zeit, aus welcher noch viele Menſchen leben, das unglaublicher zu ſein ſcheint, als alle Beiſpiele ſinnbildlicher Begebenheiten mit den Propheten, von denen die heilige Schrift ſpricht. Der Herr kann die Weisheit der Menſchen, welche die Werke ſeiner Allmacht nach ihrer eigenen Schwachheit zu beurtheilen pflegen, durch ein einziges Beiſpiel zu Schanden machen.

Bei der ſchrecklichen Blindheit der Menſchen wollen wir noch einige Begebenheiten zum Zeugniſſe, daß wir wirklich in einer ſehr nahen Verbindung mit der Geiſterwelt ſtehen, in dieſen Band als Vorbereitung zum leichtern Auffaſſen der folgenden Geheimniſſe, aufnehmen. Als der Unglaube herrſchte, hat Dr. Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, ein ganzes Buch von Beweiſen für dieſe Verbindung geſchrieben. Das Buch führt den Titel: „Theorie der Geiſterkunde, Nürnberg, 1808." Ich habe den Nachdruck, Reading, (Pennſ.) bei der Hand, und führe daraus folgende Geſchichte, welche in dieſer Ausgabe, S. 160 ffg., ſteht, wörtlich an:

„Das merkwürdigſte Beiſpiel des entwickelten Ahnungs-Vermögens iſt unſtreitig die Vorherſagung des Herrn Cazotte, bei einem Gaſtmahl in Paris. Man hat ſich zwar erlaubt, in einer beliebten deutſchen Zeitſchrift, die ganze Geſchichte zu einer Erfindung eines müßigen Kopfs zu machen, aber man hat dieſe Behauptung nicht bewieſen—dagegen kann ich beweiſen, daß ſie wörtlich und pünktlich wahr iſt: ich habe mit einem vornehmen, höchſt Wahrheit liebenden Herrn, der den Cazotte ſehr wohl gekannt hat, darüber geſprochen, und dieſer verſicherte mir, daß Cazotte ein ſehr frommer und mit hohen Kenntniſſen begabter Mann geweſen, der oft die frappanteſten Sachen voraus geſagt habe, die dann auch immer eingetroffen wären: daher habe er dann bezeugt, daß er ſie aus dem Umgang mit Geiſtern bekomme.

„Die Geſchichte von der jetzt die Rede iſt, hat man in den hinterlaſſenen Papieren des ſeel. La Harpe, von ſeiner eigenen Hand geſchrieben, gefunden. Dieſer La Harpe war ein Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, dieſem Hauptſitz der Religionsſpötterei und des Voltairiſchen Unſinns in Paris. Auch La Harpe ſelbſt war ein Freigeiſt, der nichts glaubte, vor ſeinem Ende aber noch gründlich bekehrt wurde, und dann chriſtlich und ſelig geſtorben iſt.

„Erſt will ich die Geſchichte mit des La Harpe eigenen Worten erzählen, und dann noch einige Bemerkungen über ihre Wahrheit hinzufügen. So ſchreibt er:

„Es dünkt mich, als ſei es geſtern geſchehen, und doch geſchahe es im Anfang des Jahrs 1788. Wir waren zu Tiſche bei einem unſerer Kollegen an der Akademie, einem vornehmen und geiſtreichen Mann. Die Geſellſchaft war zahlreich und aus allen Ständen ausgewählt, Hofleute, Richter, Gelehrte, Akademiker, u. ſ. w. Man hatte ſich an einer, wie gewöhnlich, wohl beſetzten Tafel recht wohl ſein laſſen. Beim Nachtiſch erhöhte der Malvaſier und der Capwein die Fröhlichkeit, und vermehrte in guter Geſellſchaft jene Art Freiheit, die ſich nicht immer in den genauen Schranken hält.

„Man war damals in der Welt auf den Punkt gekommen, wo es erlaubt war, Alles zu ſagen, wenn man den Zweck hatte, Lachen zu erregen. Chamfort hatte uns von ſeinen Gotteslästerlichen und unzüchtigen Erzählungen vorgeleſen, und die vornehmen Damen hörten ſie an, ohne ſogar zu dem Fächer ihre Zuflucht zu nehmen. Hierauf folgte ein ganzer Schwall von Spöttereien über die Religion. Der eine führte eine Tirade aus der Pücelle an; der andere erinnerte an jene philoſophiſchen Verſe des Diderot, worinn er ſagt: mit den Gedärmen des letzten Prieſters ſchnüret dem letzten König die Gurgel zu; und alle klatſchten Beifall zu. Ein anderer ſteht auf, hält das volle Glas in die Höhe und ruft: Ja, meine Herrn! ich bin eben ſo gewiß, daß kein Gott iſt, als ich gewiß bin, daß Homer ein Narr iſt; und in der That, er war von dem einen ſo gewiß wie von dem andern, und man hatte gerade von Homer und von Gott geſprochen, und

es waren Gäſte da, die von dem einem und von dem andern Gutes geſagt hatten.

„Die Unterredung wurde nun ernſthafter. Man ſpricht mit Verwunderung von der Revolution die Voltaire bewirkt hat, und man ſtimmte ein, daß ſie der vorzüglichſte Grund ſeines Ruhmes ſey. Er habe ſeinem Jahrhundert den Ton gegeben; er habe ſo geſchrieben, daß man ihn in den Vorzimmern wie in den Sälen lieſt. Einer von den Gäſten erzählte uns in vollem Lachen, daß ſein Friſirer ihm, während er ihn puderte, ſagte: Sehen Sie, mein Herr! wenn ich gleich nur ein elender Geſelle bin, ſo hab ich dennoch nicht mehr Religion als ein anderer. — Man ſchloß, daß die Revolution unverzüglich vollendet ſein würde, und daß durchaus Aberglauben uud Fanatismus der Philoſophie Platz machen müßten; man berechnete die Wahrſcheinlichkeit des Zeitpunkts, und wer etwa von der Geſellſchaft das Glück haben würde, die Herrſchaft der Vernunft zu erleben. Die älteren bedauerten, daß ſie ſich deſſen nicht ſchmeicheln dürften. Die jüngern freuten ſich über die wahrſcheinliche Hoffnung, daß ſie dieſelbe erleben würden, und man gratulirte beſonders die Akademie, daß ſie das große Werk vorbereitet habe und der Hauptort, der Mittelpunkt, die Triebfeder der Freiheit zu denken geweſen ſey.

„Ein einziger von den Gäſten hatte an aller dieſer fröhlichen Unterhaltung keinen Antheil genommen, und hatte ſogar ganz ſachte einige Scherzreden, in Rückſicht unſeres ſo ſchönen Enthuſiasmus eingeſtreut. Es war Herr Cazotte, ein liebenswürdiger origineller Mann, der aber unglücklicher Weiſe von den Träumereien derer die an eine höhere Erleuchtung glauben, ganz eingenommen war. Er nahm nun das Wort und ſagte mit dem ernhafteſten Ton: Meine Herrn! freuen Sie ſich; ſie alle werden Zeugen jener großen und ſublimen Revolution ſein, die Sie ſo ſehr wünſchen. Sie wiſſen, daß ich mich ein wenig auf das Prophezeien lege; ich wiederhole es ihnen: ſie werden ſie ſehen.

„Dazu braucht man eben keine prophetiſche Gabe, antwortete man ihm.

„Das iſt wahr, erwiederte er; aber vielleicht etwas mehr für das was ich ihnen noch zu ſagen habe. Wiſſen ſie,

was aus dieſer Revolution—(wo nämlich die Vernunft im Gegenſatz der geoffenbarten Religion triumphirt)—entſtehen wird—was ſie für ſie alle, ſo viel ihrer hier ſind, ſein wird, was ihre unmittelbare Folge, ihre unleugbare und anerkannte Wirkung ſein wird?

„Laßt uns ſehen, ſagte Condorcet, mit ſeiner ſich einfältig ſtellenden Miene; einem Philoſophen iſt es nicht leid, einen Propheten anzutreffen.

„Sie, Herr Condorcet—fuhr Her Cazotte fort, Sie werden ausgeſtreckt auf dem Boden des Gefängniſſes den Geiſt aufgeben, Sie werden von Gift ſterben, das Sie werden verſchluckt haben, um den Henkern zu entgehen, vom Gift, welches das Glück der Zeiten, die alsdann ſein werden, Sie zwingen wird, immer bei ſich zu tragen.

„Dies erregte anfangs großes Staunen, aber man erinnerte ſich bald, daß der gute Cazotte bisweilen wachend träume, und man bricht in ein lautes Gelächter aus. Herr Cazotte, ſagte einer der Gäſte, das Mährchen das Sie uns da erzählen, iſt nicht gar ſo luſtig, als Ihr verliebter Teufel—(le Diable amoureux iſt ein artiger kleiner Roman, den Cazotte geſchrieben hat.)—Was für ein Teufel hat Ihnen denn das Cachot, das Gift und die Henker eingegeben?—was hat denn dies mit der Herrſchaft der Vernunft gemein?

„Dies iſt gerade was ich Ihnen ſage, verſetzte Herr Cazotte. Im Namen der Philoſophie, im Namen der Menſchheit, der Freiheit, unter der Vernunft wird es eben geſchehen, daß Sie ein ſolches Ende nehmen werden, und alsdann wird doch wohl die Vernunft herrſchen, denn ſie wird Tempel haben; ja, es wird zu derſelben Zeit in ganz Frankreich keine andere Tempel geben als T e m p e l d e r V e r n u n f t.

„Wahrlich, ſagte Chamfort mit einem höhniſchen Lächeln, Sie werden keiner von den Prieſtern dieſer Tempel da ſein. Cazotte erwiederte:

„Dies hoffe ich; aber Sie, Herr von Chamfort, der Sie einer derſelbigen ſein werden, und ſehr würdig ſind es zu ſein, „Sie werden ſich die Adern mit zwei und zwanzig „Einſchnitten mit dem Scheermeſſer öffnen, und dennoch „werden Sie erſt einige Monate darauf ſterben.“

„Man ſieht ſich an, und lacht wieder—

„Cazotte fährt fort: „Sie, Herr Vicq d'Azyr, Sie wer„den ſich die Adern nicht ſelbſt öffnen; aber hernach werden „Sie ſich dieſelben in einem Tage ſechsmal in einem Anfall „von Podagra öffnen laſſen, um Ihrer Sache deſto gewißer „zu ſeyn, und in der Nacht werden Sie ſterben."

„Sie, Herr Nicolai! Sie werden auf dem Schaffot ſterben.

„Sie, Herr Bailly! auf dem Schaffot.

„Sie, Herr von Malesherbes! auf dem Schaffot.

„Gott ſey gedankt! ruft Herr Roucher; es ſcheint, Herr Cazotte hat es nur mit der Akademie zu thun; er hat ein ſchreckliches Gemetzel unter ihr angerichtet; ich—dem Himmel ſey es gedankt—

„Cazotte fiel ihm in die Rede: Sie?—Sie werden auch auf dem Schaffot ſterben.

„Hah! Dies iſt eine Wettung, ruft man aller Orten aus; er hat geſchworen Alles auszurotten.—

Er. „Nein, ich bin es nicht, der es geſchworen hat.

Die Geſellſch. „So werden wir denn von Türken und Tartaren unterjocht werden? und dennoch.

Er. „Nichts weniger; ich hab es ihnen ſchon geſagt; ſie werden alsdann allein unter der Regierung der Philoſophie und der Vernunft ſtehen. Die, welche ſie ſo behandeln, werden lauter Philoſophen ſein, werden immer dieſelben Redensarten führen, die ſie ſeit einer Stunde auskramen, werden alle Ihre Maximen wiederholen, werden wie ſie die Verſe des Diderot und der Pücelle anführen.

„Man ſagt ſich ins Ohr, ſie ſehen wohl daß er den Verſtand verlohren hat—(denn er blieb bei dieſen Reden ſehr ernſthaft)—Sehen Sie nicht daß er ſpaßt?—und ſie wiſſen daß er in alle ſeine Scherzreden Wunderbares einmiſcht. Ja! ſagte Chamfort; aber ich muß geſtehen, ſein Wunderbares iſt nicht luſtig, es iſt ſo ſehr galgenartig. Und wann ſoll denn dies alles geſchehen?

Er. „Es werden nicht ſechs Jahre vorbei gehen, daß „nicht alles was ich Ihnen ſage, erfüllt ſei."

„Dies ſind viele Wunder—(diesmal war ich es [nämlich la Harpe] der das Wort nahm)—und von mir ſagen ſie nichts?

„Bei Ihnen, antwortete Cazotte, wird ein Wunder vorgehen, daß wenigſtens eben ſo außerordentlich ſein wird, Sie werden alsdann ein Chriſt ſein.

„Allgemeines Ausrufen!--Nun bin ich beruhigt, rief Chamfort; kommen wir nur erſt um, wenn la Harpe ein Chriſt iſt, ſo ſind wir unſterblich.

„Wir, vom weiblichen Geſchlechte, ſagte alsdann die Herzogin von Grammont, wir ſind glücklich, daß wir bei den Revolutionen für nichts gezählt werden. Wenn ich ſage für nichts, ſo heißt dies nicht ſo viel, als ob wir uns nicht ein wenig darein miſchten; aber es iſt ſo angenommen, daß man ſich deswegen nicht an uns und unſer Geſchlecht hält.

Er. „Ihr Geſchlecht, meine Damen! wird ihnen diesmal nicht zum Schutz dienen, und ſie mögen noch ſo ſehr ſich in nichts miſchen wollen; man wird ſie gerade wie die Männer behandeln, und in Anſehung ihrer keinen Unterſchied machen.

Sie. „Aber was ſagen Sie uns da, Herr Cazotte?— Sie predigen uns ja das Ende der Welt.

Er. „Das weiß ich nicht; was ich aber weiß, iſt, daß „Sie, Frau Herzogin! werden zum Schaffot geführet wer„den, Sie und viele andere Damen mit Ihnen, und zwar „auf dem Schinderkarren, mit auf dem Rücken gebundenen „Händen.

Sie. „In dieſem Fall hoffe ich doch, daß ich eine ſchwarz ausgeſchlagene Kutſche haben werde.

Er. „Nein, Madame! vornehmere Damen als Sie, werden wie Sie, auf dem Schinderkarren die Hände auf den Rücken gebunden, geführt werden.

Sie. „Vornehmere Damen?—Wie?—die Prinzeßinnen von Geblüt?

Er. „Noch vornehmere.—

„Jetzt bemerkte man in der ganzen Geſellſchaft eine ſichtbare Bewegung, und der Herr vom Hauſe nahm eine finſtere Miene an; man fieng an einzuſehen, daß der Scherz zu weit getrieben werde. Madame de Grammont, um das Gewölke zu zerſtreuen, ließ dieſe letzte Antwort fallen, und begnügte ſich im ſcherzhaften Ton zu ſagen: ſie werden ſe-

hen, daß er mir nicht einmal den Troſt eines Beichtvaters laſſen wird.

Er. „Nein, Madame! man wird Ihnen keinen geben, weder Ihnen noch ſonſt jemand. Der letzte Hingerichtete, der aus Gnaden einen Beichtvater haben wird—hier hielt er einen Augenblick ein—

Sie. „Nun wohlan! wer wird denn der glückliche Sterbliche ſein, dem man dieſen Vorzug gönnen wird?

Er. „Es wird der einzige Vorzug ſein, den er noch behält; und dies wird der König von Frankreich ſein.

Nun ſtand der Herr vom Hauſe ſchnell vom Tiſch auf, und jederman mit ihm. Er gieng zu Herrn Cazotte, und ſagte zu ihm mit einem tief gerührten Ton: mein lieber Herr Cazotte, dieſer klägliche Scherz hat lang genug gedauert. Sie treiben ihn zu weit und bis auf einen Grad, wo Sie die Geſellſchaft, in der Sie ſich befinden, und ſich ſelbſt in Gefahr ſetzen.

„Cazotte antwortete nichts und ſchickte ſich an, wegzugehen, als Frau von Grammont, die immerfort verhindern wollte, daß man die Sache nicht ernſthaft nähme, und ſich bemühte, die Fröhlichkeit wieder herzuſtellen, zu ihm hingieng und ſagte: Nun, mein Herr Prophet! Sie haben uns alle gewahrſagt: aber von Ihrem eigenen Schickſal ſagen Sie nichts.—

„Er ſchwieg, ſchlug die Augen nieder; alsdann ſagte er: haben Sie, Madame, die Geſchichte der Belagerung Jeruſalems im Joſephus geleſen?

Sie. „Freilich, wer wird ſie nicht geleſen haben? aber thun Sie, wie wenn ich ſie nicht geleſen hätte!

Er. „Wohlan, Madame! während dieſer Belagerung, gieng ein Menſch ſieben Tage nach einander auf den Wällen um die Stadt, im Angeſicht der Belagerer und Belagerten, und ſchrie unaufhörlich mit einer kläglichen Stimme: Wehe Jeruſalem! Wehe Jeruſalem! am ſiebenten Tage ſchrie er: Wehe Jeruſalem! Wehe auch mir! und in demſelben Augenblick zerſchmetterte ihn ein ungeheurer Stein, den die Maſchinen der Feinde geſchleudert hatten.

„Nach dieſen Worten verbeugte ſich Herr Cazotte und gieng fort.—So weit Herr La Harpe."

„Hier kommt alles darauf an, ob dieſe ganze Geſchichte wahr oder erdichtet, etwa nach der Erfüllung geſchrieben iſt?—Denn daß alle Perſonen, die bei dem Gaſtmahl waren, aufs genaueſte ſo ums Leben gekommen ſind, wie es ihnen hier Cazotte vorausſagt, das hat ſeine vollkommene Richtigkeit; der Gaſtgeber, dem auch Cazotte nichts weisſagt, und der höchſt wahrſcheinlich der Herzog von Choiſeul geweſen, war der einzige, der eines natürlichen Todes ſtarb. Der gute fromme Cazotte wurde guillotinirt.

" Ich frage jeden Wahrheitliebenden Kenner der Kunſt, der Ideale von getreuen Copien der Natur zu unterſcheiden verſteht, ob dieſe Erzählung erdichtet ſein k ö n n e? Sie hat ſo viele kleine Nüanzen und Umſtändlichkeiten, die keinem Dichter eingefallen wären, und die er auch nicht für nöthig gehalten hätte. Und dann, was konnte dieſe Erdichtung für einen Zweck haben?—ein Freigeiſt konnte ſie nicht erdichten, weil er dadurch allen ſeinen Grundſätzen entgegen arbeitete; denn er verbreitete dadurch Vorſtellungen, denen er todtfeind iſt, und die er für den dümmſten Aberglauben hält. Will man annehmen, ein Fanatiker, ein Schwärmer habe ſie erdichtet, um etwas recht Auffallendes zu ſagen, ſo widerſpricht dieſer Vermuthung die Natur der Erzählung ſelbſt, die nicht ſo wie ein Gedicht ausſieht, und dann die Gewißheit, daß ſie der ſelige La Harpe e i g e n h ä n d i g geſchrieben hat; man findet ſie in den Oeuvres choisies et posthumes des Herrn La Harpe, berühmten Mitgliedes der franzöſiſchen Akademie, welche zu Paris in 4 Bänden, in 8vo, bei Mignerel, Anno 1806, erſchienen ſind.

„Es wird doch wohl niemand einfallen, daß die Sammler der nachgelaſſenen Papiere des berühmten Mannes ſo etwas untergeſchoben hätten, das ſieht franzöſiſchen und Pariſer Gelehrten nicht ähnlich. Gewiß—apodiktiſch gewiß iſt es, daß La Harpe die Erzählung ſelbſt geſchrieben hat; dies kann aus oben angeführten Gründen nicht geſchehen ſein, als er noch Freigeiſt war, und wer die gründliche Bekehrung dieſes großen Mannes und großen Freigeiſtes weiß, dem

kann der Gedanke nicht einfallen, daß er in dieſem bußfertigen Zuſtand, wo er ſein voriges Leben mit blutigen Thränen beweinte, einen ſolchen Gottesvergeſſenen Frevel ſollte begangen haben, ſo etwas zu erdichten, das iſt moraliſch unmöglich. Dieſe Sache vor ſeinem Tode bekannt zu machen, das war in der Zeit, in der er ſtarb, nicht rathſam, und noch weniger durften es die Gäſte vor der Revolution und während derſelben erzählen. La Harpe fand aber auch, und zwar mit größtem Recht, die Sache ſo wichtig, daß er ſie aufſchrieb und ſie bis auf beſſere Zeiten in ſeinen Pult zurücklegte.

„Ein gewiſſer Herr de N..... hat in Rückſicht obiger außerordentlichen Vorherſagung des Herrn Cazotte, in die öffentlichen Blätter in Paris einrücken laſſen: Daß er dieſen reſpektabeln Greis ſehr gut gekannt, und oft von ihm die Ankündigung der großen Drangſale gehört habe, die über Frankreich kommen würden, zu einer Zeit, da man in ganz Frankreich noch in vollkommener Sicherheit lebte, und nicht das Mindeſte davon ahnete. Cazotte behauptete, die zukünftigen Begebenheiten würden ihm durch Geſichte, vermittelſt der Geiſter, offenbart. Ich will ihnen, fährt Herr de N. fort, eine merkwürdige Thatſache erzählen, welche allein ſchon hinreichte, dem Herrn Cazotte den Ruf eines Propheten zuzueignen. Jederman weiß, daß ſeine große Anhänglichkeit an die Monarchie Urſache war, daß er am zweiten September 1792 in die Abtei gebracht und allein durch den heroiſchen Muth ſeiner Tochter, die den raſenden Pöbel durch das rührende Schauſpiel der kindlichen Liebe beſänftigte, den Mördern entriſſen wurde. Ebenderſelbe Pöbel, der ihn erwürgen wollte, führte ihn im Triumph nach Hauſe. Alle ſeine Freunde kamen, um ihm Glück zu wünſchen, daß er dem Tod entgangen ſei. Herr D.... der ihn an jenen Verbrechens-Tagen beſuchte, ſagte zu ihm: Nun ſind Sie gerettet!—Ich glaube es nicht, antwortete Cazotte; in dreien Tagen werde ich guillotinirt. Herr D. erwiederte: Wie kann das ſein? Cazotte fuhr fort: Ja, mein Freund, in drei Tagen ſterbe ich auf dem Schaffot. Indem er dies ſagte, war er innigſt gerührt und ſetzte hinzu: Kurz vor Ihrer Ankunft ſahe ich einen Gensd'armes

hereintreten, der mich auf Befehl des Pethion abholte; ich ward genöthigt ihm zu folgen; ich erſchien vor dem Maire von Paris, der mich in die Conciergerie abführen ließ, und von da kam ich vor das Revolutionsgericht. Sie ſehen alſo—(aus dieſem Geſicht nämlich das Herr Cazotte gehabt hatte)—mein Freund! daß meine Stunde gekommen iſt, und ich bin ſo ſehr davon überzeugt, daß ich alle meine Geſchäfte in Ordnung bringe. Hier ſind Papiere, an welchen mir viel gelegen iſt, daß ſie meiner Frau zugeſtellt werden; ich bitte Sie, ihr dieſelben zu übergeben und ſie zu tröſten.

„Herr D. erklärte dies Alles für Thorheit, und verließ ihn mit der Ueberzeugung, daß ſeine Vernunft durch den Anblick der Gräuel, denen er entgangen war, gelitten habe.

„Den andern Tag kam er wieder; aber er erfuhr, daß ein Gensd'armes den Herrn Cazotte auf die Municipalität geführt hatte. Hr. D. läuft zu Pethion; als er in der Maire ankommt, erfährt er, daß ſein Freund eben ins Gefängniß geführt worden ſei; er eilt dahin; man ſagt ihm, er könne ihn nicht ſprechen, er würde vom Revolutionsgericht gerichtet werden. Bald darauf erfährt er, daß ſein Freund verurtheilt und hingerichtet worden iſt. Herr D., fügt der Schriftſteller bei, iſt ein Mann, der allen Glauben verdient. Er lebte noch im Juli 1806. Er hat mehreren Perſonen dieſe Geſchichte erzählt, und es ſchien mir nicht unwichtig, das Andenken derſelben zu erhalten."—So weit der Aufſatz in den Pariſer Blättern.

„Ich habe dieſe ganze äußerſt merkwürdige Geſchichte aus einer kleinen Broſchüre genommen, die in Straßburg bei Silbermann gedruckt worden, und den Titel hat: Merkwürdige Vorherſagung, die Franzöſiſche Schreckens-Revolution betreffend. Aus den hinterlaſſenen Werken des Herrn La Harpe. Aus dem chriſtlichen Erbauungsblatt beſonders abgedruckt.

„Als ich vorm Jahr in L . . . . war, ſo ſprach ich mit einem Baron von W . . . ., der ein ſehr rechtſchaffener Mann iſt und ſich lang in Paris aufgehalten hat. Dieſem erzählte ich dieſe merkwürdige Geſchichte; er ſagte mir darauf, daß er den Herrn Cazotte wohl gekannt habe, er ſei ein frommer

Mann und dafür bekannt geweſen, daß er viele Dinge, die auch genau eingetroffen wären, voraus geſagt habe.

„Dieſe Geſchichte iſt alſo gewiß und wahrhaftig wahr. — Wenn ſie das aber iſt ſo frage ich jeden vernünftigen und unpartheyiſchen Menſchen, ob es ſeit der Apoſtel Zeiten ein merkwürdigeres und wichtigeres Zeugniß für die Exiſtenz des Geiſterreichs und deſſen Einwirkung auf die ſichtbare Welt, gebe? Ich weiß keins.“ —

Daß Alles das, was Herr Cazotte vorausſagte, im Geiſterreiche unter der weiſen Leitung Gottes vorbereitet worden ſei, daran kann Niemand zweifeln, der mit geſundem Verſtande erwägt, daß in der Weiſſagung eine Menge Umſtände vorkommen, die theils von der Freiheit vieler Menſchen, die jedoch einer höhern Lenkung unterworfen iſt, theils von einer höheren Macht abhängen. Es hätten Mehrere von der großen Geſellſchaft früher ſterben oder der Hinrichtung entgehen können, oder die gewaltſame Todesart hätte auf eine andere Art geſchehen, oder es hätte ſich ereignen können, daß bei der Hinrichtung der eine oder der andere Umſtand ausgeblieben wäre. Wer beim Leben bleiben und ſich bekehren werde, und die übrigen Umſtände, die angegeben worden ſind, hingen von einer höhern Leitung ab, und dieſe Weiſſagung kann man erſt dann vollkommen auffaſſen, wenn man weiß, daß mit der franzöſiſchen Revolution, wie ich ſpäter in dieſem Bande zeigen werde, die ſieben letzten Strafgerichte, die nach der Offenbarung Johannes dem Reiche des Friedens Chriſti auf Erden vorausgehen mußten, den Anfang genommen haben. Der Herr hat beſchloſſen, die von ihm abgefallene, ausgeartete Kirche, die auf keine andere Art zu beſſern war, zu züchtigen. Damit aber die Chriſten zur rechten Zeit das erfahren könnten, hat er es durch ſeinen Apoſtel Johannes vorausſagen laſſen, und er hat Männer erweckt, welche viele Jahre vor der Revolution die Weiſſagung in ſo fern aufgeſchloſſen haben, daß die Chriſten noch zur rechten Zeit hätten Buße thun und die Strafgerichte Gottes von ſich entfernen können. Allein ihre Anführer haben, wie es der Herr

voraus ſah, auf ihre Ermahnungen nicht geachtet, und er hat ihnen ſogar neue Propheten erweckt, welche ſie aber als wahnſinnig verſpotteten. Die Erfahrung hat es dann beſtätiget, daß diejenigen wahnſinnig waren, welche die Geſandten des Herrn verachteten. Das Schauſpiel bei der Tafel der Gottloſen, deren Cazotte weiſſagte, iſt den alten Schauſpielen ſehr ähnlich, bei welchen die alten Propheten den abgefallenen Iſraeliten die Strafgerichte Gottes weiſſagten. Die Tafel mußte Gelegenheit zu dieſem Schauſpiele geben, nicht deßwegen, um mit dieſer Weiſſagung dem Einen oder dem Andern aus der Geſellſchaft zu nützen, ſondern zur neuen Beſtätigung, daß der Herr die durch ſeine Propheten geweiſſagten Strafgerichte zu vollziehen beſchloſſen habe, und damit die Menſchen beim Anbruche des Reiches Chriſti ſeine Weiſſagungen beſſer benützen möchten, als es zur Zeit, wo ſie gegeben worden ſind, geſchehen iſt. Und deßwegen habe ich zwei der intereſſanteſten in mein Buch aufgenommen.

Ich habe zwar keine Sammlung von Himmelszeichen, welche der franzöſiſchen Revolution vorausgegangen ſind; aber ich zweifle nicht daran, daß eben ſo, wie andern großen Strafgerichten Gottes, auch dieſer Revolution ſolche bedeutende Zeichen vorausgegangen ſeien. Aus einem Büchlein mit dem Titel: „Merkwürdige Prophezeiung eines Einſiedlers" in Amerika im Jahre 1792 gedruckt, verdient Folgendes hier angeführt zu werden:

„Mit hörenden Ohren hören ſie nicht, und ihre Herzen ſind verſtockt, darum vernehmen ſie nichts. Ich ſage dir, daß alle Weiſſagungen, die nicht erfüllt ſind, täglich in die Erfüllung gehen, und zwar ſo ſubtil, daß es der verſtockte freche Sünder nicht achtet, und deutet alles von ſich und weiter hinaus — Die ganze Welt wird nie ſicherer ſein, und tiefer ſchlafen, als in der Zukunft des Herrn, darin er auch ſchnell und unverſehens auf ſie fallen wird, wie ein Blitz vom Himmel den ganzen Erdkreis erleuchtet, oder wie ein Dieb kommen wird im erſten Schlaf, oder da man ſonſt wohl lebet im guten Frieden und voll auf, wird er kommen wie ein Fallſtrick, der den Vögeln geleget wird, ſo ſie nach der Speiſe ſuchen, und ſich des Netzes am wenigſten verſehen; denn obwohl die Zeichen vorher gehen und den Weg verkünden,

ſo wird doch die ſichere Welt nicht darauf achten: denn die Zeichen werden nicht auf einmal kommen, ſondern ſich nach und nach einſtellen und erfüllt werden, da die Welt meinet, ſie wären noch zukünftig.

„Wie höret man hin und wieder von Erdbeben, Peſtilenz und ſchnellen Todesfällen. Man höret von Krieg und Kriegsgeſchrei immerfort. Wie viele Cometen und Pfauenſchwänze ſind ſchon am Firmament geſehen worden? Wie oft ſind Wunderzeichen bei Nacht am Himmel, durch blutige Strahlen und Ströme in Geſtalt eines gewaffneten Reiters geſehen worden? Darüber man immer nur natürliche Deutungen gemacht, da man doch von ſolchem Nordſchein zuvor niemals etwas geſehen hat.

„Siehet man nicht klar, daß alle Elemente trauern? Was für heftige und geſchwinde Witterungen gibt es nun einige Jahre, da man in 50 Jahren dergleichen weder gehört noch geſehen hat. Mit vielen Überſchwemmungen, mit Kälte im Sommer, mit Donner mitten im Winter, wie viele heftige Sturmwinde hat man ſchon geſpüret, wie auch ſchon Erdbebungen in dieſem neuen Lande.“ (Amerika.)

So viel zum Andenken, daß diejenigen, die im Geiſte Chriſti die Ereigniſſe vor der franzöſiſchen Revolution beobachteten, und die gewöhnlichen Naturerſcheinungen von den außerordentlichen, welche im Geiſterreiche als Zeichen zu außerordentlichen Ereigniſſen in der Sinnenwelt vorbereitet werden, zu unterſcheiden wiſſen, wohl wußten, daß der Herr die Ereigniſſe vorbereiten laſſe, um ſeine Strafgerichte an der verdorbenen Chriſtenheit zu vollziehen. Solchen Strafgerichten müſſen nach der Ausſage Chriſti und nach den Weiſſagungen ſeiner Propheten Zeichen am Himmel vorausgehen. Der ungläubige Phyſiker bekennt, daß er die Urſache davon nicht weiß, und er iſt zu tief geſunken, als daß er die Bedeutung davon verſtehen könnte; aber der erleuchtete Mann, der nach den Grundſätzen der Schrift die Erſcheinungen in der Sinnenwelt zu beurtheilen weiß, verſteht, wie Alles in der Geiſterwelt vorbereitet werde, damit diejenigen, die den Glauben an eine höhere Leitung nicht ganz aufgegeben haben, noch mehr geweckt werden, und die Erſcheinungen, die eine zu tief ins Verderben geſunkene Ge-

neration nicht bekehren, doch den künftigen Generationen zur Warnung dienen möchten. Blitz und Donner ſind im Plane des Schöpfers berechnete Naturerſcheinungen, welche jedoch ſehr oft zur Züchtigung und Weckung der Sünder dienen. Eben ſo ſind auch Cometen oft von Bedeutung und können auch auf eine beſonders weckende Art erſcheinen, und andere unſere Aufmerkſamkeit an ſich ziehende Zeichen können diejenigen, welche den Propheten glauben, leicht verſtehen. Ganz richtig wird in J. F. v. Meyer, 2. Bd. im Aufſatze „Grundlinien der Aſtrologie der Alten" bemerkt: „Es iſt ein uralter Glaube, daß die himmliſchen Körper und ihr Stand gegen einander und gegen unſere Erde, einen ſtärkern oder ſchwächern Einfluß auf unſere Witterung, auf den Wachsthum und die Natur der Pflanzen und Thiere, auf die körperliche und Gemüthsbeſchaffenheit, auch Schickſale der menſchlichen Geburten, und auf allerlei Händel und Begebenheiten der Welt im Großen und im Kleinen ausüben." Daß dieſer Glaube gegründet ſey, daran zweifelt kein tiefer Forſcher der menſchlichen Dinge. Aber der Vf. bemerkt gut: „Weil aber nichts in der Welt vor Mißbrauch ſicher, und all dasjenige ihm am meiſten ausgeſetzt iſt, was wegen ſeiner Tiefe und der Schwierigkeit ſeiner Einſicht menſchlichen Verſtand und Willen freien Spielraum des Irrthums und Betrugs darbietet: ſo hat ſich aus der naturgemäßen Beobachtung der kosmiſchen Einflüſſe allmählig eine Lügenkunſt nebenaus gebildet, welche in die Regionen der Furcht und der Begierde geſchwärmt iſt, die Welt verfinſtert und geblendet, und als eine geldſchneidende Gaunerei den Namen ihrer Wiſſenſchaft mit Schimpf belegt hat." Wie man mit der Bibel den ſchrecklichſten Mißbrauch getrieben hat, eben ſo auch mit dem Buche der Natur. Aber nun nahet endlich die Zeit, wo man die Offenbarungen Gottes ſowohl in der Bibel als in den Naturerſcheinungen recht zu verſtehen, und jeden Mißbrauch zu verhüten lernen wird.

Paracelſus, in deſſen Schriften, ſo wie in den Schriften anderer ſonderbaren Werkzeuge Gottes man erſt in der Zukunft immer beſſer das Wahre vom Falſchen zu unterſcheiden wiſſen wird, ſagt in: „Leben und Lehrmeinungen

berühmter Phyſiker, Sulzbach, 1829, S. 183. „Die Schickſale der Staaten und Reiche pflegen gleichfalls durch allerlei Anzeigen am Himmel und auf der Erde vorher verkündiget werden.“

„So bedeuten und verkündigen z. B. nach allgemeinem Glauben außerordentliche Himmelszeichen, beſonders aber Kometen und Erdbeben bevorſtehende Revolutionen, Volksempörungen und Kriege. Es mag jedoch Gott hin und wieder mit den Kometen thun, als ehedem mit Jonas, daß er ſie als Drohung verkündigen heiße, was dann doch nicht geſchieht.“ In der Anmerkung heißt es: „Aus einem Briefe Lichtenbergs an Jakobi d. d. Göttingen, 1793. „Der Komet, den Prof. Seyffer am 10. Januar, zwiſchen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachen, nicht weit vom Pole der Ekliptik, und am 18ten noch einmal ſehr weit von ſeiner vorigen Stelle erblickte, war wirklich etwas Ungewöhnliches; er war mit bloßen Augen ſichtbar, und bewegte ſich ſo ſchnell, daß er in 24 Stunden 34° am Himmel durchlief, und daher der Erde ziemlich nahe ſeine Bahn beſchrieb. Mir fiel dabei die Stelle des Tacitus Annal. XIV. 22. ein: Sidus cometes effulsit: de quo vulgo opinio est, tamquam mutationem regis portendat. Vielleicht hat die ganze Geſchichte kein treffenderes Beiſpiel aufzuweiſen, als dieſes. Dieſer wahre Courier-Komet erſchien, als ſich der Prozeß des armen Königs Ludwig XVI. zu Ende neigte, und ward gleich nach der Enthauptung nicht mehr geſehen. Was würde man aus dieſer Erſcheinung in frühern Zeiten nicht gemacht haben? Dürfte ich folgendes Beiſpiel drucken laſſen, ſo wäre ich geneigt, über beide zuſammen genommen ein erbauliches Wort einmal öffentlich zu ſagen: Vor einigen Jahren wurde die Sonne gerade am Geburtstage unſers Königs Georg III. von Großbritannien partiell verfinſtert, und bald darauf ereignete ſich die bekannte Geiſtesverfinſterung bei dieſem guten Monarchen: iſt das nicht ſonderbar? Hier ward nicht nur ein Unfall mit einer vergangenen Himmelsbegebenheit in Verbindung gezogen, ſondern aus einer Himmelsbegebenheit ein Unfall gleichſam geſchloſſen!“

„Unſere Unwiſſenheit, wie Arndt richtig bemerkt, hebt die

Wirkungen (oder Vorbedeutungen) der Sterne nicht auf. Doch ſind alle dieſe Wirkungen dem Glauben und Gebet unterworfen. Ja alle hölliſche Macht, Sünde, Tod und Teufel liegen unter des Glaubens Füſſen.“ Es ſind wirklich ſo viele Zeichen am Himmel und auf der Erde von ſchlimmer Bedeutung in der zweiten Hälfte des verfloſſenen und in unſerm Jahrhunderte geſchehen, daß, wenn ſie ein erleuchteter Mann ſammeln und erklären würde, er ein großes Werk ſchreiben müßte. Endlich ſind aber auch erfreuliche Zeichen, daß nun das herrliche Reich Chriſti auf Erden im Anzuge ſei, gegeben worden, von denen ich ſchon im zweiten Bande geſprochen habe, und am gehörigen Orte dieſes dritten Bandes zeigen werde, daß ſie von den Propheten geweiſſaget worden ſeien. Dieſe Zeichen ſtärken die Gläubigen, wie ſie auch jene von ſchlimmer Bedeutung erinnern, daß ſie ſich gegen das Böſe mit den Waffen des Glaubens rüſten. Aber die Unverſtändigen laſſen ſich vom Irrthume täuſchen. Worüber Paracelſus richtig bemerkt: „Überhaupt, wenn eine Zeit kommt, daß die Menſchen ſeltſam handeln und anders, als es ihrer Beſonnenheit und Vernunft gebührte; pflegen insgemein auch neue und ſeltſame Zeichen am Himmel und auf der Erde, neue Mißgewächſe, ſeltſame Witterung und wunderliche Krankheiten zu entſtehen; auch allerlei vom ſyderiſchen Geiſte getriebene Träumer, Viſionäre und Propheten aufzutreten. Denn wirkt der ſyderiſche Geiſt außer ſeiner gewöhnlichen Weiſe, ſo erſcheint auch das Dichten und Trachten der Menſchen, die dieſem Geiſte ſich hingeben, nicht weniger verwirrt und unſinnig.“

Aber der Herr, der nicht den Tod des Sünders will, ſondern daß er ſich bekehre und lebe, erweckt zu ſolchen Zeiten Männer, die ſich von ſeinem Geiſte leiten laſſen, und dem böſen Geiſte kräftig entgegen wirken. Das hat er ſowohl zu andern verhängnißvollen Zeiten, als auch vor, während und nach der franzöſiſchen Revolution gethan.

Unter den Männern, die vor der franzöſiſchen Revolution allgemeine Aufmerkſamkeit verdienten, iſt in Betreff des Umganges mit den Geiſtern der merkwürdigſte: „Emmanuel Swedenborg,“ der in dieſer Beziehung vielleicht auch die

ſonderbarſte Erſcheinung der ganzen Kirchengeſchichte der chriſtlichen Jahrhunderte iſt. Ihn erweckte der Herr zum Zeugen, daß wir mit der den fleiſchlichen Augen unſichtbaren Geiſterwelt in der engſten Verbindung ſtehen, in jener Zeit, in welcher ſich der Unglaube vorzüglich zu entwickeln anfing, und er ſchließt ſeinen langen Lebenslauf mit dem letzten Jahre vor der ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft, die ſich nun ihrem Ende nahet. Da aber ſeine ſonderbare Erſcheinung bis jetzt Niemand vollkommen begreifen konnte, ſo werde ich an einem paſſendern Orte dieſes Buches ſein Verhältniß zu meinem Auftritt näher enwickeln.

Während der franzöſiſchen Revolution hat aber Dr. Heinrich Stilling, ſonſt auch Hofrath Jung genannt, zum leichtern Auffaſſen meines Auftrittes Vieles vorbereitet. Er hat ſeine „Lebensbeſchreibung" ſelbſt verfaßt, und er ſagt am Ende derſelben im „Rückblick:"

„Jetzt bitte ich nun inſtändig Gott und der Wahrheit die Ehre zu geben, und folgende Sätze genau zu prüfen: 1. Zeigt meine ganze Lebensgeſchichte nicht unwiderſtehlich, daß mich nicht menſchlicher Verſtand und Weisheit, ſondern der, der der Menſchen Herz, Handlungen und Schickſale, doch ohne Zwang ihres freien Willens, zu lenken verſteht, von Anfang bis zu Ende wahrhaft nach einem bedachten Plan geleitet, gebildet und erzogen habe? 2. Zeigt meine Geſchichte nicht ebenfalls unwiderlegbar, daß von meiner Seite nicht das Geringſte, weder zum Entwurf noch zur Ausführung meines Lebensplanes geſchehen ſey? 3. Wenn mich alſo nun der allweiſe, allgütige und allvermögende Weltregent ſelbſt geleitet, vor- und zubereitet hat, ohne daß weder ich ſelbſt noch irgend ein Menſch Antheil an ſeinem Plane hatte, kann ihm da ſein Plan mißlungen ſeyn? kann er einen Irrgeiſt, einen Schwärmer und Obſcuranten ſo leiten und führen wie mich, um die Menſchen zu täuſchen? 4. Folgt alſo nun nicht aus dem Allen, daß mein religiöſes Lehrſyſtem, welches kein anders iſt, als dasjenige, welches Chriſtus und ſeine Apoſtel und nachher alle rechtgläubige Kirchenväter alle Jahrhunderte durch, gelehrt haben, wahr, und abermals durch meine Führung legitimirt worden ſey? ich kann Ideen, ich kann Nebenbegriffe haben, die noch un-

lauter, noch nicht genug berichtiget ſind, aber in der Hauptſache des Chriſtenthumes irre ich ſo gewiß nicht, als ich gewiß bin, daß mich Gott mein ganzes Leben durch geführt, und ſelbſt zum Zeugen der Wahrheit gebildet hat.

Stilling's Lebensbeſchreibung kann als Vorbereitung zu meinen Büchern dienen. Derjenige, der nicht zum Thiere herabgeſunken iſt, kann in ſeiner Lebensgeſchichte die beſondere Führung des Herrn zu der ihm angewieſenen Beſtimmung wahrnehmen. Seine Beſtimmung war, in einer unglaubigen Zeit öffentlich aufzutreten, und durch Bücher die Menſchen zum Glauben an Chriſtum und zur wahren Bekehrung des Herzens zu führen, und ihnen auch die Zeit zu verkünden, in welcher der Herr zur Einführung ſeines herrlichen Reiches erſcheinen werde, und die Erfahrung, wie ich ſpäter in dieſem Buche zeigen werde, hat es gelehrt, daß er dieſe Zeit richtig geſehen habe, obwohl weder er, noch irgend ein anderer Menſch geſehen hat, wie uns der Herr erſcheinen werde. Er war im Jahre 1740 geboren, das heißt, im nämlichen Jahre, wie wir ſpäter ſehen werden, in welchem das erſte Werk erſchienen iſt, in welchem dieſe Zeit nach den Angaben der Offenbarung zuerſt richtig gezeigt worden iſt, und er ſtarb im Jahre 1817, in welchem die prophetiſche Reiſe, von welcher ſpäter die Rede ſeyn wird, gemacht worden iſt. Stilling hatte zwar für ſeinen Auftritt ſolche äußere Zeichen nicht, als für meinen Auftritt ſchon in zwei Bänden angeführt worden ſind, und in dieſem Bande ergänzt werden, er hatte auch die Weiſſagungen nicht, die ich in dieſem Buche anführen und zeigen werde, daß ſie von meinem Auftritte handeln, und auch die übrige Führung nach vorbedachtem Plane Gottes zu der ihm angewieſenen Beſtimmung iſt in ſeiner Lebensbeſchreibung nicht immer ſo ſichbar, als in meiner. Jedoch ſind auch bei ihm hinlängliche Merkmale ſichtbar, daß ihn der Herr nach einem eigenen Plane zu ſeiner Beſtimmung führte, und in dieſer Beziehung habe ich ſein Buch berührt; indem er zur Beleuchtung der Wege, auf denen mich der Herr führte, dient.

In der unglaubigen Zeit, in welcher Stilling lebte, hat der Herr nebſt den übrigen Zeichen zur Weckung der Unglaubigen auch eine ganz eigene Art von Erſcheinungen beſon-

ders ſichtbar hervorkommen laſſen. An die heilige Schrift, welche von wahren Propheten verfaßt worden iſt, aber auch von falſchen Propheten viel ſpricht, haben die meiſten Chriſten den Glauben verloren, und insbeſondere faßte der Unglaube in den Ständen der Gelehrten, und noch vorzüglich im Stande der Ärzte immer tiefere Wurzeln. Daher leitete der Herr die Sache ſo, daß der Arzt Meſmer mehrere Jahre vor der franzöſiſchen Revolution die Kunſt erfand, dazu geeignete Perſonen in den ſchlafwachen Zuſtand zu verſetzen, das heißt, in einen Zuſtand, in welchem die äußern Sinne gleichſam ſchlafen oder todt ſind, aber der Geiſt, ohne die Sinneswerkzeuge zu gebrauchen, die Gegenſtände anſchaut. Dieſer Zuſtand, den man den ſomnambulen oder magnetiſchen Zuſtand zu nennen pflegt, und noch immer einen paſſendern Namen dafür ſucht, kann nach Beſchaffenheit der Perſonen und der an ihnen angewandten Kunſt verſchieden geſteigert werden, und mehrere kommen im ſchlafwachen oder magnetiſchen Zuſtande auf die Stufe, daß ſie Geiſtererſcheinungen wahrnehmen. Über den Lebensmagnetismus ſind viele Bücher geſchrieben worden; aber ich habe bis zur Ausgabe des zweiten Bandes nichts darüber geleſen, nud nur bei einer einzigen, aber außerordentlichen Gelegenheit, bin ich von einem in den Lebensmagnetismus eingeweihten und erleuchteten Arzte darauf aufmerkſam gemacht worden, daß ihn der Herr zur Beleuchtung vieler bibliſchen Geheimniſſe in dieſen letzten Tagen beſonders zum Vorſchein kommen ließ. Es ſind zwar auf natürlichen Wegen zu allen Zeiten manche Menſchen in den magnetiſchen Zuſtand verſetzt worden. Aber in den letzten Zeiten hat ſich ſowohl der natürliche Magnetismus häufiger gezeigt, als in den frühern Jahrhunderten, und man hat auch die Kunſt kennen gelernt, zwar nicht alle, ſondern nur dazu disponirte Perſonen in den magnetiſchen Zuſtand zu verſetzen. Da mich der Herr nach der Ausgabe des zweiten Bandes zu Büchern, welche über den Lebensmagnetismus handeln, führte, ſo habe ich bald geſehen, daß ihn der Herr zur Weckung der Ungläubigen, zum Zeugniſſe für unſere Zeiten und zur Beleuchtung vieler Geheimniſſe in der Bibel außerordentlich zum Vorſchein kommen ließ. Daher muß

auch über den Lebensmagnetismus Einiges in dieſer Einleitung angeführt werden, und zwar zuerſt aus Stilling's „Theorie der Geiſterkunde."

Er ſagt §. 72. „Merkwürdig iſt die ganz zuverläßliche Beobachtung, daß ſomnambüle (ſchlafwache, magnetiſche) „Perſonen, wenn ſie einen gewiſſen hohen Grad des hellen Anſchauens erlangt haben, die Gedanken und Vorſtellungen deſſen, mit dem ſie in Rapport geſetzt werden, klar und deutlich erkennen.— §. 74. Merkwürdig iſt auch der Umſtand, daß alle Somnambülen, auch die ungebildetſten, ihre körperlichen Krankheiten deutlich zu erkennen anfangen, und ſich ſogar die dienlichſten Arzneimittel verordnen.— §. 75. Auch iſt merkwürdig, daß Somnambülen, wenn ſie endlich hellſehend geworden ſind, aufſtehen, allerhand Arbeiten verrichten u. ſ. w. ohne daß ihre körperlichen Sinne auch nur das Geringſte von der äußeren Sinnenwelt empfinden.— §. 77. Jeder Naturforſcher weiß, und es iſt eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß ein gewiſſes höchſt feines und höchſt wirkſames Weſen die ganze Schöpfung, ſo weit wir ſie erkennen, erfüllt. Wir wollen dies Weſen feine Himmelsluft, oder mit einem Worte Äther nennen." —(Einige nennen dieſes Weſen den Lebensgeiſt.) „Es iſt Jedermann bekannt, daß der Äther durch die feſteſten Körper dringt, ſo daß er alſo Alles erfüllt, auch ſelbſt vollkommen durchdringbar iſt: denn wenn er dies nicht wäre, ſo könnte er auch ſelbſt nicht durch die feſten Körper dringen. Höchſt wahrſcheinlich ſind das Licht, die Elektrizität, der Galvanismus, vielleicht auch die magnetiſche Kraft des Eiſens, nichts anders als verſchiedene Erſcheinungen dieſes einen und des nämlichen Weſens.— §. 78. ſagt der Vf. nachdem was er voraus ſchickt: „Ich ſchließe mit ſicherer Gewißheit und feſter Überzeugung, daß dieſer Äther, dieſes Lichtweſen der Übergang aus der Sinnenwelt in die Geiſterwelt, und der Mittler zwiſchen beiden ſei.— §. 79. Alle Ärzte und Naturforſcher ſtimmen darin überein, daß in dem Gehirn und den Nerven des Menſchen ein feines Weſen oder eine Kraft ſei, von welcher alle Bewegungen, das Leben und die Empfindung, folglich auch die Wirkungen aller fünf Sinne, herrühren — daß dieſe Grund-

kraft im Gehirn und den Nerven nichts anders als der Äther, das Lichtweſen, jener Mittler zwiſchen der Sinnen- und der Geiſterwelt ſei, das machen alle Erfahrungen des thieriſchen Magnetismus unwiderſprechlich gewiß.— §. 80. Das Gehirn und die Nerven des Menſchen ſind von der Empfängniß an mit dieſem Lichtweſen (Äther) angefüllt — ſo weit hat der Menſch vor den Thieren nichts voraus. Nun kommt aber bei den Menſchen aus der Geiſterwelt noch etwas hinzu: das vernünftig denkende Weſen, der göttliche Funke, verbindet ſich nun feſt und unzertrennlich auf der geiſtigen Seite des Lichtweſens mit dieſem, und ſo wird es denkbar, wie der Geiſt des Menſchen auf ſeinen Körper wirken könne; ich ſage denkbar, aber nicht begreiflich, weil die Weſen der Geiſterwelt, zu denen auch unſer Geiſt gehört, nicht in die Sinnen fallen. — §. 81. Die drei verſchiedenen, doch mit einander verbundenen Theile des Menſchen, 1.) der äußere mechaniſch organiſirte Körper. — 2.) Das ätheriſche Lichtweſen, welches das eigentliche körperliche Lebensprincip iſt, das der Menſch mit den Thieren gemein hat, und für ſich ſchon Seele anima animans genannt werden kann. 3.) Der ewige Geiſt des Menſchen, der vorzüglich nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen iſt. — Das ätheriſche Lichtweſen und den Geiſt zuſammen, die in Ewigkeit ein unzertrennliches Eins ausmachen, will ich nun forthin Menſchenſeele, zum Unterſchied von der Thierſeele, nennen. — 82. Die Menſchenſeele iſt in ihrem Körper allenthalben gegenwärtig, überall empfindet ſie mit Selbſtbewußtſein, ſo wie es die Organe des Körpers mit ſich bringen.— Dieß Alles hat ſie noch mit der Thierſeele gemein, aber, ſie überlegt und wählt dann, nach ihrer Einſicht das Beſte, mit Freiheit des Willens u. ſ. w. — 84. Durch das Magnetiſiren wird die Menſchenſeele vom Gehirn und Nerven mehr oder weniger entbunden, folglich auch mehr oder weniger freiwirkend; denn da der hellſehende Somnambüle nicht mit den Augen, ſondern aus der Gegend der Herzgrube, (zuweilen auch aus andern Gegenden,) ſieht, — ſo iſt daraus klar, daß die Menſchenſeele für ſich allein, ohne Beihülfe des Körpers nicht allein ſehen, ſondern ohne Vergleich weit klarer ſehen kann, als in ihrem Fleiſch-

körper. — §. 85. In dieſem Zuſtande ſieht die Menſchenſeele nicht bloß, ſondern ſie empfindet überhaupt Alles weit ſchärfer, als im natürlich wachenden Zuſtande, ohne daß ſie irgend einen der körperlichen Sinne bedarf; aber das iſt ſehr merkwürdig, daß ſie auch von der ganzen äußern Welt nicht das geringſte empfindet, außer wenn ſie mit einem andern Menſchen in ſeeliſche Verbindung, Berührung, Rapport geſetzt wird — alsdann kann der Somnambüle, beſonders im erhöheten und hellſehenden Zuſtand Alles empfinden, was der mit ihm in Rapport ſtehende denkt, leidet, genießt und empfindet.— §. 87. Es iſt durchaus nöthig, daß der ewige von Gott ausgegangene, vernünftige Geiſt des Menſchen ein Organ haben muß, wodurch er auf andere Weſen, und dieſe wieder auf ihn zurück wirken können. — Dieſes Organ iſt der Äther, der durch keine Naturkraft zerſtörbar, ſondern ewig und unveränderlich iſt. Aus dieſem bildet ſich der Geiſt während dem hieſigen, ſinnlichen Erdenleben einen geiſtigen Lichtkörper, mit dem er ewig vereinigt bleibt.— Die magnetiſchen Erfahrungen beweiſen augenſcheinlich das Daſein dieſes geiſtigen Lichtkörpers, aber auch, daß die Seele ohne ihren groben thieriſchen Körper weit vollkommener denken, empfinden, in die Nähe und Ferne auf Andere wirken, empfindlicher leiden und empfindlicher genießen könne. —

„§. 89. Sobald [im Tode] Gehirn und Nerven ihre Wärme verlieren und erkalten, ſo können ſie auch den ätheriſchen Theil der Seele nicht mehr anziehen, nicht mehr feſt halten, er entwickelt ſich alſo, macht ſich los von den irdiſchen Banden und erwacht; jetzt iſt er in dem Zuſtande eines hellſehenden magnetiſch Schlafenden; da er aber ganz vom Körper getrennt iſt, ſo iſt ſein Zuſtand weit vollkommener; er erinnert ſich ſeines Erdenlebens vom Anfang bis zu Ende vollkommen; er gedenkt ſeiner Zurückgelaſſenen und er kann ſich die Sinnenwelt ganz deutlich vorſtellen, aber er empfindet ſie gegenwärtig ganz und gar nicht mehr, dagegen empfindet er nun die Geiſterwelt und ihre Gegenſtände, und zwar denjenigen Theil derſelben, in den er nun gehört, oder zu dem er ſich hier fähig gemacht hat — Dies Alles folgt logiſch richtig aus den magnetiſchen

Erfahrungen. — §. 91. Nach dem Tode ſetzen ſich die Seelen mit denen in Rapport, die ihrer Natur am ähnlichſten ſind — O wohl denen, die ſich dann dem Charakter des Erlöſers ſo ſehr genähert haben, daß ſie mit ihm in Rapport kommen, das iſt, zu ſeinem Anſchauen gelangen. — Der Somnambül lieſet in der Seele deſſen, mit dem er in Rapport geſetzt wird; da bedarf es keiner Sprache, eben ſo wird es ſich auch nach dem Tode verhalten, Einer lieſet in der Seele des Andern — Alle dieſe wichtigen Aufſchlüſſe haben wir dem erſt vor etwa dreißig Jahren (der Vf. hat das 1808 geſchrieben;) erfundenen thieriſchen Magnetismus zu verdanken." — (Nicht, als wenn man früher nicht gleiche, wenn auch ſeltenere Erfahrungen, aus denen man gleiche Folgerungen machen konnte, gehabt hätte; aber die Sache iſt ſeit dieſer Zeit genauern Prüfungen unterzogen worden, wie es ſich nämlich geziemte, daß über dieſe wichtigſte Sache die Menſchen beim Anbruche des herrlichen Reiches Chriſti genaue Aufſchlüſſe erhalten.) — §. 94. „Böſe Menſchen können wirklich mit böſen Geiſtern in Rapport kommen, und dann iſt die Zauberei kein Hirngeſpenſt mehr." — (Dann folgen §. 95. Beiſpiele ſchrecklicher Täuſchungen, wo fleiſchliche Liebe die Quelle magnetiſcher Entzückungen war.) — §. 96. „Daß ſehr weit geförderte fromme Seelen in einem ſolchen Zuſtand des natürlichen magnetiſchen Schlafes, oder der Entzückung, auch mit guten Geiſtern, oder gar Engeln in Rapport kommen können, das lehrt die Erfahrung; aber auch die guten Geiſter wiſſen noch nicht Alles, beſonders ſo lange ſie noch im Hades" (das heißt im Mittelſtande zwiſchen Hölle und Himmel) „ſind, und das, was ſie wiſſen, blos von Andern erfahren haben; oft miſchen ſich auch falſche eitle Geiſter dazu, die den Seher zu täuſchen, und irre zu führen ſuchen — und er geräth dadurch auf die gefährlichſten Abwege."

Es waren im alten und neuen Bunde wahre Propheten, die vom Geiſte Gottes Aufträge erhalten haben, um ſie ihren Mitbrüdern bekannt zu machen; es waren aber auch falſche Propheten, welche entweder Lügen als Offenbarungen Gottes vorgebracht haben, oder von ihrer eigenen Einbildung getäuſcht worden ſind, und die Früchte ihrer

Einbildung als Offenbarungen verkündigten, oder mit irrenden und böſen Geiſtern in Rapport kamen und von ihnen getäuſcht, den Liebhabern Irrthümer verkündigten. Alles das iſt nun durch den Magnetismus beſtätiget worden. Der Herr leitete Alles ſo, daß ſeit mehr als 60 Jahren der Magnetismus zum Vorſchein gekommen iſt, durch welchen ſich der menſchliche Geiſt bei vielen Perſonen verſchiedener Länder gleichſam vom Leibe entbunden hat. Dadurch ſind ſolche Erſcheinungen hervorgebracht worden, daß man an mehreren hundert Beiſpielen ſehen konnte, der Menſch habe einen vom Körper, von der Materie, ganz verſchiedenen Geiſt, der, wo er ſich vom Körper losmacht, fortlebt, und daß man ſich durch dieſe Erſcheinungen auch die gehörigen Begriffe vom Zuſtande des Menſchen nach dem Tode machen konnte. Viele Menſchen, insbeſondere aus den vornehmen und gelehrten Ständen, die an die Geiſter nicht glaubten, ſind dadurch gläubig geworden, und ich denke daß der Herr deßwegen nicht nur an natürlichen Wegen den Magnetismus in der letzten Zeit häufiger zum Vorſchein kommen ließ, ſondern auch den Ärzten zeigte, wie ſie ihn künſtlich hervorlocken könnten, damit viele ungläubige Zuſchauer die Überzeugung gewinnen konnten, im Menſchen lebe wirklich ein Geiſt, deſſen Kräfte deſto thätiger ſeien, je mehr er ſich von den Banden des Körpers losmache, und wie es beiläufig mit dem Geiſte ausſehe, wenn er vom Körper vollkommen befreiet iſt.

Der Herr hat den Magnetismus zur Weckung der Ungläubigen und als Vorbereitung zum Anbruche ſeines herrlichen Reiches zum Vorſchein kommen laſſen. Bei der Herſtellung des Reiches Gottes müſſen die guten und böſen Geiſter unſerm Herrn Jeſus dienen. Damit aber dieſes die Menſchen einer ungläubigen Zeit begreifen können, mußten ſie auch durch den Magnetismus gehörig dazu vorbereitet werden. Deßwegen muß in dieſem Bande ſo viel, als zu meinem Zwecke dient, darüber geſagt werden.

In F. v. Meyer, 2. Bd. S. 211 ffg. iſt ein Aufſatz mit der Aufſchrift: „Magnetiſche Anſichten" worin der Vf. ſagt: „Der Magnetismus ſcheint ein Mittel, um unter gewiſſen Umſtänden die Organe für die unſichtbare Welt

von ihren Banden zu löſen, während die Organe für die ſichtbare Welt in Unthätigkeit verſetzt werden — durch den Magnetismus könnte alſo bewirkt werden, daß der Menſch die Dinge der ſichtbaren und der unſichtbaren Welt vom Standpunkte der unſichtbaren Welt aus betrachten könnte, wodurch für die ſichtbaren Dinge mehrere Schranken der ſinnlichen Wahrnehmungen wegfallen würden. — Zuſtände bei dem Magnetismus: A. die Thätigkeit der von ihren Banden gelößten Organe für die unſichtbare Welt, während die Organe für die ſichtbare gebunden ſind, und die Phantaſie durch das innere Licht vollkommen regiert wird. B. Die Thätigkeit der Organe für die unſichtbare Welt in Verbindung mit der zügelloſen Thätigkeit der Phantaſie, ohne daß das magnetiſche Subject beide Thätigkeiten von einander unterſcheiden kann. — Der magnetiſch Hellſehende, deſſen Inneres nicht ganz licht iſt, iſt nicht nur den lügenhaften Ausſchweifungen ſeiner eigenen Phantaſie, ſondern auch dem lügenhaften Einfluß der böſen Mächte, mehr als in ſeinem natürlichen Zuſtande ausgeſetzt." Der Herausgeber fugt zu dieſen Worten eine längere Bemerkung, aus welcher ich folgendes anführe: „Hier kommt zur Sprache 2. die göttliche Regierung, welche über dem Magnetismus, den ſie zu unſerer Überzeugung hat offenbar werden laſſen, und über den Zuſtänden magnetiſcher Perſonen ganz beſonders die Hand hält, und dem lügenhaften Einfluß böſer Mächte gewiß wehrt, wo der Magnetismus in guter Abſicht und in Gottesfurcht geübt wird. Wo dieſes letzte aber auch nicht der Fall wäre, da kann ſie ihn wenigſtens blind machen, und das Böſe allezeit binden." Daß die göttliche Regierung das thun könne, daran zweifelt Niemand. Aber wie ſie durch die falſchen Propheten diejenigen täuſchen läßt, welche vor den wahren Propheten fliehen, und Lehrer nach ihrer Luſt ſuchen, ſo können ſie auch von verdorbenen oder verbildeten Magnetiſchen getäuſcht werden. Man nehme z. B. die Ausſagen der natürlich magnetiſchen Anna Emerich, die im Rufe der Heiligkeit geſtorben iſt. Wie viel abergläubiſches Zeug, das ſie im Pabſtthume eingeſogen und dann im magnetiſchen Zuſtande wieder vorgebracht hat, iſt in ihren Ausſagen enthalten!

Dadurch ſind diejenigen, die ſich täuſchen ließen, getäuſcht worden. Aber man findet auch in keiner andern Religionspartheі vorurtheilsfreie Menſchen.

Dr. Kieſer, ein ſtarker Patron des Unglaubens, hat ſich zwar die gehörige Mühe gegeben, um die Ausſagen der Somnambülen über die Geiſtererſcheinungen in Phantome zu verwandeln: er ſagt aber doch im „Archiv für den thieriſchen Magnetismus,“ 4 Bd. Halle, 1818, 3. Stück, S. 72; „Ich erlaube mir hier folgende Bemerkung: ſchon an mehreren Orten habe ich mein Glaubensbekenntniß ausgeſprochen, daß ich die Ausſagen der Somnambülen für ganz untrüglich halte, ſo lange aus ihnen, als reinen Somnambülen, die innere Natur ſpricht, daher, wie die Natur nie lügt, auch reine Somnambülen nie die Unwahrheit ſagen. Allein hieraus folgt nothwendig, daß die getrübte Natur, und ſo jede in dieſem Sinne unreine Somnambüle dem Irrthum unterworfen iſt, und wenn dieſe Trübung das Moraliſche ergreift, auch abſichtlich Unwahrheiten ſagen kann, ja daß ſelbſt Somnambülen zum moraliſch Böſen verleitet werden können, wie ſie, wenn ſie nicht mit kräftigem Willen dagegen auftreten, vom organiſch Böſen, von Krankheiten, angeſteckt werden. Die Somnambüle iſt nicht die über allem irdiſchem Mangel erhabene Gottheit, ſondern gleich jedem Naturprodukt, durch äußere Einflüſſe beſtimmbar, obgleich in ſich, gleich der Natur, rein und ſchuldlos,“ u. ſ. w.

Dieſe Worte Kieſer's ſind nur zum Zeugniſſe gegen ihn angeführt worden, da er im zweiten Stück des nämlichen Bandes den Dr. von Meyer deßwegen weil er richtige Anſichten vom Geiſterreiche hat, mit Unrecht angreift. Hätte Kieſer ſo, wie man ſoll, geforſcht, ſo hätte er ſich über das Geiſterreich helle Anſichten erworben. Da aber das nicht geſchehen iſt, ſo iſt er bei allen ſeinen Anſtrengungen, Licht zu erwerben, eine große Finſterniß, die nur von oben erleuchtet werden kann. Wenn er geſagt hätte, daß die Somnambülen, durch die Gnade des Herrn von den Sünden gereiniget und auf den gehörigen Grad des Hellſehens gebracht, nie freiwillig die Unwahrheit ſagen, ſo hätte er die Wahrheit beſſer getroffen, und die Sache erklärt, wenn

er noch beigefügt hätte, daß ſie aber doch durch die Reproduktion der eingeſogenen Vorurtheile, oder durch den Einfluß der Menſchen, wie auch der böſen, oder der noch nicht genug geläuterten Geiſter, mit denen ſie in Rapport kommen würden, getäuſcht werden, und gegen ihren Willen die Unwahrheit ſagen könnten. Aber Kieſer iſt jenen Bibelverdrehern gleich, welche mit großem Aufwand von Gelehrſamkeit den Michael ſammt dem ganzen Heere von guten, wie auch den Beelzebub nebſt ſeinem ganzen Anhange aus der Bibel verbannen wollen. Sein hocherleuchteter Collega, Herr Profeſſor Eſchenmeyer hingegen, ſagt im Anfange des dritten Bandes des nämlichen Werkes, im Aufſatze: „Berichtigung der pfaffiſchen Einwürfe gegen einige im Archiv erzählte Facta und Reflexionen über den thieriſchen Magnetismus.

„Allgemeine Demonſtrationen gegen die Erſcheinungen des thieriſchen Magnetismus, wenn ſie aus den Capiteln der Viſionen, Phantasmen, Geiſterſeherei, Selbſttäuſchungen und des Betruges genommen ſind, können zwar den Beobachter und Magnetiſeur umſichtig machen und zu Selbſtfragen bei jedem Fall einladen: Iſt das, was du ſiehſt, nicht von dir ſelbſt hineingelegt? Läuft kein Betrug, Verabredung fremder Perſonen mitunter? Aber ſie können geſehene, gehörte und erzählte Facta, ſobald ſie unter der Bürgſchaft rechtlicher und glaubwürdiger Männer auftreten, nicht umſtoßen noch entkräften, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil zwiſchen der Begreiflichkeit deſſen, was man weiß und entdeckt hat und zwiſchen dem Nochnichtbegriffenſeyn neuer Erſcheinungen ein großer Unterſchied ſtatt findet.“ Und S. 17 ſagt er: „Was im gemeinen Wachen völlig latent bleibt und bleiben muß, weil das Lebensprincip die gebundene Perſönlichkeit beherrſcht, das iſt dem magnetiſchen Wachen aufgeſchloſſen, weil das Geiſtige in uns als eine höhere Natur ſich von dieſer Herrſchaft losſagt und das Lebensprincip nur wie ein untergeordnetes Glied betrachtet.“

Die Geſchichte des Magnetismus bietet uns etwas Unglaubliches, das ſich nun bei meinem Auftritte auf eine andere Art wieder erneuert, dar. Nachdem viele hundert

Facta, von glaubwürdigen Zeugen erprobt, vorhanden waren, hat es noch immer eine Menge unglaubige Gelehrte gegeben, welche, anſtatt die Sache ruhig zu prüfen, von ihrem niedern Standpunkte das, was ihre ſinnliche Natur nicht faſſen konnte, läugneten. Aber Profeſſer Kieſer muß, nach ſeinen Aufſätzen, die ich im genannten Archiv geleſen habe, zu urtheilen, als Repräſentant jener Ungläubigen angeſehen werden, die zwar nicht ſo toll ſind, um den durch ſo viele Facta erprobten Magnetismus in Zweifel zu ziehen, ſondern die ihn vielmehr kräftig vertheidigen aber zu jener Klaſſe von Vertheidigern gehören, von welchen Profeſſor von Eſchenmeyer S. 21. ſchreibt:

„Die Beobachter erzählen uns aus dem Gebiete des thieriſchen Magnetismus eine Reihe von Erſcheinungen, die von dem leichteſten Hauche einer ſchlafmachenden Kraft bis zu den wunderbarſten Scenen einer höhern Geiſtergemeinſchaft uns führen. Von dieſer Reihe wird nun zwar die erſte Hälfte factiſch anerkannt, aber die zweite Hälfte wird ohne weiteres in die bequemere bei der Hand habende Capitel der Phantasmen, des Betrugs und der Selbſttäuſchungen verwieſen." Nachdem dieſer erleuchtete Mann dieſen Unſinn beleuchtet hatte, ſagte er S. 24 ffg. „Wohl giebt es eine Welt voll Latenzen, alle verhüllt für die gröbere Organiſation, aber aufgeſchloſſen der höhern. Jedes Ding in der Welt hat eine Gleichung in ſich, vermöge welcher es das iſt, was es iſt, mit allen ſeinen Eigenſchaften, oder wie Pythagoras ſchon andeutet, jedem Ding iſt eine lebendige Zahl eingeboren, und nur von dieſer Zahl entlehnt es ſeine Eigenſchaften. Darin liegt das Weſen der Dinge, und wer dieſes anzuſchauen vermag, der hat nicht mehr nöthig, durch Experimente, Analogien, Inductionen, Miſchungen und Combinationen die Natur der Dinge ſich aufzuſchließen. Was wir auf die mühſamſte Weiſe oft Jahrhunderte, ja Jahrtauſende hindurch an Geſetzen nud Proportionen gewinnen, um das Mannigfaltige der Natur auf die Einheit zurückzuführen, das iſt jener höhern Organiſation nur eine leichte arithmetiſche Aufgabe mit jenen den Dingen inwohnenden Zahlen. Dafür aber mag ſie höhere Probleme aufzulöſen haben, wovon uns ſelbſt die Analogie fehlt.

„Wenden wir nun das Geſagte auf den thieriſchen Magnetismus an, ſo iſt jetzt die Annahme nicht mehr ſo gewagt, daß der Menſch zu dieſer höhern Individualität wenigſtens auf Momente, wie in den Ekſtaſen und nur partiell, d. h. in einigen Strahlen, und nur in einem ſpecifiſchen Rapport, gelangen könne, und alsdann verlieren jene Erſcheinungen all das Wunderbare, das wir in ſie hineindichten. Wir ſind es, die die Wunder darin wahrnehmen, an ſich aber iſt alles ſo natürlich, als das, was wir mit unſern Augen ſehen, und mit unſern Ohren hören.“ (Je höher die Stufe der geiſtigen Bildung iſt, auf welche ſich der Menſch erſchwingt, deſto deutlicher ſieht er, wie Alles unter der weiſeſten Leitung des allmächtigen Weltregierers natürlich geſchehe, was den Gläubigen einer geringern Bildung wunderbar vorkommt, und was die Ungläubigen, weil ſie geiſtig verbildet ſind, verwerfen, weil ſie es nicht begreifen.) „Jene Latenzen, jene lebendigen Zahlen und Gleichungen ſind den Somnambülen, obgleich noch in dunkelm Lichte und nur in einzelnen Richtungen, aufgeſchloſſen, und daraus erklären ſich die Mittheilungen, die alle Welt in Erſtaunen ſetzen, und am Ende nur ein geſteigertes Anſchauen der unverhüllten Natur ſind, einer Natur, die durch ihre materielle Dichtigkeit und ihre qualitative Mannigfaltigkeit, kein Hinderniß mehr entgegen ſetzen kann, und überhaupt ihre Hülle, welche den Kern verbirgt, abgeſtreift hat. Alle jene Phänomene, die ſich auf den ſo richtigen Kalkul in den Zeitbeſtimmungen, auf die Combination der Maſchinen, als ob die Somnambülen Künſtler wären, auf die Durchſchauungen aller Körper, auf die ſtrahlende Kraft ihrer Magnetiſeurer und der magnetiſirten Subſtanzen, auf die Beſtimmungen der Kräfte der Arzneimittel und der Krankheiten, auf das Fernſehen und Ferndeuten beziehen, finden ihre Erklärung in den obigen Sätzen, ohne nur im geringſten zu Wundern unſere Zuflucht zu nehmen, die überhaupt gar nicht hieher gehören,“ (oder beſſer, im herrlichen Reiche Chriſti werden die Erleuchteten das, was man bis nun Wunder nannte, und nur dunkel anſchauen konnte, klar ſehen, wie natürlich es unter der Leitung des allmächtigen Regenten geſchehen ſei.)

„Und iſt es denn jetzt noch ſo weit auf die Aufnahme, daß es Weſen gebe von dieſer höhern Organiſation und von dieſer höhern Individualität, welche eine unſichtbare Geiſtergemeinſchaft auch für uns bilden können? Schon Sokrates hat im Ernſte des Berufes von Dämonen geſprochen, und denſelben das Geſchäft übertragen, die Menſchen zu warnen und zu lehren, (nicht ihre Freiheit zu zerſtören) und die Gebete derſelben zu den Göttern emporzutragen. Und dieſe Meinung iſt nichts weniger als Myſtik, ſie geht vielmehr aus einer geſunden Pneumatologie (Geiſterlehre) hervor, welche jenen höhern Organiſationen und Individualitäten an dergleichen Natur-Skala, auf der wir auf dieſem Erdenrund nur eine Sproſſe einnehmen, eine Stelle, und zwar höhere einräumt.“

“Hier ſteht das Fragzeichen für eine höhere Welt, wie ich ſie meine. Dort unten in der Tiefe des Abgrundes ſteht der Zufall mit ſeinem ganzen erbärmlichen Gefolge, wie Herr Pfaff ihn beſchreibt.“

Dieſe Menſchen, zu denen auch Kieſer gehört, der ſogar Einer der Dreizahl der Herausgeber dieſes Archivs iſt, ſind wirklich in die Tiefe des Abgrundes der Finſterniß geſunken, welche die Ausſagen der Somnambülen über ihre Verbindung mit der Geiſterwelt, für die „unbekannten Erdgeiſter einer ſomnambülen Traumphantaſie“ erklären, wie ſich Prof. Kieſer 4. Bd. S. 6. ausdrückt. Der Weisheit Gottes hat es gefallen, die Menſchen zur Erkenntniß ſeiner Geheimniſſe ſtufenweiſe zu führen. Die Magnetiſchen können in dieſem Zuſtande nicht gleich die Geiſterwelt anſchauen, ſondern ſie müſſen auf eine höhere Stufe des Magnetismus geführt werden, ehe ſich ihnen auch die Geiſterwelt zu eröffnen anfängt, und ihnen dann immer deutlicher wird. Die Ungläubigen, nachdem ſie die Ausſagen der Somnambülen, „die ſich auf den ſo richtigen Kalkul in den Zeitbeſtimmungen, auf die Combination der Maſchinen, als ob die Somnambülen Künſtler wären, auf die Durchſchauungen aller Körper, auf die Beſtimmungen der Kräfte der Arzneimittel und der Krankheiten, auf das Fernſehen und Ferndeuten beziehen,“ gehörig vernommen, und ſich durch den Erfolg vollkommen überzeugt haben, daß ihre Ausſagen ganz rich-

tig waren, legen, wie es Dr. Kieſer gethan hat, das Glaubensbekenntniß ab, daß ſie „die Ausſagen der Somnambülen unter den oben angeführten Bedingungen für ganz untrüglich halten.“ Nachdem ſich aber der Geiſt der Somnambülen noch mehr vom Körper losbindet, und mit der Geiſterwelt in nähere Verbindung kommt, als daß die Materialiſten dieſe Verbindung begreifen könnten, erklären ſie die Ausſagen ihrer Erfahrungen aus der Geiſterwelt für „Traumphantaſien.“ Hoffentlich werden dieſe elenden Phantaſten ihren ſchrecklichen Widerſpruch allmählig einſehen lernen. Die Somnambülen, die auf einen höhern Standpunkt gelangen, ſprechen allgemein von ihrer Verbindung mit dem Geiſterreiche und geben uns Aufſchlüſſe darüber, welche mit den Anſichten, welche ſich die tiefſten Gottesgelehrten auf ſehr mühſamen Wegen durch lange Studien und Uebungen in der Gottesfurcht und Tugend erworben haben, vollkommen übereinſtimmen. Da ihre Ausſagen über Künſte, Wiſſenſchaften, Mittel der Heilkunde u. ſ. w. nach dem Zeugniſſe der Sachkenner wahr und bewunderungswürdig gefunden werden, da ihre Ausſagen über das, was in einer Entfernung von mehreren Stunden oder auch vielen Tagreiſen geſchieht, dann durchs Vernehmen der Zeugen beſtätiget worden, ſo oft ſie ſich auf der gehörigen Stufe des Magnetismus mit der gehörigen Aufmerkſamkeit an den Ort der Entfernung, mit dem ſie in Rapport kommen, gehörig verſetzen: ſo werden auch ihre Ausſagen über ihre Erfahrungen aus der Geiſterwelt wahr ſeyn, die ſich ſowohl durch die Zeugniſſe der h. Schrift, ſowie auch durch die Zeugniſſe, welche ſich die Gottesgelehrten, welche dieſen Namen verdienen, auf andern Wegen erworben haben, beſtätiget finden, beſonders, da die Ausſagen der Somnambülen, wenn ſie die gehörige Stufe erreichen, allgemein ſind, da im Gegentheil über die Gegenſtände der Sinnenwelt, die eine Somnambüle das, die andere jenes angibt. Ich darf jedoch in dieſem Buche nicht mehr darüber ſchreiben; indem der Magnetismus nur eine Vorbereitung zu dem war, was uns jetzt der Herr über das Geiſterreich eröffnet hat, um den Ungläubigen zu zeigen, daß ſie der Satan unter ſeine Herrſchaft gebracht und ſo ſchrecklich durch die Materie verblen-

det hat, daß ſie nicht mehr wußten, daß ſie einen Geiſt haben, der aber ſo finſter iſt, daß er nicht faſſen kann, daß er nur der Macht der Finſterniß Sklavendienſte verrichten müſſe.

Für diejenigen, die ſo wenig vom Magnetismus wiſſen, als ich vor der Ausgabe des zweiten Bandes „denkwürdiger Ereigniſſe" davon wußte, folgen noch einige Beiſpiele der Ausſagen der Somnambülen über Punkte, welche zur Beleuchtung der Schritte, welche ich auf Befehl des Geiſtes gethan habe, dienen.

Im nämlichen Archiv, 2. Bd. Halle, 1817, ſagt Profeſſor Heineken: „Seit der Herausgabe meiner Ideen und Beobachtungen über den thieriſchen Magnetismus, die ich im Jahre 1800 der gelehrten Welt mittheilte, als dieſer Gegenſtand noch allenthalben verketzert und für die Geburt der Schwärmerei und des Betruges ausgeſchrieen wurde, habe ich mich über denſelben nicht weiter öffentlich geäußert, ſondern ruhig abgewartet, was die Zeit über ihn lehren würde." Der Unglaube hat überhand genommen, und die nothwendige Folge davon war, daß man ſich gegen das Mittel, durch welches der Herr den Menſchen das Geiſterreich wieder zu eröffnen anfing, ſtark empörte. Der genannte Profeſſor hat ſich auf die angeführte Art im Vorworte zu einer Abhandlung über eine Kranke geäußert, die er durch den Magnetismus heilte, aber ſein Sohn dieſe Abhandlung darüber herausgegeben hat. Dieſer ſchreibt S. 50 von ihr, nachdem ſie durch mehrmonatliche Behandlung ſchon einen hohen Grad erreicht hatte: „Am 10. März (1813) kam ſie des Morgens früher wie ſonſt in den hellſehenden Zuſtand, mein Vater fand ſie ſchon in demſelben, ſie ſagte ihm, daß ſie jetzt ſehr glücklich und vergnügt ſei, daß ihr jetziger ſeliger Zuſtand ihr Erſatz für alle ausgeſtandene Leiden gewähre, und ſie für künftig ſtärke, daß ſie jetzt faſt gar nichts von ihrem Körper oder deſſen Leiden empfinde, und kurz vorher, wie ſie noch nicht habe ſprechen können, gar kein körperliches Gefühl gehabt, ſondern nur ein rein geiſtiges Leben geführt habe. Durch das Sprechen trete ſie ſchon mehr aus dieſem geiſtigen in das ſinnliche Leben über. In dieſem Zuſtande ſeien ihre religiöſen Gefühle viel lebhafter, ihr Glaube reiner, feſter und kindlicher, ſie finde ſich darin unbeſchreiblich

wohl, und ſei gewiß, dieſes Gefühl und jener Glaube mache ſie zur Ertragung der ſchwerſten Leiden fähig. Er fragte ſie, ob ſie in dieſem Zuſtande mit der überſinnlichen Welt in Verbindung ſtünde: ſie antwortete ja, ſie fühle ſich in der Nähe der abgeſchiedenen Geiſter ihrer Lieben; ihr Geiſt ſei mit ihnen näher verbunden, und ein heiliges Entzücken, von ihrer Nähe hervorgebracht, durchſtröme ſie. Man fragte ſie ferner, ob ſie wohl Bilder von den verſtorbenen Bekannten habe, ſie antwortete: nein! in dem jetzigen erhöheten Zuſtande nicht; hier treten mir wohl Bilder Lebender vor Augen, allein bei meinen Gedanken an Verſtorbene verſchwindet alles Körperliche, mein Geiſt nimmt ihre Gegenwart wahr, kein körperliches Bild aber erſcheint davon, ich fühle ihre Nähe, ſie wirken auf mich, ich unterhalte mich mit ihnen geiſtig. Einſtmals in einem minder geiſtigen Zuſtande habe ich vier meiner lieben Verſtorbenen geſehen, ſie ſahen mit dem Ausdrucke der höchſten Glückſeligkeit und Wonne auf mich, und lächelten mich an. Auf die Frage, ob ſie wohl abweſende Perſonen und ihre Handlungen ſehen könne? antwortete ſie: Ja, dieſes geſchähe öfters, und immer habe es ſich auch getroffen, daß ſie in der nämlichen Lage, und eben ſo beſchäftiget geweſen wären, wie ſie dieſelben geſehen hätte.“ Den Eingeweihten iſt es bekannt, daß die Geiſter, wann es der Herr entweder befiehlt oder zuläßt, entweder in einer ſichtbaren Hülle erſcheinen, oder auch unſichtbar einen ſolchen Eindruck auf unſern Geiſt machen können, daß ihn der dazu Vorbereitete vernehmen, und von ihrer Gegenwart verſichert ſein kann. Beides wird durch Perſonen im magnetiſchen Zuſtande beſtätiget. Wozu folgende Worte dieſer Somnambüle paſſen:

S. 58. „Auf die Frage: ob wir mit geiſtigen Weſen in Verbindung ſtänden, antwortete ſie: Ganz gewiß, und zwar durch ein eigenes geiſtiges Band, welches wir Harmonie nennen, eine Verbindung, die uns oft, doch nur in einzelnen Momenten wahrnehmbar wird; wir fühlen durch dieſelbe die Gegenwart und Wirkung derſelben. Jeder Menſch hat gewiß in ſeinem Leben ſolche Momente gehabt, nur die, welche hier zu glücklich ſind, zu ſehr an das irdiſche kleben, verkennen dieſelben, und achten nicht darauf; wer aber unglücklich oder von ei-

nem geliebten Gegenſtande getrennt iſt, hat gewiß oft ſolche ſelige Augenblicke, in welchen er die Gegenwart und Wirkung überſinnlicher Weſen ſpürt. Man muß ſich hierbei aber nichts Körperliches, Sinnliches, Sichtbares denken, ſondern nur ein eigenthümliches Gefühl, ein geiſtiges Bewußtſeyn von dieſer Nähe, und eine auf die Seele allein beſchränkte Wirkung. — Der Menſch lebt ein dreifaches Leben, ein höheres geiſtiges, ein niedriges geiſtiges, und ein phyſiſches Leben. Nur bei dem erſtern, welches aber nur in einzelnen Momenten in ſeiner Klarheit hervortritt, und mit unſerm Leben nach dem Tode die meiſte Aehnlichkeit hat, tritt die Seele in ihrer ganzen Kraft, Klarheit, Glanz und Würde hervor, zeigt durch ihre Wirkung die hohe Stufe, auf welcher der Menſch ſtehen könne, und ſeine Verwandſchaft mit höhern unkörperlichen Weſen. Ein ſolches Leben führt der Magnetiſirte in ſeinem hellſehenden Zuſtande, und in demſelben wird ihm Manches dadurch klar, was ihm ſonſt verborgen bleibt."

Wohlgemerkt, nur auf der Stufe des höhern geiſtigen Lebens können Augenblicke eintreffen, in denen der Menſch der Nähe der höhern Geiſter, die auf ihn wirken, gewahr wird, und kein Menſch, der an dieſer Stufe iſt, zweifelt an der Einwirkung der Geiſter auf die Menſchen. Durch dieſe Einwirkung erhalten auch die Hellſehenden im magnetiſchen Zuſtande Manches was ſie ſonſt nicht ſehen könnten; indem auch dieſe ihre Grenzen haben, welche ſie nicht überſteigen können. Aber leider ſind ſogar die meiſten Chriſten von der Stufe des höhern geiſtigen Lebens tief geſunken, und laſſen ſich durch die Einwirkung der Geiſter der niedern Region täuſchen und leiten, ohne daß ſie ihre Wirkung wahrnehmen, und ſie daher nicht glauben wollen, wenn ſie Andere von den Wirkungen der Geiſter reden hören.

Dr. F. v. Meyer führt im Bd. 7. „Wahrnehmungen einer Seherinn" S. 5—156 und Bd. 8. an, und ſagt von ihr, daß ſie „unter den Somnambülen des verfloſſenen Jahrhunderts eine der früheſten und bedeutendſten war" — „Jung, ohne wiſſenſchaftliche Bildung, gelangte ſie durch den Magnetismus zu hohen Einſichten, deren Vermögen ihr dann im Wachen blieb." Der natürliche Menſch, der

nichts von den Geheimniſſen des Himmelreiches verſteht, würde, wenn er ihre Wahrnehmungen recht zu beurtheilen wüßte, fragen, wie es doch möglich ſei, daß eine ſolche Perſon dieſe Einſichten erhalten habe, welche ſich kaum die tiefſten Forſcher durch langwierige Studien und Geiſtes-Läuterungen erwerben könnten? Aber zur Herſtellung des Reiches mußte uns der Herr nicht durch eine, ſondern durch viele Hundert Hellſehende außerordentliche Dinge zeigen. Hier können wir nur Weniges davon, was zur Beleuchtung der jetzigen Ereigniſſe dient, anführen; zuerſt Etwas über Magnetismus. Der Herausgeber ſagt: „Man merke, daß, was hier endlich von dem Magnetismus ſelbſt vorkommt, zu den älteſten Aeußerungen der Seherinnen darüber gehört; es iſt vom März, 1788.“ Worüber hier folgende Worte der Seherinn ſtehen ſollen:

„Der Magnetismus geht auf Verhältniſſe des Körpers zum Körper, und auf Verhälniſſe der Seele zur Seele; letzterer wird noch wenig geſucht, weil er wenig bekannt iſt, und man bisher faſt gar keine Erfahrung davon gemacht hat, und weil in Rückſicht auf ſelbigen der Menſch zu ſehr eingeſchränkt iſt. Es iſt überhaupt ſchwer ſich deutliche Begriffe von der phyſiſchen magnetiſchen Kraft zu machen, indem die verſchiedenen Perſonen, die in die Criſis geſetzt werden, Vermögen und Fähigkeiten verſchiedener Art äußern, und es geht mit dem Magnetismus wie mit allen neuen Entdeckungen: ſo viel Menſchen, ſo viel verſchiedene Meinungen.—Billig ſollte der Menſch bei Allem, was er ſieht und hört von dem, was ſeine Vernunft überſteigt, oder ihr widerſinnig vorkommt, ruhig bleiben und den Ausgang mit Gelaſſenheit abwarten. Viele vernünfteln ſogleich bei ſolchen Dingen, und tragen ein falſches Licht hinein, das nicht mit dem Lichte, das darin liegt, harmonirt.— Man muß Manches, das uns zwar vor Augen liegt, aber nicht für die Vernunft gehört, nicht gleich mit der Vernunft beurtheilen wollen. Es giebt viele Dinge, die eigentlich bloß der Verſtand zu beurtheilen vermag, und dieſer kommt nicht leicht zur Reife; manche Dinge ſind auch ihm ſchwer zu faſſen, und deßhalb muß er immer zu wachſen ſuchen. Derjenige, der bloß ſeine Vernunft zu Rathe zieht, und durch

dies Vermögen Alles ſeiner Vernunft zum Beurtheilen zu unterwerfen ſich frei glaubt, hat bloß einen ſklaviſchen Willen, ein ſolcher iſt Sklave ſeiner Vernunft; denn er unterwirft ihr ſich ſelbſt, und überläßt nicht dem Verſtande, was dieſem gehört."

Eine höchſt wichtige Lehre nicht nur in Betreff des Magnetismus und anderer Geheimniſſe, ſondern auch in Betreff der Ereigniſſe, die ich den Chriſten mittheile. Diejenigen haben ſich Spott und Schande zugezogen, die, ehe ſie die Sache verſtehen lernten, über den Magnetismus mit ihrer Vernunft unſinnig räſonirten, den der Herr in dieſen letzten Zeiten insbeſondere deswegen zum Vorſchein kommen ließ, um uns die Geheimniſſe des Geiſterreiches zu eröffnen, und uns zum Glauben an die Bibel, der bei den meiſten Chriſten erloſchen iſt, zurückzuführen. Daher betrachtet auch dieſe Hellſehende die andern Vortheile deſſelben mit Recht als untergeordnet. Sie ſagt z. B.: „Der Magnetismus kann auch als Heilkraft ſich über den Körper verbreiten," und Dr. von Meyer fügt hinzu: „Merkwürdig erſcheint in dieſen Worten die körperliche Wirkung als untergeordnet, als bloßer Ausfluß auf das äußere irdiſche Leben."

Hier folgen noch einige Worte dieſer Seherin über die Offenbarungen Gottes in unſern Zeiten. Sie ſagt: „Gott offenbaret ſich dem Menſchen auch jetzt noch; aber nicht ſo ſichtbarlich; es geſchieht jetzt mehr durch den Geiſt Gottes, damit wir Sinn für die uns mitgetheilten Offenbarungen bekommen, und durch ihn nicht allein unſer Geiſt, ſondern auch unſere Seele erleuchtet werde." Was man beim Studiren meiner Bücher wohl beherzigen ſoll, und man wird die Rathſchlüſſe Chriſti, die er uns zur Herſtellung ſeines Reiches geoffenbaret hat, immer beſſer verſtehen lernen. Zum Beweiſe, daß die Offenbarungen Gottes an keine Zeit beſchränkt ſeien, führt der Herausgeber Joh. 14, 21. Epheſ. 1, 17 an, und bemerkt: „Was hier geſagt wird, iſt unverkennbar für den, der es erfahren hat, und der es erfahren will; denn wir haben alle die Verheißung," und die Hellſehende ſagt: „Manche Verheißungen Gottes gehen in Erfüllung, ohne daß wir es wahrnehmen." O, möchten die Menſchen die Verheißungen Gottes, die jetzt, ohne daß man es bemerkt

hätte, erfüllt worden ſind, wenigſtens dann recht wahrnehmen, nachdem ſie dieſe drei Bände erhalten werden!

Um den Hauptzweck der Hellſehenden, in ſo fern wir Menſchen über die Wege Gottes reden können, beſſer zu lernen, muß ich noch Einiges über die Vorzüglichſte, die mir bekannt geworden iſt, erwähnen. Das Buch „Die Seherinn von Prevorſt. Von Juſtinus Kerner. Zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage, Stuttgart und Tübingen, 1832, habe ich, wie alles Übrige über den Magnetismus, erſt nach der Ausgabe meines zweiten Bandes, geleſen. Vergleiche 2. Bd. S. 182. S. 50 werden Dr. Meyer's Worte über dieſe Seherinn angeführt: Die Seherinn von Prevorſt gehört allen Anzeigen nach unter diejenigen Hellſehenden, denen dieſe Benennung im vorzüglichſten Sinne zukommt, und ſie war es als eine durch den Glauben geheiligte, beſcheidene Seele und als Organ der Thatenſprache Gottes an die verſinnlichte und dunkelkluge Welt—„Und auf meine Knechte und Mägde will ich in denſelben Tagen ausgießen von meinem Geiſte und ſie ſollen weiſſagen.“ Die Zeit, wie der Magnetismus ſich häufiger zum Magismus ſteigern wird, iſt nicht mehr ſehr entfernt. Auch mein Freund Kerner weiſet am Ende ſeiner Epiſtel im Morgenblatt Nr. 35 darauf hin.“ u. ſ. w.

Hier iſt nicht der Ort, Äußerungen dieſer Seherinn anzuführen, ſondern ich kann nur im Allgemeinen bemerken, daß dieſe Seherinn gleichſam den Uebergang zu einer andern wichtigen Erſcheinung bilde, und die Erſcheinungen bei dieſer Seherinn geſchahen gerade in den Jahren, wo auch für mich der Herr den Übergang aus meinem Vaterlande in ein fremdes Land bildete, um mich noch hier durch zwölf Jahre für das Amt, das er mir anvertraut hat, vorzubereiten, ehe er mich nach Amerika gerufen hat. Dr. Kerner giebt ſo viele Dokumente an, daß man an der Wahrheit ſeines Berichtes über dieſe Seherinn nicht zweifeln kann. Sie kam aber in ſo viele Berührungen, ſowohl mit den guten, als mit den noch nicht genug gereinigten und mit den böſen Geiſtern, daß auch diejenigen, denen die lange Kette der Zeugniſſe der Hellſehenden über das Geiſterreich unbekannt iſt, aus den Zeugniſſen der Seherinn von Prevorſt genug Aufſchlüſſe

über das Geiſterreich erhalten, und zugleich zur vollkommnern Überzeugung gelangen können, daß ihre Ausſagen nicht Produkte der Einbildung, ſondern Erfahrungen aus dem Geiſterreiche, waren; denn es geſchahen auch ſo viele äußere Zeichen für die Zuſchauer, daß, wenn man alle zuſammen erwäget, man nicht daran zweifeln kann, daß ſich Geiſter, die ſich der Seherinn offenbarten öfters auch Andern auf verſchiedene Art erkennbar gemacht haben. Was diejenigen, die beſondere Aufſchlüſſe darüber zu erhalten verlangen, im angeführten Buche ſehen können. Einzelne Anführungen nützen wenig. Man muß, um die rechte Anſicht davon zu erlangen, den ganzen Zuſammenhang der Dinge kennen lernen.

Auf gleiche Art iſt der ganze Zuſammenhang der Erſcheinungen, die ſich durch die Hellſehenden gezeigt haben, zu berückſichtigen, um aus dieſen, wie auch aus vielen andern Erſcheinungen, die zum Theil ſchon in den frühern Bänden angeführt worden ſind, jedoch in dieſem in großer Menge ergänzt werden, zu entnehmen, daß große Begebenheiten für die Kirche Gottes im Anzuge ſeien. Denn wenn man auch nichts von den Weiſſagungen für unſere Zeiten, und nichts von dem, was bei meinen Schritten geſchehen iſt, weiß, ſo muß man doch bei Erwägung der Ereigniſſe der neuern und der neueſten Zeit, wenn man an die göttliche Vorſehung glaubt, fragen, wohin alle dieſe Erſcheinungen führen? Bei den größten Umwälzungen der menſchlichen Dinge eröffnet ſich auch das Geiſterreich auf eine ganz außerordentliche Art.

Kaum hat Emmanuel Swedenborg, der durch 30 Jahre, wie wir ſpäter in dieſem Bande ſehen werden, viel Umgang mit den Geiſtern hatte, ſeinen irdiſchen Lauf vollendet, ſo hat Johannes Propheter auf eine Art, die auch den hartnäckigſten Sünder erſchüttern ſollte, zur gelegenſten Zeit wie ich oben gezeigt habe, unſere Verbindung mit der Geiſterwelt verkündet, und nach ihm folgte eine ganze Kette von Erſcheinungen, durch welche ſich auf eine ſehr rührende Art, das Geiſterreich eröffnete. Denn welche Zuſchauer ſollte nicht der Zuſtand der Hellſehenden rühren? Aber die auffallendſten Erfahrungen über die ſeligen, halbſeligen und

unſeligen Geiſterder Seherinn von Prevorſt hat uns Kerner als eine ſehr paſſende Vorbereitung mitgetheilt, damit die Erfahrungen der neueſten Zeit über die dämoniſchen die in Unglauben verſunkene Chriſtenheit leichter faſſen könnte, und es war ſehr zweckmäßig, daß der Herr dem Dr. Kerner die Seherinn von Prevorſt in Behandlung ſchickte, damit man durch die Bekanntmachung ſeiner Erfahrungen bei dieſer Seherinn auf die Erſcheinungen bei den dämoniſchen gehörig vorbereitet worden iſt, die dann am paſſendſten Orte zum Vorſchein kamen, damit uns derjenige, der dazu gut vorbereitet worden iſt, die gehörigen Nachrichten darüber ertheilen konnte. Denn es gehört eine beſondere Vorbereitung, Erleuchtung und Stärkung dazu, um in unſern Zeiten Berichte darüber zu erſtatten. Wären unſere ſogenannten Gelehrten durch die Lebens-Ereigniſſe der Seher und Seherinnen dazu gut vorbereitet worden, ſo hätten ſie die jetzigen Geheimniſſe des Himmelreiches leicht aufgefaßt. Da ſie ſich aber um den Zuſammenhang der Dinge nicht bekümmern wollten, um das Geheimniß verſtehen zu lernen, ſo haben ſie mit ihrer Vernunft, die ſich von Chriſtus unſinnig losgeriſſen hat, da ſie den Verſtand verloren haben, ſehr elend räſonirt.

Gerade als ich den 20ten September 1839, dieſes geſchrieben habe, erhielt ich eine Nachricht über die Äußerungen zweier Theologen in Europa, die ſie über meine Bücher gemacht haben. Da meine Bemerkungen über dieſe Äußerungen und wie ſich die Dämonen der Theologen zu bemächtigen pflegen, in dieſen Zuſammenhang zur Beleuchtung der Dinge ſehr gut paßten, ſo habe ich ſie gleich hier aufgezeichnet. Da ich jedoch ſpäter noch wichtigere Urkunden aus Europa erhalten habe, ſo muß ich jetzt beim Durchſehen meiner Blätter das von hier in den Nachtrag verſetzen; indem es zum Nachtrage noch beſſer taugt.

Der Herr führt die auf Abwege gerathenen Chriſten zum Auffaſſen der Geheimniſſe ſeines Reiches ſtufenweiſe. Zuerſt mußten viele hundert Perſonen im magnetiſchen Zuſtande Zeugniſſe über die Geiſter und ihre Verbindung mit den Menſchen abliefern. Dann mußten durch die Jahre, während welcher mich der Herr zu meiner Beſtimmung

im fremden Lande vorbereitete, und erfreuliche Zeichen, daß ſein herrliches Reich herrannahe, wirkte, böſe Geiſter nicht nur zur Beleuchtung der bibliſchen Erzählungen über die dämoniſchen, ſondern noch insbeſondere als Zeugen für meinen Auftritt, daß er im Namen des Herrn geſchehen ſei, wirken, und Dr. Kerner, Eſchenmeier und andere erleuchtete Männer waren vorbereitet, um in mehreren Büchern Zeugniſſe der dämoniſchen Wirkungen den Chriſten mitzutheilen. Ihre Bücher habe ich 1. Bd. S. 165, angeführt, und das letzte Prof. Eſchenmeier's, das mir mit ſonderbaren Urkunden der Dämonen unter Einem in die Hände gekommen iſt, wird im Nachtrage folgen.

Daß aber dieſe Erſcheinungen, welche die böſen Geiſter bewirkt haben, zum Zeugniſſe dienten, daß das herrliche Reich Chriſti im Anzuge, und ich bei der Gründung deſſelben im Namen des Herrn aufgetreten ſei, könnten die Chriſten, wenn ſie gehörig gebildet wären, leicht einſehen, wenn auch der Herr die Verbindung der Äußerungen der böſen Geiſter in Deutſchland mit ihren Äußerungen in meiner Gegenwart nicht auf eine außerordentliche Art beleuchtet hätte. Allein er hat dieſe Verbindung deutlich machen wollen, wie man aus 1. Bd. S. 165—170, und aus deſſen Beleuchtung 2. Bd. S. 176—190. ſehen kann. Dann folgen aber noch an verſchiedenen Stellen des zweiten Bandes mehrere ſolche Ereigniſſe, welche dieſe Verbindung noch mehr beleuchten, und im Nachtrage dieſes dritten Bandes werden noch beſondere Urkunden dieſer Verbindung folgen.

So hat der Herr durch eine lange Kette von Erſcheinungen insbeſondere ſeit dem Anfange dieſer letzten ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft, die nun zu Ende lauft, die Geheimniſſe des Geiſterreiches außerordentlich aufgeſchloſſen, bis die Zeit gekommen iſt, in welcher ich den großen Zuſammenhang der außerordentlichen Geiſtesprodukte dieſer merkwürdigen Epoche mit den außerordentlichen Produkten der Geiſter bei meinem Auftritte zeige. Der Geiſt Gottes hat durch mich viele Geheimniſſe zur Herſtellung des Reiches Chriſti aufgeſchloſſen, und dieſes durch verſchiedene Zeichen beſtätiget. Das kann nun den Chriſten nicht mehr auffallend erſcheinen, da er uns auch durch viele Andere, beſon-

ders in dieſen letzten Zeiten, ganz außerordentliche Aufſchlüſſe gegeben hat. Wovon mehrere Beiſpiele ſchon angeführt worden ſind, und andere bei der Erklärung der Weiſſagungen folgen werden. Ich führte aber auch in den erſten zwei Bänden ſo viele Beiſpiele an, als ich für hinlänglich erachtete um zu zeigen, daß auch die Dämonen in meiner Gegenwart Zeugniſſe zur Beleuchtung der Geheimniſſe des Himmelreiches und zur Beſtätigung, daß ich im Namen des Herrn aufgetreten ſei, liefern mußten. Was nun Niemanden mehr fremd vorkommen kann, da in dieſer letzten ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft viele Zeugniſſe der unmittelbaren Einwirkung der böſen Geiſter auf die Menſchen nicht nur durch die Ausſagen der Seher und Seherinnen gegeben worden ſind, ſondern auch die Beſeſſenen in Deutſchland ſo viele ſonderbare Schauſpiele geben mußten, daß auch die Unglaubigen, wenn ſie noch etwas Verſtand haben, und Kerner's und Eſchenmeiers Werke darüber leſen, an dem Beſeſſenſein der neueſten Zeit nicht mehr zweifeln können. Nachdem aber die Verbindung dieſes Beſeſſenſeins in Europa mit einer eigenen Art vom Beſeſſenſein in Amerika in Verbindung ſteht, ſo kommt noch die wechſelſeitige Beleuchtung dazu; obwohl die Zeugniſſe der Dämonen, die in meinem erſten und zweiten Bande angeführt worden ſind, ohne auf den Nachtrag, der in dieſem dritten Bande folgen wird, Rückſicht zu nehmen, wenn man ſie im Zuſammenhange mit Verſtand auffaßt, ganz überzeugend ſind, daß ſich die unmittelbare Einwirkung der Dämonen auf Menſchen, welche meine Schritte, die ich im Namen des Herrn gethan habe, verhindern wollten, ganz außerordentlich geoffenbaret habe, und zum Zeugniſſe, daß ich im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti handle und zur Beleuchtung der Geheimniſſe des Himmelreiches, die ich auf Befehl des göttlichen Geiſtes vollzogen habe, dienen mußte. Einige der auffallendſten dämoniſchen Einwirkungen kommen vor im zweiten Bande, S. 146—154. S. 193—194. S. 246—248. S. 253—254. S. 258—259. S. 264. S. 317—327. S. 588—596.

In den hier angeführten Stellen berufe ich mich öfters auf das im erſten Bande Erzählte, das genau berückſich-

tiget werden muß, uud ich glaube, daß, dieſe Fälle zuſammengenommen auch die Ungläubigen, wenn ſie die Wahrheit aufrichtig ſuchen, von der unmittelbaren Einwirkung der böſen Geiſter auch für den Fall überzeugen könnten, wenn ſie den Zuſammenhang derſelben mit einer ganzen Kette von Vorbereitungen, welche insbeſondere durch dieſe letzte ſiebenzigjährige Gefangenſchaft durch die göttliche Vorſehung gebildet worden iſt, nicht wiſſen würden. Da ich aber ſo viel als nothwendig war, um den Zuſammenhang der Geheimniſſe des Himmelreiches zu beleuchten, auch aus den Erfahrungen Anderer in dieſer ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft hier angeführt habe, ſo kann jetzt jeder Ungläubige, der der Wahrheit nicht unſinnig widerſtreben will, in den angeführten Beiſpielen die unmittelbare Einwirkung der Dämonen zur Beleuchtung der Geheimniſſe des Himmelreiches und zur Beſtätigung, daß meine Schritte im Namen des Herrn geſchehen ſeien, leicht einſehen, und zugleich begreifen, wie auch die Zeugniſſe der Dämonen in Deutſchland, nnd da dieſe mit Ausſagen der Seher und Seherinnen in Verbindung ſtehen, durch die man auf ihre Erſcheinungen vorbereitet worden iſt, auch dieſe meinen Auftritt beſtätigen, unter denen mir auch eine bekannt geworden iſt, deren Ausſage ſpäter angeführt werden wird, welche im nämlichen Monate, als mir der Herr wunderbar 2. Bd. S. 65—70 die Augen eröffnet hat, das Jahr der Erſcheinung unſers Herrn zur Herſtellung ſeines Friedens zwar in einem ſcheinbaren Widerſpruche mit andern richtigen Berechnungen und daher deſto gewiſſer durch die Offenbarung ihres Führers richtig angegeben hat.

Dieſes, glaube ich, wird als Vorbereitung hinlänglich ſeyn, damit der Leſer durch die Gnade des Herrn, um die er noch insbeſondere in dieſer Prüfungs-Periode inſtändig bitten ſoll, die Geheimniſſe, welche in dieſem Bande erklärt werden ſollen, recht auffaſſen werde.

Digitized by Google

Erklärung.

der Weiſſagungen, welche zur Beleuchtung und Beſtätigung der in den erſten zwei Bänden enthaltenen Zeichen und Geheimniße des Himmelreiches gegeben worden ſind.

Ganz paſſend zu unſerm Zwecke ſind folgende Worte aus „Dr. G. H. Schubart's Symbolik des Traumes." „In ihrem großen Buche zeigt ſich uns die Natur als eine Apokalypſe (Offenbarung) in Geſtalten und lebendigen Naturbildern. Sie iſt die älteſte noch vor Augen liegende Offenbarung Gottes an den Menſchen, iſt durch daſſelbe Wort, aus welchem die ſpätern Offenbarungen ſind . . . Sie iſt dieſelbe Sprache, welche die höhere Region der Geiſterwelt vom Anfange geſprochen und noch ſpricht, und ſo ſehr ſich auch der Menſch von jener Sprache Gottes entwöhnt hat, iſt ihm doch noch immer ein Strahl des anfänglichen Verſtändniſſes übrig geblieben."

Dieſer Strahl kann im Menſchen, wenn er ſich von ſeiner hohen Würde zum Thiere erniedriget, erſtickt werden: er kann ſich aber auch zum großen Lichte entzünden, wie es wirklich bei dieſem Manne der Fall war, dem ſich viele der tiefſten Geheimniſſe der Natur, zu denen den wenigſten Menſchen der Zugang geſtattet iſt, aufgeſchloſſen haben. Er zeigt in dem angeführten Büche, wie genau die Geheimniſſe der Natur mit jenen des menſchlichen Lebens übereinſtimmen, und insbeſondere, daß die Geheimniſſe der h. Schrift ganz nach der Natur abgemeſſen ſeien.

Es iſt aber den wenigſten Menſchen gegeben, einige Geheimniſſe der heil. Schrift aufzuſchließen, und wo iſt ein Sterblicher, dem ſich alle aufgeſchloſſen hätten? Der Herr läßt in jedem Zeitalter diejenigen, die mit den gehörigen Kenntniſſen ausgerüſtet die Wahrheit aufrichtig ſuchen, nur

ſo viel von den groſsen Tiefen ſeiner Erbarmungen erblicken, als es für jedes Zeitalter erſprießlich iſt. Alles Uebrige muß ſo lange verborgen bleiben, bis es den ewigen Rathſchlüſſen Gottes gemäß durch ſeinen Geiſt eröffnet werden darf. Sobald es aber einem Menſchen eröffnet und durch dieſen hinlänglich erklärt wird, ſo können es dann die übrigen, die dazu gehörig vorbereitet ſind, leicht faſſen. Aber wenn ſie es auch faſſen könnten, ſo bleibt es ihnen doch verborgen, wenn ſie nicht erfahren können oder wollen, wie es aufgeſchloſſen worden ſey.

Es war z. B. in der chriſtlichen Kirche immer bekannt, was die Berlenburger Bibelerklärer in der Vorrede zum zweiten Buche Moſes vor hundert Jahren über die darin verborgenen Geheimniſſe geſchrieben haben: „Was iſt doch das Oſterlamm und deſſen Ceremonien anders, als eine Predigt von Chriſto und ſeinem Kreuztode, und von dem damit verbundenen Werk der Erlöſung? . . . Laſſet dann hervortreten den hohen Prieſter Aaron, mit allen ſeinen Opfern, mit ſeinen heiligen Kleidern und mit der andern Geräthſchaft: ſo wird Chriſtus und ſein Evangelium überall darin hervorleuchten und uns dargeboten werden. Was wird uns aber auch nicht für ein treffliches Bild von dem Zuſtande der ſtreitenden Kirche vor Augen gemahlet! u. ſ. w. oder zum dritten Buche: „Es iſt gewiß nicht der geringſte Umſtand von Chriſto dem Geſetzgeber bei allen dieſen dem Aeußern nach mehrentheils ceremonialiſchen Dingen dem Moſi vorgeſchrieben worden, welcher nicht ein Geheimniß hinter ſich hätte, ob uns gleich noch Vieles davon unbekannt und verſchloſſen iſt und bleibt bis auf die Zeit der Offenbarung.“

Es iſt nichts, was den Patriarchen, dem Moſes, den Propheten und den Apoſteln vom Geiſte Gottes zu thun oder zur Beobachtung einzuführen aufgetragen worden iſt, ohne Bedeutung, die des Geiſtes Gottes, der alle Tiefen durchforſcht, würdig iſt. Chriſtus der Herr, als er im Fleiſche auf der Erde wandelte, lehrte mit Worten und Handlungen, und ebenſo lehrten auch alle ſeine Geſandten des alten und neuen Bundes nicht nur mit Worten, die ihnen der Geiſt Gottes eingegeben, ſondern auch durch Hand-

lungen, die er ihnen zu verrichten aufgetragen hat, und auf beiderlei Art weiſſagten ſie auch zukünftige Dinge; indem ſie nicht nur mit Worten, ſondern auch durch ſinnbildliche Handlungen Bilder deſſen, was ihnen insbeſondere in Betreff der Zukunft des Reiches Gottes vorgeſtellt worden iſt, entwarfen. Nicht nur ihre prophetiſche Sprache iſt voll Bilder, ſondern ſie ſelbſt waren durch die ihnen aufgetragenen Handlungen und durch die Ereigniſſe, welche die Vorſehung bei ihren Schritten außerordentlich geſchehen ließ, ein Bild zukünftiger Dinge, und das moſaiſche Geſetz enthält viele ſolche Bilder, die ſich durch deſſen Beobachtung ſo lange immer erneuerten, bis ſie in der Wirklichkeit deſſen, was ſie vorbildeten, erfüllt worden ſind.

Aber eben ſo, wie Niemand alle Geheimniſſe der Natur vollkommen ergründet hat, hat auch Niemand alle in der heiligen Schrift verborgenen Geheimniſſe vollkommen ergründet; obwohl ſich demjenigen, der gehörig vorbereitet mit aufrichtigem Herzen darin forſcht, und das, was ſeine Vorgänger durch die Gnade des Herrn darin endeckt haben, dankbar benützt, manches aufſchließt, was früher Allen verborgen war. Aber die an Verſtand und Herzen Unbeſchnittenen können nicht die in der heiligen Schrift verborgenen Tiefen der Erbarmungen Gottes ſehen, und ihnen iſt das zum Stein des Anſtoßes, über was die Erleuchteten darin am meiſten ſtaunen. Wir ſollen uns darüber nicht wundern, da es die neueſte Erfahrung beſtätiget, daß die Unvorbereiteten in die Tiefen der heiligen Schrift nicht blicken können; indem ſie ſogar das, was der Herr nach dem Vorgange der heiligen Schrift in unſerer Zeit erneuern ließ, nicht faſſen können, obwohl ich es, in ſo fern es die Umſtände erlaubten, in zwei Bänden erklärt habe: jedoch werden es diejenigen, die aufrichtig Chriſtum lieben, in ſo fern es ihnen gegeben wird, allmählig faſſen: aber vollkommen kann auch ich von den neueſten Ereigniſſen meiner eigenen Erfahrung nicht Alles faſſen; indem die Quellen der Erbarmung des Herrn unerſchöpflich ſind.

Es ſind ſchon im zweiten Bande viele Weiſſagungen der heiligen Schrift, die nun erfüllt worden ſind, angeführt

worden, die jedoch nur diejenigen als Weiſſagungen recht auffaſſen können, welche die in der heiligen Schrift in verſchiedenen Sinnbildern gegebenen Weiſſagungen verſtehn. Zum Behufe derjenigen, die in der Erklärung der Weiſſagungen nicht bewandert ſind, werde ich, ehe ich zur Erklärung der in den frühern Bänden noch nicht berührten Weiſſagungen ſchreite, ſowohl einige Weiſſagungen der heiligen Schrift, als auch andere, die jetzt gegeben worden ſind, nicht deßwegen hier anführen, um ſie aus dem Zuſammenhange auszureißen, da ſie erſt durch den Zuſammenhang das wahre Licht erhalten; ſondern deßwegen damit ſie diejenigen Leſer, die ſie zu wenig berückſichtiget haben, nun genauer berückſichtigen möchten.

Da es in den ewigen Rathſchlüſſen des Herrn lag, in unſern Zeiten, in welchen die Chriſten durch verkehrte Studien zum Unglauben geführt worden ſind, einen Geſandten zu erwecken, ohne daß ihn Jemand erwartet hätte: ſo hat er auch dafür geſorgt und Alles vorbereitet, damit ſich nun viele bibliſche Scenen wieder erneuert haben. Wie es in der heiligen Schrift viele Vorbilder, insbeſondere viele Vorbilder Chriſti und ſeiner Kirche giebt: ſo hat der Herr auch den Apoſtel, den er beim Anbruche des goldenen Zeitalters der Kirche zu erwecken beſtimmt hat, durch Vorbilder deutlich erkennen laſſen, und zwar durch Apoſtel, welche das Bild am vollkommenſten ausdrückten. Wer nur etwas im Verſtehen der Bilder der heiligen Schrift bewandert iſt, und die jetzigen denkwürdigen Ereigniſſe kennt, ſieht aus 2. Bd. S. 396 — 401, und S. 562 — 565, ſehr leicht, daß der Herr durch den Apoſtel Andreas, den Apoſtel unſerer Tage vorbilden wollte. Noch leichter ſieht man aber, daß das Bild des Apoſtels Paulus jetzt vollſtändig in Erfüllung gegangen ſei, wenn man im zweiten Bande folgende Seiten zuſammenſtellt und im Zuſammenhange genau erwäget: S. 69, 70; S. 91 — 100; S. 107; S. 154, und noch insbeſondere S. 276 — 289. Wenn man die Züge dieſer Seiten zuſammenſtellt, und die weiſſagenden Vorbilder des alten Teſtaments für Perſonen und Sachen des neuen Teſtaments kennt, ſo kann man unmöglich daran zweifeln, daß der Herr durch die Perſon des Apoſtels Paulus den Apoſtel,

den er beim Anbruche des herrlichen Reiches zu erwecken beſtimmt hat, vorbilden wollte. Daß ich aber paſſender Andreas, als Paulus, heiße, ſieht man daraus, daß in einer gewiſſen Beziehung Andreas mein Vorbild war, das man jedoch nicht ſo leicht, als das Bild des Paulus bemerken könnte, wenn der Herr nicht dafür geſorgt hätte, daß ich in der Taufe den Namen Andreas erhalten habe. Aber das Bild des Apoſtels Paulus iſt in ſeinen Zügen jetzt ſo erfüllt worden, daß es ganz und gar nicht nothwendig war, durch deu Namen darauf geleitet zu werden, um deſſen Erfüllung zu ſehen; da es ohnehin auch in der heiligen Schrift ſelten der Fall iſt, daß das Bild mit dem Vorgebildeten den nämlichen Namen hätte, und ich wirklich das, was Paulus bedeutet, nämlich klein, gering, ſowohl im Anſehung der Perſon, als der Herkunft, am Leibe und an der Seele ſchwach bin. Alles das bin ich als Paulus. Aber Andreas, das heißt, ſtark, bin ich durch die Gnade deſſen, der mich berufen hat.

Zur Beſtätigung der Sache, daß nicht nur der Apoſtel Paulus mein Vorbild war, ſondern auch meine drei Namen 2. Bd. S. 391—401 Geheimniſſe, welche an der angeführten Stelle erklärt worden ſind, in ſich enthalten, ſind auch Weiſſagungen, wie es der Leſer an gehörigen Stellen dieſes Bandes ſehen wird, gegeben worden.

Wie der Herr in der heil. Schrift weiſſagende Vorbilder meines Amtes vorbereitet hat, ſo hat er auch jetzt die den Apoſteln gegebenen Verheißungen durch ſolche Bilder, wie z. B. 2. Bd. S. 138—141. Vgl. S. 388 ffg. erneuert, welche jeder gebildete Chriſt im Zuſammenhange mit den übrigen Zeichen leicht verſtehen kann. Und daß mir der Herr die zu meinem Amte nothwendige Gewalt anvertraut habe, ſieht man aus 2. Bd. S. 231--238 und aus Allem, was damit in Verbindung ſteht, und auf mehrern hundert Seiten des erſten und zweiten Bandes erklärt worden iſt. Der ganze Zuſammenhang der Begebenheiten 2. Bd. S. 267—493 ſammt den auf dieſen Seiten angeführten Stellen des erſten Bandes dient zum Zeugniſſe dieſer Gewalt, und daß ich im Namen unſers Herrn die Geheimniſſe der Ausübung dieſer Gewalt vollzogen habe. Was aber nicht nur durch die auf

den angeführten Seiten vorkommenden Zeichen, ſondern durch alle, die vorausgehen, indem ſie zuſammen ein Ganzes ausmachen, und durch alle andere, indem nicht alle angeführt werden konnten, und einige der belehrendſten im Nachtrage dieſes Bandes folgen werden, beſtätiget wird. Aber dieſe Gewalt hat der Herr auch weiſſagen laſſen; wie man es ſchon aus dem, was ich im erſten und zweiten Bande über Offenb. 19, 20. geſagt habe, ſehen kann. Das wird aber durch viele andere Weiſſagungen, die ich in dieſem Bande erklären werde, beſtätiget.

Es gibt überhaupt in den außerordentlichen Begebenheiten, welche in den erſten zwei Bänden theils einfach erzählt, theils näher beleuchtet worden ſind, eine Menge Weiſſagungen für die jetzt anbrechende Zukunft; indem der Herr theils durch Sinnbilder, die durch ſeine Vorſehung mit meinen Schritten in beſonderer Verbindung ſtehen, theils durch ſinnbildliche Handlungen, die ich auf Befehl ſeines Geiſtes vollzogen habe, Verſchiedenes für die nahe Zukunft weiſſagen ließ: wobei ich mich hier nicht länger aufhalten kann, ſondern zur Erklärung der zur Beleuchtung und Beſtätigung meiner Schritte durch die Propheten gegebenen Weiſſagungen mit der Bemerkung ſchreiten muß, daß mehrere Zeichen, welche jetzt geſchehen ſind, und ſowohl meine Schritte beſtätigen, als auch die Zukunft weiſſagen, ſchon durch die Propheten angegeben worden ſeien und dadurch eine beſondere Beleuchtung erhalten haben, daß ſie wirklich von Gott zur Beſtätigung meines Auftrittes zum Anbruche des tauſendjährigen Friedens und zur Erleuchtung der Blinden und Bekehrung der Sünder geſchehen ſeien. Wie ſich der aufrichtige Wahrheitsfreund nach erhaltener Erklärung der Weiſſagungen überzeugen wird.

Der Patriarch Jakob gibt 1. Buch Moſ. 49, 27. eine wichtige Weiſſagung für unſere Zeit.

Der Apoſtel Paulus ſagt im Briefe an die Römer 11, 1. „ich bin ein Iſraelite vom Geſchlechte Abrahams, aus dem Stamme Benjamins,“ und der Patriarch Jakob weiſſagte auf ſeinem Sterbebette, nachdem er alle übrigen Weiſſagun-

gen vollendet hatte, zuallerletzt unmittelbar vor ſeinem Tode vom Stamme Benjamin: „Benjamin ein Wolf wird rauben, morgens den Raub verzehren und abends die Beute theilen.“ 1. Buch Moſ. 49, 27.

Daß dieſe Weiſſagung bis jetzt noch nicht ganz erfüllt worden war, ſieht man, wenn man die Verſuche der Erklärer derſelben mit ihrem Inhalte vergleicht. Da man ſie nicht früher erfüllt ſah, ſo haben mehrere Bibelerklärer ſeit den Zeiten der Kirchenväter zu zeigen verſucht, daß ſie auf den Apoſtel Paulus hindeute. Man konnte jedoch auch in ihm ihre vollſtändige Erfüllung nicht zeigen, ſo lange man nicht wußte, daß dieſer Apoſtel berufen war, um in ſeiner Perſon den Apoſtel unſerer Tage vorzubilden. Man ſehe z. B. in der engliſchen Bibelerklärung des Thomas Scott, wie ungeſchickt man von dieſer Weiſſagung, ſo lange man dieſes Geheimniß nicht wußte, zu zeigen verſuchte, daß ſie im Apoſtel Paulus erfüllt worden ſei. Wenn man aber die von mir erklärten Begebenheiten unſerer Tage kennt, ſo ſieht man leicht, wie dieſe wichtige Weiſſagung jetzt vollkommen in Erfüllung gehe. Zur Beleuchtung der Sache wollen wir das Wichtigſte, das uns die Schrift von Benjamin und ſeinem Stamme ſagt, kurz zuſammenfaſſen:

„Benjamin war der letztgeborne unter den 12 Söhnen Jakobs. Rachel gebar ihn und ſtarb unter den Geburtsſchmerzen. Sterbend gab ſie ihm den Namen „Benoni,“ das heißt „Schmerzenſohn.“ Sein Vater Jakob nannte ihn aber „Benjamin,“ das heißt, Sohn der Rechten,“ 1. Buch Moſ. 35, 18. Der Name iſt hier eben ſo prophetiſch, wie viele andere Namen der heil. Schrift, oder wie auch in unſern Zeiten durch viele Namen, wie man zum Theil ſchon aus dem zweiten Bande weiß, und in dieſem dritten noch genauer erfahren wird, Weiſſagungen gegeben worden ſind. Benjamin, Sohn meiner rechten Hand, heißt ohne prophetiſches Bild: „meine Stütze in meiner Schwäche.“ Es iſt zum beſſern Verſtändniſſe der Weiſſagung, die im Namen „Benjamin“ enthalten iſt, auch das zu berückſichtigen, daß Jakob unmittelbar vor dieſer Schmerzengeburt eine neue Beſtätigung der ſchon früher erhaltenen Verheißungen erhalten hat. „Gott erſchien dem Jakob abermals, ſeitdem er

aus Meſopotamien gekommen war, und ſegnete ihn. Du ſollſt, ſprach der Herr zu ihm, nicht mehr Jakob, ſondern Iſrael heißen. Ich bin, fuhr er fort, Gott der höchſte, ſei fruchtbar in zahlreicher Nachkommenſchaft, eine Nation, ja eine Menge von Nationen werden von dir abſtammen, Könige werden von dir entſpringen. Das Land, welches ich dem Abraham und Iſaak verheißen habe, will ich dir geben, deinen Nachkommen will ich es geben." 1. B. Moſ. 35, 9—12. Nach dieſer erneuerten Verheißung, welche erſt in der Kirche Jeſu, und insbeſondere in den künftigen Zeiten vollkommen in Erfüllung gehen wird, war Benjamin geboren, welcher vermöge ſeines Namens die Stütze des Hauſes Jakob oder Iſrael ſein ſoll. Es iſt jedem wahren Bibelverehrer, ohne daß ich es hier erkläre, bekannt, daß Jakob oder Iſrael ein Bild der Kirche Jeſu ſei. Unter den zwölf Stämmen Iſraels iſt der Stamm Juda zum Hauptſtamme geworden, und aus dieſem Stamme war der Erlöſer verheißen. Daher ſoll nach der Weiſſagung Benjamin als die Stütze des Hauſes Jakobs insbeſondere zur Stütze des Stammes Juda dienen, bis der Erlöſer erſcheint, und Benjamin ſoll die vorzüglichſte Stütze ſeiner Kirche ſein, damit die Weiſſagung im ganzen Umfange in Erfüllung gehe.

Benjamin war gleichſam das Mittel der Verſöhnung und Vereinigung zwiſchen Joſeph, der das Geheimniß Chriſti vorſtellt, und zwiſchen ſeinen zehn Brüdern, die ihn nach Ägypten verkauften, aber dann in Hungersnoth zu ihm Lebensmittel ſuchen kamen. Es liegen darin tiefe Geheimniſſe für unſere Tage verborgen, die jedoch, da in dieſem Buche gewiſſe Grenzen beobachtet werden müſſen, hier nicht entwickelt werden können. Aber die Weiſſagung, welche Jakob auf dem Sterbebette dem Benjamin gegeben hat, iſt nicht in ihm erfüllet worden, ſondern ſie erſtreckt ſich durch ihn und ſeinen Stamm auf unſere Zeiten.

Es iſt merkwürdig, was wir Joſua, 18, 11. bei der Verloſung des gelobten Landes leſen: „Zuerſt kam das Loos des Stammes Benjamin nach ſeinen Geſchlechtern heraus; und ſein durch das Loos beſtimmtes Erbtheil liegt zwiſchen Juda und Joſeph." Es iſt auch merkwürdig, daß unter den

Städten, welche durch das Loos zum Stamme Benjamin fielen, auch Jeruſalem war, V. 28. welche Stadt nämlich dem größern Theile nach zum Stamme Benjamin gehörte, der aber zu ſchwach war, die Jebuſiten daraus zu vertreiben. Das konnte erſt der König David thun, 2. Sam. 5, 6—8. Saul aus Benjamins Stamme war nicht zu dieſem geheimnißvollen Geſchäfte geeignet. Der älteſte Name Jeruſalems war Salem, deutſch, Friede, und die göttliche Vorſehung, vor der alle Zeiten gegenwärtig ſind, hat gewiß ſchon bei der Vertheilung des Landes Rückſicht genommen, daß Benjamin einſtens gleichſam der Vermittler zwiſchen Juda und Joſeph, oder zwiſchen der getrennten Kirche ſein, und die Parteien zum Frieden Chriſti führen ſoll.

Wir haben mehrere Beiſpiele in der Schrift, wo der Stamm Benjamin die Stütze des Hauſes Jakob war. So gab Gott den Iſraeliten zur Zeit der Richter einen Retter an Ehud (Aod) vom Stamme Benjamin, und verſchaffte ihnen durch ihn einen achzigjährigen Frieden, nachdem ſie achzehn Jahre unter der Tyrannei des moabitiſchen Königs ſeufzten, Richt. 3. 14—30. Seine That darf zwar von Niemanden nachgeahmet werden, da man aus dem Zuſammenhange dieſer Verſe ſieht, daß Ehud nur einen Auftrag Gottes vollzogen hatte: aber der Herr hat auf dieſe Art ſein Volk, das bei ihm Rettung ſuchte, von der Sclaverei befreien und den Tyrannen ein warnendes Beiſpiel geben wollen. — Richter Kap. 20. haben wir hingegen ein ſchreckliches Beiſpiel, wo der Stamm Benjamins von den übrigen Stämmen Iſraels beinahe ganz aufgerieben war. Die Weiſſagung Jakobs 1. Buch. Moſ. 49, 27, paßt ganz und gar nicht auf dieſes Kapitel, das mehrere Ausleger, die ihre Erfüllung zu zeigen ſuchten, ſehr unzweckmäßig anführten. Eben ſo wenig paßt ſie auf Saul, den erſten König Iſraels und den einzigen aus dem Stamme Benjamins, wie es Jederman der dieſe Weiſſagung mit I. Buch Sam. Kap. 9. bis Kap. 31. vergleichen will, ſelbſt ſehen kann, obwohl man auch den Saul als eine Stütze des Hauſes Iſrael betrachten kann, bis ihn der Herr, da er ihm untreu war, verworfen hat, und den David aus dem Stamme Juda zum Könige Iſraels ſalben ließ. Nachdem dem Könige David die Ver-

heißungen, daß aus ſeiner Familie der Erlöſer kommen werde, gemacht, und von ſeinem Sohne Salomo der Tempel erbauet worden iſt, war gleichſam Jeruſalem als die Reſidenz der Könige aus dem Hauſe Davids und als der Mittelpunkt der Gottesverehrung das Bild der Kirche Jeſu. Aber ſchon Salomo war dem Herrn untreu und verband mit der Gottesverehrung auch den Götzendienſt. Daher wurden ihm die Strafgerichte angekündigt: „Weil du dieſes gethan, und meinen Bund und meine Satzungen, die ich dir eingeſchärft hatte, nicht gehalten haſt: ſo will ich das Reich dir entreißen und deinem Diener geben. Doch will ich es, ſo lange du lebſt, um deines Vaters Davids willen, nicht thun, ſondern deinem Sohne will ich es entreißen. Aber nicht das ganze Reich will ich deinem Sohne entreißen, ſondern einen Stamm ihm laſſen, um Davids meines Dieners und um Jeruſalems willen, das ich mir zum Wohnſitz auserkohren habe." 1. Kge, 11, 11—13. Der Herr hat geſehen, daß das ſittliche Verderben ſeine Strafgerichte nothwendig nach ſich ziehen werde. Daher hat er ſie dem Salomo, um ihn zur Buße zu ermahnen, angekündigt. Aber die königliche Familie ſoll nicht auslöſchen, indem ſie nach den dem David gemachten Verheißungen ſo lange fortbeſtehen, bis der ewige Herrſcher aus ihr abſtammen werde, ſo wie auch Jeruſalem der Sitz der Verehrung des wahren Gottes ſo lange bleiben ſoll, bis ſich die wahre Religion aus dieſer Stadt in der Welt ausbreiten werde: jedoch werden der königlichen Familie nicht mehr alle zwölf Stämme Iſraels anhangen, ſondern nur ein Stamm, nämlich der Stamm Juda, dem aber der Stamm Benjamins, dem auch der größere Theil der königlichen Reſidenzſtadt Jeruſalem gehörte, ſo einverleibt war, daß er mit dem Stamme Juda gleichſam einen einzigen Stamm ausmachte. Unter Salomo's Sohne Rehabeam (Roboam) fielen alſo zehn Stämme, wie es geweiſſaget worden iſt, von der davidiſchen Familie ab. Aber der Stamm Benjamin blieb mit dem Stamme Juda immer vereiniget, und blieb alſo das, was ſein Name weiſſaget, des Hauſes Jakob, das nun gleichſam in der davidiſchen Familie, aus welcher der Erlöſer abſtammen ſollte, concentrirt

war, vorzügliche Stütze, bis endlich beide Stämme in die babyloniſche Gefangenſchaft geführt worden ſind.

Aus Nehemia 11, 4—9. ſieht man, daß nach der Rückkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft mehr als noch einmal ſo viele Menſchen aus dem Stamm Benjamin, als aus dem Stamme Juda, die Stadt Jeruſalem bewohnten, und daher der Stamm Benjamin der vorzüglichſte Beſchützer der Stadt Jeruſalem war. Zum Auffaſſen dieſes Geheimniſſes bemerke ich hier nur ſo viel, daß es ſpäter in dieſem Theile gezeigt werden wird, daß auch wir in einer Gefangenſchaft, deren Vorbild die babyloniſche war, und die nun zu Ende lauft, leben.

Aber nach der babyloniſchen Gefangenſchaft iſt noch in Betreff des Stammes Benjamin das Buch Eſther merkwürdig. Mardochäus oder Mordochai, ein Jude aus dem Stamme Benjamin, Eſther 2, 5. war im Dienſte des perſiſchen Königs, und Eſther ſeine nahe Anverwandte iſt durch göttliche Leitung Königin geworden. Mardochäus verſagte dem Aman, erſtem Miniſter, die Verehrung, die dem Geſetze Moſes entgegen war. Dadurch hat er die Rache des Aman gegen die ganze jüdiſche Nation entzündet, und dieſer hat den König zu einem Dekrete bewogen, nach welchem die ganze jüdiſche Nation an einem Tage vertilgt werden ſollte. Aman war nach der Andeutung Eſther 3, 1. und nach der jüdiſchen Tradition, ein Amalekite, welche nach 2. Buch Moſ. 17, 14—16; 5. Buch Moſ. 25, 17—19; 1. Sam. 15, 1—3. ausgerottet werden ſollten. Nun hat aber er das Dekret zur Ausrottung der Juden erlangt, aber durch beſondere Leitung Gottes iſt er auf dem Galgen umgekommen, den er für Mardochäus bereitet hat, und Mardochäus hat das Amt erhalten, das früher Aman bekleidete, und die gehörigen Maßregeln zur Vertilgung der Feinde der Juden getroffen. Dieſe Geſchichte iſt ein ſehr lebhaftes Bild der Leitung Gottes für unſere Zeiten. Durch den Einfluß der Königin Eſther iſt Jeruſalem emporgekommen, und die Feinde der Juden ſind gedemüthiget, und viele von ihnen durch die wunderbare Leitung der Schickſale der Juden zur Verehrung des wahren Gottes angetrieben worden.

Dieß ſind die Hauptperioden, in welchen der Stamm

Benjamin beſonders merkwürdig geworden iſt, aber wir ſehen nirgends, daß die Weiſſagung Jakobs 1. Moſ. 49, 27. erfüllt worden wäre, obwohl 1. Moſ. 35, 18. öfters erfüllt worden iſt. Aber die eigentliche Erfüllung der Weiſſagung 1. Moſ. 49, 27. müſſen wir in dem großen Nachkommen Benjamins, nämlich im Saulus, genannt Paulus, welchen der Herr zum Apoſtelamte berufen hat, ſuchen. Dieſer Apoſtel führte mit dem Könige Saul aus dem nämlichen Stamme Benjamin, gleichen Namen; denn Saul iſt der eigentliche Name des Apoſtels, der erſt als Apoſtel Paulus genannt zu werden anfing, Apoſtelg. 13, 9. Man ſagt, er erwählte dieſen Namen zum Andenken an den Statthalter Sergius Paulus, den er bei dieſer Gelegenheit zum Chriſtenthume bekehrte, indem dieſer Name jetzt für ihn paſſender war, als der hebräiſche Name Saul. Der Name Paulus war nämlich in der weit ausgedehnten römiſchen Monarchie bekannt, und wirklich ganz paſſend für den demüthigen Apoſtel; indem dieſer Name, wie ſchon bemerkt worden iſt, ſo viel bedeutet, als klein, gering, niedrig. Es hat gewiß die göttliche Vorſehung, wie für alles Übrige, damit er, wie ich gezeigt habe, in ſeiner Perſon eine große Weiſſagung für uns geben konnte, auch für den paſſendſten Namen geſorgt. Paulus war wirklich klein von Perſon; aber auch, wie ich oben gezeigt habe, mein Vorbild, der ich in jeder Beziehung klein, und aus dem niedrigſten Geſchlechte, und in einer unbedeutenden Stadt geboren bin. Denn wie kann aus der Stadt Stein in Krain, die, wie wir an einem paſſendern Orte dieſes Theils bei der Erklärung einer wichtigen Weiſſagung ſehen werden, die größte Verwandſchaft mit Nazareth beim Evangeliſten Johannes Kap. 1, V. 46. hat, etwas Gutes kommen, und wie kann ſogar Joſephs Sohn ein Prophet und Apoſtel Jeſu ſein? Vergl. Joh. 1, 45, mit 2. Bd. S. 396 — 401, und S. 562 — 565. Das ſoll den Leſer gar nicht befremden, daß nun mancher Zug, den wir in der evangeliſchen Geſchichte leſen, nachgebildet wird, wie 2. Bd. S. 335 — 339 Züge der Auferſtehungsgeſchichte Chriſti, und an anderen Stellen andere Züge vorkommen, wie auch in dieſem Bande vorkommen werden. In den Begebenheiten der Propheten kommen manche Vor-

bilder Chriſti vor: und wenn ich ſein Geſandter bin, in ſeinem Namen handle, und zeige, daß er jetzt wirklich erſchienen ſei, zwar nicht in eigener Perſon, ſondern durch ſeinen Geſandten, dem er erſchienen iſt, und ihm den Auftrag gegeben hat, von der großen Erſcheinung den Völkern Zeugniß zu geben: ſo muß es auch jetzt nicht Vor- ſondern nur Nachbilder Chriſti geben. Chriſtus muß in ſeinen Geſandten nachgebildet werden, wie ſich auch Paulus, wenn er, wie ich gezeigt habe, wirklich mein Vorbild war, im Gegenbilde zeigen muß, und nur in dieſer Beziehung, daß der Apoſtel Paulus den Apoſtel, den der Herr für unſere Zeiten beſtimmt hat, vorbildete, geht die Weiſſagung 1. Moſ. 49, 27. wie wir bald ſehen werden, vollkommen in Erfüllung.

„Benjamin, ein Wolf, wird rauben, morgens den Raub verzehren und abends die Beute theilen.“ Dieß ſind die letzten Worte des Patriarchen Jakob, ehe er ſeinen Geiſt aufgab, und der Apoſtel Paulus, da er im Briefe an die Philipper erzählt, daß er vom Geſchlechte Iſrael, aus dem Stamme Benjamin ſei, fügt hinzu, daß er „nach dem Dienſteifer ein Verfolger der Gemeinde Gottes“ war, Philip. 3, 6. Was das nämliche iſt, als ein Wolf, der die Kirche Gottes beraubte und den Raub verzehrte. „Ihr habt ja von meinem ehemaligen Betragen im Judenthume gehört, wie daß ich über die Maßen die Gemeinde Gottes verfolgte und zerſtörte,“ ſchreibt Saulus genannt Paulus Galat. 1, 13. „Saulus aber verheerte die Gemeinde, drang ein in die Häuſer, riß heraus Männer und Weiber, und übergab ſie ins Gefängniß,“ ſchreibt der treueſte Gefährte des Apoſtels Paulus, nämlich der Evangeliſt Lukas, Apoſtelg. 8, 3. Beide, der Apoſtel als ſein Gefährte, vom Geiſte getrieben, ſchrieben ſo, als wenn ſie auf die Weiſſagung Jakobs ſehen, und zeigen wollten, daß ſie nun in Erfüllung zu gehen anfing. Paulus war alſo des Morgens, das heißt, im Entſtehen, in der erſten Blüthe der Kirche Jeſu, gleichſam ein reißender Wolf für die Gemeinde Gottes, für die chriſtliche Kirche, die er in ihrem Entſtehen und in ihrer äußern Schwäche zu verſchlingen ſuchte. Daß man in dieſer Weiſſagung, die erſt im Apoſtel Paulus vor ſeiner Bekehrung erfüllt zu werden anfing, den Morgen von der

erſten Epoche oder vom Entſtehen der Kirche Jeſu verſtehen müſſe, lehrt die Natur der Sache; denn Paulus verfolgte nicht die Kirche vom Morgen bis auf den Abend, oder von ſeiner Jugend bis in ſein Alter; ſondern er war bald darauf, als er ſie zu verfolgen anfing, durch Chriſtus wunderbar bekehrt. Denn der letzte große Nachkomme Benjamins durfte nach der Weiſſagung nicht bis in ſein Alter die Kirche Jeſu verwüſten, ſondern er mußte nach der bei der Geburt Benjamins gegebenen Weiſſagung des Hauſes Iſrael, der chriſtlichen Kirche in ihrer äußern Schwäche und Gefahr, größte Stütze werden, damit die Erfüllung der Weiſſagung immer fortdaure; er mußte aber auch nach der letzten Weiſſagung Jakobs große Beute machen, aber nicht um ſie zu verzehren, ſondern um ſie vermög der Weiſſagung am Abende zu theilen. Gerade, als er glaubte, er werde bald die Kirche Jeſu ganz vertilgen, in Jeruſalem ſei ſie ſchon ganz beſiegt, er müſſe nur noch in der Ferne die Bekenner Chriſti binden, und dem Gefängniſſe überliefern, gerade jetzt, als er, wie ein reißender Wolf die Kirche Jeſu ganz zu verzehren hoffte, hat ihn der Herr wunderbar berufen, um ihn zur größten Stütze der Kirche zu machen. „Dieſer iſt mir," ſpricht der Herr von Saulus, genannt Paulus, „ein auserkornes Werkzeug, zu bringen meinen Namen vor die Völker, und Könige und Iſraels Kinder; denn ich werde ihm zeigen, wieviel er meines Namens wegen leiden ſoll," Apoſtelg. 9, 15 — 16. Und Paulus predigt im 11. Kapitel des Briefes an die Römer, in welchem er berichtet, daß er aus dem Stamme Benjamin ſei, und weiſſaget, daß ſowohl die Heiden als auch ganz Israel gerettet oder in die Kirche Jeſu bekehrt werden, daß er, „Apoſtel der Völker ſei." Und 1. Korinth. 15, 10. erzählt er ſogar, „daß er mehr gearbeitet habe, als alle Apoſtel." Auf dieſe Art hat er alſo eine große Beute gemacht.

Das große Geheimniß, das er Röm. 11. 25, 26. andeutet, daß, nachdem die Vollzahl der Völker in die Kirche Jeſu eingegangen ſein werde, ſich auch alle Iſraeliten oder Juden in die Kirche Jeſu bekehren werden, entwickelt er noch genauer im Briefe an die Epheſer, wo er lehrt, " daß der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti kund that das Geheim-

niß ſeines Willen nach ſeinem Wohlgefallen, nach welchem er bei ſich beſchloſſen, bei der Anordnung der Fülle der Zeiten, Alles zu vereinen in Chriſto, was in den Himmeln, und was auf der Erden iſt." Epheſ. 1, 9. 10. indem der Vater „Alles geordnet hat unter die Füſſe unſers Herrn Jeſu Chriſti, und ihn geſetzt zum Haupte über die geſammte Kirche, welche iſt ſein Leib, und die Fülle deſſen, der Alles in Allem erfüllet," Epheſ. 1, 22, 23. „Chriſtus iſt unſer Friede, der aus Beiden (Juden und Heiden) hat Eines gemacht und die trennende Scheidewand weggenommen, und das Geſetz des Gebiethens in Satzungen aufgehoben; auf daß er die Zwei (Juden und Heiden) in ſich erſchaffe zu einem neuen Menſchen und Frieden ſtifte, und Beide, in einen Leib (in die Eine Kirche) vereint, verſöhne mit Gott durch das Kreuz, und tödte die Feindſeligkeiten durch ſich ſelbſt, Epheſ. 2, 14—16. Chriſtus wird im nämlichem Capitel der große Eckſtein genannt, auf welchem das ganze Gebäude, wohl zuſammengefügt, aufſteigt zu einem heiligen Tempel im Herrn, Vers 21. Paulus verſichert „daß ihm durch Offenbarung kund gemacht worden iſt dies Geheimniß." Epheſ. 3, 3. Welches Geheimniß er, Epheſ. 4, 11—16, mit folgenden Worten ausdrückt: „Chriſtus hat Einige zu Apoſteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangeliſten, Einige zu Hirten und Lehrern geordnet, zur Ausbildung der Geheiligten, für die Verwaltung des Dienſtes, für die Erbauung des Leibes Chriſti; daß wir Alle gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollſtändigen Mannheit, zum Maße des in Chriſto vollendeten Alters; auf daß wir nicht mehr Kinder ſeien, hin und her fluthend und getrieben von jedem Winde der Lehre, durch Trug der Menſchen, durch Argliſt mit Kunſtgriffen der Verführung; ſondern daß wir, Wahrheit übend in Liebe, an Allem zunehmen in ihm, der das Haupt iſt, Chriſtus: durch welchen der ganze Leib, zuſammengefügt und vereint durch jegliches Band der Mithülfe, nach der einem jeglichen Gliede zugemeſſenen Wirkſamkeit, Wachsthum bekommt, zu ſeinem Gedeihen in Liebe."

Aus allen dieſen Stellen ſieht man, daß der Apoſtel ein großes Geheimniß, das ihm geoffenbaret worden iſt, eine

große Weiſſagung verkünde, die weder zu ſeiner Zeit, noch in den folgenden Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag erfüllt worden iſt. Nach dieſer Weiſſagung, mit welcher die übrigen Weiſſagungen des alten und neuen Bundes übereinſtimmen, ſollen alle Völker des ganzen Erdbodens zu einem Leibe, deſſen Haupt Chriſtus iſt, in ſeiner Kirche vereiniget werden, und „Wahrheit übend in Liebe und vereint durch jegliches Band der Mithülfe, nach der einem jeglichen Gliede zugemeſſenen Wirkſamkeit," das gemeinſchaftliche Wohl kräftigſt befördern. Dies iſt die große Weiſſagung. Aber wie ſchrecklich weit die Menſchheit von der Erfüllung derſelben entfernt ſei, iſt aus meinem zweiten Bande bekannt, worin auch angegeben worden iſt, daß erſt der vierte Theil der Menſchen, worüber alle aufrichtigen Chriſten erſtaunen ſollten, den chriſtlichen Namen führe. Eine noch genauere Berechnung eines öffentlichen Schreibers wird zum Schrecken aller Heuchler in dieſem Bande erſcheinen. Aber wollte Gott, daß wenigſtens unter dieſen die meiſten wahre Chriſten wären, dann müßte bald der ganze Erdboden zu Chriſto bekehret werden; was ſchon vor Jahrhunderten geſchehen wäre, wenn der Lehrſtand in der chriſtlichen Kirche ſeine Pflicht erfüllet hätte. Aber leider iſt jetzt auch dieſe im Verhältniſſe zu den übrigen, geringe Anzahl Menſchen chriſtlichen Namens in ſchrecklich viele Secten getheilt, unter denen der chriſtliche Glaube theils verloren geht, theils der antichriſtliche Sectengeiſt genährt wird. Worüber man in dieſem Buche die gehörigen Aufſchlüſſe erhalten wird.

Der Herr hat zwar noch überall ſeine Auserwählten, die er zuerſt, und dann durch ſie die in Unglauben verſunkene Chriſtenheit wecken wird: aber im Allgemeinen iſt wirklich in der chriſtlichen Kirche Abend geworden. Im zweiten Bande hat uns der Herr das große Geheimniß entdeckt; da er am 7. Jänner, 1838, das Geheimniß des Pabſtthumes gegen Sonnenuntergang und dann das Geheimniß der apoſtoliſchen Majeſtät erſt beim Anbruche der finſtern Nacht in die apoſtoliſche Gefangenſchaft lieferte; indem dieſe beiden Geheimniſſe zum Untergraben des rechten Chriſtenthumes und zur Grundlegung des Unglaubens ſchrecklich viel beigetragen haben. Die Juden theilten nämlich den Abend in

zwei Theile: in den Abend nach der Sonnenneige bis zum Sonnenuntergang und in den Abend nach dem Sonnenuntergange bis zur finſtern Nacht, und beides mußte im Geheimniſſe genau vorgeſtellt werden, zum doppelten Zeugniſſe, daß es im Hauſe Iſrael wirklich Abend geworden ſei. Aber in dieſem Hauſe, in der Kirche Jeſu, iſt nur deswegen ein großer Abend geworden; weil nach dieſem ein großes Feſt, ein neuer großer Tag kommen wird. Sowohl vom Abende der Kirche in unſerer Zeit, als auch vom neu anbrechenden Tage werden ſpäter in dieſem Theile wichtige Weiſſagungen erklärt werden.

Wo Jakob, der die Kirche Jeſu vorſtellt, am ſchwächſten iſt, da muß ihm Benjamin als Stütze gegeben werden, ſo wie es durch die Weiſſagung des Namens angezeigt worden iſt, und der letzte große Nachkomme Benjamins unterſtützte zwar immer die Kirche Jeſu durch ſeine Schriften mehr als alle übrigen Apoſtel: aber er mußte ſie jetzt am kräftigſten zu unterſtützen anfangen, als die Feinde am ſicherſten erwarteten, daß ſie ihren Waffen unterliegen müſſe. Er hat als Apoſtel eine große Beute gemacht; indem er mehr gearbeitet hat, als alle Apoſtel. Aber er ſoll nach der Weiſſagung des Patriarchen Jakob am Abende die Beute theilen. Nun iſt endlich für die Kirche Jeſu ſchon ſtark abend geworden, ja ſogar auch die finſtere Nacht eingebrochen. Und wie nun der Apoſtel Paulus ſeine Beute mit mir theilt, ſoll jedem Leſer ſchon aus dem zweiten Bande bekannt ſein, wo es umſtändlich gezeigt worden iſt, daß der Herr mehrere Jahre nach ſeiner Himmelfahrt den Saulus, genannt Paulus, zum Apoſtelamte berufen hat, weil es in ſeinen ewigen Rathſchlüſſen beſchloſſen war, in unſerer Zeit in einem ähnlichen Falle einen Apoſtel ſeiner Kirche zu geben, mit welchem der Apoſtel Paulus als der vorzüglichſte Mann aus dem Stamme Benjamin, auf welchen die Weiſſagung Jakobs insbeſondere zielet, ſeine Beute theilen ſoll. Er theilet wirklich ſeine ganze Beute mit mir. Alle die Waffen, mit denen er die Gegner ſeines Apoſtolates geſchlagen hat, hat er mir übergeben. Damit es Niemanden befremden würde, daß jetzt ein Apoſtel auftritt, wo ſchon die Kirche Chriſti aufs Äußerſte gekommen iſt, hat Chriſtus der Herr nicht zu jener Zeit als

er auf dieſer Erde wandelte, ſondern mehrere Jahre nach ſeiner Himmelfahrt den Saulus, genannt Paulus, vom Himmel zum Apoſtelamte berufen, und weil nach der Lehre des Apoſtels Paulus „Jesus Chriſtus derſelbige geſtern und heute, und in Ewigkeit iſt,“ Hebr. 13, 8. ſo wird wohl kein Chriſt läugnen, daß Jeſus Chriſtus heute das nämliche thun kann, was er zur Zeit Pauli gethan hat, da es gar nicht nöthig zu ſein ſchien, noch einen Apoſtel zu berufen, indem eilf andere junge, rüſtige Apoſtel lebten, die Chriſtus, als er im Fleiſche wandelte, zum Apoſtelamte berufen hat, und damals von den zwölf zum Apoſtelamte Berufenen nur Judas, der Verräther, geſtorben iſt. Heut zu Tag ſollte aber jeder wahre Chriſt die höchſte Nothwendigkeit eines Apoſtels zur Herſtellung der Kirche Chriſti einſehen; indem ſie dergeſtalt aufs Äußerſte gekommen iſt, daß, wenn nicht Chriſtus der Herr ſelbſt zur Herſtellung derſelben vom Himmel käme, er ihr einen Apoſtel ſenden müſſe, wenn er ſie nicht zu Grunde gehen laſſen, ſondern vielmehr gerade in unſern Zeiten, in denen es nach menſchlichen Anſichten unmöglich zu ſein ſcheint, ſeine Verheißungen zum Anbruche ſeines herrlichen Reiches auf Erden erfüllen will. Daß er aber gerade in unſern Tagen dieſes zu thun beſchloſſen habe, werde ich in dieſem Theile nach den Zeit-Angaben in den Weiſſagungen der Propheten darthun. Daß er aber mich, nicht wegen meiner Verdienſte, ſondern aus Barmherzigkeit gegen ſein Volk, zum Apoſtelamte berufen habe, iſt von mir ſchon in zwei Bänden durch verſchiedene Beweiſe zum Überfluſſe gezeigt worden, denen ich jedoch zum beſſern Verſtehen der heil. Schrift in dieſem dritten Bande ſo ſtarke Portionen beifügen will, daß es die Ungläubigen, die ſich erfrecht haben, über das große Geheimniß des Himmelreiches zu läſtern, ſtark fühlen werden.

Der Apoſtel Paulus iſt das Vorbild des großen Geheimniſſes, das der Herr in unſern Zeiten zu vollenden in ſeinen ewigen Rathſchlüſſen beſtimmt hat. Daher ſind viele Stellen in ſeinen Schriften, wie auch Weiſſagungen, von denen am gehörigen Orte dieſes Bandes die Rede ſein wird, welche man erſt jetzt, nachdem man dieſes Geheimniß weiß, vollkommen verſtehen kann. Daher mußte er am

Niederreißen der großen Scheidewand, welche die Juden von den übrigen Völkern trennt, und an der Vereinigung aller Völker in der Kirche Chriſti unermüdet arbeiten, und er konnte zwar bei den damaligen Verhältniſſen durch die Gnade des Herrn zu dieſer großen Vereinigung ſehr viel vorbereiten: allein es mußten ſich noch nach achtzehn Jahrhunderten viele Verhältniſſe entwickeln, bis Alles durch die unſichtbare Leitung der Vorſehung zur Reife gelangte, damit gerade in uſern Zeiten die großen Weiſſagungen des Apoſtels Paulus, Johannes und aller übrigen Propheten, wie wir in dieſem Baude ſehen werden, in Erfüllunng gehen und das herrliche Reich Chriſti im Anbruche iſt.

Wie mir der Apoſtel Paulus, nachdem der Herr Zeichen für meine Beſtimmung gewirkt hatte, die übrigen Waffen, die er zur Vertheidigung ſeines Apoſtelamtes brauchte, überliefert hat, eben ſohat er mich auch durch ſo weſentliche Züge vorgebildet, als irgend Jemand durch einen Vorgänger in ſolchen Verhältniſſen vorgebildet werden kann, und in dieſem Theile ſind ſchon mehrere Stellen des zweiten Bandes, welche dieſe Züge enthalten, angeführt worden, und mehrere andere kann der aufmerkſame Leſer ſelbſt finden. Es beweiſet auch die Erklärung aller Geheimniſſe ſeit dem Oſterfeſte des verfloſſenen Jahres 1838, welche im 2. Bd. S. 334 anfängt, und bis zum Ende des Buches fortläuft, daß das mir vom Herrn anvertraute Amt mit dem Amte des Apoſtels Paulus weſentlich übereinkomme, daß daher dieſer Apoſtel insbeſondere mein Vorbild war. Sein Amt beſtand im Niederreißen deſſen, was die Vereinigung der Juden mit den Heiden in der Einen Kirche hinderte, und im Gründen der Kirche Jeſu durch Bekehren aller Parteien in dieſelbe, ſo viel es ihm möglich war. Nun ſind aber durch außerordentliche Leitung des Herrn alle Geheimniſſe vollzogen worden, damit von nun an das ſo geſchehen werde, wie es zu den Zeiten des Apoſtels Paulus noch nicht möglich war, und nun endlich durch achtzehnhundertjährige Vorbereitungen nur unter der Bedingung möglich geworden iſt, daß uns der Herr ganz unerwartete Hülfe zu erweiſen angefangen hat. Jetzt iſt endlich Paulus eine weſentliche Stütze der durch die Feinde äußerſt geſchwächten Kirche Jeſu geworden,

nur, daß er ihr nicht perſönlich zu Hülfe gekommen iſt, ſondern in dem Manne, den er vorgebildet hat, und jetzt erhalten endlich viele Stellen in ſeinen Briefen ein ganz neues Licht, da ſie eigentlich Weiſſagungen für die Kirche, wie ſie der Herr in unſerer Zeit herzuſtellen beſchloſſen hat, enthalten. Auch das iſt nicht ohne Bedeutung, daß die Schriften des Apoſtels Paulus ſammt den Schriften ſeines getreueſten Mitarbeiters, nämlich des Evangeliſten Lukas, der unter der Aufſicht des Apoſtels geſchrieben hat, von einem größern Umfange ſind, als die Schriften aller übrigen Apoſtel. Aber der Apoſtel konnte nur diejenigen durch Schriften lehren, die ſchon den chriſtlichen Unterricht erhalten haben, und ſeine Schriften konnten nicht ſchnell verbreitet werden; indem ſie mit der Hand abgeſchrieben und dann durch eigene Boten den Leſern geſchickt werden mußten. Allein jetzt ſind wir außerordentlich weit gekommen; die Menſchen ſind viele Jahrhunderte durch viele Millionen chriſtlicher Religionslehrer vorbereitet worden, um die Geheimniſſe des Himmelreiches, wenn ſie auf eine unſern Zeiten angemeſſene Art erklärt werden, aufzufaſſen: und anſtatt daß mit Menſchenhänden, wie zur Zeit des Apoſtels Paulus, Abſchriften für die Leſer verfertiget werden müßten, iſt die Buchdruckerkunſt erfunden und ſo vervollkommnet worden, daß durch eine einzige Dampfmaſchine des Tages mehrere Abdrücke gemacht werden können, als in der nämlichen Zeit viele Hundert Abſchreiber verfertigen könnten, und die Verbreitung der Producte in der ganzen Welt geſchieht jetzt auf eine ſo außerordentlich ſchnelle Art, daß es die Alten, wenn man es ihnen erzählt hätte, daß man in unſerer Zeit Alles ſo ſchnell weiter befördern werde, eben ſo ſchwer hätten glauben können, als die jetzigen Bibelforſcher, die in der alten Bibel Vieles ſehr verkehrt ſehen, ſchwerlich glauben werden, wenn ſie eher, als ſie dieſe Entwickelung der Sache leſen, hören werden, daß der Geiſt ſchon durch den Patriarchen Jakob geweiſſaget habe, daß in unſerer Zeit ein Apoſtel auftreten werde. Und doch iſt es ſo. Seine Weiſſagung 1. Moſ. 49, 27, iſt auch in dieſer Beziehung merkwürdig, daß ſie die Weiſſagungen dieſes Patriarchen beſchließt, und er gleich darauf 1. Moſ. 49, 33. geſtorben iſt. Sie iſt alſo der Beſchluß der Weiſ-

ſagungen, welche der Geiſt Gottes den zwölf Stämmen Iſraels, welche die Völker vorſtellen, (Vergl. 2. Bd. S. 494 mit 2. Bd. S. 195), durch dieſen Patriachen in den letzten Augenblicken ſeines Lebens gegeben und bei dieſer Gelegenheit auch, 1. Moſ. 49, 10. die Vereinigung aller Völker in die Eine Kirche Jeſu geweiſſaget hat. Daher auch die Weiſſagung, die Jakob dem Benjamin als Beſchluß ſeiner Weiſſagungen gegeben hat, durch Vergleichung mit der Weiſſagung, die dem Juda, Vers 8—10. zu Theil wurde, ein neues Licht erhält. Daß der Löwe, 1. Moſ. 49, 9, etwas weiter reiche, als bis zum Stamme Juda, und dem Löwen aus dieſem Stamme, von welchem Offenb. 5, 5, die Rede iſt, vorbilde, kann Niemand, der einen Begriff von der Auslegung der Weiſſagungen des Geiſtes Gottes hat, läugnen. Das Sinnbild des Geheimniſſes des großen Sieges des Löwen aus dem Stamme Juda iſt 2. Bd. S. 465—470 erklärt worden. Daß uns der Herr dieſes Sinnbild außerordentlich vorbereitet habe, kann Jedermann, der die angeführten Seiten mit den übrigen im zweiten Bande erklärten Geheimniſſe vergleicht, vollkommen einſehen. Bei dieſer Gelegenheit bemerke ich noch zur Beleuchtung der Sache, daß mich, nachdem ich den 23. Juni dieſes Jahres, (1839), nach Boſton zurückgekommen bin, dann ſehr rührte, als ich, anſtatt des Löwentheaters ein neues Gebäude mit der Aufſchrift ſah: “ Mechanical Institute.” Ganz paſſend! Denjenigen, welche nichts von der Leitung des Unſichtbaren wiſſen, kommt Alles ſehr natürlich vor, daß es nämlich den Menſchen einfiel, ſchnell ein Löwentheater mit ſo großen Unkoſten, daß ich damit die ganze Welt in Bewegung hätte ſetzen können, zu errichten, dann aber nur einen Sommer Schauſpiele, die zum Geheimniſſe am beſten paßten, vorzuſtellen, darauf aber gleich das Theater, als ich andere Schauſpiele des Löwen im entgegengeſetzten Gebäude geben mußte, zu ſchließen, und als ich mich nach Vollendung der Geheimniſſe entfernte, vor das Gebäude, das nicht mehr zum Geheimniſſe paßte, ein anderes paſſenderes zu errichten, das ſind Ereigniſſe der verborgenen Leitung des Herrn, welche in Verbindung mit den übrigen Schauſpielen, die ich ſchon im dritten Bande erkläre, auch dem abgeſtumpfteſten Ungläubigen

einen Begriff von der verborgenen Leitung unſers Herrn geben können. In dieſem Bande wird zur Beleuchtung der Sache an paſſenden Orten bemerkt werden, daß mir auch dann bis auf dieſe Stunde der Herr immer zum Geheimniſſe paſſende Wohnungen durch ſeine geheime Leitung vorbereitet habe. Wer das feſt hält, daß der Herr weiſſagen ließ, er werde bis zur Vollendung des Schauſpieles im Verborgenen wirken, der wird die Erklärung der jetzigen außerordentlichen Führung des Herrn immer beſſer kennen lernen. Das Löwen-Theater durfte nur ſo lange, als es zur Verſinnlichung des großen Geheimniſſes diente, beſtehen, und die Aufmerkſamkeit der Menſchen von der Waſhington-Straße, welche die größte Straße in Boſton iſt, an ſich ziehen. Aber jetzt iſt das Geheimniß des Schauſpieles mit dem Löwentheater vollendet, und von nun an ſoll die Weiſſagung Jakobs, 1. Moſ. 49, 10, in der Wirklichkeit vollkommner, als es bis nun geſchehen iſt, in Erfüllung gehen. Und dazu muß Benjamin dem Juda in dem Sinne dienen, wie es bis nun erklärt worden iſt.

Ich muß geſtehen, daß ich ſo lange, bis ich dieſen dritten Band zu ſchreiben angefangen habe, die Weiſſagung 1. Moſ. 49, 27. eben ſo wenig, als andere Bibelforſcher, verſtanden habe. Als ich aber dieſes Buch zu ſchreiben anfing, erinnerte mich der Geiſt, mit dieſer Weiſſagung den Anfang zu machen. Dann fiel mir ein, daß ich ſchon andere Ausleger geleſen habe, welche dieſe Weiſſagung auf den Apoſtel Paulus zu beziehen verſuchten. Wie ſie aber wirklich auf ihn ziele, erfährt man erſt jetzt durch die Erklärung, die ich auf Erinnerung des Geiſtes gegeben habe. Dieſe Erklärung enthält nichts Gezwungenes in ſich, da hingegen alle übrigen Erklärungen dieſer Weiſſagung gezwungen ſind, und da ich ſie auf Erinnerung des Geiſtes gegeben habe, ſo kann kein Chriſt daran zweifeln, daß ſie die wahre ſei. Ich bemerke bei dieſer Gelegenheit, daß ich ſeit der Ausgabe des zweiten Bandes, ſo viel mir die übrigen Geſchäfte erlaubten, einige neuere Erklärungen der heiligen Schrift in der engliſchen Sprache geprüft und geſehen habe, daß in dieſen beſſer, als in den Werken der deutſchen Sprache, die mir aus dieſer Zeitperiode in die Hände gekommen ſind, die Weiſſagungen,

welche auf unſere Zeiten zielen, erklärt worden ſeien, und Th. Scott tadelt in der Vorrede zum Iſaias mit Recht jene Ausleger, welche die Weiſſagungen in ſo enge Grenzen, als ſie können, einſchränken, oder, wenn man es noch deutlicher ſagen will, welche den Weiſſagungen Gewalt anthun, und behaupten, daß ſie damals erfüllt worden ſeien, wo ſie noch nicht erfüllt worden ſind, oder daß dort ihre Erfüllung ſchon beendet worden ſei, wo ſie erſt anfing; indem es wirklich viele Weiſſagungen giebt, deren Erfüllung ſchon im alten Bunde angefangen hat, deren endlicher Ausgang jedoch erſt in unſern oder auch in ſpätern Zeiten ſtatt finden ſoll. Sehr paſſend führt Scott Lowth's Worte an, welcher erinnert, daß man erwägen ſoll, daß die Weiſſagungen, welche die allgemeine Verbreitung der ſichtbaren chriſtlichen Kirche, ihren Frieden, ihr Glück und ihre Heiligkeit vorausſagen, noch nicht erfüllt worden ſeien.

Durch die Entwickelung einer der älteſten Weiſſagungen habe ich die Chriſten nur aufmerkſam machen wollen, daß man zur Beleuchtung und Beſtätigung meiner Schritte viele Beweiſe in den Büchern Moſis und der Propheten finden könnte, wenn alle zu erklären in dieſem Bande der Ort wäre. Man könnte Vieles, was mehrere Forſcher des tiefern Sinnes der heiligen Schrift ſeit den älteſten Zeiten vorbereitet haben, benützen, um zu zeigen, wie der prophetiſche Geiſt durch die ganze heilige Schrift auf unſere Zeiten geblickt habe. Allein das iſt mein Beruf nicht, um durch Entwickelung ſo vieler Geheimniſſe viele Bände anzufüllen. Ich müßte nämlich, um nur das, was der Prophet Iſaias in Betreff des goldenen Zeitalters der Kirche Jeſu, zu welchem in unſern Tagen der Grund gelegt werden wird, geweiſſaget hat, zu erklären, einen eigenen Band ſchreiben. Dieſer Prophet wird der fünfte Evangeliſt nicht nur deßwegen genannt, weil er die Schickſale des Erlöſers, ſondern auch noch insbeſondere, weil er die frohe Botſchaft vom goldenen Zeitalter der Kirche Jeſu am weitläuftigſten verkündigte. Allein obwohl die Zahl „fünf“ in dieſem Bande höchſt merkwürdig werden wird, ſo muß ich mich darin doch an das beſchränken, wozu ſchon im zweiten Bande der Weg vorbereitet worden iſt, um zu zeigen, daß durch die Weiſſa-

gungen der Propheten mein Auftritt im Namen des Herrn, verkündet worden ſei, damit jetzt der Grund dazu gelegt werden wird, daß die Weiſſagung in Erfüllung gehen werde: „Die Völker werden umſchmieden ihre Schwerdter zu Pflugſcharen, und ihre Spieße zu Sicheln. Ein Volk wird nicht mehr gegen das Andere das Schwerdt zücken, und man wird ſich nicht mehr in den Waffen üben.“ Jeſ. 2, 4.

Ich habe 2. Bd. S. 391 — 401 gezeigt, daß der Herr dafür geſorgt habe, daß alle meine drei Namen prophetiſch und dem mir vom Herrn angewieſenen Amte ganz angemeſſen ſeien, und ſpäter werde ich in dieſem Bande eine höchſt wichtige Weiſſagung anführen, welche dieſes auf eine für jeden Wahrheitsfreund überzeugende Art beſtätiget. Insbeſondere habe ich S. 396—401 gezeigt, daß der Apoſtel Andreas in einer weſentlichen Beziehung mein Vorbild war, und ich in Betreff der Offenbarung, welche der Herr dem Apoſtel Johannes gegeben hat, auch mit dieſem Apoſtel in einer beſondern Beziehung ſtehe. Worüber ein noch näherer Aufſchluß 2. Bd. S. 562 — 565 gegeben wurde. Bei dieſer Gelegenheit muß ich näher erklären, wie das 2. Bd. S. 401. und an andern Stellen über das in der Offenbarung Johannis Verſchloſſene und Aufgeſchloſſene zu verſtehen ſei. Ich habe 1. Bd. S. 343 und 344. Offenb. 20, 1 — 5. am Charfreitage 1838 erklärt, ohne daß ich noch die mindeſte Ahnung haben konnte, der Herr werde am nächſt darauf folgenden Oſterſonntage die großen Geheimniſſe vollziehen, durch welche zur Erfüllung dieſer Weiſſagung der Grund gelegt worden iſt. Ich wußte damals noch nicht, wie der Herr das bis dorthin über den endlichen Ausgang des Sieges Chriſti über den Antichriſt Verſchloſſene aufſchließen werde. Aber der Herr zeigte mir im Geiſte, daß er es bald aufſchließen werde, und daß es von derſelben Zeit gerechnet, die Theologen in drei Jahren leicht erfahren werden. Dieß bewog mich ſo zu ſchreiben, wie man es S. 343 lieſet. Hier iſt aber zur nähern Erklärung deſſen, was an verſchiedenen Stellen der erſten zwei Bände über das Verſtehen der Offenbarung kurz geſagt worden iſt, oder in dieſem Bande geſagt werden

ſoll, ſo viel zu erinnern, daß ich nie im Sinne hatte, zu ſagen, daß man von der Offenbarung Johannis nichts verſtehen konnte, ſondern im Gegentheil lehrte ich jedes Jahr als Profeſſor, daß man im Allgemeinen die Offenbarung Johannis immer verſtehen konnte. Aber im Einzelnen konnte Niemand vollkommen begreifen, wie die Bilder, durch welche der Geiſt Gottes geſchichtliche zukünftige Thatſachen vorhergeſagt hat, in Erfüllung gehen werden, bis ſie wirklich erfüllt worden ſind, obwohl man von den meiſten Bildern auch vor der Erfüllung wenigſtens das, was ſie im Allgemeinen bedeuten, beſtimmen konnte. So z. B. konnte kein Menſch wiſſen, wie der Herr das Geheimniß Offenb. 19, 20. vollenden werde. Und da dieſes Geheimniß auch durch andere Bilder der Propheten geweiſſaget worden iſt, und damit mehrere andere Geheimniſſe der Offenbarung in Verbindung ſtehen, ſo konnte man auch dieſe ſo lange nicht ganz auffaſſen, bis das Geheimniß, mit dem ſie in Verbindung ſtehen, vollendet, und in meinem zweiten Bande erklärt worden iſt.

Da dieſe Geheimniſſe, wenn man ſie recht auffaßt, ſowohl neue Beweiſe meiner Beſtimmung liefern, als auch zum richtigen Auffaſſen der ganzen Offenbarung viel beitragen; indem man durch die Vollendung des großen Schauſpieles die richtigen Auslegungen des Vorausgehenden beſtätiget findet und von den falſchen zu unterſcheiden lernt: ſo iſt mein Beruf, dasjenige in der Offenbarung Johannis zu beleuchten, was mit meinen Schritten in näherer Verbindung ſteht. Aber die ganze Offenbarung zu erklären, iſt nicht mein Beruf; indem ſie Weiſſagungen für alle Jahrhunderte ſeit der Zeit, als ſie dem Apoſtel Johannes gegeben worden iſt, in ſich faßt, und daher derjenige, der die ganze Offenbarung erklären will, mehrere Bände darüber ſchreiben muß. Mit Hülfe deſſen, was uns der Herr jetzt aufgeſchloſſen hat, und mit Benutzung der Vorarbeiten kann eine den Bedürfniſſen unſerer Zeit angemeſſene Erklärung der Offenbarung zu Stande gebracht werden. Und ich wünſche ſehr, daß dieſes zur Verherrlichung des Namens unſers Herrn Jeſu Chriſti bald geſchehen möchte: indem ſeine Sorge für die Kirche und ſeine Leitung der menſchlichen Schick-

ſale dadurch am ſichtbarſten erſcheint, wenn man ſieht, wie wunderbar die für die bis nun verfloſſenen Jahrhunderte des chriſtlichen Namens durch den Apoſtel Johannes gegebenen Weiſſagungen erfüllt worden ſeien. Alles waren jedoch nur große Kämpfe und Vorbereitungen für die großen Siege zur Herſtellung ſeines herrlichen Reiches auf Erden, welche er unſern Zeiten vorbereitet hat.

Was die Offenbarung des Apoſtels Johannis über den letzten Kampf Chriſti beim Beginnen ſeines herrlichen Reiches gegen den Antichriſt in ſich enthält, ſoll in dieſem Bande erklärt werden, und man wird aus dieſer Erklärung ſehen, was man bis jetzt nicht geſehen hat, daß der Herr auch in dieſer Offenbarung auf mehrfache Art weiſſagen ließ, daß beim Beginnen ſeines Reiches, gerade in unſerer Zeit, ein Geſandter oder ein Apoſtel gerade in der Zeit und in den Umſtänden auftreten werde, in welchen mich der Herr auftreten ließ.

Da ich 2. Bd. S. 464 bei der Erklärung eines wichtigen Ereigniſſes bemerkt habe, daß „der Prophet Daniel noch wie in einem Nebel, im Dunkeln auch das Papſtthum vorausgeſagt habe:“ ſo will ich in dieſem dritten Bande zeigen, daß Daniel auch einen Apoſtel zum Sturze des Papſtthumes in einem ſolchen Nebel geweiſſaget habe, daß, obwohl es die Chriſten bis nun noch nicht gewußt haben, doch künftighin erfahren werden, daß auch der Prophet Daniel meinen Auftritt im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti gerade in unſerer Zeit und gerade unter dieſen Umſtänden, als es nun wirklich geſchieht, geweiſſaget habe.

Mir wären wahrhaftig ſo viele Zeugniſſe nicht nothwendig, um zu beweiſen, daß mein Auftritt im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti geſchehen ſei. Die im erſten und zweiten Bande erklärten Zeichen ſind dazu mehr als hinlänglich. Aber ich muß die in der heil. Schrift verborgenen tiefſten Geheimniſſe des Himmelreiches entwickeln, damit ſich die große Lichterſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti auf der ganzen Erde verbreiten, und die Völker, von dieſem Lichte erleuchtet ihr dauerhaftes Glück für die Zeit und für die Ewigkeit gründen werden. Daher werde ich auch den Propheten Zacharias, der vom Abende unſerer Zeit und vom

Lichte, das uns am Abende erſchienen iſt, benutzen. Was zum Zeugniſſe der Wahrheit für diejenigen, welche ihr Heil aufrichtig ſuchen, hinlänglich ſein, und ein großes Licht über die übrigen Weiſſagungen der Propheten, welche auf unſere Zeiten deuten, verbreiten wird.

Ueber den Verfaſſer des letzten Buches der heil. Schrift, die Offenbarung Johannis genannt, und über die Zeit, in welcher es geſchrieben worden ſei.

Es ſoll die Unerfahrnen nicht befremden, daß ich, ehe ich die Weiſſagungen des letzten Buches der heil. Schrift, die Offenbarung genannt, welche auf die Schritte, die ich im Namen des Herrn gethan habe, Bezug haben, zu erklären anfange, etwas über den Verfaſſer deſſelben ſage, da ich doch bis nun, wo in meinen Büchern Gelegenheit war, davon zu reden, immer behauptete, der Apoſtel und Evangeliſt Johannes ſei Verfaſſer dieſes Buches. Wenn Alle mit mir gleiche Einſicht in die Sache und gleiche Redlichkeit hätten, ſo wäre wirklich kein Wort darüber zu ſagen nothwendig. Allein man erinnere ſich an das, was ich in der Einleitung über die Kunſtgriffe, mit welchen man das Chriſtenthum zu untergraben beſchloſſen hat, geſagt habe. Man glaubte, die Sache werde vortrefflich gelingen, wenn man nicht nur den Sinn der Bibel durch falſche Auslegungen verdrehe, ſondern auch von einzelnen Büchern zu zeigen verſuche, daß ſie nicht die Geſandten des Herrn und ihre Mitarbeiter, denen man in der Kirche dieſe Bücher zugeſchrieben hat, ſondern andere, welche nicht mit ihnen im gleichen Anſehen ſtehen, zu Verfaſſern haben. Dieſe Verſuche waren ganz dazu geeignet, um Menſchen, die in den chriſtlichen Alterthümern nicht hinlänglich bewandert ſind, zu täuſchen, und ſogar unter den Profeſſoren der Theologie ſind die wenigſten darin ſo bewandert, um dieſe Sache von allen Seiten recht beurtheilen, und in ſo täuſchenden Büchern das Wahre vom Falſchen überall unterſcheiden zu können. Daher war die Verbreitung ſolcher Bücher das paſſendſte Mittel, die Chriſten zum Unglauben zu führen. Unter den vielen Antichriſten, welche über die Offenbarung Johannis geſchrieben haben und mir

in Europa bekannt geworden ſind, iſt mir folgendes antichriſt-liche Buch nicht bekannt geweſen: „Johannes des Gottbe-ſprachten, eſchatologiſche Geſchichte, genannt die Apokalypſe. Von Friedrich Jakob Züllig, evangeliſch proteſtantiſchem Pfarrer in Heidelberg. Erſter Theil. Stuttgart, 1834.“ Dieſes Buch habe ich nach der Ausgabe meines zweiten Bandes unter Umſtänden von ſo wichtigen Folgen erhalten, daß man leicht, da man die Sache im Nachtrage erklärt fin-det, einſehen kann, daß es mir in die Hände geliefert worden ſei, damit ich anſtatt vieler nur ein Denkmal zum Zeugniſſe für die künftigen Zeiten aufbewahre, wie die Antichriſten, als ſchon das herrliche Reich Chriſti im Anbruche war, über die Offenbarung Johannis geſchwätzt, und mit ihrem Geſchwätze die Chriſten getäuſcht haben. Der Verfaſſer führt gleich in der Vorrede die jetzt gangbaren Meinungen über das Buch der Offenbarung, griechiſch die Apokalypſe genannt, mit fol-genden Worten an: „Es gibt vornehmlich drei viel ver-breitete Meinungen über die Apokalypſe und über die, welche ſich mit ihr zu thun machen. . . .

„Nach der erſten wäre die Apokalypſe ein Ausbund von Phantaſterei und Verrücktheit, und wer das Gegentheil von ihr dächte, wer ihren Gedanken und Bildern einigen Werth beilegte, und ſich gerne damit abgäbe, mit dem ginge es nach dem Tollhauſe hin. Dieß die gangbarſte Meinung der Halbgebildeten, auch vieler, vielleicht der meiſten literariſch-gebildeten Nichttheologen und ſelbſt mancher Nachzügler un-ter den Theologen ſelbſt. Vor dieſen proſtituirt man ſich, wenn man ſie nur merken läßt, daß man einem Buche, wie dieß iſt, einige Zeit und Aufmerkſamkeit widmen könne.

„Die andere Meinung ſtellt zwar die Apokalypſe ziemlich hoch und thut ſich etwas darauf zu gut, ſie zu verſtehen und ein Aug für ihre Schönheiten zu haben; nur muß man ihr dann auch dieß Verſtehen nicht bezweifeln, oder gar mit ei-ner andern Erklärung, als dieſer ihrigen kommen wollen, deren Richtigkeit, ſeit langen Jahren her, allen Sachkennern eine ausgemachte Sache ſei. Nämlich, ausgemacht und über alle Zweifel erhaben, iſt dieſen Sachkennern die That-ſache, daß die Apokalypſe ſey: eine hochpoetiſche Darſtellung des Sieges der chriſtlichen Religion, über die jüdiſche und

heidniſche, nebſt einer Zugabe, hätte ich faſt vergeſſen, von Etwas ewiger, himmliſcher Seligkeit. So wiſſe es Jeder, der ſeinen Eichhorn ſtudirt habe. . . . Freilich iſt ſeitdem der Ewaldiſche Commentar und von dem des Dr. Lücke wenigſtens der Anfang" (ſeit jener Zeit auch das Ende) „erſchienen, welche Schriften dieſer ſeligen Zuverſicht einen gewaltigen Stoß gegeben haben möchten, indem ſie die Grundidee des Buches ganz anders bezeichnen, Ewald: die Verkündigung der nahen Paruſie des Meſſias, um ſich der bedrängten Chriſten, beſonders gegen ihre heidniſchen Feinde, anzunehmen; Lücke: die Verkündigung der Zukunft Chriſti, ſo zum Gerichte, wie zur Vollendung ſeines Reiches" u. ſ. w. Dieſe und ihnen ähnliche Männer haben durch ihre Gelehrſamkeit ihre Liebhaber auf ſehr verborgenen Wegen zum Unglauben geführt, und durch ihr Anſehen ſogar ſehr viele Profeſſoren der Theologie getäuſcht. Jedoch hat das Papſtthum vor ihrer Erklärung oder vielmehr, vor ihrer Verdrehung des Sinnes der Offenbarung nichts zu fürchten gehabt. Aber laſſet uns den Verfaſſer weiter hören:

„Die dritte Meinung iſt die, jener zahlreichen Klaſſe von Freunden einer gewiſſen geheimern bibliſchen Weisheit, als: Bengel-Gläubige, Jung-Stilling Gläubige . . . die das Buch der Offenbarung für ein Orakelbuch voll geheimer Kunde über frühere, gegenwärtige und zukünftige Zeitverhältniſſe, ſowie über Alles, was ihrer Neugierde nahe liegt, halten. Es leidet keinen Zweifel, daß in dieſen die Apokalypſe noch ihre wärmſten Freunde und Verehrer beſitzt; aber gerade dieſe möchten denn auch mit unſerer Erklärung dieſes ihres Lieblingsbuches, oder vielmehr, mit dieſem ſelbſt, wenn hier richtig erklärt, am wenigſten zufrieden ſein."

Leider war in dieſer letzten Zeit die Klaſſe derjenigen, die ſich an Bengel's und Stillings Berechnungen der apokalyptiſchen Zeiten halten, auch unter den Proteſtanten ſehr gering, und bei der päpſtlichen Partei haben dieſe Berechnungen keinen Eingang gefunden. Aber noch dieſe Wenigen täuſchte man auf allen möglichen Wegen, und auch der Vf. weiß ſie ſehr geſchickt zu blenden, indem er ſie S. XXV. verſichert, daß „er ſchon ſeit vollen zwanzig Jahren die Hauptreſultate ſeiner Erklärung gefunden" habe. Der Satan

hat ihn ſo ſehr unterjocht, daß er ſeit vollen zwanzig Jahren keinen Funken vom Geiſte Chriſti erhalten hat, um einſehen zu lernen, daß ſeine Erklärung nur eine Verdrehung des Sinnes der Offenbarung ſei, durch welche die Leichtfertigen und Unerfahrenen von Chriſtus zum Antichriſt geführt werden.

Laſſet uns hören, wie der Verfaſſer den Inhalt der Apokalypſe angibt. Er ſagt S. 2: „Was enthält die Apokalypſe? Am kürzeſten möchte ſich etwa ſo antworten laſſen: die Apokalypſe enthält eine prophetiſtiſch—prophetiſche Eſchatologie aus dem Standpunkte des apoſtoliſchen Zeitalters." Dieſer falſche Prophet erklärt dann dieſes, wie folgt: „Vollſtändiger möchte ſich der obige Gedanke ſo ſtellen: In der Form einer Prophezeiung und zwar einer ſolchen, die ſowohl ihrem Inhalt als ihrer Darſtellungsweiſe nach, den alten Propheten nachgebildet iſt, folglich als eine eigene Gattung von didaktiſcher Poeſie erſcheint, die man die prophetiſtiſche nennen mag, trägt die Apokalypſe die zur Zeit der Apoſtel nach den Tagen Jeſu unter den Juden-Chriſten in Paläſtina herrſchenden Vorſtellungen von den letzten Dingen, in einem zuſammenhängenden Gemälde des dann zu Erwartenden vor, und verbindet zugleich mit dieſer didaktiſch-poetiſchen Aufgabe eine mehr eigentlich prophetiſche, welche letztere dem Verfaſſer des Buches ſelbſt die Hauptſache, ſowie die Veranlaſſung des Ganzen iſt, indem ſie, neben Vielem, das ſie ſelbſt nur als Fiction gibt und genommen wiſſen will, wie Alles, was nur zur Einkleidung ihrer Darſtellung gehört, und neben Anderm, von dem wohl auch der Verfaſſer ſelbſt es dahingeſtellt ließ, ob es bloßes Phantaſieſpiel ſei, oder ob es wirklich geſchehen ſollte, wie ſo Manches, das hier nicht aus eigener Erfindung vorgetragen, ſondern mehr referirender Weiſe der auf die Ausſprüche der alten Propheten geſtützten herrſchenden Meinung nacherzählt oder vielmehr nachprophetiſirt wird, auch noch weiter einiges andere Eſchatologiſche verkündet, das der Verfaſſer als ſeine eigene, eigentliche Weiſſagung an ſeine Zeit- und Glaubensgenoſſen ausſpricht."

Dieſe Menſchen haben lange genug unter der Maske der Bibelforſcher ihr Phantaſieſpiel getrieben, nach ihrem Belie-

ben die Offenbarungen Chriſti gemodelt und mit ihren Dichtungen die Welt getäuſcht und die Chriſten zum Unglauben geführt; indem ſie in der Offenbarung nicht viel Weſentliches finden konnten: wie es der Vfr. bekennt, wenn er S. 73 ſagt: „Es liegt vor Augen, daß in den achtzehn erſten Kapiteln der Apokalypſe ſehr wenig weſentlich prophetiſcher Inhalt iſt.“ Und er glaubt, daß es mit den letzten Kapiteln der Offenbarung auch nicht beſſer ſtehe, wenn er vom Verfaſſer derſelben, das heißt, vom Apoſtel Johannes ſagt: „Daß er Vieles, das zur Ausſchmückung ſeines himmliſchen Jeruſalems gehört, nur als Fiction geben will, liegt vor Augen.“ Was ſchon mehrere gelehrte Helden des Unglaubens bekannt haben, wiederholt auch der Vf. S. 103. „Wir finden in unſerer Apokalypſe ein Räthſelbuch, das kaum in irgend einer Literatur ſeines Gleichen hat, das Buch, in dem wir die hebräiſche Änigmatik auf dem Gipfel ihrer Ausbildung erblicken.“

Dieſe Menſchen haben die Apokalypſe zu einem unauflösbaren Räthſel zu machen verſucht: aber der Herr hat ihre verkehrten Wege enträthſelt. Sogar das haben ſie nicht verſtehen wollen, wer der Verfaſſer der Apokalypſe ſei. Züllig ſchreibt S. 134. darüber: „Wägen wir ſo parteilos als möglich die Gründe für und gegen die Authenticität unſers Buches gegen einander ab, ſo neigt ſich für uns wenigſtens, die Wagſchale, trotz aller Poſitivität, mit der jetzt das Gegentheil für eine nun mehr ausgemachte und völlig erledigte Sache erklärt wird, ganz entſchieden auf die Seite der Meinung jener ältern Orthodoxen, die ſie für ein Werk des Jüngers und Apoſtels Johannes anſahen. Doch ſind es nicht die äußern Zeugniſſe, die unſerer Wage dieſen Ausſchlag geben. Im Gegentheil, auf dieſe glauben wir nicht den geringſten Werth legen zu müſſen, wenn ſie auch weniger widerſprechend, ja ſelbſt wenn ſie einſtimmig wären.“ Ob ihn Unwiſſenheit oder Bosheit bewogen habe, gegen die äußern Zeugniſſe ſo unſinnig, wie wir nach beendigten Probeſtücken dieſes Sprechers ſehen werden, zu ſchreiben, weiß ich nicht. Aber es war ihm nothwendig, die Zeugen für den Apoſtel Johannes zu verwerfen; indem die Zeugen auch das bezeugen,

daß Johannes viel ſpäter die Apokalypſe geſchrieben habe, als die Lügen=Propheten angeben. Züllig ſagt S. 137. „daß die Apokalypſe in ſich ſelbſt und in ihrer ganzen Anlage den unwiderlegbaren Beweis trage, daß ſie vor der Zerſtörung Jeruſalems geſchrieben ſei:“ aber die Zeugen, die hier eine entſcheidende Stimme haben, behaupten, daß ſie am Ende der Regierung Domitians, alſo über fünf und zwanzig Jahre nach der Zerſtörung Jeruſalems geſchrieben worden ſei. Der Vf. glaubt in der Anlage des Buches den Beweis für ſeine Behauptung gegen die Zeugen gefunden zu haben. Aber zu dieſem unſinnigen Glauben iſt er gekommen, weil er die ganze Anlage des Buches ganz verkehrt angeſehen und die Apokalypſe ganz und gar nicht verſtanden und in ſeiner Stock=Blindheit geglaubt hat, das Schauſpiel der Apokalypſe ſei mit der Zerſtörung Jeruſalems beendet, da es doch erſt lange nach der Zerſtörung angefangen hat. Er glaubte ſogar, daß die Apokalypſe „zwiſchen den Jahren 44 und 47 unſerer Zeitrechnung abgefaßt wurde.“ Seinen Unſinn zur Verblendung der Unwiſſenden hätte er wahrhaftig nicht deutlicher an den Tag legen können, als daß er geglaubt hat, daß die Offenbarung 50 Jahre früher, als es wirklich geſchehen iſt, geſchrieben worden ſei. Aber dieſen Unſinn mußte er vorbringen, um den wahren Sinn der Weiſſagungen der Offenbarung durch eine ganz falſche Erklärung zu verdrehen. Wir müſſen noch eine Probe beifügen. S. 138. ſchreibt er: „Aber wie? fragt man, ein Apoſtel hätte ein Buch ſchreiben können, das ſich durch ſeine Künſtlichkeit, man kann ſagen: Kunſt=Überſchwänglichkeit, als das Produkt einer dem apoſtoliſchen Zeitalter und Berufe ſo durchaus fremden literariſchen Muße, Behaglichkeit, Kunſt und Witzluſt ankündigt? Allerdings, faſt unglaublich.“

Ich ſage, daß wäre ganz unglaublich und auch ganz unmöglich, daß der Apoſtel Johannes aus ſeiner eigenen Kraft das Werk der Apokalypſe hätte hervorbringen können. Sogar die unglaubigen Bibelverdreher, wie Züllig und Conſorten, die nur die Schale ſehen, und das, was darin verborgen liegt, gar nicht ſehen können, ſtaunen darüber, wie ein Johannes die Apokalypſe hätte ſchreiben kön-

nen. Aber ſogar die Produkte der Hellſehenden unſerer Zeit, weil ſie die Bildung dieſer Perſonen weit überſteigen, müſſen den ſinnlichen Menſchen unglaublich erſcheinen. Wenn man aber weiß, was der Herr durch Menſchen, denen er im Geiſte zukünftige Dinge mittheilt, hervorzubringen pflegt; dann ſieht man die Sache ganz anders. Sobald dieſe ſinnlichen Bibelforſcher durch das Kleid der Apokalypſe bis zu den Sachen, die ihnen bis nun verhüllt waren, eindringen werden, dann werden ſie auch lernen, daß ein Höherer als Johannes, die Apokalypſe zu Stande gebracht, und Johannes nur die Stelle des Berichterſtatters dabei vertreten habe. Aber die ſinnlichen Bibelforſcher konnten die unter der Hülle der Apokalypſe verborgenen Geheimniſſe nicht erreichen; ſie konnten jedoch auch mit ihrer unſinnigen Hypotheſe, daß Johannes ohne außerordentliche Erleuchtung und Leitung das Buch der Offenbarung erdichtet habe, nicht ins reine kommen: wie es überall der Fall iſt, ſobald der Menſch von der Wahrheit auf Abwege geräth, und dann, ohne den Ausgang zu finden, in der Finſterniß herumirrt. Johannes als Johannes war eben ſo wenig im Stande, das Schauſpiel der Apokalypſe zu ſchaffen, als es Jemand von denjenigen, die ſie zu erklären verſuchten, im Stande geweſen wäre. Aber der höhere Geiſt, der durch den Apoſtel wirkte, hat es gethan, und uns nun das eröffnet, was unumgänglich nothwendig war, um dem Prediger Züllig und ſeinen Conſorten zu zeigen, daß ſie nicht Chriſto, ſondern dem Antichriſt gedient haben. Was ſie ſchon längſt hätten erfahren können, wenn ſie ſich auf den rechten Weg des Forſchens des Sinnes der heiligen Schrift begeben hätten. Allein wenn man ſo blind iſt, als Züllig, der von der einen Seite den Bengel von dem eigentlichen apokalyptiſchen Schwärmer, dem ſogenannten Apokalyptiker, unterſcheidet, und dann bald darauf S. 149. ihn, den Jung Stilling, u. ſ. w. in die Klaſſe der Apokalyptiker, zählt: ſo verdient wahrhaftig dieſe neue Brut, welche das läſtert, was ſie nicht zu beurtheilen verſteht, die derbſte Züchtigung.

Anſtatt tauſend Beiſpiele der Kunſtgriffe, mit welchen man die Bibel ſchrecklich mißhandelte, und diejenigen, die

nichts von den Sachen, die zum Verſtehen der Bibel gehören, ſtudirt haben, auf verborgenen Wegen zum Unglauben führte, zu berühren, habe ich nur aus einem Buche einige Stellen zur Beleuchtung unſerer Zeiten angeführt. Daß aber gerade den Lutheriſchen Prediger Züllig das Loos getroffen habe, war es der höhern Leitung gemäß, wie man aus dem Nachtrage in dieſem Bande ſehen wird. Ich habe mich viele Jahre mit Leſen ſolcher Bücher, in denen bald das eine, bald das andere Buch der Bibel ſchrecklich mißhandelt wird, abgegeben, und mich bemühet, den darin verborgenen Unſinn zu entdecken, und mir Stoff vorzubereiten, um die für die Kirche Jeſu verderblichſten Irrthümer in ihrer Blöße zu zeigen. Allein man iſt gar zu weit in die ſchreckliche Finſterniß des Unglaubens geſunken; alles menſchliche Demonſtriren kann nichts nützen. Nur der Herr kann uns zeigen, wo wir ſtehen und wie wir gerettet werden können, und wir lernen bei den jetzigen Ereigniſſen immer deutlicher, wie nothwendig es war, daß uns der Herr die bis nun verborgenen Weiſſagungen, die er durch ſeinen Apoſtel Johannes in der Offenbarung der Kirche überliefert hat, auf eine außerordentliche Art aufzuſchließen angefangen habe.

Daß wirklich der Apoſtel Johannes Verfaſſer der Offenbarung ſei, daran konnte nie ein vernünftiger Wahrheitsforſcher zweifeln. Nur diejenigen, welche entweder den Glauben an Chriſtum verloren haben, oder das nicht kennen, was dazu nothwendig iſt, um zu beſtimmen, wer Verfaſſer eines Buches ſei, konnten bis nun Zweifel erregen, ob der Apoſtel Johannes oder Jemand anderer Verfaſſer der Offenbarung ſei. Aber jetzt hat endlich der Herr die Offenbarung ſo aufgeſchloſſen, daß man in die Zukunft vergebens verſuchen wird, die Chriſten mit Zweifeln gegen den Verfaſſer derſelben zu täuſchen.

Der Verfaſſer der Offenbarung lehrt gleich im Anfange des Buches, daß er der Apoſtel Johannes ſei; indem er ſich Johannes nennt, und behauptet, daß er ein Augenzeuge der Thaten Jeſu war, und im V. 9 wiederholt, daß er wegen dieſes Zeugniſſes auf die Inſel Patmos verwieſen war. Am Ende der Offenbarung 22, 8. behauptet er wieder:

„Und ich, Johannes, bin es, der dieß hörte und ſah.“ Wie konnten dann in den neueſten Zeiten Einige ſo unſinnig ſein, um zu läugnen, daß der Apoſtel Johannes Verfaſſer der Offenbarung ſei, da ſich doch der Verfaſſer gleich im Anfange des Buches mit charakteriſtiſchen Zügen für den Apoſtel Johannes wiederholt angibt, und am Ende des Buches 21, 2 und 22, 8 ſeinen Namen wiederholt, und durch das ganze Buch immer in der erſten Perſon ſpricht, und behauptet, daß er, nämlich Johannes, das gehört und geſehen habe, was er beſchreibt? Hätten vielleicht die neueſten Bibelforſcher nicht in die Natur der Sache der Offenbarung ſo tief dringen können, um zu ſehen, daß es dem Verfaſſer in dem Zuſtande, in welchem er dieſes Buch geſchrieben hat, nicht möglich war, zu lügen, und daß das Buch wirklich eine Offenbarung Gottes ſei, und es einem Menſchen unmöglich war, ohne Offenbarung Gottes, dieſes Buch zu ſchreiben? Haben nicht insbeſondere ſeit hundert Jahren viele tiefe Bibelforſcher ſo viel aus dieſem Buche nachgewieſen, daß es wirklich in der Geſchichte erfüllt worden ſei, daß Jedermann, der es erklären wollte, aus den beſten Arbeiten ſeiner Vorgänger hätte wiſſen ſollen, daß dieſes Buch Offenbarungen künftiger Dinge enthalte, welche Chriſtus durch den Apoſtel Johannes ſeiner Kirche mitgetheilt habe? Oder wenn ſie durch ihren Unglauben verdient haben, daß ſie der Herr mit Blindheit geſchlagen hat, daß ſie im Buche nichts geſehen haben, ſo hätten ſie doch wenigſtens ſo viel wiſſen ſollen, daß Zeugniſſe des chriſtlichen Alterthumes, die man nicht umſtoßen kann, für den Apoſtel Johannes als Verfaſſer der Offenbarung vorhanden ſeien.

In dieſem Buche iſt nicht der Ort, einzelne Zeugniſſe anzuführen und zu erklären; ſondern es iſt hinlänglich, allgemein zu bemerken, daß wir aus dem zweiten Jahrhunderte ſo viele Zeugniſſe für den Apoſtel Johannes als Verfaſſer der Offenbarung haben, daß man aus dieſen Zeugniſſen deutlich ſieht, daß ſowohl die griechiſche Kirche, in welcher zuerſt, nämlich in Kleinaſien, die Offenbarung verbreitet wurde, als auch die lateiniſche und ſyriſche Kirche den Apoſtel Johannes für den Verfaſſer der Offenbarung hielt,

und daß im zweiten Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung Niemand daran zweifelte, daß der Apoſtel Johannes Verfaſſer der Offenbarung ſei. Es hätte aber die Kirche dieſes Buch als ein Werk des Apoſtels Johannes nicht annehmen können, wennn ſie es nicht vor dem Tode des Apoſtels als ſein Werk erhalten hätte. Was näher zu erklären nicht hieher, ſondern in die Einleitung in die Bücher des neuen Bundes gehört. Und als im dritten Jahrhunderte Einige am Verfaſſer der Offenbarung zu zweifeln anfingen, haben ſie es nicht gethan, als wenn die Kirche dieſes Buch nicht für ein echtes Werk des Apoſtels Johannes gehalten hätte, ſondern nur um falſchen Anſichten, die ſich Andere vom tauſendjährigen Reiche Chriſti gebildet haben, zu begegnen. Dabei haben ſie ſich aber auf die Dunkelheit des Buches und auf die Schreibart, die nach ihrer Meinung von der Schreibart der übrigen Schriften des Apoſtels Johannes verſchieden ſei, berufen. Aber für unſere Zeiten iſt ſchon von vielen Bibelforſchern gezeigt worden, daß die Schreibart der Offenbarung nur in ſo fern von der Schreibart der übrigen Schriften des Apoſtels Johannes verſchieden ſei, als die Schreibart eines prophetiſchen Buches von hiſtoriſchen und didaktiſchen Schriften verſchieden ſein muß, und die Offenbarung mußte ſo lange dunkel bleiben, bis ſie durch ihre Erfüllung aufgeſchloſſen worden iſt. Die alte Überlieferung der Kirche hat über die Zweifel geſiegt, und obwohl das Buch der Offenbarung dunkel war, ſo iſt es doch in der allgemeinen chriſtlichen Kirche immer als ein Werk des Apoſtels Johannes aufbewahrt worden, bis endlich in der neuern und neueſten Zeit unter den Proteſtanten mehrere Schriftverdreher ihre ganze Gelehrſamkeit aufgeboten haben, um zu läugnen oder wenigſtens zweifelhaft zu machen, daß der Apoſtel Johannes Verfaſſer der Offenbarung ſei. Aber der Herr hat endlich in Erfüllung der Zeiten die Anſchläge dieſer Menſchen zum Untergraben des Chriſtenthumes vereitelt und die Offenbarung ſo aufgeſchloſſen, daß nun Jedermann ſehen kann, daß er durch ſeinen Apoſtel Johannes große Weiſſagungen der Schickſale ſeiner Kirche, die zu einer Haupt-Epoche, welche jetzt beginnt, führten, gegeben habe.

Zum Untergraben der Offenbarung hat man nicht nur in Betreff des Verfaſſers, ſondern auch in Betreff der Zeit, wann das Buch geſchrieben worden ſei, falſche Meinungen verbreitet. Man hat nämlich zu zeigen verſucht, daß dieſes vor der Zerſtörung Jeruſalems, das iſt, vor dem Jahre ſiebenzig unſerer Zeitrechnung, geſchehen ſei, um dann bei der Erklärung Alles ſo zu drehen, als ob ſich die Offenbarung auf dieſe Zerſtörung beziehen würde. Aber die beſſern Ausleger derſelben haben richtig geſehen, daß ſich alle Weisſagungen der Offenbarung auf Zeiten nach dieſer Zerſtörung beziehen, und der Ausgang hat es nun vollkommen beſtätiget, daß es wahr ſei, und daß diejenigen ſehr verwegen gehandelt haben, die in Betreff der Zeit von der alten Ueberlieferung abgewichen ſind. Der Apoſtel ſagt nichts mehr in dieſer Beziehung, als: „Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß in der Trübſal, und in dem Reiche, und in der Geduld in Chriſto Jeſu, war auf der Inſel, die Patmos genannt wird, wegen des Wortes Gottes, und des Zeugniſſes von Jeſu: Ich war im Geiſte am Tage des Herrn.“ Offenb. 1, 9. 10. Der Apoſtel ſchreibt in der Offenbarung als Prophet nach Art der alten Propheten, nennt ſich, wie dieſe, mit Namen, bezeichnet, wie es auch öfters dieſe thun, den Ort, an welchen ihm der Herr ſo große Geheimniſſe geoffenbaret hat, und auch die Zeit, aber nicht ſo genau, als es öfters bei dieſen geſchah, oder, wenn man tiefer in die Sache blicken will, eben ſo genau für diejenigen, welche zuerſt die Offenbarung erhalten haben; denn dieſen war es genau bekannt, wann der Apoſtel auf dieſe öde Felſeninſel, die von der blühenden Handelsſtadt Epheſus, dem gewöhnlichen Aufenthaltsorte des Apoſtels in ſeinem hohen Alter, nicht weit entfernt war, verwieſen worden und wie lange er auf dieſer Inſel geblieben ſei. Und den Tag hat der Apoſtel genau angegeben, indem er dieſen Tag „den Tag des Herrn“ nennt. Durch dieſen Ausdruck wird in jener Zeit, als der Apoſtel die Offenbarung erhalten hat, gemeiniglich der Sonntag bezeichnet. Aber der Apoſtel hat gewiß nicht im Allgemeinen ſagen wollen, daß ihm die großen Geheimniſſe an einem Sonntage geoffenbaret worden ſeien; er ſpricht mit dem beſtimmten Artikel: „ich war im Geiſte an

dem Tage des Herrn,“ und es iſt nicht daran zu zweifeln, daß hier der Tag des Herrn das Oſterfeſt heiße, und daß die erſten Chriſten, denen Johannes die Offenbarung übergeben hat, es ſo verſtanden haben. Uns ſcheint dieſes auch dadurch neuerdings beſtätigt worden zu ſein, daß der Herr das große Geheimniß, welches das Ziel der frühern Weiſſagungen der Offenbarung iſt, am Oſterfeſte, den 15. April 1838, vollzogen habe. Ob man aber zurückrechnen und zeigen könne, daß das Oſterfeſt in jenem Jahre, in welchem Johannes die Offenbarung erhalten hat, vielleicht auf den nämlichen Tag fiel, als im Jahre 1838, wird die Zeit lehren. Aber das Jahr, in welchem dieſes geſchah, haben uns die alten chriſtlichen Schriftſteller genau aufgezeichnet. Der h. Irenäus, der ein Schüler des h. Polykarp, und dieſer ein Schüler des Apoſtels Johannes war, berichtet uns, daß dieſer am Ende der Regierung des Kaiſers Domitian die Offenbarung erhalten habe, und man hat gegen ſein Zeugniß gar nichts einzuwenden; indem er in jene Zeit lebte und an jenem Orte, nämlich in Smyrna, wohin gleich nach der Ausgabe eine Abſchrift der Offenbarung geſchickt worden iſt, erzogen wurde, wo er noch mehrere Schüler des Apoſtels Johannes perſönlich kannte, und ein Schüler des Polykarpus war, und dieſer Polykarp war ein ausgezeichneter Schüler des Apoſtels Johannes. Eben ſo haben gewiß auch der Vater der Kirchengeſchichte, Euſebius, und der größte Bibelforſcher ſeines Zeitalters, Hieronymus, beide in den älteſten Schriften der Chriſten, von denen viele für uns verloren gegangen ſind, ſehr beleſen, aus ſichern Quellen den Bericht geſchöpft, daß der Apoſtel Johannes im 14. Jahre der Regierung des Kaiſers Domitian auf die Inſel Patmos verwieſen war, wo er die Offenbarung erhalten hat, und der h. Epiphanius, den diejenigen, welche die Offenbarung ganz falſch anſehen, mißbrauchen, ſtimmt mit den Ausſagen der Andern überein, da er berichtet, daß Johannes ſchon über neunzig Jahre alt von der Inſel Patmos zurückkehrte, aber durch einen Schreibfehler ſteht dabei, daß dieſes unter dem Kaiſer Claudius geſchah. Epiphanius war mit den Apoſteln und mit der Zeit der Regierung der römiſchen Kaiſer mehr bekannt, als daß er vorſetzlich hätte

ſchreiben können, daß Johannes unter der Regierung des Claudius durchs Alter ſehr geſchwächt und über neunzig Jahre alt geweſen wäre; daher geſchah entweder aus ſeinem oder des Abſchreibers Verſehen die Verwechſelung im Namen des Kaiſers. Auch ſpricht der Apoſtel, Offenb. 1, 9. von einer allgemeinen Chriſtenverfolgung, in welcher er ins Elend verwieſen wurde. Es war unter Claudius keine ſolche Vorfolgung, und in jener des Nero wäre er, wenn ſie ſich bis auf ſeinen Ort erſtreckt hätte und er gefangen worden wäre, nicht ins Elend verwieſen, ſondern getödtet worden. Aber am Ende der Regierung des Domitian waren Landesverweiſungen häufig, und ich hätte Vieles zu ſagen, um die Sache mehr zu beleuchten, wie es geſchah, daß der Apoſtel unter Domitian auf die Inſel Patmos verwieſen wurde. Was jedoch für die Einleitung in die Bücher des neuen Bundes aufbewahrt werden muß.

Hier war nur ſo viel zu erwähnen, als unumgänglich nothwendig war, um zu zeigen, daß diejenigen, welche in dieſer Beziehung vollen Glauben verdienen, in der Zeitbeſtimmung wann der Apoſtel die Offenbarung erhalten habe, übereinſtimmen. Ihre Angabe könnte man aber durch verſchiedene Gründe beleuchten und beſtätigen, ſo wie auch zeigen, daß die Angaben ſpäterer Schriftſteller, wenn ſie vom Irenäus, Euſebius und Hieronimus abweichen, gar keinen Glauben verdienen. Aber zum allgemeinen Gebrauche ſei hier ſo viel genug, daß wir gewiß wiſſen, daß der Apoſtel am Ende der Regierung des Domitian, nach unſerer Zeitrechnung im Jahre 95 oder 96 die Offenbarung erhalten habe. Ich glaube, daß die Rechnung richtiger ſei, welche das Oſterfeſt des Jahres 96 als das Feſt, an welchem der Apoſtel das große Schauſpiel erhalten hat, angibt.

Der Leſer ſoll wegen mancher ſpätern Zeitangaben gut merken, daß unſere Zeitrechnung um einige Jahre ſpäter, als Chriſtus geboren war, anfängt. Das iſt in unſerer Zeit allen in dieſen Stücken erfahrenen Männern bekannt, obwohl nicht alle darin übereinſtimmen, um wieviel Jahre ſpäter man die Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung zu zählen angefangen habe, als Chriſtus geboren war. Ich habe ſchon vor vielen Jahren die Berechnung derjenigen angenommen, welche da-

für halten, daß Chriſtus 4 Jahre früher, als unſere Zeitrechnung anfängt, geboren war, und dieſe Annahme ſtimmte ſowohl früher mit meinen Forſchungen der Zeitverhältniſſe, die in den Büchern des neuen Teſtaments zu berückſichtigen ſind, überein, als auch mit dem, was uns jetzt der Geiſt aufgeſchloſſen hat. Daher zweifle ich nicht daran, daß dieſe Annahme die richtige ſei. Nach dieſer Annahme wäre alſo das Jahr 96 unſerer Zeitrechnung eigentlich das hundertſte Jahr nach der Geburt, und das ſechs und ſechzigſte Jahr nach dem Tode Chriſti. Beide ſind wichtige Zahlen des Geheimniſſes, das ſpäter in dieſem Bande entwickelt werden wird, und das Oſterfeſt des Jahres 38 wäre nach der genauen Zeitrechnung das Auferſtehungsfeſt Chriſti; indem er im Jahre 34 nach ſeiner Geburt von den Todten auferſtanden iſt, folglich das Oſterfeſt 1838, an welchem die großen Geheimniſſe vollzogen worden ſind, gerade das Feſt des achtzehnten Jahrhundertes nach dem Tode Chriſti, oder das 36ſte Jubiläum ſeiner Auferſtehung. Daß alle dieſe Zahlen wichtige Zahlen ſeien, wird man in der Entwickelung der folgenden Geheimniſſe ſehen. Aber hier muß zugleich bemerkt werden, daß der Unterſchied der 4 Jahre zwiſchen der gemeinen und genauen Zeitrechnung keinen Einfluß auf die Zeitbeſtimmungen nach den prophetiſchen Zeitangaben habe; indem man von einer Zeitperiode zur andern, je nachdem man die eine oder die andere Art der Zählung der Jahre annimmt, rechnen muß; aber die Wichtigkeit des Unterſchiedes dieſer 4 Jahre wird man in den Reſultaten an gehörigen Stellen dieſes Buches bemerken, und ſehen, daß unſer Herr deßwegen das Jahr ſeiner zeitlichen Geburt vier Jahre ſpäter treffen ließ, damit wir bei der Gründung des tauſendjährigen Friedens wichtige Reſultate daraus erhalten.

In der Offenbarungen wird oft auf den endlichen Ausgang des großen Kampfes des Lichtes mit der Finſterniß, der Helden Chriſti mit den Knechten des Antichriſt geſehen. Durch dieſe Blicke ſollten die wahren Chriſten jederzeit geſtärkt werden; indem ſie, wenn ſie auch den endlichen Ausgang nicht erlebt haben, doch des endlichen Sieges theilhaſtig ſich mit Chriſto freuen werden, daß der Anti-

chriſt Chriſto dem Herrn auf Erden die Herrſchaft laſſen müſſe. So leſen wir z. B. Offenb. 11, 15 — 18: „Und der ſiebente Engel poſaunte: und es erſchollen laute Stimmen, die ſprachen: das Reich der Welt iſt geworden das Reich unſers Herrn und ſeines Chriſtus; und er wird herrſchen in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen! Und die vier und zwanzig Älteſten, die ſitzen vor Gott auf ihren Thronen, fielen auf ihr Angeſicht, beteten Gott an und ſprachen: Wir danken dir, Herr! Gott! du Allmächtiger, der du biſt, wareſt und ſein wirſt, daß du deine große Macht ergriffen haſt, und herrſcheſt! Die Völker waren erzürnt: da kam dein Zorn, und die Zeit, daß gerichtet wurden die Todten: daß der Lohn gegeben wurde deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und daß verderbt wurden die, welche die Erde verderbt haben." Dann leſen wir Kap. 15, V. 1 — 4. „Und ich ſah ein anderes Zeichen im Himmel, ein großes, wunderbares: ſieben Engel, die hatten die ſieben letzten Plagen: denn mit ihnen ward vollendet der Zorn Gottes. Und ich ſah, wie ein kryſtalenes Meer, gemiſcht mit Feuer; und die, welche ſiegten über das Thier und über ſein Bild, und über die Zahl ſeines Namens, die ſtanden am kryſtalenen Meer, und hatten Harfen Gottes; und ſie ſangen das Lied Moſes, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und ſprachen: Groß und wunderbar ſind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger! Gerecht und wahrhaft deine Wege, König der Ewigkeiten! Wer ſollte dich, Herr! nicht fürchten, und verherrlichen deinen Namen? Denn du allein biſt barmherzig. Alle Völker werden kommen, und anbeten vor dir! denn deine Gerichte ſind offenbar geworden." Hier ward erſt die Scene eröffnet, wo die letzten Strafgerichte vollzogen werden ſollten; aber die Himmelsbewohner, die glücklich den Kampf ausgeſtanden haben, ſingen ſchon das Siegeslied, durch welches ſie uns im Kampfe ſtärken, und uns den gewiſſen Sieg und die Bekehrung aller Völker verheißen. Eben ſo geht Kap. 19, V. 1 — 4. der Siegesgeſang über den Sturz Babylons voraus; aber das große Geheimniß wird erſt Vers 20. vollzogen, welches

dieſen Sturz nach ſich zieht. Nachdem aber alle Geheimniſſe vollendet worden ſind, fängt man den Satan zu binden an, Kap. 20, V. 1 — 3. und das herrliche Reich Chriſti auf Erden nimmt ſeinen Anfang. Kap. 20, V. 4 — 6.

Da der Herr den Himmelsbewohnern noch vor der Vollziehung ſeiner Strafgerichte den endlichen Sieg und ſein herrliches Reich auf Erden gezeigt hat, ſo entſteht die wichtige Frage, ob er auch die Zeit, wann dieſes Reich beginnen ſoll, durch den Apoſtel Johannes und durch andere Propheten angegeben habe?

Schon die erſte Weiſſagung nach dem Falle der Stammeltern 1. Moſ. 3, 15. verheißt durch den Erlöſer den Sieg über den Satan, folglich auch das herrliche Reich Chriſti, und dann wird dieſes in mehreren hundert Stellen der h. Schrift auf die verſchiedenſte Art und durch allerlei Bilder geweiſſaget. Alle Heiligen fanden in dieſen Verheißungen Troſt und Stärkung in ihrem großen Kampfe, und wenn ſie auch die goldene Zeit des Reiches Chriſti nicht erlebt haben, ſo befördert doch gewiß auch das ihre Seligkeit im Himmel, daß ſie ſie herannahen ſehen, und ſie werden der Freuden theilhaftig werden, welche durch Ausübung des Guten in der goldenen Zeit auf der Erde entſtehen werden. Damit aber Niemand im Kampfe ſeinen Muth ſinken ließe, wenn er ſehen würde, daß die goldene Zeit noch ſehr weit entfernt ſei, wollte der Herr Niemanden der alten Propheten und Apoſtel dieſe Zeit ſo eröffnen, daß er deutlich geſehen hätte, wann ſie anfangen werde; obwohl er dieſes durch ſeine Propheten auf verſchiedene, aber ſehr verborgene und räthſelhafte Art angegeben hat, damit es ſo lange Allen verſchloſſen bliebe, bis die Zeit käme, in der es ſeinen Rathſchlüſſen gemäß enträthſelt und bekannt gemacht werden ſoll. Nachdem aber dieſe Zeit angekommen, erweckte er ſolche Männer, welche nach den Angaben der Propheten die Zeiten zum Anbruche des herrlichen Reiches Chriſti genau berechnet haben, und jetzt ſehen wir ſogar, daß er es weiſſagen ließ, daß er ſolche Männer erwecken werde.

Die Zeiten, in welchen die Geheimniſſe des Himmelreiches, die ich im zweiten Bande erklärt habe, vollzogen worden ſind, ſind durch die Propheten geweiſſagt worden.

Mir war Alles das bis zur Ausgabe des zweiten Bandes unbekannt. Dann erſt führte mich der Herr gleich zu den Quellen, aus welchen ich auch über dieſen Punkt das Nöthige geſchöpft habe. Der Herr hat ſeine Gaben unter diejenigen, die mit Sehnſucht ſein herrliches Reich auf Erden erwarteten und die Geheimniſſe ſeiner Verheißungen zu verſtehen ſuchten, verſchieden ausgetheilt. Mir hat er nach ſeiner Barmherzigkeit gegen ſein Volk Vieles darüber eröffnet, und durch verſchiedene Zeichen gezeigt, daß er nun bald ſeine großen Verheißungen erfüllen werde. Aber ich durfte nichts davon wiſſen, daß ſchon Andere genau berechnet haben, in welchen Jahren die Geheimniſſe zur Erfüllung der großen Verheißungen vollzogen werden ſollen, bis ich ſie wirklich vollzogen habe, jedoch noch damals nicht wußte, daß dieſes geſchehen ſei, bis es mir dann der Herr eröffnet hat, wie es geſchehen ſei, und dann wieder, daß es geweiſſaget worden ſammt der Zeit, wann er es auszuführen beſchloſſen habe, dann erſt habe ich geſehen, daß mich der Herr nach ſeiner höchſten Weisheit auf mir unbekannten Wegen zur Vollziehung ſeiner Rathſchlüſſe geführt habe. O, möchten doch Alle mit mir fühlen, was das heiße, was der Herr ſagt: „Siehe, ich komme wie ein Dieb!“ Offenb. 16, 15. Dann werden ſie von der dem ſinnlichen Menſchen verborgenen Leitung des höchſten Herrſchers, die ſich überall offenbaret, Vieles bemerken, und insbeſondere die geheimnißvolle Ausführung ſeiner Rathſchlüſſe zum Anbruche der goldenen Zeit bewundern und ihm dafür den innigſten Dank abſtatten.

Ich kaufte das nun höchſt merkwürdige Werk: „Erklärte Offenbarung Johannis durch Dr. Joh. Alb. Bengel. Stuttgart, 1834.“ Dieſe iſt die vierte Auflage. Die erſte Auflage iſt ſchon 1740 erſchienen. Ich kenne Niemanden unter den Katholiken, der ſich im Forſchen der Geheimniſſe der prophetiſchen Zeitrechnungen zum Anbeginne des herrlichen Reiches Chriſti ausgezeichnet hätte; was ganz na-

türlich iſt; indem dieſe Berechnungen zugleich die Zeit der Abſchaffung des Pabſtthumes in ſich enthalten, an die der Verehrer des Pabſtthumes nicht denkt. Durch Niemanden dazu angeſpornt, war ich auch dann nie darauf aufmerkſam, als mir der Herr ſchon über das Pabſtthum die Augen eröffnet hat. Nachdem ich Bengel's Werk in Heften erhalten habe, und im Vorwort, das dieſer Ausgabe Hoffmann vorausſchickte, las, " Gerade die Zeitrechnung, an welcher man Urſache hat, da und dort einen Fehler, etwas Unzureichendes zu finden, ja die ſogar jetzt durch den Erfolg widerlegt ſcheint" u. ſ. w. als ich dieſes las, und ſah, daß Bengel das Jahr 1836 als den letzten Termin zum Anbruche der goldenen Zeit für die Kirche Jeſu angibt, ſo verlor ich die ganze Luſt, das Buch weiter zu leſen; indem ich ſonſt kein Freund von Berechnungen bin, und ich, obwohl der Stern im Jahr 1835 erſchienen iſt, eben ſo wenig, als Hoffmann, erwartete, daß wirklich vom Herrn das Jahr 1836 zum großen Wendepunkte für die Schickſale ſeiner Kirche beſtimmt ſei, und ich glaubte, es müßten noch einige Decennien früher verſtreichen. Ich ließ alſo dann das Buch unaufgeſchnitten liegen, brachte es ſo hieher, und es haben erſt jetzt Andere, um es zu leſen, aufgeſchnitten. Mich hat aber der Herr, nach der Ausgabe des zweiten Bandes, zur Büchersammlung geführt, in welcher auch Bengel's Werk war, und ich ſah bald, daß dieſen Mann, der bei der richtigen Beſtimmung der Leſearten des Grundtextes des neuen Teſtaments eine neue Epoche macht, der Herr berufen habe, um auch bei der Auslegung der prophetiſchen Zeitangaben der Offenbarung Johannis eine neue Epoche zu machen und als mittelbarer Prophet die Zeit des Haupt-Wendepunktes für die Kirche Jeſu richtig anzukündigen. Ja, er iſt derjenige, dem die Schrift, wie wir ſpäter ſehen werden, Zeugniß giebt, daß er es thun werde. Aber der Satan hat ſeine Wege, die Menſchen zu blenden. Hoffmann ſelbſt zweifelt an der Richtigkeit der Zeitrechnung Bengel's, die zwar in Nebenſachen nicht immer beim rechten Zeitpunkte anfängt, und endiget, z. B. er hat es nicht ganz getroffen, wo die Zeiten des Sonnenweibes, Offenb. Kap. 12, oder die Jahre der Zahl 666, Offenb. Kap. 13, anfangen: aber er hat den

Hauptknoten glücklich gelöſet, das Hauptreſultat erhalten und den Anfang zum Stürze Babylons richtig angekündigt. Das ſollten jedoch die durch die Argliſt des Satans verblendeten Menſchen nicht erfahren. Deswegen mußte im nämlichen Jahre 1834 und in der nämlichen Stadt Stuttgart, wo Bengel's erklärte Offenbarung das vierte Mal aufgelegt worden iſt, zugleich auch Züllich's antichriſtliches Werk über die Offenbarung erſcheinen, und durch den neuen Prediger mußte der alte Doctor und Prälat verdunkelt werden. Bald darauf trat noch der junge Doctor Strauß in Stuttgart auf, und gab ſeine Weltphiloſophie für das Leben Jeſu aus, und die Menſchen waren ſo ſchrecklich begierig darauf, daß die erſte Ausgabe des von Dr. Strauß erzeugten Antichriſt, den aber die vornehme Welt für den wirklichen Chriſtus hielt, daher ich auch ihn von dem Vornehmſten in Klagenfurt zu leſen bekommen habe, ſchnell vergriffen wurde, und der Verfaſſer, wie es in einer Zeitung hieß, dann für ſein revidirtes Manuſcript ſo viele tauſend Gulden in Stuttgart erhalten haben ſoll, daß ich es kaum glauben kann. Das ſind auch Zeichen der Zeit. Da die Lutheriſchen Theologen in Stuttgart den Dr. Bengel nicht anhören wollten, ſo war es ganz folgerecht, das ſie auch meine Bücher keiner Anempfehlung würdig halten.

Aus dem, was jetzt geſchehen, und in meinen Büchern erklärt worden iſt, und in dieſem Bande durch die Weiſſagungen der Propheten beſtätiget werden wird, iſt es ganz gewiß, daß Dr. Bengel nach den Angaben der Offenbarung Johannis den Hauptwendepunkt der Schickſale der Kirche Jeſu zur Herſtellung ihres Friedens, der durch viele Jahrhunderte auf der ganzen Erde dauern ſoll, richtig beſtimmt habe. Und wie iſt er, um dieſes zu beſtimmen, geleitet worden? Er erzählt es in der Vorrede zur erſten Ausgabe: „Als ich mit der Kritik, ſchreibt er, und Auslegung des griechiſchen neuen Teſtaments eine geraume Zeit zugebracht hatte, und im Jahre 1724 nach der Ordnung die Offenbarung vor mir ſah, habe ich dies Buch faſt ungern, und nur deswegen, damit an ſolcher Arbeit nicht ein Haupttheil abgehen möchte, ohne Abſicht, Bemühung und Hoffnung, etwas ſonderliches zu finden, mitgenommen. Unvermuthet ergab ſich bei dem

vermeinten Beſchluß eine Reſolvirung der in dem 13. und 21. Kapitel enthaltenen prophetiſchen Zahlen und der darin gefaßten großen Dinge. So wenig ich nun dieſes zuvor geſucht hatte, ſo wenig hatte ich Urſache, die Augen vor dem aufgehenden Lichte zu verſchließen, ging alſo dieſer Spur nach, und es that ſich immer eines nach dem andern auf.“

Wer die Leitung des Herrn bei meinen Schritten aus den erſten zwei Bänden kennen gelernt hat, und jetzt weiß, daß der von Bengel angegebene Haupt-Termin genau eingetroffen ſei, der wird auch die außerordentliche Erweckung Bengels zur großen Berechnung, wann der Herr nach den Angaben der Offenbarung zum Sturze Babylons erſcheinen werde, leicht kennen lernen. Er war ein frommer und ſehr gelehrter Schriftforſcher, dem es nur daran gelegen war, um die Wahrheit zu finden, und ſie dann zum Wohle ſeiner Mitbrüder bekannt zu machen. Bei dieſen Geſinnungen und unermüdeten Studien hat ihm der Herr ſchon früher ſowohl in Betreff der richtigen Leſearten des Grund-Textes, als auch in Betreff des Sinnes des neuen Teſtamentes ſehr viel aufgeſchloſſen, und nun endlich, als es Zeit war, hat er ihm auch die Geheimniſſe der prophetiſchen Zeiten entdeckt, und ihn zum Bothen gemacht, der, wie ich ſpäter zeigen werde, nach Offenb. 14, 8. die Zeit des Sturzes Babylons ankündigen ſoll. Denn ſo war es in den Rathſchlüſſen des Herrn beſtimmt, daß der Erſte, nämlich Bengel, gerade hundert Jahre vorher die Ankündigung der Zeit dieſes Sturzes bekannt machen ſoll. Und wie wunderbar ſind alle dieſe Jahre zuſammen getroffen! Im Jahre 1724 hat er den erſten Wink zu dieſer Berechnung erhalten, und ich im Jahre 1824 den erſten Wink, um in meinem Vaterlande an jenen Ort zu kommen, wo ich mich noch ein Jahr am beſten dazu vorbereitete, um dann mein Vaterland zu verlaſſen: und die nämlichen Jahre, in welchen Bengel im verfloſſenen Jahrhundert zur Entwickelung des großen Geheimniſſes rechnete, bereitete mich der Herr in unſerm Jahrhunderte im fremden Lande, um mich zur Vollziehung des großen Geheimniſſes tauglich zu machen. Im Jahre 1738 war Bengels große Berechnung in der Hauptſache ſchon beendet, und im Jahre 1838 war das große Geheimniß vollzogen. Aber

ſein Buch iſt erſt im Jahre 1740 im Drucke erſchienen, und dieſes Buch wird, ſo der Herr will, im Jahre 1840 verbreitet werden, in welchem gezeigt werden wird, daß Bengel das Hauptziel glücklich erreicht und der Herr die Geheimniſſe zur Erfüllung der Weiſſagungen zur Gründung des tauſendjährigen Friedens ſeiner Kirche auf der ganzen Erde ſchon vollzogen habe.

Wir wollen einige nähere Aufſchlüſſe über Bengels Rechnung hören. Am Ende dieſer vierten Auflage gibt Chr. Burk „eine Nachleſe aus Bengel's apokalyptiſcher Correspondenz, und er ſagt bei dieſer Gelegenheit: „Durch dieſe Briefe wird unwiderſprechlich gezeigt, daß Bengel, wenn er gleich dafür hielt, daß er durch eine beſondere Gnadenleitung Gottes auf das Studium der Apokalypſe hingetrieben worden ſei, doch ſich nicht anmaßte, aus unmittelbar prophetiſcher Anſchauung das Ganze der künftigen Ereigniſſe des Reiches Gottes vorher geſehen zu haben.—Wir ſehen auch, wie Bengel, obgleich an den großen Termin 1836 beſonders feſthaltend, an einzelnen Zeitbeſtimmungen bald ſo, bald anders ändert.—Hiermit wird uns denn auch ein Fingerzeig gegeben, was wir feſthalten ſollen, wenn, wie jetzt ziemlich deutlich vor Augen liegt, auch der große Termin 1836 nicht diejenige Wichtigkeit gewinnt, welche Bengel erwartete.“

Burk hatte am 3. Dec. 1834, als er dieſes geſchrieben hat, eben ſo wenig Hoffnung, als Hoffmann, daß Bengel's Erwartung in Erfüllung gehen werde. Worüber wir uns gar nicht wundern dürfen, da man auch gegen Ende der 70 Jahre der babyloniſchen Gefangenſchaft gar keine Hoffnung hatte, die Weiſſagung des Jeremias werde in Erfüllung gehen. Der Herr hat ſeine Geheimniſſe ſo im Verborgenen vollzogen, daß noch jetzt die Wenigſten wiſſen, daß wirklich das Jahr 1836 der große Termin oder der große Wendepunkt für die Kirche Jeſu war, den Bengel durch außerordentliche Leitung des Herrn in der Offenbarung Johannis gefunden hat, obwohl ich ſchon zwei Bücher, aus denen man dieſes ſehen kann, darüber geſchrieben habe, und das Sonderbarſte iſt, daß meine beiden Bücher zuſammen, in Europa zuerſt in Stuttgart, nicht durch meine, da ich in Stutt-

gart keinen Bekannten habe, ſondern durch eines Andern Verwendung angelangt und zur Prüfung zweien Lutheriſchen Theologen vorgelegt, aber von dieſen als der Empfehlung nicht werth, verworfen worden ſind. Dr. Bengel hatte nur den außerordentlichen Beruf, den Haupt-Termin anzukündigen. In andern Beziehungen konnte er aber in der Offenbarung nur das aufſchließen, was ihm auf ſeinem Standpunkte in jener Zeit möglich war. Aber in Betreff des Jahres 1836 ſind ſeine Worte im Briefe dat. 14. Jan. 1736 ſehr merkwürdig: „Die Krankheit, die vor einem halben Jahre an mich gekommen, war für mich keine alltägliche Heimſuchung des himmliſchen Vaters, ich habe aber auch zu der Zeit, da es am tiefſten war, keine Spur oder Anzeige gehabt, daß es Zeit zum Heimgehen wäre. Wenn aber auch Zeit zu meinem Abſcheiden geweſen wäre, ſo glaube ich nicht, daß auch auf der Schwelle dieſes und jenes Lebens mir hinſichtlich der bibliſchen Zeitrechnung etwas anders auf und beigegangen wäre, als, was ich zuvor dargelegt habe. Im Beſondern ſchließt ſich immer ein und anderes auf.“

Alſo war er gerade hundert Jahre vor dem großen Wendepunkte in der Hauptſache in Betreff dieſer Zeit ganz ſicher, und ſeine ſchwere Krankheit gerade in jenem kritiſchen Zeitpunkte iſt für den tiefern Forſcher der Wege Gottes nicht ohne tiefere Bedeutung. — Und dabei blieb er immer feſt, und ſchrieb im Vorbericht zur zweiten Auflage 1746, daß die „erklärte Offenbarung“ auf ſolchen Gründen ruhe, daß man bei den Hauptſtücken derſelben an keine Aenderung habe gedenken können.“ Und endlich ſchrieb noch der ehrwürdige Greis den 21. Juli, 1751: „Den Haupttermin 1836 weiß ich nicht zu ändern.“ Dieſer Termin wird alſo, nachdem uns der Herr gezeigt hat, daß er vollkommen richtig ſei, für alle künftigen Zeiten unabänderlich bleiben.

Daß dieſes Buch nicht dazu beſtimmt ſei, um ſeine erſtaunlichen Berechnungen, die ihn zu dieſem großen Reſultate führten, hier anzugeben, weiß Jedermann, der Bengel's Werk geleſen hat. Aber ich muß mit den nämlichen Worten, die er den entdeckten Geheimniſſen ſeines Cyclus

beigefügt hat, ausrufen: „Gelobet ſei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn ſein iſt Beides Weisheit und Stärke. Er ändert Zeit und Stunde, er ſetzet Könige ab, und ſetzet Könige ein. Er gibt den Weiſen ihre Weisheit, und den Verſtändigen ihren Verſtand. Er offenbaret, was tief und verborgen iſt; Er weiß, was in Finſterniß lieget: denn bei ihm iſt eitel Licht.“ Die Leſer werden in dieſen und in den künftigen Zeiten deſto tiefer dieſe Worte fühlen, je beſſer ſie die großen Geheimniſſe, die der Herr nach dem großen Wendepunkte, der zuerſt von Bengel mit deutlichen Worten angekündiget worden iſt, zur Herſtellung ſeines herrlichen Reiches auf Erden zu vollziehen befohlen hat, kennen lernen werden.

Nach dem Hinſcheiden Bengels erweckte der Herr mehrere Andere, welche ſeine für unſere Zeiten höchſt wichtige Ankündigung noch mehr beleuchteten, und Mehreres, was Bengel in der Offenbarung nicht recht geſehen hat, berichtigten. Unter dieſen zeichnete ſich beſonders Dr. Stilling aus, der dem Leſer dieſes Bandes ſchon als ein zur Weckung der Ungläubigen Berufener bekannt iſt, und der für den gemeinen Leſer auch faßlicher, als Bengel, die Offenbarung erklärt hat, und Manches hat er auch richtiger, als Bengel, darin geſehen. Daß aber auch Stilling zur Erklärung der Offenbarung durch die Gnade des Herrn beſonders geweckt worden war, ſieht man aus ſeiner „Lebensbeſchreibung,“ wo er in der dritten Perſon von ſich redend unter Anderm darüber Folgendes ſagt: „An einem Sonntag Morgen im März des 1798ſten Jahres beſchloß Stilling am grauen Mann (einem von ihm herausgegebenen Blatte) zu arbeiten, und beſonders darin etwas Nützliches über die Offenbarung Johannis dem chriſtlichen Leſer mitzutheilen. Um ſich nun in dieſer wichtigen und ſchweren Materie in etwas zu orientiren, ſo nahm er die vorhin bemerkte Carlsruher Erläuterung (des Bengel’ſchen apokalyptiſchen Rechnungs-Syſtems, von einem Ungenannten verfaßt) zur Hand, ſetzte ſich damit an ſeinen Pult, und fing an zu leſen. Plötzlich und ganz unerwartet durchdrang ihn eine ſanfte und innige ſehr wohlthätige Rührung, die in ihm den Entſchluß erzeugte, die ganze Apokalypſ. aus

dem griechiſchen Grundtext zu überſetzen, ſie Vers für Vers zu erklären, und das Bengel'ſche Rechnungsſyſtem beizubehalten, weil es bis dahin anwendbar geweſen, und beſonders in dieſen Zeiten ſo merkwürdig eingetroffen wäre. Er begab ſich alſo an der Stelle an dieſe Arbeit, und hoffte, der Geiſt des Herrn würde ihn bei allen dunkeln Stellen erleuchten und in alle Wahrheit führen. Stillings „Siegesgeſchichte der chriſtlichen Religion (dieſen Titel führt ſeine Erklärung der Offenbarung) iſt alſo kein vorher durchdachtes, ausſtudirtes Werk, ſondern ſie wurde ſo ſtückweiſe in den Nebenſtunden, unter Gebet und Flehen um Licht und Gnade, niedergeſchrieben. . . Sobald Stilling nur die Zeit dazu findet, ſo wird er in Nachträgen zur Siegesgeſchichte noch Manches näher beſtimmen, berichtigen und erläutern." So ſchrieb Stilling gerade 40 Jahre vor den großen Geheimniſſen des Jahres 1838 ſeine Siegesgeſchichte und er hat Vieles im erſten Nachtrage noch genauer berichtiget und den Herrn nicht verſucht, ſondern ſich der gehörigen Hülfsmittel bedient, um die nöthigen Aufſchlüſſe zum Verſtehen der Offenbarung zu erhalten, und es iſt ihm wirklich Vieles von dem, was man in jener Zeit ſehen konnte, aufgeſchloſſen worden. Aber das, was man erſt durch die jetzigen „denkwürdigen Ereigniſſe" in der Offenbarung gehörig beleuchten kann, iſt auch ihm verborgen geblieben. Jedoch ſieht man aus ſeiner beſondern Erweckung zum Erklären der Offenbarung und aus den Folgen derſelben, daß er durch außerordentliche Gnade des Herrn dazu berufen war, um noch insbeſondere durch die Erklärung der Offenbarung den erlöſchenden Glauben zu wecken, und den großen Wendepunkt für die Schickſale der Kirche nach Bengels Anleitung eifrigſt zu verkünden. Daher wollen wir auch etwas von dem, was Stilling über Bengels Beſtimmung des großen Wendepunktes für die Kirche Jeſu ſagt, hören.

Er ſchreibt in der Einleitung zur „Siegesgeſchichte:" „Der ſelige Prälat Bengel hat in den vierziger Jahren dieſes Jahrhunderts die Apokalypſe ſo bearbeitet, erklärt und ins Licht geſetzt, daß ſeit Johannes Zeiten bis auf den heutigen Tag keiner unter allen Auslegern ihm an die Seite geſetzt werden kann. Seine prophetiſche Zeit-

rechnung iſt ein ſo bewunderungswürdiges Syſtem, daß es Erſtaunen erregt, ſobald es deutlich erkannt wird. Durch dieſes Syſtem wird die Zeitrechnung der Welt nicht nur, ſondern ſogar das Zweifelhafte in gewiſſen aſtronomiſchen Berechnungen berichtiget. Göttliche Offenbarung iſt dieſes Syſtem wohl nicht, aber gewiß eine unter Leitung der Vorſehung entſtandene höchſt wichtige Erfindung, wodurch nicht allein die geheimen Zeiten in der Apokalypſe, ſondern auch in andern prophetiſchen Schriften richtig entwickelt und beſtimmt werden können. Wem die Bengelſchen Schriften zu weitläufig und zu koſtbar ſind, der findet alles dieſes in folgendem Buch vortrefflich ausgeführt und berechnet: „Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jeſu Chriſti, oder St. Johannes, nach Chronologie und Geſchichte, als Beitrag zum Beweis, das Bengels Apokalyptiſches Syſtem das wahre ſei. Carlsruhe, 1785, verlegt bei Michael Macklot." Was aber dieſem Syſtem das größte Gewicht und den höchſten Grad der Wahrſcheinlichkeit giebt, das iſt: daß es ſo außerordentlich pünktlich eintrifft, und nach Bengels Tod beſonders in unſern Tagen dergeſtalt eingetroffen iſt, daß gar kein Zweifel mehr über deſſen Wahrheit entſtehen kann; aber eben dieſer hohe Grad der Gewißheit in dem Bengel'ſchen Zeitrechnungsſyſtem giebt nun ſeiner Apokalypſe überhaupt eine ſolche Autorität, daß man ihr nun in allen übrigen Stücken blindlings glaubt; das ſollte man nicht thun, weil der ſelige Mann in einigen Stücken das rechte Ziel gewiß nicht getroffen hat."

Dr. Stilling hat ganz der Sache gemäß geſchrieben. Es war nicht der Wille des Herrn, daß alle in der Offenbarung verborgenen Geheimniſſe durch Einen entdeckt werden ſollten, ſondern daß es ſtufenweiſe durch Viele geſchehe. Als man ſchon zur Zeit Bengel's Rieſenſchritte zum Unglauben machte, erweckte der Herr dieſen Mann, um durch ihn den Chriſten zu zeigen, daß er bei aller Gottloſigkeit der Menſchen über ſeine Kirche wache, und in hundert Jahren zur Erfüllung ſeiner großen Verheißungen erſcheinen, früher aber ſchreckliche Strafgerichte über die ihm untreu gewordene Kirche vollziehen werde. Auf dieſe Art war Bengel

ein vom Herrn berufener Bußprediger, der durch die über die Offenbarung gegebenen Aufſchlüſſe zeigte, daß die Strafgerichte Gottes nicht fern ſeien, nach deren Beendigung dann die Erfüllung der großen Verheißungen erfolgen werde. Aber ſonſt mußte dem Bengel noch Vieles in der Offenbarung verſchloſſen bleiben. Als aber dann zur Zeit Stillings die Engel Gottes die Strafgerichte über die untreue Kirche, wie es Bengel durch die Erklärung der Offenbarung gezeigt hat, ausſchütteten, ſind Viele auf Bengel's Auslegung aufmerkſam geworden, und haben den unrichtigen Schluß gemacht, es müſſe die ganze Auslegung Bengels, die nun genau eintreffe, richtig ſein. Aber der Herr hat den Bengel nicht dazu berufen, um ihm Alles, ſondern um ihm nur ſo viel in der Offenbarung zu entdecken, was für die damaligen und für die jetzigen Verhältniſſe gut war. Damals mußte die untreue Kirche erinnert werden, daß der Herr über ſie wache, und ſie ihrer Miſſethaten wegen ſchrecklich zu züchtigen beſchloſſen habe. Und jetzt muß ich die Chriſten erinnern, daß ſie mein Auftritt nicht befremdet hätte, wenn ſie darauf aufmerkſam geweſen wären, daß ſchon vor hundert Jahren Bengel auf eine bewunderungswürdige Art gezeigt habe, daß gerade in dieſer Zeit der Herr große Dinge für ſeine Kirche thun werde, von denen ich verkünde, daß ſie wirklich in großem Geheimniſſe geſchehen ſeien. Da aber Bengel nicht dazu berufen war, um Alles Übrige in der Offenbarung aufzuſchließen, ſo hat der Herr am Ende des verfloſſenen Jahrhundertes den Stilling erweckt, um durch ihn noch Mehreres in der Offenbarung aufzuſchließen, und zugleich die für unſere Zeiten wichtige Berechnung Bengels zu beſtätigen. Aber auch dem Stilling iſt nicht Alles in der Offenbarung aufgeſchloſſen worden: wie es jedermann, der ſeine „Siegesgeſchichte“ mit den jetzigen denkwürdigen Ereigniſſen und mit den Aufſchlüſſen, die ich in dieſem Bande über die Offenbarung geben werde, vergleicht, und von dieſem Standpunkte die Offenbarung betrachtet, ſehen wird. Jedoch waren Bengel, der Ungenannte in Carlsruhe und Stilling nicht nur rüſtige Werkzeuge Gottes für ihre, ſondern auch wichtige Zeugen für unſere Zeiten. Es wären zwar keine Vorarbeiten noth-

wendig geweſen, wenn ſich die Chriſten unſerer Zeit auf jenem Standpunkte, auf welchem ſie ſein ſollten, befänden. Allein bei dem ſchrecklichen Unglauben, der jetzt allgemein unter ihnen herrſcht, iſt es gut, daß ich ſie darauf aufmerkſam mache, daß man ſchon ſeit hundert Jahren nach den Weiſſagungen der Offenbarung auf eine bewunderungswürdige Art gezeigt habe, daß der Herr gerade ſeit 1836 wunderbare Dinge zur Herſtellung ſeiner Kirche ausführen werde; obwohl noch kein Menſch ſo tief in die Geheimniſſe der Weiſſagungen eingedrungen iſt, um zu ſehen, daß die Geheimniſſe, welche ich im zweiten Bande erklärt habe, durch die Propheten geweiſſaget worden ſeien. Das habe ich in dieſem Bande den Chriſten zu zeigen, obwohl ſie ſchon, wenn nicht durch den erſten, doch wenigſtens durch den zweiten Band die Augen hätten eröffnen ſollen; indem darin viele Zeichen des Herrn erklärt worden ſind. Noch Einiges zum Andenken für diejenigen, welche Bengels und Stillings Erklärung der Offenbarung nicht bei der Hand haben. Dieſer ſagt:

„Bengel und der ungenannte Verfaſſer des Carlsruher Buches gehen einen äußerſt ſchweren und mühſamen Rechnungsweg, auf welchem ihnen wenige meiner Leſer werden folgen können; dagegen iſt er aber dann auch ſicher und im hohen Grade überzeugend. Ich ſuchte daher einen andern, jedem meiner Leſer verſtändlichen Aufſchluß über dieſe geheime, unbeſtimmte Zeiten, und fand zu meiner Bewunderung den Schlüſſel dazu ebenfalls in der Zahl 666. (Offenb. 13, 18.) Auch dieſer Aufſchluß iſt ſicher und vollkommen überzeugend.“ Der Herr hat dieſen Mann geleitet, Bengels Berechnung auf eine auch für den gemeinen Mann verſtändliche Art zu beſtätigen, der aber folgende Worte Stillings beherzigen ſoll.

„Wer ſich die Mühe geben, und das wichtige Buch „Bengels Ciclus, oder ſonderbare Betrachtung des großen Weltjahrs,“ oder auch nur das oft angeführte Carlsruher Buch aufmerkſam leſen und ſtudiren will, der kann unmöglich mehr an der Wahrheit und Richtigkeit der apokaliptiſchen Progreſſion, aber auch dann eben ſo wenig an der Göttlichkeit, und ganz vorzüglichen Inſpira-

tion der Offenbarung Johannis zweifeln. Denn kein Johannes in der Welt war im Stande, vor 1700 Jahren einen Schlüſſel zu einem aſtronomiſchen Syſtem zu erfinden, zu dichten oder zu phantaſiren, das man nur erſt nach langſamen und mühſamen Fortſchritt in dieſem Jahrhundert ſo ziemlich ins Reine gebracht hat, und das ſogar durch jenen Schlüſſel vollendet wird! Wen das nicht rührt, dem iſt nicht zu helfen — ich kenne keinen ſtärkeren Beweis für die Göttlichkeit der Apokalypſe, als dieſen — Wehe dem, der dieſe erhabene Weiſſagung verwirft oder nur gering ſchätzt, beſonders jetzt, nachdem die Verſehung des Glaubens hinzugethan hat."

Und was ſoll ich ſagen, meine Brüder? Bengel hat es erfunden, und Andere haben es noch genauer gezeigt, daß die Offenbarung Johannis den großen Schlüſſel giebt, um die Differenzen, die, obwohl man ſchon ſeit Jahrtauſenden rechnet, in der Aſtronomie ſtatt finden, auszugleichen. Er hat aber auch durch die Gnade des Herrn das große Geheimniß entdeckt, das in der Offenbarung enthalten iſt, daß nach den darin enthaltenen Weiſſagungen das Jahr 1836 der große Termin ſei, wo dann das herrliche Reich Chriſti, das in mehrern hundert Stellen der heiligen Schrift unter den verſchiedenſten Bildern verkündet worden iſt, den Anfang habe. Wir, meine Brüder! ſind Zeugen davon, daß wirklich das Jahr 1836 dieſer Termin war, und daß der Herr dann alle Geheimniſſe zur Gründung dieſes herrlichen Reiches vollzogen habe: wie es in zwei Bänden „Denkwürdiger Ereigniſſe" von mir erklärt worden iſt. Aus dem, was noch in dieſem Bande folgen wird, wird man aber auch ſehen, daß der Herr auf eine bis nun verborgene Art durch den Apoſtel Johannes und durch andere Propheten dieſe Geheimniſſe voraus verkünden ließ, damit alle Menſchen auf alle für uns in dieſem Leben mögliche Art überzeugt werden können, daß ich im Namen des Herrn die großen Geheimniſſe zur Herſtellung ſeines Reiches vollzogen habe.

Aber nicht nur Bengel und ſeine Nachfolger, ſondern mehrere Andere haben auf verſchiedenen andern Wegen nach den Angaben der Propheten nicht nur das Jahr des

großen Termins, nämlich das Jahr 1836, ſondern auch die andern Jahre, in welchen der Herr zur Gründung ſeines Reiches große Dinge zu thun beſchloſſen hat, angegeben, und eine höchſt wichtige Weiſſagung, welche zugleich ſo beſchaffen iſt, daß ſie viel Licht über die Offenbarung Johannis und über die Zeichen, welche bei meinem Auftritte im Namen des Herrn geſchehen ſind, verbreitet, und zugleich ſo beſchaffen iſt, daß ſie Jedermann, ſobald ich ſie erklären werde, leicht verſtehen wird, gibt auch das Jahr 1836 als den großen Termin an. Ehe ich darüber nähere Aufſchlüſſe gebe, muß ich für diejenigen, die vielleicht in meinem zweiten Bande ſelbſt nicht leicht finden würden, wie das Jahr 1836 der große Termin war, die Sache erklären.

Ich habe in dieſem Theile ſchon bemerkt, daß unſere Zeitrechnung nach den genaueſten Forſchungen um 4 Jahre ſpäter, als Chriſtus geboren worden iſt, anfange. Dieſes finden wir durch die jetzigen Ereigniſſe beſtätiget. Es iſt ein Unterſchied von 4 Jahren zwiſchen dem, was der Herr im Verborgenen wirkt, und dem, was er dann in der Wirklichkeit durch das Zuthun der Menſchen ausführt. Das Jahr 1836 unſerer Zeitrechnung war eigentlich das Jahr 1832 nach der Geburt Chriſti. Aber dieſe genaue Zeitrechnung war bis jetzt wenigen Menſchen bekannt. Eben ſo war der große Termin ſchon im Jahre 1832. Aber dieſes bleibt allen Menſchen ſo lange unbekannt, bis ſie das, was der Herr zum Schluße jenes Jahres gewirkt hat, aus meinen Büchern erfahren. Das große Wunder 2. Bd. S. 64 — 70. iſt zum Schluße des Jahres 1832 geſchehen, und da dieſes Wunder die erſte große Eröffnung zur Gründung des herrlichen Reiches Chriſti war: ſo kann man das Jahr 1832 für den großen Termin anſehen, jedoch nur im Geheimniſſe; indem dieſes Wunder allen Menſchen ſo lange unbekannt geblieben iſt, bis ich es durch die Preſſe bekannt gemacht habe. Das Jahr 1832 war nach der genauen Rechnung das Jahr 1836 nach der Geburt Chriſti, und zum Schluße des Jahres 1832 hat mir der Herr die Augen wunderbar eröffnet, und mir geoffenbaret, daß er ſie durch mich auch Andern eröffnen werde. Aber ich habe

noch nicht verſtanden, wie dieſes geſchehen werde, und ich wollte daher im Jahre 1834 den Anfang dazu machen: allein der Herr, in deſſen Rathſchlüſſen ganz andere Wege verborgen lagen, hat meine Schritte verhindert, 2. Bd. S. 71 — 80. Daß er jedoch das, was er mir zum Schluße des Jahres 1832 eröffnet hat, gewiß ausführen werde, hat er am 7. Februar, 1835 ein großes Zeichen für die Völker gegeben, 2. Bd. S. 80 — 86. Und daß das Jahr 1836 der große Termin dazu war, iſt endlich durch die Zeichen 2. Bd. S. 87 — 91, und durch alle darauf folgende Ereigniſſe, deren Erklärung 2. Bd. S. 91 anfängt und dann durch das ganze Buch fortlauft, vollkommen beſtätigt worden. Kaum war das Jahr 1836, nämlich der große Termin, beſchloſſen, ſo bewirkte der Herr den zum Geheimniſſe paſſendſten Augenblick, nämlich den 5. Januar 1837, bei anbrechender Abenddämmerung, nämlich um 5 Uhr abends, oder nach der bibliſchen Zeitrechnung beim Anbruche des 6. Januars, oder der Feierlichkeit des großen Geheimniſſes der Vereinigung der Völker, durch ſeinen Geiſt in mir einen großen Entſchluß, und gab den nämlichen Augenblick ein großes Zeichen für die Völker, 2. Bd. S. 102 — 104. Dann folgen Zeichen aller Art, daß wirklich das Jahr 1837 zum Anbruche des herrlichen Reiches Chriſti beſtimmt, und folglich das Jahr 1836 der letzte Termin zu dieſem Anbruche war. Im Jahre 1837 hat der Herr das bewirkt, und durch verſchiedene Zeichen beſtätigt, was als Vorbereitung diente, damit im Jahre 1838 die größten Geheimniſſe zum Sturze des Antichriſt und zur Herſtellung des Reiches Chriſti vollzogen werden konnten. Worüber man in dem weit größern Theile des zweiten Bandes die gehörigen Aufſchlüſſe findet, und die größten Beleuchtungen darüber werden in dieſem Bande durch Erklärung der Weiſſagungen gegeben werden.

Über den großen Termin, den Bengel durch große Mühe und beſondere Gnade des Herrn in der Offenbarung Johannis gefunden, und Andere nach ihm noch mehr beleuchtet haben, hat uns der Herr eine wichtige Weiſſagung gegeben, welche aber zugleich viele andere Wunder des Herrn, die jetzt geſchehen ſind, außerordentlich beleuchtet, und auch

den Weg bereitet, um leichter die Weiſſagungen der heiligen Schrift, die ich dann erklären werde, zu verſtehen. Daher will ich dieſe Weiſſagung hier anführen und erklären.

Aus der dieſem Theile vorausgeſchickten Einleitung ſieht man, daß der Herr nicht nur im alten Teſtamente und in der alten apoſtoliſchen Zeit, ſondern auch in ſpätern Zeiten Weiſſagungen gegeben habe. Er hat ſeiner Kirche bis ans Ende der Zeiten ſeinen Geiſt verſprochen, und wenn es ſeinen Rathſchlüſſen gemäß iſt, giebt er durch dieſen Geiſt auch Weiſſagungen. Von dieſer Wahrheit will ich hier einen Beweis liefern, gegen welchen Niemand, außer wenn er ſeinen Verſtand verloren hat, etwas einzuwenden haben wird.

Ich ſchickte ſchon den 10. März dieſes Jahres gedruckte Exemplare meines zweiten Bandes nach Europa. Als ich dann die zur Beleuchtung meiner Schritte mir außerordentlich vorbereiteten Bücher durchmuſterte, fand ich den 27. April vor dem Schlafengehen in F. v. Meyer's Blätter für höhere Wahrheit, 5. Bd. Frankf. a. M. 1824. S. 356—361. einen Aufſatz mit der Aufſchrift: „Merkwürdige Weiſſagung des Dante.“ Da ich nur ſolche Aufſätze, in denen ich eine Beleuchtung der jetzigen Ereigniſſe zu finden hoffte, las, und nicht erwartete, daß Dante für mich etwas Wichtiges haben könnte, wollte ich dieſen Aufſatz übergehen, und als ich ſchon weiter blätterte, wurde ich vom Geiſte erinnert, dieſen Aufſatz beſſer anzuſchauen. Ich that es, und ſah, daß er wichtige Sachen für mich enthalte. Dann begab ich mich zur Ruhe. Als ich dann den 28. am 4. Sonntage nach Oſtern wieder dieſe Weiſſagung zur Hand nahm, eröffnete mir der Herr ein ſo großes Schauſpiel, daß gewiß auf Niemanden die Worte der Epiſtel und des Evangeliums dieſes Sonntags ſo vollkommen paßten, als auf mich. „Alle gute Gabe, und jedes vollkommene Geſchenk iſt von Oben, kommt vom Vater des Lichtes, bei welchem iſt keine Wandlung, noch Schatten der Veränderung,“ Jak. 1, 17. Und im Evangelium ſagt Jeſus: „Ich habe euch noch Vieles zu ſagen; aber ihr könnt es anjetzt nicht tragen. Wenn er aber kommt, der Geiſt der Wahrheit, der wird euch alle Wahrheit lehren.“ Joh. 16, 12, 13. Dieſer Geiſt

entdeckt uns nur ſtufenweiſe das, was wir zu unſerm Berufe, wenn wir die Wahrheit aufrichtig ſuchen, nothwendig haben. Er erzieht uns als ein weiſer Lehrer, wenn wir uns als ſeine würdigen Schüler betragen. Den Dr. Meyer hat er geleitet, daß er dieſe Weiſſagung nicht nur in ſeine Blätter, ſondern ſogar an die paſſendſte Stelle ſeiner Blätter aufgenommen, und mich hat er geführt, daß ich ſie den rechten Zeitpunkt darin gefunden habe. Sehr paſſend ſagt Dr. Meyer in dem Aufſatze, der dieſer Weiſſagung vorausgeht: „Ueber das Weltganze und deſſen Wahrnehmung in der Geſchichte: Die Geſchichte iſt nichts Anderes, als der geiſtige Weg, den der Ewige mit den Kindern der Zeit einſchlägt, um ſie in ſeine Natur, in ihren unvergänglichen Stand einzuführen.“ Wir ſehnen uns nach der Zeit, in welcher man die Geſchichte in ihrem wahren Lichte anzuſchauen Gelegenheit haben wird. Der Herr bahnt uns den Weg dazu; indem er uns die Tiefen ſeiner Rathſchlüſſe bei der Leitung der menſchlichen Schickſale immer mehr eröffnet. Wofür gewiß die vom Dr. Meyer angeführte Weiſſagung Dante's einer der denkwürdigſten Beweiſe iſt. „Eine ſonderbare Prophezeihung enthält der 33. Geſang ſeines Purgatoriums,“ ſagt Dr. Meyer, und ich werde über die Prophezeihung dieſes Geſanges ſo viel eröffnen, daß der tiefere Forſcher daraus leicht entnehmen wird, daß ich einen ganzen Band ſchreiben müßte, um alle Geheimniſſe, die ſich mir durch dieſe einzige Weiſſagung aufgeſchloſſen haben, zu erklären. Aber hier müſſen aus verſchiedenen Gründen gewiſſe Grenzen beobachtet werden.

Dante war im Jahre 1265 zu Florenz geboren, und ſtarb im Jahre 1321 zu Ravenna. Sein Sterbjahr ſoll ſich der Leſer gut merken. Er iſt der älteſte und größte unter den Dichtern der neuen italiäniſchen Poeſie, deſſen kühner Geiſt, wie es im Conv. Lex. heißt, die Mittagshöhe erreichte, während kaum die Morgenröthe der Wiſſenſchaften in Europa angebrochen war. Er war ein ſtarker Gegner der römiſchen widerrechtlichen Anmaßungen, und mußte vom römiſchen Hofe Verfolgung leiden. Dr. Meyer ſagt: „Wie das Ahnungsvermögen jedes wahren Dichters, je nach der Stufe und Richtung ſeines Geiſtes, die Wahrheit

auch unbewußt zu ergreifen pflegt: ſo läßt ſich dem theologiſchen Dante wohl mancher ächte Geiſtesblick in das, was ſein Auge nie geſehen hatte, nicht abſprechen.“ Als Vorbereitung können wir noch folgende Worte aus von Meyer's 8. B. S. 251. anführen: „Das Hellſehen der Weiſſager iſt ein Zuſtand, worin der Geiſt hohe Gedanken erlangt. Er hat ſeine Stufen, und alle begeiſterte Dichter und Denker beſitzen etwas davon, lernen daher in der Begeiſterung Dinge erkennen und ausſprechen, die ihnen vorher fremd waren. In unſern heiligen Büchern iſt die vollkommenſte Poeſie mit der reinſten und höchſten Wahrheit vereiniget.“ Und Dr. G. H. Schubert ſchreibt ſehr richtig: „Die wahrhaft poetiſche Begeiſterung und die prophetiſche ſind ſich auf ihren, freilich ſehr verſchiedenen Stufen verwandt; Propheten waren wenigſtens immer Dichter.“

Unter Dante's Werken iſt das merkwürdigſte die Divina Comedia, deutſch, das göttliche Schauſpiel. Es beſteht aus drei Theilen: Hölle, Purgatorium oder Reinigungsort und Himmel. Diejenigen Leſer, die vom Reinigungsorte, oder vom Mittelſtande zwiſchen Himmel und Hölle keinen Begriff haben, ſollen ſich ſo wenig daran ärgern, als an den proteſtantiſchen Sehern und Seherinnen, die davon reden. Sobald das Nothwendigſte, was man durch Mißbräuche verunſtaltet hat, gereiniget werden wird, werden die Chriſten auch die tröſtliche Lehre allgemein feſthalten, daß der Herr nicht alle Menſchen, welche nicht genug gereiniget hinſcheiden, in die Hölle ſtoßt, ſondern Viele nach ihrem Tode reinigen läßt, da er Niemanden, ehe er ganz rein iſt, in den Himmel aufnehmen kann. Ich habe jedoch hier weder dieſen, noch einen andern Punkt unſers Glaubens zu erklären; ſondern ich habe es nur erwähnt, da mir ein Verblendeter, als ich ihm von Dante's Weiſſagung Erwähnung machte, erwiederte, der Herr könnte durch Dante keine Weiſſagung gegeben haben; indem Dante nicht vorurtheilsfrei war, und noch an den Reinigungsort glaubte. Wenn der Herr von Vorurtheilen ganz freie Menſchen zu Propheten erwählen wollte, ſo hätten wir keine Propheten; indem kein Menſch von Vorurtheilen ganz frei iſt, und der Herr, wenn er etwas ſeiner Kirche weiſſagen laſſen will, läßt es durch

denjenigen thun, den er dazu geeignet findet, und ich kenne in der Geſchichte keinen geeignetern, als den Dante, um durch ihn die vom Dr. Meyer in ſeine Blätter aufgenommene Weiſſagung der Kirche zu geben, und keinen paſſendern Platz dazu, als den 33. oder letzten Geſang des Purgatoriums. Sein Geiſt war auf der hohen Stufe der Begeiſterung, um die göttliche Offenbarung leicht zu vernehmen, und er hat die Gräuel Roms verabſcheuet und betrauert; daher war er ganz dazu geeignet um anzukündigen, wann der Herr außerordentlich einſchreiten werde, um die große Reinigung ſeines Tempels, von der auch die alten Propheten geweiſſaget haben, anzufangen; der 33. Geſang, deſſen Zahl nicht ohne Geheimniß, und der der letzte des Purgatoriums iſt, ſchickte ſich am beſten zur großen Weiſſagung von der großen Reinigung durch unmittelbare Einſchreitung des Herrn, damit dann das herrliche Reich Chriſti, das ſchöne Vorbild des Himmels, anfange. Der Herr hat in dieſem Geſange durch Dante eine ſo wichtige Weiſſagung gegeben, daß das Werk, in welchem dieſe Weiſſagung vorkommt, wenn es auch keine andern Geheimniſſe enthalten würde, vollkommen den Namen der göttlichen Comödie verdiente. Man zählte ſchon vor vielen Jahren 60 Auflagen davon, und ich weiß kein ähnliches Beiſpiel von einem ſo großen Werke, das durch ſo viele Auflagen verbreitet werden wäre, ausgenommen die Bibel. Ich habe das Werk nicht bei der Hand, und ich muß mich daher auf das, was Dr. Meyer ſagt, in Betreff des Zuſammenhanges der Weiſſagung mit dem, was Dante vorausſchickt, beſchränken: „Im Vorhergehenden hatte der Dichter ein ſchreckliches Geſicht geſehen, das ſich offenbar auf den übeln Zuſtand der Kirche bezieht. Unter andern ſah er eine freche Buhlerin und neben ihr einen Rieſen, der bald mit ihr liebkoſet, bald ihrer flatterhaften, untreuen Blicke wegen, ſie vom Kopfe bis auf die Füße geißelt.

„Der 33. Geſang fängt mit der Pſalmſtelle an: Herr es ſind Heiden in dein Erbe gefallen.“

„Beatrix, die Führerin des Dante, ſpricht hierauf . . „Über ein Kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und wieder über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen.“

„In dem Folgenden weiſſaget ſie dem Dichter alſo, wie

man es hier, der Buchſtäblichkeit halben, ohne nach dem Reime zu ſtreben, überſetzt:"

„Ich ſeh' gewißlich, drum ich es verkünde,
Die Zeit zu bringen Sterne ſchon genaht,
Sicher vor jedem Anſtoß, jedem Riegel,
Darinnen ein fünf hundert zehn und fünfe
Geſandter Gottes würgen wird die Hure
Und jenen Rieſen, welcher mit ihr ſündigt.
Vielleicht daß mein Bericht, weil er ſo dunkel,
Wie Themis oder Sphinx, dir minder glaublich;
Denn gleicher Art verwirrt er das Verſtändniß.
Doch bald ſchon wird die That ſein der Lajade,
Der kommt zu löſen dieſes ſtarke Räthſel,
Der Herde und den Fluren ohne Schaden."

Dr. von Meyer ſagt: „Wer nun unter dieſem Geſandten Gottes, genannt 515, Geſandter Gottes verſtanden werde, hat noch kein Ödipus ganz überzeugend aufgeklärt." Ödipus, König in Theben, Sohn des Lajus, löſete nach der Sage das Räthſel der Sphinx, das Niemand auflöſen konnte. Im Jahre, 1824, als Dr. Meyer dieſes drucken ließ, iſt der Lajade Ödipus noch nicht aufgetreten, um das Räthſel zu löſen. Dieſer Lajade war damals noch das letzte Jahr in ſeinem Vaterlande. Dann mußte er ſich noch im benachbarten Lande 12 Jahre dazu vorbereiten, und nun ſind endlich 15 Jahre, ſeitdem auch Dr. Meyer dieſes Räthſel zu löſen vergeblich verſuchte, indem es der Herr, zuerſt mir zu löſen vorbereitet hat. Ich habe es im Namen des Herrn gelöſet, ehe ich noch wußte, daß er es durch Dante mir zu löſen vorbereitet habe. Die göttliche Comödie des berühmteſten Mannes, den je Italien gezeugt hat, war würdig, daß viele Ausleger ihre Geheimniſſe zu enträthſeln verſuchten. In wie fern ſie es in andern Stücken gethan haben, kann ich nicht ſagen; indem ich jetzt ein größeres Schauſpiel gebe und weder Zeit noch Quellen habe, um die göttliche Comödie des Dante zu ſtudiren und ihre Ausleger zu vergleichen. Aber die vom Dr. Meyer angeführten Verſe hat kein Ausleger verſtanden; indem ſie eine große Weiſſagung, welche der Herr erſt bei meinen Schritten in Erfül-

lung gehen ließ, enthalten, und daher alle Verſuche, ſie von vergangenen Zeiten zu erklären, eben ſo ein eitel Nichts waren, als der Verſuch Dr. Meyers, dem, obwohl er ſchon ſo nahe bei der Zeit, in welcher dieſe Weiſſagung in Erfüllung geht, darüber geſchrieben hat, doch nicht einfiel, daß ſie künftige Dinge enthalte, deren Erfüllung man, um die Weiſſagung ganz zu verſtehen, abwarten müſſe. „Die Pläne der höhern Weisheit ſind etwas anderes, ſchreibt Dr. G. H. Schubert, als die Pläne und Schlüſſe der blöden Menſchenweisheit: beide laufen einander meiſt grade entgegen, und jene Weisheit würde überhaupt keine höhere ſein, wenn jeder dummdreiſte politiſche Witz ihre Abſichten durchſchauen könnte.“ Die Weiſſagungen ſchließen ſich erſt durch ihre Erfüllung ſo auf, daß ſie derjenige, der die Gabe der Erklärung derſelben beſitzt, jedem verſtändigen Menſchen deutlich machen kann. Es handeln viele Bibelſtellen, von denen ich 1. Moſ. 49. 27. in dieſem Theile ſchon erklärt habe, und mehrere noch erklären werde, von dem Geſandten Gottes, der nach den ewigen Rathſchlüſſen in unſerer Zeit zur Herſtellung des Reiches Chriſti auftreten ſoll. Aber kein Menſch hat dieſe Stellen ſo lange verſtehen können, bis der Geſandte nun wirklich aufgetreten iſt, und der Herr dieſes durch ſolche Zeichen bekannt gemacht hat, daß nun der Geſandte zeigen kann, daß dieſe Stellen wirklich von ihm handeln. Und damit auch die blöde Menſchenweisheit, die keinen Sinn für die tiefern Geheimniſſe der Bibel hat, damit auch der Papſt mit allen ſeinen Cardinälen und mit dem ganzen Heere ſeiner Biſchöfe, Prieſter und Mönche ſehen kann, daß ich ein Geſandter Gottes ſei, hat er durch den berühmteſten Mann, den Italien geboren hat, und den geeignetſten, um den Papſt mit allen ſeinen Dienern zu bekehren, eine Weiſſagung gegeben, welche alle Merkmale hat, daß ſie eine wahre Offenbarung Gottes ſei. Sobald ich die Geheimniſſe, welche in den angeführten Verſen verborgen liegen, eröffne, kann dann Jedermann ſehen, daß ſie wahrhaftig eine Offenbarung Gottes enthalten, welche zur Zeit des Dante kein Menſch, und kein Engel, und kein Erzengel, vorausſehen konnte, außer, wenn ihm der allmächtige und

allwiſſende Gott das, was dieſe Verſe enthalten, geoffenbaret hat. Wir wollen zuerſt dieſe Verſe kurz erklären:

„Der 33. Geſang fängt mit der Pſalmſtelle an: „Herr, es ſind Heiden in dein Erbe gefallen.“

Das Erbe Gottes iſt in der Zeit, für welche dieſe Weiſſagung gegeben worden iſt, die chriſtliche Kirche, uud dem Propheten Dante zeigt der Herr die Zeit, in welcher die Heiden dieſes Erbe in Beſitz nehmen, ſich der chriſtlichen Kirche bemächtigen, ſie beherrſchen. Da, wie wir ſehen werden, in der Zahl des „ein hundert zehn und fünfe Geſandten Gottes“ die Zeit angegeben worden, in welcher der Geſandte zur Rettung der Kirche aus der Sclaverei der Heiden auftreten werde, und andere charakteriſtiſche Zeichen vorhanden ſind, aus welchen Jedermann ſehen wird, daß dieſe Weiſſagung von meinem Auftritte handle, ſo iſt es nicht nothwendig, weitläufig zu zeigen, auf welche Zeiten der Geiſt Gottes mit den Worten: „Herr, es ſind Heiden in dein Erbe gefallen“ hindeute. Ich habe in der Einleitung gezeigt, daß in der zweiten Hälfte des verfloſſenen Jahrhundertes in den gebildeten chriſtlichen Ländern eine neue Art Heiden über die Chriſten die Oberherrſchaft errungen haben; diejenigen nämlich, die entweder nie einen Glauben an Chriſtum hatten, oder ihn verloren haben, bildeten eine Verſchwörung zur Vertilgung des Chriſtenthumes. Aber dieſe Verſchwörung konnte nicht augenblicklich ſo ſtark werden, um die Oberherrſchaft zu erlangen. Schon lange vor der Geburt des Voltaire hatten die geheimen Feinde der heiligen Schrift ihren Anhang. Aber insbeſondere das Papſtthum war eine ſtarke Mauer gegen ihre Fortſchritte. Nachdem mich der Herr als ſeinen Geſandten zur Abſchaffung des Papſtthumes, bei deſſen Dauer keine Vereinigung der Völker in das Reich Chriſti möglich iſt, erweckt und durch Zeichen beſtätiget hat, war es meine Pflicht, daſſelbe ſchon im erſten und insbeſondere im zweiten Bande ſo darzuſtellen, daß Jedermann die Nothwendigkeit der Abſchaffung deſſelben einſehen kann. Aber ich gab zugleich an verſchiedenen Stellen des erſten und des zweiten Bandes zu erkennen, daß auch das Papſtthum im

weiſen Plane der Regierung Chriſti war, obwohl es gegen die Grundſätze der heiligen Schrift entſtanden iſt. Der Herr ließ ſein Entſtehen und ſeine Fortdauer bis zur Erfüllung der Zeiten zu, um größern Übeln vorzubeugen. Als nämlich die Chriſten auf Abwege, die zum Unglauben führten, gerathen ſind, ließ der Herr zu, daß ſie unter die Zuchtruthe des Papſtthumes kamen, und er ließ dieſen Zuchtmeiſter ſo lange über ſie herrſchen, bis ſich ihre Verhältniſſe unter der Oberaufſicht Chriſti ſo bildeten, daß er nun in Erfüllung der Zeiten ſein herrliches Reich auf Erden herſtellen kann. Aber das Papſtthum hielt mit ſeiner ganzen Macht und mit ſeinem ganzen Einfluße den Glauben an Chriſtum aufrecht, wenn ſich auch allerhand Aberglauben und allerhand Mißbräuche darin gebildet haben, und die Menſchen, wo es nöthig war, auch mit Gewalt zum äußerlichen Bekenntniſſe getrieben worden ſind. Aber der Papſt wollte doch nicht Chriſtus ſelbſt, ſondern nur Statthalter Chriſti ſein, obwohl er bei ſeinem Unverſtande die Bibelſtellen, welche von Chriſtus handeln, auf ſich angewendet hat. Der Herr ließ es zu, bis Alles zur gehörigen Reife gelangte, um den Chriſten in Erfüllung der Zeiten die heilige Schrift ſo aufzuſchließen, als es jetzt zur Herſtellung ſeines Reiches nothwendig iſt. Dr. Stilling hat in ſeiner „Theorie der Geiſterkunde“ § 38. ſehr gut geſehen, als er ſchrieb: „Die damaligen Sitten (als nämlich der Aberglaube noch ſtärker war, als der Unglaube,) verglichen mit den heutigen, zeugen laut, daß der ſelige Jeruſalem recht hatte, wenn er ſagte: lieber die ſpaniſche Inquiſition, als herrſchenden Unglauben.“

Der Herr, um größern Uebeln vorzubeugen, ließ alſo zu, daß das Papſtthum bis zu der in der Vorſehung beſtimmten Zeit die Oberherrſchaft in dem größern Theile der gebildeten Länder behauptete. Da es aber ſeine Gewalt mißbrauchte, und die Kirche Jeſu verwüſtete, ſo ließ er eben ſo, wie im Reiche Iſrael, eine große Trennung zu. Ein großer Theil der Völker fiel von der Oberherrſchaft des Papſtthumes ab, und diente ihm zur immerwährenden Plage eine gleich lange Zeit, als die getrennten zehn Stämme dem Stamme Juda. Als aber auch das nichts nutzte, um dem

Papſte und ſeinen Dienern die Augen zu eröffnen, daß es endlich höchſte Zeit ſei, Alles nach den Grundſätzen Chriſti und ſeiner Apoſtel zu reformiren, ſo ließ der Herr auch die große päpſtliche Armee eben ſo, wie einſtens das jüdiſche Volk in die babyloniſche Gefangenſchaft, in eine ähnliche, ſiebenzigjährige Gefangenſchaft, nämlich unter die Oberherrſchaft der neuen Heiden, die den chriſtlichen Glauben abgeſchworen haben, gerathen. Und wann hat dieſe Gefangenſchaft angefangen?

Als ich 2. Bd. S. 443—449. auf Befehl des Geiſtes Gottes ein großes Geheimniß der Zahl 666 Offenb. 13, 18. erklärt habe, war es noch nicht Zeit, von den übrigen Geheimniſſen, welche in dieſer Zahl verborgen liegen, Erwähnung zu machen. Dieſe Zahl iſt unter den in der Offenbarung angegebenen Zahlen, durch welche Dr. Bengel erſtaunliche Dinge entdeckt hat, eine der Hauptzahlen, die ihm dazu diente, um durch die Progreſſion nebſt andern Geheimniſſen auch den Haupttermin, nämlich das Jahr 1836, zu finden. Obwohl aber dem Bengel und ſeinen Nachfolgern dieſe Zahl beim Rechnen die größten Dienſte geleiſtet hat, und obwohl Alle dieſe wußten, daß ſie beim Beſtimmen der Zeit-Termine Jahre bedeute, ſo konnten ſie doch nicht genau angeben, wo die 666 Jahre anfangen: obwohl ſie nahe dabei waren, um eine Periode dieſer Jahre richtig anzugeben. Bengel ſagt im angeführten Buche S. 644. „Daß das Thier (Offenb. 13, 1. fflg.) das Hildebrandiſche Papſtthum ſei, haben wir Kap. 13, 1. aus der Übereinſtimmung der Weiſſagung und der Erfüllung, an der den Einfältigſten auch allein genügen könnte, gründlich erwieſen. Hiezu kam aber auch die Ordnung der ganzen zuſammenhängenden Weiſſagung in der Folge eines Punktes nach dem andern. Dieſe beiden Beweisthümer kann ein jeder faſſen, der etwa die wahre und genaue, nun aber auch die falſche Zeitrechnung beiſeits thut. Doch gibt die Berechnung der Zahl des Thieres eine unvergleichliche Bekräftigung, und je genauer wir gehen, je größer wird ſolche Bekräftigung.“ Und S. 645 ſagt er: „Ich habe es auf mancherlei Weiſe verſucht, wie die Zwiſchenräume einzutheilen ſein möchten, und bei etlichen Gelegenheiten habe ich ver-

ſchiedene Vorſchläge, mit aller erſinnlichen Beſcheidenheit, nach einander gethan. Es wäre unluſtig, alles umſtändlich zu wiederholen, die Summe aber iſt dieſe: Zwiſchen den Jahren 1076 und 1836 habe ich jederzeit, ſeitdem mir die Erörterung der prophetiſchen Zahlen aufging, die ganze Währung des Thieres geſetzt, und dieß behält ſeine Richtigkeit."

Allerdings iſt die eine Periode der Währung des Thieres, das heißt, der Währung der 666 Jahre zwiſchen 1076 und 1836 zu ſetzen; aber weder Bengel, noch Stilling, noch Jemand anderer iſt mir bekannt, der es getroffen hätte, in welches Jahr der Anfang dieſer Währung zu ſetzen ſei, bis uns der Herr das Geheimniß aufgeſchloſſen hat. Daß es aber noch andere Währungen der 666 Jahre der Herrſchaft des Thieres gebe, hat Dr. Bengel nicht recht faſſen können. Es ging ihm jedoch nach und nach etwas Licht darüber auf; indem er den 9. Juni, 1747, (Siehe a. O. S. 735.) geſchrieben hat: „Das (ſucceſſive) allmählige Aufſteigen des Thieres iſt mir in Vergleichung des allmähligen Ausganges des Wortes, Dan. 9. von Cyrus bis auf Darius, ſehr wahrſcheinlich. Das Aufſteigen durch mehrere Jahrhunderte vor Hildebrand war, ſo zu ſagen, unter meinem Horizont. Die ganze Sache kommt mir in ihrem Zuſammenhang nicht mühſam vor."

Der Herr hat uns das Geheimniß aufgeſchloſſen. Vor dem Geheimniſſe der Zahl 666 Offenb. 13, 18. welches uns 2. Bd. S. 443—449 durch den göttlichen Geiſt entdeckt worden iſt, ſteht der Name Leo, und ich habe 2. Bd. S. 387—434. und auf den Seiten des erſten Bandes, auf die ich mich dort berufe, gezeigt, daß am Oſterfeſte des verfloſſenen Jahres 1838 das Papſtthum unter dem Namen Leo aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen, und welches Geheimniß durch die Zahl der zwölf Päpſte dieſes Namens vorgeſtellt worden ſei, ſo wie auch, daß Papſt Leo I. den eigentlichen Grund zur päpſtlichen Monarchie gelegt habe, obwohl ſchon lange vor ihm Vorbereitungen zu dieſer Monarchie gemacht worden ſind. Auch habe ich 2. Bd. S. 597 mit Worten eines andern Schriftſtellers angedeutet, daß das Geſetzbuch oder das Bullarium der römiſchen Päpſte vom

Papſt Leo I., das iſt vom Jahr 440, in welchem Jahre der erſte mit Namen Leo Papſt geworden iſt, anfange.

Der Herr hat uns alſo durch das große Geheimniß, daß er unter dem Namen des Thieres Leo oder Löwe das Papſtthum aus ſeiner Kirche ausgeſchloſſen hat, gezeigt, daß wir mit der Zahl 666 im Jahre 440, in welchem Leo Papſt geworden iſt, anfangen müſſen.

Zur Beleuchtung der Sache dient auch das, daß das ſchreckliche Bullarium mit dieſem Jahre anfängt. Wenn wir aber zum Jahre 440 noch 666 Jahre zählen, ſo erhalten wir das Jahr 1106, welches Jahr nach der göttlichen Dekonomie ein großer Wendepunkt iſt. Hildebrand, der ſich kräftigſt bemüht hat, die Welt dem Pabſte zu unterwerfen, und der als Papſt Gregor VII. in der Geſchichte eine wichtige Rolle erhalten hat, hatte keine andern Grundſätze, als jene, die ſchon Leo I. durch ſeine Schriften verbreitet hat. Aber dieſe Grundſätze hat er den Zeitumſtänden gemäß modificirt und ſie in Anwendung zu bringen gewußt. Jedoch fand er am Kaiſer Heinrich IV. den gefährlichſten Gegner. Beide kämpften fürchterlich gegen einander und ſuchten einer den andern zu vertilgen. Was zu entwickeln hier kein Raum iſt, außer, daß ich folgende Worte Bengel's zur Beleuchtung der uns vom Herrn gezeigten Berechnung anführe: „Gregor VII. hat im Jahre 1080 die Krone dem Gegenkaiſer, (des von ihm abgeſetzten Kaiſers Heinrich,) nämlich dem Rudolph, überſandt, mit der Beiſchrift: "Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho." Dieſer Grundſatz, daß der Papſt den Kaiſern und Königen die Kronen zu vertheilen habe, kann ſchon aus den von Leo I. ausgeſprochenen Grundſätzen ganz folgerecht abgeleitet werden: aber Leo lebte noch nicht in jenen Verhältniſſen, daß er ihn hätte mit Erfolg anwenden können. Gregor hingegen konnte einen guten Ausgang hoffen, obwohl die Früchte davon erſt ſeine Nachfolger eingeerndtet haben. Denn es heißt weiter: „Das Hauptſächlichſte iſt, daß Gregor VII. im Jahre 1080 den Kaiſer Heinrich auf das neue in den Bann gethan, den 7. März, und dieſen Bann nicht, wie den vorigen, aufgehoben hat, ſondern beide, er ſelbſt darüber, wiewohl im Elend, im Jahre 1085, und der Kaiſer 1106 darin geſtorben iſt."

Der Kaiſer Heinrich war, ſo lange er lebte, Gregor's Nachfolgern, die im nämlichen Geiſte, als Gregor, die Anmaßungen des römiſchen Hofes vertheidigten, und den gegen den Kaiſer ausgeſprochenen Bann nicht aufheben wollten, eben ſo gefährlich, als dem Gregor. Allein es trat ein Ereigniß eigener Art inzwiſchen, das dem Papſte die beſten Dienſte leiſtete, ſich neue Stärke zu verſchaffen. Man fing an, Krieg gegen die Ungläubigen zu predigen, und Papſt Urban II. hielt im Jahre 1095 das Concilium zu Clermont, um die Kreuzfahrt aufzubringen, und das ſchreckliche Schauſpiel fing an, daß man viele Millionen ausgearteter und abergläubiſcher Chriſten täuſchte, und zur Schlachtbank führte. Es iſt wirklich nichts Merkwürdigeres in der Geſchichte des Thieres, als Chriſten zur Vertilgung der Ungläubigen anführen zu ſehen, da ſie doch nach der Vorſchrift des Herrn nicht zum Papſtthume, ſondern zum Chriſtenthume bekehrt werden ſollten. Aber für den Papſt war dieß das beſte Mittel, das Volk mit Abläſſen zu täuſchen, ſich dadurch Anſehen zu verſchaffen, und auch viele ehrſüchtige Helden, die ihm hätten gefährlich ſein können, zum Grabe zu führen. Auch dieſes Schauſpiel, das ſogar am einflußreichen Mönch Bernardus einen ſtarken Patron hatte, war zur Züchtigung der ausgearteten Chriſten und zur neuen Stärkung des Papſtes nothwendig; denn es wäre für die Kirche verderblicher geweſen, wenn Heinrich gegen den Papſt geſiegt hätte, als, daß der Papſt die ausgeartete Kirche unter ſeine Zuchtruthe gebracht hat.

Der Termin iſt alſo das Todesjahr des Kaiſers Heinrich IV. von welchem die 666 Jahre von Neuem zu zählen ſind; wie ſich wirklich dann das Papſtthum im erneuerten Glanze zu zeigen anfing, bis es endlich den höchſten Gipfel ſeines irdiſchen Glanzes erreichte, dann aber wieder verſchiedene Schickſale erfuhr, aber auch Luthers und anderer Anführer der Gegenparteien ſtarkem Anhange nicht weichen wollte, und bei allen Demonſtrationen, daß es endlich Zeit wäre, doch ſeine Grundſätze nicht änderte, und ſo lange wartete, bis es auf eine verborgene Art in die Gefangenſchaft der Ungläubigen gerieth.

Die Zeit des Anfanges dieſer Gefangenſchaft iſt uns wieder in der Zahl 666 genau angegeben worden. Denn wenn man dieſe Zahl zum frühern Termine 1106 zählt, ſo erhält man das Jahr 1772. Daß dieſes Jahr wirklich der Haupttermin einer neuen Epoche war, ſieht man im Allgemeinen zum Theil ſchon aus dem, was ich über die Verſchwörung zur Vertilgung des Chriſtenthumes in der Einleitung angeführt habe. Dieſe geheime Verſchwörung, die überall ihre geheimen Stützen hatte, iſt endlich ſo ſtark geworden, daß der Papſt genöthiget wurde, im Jahre 1773 die Jeſuiten, das heißt, die ſtärkſte Schutzmauer ſeiner Monarchie, aufzuheben. Was für die päpſtliche Kirche das nämliche war, als für die Juden die erſte Wegführung in die babyloniſche Gefangenſchaft, wo die 70 Jahre der Gefangenſchaft anfangen: und die Aufhebung der Jeſuiten geſchah gerade ſo viele Jahre vor dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution, als die erſte Wegführung der Juden vor der Zerſtörung ihres Tempels, und die Feinde des Papſtthumes führten wirklich die Jeſuiten auf Wägen und in Schiffen von den päpſtlichen Beſatzungen weg. Auch dient zur Beleuchtung der Sache, daß in den Jahren 1772 und 1773 ſchon große Vorbereitungen zur Revolution in den Ver. Staaten geſchehen ſind, wo dann die Revolution gerade in dieſer Stadt Boſton den Anfang nahm, und ſich dann von Amerika auch nach Europa verbreitete, und alle chriſtlichen Länder mit Krieg überzog. Worüber zur Beleuchtung der Sache nur Folgendes aus der „Geſchichte der Verein. Staaten:" Im Jahre 1772 traten in Maſſachuſetts die Vereine ſtets näher zuſammen, um in ihren Maßregeln gegen die Regierung ſo viel wie möglich in Einklang zu handeln. Die Generalverſammlung von Virginien erließ im Jahre 1773 eine Aufforderung an alle Generalverſammlungen der übrigen Colonien, ein gemeinſchaftliches Committee zu erwählen, das die Maßregeln zu einer vereinten Oppoſition berathen ſollte." Die Wolken zogen ſich von allen Seiten immer näher zuſammen, um die ſchrecklichen Strafgerichte, welche, wie wir ſpäter ſehen werden, der Herr durch ſeine Propheten weiſſagen ließ, über die ausgeartete Kirche auszuſchütten.

Ich habe ſo viel angedeutet, als unumgänglich nothwen-

dig war, damit man ſehen kann, daß im Jahre 1772 ein großer Termin war, für welchen auch ſpäter eine große Beleuchtung folgen wird, daß im Jahre 1773 eine ſchreckliche Gefangenſchaft den Anfang genommen habe, welche nach andern Andeutungen der Weiſſagungen, die ich ſpäter berühren werde, 70 Jahre dauern ſoll. Daß der Herr ſowohl die Zahl, mit welcher, als auch den Zeitpunkt, von welchem man rechnen ſoll, angegeben habe, iſt auch von mir gezeigt worden, und wir ſind damit zu dem für das Papſtthum und die Schickſale der Kirche merkwürdigſten Entſcheidungs-Punkte gekommen, und im Jahre 1773 haben wirklich die Ungläubigen über das Chriſtenthum zu triumphiren angefangen. Die Zahl 666 iſt nun doppelt zum Vorſchein gekommen. Aber das Jahr 440, von welchem wir zu zählen angefangen haben, iſt uns ſehr auffallend. Da die Geburt Chriſti 4 Jahre früher, als unſere Zeitrechnung, anfängt, ſo iſt das Jahr 440 nach der genauen Rechnung eigentlich das Jahr 444, und die Zahl 444 macht zwei Drittel von der Zahl 666. Das Papſtthum, das Offenb. 13. ffg. unter dem Bilde eines Thieres vorgeſtellt wird, entſteht nach Daniel, Kap. 7, wie wir am paſſenden Orte dieſes Bandes ſehen werden, aus dem vierten Thiere, das ſchon vor Chriſti Geburt mächtig war, und dann die Fortſchritte der chriſtlichen Kirche zu hindern ſuchte, und auch das Papſtthum hat ſchon längſt vor dem Jahre 440 aufzukeimen angefangen; indem das Jahr 440 nur eine merkwürdige Epoche für daſſelbe geworden iſt. Da wir alſo ſeit der Geburt Chriſti bis zum Jahre 440 zwei Drittel der Zahl des Thieres haben, und dann bis zum Anfange der babyloniſchen Gefangenſchaft, die nun zu Ende geht, dieſe Zahl zweimal abläuft, ſo können wir ſicher annehmen, daß das dritte Drittel der Zahl 666, nämlich 222 Jahre ſeit dem Anfange unſerer Gefangenſchaft, nämlich ſeit dem Jahre 1772, noch ablaufen werde, bis die Herrſchaft des Thieres auf dem ganzen Erdboden vollkommen abgeſchafft werden, und das Chriſtenthum überall die herrlichſten Früchte zu tragen anfangen werde. Denn wenn wir auch, was wir mit Zuverſicht erwarten, annehmen, daß mit dem Ausgange der 70 Jahre, nämlich mit dem Ende des Jahres 1842

groſse Schritte zur Befreiung der Chriſten vom Papſtthume und vom Unglauben geſchehen werden, ſo iſt noch erſtaunlich viel dann zu leiſten, bis unter ihnen Alles zur Blüthe des herrlichen Reiches zu Stande gebracht werde. Und da die Chriſten erſt den vierten Theil der Erdenbewohner ausmachen, ſo kann dann Jedermann leicht denken, wie viel noch zu thun übrig bleibe, damit auch alle übrigen Völker durch das Chriſtenthum die gehörige Bildung erlangen werden, um in Wahrheit ſagen zu können: Nun ſieht man bei allen Völkern des ganzen Erdbodens, daß ſie ſich von der Herrſchaft des Drachen der Offenbarung vollkommen losgeriſſen und Chriſto dem Herrn ganz ergeben haben.

So viel war über die Zahl 666 der Offenbarung hier anzuführen, theils, um die Worte der Weiſſagung Dante's „Herr, es ſind Heiden in dein Erbe gefallen" recht aufzufaſſen, theils aber auch deßwegen, weil ſie ein Gegenſtück der Zahl des Geſandten Gottes, nämlich der Zahl 515, iſt, welche der Geiſt Gottes durch Dante angegeben hat, und beide Zahlen, wenn man ſie gegen einander ſtellt, zur wechſelſeitigen Beleuchtung dienen.

Beatrix, die Führerin des Dante, ſpricht hierauf: „Ueber ein Kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und wieder über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen." Beatrix heißt deutſch die Beglückerin; ein ſehr paſſender Name für die Kirche Jeſu, wenn ſie nach ſeinen Grundſätzen gebildet wirklich das iſt, was ſie ſein ſoll; dann macht ſie ihre Anhänger für die Zeit und für die Ewigkeit wahrhaft glücklich. Mein zweiter Band iſt ſchon über das atlantiſche Meer nach Bremen gekommen, ehe ich Dante's Weiſſagung in die Hände bekam. Aber die Erklärung des Geheimniſſes dieſer aus Joh. 16. 16. in Dante's Weiſſagung übertragenen Worte ſteht 2. Bd. S. 479 — 482. und da ich dieſe Worte Chriſti auf Befehl des Geiſtes als Vorſpruch der letzten in der päpſtlichen Kirche gehaltenen Rede nehmen mußte, ſo weiß ich nun, daß ſie der nämliche Geiſt dem Dante für die Weiſſagung, deren bewunderungswürdige Erfüllung ich nun zeigen werde, eingegeben, der ſie mir bei der letzten Rede in der päpſtlichen Kirche als Vorſpruch zu gebrauchen befohlen hat. Die im zweiten Bande ange-

führte Erklärung dieſer Weiſſagung Jeſu werden die Theologen leicht faſſen, wenn ſie ſich erinnern, daß die Propheten in ihrer Perſon öfters Chriſtum, und öfters auch die Kirche vorbildeten. Da ich andere Dinge zu erklären habe, ſo kann ich mich in die tiefere Erklärung dieſer Worte nicht einlaſſen. Hier iſt die Beatrix das Bild der Kirche. In der Offenbarung Johannis Kap. 12. wird die Kirche unter dem Bilde des Sonnenweibes vorgeſtellt. Davon ſpäter in dieſem Theile die Rede ſein wird, und wo man zugleich nachſehen kann, daß Dante um die Mitte der Zeit der Flucht des Sonnenweibes in die Wüſte bis zum Anbruche des tauſendjährigen Reiches lebte. Da die Kirche, anſtatt alle Völker zu beglücken, von den Feinden des Kreuzes Chriſti ſchrecklich bedrängt wurde, ſo ſtellt ſie ihm der Geiſt Gottes in dem Bilde vor, in welchem ſie auf jene Zeiten mit froher Hoffnung ſieht, in welchen der Herr zur Herſtellung ihrer Rechte zur wahrhaften Beglückung der Völker ſeinen Geſandten ſchicken werde.

„Ich ſeh' gewißlich, drum ich es verkünde, die Zeit zu bringen Sterne ſchon genahet." Es wird das gewiß geſchehen, was ihr gezeigt worden iſt: und eben darum, weil es gewiß geſchehen wird, macht ſie es zur rechten Zeit bekannt, ſowohl zum Troſte derjenigen, welche auf die Hoffnung Iſraels warten, als auch zum Zeugniſſe für diejenigen, die damals, als es der Herr zu thun beſchloſſen, leben werden, damit ſie, wo es gewiß geſchehen wird, ein Zeugniß des allwiſſenden und allmächtigen Gottes, der es bewirken wird, haben werden, daß es durch ihn bewirkt worden ſei. Und welche Zeichen wird er ihnen damals als Urkunde ſeines Geſandten geben?

Erſtes Zeichen, die Zeit, darin dieſer Geſandte auftreten wird, zu bringen, Sterne ſchon genahet. Den Propheten wird gewöhnlich die Zukunft im Bilde, als wenn es gegenwärtig geſchehen würde, vorgeſtellt. Die Sterne gehen voraus, und verkünden dadurch die Zeit, daß der Geſandte bald auftreten werde; daher die vergangene Zeit, weil Beatrix vor dem öffentlichen Auftritte des Geſandten Sterne geſehen hat; aber Sterne, die ſeinen baldigen Auftritt verkünden, müſſen in einer ſolchen Verbindung mit ſeinem

Auftritte und ſo beſchaffen ſein, daß Jedermann, der die Sache genau erfährt, daraus ſchließen kann, daß ſie zur Ankündigung des baldigen öffentlichen Auftrittes dieſes Geſandten erſchienen ſeien.

Ueber den erſten Stern als über das erſte große Zeichen für die Völker iſt nebſt dem im erſten Bande darüber ausführlich Erzählten auch 2. Bd. S. 80 — 86, und über den zweiten Stern iſt 2. Bd. S. 102 — 104. einiges zur nähern Beleuchtung des im erſten Bande darüber Geſagten nachgetragen worden. Man hätte beim großen Lichte ſchon längſt die Augen eröffnen ſollen. Da man aber in unſerer Zeit die Zeichen des Willens unſeres Herrn, obwohl ich ſie erklärt habe, nicht mehr verſteht, weil man den Glauben an ihn verloren: ſo gefiel es ihm aus Erbarmung gegen ſein Volk, ſie auf verſchiedene Art weiſſagen zu laſſen. Die angeführten zwei großen Zeichen für die Völker ſind auch, wie wir ſpäter ſehen werden, in der heiligen Schrift geweiſſaget worden: was, beſonders nach der Erklärung der Weiſſagung des Dante, jeder vernünftige Leſer leicht ſehen wird.

Aber die Weiſſagung des Dante hat noch andere ſo auffallende Zeichen, daß man ganz blödſinnig ſein müßte, wenn man ſie nicht für eine göttliche Offenbarung annehmen und ſehen wollte, daß ſie gerade von den Sternen, die unter ſolchen Umſtänden bei meinen Schritten erſchienen ſind, daß ich ſie im erſten und zweiten Bande, ohne daß ich von den Weiſſagungen, die darüber handeln, etwas wußte, für ſichere Zeichen meines Berufes erklärt habe. Es iſt noch das zu bemerken, daß Dante deßwegen die vielfache Zahl brauche, weil wirklich mehrere Sterne erſchienen ſind. Der erſte am 7. Februar 1835, hat mit ſeinem großer Glanze während des Sonnenſcheins die nahe Ankunft der Erſcheinung des Herrn zur Herſtellung ſeines Reiches angekündigt, während ich eine zu dieſem Geheimniſſe ganz paſſende, ſehr wichtige Weiſſagung, welche mir gegeben worden iſt, aufzeichnete. Und dieſer Stern, von welchem auch, wie ich ſpäter zeigen werde, die Offenbarung Johannis weiſſaget, verkündete die Zeit des durch die Offenbarung und durch Dante angegebenen großen Termins. Der zweite Stern

beim Anbruche der Abenddämmerung am 5. Januar 1837 verkündete die Zeit des wirklichen Erſcheinens des Herrn durch ſeinen Geſandten, und dieſer Stern war eine große Lichterſcheinung in der Geſtalt eines Sternes, in der Größe des Mondes. Und von dieſer Lichterſcheinung, wie ich ſpäter zeigen werde, weiſſagte auch Zacharias. Der Geiſt Gottes hätte aber nicht kürzer und doch ganz deutlich die Erſcheinung der Sterne zur Zeitbeſtimmung durch Dante ankündigen können, als es wirklich geſchehen iſt. Daß aber der Herr zur Erſcheinung dieſer Sterne, welche er durch ſeine Propheten weiſſagen ließ, die paſſendſte Zeit erwählt habe, kann Jedermann leicht einſehen. Der erſte Stern ſoll nach der Weiſſagung der Offenbarung Johannis des Morgens erſcheinen, und er erſchien des Morgens beim hellen Sonnenſchein, und glänzte heller, als die Sonne, und zwar über dem Hauſe, in welchem ich den nämlichen Augenblick die paſſendſte Weiſſagung erhielt und gleich aufzeichnete, welche dann am paſſendſten Tage zuerſt in Klagenfurt, und dann wieder am paſſendſten Tage hier in Boſton im Drucke erſchienen iſt. Und dieſer Stern iſt am 7. Februar 1835 des Morgens erſchienen. Da er zur Ankündigung des großen Termines, welcher das Jahr 1836 war, erſchienen iſt, ſo war das Jahr 1835, welches auch die Grundzahl 5, die nun wichtig werden wird, in ſich enthält, das zu dieſem Geheimniſſe paſſendſte Jahr. Es war aber auch der Monat und der Tag dazu der paſſendſte. Der Monat Februar war nach der alten Römer-Rechnung der letzte Monat des Jahres: ſie feierten in dieſem Monat das Reinigungsfeſt, und der ſiebente Tag des Monats war zum großen Geheimniſſe der paſſendſte; indem der Stern das Herannahen der großen Reinigung der durch die Römer ſchrecklich verunſtalteten Kirche Jeſu ankündigte, und die Zahl 7 iſt eine der Grundzahlen, die auch das Geheimniß des tauſendjährigen Friedens der Kirche Jeſu in ſich faßt.

Wie überall bei den Geheimniſſen, die im zweiten Bande erklärt worden ſind, die dazu paſſendſten Zeiten erwählt worden ſind, ſo ſieht man auch aus dieſer Bemerkung, daß der erſte Stern die paſſendſte Zeit erſchienen ſei. Daß aber

auch der zweite Stern, der nach der Weiſſagung des Propheten Zacharias am Abende erſcheinen ſoll, am paſſendſten Abende, den man im ganzen Jahre zu dieſem Geheimniſſe finden konnte, erſchienen ſei, ſoll dem Leſer aus dem zweiten Bande bekannt ſein, und ich habe hier nur das beizufügen, daß der Anbruch des Abends am 5. Januar, als dieſer große Stern mit einem großen Lichtglanze, der auch die Zimmer erleuchtete, erſchienen iſt, nach der bibliſchen Zeitrechnung der Anbruch des 6. Januars war, an welchem das Papſtthum die Erſcheinung des Herrn feierte. Daher war dieſer Zeitpunkt im ganzen Jahr der paſſendſte, zum Zeichen, daß nun dem Papſtthume, welches durch die Zahl 666, davon die Grundzahl 6 iſt, vorgeſtellt wird, ein großes Licht, nachdem für die Kirche Abend geworden, erſchienen ſei. Daß die Zahl 6 die Zahl des Geheimniſſes des Papſtthumes ſei, wird in dieſem Theile noch mehr entwickelt werden. Das Licht iſt zur Erleuchtung der päpſtlichen Kirche beim bibliſchen Anbruche des sechten Tages, oder nach unſerer Rechnung am 5. Januar abends erſchienen; weil unſere Grundzahl, wie wir nun ſehen werden, die Zahl 5 iſt.

Dieß ſei hier hinlänglich über die Sterne, welche die Weiſſagung des Dante verkündet, und welche Verkündigung auch durch die Weiſſagungen der Bibel, wie wir ſpäter ſehen werden, beleuchtet und beſtätiget wird. Zur Beleuchtung der Geheimniſſe dieſer Sterne können auch die mit Wundern und Zeichen, unter denen auch Lichterſcheinungen ſind, verbundenen Geheimniſſe, deren Erklärung man 2. Bd. S. 131—141 findet, dienen, denen ich noch andere Lichterſcheinungen beifügen könnte, wenn alle Geheimniſſe, die mir der Herr bis jetzt aufgeſchloſſen hat, in dieſem Bande zu erklären möglich wäre. Aber es iſt nothwendig zur Erklärung des Geheimniſſes des „fünf hundert, zehn und fünfe Geſandten Gottes“ zu ſchreiten.

Daß die Zahl „fünf hundert, zehn und fünfe,“ das heißt, die Zahl 515, ein Gegenſtück der Zahl 666, Offenb. 13. 18. ſei, wird man jetzt, nachdem ich das Geheimniß der Zahl 666 erklärt habe, vollkommen faſſen können. Die Zahl 666 muß in 600, 60 und 6 eingetheilt werden, wie es auch Dr. Bengel gethan hat, um mehrere darin verborgenen Ge-

heimniſſe gehörig zu entwickeln, und der Geiſt hat uns in dem Gegenſtücke, nämlich in der Zahl 515, die Eintheilung in 500, 10 und 5 ſchon angegeben. Die Grundzahl iſt im Papſtthume 6, und beim Geſandten Gottes iſt die Grundzahl 5: worüber an gehörigen Stellen Aufſchlüſſe folgen werden.

Durch das Papſtthum ſind die Chriſten in die ſiebenzigjährige Gefangenſchaft geführt worden, und ich habe oben gezeigt, daß der Geiſt durch die Zahl 666 im Geheimniſſe angegeben habe, wann dieſe Gefangenſchaft beginnen werde, und wir haben oben durch Hülfe der Zahl 666 das Jahr, in welchem dieſes geſchehen iſt, genau angegeben, und eine außerordentliche Beleuchtung, die uns Chriſtus darüber gegeben hat, wird ſpäter in dieſem Bande folgen. Aber dieſe Gefangenſchaft ſoll nur 70 Jahre dauern; denn der Herr hat in ſeinen ewigen Rathſchlüſſen beſchloſſen, ſein Volk heimzuſuchen, und es durch ſeinen Geſandten daraus zu retten. Zu dieſer Rettung muß nach den Rathſchlüſſen des Herrn früher Alles gehörig vorbereitet werden, und daher mußte der Geſandte im Namen des Herrn vor der Beendigung dieſer Gefangenſchaft auftreten. Die Grundzahl dieſes Geſandten iſt 5; indem nach ſeinem Auftritte der Grund zu der Monarchie Chriſti, welche nach der Weiſſagung Daniels die vier großen Monarchien, von welchen ſpäter in dieſem Buche die Rede ſein wird, die ihr vorausgegangen ſind, verſchlingen, und ſich als die 5te ewig dauernde Monarchie auf der ganzen Erde verbreiten und dann immer feſt beſtehen ſoll. Das iſt das große Geheimniß der Grundzahl 5 in der Weiſſagung Dante's, mit welchem Geheimniſſe viele andere verbunden, und in der Zahl 5 gegründet ſind, welche Zahl aber auch in den Weiſſagungen Daniels als die Grundzahl iſt; indem ſich Alles auf das fünfte Reich, nämlich auf das Reich Chriſti bezieht.

Wann ſoll alſo der Geſandte nach Dante's Weiſſagung auftreten? Auf dieſe Frage könnte jetzt jeder Leſer leicht antworten; indem die dazu nöthigen Daten von mir ſchon angegeben worden ſind. Dante ſtarb im Jahre 1321 und der Geiſt nennt in der Weiſſagung „den fünf hundert zehn und fünfe Geſandten.“ In der Offenb. 13, 18. iſt die

Zahl des Papſtthumes die Zahl eines Menſchen, und ſeine Zahl iſt 666. Eben ſo iſt in Dante's Weiſſagung die Zahl des Geſandten, durch welchen der Herr das Papſtthum abzuſchaffen, und die fünfte Weltmonarchie, nämlich die Monarchie Chriſti, zu gründen beſchloſſen hat, die Zahl eines Menſchen, und dieſe Zahl iſt 515. Wie alſo die Zahl 666 Jahre in ſich enthält, ſo muß auch die Zahl 515 Jahre in ſich enthalten. Aber von welchem Zeitpunkte fangen dieſe Jahre an, um den Termin zu finden, nach welchem dieſer Geſandte auftreten ſoll? Daß ſie ſpäter, als die Weiſſagung gegeben worden iſt, anfangen müſſen, daran iſt nicht zu zweifeln, wie auch die Jahre 666 und die Jahre anderer Weiſſagungen nicht vor, ſondern nach der Weiſſagung anfangen. Bei der Herrſchaft des Thieres treffen nur deßwegen mehrere Perioden der Zahl 666 ein, weil es mehrere Geſtalten des Thieres gegeben hat. Aber wir haben nur einen Chriſtus, der heute und geſtern und immer derſelbe iſt. Die Jahre der Weiſſagungen ſind zuweilen von der Zeit, als ſie gegeben worden ſind, und öfters von einem andern ſpätern Zeitpunkte zu zählen. In welchem Jahre und Monate der Herr dem Dante dieſe große Weiſſagung gegeben habe, iſt mir unbekannt, und wahrſcheinlich iſt dieſes nicht aufbewahrt worden. Aber das Sterbejahr des Dante 1321 iſt allgemein bekannt, und das erſte was mir bei dieſer Zahl einfiel, war, daß die Zahl 515, als das Gegenſtück der Zahl 666 eben ſo, wie dieſe nebſt andern Geheimniſſen auch Jahre bedeuten müſſe, und dieſe Jahre vom Tode des Dante, als vom wichtigſten Zeitpunkte in Betreff dieſes Geheimniſſes, zu zählen ſeien. Dante war für Italien und das übrige Europa eine große Lichterſcheinung. Nach dem Auslöſchen dieſes Lichtes ſollen noch 515 Jahre verfließen, und dann ſendet der Herr ein anderes großes Licht, durch welches die Dämmerung des Papſtthumes verſchwinden ſoll.

Man zähle alſo zum Sterbejahre des Dante, nämlich zum Jahre 1321 die 515 Jahre der Weiſſagung, und man hat das Jahr 1836 als den großen Termin, nach welchem der Geſandte Gottes auftreten ſoll, und der erſte Stern iſt den rechten Augenblick vor dieſem Termine, und der zweite

gleichfalls nach dieſem Termine erſchienen, wie in der Weisſagung des Dante verkündet worden iſt. Man erinnere ſich an die bewunderungswürdigen Berechnungen des Dr. Bengel und ſeiner Nachfolger, welche durch beſondere Gnade des Herrn nach vieljährigen Arbeiten dieſen Termin richtig beſtimmt haben, nach welchem der Herr durch ſeinen Geſandten die großen Geheimniſſe zur Herſtellung ſeiner Kirche vollzogen hat. Ich werde nach der Erklarung der Weiſſagung des Dante noch andere Berechnungen anderer Bibelforſcher, welche von Bengel und ſeinen Nachfolgern ganz unabhängig nach den Zahlen der Geheimniſſe der h. Schrift das nämliche Jahr, wie auch andere bei den Schritten, die ich im Namen des Herrn gethan habe, wichtige Jahre durch erſtaunlich große Arbeiten richtig beſtimmt haben. Aber der nämliche Geiſt, welcher dem Johannes die Offenbarung eingegeben, hat es durch Dante auf eine viel einfachere und jetzt nach der Erfüllung für Jedermann ganz verſtändliche Art angegeben, daß er das Jahr 1836 für den großen Termin ſeiner Kirche beſtimmt habe. Was Jedermann, der noch einen Funken des göttlichen Lichtes in ſich hat, mit Staunen erfullen und vor der Majeſtät des Allerhöchſten, der uns ſeinen großen Plan der Regierung ſeiner Kirche immer mehr eröffnet, demüthigen, und zum innigſten Dank für ſeine Erbarmungen bewegen ſoll. Wie tief ich vor der Majeſtät des Allerhöchſten erniedriget und im Innigſten meines Herzens gerührt bin, kann ich mit Worten nicht ausdrücken, wenn ich die weitern Geheimniſſe, welche in dem „fünf hundert, zehn und fünfe Geſandten Gottes“ verborgen liegen, betrachte.

In der Offenbarung 13. 18. iſt die Zahl 666 die Zahl eines Menſchen, und das große Geheimniß, das darin verborgen liegt, daß die Zahl 666 nebſt den Jahren, deren Bedeutung ich erſt jetzt bei der Erklärung der Weiſſagung des Dante entwickelt habe, die Zahl eines Menſchen heiße, habe ich 2. Bd. S. 443—450. auf Befehl des Geiſtes Gottes erklärt, und S. 459—465 einen merkwürdigen Nachtrag dazu gegeben. Und eben ſo, wie das Geheimniß der Zahl 666 des Papſtthumes ein Menſch vorſtellen mußte, damit das Geheimniß der Erfüllung der Weiſſagungen der Offen-

barung gezeigt werden kann: eben ſo ſtellt das Geheimniß der Zahl 515 ein Menſch vor, den der Herr für ſeinen Geſandten beſtimmt hat, um das Pepſtthum abzuſchaffen und das fünfte Reich, nämlich das Reich Chriſti, zu gründen. Die Zahl 666 iſt nicht im Taufnamen des Menſchen, welcher das Thier, das die Maſke Chriſti angezogen hat, vorbildet, ſondern im Familiennamen, welcher das Geheimniß vorbildet, daß durch das Papſtthum das Chriſtenthum aufs Äußerſte gekommen ſei, enthalten. Und ich habe 2. Bd. S. 391—401. die Geheimniſſe aller meiner drei Namen Andreas, Bernardus und Smolnikar eben ſo, wie ſie mir vom Geiſte Gottes aufgeſchloſſen worden ſind, erklärt. Jetzt hat uns aber der Herr durch die Erfüllung der Weiſſagung des Dante einen großen Beitrag zu dieſer Erklärung gegeben, und obwohl Jedermann, da Zeichen gegeben und Weiſſagungen erfüllt worden ſind, glauben ſoll, daß die Erklärung der Geheimniſſe meiner drei Namen und die Erklärung des Namens, welcher das Thier der Zahl der Offenbarung 666 vorſtellt, die vom Geiſte Gottes uns geoffenbarte Erklärung des Geheimniſſes ſei: ſo hat eben dieſer Geiſt, der mich angetrieben hat, die in meinen drei Namen verborgenen Geheimniſſe zu erklären, und mir dann ausdrücklich befohlen hat, das Geheimniß der Zahl 666 zu ſuchen, und ich es dann den Völkern gezeigt, in welchen Namen er dieſe Zahl verborgen habe, dieſes in der Weiſſagung des Dante auf eine wunderbare Art beſtätiget. In dem Familiennamen des Menſchen, der das Thier der Zahl 666 vorſtellt, iſt dieſe Zahl enthalten: und in dem Familiennamen des Geſandten, welchen der Herr zum Schlagen und Würgen dieſes Thieres beſtimmt hat, iſt die Zahl 515 enthalten. Ich heiße Smolnikar, das heißt, nach der im zweiten Bande erklärten Weiſſagung, welche aber auch durch Weiſſagungen der h. Schrift, die ich ſpäter erklären werde, beſtätiget wird, deutſch der Gertenträger, indem ich mit der Gerte Gottes das Thier tödtlich geſchlagen habe, um es zu erwürgen, und in dem Namen Smolnikar iſt die Zahl 515 ſo verborgen enthalten, daß deren Entdeckung der Herr ſo für mich aufbewahret hat, daß mit dieſem Geheimniſſe noch mehrere andere Geheimniſſe

darin verborgen ſind, die Jedermann, ſobald ich ſie erkläre, ſehr leicht faſſen wird.

Mein Name wird auf dreierlei Art geſchrieben, und dieſe drei Schreibarten geben vermög der Weiſſagung des Dante, wie wir ſehen werden, alle Zeitpunkte, welche bei der Herſtellung des Reiches Chriſti von höchſter Wichtigkeit ſind, und ſowohl durch die Zeitangaben, die man in den Weiſſagungen der Propheten gefunden hat, als auch zum Theile ſchon durch die jetzige Erfüllung, beſtätiget werden. Die Jahre 1832, 1836, 1838, 1842 und 1846 ſind, wie wir ſpäter ſehen werden, als die wichtigſten Termine zur Abſchaffung des Papſtthumes und zur Gründung des herrlichen Reiches Chriſti auf Erden in den Weiſſagungen der Propheten gefunden worden. Von dieſen Jahren haben wir das Jahr 1836 in Bengel's und ſeiner Nachfolger Berechnungen der Zeitangaben der Offenbarung, wie auch in Dante's Weiſſagung, ſchon gezeigt, und auch bemerkt, daß das Jahr 1836 nach der genauern Berechnung ſeit der Geburt Chriſti ſchon das Jahr 1832 unſerer Zeitrechnung war. Das wichtigſte Jahr zur Vollziehung der größten Geheimniſſe war aber das Jahr 1838, und die Jahre 1842 und 1846 werden wichtige Zeitpunkte bei der Herſtellung des Reiches Gottes ſein, wie wir ſpäter aus den Zeitangaben der Propheten ſehen werden, nun aber zu zeigen haben, daß alle dieſe Zeitpunkte nach der Weiſſagung Dante's in meinem Namen enthalten ſeien.

Mein Name wird geſchrieben: Smolnker, Smolniker, und Smolnikar. Das wird Niemanden befremden, der es weiß, daß die Illyriſchen Namen meines Vaterlandes nach deutſcher Schreibart gewöhnlich etwas verändert worden ſeien. Der Biſchof, der 2. Bd. S. 76. ffg. vorkommt, heißt Raunicher, aber nach unſerer Landesſprache heißt er Raunikar, und in meiner Gegend würde man dieſen Namen Raunker ausſprechen, und ich könnte ähnliche Beiſpiele der Veränderung der Buchſtaben, in eigenen Namen meines Vaterlandes in Menge anführen. Meine Ältern und mein Großvater, da ich Andere von väterlicher Seite, nicht geſehen habe, konnten weder leſen, noch ſchreiben, und von ihnen habe ich nie anders, als Smolnker, meinen Namen aus-

ſprechen gehört. Wobei zu merken iſt, daß auch das l nach der gröbern Ausſprache wenig gehört wird, das jedoch nach der richtigern Schreibart geſchrieben werden muß. Auch in der letzten Sylbe muß nach dieſer zweiſylbigen Schreibart ein e ſein ; indem man auch in der Abänderung (Declinatio) kein a, ſondern ein kurzes, dumpfes e hört. Aber die Deutſchen, oder von ihnen gebildete Slovenen haben in meinen Namen ein i eingeſchaltet und Smolniker geſchrieben, wie es auch ich, nachdem ich ſchreiben erlernt habe, that. Endlich hat, wie wir ſpäter ſehen werden, ein Prophet in meinem Namen das e in ein a verändert, und Smolnikar geſchrieben, und nach dieſer Schreibart bin ich das erſte Mal im Drucke erſchienen, als im Jahre 1814, wie wir ſehen werden, das Geheimniß der Weiſſagung des Dante gefeiert worden iſt.

Nach der Überlieferung muß alſo mein Name geſchrieben werden: Smolnaker, und da er, wie der entgegengeſetzte Name der Zahl 666, Siehe 2. Bd. S. 446, um die Zahl darin zu ſuchen, griechiſch geſchrieben werden muß, ſo iſt noch dabei zu bemerken, daß man meinen Namen im Griechiſchen allezeit mit kurzem o, das man in meiner Mutterſprache, die ſowohl ein kurzes als ein langes o und mit der griechiſchen Sprache die größte Verwandtſchaft, jedoch nicht Buchſtaben, ſondern Ziffern zum Aufzeichnen der Zahlen hat, vom langen o genau unterſcheidet, ſchreiben muß. Eben ſo entſpricht das e in der letzten Sylbe meines Namens keinem andern griechiſchen Selbſtlaute, als dem kurzen e.

Nach dieſer Erörterung, die ich gewiſſenhaft gemacht habe, und einem Jeden, der etwas einzuwenden hätte, zu antworten bereit bin, ſind die Zahlen der griechiſchen Buchſtaben meines Namens: Smolnker, folgende:
S=200, m=40, kurzes o=70, l=30, n=50, k=20, kurzes e=5, r=100. Zur leichtern Überſicht will ich die größern Zahlen den kleinern vorausſchicken: 200+100 +70+50+40+30+20+5. Die Summe dieſer Zahlen iſt 515. Folglich iſt Smolkner, bei deſſen Auftritte alle übrigen in Dante's Weiſſagung angegebenen Umſtände, wie auch die Weiſſagungen der heiligen Schrift, wie ich zeigen

werde, welche vom Anbruche des herrlichen Reiches Chriſti handeln, in Erfüllung geben, der fünf hundert zehn und fünfe Geſandte Gottes. Aber bei ſeinem Namen, der nach der Ueberlieferung genau geſchrieben, auch genau die Zahl 515 in Dante's Weiſſagung, oder nach Dante's Tode das Jahr 1836 giebt, hat man dann ein i eingeſchaltet. Wer der erſte das gethan habe, weiß ich nicht, aber nachdem ich ſchreiben erlernt habe, ſchrieb ich meinen Namen: Smolniker, wie er auch in den Zeugniſſen meiner Lehrer ſteht, bis ein bei der Beleuchtung der Weiſſagung Dante's, wie wir ſehen werden, merkwürdiger Mann, in meinem Namen das e in ein a verändert hat. Das griechiſche i, das man in meinem Namen eingeſchaltet hat, bedeutet die Zahl 10, welche, zu 515 gezählt, die Zahl 525, oder nach Dante's Tode das Jahr 1846 giebt. In der letzten Schreibart Smolnikar ſteht aber anſtatt des e ein a, welches die Einheit bedeutet, folglich muß auch in den Zahlen der Buchſtaben im Namen Smolnikar, anſtatt des e ein a, oder anſtatt 5, nur 1 geſetzt, oder von 525 müſſen 4 abgezogen werden, und die Buchſtaben der letzten Schreibart meines Namens geben die Zahl 521, oder nach Dante's Tode das Jahr 1842.

Im Geheimniſſe der dreifachen Schreibart meines Namens haben wir vermög der Weiſſagung des Dante die Jahre 1836, 1842 und 1846. Da aber unſere Zeitrechnung um 4 Jahre ſpäter, als Chriſtus nach dem Fleiſche geboren worden, anfängt, ſo war unſer Jahr 1832 nach der genauern Zeitrechnung das Jahr 1836, und unſer Jahr 1842 war nach der genauern Rechnung das Jahr 1838. Folglich haben wir nach der doppelten Zeitrechnung, das heißt, nach der allgemein bekannten und nach der wenig bekannten, alle Jahre, die man auch nach andern Weiſſagungen der Propheten, wie wir ſpäter ſehen werden, als die wichtigſten bei der Herſtellung des Reiches Chriſti gefunden hat. Wobei wieder das merkwürdig iſt, daß in den Jahren, welche mein Name nach der allgemein bekannten Zeitrechnung giebt, Dinge, die bekannt ſind, vorfallen, in den Jahren aber, die nach der verborgenen Zeitrechnung herauskommen, Geheimniſſe vollzogen werden, die erſt durch meine

Erklärung bekannt werden. Das Jahr 1832 findet man in meinem Namen nur durch die genaue, aber den Meiſten verborgene Zeitrechnung nach der Geburt Chriſti: und es war wirklich das Wunder, das der Herr am Ende des Jahres 1832 an mir gethan hat, Allen verborgen, bis ich es durch die „denkwürdigen Ereigniſſe“ im Drucke bekannt gemacht habe: woraus man ſieht, daß wirklich ſchon das Jahr 1832 ein großer Termin für die Kirche Jeſu, jedoch ſo lange das Geheimniß verborgen war, bis es durch mich bekannt geworden iſt. Aber das Jahr 1836 war ein großer Termin, den die Auserwählten ſchon ſeit hundert Jahren erwartet haben. Da ſie jedoch auch in dieſem Jahre nichts Außerordentliches bemerken konnten, ſo haben ſie wahrſcheinlich den Glauben an die Bengelſche und an Anderer Berechnungen der prophetiſchen Zeiten aufgegeben.

Nach dieſem Termine haben zwar im Jahre 1837 Viele erfahren, daß ich nach Amerika reiſe: aber den Meiſten oder allen dieſen Leuten waren die Berechnungen der prophetiſchen Zeiten unbekannt, und ſchwerlich hätte Jemand, wenn ſie ihm bekannt geweſen wären, daran gedacht, daß mich der Herr deßwegen nach Amerika führe, um mir Aufträge zur Vollziehung der Geheimniſſe, die er durch ſeine Propheten weiſſagen ließ, zu ertheilen: denn auch die Weiſſagungen, welche für dieſe Geheimniſſe gegeben worden ſind, hat Niemand ſo aufgefaßt, um zu ergründen, wie der Herr das, was er zur Abſchaffung des Thieres und ſeines falſchen Propheten weiſſagen ließ, ausführen werde. Das war allen Menſchen verſchloſſen, bis mir der Herr im Jahre 1838 die Befehle ertheilt hat, ſeine Geheimniſſe zu vollziehen, und dann, ſie den Völkern zu erklären. Das Jahr 1838 war das wichtigſte Jahr, indem alle Geheimniſſe zur Abſchaffung des Thieres und ſeines falſchen Propheten und zur Gründung des herrlichen Reiches Chriſti im Jahre 1838 vollzogen worden ſind. Aber das iſt ſo geheimnißvoll geſchehen, daß es Niemand, bis ich es in den „Denkwürdigen Ereigniſſen“ erklärt habe, verſtehen konnte. Das Jahr 1842, welches die dritte Schreibart meines Namens nach Dante's Weiſſagung giebt, war im

Geheimniſſe das Jahr 1838. Niemand war paſſender dazu, um in meinem Namen eine ſolche Veränderung vorzunehmen, daß er das Jahr der größten Geheimniſſe ankündigi, als derjenige, der es gethan hat, wie wir bald ſehen werden. Aber auch für die Jahre 1842 und 1846 eröffnet uns der Geiſt ſo viel, daß dieſe Jahre in der Wirklichkeit höchſt wichtige Zeitpunkte ſein werden. Worüber, wie über tauſend andere Sachen, in dieſem Buche zu ſchreiben kein Platz iſt.

Wenn ich dieſen Band nicht zum allgemeinen Gebrauche, ſondern nur für die tiefern Forſcher der Bibel ſchreiben würde, und ſonſt nicht genöthigt wäre, eine Menge anderer Geheimniſſe, deren Erklärung Jedermann leicht verſtehen würde, auszulaſſen, ſo würde ich auch erklären, daß in jedem Buchſtaben meines Namens beſondere Geheimniſſe verborgen liegen, welche, verglichen mit den prophetiſchen Zahlen der heiligen Schrift viele Aufſchlüſſe über die Schickſale der Kirche Chriſti geben. Allein das iſt nicht für jeden Leſer, da ſogar die meiſten Bibelforſcher für ſolche Geheimniſſe den Sinn verloren haben. Aber der Herr hat ihnen endlich einen ſolchen Beweis geliefert, daß es auch in der Bibel ſolche Geheimniſſe geben müſſe, die jetzt in meinem Namen entdeckt worden ſind, daß ſie hoffentlich auch in den bibliſchen Namen der Geheimniſſe etwas tiefer zu forſchen lernen werden, wie auch ich in dieſem Bande Gelegenheit haben werde, in der Offenbarung auf die Geheimniſſe der Zahlen der Buchſtaben meines Namens aufmerkſam zu machen. Daß ich ſo ſchreibe, wie ich es nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen weiß, wird hoffentlich Jedermann nach Entdeckung ſo vieler Geheimniſſe glauben. Ich habe mein ganzes Leben nie unterſucht, welche Zahl die Buchſtaben meines Namens geben, bis ich in dieſem Jahre 1839 am 4. Sonntage nach Oſtern über Dante's Weiſſagung nachgedacht und geſehen habe, daß die Zahl 515 in dieſer Weiſſagung das Gegenſtück der Zahl 666 Offenb. 13. 18. ſei. Aber auch da hätte ich die Zahl 515 ſchwerlich in meinem Namen geſucht, wenn ich nicht den 20. November 1838 beim Schreiben des zweiten Bandes vom Geiſte ausdrücklich erinnert worden wäre, die Zahl 666 im Namen, welcher

gerade das Gegenſtück meines Namens verkündet, zu ſuchen. Dadurch aufmerkſam gemacht, fand ich in meinem Namen, da ich ihn ſo, wie er mir nach der Ausſprache meiner Vorfahren überliefert worden iſt, mit griechiſchen Buchſtaben aufgezeichnet habe, die in der Weiſſagung angegebene Zahl 515.

Damals machte ich keine weitern Unterſuchungen; indem ich nicht erwartete, daß noch andere Geheimniſſe in den Zahlen der Buchſtaben meines Namens verborgen liegen, und ſchrieb gleich darauf demjenigen in meinem Vaterlande, den ich ſchon durch frühere Schreiben ermahnet habe, für die Sache unſers Herrn Jeſu Chriſti öffentlich aufzutreten, über Dante's Weiſſagung. Da ich mich gleich erinnerte, daß mein Name nach der Überlieferung anders geſchrieben werden ſoll, als ich ihn in den Schulen ſchreiben erlernt habe, und daß ſpäter in der Schreibart der Schule in meinem Namen das e in ein a verändert worden ſei, ſo glaubte ich damals, dieſe Veränderung müſſe gewiß von mir, und zwar ſpäter, als wirklich der Fall war, geſchehen ſein: ich dachte nämlich, daß im Kataloge vom Jahre 1814, von welchem bald die Rede ſein wird, mein Name gewiß noch mit e und nicht mit a geſchrieben ſtehe, und daß ich ſelbſt in meinem Namen den Buchſtaben e in a ſpäter verändert habe. Dieſen Irrthum habe ich ſowohl im doppelten Schreiben in mein Vaterland, als auch im Schreiben an die Synoden, von denen im Nachtrage die Rede ſein wird, begangen, daß ich bei der Erklärung der Weiſſagung des Dante geſagt habe, ich ſtehe im gedruckten Kataloge vom Jahre 1814 noch mit e geſchrieben, und fügte hinzu: „Da auf dieſe Art durch die Schreiber der deutſchen Bildung mein Name dreiſilbig geworden iſt, ſo machte ich endlich noch eine Änderung, und ſchrieb Smolnikar, und kam auf dieſe Art mit meinem Namen von der urſprünglichen Tradition an die dritte Stelle.“ Das iſt aber ein Irrthum, den ich begangen habe, was ſehr leicht geſchehen konnte; denn das wußte ich gewiß, daß ich meinen Namen, nachdem ich ſchreiben erlernt habe, in der letzten Silbe mit e ſchrieb. Da ich aber ſchon ſeit vielen Jahren anſtatt des e das a brauche, und mir früher wohl nie einfiel, daß in meinem Namen ein Ge-

heimniß ſtecke, bis mich beim Schreiben des zweiten Bandes der Geiſt dahin geleitet hat, die Geheimniſſe, welche in Andreas Bernardus Smolnikar verborgen ſind, zu erklären, ſo glaubte ich damals, ich ſei damit ganz fertig. Als ich dann am 4. Sonntage dieſes Jahres 1839 bei der Betrachtung der Weiſſagung des Dante ſah, daß in meinem Namen noch andere Geheimniſſe verborgen liegen, und darin, wie er nach der genauen Ausſprache der Überlieferung richtig geſchrieben werden muß, die Zahl 515 fand: ſo glaubte ich wieder, ich habe die Erklärung der Geheimniſſe meines Namens beendet. Aber bei der Berichterſtattung über die wichtige Weiſſagung Dante's mußte ich etwas darüber bemerken, wie die Schreibart meines Namens von der urſprünglichen Überlieferung abgewichen ſei. Daß ich in meinen Studierjahren meinen Namen mit e geſchrieben habe, wußte ich gewiß. Aber ich konnte mich nicht erinnern, wann das e in ein a verändert worden ſei. Ich dachte, ein Anderer werde das nicht gethan haben, als ich, und zwar nach vollendeten Schuljahren; denn wie hätte ich denken können, daß ſogar ein Prophet das gethan habe, da ſich mir, ohne eben wunderſüchtig zu ſein, doch ſo viele Wunder des Herrn aufdringen, daß ich nicht alle erklären kann? Zeugniſſe hatte ich nicht bei der Hand, um über dieſe Sache, die mir ganz und gar nicht wichtig ſchien, ſchriftliche Beweiſe zu erhalten. Und ſo geſchah es, daß ich unrichtig den Bericht erſtattete, daß ich ſelbſt in meinem Namen das e in ein a verändert habe. Wie leicht man in einer ſolchen Kleinigkeit, die nicht zum Weſen gehört, einen Irrthum begehen könne, weiß Jedermann. Die alten Propheten und Apoſtel waren vor ſolchen Irrthümern eben ſo wenig ſicher, als ich: obwohl der Geiſt Gottes ſowohl ſie beim Schreiben ihrer Bücher vor ſolchen Irrthümern ſchützte, die dem Weſen der Sache ſchädlich geweſen wären: wie auch ich das nämliche von ihm zuverſichtlich erwarte. Daß mein Name nach der richtigen Ausſprache der Überlieferung ſo geſchrieben werden muß, wie ich ihn geſchrieben habe, daß er die Zahl 515 giebt, kann ich einem Jeden, der es läugnen würde, zeigen, daß er im Irrthume ſei. Ich wußte auch die Sache gewiß, daß ich mich, ſeitdem ich ſchreiben erlernt habe, zuerſt mit e und dann

mit a geſchrieben habe. Aber die Zeit, wann dieſe Veränderung geſchehen ſei, fiel mir nicht ein, ſo wie ich mich an viele Thatſachen ganz genau erinnere, bei denen ich die Zeit nicht genau beſtimmen kann. Und dieſe Erfahrung haben wohl die meiſten Menſchen. Da ich mich auch nicht daran erinnern konnte, daß ein Anderer dieſe Veränderung gemacht hätte, ſo dachte ich, es ſcheine mir am natürlichſten, daß ich ſie gemacht habe. Es ſchien mir an dieſem Punkte gar nichts gelegen zu ſein: da es jedoch jetzt ſehr viel daran liegt, zwar nicht deßwegen, als wenn ich auch ſolche Beweiſe für meine Beſtimmung nöthig hätte, ſondern zur Beleuchtung der Geheimniſſe, welche in der heiligen Schrift verborgen liegen, und ich erzähle die Sache umſtändlich; indem ſie über einen wichtigen Punkt in Betreff der Bibel viel Licht verbreitet, und zugleich meine wiederholte Behauptung beleuchtet, daß ich nie in meinem Namen Geheimniße geſucht habe, bis ſie mir der Herr gegen alle meine Erwartung aufgeſchloſſen hat.

Der Mann, der meinen Aufſatz an die Synode in Germantown tragen wollte, erinnerte mich, es wäre gut, wenn ich ihm auch einige meiner Zeugniſſe mitgeben würde. Ich ging ſie in meine Kiſte, welche damals 4 engliſche Meilen von meinem Aufenthalts-Orte entfernt war, am Pfinſtmontage ſuchen, und wie ſtaunte ich darüber, als ich ſah, daß ich im gedruckten Kataloge großer Geheimniſſe, die ſich damals meinem Geiſte eröffnet haben, mit a vorkomme, und wer das e in ein a verändert habe. Die Zeugniſſe habe ich dann natürlich der Synode zur Einſicht geſchickt, die auch Jedermann, der es wünſcht, bei mir ſehen kann. Nicht ich, ſondern, wie wir bald ſehen werden, ein anderer Prophet, der bei einer großen Feier des Geheimniſſes der Weiſſagung des Dante wichtig iſt, hat in meinem Namen das e in ein a verwandelt, und ſo iſt mein Name von der urſprünglichen Ueberlieferung an die dritte Stelle gekommen; indem es erſt an dieſer Stelle das Jahr 1842 gibt, in welchem Jahre ſchon viel zur wirklichen Abſchaffung des Papſtthumes geſchehen wird, und zugleich nach der geheimern Rechnung von der Geburt Chriſti das Jahr 1838, in welchem Jahre ich am Oſterfeſte das Geheimniß der Ab-

ſchaffung des Papſtthumes im Namen des Herrn feierlich vollzogen habe. Eben ſo, wie mein Name durch außerordentliche Leitung des Herrn, die ich aber bald durch Entdekkung vieler Geheimniſſe, die damit in Verbindung ſtehen, beleuchten werde, an die dritte Stelle gekommen iſt, zeige ich auch im 2. Bd. S. 436—438. warum durch beſondere Leitung des Herrn das Papſtthum an der dritten Stelle aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen ſei. Es iſt im zweiten Bande eine ganze Kette von Beweiſen, wie genau der Allerhöchſte dafür ſorgte, daß Alles, was zur Beleuchtung der Geheimniſſe des Himmelreiches gehört, die gehörige Zahl und Ordnung erhalten habe, und durch die Erklärung der Weiſſagungen, welche durch die Ausſchließung des Papſtthumes aus der Kirche Jeſu in Erfüllung gegangen ſind, wird die Sache manche Beleuchtung erhalten. Die Werke des Herrn ſind ſowohl im Großen, als im Kleinen wunderbar. Es ſcheint beim erſten Anblicke auch für diejenigen, welche durch Zeichen und durch Erfüllung der Weiſſagungen erweckt, zum Glauben gelangen, daß ich auf Befehl des göttlichen Geiſtes im Namen Chriſti das Papſtthum aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen habe, eine Kleinigkeit zu ſein, daß das Papſtthum an der dritten Stelle aus der Kirche ausgeworfen wurde. Wenn ſie aber die Gründe, die ich im zweiten Bande angeführt habe, warum der Herr die Sache ſo leitete, recht vernehmen: ſo erſcheint ihnen auch das Geheimniß der Stelle nicht gering. Die Sache wird von einem noch größern Intereſſe ſein, wenn man dann ſieht, wie wunderbar der Herr dafür ſorgte, daß mein Name erſt durch die dritte Schreibart ſowohl im Verborgenen das Jahr gibt, in welchem das Geheimniß der Ausſchließung des Papſtthumes vollzogen worden iſt, als auch das Jahr, in welchem für ſeine Abſchaffung wichtige Dinge geſchehen werden.

Wenn man ſich an die Worte unſers Herrn erinnert: „Ich ſage euch, meinen Freunden: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten . . . auch die Haare ſind auf eurem Haupte alle gezählt, Luk. 12. 4. 7. ſo wird man die verborgenen Wunder des Herrn, die ſich nun unſern geiſtigen Augen entdecken, immer beſſer begreifen. Er hat durch ſeine

außerordentliche Leitung Alles gehörig vorbereitet, damit in unſern Zeiten ſeine Rathſchlüſſe zur Gründung ſeines herrlichen Reiches in Erfüllung gehen, und er eröffnet uns nun ſeine Geheimniſſe, und zeigt, daß er im Großen wie im Kleinen Alles für unſern Auftritt gehörig vorbereitet habe. Wer hätte in Dante's Weiſſagung die tiefen Geheimniſſe geſucht, die uns nun der Herr aufgeſchloſſen hat? Ich verſichere euch, meine Brüder, daß ich einen beſondern viel dickern Band, als dieſer iſt, nur darüber ſchreiben müßte, wenn ich Alles erklären wollte, was mit dieſer Weiſſagung in Verbindung ſteht, und mir nun vermittelſt derſelben aufgeſchloſſen worden iſt. Der Herr ſchließt ſeinen Dienern, welche nach der Wahrheit aufrichtig forſchen, ſeine Geheimniſſe damals auf, wann es für ſeine Kirche heilſam iſt. Hätte er geſehen, daß es für ſeine Kirche gut wäre, ſo hätte er gewiß ſeinen Engel dem Dioniſius Eriguus geſandt, um ihm zu zeigen, in welchem Jahre Chriſtus geboren worden ſei. Allein der Herr ließ es zu, daß der Abt Dioniſius Eriguus, als er rechnete, in welchem Jahre Chriſtus geboren worden ſei, die Geburt Chriſti um 4 Jahre ſpäter, als ſie wirklich Statt fand, geſetzt, und daß die Chriſten, ohne den Fehler zu bemerken, ſeine Zeitrechnung angenommen haben. Allein man hat in den neuern Zeiten nebſt vielen andern geſchichtlichen Unrichtigkeiten auch dieſe entdeckt, daß der Herr um einige Jahre früher, als unſere Zeitrechnung beginnt, geboren war. Die Berechnung, daß er um 4 Jahre früher geboren war, hat ſich vor den übrigen, als die richtige, immer mehr bewährt, und jetzt beſtätiget ſich das auf vielen Wegen, die bis nun verborgen waren, und wir haben das ſonderbarſte Schauſpiel geſehen, daß die Summe der Zahlen, welche in den Buchſtaben der dreifachen Schreibart meines Namens enthalten ſind, nach der den Meiſten unbekannten, aber genauen Zählung der Jahre die Zeitpunkte, in welchen große Geheimniſſe für die Kirche Jeſu geſchehen ſind, gebe; nach der bekannten Rechnung aber die Zeitpunkte, von denen einer nicht verborgen war, obwohl man erſt aus meinen Büchern das Geheimniß recht verſtehen lernt, und die zwei Termine, die wir erwarten, die Augen der Chriſten allgemein auf ſich ziehen werden. Ich werde

vielleicht in dieſem Bande noch einige Geheimniſſe entdek-ken, die mir durch den Unterſchied der 4 Jahre unſerer Zeit-rechnung aufgeſchloſſen worden ſind, obwohl ich mehrere davon nicht berühren kann; indem ſie mit wenigen Worten nur den Theologen faßlich gemacht werden könnten. Aber die Erleuchteten können ſchon aus dem, was ich über den Unterſchied der 4 Jahre unſerer Zeitrechnung bemerkt habe, ſehen, daß auch dieſer Unterſchied im Plane der Vorſehung lag, damit er jetzt bei der Gründung des herrlichen Reiches Chriſti recht ſichtbar zu werden anfängt. Ich habe ſchon im zweiten Bande an mehrern Stellen Gelegenheit gehabt, anzudeuten, daß die Zahl 4 eine der Zahlen ſei, in wel-chen Geheimniſſe des Papſtthumes verborgen ſind: in die-ſem Theile wird aber Gelegenheit ſein, zu zeigen, daß das Papſtthum nur eine Fortſetzung der vierten Monarchie Da-niels ſei, die nach den Rathſchlüſſen Chriſti ſo lange blei-ben mußte, bis endlich das fünfte Reich in unſern Tagen anbricht, das die vier prophetiſchen Monarchien Daniels verſchlingen wird. Worüber ich jedoch hier, da ich in der Erklärung der Weiſſagung des Dante weiter ſchreiten muß, nichts mehr erwähnen darf. Der Prophet ſagt:

„Ein fünf hundert zehn und fünfe Geſandter Gottes wird würgen die Hure und jenen Rieſen, welcher mit ihr ſündigt.“

Im zweiten Bande „denkwürdiger Ereigniſſe“ ſind bis zur „Abhandlung über den Antichriſtianismus des Papſt-thumes,“ gerade 515 Seiten. Es ſind nicht mehrere und nicht wenigere Seiten. Dieſe Seiten haben zu 39 Zeilen, aber die 515te, welche die Zahl des Geſandten Gottes aus-füllt, hat 40 Zeilen, damit das Geheimniß vollſtändig iſt.

Wer hat ſo künſtlich gerechnet? Das Buch war ſchon in Bremen, ehe ich die Weiſſagung des Dante erhalten habe. Weder ich, noch der Buchdrucker haben berechnen können, wie viele Seiten das Manuſcript ausmachen werde, indem nicht immer die nämliche Schrift, und nicht immer gleiches Papier dazu gebraucht wurde; denn mein Elend war ſo groß, daß ich nicht genug Cents hatte, um mir ein ganzes Buch Papier kaufen zu können. Auch kamen öfters Zuſätze oder Auslaſſungen in die Handſchrift. Iſt es viel-

leicht ein Ungefähr, daß die Seiten gerade die Zahl des Geſandten Gottes betragen? Das Geheimniß, das im Anhange des zweiten Bandes, das heißt, in der „Abhandlung über das Papſtthum“ verborgen liegt, wird es beleuchten, daß das kein Ungefähr war, ſondern daß ein Höherer, als ich, rechnete, um die Zahl des Geſandten vollſtändig zu machen. Ich habe im zweiten Bande wiederholt erwähnt, daß ich Mehreres für den Druck ſchon vorbereitet habe, aber dann nicht drucken laſſen durfte. Jetzt kann ich noch beifügen, daß mir dieſes der Geiſt nicht erlaubte: und es kann Jedermann leicht einſehen, daß er es deßwegen nicht thun ließ, weil er es berechnet hat, daß gerade 515 Seiten ſammt den 90 Seiten des Anhanges, da die Zahl 90, wie wir bald ſehen werden, auch ein tiefes Geheimniß zur Beleuchtung der Zahl 515 in ſich enthält, für jeden Wahrheitsfreund vollkommen hinlänglich ſeien, um ſich zu überzeugen, daß mich der Herr zum Würgen der Hure und des Rieſen, der mit ihr ſündiget, beſtimmt habe.

Daß das Würgen nicht im phiſiſchen, ſondern im moraliſchen Sinne zu nehmen ſei, hätte Jedermann aus der Natur der Sache leicht verſtehen können, wenn es auch der Prophet nicht ausdrücklich geſagt hätte. Aber er ſchreibt, daß der Lajade dieſes ſtarke Räthſel der Heerde und den Fluren ohne Schaden löſen werde.“ Der Lajade, das heißt, des Lajos Sohn, hat nach der Sage das Räthſel, das ſonſt Niemand löſen konnte, gelöſet. Davon hat der Prophet das Bild genommen, um anzuzeigen, daß nach der prophetiſchen Sprache bald, indem fünf hundert Jahre oder auch Jahrtauſende nach der Anſchauung der Propheten, denen die Zukunft im Bilde der Gegenwart vorgeſtellt wird, ſehr kurz ſind, der Geſandte Gottes erſcheinen werde, um das Räthſel dieſer Weiſſagung, das früher kein Menſch, und auch kein Engel, außer, wenn es ihm Gott geoffenbaret hat, verſtehen konnte, zu löſen. Dieſes Würgen, ſagt die Weiſſagung, wird nicht im Schlachten und Morden der Menſchen beſtehen. Der Herr werde ſeinen Geſandten ſchicken, um den durch die Propheten verkündeten tauſendjährigen Frieden zu gründen. Sterne, als frohe Zeichen des Friedens Chriſti, werden die Zeit dieſes Geſandten ver-

künden, und er wird das Räthſel, was dieſes Würgen bedeute, ohne Blutvergießen löſen, die Heerde Gottes wird dadurch in ihren Fluren zu blühen anfangen.

Die Zahl dieſes Geſandten iſt 515, und er hat auf den 515 Seiten des zweiten Bandes dieſes Räthſel vollkommen gelöſet. Sowohl die Zeichen, durch welche mich der Herr für ſeinen Geſandten erklärt hat, als auch die Geheimniſſe des Himmelreiches, welche ich als ſolcher zur Abſchaffung des Papſtthumes und ſeines Anhanges in ſeinem Namen vollzogen habe, ſind auf dieſen 515 Seiten ſo erklärt worden, daß auch jeder Ungläubige den Willen unſers Herrn Jeſu Chriſti leicht daraus lernen kann. Ich habe z. B. S. 367—374 und an vielen andern Stellen der 515 Seiten angedeutet, daß das Papſtthum zum Unglauben geführt habe. Da man nämlich, anſtatt ſolcher Verhältniſſe, welche den Grundſätzen des Chriſtenthumes angemeſſen wären, das Papſtthum eingeführt hat, aus dem Papſtthume ſich aber Secten bildeten, durch welche der Weg zum Unglauben gebahnt wurde, ſo iſt es endlich mit dem Chriſtenthume ſo weit gekommen, daß ich ſchon an mehreren Stellen des zweiten Bandes gezeigt habe, wie mich überall die Erfahrung lehre, daß der chriſtliche Glaube unter allen Parteien derjenigen, die ſich noch Chriſten nennen, erloſchen ſei. Und in der Einleitung zu dieſem dritten Bande haben wir auch geſehen, wo der nähere Grund dieſer unglaublichen Erſcheinung, von welcher ich im Nachtrage zu dieſem Bande einige Beweiſe, welche mir der Herr außerordentlich vorbereitet hat, ergänzen werde, liege, daß die Kirche Jeſu unter der Herrſchaft der Ungläubigen ſeufze. Durch den Glauben wahrhaft erleuchtete und geläuterte Chriſten, die daher wahre, lebendige Mitglieder der Kirche Jeſu ſind, ſind ſehr ſchwer zu finden: und dieſe ſeufzen mit mir über die ſchreckliche Verwüſtung des Weinberges des Herrn, und über die Gefangenſchaft, in welcher ſich die Kirche Gottes befindet, da die Ungläubigen über ſie herrſchen.

Der Geiſt Gottes, da er beim Dante vom Würgen der Hure und jenes Rieſen, der mit ihr ſündiget, weiſſaget, ſieht auf das 17. Kapitel der Offenbarung Johannis, wo von der großen Hure oder Buhlerinn die Rede iſt. Der Engel

mußte den Johannes im Geiſte in die Wüſte führen, um ihm das Schauſpiel zu zeigen, wie dieſe Buhlerinn auf dem ſcharlachrothen Thiere ſitze; indem durch dieſes Schauſpiel die Kirche Jeſu ganz verwüſtet worden iſt. Das Thier iſt das nämliche, das Offenb. Kap. 13. V. 1. aus dem Meere ſteigt, dann ſeine Herrſchaft ausübt, bis es endlich Kap. 19. V. 20. in den Pfuhl des Feuers geworfen wird. Dieſes Thier wird in der Weiſſagung des Dante, in welcher der Geiſt auf den Ausgang der Dinge ſieht, unter dem Bilde eines Rieſen, der mit der Hure ſündiget, vorgeſtellt. Seit dem Jahre 1773 iſt die Buhlerinn oder die Hure Meiſterinn geworden, die ſchon längſt bevor mit dem Thiere um die Oberherrſchaft ſtritt, aber nicht über ihn ſiegen konnte.

Daß unter dem Namen Ehebrecherinn oder Hure in der heil. Schrift die von Chriſto dem Herrn abgefallene Kirche zu verſtehen ſei, iſt ohne meine nähere Erklärung, da ich andere Sachen, die in dieſem Buche erklärt werden müſſen, berühren muß, aus den Erklärungen der heil. Schrift bekannt, und bei der Erklärung des 17. Kapitels der Offenbarung wird man über dieſes Schauſpiel ſtaunen. Das Papſtthum als Papſtthum iſt von Chriſtus nicht abgefallen; indem der Papſt nicht ſelbſt Chriſtus, ſondern nur Statthalter Chriſti ſein wollte, und um das den Leuten weiß zu machen, jene Stellen, die von Chriſtus handeln, mißbrauchte und auf ſich anwendete. Wie in dieſen, ſo hat auch in vielen andern Punkten der Papſt die chriſtliche Lehre verunſtaltet. Sie iſt durch das Papſtthum nicht untergegangen, ſondern nur in vielen Stücken verunſtaltet, wie auch durch Zuſätze getrübt worden, unter denen jener Zuſatz zum Untergange der Kirche führte, daß der Papſt Statthalter Chriſti oder der ſichtbare Monarch der Kirche Jeſu ſei. Durch dieſen Schritt iſt der Weg zum Unglauben eröffnet worden. Dieſer Schritt war jedoch nothwendig, indem man ſchon damals, als er gemacht worden iſt, anſtatt die chriſtlichen Verhältniſſe herzuſtellen, andere Schritte, die noch ſchneller zum Siege der Ungläubigen geführt hätten, machen wollte. Da das Papſtthum durch ſeine äußere Stärke, der aber die Kraft des Geiſtes fehlte, die Völker unterjochte, und nicht chriſtlich bildete; ſo wurde unter ſeiner Herrſchaft die antichriſtliche

Macht, oder die Ehebrecherinn, die Hure, immer ſtärker. Aber der Papſt mit ſeinem Anhange kam nicht zur Beſinnung, um nachzudenken, wo der Grund dieſer Erſcheinungen liege. Er ſündigte mit der Hure ſo lange, bis dieſe die Oberherrſchaft gewonnen hat. Aber die Hure ſchaffte das Papſtthum nicht ab, ſondern ſetzte es nur, wie es in der Offenbarung Johannis Kap. 17. worüber ſpäter Mehreres, geweiſſaget worden iſt, auf eine kurze Zeit außer Wirkſamkeit: dann lockte ſie es wieder empor, indem es ihr zu ihrem Zwecke diente, oder, wie es in der Weiſſagung des Dante heißt, der Rieſe mit der Hure, das Papſtthum, oder der Papſt mit ſeinem Anhange, mit den ungläubigen Beherrſchern der chriſtlichen Kirche ſündigte. Der Papſt mit ſeinem Anhange ſündigte mit den ungläubigen Beherrſchern; indem er die unchriſtlichen Verhältniſſe, in ſofern es in ſeiner Gewalt geweſen wäre, nicht abſchaffte, und dadurch die Stütze der ungläubigen Beherrſcher der Chriſten war, denen er auch ſonſt durch ſeine Beſchlüſſe viele Vortheile verſchaffte. Dieſes Unweſen hat der Herr bis zur Vollendung der Zeiten beſtehen laſſen. Aber in der Erfüllung derſelben hat er ſeinen Geſandten erweckt, um zu würgen die Hure und jenen Rieſen, welcher mit ihr ſündiget.

Ehe ich über das Geheimniß ſchreibe, warum der Geiſt Gottes beim Dante das Wort „würgen" brauche, wie wir auch beim Daniel das Wort „tödten" das mit „würgen" ſynonym iſt, in einer gleichen Weiſſagung ſehen werden, muß ich bevor über den Anhang der Zahl 90 den gehörigen Aufſchluß geben. Das Geheimniß dieſes Würgens iſt auf 515 Seiten, das heißt, auf eben ſo vielen Seiten, als die Zahl des Geſandten nach Dante's Weiſſagung beträgt, im zweiten Bande erklärt worden; indem auf dieſen 515 Seiten in ſo fern, als es zum Verſtehen des großen Geheimniſſes nothwendig war, gezeigt worden iſt, wie der Herr Alles vorbereitet habe, damit das Geheimniß des Würgens gehörig vollzogen werden konnte, und auch wie es vollzogen worden ſei, welches Geheimniß das nämliche iſt, das durch die Propheten der heil. Schrift früher in andern Bildern, und endlich Offenb. 19. 20. im Bilde: „Und ergriffen ward das Thier und der falſche Prophet mit ihm.—

Lebendig wurden dieſe beide geworfen in den Pfuhl des Feuers, der mit Schwefel brennet," vorgeſtellt wird. Das Würgen beim Dante ſcheint dieſem Bilde zu widerſprechen. Aber der ſcheinbare Widerſpruch wird ſich nach der Erklärung des Geheimniſſes der Zahl 90 auflöſen. Auf den 515 Seiten des zweiten Bandes ſind ſowohl die Vorbereitungen zum Würgen erklärt worden, als auch, wie das Geheimniß dieſes Würgens, oder mit eigentlichen Worten, des Ausſchließens des Papſtthumes und ſeines ganzen Anhanges, zu welchem natürlich auch der aus dem Papſtthume entſtandene Unglaube, wie es am gehörigen Orte dieſes Bandes näher beleuchtet werden wird, gehört, vollzogen worden ſei, und wie der Herr auch nach der Ausſchließung das Geheimniß beſtätigt habe.

Zu den 515 Seiten gehörte aber noch ein Anhang, der gerade 90 volle Seiten beträgt; indem der zweite Band gerade 606, das heißt 515 und 91 Seiten zählt, das heißt, 90 Seiten zur Beleuchtung des Papſtthumes und eine Seite zur Wiederholung der Bitte, die ich ſchon im erſten Bande vergebens vorgebracht und auch im zweiten Bande wegen der ſchrecklichen Folgen des Papſtthumes vergebens wiederholt habe. Dieſer Anhang zur Beleuchtung des Papſtthumes war in zweifacher Beziehung ſehr paſſend, nämlich ſowohl deßwegen, damit die Verehrer desſelben daraus lernen können, daß daſſelbe nicht nach dem Evangelium ſondern gegen daſſelbe entſtanden und unterhalten wurde, als auch deßwegen, damit wenigſtens etwas über die ſchrecklichen Mißbräuche, die darin herrſchten, erinnert werden konnte. Aber viel durfte ich nicht darüber ſagen: daher habe ich S. 596 das mir, wie tauſend andere Bücher, außerordentlich geſchickte Buch angeführt, daraus diejenigen, die es wünſchen, durch päpſtliche Urkunden mehreres in der Kürze ſchöpfen können. Mir war nur erlaubt, 90 Seiten, als einen kurzen Anhang, indem ich eben ſo leicht 90 Bögen darüber geſchrieben hätte, zu ſchreiben, natürlich, ohne zu wiſſen, daß mein Manuſcript zur Beleuchtung des Papſtthumes gerade 90 volle Seiten nebſt 3 Wörtern der 91ſten Seite betragen werde. Solche Kleinigkeiten führen in der Bibel, wo man jedoch mit den Seiten-Zahlen nichts

ausrichtet, zu den größten Aufſchlüſſen. Ich bemerkte jedoch erſt, als ich mich zum Schreiben dieſes dritten Bandes bereitete, daß die Erklärung des Geheimniſſes des Würgens der Hure und des Rieſen gerade 515 Seiten betrage, und ſah gleich ein, daß dieſes Zuſammentreffen der Seiten-Zahl mit der Zahl meines Geheimniſſes nicht von Ungefähr entſtanden ſei; ſondern daß mir ſogar dieſe Kleinigkeit, indem die Leitung unſers Herrn ſowohl im Größen als im Kleinen wunderbar iſt, Zeugniß gebe.

Da ich zum genauern Forſchen in der Bibel, ſo wie auch zur Beſtätigung der verborgenen Leitung des Herrn in vielen Kleinigkeiten, die ich im erſten und zweiten Bande entdeckt habe, einige Kleinigkeiten näher beleuchten muß, ſo ſchaute ich dann nach, warum der Anhang zur Beleuchtung des Papſtthumes gerade auf 90 Seiten ſo ſtehe, daß noch 3 Wörter der 91ſten Seite dazu gehören, jedoch von dem erſten zuſammengeſetzten Worte des Geheimniſſes das erſte Wort mit 5 Buchſtaben auf der 90ſten Seite ſteht. Das iſt auch zum Geheimniſſe nothwendig; indem der Geſandte die Grundzahl 5 hat, wie das Papſtthum die Zahl 6, wie auch die Zahl 4; indem es nur ein Auswuchs der 4ten oder letzten Monarchie, oder des 4ten Thieres iſt. Aber durch den Geſandten Gottes muß die 5te Monarchie, nämlich die Monarchie Chriſti gegründet werden, in welcher Chriſtus in der Wirklichkeit als Monarch erſcheinen wird, da bis jetzt ſein figurirender Statthalter Vieles gegen ſeine Grundſätze verordnet und ausgeführt hat, und aus wichtigen Urſachen an der dritten Stelle aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen werden mußte.

Dieſes vorausgeſetzt veranlaßten mich die 90 Seiten zur Beleuchtung des Papſtthumes darüber tiefer nachzudenken, warum gerade ſo viel Seiten von der Vorſehung dazu beſtimmt worden ſeien; indem ich auch beim Schreiben dieſer Beleuchtung gewahr wurde, daß mir im großen Haufen der Materialien, die ich mir nach meiner Rechnung 2. Bd. S. 516 und 517 zum Sturze des Papſtthumes geſammelt habe, ein Anderer die Stücke zeige, die nach ſeiner Rechnung in dieſe Beleuchtung aufgenommen werden ſollen. Dann erinnerte ich mich erſt, daß am 7. Januar 1838 gegen Son-

nenuntergang das Geheimniß des Papſtthumes gerade an die 90ſte Stelle, und dann beim Anbruche der Nacht das Geheimniß der apoſtoliſchen Majeſtät gerade an die 100ſte Stelle meines Gründungskataloges gefangen worden ſei. Die Namen dieſer Geheimniſſe ſollen jedem Leſer dieſes Bandes ſchon aus dem zweiten Bande bekannt ſein, ſo wie auch das, daß ich weder am 7. Januar, noch ſpäter die mindeſte Ahnung hatte, daß in dieſen oder in andern Namen, die in meinen Gründungskatalog aufgenommen worden ſind, Geheimniſſe verborgen liegen, bis ſie dann den 15. April, am Oſterfeſte vollzogen worden ſind, und mir dann der Geiſt Gottes dieſe Geheimniſſe zu entdecken angefangen hat. Dann hat er mir erſt beim Schreiben des zweiten Bandes auch das entdeckt, daß ſogar die Stelle einiger Geheimniſſe in meinem Gründungskataloge nicht ohne ſeine beſondere Leitung beſtimmt worden ſei. Man vergleiche damit 2. Bd. S. 227–229 mit 438–439, 442–443 und 457 und was ſchon früher bei der Erklärung der Oſtergeheimniſſe zum Verſtehen dieſer Seiten geſagt worden iſt, und man wird nicht daran zweifeln, daß eine unſichtbare Macht Alles gehörig geleitet habe, daß in meinen Gründungskatalog die Namen der Geheimniſſe an die rechte Stelle gekommen, ſo wie auch, daß ſie dann am Oſterfeſte an der rechten Stelle aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden ſeien. Sowohl der Gründungskatalog, in welchen die Namen in der Ordnung, wie die Männer am 7. Januar zum Aufzeichnen gekommen ſind, als der Zettel, aus welchem ich am Oſterfeſte bei der Ausſchließung die Namen vorgeleſen habe, ſind bei mir aufbewahrt, und ich habe den Katalog und den Zettel Mehrern, ohne daß ſie es begehrt hätten, gezeigt, und wer dieſe Denkwürdigkeiten ſehen will, der kann ſie bei mir jederzeit ſehen. Im Zettel ſind die Namen derjenigen, die zur Befreiung von der Ausſchließung gekommen ſind, von mir mit der Tinte, und der Name 2. Bd. S. 341 mit der Bleifeder ausgeſtrichen worden, indem ich in dieſem Zettel noch keine Geheimniſſe ahnete. Sonſt hätte ich lieber diejenigen, die ſich befreit haben, auf einen andern Zettel aufgezeichnet.

Ich bemerke ſchon 1. Bd. S. 391, daß unter den am Oſterfeſte 1838 aus der Kirche Jeſu Ausgeſchloſſenen das Geheimniß der apoſtoliſchen Majeſtät an der vierten Stelle ſtehe, und eben an der nämlichen Seite fing ich zu unterſuchen an, welches Geheimniß im Namen des an der dritten Stelle Ausgeſchloſſenen verborgen liege, und nachdem uns der Geiſt Gottes entdeckt hat, daß an der dritten Stelle das Papſtthum aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden ſei, und nachdem ich im zweiten Bande ſehr viele Geheimniſſe dieſer Ausſchließung beleuchtet habe, bemerkte ich auch 2. Bd. S. 457, warum das Papſtthum an der dritten Stelle aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden ſei; indem ich ſchon 2. Bd. S. 436 und 437 bemerkt habe, daß ihm bei der Ausſchließung dieſe Stelle durch höhere Leitung beſtimmt worden ſei; damals ahnete ich zwar auch ſchon das Geheimniß, warum die apoſtoliſche Majeſtät gleich darauf, und zwar, wohl gemerkt, an der vierten Stelle aus der Kirche Jeſu ausgetrieben worden ſei. Im Gründungskataloge zählte ich ſchon damals die Namen, als ich 1. Bd. S. 393. die jetzt ſo merkwürdigen Worte, daß ſie hier wiederholt zu werden verdienen, ſchrieb: „es ſind zwiſchen dem noch nicht entdeckten und dem entdeckten Geheimniſſe nur neun andere Perſonen in den Gründungskatalog der merkwürdigen Pfarre aufgezeichnet worden, unter denen Kaiſer Joſeph der neunte iſt, und unter denen, die am Oſterſonntage aus der Kirche ausgeſchloſſen wurden, unmittelbar nach dem entdeckten Geheimniſſe, im Gründungskataloge aber, in welchen die Gründer, wie ſie auf die Reihe kamen, aufgenommen wurden, vor dieſem Geheimniſſe ſteht,“ u. ſ. w. Es iſt die Stelle des 3. 4. und 5. Geheimniſſes bei der Ausſchließung durch höhere Leitung ſo beſtimmt worden, daß mir das Tiefere, das auch in der Stellung verborgen liegt, nur allmählig aufgeſchloſſen worden iſt. Als ich die angeführten Worte ſchrieb, war mir nur ſo viel, und zwar ausdrücklich vom Geiſte Gottes entdeckt, daß an der vierten Stelle die apoſtoliſche Majeſtät aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden ſei. Da wir aber den Mann, der an der dritten Stelle ausgeſchloſſen worden iſt, nicht ausfindig machen konnten, ſo erhielt ich den Aufſchluß vom Geiſte, es ſei ein Geheimniß, und da ich

dann, als ich um nähere Aufſchlüſſe darüber fragte, keine Antwort erhielt, ſo nahm ich den Gründungkatalog in die Hand, zählte die Namen der am 7. Januar darin Aufgezeichneten, und fand, daß dieſes Geheimniß auf der 90ſten Stelle, Kaiſer Joſeph auf der 99ſten und das Geheimniß der apoſtoliſchen Majeſtät auf der 100ſten Stelle am 7. Januar 1838 in dieſen Katalog aufgezeichnet worden ſeien. Aber ich konnte damals auch in dieſen Zahlen keine Geheimniſſe ſehen. Es mußten mir nämlich früher über das Geheimniß des Papſtthumes, das in meinem Gründungskataloge auf der 90ſten und bei der Ausſchließung aus der Kirche Jeſu an der dritten Stelle ſteht, erſtaunlich viele Aufſchlüſſe gegeben werden; ich mußte dann noch die 90 Seiten als Anhang zum zweiten Bande zur Beleuchtung des Papſtthumes ſchreiben und endlich mußte ich noch die Weiſſagung des Dante erhalten, bis ich endlich verſtehe, warum durch höhere Leitung das Geheimniß des Papſtthumes am 7. Januar in der erſten Hälfte des Abendes nach der jüdiſchen Rechnung, und das Geheimniß der apoſtoliſchen Majeſtät am Ende der zweiten Hälfte des Abendes zum Aufzeichnen in meinen Gründungskatalog gebracht worden, und warum das Papſtthum gerade an die 90ſte, und die apoſtoliſche Majeſtät an die 100ſte Stelle in meinem Gründungskataloge zu ſtehen gekommen, und warum dieſe an der vierten Stelle aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden ſei; indem ich ſchon im zweiten Bande den Aufſchluß gegeben habe, warum das Papſtthum an der dritten Stelle am beſten das Geheimniß ausdrückte.

Zur Beleuchtung der 90 Seiten, die das Papſtthum als einen Anhang in meinem zweiten Bande erhalten hat und der 90ſten Stelle in meinem Gründungskataloge müſſen wir wieder die Zahl 666 nehmen, welcher meine Zahl 515 entgegen ſteht. Die Zahl 666 iſt Offenb. 13. 18. die Zahl eines Menſchen, und der Name des Menſchen, den der Herr zur Beleuchtung des Papſtthumes beſtimmte, mußte dieſe Zahl enthalten, und ich mußte auf ausdrücklichen Befehl des Geiſtes, 2. Bd. S. 443, die apokalyptiſche Zahl 666 ſuchen und ich habe ſie wirklich in dem Namen des Menſchen, der in meinem Gründungskataloge auf der 90ſten

Stelle ſteht, gefunden, wie auch die entgegengeſetzte Zahl 515 in meinem Namen enthalten iſt. Die Zahl 666 iſt aber nicht allein die Zahl eines Menſchen, der die Geheimniſſe das Papſtthumes vorſtellen mußte, ſondern ſie bezeichnet auch, wie ſchon in dieſem Theile erklärt worden iſt, die Jahre der Dauer des Papſtthumes, welches als Monarchie gedacht, einen Monarchen hatte, der Papſt heißt. Eben ſo, wie beim Geheimniſſe ein Menſch das Papſtthum präſentiren mußte, präſentirte auch während der Dauer des Papſtthumes ein Menſch dieſe Monarchie. Da aber durch viele Jahrhunderte des Paſtthumes nicht ein einziger Menſch als Monarch oder Papſt, oder als Repräſentant des Papſtthumes aushalten konnte, ſo wurde dafür geſorgt, daß man nach dem Tode des Einen, einen Andern wählte. Man iſt auch vorſichtig geworden, daß man gewöhnlich alte, in die Künſte des römiſchen Hofes gut eingeweihte Perſonen dazu wählte. Daher war auch die Währung der Regierung eines Papſtes gewöhnlich nicht gar lang. Auch war vom Tode des einen Papſtes bis zur Wahl ſeines Nachfolgers eine kurze, zuweilen eine längere Zeit nöthig, je nachdem die Partei, der die übrigen Parteien nachgeben mußten, früher oder ſpäter, die nöthige Verſtärkung erhalten hat. Auch wenn mehrere Päpſte dominirten, muß man den päpſtlichen Stuhl ſo lange für unbeſetzt halten, bis ein geſetzmäßiges Conclave einen erwählt, damit nach dem päpſtlichen Geſetze nur ein Statthalter dominirt.

Dr. Bengel glaubte in ſeiner erklärten Offenbarung, daß im Durchſchnitte auf jeden Papſt 6 Regierungsjahre kämen. Dann würde alſo die Grundzahl des Papſtthumes auch die Zahl der Regierungsjahre jedes Papſtes ſein. Allein obwohl dieſe Zahl bei den apokalyptiſchen Rechnungen wichtig iſt, ſo glaube ich doch, wenn ich auch keinen Katalog der Päpſte und ihrer Regierungsjahre bei der Hand habe, um zu rechnen, daß ſich Dr. Bengel etwas verrechnet habe, und daß uns der Herr wegen der oben angeführten Gründe die Zahl 90 beſtimmt habe, um durch ihre Hülfe in der Zahl 666 die Regierungsjahre eines jeden Papſtes im Durchſchnitte zu finden. Die Zahl 666 haben wir oben bei der Beſtimmung des Papſtthumes dreimal genommen, um die

Jahre der Dauer deſſelben zu beſtimmen. Vom Papſt Leo I. war bis zum Jahre 1773 die Zahl 666 zweimal vollſtändig, und von dieſer Zahl ſind nach der genauen Rechnung von der Geburt Chriſti bis Leo I. 444 Jahre, oder zwei Drittel verſtrichen, und von dem dritten Drittel, oder von 222 Jahren, damit ſeit der Geburt Chriſti die Zahl 666 dreimal vollſtändig wäre, ſind ſeit dem Jahre 1773 erſt als ich dieſes im Jahre 1839 ſchreibe, 66 volle Jahre verſtrichen, und es bleiben noch 156 Jahre, bis die Zahl 666 ſeit der Geburt Chriſti dreimal vollſtändig wäre. Wie die Zahl 666, dreimal genommen, nach der Geburt Chriſti noch nicht vollſtändig iſt, ſo iſt auch die Summe, welche die Zahl 90, dreimal genommen, gibt, oder die Zahl 270, noch nicht mit den Päpſten ausgefüllt; denn man zählt bis jetzt zwar mehr als 250 Päpſte, jedoch glaube ich, daß noch nicht 260 Päpſte ſeien, und die Päpſte zählt man nicht von der Geburt Chriſti, ſondern, da ich doch den Petrus als Apoſtel nicht dazu zählen laſſe, ſo fängt das Zählen der römiſchen Biſchöfe, da man die frühern nicht kennt, erſt nach dem Tode des Petrus, oder nach dem Jahre 67 unſerer Zeitrechnung an. Daher müſſen auch dieſe 67 Jahre von den 156 Jahren abgezogen werden, um zu erfahren, wie viel Jahre noch übrig bleiben, um beiläufig zu ſehen, ob die Zahl 90 zur Zahl 666 im Verhältniſſe ſei, wenn jene die Zahl der Päpſte, und dieſe die Dauer der Jahre des Papſtthumes anzeige. Die 89 Jahre, die übrig bleiben, ſcheinen wirklich in einem ſolchen Verhältniſſe zu den Päpſten, die noch fehlen, zu ſein, damit ihre Zahl 90 dreimal voll wäre, daß ich glaube, die Dauer eines jeden Papſtes im Durchſchnitte werde durch den Quotient, den man erhält, wenn man die Zahl 666 durch 90 dividirt, genau beſtimmt, und der Quotient, den man dadurch erhält, iſt $7\frac{6}{15}$, was genauer das Geheimniß anzeigt, als $7\frac{2}{5}$, und ich zweifle nicht daran, obwohl ich keinen Katalog der Päpſte und ihrer Dauer habe, daß dieſe durch das Geheimniß, daß das Papſtthum in meinem Gründungskataloge auf die 90ſte Stelle gekommen iſt, und zur Beleuchtung einen Anhang von 90 Seiten brauchte, gefundene Zahl viel genauer die Dauer der Regierungsjahre eines jeden Papſtes im Durchſchnitte beſtimme, als die von

Bengel angegebene Zahl 6, die wirklich die Hauptgrundzahl des Papſtthumes iſt: aber ſie gehört zum Dividiren der Geheimnißzahl der Päpſte, nämlich der Zahl 90, und der Quotient iſt 15, welcher in der Zahl des Geſandten zu der Zahl 500 geſetzt wurde. Da das Papſtthum an der dritten Stelle ſteht, ſo theilt man noch 15 mit 3, um nämlich auf den Grund zu kommen, und die Grundzahl des Geſandten, nämlich die Zahl 5, zu erhalten, durch welchen der Herr gezeigt hat, daß das Papſtthum auf keinem chriſtlichen Grunde ſtehe, und daher jetzt in ſein Nichts begraben worden ſei; indem die Chriſten, ſobald ſie den Willen unſers Herrn gehörig vernehmen, keinen Papſt mehr dulden werden, den höffentlich auch die Türken und die Heiden zu ihrem Monarchen nicht annehmen, ſondern ſich zum ächten Chriſtenthume bekehren werden.

Es ſind zwar noch mehrere andere Geheimniſſe in der Zahl 90, welche eben ſo die Geheimniß-Zahl der Päpſte iſt, wie die Zahl 666 die Geheimniß-Zahl des Papſtthumes, verborgen, die ich jedoch, da ich andere Geheimniſſe erklären muß, hier nicht entwickeln kann. Nur das kann ich bei dieſer Gelegenheit beifügen, daß die 100ſte Stellung in meinem Gründungskataloge und die 4te Stellung bei der Ausſchließung der apoſtoliſchen Majeſtät aus der Kirche Jeſu ebenſo denkwürdig ſei. Es ſind am Oſterfeſte 1838 zwei Kaiſer aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden, 1. Bd. S. 393, 394. Der Kaiſer, der apoſtoliſche Majeſtät ſein wollte, iſt für ewige Zeiten ausgeſchloſſen worden, und zwar an der 4ten Stelle. Der Geiſt Gottes hat uns erſt, nachdem das Geheimniß der Ausſchließung vollzogen worden iſt, entdeckt, daß er Jakob Geier heiße, nämlich der falſche Jakob, der die Herrſchaft der Kirche Jeſu widerrechtlich an ſich geriſſen, aber nun endlich verloren hat. Ihm iſt aber zum beſtändigen Begleiter Joſeph Kaiſer gegeben worden, der auch und zwar an der 5. Stelle, aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden iſt, ſich jedoch dann, und zwar noch den rechten Augenblick, damit das Geheimniß vollſtändig ausgeführt worden iſt, von der Ausſchließung befreit hat, und nun 1. Bd. S. 213. gerade der fünfzigſte unter den Gründern der apoſtoliſchen Pfarre

ſteht; indem die Zahl 50 als die Zahl des Jubiläums nicht nur bei den jüdiſchen, ſondern auch bei den chriſtlichen Zeitrechnungen merkwürdig iſt. Die Zahlen eines jeden Buchſtabens meines Namens enthalten ihre Geheimniſſe, die jedoch in dieſem Buche nicht erklärt werden können. Hier bemerke ich nur, daß der Buchſtabe der merkwürdigſten Zahl in meinem Namen, nämlich das n, das die Zahl 50 oder die Zahl des Jubiläums bedeutet, immer an der fünften Stelle meines Namens ſteht, und meine Grundzahl 5 iſt, welche 10 mal genommen, die Zahl des Jubiläums iſt. Die Zahl 10 war im Papſtthume merkwürdig, und wir werden ſpäter Gelegenheit haben, etwas über die 10 Hörner des Thieres zu erwähnen. Aber 5 mal 10 gibt das Jubeljahr 50, und das Jahr 1838 war wirklich ein großes Jubeljahr nach der Auferſtehung Chriſti. Chriſtus iſt nämlich im 34ſten Jahre ſeines Lebens im Fleiſche geſtorben und von den Todten auferſtanden: aber er iſt 4 Jahre früher geboren worden, als unſere Zeitrechnung anfängt. Folglich war das Jahr 34 unſerer Zeitrechnung das Jahr 38 der genauen Rechnung nach der Geburt Chriſti, und folglich auch das Oſterfeſt des Jahres 1838 gerade das Oſterfeſt des Jahres 1800 nach der Auferſtehung Chriſti, oder das 36ſte, oder das 6 mal 6ſte Jubelfeſt der Auferſtehung Chriſti. Aber hier kommt noch die unſelige Zahl des Papſtthumes gerade 6 mal vor. Man hat nämlich im Jahre 1838 noch allgemein im Papſtthume und in den unſeligen Folgen des Papſtthumes das Oſterfeſt gefeiert. Nur der Geſandte Gottes hat es als das große Jubiläum der Zahl 6 mal 6 nach der Auferſtehung Chriſti gefeiert, und die Geheimniſſe vollzogen, durch welche Chriſtus der Herr ſeinen Gläubigen angekündigt hat, daß die Zahl des Papſtthumes 6 mal ihren fünfzigjährigen Lauf nach ſeiner Auferſtehung vollendet und dadurch auch beendet habe, damit von nun an die Völker zu einer würdigern Feier des Jubiläums vorbereitet werden.

Die Regenten werden hoffentlich die große Lektion, die ihnen unſer Herr gegeben hat, faſſen, und nicht gegen denjenigen, der ſeine Rebellen zeitlich und ewig unglücklich machen kann, rebelliren wollen, da ſie eben ſo, wie andere

Menſchen durch die Zeichen und durch die Geheimniſſe unſeres Herrn ermahnt worden, ſich ſeinem allerhöchſten Willen vollkommen zu unterwerfen, und noch insbeſondere durch die Geheimniſſe, welche bei der Ausſchließung aus der Kirche an der vierten und fünften Stelle vollzogen worden ſind, die ſtärkſte Ermahnung dazu erhalten haben. Nach wiederholter Weiſſagung Daniels, von welcher ſpäter das Nöthige geſagt werden wird, wie bezeichnend auch er meinen Auftritt im Namen des Herrn verkündet, und wie der Herr Alles im Verborgenen vorbereitet habe, damit man, ſobald ich das bis nun Verborgene in ſeiner Weiſſagung entdecken werde, deutlich ſehen werde, daß der Geiſt durch den Daniel auf meinen Auftritt im Namen des Herrn geſchauet habe, gehen dem herrlichen Reiche Chriſti vier Weltmonarchien voraus. Daher mußte das Geheimniß vollbracht werden, daß die kaiſerliche und königliche apoſtoliſche Majeſtät, wenn ſie die Kirche Jeſu beherrſchen wollte, dadurch aus der Kirche ausgeſchloſſen wäre. Das Geheimniß, durch welches Chriſtus dieſes nicht einer, ſondern allen Majeſtäten dieſer Erde angekündiget hat, iſt am Oſterfeſte 1838 bei der Ausſchließung an der 4ten Stelle vollzogen worden; indem nach Daniels Weiſſagung 4 Weltmonarchien mit ihrem Anhange nach der Zeitfolge als apoſtoliſche Majeſtäten die Kirche Gottes unter ihrem Sclavenjoche zu halten ſich bemüheten, nämlich die babyloniſche, die medo-perſiſche, die macedoniſche und die römiſche mit ihrem Auswuchſe. Nun iſt aber der Herr erſchienen, um ſeine Kirche von dem Elende, zu welchem die Höfe am meiſten beigetragen haben, zu befreien. Daher hat er durch die Ausſchließung der apoſtoliſchen Majäſtät angekündiget, daß die kaiſerliche und königliche Regierung, wenn ſie die Kirche im Sclavenjoche halten will, aus dem Reiche Chriſti und aus der Gemeinſchaft ſeiner Heiligen ausgeſchloſſen ſei, und zwar an der 4ten Stelle zum Zeugniſſe, daß das Geheimniß der 4 Thiere Daniels vollendet ſei. Es mußte aber zugleich an der 5. Stelle angedeutet werden, daß noch insbeſondere der Kaiſer, wenn er ſich den apoſtoliſchen Grundſätzen zu unterwerfen weigern würde, aus der Kirche ausgeſchloſſen wäre: es iſt jedoch dann auch die Hoffnung, daß das Verſäumte nachgetragen, und eine

wahre Bekehrung Statt finden werde; denn ich hätte ſchon längſt ſeine Bekehrung vom Papſtthume in die apoſtoliſche Kirche vernehmen ſollen. Aber ich habe leider! bis auf dieſe Stunde noch nichts davon vernommen. Man wird jedoch hoffentlich bald das große Geheimniß verſtehen, das unſer Herr im Großen wie im Kleinen auf die verſchiedenſten Arten außerordentlich beleuchten läßt. Man vergleiche nur die Zahl 515 des Geſandten ſammt ihren Geheimniſſen mit der Zahl 100, indem das Geheimniß der apoſtoliſchen Majeſtät auf der 100ſten Stelle in meinem Gründungskataloge ſteht; ſo hat man gleich wieder eine neue Beleuchtung; indem man jetzt ſchon genug Beweiſe hat, daß der Herr auch dafür ſorgte, daß die Geheimniſſe ſogar in meinem Gründungskataloge und auf dem zum Verleſen der Namen bei der Ausſchließung beſtimmten Zettel die rechte Stellung erhalten haben. 100 viermal genommen zeigte noch die Herrſchaft des Thieres; aber das 5te Mal genommen zeigt es die Herrſchaft Chriſti: denn die Zahl 4 iſt die Zahl des Papſtthumes; aber die Zahl 5 iſt die Zahl des Reiches Chriſti, und daher auch die Grundzahl ſeines Geſandten. Dieſes Geheimniß fängt ſchon 2. Bd. S. 201–206 an, merkwürdig zu werden, und dann bleibt es bei allen Geheimniſſen, bei denen die Kirchenvorſteher thätig waren, merkwürdig. Gerade 5 Kirchenvorſteher mußten gewählt werden, aber nur 4 mußten mir bei den Schritten, die ich im Namen des Herrn gethan habe, entgegen wirken, und der 5te, welcher zugleich der älteſte unter ihnen iſt, mußte immer, bis alle Geheimniſſe des Himmelreiches vollzogen worden ſind, auf meiner Seite bleiben und mir aushelfen, und dann, damit das Geheimniß vollſtändig iſt, der erſte unter den Gründern der apoſtoliſchen Pfarre 1. Bd. S. 213 ſtehen; obwohl er ſammt allen Übrigen, die mir bis zur Vollendung der Geheimniſſe des Papſtthumes geholfen haben, dann verblendet worden iſt: indem ein Höherer war, der Alles leitete, und dann als Hülfe anderer Art nothwendig war, auch andere Männer erweckte und die erſten ſtehen ließ, damit die Leitung deſſen deſto heller hervorleuchtet, der auch die Blinden, ſo oft es nöthig iſt, treiben kann, damit ſie ſeinen Rathſchlüſſen gemäß Alles gehörig vollize-

hen. Worüber im Nachtrage höchſt merkwürdige Beweiſe zu ſehen ſind.

Die Weiſſagung des Dante enthält in wenigen Worten außerordentlich viel, das die Geheimniſſe des Himmelreiches beleuchtet. Wo der Prophet ſagt, „daß der Geſandte Gottes würgen wird die Hure und jenen Rieſen, welcher mit ihr ſündiget,“ ſieht der Geiſt Gottes im Worte „würgen,“ wie auch im Worte „tödten,“ in einer Weiſſagung Daniels, die ich ſpäter erklären werde, auf den Stand, aus welchem die göttliche Vorſehung dieſen Geſandten zu erwecken beſchloſſen hat; ſonſt iſt das Bild dem Sinne nach dem Bilde, Offenb. 19. 20. und andern Bildern, welche von dem nämlichen Gegenſtande handeln, ganz gleich und der Sache ganz entſprechend. Die Bekehrung der in den Unglauben geſunkenen Kirche und des Papſtthumes zum reinen und durch die Liebe wirkſamen Glauben, iſt gleichſam der Tod zur neuen Auferſtehung, und da der Herr Jeſus nach ſeiner unendlichen Barmherzigkeit, um dieſes zu bewerkſtelligen, ſeinen Geſandten durch Zeichen, Wunder und Erfüllung ſeiner Weiſſagungen gezeigt, und dadurch ſeinen allerheiligſten Willen Allen, welche die Seinigen ſein wollen, geoffenbaret hat, ſich mit ſeinem Apoſtel in der chriſtlichen Kirche zu vereinigen, ſo werden Millionen Menſchen durch die deutlichſten Zeichen und durch die augenſcheinlichſte Erfüllung ſo vieler Weiſſagungen aus dem Unglauben geweckt und vom Aberglauben des Papſtthumes zu Chriſto, wie ihn die heil. Schrift zeigt, bekehrt werden, und mit dem Geſandten Gottes in der Einen Kirche Jeſu vereiniget gleichſam neue Geſchöpfe in Chriſto werden. Dadurch wird die Hure mit jenem Rieſen, welcher mit ihr ſündiget, gleichſam gewürgt werden, und weil der Herr die Geheimniſſe dazu durch ſeinen Geſandten zu vollziehen beſchloſſen hat, ſo wird dieſem das mittelbar in der Weiſſagung zugeſchrieben, was unmittelbar durch die Gnade des Herrn bewirkt werden wird; denn was bin ich anders, als ein ſchwaches Werkzeug, deſſen ſich der Herr bedient, um ſeine Rathſchlüſſe den Menſchen bekannt zu machen?

Der Apoſtel ſchreibt: „Gott ſei Dank! ihm, der uns immerdar obſiegen läßt in Chriſto Jeſu, und der den Wohl-

geruch ſeiner Erkenntniß verbreitet durch uns allenthalben. Denn wir ſind ein Wohlgeruch Chriſti, vor Gott, bei denen die gerettet werden, und bei denen die verloren gehen: den Einen ein Geruch des Todes zum Tode, den Andern ein Geruch des Lebens zum Leben.“ 2. Korinth. 14—16. Wir Apoſtel verbreiten die Rathſchlüſſe unſers Herrn Jeſu Chriſti gleichſam als einen Wohlgeruch allenthalben, wir machen dieſelben ſowohl denjenigen, die ſich dem Willen unſers Herrn unterwerfen, als auch denjenigen, welche ihn verſchmähen, bekannt. Jenen gereicht unſere Verkündigung zum ewigen Leben, dieſen aber zum ewigen Tode. Je deutlicher ſich der Wille unſers Herrn Jeſu Chriſti offenbaret, deſto ſchrecklicher iſt auch die Strafe gegen die Rebellen, die ſich ihm nicht unterwerfen wollen. Da ſich aber ſeit Anbeginn der Welt niemals der Wille unſers Herrn Jeſu Chriſti ſo deutlich geoffenbaret hat, als er ſich in unſern Tagen allen Menſchen zu offenbaren anfängt, ſo wird auch die Scheidung der auserwählten Kinder Gottes von den Verdammten in unſern Zeiten viel ſichtbarer werden, als ſie jemals geweſen iſt; denn wenn auch Chriſtus der Herr durch Moſes große, ſichtbare Zeichen gewirkt, wenn er auch, als er ſelbſt im Fleiſche wandelte, viele ſichtbare Beweiſe gegeben hat, daß er der Sohn des lebendigen Gottes ſei, wenn er auch auf verſchiedene Art gezeigt hat, daß die Apoſtel, die er geſandt hat, in ſeinem Namen lehren: ſo war doch damals noch kein ſolches Mittel vorhanden, als in unſern Tagen, um alle Beweiſe ſeines allerhöchſten Willens ſo allgemein bekannt machen zu können, als in unſern Tagen. Und wenn auch die Buchdruckerkunſt damals vorhanden, wenn auch die Eiſenbahnen, Dampfwägen, Dampfſchiffe u. ſ. w. zur leichteſten Bekanntmachung der Wunder des Herrn in Bereitſchaft geweſen wären, ſo hätten doch die 18 chriſtlichen Jahrhunderte gefehlt, durch welche die Sache auf verſchiedenen Wegen beleuchtet, und Alles gehörig vorbereitet worden iſt, damit Jedermann, der noch einen Funken geſunden Menſchenverſtandes hat, die jetzige große Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti zur Einführung der goldenen Zeit ſeiner Kirche leicht vernehmen kann: denn was bin ich Anders, als ein elendes Werkzeug in ſeiner

Hand, deſſen er ſich bedient, um ſeine ewigen Rathſchlüſſe den Menſchen, um ſie aus ihrem unausſprechlichen Elende zu retten, bekannt zu machen? Und wenn Moſes und andere Propheten des alten Bundes, wenn Chriſtus, ſeine Apoſtel und die Propheten der folgenden Jahrhunderte, wie wir zum Theil geſehen haben, und noch deutlicher ſehen werden, meinem Auftritte im Namen des Herrn Zeugniß geben, geſchieht vielleicht das zu meiner Verherrlichung? Was bin ich Anders, als ein elender Knecht unſers Herrn Jeſu Chriſti, dem er aufgetragen hat, ſeine Rathſchlüſſe zu verkünden, und Allen bekannt zu machen, daß er nun zur Einführung der goldenen Zeit ſeiner Kirche erſchienen ſei? Auf dieſe Zeit haben alle Propheten mit innigſter Wonne geblickt, und es ſind mehrere hundert Stellen der heiligen Schrift, in denen der Geiſt Gottes theils unmittelbar, theils mittelbar unſere Zeiten verkündet.

Und da es dem Herrn gefiel, in unſern Zeiten nicht ſichtbar zu erſcheinen, ſondern ſeine den fleiſchlichen Augen unſichtbare Erſcheinung zur Herſtellung ſeiner Kirche durch einen Apoſtel bekannt zu machen: ſo iſt Niemand mehr gedemüthiget, als ich, daß mir der Herr dieſes Amt anvertrauet hat, das ich mit Furcht und Zittern verwalte, um nicht etwas von dem, was der Herr von mir fordert, zu verſäumen, ſondern um Allen Alles zu werden, damit Niemand durch meine Schuld verloren gehe, ſondern Alle durch die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti gerettet werden möchten. Aber ich fürchte ſehr, daß nicht Mancher durch ſeine eigene Schuld verloren gienge, und der Wohlgeruch, den der Herr durch mich verbreitet, Manchem zum Tode ſein würde, daß er dadurch entweder mit der Hure im Unglauben, oder mit dem Rieſen im Aberglauben ſo erwürgt werden würde, daß er nicht mehr zum Leben aufſtehen könnte, ſondern den ewigen Tod mit den Verdammten erfahren müßte; denn für diejenigen, die ſich jetzt den Rathſchlüſſen unſers Herrn Jeſu Chriſti hartnäckig widerſetzen würden, iſt keine Rettung; denn derjenige, der Herz und Nieren prüfet, weiß zwiſchen einer verſchuldeten und nicht verſchuldeten Unwiſſenheit zu unterſcheiden, und richtet einen jeglichen nach ſeinen Werken. Er hat im Großen, wie im Kleinen gezeigt, daß ich in

ſeinem Namen aufgetreten ſei, und damit Niemand getäuſcht werden könnte, hat er Alles durch ſeine Propheten weiſſagen laſſen: denn was ſcheint geringfügiger zu ſein, als das, daß ſogar mein Name ſo geheimnißvoll geweiſſaget worden ſei, daß dadurch ſogar die Haupt=Zeitpunkte, in welchen der Herr große Dinge zu thun beſchloſſen hat, angegeben worden ſind? Und doch iſt dieſes eine ſo erſtaunlich große Kleinigkeit, die ſeine Allwiſſenheit beurkundet, daß ſie in Verbindung mit andern Zeichen ein großer Beweis meiner Beſtimmung iſt: und dieſen Beweis hat der Herr nicht nur durch Dante's Weiſſagung gegeben, ſondern auch, wie wir ſpäter ſehen werden, durch ein in der Offenbarung Johannis oft wiederholtes großes Geheimniß beſtätiget. Ja, nicht nur das hat er weiſſagen laſſen, ſondern auch den Stand, von welchem er mich zu rufen beſchloſſen hat, hat er in Dante's Weiſſagung genau bezeichnen, wie auch ſchon durch Daniel andeuten laſſen, und damit auch dieſes Niemanden befremde, hat er auch den Ort, von welchem er mich rufen werde, durch den Propheten Daniel, wie wir auch ſpäter in dieſem Theile ſehen werden, ganz charakteriſtiſch angegeben. Alſo hier vom Stande, aus welchem mich der Herr, der nicht auf den Glanz dieſer Welt ſieht, ſondern in dem, was vor der Welt unanſehnlich iſt, ſeine Herrlichkeit zeigt, berufen hat, und ihn auch durch Dante bezeichnend weiſſagen ließ. Ich ſagte gleich anfangs 1. Bd. S. 1–5. in der Anmerkung, daß ich von ganz armen Ältern, geboren war. Mein Vater und ſeine Voraltern waren Fleiſchhauer. Aber in der dort berührten Feuersbrunſt gieng das Papier=Geld ſammt dem hölzernen Hauſe in Aſche: nur etwas Silber=Geld, das damals in meinem Vaterlande ſelten war, fand man theils verſchmolzen, theils noch ganz, in der Aſche. Es waren aber einige Schulden, und ſo waren wir aller Mittel zum Fortkommen ganz beraubt. Ich gieng ſchon vor der Feuersbrunſt in die Schule, und erlernte leſen und etwas ſchreiben. Aber jetzt war keine Ausſicht mehr, in die Schule zu gehen, und ich trug im Winter Holz zuſammen, im Frühling gieng ich junge Böcke kaufen, würgte ſie dann und verkaufte das Fleiſch: aber im Sommer und Herbſt weidete ich Schafe. Und ich weiß

mich nicht zu erinnern, daß ich je ein Schaf erwürgt hätte, ſondern nur junge Böcke ſo lange, bis die Prieſter Franziskaner-Ordens, denen ich, ſo oft Zeit war, bei der Meſſe diente, und ihnen dadurch bekannt war, mir und den Aeltern zu zeigen anfingen, ich ſei zum Studiren geboren, ſie werden dafür ſorgen, daß ich meinen Unterhalt zum Studiren haben werde. Ehemals hat der Herr den Petrus und ſeine Collegen vom Fiſchfange gerufen, um die Menſchen zum Chriſtenthume zu führen. Nachdem aber aus dem Chriſtenthume das Thier entſtanden iſt, gefiel es dem Herrn den Apoſtel aus dem zum Würgen des Thieres geeignetſten Stande zu rufen.

Bei dieſer Gelegenheit verdient hier eine ehrenvolle Erwähnung Johann Michael Hahn, geboren im Königreiche Würtemberg, 1758, und geſtorben den 20. Januar, 1819, alſo im nämlichen Jahre, in welchem ich zum Prieſter ordinirt worden bin. In ſeiner Lebensbeſchreibung, die ſeinen nach ſeinem Tode in 12 Bänden erſchienenen Schriften vorausgeſchickt iſt, heißt es: „Im 6ten Jahre wurde er in die Schule geſchickt.—Nach geendeten Schuljahren mußte er das Metzger Handwerk lernen.“ Das war jedoch nicht ſein Beruf; indem ihn der Herr dazu beſtimmt hat, in einer Zeit, in welcher die Seelſorger, anſtatt allgemein zu verkünden, daß nach den Weiſſagungen der Propheten die Zeit der großen Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti zur Einführung der goldenen Zeit ſeiner Kirche herannahe, geſchlafen haben, mit ſeinem Hahnengeſchrei die Menſchen aus ihrem Sündenſchlafe zu wecken, und auf die nahe Ankunft des Herrn vorzubereiten. Er hatte nicht das Glück, ſich durch die Schulen, in denen man aber leider auf Abwege zu gerathen pflegt, und durch ordentliche Studien zu ſeinem Berufsgeſchäfte vorzubereiten. Da er jedoch unermüdet in den Geheimniſſen des Himmelreiches forſchte, ſo hat ihm der Herr Vieles aufgeſchloſſen, was den Theologen von Profeſſion verborgen geblieben iſt; obwohl er das, was man nur durch gründliche Studien der Hülfswiſſenſchaften in der Bibel ſehen kann, nicht ſehen konnte. Aber zum Werke, zu dem ihn der Herr beſtimmt hat, war er ein Berufener, nämlich, um in einer ungläubigen und ausgearteten Zeit die

Menſchen zu wecken, und auf die nahe Erſcheinung Chriſti zur Gründung des tauſendjährigen Friedens vorzubereiten. Von ſeiner Beerdigung erzählt die Lebensbeſchreibung folgende Denkwürdigkeit: „Weil es dieſen Vormittag bis 9 Uhr regnete, ſo trug ſich zu vieler Bewunderung folgende Lufterſcheinung zu: Kaum eine halbe Viertelſtunde zuvor, ehe die Leiche vor das Haus zum Geſang ausgeſtellt wurde, kam die Sonne durch das Gewölk hervor, und der ſchöne bunte Regenbogen überſchattete die Leiche vor dem Haus als Gnadenzeichen, reichte in ſeiner Zirkelform bis über das Grab, und hielt ſo lange an, bis die Leiche ins Grab geſenkt und die Trauerbegleitung von dem Todtengarten war.“ Zur Beleuchtung dieſes Gnadenzeichens ſind auch die allerletzten Worte, die er geſchrieben hat, denkwürdig. Ein Unbekannter wollte von ihm in einem Schreiben auf folgende Frage eine nähere Auskunft erhalten: „Ob wir nicht bald aus dem ſündigen Babel werden ausgeführt werden, in das den Kindern des Lichtes verheißene Land?“ Das heißt mit andern Worten: Ob nicht der Herr bald ſeine Verheißungen zur Einführung des tauſendjährigen Friedens ſeiner Kirche erfüllen werde? Und die Antwort darauf, mit welcher Hahn ſein Schreiben für immer beendet hat, war: „Ich harre auch ſchon lange, und vielleicht müſſen wir alle darüber ſterben und von dieſer Welt ſcheiden. Lieber Unbekannter! ich bitte Dich und Alle deiner Geſinnung: Laßt Euch den Kopf nicht warm machen mit Sachen, von denen keine Zeitbeſtimmung anzugeben iſt. Warten und eilen iſt uns allen gut und Rath; denn man muß ſehr geſchickt ſein auf die Zukunft des heiligen Herrn.“ Hahn war nämlich nicht an jener Stufe der mathematiſchen und theologiſchen Bildung, um Bengel's und ſeiner Nachfolger prophetiſche Zeitberechnungen beurtheilen zu können, und die übrigen Schulen der Berechnungen der prophetiſchen Zeitangaben, von welchen bald die Rede ſein wird, waren ihm ganz unbekannt. Daher glaubte er, daß man die Zeitbeſtimmung der großen Erſcheinung des Herrn nicht genau angeben könne, obwohl alle Zeichen da ſein, daß er bald erſcheinen werde, und daß man ſich daher auf ſeine Ankunft beſonders bereiten müſſe. Der Regenbogen iſt eine gewöhnliche Na-

turerſcheinung. Jedoch zweifle ich nicht daran, daß er unter dieſen Umſtänden im merkwürdigen Jahre beim letzten eifrigen Prediger des tauſendjährigen Friedens, der mir unter den Deutſchen bekannt iſt, als ein beſonderes Zeichen der Huld des Herrn, der bald kommen werde, erſchienen, und daß mir Hahn's Werke deßwegen nach der Ausgabe meines zweiten Bandes in die Hände geliefert worden ſeien, daß ich bei dieſer Gelegenheit davon Erwähnung machte. Dazu war er berufen, um auf die nahe Ankunft des Herrn die Menſchen vorzubereiten, obwohl er ſonſt Vieles theils aus Mangel der theologiſchen Vorkenntniſſe, theils, weil es der Herr erſt jetzt aufgeſchloſſen hat, nicht richtig ſehen konnte. Und der Herr hat es bei ſeiner Begräbniß gezeigt, daß er nun, um ſeine Verheißungen zu erfüllen, ſehr nahe ſei, und es war die paſſendſte Zeit dazu, nämlich den 20. des erſten Monats 1819, wo ich dann den 28. Oktober als am Feſte der Apoſtel Simon und Juda, welche die letzten unter den treuen Apoſteln Chriſti in den Verzeichniſſen der Apoſtel vorkommen, zum Prieſter ordinirt wurde, und vom Geheimniſſe dieſer Ordination werden ſpäter bei der Erklärung anderer Weiſſagungen Aufſchlüſſe gegeben werden; indem wir jetzt noch zur Erklärung der Weiſſagung des Dante zurückkehren müſſen.

Die edle Beſchäftigung der Leviten des alten Bundes, Thiere zu ſchlachten, und ihr Fleiſch zum Opfer vorzubereiten, mußte ſich wieder erneuern. Als die Anführer der Chriſten in ihrem antichriſtlichen Unſinne durch Jahrhunderte viele Millionen Menſchen geſchlachtet haben, und der Herr beſchloſſen hat, ſeine Kirche von dieſem ſchrecklichen Elende durch einen Apoſtel zu retten, ſo mußten ſich auch ſeine Vorfahren, ich weiß nicht durch wie viele Jahrhunderte, in einem vorzüglichen levitiſchen Dienſte üben, um nicht Menſchen, ſondern nur Thiere zu ſchlachten. Und ſogar ich mußte, ehe ich in die nächſte Verwandtſchaft mit dem Propheten Dante, von welcher bald die Rede ſein wird, kommen konnte, dieſes Handwerk auf eine ſonderbare Art verrichten: denn nur junge Böcke, wie es Jedermann in meiner Vaterſtadt Stein, die ſogar in dieſem Bande über eine Weiſſagung Daniel's Aufſchluß

geben wird, erfahren kann, mußte ich würgen, aber Schafe mußte ich weiden. Denn es iſt beim Matthäus 25. 32. von einer großen Scheidung der Menſchen von einander die Rede, wie der Hirt die Schafe von den Böcken zu ſcheiden pflegt, und ein großes Bild dieſer Scheidung wird der Herr durch ſeinen Apoſtel ſchon in dieſem Bande darſtellen, und es wird ſich zeigen, welche zur Heerde der Schafe Chriſti gehören, und daher zum ewigen Leben beſtimmt ſeien, und welche als ſtinkende Böcke von ihnen zum ewigen Tode abgeſondert werden müſſen. Da der Herr für ſeine jetzige Erſcheinung Alles im Verborgenen vorbereitet hat: ſo hat er auch dieſes Geheimniß, ſo wie es erzählt worden iſt, vorbilden laſſen. Und damit Niemand daran zweifeln kann, daß es durch ſeine höhere Leitung geſchehen ſei, ſo hat er es auch durch Dante weiſſagen laſſen; denn ich weiß es gewiß, daß das Bild des „Würgens“ nur deßwegen gebraucht worden iſt, damit dadurch auch die Scene meiner früheſten Beſchäftigung ausgedrückt wurde, und jener Geiſt, der nicht nur die andern Umſtände, ſondern ſogar jeden Buchſtaben meines Namens in der Weiſſagung vollkommen geſehen hat, hat auch die Beſchäftigung meiner früheſten Jugend geſehen und ſie charakteriſtiſch bezeichnen, aber auch ſchon beim Daniel andeuten wollen. Und da er beim Propheten Daniel, wie wir ſpäter ſehen werden, noch auf andere Denkwürdigkeiten meiner Jugend hinblickte, ſo wird auch dadurch das Würgen beim Dante eine beſondere Beleuchtung erhalten.

Hier iſt noch zu erklären, wie ich in meiner Jugend mit dem Dante in eine beſondere Verbindung kam, durch welche nicht nur ſeine Weiſſagung, ſondern auch viele andere Geheimniſſe beleuchtet werden, damit die außerordentliche Leitung der Vorſehung immer glänzender zum Vorſchein komme.

Mein Vaterland Krain kam eben unter die franzöſiſche Botmäßigkeit, als ich im November 1809 an das Gymnaſium in Laibach ſtudiren kam. Der Herr hat mir ſchon im zweiten Bande wunderbar den Weg zum dritten Bande vorbereitet. Wie hätte ich damals, als ich 2. Bd. S. 74. gleichſam im Vorbeigehen oberflächlich den Profeſſor Vodnik

erwähnt habe, denken können, daß er im dritten Bande eine ſehr merkwürdige Rolle haben werde? Hätte ich von der Weiſſagung des Dante nur die mindeſte Spur gehabt, ſo hätte ich wohl etwas davon wiſſen können, was mir erſt nach der Ausgabe des zweiten Bandes durch dieſe Weiſſagung aufgeſchloſſen worden iſt. Allein der Herr führt ſeinen Diener ſtufenweiſe in die Tiefen ſeiner Geheimniſſe. Valentin Vodnik, ein bedeutungsvoller Name, wie alle Namen der Geheimniſſe bei meinen Schritten, deutſch, der ſtarke Führer, vom Worte meiner Mutterſprache voditi, führen, leiten, war früher Prieſter Franziskaner-Ordens, aber mit Forſchen der Alterthümer und mit Reinigen meiner Mutterſprache von den deutſchen Anhängſeln, die man ihr zu ihrer Verunſtaltung unter der deutſchen Regierung anthat, beſchäftigt, kam er aus dem Kloſter in die Seelſorge und dann zur Profeſſur am Gymnaſium in Laibach, und er war zuerſt mein Profeſſor in der Geographie, dann mein Vodje, Direktor, und ſpäter war er mein Profeſſor in der erſten Humanitätsklaſſe aus den gewöhnlichen Schulgegenſtänden im Jahre 1813, welches das letzte Jahr war, wo mein Vaterland noch unter der franzöſiſchen Regierung ſtand. Und in dieſem Jahre ſtehe ich in dem von ihm ausgeſtellten Zeugniſſe, wie ſich Jedermann, der es ſehen will, bei mir überzeugen kann, mit e geſchrieben, nämlich Smolniker. Man erinnere ſich an die Jahre, welche nach der Weiſſagung des Dante aus den Zahlen der Buchſtaben meines Namens beſtimmt werden, und dann wird man mit mir fühlen, von welcher Wichtigkeit dieſe Sache ſei, in der man aus folgender Erzählung die außerordentliche Leitung des Herrn nicht verkennen kann.

Vodnik war eben ſo der erſte claſſiſche Dichter meines Vaterlandes, wie Dante Italiens, und auch dazu geeignet, daß ihm der Herr manchen Blick in die Zukunft eröffnete. Seine "Pesme sa pokushno," „Lieder zum Vorgerichte," enthalten Manches, das man erſt in die Zukunft beſſer faſſen wird. Insbeſondere iſt aber in dieſer Beziehung das Gedicht Illirja oshivlena, das zum Leben erweckte Illyrien, das er vor ſeine Illyriſche Grammatik geſetzt hat, höchſt merkwürdig. Weil es prophetiſche Blicke in die Zukunft in ſich enthält, ſo

hat man ihm dieſes Gedicht, nachdem wir am Ende des Jahres 1813 wieder öſtreichiſch geworden ſind, ſehr übel ausgelegt; man hat es von ſeiner Grammatik weggenommen, damit ſie nur ohne dieſes Gedicht verkauft werden durfte, und den Verfaſſer hat man degradirt, und ihn zum Profeſſor der Italiäniſchen Sprache gemacht.

Im Jahre 1814 ſtudirte ich das erſte Jahr unter der öſtreichiſchen Regierung und das fünfte und letzte Jahr am Gymnaſium; indem ich von der unſeligen Zahl 6, die in Oeſtreich zum Gymnaſium beſtimmt iſt, früher unter der franzöſiſchen Regierung ein Jahr abgekürzt habe. Nebſt den Schulgegenſtänden ſtudirte ich im Jahre 1814 auch unter dem 1. Bd. S. 72 erwähnten Herrn Meſchutar die Pädagogik; die gewöhnlichen Stunden war ich, (Vergl. 1. Bd. S. 2), wie andere Jahre, in der Bibliothek. Nebſt dem gab ich noch für Koſt und Quartier täglichen Unterricht. Daß es bei dieſen Geſchäften nicht möglich zu ſein ſcheint, noch andere Gegenſtände zu beſuchen, ſieht Jedermann leicht ein, dem es bekannt iſt, wieviel die Gegenſtände des letzten Jahrganges des Gymnaſiums in Oeſtreich den Studenten zu thun geben, und ich dachte auch nicht daran, noch einen andern Gegenſtand zu beſuchen. Aber es bewirkte, wie ich es erſt, von dieſem Standpunkte betrachtet, recht ſehen kann, der Geiſt in mir plötzlich einen ganz außerordentlichen Drang, noch die italiäniſche Sprache zu beſuchen. Es ſchien keine Ausſicht, daß ich je ein Zeugniß aus dieſer Sprache brauchen werde, und wenn auch eine ſolche Ausſicht geweſen wäre, ſo hätte ich auch in andern Jahren die Stunde der italiäniſchen Sprache beſuchen, ſonſt aber die richtige italiäniſche Ausſprache vom Bibliothekar Matthias Kalliſter lernen können. Allein der Geiſtesdrang ſiegte über mich, und ich gieng auch zur italiäniſchen Stunde, jedoch nur damals, wo von den Schulgegenſtänden weniger zu ſtudieren war; indem ich nicht wußte, daß auch die dieſe Sprache Beſuchenden am Ende des Jahres öffentlich im Drucke erſcheinen werden, und mich auch ſonſt um die Klaſſe dieſer freien Stunde nicht bekümmerte, und wenn es mir auch darum zu thun geweſen wäre, ſo hätte ich denken müſſen, mehrere unter den Mitſchülern, welche dieſe Sprache aus dem Umgange erlernt

haben, müßten mir, wenn ich mit ihnen wetteifern wollte, vorgezogen werden.

Da ich im Schulbeſuche der italiäniſchen Sprache entweder der allerletzte, oder einer der letzten war, ſo ließ der Herr die Sache durch ſchriftliche Arbeit entſcheiden, wer der erſte ſein ſollte. Er mußte entweder mich ganz außerordentlich erleuchtet, oder diejenigen, durch deren Entſcheidung die Klaſſen beſtimmt worden ſind, verblendet haben, daß ich allen Uebrigen vorgezogen und an die erſte Stelle geſetzt worden bin. Man gieng noch weiter, damit das Geheimniß vollſtändig ausgeführt worden iſt. Früher ſind unter der franzöſiſchen Regierung keine gedruckte Kataloge ausgetheilt worden. Daher bin ich bis zum Jahre 1814 nie in einem gedruckten Kataloge erſchienen. Aber im Jahre 1814, das iſt, im erſten Jahre, nachdem die Franzoſen von den Oeſtreichern aus Krain vertrieben worden ſind, komme ich im gedruckten Kataloge der Gymnaſial-Schüler von Laibach zweimal vor, nämlich an der erſten und letzten Seite. Und da ich in dieſem Jahre das Gymnaſium vollendet habe, und die Studenten der höhern Schulen unter der öſtreichiſchen Regierung nicht mehr gedruckt erſcheinen, ſo komme ich nur im gedruckten Kataloge der Laibacher Gymnaſial-Schüler des Jahres 1814 vor. Ich muß, wenn ich die Wunder des Herrn erklären will, immer ſeine Barmherzigkeit loben; indem ich nach der Etymologie meiner Kurzſichtigkeit ein elender Pechbaum bin. Da mich aber der Herr zu ſeinem "Gertenträger" beſtellt hat, ſo muß ich von ſeinen Geheimniſſen ſo viel entdecken, als es zum Ueberfluſſe genug iſt, daß mich alle wahren Chriſten als ſolchen anerkennen werden. In dieſem gedruckten Kataloge, den ich auch durch beſondere Leitung des Herrn aufbewahrt habe, ſehe ich jetzt, da ich dieſes ſchreibe, auf der erſten und letzten Seite viele Geheimniſſe des Himmelreiches. Von der erſten Seite ſoll zuerſt Folgendes aufgezeichnet werden: In II. Humanitatis Classe. Præmio donati sunt: Zhop Matthias, Carn. Rodain. Smolnikar Andreas. Carn. Lithopolitanus, u. ſ. w. Und an der letzten Seite: Ex studio linguæ Italicæ. Præmio donati sunt: Smolnikar Andreas, Carn. Lithopolitanus. Leitner Antonius, Carn. Croisenbach.

Ob nur im Jahre 1814, oder mehrere Jahre ſpäter auch aus der ital. Sprache Prämieu ausgetheilt worden ſeien, weiß ich nicht: denn ſeit mehrern Jahren erſcheinen die Studenten, welche dieſe Sprache beſuchen, nicht mehr in den Gymnaſiäl-Katalogen. Aber im Jahre 1814 war dieſes zum Geheimniſſe unumgänglich nothwendig. Aus den Schulgegenſtänden iſt mir alſo Zhop Matthias vorgezogen worden. Man erinnere ſich an das, was ich 2. Bd. S. 109, 110, über die außerordentliche Beſtimmung dieſes Mannes geſchrieben habe. Er war wirklich Zhop, deutſch, der Schopf, der Gipfel oder das Oberſte einer Sache. Zum zweiten Prämium iſt aber mir der Heide Horaz gegeben worden. Denn ich bin wirklich im Studium der Heiden nicht ſo weit gekommen, um das erſte Prämium zu verdienen.

Nun höret, ihr Völker, was man mir aus der italiäniſchen Sprache zum erſten Prämium gegeben habe: „Die göttliche Comödie des Dante.“ Es war wahrhaftig ſchon damals eine göttliche Comödie. Die Mitſchüler ſchauten, wie ich zum erſten Prämium gekommen ſei, da ich doch ſo ſelten die italiäniſche Stunde beſucht habe, und mehrere Mitſchüler, ehe ſie die Grammatik ſtudierten, italiäniſch reden konnten. Mir war die Sache eben ſo fremd wie den übrigen, als man mich mit feierlicher Muſik als erſten Prämifer ausgerufen hat; denn ich habe damals das erſte Prämium aus der italiäniſchen Sprache nicht verdient. Und „die göttliche Comödie des Dante,“ die mir der Repräſentant des öſtreichiſchen Kaiſers eingehändigt hat, war mir damals zu tief. Von den Geheimniſſen, die darin verborgen ſind, konnte ich nichts faſſen; daher vertauſchte ich ſie bald bei meinem verewigten Mitſchüler Zhop für Metaſtaſio. Nichts hätte zum Geheimniſſe beſſer paſſen können, als dieſer Tauſch. Dante, der ſtarke Gegner der römiſchen Mißbräuche und Anmaßungen, der Prophet, deſſen große Weisſagung mir der Herr erſt für dieſes Jahr 1839 zu enträthſeln aufbewahrt hat, paßte damals ganz und gar nicht für mich. Es mußte nur das Geheimniß der Weiſſagung künftiger Dinge gefeiert werden. Aber nach vollendetem Schauſpiele mußte ich auf dem von der Vorſehung angewieſenen Wege als großer Verehrer des Papſtthumes fortfahren,

und zu meiner Unterhaltungs-Lectüre paßte Metaſtaſio, der als treuer Diener der Höfe vollkommen verdiente, daß ihn der Papſt Pius VI. in Wien perſönlich beſucht hat. Das göttliche Schauſpiel des Dante, deſſen Vorſpiel im Jahre 1814 gefeiert worden iſt, mußte mir erſt in dieſem Jahre 1839 wieder ganz außerordentlich vorbereitet werden, um das große Räthſel den Völkern zu löſen, wie es damals, als ich die göttliche Comödie des Dante zum erſten Prämium erhalten habe, geweiſſaget worden iſt. Daß ich aber durch beſondere Leitung des Herrn die göttliche Comödie des Dante zum Prämium erhalten habe, kann Jedermann aus dem bis nun Erklärten leicht ſehen. Wozu noch andere Beweiſe im gedruckten Kataloge liegen.

Ehe ich dieſe anführe, muß ich hier über die Veränderung des e in a in meinem Namen ſo viel berichtigen, daß zwar Profeſſor Valentin Vodnik, jedoch früher, als im Jahre 1814 in meinem Namen das e in ein a verändert habe. Ich fand nämlich erſt jetzt, als ich dieſe Bögen für den Druck revidirte, ein Zeugniß vom Jahre 1812, und eines vom Jahre 1811, worin unter der Direction des Herrn Vodnik mein Name auch mit a geſchrieben ſteht. Aber im Jahre 1813 ſchrieb eine andere Hand mein Zeugniß mit e, dem Vodnik nur ſeine Unterſchrift beifügte, und da ich früher, als ich mich ſchriftlich äußerte, daß die Veränderung des e in ein a zuerſt im Jahre 1814 geſchah, nur die Zeugniſſe, in denen ich früher mit e geſchrieben ſtehe, in die Hand bekam, ſo bemerke ich hier, ohne die Sache weiter zu erklären, nur ſo viel, daß ich weiß, daß der Profeſſor Valentin Vodnik zuerſt in meinem Namen das e in ein a verändert habe.

Nun müſſen noch andere Geheimniſſe des im Jahre 1814 gedruckten Gymnaſial-Kataloges aufgeſchloſſen werden. Am erſten Blatte, wo ich der Zweite ſtehe, kommen gerade 50 Schüler der zweiten Humanitäts-Claſſe vor. Daß die Zahl 50 die Zahl des Geheimniſſes des Jubiläums ſei, habe ich ſchon oben bemerkt, und daß ſelten gerade 50 Schüler, wenn nicht die Zahl beſtimmt iſt, in einer Schule ſeien, kann ſich Jedermann, der Kataloge unterſuchen will, überzeugen. Aber hier ſind noch andere

Merkmale, welche die beſondere Leitung unſers Herrn auch in dieſer Kleinigkeit, wenn man ſie im Zuſammenhange mit der göttlichen Comödie betrachtet, beurkunden. Unter dieſen 50 ſtehen wir 7 durchaus Eminente an der Spitze, wo wir gleichſam eine Woche, oder einen Sabbath von Jahren, bilden. Dann folgen in alphabetiſcher Ordnung 42 andere, die uns an die 42 Lagerplätze der Iſraeliten in der Wüſte erinnern. Die Zahl 42 macht 6 Sabbathe von Jahren, oder 6 mal 7 Jahre, und mit der oberſten Woche von Jahren haben wir 7 mal 7 oder 49 Jahre; dann folgt aber das große Sabbath-Jahr, oder das 50ſte, welches das große Befreiungsjahr iſt. Daher ſteht als Zugabe zur Bezeichnung dieſes Jahres, von den übrigen abgeſondert, mit dem Vorſpruche: „Tentamen non subivit: S . . . Joseph, Carn. Labac;" das heißt deutſch: Von der Prüfung hat ſich befreiet: S. J. Krainer, von Laibach, der aber dann als Prieſter in meiner Vaterſtadt Stein und bei Stein die Seelſorge ausübte.

Daß aber dieſes Zuſammentreffen und dieſe Stellung der Namen durch höhere Leitung geſchehen ſei, ſieht man aus folgender Beleuchtung der noch darin verborgenen Geheimniſſe: wie ich der zweite unter den aus allen Gegenſtänden Eminenten ſtehe, ſo ſteht Friedrich Baraga an der zweiten Stelle der darauf folgenden 42. Er iſt im nämlichen Verhältniſſe zu mir, wie in der Apoſtelgeſchichte Barnabas zum Paulus, 2. Bd. S. 91–100, und S. 110–113. Eine nähere Beleuchtung, daß Alles, was die Schrift im Bilde des Barnabas hat, nun in Baraga in Beziehung auf mich pünktlich erfüllt worden ſei, wird noch in dieſem Bande zur Beleuchtung einer Weiſſagung Daniel's nachgetragen werden. Er ſteht zwar in alphabetiſcher Ordnung der zweite. Es hätten jedoch viele Umſtände bei mir die Stelle verändern können, und der dritte war wirklich unwillig darüber, daß ich ihm vorgezogen worden ſei. Aber ſo hat es der göttlichen Vorſehung gefallen, daß mir im Jahre des großen Geheimniſſes nur derjenige vorgezogen worden iſt, der dann in der göttlichen Comödie des Dante am tiefſten forſchte, und ſich jetzt im Himmel freuet, daß mir der Herr das große Schauſpiel zu enträthſeln aufbewahrt habe. Zhop hat zuerſt in

dem göttlichen Schauſpiele, das ich zum erſten Prämium erhalten habe, tief geforſcht; deßwegen ſteht er an der erſten Seite des Kataloges unter den 7 der erſten Jahrwoche vor mir. Denn ich habe unter den Forſchern der allerletzte im göttlichen Schauſpiele des Dante geforſcht, und ohne alle Mühe iſt mir das aufgeſchloſſen worden, was noch kein Sterblicher darin gefunden hat. Deßwegen ſtehe ich an der letzten Seite des Kataloges, das heißt, unter den letzten der erſte, wo mir die göttliche Comödie zum Prämium gegeben worden iſt, damit ich nämlich erſt nach 25 Jahren, nachdem der Herr die darin gegebene Weiſſagung erfüllt hat, das darin enthaltene große Räthſel löſen konnte. Die Zahl des Geheimniſſes 5 mal 5 mußte nämlich früher vollſtändig werden.

An der erſten Stelle muß ich alſo unter den 7 Erſten der Zweite ſein: aber mein Barnabas muß unter den 6 mal 7, die uns an die 42 geheimnißvollen Reiſen des Volkes Iſrael in der Wüſte erinnern, der zweite ſein; denn er iſt leider! noch immer auf der Inſel in der Wüſte. Es ſteht aber unter dieſer Zahl 42 der 39ſte Tſchuden Paul. Deutſch überſetzt heißt er: „Der wunderbare Paul.“ Er hat wirklich den Namen des Apoſtels Paulus, und er iſt ganz wunderbar auf die 39ſte Stelle gekommen; denn von Rechtswegen gebührt ihm die 42ſte Stelle, und wenn man ſich conſequent geblieben wäre, ſo hätte man ihn an dieſe Stelle ſetzen müſſen; denn wie Zhop an der Spitze dieſes Heeres nach der Schreibart meines Vaterlandes, bis man einen einfachen Buchſtaben dafür allgemein annehmen wird, mit „Zh“ geſchrieben ſteht, ſo müßte auch Zhuden mit Zh anſtatt „Tſch“ geſchrieben werden: aber dann hätte er in der alphabetiſchen Ordnung nicht die 39ſte, ſondern die 42ſte Stelle erhalten, und ſo hätte weder er, noch der andere, der die 42ſte Stelle widerrechtlich in Beſitz genommen hat, die große Weiſſagung, welche Beide vermög ihrer Stellung ankündigen, ausdrücken können. Alſo durch eine höhere Leitung, die ſich bald noch ſichtbarer zeigen wird, ſteht „Zhuden Paul“ gedruckt „Tſchuden Paul,“ das heißt deutſch, der wunderbare Paul, an der 39ſten Stelle, und bezeichnet dadurch, daß der Apoſtel Paulus erſt im Jahre 1839 recht wunder-

bar zu werden anfängt, wie man im Jahre 39 unſerer Zeitrechnung zu Jeruſalem zu ſtaunen angefangen hat, wie dieſer Chriſtenverfolger nun die Menſchen zu Chriſto zu bekehren angefangen habe. Denn erſt im Jahre 1839 hat es ſich recht ſichtbar zu zeigen anfangen, daß der Apoſtel Paulus wegen des großen Geheimniſſes, das nun in Erfüllung geht, zum Apoſtelamte berufen worden ſei, und er iſt der wunderbare Paul, an den wir auch durch den Katalog der Geheimniſſe erinnert werden.

Ein beſonderes Geheimniß liefert uns aber „Vouk Vincenz,“ deutſch „Wolf der Sieger;“ indem er in der Wüſte wirklich geſieget, und die Stelle, die ihm nicht gebührt, eingenommen hat; denn er ſteht an der 42ſten oder letzten Stelle der Namen in alphabetiſcher Ordnung, welche Stelle von rechtswegen Zhuden Paul hätte einnehmen ſollen. Nachdem man aber den wunderbaren Paul nicht verſtehen wollte, hat der Wolf die Kirche Jeſu verwüſtet, bis ſich endlich der wunderbare Apoſtel Paul zu zeigen angefangen hat, der aber viel zu thun haben wird, bis er alle Wölfe von der Heerde Jeſu vertreiben kann. Im 4. B. Moſes Kap. 33. ſind in den 42 Lagerplätzen, welche Moſes auf Befehl Gottes aufzeichnete, tiefere Geheimniſſe für unſere Tage, als man bis jetzt geſehen hat, und auch wir reiſen durch eine große Wüſte, und im Jahre 1842 iſt uns nach den Weiſſagungen ein großes Ziel geſetzt worden. Um auf dieſen Standpunkt in der Kirche zu gelangen, arbeite ich im Namen des Herrn insbeſondere, ſeitdem ich den 29. Nov. des Jahres 1837 gerade 42 Jahre alt, nach Amerika gekommen bin, und ich hoffe, daß man ſeit jener Zeit in 5 Jahren durch die Gnade des Herrn einige herrlichen Früchte dieſer Arbeiten einernten, und bis zum Beſchluſſe des Jahres 1842 dem Sieger Wolf viele Plätze, die ihm nicht gebühren, entreißen werde. Zuerſt hätte ich 1. Bd. S. 46. als Kaplan nach Metlika angeſtellt werden ſollen. Aber der Herr hat es außerordentlich verhütet. Später war 2. Bd. S. 92. mein Mitſchüler Baraga, durch den mich der Herr nach Amerika gebracht hat, in Metlika als Kaplan angeſtellt, bis ihn der Herr nach Amerika zu den Indianern gerufen hat. Dann endlich war es Zeit, daß Vouk Vincenz, deutſch „Wolf der

Sieger" in Metlika angeſtellt worden iſt; indem er unter meinen Mitſchülern in dem denkwürdigen Kataloge durch die ſonderbare Verſetzung des wunderbaren Paul an die 39ſte Stelle, die 42ſte oder letzte Stelle in der alphabetiſchen Ordnung erhalten hat, und das Geheimniß beſchließt.

Aber wohl gemerkt, Vouk Vincenz iſt nicht als Kaplan, wie man mich dorthin anſtellen wollte, und dann den Baraga wirklich angeſtellt hat, ſondern er iſt als Dekanats-Pfarrer mit der Oberaufſicht und den übrigen Titeln in Metlika angeſtellt worden, und er kann die Grenzfeſtung meines Vaterlandes als der 42ſte in der alphabetiſchen Ordnung des Kataloges ſo lange bewachen, bis man hoffentlich auch in ſeinen Gegenden um das Jahr 1842 zu viſitiren anfangen werde, wo getreue Hirten über die Kirche wachen, und wo ſie hingegen Wölfe verwüſten, um dieſe von der Heerde möglichſt abzutreiben. Der deutſche Orden, den man unter der päpſtlichen Weisheit zum Patron der ſüdlichen Grenz-Pfarre Metlika in Krain beſtellt hat, verſtand natürlich das Geheimniß des Vouk Vincenz nicht, und der Biſchof Anton Aloys Wolf konnte auch nichts dagegen haben, daß Vouk, deutſch „Wolf" als Sieger die Oberaufſicht an der Grenze führe. Es iſt kein Ungefähr, ſondern der Höchſte ſorgte dafür, daß im Jahre 1814, oder im erſten Jahre der Wiedereroberung Krains durch die Oeſtreicher in der 6ten Gymnaſial-Claſſe, als der höchſten am Gymnaſio, in welcher auch der künftige Apoſtel war, die Zahl des Geheimniſſes 50 ganz vollſtändig war, und daß die Namen ſo geordnet worden ſind, daß dabei erſt jetzt die unſichtbare Leitung des Allerhöchſten ſichtbar zu werden anfängt. Das Thier mit zehn Hörnern der Offenbarung fing damals an, ſich wieder in der alten Geſtalt auf eine neue Art zu entwickeln, und da die Zahl 10, worüber ſpäter etwas mehr geſagt werden wird, durch die ganze Dauer des Papſtthumes höchſt merkwürdig bleibt, indem das Thier immir 10 Hörner trägt, ſo iſt nichts anders nöthig, als die Zahl 50 mit 10 zu multipliciren, und man hat die Zahl des Geſandten Gottes, nämlich die Zahl 500.

Damit aber die Zahl 500 zur Zahl der Weiſſagung des Dante, nämlich zur Zahl 515 erhoben wird, muß noch die

letzte Seite des Kataloges, wo ich an die erſte Stelle erhoben worden bin, und zum Zeugniſſe, daß dieſes durch höhere Leitung geſchehen ſei, die Weiſſagung des Dante erhalten habe, berückſichtiget werden. Denn auch auf der letzten Seite fängt jetzt die unſichtbare Leitung an, ſichtbar zu werden. Es ſind weder mehrere noch wenigere Namen der Studenten, welche mit mir die italiäniſche Sprache beſuchten, als gerade 15, nämlich mit meinem Namen zuſammen, damit das Geheimniß der Zahl des Geſandten Gottes beim Dante, nämlich der Zahl 515 vollſtändig iſt. Um aber zu dieſer Zahl zu gelangen, mußte die erſte Geheimniß-Zahl 50 zehnmal genommen werden; indem die Zahl 10 im Papſtthume die dominirende Zahl war. Daher war für die apoſtoliſche Majeſtät die Stelle 10 mal 10, oder 100 in meinem Gründungskataloge beſtimmt; die daher mit der apoſtoliſchen Zahl 5 zu multipliciren war, um die Zahl 500 als das Geheimniß des Reiches Chriſti zu finden. Wo uns aber 5 mal Zehn gegeben worden iſt, mußte die Zahl 10 gebraucht werden, um durchs Multipliciren zur apoſtoliſchen Zahl zu gelangen. Damit aber dann die Zahl des Geſandten nach Dantes Weiſſagung vollſtändig war, mußte das Geheimniß der italiäniſchen Sprache helfen, die ſammt meiner Perſon gerade 15 Studenten im Jahre 1814 in Laibach beſucht haben, wie der Katalog der Gymnaſial-Schüler dieſes Jahres „typis Labacensibus" gedruckt, bezeuget. Ich habe ihn deßwegen aufbewahrt, um mich, wann es nöthig wäre, zu erinnern, welche am Gymnaſio in Laibach mit mir ſtudirten. Jetzt ſehe ich endlich ein, wie nothwendig mir dieſer Katalog war, in welchem viele Geheimniſſe aufbewahret ſind: von denen ich ſo viele, als mir nöthig ſchien, um die verborgenen Geheimniſſe der Leitung des Herrn zu zeigen, entdeckt habe.

Man ſieht aus dieſer Beleuchtung, daß nicht nur Dante ein großer Prophet war, ſondern auch Vodnik das Nöthige weiſſagen mußte; aber gerade deßwegen, weil er von Illyrien weiſſagte, von der öſtreichiſchen Regierung degradirt und zum Profeſſor der italiäniſchen Sprache gemacht worden iſt. Aber da ihn die Menſchen herabſetzten, hat ihn der Herr ſo ſehr erhoben, daß er mir die göttliche

Comödie des Dante verſchafft, und ſchon früher in meinem Namen das e in ein a verwandelt hat.

Ich muß noch eine Begebenheit zur Beleuchtung der Weiſſagung des Dante in Verbindung mit der Weiſſagung des Vodnik anführen.

Georg Dalmatin hat bald nach der Reformation die heil. Schrift in meine Mutterſprache überſetzt; indem man die alte Kyrilliſche Ueberſetzung aus dem päpſtliſchen Gebiete der Slovenen abgeſchafft hat. Dalmatin hat an verſchiedenen Orten meines Vaterlandes zur Einführung der Reformation und der Bibel, die er in die Landesſprache überſetzt hat, gepredigt. Aber man hat ihn überall verfolgt, und ſeine kernichte Ueberſetzung ſo vertilgt, daß der ſelige Bibliothekar Matthias Kalliſter, der als mein Schutzgeiſt ſchon 1. Bd. S. 2. denkwürdig zu werden anfängt, nur von 3 oder 5 Exemplaren dieſer Ueberſetzung, von denen aber zwei den Franziskanern meiner Vaterſtadt Stein gehörten, die man noch in Bibliotheken aufbewahrte, Kunde erhalten konnte. Uns intereſſirte die Sache, und wir hätten gerne erfahren, wo Dalmatin geboren worden ſei; indem der Dialekt der Ueberſetzung nicht der Dalmatiniſche, ſondern der Krainiſche iſt. Aber wir konnten darüber keine Auskunft erhalten, bis endlich der Bibliothekar ganz unerwartet beim Titelblatte eines griechiſchen Wörterbuches Dalmatins Handſchrift mit folgenden Worten fand: „Ex libris Georgii Dalmatini Gurcensis,“ mit der Jahrzahl, wenn ich mich recht erinnere, 1557. Der Bibliothekar ſagte mir dann gleich, daß wir bei der nächſten Gelegenheit die Reiſe nach Gurk machen und nachforſchen werden, ob vielleicht noch andere Reliquien dieſes denkwürdigen Mannes in ſeiner Geburtsſtadt zu finden wären, der die ganze Bibel in unſere Mutterſprache in einer Zeit überſetzt hat, als unſere Sprache durch deutſche Verbildung noch nicht zu ſehr verunſtaltet worden iſt. Man unterſcheide dieſen kleinern Ort Gurk in Krain von der Diözeſe Gurk, in der ich 10 Jahre Profeſſor war und von dem kleinen Orte Gurk in Kärnthen, den ich auch an einem merkwürdigen Bernards-Feſte beſuchte und von welchem der jetzt in Klagenfurt reſidirende Biſchof ſeinen Titel führt.

Als unſer Reiſeplan dem Profeſſor Valentin Vodnik bekannt geworden iſt, ſagte er, er werde auch mitreiſen; indem er ſchon längſt im Plane hätte, die römiſchen Inſchriften an den Ruinen der Stadt Noviodunum am Gurkfelde zu unterſuchen, und den Spuren der Römer-Straße, welche von dieſer Stadt nach Italien führte, nachzugehen; indem er öfters bei den Alten Erwähnung dieſer Straße geleſen habe.

Auf dieſe Art geſchah es, daß ich mit dieſen zwei Männern eine Reiſe machte, deren hohe Bedeutung mir erſt jetzt nach den Geheimniſſen der Weiſſagung des Dante aufgeſchloſſen worden iſt. Mein Kalliſtos, mein Beſter, den mir der Herr als ein beſonderes Geſchenk zum Erzieher gegeben hat, führte mich zur Geburtsſtätte des Dalmatin, welcher der Erſte die Bibel in den Dialekt meines Vaterlandes überſetzt hat. Dann überſetzte ſie auch Japel, aus meiner Vaterſtadt gebürtig, mit Vodnik und Andern. Aber für ein beſſeres Bibelwerk mit guter Auslegung wird erſt von nun an geſorgt werden müſſen, nachdem wir mit unſerm Führer Vodnik die Spuren der alten Römerſtraße glücklich gefunden haben, nebſt andern prophetiſchen Denkwürdigkeiten, unter denen die vorzüglichſten ein großer Stein vor dem Pfarrhofe in Videm war, mit der Inſchrift, wie ſie Vodnik geleſen hat: „Invicto Deo Chartio, Novioduni Summano. Videm oder vidim heißt deutſch „ich ſehe," und Noviodunum iſt nach meinem Seherblicke nichts anders, als das „novi dan" meiner Mutterſprache, das heißt deutſch „der neue Tag," und vom Abendlichte zu dieſem neuen Tage werden wir ſpäter nach der Weiſſagung des Propheten Zacharias, und vom neuen Tage nach andern Weiſſagungen reden. Der unbeſiegbare Gott hat über ſeine Kirche gewacht, daß er ſie, nachdem ſie die Römer mit ihrem Anhange in die Ruinen gebracht haben, wieder aufrichten, und ihr einen neuen, herrlichen Tag geben werde. Nachdem wir am Gurkfelde auf beiden Seiten des Stromes Sava die gehörige Beute gemacht haben, wollten wir endlich noch im letzten Pfarrhofe Krains bei dieſem Strome übernachten, und der erſte Gedanke, der dem Pfarrer Jeras, welcher aus der nämlichen Pfarre, als

ich, gebürtig, bei meiner Reiſe nach Amerika Dechant in Moraitſch war, einfiel, war, Vodnik müſſe uns das Gedicht vor ſeiner Grammatik, das man zu ſeinem Falle auslegte, ſelbſt interpretiren. Was er insbeſondere zu meiner jetzigen Erbauung gethan hat; indem ich erſt jetzt ſehe, daß das Gedicht prophetiſch ſei, aus welchem ſpäter in dieſem Bande zur Beleuchtung einer andern Weiſſagung eine Probe gegeben werden ſoll.

Nachdem wir in die Kreisſtadt Unterkrains, Neuſtadtl, gekommen ſind, mußte ich mich von meinen Führern trennen, um die prophetiſche Reiſe allein fortzuſetzen. Dieſe giengen nach Laibach, und ich gieng in die Stadt Gotſchee, meinen Mitſchüler Michael Wolf und andere Deutſche zu beſuchen. Das Fürſtenthum Gotſchee in meinem Vaterlande iſt eine der merkwürdigſten deutſchen Anſiedelungen. Es ſind, ich weiß nicht, wieviel über 15000 Deutſche vielleicht ſchon ſeit der Zeit, als uns der Herr durch Dante die große Weiſſagung gegeben hat, in der Mitte meiner Landsleute, aber von dieſen ganz abgeſondert, und behalten ihre alte deutſche Sprache. Ich erzählte meine merkwürdige Reiſe den Geiſtlichen in Gotſchee, und ich wohnte dann das darauffolgende Jahr mit dem deutſchen Michael Wolf, da dieſer bei der Direction darum anſuchte, im Prieſterhauſe in einem und dem nämlichen Zimmer, zum Vorſpiele der goldenen Zeit der Kirche Jeſu, von der es beim Propheten heißt: „Dann wird der Wolf beim Lamme wohnen," u. ſ. w. Jeſ. 11. 6. Da aber dieſes nur Michael, von dem wir ſpäter bei der Erklärung des zwölften Kapitels der Offenbarung reden werden, bewirken kann: ſo mußte der erſte Deutſche, mit dem ich zuſammen wohnte, zwar Wolf aber zugleich Michael heißen.

Als Valentin Vodnik von dieſer prophetiſchen Reiſe nach Laibach zurückkam, und ſeine an dieſer Reiſe geſammelte Beute für den Druck vorbereitete, ſtarb er nach wenigen Wochen, ehe noch etwas für den Druck vorbereitet war, eines plötzlichen Todes, als ſich eben die Studenten in Laibach beim Schulenanfang verſammelt haben, um ſeinen Leichenzug zu begleiten. Nach meiner Rechnung geſchah es das nämliche Jahr 1817, in welchem auch der erleuchtete Stilling ſtarb. Es ſchien mir ſchon damals ſonderbar, daß

ich, ohne früher jemals eine Reiſe mit ihm gemacht zu haben, ihn auf der letzten Reiſe begleiten mußte, und daß er die vielen Merkwürdigkeiten, die er geſammelt hat, nicht für den Druck vorbereiten konnte. Jetzt ſehe ich endlich ein, daß der Herr auch bei meinem Profeſſor Valentin Vodnik, wie bei meinem Mitſchüler Matthias Zhop Alles ſo leitete, daß ſie erſt in meinen „denkwürdigen Ereigniſſen" zur Beleuchtung der Führung des Herrn die gehörige Stelle erhalten haben. Valentin Vodnik hat auch durch viele Jahre Materialien zu einem Wörterbuche meiner Mutterſprache, der Illyriſchen, geſammelt. Aber er ſtarb, ehe er das große Werk vollenden konnte. Nach ſeinem Tode kaufte Matthäus Raunicher, jetzt Biſchof in Trieſt, dieſes Manuſcript um mehr als 130 Gulden, und da er keine Zeit hatte, an der Vollendung deſſelben zu arbeiten, und ein Anderer, dem er es zu dieſem Gebrauche gab, auch keine Zeit dazu fand, ſo ſchrieb ich dem Biſchof, um das Vodnikſche Manuſcript, dem Urban Jarnik in Kärnthen bei Klagenfurt, der auch an einem ſloveniſchen Wörterbuche arbeitete, zum Gebrauche zu geben, damit ſich, da auch Anton Slomſhek Beiträge aus Steyermark lieferte, die drei Schweſtern Krain, Kärnthen und Steyermark vereinigen möchten. Und gerade dieſer Brief, den ich in Betreff des Vodnikſchen Wörterbuches dem Biſchof Raunicher geſchrieben habe, enthielt auch das, was ich ihm in Betreff meines lateiniſchen Werkes geſchrieben habe. Jetzt vergleiche man das, was 2. Bd. S. 78, 79, darüber geſchrieben ſteht, um die verborgenen Wege des Herrn mit mir immer beſſer kennen zu lernen. Der Herr Biſchof ließ mir dann gleich das Vodnikſche Manuſcript, in 11 Bänden, ſchicken, um es dem Herrn Urb. Jarnik zum Gebrauche zu geben. Worüber ich von dieſem den 27. Dec. 1834 den Empfangſchein, der hier vor mir liegt, erhalten habe. Der Empfänger ſagt unter Anderm: „Ew. Hochw. haben in dieſer Sache ganz beſonders und Vieles gethan, was Ihnen nicht bloß meinen, ſondern auch den Dank Aller, die ſich darum intereſſiren, bringen wird." Herr Jarnik und Slomſhek haben mich dazu angeſpornt, und ich war dann, als mir der Herr Biſchof in Betreff meines Werkes nichts geantwortet hat, auch geneigt, mir den Dank dadurch zu verdienen, daß ich

aus dem Dialekte meiner Mutterſprache das, was in der Vodnikſchen Sammlung fehlte, inſofern es mir bekannt war, erſetzet, und das Unrichtige in der Vodnikſchen Arbeit verbeſſert hätte. Allein der Herr zeigte gleich darauf, nämlich den 7. Februar 1835, durch das erſte große Zeichen für die Völker, 2. Bd. S. 80—86, daß dieſes nicht mein Beruf ſei, und das große Zeichen erſcheint immer im hellern Glanze, bis ſpäter zu der Weiſſagung des Dante auch die Beleuchtung dieſes Sternes durch die Offenbarung Johannis kommen werde.

Da ich im zweiten Bande gleich darauf, nämlich S. 87, 88, von dem Geheimniſſe des Doctors der Theologie Jakob Supan rede und zugleich bemerke, daß ſein Schickſal jenem Johannes des Täufers ſehr ähnlich ſei, und eben von Valentin Vodnik gezeigt habe, daß er bei meinen Schritten ein Prophet war und von mehrern Propheten bei meinen Schritten, die ich im Namen des Herrn gethan habe, ſchon im zweiten Bande handelte, ſo habe ich, obwohl Dr. Supan ſowohl in meinem erſten, als zweiten Bande denkwürdig geworden iſt, vergeſſen, zu zeigen, daß er auch ein Prophet war. Bald darauf, als mir der Herr wunderbar die Augen eröffnet hat, fingen einige Patrioten meines Vaterlandes an, die „Zhebelza,“ deutſch „Biene,“ herauszugeben, die jedoch nur in ſo fern nach meinem Geſchmacke iſt, daß auch Dr. Supan darin Manches bekannt machen konnte. Er verfaßte auch als vorzüglichſter Meiſter mehrere Gedichte für dieſe Schrift, welche die Cenſur, indem ſie nicht Alles darin verſtanden hat, glücklich durch die Preſſe paſſiren ließ.

Man wird aber künftighin finden, daß in ſeinen Gedichten wirklich mehrere prophetiſche Blicke für unſere Tage enthalten ſein. Es hat mich damals etwas befremdet, wie Dr. Supan plötzlich als Dichter erſcheine, und ſogar mich in einem ſonderbaren Gedichte von meiner Vaterſtadt unter dem Namen „Bernardus“ berührt habe. Aber jetzt befremdet es mich nicht mehr, nachdem mir das Geheimniß aufgeſchloſſen worden iſt. Seine Predigt 1. Bd. S. 157. am Peters und Pauls Feſte in der Peterskirche in Laibach, durch welche man, um ihn zu ſtürzen, Veranlaſſung gefunden hat, war auch prophetiſch, und jetzt erſt verſtehe ich das

Geheimniß von dem, was er mir dann in ſeinem Exilium in Klagenfurt oft widerholt hat, daß er den Verſpruch zu dieſer Rede nicht, wie man es gewöhnlich thut, aus der Bibel, ſondern aus meinem klöſterlichen Schutzpatron Bernardus genommen habe: „Quis dabit mihi videre Ecclesiam, sicuti in diebus antiquis?“ Das heißt: Wer wird mir geben, die Kirche zu ſehen, wie ſie in den alten Tagen war? Der Herr hat Alles im Verborgenen dazu gehörig vorbereitet, und auch dem Dr. Jakob Supan das ſeinem Namen und ſeiner Perſon angemeſſene Amt anvertrauet, damit ſich nun endlich die Geheimniſſe des Himmelreiches immer mehr entwickeln, durch welche wir durch die Barmherzigkeit unſers Herrn zu den alten apoſtoliſchen Zeiten zurückgeführt werden, um die Kirche Jeſu nach den uns von den Apoſteln überlieferten Grundſätzen herzuſtellen.

Das ſtarke uns vom Geiſte Gottes durch Dante's Weiſſagung gegebene Räthſel habe ich endlich ſo enträthſelt, daß man nun auch dieſe Worte des Dante ganz faſſen kann: „Vielleicht daß mein Bericht, weil er ſo dunkel, wie Themis oder Sphinx, die minder glaublich; denn gleicher Art verwirrt er das Verſtändniß?“ Dieſer Bericht von dem 515 Geſandten Gottes war dem Propheten Dante eben ſo dunkel, wie allen ſeinen Auslegern, bis ich im Namen des Herrn das Räthſel vollkommen aufgelöſet habe. Bei den jetzigen Ereigniſſen hat man eine Menge Beweiſe, in wie fern die bibliſchen Propheten, wie auch die Propheten der folgenden Zeiten die Weiſſagungen, welche der Herr zum Wohle der Kirche geben ließ, verſtanden haben. Was hat Vodnik davon gewußt, wohin die Veränderung eines Buchſtabens in meinem Namen, oder wohin die Reiſe, von der man erſt jetzt ſieht, daß ſie prophetiſch war, führe? Und was hat Dr. Supan davon gewußt, was das für einen Ausgang haben werde, daß er vom Geiſte zum Verfaſſen der Gedichte und dann zum Redehalten an Petri und Pauli Feſte in der Peterskirche, und ſogar, um den Vorſpruch aus dem Bernard, den der Papſt zum Kirchenlehrer erhoben hat, zu wählen, getrieben worden iſt? Und was habe ich von den Geheimniſſen verſtanden, die ich auf Befehl des Geiſtes vollziehen mußte, ehe ſie mir der näm-

liche Geiſt aufgeſchloſſen hat? Der Herr gibt durch ſeine Propheten Weiſſagungen in der ſeiner höchſten Weißheit angemeſſenſten Zeit, die man aber vor der Erfüllung theils gar nicht, theils aber nur in ſo fern, als es zum Troſte und zur Stärkung der Gläubigen dienlich iſt, verſtehen kann. So hat man in der Bibel und in den ſpätern Zeiten beiderlei Art Weiſſagungen, und ſo hat es der Herr auch in unſerer Zeit erneuert. Vieles von dem, was uns in dieſen drei Bänden durch die Gnade unſers Herrn aufgeſchloſſen worden, habe ich, bis es mir aufgeſchloſſen worden iſt, gar nicht verſtanden, Vieles aber zu meinem Troſte und zu meiner Stärkung nur zum Theile. Eben ſo hat auch Dante von der großen Weiſſagung, welche der Herr durch ihn für unſere Zeiten geben ließ, nur ſo viel in der Hauptſache verſtehen können, was ihm in der Verfolgung, die er durch den Rieſen erfahren mußte, zum Troſte und zur Stärkung gereichte. Allein wo er verſucht hat, die Weiſſagung ganz zu ergründen, verwirrte ſie eben ſo ſehr ſein Verſtändniß, wie das Verſtändniß jedes andern Menſchen. Sie war ihm eben ſo dunkel, wie Themis oder Sphinx. Themis, das Bild der Gerechtigkeit, welche jedem Menſchen nach ſeinen Verdienſten Belohnung oder Strafe austheilt, erſcheint uns bei der Leitung der Schickſale der Menſchen ſehr dunkel: wir können nur mit den Augen des Glaubens jenen Zeitpunkt dunkel anſchauen, in welchem der allerhöchſte Regent Alles ſeiner höchſten Gerechtigkeit gemäß herſtellen wird. Ebenſo dunkel war auch dem Dante und ſeinen Auslegern die Zeit, in welcher der Herr zur Herſtellung ſeiner Kirche durch einen Geſandten erſcheinen, und wie er durch dieſen die Hure und jenen Rieſen, der mit ihr ſündiget, würgen werde. Das war ihm ebenſo ein Räthſel, wie jenes, das nach der Sage die Sphinx den Vorbeigehenden zu löſen aufgegeben hat, und das Niemand löſen konnte bis es des Lajus Sohn gelöſet hat. Von dieſem Vorſpiel nennt auch Dante den Geſandten, durch welchen der Herr die Weiſſagung zu löſen beſtimmt hat, den Lajaden; indem er ſagt: „Doch bald ſchon wird die That ſein der Lajade, der kommt zu löſen dieſes ſtarke Räthſel.“ Den Propheten wird die Zukunft im Bilde der Gegenwart vorgeſtellt, und daher ſind

ihnen auch Jahrhunderte und Jahrtauſende bald, und die Offenbarung Johannis fängt an: „Offenbarung Jeſu Chriſti, welche ihm Gott gegeben hat, zu zeigen ſeinen Knechten, was bald geſchehen ſoll,“ und der Hauptgegenſtand der Offenbarung, auf welchen alles Vorhergehende hinzielt, fängt doch erſt in unſern Tagen an, erfüllt zu werden, und das „Bald“ wird man erſt bei den Aufſchlüſſen welche in dieſem Bande über die Offenbarung folgen werden, recht verſtehen lernen. Von unſerm Standpunkte befremdet uns gar nicht, wenn ſich die alten Apoſtel die Wiederkunft des Herrn viel näher, als uns die Erfahrung lehrt, vorſtellten. Auch Dante hat gewiß nicht gewußt, daß die ihm vom Geiſte angegebene Zahl 515 des Geſandten nebſt andern Geheimniſſen auch Jahre bedeute, und er hat ſich das Schauſpiel, das ihm der Geiſt gezeigt hat, viel näher gedacht, aber zugleich gewußt, daß dieſes Niemand früher vollkommen verſtehen werde, bis der Geſandte komme, und durch die That das Räthſel löſe: das heißt, der Herr wird beim Auftritte dieſes Geſandten die Zeichen, welche in der Weiſſagung angekündigt worden ſind, wirken, und dem Geſandten den Auftrag geben, das Geheimniß des Würgens der Hure und jenes Rieſen, der mit ihr ſündigt, zu vollziehen. Nachdem dieſes geſchehen wird, wird der Geſandte zeigen, daß das Räthſel dieſer Weiſſagung gelöſet, und dann wird Jedermann leicht verſtehen können, daß die Weiſſagung vollkommen erfüllet worden ſei.

Der Herr hat uns in gleicher Entfernung von unſerer Zeit dieſe Weiſſagung gegeben, als die Propheten Haggäus und Zacharias vor Chriſtus weiſſagten, und in einer viel entferntern Zeit, als der letzte Prophet, von welchem in der heiligen Schrift des alten Teſtamentes Weiſſagungen aufbewahrt worden ſind, vor Chriſtus weiſſagte. Wir haben aber in der ganzen heiligen Schrift gar keine Weiſſagung, welche in der Angabe der kleinſten Umſtände, deren vollkommene Erfüllung jetzt Jedermann ſehen kann, der Weiſſagung des Dante vorgezogen werden könnte. Deutlichere Merkmale des göttlichen Urſprunges kann gar keine Weiſſagung haben, als dieſe Weiſſagung hat. Ob aber noch welche andere Weiſſagungen in einer Zahl die Buchſtaben des

Namens der Perſon, von welcher ſie weiſſaget, ſo enthalte, wie dieſe Weiſſagung, daß dann vermittelſt derſelben nicht nur ein Hauptzeitpunkt, ſondern mehrere, wie in dieſer Weiſſagung die Jahre 1832, 1836, 1838, 1842 und 1846, von denen die Geheimniſſe der erſten Drei ſchon erfüllt worden ſind, beſtimmt werden, weiß ich nicht. Aber wir werden bald ſehen, daß dieſe nämlichen Jahre durch Männer, welche der Herr zu den Zeitbeſtimmungen für die Herſtellung ſeines Reiches nach den Weiſſagungen der Propheten berufen hat, beſtimmt worden ſeien, und vom Haupttermine 1836, auf welchen die Weiſſagung unmittelbar hinzielt, haben wir ſchon geſehen, daß dieſen Termin auch Dr. Bengel durch eine bewunderungswürdige Berechnung durch beſondere Gnade gefunden, und ſeine Nachfolger noch mehr erläutert haben. Aber auch die andern Zeitpunkte, welche man durch andere Berechnungen in den Zeitangaben der Propheten gefunden hat, und nun durch die Zahlen der Buchſtaben meines Namens vermittelſt der Weiſſagung des Dante beſtätigt worden ſind, ſind durch ſolche Veränderungen der Buchſtaben meines Namens entſtanden, welche jetzt, nachdem wichtige Aufſchlüſſe darüber gegeben worden ſind, nur der beſondern Leitung des Herrn zugeſchrieben werden müſſen. Oder wer kann noch daran zweifeln, da man die Sache durch den Ausgang beſtätiget findet, daß ich nur durch eine beſondere Leitung des Herrn die göttliche Comödie des Dante in dem zu dieſem Schauſpiele paſſendſten Jahre zum erſten Prämium erhalten und daß man in meinem Namen das e in ein a durch höhere Leitung verändert habe, damit nun vermittelſt der Weiſſagung des Dante mein Name, wie man ihn ſeit derſelben Zeit gewöhnlich zu ſchreiben pflegt, gerade das Jahr 1838 und 1842 gibt, das erſte im Geheimniſſe, und das zweite, wie wir in der Wirklichkeit Vieles zur Abſchaffung des Papſtthumes im Jahre 1842 ſehen werden? Oder wer kann noch daran zweifeln, nachdem die übrigen Geheimniſſe erklärt worden ſind, daß auch Vodnik bei den angeführten Schauſpielen durch beſondere Leitung des Herrn das vorſtellen mußte, was ſein Name bedeutet, und beſonders gut dazu paßte, um die Jahre zu beſtimmen, in welchen der Herr das Papſtthum, wie es

Oeſtreich und ſeine Helfer und Helfers Helfer wieder her⸗vorgelockt haben, abzuſchaffen beſchloſſen hat?

Oeſtreich hat eben ſo, wie Rom, nach dem Beiſpiele der ehemaligen Juden, dem Herrn dadurch einen Dienſt zu lei⸗ſten geglaubt, daß es ſeine Propheten verfolgte. Und jetzt hat es an Bodnik, Supan und an andern eine derbe Lektion erhalten, und ich weiß nicht, wie ſtarke Lektionen noch noth⸗wendig ſein werden, um den Blinden die Augen zu eröffnen.

Es iſt nicht zu zweifeln, daß auch der Name des Prophe⸗ten Dante Alighieri prophetiſch ſei. Er heißt Durante und Dante. Das erſtere iſt mit Papatu zu ergänzen: „Durante Papatu, deutſch „während der Dauer des Papſtthu⸗mes“ mußte nämlich die große Weiſſagung des göttlichen Schauſpieles als ein unauflösbares Räthſel bleiben: zum zweiten Namen Dante denke man aber Deo, Dante Deo, das heißt: von Gott gegeben: das Schauſpiel iſt von Gott gegeben worden. Er hat es dem Alighieri, der wegen des Geheimniſſes auch Dante und Durante heißt, gegeben, und er hat in unſern Zeiten Alles gegeben, was zur Löſung des Räthſels nothwendig war. Nachdem Alles gegeben worden iſt, hat er mir endlich auch das Buch in die Hand gegeben, durch welches ich auf das verborgene Geheimniß aufmerk⸗ſam geworden bin, und nicht ohne Vorbedeutung auf dieſe Weiſſagung wird das Werk des Dante, in welchem ſie ent⸗halten iſt, die göttliche Comödie genannt. Man beherzige das, was ich über das Geheimniß des Löwentheaters 2. Bd. S. 466–470 geſchrieben, und auch in dieſem Theile zur Beleuchtung der göttlichen Geheimniſſe wieder ange⸗führt habe. Der Herr hat ſie ihm ſogar für die paſſendſte Stelle ſeines göttlichen Schauſpieles gegeben. Sie ſteht nämlich in dem 33. oder letzten Geſange ſeines Purgatori⸗ums. Purgatorium, Reinigungsort oder Reinigungszu⸗ſtand. Die Kirche Gottes mußte durch viele und harte Prüfungen gehen, bis ſie ſo gereiniget werden kann, um in einen Zuſtand verſetzt zu werden, in welchem ſie ein Bild des Himmels vorſtellen wird. Das Schauſpiel des Dante ent⸗hält die Hölle, den Reinigungsſtand und den Himmel. Da wir alſo den Weg zum Himmel beſſer zu bahnen vom Herrn beſtimmt ſind, als es im Papſtthume der Fall war, ſo iſt am

Ende des Purgatoriums der geeignetſte Platz für dieſe Weiſſagung, und der 33. Geſang erinnert uns an die 33 Jahre der Wanderſchaft Chriſti auf dieſer Erde und an die mühſamen Arbeiten derjenigen, die zum Wohle ihrer Brüder ihr Leben weihen, durch deren Bemühungen unter der Leitung des Allerhöchſten endlich die Sachen ſo weit gekommen ſind, daß der feſte Grund gelegt werden kann, damit die kämpfende Kirche ein herrliches Bild der triumphirenden vorſtellen werde.

Den Dr. Meyer leitete der Herr, um das Werk: „Blätter für höhere Wahrheit" herauszugeben, wie mich, um es zur gelegenſten Zeit in die Hände zu bekommen. Es war aber noch eine vorzügliche Gnade, daß er gerade dieſe Weiſſagung aufgenommen hat. Mir kam von ſeinen „Blätter" u. ſ. w. nur 2–8. Band in die Hand, und ich erinnere mich nicht, daß ich noch ſonſt eine Abhandlung über einen italiäniſchen Schriftſteller darin geſehen hätte. Aber die Abhandlung über Dante's Weiſſagung ſteht darin an der paſſendſten Stelle: Im 5ten Bande, oder in der 5ten Sammlung dieſer Blätter, welche noch den beſondern Titel führt „Lehrſtimmen." Es kann wohl keine ſtärkere Lehrſtimme geben, als dieſe Weiſſagung, nachdem ſie uns der Herr vollkommen aufgeſchloſſen hat, und ſie ſteht im 5ten Bande; indem uns die Stimmen zur Herſtellung des 5ten Reiches nach Daniels Weiſſagung führen, und die Zahl 5 nun auch durch Dantes Weiſſagung merkwürdig geworden iſt. Dr. Meyer pflegte jedes Jahr einen Band dieſer Blätter herauszugeben, und dieſer 5te erſchien im Jahre 1824, und enthält mit einer nothwendigen Beilage gerade 24 Aufſätze; indem nicht in jedem Bande die Zahl der Aufſätze gleich iſt. Aber die Zahl 24 wird in dem erneuerten Reiche Chriſti eine merkwürdige Rolle haben, wie es auch in der Offenbarung Johannis der Fall iſt, und das durch 24 theilbare Jahr 1824 war das letzte, ehe mich der Herr aus meinem Vaterlande berufen hat, um mich im fremden Lande noch ganz genau durch 12 Jahre vorzubereiten, ehe er Dante's Weiſſagung durch mich vollkommen in Erfüllung gehen ließ. Die Weiſſagung Dante's ſteht ſogar an der paſſendſten Stelle der Lehrſtimmen, nämlich gegen das Ende derſelben; indem der

Rieſe mit der Hure hoffentlich, nachdem er meine Erklärung dieſer Weiſſagung aus dieſem Buche vernimmt, zum geiſtlichen Tode geführt werden wird. Es folgen aber nach dieſem Aufſatze über Dante's Weiſſagung im nämlichen Bande noch 5 Aufſätze, die zur Beleuchtung der Zahl 5 und des Geheimniſſes der Weiſſagung vollkommen paſſen, ſo wie auch die Ordnung, in welcher ſie nach einander folgen, ganz dazu paßt. Der erſte S. 362-369 hat die Aufſchrift: „Die neueſten Erdbeben.“ Woraus ich hier nur Folgendes zur Beleuchtung der Dinge anführen kann: „Im Ganzen werden die Erſchütterungen häufiger und es ſcheint, daß ſie nicht außer Verhältniß zu den Bewegungen ſtehen, welche auf der Oberfläche unſers Planeten im Politiſchen Statt haben. Man kann dieſe Aeußerung um deßwillen nicht des Aberglaubens bezüchtigen, weil ſie eine berühmte Weiſſagung des Herrn für ſich hat, wenn er ſpricht: „Es wird ſich empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden ſein Peſtilenz und theure Zeit und Erdbeben, hin und wieder. Matth. 24. 7. Dieſe Vorzeichen ſeiner Wiederkunft gehören alſo zuſammen, und wenn wir es aufrichtig geſtehen wollen, ſie ſind da.“ Ueber dieſe Weiſſagung unſers Herrn werde ich an einer andern Stelle dieſes Bandes meine Bemerkung machen. Aber die großen Erderſchütterungen nebſt andern Plagen, die Statt gefunden haben, ſind auch in andern Weiſſagungen für unſere Zeiten enthalten. Die größte Erſchütterung muß doch erſt im geiſtigen Verſtande Statt finden, damit ſich die Menſchen wahrhaftig zu Chriſto bekehren werden, um dem fürchterlichen und doch finſtern Feuer der Hölle, von welchem Dr. Meyer ſpricht, zu entrinnen, und in „den neuen Himmel“ zu gelangen, von welchem der zweite Aufſatz nach Dante's Weiſſagung in Meyer's Werke S. 370—374 handelt. Die Kirche Jeſu muß ein lebendiges Vorbild des neuen Himmels werden, nach guter Vorbereitung geſchieht der Uebertritt in das himmliſche Jeruſalem ohne Hinderniß. Zu dieſer Vorbereitung iſt es nothwendig, daß die Religionslehrer und Seelſorger in der Kirche Jeſu ihre höchſtwichtigen Pflichten auf das genaueſte erfüllen, und dabei keine Mühe und keine Leiden ſcheuen, und damit ſie ſich bei ihren

ſchweren Arbeiten durch nichts abſchrecken laſſen, ſollen ſie jenen Troſt ſuchen, den Dr. Meyer im dritten Aufſatze nach Dante's Weiſſagung S. 375—387 gibt.

Mit dieſem Troſte erfüllt, werden wir den Satan, die Welt und das Fleiſch beſiegen, und das tauſendjährige Reich Chriſti auf der Erde einführen; von welchem Reiche in dem vierten Aufſatze S. 388--390 die Rede iſt. Bei dieſer größten und wichtigſten Aufgabe zur Beſeligung aller Menſchen werden uns gewiß auch die Engel Gottes noch ferner, wie ſie es mir bis jetzt auf vielfältige Art gethan haben, die größte und thätigſte Hülfe leiſten, von welcher der 5te nach der großen Weiſſagung und letzte Aufſatz des 5ten Bandes handelt und die Aufſchrift hat: „Zugabe aus dem Wunderbüchlein.“ Es war eine nothwendige Zugabe, damit man noch deutlicher ſehen kann, daß den Dr. von Meyer der Engel des Herrn geleitet habe, um die von Gott dem Dante gegebene Weiſſagung zu unſerm Gebrauche aufzunehmen und ihr dann die paſſendſten 5 Stücke beizufügen, damit am gehörigen Orte unſere Zahl 5 erſcheint. Mir war früher Meyer's Werk ganz unbekannt. Als es aber nach der Ausgabe des zweiten Bandes Zeit war, hat mich der Herr, wie wir im Nachtrage ſehen werden, ſowohl zu dieſem als auch zu allen andern Werken, die ich in dieſem dritten Bande anführe, wunderbar geführt.

Unter dieſen Werken ſoll zur Beleuchtung der Weiſſagung des Dante noch folgendes Büchlein hier einen Platz finden: „Reiſen in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne. Geſchichte einer Somnambüle in Weilheim an der Teck, im Königreiche Würtemberg, in den Jahren 1832 und 1833. Herausgegeben von einem täglichen Augenzeugen, u. ſ. w., Philadelphia, 1836.“ Das Büchlein hätte ich, obwohl es unter den zu meinem Gebrauche vorbereiteten Büchern war, nicht geleſen, wenn ich nicht durch eine ganz beſondere Veranlaſſung dazu geführt worden wäre. Dann fand ich darin Folgendes, das hier angeführt zu werden verdient:

„Nach dieſem wurde ſie gefragt, wie es ſich mit Bengel's Erklärung und Reden über die Offenbarung Johannis verhalte? Darauf nahm ſie eine verklärte und wirklich merkwürdige Miene an, blieb gegen zwei Minuten ganz

ſtille, wohl aber wurde bemerkt, daß ſie mit ihrem Führer, (das iſt: mit einem abgeſchiedenen Geiſte, deſſen ſie in dieſem Zuſtande gewahr wurde,) eine Unterredung hatte; ſodann ſagte ſie: „Bengel iſt, wie von mir angegeben wurde, eine auserwähltes Rüſtzeug Gottes und ein Diener Gottes, und iſt von Gott zum Schreiben dieſer und anderer Bücher berufen worden; nur iſt dieſes zu bemerken, daß er in ſeiner Rechnung um drei Jahre gefehlt hat; anſtatt, daß er geſagt hat: wenn 1836 geſchrieben werde, ſo habe die Nothzeit ein Ende, ſo hätte er ſagen ſollen: 1839.“

Dieſe Somnambüle war im Jahre 1816 den 2. Juni am Pfingſtſonntage geboren. Im Jahre 1832 iſt ſie in den magnetiſchen Zuſtand und allmählig in demſelben auf eine hohe Stufe des Hellſehens gekommen. Es iſt auch nicht daran zu zweifeln, daß ſie dann auch mit der Geiſterwelt in Verbindung kam. Aber, wenn ſchon bei den eigentlichen Propheten zum Verſtehen und richtigem Beurtheilen ihrer Ausſagen Erklärungen nothwendig ſind, ſo iſt das noch insbeſondere bei den Somnambülen der Fall, wenn ſie auch auf einer hohen Stufe ſind, nicht nur um das durch ihre eigene Einbildungskraft Hervorgebrachte von dem, was ſie aus der Geiſterwelt erhalten, richtig zu unterſcheiden; ſondern auch, um das aus der Geiſterwelt Erhaltene zu prüfen, ob es von dem unfehlbaren Geiſte herrühre, oder nicht; indem nicht nur die unſeligen und jene Geiſter, die zur Seligkeit geführt, jedoch noch geläutert werden, den Irrthümern unterworfen ſind, ſondern auch jene Geiſter, die ſchon der Seligkeit theilhaftig, irren können, wenn ſie nicht unmittelbar aus der Gottheit das, was nur von ſeiner Leitung abhängt, ſchöpfen. Dann iſt auch das noch beſonders zu merken, daß die Somnambülen die Mittheilungen aus der Geiſterwelt nicht in der unter uns Menſchen gewöhnlichen Sprache erhalten, und die geübtern Somnambülen oft darüber klagen, daß ſie das, was ſie erhalten, in der uns bekannten Sprache nicht genau ausdrücken können, und man daher ihre Fehler berichtigen ſoll. Ich müßte z. B. ein noch einmal ſo großes Buch, als die Geſchichte dieſer Somnambüle iſt, ſchreiben, um Alles, was ich darin von ihr

theils nicht genau ausgedrückt, theils unrichtig aufgefaßt, bemerkt habe, zu erklären.

Dieſes vorausgeſchickt, iſt die oben angeführte Ausſage über Bengel's Berechnung der Zeit für die jetzige Erſcheinung unſers Herrn ſehr merkwürdig. Sie wurde den 15. November 1832 darüber gefragt, und gab das zur Antwort, was ich oben angeführt habe, wenn ihre Antwort richtig aufgezeichnet worden iſt. Jahr, Monat und Tag, wann dieſes geſchehen ſei, iſt für uns in dieſer Beziehung höchſt wichtig. 1. Bd. S. 75 führe ich ein Schreiben, dat. 3. Nov. 1832, an Herrn Pletz, an. Dann habe ich das Buch des letzten Papſtes, den man in der Chriſtenheit noch geduldet hat, geleſen, wobei der Herr an mir das große Wunder, 2. Bd. S. 64—70, gewirkt hat. Ich dachte weder beim Schreiben des erſten, noch des zweiten Bandes darüber genauer nach, wann ich dieſes Buch zu leſen erhalten habe, ſondern deutete nur ſo viel an, daß es zwiſchen dem erſten und dem zweitem Schreiben, dat. 16 Juli 1833, ſiehe 1. Bd. S. 83, geſchehen ſei. Aus dem erſten Schreiben, 1. Bd. S. 75 ffg., an Herrn Pletz, ſieht man, daß ich das Werk des Papſtes noch nicht geleſen habe.

Aber aus meinem zweiten Schreiben kann man leicht ſehen, daß in mir ſchon die wunderbare Veränderung vorgegangen ſei, beſonders wenn ich 1. Bd. S. 84. im zweiten Briefe den Satz: „Als ich nämlich im Anfange des Frühjahres wiederholt vernommen hatte“ u. ſ. w., erkläre. Das erſtemal habe ich das ſchon vor meinem erſten Schreiben mit dem Beiſatze vernommen, Kohlgruber ſei nicht im Stande, eine Hermeneutik den Zeitbedürfniſſen gemäß zu verfaſſen. Deßwegen machte ich dem Herrn Pletz den Antrag, um ihn, wenn Herr Kohlgruber etwas der Cenſur vorlegen würde, darauf aufmerkſam zu machen, daß auch ich daran arbeite. Nachdem mir aber der Herr die Augen ſo eröffnet hat, daß ich geſehen habe, meine Hermeneutik müſſe in einigen Punkten ſo abgeändert werden, daß ſie die Wiener Cenſur nicht berfiedigen könne, ſo war mir erwünſcht, daß Jemand von den Studien in Wien zurückgekommen iſt, und mir geſagt hat, daß man höre, Kohlgruber werde ſeine Hermeneutik herausgeben, deßwegen führte ich jetzt dieſen Grund an, der

für Herrn Pletz gut war, ohne meine Gründe anzugeben, warum ich jetzt lieber auf Kohlgrubers Hermeneutik zu warten, als meine Hermeneutik der Cenſur vorzulegen beſchloſſen habe. Dieſes zum beſſern Verſtehen des zweiten Briefes an Herrn Pletz vorausgeſchickt, muß zu 1. Bd. S. 83. ſo viel beigefügt werden, daß man aus dem, was an dieſer Seite ſteht, in Betreff des Monates, in welchem der Herr durch des Papſtes Buch meine Augen eröffnet habe, ſchließen könnte, daß es einige Monate ſpäter geſchehen ſei, als es wirklich der Fall war. Ich dachte weder damals, als mir der Herr die Augen eröffnet hat daran, es werde jemals wichtig ſein, die Zeit, wann dieſes geſchehen ſei, genau zu beſtimmen, und daher zeichnete ich mir die Tage, wann dieſes geſchehen ſei, nicht auf, noch dachte ich beim Schreiben des erſten und zweiten Bandes daran, ob es mir möglich wäre, den Monat zu beſtimmen; indem ich noch damals glaubte, das wäre gar nicht nöthig. Daher ſchrieb ich 1. B. S. 83. darüber, als über eine nicht wichtige Sache, die eine nähere Erklärung gar nicht nöthig hat. Jetzt erſcheint aber die Sache in zweifacher Beziehung wichtig: 1.) weil das Jahr 1832 ſowohl nach der Weiſſagung des Dante in meinem Namen und nach Bengels Berechnung nach der genauen Zählung der Jahre ſeit der Geburt Chriſti, als auch nach andern Berechnungen, von denen bald die Rede ſein wird, der erſte Wendepunkt für die Kirche Jeſu bei ſeiner jetzigen Erſcheinung iſt. 2.) Weil der Herr den 15ten November 1832 einen wichtigen Aufſchluß gegeben hat. Die Sache könnte man genau erfahren, wenn man nachforſchen würde, wann das Buch des Papſtes in der Kollmanniſchen Buchhandlung in Augsburg die Preſſe verlaſſen und in Klagenfurt angelangt ſei. Es iſt nicht daran zu zweifeln, daß man es gleich nach der Preſſe als eine beſondere Rarität, und um der andern Buchhandlung, die eine zweite Ueberſetzung des nämlichen Buches beſorgte, zuvorzukommen, an die Buchhandlungen, und der Buchhändler in Klagenfurt gleich dem Profeſſor, von dem ich es erhalten habe, ſchickte, und von dieſem habe ich es gleich zum Leſen erhalten. Dieſes vorausgeſetzt, kommt es mir ſehr wahrſcheinlich vor, daß ich dieſes für alle künftigen Zeiten als ein öffentliches Docu-

ment des Unſinnes des letzten Papſtes, der ſeine Vorgänger im Vertheidigen der päpſtlichen Sache übertraf, denkwürdige Buch, durch welches der Herr der Sache ſeiner Kirche eine andere Wendung gegeben hat, ſchon im Monate November 1832 geleſen habe. Wer die Sache ganz beſtimmt erfahren will, der kann ſie durch Prof. Norbert Heilmann, von dem ich das Buch, das mir nur zum Heilen der Wunden des Papſtthumes gute Dienſte leiſten konnte, erhalten habe, und durch die Buchhandlungen erforſchen. Daß ich aber das Leſen dieſes Buches allen übrigen Arbeiten vorgezogen habe, ſieht man aus der genauen Erzählung dieſer Sache 1. Bd. S. 29. wornach man die oberflächliche Erwähnung derſelben S. 83 berichtigen kann, wie es auch ſehr oft in der Bibel der Fall iſt, daß man die Stellen, in welchen die Sache nicht genau erzählt wird, aus andern Stellen berichtigen muß. Und zum beſſern Verſtehen der Worte 1. Bd. S. 83. „ich arbeitete ruhig an der Hermeneutica biblica und an der Introductio in Libros novi Fœderis,“ muß ich bemerken, daß ich nach der wunderbaren Eröffnung meiner Augen zuerſt den Gedanken gefaßt habe, die Arbeit zur Vollendung dieſer zwei Werke müſſe ich fortſetzen, aber dann zuerſt die Introductio in Libros novi Fœderis, welche keinen Punkt, bei welchem ich mit dem Papſtthume in Colliſion käme, enthält, der Cenſur vorlegen, und dadurch die Vorgeſetzten auf den Kampf, der durch die Vollendung der Abhandlung, welche der Hermeneutica biblica beigefügt werden müßte, vorbereiten.

Nach dieſer Erörterung der Sachen wird man das was im erſten und zweiten Bande über das Wunder der Eröffnung meiner Augen, ohne daß ich daran gedacht hätte, um die Zeit, wann dieſes Wunder geſchehen ſei, genau zu beſtimmen, geſchrieben worden iſt, mit dem vereinigen können, was ich jetzt, worüber ich, nachdem mir die Äußerung der Seherin über Bengel's Zeitbeſtimmung bekannt geworden iſt, länger nachgedacht habe, als ſehr wahrſcheinlich finde, daß um die nämliche Zeit, als dieſe Seherin über Bengel's Berechnung gefragt worden iſt, auch mir der Herr durch das Buch des letzten Papſtes die Augen eröffnet habe.

Derjenige, vor dem alle Zeiten gegenwärtig ſind, hat gewiß auch dieſe Seherin aus höhern Abſichten in den natürlichen magnetiſchen Zuſtand kommen laſſen, und zwar in der dazu gelegenſten Zeit. Zur Beleuchtung der Sache ſind hier folgende Züge aus dem angeführten Buche merkwürdig: „Sie war in ihrer Kindheit zwar immer etwas ſchwächlich, jedoch gerade nicht kränklich.—In ihren Kinderjahren verrieth ſie keine beſondern Anlagen; ihre Gaben im Lernen waren ganz mittelmäßig.“ (Dann erzählt der Verfaſſer von dem frommen Lebenswandel dieſes Kindes.) „Mit dem Anfange des Monats Januar 1832 klagte ſie über öfters eintretende Schwäche, verfiel auch bald darauf zur Abendzeit in einen kurzen Schlaf. — Dann fing ſich ihr in ihrem ſomnambülen Schlaf ein Führer zu zeigen, den ſie ſpäter für ihren im 6ten Jahre verſtorbenen Bruder erkannte, der aber jetzt ſchon in der Geſtalt eines ſchönen Jünglings von 20 Jahren war.“ Es ſind bei dieſer Perſon ſolche Erſcheinungen vorausgegangen, als es bei denjenigen zu geſchehen pflegt, die dann in wirkliche Berührung mit der Geiſterwelt kommen. Was aber auf zweierlei Art geſchieht: die einen kommen im magnetiſchen Zuſtand in eine ſolche Berührung mit ihnen, daß ſie dann, wenn ſie erwachen, nichts davon wiſſen: wie auch dieſe Perſon im wachen Zuſtande nichts davon wußte, was ſie im magnetiſchen Zuſtande ausſagte. Andere kommen aber im wachem Zuſtande mit ihnen in ſolche Berührung, daß ſie das, was ſie von ihnen erfahren, eben ſo gut wiſſen, als wenn es ihnen andere Menſchen geſagt hätten, und die Gegenwart der Geiſter vollkommen vernehmen. Es geſchieht aber gewöhnlich, daß den Offenbarungen durch die Geiſterwelt eine große Schwächung des Körpers durch Wachen, Faſten und Leiden wegen Chriſto, und geduldiges Ertragen der Krankheiten und Geiſtesreinigung vorausgehen müſſe, ehe man höhere Offenbarungen durch die Geiſter auf eine ſolche Art erhalten kann, daß man den fremden Geiſt von ſeinem eigenen Geiſte vollkommen unterſcheidet. Wenn der Apoſtel Paulus ſagt: „Darum iſt es mir wohl bei meinen Schwachheiten, bei Schmähungen, bei Nöthen, bei Verfolgungen, bei Aengſten, um Chriſti willen: denn wenn ich ſchwach bin,

dann bin ich ſtark;“ 2. Korinth. 12. 10. ſo haben dieſe Worte gewiß einen tiefern Sinn, als die gewöhnlichen Ausleger faſſen können. In dieſem Zuſtande der Trübſal wegen Chriſto, durch welche ſein Körper geſchwächt worden iſt, erhielt der Apoſtel große Stärkung des Geiſtes aus der Geiſterwelt auf eine Art, die ihm in dieſem Zuſtande vernehmbar war. Ebenſo wiſſen wir auch aus Daniel und aus andern Propheten, daß ſie aus Liebe zu Gott am Körper geſchwächt werden mußten, damit ihr Geiſt ſo ſtark werden konnte, um Weiſſagungen des Geiſtes Gottes vernehmen zu können. Wenn der Apoſtel Johannes erzählt: „Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß in der Trübſal und in dem Reiche, und in der Geduld in Chriſto Jeſu, war auf der Inſel, die Patmos genannt wird, wegen des Wortes Gottes und des Zeugniſſes von Jeſu,“ Offenb. 1. 10. ſo war er in ſeinem hohen Alter durch die Verfolgung, die er wegen des Evangeliums leiden mußte, bis er endlich auf die öde Inſel ins Elend geſchickt wurde, und durch die großen Sorgen, die er für die nun verfolgte Kirche getragen hat, durchs Faſten, Wachen, Flehen und Beten um Rettung der Heerde Chriſti endlich dazu geeignet, daß das geſchehen iſt, was er gleich darauf V. 10. ſchreibt: „Ich war im Geiſte am Tage des Herrn.“ Es war der geeignetſte Tag dazu, nämlich der große Oſtertag, an welchem er die Offenbarung erhalten hat. Da ich im erſten und zweiten Bande viele Befehle des Geiſtes aufgezeichnet habe, und auch in dieſem Bande ein Nachtrag folgen wird, obwohl ich Vieles aus verſchiedenen Gründen auslaſſe: ſo bemerke ich bei dieſer Gelegenheit, daß ich auch durch vieles Wachen und Betrachten der göttlichen Dinge an die Stufe geführt wurde, um endlich vernehmen zu können, der Engel des Herrn nähere ſich zu mir, um mir einen Auftrag zu ertheilen. Dazu kam noch ein ganz außerordentlicher mehrjähriger ſtarker Schweiß, bei dem ich merkte, daß er meiner Geſundheit nicht ſchade, ſondern den Körper nur deßwegen ſchwäche, damit der Geiſt ſtärker werde. So hat mich der Herr bereitet, ohne daß ich wußte, wohin dieſes führe, bis ich endlich an die Stufe gekommen bin, daß ich nach wiederholter Erfahrung endlich die Annäherung des Geiſtes, den der Herr mit

ſeinen Auftrage ſchickte, und dann ſeinen Auftrag gehörig vernommen habe. Da ich im erſten und zweiten Bande erzähle, daß dieſes oft um ein Uhr nach Mitternacht geſchehen ſei, ſo bemerke ich, daß ich beim Erwachen allezeit wußte, der Geiſt ſei gegenwärtig, um mir einen Auftrag zu ertheilen, und daher ſchnell aufſtand, Licht machte, um ſeinen Auftrag gehörig zu vernehmen, und ſogleich aufzuzeichnen.

Soviel ſei hier als Nachtrag ſowohl zur Beleuchtung der Ausſagen der heiligen Schrift über die Offenbarungen des Geiſtes, und meiner eigenen Erfahrungen, als auch über die Ausſagen der Seherinnen im magnetiſchen Zuſtande, von welchen ſie nach Erwachen aus dieſem Zuſtande nichts wiſſen. Der Herr hat, wie ſchon in der Einleitung zu dieſem Bande gezeigt worden iſt, dieſen Zuſtand in den letzten Zeiten theils zum richtigen Aufſchlieſſen und Beleuchten der tieferen Geheimniſſe der heiligen Schrift, theils zur Weckung der Menſchen aus ihrem Unglauben und Sündenſchlafe und zur Vorbereitung auf ſeine Erſcheinung durch einen Apoſtel zur Herſtellung ſeiner Kirche häufiger, als in den frühern Zeiten, zum Vorſchein kommen laſſen. Die Seherinnen im magnetiſchen Zuſtande ſind keine eigentlichen Prophetinnen. Denn der Prophet muß ſich ſeines Auftrages, den er vom Herrn erhält, vollkommen bewußt ſein.

Die magnetiſchen Perſonen wiſſen aber im wachen Zuſtande nichts davon, was ſie im magnetiſchen Zuſtande erfahren und ausgeſagt haben. Auch müſſen beim wahren Propheten ſichere Zeichen vorhanden ſein, aus denen man vollkommen überzeugt ſein kann, daß das, was er als Befehl Gottes verkündet, weder ſeine eigene Einbildung, noch Täuſchung eines irrenden Geiſtes, ſondern ein wahrer Auftrag Gottes ſei, den der Herr entweder unmittelbar durch ſeinen Geiſt, oder durch einen Engel, den er geſandt hat, dem Propheten offenbaren ließ. Aber die Seherinnen im magnetiſchen Zuſtande können, wie es die Erfahrung lehrt, theils Produkte ihrer eigenen Phantaſie, die falſch ſind, hervorbringen, theils mit hellem Blicke Manches, was man im natürlichen Zuſtande nicht ſehen kann, ganz richtig ſehen, theils, wie es diejenigen, die von der Geiſterwelt richtige Anſichten haben, gut wiſſen, mit Lügen-Geiſtern, oder mit

ſolchen, die noch nicht genug geläutert zwar wiſſentlich nicht täuſchen wollen, aber irren können, oder mit Geiſtern, welche dem göttlichen Willen gemäß etwas den Menſchen offenbaren ſollen, in Verbindung kommen; und daher die Menſchen durch Ausſagen der Somnambülen leicht getäuſcht werden können, wenn ſie getäuſcht werden wollen: wie es auch mit den falſchen Propheten aller Jahrhunderte der Fall war, und insbeſondere in unſerer Zeit der Fall iſt. Der Herr hat den Lebensmagnetismus in unſern Tagen nicht deßwegen zum Vorſchein kommen laſſen, um durch Perſonen in dieſem Zuſtande die Geheimniſſe ſeines Reiches den Menſchen zu geben, ſondern nur, um ſie zu beleuchten. Diejenigen, welche Lehrer in ſeiner Kirche ſind, hätten dieſe Erſcheinungen prüfen, ſie mit den Erſcheinungen in der heil. Schrift vergleichen, und aus dieſer Vergleichung die gehörige Nutzanwendung ziehen ſollen. Nicht die Ausſagen der Propheten und der Apoſtel Chriſti, welche der Herr durch Zeichen beſtätiget hat, ſind den Ausſagen der Seherinnen im magnetiſchen Zuſtande unterworfen, ſondern dieſe müſſen nach jenen geprüft und beurtheilet werden.

Dieſes vorausgeſetzt, gehe ich zur Prüfung der Ausſage dieſer Seherin über des Prälaten Bengel's Berechnung der Zeitangaben der Offenbarung Johannis. Wäre die Ausſage dieſer Seherin, wie ſie beim erſten Anblicke zu ſein ſcheint, dem Hauptreſultate Bengel's, daß der letzte Termin zur Erſcheinung unſers Herrn das Jahr 1836 ſei, widerſprechend, ſo müßte ich die Ausſage der Seherin als eine Täuſchung ihrer eigenen Phantaſie oder eines irrenden Geiſtes erklären; denn Bengel's Berechnung wird beſtätiget: 1) durch Dante's Weiſſagung, von welcher ich gezeigt habe, daß ſie nun in allen Umſtänden, welche ſie enthält, pünktlich erfüllt worden ſei, und daß dieſe Umſtände nur der allmächtige und allwiſſende Gott, oder auch derjenige, dem er es geoffenbaret hat, vor 500 Jahren wiſſen konnte. Ja, es konnte ſogar kein Engel und kein Erzengel dieſe Weiſſagung, außer, wenn ſie ihm Gott erklärt hat, ſo lange verſtehen, bis die Zeit der Erfullung derſelben gekommen iſt. Das große Geheimniß, das in unſern Tagen vollzogen worden iſt, konnte kein endlicher Geiſt ohne beſondere

Erklärung Gottes vollkommen verſtehen, und was Petrus über die Weiſſagungen ſchreibt, gilt insbeſondere von den Weiſſagungen, welche das Geheimniß, das in unſern Tagen vollzogen worden iſt, verkünden, unter denen Dante's Weisſagung eine der vorzüglichſten iſt: „Dieſer Seligkeit haben nachgeſonnen und nachgeforſcht die Propheten, welche von der euch zu erweiſenden Gnade geweiſſaget haben, und nachgeforſcht, auf welche, oder auf welcherlei Zeit deutete der Geiſt Chriſti, welcher in ihnen war, und zuvor verkündigte die Leiden Chriſti, und die Herrlichkeit, die ihnen folgen ſollte; denen offenbaret ward, daß ſie nicht ſich ſelbſt, ſondern euch dasjenige darreichten, was euch anjetzt iſt verkündigt worden durch diejenigen, welche euch durch den heiligen Geiſt, der vom Himmel geſandt ward, geprediget haben; auf was die Engel zu ſchauen gelüſtet. 1. Pet. 1. 10—12. Das große Geheimniß, das der Herr in unſern Tagen aufgeſchloſſen hat, war nicht nur den Propheten, die es geweiſſaget haben, ſondern auch den Engeln ſehr dunkel. Auch dieſe konnten, wie das griechiſche Wort, das Petrus gebraucht, andeutet, nur hineingucken, ohne es ganz ſehen zu können. Was diejenigen, die von der Regierung unſers Herrn etwas gemerkt haben, ganz und gar nicht befremdet; indem der große Gott auch den Engeln ſeine Rathſchlüſſe nur in ſo fern, als ihnen nothwendig iſt, offenbart. Daher ſind auch die Engel in Bezug auf die Gottheit ſehr oft unſern Briefträgern gleich, die nicht wiſſen, was in den Briefen, die ſie tragen, enthalten ſei. 2.) Wird Bengels Berechnung in Betreff des Termines im Jahre 1836 beſtätiget durch das wirkliche Eintreffen ſeiner Berechnung; indem das Jahr 1836 wirklich dieſer Termin war, und im Jahre 1837 die Schritte zum Anbruche der goldenen Zeit der Kirche Jeſu angefangen haben; wie es meine aufmerkſamen Leſer immer beſſer verſtehen lernen. 3.) Wird Bengels Berechnung auch durch eine Weiſſagung der Offenbarung beſtätiget, welche, wie wir ſpäter ſehen werden, von demjenigen, der durch beſondere Leitung des Herrn dieſen Termin berechnen werde, weiſſaget: und da es Bengel der Erſte ſo gethan hat, daß ſeine Berechnung vollkommen eingetroffen iſt, ſo beſtätiget auch die heil. Schrift, daß Dr.

Bengel zu dieſer Berechnung durch außerordentliche Gnade berufen worden ſei. Was ich auch aus den Umſtänden ſowohl von ihm, wie auch von Dr. Stilling, als von dem vorzüglichſten Verbreiter der Bengel'ſchen Berechnung ſchon gezeigt habe. 4.) Beſtätiget das nämliche auch die Ausſage der Seherinn, die aber das ihr mitgetheilte Geheimniß auf eine ſolche Art vorbringen mußte, daß man erſt jetzt verſtehen lernt, daß ihre Ausſage kein Widerſpruch mit der Bengel'ſchen Berechnung, ſondern nur eine Beſtätigung derſelben mit einer neuen Beleuchtung der Sache ſei.

Ich weiß jetzt, daß mir die Geſchichte der Seherinn nur deßwegen in die Hände geliefert worden ſei, damit ich ihre Ausſage über Bengel's Berechnung zur Beleuchtung meiner Schritte erkläre. Es iſt ſchon das merkwürdig, daß dieſe Seherinn, entweder am nämlichen Tage, oder gewiß um die nämliche Zeit die Offenbarung über Bengels Berechnung erhalten habe, als mir der Herr wunderbar die Augen eröffnet und in ſo fern, als es für meine,damaligen Umſtände gut war, gezeigt hat, wozu er mich beſtimmt habe. Auch das iſt merkwürdig, daß dann die Geſchichte dieſer Seherinn in Philadelphia, und zwar gerade im Jahre 1836, das heißt, im Jahre des wirklichen Wendepunktes für die Kirche Jeſu, gedruckt worden war. Dann bin ich, nachdem die Geheimniſſe für die Kirche Gottes in Boſton vollzogen worden ſind, im October 1838 nach Philadelphia gekommen, und es war vollkommen angemeſſen, daß in dieſer Stadt das Büchlein der Seherinn gedruckt und zuerſt verkündiget worden iſt, daß die Chriſten auf das Jahr 1839 ſchauen ſollen; denn gerade in Philadelphia hat mein zweiter Band, aus welchem Jedermann, der einen Sinn für das Höhere hat, meine Beſtimmung leicht erkennen kann, im Monate März 1839 die Preſſe verlaſſen. Aber die Lehrer und das Volk ſind dabei taub und blind geblieben, und ich hörte in Philadelphia nichts von der Geſchichte der Seherinn. Dann entfernte ich mich 4 Meilen von Philadelphia, um große Beleuchtungen meiner Schritte zu erhalten. Und als ich mit dem Manne, den mir der Herr zur Aushülfe bereitet hat, über den Stumpfſinn der deutſchen Prediger in Phila-

delphia bei den großen Erbarmungen unſers Herrn ſprach, und Einen nannte, von dem ich noch am meiſten erwartete, er werde vor den übrigen die Augen eröffnen, und er doch blind geblieben iſt, ſo ſagte mir der Mann, dieſer Prediger ſei vor Kurzem deßwegen verſpottet worden, weil er von der Geſchichte einer Seherinn ſprach. Darauf gab er mir dieſe Geſchichte, und ich ſah, daß ich in dieſem dritten Bande Erwähnung davon machen müſſe, und daß der Herr die Sache außerordentlich leitete, daß die Seherinn über Bengels Berechnung zur rechten Zeit gefragt, und dann ihre Ausſage zur rechten Zeit in Philadelphia gedruckt worden ſei, damit ſich dieſe Stadt, da ſie auch den Apoſtel verſpottet hat, nicht entſchuldigen kann.

Dieſe Seherinn iſt wirklich auf die Stufe geführt worden, auf welcher ſie mit der Geiſterwelt in Verbindung kam. Bengels Verehrer wußten im November 1832 nicht, woran ſie ſeien, beſonders weil kein Sterblicher damals gewußt hat, wie die Ausſagen der Propheten über den letzten Ausgang der Dinge beim Anbruche des tauſendjährigen Reiches genommen werden ſollen. Als die Juli-Revolution im Jahre 1830 ausbrach, und der von Dr. Bengel durch die Angaben der Offenbarung Johannis beſtimmte Zeitpunkt ſehr nahe war, war es ganz angemeſſen, daß diejenigen, welche die Rettung Iſraels in kurzer Zeit erwarteten, in der Hoffnung lebten, nun werde endlich der Herr eine ſolche Wendung den Schickſalen der Menſchen geben, daß im Jahre 1836 das tauſendjährige Reich Chriſti ſichtbar anfangen werde. Allein im Jahre 1832 ſchien wieder der alte Aberglaube und Unglaube dem herrlichen Reiche Chriſti ſolche Hinderniſſe in den Weg zu legen, daß die Verehrer der Bengel'ſchen Berechnung nicht wußten, woran ſie ſeien. Der Herr hat ihnen gute Gelegenheit gegeben, ſich über die Sache zu erkundigen; indem eine Somnambüle auf eine hohe Stufe des Hellſehens gebracht worden iſt. Sie wurde alſo gefragt, ob es zu erwarten ſei, daß Bengels Berechnung zum Anfange des tauſendjährigen Reiches eintreffen werde? Und ſie erhielt von ihrem Führer den Aufſchluß, daß Bengel ein Werkzeug Gottes war, daß man jedoch den Zeitpunkt zur Herſtellung des Reiches

Chriſti nicht im Jahre 1836, wie es Bengel beſtimmt hat, ſondern im Jahre 1839 zu erwarten habe. Dieß iſt ganz wahr, und den Rathſchlüſſen Gottes ganz angemeſſen. 100 Jahre vorher mußte Bengel den durch den Apoſtel Johannes geweiſſagten Termin nach den in der Offenbarung gegebenen Daten durch höhere Leitung genau berechnen: Seine Berechnung mußte großes Aufſehen erregen: dann aber wieder in Vergeſſenheit kommen, aber durch verſchiedene Männer ins Gedächtniß Vieler zurück gerufen werden. Da man jedoch immer weniger darauf achtete, und zu Anfange dieſes Jahrzehendes wieder ſolche Erſcheinungen zum Vorſchein kamen, aus denen man nichts entnehmen konnte, wohin ſie führen werden, und Bengels Verehrer durch die Seherinn einen Aufſchluß zu erhalten wünſchten: ſo hat ihnen der Geiſt den wahren Aufſchluß gegeben, daß ſie auf das Jahr 1839 aufmerkſam ſein ſollen; indem erſt in dieſem Jahre die Rathſchlüſſe unſers Herrn den Chriſten zu ihrer Vereinigung im Reiche Chriſti hinlänglich bekannt gemacht werden konnten. Der Termin war im Jahre 1836, wie es Dr. Bengel richtig berechnet hat, und es der Herr durch Dante für unſere Zeiten noch deutlicher weiſſagen ließ. Aber im Jahre 1832 durfte die Aufmerkſamkeit der Menſchen, die auf Bengels Berechnung glaubten, nicht auf das Jahr 1836, ſondern auf das Jahr 1839 gerichtet werden; denn im Jahre 1836 hat man noch gar nicht wiſſen können, daß Bengels Berechnung richtig ſei, und wenn Bengels Termin im Jahre 1836 von der Seherin beſtätigt worden wäre, ſo hätte man Beide des Irrthums beſchuldigt. Auch wäre es nicht gut geweſen, wenn der Herr durch die Seherin angegeben hätte, der Termin ſei im Jahre 1836, der aber erſt im Jahre 1839 bekannt gemacht werden wird. Was wieder ſchädliche Nachforſchungen und Vermuthungen verurſachet hätte, die auch der Vollziehung der Geheimniſſe, die bis zu ihrer Vollendung verborgen bleiben mußten, ſchädlich hätte ſein können. Daher hat der Führer der Seherinn ſo viel mitgetheilt, als nothwendig war, um die Aufmerkſamkeit der Menſchen auf das Jahr 1839, als auf das Jahr der Bekanntmachung des Schauſpieles zu richten, und zugleich das geoffenbaret, daß

Bengel ein Werkzeug Gottes war. Was insbeſondere von der erſtaunlichen Berechnung des Haupttermines zum tauſendjährigen Reiche gilt, und in dieſer Beziehung auch von ihm in der Offenbarung Johannis eine Weiſſagung ſpricht. Sonſt konnte aber Dr. Bengel noch Vieles in der Offenbarung nicht ſehen: davon Manches einige ſeiner Nachfolger beſſer geſehen haben: aber Mehreres Allen verborgen geblieben iſt, bis es ſich nun endlich aufzuklären anfängt.

Nach dieſer Entwickelung der Sache wird man leicht verſtehen, daß die Worte: „Nur iſt dieſes zu bemerken, daß Bengel in ſeiner Rechnung um drei Jahre gefehlt hat" u. ſ. w. nicht des Führers, ſondern der Seherin ſeien. Man muß die Sprache des Rapportes ſchon bei den Propheten, die das, was ihnen vom Geiſte anvertrauet wird, der Sache gemäß im Bilde zu geben pflegen, noch mehr aber bei den Somnambülen, wenn ſie etwas vom Geiſte erhalten, um es recht aufzufaſſen, berückſichtigen; indem es bekannt iſt, daß es die Seherinnen nicht immer genau wiedergeben. Was auch mehrere Somnambülen ſelbſt bemerkt haben, daß ſie das, deſſen ſie gewahr werden, nicht genau wieder geben können. Die Fragenden wünſchten durch die Seherin vom Geiſte zu erfahren, ob der durch Dr. Bengel gefundene Termin, im Jahre 1836, der rechte ſei. Und der Geiſt zeigte ihnen das Jahr 1839, auf welches ſie aufmerkſam ſein ſollen. Das Übrige iſt nur eine Auslegung der Seherin, die nach dem hier gegebenen Aufſchluſſe berichtiget werden muß.

Der Herr hat alſo zur Zeit, als er mir die Augen wunderbar eröffnet hat, auch die Gläubigen, die nach Bengel's Berechnung auf die Zeit der Erſcheinung unſers Herrn mit Sehnſucht warteten, beruhigen wollen, damit ſie, da ſie im Jahre 1836 nicht ſehen konnten, wie Bengel's großer Wendepunkt eingetroffen ſei, auf das Jahr 1839 aufmerkſam wären. Daher hat er in dieſem Jahre 1839 auch dafür geſorgt, daß meine Bücher in Europa zuerſt in Würtenberg geprüft, und daß mir ſogleich die Reſultate davon bekannt gemacht worden ſeien. Worüber im Nachtrage dieſes Bandes die nöthige Kunde der Welt mitgetheilt werden wird. Hier nur ſo viel, daß der

Herr deßwegen, weil diejenigen, die Seher ſein ſollten, blind ſind, Seherinnen erweckt habe.

Aber auch die Seherinnen ſehen nicht immer und überall die Wahrheit, und wenn ſie die Geſichte erklären wollen, ſo ſind ſie dabei oft ungeſchickt, wie man es aus dem angeführten Beiſpiele ſehen kann, und Menſchen, die von ihnen Sachen zu erfahren verlangen, welche ſie bei ihnen nicht ſuchen ſollten, werden oft getäuſcht. Darüber ich ein Beiſpiel aus der Geſchichte der nämlichen Seherin anführen muß. Sie ſagte den 30. December 1832 während der erſten Reiſe in die Sonne: „Jetzt fängt mein Bruder" (nämlich der Geiſt, den ſie für ihren verſtorbenen Bruder anſah,) „wieder an zu reden, ſeine Stimme iſt heute ſehr ſtark und dringend, er ſpricht: Sage deinen Erdenbewohnern, du habeſt nun den Auftrag erhalten, ihnen zu ſagen, wann Jeſus Chriſtus, der Sohn des Allerhöchſten geboren ſei. Nun ſeien es 1835 Jahre, alſo um drei Jahre früher, und nicht den 25. December, wie ihr zählt, ſondern am 30. December, Morgens zwiſchen drei und vier Uhr, iſt er geboren, das iſt die ganz richtige Stunde, der Tag, Monat und das Jahr." Hier iſt die Seherin etwas zu hoch geſtiegen, und ihre Augen haben nicht recht geſehen. Daß Chriſtus mehrere Jahre früher, als die gewöhnliche Zeitrechnung angibt, geboren ſei, ſtimmen die Chronologen überein. Es nehmen aber nicht Alle gleich viel Jahre zwiſchen ſeiner Geburt und unſerer Zeitrechnung an, ſondern Einige nehmen 3, Andere 4, Andere 5, und Andere 6 Jahre an. Nach meinen Forſchungen ſtimmten immer 4 Jahre mit den übrigen Reſultaten, bei denen mir die genaue Zeitrechnung nothwendig war, überein. Und da wieder jetzt die prophetiſchen Angaben dieſes beſtätigen, ſo zweifle ich nicht daran, daß die Seherin in dieſer Angabe getäuſcht worden ſei. Hätte ſie anſtatt 1835 Jahre, geſagt, 1836 Jahre: ſo hätten auch die übrigen Angaben ein Gewicht gehabt. Da ich aber nicht daran zweifle, daß ſie um ein Jahr getäuſcht worden ſei, ſo iſt auch die Ausſage über Monat, Tag und Stunde von keiner Bedeutung. Wenn man mich aber fragen wollte, wie dieſe Täuſchung entſtanden ſei: ſo könnte ich die Sache erklären, wenn man mir ſagen würde, wie ſie dahin geleitet

worden ſei, um über dieſen Punkt eine Auskunft zu geben. Vielleicht wollten die Gelehrten, die über Bengel's Berechnung eine ſo unerwartete Auskunft erhalten haben, ihre Wißbegierde auch über dieſen Punkt befriedigen. Allein obwohl es zur Beleuchtung meiner Schritte, welche ich im Namen des Herrn gethan habe, gut war, durch das Mittel der Seherin den nun von mir erklärten Aufſchluß den paſſendſten Augenblick zu verkünden: ſo war es doch nicht an der Zeit, durch die Seherin Jahr, Tag und Stunde der Geburt Jeſu zu erfahren, und ſie konnte, anſtatt im Geiſte des Führers, im Geiſte der Wißbegierigen, mit denen ſie im Rapport war, die Unrichtigkeit leſen, oder auch in ihrer Phantaſie, wenn ſie früher über dieſen Punkt etwas vernommen hat, oder es geſchah, daß ſie, wegen der Ausſage über Bengels Berechnung ſtolz dem Satan Platz gegeben habe, um getäuſcht zu werden, beſonders, da die Stimme des Führers, aus dem ſie das vernommen zu haben glaubte, „ſehr ſtark und dringend war.“

Soviel ſei alſo genug, um zu ſehen, daß Ausſagen der Somnambülen über Punkte der Theologie nicht Jedermann zu prüfen im Stande ſei. Es iſt hier nicht der Ort, darüber zu ſchreiben, was für Gegenſtände ihre Bilder, die ſie in den Planeten wahrzunehmen glaubte, enthalten. Der Theolog hat in den Schriften der Propheten und der Apoſtel die gehörigen Mittel, um die Erſcheinungen, welche der Herr zur Beleuchtung der Geheimniſſe ſeines Reiches in unſern Tagen hervorkommen ließ, zu prüfen. Und ich wähle hier aus dem, was ich insbeſondere zur Beleuchtung meiner Schritte für gut erachte, ſo viel, als ich zur Verherrlichung des Namens unſers Herrn Jeſu Chriſti in dieſen Band aufnehmen kann, und es hat mich insbeſondere bei der Erklärung der Weiſſagung des Dante der Tſchuden Paul, oder Zhuden Paul, der wunderbare Paul, an der 39ſten Stelle des Kataloges, der durch Dante's Weiſſagung beleuchtet worden iſt, daran erinnert, zur Beleuchtung der Dinge auch von dem Jahre 1839, wie es von der Seherin angegeben worden iſt, hier Erwähnung zu machen. Später wird aber über das Jahr 1839 noch eine Beilage eines Erleuchteten Chronologen angeführt werden.

Ehe wir von Dante's Weiſſagung zur Erklärung der bibliſchen Weiſſagungen ſchreiten, iſt noch die Frage zu beantworten, warum uns der Herr durch Dante eine vor der Erfüllung, wie die übrigen erhabenſten Weiſſagungen, ſehr dunkle Weiſſagung gegeben habe, die aber jetzt nach der Erfüllung in ihrem glänzendſten Lichte vor unſern Augen ſteht?

Der Herr hat uns durch dieſe Weiſſagung einen Beweis, den Niemand widerlegen kann, geben wollen, daß er die Gabe der Weiſſagung nicht auf die bibliſchen Zeiten beſchränkt, ſondern für alle Zeiten ſeinen Geiſt der Kirche verheißen habe, durch den er damals Weiſſagungen gibt, wann es ſeinen Rathſchlüſſen angemeſſen iſt. Da Dante in einer ſolchen Entfernung von unſern Zeiten lebte, als die ſpätern Propheten des alten Teſtaments, deren Weiſſagungen auch in der heiligen Schrift aufbewahrt ſind, vor Chriſto, den ſie verkündigten: ſo ſieht man leicht ein, daß für Dante's Weiſſagung eine angemeſſene Zeit vor der Erfüllung derſelben beſtimmt war, die durch die Geſchichtſchreiber, wozu in dieſem Bande kein Raum iſt, noch mehr beleuchtet werden kann. Da aber die Erfüllung dieſer Weiſſagung Jedermann leicht faſſen kann, ſo iſt nicht daran zu zweifeln, daß der Herr dadurch noch insbeſondere für diejenigen ſorgen wollte, die meine Bücher, um alle Beweiſe meiner Beſtimmung zu faſſen, nicht ſtudiren können. Daß es aber noch insbeſondere für den Papſt und ſeine hohen Diener, denen zu ſchwer wäre, meine Bücher durchzuſtudiren, ſehr paſſend ſei, daß der Herr durch den berühmteſten Schriftſteller Italiens dieſe Weiſſagung gegeben habe, iſt vollkommen einleuchtend, wie auch, daß ſie gerade am Ende des Reinigungsſtandes der göttlichen Comödie ſteht, und daß dieſes Schauſpiel ſo verbreitet worden ſei, daß ich außer der heiligen Schrift gar kein Werk von ſo großem Umfange kenne, daß ſo ſehr verbreitet worden wäre. Und die Ungläubigen haben auch die vortrefflichſte Lection in dieſer Weiſſagung erhalten. Die Weiſſagungen der Bibel ſind ihnen, wenn man ſie noch ſo deutlich erklärt, zu dunkel. Wenn ſie aber die Erklärung dieſer Weiſſagung leſen, ſo ſehen ſie nicht nur alle

übrigen Umſtände jetzt vollkommen erfüllt, ſondern auch die Zeit und den Namen des Mannes, durch den der Herr dieſe Weiſſagung erfüllt hat, ſo genau bezeichnet, daß ich kein ähnliches Beiſpiel einer wirklichen Weiſſagung kenne, in welcher dieſes ſo genau und doch für die frühern Zeiten ſo dunkel, nach der Erfüllung aber ſo deutlich, geſchehen wäre. Es haben zwar auch die bibliſchen Propheten dieſe Zeit auf verſchiedene Art angegeben; allein man braucht dabei doch verſchiedene Berechnungen, die nicht Jedermann in den Erklärungen verſtehen kann, und am wenigſten können diejenigen, die keine Mathematiker ſind, Bengel's Berechnung faſſen; obwohl er am gründlichſten dieſe Zeit beſtimmt hat. Aber in der Erklärung der Weiſſagung des Dante kann Jedermann auch das leicht einſehen, daß der allwiſſende Gott, vor dem alle Jahrhunderte gegenwärtig ſind, auch die Zeit, wann er ſeinen Geſandten ſchicken werde, angegeben habe. Denn daß in der Zahl 515 Jahre zu denken ſeien, und wo man dieſe Jahre zu zählen anfangen ſoll, kann Jedermann leicht einſehen. Man könnte zwar noch fragen, warum in der Weiſſagung nicht ausdrücklich angegeben worden ſei, daß in der Zahl 515 Jahre zu verſtehen und dieſe von Dante's Tode zu zählen ſeinen? Man kann ſich jedoch damit beruhigen, daß ſogar ein weiſer Vater ſeinem Kinde den ganzen Plan ſeiner Erziehung nicht eher entdecken kann, als bis es zur gehörigen Reife gelangt; viel weniger kann aber Chriſtus der Herr den ganzen Plan ſeiner Regierung den Menſchen entdecken; indem auch die weiſeſten Menſchen, mit ihm verglichen, nur unmündige Kinder ſind. Wo es Zeit iſt, offenbart uns der Herr ſo viel davon, als es für ſeine Kirche heilſam iſt. Es wäre ſeinem Plane ganz entgegen geweſen, wenn er durch die heilige Schrift oder durch Dante die Zeit ſeiner großen Erſcheinung zum tauſendjährigen Reiche deutlich angegeben hätte. Auch beim Dante mußte ſie ſo angegeben werden, daß ſie bis zur Erfüllung dunkel blieb: denn früher konnte man unter dieſer Zahl Verſchiedenes denken. Aber nach der Erfüllung aller übrigen, in der Weiſſagung angegebenen Umſtände, und deren Erklärung,

ſieht es Jedermann leicht ein, daß in der Zahl des Geſandten Jahre zu verſtehen und von Dante's Tode zu zählen ſeien, beſonders, da auch, wie ich gezeigt habe, die ihr entgegengeſetzte Zahl 666 Offenb. 13. 18. Jahre in ſich enthält. Aber wie dieſe Zahl nebſt Jahren auch den Namen des Geheimniſſes in ſich enthält, eben ſo auch die Zahl 515 den Namen des Geſandten. Man könnte noch fragen, warum mein Name nicht ausdrücklich, ſondern in der Zahl gegeben worden ſei? Aber die Frage wäre eben ſo unvernünftig, als die Frage, warum der Herr, da er doch ſowohl durch mehrere Propheten der heiligen Schrift, als durch Dante die Zeit ſeiner Erſcheinung angekündiget hat, dieſes nur räthſelhaft angeben ließ? Oder ich könnte noch eine andere Frage beifügen, warum der Herr, da er doch ſchon, wie ich gezeigt habe, 1. B. Moſ. 49. 27. und dann öfters durch andere Weiſſagungen der heiligen Schrift, wie wir ſpäter ſehen werden, einen Geſandten für unſere Tage angekündigt hat, er dieſes doch meines Wiſſens in der Weiſſagung des Dante zuerſt mit ausdrücklichen Worten, früher aber immer in andern Bildern angekündiget habe, die erſt durch die jetzige Erklärung deutlich zu werden anfangen?

Ich hätte ſowohl über dieſes, als über viele andere Geheimniſſe, die ich berühre, viel zu ſchreiben, wenn ich anſtatt eines viele Bände verfaſſen wollte. Aber darüber haben ſchon Andere in einem ähnlichen Verhältniſſe Vieles entdeckt, da ſie gezeigt haben, warum die Weiſſagungen, die vom Erlöſer handeln, anfangs ſehr allgemein, ſpäter aber immer beſtimmter lauten. Darüber ſtaunet der tiefere Forſcher, wie auch über das große Geheimniß, daß mein Name in der Zahl angegeben worden ſei, da er mit Buchſtaben ausdrücklich den Rathſchlüſſen Gottes ganz entgegen wäre. Was hätte genützt, wenn die Zahl des Geſandten in hundert andern Namen gefunden worden wäre? Wie viele hundert tauſend Menſchen hießen ſchon bis auf den heutigen Tag Paulus? Es iſt jedoch nur einer mit dieſem Namen „Apoſtel Paulus;“ indem der Herr nur einen mit dieſem Namen zum Apoſtelamte berufen und als ſolchen durch Zeichen beſtätiget hat. Ebenſo iſt auch nur derjeni-

ge, in deſſen Namen die Zahl 515 enthalten iſt, der in der Weiſſagung angekündigte Geſandte Gottes, bei deſſen Auftritte alles Uebrige, was die Weiſſagung angibt, in Erfüllung gegangen iſt. Wie genau aber Alles erfüllet worden ſei, iſt von mir weitläufig gezeigt worden. Wobei auch ein neues Feld von Weiſſagungen entdeckt worden iſt; indem uns dieſe Weiſſagung auf die Geheimniſſe des Kataloges, in welchem ich auf der erſten und letzten Seite gedruckt erſcheine, und auf meine Verbindung mit den Propheten Vodnik und Supan geführt hat. Aber ſie verbreitet auch ein ganz neues Licht über viele Weiſſagungen der Bibel und der ſpätern Jahrhunderte; worüber ich hier, da ich weiter gehen muß, nur Folgendes erwähnen kann:

1.) Werden uns die Weiſſagungen der heil. Schrift, welche den Geſandten unſerer Tage, wie auch die Weiſſagungen, welche das Würgen der Hure und des Rieſen, der mit ihr ſündiget, in andern Bildern verkünden, durch Dantes Weiſſagungen viel deutlicher werden: wie auch Bengels wunderbare Berechnung des Haupt-Termines nach der Angabe der Offenbarung Johannis zum Anbruche des tauſendjährigen Reiches durch Dantes Weiſſagung eine außerordentliche Beſtätigung erhält. Insbeſondere erhält aber die Zahl des Thieres 666, Offenbarung 13. 18, als Gegenſatz durch die Zahl 515 des Geſandten Gottes zur Abſchaffung dieſes Thieres ein ganz neues Licht. Da ich 2. Bd. S. 443—449 lehre, daß ich auf ausdrücklichen Befehl des Geiſtes die Zahl des Thieres geſucht und im Namen des Geheimniſſes gefunden habe, ſo iſt nun durch die Zahl des Geſandten 515 in meinem Namen dieſes wunderbar beſtätiget worden. Auch der Nachtrag 2. Bd. 459--465 erhält dadurch ein ganz neues Licht. Daß auch die Namen der drei Zeugen beim Ergreifen des Thieres 2. Bd. S. 464 prophetiſch ſeien, und durch höhere Leitung dieſes Zuſammentreffen der paſſendſten Namen der Zeugen Statt gefunden habe, findet dadurch eine neue Beſtätigung.

2.) Erhalten wir in dem göttlichen Schauſpiele der Weiſſagung des Dante eine neue Beſtätigung der Weiſſagungen, welche der Herr in den finſtern Jahrhunderten des Papſtthumes für unſere Zeiten geben ließ. Ich habe, da ich Al-

les nicht erklären konnte, an drei Beiſpielen, nämlich 2. Bd. S. 271—289 als ich vom Herrn am Sonntage, Sexageſima genannt, öffentlich zum Apoſtelamte eingeweihet und als Apoſtel das erſte Mal in der Kirche aufgetreten bin, 2. Bd. S. 475—476 als ich, nachdem alle Geheimniſſe des Himmelreiches in der päpſtlichen Kathedralkirche in Boſton vollzogen worden ſind und ich als Prophet beſſere Zeiten weiſſagte, und S. 479—481 in der Abſchiedsrede von dieſer Kirche gezeigt, wie mir der Herr ſchon vor mehr als 1000 Jahren die zur Vollziehung der großen Geheimniſſe paſſendſten Abſchnitte aus der heiligen Schrift vorbereitet habe, und nun haben wir in der durch Dante gegebenen Weiſſagung ſogar die Stelle, die ich auf Befehl des Geiſtes als Vorſpruch der letzten Rede, 2. Bd. S. 480 in der päpſtlichen Kirche gebrauchen mußte. Ich habe 2. Bd. S. 401—433 das tiefe Geheimniß entwickelt, daß der Herr darüber wachte, daß die Päpſte ſogar die zum Geheimniſſe paſſendſten Namen in der zum Geheimniſſe gehörigen Zahl wählen mußten, damit in Erfüllung der Zeiten die Zahl der falſchen Propheten und falſchen Apoſtel vollſtändig war: und jetzt haben wir auch darin eine neue Beſtätigung davon, daß er auch den Namen des Apoſtels, den er zum Sturze des Papſtthumes geſandt hat, gerade durch denjenigen wunderbar angeben ließ, der durch die ſchreckliche Finſterniß des Papſtthumes Strahlen des Lichtes zu verbreiten angefangen hat. Ich habe 2. Bd. S. 391—401 gezeigt, daß alle meine drei Namen Andreas, Bernardus und Smolnikar prophetiſch ſeien, und daß von dem erſten (vergleiche auch 2. Bd. 565) die heil. Schrift, vom zweiten der Papſt Leo XII. und vom dritten ein anderer dazu ganz paſſender Prophet geweiſſaget habe. Nun haben endlich die Blinden, welche die Geheimniſſe des Himmelreiches, wenn man ſie ihnen noch ſo ſehr aufſchließet, gar nicht faſſen können, eine neue Beſtätigung in der großen Weiſſagung des Dante, welche noch andere Geheimniſſe des dritten Namens und ſeiner dreifachen Schreibart aufgeſchloſſen hat, und zugleich zu einer neuen Beſtätigung dient, daß die vielen Namen des zweiten Bandes, von denen ich auch mehrere in dieſem dritten Bande nachgetragen habe, und noch nachtragen werde,

die von mir als prophetiſch erklärt werden, wirklich prophetiſch ſeien. Und zur nähern Beleuchtung dieſes Gegenſtandes werden wir noch Aufſchlüſſe aus der heil. Schrift an gehörigen Stellen dieſes Bandes erhalten.

Wie viel könnte ich darüber ſagen, und wie viele andere prophetiſche Namen bei der Leitung meiner Schritte könnte ich nachtragen! Aber theuerſte Brüder! wir müſſen wieder zur heil. Schrift zurückgehen, und lernen, wie ſie auf vielfältige Art die großen Geheimniſſe, die ſich jetzt aufſchließen, verkünde.

Ich habe gezeigt, daß Dr. Bengel ein auserwähltes Werkzeug Gottes war, um die Zeit der großen Erſcheinung unſers Herrn zur Einführung ſeines herrlichen Reiches genau zu beſtimmen, und daß aus ſeiner Schule insbeſondere Dr. Stilling außerordentlich dazu berufen war, um Bengels Zeitbeſtimmung noch mehr zu beleuchten und weit zu verbreiten; indem ſeine Erklärung der Offenbarung nicht nur in Europa öfters, ſondern auch in Amerika im merkwürdigen Jahre 1814 aufgelegt worden war. Die Weiſſagung iſt eine Gabe Gottes zur Verherrlichung ſeines Namens und zum Wohle der Kirche: aber auch das Aufſchließen der in der Weiſſagung verborgenen Geheimniſſe iſt eine Gabe Gottes. Der Herr theilt nicht einem Einzigen Alles mit, ſondern wie er viele Propheten hat, eben ſo hat er auch Viele, die ſich nicht ſelbſt eingedrungen haben, um nach ihrer eigenen Willkühr die Weiſſagungen zu drehen, ſondern die mit ſeinem Geiſte erfüllt, die Tiefen der Weiſſagungen eröffnen. Aber nicht ein Jeder von den Berufenen eröffnet alle Tiefen der Weiſſagung, ſondern der Eine dieſe, der Andere jene, und nicht ein Jeder kann Alles in der Tiefe erblicken, ſondern der Eine erblickt dieſes, der Andere jenes; jedoch bleibt bei allem dieſem Aufſchließen und Hineinblicken die Tiefe der Geheimniſſe Gottes unergründlich. Das iſt die große Lektion, die wir bei der jetzigen Erſcheinung der Herrlichkeit unſers Herrn Jeſu Chriſti immer beſſer verſtehen lernen werden. Nicht nur die Schule Bengels war dazu berufen, aus den Angaben der Offenbarung Johannis die Zeit des Anbruches des herrlichen Reiches Chriſti zu beſtimmen, ſondern der Herr hat auch Andere in verſchiedenen

Ländern und in verſchiedenen Theilen der Welt dazu berufen, um nicht nur in der Offenbarung Johannis andere Tiefen, welche der Bengelſchen Schule verborgen geblieben ſind, zu entdecken, und zu zeigen, daß unſere Zeiten zur Herſtellung des tauſendjährigen Friedens Chriſti auf Erden beſtimmt ſeien, ſondern um auch aus den tiefen Geheimniſſen der Bücher Moſis und der Propheten des alten Bundes das nämliche zu zeigen. Es muß freilich den Bibelforſchern unſerer Zeit unglaublich ſcheinen, wie ſogar in den Büchern Moſis Weiſſagungen ſein könnten, in welchen die Jahre zum Anbruche des herrlichen Reiches Chriſti geweiſſaget worden ſeien. Aber es wäre ihnen eben ſo unglaublich vorgekommen, wenn Jemand behauptet hätte, der Patriarch Jakob habe vom Apoſtel, den der Herr zum Anbruche dieſes Reiches erwecken werde, geweiſſaget. Und doch habe ich gezeigt, daß die Sache ſo ſei. Sie hätten ſogar das nicht glauben können, daß dieſer Geſandte an vielen Stellen der heiligen Schrift geweiſſaget worden ſei. Und ich habe im Vorbilde des Apoſtels Paulus und des Apoſtels Andreas Vieles davon entdeckt, ſo wie auch in mehreren Bildern der evangeliſchen Scenen, die nun wieder erneuert worden ſind, und Stellen, in denen die Propheten unmittelbar von dieſem Geſandten reden, werden nachgetragen werden.

Wer vom Geiſte Gottes, vor dem alle Zeiten offen liegen, von der heiligen Schrift und vom herrlichen Reiche, das der Herr in unſern Zeiten auf Erden zu errichten beſchloſſen, die rechte Anſicht hat, der wird ſich darüber nicht wundern, daß von dieſer Zeit, von dem Geſandten, den der Herr für dieſe Zeit beſtimmt hat, und von den Geheimniſſen, die er durch ihn vollziehen ließ, ſehr viel, aber zugleich auf eine ſolche Art geweiſſaget worden ſei, daß es ſo lange dunkel bleiben mußte, bis es der Herr durch dieſen aufgeſchloſſen hat, ausgenommen, daß ſchon ſeit 100 Jahren Viele nach den prophetiſchen Angaben die Zeit richtig beſtimmt haben. Da der Herr den Unglauben unſerer Zeit geſehen hat, ſo war es ſeiner höchſten Weisheit angemeſſen, Alles ſo vorzubereiten, daß der Glaube geweckt, und die Menſchen zur rechten Anſicht der heiligen Schrift zurückgeführt werden können. Und da in unſerer Zeit dem Geſandten

alles Übrige mangelt, ausgenommen der Schutz des Allerhöchſten, und ſeine Predigt eben ſo, wie ehemals die Predigt des Paulus den Juden ein Ärgerniß und den Heiden eine Thorheit iſt, ſo muß jetzt das, was Andere zu meiner Vertheidigung, daß ich im Namen des Herrn aufgetreten ſei, vorbereitet haben, zuſammengeſtellt werden; indem es die chriſtlichen Rabbiner unſerer Tage nicht kennen.

Diejenigen, die der Herr ſeit hundert Jahren geweckt hat, daß ſie die Zeit, in welcher er zur Herſtellung ſeines tauſendjährigen Reiches erſcheinen werde, richtig beſtimmt haben, haben mir durch dieſe Zeit-Beſtimmung vermittelſt der heiligen Schrift ſehr ſtarke Waffen vorbereitet. Denn hat der Herr wirklich in dieſer Zeit zu erſcheinen beſchloſſen, ſo ſollten doch die Chriſten darauf aufmerkſam ſein. Und ſeit hundert Jahren haben nicht nur Bengel und ſeine Nachfolger, ſondern auch viele Andere, die gar nichts von der Bengel'ſchen Berechnung wußten, auf andern Wegen nach den Angaben der heiligen Schrift gezeigt, daß der Herr zwiſchen den Jahren 1832 und 1850 ſein tauſendjähriges Reich errichten werde. Wenn auch Niemand von dieſen Männern recht wiſſen konnte, wie dieſes geſchehen werde, ſo haben ſie doch, wenn auch in unſern Tagen Wenige von dieſen wichtigen Berechnungen etwas wiſſen, wenigſtens Einige dazu vorbereitet, und auch mir Gelegenheit verſchafft, die in dieſer Sache Unwiſſenden zu ermahnen, daß ich nichts predige, was den Chriſten fremd ſein darf; indem die Gründung des herrlichen Reiches Chriſti auf Erden mehrere hundert Bibelſtellen in allerlei Bildern verkünden, und ſeit hundert Jahren erleuchtete Männer auf mehr als hundertfache Art gezeigt haben, daß dieſe Gründung zwiſchen den Jahren 1832 und 1850 ſtatt finden werde. Wenn alſo das ſeit 100 Jahren durch viele Männer auf mehr als hundertfache Art geſchehen iſt, ſo habe ich denjenigen, welche mein Auftritt befremdet, nur zu zeigen, daß ſie in dem, was ihnen am meiſten am Herzen liegen ſollte, ganz unerfahren ſeien; indem alle Chriſten durch die hundertjährigen Berechnungen in der ſicherſten Erwartung hätten leben ſollen, daß der Herr in unſern Tagen ſeine Verheißungen auf eine den Menſchen unbegreifliche Art gewiß erfüllen werde. Und

welche Art wäre erſtaunenswürdiger und der höchſten Weisheit Gottes angemeſſener, als diejenige, die in meinen zwei Bänden erklärt worden iſt, und in dieſem dritten Bande auch durch Weiſſagungen der Propheten, die jetzt erfüllt worden ſind, beſtätiget wird? Zeigt ſich die Herrlichkeit unſers Herrn nicht dadurch am glänzendſten, daß er die Geheimniſſe zur Gründung des verheißenen Reiches wirklich ſo, wie es ſeit hundert Jahren nach den Angaben der Propheten berechnet worden iſt, ſeit dem Jahre 1832 zu vollziehen angefangen, und auch vollzogen hat, ohne daß es früher unter den Menſchen Aufſehen erregt, als bis ich ſchon im dritten Bande die Erklärung davon gebe? So offenbaret ſich die Kraft und Weisheit unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß ſie durch die ſchwächſten Werkzeuge ganz im Verborgenen die größten Dinge zur Beſeligung aller Menſchen vorbereitet hat.

Da der Haupttermin der Bengel'ſchen Berechnung zum Anbruche des herrlichen Reiches Chriſti, nämlich das Jahr 1836, nun in der Wirklichkeit beſtätigt worden iſt, und Dante's Weiſſagung, welche ebenfalls unmittelbar dieſen Termin angibt, jetzt pünktlich auf das genaueſte erfüllt worden iſt, und da dieſe Weiſſagung zugleich mittelbar mehrere andere Termine angibt, nämlich nach der zweifachen Berechnung nach der Geburt Chriſti, der gewöhnlichen und der genauen die Jahre 1832, 1836, 1838, 1842, 1846: ſo muß ich zur Beleuchtung dieſer Jahre, von denen drei ſchon ſtatt gefunden haben und die für die Jahre 1832, 1836, 1838 in den Rathſchlüſſen des Herrn beſtimmten Geheimniſſe wirklich in dieſen Jahren vollzogen, und insbeſondere im Jahre 1838 die größten Dinge zur Herſtellung des Reiches Gottes geſchehen ſind, noch die Berechnungen einiger Erleuchteten anführen, damit die Chriſten ſehen können, wie wunderbar der Herr auf den verſchiedenſten Wegen Alles vorbereitet habe, damit die Geheimniſſe des Himmelreiches, die ich in ſeinem Namen vollzogen habe, auf alle mögliche Art beleuchtet werden.

Unter den vom Herrn Berufenen, die von Bengel und ſeiner Schule ganz unabhängig zur Beleuchtung der Geheimniſſe unſerer Tage vorgearbeitet haben, verdient unter

den mir Bekannten in der chronologiſchen Ordnung zuerſt genannt zu werden: Chriſtian Gottlieb König, der zur nämlichen Zeit, als Bengel ſeine erklärte Offenbarung für den Druck vorbereitete, auf eine von dieſem ganz verſchiedene Art aus den Schriften Moſis zeigte, daß die Jahre zwiſchen 1832 und 1846 zur Herſtellung des herrlichen Reiches Chriſti beſtimmt ſeien. Er kennt zwar die Beſchaffenheit dieſes Reiches nicht ſo genau als ſie uns aufgeſchloſſen worden iſt, auch weiß er nicht, wie es der Herr herzuſtellen beſchloſſen habe: indem er nicht dazu berufen war, um dieſe Geheimniſſe zu erklären. Aber er war berufen, um zu rechnen, wann dieſes Reich erſcheinen werde, und er hielt ſich für einen dazu Berufenen, und ich erkannte ihn, als ſolchen, nachdem mir das Geheimniß entdeckt worden war. Das Buch, in welchen er die Zeiten zum tauſendjährigen Frieden angibt, führt folgenden Titel: „Weiſſagung Moſis in den letzten Tagen. Erſter und zweiter Theil, Frankfurt am Main, 1741.“

König hat in dieſem Buche wirklich die Jahre zwiſchen 1832 und 1846 zur Einführung des tauſendjährigen Reiches auf eine ſolche Art beſtimmt, daß er ſelbſt dieſes nicht wußte, und ſchwerlich Jemand es bemerkte, bis ich geſehen habe, daß er zu unſerm Vortheile den Fehler begangen hat, daß er die Zeiten, anſtatt von der Ausgabe der Offenbarung Johannis, nämlich vom Jahre 96 unſerer Zeitrechnung zu rechnen, von der Geburt Chriſti rechnete. Es war noch nicht Zeit, die Menſchen auf mehrere Termine bei der Herſtellung des Reiches aufmerkſam zu machen. Sie durften damals nur auf Bengel's Haupttermin zu den darauf folgenden Geheimniſſen aufmerkſam gemacht werden. Es iſt jedoch auch König zum Rechnen erweckt worden. Aber bei ihm eröffneten ſich die Augen nicht, um den Hauptfehler zu bemerken, und er beſtimmte immer um 96 Jahre zu früh die Zeit, und ich ſah dieſes, als ich ſein Buch durchlas, gleich ein, und ich werde es, nachdem ich das Nöthige vorausſchicken werde, durch die Erklärung eines beſonders großen Geheimniſſes bei meinen Schritten, das uns Chriſtian Gottlieb König vorbereitet hat, auch dem Leſer begreiflich machen. Er verdient wirklich alle dieſe Namen; indem er uns das

königliche Geheimniß aufgeſchloſſen hat. Aber er durfte in ſeiner irdiſchen Hülle der Freude der Richtigkeit ſeiner Berechnung nicht theilhaftig gemacht werden, ſondern er mußte im Gegentheil, wenn er es erlebt hat, ſehen, daß ſeine Rechnung nicht richtig ſei. Daher muß ſeine Freude jetzt deſto größer ſein, wenn er ſieht, daß ihn der Herr dazu berufen habe, um mir Stoff vorzubereiten, und daß der Herr den von ihm bei der Berechnung begangenen Fehler mir gleich gezeigt habe. Die Zeit, in der ihn der Herr, um mir Stoff vorzubereiten, berufen hat, iſt ſehr merkwürdig. Er ſchrieb im nämlichen Jahre des verfloſſenen Jahrhundertes das angeführte Buch, in welchem ich in dieſem Jahrhunderte dieſen dritten Band ſchreibe, und zwar die nämlichen Tage, als die größten Geheimniſſe meines zweiten Bandes unter der Preſſe waren. Er ſagt in der Vorrede darüber folgendes: „Ich faſſete wegen der ungemeinen Menge der prophetiſchen Wunder in dem ganzen hebräiſchen Texte des alten Teſtamentes, anfänglich nur das Vornehmſte in Moſe, ſo gut es ſein konnte, in die Kürze zuſammen, und ſind hieraus innerhalb ſieben Wochen, vom 25ſten Januar bis zum 15ten März des Jahres 1739, dieſe gegenwärtigen zwei Theile der Weiſſagung Moſis, ſo wie ſie hier vor Augen liegen, erwachſen.“

Sowohl das Jahr als auch die Tage des Anfanges und der Vollendung dieſes Werkes ſind ſehr merkwürdig, wie auch das, daß er das erſt jetzt beſonders merkwürdige Buch, nicht wie er wünſchte, drucken laſſen konnte, ſondern ihm der Weg dazu erſt im Jahre 1741 eröffnet worden ſei. Man erinnere ſich zum Verſtehen dieſer Bemerkung an das, was ich über die paſſendſte Zeit, in der Bengel und Andere berufen worden ſind, um Stoff zur Beleuchtung der jetzigen Ereigniſſe vorzubereiten, bemerkt habe. Aber keines von dieſen Büchern, die ich in dieſem dritten Bande benutze, durfte ich vor der Ausgabe des zweiten Bandes leſen. Der Herr leitete Alles im Verborgenen, damit man ſeine Leitung immer deutlicher ſehen kann.

Nach Königs Berechnung fängt die Zurüſtung zum Anbruche des herrlichen Reiches Chriſti ſchon im Jahre 1736 an. Dieſes Jahr iſt aber ſeit der Ausgabe der Offenba-

rung Johannis, oder ſeit dem Jahre 96, von welchem Jahre König hätte rechnen ſollen, wie ich ſpäter in dem größten von ihm angeführten Geheimniſſe zeigen werde, das Jahr 1832, oder der erſte große Termin, wie ich ſchon gezeigt, zur Wendung der Schickſale für die Kirche Jeſu. Dann ſind nach ſeiner Berechnung die Jahre 1743 und 1744 die Jahre, in deren erſterm die große Scheidung der wahren Chriſten von den Heuchlern den Anfang nehmen, und im darauf folgenden Jahre vorzüglich Statt finden ſoll. Dieſe Jahre entſprechen aber nach der Ausgabe der Offenbarung den Jahren 1839 und 1840. Daß dieſe Scheidung wirklich ſchon angefangen habe, und im künftigen Jahre 1840 vorzüglich Statt finden werde, wird man aus dieſem Bande erfahren. Im Jahre 1750 iſt nach Königs Berechnung der vollkommene Sieg Chriſti wider ſeine Gegner. Dieſes Jahr entſpricht nach der Ausgabe der Offenbarung unſerm Jahr 1846. Welches Jahr als der letzte große Haupt-Termin auch aus meinem Namen vermittelſt der Danteſchen Weiſſagung feſtgeſetzt worden iſt, und ſpäter auch durch andere Berechnungen beleuchtet werden wird. Ehe ich aber zeige, daß König wirklich für dieſe Jahre Stoff gefunden habe, will ich aus ſeinem denkwürdigen Buche zur Beherzigung für unſere Zeiten Einiges ausheben. Seine Zeiten waren wirklich ein Vorbild für die unſrigen, in denen der Unglaube und die Gottloſigkeit durch hundertjährigen Wachsthum den höchſten Grad erreicht hat. Daher ſollen insbeſondere meine Leſer ſeine Worte tief fühlen, die nun durch Zeichen aller Art, durch die vollzogenen Geheimniſſe und durch Erfüllung der Weiſſagungen ganz gewiß wiſſen, daß ſie wahrhaftig ſo nahe am Ziele ſind, als Chriſtian Gottlieb König zu ſein glaubte. Er ſagt in der Vorrede, als er über die Ausgießung des Geiſtes über alle Menſchen durch die Herſtellung des Reiches Chriſti ſpricht, daß zu dieſer „geſegneten Wirkung und Veränderung dann die genauere Einſicht in die verborgenen prophetiſchen Wunder der heiligen Schrift, und deren den Mehreſten zuvor, leider! verſiegelt geweſenen geheimern Sinn und Verſtand, Vieles, ja das Mehreſte beitragen wird.“ Man lerne aus dieſen drei Bänden die verborgenen Wege des Herrn kennen, und man

wende das auf die heil. Schrift an, und man wird Vieles, was darin verborgen iſt, ſehen, und von der göttlichen Führung der Schickſale der Menſchen richtig denken, und durch das, was durch dieſe Bände auch unmittelbar aufgeſchloſſen wird, hat man einen Schlüſſel, mit dem man darin vieles Verborgene aufſchließen kann. Ein großes Licht Chriſti verbreitet ſich ſchon durch dieſen Anfang in der Welt und ſobald die Menſchen die Augen eröffnen, werden bald andere Mittel zum Aufſchließen der Geheimniſſe des Himmelreiches benutzt werden, und der Herr wird mit ſeinem Geiſte, wie er uns die Verheißungen erneuert hat, mitwirken, damit ſich ſein großes Licht auf der Erde ſchnell verbreiten werde. Allein wir müſſen insbeſondere jetzt erfahren, was König weiter ſchreibt: „Wir wiſſen auch aus ebendenſelben prophetiſchen Schriften alten und neuen Teſtamentes, daß noch vor der gänzlichen Erfüllung dieſer ungemein herrlichen Verheißungen der abgeſagte Feind Gottes und aller Wahrheit, was nur in ſeinem Vermögen ſteht, anwenden werde, um dieſe göttliche Wahrheit zu unterdrücken und allen Menſchen ſeines Theiles und Anhanges ſolche verhaßt und verdächtig zu machen.“ Er ſchreibt gerade ſo, als wenn er ganz die nämlichen Erfahrungen, als ich, gehabt hätte. „Wann hat der Satan wohl jemals eine größere Verachtung Gottes und ſeines Wortes und ſeiner Wahrheit unter den Menſchen hervorzubringen vermocht, als eben zu dieſen unſern erbärmlichen Zeiten? Was für abſcheuliche Mißgeburten von Schriften und öffentlichen Läſterungen Gottes und der göttlichen Schriften und Wahrheiten ſind nicht ſeit einigen wenigen Jahren nach einander zum Vorſchein gekommen, und vom Vater der Lügen in ſeinen Werkzeugen ausgehecket worden?“ Es mußte jedoch noch Alles weiter gehen, es mußten noch mehrere hundert tauſend Schriftſteller mit ihren Mißgeburten die ſchrecklichſte Verwüſtung der Kirche Gottes erzeugen, und die Gottloſigkeit mußte die höchſte Stufe erreichen.

Nachdem aber Alles aufs Aeußerſte gekommen iſt, iſt endlich das vorzüglich wunderbar geſchehen, was König mit folgenden Worten angibt: „Allein der Herr unſer Gott bereitete ſich zu gleicher Zeit, da ſich der Satan in ſeinen Leib-

eigenen ſo geſchäftig bezeugte, auch auf ſeiner Seite viel kräftigere und mächtigere Zeugniſſe der Wahrheit zu, die, in gänzlicher eigenen Ohn=Kraft und Ohn=Macht, dennoch deſto ſtärker und befeſtigter durch ſeine göttliche Kraft der Lüge widerſtehen und ſolche überwinden und zu Schanden machen, die Göttlichkeit aber der heiligen Schrift deſto nachdrücklicher und augenſcheinlicher erweiſen und an den Tag legen ſollten.“ Nun hat ſich endlich bei der großen Erſcheinung unſers Herrn die Schrift in ihrem wahren Glanze auch den Ungläubigen ſo zu zeigen angefangen, daß ſie wirklich jeden Funken des geſunden Menſchen=Verſtandes verloren haben, wenn ſie dieſen Glanz nicht ſehen können. Da aber auch König dazu das Seinige beigetragen hat, ſo ſind folgende Worte, in denen er ſeinen Beruf angibt, merkwürdig: „Zwar erkenne ich elendſter und geringſter von den Knechten des Herrn mich dieſer ſeiner Barmherzigkeit, für mich ſelbſt ganz und gar unwürdig.—Was ich aber hierinnen bin und habe, iſt einzig und allein ſeine Gnade, ja ſeine lautere Gnade und Erbarmung, die auch an mir hierinnen nicht vergeblich geweſen iſt. Nun iſt er ſelbſt, der Herr, mein Zeuge, daß ich vornehmlich und am allermeiſten durch dieſe gottloſe und verdammliche Verkehrungen der heil. Schrift—dahin angetrieben und bewegt worden, nach freiwilliger Niederlegung des philoſophiſchen Lehramtes auf der Univerſität Gieſſen mich ganz und gar der genauern Erlernung und Betrachtung der heil. Schrift in deren erſter Grund=Sprache—zu widmen und dahin zu geben: in Hoffnung, einen ſichern und gewiſſen Grund zu finden, den unter dem von den Feinden der Wahrheit ſo gotteslaͤſterlich geſchändeten, buchſtäblichen und hiſtoriſchen, bisher mehrentheils noch ſo ſehr verborgen und verſiegelt gebliebenen prophetiſchen Sinn und Verſtand der Schrift, auf welchen uns Paulus, ſonderlich in der Epiſtel an die Hebräer, ja Chriſtus ſelbſt und ſeine Jünger überall hinweiſen, auf das genaueſte beſtimmen, wie auch vollſtändig erklären und deutlich machen zu können. Dieſe meine Hoffnung betrog mich auch nicht, ſondern nach herzlichem Gebet und fleißigem Nachforſchen fand ich endlich durch göttliche Gnade den ganzen Zuſammenhang dieſes prophetiſchen Sinnes durch die

ganze heil. Schrift auf eine ſo bündige und ausbündig liebliche und angenehme Art eröffnet und aufgeſchloſſen da liegen, daß ich darüber billig in die äußerſte Verwunderung und Erſtaunen geſetzt wurde.“ Der Herr hat ihn berufen, wenigſtens die Bahn zu den tiefern Geheimniſſen für unſere Zeiten zu brechen, obwohl kein tieferer Forſcher dieſer Geheimniſſe auch nach der Berichtigung des Termines, von welchem zu rechnen iſt, überall mit ihm übereinſtimmen wird. Nicht einem Einzigen wird Alles aufgeſchloſſen, ſondern der Herr hat Alles ſo geordnet, daß durch vereinigte Studien die Herrlichkeit ſeines Reiches hergeſtellt werden kann. Als ich beim ſchnellen Durchblättern dieſes Buches die Zeitbeſtimmungen darin um 96 Jahre zu früh angegeben fand, legte ich es wieder zu den nicht für mich beſtimmten Büchern. Allein nach mehreren Wochen wurde ich vom Geiſte erinnert, das Buch ſei für mich beſtimmt worden, nahm es zur Hand, und fand darin den Aufſchluß über das große Geheimniß, über deſſen Tiefe ich ſchon früher nachdachte und ſo viel ſah, daß Tieferes darin verborgen liege, als ich je in einem Buche darüber geleſen habe. Ehe wir über dieſes Geheimniß reden, will ich einige andere Proben ſeiner Berechnungen zur Beleuchtung der jetzigen Ereigniſſe anführen.

Da ich ganz gewiß bin, daß auf dem erſten Blatte des Laibacher Gymnaſial-Kataloges, wo ich mit meinen Mitſchülern das erſte und letzte Mal in meinem Leben als Student gedruckt erſcheine, tiefe Geheimniſſe, welche auch durch die letzte Seite beſtätiget werden, verborgen ſeien, auf die ſich der Leſer aus der Erklärung der Weiſſagung des Dante erinnern ſoll, ſo führe ich hier zur Beleuchtung der Sache aus Königs Erklärung der Zahl 7 noch Folgendes an: Er ſagt S. 5.

„So hat nun aber der Allerweiſeſte Geſetzgeber es weder bei einzelnen ſieben Tagen, noch ſieben Wochen, noch ſieben Monate, noch auch ſieben Jahren bewenden oder genug ſein laſſen gewollt, um ſein beſonderes und beſtändiges Abſehen auf die großen ſiebentauſendjährigen Tage darunter zu erkennen zu geben; ſondern, gleichwie ſchon die einzelnen Jahre aus vielen Wiederholungen ſiebenfacher Tage oder Wochen,

wie auch ſiebenfältiger ſieben Tage oder Wochen von Wochen, und zuletzt gar auf einer ſiebenfältigen Woche ſolcher Wochen und etwas Wenigem darüber beſtehen; die ſiebenfachen Jahre aber ſolche große Wiederholungen der Sieben abermals eben ſo oft erneuern: ſo wollte Er, auf gleiche Weiſe, auch dieſe ſiebenfachen Jahre in dem Maß eben dieſer Zahl beſtimmen und einſchränken; indem Er ſieben ſolcher ſiebenfachen Jahre, oder neun und vierzig gemeine Jahre durch den Zuſatz noch eines ganzen Jahres zu ſolcher Rechnung von andern unterſcheiden, und ſolches vor allen ein großes Verſöhn- Frei- und Jubel-Jahr genannt wiſſen wollte. Zu einem ſehr ausdruckſamen Vorbild des großen und angenehmen Jahres des Herrn, die Seinigen gänzlich zu erlöſen, des nach Verfließung ſo vieler ſiebenfältigen und ſiebenmal ſiebenfältiger Jahre und alſo auch der ſiebenfachen Tauſende, in gleicher richtiger Ordnung gewißlich folgenden, unaufhörlichen großen und göttlichen Jubel-Jahres der Ewigkeit aller Ewigkeiten.“ —

Ich müßte um einige Bögen das Buch vergrößern, wenn ich mit Hülfe, die mir Chriſtian Gottlieb König und in mehrern Beziehungen auch Bengel verſchafft hat, die Geheimniſſe der Zahlen jedes Buchſtaben meines Namens, der Zahl 515 und ihrer Eintheilung in der Weiſſagung des Dante in 500, 10 und 5, der Zahl 50 und ihrer Eintheilung in 42 oder 6 mal 7 und 7 und 1, wie ſie auf der erſten Seite des Kataloges, wo ich an der zweiten Stelle vorkomme, der Zahl 15 und ihrer Eintheilung in zwei, vier und 9, wie ſie an der letzten Stelle des Kataloges ſteht, wo ich an der erſten Stelle vorkomme, der Zahl 14 oder zweimal 7, welche über 1800 Jahre unſerer Zeitrechnung ſind im Jahre, wo ich das erſte und letzte Mal als Schüler gedruckt worden bin, u. ſ. w. erklären wollte, und wenige Leſer wären fähig, dieſe Erklärung zu faſſen. In dieſem Buche war nur ſo viel zu erinnern, als es nothwendig war, nachdem uns der Geiſt Gottes durch die Weiſſagung des Dante ein ganz neues Schauſpiel zur Beſtätigung vorbereitet hat, daß in den Zahlen der Buchſtaben der Namen der Geheimniſſe der heiligen Schrift wirklich Manches, was noch nicht aufgeſchloſſen worden iſt, verborgen liege, und man ſieht immer deutlicher, von welcher Be-

deutung die Weiſſagung des Dante ſei, und daß wirklich das Schauſpiel, in welchem ſie ſich befindet, den Namen des göttlichen Schauſpieles verdiene. Den jüdiſchen Rabbinern, wie auch den Kirchenvätern und neuern guten Bibelforſchern war es bekannt, daß tiefe Geheimniſſe in den Zahlen der Geheimniß-Namen verborgen liegen. Aber die chriſtlichen Rabbiner der neuern und neueſten Zeit, welche die Kunſt erlernt haben, ihre Schuler durch die Bibel zum Unglauben zu führen, haben auf dieſe Geheimniſſe ganz vergeſſen. Sie ſollen wirklich erſt im tauſendjährigen Reiche Chriſti recht aufgeſchloſſen werden; die alten Rabbiner mußten die Überlieferung aufbewahren, daß es darin wirklich Geheimniſſe gebe: aber ihre Arbeiten, um ſie aufzuſchließen, werden uns von keinem großen Nutzen ſein, und ich bewundere auch hierin die Leitung des Herrn, daß ich nie Luſt hatte, darin zu forſchen. Erſt, als mich der Geiſt, nachdem er mir die Weiſſagung des Dante aufgeſchloſſen hat, daran erinnerte, daß König's Buch fur mich bereitet ſei, und ich nach dieſer Erinnerung etwas genauer darin forſchte, ſah ich ein, daß ihn der Herr von der Profeſſur der Philoſophie zum Studium der Geheimniſſe der Zahlen der Geheimniß-Namen der heiligen Schrift außerordentlich berufen habe, um nebſt andern Erleuchteten den Weg vorzubereiten, damit in der Herrlichkeit des tauſendjährigen Reiches immer beſſer hervorleuchte, wie der Herr Alles nach Zahl, Maß und Gewicht beſtimmt habe. Auch durch die magnetiſchen Seherinnen iſt Manches in dieſer Beziehung aufgeſchloſſen worden, und unter den mir Bekannten insbeſondere durch die Seherin von Prevorſt, welche der Leſer aus der Einleitung zu dieſem Bande kennt.

Aber ehe die Seherinnen nach Hervorlockung des künſtlichen Magnetismus in großer Anzahl auf die Schaubühne getreten ſind, hat der Herr zwei Jahre nach der Ausgabe des angeführten Buches König's den Swedenborg erweckt, um für meinen Auftritt Vieles vorzubereiten. Über Swedenborg's Erſcheinung auf der großen Schaubühne wird am gehörigen Orte dieſes Bandes der nöthige Aufſchluß gegeben werden. Da Swedenborg auch die Geheimniſſe der bibliſchen Zahlen zu ergründen verſuchte, und nicht Jeder-

mann ſeine vielen Schriften durchleſen kann, ſo bemerke ich, daß mir, als ſchon dieſer Band unter der Preſſe iſt, Robert Hindmarſch's Schlüſſel zur geiſtigen Bedeutung der Zahlen der heiligen Schrift* in der engliſchen Sprache ins Zimmer gebracht worden iſt, worin der Verfaſſer das von Swedenborg in dieſer Beziehung Entwickelte in eine bequeme Ordnung gebracht hat, woraus diejenigen, die über die Bedeutung der Zahlen der heiligen Schrift manchen Aufſchluß zu erhalten wünſchen, das Brauchbare herausheben können, davon jedoch das Meiſte, das man brauchen kann, auch in den Kirchen-Vätern und in ſpätern Auslegern der Schrift zerſtreut zu finden iſt, das auch Swedenborg, ohne zu wiſſen, daß es ſchon Andere geſagt haben, auf ſeine Art entwickelt hat. Da aber dieſer Band zur Entwickelung der Geheimniſſe der Zahlen nicht beſtimmt iſt; indem ein eigener großer Band nur zur Entwickelung der Geheimniſſe der bibliſchen Zahlen, die jetzt wieder zum Vorſchein kommen, nothwendig wäre: ſo müſſen wir nach dieſer Einſchaltung, zu den Geheimniſſen, die in König's Buche entwickelt worden ſind, zurückkehren.

Als eine kurze Probe, wie König in den Zahlen der Geheimniß-Namen den Termin zum herrlichen Reiche Chriſti ſuche, will ich Folgendes, das zur Beleuchtung der Zahl des Thieres 666 in 2. Bd. S. 446–448 dient, aus S. 50 anführen. „Zweite Eintheilung der 1750 Jahre des neuen Teſtamentes in die Zeiten der 7 Gemeinen oder 7 mal 250 Jahre.

„Mit dieſer erſt ausgeführten Rechnung nach 3 und einer halben Zeiten hängt dieſe andere Eintheilung in die Zeiten der 7 Gemeinen Neues Teſtamentes auf das genaueſte zuſammen: denn 250 Jahre ſind der ſiebente Theil ſowohl der einen als der andern von dieſen beiden Rechnungen, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie hier ſiebenfach wiederholet und auseinander geſetzt werden müſſen, anſtatt, daß vorhin 2 derſelben in der einen Zeit und 4 in den zwo Zeiten zugleich zuſammen genommen und in eines gefaßt wurden. Die

* A Key to the spiritual signification of numbers in the Holy Word. By Robert Hindmarsh, Manchester, 1820.

letzten 250 Jahre aber bleiben in beiden ganz unverändert und ſind nur, in verſchiedener Betrachtung, die eine halbe Zeit nach der erſten, und die letzte Zeit der 7 Gemeinen oder der Inbegriff der Zeit und Bedeutung des ſiebenten Leuchters nach der andern Rechnung.

„Sie gründet ſich aber ſowohl auf die Weiſſagung Zachariä im 4. Kap. als auf die dem H. Johanni gegebene Offenbarung im 1. Kap. V. 4. 11. 12. 13. 16. 20. Da die chriſtliche Kirche in 7 Gemeinen unter dem Bilde 7 goldener Leuchter und 7 Engel derſelben unter 7 Sternen auf der Hand Chriſti, der zwiſchen jenen unter ihnen wandle, vorgeſtellet wird. Nun iſt aber der hebräiſche Name eines Leuchters Ner das aufs kürzeſte gefaßte Zeichen der Zahl 250, (im Hebräiſchen wird dieſes Wort mit zwei Buchſtaben geſchrieben, von denen der erſte 50, und der zweite 200 bedeutet,) welche auch 7 mal genommen die Zeit dieſer 7 Gemeinen, oder 1750 Jahre erfüllet. Alſo ſehen wir dann, daß der wahre Verſtand dieſes Gleichniß-Bildes auf die ſiebenfältige Zahl der Benennung eines Leuchters abziele," u. ſ. w.

Ich werde ſpäter zeigen, daß die 7 Gemeinen der Offenbarung Kap. 2. und Kap. 3. wirklich prophetiſch ſeien, und die vier letzten ſo lange zu warten haben, bis ſie der Herr im tauſendjährigen Reiche vereinigen werde. Daß wir aber wohl noch bis zum Jahre 1846, welches Jahr das 1750ſte Jahr nach der Ausgabe der Offenbarung Johannis iſt, zu warten haben, bis dieſes vollkommen geſchehen werde, könnte man jetzt vermög der erfreulichen Ausſichten, nachdem uns der Herr ſo wunderbar erſchienen iſt, vermuthen, und andere Weiſſagungen deuten ebenfalls dahin, wie wir ſchon in meines Namens Zahlen nach der dreifachen Schreibart geſehen haben, und bald Mehreres nach andern Berechnungen der prophetiſchen Zeitangaben erfahren werden. Ohne die große Erſcheinung des Herrn, die ſich nun allen dieſen vier Gemeinden des großen Geheimniſſes ſo herrlich offenbaret, wäre ihre Vereinigung im Reiche Chriſti in Ewigkeit nicht möglich. Aber jetzt werden hoffentlich zwei Gemeinden thätigſt an der großen Vereinigung zu arbeiten anfangen,

und die edelſten aus den andern zwei Gemeinden ſchnell zur Mitwirkung an ſich ziehen. Daß aber hier nicht im griechiſchen, ſondern im hebräiſchen Namen der Leuchter das Geheimniß zu ſuchen ſei, liegt der Grund darin, weil hier der Geiſt Gottes in der Offenbarung auf das hinblicket, was er beim Zacharias Kap. 4. von den ſieben Leuchtern niedergelegt hat. Daß aber in den Zahlen der Buchſtaben der hebräiſchen Geheimniß = Namen die tiefſten Geheimniſſe verborgen liegen, kommt daher, weil unſere Stammältern ſowohl die hebräiſche Sprache als auch die Schreibart der hebräiſchen Namen vom Geiſte Gottes, der die tiefſten Geheimniſſe, die ſich erſt bei der Entwickelung des tauſendjährigen Reiches herrlich zeigen ſollen, in dieſe Sprache verborgen hat, erlernt haben. Dieſe Behauptung muß zwar die meiſten Doctoren der Theologie unſerer Zeit ſehr befremden, ſo wie auch tauſend andere Sachen, die ſich jetzt aufſchließen. Aber über die großen Aufſchlüſſe, welche in den Sprachen verborgen liegen, habe ich (Siehe 2. Bd. S. 80 – 87. und die Parallele des erſten Bandes,) den nämlichen Augenblick, als das große Zeichen für die Völker erſchienen iſt, eine große Weiſſagung niedergeſchrieben, und ich habe noch als Profeſſor in einer eigenen Abhandlung, welche man in meiner Hermeneutica biblica, etc. leſen wird, bewieſen, daß die Stammältern ſowohl die hebräiſche Sprache als auch die Schrift durch höhere Erleuchtung des Geiſtes erhalten haben. Daraus aber, daß der Name der Leuchte, um das Geheimniß der 7 Leuchter zu finden, hebräiſch geſchrieben werden muß, folgt nicht, daß auch der Name der Zahl des Thieres 666 hebräiſch geſchrieben werden müßte, obwohl dieſer Name aus der deutſchen und hebräiſchen Sprache zuſammengeſetzt iſt; denn in den Büchern des neuen Teſtamentes nehmen wir nur damals zur hebräiſchen Sprache Zuflucht, wenn der Grund in dieſer liegt. Aber der Grund der Zahl des Thieres 666 liegt nicht in der hebräiſchen Sprache, ſondern es haben am meiſten die Völker deutſcher Zunge zur vollkommenen Ausbildung des Thieres beigetragen, und dann haben die aus dem Thiere hervorgegangenen ſo genannten Theologen deutſcher Zunge am meiſten daran

gearbeitet, daß die Leuchte des Chriſtenthumes an die Hefe gekommen, das heißt, daß unter den Völkern chriſtlichen Namens der Unglaube herrſchend geworden iſt. Damit ſie aber zur hebräiſchen Leuchte zurück geführt werden, geſchieht die Vermittelung durch das neue Teſtament, welches wir in der griechiſchen Sprache erhalten haben, und in dieſer Sprache iſt uns das Geheimniß der Zahl des Thieres 666 zuerſt gegeben worden. Folglich mußte der Name dieſer Zahl, den uns der Herr beſtimmt hat, griechiſch geſchrieben werden, wie auch mein Name, als Gegenſtück des Namens der Zahl des Thieres. Die Beſtätigung davon werden wir bald in dem großen Geheimniſſe der Offenbarung, das uns der Herr durch Chriſtian Gottlieb König aufgeſchloſſen hat, vernehmen.

Ich will hier noch über einen merkwürdigen Aufſchluß, den uns der Herr durch Chriſtian Gottlieb König gegeben hat, etwas bemerken. Die vollkommene Erfüllung der Weiſſagung, Daniel 9. 21 – 27. hat noch nicht ſtatt gefunden. Es ſind aber ſehr viele Weiſſagungen des alten Bundes, welche bei der Ankunft Chriſti im Fleiſche erfüllt zu werden anfingen, aber die eigentliche Erfüllung erſt durch ſeine jetzige Erſcheinung zur Herſtellung des herrlichen Reiches ſtatt finden wird. Das Bauen Jeruſalems und des Tempels nach der ſiebenzigjährigen babyloniſchen Gefangenſchaft ſind in derlei Weiſſagungen Bilder des Errichtens des herrlichen Reiches Chriſti.

Was uns durch König über Daniel 9. 24 – 27. aufgeſchloſſen worden iſt, würden zwar die wenigſten meiner Leſer, wenn ich es hier aus ſeinem Buche in folio S. 53 – 57. abdrucken laſſen würde, ganz auffaſſen: zum Theil kann jedoch Mehrern durch einige Bemerkungen über König's Auslegung dieſer Weiſſagung ein Dienſt erwieſen werden, und es iſt auch noch nicht Zeit dazu, daß Alles Alle auffaſſen ſollten. Der Herr hat es auch dem König nur in ſo fern aufgeſchloſſen, daß er nicht ſeiner, ſondern unſerer Zeit damit einen Dienſt geleiſtet hat. Zu ſeiner Zeit durften die Menſchen noch nicht ſo viel Einſicht in die Weiſſagungen für unſere Zeiten haben, als uns nothwendig iſt. Daher mußte auch König die Zeit um 96 Jahre früher nehmen, als ſie

wirklich zu nehmen iſt, und da man zu ſeiner Zeit die Erfüllung ſeiner Berechnungen nicht geſehen hat, ſo mußte dann ſein Buch in Vergeſſenheit kommen, bis es endlich mir durch die außerordentliche Leitung des Herrn das zweitemal zur genauern Einſicht in die Hände gekommen iſt.

Zum Verſtehen der Auslegung der Weiſſagung Dan. 9. 24 – 27. wie ſie König am angezeigten Orte gegeben hat, bemerke ich für diejenigen, denen es gegeben werden wird, ſie zu leſen und recht zu faſſen, daß der Ceremoniendienſt im Papſtthume eine Nachbildung des jüdiſchen Ceremoniendienſtes war, und daß ich 2 Bd. S. 480. in der letzten Abſchiedsrede von der päpſtlichen Kirche auf Befehl des Geiſtes den Text Joh. 16. 16. aus der letzten Abſchiedsrede Jeſu als Vorſpruch nehmen mußte. Dann berückſichtige man Alles, was zum Aufſchließen der Geheimniſſe des Himmelreiches in meinen drei Bänden enthalten iſt, und insbeſondere, was noch zum Aufſchließen mehrerer Weiſſagungen der Offenbarung, Daniels u. ſ. w. in dieſem Theile geſagt werden wird. Auch findet der aufmerkſame Theolog in dem, was König zum Aufſchließen der Weiſſagung Dan. 9. 24 – 27. geſchrieben hat, manche Andeutung daß er anſtatt, daß er die Jahre von der Geburt Chriſti gerechnet hat, ſie von der Ausgabe der Offenbarung, welche dem Johannes gegeben worden iſt, hätte rechnen ſollen. Der Leſer ziehe alſo die 96 Jahre von den Zeitpunkten ab, welche König in dieſer Weiſſagung zum Ausführen der größten Dinge für das herrliche Reich Chriſti gefunden hat, und er wird unſere Jahre erhalten, von denen in einigen ſchon die Geheimniſſe vollzogen worden ſind, aus denen wir verſichert ſind, daß in den noch kommenden Jahren das Übrige ſo ausgeführt werden wird, wie wir es aus dem ſchon Geſchehenen ſehen können; indem es vor der Vollziehung dieſer Geheimniſſe weder König, noch irgend jemand Anderer recht ſehen konnte. Daß in den Worten Dan. 9. 25. „Vom Ausgange des Wortes, Jeruſalem wieder zu bauen, bis zum Meſſias dem Sieger“ u. ſ. w. „Der Ausgang des Wortes“ gewiß nicht von der zeitlichen Geburt Chriſti, wie König meint, zu nehmen ſei, werden die Theologen mit mir übereinſtimmen, und zugleich leicht begreifen, daß nach Königs Rechnung dieſe Phraſe

von der Zeit der Offenbarung Johannis genommen werden müſſe, wenn ſie nur berückſichtigen, daß Offenb. 19. 13. wo Chriſtus als Sieger über alle ſeine Feinde zurück kehrt, geſchrieben ſteht: „Sein Name heißet: Das Wort Gottes," und daß der nämliche Chriſtus, Offenb. 6. 2. zum Siegen herauszieht, wo die Scenen der Offenbarung den Anfang nehmen, und dann durch die chriſtlichen Jahrhunderte bis auf unſere Zeiten dauern: wie man es aus den Aufſchlüſſen, die ich in dieſem Bande über die Offenbarung Johannis geben werde, ſehen wird. Zum beſſern Auffaſſen iſt noch das beizufügen, daß ſehr wahrſcheinlich, indem ich darüber keinen beſondern Aufſchluß des Geiſtes habe, der Engel, der bei der Offenbarung dem Apoſtel Johannes Aufſchlüſſe gegeben hat, wie ſchon mehrere Ausleger bemerkt haben, der Prophet Daniel war, der auch die Zeiten, die in der Offenbarung geweiſſaget worden ſind, jedoch nicht ſo umſtändlich, als in der Offenbarung, vorhergeſagt hat: daher war es der Sache ganz angemeſſen, wenn er zum größern Aufſchließen dieſer Zeitbegebenheiten dem Apoſtel Johannes vom Herrn zum Führer geſchickt worden iſt. Die Sache darf dem Leſer in unſern Zeiten gar nicht befremden; indem es auch aus den Berichten der magnetiſchen Seherinnen, wenn ſie mit der himmliſchen Geiſterwelt in Verbindung kommen, bekannt iſt, daß ihnen ſowohl Geiſter, die wir Engel nennen, als auch von dieſer Welt abgeſchiedene Perſonen zu Führern gegeben werden, und ich kann auch von meinen Erfahrungen ſo viel beifügen, daß wenn mir der Herr durch einen erſchaffenen Geiſt Befehle oder Aufſchlüſſe gibt, es nicht immer durch den nämlichen Geiſt geſchehe, ſondern ſo, wie es der Sache am angemeſſenſten iſt, bald ein erſchaffener, bald ein aus der irdiſchen Hülle in den Himmel erhobener Geiſt kommt. Ich füge noch das hinzu, daß die 1260 Tage oder 42 Monate, von denen König Erwähnung macht, wenn ſie auch jetzt eigentlich ganz eintreffen ſollten, die größern Zeitperioden nicht ausſchließen, in denen ſie durch Jahrhunderte wirklich erfüllt worden ſind: indem es viele prophetiſche Zeiten gibt, welche in größern und kleinern Perioden öfters ablaufen; worüber ich, wenn hier der Ort dazu wäre, Vieles ſchreiben

Digitized by Google

müßte, was erſt in der Hermeneutica biblica abgehandelt werden kann. Hier konnte nur ſo viel angedeutet werden, als hieher paßt, damit Jedermann, der dazu vorbereitet iſt, die Auslegung der Weiſſagung Daniels 9. 24 – 27. auffaſſen und berichtigen kann, welche in Königs angeführtem Buche S. 53 – 57. in folio ſteht.

Ich habe hier deßwegen das Nöthige zur vollſtändigen Enträthſelung der Weiſſagung Daniels 9, 24–27. bemerkt, weil man ſie jetzt mit Hülfe deſſen, was dem König aufgeſchloſſen worden iſt, wirklich ſo erklären kann, daß der Leſer ſehe, daß die Zeiten zur Herſtellung des Reiches Chriſti, die wir aus Dantes Weiſſagung entwickelt haben, auch in dieſer Weiſſagung Daniels enthalten ſeien. Aber ſie ſind auch in ſehr vielen andern Weiſſagungen der heil. Schrift enthalten, die man theils mit wenigen Worten dem Leſer begreiflich machen kann, theils längere Abhandlungen dazu nothwendig ſind, um ſie wenigſtens den Theologeu begreiflich zu machen. Da aber dieſe Weiſſagung zu dieſer letzten Klaſſe gehört, und ich hingegen in dieſes Buch nur Beiſpiele der erſtern aufnehmen kann: ſo muß ich zum letzten und merkwürdigſten Geheimniſſe, das uns Chriſtian Gottlieb König aufgeſchloſſen hat, eilen: indem ich es meinen Leſern in Kurzem begreiflich machen kann. König ſagt S. 80.

„Dieß ſei bloß Exempels-Weiſe für dießmal genug in Anſehung geheimer Ausdrückungen der Zeit-Rechnung Neues Teſtamentes, ſo aus der hebräiſchen Sprache genommen ſind. Damit es aber doch auch nicht ganz und gar an gleichen Exempeln aus der griechiſchen Sprache, als deren ſich der heilige Geiſt ebenfalls zu einem Werkzeug in den Schriften neuen Teſtamentes, wohin ſonderlich allein dieſe Zeitrechnung gehet, bedienet hat, ermangeln möge, ſoll allhier noch zu allerletzt ein ganz ungemein herrlicher Ausſpruch aus dem letzten ganz über alle Maßen geheimnißvollen Buche der heil. Schrift, welches jedoch ganz unläugbar der Schlüſſel zum Verſtändniß aller übrigen prophetiſchen Schriften genannt werden muß, nämlich aus der heil. Offenbarung mitbeigefüget, und nach der griechiſchen Zahlrechnung gleichergeſtalt und auf das kürzeſte erläutert und deutlich gemacht werden, damit es ſich als unwiderſprechlich klar und

gewiß ausweiſe, daß die Weiſſagung von Moſe an, bis ans Ende der Schrift immer eine und ebendieſelbe ſei, ob ſie ſchon auf unzählig verſchiedentliche Weiſe verändert vorgetragen iſt. Dieſer höchſt mäjeſtätiſche und göttliche Ausſpruch iſt gleich zu Anfang im erſten Capitel der heil. Offenbarung V. 4. und V. 8. gedoppelt von Johanne und von Chriſto ſelbſten vorgetragen, und in der Folge noch zum öftern mit Nachdruck wiederholet, und beſteht, als ein kurzer Inbegriff alles deſſen, was von göttlichen Dingen jemals in Buchſtaben ausgedruckt ſein und werden mag, ja auch als die wahre Erklärung des göttlichen Namens Jehovah, aus folgenden 22 Buchſtaben, ſo die Anzahl iſt aller derſelben in der hebräiſchen Sprache und lautet alſo:“

Ich will die der griechiſchen Sprache unkundigen Leſer mit griechiſchen Buchſtaben nicht beläſtigen, und bemerke nur, daß der Name des großen Geheimniſſes, Offenb. Kap. 1. V. 4, und V. 8., das dann noch zweimal in dieſem Buche vorkommt, im Deutſchen lautet: „Der iſt, und der war, und der kommt.“ Dieſe Formel zur Bezeichnung des aller höchſten Herrſchers wird im Griechiſchen durch 22 Buchſtaben ausgedrückt, oder eigentlich nur durch 12, von denen aber einige wiederholt werden. Als Vorbereitung zum Verſtehen des großen Geheimniſſes ſagt König:

„Da man gar eigentlich ſehen kann, daß die Anzahl der Buchſtaben, aus welchen dieſer hochheilige Name Gottes zuſammengeſetzt iſt, weder um einen Einigen vermehret noch vermindert werden darf, indem Johannes ſelbſt, der die Wichtigkeit und Hoheit deſſelben eingeſehen, ſolches mit ſeinem Beiſpiele lehret, da Er, ganz und gar wider die Gewohnheit und Eigenſchaft der griechiſchen Sprache, um dieſen heil. Namen auch in allen Fällen (Casibus, Endungen) und Zuſammen-Verbindungen mit andern Worten dennoch ganz unverändert zu laſſen, als wenn er allein ſtünde, deswegen nicht geſchrieben V. 4. von dem Seienden u. ſ. f. wie es die Sprachregeln erfordert hätten, ſondern: von dem, der Seiende u. ſ. f. um alle Worte und Buchſtaben in eben ſolcher Ordnung zu laſſen, wie ſie V. 8. der Herr ſelber, außer der Verbindung der Rede ausgeſprochen hat.“

Johannes hätte nämlich V. 4. die Wörter vermöge des Sprachgebrauches in die zweite Endung ſetzen ſollen. Aber dann hätten andere Buchſtaben auch andere Zahlen gegeben, als dieſes Geheimniß geben ſoll. Daher hat ſie Johannes gegen den Sprachgebrauch unverändert in der erſten Endung gelaſſen, wie ſie der Herr V. 8. ausgeſprochen hat. Aber auch der Herr ſetzt am Ende ein Wort bei, das den Allherrſcher bezeichnet; und in Betreff der Worte, die vorausgehen und im Deutſchen lauten: „Der iſt, und der war und der kommt,“ habe ich ſchon früher, ehe ich Königs Erklärung dieſes Geheimniſſes geleſen habe, ſo viel geſehen, daß in dieſen Worten, von denen man leicht bemerkt, daß ſie der Geiſt vorſätzlich gebraucht habe, etwas Tieferes verborgen liege, als die gewöhnlichen Bibelforſcher finden könnten. Aber was eigentlich darin verborgen ſei, habe ich zwar aus der Vergleichung der Offenbarung mit Daniels Weiſſagungen vermuthet, jedoch fiel es mir nicht ein, die Zahlen der Buchſtaben zu berechnen, und ich ſtaunte, als ich über die Reſultate dieſes Geheimniſſes nach König's Berechnungen nachdachte. Die Buchſtaben des Allherrſchers, „der iſt, der war, und der kommt,“ ſind im Griechiſchen folgende, die hier in der alphabetiſchen Ordnung und mit Zahlen-Bedeutung wie auch bei jenen, die öfters vorkommen, mit der Bemerkung, wie oft ſie in dieſem Geheimniſſe vorkommen, angeführt werden: 1.) A oder 1, 2 mal =2. 2.) kurzes E oder 5, 2mal =10. 3.) langes E oder 8, 1mal. 4.) I oder 10, 2mal = 20. 5.) K oder 20, 2mal = 40. 6.) M oder 40, 1mal. 7.) N oder 50, 3mal = 150. 8.) kurzes O oder 70, 5mal = 350. 9.) R oder 100, 1mal. 10.) S oder 200, 1mal. 11.) Ch oder 600, 1mal. 12.) langes O oder 800, 1mal.

Summe aller dieſer Buchſtaben, ſo oft ſie in dieſem Geheimniſſe vorkommen, zuſammen, iſt 2320.

König ſagt: „Die ganze Summe der in allen dieſen Buchſtaben oder dem ganzen göttlichen Namen enthaltenen Zahlen, iſt die völlige Anzahl der 2300 Danieliſchen Tage von Abend gegen Morgen zu rechnen, nebſt der Zahl von 20 darüber.“ Was König zur Beleuchtung dieſer Zahl weiter ſchreibt, iſt für den gemeinen Leſer nicht verſtändlich.

Aber wir werden bald von einem zur Beleuchtung der Offenbarung ſehr wichtigen Buche reden, das den Titel führt: „The Signs of the Times. By the Rev. Alexander Keith. New-York, 1832. Deutſch heißt dieſer Titel: „Die Zeichen der Zeiten." Der Verfaßer rechnet die 2300 Jahre Daniels Seite 635 vom Einfalle des Xerxes mit ſeinem Heere in Griechenland 480 Jahre vor unſerer Zeitrechnung. Man ſetze noch 1820 Jahre dazu, ſo hat man die Danieliſche Zahl 2300; und wenn noch 20 Jahre dazu kommen, ſo hat man die ganze Zahl des Geheimniſſes der Offenbarung, nämlich die Zahl 2320, oder das Jahr 1840; in welchem Jahre hoffentlich ſchon viele tauſend Menſchen zur Ueberzeugung gelangen werden, daß Chriſtus der Herr ſeine große Erſcheinung zur Herſtellung ſeines herrlichen Reiches auf Erden gegen alle menſchliche Erwartung außerordentlich gezeigt habe. Später werden in dieſem Buche größere Aufſchlüſſe über die Zahl 2300 beim Propheten Daniel, und über die Zahl 20, die in dem größten Geheimniſſe der Offenbarung über die Zahl Daniels 2300 gezählt wird, gegeben werden. Aber König findet in dieſem Geheimniſſe noch eine andere Zeit-Beſtimmung, da er ſagt:

„Allein es iſt auch unſere bisherige Rechnung der 1750 Jahre Neues Teſtamentes noch deutlicher darin von den übrigen Theilen des ganzen Calculs unterſchieden zu ſehen und zu bemerken. Denn ſo wie erſtlich A, oder Eins ſelbſt, das hier gedoppelt, und alſo 2 iſt, ſodann aber die 6 übrigen Buchſtaben, die nur einmal und nicht wiederholt in dieſem Ausſpruche vorkommen, nach ihren Zahlen dazu nehmen und zuſammen rechnen, kommt auf folgende Weiſe abermals, ohne einigen Zwang, aus ſolchen 7 Buchſtaben ebendieſelbe verlangte Zahl alſo heraus:"

A doppelt genommen gibt zweimal 1 oder 2. Dann folgen die nur einfach vorkommenden Buchſtaben dieſes Ausſpruches, nämlich: langes E 8, M 40, R 100, S 200, Ch 600, langes O 800. Die Summe der Zahlen dieſer Buchſtaben iſt 1750, oder ſeit dem Jahre, in welchem Johannes die Offenbarung erhalten hat, nämlich ſeit dem Jahre 96, das Jahr 1846, oder der letzte große Termin, in

welchem der Herr insbeſondere den andern Völkern, welche noch nicht den chriſtlichen Namen angenommen haben, erſcheinen wird; indem die Chriſten in einem Geiſte vereiniget an der Bekehrung der übrigen Völker außerordentlich zu arbeiten anfangen werden.

Da der Herr in dieſem Ausſpruche ſeine Ankunft zur Herſtellung ſeines Reiches ausdrücklich angegeben, und dieſen beſondern Ausſpruch, der ſonſt nicht vorkommt, Offenb. 1. 8. gebraucht hat, da ihn auch der Prophet und Apoſtel Johannes Offenb. 1. 4. ohne die Buchſtaben zu verändern, gebraucht, da ihn dann Offenb. 4. 8. die vier lebendigen Weſen, wo ihnen am beſten zuſteht, das Geheimniß anzukündigen, ohne daß jedoch dieſer Ausſpruch ſonſt, außer um das Geheimniß anzugeben, im Zuſammenhange nothwendig wäre, gebrauchen. Da ihn endlich auch die himmliſchen Schaaren, Offenb. 11. 17. bei der Freude über der großen Sieg des Herrn gebrauchen, und da dieſer Ausſpruch Geheimniſſe der Zeiten ankündiget: ſo hätte man, wenn man über die Sache tief nachgedacht hätte, nicht daran zweifeln können, daß der Geiſt Gottes durch dieſen Ausſpruch das Geheimniß der Zeitperioden bis zur großen Erſcheinung unſers Herrn zur Gründung ſeines herrlichen Reiches auf Erden ankündigen wollte.

Es ſind in dieſem Ausſpruche zwei Punkte angedeutet worden: der eine ſchon in der vergangenen Zeit durch die Worte: „Der war“; der andere als gegenwärtig in den Worten: „Der iſt.“ Von dieſen zweien Punkten ſoll man mit den Zahlen der Buchſtaben dieſes Ausſpruches rechnen, und man wird zum Zeitpunkte kommen, in welchem der Herr zur Herſtellung ſeines Reiches den Völkern erſcheint. Den zweiten Zeitpunkt ſieht man, der damals, als Johannes die Offenbarung erhalten hat, gegenwärtig war. Und auch den andern Zeitpunkt trifft man leicht, wenn man bedenkt, daß durch keinen Propheten des alten Bundes die Zeiten zum tauſendjährigen Reiche ſo ausdrücklich angegeben worden ſeien, als durch Daniel: wenn ſie auch im prophetiſchen Geheimniſſe verborgen waren, ſo ſchließen ſie ſich doch jetzt auf, wie wir das Beiſpiel einer Weiſſagung Daniels, in welcher unſere Zeiten verborgen ſind, ſchon berührt haben,

und die Reſultate der übrigen von Daniel angegebenen prophetiſchen Zeiten zur Gründung des herrlichen Reiches Chriſti bald anführen werden. Es war alſo ganz zweckmäßig, zuerſt mit allen Buchſtaben und ſo oft ſie im Geheimniſſe vorkommen, die Zahl zu ſuchen, und dann von einem Zeitpunkte, wo die Danieliſchen Zeitpunkte anfangen, zu rechnen. Ich habe den von A. Keith angenommenen Zeitpunkt, wofür der Beweis ſpäter in dieſem Bande folgen wird, für die Zahl, die der Zahl unſers Geheimniſſes am nächſten kommt, erwählt, und dadurch das Jahr 1840 erhalten. Da dieſes Jahr insbeſondere zur Verbreitung meiner Bücher beſtimmt iſt, und uns der Herr in dieſem dritten Bande die Geheimniſſe ſeiner Erſcheinung, die in den zwei erſten Bänden erklärt worden ſind, ſo erſtaunlich beleuchtet und beſtätigt: ſo iſt nicht daran zu zweifeln, daß im Jahre 1840 Viele einſehen werden, daß uns der Herr zur Herſtellung ſeines Reiches wirklich erſchienen ſei. Der erſte Zeitpunkt fängt nach dieſer Berechnung früher an, und endet früher. Da aber auch der zweite Zeitpunkt von der Zeit der durch Johannes erhaltenen Offenbarung zu ſuchen war: ſo war nichts natürlicher, als die Zahlen der Buchſtaben, die im Geheimniſſe nur einmal vorkommen, zuſammen zu zählen. Es mußte aber, um die Zahl zu finden, das A als das Zeichen der Einheit, des Urſprunges doppelt genommen werden, zum Zeichen, daß es doppelt zu rechnen war, um von beiden Anfangs-Terminen das Ende zu finden, und durch die zweite Rechnung haben wir das Jahr 1846 als den großen Termin gefunden, in welchem wir durch die Gnade des Herrn in der Vereinigung ſchon weit kommen werden, um gemeinſchaftlich das Licht Chriſti auf dem ganzen Erdboden thätigſt zu verbreiten; damit alle Menſchen der Früchte der Erlöſung in vollem Maße theilhaftig werden; indem uns der Herr zur Beglückung Aller erſchienen iſt.

Aus dieſer Beleuchtung ſieht man, daß der göttliche Orakelſpruch die Zeitpunkte der Bekanntmachung der Erſcheinung des Herrn angibt. Die Buchſtaben, welche den letzten Zeitpunkt beſtimmen, geben, wenn man ſie zuſammenſtellt, und den letzten Buchſtaben des Alphabetes von Anfang, und den erſten zuletzt ſetzt, und im übrigen die dazu noth-

wendige Ordnung der Buchſtaben zum Worte beobachtet, den Ausſpruch: O Chresma, deutſch: o göttlicher Spruch! Der wohl Jedermann, der bei der Stimme unſers Herrn nicht taub und blind iſt, rühren muß.

Der Herr hat uns in dieſem Ausſpruche nicht nur die Zeiten beſtimmt, wann er das Geheimniß ſeiner großen Erſcheinung zur Gründung des herrlichen Reiches den Völkern bekannt machen werde, ſondern auch auf eine beſondere Art beleuchtet und beſtätiget, durch wen er dieſes thun werde. Er hat in der Weiſſagung des Dante auf eine ganz außerordentliche Art gezeigt, daß er vor Jahrhunderten nicht nur ſeine übrigen Verhältniſſe angeſchaut, ſondern auch mit den Zahlen der Buchſtaben ſeines Namens gerechnet habe, um die Zeit zu beſtimmen, wann er ihm aufzutreten befehlen werde, und nun ſehen wir in dem göttlichen Orakelſpruche der Offenbarung dieſes beſtätiget, da uns der Herr neue Zeitpunkte bei ſeiner Erſcheinung entdeckt hat, und zugleich neue Beweiſe gegeben, wie er auch bei der Bekanntmachung der Offenbarung durch den Apoſtel Johannes das nämliche gethan habe.

Die griechiſche Sprache hat in ihrem Alphabete 24 Buchſtaben. Von dieſen 24 Buchſtaben zur Bezeichnung des Geheimniſſes deſſen der iſt, und der war, und der da kommen wird, ſind nur die 12 oben angeführten gebraucht worden. und jetzt ſtaune du, chriſtliche Seele, wenn ich dir ſchon im dritten Bande noch nicht genug erſtaunliche Geheimniſſe der verborgenen Zeichen unſers Herrn Jeſu Chriſti entdeckt habe. Unter dieſen 12 Buchſtaben ſind 9 Buchſtaben meines Namens, und drei Buchſtaben enthalten Zahlen der Geheimniſſe der Herrſchaft des Thieres nebſt andern Zeichen, daß man noch deutlicher ſieht, daß dieſes Zuſammentreffen eben ſo wenig ein ungefähr ſei, als daß die Zahlen der Buchſtaben meines Namens die in der Weiſſagung des Dante angegebene Summe ausmachen.

Zur dreifachen Schreibart meines Namens ſind 10 Buchſtaben nothwendig. 9 von dieſen Buchſtaben ſind im Orakelſpruche der Offenbarung, aber das L fehlt, und auch dieſe Kleinigkeit iſt ein großer Beweis der Allwiſſenheit des Herrn. Das L bedeutet im Griechiſchen die Zahl 30 und

iſt zugleich im Geheimniſſe ein Zeichen des verborgenen Lebens, und fehlt im Orakelſpruche insbeſondere deßwegen, weil es auch in der gewöhnlichen Ausſprache meines Namens wenig gehört wird, obwohl es nach der Schreibart meiner Mutterſprache geſchrieben werden muß, wie es auch in allen meinen Zeugniſſen geſchrieben ſteht. Man ſage nicht, das wäre gegen die Abſicht des Geiſtes, indem man das L in den Orakelſpruch der griechiſchen Sprache nicht hätte bringen können. Der Geiſt hat es ſo geleitet, daß man in der gewöhnlichen Ausſprache meines Namens das L beinahe gar nicht vernimmt, und doch ſprachgemäß ſchreiben muß: und ſo iſt das Geheimniß vollſtändig. Die Zahl, die nach der Weiſſagung des Dante in meinem Namen zu ſuchen iſt, iſt darin enthalten, und dazu iſt auch das L, das nach der richtigen Schreibart immer geſchrieben werden muß, zur gänzlichen Zahl nothwendig. Aber im Orakelſpruche iſt kein L, es ſind aber alle übrigen Buchſtaben darin, wie auch drei Buchſtaben merkwürdiger Zahlen der Herrſchaft des Thieres, nämlich das lange E oder 8, Ch oder 600, und langes O, oder 800. Die Zahl 600 iſt in der Eintheilung der Zahl 666 in 600, 60 und 6 die ſtärkſte, 800 iſt die runde Zahl des Sonnenweibes, Offenb. Kap. 12. in der Wüſte. Worüber ſpäter Aufſchlüſſe gegeben werden, und mit der Zahl 800 kann man in Betreff der Zeitperioden des Papſtthumes viel entwickeln. Wofür doch in dieſem Buche kein Raum iſt. Und 8 iſt eine der unglücklichen geraden Zahlen des Papſtthumes, von denen 4, 6 und 8 unter den niedern die merkwürdigſten ſind, und wir werden bei der Erklärung des 17. Kapitels der Offenbarung über die Zahl 8 als die Zahl des Papſtthumes höchſt wichtige Sachen erfahren. Man bemerke die Gegenſätze: in meinem Namen iſt das kurze e oder 5, und man erinnere ſich daran, was bei der Erklärung der Weiſſagung des Dante über dieſe Zahl bemerkt worden iſt, und im Gegenſatze iſt das lange e oder 8. Worüber diejenigen, die etwas davon wiſſen wollen, im Königs-Buche Belehrung holen können. Dann iſt in meinem Namen das kurze O oder 70, das heißt, das Zehnfache der Zahl 7, von deren Geheimniſſen ich etwas aus Königs Buche angeführt habe: aber im Gegenſatze iſt das

lange O oder 800. Ich darf jedoch über dieſe Geheimniſſe hier nicht mehr erwähnen, außer, wie es ſchon bemerkt worden iſt, daß ich über die Zahl eines jeden Buchſtaben meines Namens, die auch in dem größten Geheimniſſe desjenigen, deſſen Apoſtel ich bin, vorkommen, viel zu ſchreiben hätte, und daß die Buchſtaben der Zahlen der Geheimniſſe des Thieres in dieſem Geheimniſſe der Offenbarung ein merkwürdiges griechiſches Wort bilden, nämlich das Echo, das ſich die Poeten als eine Nymphe vorſtellen, von der aber nichts anders, als nur die Stimme übrig geblieben ſey. Gott gebe, daß Alle ſeinen Willen, der ſich nun ſo vielfältig wunderbar offenbaret, ſo vernehmen könnten, um Alles vom Papſtthume und ſeinem Anhange von der Erde ſo zu verbannen, daß nur ein Wiederhall, eine Stimme, daß es wohl einſtens ein Papſtthum mit ſeinen ſchrecklichen Folgen gegeben habe, übrig bleiben würde! Man merke ſich aber wohl das Geheimniß des päpſtlichen Echo: indem ich gerade jetzt, ehe ich dieſe Bögen dem Buchdrucker übergebe, die neueſten Propheten deſſelben erhalten habe, und ſie in einem ſpätern Zuſammenhange dieſes Buches erklären werde."

Ich glaube, daß ich vom großen Orakelſpruche der Offenbarung Johannis ſo viel entdeckt habe, als es nothwendig war, um zu zeigen, daß auch darin die ſonderbarſten Kennzeichen ſeiner jetzigen Erſcheinung enthalten ſeien. Dem Ungeübten in den Wegen des Herrn ſcheinet das geringfügig zu ſein: demjenigen hingegen, der Alles mit geiſtigen Augen anſchaut, iſt der Schöpfer eben ſo groß in dem kleinſten Inſekte, als in dem größten Thiere. Und was bin ich ſonſt, als ein elendes Geſchöpf? Aber wenn mich der Herr dazu berufen hat, um ſeine Geheimniſſe meinen Mitbrüdern zu erklären, ſo kann ich nur über ſeine große Herablaſſung zu uns elenden Menſchen ſtaunen, daß er in dem, was uns am nächſten liegt, ſo wunderbar zeigt, wie er überall ſo verborgen wirke, daß ihn der ſinnliche Menſch nicht bemerkt, wo dem geiſtigen Auge ſeine Gegenwart ſo nahe iſt. Daß aber der Herr auch in ſo verborgenen Kleinigkeiten, als ich ſie jetzt aufgeſchloſſen habe, wunderbar bewieſen habe, wie er, als er dem Johannes ſeine Offenbarung anvertraute, auf unſre Zeiten blickte, wird ſich noch beſſer zeigen, nach-

dem ich die Stellen der Offenbarung, welche von meinem Auftritte im Namen des Herrn und von den Geheimniſſen, die ich in ſeinem Namen vollzogen habe, handeln, aufſchließen werde. Jetzt kann ich aber nichts anders, als Königs Worte wiederholen:

„Ihm, der, wie hier im Bilde, alſo auch in der That und Wahrheit dieſe beide und alle andern wahren Zeitrechnungen in ſeiner unendlichen Ewigkeit anhebet, und auch in derſelben wiederum ſchließet und vollendet, dem, „der da iſt, und geweſen iſt, und zukünftig iſt, dem großen Jehova, Gott unſerem Herrn Jeſu Chriſto, der geſtern und heute eben derſelbe und auch in alle Ewigkeit iſt und bleibet, ſei und werde, von Allen und überhaupt, und auch für dieſe gnädige Offenbarung insbeſondere, Lob, Dank, Ruhm, Preis, Ehre, Anbetung und Verherrlichung gebracht und zugeeignet, anjetzo und in der Zeit und in alle unendliche Ewigkeiten der Ewigkeiten. Ja, Amen. Nun komm, Herr Jeſu! Amen!“

So haben alle Frommen gerufen, die noch von der Ferne unſern Herrn Jeſus kommen ſahen. Und was ſollen wir meine Brüder! ſagen, nachdem wir ſeine große Erſcheinung auf ſo vielfältige Art erfahren haben? Ja meine Brüder! ich habe euch die Wunder ſeiner den fleiſchlichen Augen verborgenen Erſcheinung auf vielfache Art entdeckt, und ich will ſie euch noch mehr entdecken, damit ihr ſeine Herrlichkeit in der er ſich unſern Zeiten zu offenbaren von Ewigkeit beſchloſſen hat, von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen werdet. Ja, auch das, was den ſinnlichen Menſchen geringfügig zu ſein ſcheint, hat er von Ewigkeit in unſern Tagen zu entdecken beſchloſſen, damit wir uns vollkommen überzeugen, daß das Geringſte, wie das Größte in ſeiner ewigen Vorſehung verborgen lag, und daß es Worte der ewigen Wahrheit ſeien, wenn uns der Herr verſichert: „Aber auch die Haare ſind auf euerm Haupte alle gezählt.“ Luk. 12. 7.

Nachdem der chriſtliche Glaube einen ſo ſchrecklichen Schiffbruch gelitten, muß ich zur Rettung der Seelen, damit die Geheimniſſe des Himmelreiches, die ich bis nun aufgeſchloſſen habe, und die ich noch aufſchließen werde, für Niemanden verloren gehen, Chriſtian Gottlieb Königs Er-

mahnungen meinen Leſern tief zu beherzigen vorlegen; indem er vom Geiſte des Herrn getrieben ſo geſchrieben hat, daß man deutlich ſehen kann, daß ihn der Herr zu meinem Vorgänger erweckt habe, um die Chriſten nachdrücklichſt zu ermahnen, ſich mit mir in Chriſto unſerm Haupte innigſt zu vereinigen:

„Meine Brüder, ſagt er S. 59., die ihr allenthalben und nun mehr, als jemals in der Zerſtreuung und als Schafe ſeid, die keinen Hirten haben, um nun erſt noch recht den andern Theil der Weiſſagung: Ich werde den Hirten ſchlagen und die Schafe der Heerde werden ſich zerſtreuen, auf das eigentlichſte zu erfüllen; ſchauet doch auf und hebet einmal eure darniedergeſchlagenen Häupter auf, weil wahrhaftig eure Erlöſung nahet, ja ehe ihr es gemeint hättet, wirklich ſchon vorhanden iſt, wo ihr ſie nur annehmen und an euch geſchehen laſſen wollet. Eben jetzt, da ihr meinen ſolltet in der äußerſten Verlegenheit und Beklemmung zu ſtecken, und euern Benjamin, das wahre Kind der Rechten, die verborgene, kleine und neue göttliche Geburt in dieſer Laodicäiſchen Bedrängniß gar zu verlieren und einbüßen zu müſſen, offenbaret ſich gar euer Bruder, der himmliſche Joſeph, in aller ſeiner Herrlichkeit, dem ſein Herz längſtens über euch brechen wollte, ſo daß er ſich unmöglich länger halten kann, euch die Früchte und Wirkungen ſeiner Liebe genießen zu geben. Tretet doch nur mit Freudigkeit zu dieſem lebendigen Gnaden-Thron hinzu.“ Da mich der Geiſt erinnert hat, daß dieſes Buch zu meinem Gebrauche geſchrieben worden ſei, ſo ſetze man im Folgenden nur 1800 anſtatt 1700, und man wird das Geheimniß des Geiſtes verſtehen, der den König getrieben hat, ſo zu weiſſagen, daß man daraus erſt jetzt den gehörigen Nutzen ziehen wird. „Zwei Jahre der geiſtlichen Fülle ſind bereits mit dem 37. und 38ſten Jahre dieſes Jahrhundertes vorüber und nur noch 5 derſelben übrig. Gleichwie ſich aber der himmliſche Joſeph gleich in den erſten zwei Jahren der Dürre und des Hungers, nämlich 1744 und 1745 dermaßen deutlich ſeinen Brüdern offenbaren wird, daß ſie in dem dritten oder 1746. (d. h. 1846ſten) Jahre alle mit einander von dem gottloſen Haufen abgeſondert, geſchieden und abgetrennt und zu ihm

unter ſeine beiden Adlers-Flügel verſammelt ſein werden.— Eben ſo fängt er auch jetzo nach zweien, in der Stille und Verborgenheit verfloſſenen Segens-Jahren, (Man erwäge die großen Geheimniſſe der Jahre 1837 und insbeſondere 1838), ja Jahren der Fülle und des Ueberfluſſes an, und da nur noch 5 Jahre, aber 5 ſehr große und herrliche Segens-Jahre in geiſtlicher Erkenntniß übrig ſind, wie ihr alle, die ihr wollet, genugſam gewahr werden könnet.—Ja glaubet es nur gewiß ihr 12 Stämme des geiſtlichen Iſraels, daß eben dieſes gegenwärtige 1739ſte (1839ſte) Heil-Jahr eines der allerbeſonderſten Jahre des Segens und der geiſtlichen Gnadenfülle ſei, in welchem ſich der Abgeſonderte und Auserleſene oder Auserwählte unter ſeinen Brüdern dieſen ſeinen übrigen eilf Brüdern auf das genaueſte offenbaren und zu erkennen geben wird; denn von dieſem Jahre fließet ein Segen aus über die eilf übrigen Jahre—ein Segen, der alle Segen der Väter in den vorigen Jahren weit, weit übertreffen wird, bis zum Verlangen der ewigen Hügel zu, bis der Berg Gottes, der Berg Zion höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben iſt. Dieß iſt das Jahr, das der Herr machet, ein Jahr, die Seinigen zu erlöſen, vor welchem ſich die übrigen eilf Jahre, wie die eilf Garben der Brüder vor Joſephs Garbe, und die eilf Sterne, nebſt der Sonne und dem Mond, als deren Umlauf die Jahre machet, ſich gebückt vor ihm neigen mußten. Dieß iſt derjenige Tag, an welchem ſich der Heiland Chriſtus im Gegenbild ſeinen erſchrockenen und vor Furcht darniedergeſchlagenen eilf Jüngern zum zweitenmal nach ſeiner Auferſtehung zeigen und recht eigentlich finden, fühlen und betaſten laſſen wird. Zwar werden anjetzo noch viele und vielleicht die mehreſten unter euch es annoch ſo wenig glauben wollen, als die eilf Brüder Joſephs anfänglich ſeinen Träumen, oder die eilf Jünger Chriſti der Nachricht von ſeiner Auferſtehung, die ſie von den Weibern bekamen, oder einige wohl gar ſo wenig als Thomas in eben dieſer Sache den übrigen ſeiner Mitbrüder Glauben beimeſſen wollte. Allein diejenigen, welche, aus ungläubigem Herzen, ſo gar nicht anders, als durch Fühlen und Empfinden mit den äußerlichen Sinnen überzeugt werden können und wollen, werden deſſen ge-

wißlich großen Schaden leiden, wann nun die Tage des Mangels und der Trübſal herbeikommen werden, da ſie ſodann nichts in dieſen vorigen Tagen des Ueberfluſſes, der ihnen doch angekündiget und angeboten wird, werden eingeſammelt haben, und ihr Verluſt, Elend, Armuth und jämmerlicher Zuſtand ihnen alsdann erſt empfindlich zu werden anfängt, da nichts mehr zu ernten, und die Nothwendigkeit ihrer Flucht ihnen alsdann erſt in die Augen fallet, wann es nun Winter iſt, und auch der Sabbath der ſiebenten Zeit bereits anbricht.“ König ſpricht dann weitläufig, daß auch vielen von dieſen, welchen anfangs das Heil angeboten worden, die es aber verſchmähet haben, ſpäter die Augen werden eröffnet werden, daß aber doch ein großer Unterſchied zwiſchen dieſen und jenen ſei, die gleich anfangs dem Rufe Gottes willig folgen werden. Ich muß jedoch mehrere prophetiſche Abſchnitte, die ich aus Königs Buche mit meinen Bemerkungen für den Druck ſchon vorbereitet habe, von meiner Handſchrift wegnehmen: indem mehrere Bögen über die neueſten Propheten des päpſtlichen Echo, die ich erſt, nachdem dieſer Band unter der Preſſe iſt, in die Hand erhalten habe, in einem ſpätern Zuſammenhange dieſes Bandes erſcheinen müſſen.

Es rührt mich unter den neuern Zeugen, welche der Herr zur Beſtätigung meiner Schritte erweckt hat, keiner ſo ſehr, als Chriſtian Gottlieb König, der gerade vor 100 Jahren zum Zeugniſſe unſerer Zeit erweckt worden iſt. Es eröffneten ſich ihm plötzlich die tiefſten Geheimniſſe der Schrift zur Berechnung der Zeiten, und er glaubte ſchon darin zu leben, und da er die übrigen Jahre nebſt dem Hauptziele des Sieges Chriſti über ſeine Feinde im Jahre 1750 gefunden zu haben glaubte, ſo war er ſeiner Berechnung ganz gewiß, und wir haben ſie wirklich mit innigſtem Dank gegen den Geber Alles Guten angenommen, mit der Bemerkung, daß ſie richtig ſei, nur daß der Zeitpunkt, von welchem ſie anfängt nicht bei der Geburt Chriſti, ſondern bei ſeiner herrlichen Erſcheinung, Offenb. 1. 12–16. wo er die durch die alten Propheten gegebenen Weiſſagungen in Betreff ſeines Reiches aufs neue beſtätigte und vermehrte, feſtgeſetzt werden müſſe. Hier concentrirten ſich gleichſam alle Weiſſagungen

der Schrift, und auf dieſen Punkt hätte König ſehen und in ſeiner Rechnung um 96 Jahre ſpäter anfangen ſollen. Das 96ſte Jahr unſerer Zeitrechnung war aber nach der genauen Rechnung das 100ſte Jahr nach der Geburt Chriſti. Folglich iſt das Jahr 1750 nach der dem Johannes anvertraueten Offenbarung das Jahr 1846 unſerer Zeitrechnung, oder das Jahr 1850 der genauen Zeitrechnung, oder das 37ſte Jubeljahr nach der Geburt Chriſti. Da ich im Jahre 1819 Prieſter geworden bin, ſo ſehne ich mich mehr, wenn es der Wille des Herrn iſt, mich bis dorthin leben zu laſſen, das 37ſte Jubeljahr nach der Geburt Chriſti im Jahre 1846, als das Jubeljahr meines Prieſterſtandes, zu feiern; indem die Weiſſagungen dahin zielen, daß man bei der Herſtellung des Reiches Chriſti bis zum Jahre 1846 ſchon große Fortſchritte machen werde. Und dieſe Reſultate haben auch die Berechnungen des Chriſtian Gottlieb König gegeben; indem er nach den geheimnißvollen Angaben der heiligen Schrift auf vielen Wegen zum Jahre 1750 gekommen iſt, welches Jahr nach der Zeit, in welcher Chriſtus in ſeiner Herrlichkeit erſchienen iſt, und dem Johannes die künftigen Schickſale ſeiner Kirche in der Offenbarung übergeben hat, das Jahr 1846 unſerer Zeitrechnung iſt.

Da ich in dieſem Bande zur Beſtätigung meines Auftrittes und der Geheimniſſe, die ich im Namen des Herrn vollzogen habe, ſchon Zeugniſſe der heiligen Schrift und viele andere, die insbeſondere ſeit hundert Jahren gegeben worden ſind, angeführt, und das größte Zeugniß des größten Schriftſtellers Italiens vorzugsweiſe beleuchtet habe, ſo muß ich noch Zeugniſſe einiger Bibelforſcher anführen, welche in der neueſten Zeit zur Beleuchtung meiner Schritte in Amerika Bücher herausgegeben haben. Das muß jedoch ſehr kurz geſchehen; indem ich dann zum Beſchluſſe dieſes Theiles noch viele Weiſſagungen der Bibel, welche von meinem Auftritte unmittelbar handeln, anführen muß.

Das oben angeführte engliſche Werk „Die Zeichen der Zeiten,“ welches im Jahre 1832 in New-York, A. Keith in zwei Bänden herausgegeben hat, iſt zur Beleuchtung unſerer Schritte in vielen Beziehungen merkwürdig. Der Herr hat dem Verfaſſer viel Einſicht in die Zeichen der Zeiten

gegeben: und obwohl er die Jahre nicht ausdrücklich bezeichnet hat, in welchen der Herr zur Herſtellung ſeines Reiches große Dinge thun werde: ſo hat er doch unter Allen, die mir bekannt geworden ſind, aus der Geſchichte, verglichen mit den Angaben der heiligen Schrift, am richtigſten und beſtimmteſten gezeigt, wie weit es mit den in der Offenbarung Johannis angekündigten letzten Strafgerichten Gottes, die dem tauſendjährigen Reiche Chriſti vorausgeſchickt worden ſind, gekommen ſei, und wer ſein Werk mit Verſtand geleſen und darüber weiter nachgedacht hätte, der hätte aus dieſem Werke leicht ſehen können, daß bis zum Jahre 1832 der Herr Alles ſo vorbereitet habe, daß man gewiß erwarten könne, daß das Jahr 1836 als Bengel's letzter Termin zur großen Erſcheinung unſers Herrn richtig beſtimmt worden ſei.

Der Herr hat nicht nur alles Übrige gehörig vorbereitet, ſondern auch in den dazu paſſendſten Zeiten Männer erweckt, welche auf verſchiedenen Wegen gezeigt haben, zu welchem Zeitpunkte die Kirche Jeſu nach den Weiſſagungen der Propheten gekommen ſei, und wenn die Paſtoren darauf geachtet, und ihre Pflichten erfüllt hätten, ſo wären die Chriſten auf meinen Auftritt im Namen des Herrn allgemein bereitet geweſen. Da man aber nicht darauf achten wollte, ſo muß ich wenigſtens ſo viel zeigen als es nöthig iſt, damit man darüber würdige Buße thue, daß man bei ſo vielen Zeugniſſen, welche der Herr auf verſchiedenen Wegen gegeben hat, doch auf ſeine große Erſcheinung ganz und gar nicht vorbereitet worden, und bei meinen Aufforderungen, von denen ich im Nachtrage dieſes Bandes den gehörigen Bericht erſtatten werde, taub und blind geblieben iſt.

Das Jahr 1832 war der erſte große Termin, bei deſſen Ausgang mir der Herr die Augen eröffnet hat. Daher war wieder nothwendig, den Völkern deutlich zu verkünden, daß er nahe ſei. Eine Seherin in Würtenberg, die am Ende des Jahres 1832 darüber Bericht erſtattet hat, habe ich ſchon angeführt. Wie viele Andere es damals gegeben habe, iſt mir nicht bekannt, außer daß Einige ſchon damals und ſpäter bis auf den heutigen Tag die Zeit richtig verkündigen, von denen ich zwei bald nen-

nen werde. Aber auch A. Keith hat ſie dadurch mit beſonderer Auszeichnung verkündigt, daß er die Erfüllung der Weiſſagung in der Geſchichte ſo gezeigt hat, daß man aus ſeinem Werke, welches den jetzigen Auslegern der Offenbarung in vielen Beziehungen gute Hülfe leiſten wird, deutlich ſieht, daß zur großen Erſcheinung des Herrn Alles, wie es die Propheten geweiſſaget haben, gehörig vorbereitet worden ſei. Alles muß zur Vollziehung des ewigen Planes der Vorſehung das Seinige beitragen. Sowohl Engel als Teufel, und ſowohl gute als böſe Menſchen müſſen ihm zu Dienſte ſtehen, und ſo wie er grauſame Eroberer zur Strafe der ausgearteten Kirche, wie es die Propheten geweiſſaget haben, gebrauchte: ſo mußten auch ſolche Geſchichtſchreiber welche Feinde des Chriſtenthumes waren, ohne es zu wiſſen, bezeugen, daß der Geiſt Gottes durch die Propheten die Geſchichte künftiger Zeiten genau angegeben habe. Schon Stilling hat bemerkt, daß ihm der ungläubige, aber genaue Geſchichtſchreiber Gibbon bei der Erklärung der Offenbarung gute Dienſte geleiſtet habe, und A. Keith führt öfters ſeine Worte mit der Bemerkung an, daß er mit Staunen hätte erfüllt werden müſſen, wenn er gewußt hätte, daß es der Apoſtel Johannes eben ſo genau in der Offenbarung geweiſſaget habe, als er es in der Geſchichte nach der Erfüllung beſchrieben hat. Aber der Apoſtel mußte durch die Offenbarung Gottes die Geſchichte künftiger Zeiten, in ſolchen Bildern geben, daß ſie die Ungläubigen erſt jetzt, nachdem das große Schauſpiel beendet worden iſt, durch die Erklärung erleuchteter Bibelforſcher ſo erhalten werden, um vollkommen einzuſehen, es ſei Alles nach dem Plane des Allerhöchſten durch ſeine Propheten geweiſſaget, und dann durch ſeine Vorſehung ſeinem Plane gemäß ſo geleitet worden, daß ſich bis zu der von ſeinen Propheten vorhergeſagten Zeit Alles ſo entwickelte, daß er nun endlich, wie es die Propheten geweiſſaget haben, zur Herſtellung ſeiner Kirche und zur Gründung ihres tauſendjährigen Friedens erſchienen iſt.

Nun iſt endlich Alles vorbereitet, daß die Auslegung der Offenbarung gleichſam eine Kirchengeſchichte gewor-

den iſt, und zwar nach der Wahrheit, wie ſie der Geiſt Gottes von Ewigkeit geſehen, und durch ſeine Propheten weiſſagen ließ, und wie ſie dann in der That in Erfüllung gegangen, und die Erfüllung durch hinlängliche Zeugniſſe beſtätiget worden iſt. Daß die ganze Auslegung der Offenbarung, die auch zum genauen Vergleichen der Geſchichtsquellen mit der Weiſſagung viel Zeit und mehrere Bände erfordert, nicht meine Aufgabe ſei, kann Jedermann leicht einſehen. Ich habe nur über das in der Offenbarung, wie auch in andern Propheten, was ſich zunächſt auf meinen Auftritt und auf die Geheimniſſe, die ich im Namen des Herrn vollzogen habe, bezieht, in ſo fern Aufſchlüſſe zu geben, als es gut iſt, daß die Ungläubigen auch daraus ſehen können, daß mein Auftritt im Namen des Herrn und die damit vereinigten Geheimniſſe des Himmelreiches im ewigen Plane Gottes lagen, der uns nun in dieſer Beziehung ſo deutlich geworden iſt, daß diejenigen, die ſich dieſem göttlichen Plane nicht gutwillig unterwerfen wollten, ſchrecklich gegen den heiligen Geiſt ſündigen, und ewig verloren gehen würden.

Wie viel aber dazu erfordert werde, um die ganze Offenbarung genau zu erklären, kann man daraus ſchließen, daß Rev. A. Keith im angeführten Buche nur über die erſten 6 Zornſchalen des 16. Kapitels der Offenbarung von Seite 451 bis 651, alſo 200 Seiten geſchrieben habe. Es heißt nämlich in der Offenbarung: „Und ich ſah ein anderes Zeichen im Himmel, ein großes, wunderbares: ſieben Engel, die hatten die ſieben letzten Plagen; denn mit ihnen ward vollendet der Zorn Gottes.“ Offenb. 15, 1. Dieſes iſt das letzte große Schauſpiel der Strafgerichte Gottes, welches dem tauſendjährigen Reiche Chriſti vorausgehen mußte; indem ohne dieſe Strafen, welche die im höchſten Grade ausgeartete und größtentheils von ihm abgefallene Kirche verdient hat, die Verhältniſſe zur Herſtellung des Reiches Chriſti nicht entwickelt werden konnten. Dann heißt es im Anfange des 16. Kapitels: „Und ich hörte eine ſtarke Stimme aus dem Heiligthume, die ſprach zu den ſieben Engeln: gehet, gießet aus die ſieben Schalen des Zornes Gottes auf die Erde!“ Und dann weiſſaget der Pro-

phet die Vollziehung dieſer ſieben Strafgerichte V. 2. bis 21. und Rev. A. Keith hat ſchon mit der Erklärung der erſten ſechs Strafgerichte ſo viel zu thun gehabt, daß er dazu 200 Seiten brauchte, und er hat vollkommen weiſe gehandelt, daß er ſich in die Erklärung der ſiebenten Schale der Strafgerichte Gottes nicht eingelaſſen hat; denn ſie iſt im Jahre 1832 noch nicht ausgegoſſen worden; daher hätte ſein Verſuch, dieſe Schale des Zornes Gottes zu erklären, eben ſo mißlingen müſſen, wie es allen übrigen Verſuchen ergangen iſt; indem ſie das tiefſte Geheimniß der Strafgerichte Gottes in ſich enthält, welches der Herr ſeinem Geſandten zu erklären aufbewahret hat, und es dieſer in dieſem Bande den Völkern erklären wird.

Diejenigen Erklärer der Offenbarung haben richtig geſehen, welche beſtimmt haben, daß die ſieben letzten Zornſchalen oder Strafgerichte Gottes mit dem Anfange der franzöſiſchen Revolution im Jahre 1789 beginnen. Ich weiß nicht, ob dieſes Jemand ſo genau erwieſen habe, als Rev. A. Keith, und auch die Ungläubigen können ſich aus den letzten 200 Seiten ſeines Werkes überzeugen, daß nur jener Geiſt, vor dem die ganze Ewigkeit aufgeſchloſſen iſt, in einer ſo bewunderungswürdigen Kürze im großen Geheimniſſe, das man erſt nach der Erfüllung aufſchließen konnte, die Geſchichte der ſchrecklichſten Uebel, die als Vorbereitung zur Reinigung der Kirche nothwendig waren, angeben konnte. Daß zum Aufſchließen ſolcher Geheimniſſe auch nach der Vollendung derſelben eine genaue Bekanntſchaft mit der Geſchichte nothwendig ſei, können die in dieſen Sachen Unerfahrenen aus dem, was ich am Oſterſonntage des verfloſſenen Jahres auf Befehl Gottes vollzogen habe, leicht entnehmen. Es waren mehrere hundert Seiten der erſten zwei Bände dazu nothwendig, daß jetzt auch die abgeſtumpfteſten Ungläubigen leicht einſehen können, daß dieſes ein Werk Gottes zur Abſchaffung des Thieres und ſeines falſchen Propheten war, durch welche ſo ſchreckliches Elend über die Völker gekommen iſt, daß, um nur ein Beiſpiel anzuführen, indem ich mich in die Sache nicht einlaſſen kann, Rev. A. Keith im angeführten Werke S. 480 und 481 zeigt, daß während der ſchrecklichen Periode von der fran-

zöſiſchen Revolution bis 1815, der keine andere in der ganzen Weltgeſchichte gleich kommt, nur das Britiſche Parliament allein für die Seeſchlachten drei hundert und acht und dreißig Pfund Sterling beigetragen habe. Jetzt rechne Jedermann ſelbſt, wie viele tauſend Millionen Gulden dieſe Millionen Pfund Sterling betragen. Ich habe am Ende des zweiten Bandes S. 606 zu berechnen angerathen, mit wie vielen tauſend Millionen Thalern man die ſchrecklichen Folgen des Thieres erkauft habe. Hier habe ich mich zum Glück an einen kleinen Beitrag in A. Keith's Werke erinnert. Um an eine ſo ungeheuere Summe zu glauben, hat er noch beigefügt: „See Tables for each year, in James Naval History." Aus dieſem Beitrage der Britiſchen Macht kann man beiläufig ſchließen wie viele tauſend Millionen Sterling die Franken, Gulden und Thaler betragen, welche die übrigen großen und kleinen Mächte beigetragen haben, um ihre vortreffliche Kunſt, Menſchen auf der See zu ſchlachten, auszuüben, und wie viele Menſchen man für ſo ungeheuere Summen beiläufig geſchlachtet habe. Man iſt ſeit einigen Jahrhunderten um einige Schritte vorwärts gekommen, und die Kunſt, Millionen Menſchen zu morden, hat man immer beſſer verſtanden; und die Anführer der ſogenannten Chriſten haben von ihrem Erzvater, dem Teufel, die Erlaubniß erhalten, ihre getreuen Unterthanen in großen Heeren zum Schlachten zu führen, und unſer Herr Jeſus hat alle dieſe Gräuel-Scenen vorausgeſehen, und durch ſeine Propheten vorausſagen laſſen, und um nur den Vers Offenb. 16, 3. „Und der zweite Engel goß ſeine Schale aus auf das Meer, und es ward Blut wie eines Todten, und Alles, was Leben hatte im Meere, das ſtarb," zu erfüllen, hat England allein die unglaubliche Summe vorgeſtreckt; denn mit Menſchen-Schlachten hält man große Feſte zur Ehre der Teufel, die bei ſolchen Schauſpielen genug angenehme Beſchäftigungen haben, um ihre getreuen Diener gehörig zu empfangen, und jeden an ſeinen Poſten zu ſtellen. Das Meer iſt jedoch ein nicht ganz bequemes Element zum Menſchen-Morden. Auf den Flüſſen und auf dem Lande waren geeignetere Plätze zu dieſem Geſchäfte, und da die Republik ohne den Zuchtmeiſter Napoleon bei

der Vollziehung der Strafgerichte Gottes etwas zu weit in der Unordnung fortgeſchritten wäre: ſo mußte auch dieſer Verderber erweckt werden, und einige bibliſchen Weiſſagungen, die von ihm handeln und mit meinem Auftritte in nächſter Verbindung ſtehen, werde ich ſpäter in dieſem Bande erklären.

Hier war aber von Rev. A. Keith „Zeichen der Zeiten" deßwegen Erwähnung zu machen, weil auch er ein Zeichen der Zeit iſt; indem ihn der Herr deßwegen erweckt hat, um im Jahre 1832, als am Termine, an deſſen Ende der Herr das erſte große Wunder an mir gethan und mich im Geheimniſſe belehret hat, wozu ich von ihm beſtimmt worden ſei, zu verkünden, wie weit ſchon der Herr mit ſeinen Strafgerichten, welche er durch ſeine Propheten für die ausgeartete Kirche weiſſagen ließ, gekommen ſei. Dieſes Buch hätte in einem ſo kritiſchen Jahre, als das Jahr 1832 war, nebſt den Äußerungen anderer Beobachter die allgemeine Aufmerkſamkeit erregen ſollen; indem es ein großes Zeichen iſt, daß im Jahre 1832 der große Termin zur Erſcheinung unſers Herrn war, um den Anfang zur Herſtellung des tauſendjährigen Reiches zu machen. Allein bis jetzt war es noch nicht an der Zeit, ſich um derlei Zeichen zu bekümmern.

Nachdem ich ſo viele Zeichen der Zeiten, die noch insbeſondere ſeit 100 Jahren zur Beleuchtung meiner Schritte gegeben worden ſind, erklärt habe, und das letzte des Rev. A. Keith in New-York erſchienen iſt, ſo muß ich hier ſo viel einſchalten, daß ich, als ich, um dieſen Band drucken zu laſſen, nach New-York gekommen bin, mit Anfange des Jahres 1840 den Rev. A. Keith geſucht habe, um mit ihm, weil er die Zeichen der Zeit verſteht, perſönliche Bekanntſchaft zu machen. Allein ich konnte ihn nicht finden, ſondern ich erfuhr im Gegentheil, daß er entweder in Schottland, oder in England ſei. Der Herr wolle geben, daß die große engliſche Nation die Zeichen der Zeit, wie ſie nun in meinen Büchern zum Vorſchein kommen, bald recht vernehmen möchte! Der Verfaſſer des fernigen Werkes: „Saturday Evening," deutſch: Sonnabend, Boſton, 1832, ein Nachdruck von der Ausgabe in London, ſagt im dreizehnten Kapitel: „Die allgemeine Erwartung, die durch wichtige

Zeugniſſe, unterſtützt wird, iſt im gegenwärtigen Augenblicke dieſe, daß eine weite Verbreitung und ein ſichtbarer Triumph des Evangeliums im ſchnellen Anzuge ſei, und daß jetzt, ohne eine neue, oder merkwürdige Unterbrechung die Wahrheit und Frömmigkeit Fortſchritte machen, und ihre Huldigung von einer immer größern Menge des Menſchengeſchlechtes erhalten werde, bis die ganze Erde mit der Erkenntniß des Herrn erfüllt ſein werde."

Es haben ſich wirklich in unſern Tagen Mehrere von der engliſchen Nation in der Erforſchung der Zeichen der Zeiten ausgezeichnet, als von irgend einer andern Nation. Ich kann jedoch in dieſem Buche nur von Zweien, die ich auch perſönlich kennen gelernt habe, etwas erwähnen, die durch ihre Schriften Zeichen der Zeit geworden ſind, und noch jetzt als Zeichen der Zeit ihre Arbeiten fortſetzen. In Boſton hat der Herr durch mich die größten Geheimniſſe, wie man es aus den erſten zwei Bänden ſieht, des Himmelreiches vollzogen, und in Philadelphia hat er große Beleuchtungen dieſer Sache gegeben, was die tiefern Forſcher ſchon aus dem zweiten Bande entnehmen können, jedoch aus dem Nachtrage dieſes dritten Bandes noch beſſer verſtehen lernen werden.

Im Jahre 1836 iſt erſchienen: „Evidence from Scripture and History of the second coming of Christ about the year 1843. By William Miller, Troy, 1836." Das heißt deutſch: „Beweis aus der Schrift und Geſchichte für die zweite Ankunft Chriſti um das Jahr 1843. Von W. Miller." Am Ende des Buches ſagt dieſer Forſcher der Zeiten, wann der Herr wieder erſcheinen werde, Folgendes: Ich war durch ſiebenzehnjährige Forſchungen nicht im Stande, zu entdecken, wo ich in meiner Rechnung gefehlt hätte. Dieſer Herr Miller iſt der nämliche, der im verfloſſenen Jahre, 1838, als ich gerade die Geheimniſſe des Himmelreiches in Boſton vollzogen habe, fleißig in der Umgebung dieſer Stadt predigte, und auch ein Zeitungsblatt in Boſton den Inhalt ſeiner Predigten bekannt machte, nämlich daß Chriſtus um das Jahr 1843 erſcheinen werde. Er verkündiget aber in dem angeführten Buche zugleich, daß ſchon in dieſem Jahre 1839 große Vorbereitungen dazu geſchehen

werden. Da nichts dergleichen zu ſehen war, ſo hat Jemand, wahrſcheinlich, um Miller's Berechnung lächerlich zu machen, durch die Zeitung verbreiten laſſen, Miller habe ſich um 100 Jahre verrechnet, und dann iſt gerade, als ich es hätte, wenn ich nicht mit andern Sachen beſchäftigt geweſen wäre, noch am nämlichen Tage in dieſen Contert aufnehmen können, der Hauptſache nach Folgendes in „Boston Daily Times, October 10, 1839," erſchienen: „Der Ehrw. Herr Miller ſagt, er habe in ſeiner Rechnung keinen Fehler gefunden. — Er behauptet noch immer, daß die Welt im Jahre 1843 zu Ende kommen werde." Miller's Meinung iſt, wie er z. B. im Buche S. 19. ſagt, daß der Herr ſchon bei dieſer Ankunft die Gerechten Todten erwecken, die Gerechten Lebenden umwandeln, ſie von allen Völkern verſammeln werde, u. ſ. w.

Da ich die angeführten Worte in der Zeitung las, und wußte, daß dieſes Blatt nur zur Beluſtigung der Unverſtändigen Miller's Berechnungen verbreite: ſo ſchrieb ich einen kurzen Aufſatz in der engliſchen Sprache, um zu bemerken, daß Miller in Betreff des Zeitpunktes der Erſcheinung des Herrn recht habe, daß er aber in der Art, wie der Herr erſcheinen werde, irre, und daß man die jetzige Erſcheinung des Herrn aus meinen Büchern, die auch ins Engliſche, ſo bald es ſein kann, überſetzt werden, lernen könne. Aber der Redacteur wollte meinen Aufſatz, indem er zur Berichtigung des Irrthumes gedient hätte, nicht aufnehmen. Was ich auch vermuthet habe, und die Menſchen, die ſich über Sachen, welche ſie nicht verſtehen, beluſtigen, darauf aufmerkſam machen wollte. Denn auch Miller war ein Berufener, um nämlich nach ſeiner Art die jetzige Erſcheinung des Herrn zu verkünden, wie auch die Propheten ſowohl die Erſcheinung des Herrn im Fleiſche, als auch ſeine jetzige Erſcheinung zur Herſtellung ſeines Reiches nach ihrer eigenen Art verkündet haben. Der Geiſt hat ihnen nämlich die Zukunft in Bildern aufgeſchloſſen, die wir, da wir in der Erfüllung derſelben leben, der Natur der Sache gemäß nehmen ſollen, und man ſieht auch aus Miller's Buche, daß er als ein vom Unglauben bekehrter Mann in den Schriften der Propheten nach der Ankunft des Herrn forſchte, und

fand, daß um das Jahr 1843 eine große Scheidung der Guten von den Böſen Statt finden, und daß der Anfang zu dieſer Scheidung ſchon in dieſem Jahre, 1839, geſchehen, und daß die Böſen ſchreckliche Strafen erfahren werden. Alles iſt wahr.

Man nehme es nur im geiſtlichen Verſtande; indem die phyſiſche Geſtalt dieſer Welt jetzt nicht umgeſtaltet, aber die moraliſche Welt eine ſolche Geſtalt nehmen wird, daß man bis zum Jahre 1843 die wahren Chriſten von jenen, die zwar die chriſtliche Taufe erhalten haben, aber nicht zur Heerde Chriſti gehören, zu unterſcheiden wiſſen wird, und auch dieſe leicht verſtehen lernen werden, was ſie, wenn ſie ſich nicht bekehren, zu erwarten haben. Wir haben den Termin dazu 1842 geſetzt, aber nicht beſtimmt, ob man erſt nach dem Ende oder im Anfange dieſes Termines das ziemlich allgemein in der chriſtlichen Kirche wiſſen werde; denn das, was nun geſchehen iſt, muß früher gehörig verbreitet werden, und dann kann ſich Niemand mehr entſchuldigen, wenn er die Stimme unſers Herrn nicht hören will. Und ſo kommen wir mit Miller in der Zeit überein, der auch Tage und Stunden nicht angibt, ſondern nur im Allgemeinen beſtimmt, daß die Weiſſagungen für die Ankunft des Herrn auf die Zeit des Jahres 1843 hindeuten. Der Zeitpunkt zu dieſer Ankunft war nach Bengels und ſeiner Nachfolger Berechnung ſchon das Jahr 1836. Dieſen Zeitpunkt hat auch Dantes Weiſſagung unmittelbar angegeben, und zugleich mittelbar mehrere Zeitpunkte beſtimmt. Und eben ſo auch Königs Berechnung, die nur deßwegen zu unrichtigen Reſultaten führte, weil er vom unrichtigen Zeitpunkte zu rechnen angefangen hat.

Bengel und ſeine Schule drang in die Tiefen der Geheimniſſe des Geiſtes Gottes, und fand ſolche Reſultate, welche nun der nämliche Geiſt durch unſere Erfahrung beſtätiget hat. Auch König drang in die Tiefen des nämlichen Geiſtes, aber auf eine von Bengel verſchiedene Art. Bengel fand nämlich in den durch die Offenbarung Johannis gegebenen Zahlen das Mittel zur Rechnung. Aber König machte mit den Büchern Moſis den Anfang, und benutzte zur Rechnung theils die darin angegebenen Zahlen, theils ſuchte er ſie

in den prophetiſchen Namen, und beſtimmte beim Rechnen die Länge der Zeiten, je nachdem es die Umſtände zu erfordern ſchienen: da hingegen Bengel durch die prophetiſchen Zeit-Angaben der Offenbarung mittelſt der Progreſſion die Länge der prophetiſchen Zeiten beſtimmte, und zugleich glaubte, daß ſie nur bei der Offenbarung anwendbar wären. Miller nahm aber die Zeitangaben des Propheten Daniel bei ſeiner Rechnung zum Grunde, und ſah zugleich auf die Zeitangaben der Offenbarung. Aber er blieb in der Zeitbeſtimmung der Danieliſchen Tage bei der gemeinen Rechnung, daß er ſie immer für unſere Jahre annahm; indem wirklich oft prophetiſche Tage Jahre bedeuten, wie es der Herr ausdrücklich ſagt: „Nach der Anzahl der Tage, in welchen ihr das Land ausgekundſchaftet habet, nämlich vierzig, ein Tag für ein Jahr gerechnet, alſo vierzig Jahre lang, ſollt ihr für eure Miſſethat büßen müſſen. 4. B. Moſ. 14, 34. Vergl. Ezech. 4, 5. 6. Er ſuchte dann, wie es beim Erklären der Weiſſagung nothwendig iſt, in der Geſchichte nach, wo dieſe Jahre anfangen.

Wo die prophetiſche Zahl wirklich Jahre bedeutet, was ſonſt oft und bei den prophetiſchen Zeiten Daniels der Fall iſt, kommt man zum Ziele, wenn man glücklich findet, wo der Anfang dieſer Jahre zu ſetzen ſei. Was aber vor der Erfüllung oft eine unauflösbare Aufgabe iſt; indem der Geiſt Gottes Vieles räthſelhaft angeben muß, damit vor der Erfüllung kein Menſch in ſeinen Plan ſchauen kann; da er es nur deßwegen, damit die Menſchen nach der Erfüllung zum Glauben, daß er es geleitet habe, gelangen können, weiſſagen ließ, und auch nicht immer durch die nämlichen Ausdrücke die nämliche Länge der Zeit angegeben hat. Oft werden aber auch durch eine prophetiſche Angabe kleinere und größere Zeitperioden angegeben, oder es läuft die eine und dieſelbe Zeitperiode öfters ab, oder man kommt mit einer und derſelben Zeitangabe von verſchiedenen Zeit-Punkten zu andern wichtigen, wo man ſieht, daß der nämliche Geiſt, der alle Zeiten in ſeiner Gegenwart hat, alle dieſe Zeitpunkte berückſichtigte. Er gibt nämlich in der Weiſſagung der Zeiten ſo viele Kennzeichen an, daß es den Menſchen durch die Leitung des nämlichen Geiſtes damals

möglich iſt, zu erkennen, daß er es geweiſſaget habe, wann es ſeinen Rathſchlüſſen gemäß iſt, die Weiſſagung aufzuſchließen. So lange es nicht gut geweſen wäre, die Zeiten zur Herſtellung des Reiches aufzuſchließen, ſind ſie Allen verborgen geblieben, obwohl ſie geweiſſaget worden ſind. Aber der Herr hat die Zeiten, in denen er zur Herſtellung des Friedens ſeiner Kirche, wie es ſeine Propheten geweiſſaget haben, deßwegen weiſſagen laſſen, weil große Verſuchungen zum allgemeinen Abfalle auch der Auserwählten, wenn es möglich wäre, entſtanden ſind, und noch insbeſondere, damit bei dieſer letzten Verſuchung Niemand fehl gehe, ſondern Alle gerettet werden möchten. Daher hat er es auf verſchiedenen Wegen und in verſchiedenen Ländern in den Weiſſagungen entdecken laſſen, daß er in unſerer Zeit zur Herſtellung ſeines Reiches erſcheinen werde; obwohl Niemand gewußt hat, wie er dieſes zu thun beſchloſſen habe. Auch von der Beſchaffenheit dieſes Reiches waren ſeit den älteſten Zeiten die Meinungen ſehr verſchieden, jedoch in der Hauptſache einig, daß der Herr ſeiner Kirche auf dieſer Erde Frieden geben werde, der wenigſtens tauſend Jahre dauern ſollte, und die meiſten tiefern Forſcher haben auch richtig gedacht, daß in dieſer großen Friedens-Epoche das Geborenwerden und Sterben noch nicht aufhören werde. Die Kirche auf dieſer Erde ſoll in der jetzt beginnenden Epoche noch kein Himmel, ſondern nur das ſchönſte Bild des Himmels, das es unter den Sterblichen geben kann, werden. Aber diejenigen, die dieſes tiefe Geheimniß nicht nach dem Geiſte, ſondern nach dem Buchſtaben gefaßt haben, ſollen wir deßwegen nicht verachten; indem ſich ſogar der Geiſt Mehrerer von ihnen bedient hat, um uns die Zeit der Herſtellung des Reiches richtig zu verkünden; wie wir an W. Miller ein Beiſpiel geſehen haben. Jetzt werden ſie das Geheimniß des Reiches verſtehen lernen; indem er es mir anvertrauet hat, um es Allen zu erklären, wie er ſie erwecket hat, um als Vorboten zu verkünden, wann es erklärt werden ſoll. Dieſe Vorboten nennt Miller im angeführten Buche S. 193. „Wächter, welche im Worte Gottes die Zeit entdecken, die geoffenbaret worden iſt, und ſogleich die Anzeige machen: „Sehet, der Bräutigam,

kommt, gehet ihm entgegen.“ Was nach Millers Bemerkung auf eine ſehr merkwürdige Art geſchehen iſt. Es haben nämlich dieſe Wächter in jedem Erdtheile die Neuigkeiten verkündet, und ſtimmen in der Zeit überein: Wolf in Aſien, Irwin in England, Maſon in Schottland, Davis in Süd Carolina, und eine ganze Menge in dieſem Lande haben geſchrien, oder ſchreien noch. Und ihr, meine Brüder, ſagt Miller, werdet ihr nicht unterſuchen, ob die Sachen ſo ſeien, und euere Lampen in Bereitſchaft halten?

Der Herr hat ſo viele Vorboten gehabt, als nothwendig waren, damit ſich diejenigen, die geſchlafen haben, nicht entſchuldigen können. Es iſt wahrhaftig eine Schande für unſer Jahrhundert, daß diejenigen, die als gelehrte Bibelforſcher gelten wollen, gar nichts von tiefem Geheimniſſe, daß die Zeit zur Herſtellung des Reiches Chriſti da ſei, wiſſen; weil leider, ſehr oft unter dem Scheine der Gelehrſamkeit Stolz und Unglaube ſteckt. Jedoch die Zeit iſt angekommen, in der wir die gläubigen von den ungläubigen Gelehrten zu unterſcheiden wiſſen werden. Da die gelehrten Schriftforſcher ihre Pflicht nicht erfüllt haben, ſo hat der Herr ſolche erleuchtet, daß ſie die Zeit ſeiner großen Erſcheinung durch die Weiſſagungen der Propheten richtig gefunden haben, denen es an Kenntniſſen fehlte, um manches Andere richtig zu ſehen. Es war nämlich nicht nothwendig, daß diejenigen, welche zu den Haupt-Terminen der Herſtellung des Reiches Chriſti glücklich gekommen ſind, auch alles Uebrige in Betreff der Zeit richtig geſehen hätten.

Hier handelt es ſich nur um die Hauptſache; die Nebenſachen werden diejenigen, die ſie verbeſſern wollen, ſelbſt verbeſſern. Aber in der Hauptſache ſind in dieſem Jahrhunderte die mit archäologiſchen und Sprachkenntniſſen der Bibel minder Ausgerüſteten den Profeſſioniſten dieſer Fächer in der wichtigſten Sache für unſere Tage, nämlich gerade in der Zeitbeſtimmung zum Anbeginne des Reiches Chriſti zuvorgekommen, und ihnen gleichſam den Weg gebahnt, in den Schriften der Propheten tiefer zu forſchen. In Millers Buche z. B. könnte mancher Bibelforſcher nebſt der falſchen Hauptanſicht vom tauſendjährigen Reiche Chriſti auch Manches unter andere Unrichtigkeiten zählen, was ſich nach ge-

nauer Prüfung als richtig bewähret. So kann ich z. B. eine Zeitperiode, die ein Anderer in einer Weiſſagung zu finden glaubt, wenn ſie mit der von mir in der nämlichen Weiſſagung als begründet gefundenen nicht übereinſtimmt, nicht gleich verwerfen; denn ſie kann eben ſo, wie die meinige, richtig ſein; indem der Geiſt, vor welchem alle Zeiten gegenwärtig ſind, mehrere Zeiten durch eine und dieſelbe Angabe bezeichnen konnte. So z. B. findet Bengel mit ſeinen Nachfolgern in den 1260 Tagen, welche in der Offenbarung öfters unter verſchiedenen Formen vorkommen, nach ſeiner Rechnung eine ganz andere Zeit, als diejenigen, welche dieſe Tage für ſo viel Jahre annehmen. Bengels Berechnung hat ſich nicht nur bei der Beſtimmung des Haupttermines, ſondern auch um manche andere Tiefen der Offenbarung, wie wir am gehörigen Orte dieſes Bandes ſehen werden, anzuſchauen, die man ohne dieſe Rechnung nicht erblickt hätte, wunderbar beſtätiget. Aber es beſtätiget ſich in mancher Berechnung eben ſo die gemeine Annahme der Tage für Jahre. Beſtätigen ſich noch andere Berechnungen, ſo ſind ſie nur ein neuer Erweis der Tiefe des Geiſtes, der unerforſchlich iſt, und ſollten ſie als gewöhnliche Tagezeiten wiederkehren; was in einigen Fällen gerade bei den letzten Terminen geſchehen kann, ſo befremdet uns das gar nicht, wenn es ſich uns ſo zeiget, daß wir es mit unſerm Geiſte erfaſſen können. Wir ſind gewohnt, nichts ohne hinlänglichen Grund anzunehmen. Sobald aber dieſer vorhanden iſt, ſo ſind wir ganz beruhiget.

Der letzte Bericht des Zeitungs-Blattes über Miller hat mich darauf aufmerkſam gemacht, die Sache etwas näher zu beleuchten. Seine Berechnungen ſcheinen ganz an der Oberfläche zu ſein, und mehrere ſcheinen auch nicht vom rechten Zeitpunkte anzufangen. Er erwartete ſchon in dieſem Jahre 1839 große Vorbereitungen: und jetzt ſieht er noch keine, indem er nicht deutſch verſteht, um ſich aus meinen Büchern zu überzeugen, wie es mit der Sache ſtehe. Auf ſeinem Poſten ſcheint jetzt Alles dahin gekommen zu ſein, um in ihm Zweifel gegen ſeine Berechnung zu erregen; indem er die erſtaunlichen Dinge nicht kennt, welche meine Leſer ſchon im dritten Bande hören. Allein Manches, was An-

dern in ſeinen Berechnungen ohne Kraft zu ſein ſcheint, iſt für ihn ſo ſtark, daß er, obwohl ſich die Sachen für den von ihm beſtimmten Termin gar nicht vorzubereiten ſcheinen, doch feſt im Glauben bleibt, daß die von ihm in den Propheten gefundene Zeit gewiß in Erfüllung gehen werde.

Was macht, meine Brüder! den Menſchen ſo ſtark im Glauben? Millers Berechnungen allein hätten mich nicht zur Ueberzeugung geführt, daß dieſer Termin durch die Weiſſagungen zum herrlichen Reiche beſtimmt ſei; aber wohl Bengels, wenn ich ſie früher, als ich meine Beſtimmung gekannt habe, geleſen hätte. Es iſt der Geiſt, der den Menſchen erleuchtet und ſtärkt. Wo aber dieſer fehlt, da dringen auch die Beweiſe nicht in die Seele. Ein für andere Menſchen ganz unzureichender Beweis iſt für denjenigen, den der Geiſt erleuchtet, um die Wahrheit einzuſehen, vollkommen hinlänglich, um ſie in allen Verſuchungen feſt zu halten. Ich glaubte, mein erſter Band müſſe allen chriſtlichen Religionslehrern einleuchtend ſein, um mit mir vereiniget zur Herſtellung des Reiches Gottes mitzuwirken. Allein ich habe leider! auch nach der Ausgabe des zweiten Bandes die Erfahrung machen müſſen, daß ihnen die Sache ganz fremd zu ſein ſcheine. Wo liegt der Grund dieſer Erſcheinung, da doch bei mir die Sache ganz anders war? Ich verließ mein Vaterland bereits vor 14 Jahren in der Abſicht, um zur Vereinigung der Völker thätiger als in meinem Vaterlande zu wirken, und leiſtete auf alle zeitlichen Vortheile, die auf mich in meinem Vaterlande warteten, Verzicht. Man verſicherte mich zwar auch im fremden Lande meiner Verſorgung: aber ich wußte nicht, was mich durch dieſen Schritt ſonſt treffen könnte, das in meinem Vaterlande nicht zu befürchten war. Ich wußte auch nichts von den Berechnungen der prophetiſchen Zeiten, nach welchen die Zeit der großen Vereinigung ſchon ſo nahe war: ſondern ich ſah vielmehr immer größere Hinderniſſe dieſer Vereinigung. Was war alſo ſo mächtig, um mich aus meinem Vaterlande, in welchem ich ſchon auf einem guten Poſten war, und mir Wege zu großen Bequemlichkeiten offen ſtanden, in ein Kloſter eines fremden Landes zu ziehen, da bei dieſem Schritte ſo viel zu bedenken war? Nichts anders,

als der Geiſt, der in jedem wahren Chriſten herrſcht, und derjenige kein wahrer Chriſt iſt, in welchem er nicht herrſcht; der Geiſt, der uns lehrt, das allgemeine Wohl der Menſchen dem privaten zeitlichen Vortheile vorzuziehen, dieſer Geiſt erleuchtete und verſicherte mich, daß ich durch dieſen Schritt gewiß mehr, als in meinem Vaterlande, zum allgemeinen Beſten wirken werde, und das war vor 14 Jahren für mich hinlänglich, um den großen Schritt zu machen, ohne daß mir damals andere Zeichen des Willens Gottes bekannt geweſen wären. Nachdem ich mich aber 12 Jahre in Kärnthen für meine jetzige Beſtimmung vorbereitet habe, und mich dann der Herr nach Amerika gerufen hat, waren zwar auch genug äußere Zeichen vorhanden, daß es der Wille Gottes ſei, ich müſſe die ſchreckliche Reiſe unternehmen: allein das wichtigſte Zeichen, daß ſeine große Erſcheinung ſchon ſo nahe ſei, hat er mir ganz verborgen, nämlich die Berechnungen der Zeiten nach den Angaben der Propheten. Der Morgenſtern und das Abendlicht waren zwar große Zeichen der baldigen Erſcheinung des Herrn. Aber das Bald dauert beim Herrn der Ewigkeiten oft viele Jahre. Wie lange mußten noch die Menſchen warten, und wie viele warten noch bis auf dieſe Stunde, um des Chriſtenthums theilhaftig zu werden, nachdem der Stern bei Chriſti Geburt erſchienen iſt! Wie viele Ausreden ich beim Rufe des Herrn, nach Amerika zu reiſen, hätte finden können, weiß mein Leſer aus meinen erſten zwei Bänden. Und warum hat er mir, nachdem er mir die andern Zeichen, daß ſeine Erſcheinung herannahe, gegeben hat, die prophetiſchen Zeitberechnungen, nach denen ich auch die Jahre ſeiner Erſcheinung gewußt hätte, verborgen? Warum hat er mich, da ich mir Bengels Zeitberechnungen angeſchafft habe, immer verhindert, dieſelben zu ſtudiren, bis ich hier in Amerika die Geheimniſſe des Himmelreiches vollzogen, und die Erklärung davon in zwei Bänden herausgegeben habe? Wäre nicht beſſer für mich geweſen, daß er mich angetrieben hätte, wenigſtens den Bengel und Stilling früher zu ſtudiren? Hätte das nicht zu meiner größern Stärkung gedient, und wäre es nicht gut geweſen, daß ich gleich im Anfange des erſten Bandes gezeigt hätte, daß nach den Angaben der

Propheten die Zeit der großen Erſcheinung des Herrn angekommen ſei?

So ſcheint es nach menſchlichen Anſichten: aber von höherm Standpunkte betrachtet, erſcheint die Sache ganz anders. Obwohl ich nicht wußte, wie viele Jahre noch bis zur großen Vereinigung dauern werden, ſo waren die Zeichen, welche der Herr vor meiner Reiſe nach Amerika bei meinen Schritten gethan hat, für mich ganz überzeugend, daß er uns im Morgen- und Abendſtern zur großen Vereinigung erſchienen ſei, und daß er mich in dieſer Beziehung nach Amerika rufe, ohne zu wiſſen, was er hier durch mich zu thun beſchloſſen habe. Dieſe Ueberzeugung hat der Herr durch ſeinen Geiſt in Europa vor der Reiſe nach Amerika in mir bewirkt, und genug äußere Zeichen gegeben, daß dadurch Jedermann verſichert ſein kann, daß mich ſein Geiſt nach Amerika getrieben habe. Da aber die Zeichen dann auf der Reiſe und in Amerika bei der Vollziehung der Geheimniſſe des Himmelreiches fortgeſetzt und ſchon im erſten Bande ſo erklärt worden ſind, daß Jedermann, der im Geiſte Chriſti gebildet worden iſt, ſie verſtehen ſollte: ſo mußte dann noch der zweite und endlich dieſer dritte Band folgen, damit wir ſtufenweiſe verſtehen lernen, wo wir ſtehen.

Für denjenigen, der im Lichte Chriſti wandelt, ſind nicht viele Beweiſe nothwendig, um ſeinen Willen zu erkennen; denn der Geiſt, der in ihm wohnt, entzündet auch einen kleinen Funken zu einem großen Lichte. Da hingegen für diejenigen, in denen dieſer Geiſt entweder nie wohnte, oder erloſchen iſt, oft ſehr lange Beweiſe nothwendig ſind, um nur einen Funken zu erregen, durch den ſich die Erkenntniß der Wahrheit in ihnen entzündet: und wenn ſie ihr Herz derſelben verſchließen, ſo bleiben ſie immer blind. Für Herrn Miller, da er ſein Herz der Erkenntniß der Wahrheit eröffnet hat, waren wenige Beweiſe hinlänglich, um feſt zu glauben, wann der Herr zur Herſtellung ſeines Reiches kommen werde. Hingegen waren für diejenigen, welche ihr Herz dem Zeugniſſe der Wahrheit verſchloſſen haben, zwei Bände von Beweiſen nicht hinlänglich, um zu ſehen, daß er wirklich gekommen ſei. Daher führe ich die Zeugen an, welche durch

die Angaben der prophetiſchen Zeiten zur vollkommenen Überzeugung gelangt ſind, daß unſer Herr gerade in dieſer Zeit zu kommen verheißen habe. Sobald das gewiß iſt, können dann leicht alle Menſchen aus meinen Büchern lernen, wie er wirklich erſchienen ſei. Unter dieſen Zeugen habe ich den Dr. Bengel und diejenigen, die ſeine Arbeiten beleuchtet haben, als die ſtärkſten Zeugen an die Spitze geſetzt. Dann habe ich dieſen tief gegründeten Zeugniſſen gleich die Weiſſagung des Dante beigefügt, und gezeigt, daß uns der Geiſt Gottes ſowohl die Zeit der Erſcheinung des Herrn durch ſeinen Geſandten, die mit der Zeitbeſtimmung Bengel's vollkommen übereinſtimmt, als auch andere erſtaunliche Dinge ſo geweiſſaget habe, daß uns jetzt die ganze Weiſſagung ſo klar und deutlich geworden iſt, daß ſie nur der gegen den heiligen Geiſt verſtockte Sünder nicht einſehen könnte. Es wären zwar gar keine Zeugniſſe, daß die Erſcheinung des Herrn in unſerer Zeit geweiſſaget worden ſei, nothwendig, nachdem uns der Herr ſeine Erſcheinung in unſern Tagen durch Zeichen erwieſen hat. Allein er hat geſehen, wie blind die Menſchen unſerer Tage in ſeinen Führungen ſein werden. Daher hat er Alles, was jetzt geſchieht, weiſſagen laſſen. Daher habe ich nicht nur die Aufſchlüſſe, die er über die Weiſſagungen der Offenbarung in Betreff der Zeit durch Bengel und ſeine Schule gegeben hat, angeführt, und ihnen als eine unzerſtörbare Mauer auch Dante's Weiſſagung beigefügt, ſondern auch Johann Gottlieb König's tiefe Aufſchlüſſe über die verborgenſten Geheimniſſe unſerer Zeiten darauf folgen laſſen; indem dieſen Mann der Herr berufen hat, daß er von Andern unabhängig in dieſe Geheimniſſe in ſo fern eingedrungen iſt, um mir zum Aufſchließen derſelben Stoff zu bereiten. Damit man aber auch ſehen kann, daß der Herr unter verſchiedenen Nationen Männer erweckt habe, um zu verkünden, daß er unſere Zeiten zur Herſtellung ſeines Reiches beſtimmte, habe ich nicht nur den Rev. A. Keith angeführt, der durch die bis zur Ausgabe ſeines Buches im Jahre 1832 erfüllten Weiſſagungen gezeigt hat, daß nun für die Erſcheinung unſers Herrn Alles bereitet ſei, ſondern auch den Mr. W. Mil-

ler insbeſondere deßwegen als Beiſpiel erwähnt, weil er gerade, als ich in dieſer Stadt Boſton mit den Geheimniſſen des Himmelreiches beſchäftiget war, hier predigte und man durch Zeitungen verkündigte, daß der Herr um das Jahr 1843 in ſeiner Herrlichkeit erſcheinen werde, jedoch ſchon jetzt zu dieſer Erſcheinung Alles gehörig vorbereite, wie er es durch ſeine Propheten verkünden ließ. So viel war genug, den Menſchen bekannt zu machen, um ſie zur Buße zu ermahnen; wenn auch Niemanden das Geheimniß aufgeſchloſſen worden iſt, wie der Herr erſcheinen werde; indem dieſes auch kein Prophet wußte. Miller hat von Bengel's und ſeiner Nachfolger Berechnungen nichts gewußt, und auf ganz andern Wegen die Zeiten zur großen Erſcheinung des Herrn gefunden. Daß ihm aber Andere, die auch von Bengel unabhängig arbeiteten, bekannt waren, zeigt er an; indem er Einige von ihnen ſogar namentlich anführt, die ich auch in mein Buch zum Zeugniſſe aufgenommen habe, damit man wiſſen werde, daß die Chriſten auf die Erſcheinung unſers Herrn beſſer hätten bereitet ſein ſollen, als ſie wirklich ſind. Daß aber Miller zum Vorboten der Erſcheinung unſers Herrn berufen worden ſei, ſieht man ſowohl aus dem Orte, wo er in unſern letzten Tagen die große Zeitung bekannt machte, als auch aus der Zeit, in welcher ihm dieſe Neuigkeit bekannt geworden iſt. Er ſagt am Ende ſeines Buches, daß er 17 Jahre rechne, und immer ſeine Rechnung richtig finde. Da ſein Buch im Jahre 1836 gedruckt worden iſt, ſo hat er gerade, als ich Prieſter geworden bin, zu rechnen angefangen, und das Buch im Jahre des großen Termins, aber nicht im Staate Maſſachuſetts, ſondern im Staate New-York drucken laſſen. Wie ihn dann der Geiſt nach Maſſachuſetts gebracht habe, daß er gerade bei der Vollziehung der großen Geheimniſſe in Boſton und um Boſton die große Erſcheinung unſers Herrn verkündete, iſt mir nicht bekannt. Es war jedoch die paſſendſte Zeit, daß er gleichſam als ein anderer Johann der Täufer predigte, die Erſcheinung des Herrn ſei nahe, er bereite ſchon Alles vor, damit ihn die Menſchen ſchon um das Jahr 1843 in ſeiner Herrlichkeit, die Tugendhaften und Bekehrten zum ewigen Wohle, und die Verſtockten und Unbußfertigen zum

ewigen Verderben ſehen, und ſchon um das Jahr 1843 eine große Umwandlung der Dinge ſtatt finden werde. Soviel hat ihm der Geiſt aufgeſchloſſen, was nicht im buchſtäblichen, wie es Miller verkündigte, ſondern im geiſtigen Verſtande wahr iſt; indem bis zum Jahre 1843 eine große Scheidung der Guten von den Böſen ſtatt finden wird. Daher iſt uns auch Mr. Miller als ein berufener Zeuge ſo wichtig, daß wir aus ſeinem Buche wenigſtens ein Beiſpiel mit unſern Beleuchtungen der Dinge in dieſes Buch aufnehmen wollen; indem uns der Raum nicht mehr geſtattet. Wir wählen dazu das, was beim erſten Anblicke mit dem, das wir aus Chriſtian Gottlieb König und Rev. A. Keith angeführt haben, im Widerſpruche zu ſein ſcheint, und daher unſere nähere Beleuchtung verdient.

Miller rechnet die 70 Wochen oder 490 Tage, das heißt hier in der prophetiſchen Sprache, 490 Jahre Daniels 9, 24. und die 2300 Tage, das heißt, Jahre Daniel 8, 14. vom 7ten Jahre der Regierung des Artaxerxes, in welchem Eſra 7, 7. die Erlaubniß erhalten hat, nach Jeruſalem zu ziehen, um den Gottesdienſt herzuſtellen, und ſeiner Nation eine dem göttlichen Geſetze angemeſſene Verfaſſung zu geben, und Miller beruft ſich auf Rolin's Chronologie, um zu zeigen, daß von jenem Jahre des Artaxerxes bis zur Geburt Chriſti 457 Jahre ſeien, zu denen er noch die 33 Jahre zählt, um 490 Jahre bis zum Tode Chriſti zu erhalten, und behauptet, daß die 70 Wochen oder 490 Jahre wie auch die 2300 Jahre Daniels vom 7ten Jahre des Artaxerxes, oder 457ten Jahre vor Chriſti Geburt zu rechnen ſeien. Daß beide von gleichem Zeitpunkte zu rechnen ſeien, glaubt er in Dan. 9, 23. zu finden, wo es heißt: „Vernimm den Ausſpruch und merke auf das Geſicht.“ Von welchem Geſichte hier die Rede ſei, ſieht man aus Vers 21. wo Daniel ſagt: „Während ich noch im Gebete redete, kam Gabriel, den ich in einem Geſichte ſchon vorher geſehen hatte, in Menſchengeſtalt ſchnell fliegend zu mir, um die Zeit des Abendopfers.“ Dieſes Geſicht ſteht Kap. 8. V. 1 – 12. Dann ſagt Daniel: „Nun hörte ich einen Heiligen reden. Da fragte ein Heiliger den Ungenannten, der redete: Wie lange ſoll das Geſicht vom tägli-

chen Opfer, vom Abfalle, der ſolche Verheerung anrichtet, und von der Zertretung des Heiligthumes und Heeres dauern? Er ſprach zu ihm: Bis auf zwei tauſend drei hundert Abende und Morgen; dann ſoll das Heiligthum gereiniget werden. Als ich Daniel dieſes Geſicht geſehen hatte, und es zu verſtehen wünſchte, ſtund jemand in Geſtalt eines Mannes vor mir. Und ich hörte eine Menſchenſtimme zwiſchen dem Ulai rufen und ſprechen: Gabriel! erkläre dieſem das Geſicht!“ Dan. 8, 13 – 16. Es iſt alſo nicht daran zu zweifeln, daß Dan. 9, 23. Gabriel den Daniel erinnert, auf das Geſicht zu merken, welches ihm zu erklären, er 8, 16. beſtellt wurde. Aber die Erklärung iſt ſo beſchaffen, daß ſie erſt in unſern Tagen vollkommen aufgeſchloſſen werden wird.

Wir müſſen zuerſt ſehen, wie die 2300 Abende und Morgen, Dan. 8, 14. das heißt, nach unſerer Sprache, 2300 ganze Tage, zu nehmen ſeien, nach deren Verlauf das Heiligthum gereiniget werden ſoll. Die meiſten Ausleger haben unter dem kleinen Horn, Dan. 8, 9. den Antiochus Epiphanes, der den öffentlichen Gottesdienſt im Tempel zu Jeruſalem abſchaffte, und die ihrem Geſetze getreuen Juden mordete und verfolgte, und die 2300 Tage von der Zeit, in welcher unter Antiochus das tägliche Opfer unterblieben iſt, verſtanden. Auch die meiſten guten Ausleger des Buchſtabens konnten in die Tiefen des Geiſtes der Bibel nicht dringen. Th. A. Dereſer, deſſen Überſetzung ich beim citiren des alten Teſtamentes gewöhnlich brauche, und der als Ausleger der Oberfläche der Bibel Achtung verdient, aber in die Tiefen derſelben, die ſich insbeſondere in unſern Tagen außerordentlich zu eröffnen angefangen haben, nicht dringen kann, ſucht bei der Erklärung Dan. 8, 14. zu zeigen, wie dieſe 2300 Tage, welche als gewöhnliche Tage 6 Jahre, 3 Monate und 20 Tage betragen, bei der Abſchaffung des täglichen Opfers durch Antiochus Epiphanes erfüllt worden ſeien. Er ſagt: „Wie lange unter Antiochus das tägliche Opfer unterbleiben mußte, haben die Bücher der Maccabäer nicht berichtet. Nach Flav. Joſeph de Bello Jud. unterblieb es drei und ein halbes Jahr. In den Jud. Alterthümern verſteht Joſeph dieſe Stelle

von drei Jahren.“ Ich glaube, daß uns die Vorſehung durch Joſephus ſo viel aufbewahren ließ, als es nothwendig war, um uns zu zeigen, daß dieſe Stelle unter Antiochus Epiphanes nicht erfüllt worden ſei. Es ſind mehrere hundert Stellen im alten Teſtamente, in welchen der Geiſt Gottes zunächſt auf viel nähere Zeiten zu ſehen ſcheint, die ſich jedoch, genauer betrachtet, auf unſere Zeiten beziehen. Es kommen nämlich darin ſichere Zeichen vor, aus denen wir gewiß wiſſen, daß ſie bis auf unſere Zeiten nicht ganz erfüllt worden ſeien.

Der Geiſt Gottes nämlich, dem alle Zeiten offen ſtehen, ſah ſehr oft durch ſeine Propheten ſowohl auf die Zeiten, in denen die Erfüllung der Weiſſagung begann, oder auf die Zeiten, in denen ein bloßes Bild der eigentlichen Erfüllung der Weiſſagung vorgeſtellt worden iſt, und auf die Zeiten, in denen ſie vollkommen in Erfüllung geht. Die Verwüſtung des Tempels zu Jeruſalem unter Antiochus Epiphanes, und die darauffolgende Reinigung deſſelben war nur ein ſchwaches Vorbild der ſchrecklichen Verwüſtung der Kirche Jeſu, welche durch Jahrhunderte fortgeſetzt wurde, und der Reinigung derſelben von den heidniſchen Gräueln, zu welcher jetzt die Geheimniſſe Gottes vollzogen worden ſind. Davon iſt im 8. Kapitel des Propheten Daniel die Rede, und die Ausleger hätten wenigſtens darauf achten ſollen, was der Engel Gabriel zum Daniel ſpricht: „Merke auf! du Menſchenkind! denn dieſes Geſicht geht auf die letzte Zeit,“ und wiederum: „Ich will dir bekannt machen, was zur letzten Zeit des Zorns geſchehen wird. Denn das Geſicht geht auf die letzte Zeit“ und endlich: „Du ſollſt das Geſicht verſiegeln; denn es geht auf entfernte Zeiten.“ Dan. 8. 17, 19, 26.

Es ſind ſichere Merkmale in der Weiſſagung der 2300 Tage, Dan. 8, 14. daß ſie ſich auf die chriſtlichen Jahrhunderte erſtrecke, bis nun unſer Herr außerordentlich erſchienen iſt, um dieſes Geſicht zu entſiegeln, und ſein Heiligthum von den heidniſchen Gräueln zu reinigen. Es iſt aber hier kein Raum dazu, um dieſes Kapitel zu erklären. Daher erſuche ich diejenigen Bibelforſcher, welche nicht ſelbſt dieſe Merkmale finden können, die engliſche Erklärung der Bibel

des Thomas Scott zu Hülfe zu nehmen. Ich habe den Nachdruck, Boſton, 1833, an mehrern Stellen geleſen und geſehen, daß er zum tiefern Auffaſſen der Bibel gute Dienſte leiſte. Die prophetiſchen 2300 Tage, Dan. 8, 14. ſind eben ſo gewiß für Jahre zu nehmen, wie Kap. 9. V. 24. die 70 Wochen, oder 490 Tage alle Ausleger für Jahre nehmen; und der Engel Gabriel hat den Daniel, ehe er von den 70 Wochen zu reden anfing, darauf aufmerkſam gemacht, er ſoll auf das Geſicht, nämlich der 2300 Tage, Dan., 8 14. merken: indem das Geſicht der 2300 Tage und die Weiſſagung von den 70 Wochen, Dan. 9, 24–27. auf das nämliche zielen, nur daß die 70 Wochen zunächſt auf Chriſtum und ſein Verſöhnopfer ſo deuten, daß ſie erſt in unſern Tagen vollkommen in Erfüllung gehen werden. Worüber uns Chriſtian Gottlieb König einen großen Aufſchluß gegeben hat. Damit kommt man dann ſehr leicht zum Verſtehen, Dan. 9. 24-27., wenn man ſich dabei nur noch erinnert, daß der Ceremoniendienſt im Papſtthume ein Nachbild des jüdiſchen Ceremoniendienſtes mit vielen Anhängſeln aus dem Heidenthume war. Scott wußte nicht recht, wo man mit dem Rechnen der 2300 Jahre Daniels anfangen ſollte. Er macht oft einen Hauptfehler in ſeiner Rechnung; indem er die 1260 Tage beim Daniel, und vielleicht auch in der Offenbarung, indem ich ſeine Erklärung der Offenbarung nicht angeſchauet habe, für Jahre genommen, unrichtig vom Jahre 606 unſerer Zeitrechnung zu zählen anfängt. Von welchem Jahre man mit der Zahl 1260 zu zählen anfangen müſſe, wird der Leſer ſpäter in dieſem Theile finden. So viel hat aber Scott richtig geſehen, daß man mit den 2300 Jahren Daniels irgendwo zwiſchen den Jahren 536 und 330 vor Chriſti Geburt zu zählen anfangen müſſe, und Miller's Rechnung vom 7. Jahre des Artaxerxes beſtätiget ſich jetzt durch den Ausgang, und man kann auch ſonſt leicht einſehen, wenn man das Geheimniß der 2300 Jahre beim Daniel recht auffaßt, daß man von dieſem Zeitpunkte mit dieſen 2300 Jahren zu zählen anfangen müſſe. Denn Eſra iſt der Herſteller des Moſaiſchen Gottesdienſtes und der ganzen Verfaſſung nach dem Moſaiſchen Geſetze, und von ihm heißt es: „der im göttlichen Geſetze, und in

den für Iſrael vorgeſchriebenen Rechten wohl erfahren war," Eſra 7, 11. und dann folgt gleich V. 12—26. des Königs Artaxerxes Urkunde, welche die merkwürdigſte Urkunde eines heidniſchen Königs in Betreff des wahren Gottes und ſeiner Verehrer, und gewiß durch außerordentliche höhere Erleuchtung gegeben worden und prophetiſch iſt. Der Geiſt Gottes ſah auf dieſen Zeitpunkt, wo man eine ſo große Freiheit und Unterſtützung erhalten hat, um die Verehrung Gottes nach dem moſaiſchen Geſetze thätigſt herzuſtellen, und auf die darauffolgenden Schickſale ſowohl der jüdiſchen Kirche, als des Vorbildes der chriſtlichen, und insbeſondere auf die Schickſale der chriſtlichen Kirche, und beſtimmte die Zeit, in welcher der Herr außerordentlich zu erſcheinen, und ſie von der ſchrecklichen Verwüſtung zu reinigen beſchloſſen habe. Daß aber dieſer König nicht Xerxes, wie Einige behaupten, ſondern ſein Sohn Artaxerxes Longimanus war, ſieht man daraus, daß Xerxes nur 21 Jahre regierte, im Nehemia 5, 14. iſt aber vom 32. Jahre des Königs die Rede, den man für den nämlichen halten muß, unter welchem früher Eſra nach Jeruſalem geſchickt worden iſt; indem Eſra und Nehemia zugleich in Jeruſalem waren. Eſra konnte nämlich ohne einen in politiſchen Geſchäften bewanderten Mann, der auch den benachbarten Feinden das Gleichgewicht halten konnte, nicht die gehörigen Fortſchritte thun, und Nehemia erhielt zur gehörigen Zeit von der Lage Jeruſalems Nachricht, und vom Könige die Erlaubniß, nach Jeruſalem zu reiſen.

Das ſiebente Jahr des Artaxerxes Longimanus, von welchem man die 2300 Jahre nach der Weiſſagung Daniels bis zur großen Reinigung des Heiligthumes, wie man aus dem bis nun Geſagten ſieht, rechnen ſoll, iſt das 457ſte Jahr vor unſerer Zeitrechnung, wie man es gewöhnlich nimmt, und auch Miller zum Grunde ſeiner Rechnung gelegt hat. 457 Jahre vor unſerer Zeitrechnung, und 1843 Jahre unſerer Zeitrechnung nach der Geburt Chriſti geben aber zuſammen die 2300 Jahre Daniels. Nachdem die Geheimniſſe Gottes zur Herſtellung der Kirche Jeſu vollzogen worden ſind, können wir nicht daran zweifeln, daß bis zum Jahre 1843 große Schritte zur Reinigung des Heiligthumes geſchehen

werden. Es kann eben ſo wenig auffallend ſcheinen, daß der Geiſt Gottes die Zeit von 2300 Jahren beim Daniel ſo genau beſtimmt habe, als beim Dante die Zeit von 515 Jahren. Er hat eine Menge Zeiten ſowohl beim Daniel als bei andern Propheten eben ſo angegeben, daß ſie früher ganz räthſelhaft waren, aber jetzt eben ſo deutlich ſind, als die Zeit der 2300 Jahre. Aber ich müßte ein eigenes großes Buch ſchreiben, um alle Geheimniſſe der Zahlen, welche meinen Auftritt im Namen des Herrn beſtätigen, zu erklären. Hier kann ich nur einige Männer, die eigene Bücher darüber geſchrieben haben, als Zeugen anführen, welche durch ihre Rechnungen der prophetiſchen Zeitangaben der heiligen Schrift auf den verſchiedenſten Wegen auf die nämlichen Reſultate kommen, welche die Weiſſagung des Dante mit erſtaunlich wenigen Worten giebt: „Ein fünf hundert zehn und fünfe Geſandter Gottes wird würgen die Hure und jenen Rieſen, welcher mit ihr ſündiget.“ Alle Weiſſagungen der Propheten durch die ganze heilige Schrift, welche von der Herſtellung der Kirche Jeſu oder von der Einführung des goldenen Zeitalters derſelben handeln, enthalten mehr oder weniger von dem, was der Prophet Dante in den wenigen Worten angegeben hat, und in meinem Namen, wie ich ihn von meinen Aeltern und Vorältern nach der richtigen Ausſprache erhalten habe, brauchte nur noch ein Prophet ein i einzuſchalten, und der letzte das e in ein a zu verändern, und dadurch ſind in Dante's Weiſſagung die wichtigſten Zeiten bei der Herſtellung des Reiches Chriſti angegeben worden, welche man ſeit Bengel und König durch die verſchiedenſten Berechnungen der prophetiſchen Zahlen gefunden hat, wodurch ſich die Tiefe der göttlichen Weisheit uns elenden Menſchen durch die mannigfaltigſten Wunder offenbaret, und diejenigen zur Buße ermahnet, welche ſonſt nichts, als was ſie durch ihre Rechnung finden, glauben wollen, wie ich wirklich öfters in meinem Leben manchen Ungläubigen reden hörte.

Bengel und andere Mathematiker haben wirklich lange gerechnet, um durch Rechnungen die mannigfaltigſten Wunder der göttlichen Weisheit aus der Bibel zu entwickeln, die ſich nun allen Mathematikern ſo glänzend zeigt, daß ſie mit

ſich ſelbſt im grellſten Widerſpruche ſeien, wenn ſie ihrem 1 mal 1 iſt 1 glauben, und der heil. Schrift nicht glauben wollen, die ihnen aber, damit ſie von derſelben nicht ſo unſinnig denken werden, wie ſie bis jetzt gedacht haben, erklärt werden muß.

Ich habe hier noch das zu beleuchten, wie es zuſammen paſſe, daß Rev. A. Keith, wie ſich der Leſer erinnern wird, die 2300 Jahre Daniels vom Jahre 480 vor Chriſti Geburt rechne, und daher noch 1820 Jahre unſerer Zeitrechnung dazu ſetze, um die Summe 2300 zu erhalten; da ich doch jetzt gezeigt habe, daß ſie vom Jahre 457 vor Chriſti Geburt zu rechnen ſeien, zu denen alſo noch 1843 Jahre unſerer Zeitrechnung gezählt werden müſſen, um die Zahl 2300 zu erhalten. Man ſoll ſich an das, was ich ſchon erwähnt habe, erinnern, daß manche prophetiſche Zahlen verſchiedene wichtige Zeitepochen, welche in der Weiſſagung gegründet ſind, geben; was man ſehr leicht faſſen kann, wenn man nur feſt hält, daß dem göttlichen Geiſte alle Zeit Gegenwart iſt, und er daher, wenn verſchiedene gleich lange Zeitepochen in eine und die nämliche Weiſſagung paſſen, beide zugleich angeben kann und wirklich ſehr oft angegeben hat. Und da ich früher die 2300 Jahre vom Jahre 480 vor Chriſto bis 1820 nach Chriſto, wie ſie Rev. A. Keith zählt, angegeben, jetzt aber gezeigt habe, daß ſie vom Jahre 457 vor Chriſto bis 1843 nach Chriſti Geburt, wie Miller rechnet, zu nehmen ſeien: ſo habe ich vorausgeſetzt, daß man beide Rechnungen vereinigen könne. Ich habe den Grund angegeben, warum die Jahre vom 457ſten Jahre vor Chriſti Geburt zu zählen ſeien. Aber auch Herr A. Keith mußte einen Grund haben, warum er vom Jahre 480 vor Chriſti Geburt dieſe Jahre zu zählen anfing, und zum Jahre 1820 nach Chriſti Geburt kam, um die Zahl der 2300 Jahre Daniels vollſtändig zu haben. Den Grund, der ihn zu dieſer Zählung bewogen hat, ſieht man im Zuſammenhange S. 633-635. „Mahomet, or Mahometanism as symbolised by the little horn of the he-goat" u. ſ. w. Er hält alſo das kleine Horn Dan. 8, 9. für den Mahometanismus. Th. Scott führt in ſeiner Erklärung Dan. 8, 9–12. den Biſchof Newton und Iſaac Newton an, wel-

che unter dem kleinen Horn die römiſche Monarchie verſtehen, und „Mr. Faber's Dissertation on the Prophecies," der zu zeigen ſucht, daß unter dieſem Horn nicht das Papſtthum, ſondern Mahommeds Lehre zu verſtehen ſei, dem auch Scott folgt. Da Rev. A. Keith Scotts Bibelerklärung benutzt, und im 13. Kapitel der Offenbarung V. 1. ffg. das erſte Thier nicht recht aufgefaßt hat, ſo vermuthe ich, daß auch Scott es nicht verſtanden habe. Denn bei dieſer Gelegenheit muß ich bemerken, daß ich kein Geld habe, um mir Bücher anzuſchaffen, und von Scotts Bibel-Werk nur drei Bände auf wenige Tage zur Einſicht nahm.

Beim Propheten Daniel hat der Geiſt Gottes Kap. 8. V. 8. angegeben, daß nach des Welteroberers Alexander des Großen Tode die Griechiſche Monarchie in vier Reiche getheilt werden ſoll. Dieſe Reiche ſind: Das Syriſche der Seleuciden gegen Morgen, das Aſiatiſche des Antigonus gegen Mitternacht, das Aegyptiſche der Ptolomäer gegen Mittag, und das Macedoniſche gegen Abend. Dann zeigt der Geiſt gleich Vers 9–12., wie aus einem dieſer vier Reiche eine große Macht ſich immer weiter gegen Oſten, gegen Süden und gegen Paläſtina ausdehnen, Freiſtaaten und Königreiche unter ihre Botmäßigkeit bringen, und ſich auch der wahren Religion als Mittels zu ihren Zwecken bedienen werde.

Nachdem die Römer, welche im Vergleich gegen Alexanders Stärke wirklich damals noch ein kleines Horn, eine kleine Macht waren, Macedonien unter ihre Botmäßigkeit gebracht haben, dehnte ſich ihre Herrſchaft, (indem hier die Weiſſagung auf Macedonien, als auf das Reich, aus welchem Alexander der Große entſproſſen iſt, ſieht, und zeigt, wie ſich der Länder, welche dieſer Eroberer unterjocht hat, allmählig die Römer bemächtigen werden), von Macedonien, als dem Standpunkte, auf welchen die Weiſſagung ſieht, immer weiter gegen Süden, gegen Oſten und gegen Paläſtina. Die Verſe Dan. 8, 9–12. ſind vom Engel Gabriel im nämlichen Kapitel Vers 23–25. ſo erklärt worden, daß man jetzt die Erklärung vollkommen verſtehen kann. Daß der Name König in den Weiſſagungen ſehr oft für Königreich, Monarchie, Macht, Regierung, genommen werde, iſt

bekannt, und die römiſche Republik, nachdem ſie mächtig geworden iſt, verfuhr gegen die Unterjochten ſehr despotiſch, und die Weiſſagung ſieht insbeſondere auf die ſpätern Jahrhunderte der römiſchen Monarchie. Dieſe Monarchie wurde dann in das öſtliche und weſtliche Kaiſerthum getheilt. Da die Anführer der Chriſten ihre Pflichten nicht erfüllet haben, ſo ließ der Herr zu, daß die Mahommedaner nach und nach die Länder des öſtlichen, oder griechiſchen Kaiſerthumes unterjocht, und endlich auch Konſtantinopel unter dem ſchrecklichſten Gemetzel erobert haben. Die Länder des weſtlichen Kaiſerthumes fingen aber ſchon eher an, als Mahommed ſeine Lehre verbreitet hat, eine Beute des römiſchen Papſtes zu werden, das heißt, der Grund dazu iſt ſchon viel eher gelegt worden, daß der römiſche Biſchof nach und nach ſo weit kam, daß er ſich, als einen von aller menſchlichen Macht unabhängigen Herrn betrachtete, und nach ſeiner Willkühr, als ein Abgott handelte. Der Geiſt dieſer Weiſſagung ſieht auf den ganzen Umfang des römiſchen Reiches, das theils unter die Despoten der Mahommedaniſchen Religion, theils unter die Herrſcher, über welche der Monarch Papſt die Aufſicht führte, getheilt worden iſt. Dieſe letzten haben ſich zwar vom Papſte entweder ganz oder zum Theil unabhängig gemacht, jedoch ſich Chriſto dem Herrn nicht unterwerfen wollen, ſondern jeder Hof hat ſich einen Chriſtus nach ſeiner Einbildung gemodelt, welcher die Chriſten vom ſchweren Joche nicht befreiet, ſondern immer gedrückt hat, bis endlich der König oder falſche Chriſtus „ohne Hand zerſchmettert werden wird.“ Dan. 8, 25. Was das nämliche iſt, als Dan. 2, 34., wo es heißt: „Ein Stein riß ſich ohne Hände (vom Berge) los, der die Bildſäule an ihre Füße, die von Eiſen und Thon waren, traf und zertrümmerte.“ Die vollſtändige Erfüllung dieſes tiefen Geheimniſſes wird ſpäter in dieſem Theile gezeigt werden. Hier habe ich aber nur etwas andeuten können, woraus die tiefern Forſcher das Uebrige finden werden, um zu begreifen, wie ſich die Weiſſagung Dan. 8, 9-12. und 23 25. auf alle Länder des chriſtlichen und Mahommedaniſchen Bekenntniſſes, die aus der ehemalichen römiſchen Monarchie ihre Bevölkerung haben,

erſtrecke, und daher auch die Rechnung der 2300 Jahre des Rev. A. Keith, welche die Länder des ehemaligen öſtlichen römiſchen Reiches, die unter die Herrſcher des Mahommedanismus gekommen ſind, berückſichtige, angenommen werden könne. A. Keith wurde durch die Stelle Dan. 11, 2. veranlaßt, um vom Jahre 480 die 2300 Jahre Daniels zu zählen anzufangen, wo es heißt: „Siehe, noch drei Könige werden in Perſien aufſtehen; der vierte wird an Reichthum alle übertreffen, und auf ſeinen Reichthum ſich ſtützend, Alles wider das Reich der Griechen aufbieten.“ Dereſer ſagt in der Anmerkung zu dieſer Stelle: „Der vierte König, welcher alle übrigen an Reichthum übertreffen ſoll, iſt Xerres. Sein Vater hatte ihm ſchon eine volle Schatzkammer hinterlaſſen, und er ſammelte ſo viele Koſtbarkeiten, daß man ihn für den reichſten König ſeiner Zeit hielt. — Xerres verſchwendete ſeinen großen Reichthum durch ſeine Feldzüge gegen Griechenland, zu denen er eine ungeheure Menge Schiffe und Menſchen aufbot. Nach einigen Schriftſtellern hatte er ein Heer von 700,000 Mann und 300,000 Mann Hülfsvölker. Andere geben ihm eine Million, 700,000 Mann zu Fuß, und 80,000 Mann zu Pferde, ohne die Kamele und Kriegswagen zu rechnen. Seine Flotte beſtand aus 1207 größern und einer Menge kleinen Schiffen.“

Es war der göttlichen Oberaufſicht angemeſſen, daß die ausgearteten und ſich wechſelſeitig bekämpfenden Griechen durch dieſe ſchreckliche Macht geweckt, gezüchtiget, und zum gemeinſchaftlichen Bande veranlaßt wurden. Aber die Völker der perſiſchen Monarchie waren nicht weniger ausgeartet. Deßwegen mußten ſie ſpäter die Geißel der Vergeltung erfahren. Daher ſagt die Weiſſagung gleich im darauffolgenden Verſe: „Dann wird ein tapferer König auftreten, mit großer Macht herrſchen, und thun, was er will.“ Dan. 11, 3. Die Weiſſagung überſpringt nämlich die übrigen perſiſchen Könige, und geht vom Xerres gleich zum Alexander dem Großen über; weil Xerres durch ſeinen Ueberfall eine immerwährende Feindſchaft der Griechen gegen die Perſer erregt, und dadurch zum Untergange der perſiſchen Monarchie den Grund gelegt hat, bis ſie der

allerhöchſte Herrſcher durch den Griechen aus Macedonien, Alexander den Großen, außerordentlich ſchnell ſtürzen ließ. Dieß war ein Vorſpiel der letzten Zeiten. Nachdem die Sünden der Griechen chriſtlichen Namens das Maß erfüllt haben, ließ ſie der Herr von der ſchrecklichen Macht des Mahommedaniſchen Bekenntniſſes, wie er es durch die Propheten des alten Bundes und noch insbeſondere durch den Apoſtel Johannes weiſſagen ließ, von der Macht des Mahommedaniſchen Bekenntniſſes unterjochen und ſo lange in der Sclaverei halten, bis die 2300 Jahre Daniels erfüllet worden ſind, welche man in dieſer Beziehung, indem der Geiſt in der Weiſſagung auf das römiſche Reich im ganzen Umfange, aus welchem die griechiſche und lateiniſche Kirche entſtanden iſt, geſehen hat, wirklich vom Einfalle des Xerres in Griechenland im Jahre 480 vor Chriſti Geburt zu zählen anfangen, und daher zu dieſen 480 Jahren noch 1820 Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung beifügen muß, um die Zahl der 2300 Jahre der Weiſſagung zu erhalten. Und das Jahr 1820 iſt wirklich der große Termin für die griechiſche Kirche, wo die Vorbereitung zur großen Reinigung in derſelben angefangen hat. Da nämlich auch das Maß der Sünden der Zuchtmeiſter der griechiſchen Kirche, nämlich der Türken, das beſtimmte Ziel erreicht hat, ſo fing der Herr an, wie er es durch ſeine Propheten geweiſſaget hat, auch dieſe ſchrecklich zu züchtigen. Nachdem nämlich Empörungen der Türken vorausgeſchickt worden ſind, begann im Jahre 1820 der fürchterliche Kampf für die griechiſche Freiheit, ſowie ſich auch die ſchreckliche Verheerung der Cholera vom Euphrat immer weiter im türkiſchen Reiche verbreitete, mit der ſich auch noch andere Plagen vereinigten. Nachdem die Griechen von der Pforte unabhängig gemacht worden ſind, mußte die Pforte auch durch die Ruſſen, nachdem ſie den Perſern die gehörigen Schläge gegeben haben, von Oſten und Norden, und endlich noch vom Süden durch den Vicekönig des oberſten Regenten in Aegypten gehörig gedemüthiget werden. Unterdeſſen bereiten ſich die Griechen zum großen Geſchäfte, bei welchem ſie unſer Herr Jeſus Chriſtus, nachdem er durch die Werkzeuge ſeiner Strafgerichte Alles

gehörig vorbereiten ließ, zur Einführung der goldenen Zeit ſeiner Kirche ſehr gut verwenden wird.

Nach dieſen Andeutungen kann man leicht ſehen, daß der Geiſt Gottes bei der Angabe der 2300 Jahre nicht nur die Periode von 457 vor Chriſti Geburt bis zu unſerem Jahre 1843, ſondern auch die Periode von 480 vor Chriſto bis 1820 unſerer Zeitrechnung in ſeinem Plane gehabt habe. Dieſes wird beſtätiget durch das königliche Geheimniß der Zahlen der griechiſchen Buchſtaben desjenigen, „Der iſt, der war, und der kommt,“ Offenb. 1, 4. 8. welche zuſammen, ſo oft ſie vorkommen, gezählt, die Zahl 2320 geben. Der Leſer möchte ſich an mehrere Geheimniſſe der Zahlen dieſer Buchſtaben, die ich ſchon in dieſem Theile erklärt habe, erinnern. Die 20 Jahre über die Danieliſche Zahl 2300 deuten an, daß das Geheimniß der großen Reinigung des Heiligthumes, deſſen Geheimniß ſchon im Jahre 1820 angefangen hat, erſt im Jahre 1840 recht bekannt zu werden anfangen werde. Zur Beleuchtung dieſer Sache dient auch die Anmerkung des Rev. A. Keith, welche er ſeiner Berechnung im angeführten Werke S. 635 beifüget; indem er ſo wichtige Worte ſagt, daß ſie engliſch mit der Überſetzung angeführt zu werden verdienen: „If the year 481, before Christ, in which Xerxes began his march towards Greece, be adopted as the period of the commencement of the 2300 years, they would have expired in the year 1819, thirty years after the beginning of the French Revolution,“ das heißt: „Wenn man das Jahr 481 vor Chriſtus, in welchem Xerxes ſeinen Feldzug gegen Griechenland begann, als den Anfang der Zeit-Periode der 2300 Jahre annehmen würde, ſo würden ſie im Jahre 1819 zu Ende gegangen ſein, 30 Jahre nach dem Anfange der franzöſiſchen Revolution.“

Je tiefer man in den Geheimiſſen der Weiſſagung des göttlichen Schauſpieles forſcht, deſto mehr endeckt man, wie genau der Herr Alles bemeſſen, und wie viel er in eine Weiſſagung verborgen habe. Im erſten, zweiten, wie auch in dieſem dritten Bande, in welchem noch erſtaunliche Dinge folgen werden, hat man immerwährende Beweiſe, daß der Herr, da er mich zu ſeinem Geſandten bei der Herſtel-

lung ſeines Reiches beſtimmt hat, Alles genau bemeſſen habe, damit jedes Geheimniß zur rechten Zeit vollzogen worden iſt, und nun bei der Entwickelung dieſer Geheimniſſe Jedermann ſehen kann, daß der unſichtbare Herrſcher Alles im Verborgenen ſo leitete, damit ſeine Leitung jetzt immer herrlicher erſcheine, und man auch auf vielfältige Art ſehen könne, daß der Herr dieſe Geheimniſſe durch ſeine Propheten weiſſagen ließ. Man ſieht, daß 2. Bd. S. 50 - 53. ein Nachtrag ſei. Und jetzt endlich wird man es deutlich ſehen, daß ihn mein Oberaufſeher, ehe er mir erlaubte, zur Beleuchtung der Dinge aus meinem Vaterlande in ein fremdes Land zu gehen, deßwegen einrücken ließ, damit er in dieſem Bande eine neue Beleuchtung erhalte. Ich habe ſchon bemerkt, daß ich nicht mit den Andern deſſelben Jahres, ſondern, anſtatt im September, etwas ſpäter, nämlich den 28. October, am Feſte der letzten Apoſtel Simon und Judas zum Prieſter ordinirt worden bin. Und das geſchah im Jahre 1819. Dann hatte ich noch ein Jahr zu ſtudiren, und der Herr ſorgte dafür, daß ein Kaplan in der Nähe von Laibach erkrankte, und ich eine zum jetzigen Geheimniſſe paſſende Beſchäftigung erhielt, um nämlich alle Sonntage das Wort Gottes verkünden zu gehen. 2. Bd. S. 52. Ich war jedoch damals nur außerordentlicher Apoſtel, und jetzt ſchien mir die Sache ſo wichtig zu ſein, daß ich das Dekret, das ich zum Glücke aufbewahre, angeſchauet habe, wann mich die Menſchen zum ordentlichen Apoſtel gemacht haben. Daher führe ich einige Zeilen aus dem langen Dekrete hier an:

Augustinus Dei et apostolicæ sedis Gratia Episcopus Labacensis u. ſ. w.

Concedimus tibi examinato et approbato facultatem, ut in Diœceseos nostræ ecclesia parochiali sitticensi Decanatus samariensis cooperatorem agere, curæ animarum vacare, verbum Dei predicare, sacramenta administrare, aliaque ad sacram jurisdictionem fori interni pertinentia rite suscipere valeas. u. ſ. w. Am Ende heißt es: Ex Residentia nostra episcopali Labaci die quinta mensis Septembris anno 1820. Unterzeichnet: Augustinus Episcopus.

Ich könnte über den Auguſtin Gruber, Biſchof in Laibach, dann Erzbiſchof in Salzburg, wenn ich in dieſen Band Alles aufnehmen könnte, Manches zur Beleuchtung meiner Schritte anführen. Er war in Wien geboren, kam, ehe ich noch Theologie ſtudirte, als Biſchof nach Laibach, und war eifrig in Erfüllung ſeiner Pflichten. Er ſtudirte auch, da er ſah, daß es Pflicht eines Biſchofs ſei, die Sprache ſeiner Diözeſanen zu kennen, meine Mutterſprache, in einem höhern Alter, als ich die Engliſche. Da in Laibach nicht nur Illyriſche, ſondern auch Deutſche Predigten gehalten werden, ſo predigte er öfters Deutſch im apoſtoliſchen Geiſte, bis er endlich auch in meiner Mutterſprache zu predigen angefangen hat. Was gewiß noch kein Biſchof, wenn er nicht ein geborner Slovene war, in meinem Vaterlande that. Aber ein Jahr vor meinem Uebergange aus Krain nach Kärnthen, kam er als Erzbiſchof nach Salzburg, damit er, da er früher mein Biſchof, der mich auch zum Prieſter ordinirte, war, dann, da Kärnthen zum Salzburger Erzbisthume gehört, mein Erzbiſchof war, der aber ſo viel früher ſtarb, daß ihm noch ein junger Fürſt von Geburt als Erzbiſchof nachfolgte, unter dem mich jedoch der Herr gleich nach Amerika berufen hat. Da aber mein Biſchof Auguſtin Gruber, der durch meine Ordination dem Papſtthume die Grube, in die man es begraben wird, bereitet hat, auch jetzt, da er einen hohen Grad der Seligkeit genießt, hier in Amerika mit mir eine beſondere Bekanntſchaft gemacht hat: ſo war es geziemend, bei dieſer Gelegenheit zum Andenken an meinen frommen und gelehrten Ordinarius, wenigſtens eine kurze Erwähnung einzuſchalten; obwohl ich zur Beleuchtung der Wege Gottes einige Bögen über unſere Verhältniſſe ſchreiben könnte. Ich beſuchte ihn allezeit, ſo oft ich als Prieſter nach Laibach kam; indem mich ſeine ſalbungvollen Geſpräche erbaueten. Endlich beſuchte auch er mich in Laas, an der äußerſten Gränze Innerkrains als Visitator, gerade, als er ſich zur Abreiſe von Krain nach Salzburg bereitete, und ich hörte ihn bei dieſer Gelegenheit auch in meiner Mutterſprache predigen. Es ereignete ſich weder früher, noch ſpäter, daß mich ein Biſchof in der Seelſorge beſucht hätte; indem ich allezeit, wenn die Visitation herannahete, auf eine ande-

re Station überſetzt worden bin, nämlich von Sittich in Unterkrain, welcher Name für meine unterſte Stufe paßt, nach Innerkrain, wo ich die innern Geheimniſſe des Prieſterſtandes und der Seelſorge lernte. Dann iſt aber auch mein Biſchof, Auguſtin Gruber, geheimer Rath geworden, und ich mußte ihn bei ſeiner Viſitation mit Excellenz tituliren: aber jetzt bleiben alle dieſe Titel aus, obwohl er mich das letzte Mal 5 Tage vor der jetzigen Reviſion dieſer Blätter für den Druck in einem herrlichern Glanze beſuchte. Da er eines Buchdruckers Sohn war, ſo kann ich den Buchdruckern ſagen, daß, wenn ſie ſo viel chriſtlichen Sinn haben, um ſo edele Kinder, als mein Auguſtin war, zu erziehen, es ihnen im Reiche Chriſti ſehr gut gehen werde.

Da ich früher als meine Schul-Collegen Prieſter war, ſo mußte ich auch früher, als dieſe, das angeführte Dekret des Geheimniſſes vom Biſchof Auguſtin Gruber erhalten; indem ſowohl der Monat, nämlich September, und der 5te Tag des Monates wegen der Geheimniß-Zahl 5, und insbeſondere das Jahr, nämlich 1820, weil dieſes Jahr in der Zahl des Propheten Daniel 2300 geweiſſaget worden iſt, denkwürdig erſcheint. Man wundere ſich nicht darüber, wenn ich behaupte, daß der Geiſt Gottes in der Zahl 2300 des Propheten Daniel nebſt andern Begebenheiten, die ich ſchon, vom zweifachen Zeitpunkte gerechnet, angegeben habe, auch das Schauſpiel meiner Ordination zum Prieſterſtande im Jahre 1819, und meiner ordentlichen Sendung zum apoſtoliſchen Werke 1820 berückſichtigte. Ich habe ſchon genug Beiſpiele in dieſem Theile angeführt, aus denen man ſieht, wie genau die Weiſſagungen auch in den kleinſten Umſtänden der Ereigniſſe meines Lebens erfüllet worden ſeien. Da der Herr bei der Herſtellung ſeines Reiches einen Geſandten beſtimmt hat, bei deſſen Schritten er die tiefſten Geheimniſſe ſeiner Propheten zu eröffnen anfängt: ſo werde ich in dieſem Theile noch mehrere Weiſſagungen der Offenbarung, Daniels u. ſ. w. anführen, deren Erfüllung bei meinen Schritten Jedermann leicht deutlich ſehen wird, wie ich bis nun ſchon mehrere Weiſſagungen gezeigt habe, deren Erfüllung bei meinem Auftritte Jedermann leicht einſehen kann. Daß aber der Geiſt in den 2300

Jahren Daniel's auch die Jahre meiner Ordination zum Prieſterſtande den 28. October 1819, und meine ordentliche Sendung in die Seelſorge den 5. September 1820 geſehen habe, iſt mir erſt jetzt, den 19. October 1839, als ich von den 2300 Jahren zu andern Gegenſtänden ſchreiten wollte, durch den nämlichen Geiſt aufgeſchloſſen worden. Wenn mich der Herr bei ſeiner außerordentlichen Einſchreitung zur Herſtellung ſeines Reiches zu ſeinem Geſandten beſtimmt hat, ſo iſt auch meine Ordination zum Prieſterſtande, und das im darauf folgenden Jahre ausgeſtellte Dekret zur ordentlichen Sendung in die Seelſorge von höherm Geſichtspunkte zu betrachten. Der Herr hat durch mich, der ich ſein unwürdigſtes Werkzeug bin, die Geheimniſſe der Reinigung ſeines Heiligthumes zu vollziehen beſchloſſen. Daher war die ordentliche Einweihung zum Prieſterſtande im Jahre 1819 gleichſam ein Vorbild der höhern Weihe, welche mir der Herr am Sonntage Sexagesima 2. Bd. S. 274 - 288. des Jahres 1838, alſo 19 Jahre nach dem Vorbilde, unmittelbar ertheilt hat; und das Dekret, das mir am 5. September 1820 zur ordentlichen Ausſendung in die Seelſorge, oder zur Verkundigung und Austheilung der Geheimniſſe des Himmelreiches ausgeſtellt worden iſt, war ein Vorbild deſſen, was im Jahre 1840 geſchehen ſoll; indem der Herr dieſes Jahr dazu beſtimmt hat, um die tiefſten Geheimniſſe des Himmelreiches, die aber jetzt ſo einfach dargeſtellt werden, daß ſie auch der gemeine Menſchenverſtand wenigſtens zum Theile faſſen kann, in meinen drei Bänden zu verbreiten. Daß auch meine erſte Anſtellung in der Seelſorge in Sittich nicht ohne Geheimniß ſei, kann man leicht aus dem ſehen, daß Sittich ein Stift des Ordens des heiligen Bernardus war, den Leo XII. zum Kirchenlehrer deßwegen gemacht hat, um eine große Weiſſagung, wie ſich der Leſer erinnern ſoll, zur Beleuchtung meiner Schritte zu geben. Als ich über den Urſprung des Namens Sittich nachforſchte, ſo erhielt ich nur ſo viel Aufſchluß, daß als man eine Wohnſtätte für die Söhne des heiligen Bernard in Krain ſuchte, man die Vögel ſingen hörte: sit hic. Und als man dieſes im-

mer wiederholen hörte, man ſich durch den Geſang der Vögel ziehen ließ, um dort die Wohnſtätte zu bereiten. Und als ich fragte, ob auch der heilige Bernard perſönlich nach Sittich gekommen ſei, ſo zeigte man mir einen Mantel von ihm, als Beweis, daß er in Sittich war.

Ich erzähle das ſo, wie ich es erhalten habe, mit der Bemerkung, daß manche Sage tiefe Geheimniſſe in ſich faßt, wie es auch bei dieſer Sage der Fall iſt, die ich jedoch, ohne die Geheimniſſe näher zu entwickeln, nur zur Beleuchtung der Dinge anführe, daß das Dekret meiner erſten Sendung nach Sittich ſo zum Geheimniſſe paßte, daß es nirgendshin beſſer hätte paſſen können, und ich bemerkte ſchon im zweiten Bande, daß ich durch eine beſondere Leitung nach Sittich in die Seelſorge kam, als mich die Menſchen nach Metlika ſchicken wollten. Daß aber der Geiſt bei der Zahl 2300, Dan. 8, 14. nebſt andern Geheimniſſen gewiß auch auf das Dekret der Sendung hinblickte, hat er in der Zahl 2320 der Offenbarung beſtätiget; in welcher mehrere Geheimniſſe bei meinen Schritten vorkommen, wie ich die Sache, auf welche ich durch Chriſtian Gottlieb König geleitet worden bin, ſchon, als ich von den durch ihn entdeckten Geheimniſſen ſprach, beleuchtet habe, und daher nur noch das beifügen kann, daß der Herr die Zahl Daniels 2300 durch einen merkwürdigen Zeitpunkt, von welchem ſie anfängt, damit ſie in dieſer Periode im Jahre 1820 endet, deßwegen bezeichnen ließ, damit wir im Jahre 1820 auch auf ein tieferes Geheimniß, das wir bis jetzt nicht berückſichtiget haben, erinnert worden ſind. Im Jahre 1819 war die Sache erſt im Anzuge, man ordinirte mich am Feſte der letzten Apoſtel zum Prieſter, damit ich dann ohne ein ſchriftliches Privilegium dazu zu haben, alle Sonntage zum Predigen auszog, wie auch 2300 Jahre vorher Xerxes im Anzuge nach Griechenland war, und im Jahre 1820 war das Geheimniß des Vorſpieles zur Reinigung des Heiligthumes und Herſtellung der verwüſteten Kirche vollendet, indem der Barbar 2300 Jahre vorher die Fluren Griechenlands verwüſtete, und im Jahre 1820 auch den Griechen einfiel, die Vorarbeiten zur Reinigung ihrer durch die Barbaren verwüſteten Länder anzufangen. Worüber A. Keith S. 612. 613. Fol-

gendes ſagt: „Es iſt gewiß, daß der Aufſtand das Ali Paſcha (von Albanien) mehr, als irgend ein anderes bekanntes Ereigniß die Zeit des Aufſtandes der Griechen beſtimmte. Ali erklärte im Sommer 1820 ſeine Unabhängigkeit, und im September begann die Belagerung von Yanina— im November kehrten die Sulioten von den Joniſchen Inſeln in ihr Land zurück, und errichteten die Fahne des Aufſtandes.“ So begann alſo die griechiſche Revolution im merkwürdigſten Monate des Jahres 1820, ſo wie ſchon im Monate September der Funke, der ſich dann entzündete, gelegt worden iſt, in welchem Monate nämlich auch die Menſchen mir ein Dekret gegeben haben, daß ich die Erlaubniß habe, die Geheimniſſe des Himmelreiches zu verkünden und auszutheilen.

Brüder! ich habe euch zur Beleuchtung dieſer Geheimniſſe hier nur ein Beiſpiel anführen können, wie uns der Herr, nachdem dieſe Geheimniſſe vollzogen worden ſind, Alles ſchon früher vorbereitet habe, damit wir es jetzt zum Aufſchließen des in der Bibel bis nun Verborgenen gehörig benutzen und in den Schriften derjenigen, die es uns vorbereitet haben, von dem, was für uns unbrauchbar iſt, gehörig ſondern können. Es wird Alles, nachdem uns der Herr wunderbar zu Hulfe gekommen iſt, ſo geſchehen, daß die Chriſten eine Auslegung der Bibel erhalten werden, wie es in den verfloſſenen Jahrhunderten nicht geſchehen konnte; indem kein Auge geſehen und kein Ohr gehört, was uns der Herr zur Einführung der goldenen Zeit ſeiner Kirche geoffenbaret hat.

Da ich mich bei den Weiſſagungen, durch welche der Herr verkündigen ließ, daß er in unſerer Zeit ſein Reich herſtellen werde, hier nicht länger aufhalten kann: ſo muß ich zum Beſchluſſe dieſes Gegenſtandes noch von einem merkwürdigen Zeugen dieſer Sache einen ſehr kurzen Bericht erſtatten; indem er in näherer Verbindung mit mir auch deßwegen ſteht, weil er ſchon ſeit vielen Jahren in Philadelphia, wo ich mehrere Monate wohnte, den zweiten Bande drucken ließ, und zuletzt, ehe ich von Philadelphia nach Boſton zurück reiſete, auch perſönlich mit ihm bekannt geworden bin, ſein Zeugniß ablegt. Da ſich diejenigen, die vermög ihres Be-

rufes in der Schrift nachforſchen ſollten, um nach den Weiſſagungen der Propheten den Chriſten zu verkünden, in welchem Zeitpunkte wir nun ſtehen, um dieſe Sache in Philadelphia nicht bekümmern wollten, ſo war es ganz paſſend, daß Abraham Grob, der früher Handelsmann war, vom Geiſte geweckt wurde, um in den Zeiten der Propheten zu forſchen, wie nahe wir ſchon an dem tauſendjährigen Reiche wären. Er forſcht ſchon bereits 30 Jahre, und er hat die Jahre, in welchen die Geheimniſſe zur Gründung dieſes Reiches vollzogen worden ſind, wie auch die Jahre, in welchen noch das Uebrige geſchehen ſoll, damit das Reich Chriſti in ſeiner Herrlichkeit den Menſchen ſichtbar werden wird, richtig beſtimmt. Er predigte es in den Kirchen, verkündigte es in den Zeitungen, und dann gab er auch ein Buch in Heften mit folgendem Titel aus: „Watchman of the night and Millennial Morning u. ſ. w. Philadelphia, 1833.“ Das heißt: „Wächter der Nacht und des tauſendjährigen Morgens.“ Hätten die übrigen, die vermög ihres Berufes Wächter ſein ſollten, auf die Stimme dieſes Mannes, der vermöge ſeines Berufes Handelsmann war, und ihn der Herr nur deßwegen von dieſem Geſchäfte berufen hat, damit er als Wächter die übrigen Wächter wecken ſollte, geachtet, ſo hätten ſie dann nicht geſchlafen, als der Geſandte Gottes ſie ſowohl perſönlich beſuchte, als auch in den Zeitungen verkündigte, daß unſer Herr Jeſus zur Herſtellung ſeines Reiches große Dinge gethan habe. Es iſt wahr, Abraham Grob hat ſowohl von den Vorbereitungen, als auch von der Erſcheinung unſers Herrn bei ſeinem tauſendjährigen Reiche eben ſo, wie W. Miller, grobe Anſichten. Aber das hätte die ſein ſollenden Wächter von einer genauern Unterſuchung der Sache nicht zurück halten ſollen, und es war höchſte Zeit, tiefer zu forſchen, warum die Propheten auf unſere, als auf die in den Rathſchlüſſen Gottes zur Herſtellung des tauſendjährigen Friedens beſtimmten Zeiten hindeuten. Nur das war der Beruf Miller's, Grob's und vieler Andern, die der Herr vor ſeiner großen Erſcheinung erweckt hat, um nach den Zeitangaben der Propheten zu zeigen, daß gerade dieſe Jahre, in denen wir uns jetzt befinden, zur Herſtellung dieſes herrlichen

Reiches beſtimmt ſeien. Durch dieſe Wächter hätten alle Uebrigen, die, vermöge ihres Amtes Wächter ſein ſollen, die Augen eröffnen und die Menſchen vorbereiten ſollen, um ſich zum Herrn zu bekehren, und mit Sehnſucht auf die Erfüllung ſeiner Verheißungen zu warten, ohne beſtimmen zu wollen, wie ſie der Herr erfüllen werde; indem alle Verſuche, dieſes Wie zu erklären, vergeblich waren, und in dieſer Beziehung Miller, Grob und ihresgleichen in ihren Erklärungen der Schrift-Texte ungeſchickt zu Werke gegangen ſind, und insbeſondere A. Grob ſehr viel unſinniges Zeug in der Schrift gefunden zu haben glaubt. Aber bei allem dieſem iſt er doch als Prediger der Zeit der Herſtellung des Reiches Chriſti, zur Beſchämung derjenigen, welche, wenn ſie über dieſe Sachen, wie es ihr Beruf mit ſich bringt, nachgeforſcht hätten, ſeine Fehler leicht hätten meiden können, berufen worden. Er ſagt über ſeinen Beruf, S. 30., daß ſich jetzt ſein vorzüglichſtes Beſtreben auf die prophetiſche Zeitrechnung beziehe, worin ihm der Herr viel mehr Licht gegeben habe, als in Erklärung anderer Sachen, die zu erklären er nicht vorbereitet war; obwohl der Forſcher der Geheimniſſe der Schrift durch ſein Buch veranlaßt werden kann, über Manches tiefer nachzudenken. Wir wollen hier nur die Reſultate ſeiner vieljährigen Nachforſchungen in den Zeitangaben der Propheten, und Vergleichungen derſelben mit der Geſchichte, um zu erfahren, auf welche Zeiten der Geiſt durch die Propheten hindeute, angeben. S. 117. ſagt er: „Wir ſind nach aller Wahrſcheinlichkeit verſichert, daß die Endzeit (nämlich zum tauſendjährigen Reiche) in dieſem Jahre 1832 angefangen habe, und im Jahre 1844, oder nahe daran enden werde.“

Wohl gemerkt, meine Brüder! die Ende-Zeit, damit dann das Reich in ſeiner Herrlichkeit erſcheine, iſt wirklich die auch von dieſem Forſcher gefundene Zeit, obwohl er gar keine Ahnung davon gehabt hat, wie der Herr in dieſer Zeit Alles gehörig vorbereiten werde, damit dann ſein Reich herrlich erſcheine, ſondern ſich im Gegentheile ſowohl von der Vorbereitung, als von der Erſcheinung des Herrn in ſeinem herrlichen Reiche ganz verkehrte Anſichten gebildet hat. Aber die Jahre der vorzüglichſten Ereigniſſe beſtimmt er mit

uns übereinſtimmend, die er am Ende S. 120. wiederholt, nämlich 1832, 1836, 1842 und 1844. Alſo ganz mit den Jahren, die wir durch Dante's Weiſſagung in meinem Namen gefunden haben, das Jahr 1832, 1836, 1842. Das Jahr 1838 iſt im großen Geheimniſſe des Jahres 1842, und wenn er auch 1844 dazu ſetzt, ſo haben wir nichts dagegen; indem, ſobald der Herr die Wege ſeiner Erbarmungen hinlänglich eröffnen, dann jedes Jahr herrliche Früchte geben wird: daher iſt auch nach Miller's Rechnung das Jahr 1843 vielleicht viel wichtiger, als das Jahr 1842; indem wir die Termine angegeben haben. So war nämlich das Jahr 1832 als ein ſehr kritiſches Jahr großer politiſcher Bewegungen höchſt wichtig. Aber Alles in Betreff der Kirche erſcheint höchſt unbedeutend gegen das Wunder, das der Herr erſt am Ende des Jahres 1832 zum Wohle ſeiner Kirche an mir gethan hat. Eben ſo war as Jahr 1836 nur der große, obwohl auch durch Zeichen verſiegelte Termin, und im Jahre 1837 begann der Herr nach einander große Dinge zu wirken. A. Crob ſetzt in ſeine Berechnungen der prophetiſchen Zeiten große Zuverſicht, indem er am Ende ſeiner Berechnungen ſagt: „Here is a confirmation of Divine testimony, and bulwark of prophecy, sufficient to brave a world full of infidels.“ Hier iſt eine Beſtätigung des göttlichen Zeugniſſes und eine Befeſtigung der Weiſſagung, die hinreicht, einer ganzen Welt von Ungläubigen trotz zu bieten.

Auf ſeine Art reichen ſeine dreißigjährigen Berechnungen der prophetiſchen Zeitangaben eben ſo wenig hin, um die Ungläubigen zu bekehren, als Chriſtian Gottlieb Königs Rechnungen, der darin gefehlt hat, daß er, anſtatt von der Zeit der Offenbarung, welche der Herr dem Apoſtel Johannes gleichſam als die Hauptſumme der Weiſſagungen der Schickſale und Zeitperioden der Kirche gegeben hat, zu rechnen, von der Geburt Chriſti rechnete. Die Ungläubigen lachten wahrſcheinlich über Königs Rechnung, da ſie im Jahre 1750 nicht in Erfüllung gegangen iſt, und glaubten darin einen neuen Grund ihres Unglaubens zu finden, als wenn ſich das Chriſtenthum auf die Rechnung einiger prophetiſchen Zeitangaben gründen würde. Trifft die Rech-

nung ein, ſo dient ſie zur neuen Beſtätigung und Beleuchtung der Sache: trifft ſie nicht ein: ſo iſt das ein Zeichen, daß irgendwo ein Fehler liege. Unſere Sachen ſind durch die dabei geſchehenen Zeichen unſers Herrn hinlänglich beſtätiget worden. Und da auch Bilder der heil. Schrift als Weiſſagungen, die nun in Erfüllung gehen, erneuert worden ſind: ſo habe ich auch von dieſen ſo viele, als ich für hinlänglich erachtete, im zweiten Bande angeführt, und obwohl ich mich mit den prophetiſchen Zeitrechnungen nie abgab, ſo war ich doch vollkommen ſicher, daß jede wahre Rechnung der prophetiſchen Zeitangaben und jede wahre Auslegung der Bücher der heil. Schrift mit dem, was jetzt geſchehen iſt, übereinſtimmen muß; indem ſich der Geiſt Gottes nicht widerſprechen kann, und daß dieſer Geiſt mir Befehle zur Vollziehung der Geheimniſſe des Himmelreiches ertheilt habe, war ich durch das innere Zeugniß eben ſo gewiß, als die Propheten gewiß waren, daß ſie durch dieſen Geiſt Befehle zum Weiſſagen erhalten haben. Er hat aber ſo viele äußere Zeichen gegeben, daß Jedermann, der einen Sinn zum Auffaſſen des göttlichen Zeugniſſes hat, eben ſo, wie ich, aus den in den erſten zwei Bänden erzählten Ereigniſſen von dem Willen unſers Herrn Jeſu Chriſti hätte verſichert ſein können, wenn auch keine beſonderen Zeugniſſe der heil. Schrift vorhanden wären, daß ich im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti aufgetreten ſei.

Da jedoch der Herr geſehen hat, wie weit der größte Theil ſeiner Kirche im Unglauben kommen, und wie auch die Wenigen, die noch den Glauben bewahret haben, von verſchiedenen Vorurtheilen verblendet, keinen Geſandten Gottes in unſern Tagen erwarten, und wenn er auftritt, anfangs dieſes für ſeine Einbildung halten werden: ſo hat er durch ſeine Propheten auch die Zeiten zwar genau, jedoch ſo räthſelhaft angegeben, daß man erſt in den von ihm beſtimmten Perioden dieſe Räthſel auflöſen konnte, und wo es Zeit war, auch Männer mit ſeinem Geiſte erfüllt, die es gethan haben, und es muß jetzt, da in den von den Propheten angegebenen, und durch erleuchtete Männer erklärten Zeiten alle Geheimniſſe vollzogen worden ſind, für Jedermann, der noch einen Sinn für das Höhere hat, ungemein rüh-

rend ſein, wenn er aus meinem Buche vernimmt, daß man ſchon ſeit 100 Jahren gerechnet, und dadurch mir Stoff vorbereitet habe, daß ich jetzt zeige, es ſei Alles in den nämlichen Jahren geſchehen, von welchen zum Forſchen in den prophetiſchen Zeiten berufene Männer verſchiedener Nationen, welche von einander unabhängig in den prophetiſchen Zeitangaben forſchten, gezeigt haben, daß ſie in den Weiſſagungen der Propheten angegeben worden ſeien. Und iſt es nicht rührend, daß der Herr ſogar in den nämlichen Städten Amerika's, in denen er mir die Geheimniſſe ſeines Reiches zu vollziehen und zu erklären befahl, Männer erweckte, die vor meiner Ankunft und während meiner Ankunft aus den Weiſſagungen der Propheten zeigten und verkündigten, daß wir ſchon in den Jahren der letzten großen Vorbereitung leben, nach welcher ſich der Herr in der Herrlichkeit ſeines Reiches zeigen werde? Wenn dieſe Männer nicht wußten, wie er ſeine Vorbereitung ausführen werde, um ſich dann den Menſchen in ſeiner Herrlichkeit zu zeigen, und wenn ſie nicht verſtanden haben, wie er ſich in ſeinem herrlichen Reiche zeigen werde: ſo ſind ſie doch als Zeugen wichtig, die auf ſehr vielen Wegen gezeigt haben, daß gerade die Jahre, in welchen die Geheimniſſe vollzogen worden ſind, als Vorbereitungsjahre zur großen Erſcheinung unſers Herrn beſtimmt worden ſeien. Und in dieſer Beziehung iſt uns auch Abraham Grob wichtig, der nicht nur die ſchon angeführten Jahre als Jahre der letzten großen Vorbereitung mit den Jahren, die wir nach Dantes Weiſſagung gezeigt haben, ganz übereinſtimmend, ſondern auch das große Jubeljahr für die Kirche Jeſu, in welchem ſich der Herr in ſeiner Herrlichkeit allen Erdbewohnern zeigen wird, richtig beſtimmt hat. Er ſagt nämlich in dem angeführten Buche öfters, daß dieſes im Jahre 1847 geſchehen werde. Er nimmt an, wie er es mir mündlich geſagt hat, daß Chriſtus drei Jahre vor unſerer Zeitrechnung geboren worden ſei, und daß das Jahr 1847 das große Jubiläum 1850, oder das 37ſte Jubiläum nach der Geburt Chriſti, und auch das große Jubiläum der Juden ſein werde. Da ich aber nach Dantes Weiſſagung das Jahr 1846, wie auch Chriſtian Gottlieb Königs Berechnungen der pro-

phetiſchen Zeitangaben damit übereinſtimmen, als den letzten Haupttermin bei der Herſtellung des Reiches Chriſti beſtimmt habe, und 4 Jahre für den Zwiſchenraum zwiſchen der Geburt Chriſti und dem Anfange unſerer Zeitrechnung annehme, und folglich das Jahr 1846 für das 1850ſte Jahr nach der Geburt Chriſti, oder drei mal zehnte und ſiebente Jubiläum der Geburt Chriſti halte: ſo ſtimmt die Rechnung des Herrn Abraham Grob auch in dieſem Punkte mit den Angaben der Jahre der prophetiſchen Zahlen, die wir mittelſt der Weiſſagung des Dante aus meinem Namen gebracht haben, vollkommen überein. Nur ſtellt ſich Abraham Grob die Erſcheinung unſers Herrn im Jahre 1847 ganz anders vor, als wir. Wir wiſſen nämlich aus dem, was der Herr bis nun gethan hat, daß ſich bis zum Jahre 1846 die frohe Botſchaft davon ſo weit verbreiten und bis dahin ſo viele zur Vollziehung ſeines Willens mitwirken werden, daß im Jahre 1846, wie wir, oder im Jahre 1847, wie A. Grob rechnet, ſo Viele an die jetzige unſichtbare Erſcheinung unſers Herrn, die aber durch die erklärten Geheimniſſe, die er gewirkt hat, nun immer ſichtbarer erſcheinen wird, glauben werden, daß das Jahr 1846 ein herrliches jubeljahr für die Kirche Jeſu ſein werde.

Aber A. Grob ſtellt ſich die Erſcheinung unſers Herrn ganz grob und verkehrt vor. Er ſagt z. B. S. 31. „Chriſtus wird als des Menſchen Sohn (nämlich im Jahre unſerer Zeitrechnung 1847) in ſein Königreich perſönlich kommen,“ (da er ſich nämlich ſichtbar auf ſeinem weißen Roß Offenb. 19, 11. zeigen werde. Als wir zuſammenkamen, ſah ich, daß er für dieſe verkehrte aus Mißverſtand der Schrift entſtandene Meinung ungemein eingenommen ſei) „und alle Völker, Sprachen und Nationen, oder jene unter ihnen, die ſich würdig bezeugen werden, um gerettet zu werden, werden ihm in der ganzen Welt gehorchen. Wahrhaftig, das muß ein geſegneter tauſendjähriger Ruhetag des Friedens werden, bei deſſen Beginnen die erſte Auferſtehung Statt finden, und der Satan gebunden werden ſoll. . . Was für ein glorreicher Morgen, wann die Heiligen, die ſchon lange abgeſchieden ſind, mit dem Heilande kommen werden, um mit jenen die Hände zu ſchütteln, die

damals in einem Augenblicke verwandelt werden ſollen, um ihren Erlöſer in ihren verklärten Körpern zu grüßen.“

Ich habe ſchon 1. Bd. S. 343. 344. das Nöthige angedeutet, und neue Aufklärungen dieſer Sache werden in dieſem Bande folgen, wie die Stelle Offenb. 20, 1–6. zu verſtehen ſei, welche A. Grob eben ſo wenig, als die übrigen Stellen, welche von der jetzigen Herſtellung des Reiches Chriſti handeln, verſtanden hat; denn dazu iſt er nicht berufen worden, um das zu verſtehen, das ſich erſt durch die jetzigen denkwürdigen Ereigniſſe vollkommen entwickeln wird. Nur zum Rechnen mit den prophetiſchen Zahlen, um zu verkünden, wann das tauſendjährige Reich Chriſti anbrechen werde, iſt er berufen worden; indem er ſich ſchon als Handelsmann im Rechnen geübt hat. Und die Zeit, wann dieſes geſchehen werde, iſt ihm ſo aufgeſchloſſen worden, daß er im Jahre 1832, als im paſſendſten Jahre zum Geheimniſſe das angeführte Buch geſchrieben hat. Aber das war noch nicht genug. Ich hörte die letzte Zeit meines Aufenthaltes in der Nähe bei Philadelphia von dieſem Manne, von dem ich während meines Aufenthaltes in Philadelphia nichts vernommen habe, daß er ſchon gegen dreißig Jahre für die Zeit des tauſendjährigen Reiches unermüdet rechne, und darüber ſchon vor mehreren Jahren predigte; da man aber für ſolche Predigten noch nicht reif war, ſo beſchäftige er ſich dann nur ſchriftlich mit dieſen Sachen. Ich dachte, es wäre wohl der Mühe werth, einen ſo denkwürdigen Helden zu beſuchen, ging zu ihm, und nahm zuerſt das angeführte Buch von ihm, um zu ſehen, wie es mit ſeiner Rechnung und mit ſeinen übrigen Grundſätzen ſtehe.

Als ich geſehen habe, daß er an einem andern Werke zur Beleuchtung und Beſtätigung ſeiner Zeitrechnung für die große Erſcheinung des Herrn zum tauſendjährigen Reiche unermüdet arbeite, ſo rieth ich ihm dann, als ich das gedruckte Buch durchgeleſen habe, er möchte, da er etwas deutſch verſteht, meine Bücher durchſtudiren, um die unrichtigen Anſichten über die letzten Vorbereitungen und über das Herſtellen des tauſendjährigen Reiches im Werke, das er in der Arbeit hatte, zu verbeſſern. Allein er gab mir

zur Antwort, er habe den Auftrag des Herrn, nur die Zeit zu berechnen, in welcher das tauſendjährige Reich erſcheinen werde. Daher würde er ſich jetzt ſchwer verſündigen, wenn er, ehe ſeine Arbeit beendet iſt, ein anderes Werk in die Hand nehmen würde. Um dem Willen des Herrn zu entſprechen, arbeite er Tag und Nacht. Ich habe wirklich geſehen, daß ſeine immerwährenden Studien ſeinen Körper ſtark angegriffen haben, und ich zweifle nicht daran, daß er durch einen höhern Antrieb zum Vorboten der großen Erſcheinung des Herrn gemacht worden ſei, obwohl ihm über die Art dieſer Erſcheinung Alles verſchloſſen geblieben iſt. Ich fragte ihn, wie der Titel des Werkes, an dem er jetzt ohne Unterlaß arbeiten muß, lauten werde, und er gab ihn mit folgenden Worten an: „The Sacred Chronology of the Bible, or the great Mathematical System of prophetic computation founded in the Divine Economy.“ Er ſagte mir, daß er in dieſem Werke auf fünf und zwanzigfache Art unwiderleglich zeige, daß unſer Herr Jeſus im Jahre 1847 in ſeinem tauſendjährigen Reiche ſich ſiegreich zeigen werde, und ich zweifle auch nicht daran, daß er bis dorthin große Siege bei der Herſtellung ſeines Reiches machen werde, und zwar auf keine andere Art, als auf dieſe, die er jetzt durch ſeinen Geſandten entwickelt.

Der geweſene Militär-Hauptmann, Wilhelm Miller, beweiſet aus der heiligen Schrift die große Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti im Jahre 1843 nur auf zwölffache Art, wie er mir mündlich geſagt hat. Als ich nämlich dieſen Band ſchon geſchrieben habe, kam er mit ſeinen Predigten aus dem benachbarten Staate wieder in die Nähe von Boſton, und ich mußte ihn auf höhern Antrieb beſuchen gehen, wo ich, da er täglich zweimal prediget, am 29. November 1839 zwei ſeiner Predigten hörte, und wir beide dann in der Wüſte in einem Zimmer zuſammen ſchliefen. Als er dann ſieben Tage ſpäter nach Boſton predigen kam, entwickelten ſich mehrere Geheimniſſe, die der Leſer im Nachtrage dieſes Bandes finden wird. Hier aber noch das, daß er mir ſagte: er predige ſchon ſieben Jahre die große Ankunft unſers Herrn, und da er im Jahre 1836 durch die Preſſe bekannt machte, daß er ſchon 17 Jahre daran rechne,

wann Chriſtus erſcheinen werde, ſo hat er beiläufig damals, als ich Prieſter geworden bin, zu rechnen, und als mir der Herr die Augen eröffnet hat, daß er mich zum Schlachten des apokalyptiſchen Thieres vorbereite, zu predigen angefangen, wann Chriſtus den Menſchen erſcheinen werde, damit ſie nicht mehr einander ſchlachten, und die Hauptleute der Menſchenſchlachter Chriſtum predigen werden.

Meine Brüder! was ich über die drei Vorboten des tauſendjährigen Reiches, König, Miller und Grob erwähnt habe, erinnert uns an Manches in Betreff der Vorſtellungen der Propheten über das tauſendjährige Reich, das ihnen der Geiſt Gottes in ſolchen Bildern eröffnet hat, deren Verſtändniß ſich erſt jetzt immer deutlicher zeigt: die jedoch diejenigen, die ſich zum Verſtehen der Bilderſprache der Propheten die gehörigen Vorkenntniſſe erworben haben, wenn auch nicht vollkommen, doch wenigſtens in der Hauptſache zum Theil richtig aufgefaßt haben. Daher war in dieſer Beziehung die Schule Bengel's glücklicher, als die oben genannten Vorboten der Zeit der Erſcheinung unſers Herrn, die jedoch als Vorläufer der Abſicht unſers Herrn entſprochen haben, der, da ſeine Erſcheinung jetzt glänzender ſein ſoll, als in jener Zeit, wo er im Fleiſche unſer Erlöſungswerk, deſſen Früchte insbeſondere in die Zukunft herrlich ſein ſollen, vollbracht hat, auch mehrere Vorläufer hatte, welche die Zeit ſeiner groſſen Erſcheinung ſchon ſeit hundert Jahren nach den Angaben der Weiſſagungen auf vielfältige Art entwickelt und erwieſen haben, in welchen Jahren er ſein Reich auf dieſer Erde vermög ſeiner Verheiſſungen herſtellen, und ſeinen Frieden allen Völkern geben werde.

Wie viele andere Vorläufer es gegeben habe, die auf verſchiedenen Wegen für den tauſendjährigen Frieden, welchen Chriſtus allen Völkern zu geben beſtimmt hat, das Röthige vorbereiteten, wird man von nun an immer beſſer verſtehen lernen. Nachdem ich dieſes Buch verfaßt habe, kam ich durch beſondere Leitung unſers Herrn, von der im Nachtrage dieſes Bandes die Rede ſein wird, nach New-York, und im nämlichen Hauſe, in welchem ich einkehrte, ſogleich mit einem gelehrten Verehrer Swedenborg's in beſondere Verbindung, und ich ſah bald ſo viel, daß auch im neuen Jeru-

ſalem Vieles zu meinem Gebrauche vorbereitet worden ſei. Hier führe ich zuerſt etwas aus G. Degger's ehemaligen premier Vicaire de la Cathedrale de Paris Buche an, das zu Paris, Rue Vienne, No. 16. 1834 erſchienen iſt. Der Verfaſſer iſt beſonders deßwegen merkwürdig, weil er ſich als ein gelehrter katholiſcher Prieſter endlich in die Geheimniſſe Swedenborg's vertieft hat, und es iſt ihm Manches aufgeſchloſſen worden, was den gewöhnlichen Schulgelehrten verborgen bleibt. Da er auf ſeine Ideen durch außerordentliche Träume und Entzückungen, die er im angeführten Buche erklärt, geleitet worden iſt, jedoch noch nicht ſo vorbereitet wurde, um das Haltbare von dem Unhaltbaren überall genau zu unterſcheiden: ſo wird wohl das Feuer der jetzigen Prüfung ſowohl bei ihm, als bei andern Erweckten das, was einen feſten Beſtand hat, von dem Vergänglichen reinigen. Er ſagt S. 24, daß der Leſer wenn er nur eine kleine Anzahl der in dieſem Buche folgenden Träume leſe, genöthiget ſein werde, zu erkennen, daß eine ſo geordnete Reihe derſelben kein Ungefähr ſei, und daß ſie unläugbar die Wirkung verſtändiger, guter oder böſer Weſen ſeien, die ſich dem Menſchen während ſeines Schlafes mittheilen.

Ich zweifle nicht daran, daß Herr Degger wirklich im Schlafe in beſondere Verbindung mit dieſen Weſen gekommen ſei, und von ihnen manchen wahren Aufſchluß erhalten habe, wie ihn auch in mancher Beziehung der Trug-Geiſt getäuſcht hat. Der Leſer iſt ſchon hinlänglich dazu vorbereitet, um dieſe Sache, ohne nähere Erklärung, leicht zu begreifen, und in dieſem Buche kommt ſpäter noch einmal meine Aeußerung über die Träume vor. Hier machte ich aber deßwegen meine Bemerkung über Herrn Degger, weil ich folgende Stelle aus dem angeführten in mein Buch zur Beleuchtung der Dinge aufnehme. Er ſchreibt S. 30: —

„Ich hatte ſeit dieſer Zeit viele Offenbarungen, in welchen immer das Sinnbild des Mondes dazu diente, um die verſchiedenen Eigenſchaften der beſondern Kirchen und ihre mannigfältigen Fort- oder Rückſchritte vorzubilden. Dadurch gab man mir die Zeitperiode vorher zu ahnen, in welcher ſich das neue Jeruſalem in Frankreich gründen werde.

Es ſind, wenn ich mich nicht täuſche, die Jahre zwiſchen 1830 und 1842, in welchen es ſich entwickeln müſſe, und die merkwürdigſte Zeit wird ſein das Jahr 1836. Ich ſage, wenn ich mich nicht täuſche; denn die Zeitperioden ſind ſelten nach einer abſoluten Weiſe beſtimmt; es geſchieht oft mit den Zeitperioden, wie mit den 70 Wochen Daniels; ſelbſt die deutlich ausgedrückten Zahlen ſind oft hieroglyphiſch. Ich gab die Urſache davon an: die Natur der moraliſchen Freiheit des menſchlichen Geſchlechtes erfordert dieſes." *

Hätte Herr Degger das gekannt, was der Herr über die prophetiſchen Zeiten zur Herſtellung des tauſendjährigen Friedens durch Andere aufgeſchloſſen hat: ſo hätte er auch über das, was ihm in dieſer Beziehung aufgeſchloſſen worden iſt, umſtändlicher und beſtimmter geſchrieben: auch wäre er nicht im Vorurtheile befangen geweſen, daß der Herr das neue Jeruſalem nur durch eine Partei der Chriſtenheit vorbereite, ſondern er hätte es leicht ſehen können, daß in allen Parteien große Vorbereitungen dazu geſchehen ſeien. Aber ſo hat es unſerm Herrn Jeſus gefallen, daß er die Gaben ſeines Geiſtes verſchieden ausgetheilt, und dem Einen dieſes, dem Andern jenes über die Herſtellung ſeines tauſendjährigen Friedens eröffnet hat. Daß dem Herrn Degger die Jahre zwiſchen 1830 und 1842 zu dieſer wichtigſten Begebenheit in der menſchlichen Geſchichte in Betreff Frankreichs eröffnet worden ſeien, war ſeiner Lage ganz angemeſſen; indem er ein

* Die der franzöſiſchen Sprache kundigen Leſer ſollen dieſe frei gegebene merkwürdige Stelle auch wörtlich haben: „J'ai eu depuis cette époque nombre de manifeſtations, dans lequelles l'emblème de la lune servait toujours à figurer les différentes qualités des églises particulières et leurs divers progrés ou décadances. On m'a fait presentir par-là l'époque à laquelle la nouvelle Jérusalem s'établirait en France. C'est, si je ne me trompe, de 1830 à 1842 qu'elle devra s'y développer, et le moment le plus remarquable, sera 1836. Je dis si je ne me trompe; car les époques sont rarement désignées d'une manière absolue; il en est le plus souvent des époques comme des soixante-dix semaines de Daniel; les nombres même clairement exprimés sont souvent encore hiéroglyphiques. Et j'en ai donné la raison: La nature de la liberté morale du genre humain exige qu'il en soit ainsi."

wichtiges Mitglied der großen franzöſiſchen Nation war. Daß auch die Juli-Revolution des Jahres 1830 ein ſehr wichtiger Zeitpunkt zur Vorbereitung des tauſendjährigen Friedens ſei, werden die Geſchichtsforſcher, indem hier zur Entwickelung dieſer Sache nicht Raum iſt, leicht finden, und dieſe Revolution mußte vorausgehen, damit ſich im Anfange des Jahres 1832 die Feinde der Stadt Rom nähern konnten, als die Cardinäle eben wegen der Wahl des neuen Papſtes uneinig waren, und durch Furcht genöthiget wurden, den rüſtigſten Helden, der in meinen „Denkwürdigen Ereigniſſen" eine wichtige Rolle erhalten hat, zum Papſt zu wählen.

Herr Degger wird aber hoffentlich aus dieſen Ereigniſſen lernen, wie das in ſeinem Buche, was er bis jetzt nicht verſtanden hat, genommen werden müſſe, und er kann mit ſeinen Mitarbeitern viel dazu beitragen, daß im Jahre 1842 die große franzöſiſche Nation die jetzige, den fleiſchlichen Augen unſichtbare Erſcheinung unſers Herrn recht faſſen werde. Er ſoll nur das verſtehen, was er S. 58. aus einem Geſpräche, das er in einer Entzückung mit den himmliſchen Weſen hatte, anführt, da er ſagt: „Und damit die menſchliche Schwäche nicht wieder dahin komme, um aus mir wegen dieſer erhaltenen Offenbarungen einen Heiligen zu machen, wollte die göttliche Verſehung, daß ich noch folgende Frage ſtellte, und die darauffolgende Antwort erhielt: Wie geſchah es denn, daß man gerade mich erwählt hat, und ſo vielen meiner Brüder vorgezogen, die minder unwürdig ſind, als ich, daß man mich mit ſo vielen außerordentlichen Begünſtigungen überhäufte?" „Das geſchah deßwegen, antwortete eine Stimme, weil du der ſtolzeſte Menſch biſt! Nach einer kleinen Pauſe: Es war David, der den Goliath beſiegte."

Wahrhaftig, David mußte früher Schafe weiden, ehe er dieſen Rieſen tödten konnte; eben ſo mußte auch der Apoſtel früher Schafe weiden, und Böcke ſchlachten, ehe ihn der Herr zu dem jetzigen Amte vorzubereiten angefangen hat. Was in Degger's Offenbarungen wirklich vom höhern Geiſte abſtamme, und was andern Urſprunges ſei, wird, wie bei Andern, die Prüfung lehren, und er wird in die Zu-

kunft ſeine Beſtimmung beſſer kennen lernen, als es bis jetzt geſchehen konnte. „Oefters ſind große Verirrungen, ſagt er ſelbſt S. 86. die erſte Urſache, welche Jemanden für den Stand der Entzückung vorbereiten.“ Und öfters wird man in dieſem Stande ſehr getäuſcht, füge ich hinzu; obwohl ich beim Degger gerne eingeſtehe, daß ihn der Herr mit mancher Enträthſelung verborgener Dinge begünſtiget, und ihm ſehr deutlich vorgeſtellt habe, daß das von den Propheten geweiſſagte Reich des Friedens ſehr nahe ſei; ja, daß er ſogar die Zeit deſſelben, insbeſondere die Jahre 1836 und 1842 richtig geſehen habe; obwohl bis zur Erfüllung der Zeiten kein Sterblicher wiſſen konnte, wie der Herr beginnen werde, ſein Reich auf Erden herzuſtellen. Aber auch diejenigen, denen die Nähe dieſes Reiches ſo lebhaft vorgeſtellt worden iſt, als dem Herrn Degger, werden jetzt hoffentlich mit ihm S. 148. bekennen: „Der menſchliche Geiſt, wenn er das Reich des Herrn ſo nahe ſieht, muß vielmehr mit Staunen, als mit Ergötzung erfüllt werden.“ Wie aber folgende Worte der nämlichen Seite zu nehmen ſeien, wird man ſpäter aus meinem Urtheile über Swedenborg entnehmen können. Degger ſagt: „Swedenborg, wahrhafter Prophet und Apoſtel neuerer Zeit, ausdrücklich vom Herrn erwählt für die Offenbarung des vollkommenen Syſtems aller ewigen Wahrheiten, die dem menſchlichen Geſchlecht nothwendig ſind: troſtvoller Wahrheiten, welche das Jahrhundert des Lichts und der Philoſophie zu ſchätzen wiſſen wird, und welche endlich alle Zweige der menſchlichen Kenntniſſe vereinigen werden, wie auch alle Sekten und alle Parteien.“

Ich kannte den Swedenborg nur aus den Urtheilen Anderer, die ich theils in der Kirchengeſchichte, theils in andern Büchern geleſen habe, bis ich dieſen Band nach New-York zum Drucke brachte. Daß mir der Herr noch andere Sachen für dieſen Band bereitet habe, wußte ich, als er mir zeigte, daß ich mich auf die Reiſe begeben müſſe. Und hier hat er mir zuerſt wunderbar gezeigt, daß auch Swedenborg in mein Buch gehöre. Worüber der Leſer höchſt wichtige Aufſchlüſſe im Nachtrage erhalten wird. Ich fand daher, ehe dieſe Bögen dem Buchdrucker übergeben wurden,

noch Zeit, um ſo viel in Swedenborg's und in andern Schriften des neuen Jeruſalems zu leſen, daß ich nun über ſeine Erſcheinung und ſein Verhältniß zu meinem Auftritte den gehörigen Aufſchluß geben kann.

Nicht nur Herr Degger, ſondern auch andere Anhänger des neuen Jeruſalems halten den Swedenborg für einen wahren Apoſtel. In Frankreich haben ſie im Jahre 1838, in welchem der Apoſtel Andreas, Bernardus Smolnikar die Geheimniſſe zur Gründung des neuen Reiches Chriſti auf Erden vollzogen hat, eine monatliche Schrift mit dem Titel: „La nouvelle Jerusalem,“ das heißt, das neue Jeruſalem, herauszugeben angefangen, die man als eine prophetiſche Schrift der Feier der großen Geheimniſſe, welche unſer Herr Jeſus zur Gründung ſeines Reiches auf Erden im nämlichen Jahre in der Kathedral-Kirche in Boſton durch ſeinen Apoſtel vollziehen ließ, betrachten kann. Da ich keinen Raum habe, um alle prophetiſchen Aufſätze dieſes Blattes in mein Buch aufzunehmen, ſo will ich hier aus dem Hefte, das mir von dieſer Zeitſchrift zuerſt in die Hand gekommen iſt, zuerſt über den Aufſatz: „Le Capitaine Bernard,“ deutſch: Der Hauptmann Bernard, der im September-Heft 1839 ſteht, ſo viel bemerken, daß der Militär-Hauptmann „Bernard,“ geboren den 6. October 1791, und geſtorben 1828, eine prophetiſche Erſcheinung war. Seine beſondern Lebensereigniſſe und Veränderungen der Studien fallen in die nämlichen Jahre, als die meinigen, und ſobald ich das Geheimniß der Erſcheinung Swedenborg's entwickeln werde, können die Freunde „Bernard's“ ſeine Erſcheinung leicht begreifen. In mein Buch kann jedoch aus dem Aufſatze nichts mehr aufgenommen werden, als das, was ſich mit Bernard im Jahre 1826 ereignet hat.

Meine Leſer wiſſen aus meinem erſten Bande, daß ich am 30. November 1826 durch beſondere Leitung des Herrn den Namen Bernard angenommen habe, und die tiefern Geheimniſſe dieſes Namens ſind im zweiten Bande näher beleuchtet worden, wo zugleich gezeigt wurde, daß Papſt Leo XII. ſeinem Amte gemäß eine wichtige Weiſſagung bald darauf, als ich den Namen Bernard angenommen habe,

geben mußte, indem er erklärte, daß Bernard Kirchenlehrer ſei. Und vom Hauptmann Bernhard leſen wir im Aufſatze Folgendes, das ich nur in einer freien Ueberſetzung anführe: „Sein Regiment begab ſich im April 1826 nach Paris. Bernard hatte ein heftiges Verlangen, dahin zu kommen. Seine hinreißenden Gedanken zielten zur Kirchenverbeſſerung; er glaubte die Zeitepoche nahe, wo man die religiöſen Lehren zum Vorſchein kommen laſſen werde, damit ſie in der Welt eine ungeheuere Rolle ſpielen, und eine beſſere Anwendung erhalten werden. Gobert's Haus war der Ort häufiger Verſammlungen. In der nämlichen Zeit entwickelte ſich eine wichtige Begebenheit für die neue Kirche. Oegger, erſter Vikar der Kathedral-Kirche zu Paris, trennte ſich von der römiſchen Lehre, verließ eine glückliche Stelle, um ſich auf den Weg der Prüfungen, und der härteſten Entbehrungen zu begeben; aber er iſt, indem er von Bernard und Gobert geleitet wurde, mit Swedenborg in die neue Offenbarung der heil. Schrift gedrungen, und das geſchah, um ein eifriger Apoſtel der neuen Kirche zu werden.

„Unterdeſſen verdunkelte ſich der politiſche Horizont, und beim Hauptmann Bernard erregte das Verlangen, die Gründung der vom Schwediſchen Apoſtel angekündigten Kirche zu ſehen, Ungeduld. Alle Begebenheiten ſchienen ihm eine Beſtätigung ſeiner Erwartung zu ſein. Er ſagte oft: Der Augenblick iſt nahe, in welchem das Reich des Herrn erſcheinen wird. Er erwärmte in allen Städten, wo er Schüler bereitet hatte, ihren Eifer. Der Seinige war von einer Inbrunſt ohne Gleichen.“

In der Anmerkung heißt es dann, daß dieſer außerordentliche Eifer des Bernard, die Annäherung des Reiches des Herrn zu verkünden, Niemanden befremden ſoll; indem es viele andere Schüler der neuen Kirche gibt, die vom Geiſte getrieben werden, zu glauben, das Reich des Herrn ſei ſchon im Anzuge. Der Schreiber erklärt dann dieſes Ereigniß nach ſeiner Faſſungskraft; indem er in die Tiefe des Geheimniſſes nicht eindringen kann. Wir haben vor Oegger und Bernard Zeugen aus verſchiedenen andern Religionsparteien angeführt, welche durch die prophetiſchen

Zeitangaben der heil. Schrift auf den verſchiedenſten Wegen gefunden haben, daß der Herr zwiſchen den Jahren 1836 und 1846 ſein Reich auf der Erde gründen werde. Aber Bernard und Degger waren römiſche Katholiken, von denen aber Bernard früher und Degger ſpäter in Swedenborg's Schriften ihre Nahrung gefunden haben, und der Geiſt hat beiden die Nähe des herrlichen Reiches Chriſti im nämlichen Bilde vorgeſtellt, das dem Swedenborg, von dem wir bald das Nöthige ſagen werden, vorſchwebte, wie auch den alten Propheten ſolche Bilder dieſes Reiches, die ihrer Bildung angemeſſen waren, gegeben worden ſind. Daß aber dem Hauptmann Bernard gerade im Jahre 1826 die Nähe des Reiches Chriſti ſo lebhaft vorgeſtellt worden, und im nämlichen Jahre mit Degger die große Veränderung geſchehen iſt, war der Sache angemeſſen; indem auch ich im nämlichen Jahre den prophetiſchen Namen Bernard angenommen habe. Daß aber insbeſondere in der Schule Swedenborg's viele Andere im Geiſte das herrliche Reich Chriſti herannahen ſahen, kommt daher, weil, wie wir bald ſehen werden, Swedenborg der größte Seher neuerer Zeit war, durch den am Meiſten für das herrliche Reich Chriſti vorbereitet worden iſt.

Es ſind in dieſer Zeitſchrift nicht nur viele prophetiſche Gedanken, ſondern es iſt ſogar Ort und Zeit des Erſcheinens dieſes Blattes prophetiſch. Saint-Amand (Cher) rue Hôtel Dieu, 5, ſind lauter prophetiſchen Namen, ſammt der Zahl 5. Die erſte Lieferung des neuen Jeruſalems iſt erſchienen, den 21. März 1838, und der Ort heißt deutſch: Der Heilige, Liebenswürdige, Straße des Hauſes Gottes, No. 5, in der Mitte Frankreichs. Am 21. März feiert man im Papſtthume das Feſt des Erzvaters der lateiniſchen Orden, und ich mußte wegen des großen Geheimniſſes, 2. Bd. S. 105—109. im Jahre 1837 an dieſem Feſte den großen Kampf anfangen. Das Feſt mußte zwar in jenem Jahre wegen eines andern Geheimniſſes, das auch in der neuen Jeruſalem au bureau de l'Annonciateur auf dem Titelblatte an der Spitze der Subſcribenten ausgedrückt wird, übertragen werden: jedoch haben im Jahre 1838 die Herausgeber den Tag gut gewählt, daß ſie, was ſie in ihrem

Proſpectus angekündigt haben, noch an der erſten Seite des neuen Jeruſalems zur rechten Zeit als Propheten wiederholen konnten: „Die Zeiten ſind endlich vollendet! Das Siegel, das den heiligen Büchern durch Gott aufgeſetzt worden war, iſt aufgebrochen, und die Wahrheit kann von nun an Allen erſcheinen, die ſie aufrichtig zu erkennen verlangen werden.“ *

Daß dieſe frohe Bothſchaft prophetiſch ſei, wird man ſich immer mehr überzeugen. Damit die am 21. März erſchienene Ankündigung in Erfüllung gehen kann, mußten im nächſten Monate darauf den 15. April die großen Geheimniſſe vollzogen werden, durch welche der Herr das Siegel von dem uns Menſchen bis dahin in der heil. Schrift Verborgenen wegzunehmen angefangen hat. Es iſt aber auch im Jahre 1838, als man gerade die angeführten Worte unter der Preſſe hatte, durch eine Preſſe Gottes ein anderes Ereigniß zur Beleuchtung meiner Schritte zum Vorſchein gekommen, und die nämliche Zeit im Jahre 1839 durch eine neue Erſcheinung beleuchtet worden: davon im Nachtrage die Rede ſein wird.

S. 309. ffg. iſt ein Aufſatz mit der Aufſchrift: „Construction d'un Temple de la Nouvelle-Jérusalem à Saint-Amand;“ das heißt: „Errichtung eines Tempels des neuen Jeruſalems zu St. Amand,“ worin es unter Anderm heißt: „Alle Vorbereitungs-Arbeiten werden im Laufe dieſes Jahres dergeſtalt vollendet werden, daß man den 21. März 1840 den Grundſtein legen können werde.“

Im November 1837 haben die Bürger des neuen Jeruſalems zu St. Amand den Gottesdienſt regelmäßig zu halten angefangen: „Eine Epoche, wie die Herausgeber S. 159. ſagen, in welcher man der Municipal-Obrigkeit eine Erklärung darüber machte.“ S. 219. wird erzählt, daß auch zu Mancheſter in England die Mitglieder des neuen Jeruſalems zur Verbreitung der Lehre der neuen Kirche eine Geſellſchaft unter dem Namen Tract Society am Ende No-

* Les temps sont enfin accomplis! Le sceau qui avait été mis par Dieu sur les Livres Saints est levé, et la Vérité peut désormais apparaître aux yeux de quiconque désirera de bonne foi la connaitre.

vembers 1837 errichtet haben. Und daß ich am Ende Novembers 1837 nach Amerika gekommen, und was für Geheimniſſe gleich darauf gefeiert worden ſeien, werden die Mitglieder der neuen Kirche aus meinen Büchern erfahren, und wir ſind dann ſchon ſo weit gekommen, daß man mir gerade jetzt den 9. Februar 1840 die 190ſte Seite der Probebögen dieſes dritten Bandes zu corrigiren gebracht hat. Daher wird hoffentlich den 21. März 1840 der Grundſtein, der ſich nach der Weiſſagung Daniels vom Berge getrennt und die Bildſäule an die Füße und Zehen getroffen hat, ſchon geſetzt werden. Aber auch die 190ſte Seite, die aus 100 und 90 zuſammengeſetzt iſt, enthält die Anzeige, welcher Prophet in meinem Namen das e in ein a verändert habe, damit nach der Weiſſagung des Dante das Jahr 1838 zum Vorſchein kommt, in welchem alle Geheimniſſe zur Gründung der neuen Kirche vollzogen worden ſind. Daß auf der nämlichen Seite ſo viel in gedrängter Kürze ſteht, als man zur Verſinnlichung des Geheimniſſes der Zahlen 90 und 100 auf eine Seite bringen konnte, kann Jedermann ſehen, der die bisherigen Erklärungen recht aufgefaßt hat, und ich kann verſichern, daß bei dieſer Handſchrift weder ich, der ich nie gerechnet habe, auf welche Seite dieſes oder jenes zu ſtehen kommen werde, noch der Buchdrucker genau berechnen könnte, auf welche Seite dieſer oder jener Abſchnitt des Aufſatzes kommen werde. Ich erinnere dieſes, da wir ſchon von den 515 Seiten ſammt dem Anhange der 90 Seiten des zweiten Bandes gehandelt haben, und man mir jetzt zuerſt den erſten Band des neuen Jeruſalems gebracht hat, und kaum habe ich auf dem erſten rothen Blatte vor den Seiten-Zahlen den Bericht mit der Aufſchrift „L'Echo du Vatican" geleſen, ſo brachte man mir gleich die 190ſte Seite des Probebogens dieſes Bandes zum Corrigiren. Ich will hier, was zur Beleuchtung der Wege Gottes dient, deutſch anführen:

„Das Echo Vatican's. Wir erfahren eben dieſen Augenblick, daß die Angriffe des römiſchen Clerus, die erſt eingeſtellt worden ſind, unvorſichtiger Weiſe wieder von neuem beginnen. Sie entſpringen wahrhaftig nicht aus der

Diözeſe Bourges, ſondern von Marſeille und von Rom,“ u. ſ. w.

Einen paſſendern Titel hätte den Dienern des Papſtes der apokalyptiſche Drache, deſſen Geheimniſſe ich in dieſem Buche bald zu erklären anfangen werde, nicht eingeben können, als dieſen Titel, den ſie ihrer monatlichen Zeitſchrift gegeben haben. Ob der Drache ſchon im März 1838 gewußt habe, was am Oſterfeſte des darauf folgenden Monats geſchehen werde, oder warum er ſie getrieben habe, das Echo Vatican's herauszugeben, weiß ich nicht; denn obwohl er mir den ſonderbarſten Beſuch, von welchem im Anhange die Rede ſein wird, in eigener Perſon als Herrſcher dieſer Erde, für den man doch jetzt die große Kette bereitet, abſtatten mußte, ſo war es doch nicht Zeit, ihn darüber zu fragen, ob er früher etwas wußte, was der Herr für das Oſterfeſt 1838, um ihm ſeine Herrſchaft auf Erden zu nehmen, bereitet habe. aber das hat er ſchon lange vorher gewußt, daß ſeine Herrſchaft auf Erden zu Ende gehe, und deßwegen hat er die falſchen Propheten an verſchiedenen Orten getrieben, ihm die möglichſte Hülfe zu leiſten. Daher wundere ich mich gar nicht, daß gerade damals, als der Herr die Propheten geweckt hat, das neue Jeruſalem herauszugeben, zugleich der Drache ſeine Partei getrieben habe, „das Echo Vaticans“ erſcheinen zu laſſen. Denn das war dem Drachen ſammt dem ganzen Papſtthume unbekannt, daß das Echo im königlichen Geheimniſſe der Offenbarung 1, 4. 8. geweiſſaget worden ſei, und die päpſtlichen Zahlen enthalte, wie ſich der Leſer hoffentlich noch erinnern wird, und eine nähere Beleuchtung der unſeligen Zahl 8 des päpſtlichen Echo wird man auch bei der Erklärung des 17. Kapitels der Offenbarung in dieſem Buche leſen, und darüber ſtaunen, daß auch der Vatican im nämlichen Kapitel ſo geweiſſaget worden ſei, daß die Knechte des Thieres und ſeines falſchen Propheten keinen paſſendern Titel zum Geheimniſſe hätten erfinden können. Im neuen Jeruſalem S. 10. wird ein prophetiſcher Wunſch ausgedrückt, daß ein Paulus aufſtünde, „und dann, heißt es, werden ſich die Säulen des neuen Gebäudes zum Staunen der Schriftgelehrten und der Phariſäer erheben.“ Hoffentlich werden

die Propheten des neuen Jeruſalems, wo ſie meine Bücher bis hieher aufmerkſam durchſtudirt haben werden, gut einſehen, daß der wunderbare Paulus wirklich ſchon aufgetreten ſei, und da jetzt bald der gehörige Aufſchluß über Swedenborg's Bibelerklärung folgt, ſo werden ſie ſich auch davon überzeugen, daß zum Staunen der Schriftgelehrten und der Phariſäer dem jetzigen Paulus ganz andere Waffen nothwendig ſeien, als Swedenborg's Bibelerklärung, obwohl auch ſie ſolchen Schriftgelehrten tüchtig antworten können, die „unter den glorreichen Auſpicien des Papſtes das Blatt herausgeben, das den Geiſt von Rom in Frankreich zu verbreiten, beſtimmt iſt." Das ſind die Ausdrücke, welche die Herausgeber des Echo Vaticans gebrauchen, und ſich daher, wie ihr Meiſter, erfrechen, die Lehre des neuen Jeruſalems mit dem Titel einer neuen Ketzerei zu benamſen, und die alten Formen der Läſterung darüber auszuſchütten, anſtatt daß ſie die in der Kirchengeſchichte höchſt wichtige Erſcheinung Swedenborg's ſtudirt hätten, da ihnen über 80 Jahre Zeit dazu beſchieden war. Aber ſie blieben bis zur Erfüllung der Zeiten in ihrer Blindheit, und begrüßten ihre Gegner mit dem Titel der Ketzer und andern Titeln des Unſinnes und der Läſterung, wie auch andere Abſurditäten, daß ihnen wohl im prophetiſchen Sinne die Herausgeber des neuen Jeruſalems S. 45 mit Recht geſagt haben: „Es mußte ſich ein Schwindelgeiſt als Vorläufer eures Sturzes euer bemächtiget haben, daß ihr Sachen vorgebracht habet, deren Falſchheit man leicht beweiſen kann." Oder S. 145, im Auguſthefte 1838: „Wenn Rom in der Mitte der Bewegungen, welche die Welt fortreißen, unbeweglich bleibt; wenn es nichts lernen und nichts vergeſſen will; wenn es eben ſo heute iſt, als vor 100 Jahren, ſo iſt das ein Zeichen, daß das Leben davon weggenommen ſei. Es iſt nun todt," u. ſ. w. Von dieſem todten Rom berichtet jedoch das Echo des Vaticans, daß es den 19. Juni 1838 mit der, Heiligſprechung des Mariano Arciero, der 1789, alſo im nämlichen Jahre, in welchem die Engel die 7 letzten Strafgerichte über das Papſtthum auszuſchütten anfingen, in Neapel geſtorben iſt, ſeine Comödie getrieben habe, und das Echo erzählt dieſes, gleich nach der Läſterung

des großen Propheten Swedenborg und ſeines erleuchteten Schülers Richer, wie man das Uebrige im neuen Jeruſalem S. 145. ffg. leſen kann. Am 19. Juni 1838 hätte Rom noch nicht wiſſen können, daß am 15. April 1838 Chriſtus das Papſtthum über den Haufen geworfen habe; aber wohl im Jahre 1839, wo es noch ärgere Schauſpiele getrieben hat, von welchen, da der geſtürzte Papſt noch ſonderbare Geheimniſſe zur Beleuchtung meiner Schritte feiern mußte, vielleicht im Nachtrage Erwähnung geſchehen wird. Aber auch das Echo mußte ſich noch hören laſſen, und da ich von den Propheten des neuen Jeruſalems geſprochen habe, ſo mußte ich auch von den falſchen wenigſtens eine Erwähnung machen, beſonders, da ſie zur nämlichen Zeit ihr Echo hören ließen.

Noch ein Wort „dem Semeur,“ denn das neue Jeruſalem ſagt S. 48., daß ſich auch dieſer im März 1838 mit dem Proſpectus beſchäftiget habe, ohne jedoch, wie das Echo, die Sache zu entſtellen. Im neuen Jeruſalem hat man im Monate Mai dem proteſtantiſchen Semeur, das heißt Säemann, zu antworten angefangen, wo man S. 49. ſagt: „Eine neue Wahrheit iſt nie in unſerer Welt erſchienen, ohne ſogleich das Geſchrei derjenigen zu erregen, die unter dem Joche des Irrthumes waren, den die Wahrheit auszurotten beſtimmt iſt. Die Kämpfe dauerten oft lange und waren beſchwerlich; aber die Wahrheit endete immer damit, daß ſie triumphirte, und zwar deßwegen, weil ſie Wahrheit iſt. Wir werden alſo über den Erfolg dieſes Kampfes, der nun zwiſchen dem neuen Jeruſalem und den übrigen chriſtlichen Gemeinden anfängt, keine Furcht haben.“

Dem neuen Jeruſalem war nur noch der wunderbare Paulus nothwendig, um die Tiefen der Schrift, die Swedenborg, wie wir bald ſehen werden, nicht aufſchließen konnte, indem er nicht dazu berufen war, aufzuſchließen, früher aber im Namen des Herrn die Geheimniſſe zu vollziehen, durch die uns nicht nur der Schlüſſel in die Hand gegeben worden iſt, um die Tiefen der Schrift zu eröffnen, ſondern auch das Mittel, um die Böcke von den Schafen der Heerde Chriſti ſo zu ſcheiden, daß ſie Jedermann kennen lernen wird, da bis jetzt unzählige derſelben als Wölfe unter

Schafskleidern, und als Hirten der Heerde Chriſti, da ſie nicht einmal zu ſeinen Schafen, ſondern nur zu Böcken gehören, geſteckt haben. Swedenborg, als Sohn eines proteſtantiſchen Biſchofs, war zunächſt von unſerm Herrn an die Proteſtanten geſandt. Durch ſie hätte ſein Beruf auch den Katholiken gezeigt werden ſollen. Allein ſie ſind bei ſeiner Erſcheinung ſchon zu tief geſunken, als, daß ſie im Stande geweſen wären, ſeine Beſtimmung aufzufaſſen. Da ſie ſich den Namen der Bibelforſcher anmaßen, ſo hätten ſie ſchon in der Mitte des verfloſſenen Jahrhundertes die Sendung Swedenborg's genau kennen ſollen. Aber die Propheten des neuen Jeruſalems mußten ihnen noch im Monate Mai 1838 an der 51ſten Seite predigen: „Der Angriff der Proteſtanten hat uns eben ſo wenig in Verwunderung geſetzt, als jener der römiſchen Katholiken. Warum ſoll uns das überraſchen, daß wir ſehen, wie man die neue Kirche des Herrn von allen Gemeinden zurückſtoße, da uns die Geſchichte lehrt, daß vor 18 Jahrhunderten alle jüdiſchen Secten die erſte chriſtliche Kirche aufs heftigſte verfolgten? Damals blieben die Angriffe der Schriftgelehrten und der Phariſäer ohnmächtig, und die chriſtliche Religion, die Erfüllung des moſaiſchen Geſetzes, verbreitete ſich in allen Beſitzungen des römiſchen Reiches. Das nämliche wird mit der neuen Jeruſalem geſchehen: ſie wird in den Kämpfen, die man ihr liefern wird, als Siegerin erſcheinen, und ſich auf dem ganzen Erdboden verbreiten; denn das iſt nach der Verheißung des alten und des neuen Bundes die Beſtimmung dieſer Kirche, welche die Krone aller vorhergehenden Kirchen, und die Fülle des Chriſtenthumes ſein ſoll."

Meine Brüder! ich könnte nur aus den 364 erſten Seiten der franzöſiſchen Zeitſchrift, das neue Jeruſalem genannt, ſo viele Weiſſagungen anführen, daß ſie mit meinen Erklärungen einen eigenen Band ausfüllen würden. Aber für dieſen Band iſt die Handſchrift ſchon früher ſo groß geworden, daß ich im Folgenden einige Bögen der Erklärung der bibliſchen Weiſſagungen weggenommen habe, um den Propheten der neuen Kirche einen Platz in den „Denkwürdigen Ereigniſſen" zu machen, und meine Freude war noch insbeſondere groß, daß mir der Herr viele Propheten in

Frankreich gezeigt habe, die ich bald zu beſuchen wünſche. Daß aber dieſe wenigen Probeſtücke, die ich angeführt habe, wirklich prophetiſch ſeien, werden ſich ſowohl die Mitglieder der neuen Kirche, als alle andern aufrichtigen Forſcher, nachdem ſie dieſen Band ganz durchſtudirt haben werden, ſelbſt vollkommen überzeugen; indem ich es hier weitläufig zu erklären, keinen Raum habe. Hier nur noch die Bemerkung, daß „Le Semeur,“ welchen Titel das proteſtantiſche Journal führt, von dem das neue Jeruſalem, als es kaum den Proſpectus oder den Plan erſcheinen ließ, im Monate März 1838 angegriffen worden iſt, deutſch „der Säemann“ heiße. Als ich den 18. Februar 1838 als Apoſtel Chriſti zur Herſtellung der neuen Kirche das erſte Mal öffentlich aufgetreten bin, welches große Geheimniß 2. Bd. S. 271 – 289. erklärt worden iſt: hat mir der Herr aus der Epiſtel und aus dem Evangelium die zum Geheimniſſe paſſendſten Abſchnitte der heiligen Schrift vorbereitet. Aus dem Evangelium war der Abſchnitt nach Lukas 8, 5 – 15. nämlich das Gleichniß vom Säemanne ſchon ſeit vielen Jahrhunderten für meinen apoſtoliſchen Auftritt in der päpſtlichen Kirche, zur Abſchaffung des Papſtthumes und ſeines Anhanges aus der Kirche Jeſu, vorbereitet. Daß ſogar die Zahl des Kapitels und der Verſe dazu berechnet war, wird mein Leſer allmählig verſtehen lernen; nämlich die Zahl 8, als die letzte von den einfachen Zahlen der Geheimniſſe des Papſtthumes, von der wir in dieſem Buche bei der Erklärung des 17. Kapitels der Offenbarung das Nöthige hören werden; indem mir die Diener des Papſtes anzeigten, was ich am 18. Februar, nämlich im Jahre 1838 am Sonntage Sexagesima öffentlich vorleſen ſoll. Aber die Zahlen 5 und 15 ſoll man ſchon aus dieſem Bande als apoſtoliſche Zahlen des neuen Jeruſalems kennen. Ich beſchäftigte mich jedoch im zweiten Bande bei der Erklärung meines erſten öffentlichen apoſtoliſchen Auftrittes nur mit dem großen Geheimniſſe des 10. Verſes, weil wir in dieſem dritten Buche die Zahl 10 nach der Offenbarung und nach Daniel als eine Geheimnißzahl vieler Denkwürdigkeiten des Papſtthumes und ſeines Anhanges kennen lernen werden. Jetzt erinnert mich aber der proteſtantiſche Säemann, der das

neue Jeruſalem angegriffen hat, ihn darauf aufmerkſam zu machen, daß das Geheimniß des wahren Säemannes, der Chriſtus iſt, und nun ſeinen Apoſtel geſandt hat, im Februar 1838, welcher Monat bei den alten Römern der erſte und der Monat der Reinigung iſt, vollzogen worden, und die proteſtantiſchen Säemänner les Semeurs de discorde Uneinigkeitsſtifter waren, welche, anſtatt ſich in der Kirche Jeſu zu vereinigen und ſie in ihrer Reinheit in der ganzen Welt zu verbreiten, dieſelbe in hundert Secten zerſtückelt und zum Unglauben geführt haben. Daher mußte der apokalyptiſche Drache den proteſtantiſchen Säemann treiben, daß er gleich gegen das neue Jeruſalem aufgetreten iſt, und die Propheten des neuen Jeruſalems fingen an, ihm im Monate Mai zu antworten; indem auch ich im Monate Mai 1839 ſchriftliche Verhandlungen mit den Proteſtanten angefangen habe, wie der Leſer aus dem Nachtrage dieſes Bandes ſehen, und das Geheimniß des Säemannes, als des falſchen Propheten, der gegen die neue Kirche arbeitet, recht kennen lernen wird. Wie wenig dieſer falſche Prophet vom Geheimniſſe Swedenborg's und ſeines neuen Jeruſalems begreife, wird er hoffentlichen aus meinen Büchern verſtehen lernen, um ſich zu Chriſto, den er verlaſſen hat, zu bekehren.

Da ich aus dem franzöſiſchen neuen Jeruſalem nichts mehr in dieſen Band aufnehmen kann, um es näher zu beleuchten, ſo will ich nur zum Schluße ein Paar Stellen aus dem Aufſatze des Jahrganges 1838 S. 321 – 336. anführen, der ein Geſpräch des Meiſters Thomas, eines katholiſchen Prieſters, der ſich aber in die Einſamkeit begab, um ſich den tiefen Forſchungen der Geheimniſſe des Himmelreiches zu widmen, mit einem Medicin-Doktor über die Urſache der Cholera-Krankheit in ſich enthält; weil dieſer Aufſatz eine Beleuchtung deſſen iſt, was über die Cholera, als eine der letzten Plagen, die nach der Weiſſagung der Offenbarung Johannis zur Züchtigung der ausgearteten Menſchheit der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti unmittelbar vorausgehen mußten, in dieſem meinem Bande ſpäter vorkommt.

Der Aufſatz iſt von dem berühmten Verehrer Swedenborgs Ed. Richer zur Zeit verfaßt worden, als die Urſache der Cholera alle Geiſter vergebens beſchäftigte, weil ſie leider! die Schrift nicht verſtanden und die meiſten ſogar den Glauben an die Geiſter, die mit uns in nächſter Verbindung ſtehen, verloren haben, und er fand eine zweckmäßige Stelle im neuen Jeruſalem; indem nach der richtigen Bemerkung der Herausgeber die Fragen, die darin enthalten ſind, von ſo hoher Wichtigkeit seien, daß ſie den Leſern ein Vergnügen damit zu machen glaubten, daß ſie ihn aus den nicht gedruckten Schriften des Verfaſſers drucken ließen. Die hohe Wichtigkeit dieſes Aufſatzes werden die Leſer des neuen Jeruſalems noch beſſer kennen lernen, wenn ſie aus meinem Buche erfahren, daß auch die Cholera unter den letzten Plagen in der heil. Schrift geweiſſaget worden ſei, und die übrigen Leſer, die von der Geiſterwelt weniger, als die Mitglieder der neuen Kirche Chriſti, oder gar nichts wiſſen, werden ſich aus den ſichtbaren Zeichen, deren ein großer Nachtrag noch in dieſem Bande für diejenigen, denen ich zu wenige in den erſten zwei Bänden und bis jetzt in dieſem dritten Bande angeführt habe, folgen wird, vollkommen überzeugen, daß jetzt ganze Heere der böſen unter der Oberaufſicht der guten Geiſter auf dieſer Erde beſchäftiget ſeien, und daß mir nicht nur die Engel die nöthigen Aufträge des Herrn bringen, ſondern auch öfters ganze Truppen der finſtern Geiſter zur beſſern Kenntniß des Geiſterreiches vor mich liefern, und daß ſich ſogar der Drache der Offenbarung in höchſt eigener Perſon, deren genaue Beſchreibung im Nachtrage folgen wird, mir vorſtellen, und dann, als ich ihm mit der Gerte als Gertenträger Chriſti den Streich verſetzt habe, gleich ein ſolches Schauſpiel ausführen mußte, daß die Völker, wenn ſie nach ſo vielen Zeichen und Weiſſagungen meiner Verſicherung nicht glauben würden, ſich aus dieſem einzigen Schauſpiele überzeugen müßten, daß er mich wirklich in eigener Perſon als Herrſcher dieſer Welt nicht bei der Nacht, ſondern um ein Uhr Nachmittag, beſuchen mußte; obwohl ihm dieſer Beſuch höchſt unangenehm war. Der Aufſatz, dem ich als

Vorbereitung dieſe Erinnerung vorausſchicken mußte, fängt an:

„Die Cholera übte ſeit drei Monaten ihre Verheerungen in Frankreich aus; um dieſer furchtbaren Geißel Einhalt zu thun, oder ihr zuvor zu kommen, erſchöpften die Apotheker ihre Medicin, und die Aerzte ihre Wiſſenſchaft; Jedermann verfolgte mit Schrecken ihren unregelmäßigen Marſch," (ich muß bemerken, daß ihr Marſch vollkommen regelmäßig, jedoch nach dem Plane der unſichtbaren Anführer berechnet war) „Jedermann ſuchte ihre Urſache und das Heilmittel zu entdecken. Niemand konnte ſagen, was das bedeute, und was zu thun wäre, um ihr zu entrinnen."

Dann erzählt der Verfaſſer mit mehrern Worten, wie ſich der Maitre Thomas in den Kopf geſetzt habe, die Urſache der Cholera und das Mittel dagegen auszuforſchen, der dann im Geſpräche mit dem fremden Medicin-Doktor unter Anderm ſagt: „Jede Urſache iſt moraliſchen Urſprunges. Die Urſache iſt das, was wirkt; was wirkt, iſt thätig, und die Materie iſt bloß leidend. Das Weltgebäude iſt ein Theater der Wirkungen; die Geiſterwelt iſt der Urſprung aller Urſachen. Hier müſſen wir die Urſachen der neuen oder lange dauernden Krankheiten ſuchen." Noch Folgendes: „Es gibt kein phyſiſches ohne ein moraliſches Uebel. Die Cholera herrſcht, indem der Einfluß böſer Geiſter auf uns geſchieht. Dieſe Geiſter äußern ſich durch eine beſondere Wirkung auf jenen Theil des Körpers, der ihrer moraliſchen Eigenſchaft entſpricht." u. ſ. w.

Ich wollte wenigſtens dieſes aus dem langen Aufſatze zur Beleuchtung der Wege Gottes in mein Buch aufnehmen, in einer Zeit, in der man den Würgengel, der ſo oft in der h. Schrift erſcheint, nicht mehr kennen will. Den Ungläubigen, wenn nicht der Unglaube in die Hölle führen würde, wäre dieſes leichter zu verzeihen, aber die Heuchler, die an die Schrift zu glauben vorgeben, aber keinen Glauben haben, und unter der chriſtlichen Maske am meiſten zur Verbreitung des Unglaubens beitragen, werden am tiefſten in die Hölle ſinken, wenn ſie bei der Erſcheinung unſers Herrn, die ich in ſeinem Namen verkünde, nicht würdige Buße thun werden. Wenn ich mein Buch um einige Bögen ver-

größern wollte, ſo würde ich auch erklären, warum die Cholera in meinem Vaterlande und insbeſondere in der Hauptſtadt Laibach ſtark wüthete, und warum meine Freunde geiſtlichen Standes beim Heilen derſelben außerordentlich glücklich waren, warum mein Mitſchüler, der Prieſter Ignatz Valenzhizh, von Laibach, der aber von Valens, dem Vermögenden, nur abgeleitet iſt, und in meinem Geheimniß-Kataloge, der mir bei der Weiſſagung des Dante gute Dienſte leiſtete, die rechte Stellung als der 40ſte in der alphabetiſchen Ordnung erhalten hat, anfangs nach einander ſo viele heilte, daß er allgemeines Staunen erregte, und warum ihm dann, als er ſeine Stellung etwas verrückt hat, die Kranken nach einander ſtarben, warum mein intimſter Freund, Dr. Fauſtus, der Glückliche, dem ich dem erſten das Geheimniß des großen Lichtes, das mir erſchienen, entdeckte, und von dem ich einige Wunder der Leitung des Herrn im Nachtrage anführen werde, alle Cholera-Kranken, die zur rechten Zeit ihre Zuflucht zu ihm nahmen, ohne zu ihnen zu gehen, heilte, warum die Cholera, die von Laibach nach Klagenfurt, wo der Apoſtel wohnte, alle Tage erwartet wurde, zwar die Reiſe machte, und noch auf der Reiſe Klagenfurt zurückließ, aber Niemanden in der Stadt, ſondern nur einige außer der Stadt und Vorſtadt wegnahm zur Erinnerung, daß ihre Anführer auch Klagenfurt beſuchten, jedoch Niemanden in der Stadt und Vorſtadt würgen durften, warum ſie dann, als der Apoſtel nach Amerika reiſete, die Menſchen zu morden aufhörte. Ueber dieſe und dergleichen verborgene Wunder bei der großen Erſcheinung unſers Herrn hätte ich euch Vieles zu ſagen, meine Brüder! Allein ich muß viele Sachen, wenn mir der Herr Bücher ſendet, und mich dadurch daran erinnert, nur berühren, damit ſie dann Andere, die mehr Muße haben werden, vollkommen ausführen können. Ich muß aber, nachdem ich von den Propheten aus der Schule Swedenborgs das Nöthige berührt habe, zu ihm ſelbſt zurückkehren, und zeigen, daß noch kein Menſch ſeine Erſcheinung ganz aufgefaßt habe, und daß auch er ein großes Zeichen meines Apoſtolates ſei.

Ehe wir von Swedenborg ſelbſt das Nöthige ſagen, wollen wir früher noch einen Prediger aus ſeiner Schule über ihn hören:

Thomas Worceſter hat im Jahre 1824 in Boſton ſieben Reden nach Swedenborgs Grundſätzen in der engliſchen Sprache herausgegeben. Da er ihn eben ſo, wie andere Mitglieder des neuen Jeruſalems, für einen wahren Apoſtel hält, und da jeder Apoſtel Beweiſe ſeines Apoſtolates aufweiſen muß, was bei Swedenborg, wie wir ſehen werden, nicht der Fall iſt: ſo glaubt Worceſter, er werde den Leſer befriedigen, wenn er in der vierten Rede, S. 40. ſchreibt: „Wenn eine Heilsanſtalt den Menſchen zu Theil wird, die den Gebrauch der geoffenbarten Wahrheiten nicht verſtehen können, ſo muß die Autorität des Geſandten oder Lehrers bewieſen werden.“ Er zeigt dann, daß das zur Zeit der Apoſtel der Fall war, und fährt fort: „Aber in der neuen Heilsanſtalt (Dispenſation, nämlich Swedendenborgs), welche das neue Jeruſalem genannt wird, wird der Gebrauch der Wahrheiten, welche durch unſern Herrn geoffenbaret worden ſind, erklärt. Die Beſtimmung dieſer Heilsanſtalt beſteht weder darin, dem Menſchen irgend ein neues Geſetz zu offenbaren, noch dem Worte Gottes etwas beizufügen, oder davon wegzunehmen; ſondern darin, den Gebrauch der Wahrheiten, welche bereits gegeben worden ſind, zu erklären, damit wir ſie vernünftig verſtehen, und uns frei darnach richten möchten. Beim Lichte dieſer Anſtalt können wir ſehen, wozu ſie beſtimmt worden ſein und was für eine Wirkung ſie hervorbringen werden.“ Daher wären nach ſeinem Unverſtande zur unbedingten Annahme des Swedenborg'ſchen Lehrſyſtems keine Zeichen nothwendig, was er S. 42. noch deutlicher erklärt, wenn er ſagt: „Wenn daher das Volk den Beweis der Swedenborg'ſchen Autorität fordert, ſo iſt es in Betreff der Natur dieſer Heilsanſtalt im Irrthume, die nicht darin beſteht, um die göttlichen Geſetze, deren Gebrauch nicht verſtanden werden kann, bekannt zu machen, ſondern, um den Gebrauch derſelben, die bereits gegeben worden ſind, zu erklären und zu zeigen. Daher wären Wunder oder andere Beweiſe der Autorität Swedenborgs der Natur der Sache entgegen, und würden

ſich mit der Beſtimmung dieſer Heilsanſtalt nicht vertragen," u. ſ. w.

Aus dem Nachtrage wird man ſehen, daß mir der Herr, nachdem ich geglaubt habe, daß genug Vorboten zum Zeugniſſe, daß mein Auftritt in ſeinem Namen geſchehen ſei, in mein Buch aufgenommen worden ſeien, wunderbar gezeigt habe, daß in dieſem Buche auch Swedenborgs Beſtimmung gezeigt werden müſſe. Auf die ſonderbarſte Art dazu aufgefordert, mußte ich endlich, als ſchon dieſer Band unter der Preſſe war, ſowohl in Swedenborgs als in ſeiner Schüler Werken ſo viel ſtudiren, daß ich vollkommen einſah, daß weder Swedenborgs Schüler, noch ſeine Gegner ſeine Beſtimmung recht aufgefaßt, noch er ſelbſt davon die richtige Anſicht gehabt habe. Wäre Swedenborg in der Erklärung der heil. Schrift und im Uebrigen wirklich unfehlbar geweſen, ſo wären ihm doch eben ſo, wie jedem Geſandten des Herrn, Zeichen nothwendig, um ihn als ſolchen zu erkennen. Denn kein Menſch iſt im Stande, in Swedenborgs Schriften, davon er uns mehrere, als irgend ein anderer Schriftſteller aus ſeinem eigenen Vorrathe hinterlaſſen hat, Alles genau zu prüfen, ob es Wahrheit oder Irrthum ſei, außer wenn er in Allem, was in dieſen Schriften vorkommt, die gehörige Einſicht in die Natur der Sache hätte. Dazu wären ihm aber nicht nur die gehörigen Kenntniſſe dieſer Welt, ſondern auch der Geiſterwelt, in welcher Swedenborg durch die letzten dreißig Jahre ſeines Lebens ſehr oft, zwar nicht mit Körper, ſondern im Geiſte geweſen zu ſein behauptet, nothwendig. Wir haben die Mittel, durch welche wir Alles in Swedenborgs Schriften genau prüfen können, ob es der Wahrheit entſpreche oder nicht: aber zu dieſer Prüfung iſt nicht ein einzelner Menſch beſtimmt, und ich werde, ohne daß ich mich hier in die Entwickelung dieſer Sache einlaſſen kann, nachdem ich das Nothwendige vorausſchicke, ſo viel zeigen, daß die Mitglieder der neuen Kirche leicht ſehen werden, daß dem Swedenborg zwar Manches, was wir bei der Herſtellung des Reiches Chriſti auf Erden ſehr gut brauchen werden, aufgeſchloſſen worden ſei, daß er ſich jedoch auch in Vielem, was er für Offenbarungen Chriſti hielt, ſehr getäuſcht habe.

Emanuel Swedenborg iſt ſeit den apoſtoliſchen Zeiten der merkwürdigſte Mann in der Kirchengeſchichte. Jetzt war zwar nicht Zeit, alle ſeine Schriften durchzugehen, und mir war das auch nicht nothwendig, um über ſeine Erſcheinung den gehörigen Aufſchluß, den man bis jetzt nicht haben konnte, zu geben. Er hat ſeine Werke in der lateiniſchen Sprache geſchrieben, von denen ich mehrere, jedoch nur in der engliſchen Ueberſetzung, bei der Hand habe, und auch einige Bände der „Arcana cœlestia“ in der neuen lateiniſchen Auflage des Dr. Jo. Fr. Im. Tafel, die ich jedoch, da dieſer Bogen dem Buchdrucker gegeben werden muß, jetzt nicht durchleſen kann. Aber „Swedenborg und ſeine Gegner,“ wie ſie von Dr. Tafel geſchildert worden ſind, kenne ich nur aus dem Berichte der Geſellſchaft zur Verbreitung der Swedenborg'ſchen Schriften, der 1839 in London erſchienen iſt. Da Dr. Tafel einen beträchtlichen Theil des zweiten Bandes zur Widerlegung des Herrn von Meyer gewidmet hat, ſo hätte ich den Federkampf geleſen, ohne daß ich deßwegen mein Urtheil über Swedenborg, den ich jetzt aus ſeinen eigenen Schriften kenne, verändert hätte. Seine „Apocalypse revealed“ d. h. geoffenbarte Offenbarung, und ſeine Biographie „Life of Emanuel Swedenborg, Boston, 1831,“ darin auch der Inhalt ſeiner Schriften und Vieles daraus auch wörtlich vorkommt, hat mir über ſeine Erſcheinung hinlänglichen Aufſchluß gegeben. Ich las jedoch dann auch ſeine „True Christian Religion, containing the universal Theology of the New Church, in der Auflage Boston, 1833, welches Werk ſammt dem Anhange das letzte unſers Verfaſſers iſt. Dadurch habe ich die ganze Summe der Swedenborg'ſchen Theologie ſammt ſieben und ſiebenzig Berichten aus der Geiſterwelt erhalten, und die Setzer dieſes Buches konnten mich noch nicht einholen. Daher las ich noch mehrere Werke Swedenborg's, beſonders, da auch ein Setzer ſo lange krank war, bis ich über einige prophetiſche Erſcheinungen in Swedenborg's Schriften weitläufigere Zeugniſſe fand, als in ſeiner Biographie.

Er war den 29. Januar 1688 zu Stockholm geboren. Sein Vater war ein berühmter Lutheriſcher Biſchof. In der angeführten Biographie, von deren ungenanntem Ver=

faſſer, weil er bei einem wichtigen Schlage zur Beleuchtung meiner Schritte am nämlichen Tage, als ich ſein Buch beendet habe, ſein Leben verloren hat, im Nachtrage die Rede ſein wird, iſt S. 100 ein Geſpräch Swedenborg's mit dem General Turen, in welchem dieſer einige Stellen aus Swedenborg's Schriften anführte, und ihm unter andern fragte, ob es ein Druckfehler ſei, oder ob er wirklich im Jahre 1689 geboren war, da er von ſich ſchreibt: „Ich war in Stockholm im Jahre 1689 geboren.“ Swedenborg anwortete, daß das kein Druckfehler ſei, und daß ihm ein Engel ſo zu ſchreiben befohlen habe; indem dieſes Jahr mehr für ihn paſſe, als das Jahr 1688. S. 119. iſt der merkwürdigſte Brief Swedenborg's, in welchem er ſeine Lebensverhältniſſe angibt, auch in der lateiniſchen Sprache angeführt, in welchem er ſchreibt, daß er 1689 geboren ſei. Wir werden ſehen, daß Swedenborg der groſe Prophet war, der ſeine prophetiſche Stellung mit der Beendigung der Zeitepoche vor unſerer ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft beſchließt, und daß mehrere prophetiſche Umſtände in ſeinem Leben gerade 100 Jahre vor der Erfüllung der Weiſſagung ſtatt fanden. Daher war es auch zweckmäßig, daß der Engel durch das Geburtsjahr Swedenborg's 1689 die Weiſſagung im Geheimniſſe angab, daß 100 Jahre darauf, nämlich im Jahre 1789 die Strafgerichte deßwegen anfangen werden, weil man auch die Aufſchlüſſe, welche der Herr ſeiner abtrünnigen Kirche durch Swedenborg geben ließ, nicht benutzen werde.

Swedenborg, mit außerordentlichen Talenten begabt, iſt zum Propheten-Amte auf eine außerordentliche Art erzogen worden. Er lernte zwar die griechiſche und hebräiſche Sprache, aber er wollte keine Ausleger der Bibel und keine theologiſchen Schriften leſen, ſondern er beſchäftigte ſich unermüdet mit ſolchen Studien, welche nicht die nächſte Verbindung mit den Aufſchlüſſen der Bibel haben, und allein zum Aufſchließen derſelben gar nicht hinreichen, als Mathematik, Mechanik, Phyſik, Anatomie. Er ſtand wegen ſeiner Auszeichnung bei der königlichen Familie im Anſehen, und wurde im Jahre 1719 in den Adelſtand geſetzt, bei welcher Gelegenheit ſein früherer Name Swedberg in Swedenborg

verändert worden iſt. Der Leſer erinnere ſich, daß ich 100 Jahre darauf, nämlich 1819 in den Prieſterſtand geſetzt worden bin.

Er machte verſchiedene Reiſen, die er ſelbſt beſchrieben hat, davon die Handſchrift nach der Angabe ſeines Biographen noch vorhanden iſt, und ſeine Reiſe-Berichte in den Jahren 1736, 1738 und 1739 dürften manches prophetiſche Bild für die Geheimniſſe der nämlichen Jahre unſers Jahrhundertes enthalten. Im angeführten Briefe, in welchem er im Geheimniſſe angibt, daß er im Jahre 1689 geboren ſei, erzählt er auch, daß er im Jahre 1738 ſeine Reiſe nach Italien gemacht habe, wo er ſich ein Jahr in Venedig und Rom aufhielt, und im Jahre 1838 hat unſer Herr Jeſus die Geheimniſſe zum Sturze der antichriſtlichen Herrlichkeit Roms vollziehen laſſen.

Ich glaube, daß, nach dem Berufe, den Swedenborg ſpäter erhalten hat, zu urtheilen, unter ſeinen Handſchriften, welche man noch aufbewahret, jedoch noch nicht im Drucke herausgegeben hat, ſeine Beſchreibung verſchiedener Träume, welche er in den Jahren 1736, 1737, 1738, 1739 und 1740 gehabt hat, Vieles enthalte, was man erſt aus unſern drei Bänden denkwürdiger Ereigniſſe, die in den nämlichen Jahren unſers Jahrhundertes Statt finden, recht verſtehen lernen wird. Daß wir aber in dieſem Jahre 1840, verſchiedene denkwürdige Säcular-Feiern begehen werden, kommt ſpäter in dieſem Buche vor.

Swedenborg beſchäftigte ſich unermüdet mit tiefen Studien, und er war ſeit 1716 Aſſeſſor des königlichen Collegiums des Mineral-Reiches. Aber ſeine Studien waren allgemein, die Natur zu ergründen, und ehe ihm das Geiſterreich eröffnet worden iſt, beſchäftigte er ſich noch insbeſondere mit der Wirkung des menſchlichen Geiſtes auf den Körper und ſeiner Verbindung mit der Geiſterwelt. Bei ſeinen tiefen Studien blieb er nach der Leitung des Höchſten zur Vervollſtändigung des Geheimniſſes ſein ganzes Leben im ledigen Stande, welcher zum ungeſtörten Forſchen nach Wahrheit zum Wohle ſeiner Mitmenſchen der geeignetſte iſt. Da er zugleich im weltlichen Stande geblieben iſt, und durch viele Schriften und Reiſen weit bekannt war, ſo war er da-

zu geeignet, daß er, nachdem ihm der Herr das Geiſterreich eröffnet hat, viele Gelehrte auf ſeine unerwartete Veränderung aufmerkſam machen konnte, und durch die Gunſt der Großen war er auch von den Verfolgungen der Geiſtlichkeit geſchützt, da er der ganzen Chriſtenheit, und noch insbeſondere als Sohn eines Lutheriſchen Biſchofs der Lutheriſchen Partei zu zeigen anfing, wie weit ſie vom echten Chriſtenthume abgewichen ſei. Im angeführten Briefe erzählt er von ſeiner Berufung kurz Folgendes: „Ich bin vom Herrn ſelbſt zum heiligen Amte berufen worden. Er iſt mir, ſeinem Diener, im Jahre 1743 perſönlich, ſehr huldreich erſchienen, und damals hat er mir das Geſicht in die Geiſterwelt eröffnet, und hat mir mit den Geiſtern und mit den Engeln zu reden gegeben, was mir bis auf dieſen Tag geblieben iſt. Von jener Zeit fing ich an, verſchiedene verborgene Dinge, die ich geſehen habe, und die mir geoffenbaret worden ſind, durch den Druck bekannt zu machen, als: vom Himmel und von der Hölle, vom Zuſtande der Menſchen nach dem Tode, von der wahren Gottesverehrung, von dem geiſtigen Sinne des Worts,“ u. ſ. w.

Nachdem im Jahre 1743 Swedenborg im 55ſten Jahre ſeines Alters die große Erſcheinung des Herrn gehabt hat, ſchrieb er dann bis zu ſeinem Tode ſo viel, um die Geheimniſſe des Himmelreiches nach ſeiner Art zu erklären und das Geiſterreich zu beleuchten, daß nach der Berechnung ſeines Biographen nur ſeine gedruckten Schriften ſeit jener Zeit 27 Bände in 8. zu 500 Seiten betragen und Vieles noch ungedruckt in der Handſchrift aufbewahrt wird.

Zur Beleuchtung unſerer Sache iſt zuerſt die Frage zu beantworten, ob dem Swedenborg im Jahre 1743 wirklich Chriſtus erſchienen ſei, und er dann, wie er behauptet, wirklich mit Geiſtern verſchiedener Nationen und die ſeit den älteſten Zeiten in verſchiedenen Jahrhunderten von dieſer Welt abgeſchieden ſind, Umgang gehabt habe?

Daß ihm im Jahre 1743 Chriſtus in einem Geſichte erſchienen ſei, daran iſt nicht zu zweifeln; weil er es öfters feierlich behauptet, und ſeine Behauptung auch die Folgen beſtätigen; indem ſich ihm dann erſtaunliche Dinge in Betreff des Geiſterreiches eröffnet haben. Ich will hier nur

eine Stelle aus dem Briefe, den er im Jahre 1769 an den König und den Senat in Schweden geſchrieben hat, anführen. Der Brief ſteht in der erwähnten Biographie S. 128. ffg. in welchem er ſagt: „Ich habe Eure Majeſtät ſchon unterrichtet, und bitte Sie, ſich daran zu erinnern, daß ſich der Herr, unſer Erlöſer, mir in einer wahrnehmbaren, perſönlichen Erſcheinung offenbarte, und daß er mir aufgetragen habe, zu ſchreiben, was bereits geſchehen iſt, und was ich noch zu thun habe; daß ihm darnach huldreich gefiel, mich mit dem Vorzug zu beſchenken, mit den Engeln und Geiſtern umzugehen, und in ihrer Geſellſchaft zu ſein. Ich habe das mehr als einmal Eurer Majeſtät in Gegenwart der ganzen königlichen Familie erklärt . . . Ich habe das nämliche in England, Holland, Deutſchland, Dänemark, Spanien und zu Paris, den Königen, Prinzen und andern beſondern Perſonen, wie auch in dieſem Königreiche bekannt gemacht.“

Da wir die Folgen dieſer Erſcheinung kennen, und auch wiſſen, warum ihm der Herr erſchienen ſei, und zwar viel beſſer wiſſen, als es Swedenborg ſelbſt wußte, ſo glauben wir ihm, wenn er erzählt, daß ihm der Herr erſchienen ſei. Es war auch die angemeſſenſte Zeit, in welcher der Herr dem Swedenborg erſchienen iſt, nämlich das Jahr 1743, da 100 Jahre ſpäter, nämlich im Jahre 1843 die Chriſten ſchon allgemein erfahren ſollen, daß er uns zur Herſtellung ſeines herrlichen Reiches erſchienen ſei, und Swedenborg iſt vom Herrn dazu berufen worden, um, wie ich bald erklären werde, Vieles dazu vorzubereiten. Daher iſt ihm Chriſtus im Vorbilde erſchienen, wie im Jahre 1843 die Chriſten ſchon allgemein ſeine jetzige Erſcheinung erfahren ſollen.

Auch daran iſt nicht zu zweifeln, daß Swedenborg, nachdem er die Erſcheinung unſers Herrn erfahren hat, mit den Geiſtern, die in verſchiedenen Jahrhunderten in das andere Leben gegangen ſind, vielfältigen Umgang gehabt habe. Mir iſt die Sache nicht fremd, und ich brauchte nur wenige ſeiner Erzählungen aus dem Geiſterreiche zu leſen, um mich zu überzeugen, daß er wirklichen Umgang mit den Geiſtern gehabt habe. Diejenigen hingegen, die, da ſie für eine erfreuliche Geſellſchaft in der Geiſterwelt ganz unvorbereitet

ſind, ſchwer glauben können, daß auch ſterbliche Menſchen einen familiären Umgang mit den Geiſtern jenſeits des Grabes haben könnten, mögen das fünfte Kapitel der angezeigten Biographie Swedenborgs leſen, das die Aufſchrift hat: „Verſchiedene Zeugniſſe von der Wirklichkeit des Verkehres Swedenborgs mit der Geiſter-Welt, und ſeinen Vorherſagungen,“ wenn ſie nicht zum Ueberfluſſe genug Erfahrungen der neueſten Geſchichten des Verkehres mit der Geiſterwelt in meinen Büchern finden werden, und damit ſie wiſſen, wie es mit dem Menſchen, nachdem er die irdiſche Hülle verläßt, gehe, ſollen ſie Swedenborgs „Abhandlung über den Himmel und deſſen Wunder und über die Hölle“ leſen, davon ich die engliſche Ausgabe, Boſton, 1825, bei der Hand habe, wo er S. 182, n. 312. verſichert, daß er nicht nur mit allen, die er in dieſem Leben gekannt, ſondern auch mit andern, im Ganzen mit mehr, als 100,000 Geiſtern geſprochen habe, die theils im Himmel, theils in der Hölle ſind.

Nun entſteht aber eine wichtigere Frage, was daraus folge, daß dem Swedenborg im Jahre 1743 Chriſtus erſchienen iſt, und daß er nach dieſer Erſcheinung vielen Umgang mit den Geiſtern gehabt hat?

Seine Schüler haben ihn zum Apoſtel, und wie ich glaube, viele unter ihnen ſogar zu einem unfehlbaren Apoſtel gemacht, und er ſelbſt ſcheint daraus das gefolgert zu haben. Ich werde einige Stellen, und zwar, da ich ſeine lateiniſchen Schriften nicht habe, nur aus der engliſchen Ueberſetzung anführen. In dem oben citirten Briefe an den König von Schweden beklagt er ſich über einen Biſchof und ſeinen Anhang, der ſeine Bücher zu unterdrükken ſuchte, und die Exemplare ſeines Buches „Von der ehelichen Liebe“ confiscirte. Da er von dieſem Buche redet, und ſich auf die Erſcheinung des Herrn, die ihm zu Theil wurde, und auf den Umgang mit Engeln und Geiſtern beruft, ſagt er dann: „Wenn noch irgend ein Zweifel übrig bleiben ſoll, ſo bin ich bereit, es mit dem feierlichſten Eidſchwur, den man in dieſer Sache antragen kann, zu bezeugen, daß ich nichts anders, als weſentliche und wirkliche Wahrheit, ohne irgend eine Miſchung der Täuſchung, ge-

ſagt habe. Dieſe Kenntniß iſt mir nicht wegen irgend eines meiner Verdienſte, ſondern wegen der großen Angelegenheit des Heils und der Glückſeligkeit aller Chriſten von unſerm Erlöſer gegeben worden; und wenn das der Fall iſt, wie kann es irgend Jemand wagen, zu behaupten, es ſei nicht wahr?"

Das letzte Werk, das er ganz vollendet, und das noch vor ſeinem Tode die Preſſe verlaſſen hat, führt den ſchon oben in der engliſchen Ueberſetzung angezeigten Titel: „Die wahre chriſtliche Religion," u. ſ. w.

Nachdem er in dieſem Werke n. 776. erklärt hat, daß Chriſtus der Herr bei ſeiner jetzigen Erſcheinung nicht ſichtbar auf die Erde zu kommen beſtimmt habe, zeigt er n. 779. „daß dieſe zweite Ankunft unſers Herrn vermittelſt eines Mannes bewirkt werde, welchem er ſich geoffenbaret, und welchen er mit ſeinem Geiſte erfüllet hat, um die Lehren der neuen Kirche durch das Wort von Ihm zu verkünden." Was er auf folgende Art zeigt:

„Da ſich der Herr, wie es eben jetzt oben gezeigt worden iſt, ſelbſt perſönlich nicht offenbaren kann," (Er verſteht eine den Menſchen ſichtbare Erſcheinung ſeiner eigenen Perſon, die Niemand ſehen kann, ehe ihm der Herr die Augen eröffnet, und dieſe können Niemanden eröffnet werden, ſo lange er in Sünden und den daraus entſpringenden Irrthümern ſteckt. Kein ſolcher kann die verherrlichte Menſchheit Chriſti ſehen, und da die Welt tief in den Sünden ſteckt, ſo kann ihr Chriſtus in eigener Perſon ſichtbar nicht erſcheinen. Es ſind wohl noch andere Gründe, die ich in einer eigenen theologiſchen Abhandlung entwickeln müßte, warum Chriſtus in unſerer Zeit nicht perſönlich, ſondern durch einen Apoſtel zu erſcheinen beſtimmt habe. Hier wollen wir aber den Swedenborg hören, was er weiter von Chriſto ſagt, da er jetzt nicht perſönlich ſichtbar erſcheint) „und da er es doch voraus geſagt hat, daß er kommen und eine neue Kirche gründen werde, welche das neue Jeruſalem iſt, ſo folgt daraus, daß er es vermittelſt eines Mannes zu thun beſchloſſen habe, der fähig iſt, nicht allein die Lehren dieſer Kirche mit ſeinem Verſtande zu empfangen, ſondern auch ſie durch die Preſſe be-

kannt zu machen. Daß ſich der Herr mir, ſeinem Diener geoffenbaret, und mich in dieſem Amte geſandt habe, und daß er mir nach dieſem das Geſicht meines Geiſtes eröffnet und mich auf dieſe Weiſe in die Geiſter-Welt gelaſſen und mir gegeben habe, den Himmel und die Hölle zu ſehen, und auch mit Engeln und Geiſtern zu reden, und dieſes beſtändig ſeit vielen Jahren, bezeuge ich in Wahrheit; wie auch, daß ich vom erſten Tage ſeit dieſem Berufe nichts, was zur Lehre dieſer Kirche gehört, von irgend einem Engel erhalten habe, ſondern vom Herrn allein, während ich das Wort geleſen habe.“

Swedenborg verſteht unter dem Worte die heil. Schrift, und er bemerkt zum Schluſſe dieſes Werkes n. 791., daß, nachdem es vollendet worden war, der Herr ſeine zwölf Apoſtel in die Geiſterwelt geſandt habe, die frohe Botſchaft zu verkünden, daß Gott der Herr, Jeſus Chriſtus, herrſche, deſſen Reich in alle Ewigkeit beſtehen werde, und daß dieſes am 19. Juni, des Jahres 1770 geſchehen ſei. Mir hat aber unſer Herr Jeſus Chriſtus erſt in dieſem Jahre 1840 gezeigt, auch über unſern Swedenborg in dieſem Bande den gehörigen Aufſchluß zu geben, damit doch endlich in ſiebenzig Jahren die Chriſten anfangen werden, die höchſt wichtige Erſcheinung Swedenborgs kennen zu lernen, da man ſie bis jetzt nicht vom rechten Geſichtspunkte betrachtet hat, obwohl Swedenborg nicht nur in ſeinem Vaterlande, ſondern noch insbeſondere in England, Amerika, Frankreich, Deutſchland u. ſ. w. eine große Menge Schüler hat, die ihn als ihren Apoſtel verehren.

Aber wir müſſen noch eine Stelle aus Swedenborgs Schriften vernehmen; dann erſt kann ich dem Leſer über ſeine Erſcheinung den rechten Aufſchluß geben. Wir müſſen, um über ſeine 28 jährigen unermüdeten Arbeiten nach erhaltener Offenbarung unſers Herrn in Kurzem, indem ich ſonſt zur Beleuchtung der Dinge mehrere Bände ſchreiben könnte, viel Aufſchluß zu erhalten, zu ſeiner “Apocalypse revealed,” das heißt deutſch „Geoffenbarte Offenbarung,“ die ich in der engliſchen Ueberſetzung, die in Boſton, 1836 in drei Bänden erſchienen iſt, bei der Hand habe, unſere Zuflucht nehmen. Dieſes Werk habe ich, nach-

dem ich durch Zeichen, die man im Nachtrage finden wird, erinnert worden bin, daß ich mein Urtheil über Swedenborg der Chriſtenheit bekannt machen muß, zuerſt in die Hand genommen, mit deſſen und ſeines Biographen Hülfe ich den nämlichen Aufſchluß über ſeine Erſcheinung hätte geben können, als jetzt, nachdem ich viel in ſeinen und ſeiner Schüler Schriften geleſen habe, nur, daß ich jetzt die Sache mehr beleuchten, und das Verhältniß der Erſcheinung Swedenborgs zu meiner Erſcheinung genauer angeben kann. Er ſagt in der Vorrede zu ſeiner geoffenbarten Offenbarung:

„Jedermann kann ſehen, daß die Apokalypſe (oder die Offenbarung Johannis) von Niemandem erklärt werden kann, außer vom Herrn allein: indem jedes Wort derſelben Geheimniſſe enthält, die ohne beſondere Erleuchtung und folglich ohne beſondere Offenbarung niemals erkannt werden könnten; daher hat es dem Herrn gefallen, die Augen meines Geſichtes zu eröffnen, und mich zu lehren. Man darf daher nicht dafür halten, daß ich irgend eine eigene, oder eine Erklärung von einem Engel gegeben habe, ſondern nur, was mir vom Herrn allein mitgetheilt worden iſt,“ u. ſ. w.

Hier müſſen wir endlich ſtehen bleiben, und Swedenborgs Worte etwas genauer betrachten. Er ſagt, daß Jedermann ſehen könne, daß die Offenbarung von Niemanden erklärt werden könne, außer vom Herrn allein, oder mit andern Worten, wie es auch Swedenborg im Zuſammenhange genommen hat, daß die Offenbarung nur durch die unmittelbare Eingebung des Herrn erklärt werden könne.

Was nach Swedensborgs Meinung Jedermann einſehen könne, kann gar kein Menſch einſehen; denn diejenigen, die nicht urtheilen können, ob man die Offenbarung ohne unmittelbare Eingebung Chriſti erklären könne, oder nicht, ſind in dieſem Stucke als Null zu betrachten, und diejenigen, die wiſſen, daß man die Offenbarung, wenn man zu dieſem Geſchäfte gehörig vorbereitet worden iſt, ſeitdem ſie Chriſtus der Herr ſeinem Apoſtel Johannes gegeben hat, jederzeit in ſo fern erklären konnte, als es Zeit war, das in derſelben Verborgene aufzuſchließen, und daß dieſes

Erklären keine unmittelbare Mittheilung war, ſehen gerade das Gegentheil von dem, was Swedenborg geſehen hat. Ich kann keinen Schuh machen, oder wenn ich es verſuchen würde, ſo würde ich es nur, um von den Schuhmachern ausgelacht zu werden, thun, weil ich das Schuſterhandwerk nicht gelernt habe, und ich müßte zu den Schuſtern in die Schule gehen, um es zu erlernen, oder einen Schuh hernehmen, und lange daran ſtudiren, um zu ſehen, was man dazu brauchte, bis man ſolche Schuhe machen konnte, und nachdem ich die ganze Zuſammenſetzung kennen gelernt haben würde, wären wahrſcheinlich, wenn ich auch das Muſter vor mir hätte, viele Verſuche nöthig, bis ohne Meiſters Leitung ein vollkommener Schuh aus meiner Hand käme. Ueber das Verſtehen der Offenbarung habe ich aber in dieſem Bande S. 96 und 97, ehe ich irgend ein Buch Swedenborgs oder irgend eines ſeiner Schüler geleſen habe, das Nöthige geſagt.

Dr. Bengel hat müſſen erſtaunlich viele Studien früher durchgehen, ehe er auf den Standpunkt gekommen iſt, um vom Herrn geweckt die Zeitangaben der Offenbarung zu berechnen und nach den Angaben der Offenbarung zu zeigen, welches Jahr zum großen Termine für den Anbruch des herrlichen Reiches Chriſti beſtimmt worden ſei. Aber vom Herrn war dazu nur eine Weckung nothwendig, indem Dr. Bengel das Uebrige in Bereitſchaft hatte, was bei der Erklärung der Schrift nothwendig iſt, um dann durch gehörige Vergleichungen der Geſchichte mit der Weiſſagung der Offenbarung das zu entwickeln, was dem Willen unſers Herrn in jener Zeit angemeſſen war. Wenn man aber weiter fragen wollte, ob Bengel unmittelbar durch die Gnade des Herrn, oder mittelbar durch einen Engel geweckt worden ſei, um den großen Termin zu ſuchen, ſo kann ich das letzte als wahrſcheinlich annehmen. Wo es nämlich Zeit war, dieſen Termin zu zeigen, ſchickte der Herr dem Dr. Bengel, ohne daß dieſer äußerlich gewahr wurde, ſeinen Engel, der ihn innerlich auf die apokalyptiſchen Zahlen aufmerkſam machte, und in ihm das Verlangen erregte, um die Offenbarung zu erklären und vermittelſt der darin angegebenen Zahlen den großen Termin zu ſuchen. Dieſes war beim Bengel genug,

um dann durch Hülfe der Studien, durch die er vorbereitet worden iſt, den großen Termin nach den prophetiſchen Angaben der Offenbarung zu ſuchen. Aber beim Swedenborg hätte gar nichts geholfen, wenn ihm der Engel auch ſichtbar erſchienen wäre, und ihm laut geſagt hätte, daß man vermittelſt der apokalyptiſchen Zeitangaben den großen Termin finden könnte. Denn es fehlten ihm die gehörigen Vorkenntniſſe, um nach vernommener Nachricht dieſen Termin ſuchen zu können. Er war zwar ein Mathematiker. Aber wenn man alle Mathematiker ohne die Kenntniſſe, die zur Erklärung der Schrift gehören, zuſammengeſtellt hätte, ſo hätten ſie dieſen Termin nicht finden können. Dem Swedenborg fehlten aber die Kenntniſſe zur Schrifterklärung. Aus den Berichten ſeines Biographen ſieht man, daß er in ſeiner Jugend die hebräiſche und griechiſche Sprache, aber ſonſt nichts, was die Zöglinge der Theologie zu ſtudiren pflegen, ſtudirt habe, und ich habe die erſte Stunde, als ich ſeine „geoffenbarte Offenbarung" las, das nämliche bemerkt, nur, daß ich damals noch in der Meinung war, daß er weder griechiſch noch hebräiſch verſtanden habe. Da mich aber ſpäter ſein Biograph des Gegentheils verſicherte, ſo mögen Andere, indem ich jetzt ſeine Werke in der lateiniſchen Sprache zu leſen, um darüber zu urtheilen, nicht Zeit habe, darüber Bericht erſtatten, in wie fern Swedenborg beim Citiren der Bibelſtellen den hebräiſchen und griechiſchen Text benutzte, und in wie fern nur die wörtliche Ueberſetzung deſſelben, die er bei der Hand hatte. Ich habe aber nur zu zeigen, daß ſeine geoffenbarte Offenbarung keine Erklärung der Offenbarung, die wir durch den Apoſtel Johannes erhalten haben ſei, ſondern eine bloße Frucht der Ideen die ſich in ſeinem Geiſte früher gebildet haben, aber nicht im Buche der Offenbarung Johannis verborgen liegen. Swedenborg hat die Offenbarung Johannis ganz und gar nicht erklärt, ſondern nur ſeine eigenen Ideen in die Offenbarung eingetragen, und ſie in der Form herausgegeben, als wenn ihm Chriſtus den Sinn der Offenbarung mitgetheilt hätte. Was ganz falſch und ein großer Irrthum Swedenborg's iſt.

Da nach dieſer Abhandlung über Swedenborg's Erſchei-

nung ſogleich meine Erklärung der Tiefen der Offenbarung folgt, welche bis jetzt kein Menſch vollkommen ergründet hat, ſo werden ſich hoffentlich auch die Swedenborger aus der Vergleichung meiner Erklärung der Probeſtücke der Offenbarung mit der Erklärung Swedenborgs der nämlichen Stücke vollkommen überzeugen können, daß uns Swedenborg keine Erklärung der Offenbarung, ſondern anſtatt der Erklärung derſelben nur ein Produkt ſeiner eigenen Ideen, die nicht in der Offenbarung Johannis liegen, geliefert habe, und meine Erklärung der Zahl 666, die doch dem Apoſtel des neuen Jeruſalems wenigſtens durch alle 30 Jahre ſeines Lebens nach der gehabten Erſcheinung Chriſti hätte aufgeſchloſſen werden ſollen, haben ſie, ſammt der Erklärung des Gegenſtückes der Zahl 515 ſchon in dieſem Bande vollſtändiger, als es im zweiten Bande geſchehen iſt, erhalten, durch die, wenn ſie ſie mit dem Verſuche Swedenborgs in ſeiner geoffenbarten Offenbarung n. 610. vergleichen wollen, ſie leicht zur Ueberzeugung gelangen werden, daß ſein Verſuch ein bloßes Phantaſie-Spiel war. Aber wohl gemerkt, wenn ich ſage, daß ich in der Folge in dieſem Buche die Tiefen der Offenbarung, die bis jetzt kein Menſch ergründet hat, aufſchließen werde, ſo will ich nicht ſagen, daß mir der Herr dieſe Tiefen unmittelbar aufgeſchloſſen habe, ſondern ſeine Vorſehung hat nur die Ereigniſſe, die in meinen erſten zwei Bänden erklärt worden ſind, zum Vorſchein kommen laſſen, und dadurch hat ſich das, was bis zum zwanzigſten Kapitel in der Offenbarung bis nun verborgen war, ſo aufgeſchloſſen, daß es Jedermann, der dieſe Ereigniſſe in meinen Büchern recht auffaßt, und ſonſt zur Erklärung der Propheten gehörig vorbereitet iſt, erklären kann. Aber Swedenborg, wenn er jetzt leben, und mit der Bildung, mit der er in ſeinem 85. Lebensjahre in die Ewigkeit gegangen iſt, verſehen wäre, könnte es nicht erklären, wenn er auch meine erſten zwei Bände leſen würde; indem ihm die Vorkenntniſſe zur Erklärung der Offenbarung fehlen würden.

Obwohl es aber mit der Swedenborg'ſchen Erklärung der Offenbarung ſo ſteht, wie ich es angegeben habe: ſo wird man doch aus dem Nachtrage dieſes Bandes ſehen, daß mir

die Vorſehung durch die ſonderbarſten Ereigniſſe den Wink gab, ich müſſe Swedenborg's und ſeiner Schüler Bücher in die Hand nehmen, um über ſeine Erſcheinung den gehörigen Bericht zu erſtatten; und ich ſah bald, daß er unter den neuern Propheten der größte ſei. Das ſchadet ſeinem Anſehen nicht, daß er ſich ſelbſt ſo getäuſcht habe, daß er glaubte, die Erklärung der Propheten ſei ihm unmittelbar geoffenbaret worden, da doch anſtatt der Erklärung der Propheten die Ideen, die ſich früher in ſeinem Geiſte gebildet haben, zum Vorſchein kamen. Denn er kannte ſeinen Standpunkt nicht, der ſich erſt nach den jetzigen denkwürdigen Ereigniſſen deutlich zu zeigen anfängt. Es widerfuhr dem Swedenborg etwas Aehnliches, als dem Apoſtel Paulus. Paulus glaubte, er ſei der Apoſtel der Vereinigung der Völker. Allein dieſer Apoſtel konnte erſt gerade 18 hundert Jahre nach dem Auftritte des Apoſtels Paulus als Apoſtel zum Vorſchein kommen, und erſt jetzt hat es ſich zu zeigen angefangen, daß ihn Paulus vorgebildet habe. Und Swedenborg glaubte, er ſei der Apoſtel der Kirche Chriſti, die nun erneuert werden ſoll. Allein er war kein Apoſtel im eigentlichen Verſtande, wie man das Wort vom Apoſtel Andreas, Paulus oder Petrus zu nehmen pflegt; denn er hatte keine Zeichen des eigentlichen Apoſtolates, wie wir bald hören werden; aber er war der größte unter den neuern Propheten, welche der Herr vor dem Erſcheinen der erneuerten Kirche erweckt hat. Es ſchadet ſeinem Seher-Amte nicht, daß er die Weiſſagungen, die ſich erſt jetzt uns aufſchließen, nicht verſtanden habe. Denn um dieſe Weiſſagungen zu erklären, iſt er nicht berufen worden. Auch das ſchadet ſeinem Amte nicht, daß er ſeinen Standpunkt falſch aufgefaßt hat; denn ſeinen Standpunkt müſſen wir erſt jetzt zeigen. Sogar das ſchadet ihm nicht, daß er ſeine Bibelerklärungen als wenn ſie ihm unmittelbar von Chriſtus geoffenbaret worden wären, herausgegeben hat, da ſie doch, nach dem, was ich in ſeiner Erklärung der Offenbarung und nach den in einigen andern Werken, indem ich jetzt alle ſeine Schriften durchzugehen keine Zeit habe, angeführten Bibelſtellen zu urtheilen, meiſtens keine Bibelerklärungen, ſondern nur ſeine eigenen größtentheils nicht in

den Bibelſtellen, in denen er ſie gefunden zu haben glaubte, enthaltenen Anſichten ſind; ſogar das ſchadet nicht ſeinem Berufe, ſage ich, wenn wir nur wiſſen, wie ſich der Gedanke, daß dieſe ſeine Verſuche, die Bibel zu erklären, Offenbarungen Chriſti ſeien, in ihm gebildet habe.

Wir ſind vollkommen davon überzeugt, daß Swedenborg nicht lügen und die Welt täuſchen wollte. Dafür ſind uns nicht nur ſein edler Charakter, ſondern auch die vielen Reichthümer der höhern Erkenntniß, welche ihm eröffnet worden ſind, Bürge, und er ſelbſt gibt uns nicht nur in der oben aus ſeinem letzten Werke angeführten, ſondern auch in vielen andern Stellen, die hier anzuführen zu weitläufig wäre, genug Winke, wie er getäuſcht werden konnte, um ſeine Schrifterklärung für eine Offenbarung Chriſti zu halten. Er ſagt, daß er ſeine Lehre für die neue Kirche nicht durch einen Engel, ſondern beim Leſen des Wortes, das heißt, beim Leſen der heil. Schrift, von Chriſtus erhalten habe. Hier iſt nicht der Ort, um zu erklären, in wie fern die Punkte ſeiner Lehre mit der Lehre der Schrift übereinſtimmen oder nicht, ſondern ich konnte als Beiſpiel nur ſeine Erklärung der Offenbarung anführen, von der er auch behauptet, daß er ſie von Chriſtus erhalten habe. Was doch nicht der Fall iſt. Wovon ſich Jedermann überzeugen kann, wenn er die in dieſem Buche erklärten Stellen der Offenbarung mit ſeinen Erklärungen derſelben vergleicht.

Um dieſe ſonderbare Erſcheinung zu erklären, merke man ſich, daß ſchon unter den Träumen, welche Swedenborg in den Jahren 1736–1740 gehabt und in der Handſchrift hinterlaſſen hat, mehrere prophetiſch ſein, und auf das herrliche Reich Chriſti auf Erden Bezug haben dürfen. Da ihm dann 1743 Chriſtus erſchienen iſt, und ſich ihm darauf das Geiſterreich eröffnet, und er den traurigen Zuſtand vieler Lehrer jenſeits des Grabes, und dieſſeits in allen Parteien den äußerſt verdorbenen Zuſtand der Chriſten, die, anſtatt glücklich zu ſein, in dieſem und in dem künftigen Leben unglücklich werden, geſehen hat: ſo ſchloß er aus der gehabten Erſcheinung Chriſti, und aus dem, was er in der Geiſterwelt geſehen hat, er ſei dazu berufen worden, um den

verdorbenen Zuſtand der Kirche zu verbeſſern, damit ſie in jenem Glanze blühen werde, den die Propheten geweiſſaget haben. Denn die Bibel hat er von Jugend geleſen, aber die Hülfsquellen zum Aufſchließen der Tiefen derſelben hat er nicht ſtudirt. Es ſind jedoch viele prophetiſche Stellen der Bibel für jeden Denker ſehr deutlich angegeben, welche das herrliche Reich Chriſti auf Erden weiſſagen. Da er in der irrigen Meinung war, er ſei dazu berufen worden, um die neue Kirche herzuſtellen, und da zu dieſem Geſchäfte auch die Erklärung der Bibel nothwendig iſt, ſo glaubte er, er ſei auch zu dieſer Erklärung berufen worden; obwohl er dazu gar keinen Beruf hatte, ſondern nur, um ſeine Erfahrungen aus der Geiſterwelt dem Lehrſtande der Kirche zur Prüfung vorzulegen. Wenn er in der oben angeführten Stelle an den König und den Senat in Schweden behauptet, daß ihm Chriſtus zu ſchreiben aufgetragen habe, ſo iſt dieſer Auftrag nicht anders zu nehmen, als nur das zu ſchreiben, und es dem Lehrſtande der Kirche zur Prüfung vorzulegen, was er im Geiſterreiche erfahren hat. Allein er hat ſich ſelbſt getäuſcht, und ſeinen Beruf viel weiter ausgedehnt, als er auszudehnen war. In ſeiner irrigen Meinung ging er zur Erklärung der Tiefen der Bibel, die ſich Niemanden ohne die gehörigen, vielfältigen Vorkenntniſſe aufſchließen. Aber dem Swedenborg fehlte es an dieſen Vorkenntniſſen, ausgenommen das, was er ſich von den Studien vor der gehabten Erſcheinung Chriſti, und darnach aus den Erfahrungen aus dem Geiſterreiche, in ſo fern es zum Verſtehen der Bibel zu brauchen iſt, erworben hat. Da er aber glaubte, daß ſich ihm, ſeinem Berufe gemäß, die Bibel eben ſo aufſchließen müſſe, wie ſich das Geiſterreich aufgeſchloſſen hat, und das doch nicht der Fall und nicht ſein Beruf war, ſo kam, anſtatt einer echten Bibelerklärung gewöhnlich nur eine Anwendung der Bibel auf ſeine frühern Erfahrungen und Studien zum Vorſchein. Er hat ſich vom Jahre 1749 bis 1758 in der Ausgabe ſeiner Arcana cœlestia oder himmliſcher Geheimniſſe in 8 Bänden mit der Erklärung des alten Teſtaments beſchäftiget. Dann hat man nach ſeinem Tode, wie ſein Biograph berichtet, zwei Handſchriften der

Apocalypsis explicata, oder „Erklärten Offenbarung“ gefunden; die eine davon war nur ein Entwurf, und die andere ſchon für den Druck bereitet, und auf dem Titelblatte des erſten Bandes dieſer letzten Handſchrift hat Swedenborg ſelbſt eigenhändig geſchrieben: „London, 1759.“ Aber dieſes Werk hat Swedenborg nicht drucken laſſen, ſondern es iſt erſt nach ſeinem Tode in 6 Bänden erſchienen. Da ich es nicht bei der Hand habe, ſo kann ich das Verhältniß deſſelben zu der Apocalypsis revelata „geoffenbarte Offenbarung,“ welche im Jahre 1764 zuerſt erſchienen iſt, nicht angeben; aber ſo viel iſt aus dem Geſagten einleuchtend, daß ihm die geoffenbarte Offenbarung, da er ſich früher über 12 Jahre mit den Verſuchen, die heilige Schrift zu erklären, geplaget, und eine viel dickere Erklärung der Offenbarung ſchon zu Stande gebracht hat, ſehr leicht aus der Feder gefloſſen iſt. Daß aber ſein Werk keine Erklärung der Offenbarung ſei, iſt ſchon bemerkt worden. Swedenborg hat auf eine gleiche Art die Offenbarung Johannis auf ſeine eigenen Ideen angewendet, als der Papſt auf ſich ſelbſt die Bibelſtellen, welche nicht vom Papſt, ſondern von Chriſtus handeln. Daß er aber glaubte, ſie ſei ihm von Chriſtus unbemerkt in die Feder diktirt worden, kommt daher, weil er ſeinen Beruf unrichtig aufgefaßt, und geglaubt hat, daß ihn Chriſtus, da er ihm viel in der Geiſterwelt eröffnen ließ, auch zur Erklärung der Bibel berufen habe, und ihm daher bei ſeiner Erklärung unſichtbar das, was er ſchreibt, einflöße, das ihm jedoch nur von ſeinen frühern Studien und Erfahrungen zuſtrömte, die zwar auch bei der Bibelerklärung benützt ſein könnten, jedoch nur von denjenigen recht, die mit den gehörigen theologiſchen Kenntniſſen, die dem Swedenborg fehlten, verſehen ſind. Ich will jedoch damit, daß ſeine Erklärung der Offenbarung keine Erklärung derſelben ſei, das nicht ſagen, daß ſein Werk zu keinem Gebrauche diene. Wenn man ein unbrauchbares Haus niederreißt, ſo findet man in den Materialien Manches, das zum andern Gebrauche dient, und aus dem, was ich in Swedenborg's Büchern geleſen habe, bin ich überzeugt, daß wir in ſeinen Werken beim bauen der neuen Kirche viele brauchbare Materialien finden werden. Er hat ſeine Er-

fahrungen aus der Geiſterwelt und Gelehrſamkeit eben ſo, um die Schrift nach ſeinen Ideen zu modeln, angewendet, als die päpſtlichen Theologen die ihrige auf die Stellen, die von Chriſtus handeln, um den Papſt darin zu finden. Der dazu gehörig vorbereitete Leſer bekommt aber auch in ſolchen Schriften manche Winke zu ganz anderm Gebrauche. Nur muß ich bemerken, daß Swedenborg, da er ſich mit dem Studium der ſchriftlichen Monumente der chriſtlichen Jahrhunderte nicht beſchäftiget hat, ſehr oft im Vorurtheile ſteckt, daß das, was er vorbringt, ihm zuerſt aufgeſchloſſen worden ſei, da es doch Andere ſchon längſt vor ihm wußten. Eine Menge Vorurtheile ſind in ſeinen Schriften theils durch die Nichtkenntniß des durch die chriſtlichen Jährhunderte zum Aufſchließen der heil. Schrift Geleiſteten, theils durch ſeine verkehrte Anſicht ſeines Berufes entſtanden.

Ehe ich über ſeinen Beruf den Aufſchluß gebe, kann ich über den Urſprung ſeiner „Erklärung der Offenbarung, oder geoffenbarte Offenbarung," die aber keine Erklärung der Offenbarung iſt, einen genauern Bericht erſtatten, nachdem ich, ehe der Buchdrucker dieſen Bogen abholte, noch mehrere Bücher Swedenborg's geleſen habe. Er mußte die Arcana cœlestia, oder „Himmliſche Geheimniſſe," da ſie im Jahre 1758 vollſtändig gedruckt worden ſind, ſchon früher beendet haben, was man aus ſeinem Werke „über den Himmel und deſſen Wunder und über die Hölle" ſieht; indem auch dieſes Werk zuerſt im Jahre 1758 erſchienen iſt, und darin ſehr viele Abſchnitte der Arcana cœlestia angeführt werden. Es kommt aber in ſeinem Buche über Himmel und Hölle noch nichts über ſeinen Plan, die Offenbarung zu erklären vor, und da N. 114. in der Anmerkung Folgendes ſteht: „In Betreff des geiſtlichen Sinnes des Wortes ſehe man die kleine Abhandlung über das weiße Pferd der Offenbarung," ſo muß er dieſe wenigen Blätter nachdem ſchon die Abhandlung über Himmel und Hölle für die Preſſe bereitet war, geſchrieben haben. Ich habe zwar den Himmel und die Hölle nur in der engliſchen Ueberſetzung, Boſton, 1825 bei der Hand, aber ich glaube, daß die angeführte Anmerkung der Verfaſſer ſelbſt ſeinem Werke beige-

fügt hat, und daraus ſchließe ich, daß er die Blätter über das weiße Pferd des 19. Kapitels der Offenbarung, nachdem er die Arcana cœlestia und die Abhandlung über Himmel und Hölle geſchrieben hat, ehe dieſes letzte gedruckt worden iſt, verfaßt habe; denn in ſeinem weißen Pferde, das ich nur in der engliſchen Ueberſetzung, der aber am Ende ein Blatt abgeriſſen iſt, bei der Hand habe, fand ich das nicht, was der Titel anzudeuten ſcheint, ſondern nur ſehr viele Abſchnitte der Arcana cœlestia, und S. 11, 12, 15, 16 und 19 auch mehrere Abſchnitte aus der Abhandlung über Himmel und Hölle citirt, ſo daß man leicht daraus ſieht, daß er in den Blättern über das weiße Pferd die Abſicht haben mußte, das Publikum auf das große Werk der himmliſchen Geheimniſſe wie auch auf die Abhandlung über Himmel und Hölle aufmerkſam zu machen. Es kommt aber auf den 23 Seiten, die mir in die Hand gekommen ſind, keine Spur davon vor, daß er im Sinne hatte, die Offenbarung zu erklären.

Im Werke über Himmel und Hölle n. 508 bemerkt er, daß er über den dort abgehandelten Punkt in der Abhandlung über das letzte Gericht und die Zerſtörung Babylons Mehreres ſagen werde. Dieſes letzte Werk iſt alſo nach dem frühern, jedoch im nämlichen Jahre 1758 zuerſt erſchienen und iſt zu unſerm Gebrauche, um über den Urſprung ſeiner Erklärung der Offenbarung ganz im Reinen zu ſein, das wichtigſte. Sein vollſtändiger Titel nach der engliſchen Ausgabe, Boſton, 1828, lautet: „Abhandlung, das letzte Gericht und die Zerſtörung Babylons betreffend, worin gezeigt wird, daß alle in der Offenbarung enthaltenen Weiſſagungen jetzt erfüllet ſind.“

In dieſer Abhandlung über das letzte Gericht ſagt er n. 42. daß ihm der Inhalt der Offenbarung geoffenbaret worden ſei, und da er dieſen Inhalt in dieſer kurzen Abhandlung nicht angeben könne, ſo ſei er im Begriffe, die ganze Offenbarung zu erklären, und im Laufe von zwei Jahren herauszugeben. Was dann, nachdem er das 1758 bekannt machte, deßwegen, wie man aus der vor dieſem Nachtrage entwickelten Sache ſieht, erſt im Jahre 1764 geſchehen iſt, weil er ſeine Meinung geändert, und anſtatt der erklärten Of-

fenbarung, die er ſchon im Jahre 1759 für den Druck in Bereitſchaft hatte, die geoffenbarte Offenbarung herausgegeben hat.

Er hatte im Anfange des Jahres 1757, wie man aus ſeiner Abhandlung über das letzte Gericht und die Zerſtörung Babylons n. 61. ſieht, das Geſicht, von welchem in dieſem Buche über das letzte Gericht und die Zerſtörung Babylons die Rede iſt. Er hat das Geſicht für Wirklichkeit genommen, und geglaubt, daß das letzte Gericht und die Zerſtörung Babylons ſchon vollzogen worden ſei, und daß ſich ihm dadurch das Verſtändniß der Offenbarung eröffne, nahm die Offenbarung in die Hand, und durch ſeine vieljährige Uebung, ſeine Geſichte im alten Teſtamente zu finden, indem er ſich damit ſeit dem Jahre 1749 beſchäftiget hat, hatte er ſchon außerordentliche Fertigkeit, jetzt ſeine Ideen auf die Offenbarung anzuwenden, und ſich damit zu täuſchen, als wenn ihm Chriſtus den Sinn der Offenbarung eröffnet hätte.

Es iſt hier nicht der Ort, um zu zeigen, daß ſeine Erklärung der Offenbarung nur eine Anwendung des Geſichtes vom letzten Gerichte und von der Zerſtörung Babylons ſei. Ich müßte noch einige Bögen dazu verwenden, und dafür andere, in denen bibliſche Weiſſagungen für dieſen Band erklärt worden ſind, von der Handſchrift wegnehmen. Wer ſich davon überzeugen will, der kann ſelbſt ſeine Abhandlung über dieſes Gericht ſammt der Zerſtörung mit ſeiner geoffenbarten Offenbarung vergleichen. Derjenige hingegen, der das nicht thun will, hat ſchon den Titel zum Zeugniſſe, worin angekündigt wird, daß alle in der Offenbarung enthaltenen Weiſſagungen jetzt (at this day, wie es in der engliſchen Ueberſetzung heißt), nämlich als dem Swedenborg das Geſicht gezeigt worden iſt, erfüllet ſeien. Auch dafür iſt hier kein Raum, um aus ſeiner Abhandlung die Stellen herauszuheben und zu zeigen, wie viel ihm vom letzten Gerichte und von der Zerſtörung Babylons vorgeſtellt worden ſei, und dann zu beweiſen, daß dieſes Geſicht, das er im Anfange des Jahres 1757 gehabt hat, eine Weiſſagung für unſere Zeiten enthalte. Wer Luſt dazu haben wird, der kann mit Hülfe meiner Erklärung der bis nun verborgenen

Geheimniſſe der Offenbarung, die in dieſem Bande folgen wird, dieſes Geſicht Swedenborg's ſelbſt enträthſeln. Ich kann aber nur ſo viel bemerken, daß der Anfang des Jahres 1757 als die paſſendſte Zeit für dieſes Geſicht in der Vorſehung berechnet war, indem den 5. Januar 1837 um 5 Uhr Abends der erſte Anbruch zur Erfüllung dieſes Geſichtes geſchehen iſt, und daher 8 mal 10 Jahre nach der Weiſſagung, bis der Anfang zur Erfüllung derſelben geſchehen konnte, verſtreichen mußten; indem die Zahlen 8 und 10 im Geheimniſſe dieſes Geſichtes merkwürdig ſind. Die Verehrer Swedenborg's haben auch recht den Zeitpunkt getroffen, daß ſie das Entſtehen der neuen Kirche vom Jahre 1757 datiren; indem der große neue Prophet in dieſem Jahre das merkwürdigſte Geſicht gehabt, das jedoch ſo lange unenthüllt bleiben mußte, bis am Oſterſonntage 1838 die Geheimniſſe zur Enthüllung deſſelben vollzogen worden ſind. Aber die Vorbereitung zur Vollziehung dieſer Geheimniſſe begann ſchon im Anfange des Jahres 1837. Swedenborg hat von dieſem Geſichte ſo wenig verſtanden, als z. B. vom Geſichte, das er am Ende ſeines letzten vollſtändigen Werkes n. 791. erzählt, daß der Herr am 19. Juni 1770 ſeine 12 Apoſtel in die Geiſterwelt geſandt habe, um das Evangelium zu predigen, daß der Herr Gott, Jeſus Chriſtus, herrſche, deſſen Reich ewig beſtehen werde. Der Herr wolle geben, daß bis zum 19. Juni dieſes Jahres 1840 ſchon recht viele in Bewegung geſetzt werden möchten, um dieſe frohe Botſchaft mit allem Eifer zu verkünden! Hier iſt jedoch kein Raum, um die Bedeutung anderer prophetiſchen Geſichte Swedenborg's zu berühren. Er hatte ſo, wie ſeine Gemeinde, einen prophetiſchen Standpunkt, daß der Herr ſeine Kirche auf Erden erneuern werde, aber wohl nicht den Beruf, um die Lehre dieſer Kirche in ihrer Reinheit darzuſtellen. Der in den Grundſätzen der chriſtlichen Sittenlehre erfahrene Theolog nehme z. B. Swedenborg's Buch, „Eheliche Liebe" betitelt, in die Hand, und er muß ſich über mehrere Punkte gegen die eheloſe- und eheliche- Keuſchheit ärgern, welche, wenn man den Anſichten Swedenborg's gegen die Apoſtoliſche Lehre folgen würde, die Kirche Jeſu nicht herſtellen, ſondern nur verderben wür-

den, wenn ſie nicht ohnehin verdorben wäre. Doch genug davon, und wir müſſen den Beruf Swedenborg's genauer darſtellen.

Man erinnere ſich an das, was ich aus Chriſtian Gottlieb König's Buche, das er 4 Jahre vor der erſten Eröffnung der geiſtigen Augen Swedenborg's geſchrieben hat, über den ſchrecklich zerrütteten Zuſtand der chriſtlichen Kirche und über das außerordentlich ſchnelle Wachsthum des Unglaubens angeführt habe; indem hier kein Raum dazu iſt, um die Sache weitläufiger zu erklären. Die ſchreckliche Verſchwörung zum Sturze des Chriſtenthumes, von welcher in der Einleitung dieſes Bandes die Rede iſt, und welche, ehe Swedenborg ſeine Lebensbahn beendet hat, erfolgte, war ſchon, ehe ihm der Herr erſchienen iſt, im Anzuge. Die Religionslehrer und Anführer der Chriſten achteten nicht an die Erklärung der Offenbarung, in welcher ihnen Dr. Bengel auch die Jahre der Strafgerichte Gottes, die im Anzuge waren, verkündigte, und blieben in ihrem Todesſchlafe. Um aus dieſer Maſſe diejenigen zu wecken, die ſich noch wecken ließen, eröffnete der Herr dem Swedenborg die Geiſterwelt, an welche die Chriſten, der größern Anzahl nach, und insbeſondere aus den gelehrten Ständen, den Glauben verloren haben. Er paßte am beſten dazu, um die Aufmerkſamkeit dieſer Stände an ſich zu ziehen; indem ihm Chriſtus erſt, als er ſchon das 55. Jahr erreichte, erſchienen iſt, und er vor dieſer Erſcheinung eine Menge Schriften der Mathematik, Mechanik, Mineralogie, Chemie, u. ſ. w. durch den Druck verbreiten ließ, und durch viele Reiſen mit vielen Gelehrten Bekanntſchaft machte, die ſich, wenn ſie auch Ungläubige waren, mit ihm, da er, ehe ihm der Herr erſchienen iſt, keine Schriften religiöſen Inhaltes verbreitete, Bekanntſchaft zu machen nicht ſchämten. Vermög ſeiner Geburt, als Sohn eines berühmten Lutheriſchen Biſchofs, paßte er aber am beſten dazu, um noch insbeſondere den Theologen und Predigern zu verkünden, in welchem Zuſtande ſich ihre Collegen jenſeits des Grabes befinden. Aber um für das Amt, für das ihn der Herr beſtimmt hat, vollkommen zu taugen, durfte er nicht geiſtlich werden; indem ihn dieſer Stand in ſeinem Amte gehindert

hätte, insbeſondere, wenn ihm nach der Lutheriſchen Mode eine Frau angehängt worden wäre. Da er nicht geiſtlich, und ledigen Standes war, ſo konnte er den Verfolgungen der Geiſtlichen leichter ausweichen, da er ihnen predigte, wie es ihren Collegen wegen ihres Glaubens ohne Werke oder wegen ihres Unglaubens nach dem Tode gehe.

Swedenborg hat ſeit dem Jahre 1743 bis zum Jahre 1772, in welchem er den 29. März um 5 Uhr, wie ich glaube, abends, ſtarb, ſo viel in der Geiſterwelt geſehen und gehört, als, wie ich glaube, Niemand von den bloßen Menſchenkindern, jedoch hörte er insbeſondere ſehr viele finſtere Geiſter reden, deren Finſterniß ſich jenſeits in ihrer ganzen Blöße offenbaret. Er war aber, wann er in die Geiſterwelt geführt wurde, im Geiſte, oder in der Entzückung, in einem gleichen Zuſtande, wie die Magnetiſchen, deren eine lange Reihe, bis auf dieſe Stunde dem Swedenborg nachfolgte, nur daß er ſich an das, was er dort ſah, dann erinnern konnte, was aber bei denjenigen, bei denen der Magnetismus künſtlich bewirkt wird, nicht der Fall iſt, außer wenn der natürliche Magnetismus eintritt, in welchem ſich mehrere, wie auch andere Perſonen öfters an das erinnern, was ſie in der Entzückung jenſeits geſehen und gehört haben. Jedoch verdienen die Ausſagen der Magnetiſchen, wenn ſie mit dem Geiſterreiche in Verkehr kommen, und ihre Ausſagen von Andern gleich genau aufgezeichnet werden, mehr Glauben, als die Ausſagen derjenigen, die nach der Entzückung das, was ihnen von der Entzückung im Gedächtniſſe geblieben iſt, ſelbſt aufzeichnen, und in dieſer Beziehung die Ausſagen der Seherinn von Prevorſt, in ſo fern ſie Andere aus ihrem magnetiſchen Zuſtande gleich genau aufgezeichnet haben, vor den Ausſagen Swedenborgs den Vorzug haben.

Nur das war Swedenborgs Beruf, nämlich das, was er jenſeits geſehen und gehört hat, durch den Druck in der lateiniſchen Sprache, in der er wirklich alle ſeine Bücher geſchrieben hat, möglichſt weit zu verbreiten; indem ihm zur Weckung der Gelehrten, und insbeſondere zur Weckung der Geiſtlichen die geiſtigen Augen eröffnet worden ſind, um ſo viel jenſeits zu ſehen und zu hören, als für

die damaligen Umſtände der höchſte Regent den Sterbli-chen eröffnen wollte; was aber zugleich eine gute Vorbe-reitung für unſere Verhältniſſe war. Nicht er hatte den Beruf und die Vorbereitung dazu, um dann zu erklären, wie ſeine Aufſchlüſſe, die er in den Entzückungen erhalten hat, mit der Bibel übereinſtimmen, ſondern das war die Pflicht des ganzen Lehrſtandes, der durch dieſen Propheten, dem dann viele andere im magnetiſchen Zuſtande folgten, zur Buße und zur Abſchaffung der Unordnungen und Irr-lehren in der Kirche ſtark ermahnet worden, aber leider auch dabei taub und blind geblieben iſt, was der Herr vor-aus geſehen, und die Strafgerichte, die dann, wie wir in der Erklärung der Weiſſagungen der heiligen Schrift bald ſehen werden, erfolgten, durch ſeine Propheten verkünden ließ.

Swedenborg war der größte Seher, oder Prophet neu-erer Zeit. Welchen Namen er nicht nur deßwegen ver-dient, weil er in die Geiſterwelt ſah, ſondern auch, weil ſich die Annäherung der neuen Kirche, zu deren Herſtellung Chriſtus der Herr uns erſchienen iſt, ſeinen geiſtigen Au-gen ſo eröffnete, daß er glaubte, er ſei zur Herſtellung der-ſelben berufen worden. Was nicht der Fall iſt; ſondern er iſt berufen worden, um theils zu ſeiner Zeit ſo viele, als ſich durch ihn wecken ließen, aus dem Unglauben an die Gei-ſterwelt zu wecken, als auch, um Vieles für unſere Zeit vor-zubereiten. Er iſt nicht ſo ſehr ſeiner Zeit, als vielmehr unſerer Zeit zum Vortheile in die Geiſterwelt geführt wor-den. Seiner Zeit hat ſeine Erſcheinung Gefangenſchaft, unſerer Zeit hingegen Befreiung aus derſelben verkündet. Deßwegen ſagte ihm der Engel, daß es ihm beſſer anſtehe, ſein Geburtsjähr 1689, als 1688 zu ſchreiben: indem 100 Jahre darauf, nämlich 1789 die ſchreckliche Revolution, als die Frucht des Unglaubens, ausbrach, und er ſtarb im Jah-re 1772, das heißt im letzten Jahre vor der ſiebenzigjähri-gen Gefangenſchaft.

Da man auf Swedenborgs Erſcheinungen aus dem Geiſterreiche nicht achten wollte, ſo mußten dann in der ſie-benzigjährigen Gefangenſchaft Geiſtererſcheinungen eigener Art erfolgen, zu welchen ungläubige Doctoren und Profeſ-

ſoren als Zeugen erſcheinen, und viele von ihnen durch die unerwarteten Wunder unſers Herrn und ſeine Gnade bekehrt wurden, und ſo viele Berichte ihrer Erfahrungen liefern mußten, daß daraus ſchon eine große Büchersammlung entſtanden iſt, aus der ich in der Einleitung dieſes Bandes ſo viele Zeugniſſe angeführt habe, als ich zur Belehrung der Ungläubigen für gut fand, und S. 11-30 habe ich einen ganzen Aufſatz über Johannes Propheter, deſſen Erſcheinung bis jetzt Niemand ganz aufgefaßt hat, deßwegen mit meinen Bemerkungen angeführt, weil er der merkwürdigſte Prophet im Anfange der letzten ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft war, wie Swedenborg der merkwürdigſte vor dieſer Gefangenſchaft, der ſeine prophetiſche Stellung mit dem letzten Jahre vor der Gefangenſchaft beſchließt, und auch mit ſeinem Lebensende weiſſaget, wie in ſeinen Lebensjahren viele Ereigniſſe in jenen Jahren eintrafen, in denen ſie eine prophetiſche Stellung erhalten haben. Er hatte in den Jahren 1736 bis 1740 die merkwürdigſten Träume als Vorbereitung zur Erſcheinung des Herrn, die ihm im Jahre 1743 zu Theil wurde, wie auch wir in den Jahren 1836 bis 1840 am meiſten vorbereiten, damit im Jahre 1843 die wahren Chriſten ſchon allgemein verſtehen lernen werden, daß uns Chriſtus zur Herſtellung ſeines Reiches auf Erden erſchienen ſei. Dann hatte Swedenborg bis zu ſeinem Tode viele prophetiſche Geſichte, die man erſt von nun an recht verſtehen lernen wird, und vielen Umgang mit den Geiſtern, und in den nämlichen Jahren unſers Jahrhundertes wird mit Hülfe der guten Geiſter zur Verbreitung des Reiches Chriſti auf Erden am meiſten geſchehen.

Aus dieſem ſehen wir, daß Swedenborg für uns ſehr merkwürdig iſt, und ich habe im 70ſten Jahre nach Vollendung ſeines letzten und Hauptwerkes, dem er auch das Datum ſammt dem prophetiſchen Geſichte der Sendung der Apoſtel beigefügt hat, durch beſondere Leitung unſers Herrn den gehörigen Aufſchluß über ſeine Erſcheinung gegeben. Die Werke, die er nach Eröffnung ſeiner geiſtigen Augen geſchrieben hat, werden wir ſtrenge prüfen, um das für die neue Kirche Brauchbare mit Dank gegen

den Geber alles Guten zu benutzen, das für die neue Kirche Unbrauchbare hingegen zu verwerfen.

Um Alles von Swedenborg anzunehmen, iſt gar kein Grund vorhanden, ſondern wir haben vielmehr die ſtärkſten Gründe, Vieles in ſeinen Schriften zu verwerfen, wie ich als Beiſpiel ſeine Erklärung der Offenbarung angeführt habe. Daß er mit Geiſtern Umgang hatte, das gibt gar kein Gewicht ſeinen Schrifterklärungen; indem in allen Jahrhunderten viele Menſchen mit den Geiſtern Umgang hatten, und nach Swedenborgs Hinſcheiden haben wir eine ganze Menge Seherinnen, von denen mehrere unter ihnen einen vieljährigen Umgang mit den Geiſtern hatten, und Berichte, wie Swedenborg aus der Geiſterwelt erſtatteten. Aber dadurch ſind ſie doch keine unfehlbare Schrifterklärerinnen geworden. Auch Vorherſagungen gleicher Art, wie bei Swedenborg, haben wir von mehrern in größerer Menge, als der Biograph von Swedenborg angeführt hat. Aber das macht ſie noch zu keinen eigentlichen Prophetinen, wie auch Swedenborg nur in dieſer Beziehung der größte Prophet neuerer Zeit iſt, daß ſein Geburts- und Todes-Jahr, wie auch ſeine ganze Stellung zur neuen Kirche prophetiſch iſt, und daß er längere Zeit und einen weiter ausgedehnten Umgang mit der Geiſterwelt hatte, als irgend ein Anderer, der uns bekannt geworden wäre, wie auch, daß in ſeinen Büchern mehrere, oder vielleicht, indem ich alle ſeine Bücher nicht geleſen habe, viele prophetiſche Geſichte enthalten ſind. Was aber ſeinen eigentlichen Umgang mit den Geiſtern anbelangt, ſo war er gleicher Art, wie der übrigen Magnetiſchen, von denen uns die Geſchichte ſeit dem Tode Swedenborgs eine große Menge liefert: er war aber weit verſchieden von dem Umgange, den die Apoſtel mit den Geiſtern haben, wenn ſie ihnen Befehle des Herrn, was ſie in Betreff der Kirche thun ſollen, bringen, und es der Herr durch äußere Zeichen beſtätiget, daß es ſeinem Willen gemäß geſchehen ſei. Worüber ich zur Vertheidigung meines Apoſtolates ſchon den dritten Band ſchreibe. Ferner muß der Apoſtel auch die Schlüſſel-Gewalt haben, deren Erklärung 2. Bd. S. 550-555 gegeben worden iſt, mit der Bemerkung, daß ich ſie eben ſo, wie Petrus und Paulus, erhal-

ten, und ſchon in einer weit größern Ausdehnung, als alle alten Apoſtel ausgeübt habe; indem Chriſtus, der Herr, durch mich die Geheimniſſe zur Herſtellung ſeines Reiches, die ſich auf die ganze Chriſtenheit ausdehnen, vollziehen ließ, und dieſes durch Zeichen aller Art und durch Erfüllung der Weiſſagungen beſtätiget hat, deren wir noch ſo viele, als wir in dieſen Band aufnehmen können, vernehmen werden, nachdem wir über Swedenborg, durch Zeichen unſers Herrn, wie der Leſer aus dem Nachtrage ſehen wird, aufgefordert, das Nöthige deßwegen eingeſchaltet haben, weil auch er ein großes Zeichen uns zum Zeugniſſe geworden iſt, und weil er uns Vieles aus der Geiſterwelt vorbereitet hat, was wir, in wie fern es zu unſerm Gebrauche dienen könne, prüfen werden; indem wir die Geiſter zu prüfen gelernt haben. Aber man merke ſich das, was ich in der Vorrede zum erſten Bande und ſonſt öfters geſagt habe, daß ich nicht infallibel oder unfehlbar ſei. Wie ich mein Apoſtolat beweiſe, ſo werden wir auch, nachdem ſich die gehörigen Männer mit mir verſammeln werden, die reine chriſtliche Lehre mit den gehörigen Beweiſen der ganzen Welt zur Prüfung vorlegen, und alle Fähigen auffordern, uns das zu zeigen, was ſie gegen irgend einen Punkt zu bemerken haben werden; weil die neue Kirche keine Kirche des blinden Glaubens, ſondern der Ueberzeugung ſein wird. Die Schlüſſel-Gewalt muß aber vorhanden ſein, damit ſie gegen diejenigen, die ſich unſerm Herrn Jeſu Chriſto, da er in unſern Zeiten die Völker von der Finſterniß zu ſeinem reinen Lichte zu führen beſchloſſen hat, widerſetzen ſollten, gehörig gebraucht werden kann, und ſo viel Erfahrung habe ich bis jetzt gemacht, daß ohne Schlüſſel-Gewalt auch diejenigen Chriſten, die in verſchiedenen Parteien zerſtreut nicht den bloßen Namen haben, ſondern noch etwas Glauben an Chriſtum bewahren, niemals vereiniget werden könnten. Ohne Schlüſſel-Gewalt iſt Niemand Apoſtel im eigentlichen Sinne. Aber man mußte nach dem Tode der alten Apoſtel durch viele Jahrhunderte zur Verbreitung des Chriſtenthumes ſo arbeiten, bis endlich der weit größere Theil dieſer, die den chriſtlichen Namen haben, den Glauben an Chriſtum verloren hat. Da hat endlich der Herr zur Her-

ſtellung ſeines Reiches den Apoſtel mit der gehörigen Schlüſſel-Gewalt zu ſenden beſchloſſen. Swedenborg hat ihn im Geiſte geſehen. Daher hat er auch den Beweis geführt, daß Chriſtus nicht perſönlich ſichtbar erſcheinen, ſondern ſeine Erſcheinung vermittelſt eines Apoſtels vollenden werde. Sein Beweis kann zwar keinen Theologen befriedigen, da Swedenborg weder die Theologie ſtudirt, noch ſonſt irgend eine Stelle der Schrift, die vom Apoſtel zur Herſtellung der neuen Kirche handelt, verſtanden hat. Aber das hat er im Geiſte geſehen, daß Chriſtus zur Gründung ſeines Reiches auf Erden in Erfüllung der Zeiten einen Apoſtel ſenden werde. Da er aber die Theologie nicht ſtudirt hat, und ſonſt nicht wußte, was zum Apoſtolate gehöre, ſo ſoll ſich der Leſer nicht wundern, daß er auf die Idee gekommen iſt, er ſei der Apoſtel der neuen Kirche.

Doch ich habe zum Ueberfluſſe genug außerordentliche Zeugen meines Apoſtolates angeführt, obwohl ich gar keinen brauche, indem ich eine ganze Kette von Zeichen und Weiſſagungen ſchon im zweiten Bande angeführt habe. Da aber die Weiſſagungen des zweiten Bandes ſo beſchaffen ſind, daß ſie die heutigen Bibelchriſten, die ſich achtzehn Jahrhunderte weit von der alten Bibel entfernt haben, nicht mehr faſſen können, ſo habe ich ſie in dieſem dritten Bande näher beleuchtet, und mit vielen andern Weiſſagungen, die im zweiten Bande noch nicht vorgekommen ſind, vermehrt, wie auch mit den Weiſſagungen, deren Erklärung ſchon ſeit hundert Jahren viele meiner Vorboten durch den Druck bekannt gemacht haben, neuerdings beleuchtet und beſtätiget. Daher ſoll der Leſer die nachfolgende Erklärung der bis nun verborgenen Tiefen der Offenbarung Johannis und anderer Propheten der heil. Schrift als eine Zugabe betrachten, die Jedermann mit innigſtem Dank gegen die allerhöchſte Majeſtät unſers Herrn Jeſu Chriſti erfüllen ſoll, der uns die bis jetzt verborgenen Tiefen ſeiner Rathſchlüſſe ſo wunderbar eröffnet hat.

Zugabe

der Weiſſagungen der heiligen Schrift, welche verkünden, daß ich als Geſandter unſers Herrn Jeſu Chriſti zur Gründung ſeines herrlichen Reiches auf Erden aufgetreten ſei, und als ſolcher die Geheimniſſe ſeiner Rathſchlüſſe vollzogen habe.

Hier ſollen Weiſſagungen aus der dem Apoſtel Johannes gegebenen Offenbarung, die ſich auf unſere Zeiten beziehen, in Verbindung mit mehrern andern bibliſchen Weiſſagungen des nämlichen Inhaltes mit der Bemerkung angeführt werden, daß ich die Weiſſagungen der Offenbarung, die ſchon in frühern Zeiten erfüllet worden ſind, nur dann und nur in ſo fern, als es zum Verſtehen der Weiſſagungen, die jetzt in Erfüllung gehen, nothwendig ſein wird, berühren werde; weil in dieſem Bande, dem auch ein Nachtrag beigefügt werden muß, der Raum nicht mehr geſtattet. Aber ich wünſche zur Verherrlichung des Namens unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß Jemand die ganze Offenbarung mit Benützung des bis nun Geleiſteten, und des durch die jetzigen Ereigniſſe Aufgeſchloſſenen, nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit zum allgemeinen Gebrauche der Chriſten möchlichſt bald erklären möchte, und ich wünſche von demjenigen, in welchem der Herr den Entſchluß zu einer ſo wichtigen Arbeit für die Kirche bewirken würde, dieſes zu erfahren; indem ich, wenn ich nichts darüber erfahre, ſo bald es ſein kann, ſelbſt Jemanden ſuchen muß, um dieſe Arbeit zu unternehmen.

Nach dieſer Erinnerung in Betreff einer ſo wichtigen Arbeit für die Kirche Gottes bemerke ich zuerſt, daß die ſieben Briefe, Offenbarung Kap. 2. und Kap. 3., indem ich aus dem vierten Briefe eine wichtige Weiſſagung für uns erklären will, prophetiſch ſind, und zwar nicht, wie man ge-

wöhnlich, wenn man ſo weit gekommen iſt, um ſie für prophetiſch zu halten, glaubte, daß ſie Zeitperioden in ſich enthalten, von denen jede erſt nach der vorhergehenden anfangen müßte, ſondern die vier letzten Gemeinden dauern noch fort, bis ſie ſich in unſern Zeiten in der Einen chriſtlichen Kirche vereinigen werden. Unter Andern hat Dr. Stilling dieſes gut geſehen, obwohl er nicht genau getroffen hat, welche Partei jede dieſer vier Gemeinden bedeute. Alle dieſe ſieben Gemeinden haben als prophetiſche Gemeinden paſſende Namen. Stilling gibt ſie, ohne daß ich mich bei der Etymologie derſelben aufzuhalten, oder die bei einigen Namen dieſer 7 Gemeinden etwas modificirte Etymologie Anderer anzuführen Zeit hätte, in der Erklärung, Offenb. 1, 11. an, wie folgt: „Epheſus, auf deutſch Wünſchenswerth — Smyrna, auf deutſch Myrrhen — Pergamos, auf deutſch eine erhabene Burg, oder Hohenburg — Thyatira, auf deutſch die Schlachtopfer verzehrend — Sardes, auf deutſch die Ueberbleibſel — Philadelphia, auf deutſch Bruderliebe — Laodicea, auf deutſch Volksgericht — Sie lagen in der Nähe von Patmos herum,“ u. ſ. w.

Die Engel dieſer ſieben prophetiſchen Gemeinden ſind nicht ſieben einzelne Perſonen, ſondern jeder Engel, der der Gemeinde vorſteht, bezeichnet in dieſen ſieben Briefen prophetiſch den Lehrſtand der Zeit-Periode und der Partei, welche durch die Gemeinde vorgeſtellt worden iſt, in ſo fern ſich nämlich der Geiſt dieſes Lehrſtandes im Allgemeinen geoffenbaret hat, oder noch jetzt offenbaret; indem vier dieſer prophetiſchen Gemeinden noch beſtehen, bis ſie ſich in der allgemeinen apoſtoliſchen Kirche vereinigen werden. Der Geiſt Gottes, dem alle Zeiten gegenwärtig ſind, ſtellte nämlich ein Bild jenes Geiſtes dar, der ſich in der Kirche durch den Lehrſtand, der auf die Gemeinde Gottes am meiſten Einfluß hat, entwickelte, und Urſache der ſchrecklichen Kämpfe war, von welchen die Offenbarung dann bis zum 20. Kapitel handelt, in ſo fern nämlich die Urſache dieſer Kämpfe Chriſti mit dem Antichriſt in der Kirche ſelbſt durch die Nachläſſigkeit oder durch den Unverſtand des Lehrſtandes entſtanden iſt. Von dem wunderbaren Plane, nach welchem der Geiſt Gottes die Offenbarung entworfen

hat, kann ich in dieſem Buche nicht reden: indem dieſes in das Werk der Auslegung der ganzen Offenbarung gehört; ich aber in dieſem Buche nur die Stellen, die zur Beleuchtung meines Auftrittes dienen, zu erklären habe, und daher nur ſo viel, als zum Verſtehen dieſer Stellen nothwendig iſt, erwähnen muß, und bei dieſer Gelegenheit nur einige Winke zum Benutzen beim Betrachten und Erklären der Offenbarung geben, und hier nur im Allgemeinen bemerken kann, daß ſchon in den ſieben prophetiſchen Briefen ein Vorſpiel zum Plane der Scenen der darauf folgenden Kapitel gegeben worden ſei.

Die zwei Gemeinden Epheſus und Smyrna oder die Myrrhe, das iſt, die wünſchenswerthe und die bittere Gemeinde wechſeln mit einander ab, und zwar ſo lange, bis der erſte römiſche Kaiſer, nämlich Conſtantin der Große, die chriſtliche Religion angenommen hat. Der Herr, unter deſſen höchſter Aufſicht auch die heidniſchen Regenten ſtehen, wußte auch unter dieſen ſeiner Kirche Frieden zu verſchaffen. Allein der wünſchenswerthe Friede machte viele vom Lehrſtande nachläſſig in Erfüllung ihrer Pflichten, und der Herr ließ zu, daß Verfolgungen gegen die Kirche ausbrachen, in welchen die Unwürdigen vom Chriſtenthume abfielen, und die Schläfrigen, in denen die Liebe nicht ganz erloſchen iſt, aber ſchlummerte und geweckt werden mußte, erwachten, und ihren Eifer erneuerten; indem ſie aus Epheſus nach Smyrna gekommen ſind, und öfters Ueberſetzungen von einem zu gelinden unter einen ſtrengen Zuchtherrn zur Anfachung des beinahe erloſchenen Eifers gut taugen.

Die bittere Smyrna dauerte am längſten, ehe Kaiſer Conſtantin den chriſtlichen Namen angenommen hat. Durch dieſen Kaiſer iſt die Kirche nach Pergamus, oder zum Sitze der Könige oder nach Hohenburg gegangen. Der Engel von Hohenburg verdiente anfangs das Lob, welches ihm der Herr, Offenbarung 2, 13. gibt; denn er gieng durch Smyrna während der ſtärkſten Prüfungen nach Hohenburg, wo man zwar wegen politiſcher Zwecke den chriſtlichen Namen angenommen, aber ſich wohl nicht zu Chriſtus dem Herrn bekehret hat; ſondern zu Hohenburg behauptete der Satan ſeinen Sitz, und er iſt nach kurzer Zeit ſo frech ge-

worden, daß er Chriſtum den Herrn meiſtern wollte, und ihm eine niederere Stufe beſtimmte, als er ſie wirklich von Ewigkeit als der Eingeborne des Vaters hat. Als ſich das Collegium Antipas, als der treue Zeuge unſers Herrn Jeſu Chriſti dem Satan widerſetzte, fing dieſer gar, ein Blutbad anzurichten, an. Und der Engel war nach und nach zum größern Theil zu nachläſſig, und ließ zu viel Vermiſchung des Heidenthumes mit dem Chriſtenthume entſtehen, und Völker chriſtlichen Namens, als wenn ſie Heiden wären, ausarten. Der Herr Jeſus hingegen hatte große Armeen von Barbaren in Bereitſchaft, und ließ durch ſie die ſchönſten Länder der unwurdigen Träger des chriſtlichen Namens ſchrecklich verheeren.

Da die Hohenburger als Schutzpatrone der chriſtlichen Kirche zum Verderben derſelben am beſten taugten, und die Völker noch nicht bereitet und dazu gebildet waren, um den tauſendjährigen Frieden zu erhalten: ſo mußten ſie noch durch neue Vorbereitungsperioden geführt werden. Der größere Theil der Chriſten mußte nach Thyatira, welche die Schlachtopferverzehrende heißt, reiſen, und die meiſten von dieſen müſſen ſich ſo lange darin aufhalten, bis der Herr, wie er in der Weiſſagung 2, 25. verheißt, kommen werde, oder, wie wir jetzt, nach der Vollziehung der Geheimniſſe zur Erfullung dieſer Verheißung ſagen können, bis der Herr gekommen iſt.

Daß unter der Gemeinde zu Thyatira, Offenb. 2, 18–29. keine andere als die unter der Oberaufſicht des Papſtes ſich befindende chriſtliche Partei zu verſtehen ſei, kann ſich Jedermann vollkommen überzeugen, wenn er das berückſichtiget, was ich an vielen Stellen des erſten, und insbeſondere des zweiten Bandes über das Papſtthum geſchrieben, und endlich in der Abhandlung der 90ſten letzten Seiten des zweiten Bandes darüber geſagt und auch in dieſem Bande durch verſchiedene Weiſſagungen beleuchtet habe, und nun meine kurzen Bemerkungen über den Brief an die Gemeinde zu Thyatira erwägt; indem ich, wenn ich den Brief, Offenb. 2, 18–29. vollkommen erklären wollte, dieſen Band um einige Bögen vergrößern müßte.

Die unter der Oberherrſchaft des Papſtes ſtehende Kirche heißt Eminentissime die Schlachtopfer verzehrende; indem ſie wirklich mehrere Chriſten als Schlachtopfer verzehrte, als alle heidniſchen Kaiſer und Könige. Man zähle nur die Millionen Chriſten, welche durch die Fürſorge der Päpſte, anſtatt daß die Barbaren ſchon längſt früher bekehrt worden wären, durch die Kreuzzüge verzehrt worden ſind; dann rechne man noch dazu die andern Millionen Chriſten, welche durch die Kriege der chriſtlichen Potentaten gegen einander, weil ſie der Papſt zu unchriſtlich erzogen, oder die er ſelbſt zum Kriege entflammt hat, oder die Millionen Chriſten, die er zur Vertilgung ihrer chriſtlichen Brüder, die den Papſt nicht zu ihrem Oberhaupte haben wollten, ausgeſchickt hat, und man wird ſtaunen, wie viele Millionen Schlachtopfer die päpſtliche Gemeinde bis zum Ausbruche der ſogenannten Reformation verzehrt habe. Dann rechne man aber noch dazu die Schlachtopfer, welche der Papſt, anſtatt ſeine Diener zu treiben, die Kirche nach chriſtlichen Grundſätzen zu reformiren, durch Aufrechthalten ſeiner Thorheiten verzehrt habe. Hätte der Papſt bei ſo ſtarken Ermahnungen, welche nach dem Ausbruche der Reformation geſchehen ſind, ſeine Diener ohne Verzug zur rechten Reformation getrieben, ſo wären die ſchrecklichen Religionskriege der drei letzten Jahrhunderte unter den Chriſten unterblieben, und es wäre nicht die ſchreckliche Revolution dieſer letzten, ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft mit ihren ſchrecklichſten Folgen entſtanden. Ja, die päpſtliche Kirche iſt die Thyatira, welche die Schuld aller dieſer ſchrecklichen Folgen trägt. Aber der Sohn Gottes, deſſen Augen Alles durchdringen, giebt doch dem Engel, dem Lehrſtande dieſer Kirche, das verdiente Lob, Kap. 2, V. 19. und wer die Geſchichte kennt, kann dem Lehrſtande dieſer Kirche dieſes Lob nicht nehmen; indem der Herr im Allgemeinen, alſo von dem Haupttheile des Lehrſtandes ſpricht, und auch gleich das, was an dieſem Lehrkörper zu tadeln iſt, beifüget. Die feſten Denkmäler, welche den Jahrhunderten trotzten, ſind ſichere Beweiſe des Glaubens, der Liebe, der Dienſtleiſtung und der Geduld bei der Bekehrung der Völker, die aus Liebe zu Jeſus ſolche Rieſengebäude herſtellten, und der Geiſt rechnet nicht zum

Lehrſtande die Truppen der müßigen Prieſter, welche der Papſt zu ſeinem Schutze füttern ließ, ſondern die an der Bildung des Volkes arbeitenden Seelſorger, und bemerkt, daß die letzten Werke derſelben zahlreicher ſeien, als die erſten. Was wirklich die Geſchichte beſtätiget; indem in den meiſten Ländern dieſer letzten Zeiten viele Seelſorger, die unter dem Obercommando des Papſtes ſtanden, ſich um dieſen Herrn wenig bekümmerten, und theils an der Bildung der ihnen Anvertraueten, theils an der Bekehrung der Heiden fleißig arbeiteten.

Aber der Lehrſtand der päpſtlichen Kirche iſt nicht ganz zu entſchuldigen, und der Sohn Gottes ſagt in dieſem Schreiben an dieſen Lehrkörper: „Doch habe ich das gegen dich: du läſſeſt das Weib Jezabel, die ſich nennt Prophetin, meine Knechte lehren und irre führen, daß ſie Unzucht treiben und eſſen von Götzenopfern.“ Die Schrift ſagt: „Es war dem Ahab noch zu wenig, die Sünden Jeroboams, des Sohnes Nabats nachzuahmen; er nahm dazu Jezabel, eine Tochter Ethbaals, des Königs von Siden, zur Gemahlin, diente Baal und betete ihn an.“ 1. (Vulg. 3.) B. Kön. 16, 31. Man leſe dann die darauf folgende Geſchichte, der Jezabel, bis dieſes gottloſe Weib, 2. (Vulg. 4.) Kön. 9, 30–37. die verdiente Strafe ihrer Gottloſigkeit erfahren hat; dieſes Weib verfolgte die Propheten und Verehrer des wahren Gottes, und fütterte eine unglaublich große Menge falſcher Propheten. Unter ihrem Bilde ſtellt uns hier der Sohn Gottes die römiſche Curie und ihr Treiben dar. Hier iſt nicht der Ort, mehr darüber zu ſagen, als, was nach der Erklärung der Geheimniſſe des Himmelreiches als Anhang zum zweiten Bande geſchrieben ſteht. Die Vorboten, welche zur Zeitbeſtimmung, wann der Herr dieſes Unweſen der Vermiſchung des Heidenthumes mit dem Chriſtenthume abſchaffen werde, die Weiſſagungen der Offenbarung Johannis und des Daniel aus der Geſchichte beleuchtet haben, haben auch Vieles ans Tageslicht gebracht, wodurch die päpſtliche Jezabel beleuchtet wird. A. Keith in den Zeichen der Zeiten iſt ſonſt mäßig: die päpſtlichen Diener könnten jedoch kaum glauben, wie viel er zur Beleuchtung des Papſtthumes in der Geſchichte entdeckt habe, das in der Offenba-

rung und im Daniel geweiſſaget worden iſt, und auch zur Beleuchtung der Jezabel verwendet werden könnte, wenn ich ſie, in ſo fern es zu meinem Zwecke paßte, nicht in den erſten zwei Bänden beleuchtet hätte. Der Lehrſtand in der päpſtlichen Kirche trägt ſeine Schuld, daß er zuließ, daß die römiſche Curie ihr Unweſen getrieben hat. Man hat es auf verſchiedene Art gerüget; allein der Lehrkörper, anſtatt ſelbem zu ſteuern, hat zugeſehen oder mitgeholfen, daß man die Propheten Gottes verfolgt hat. „Ich habe der Jezabel Zeit gegeben, daß ſie Buße thue; und ſie will nicht Buße thun von ihrer Unzucht,“ ſpricht der Herr, Offenb. 2, 21. Es waren genug Propheten, welche der verdorbenen römiſchen Curie Buße predigten, und als man den Huß gleichſam, als wenn er unſere gus (Gans) wäre, gebraten hat, hat er recht geweiſſaget, daß man denjenigen, der nach hundert Jahren aufſtehen werde, nicht mehr als ein ſolches Schlachtopfer zu verzehren im Stande ſein werde. Denn der Herr ſpricht: „Siehe, ich werde die Jezabel auf's Krankenlager werfen, und diejenigen, die mit ihr ſündigen, wenn ſie nicht Buße thun von ihren Werken,“ Offenb. 2, 22. Ich werde ſpäter zeigen, daß die Offenbarung auch von Martin Luther und ſeinem Anhange rede, der aufgeſtanden iſt, um die Jezabel wegen ihrer Unbußfertigkeit zu züchtigen. Sie hat ſich nicht bekehren wollen, und daher wurden ihr die Kräfte benommen, daß ſie nicht mehr im Stande war, ihre Gegner zu braten. Denn der Sohn Gottes ſpricht weiter: „Und ihre Kinder werde ich ſchlagen mit dem Tode, und erfahren ſollen alle Gemeinden, daß ich der bin, der Nieren und Herzen prüfet!“ Offenb. 2, 23. Man ſoll nur die Schlachten dieſer 50 Jahre ſeit der franzöſiſchen Revolution recht erwägen, und dann wird man dieſen Vers verſtehen, und ich werde ſpäter bei der Erklärung anderer Weiſſagungen das Schauſpiel ſeit der franzöſiſchen Revolution nach dem göttlichen Zeugniſſe zu beleuchten Gelegenheit haben. Der Herr ſpricht ferner: „Euch aber ſage ich, den Uebrigen zu Thyatira, die jene Lehre nicht haben, und nicht erkannt haben die Tiefen des Satanas, wie ſie ſagen: ich werde auf euch keine andere Laſt legen. Was ihr habet, das behaltet, bis das ich kommen werde!“ Offenb.

2, 24. 25. Die Strafgerichte zum Schlachten der Menſchen ſind beendet. Die übrig gebliebenen zu Thyatira, die da nicht erkannt haben die Tiefen des Satans, und geglaubt haben, das Papſtthum mit ſeinem Anhange ſei in den Lehren des Evangeliums gegründet, und die göttlichen Tiefen von den ſataniſchen Tiefen nicht zu unterſcheiden wußten, ſollen ruhig warten, bis der Herr kommen und ihnen zeigen werde, wie ſich die Sachen verhalten.

Eine wahrhaft tröſtliche Lehre, meine Brüder! die uns der Herr gibt, ehe er den Brief an den Engel der Gemeinde zu Thyatira beſchließt. Nachdem die Strafgerichte, durch welche der Weg zur großen Erſcheinung unſers Herrn bereitet worden iſt, ihr Ende genommen haben, ſollen die Uebrigen zu Thyatira, welche die Tiefen des Satans nicht erkannt haben, auf die Erſcheinung unſers Herrn ruhig warten. Die zu Trient verſammelten Biſchöfe und Prieſter als Repräſentanten des Lehrſtandes ſind verpflichtet geweſen, die Tiefen des Satans zu entdecken, und der Chriſtenheit bekannt zu machen. Nachdem ſie aber, anſtatt dieſes zu thun, nur die Scheidemauer, welche Chriſten von Chriſten trennt, befeſtiget und eine Menge Thorheiten ſo beſtätiget haben, daß ich immer beſſer einſehe, warum der Herr meine Studien ſo geleitet habe, daß das 1. Bd. S. 97–99 angeführte Werk das allerletzte meiner Studien in Europa war: ſo iſt das Maß ihrer Sünden erfüllet worden, und die Strafgerichte, ſo wie es der Herr, da er die künftigen Thorheiten der Menſchen geſehen hat, durch ſeine Propheten vorausſagen ließ, mußten ſo lange fortgeſetzt werden, bis der Weg der großen Erſcheinung unſers Herrn gebahnt worden iſt. Nachdem alſo das geſchehen iſt, ſollen die Uebrigen in Thyatira, welche die Tiefen des Satans nicht gekannt haben, auf die Erſcheinung unſers Herrn mit Sehnſucht warten; indem er bereit iſt, ihnen, wenn ſie ihn mit Freuden empfangen werden, ihre Unwiſſenheit nachzuſehen, und ihnen bei ſeiner großen Erſcheinung die Augen zu eröffnen und zu zeigen, wie ſich die Sache verhalte. Und wie wird der Herr erſcheinen?

„Das ſpricht der Sohn Gottes, deß Augen ſind wie Feuerflammen, und ſeine Füße ähnlich dem Silbererze: „Und

wer überwindet, und meine Werke bewahret bis ans Ende, dem werde ich Macht geben über die Nationen, und er wird ſie weiden mit eiſernem Stabe, wie irdene Geſchirre zerſchmettert werden; wie auch ich von meinem Vater empfangen habe: und ich werde ihm geben den Morgenſtern." Offenb. 2, 18. 25-28. Im zweiten Pſalme ſpricht unſer Erlöſer: „Die Wahrheit will ich verkünden:" Jehova ſprach zu mir: „Du biſt mein Sohn, heut hab ich dich gezeugt! Fordere von mir, ſo geb ich Völker dir zum Erbe, der Erde Enden zum Eigenthum, ſie zu weiden mit eiſernem Stabe, ſie zu zerbrechen, wie irdenes Gefäß," V. 7-9. Und David fügt hinzu: „So werdet denn, ihr Könige, weiſe, nehmet Zucht an, Erdenbeherrſcher! Habet Ehrfurcht vor Jehova, zittert mit Schauer: küſſet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege. Sein Zorn wird bald entbrennen: Heil allen, die zu ihm fliehen." V. 10-12.

In den ewigen Rathſchlüſſen war die Zeit beſtimmt und durch die Propheten geweiſſaget, in welcher unſer Erlöſer Jeſus Chriſtus als Herrſcher der ganzen Erde anerkannt werden ſoll. Und von ihm, dem Sohne Gottes, heißt es, da er in unſern Zeiten als Sieger, Offenb. 19, 11—16. erſcheint: „Und aus ſeinem Munde geht hervor ein ſcharfes, zweiſchneidiges Schwert, daß er damit die Völker ſchlage. Und er wird ſie weiden mit eiſernem Stabe, und er tritt die Weinkelter des eifernden Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und auf ſeinem Gewande, und auf ſeinem Schenkel ſteht geſchrieben der Name: König der Könige und Herrſcher der Herrſchenden." Offenb. 19, 15. 16. Wann ſollen alſo alle Völker der ganzen Erde dem König der Könige unterworfen werden, damit ſein Reich auf dem ganzen Erdboden herrlich ſein werde? Der Grund zu dieſer Herrlichkeit ſeines Reiches ſoll durch die Vollziehung des Geheimniſſes gelegt werden, von welchem es im nämlichen Kapitel heißt: „Und ergriffen ward das Thier, und der falſche Prophet mit ihm.—Lebendig wurden dieſe beiden geworfen in den Pfuhl des Feuers, der mit Schwefel brennet. Und die Andern wurden getödtet mit dem Schwerte, das hervorgeht aus dem Munde deſſen, der ſitzet auf dem Roſſe."

Offenb. 19, 20. 21. Chriſtus der Herr erſcheint nämlich, Offenb. 19, 11. als Sieger über ſeine Feinde, auf dem weißen Roſſe ſitzend, und ich habe im erſten und insbeſondere im zweiten Bande weitläufig erklärt, wie der Herr Alles gehörig vorbereitet habe, damit am großen Oſterſonntage 1833 dieſes große Geheimniß feierlich vollzogen worden iſt, und wie er auch nach dieſer Vollziehung beſtätiget habe, daß dieſes ſeinem allerhöchſten Befehle gemäß geſchehen ſei. Wer nun dieſen Befehl unſers allerhöchſten Regenten gehörig vernimmt, muß ſich ſeinem allerheiligſten Willen unterwerfen. Wer das nicht thun will, und ſich unſerm Herrn, nachdem er uns auf allen möglichen Wegen ſeinen Willen kund gethan hat, hartnäckig wiederſetzt, „der wird mit dem Schwerte, das hervorgeht aus dem Munde deſſen, der ſitzet auf dem Roſſe, getödtet werden," das heißt, mit eigentlichen Worten, er iſt zur ewigen Verwerfung verurtheilt, was Offenb. 20, 6. der zweite Tod heißt. Hier iſt kein Ausweg mehr. Der Wille des Allerhöchſten iſt uns nun endlich vollkommen offenkundig geworden. Daher findet keine andere Entſchuldigung Statt, als nur die Entſchuldigung der nicht verſchuldeten Unwiſſenheit. Nachdem durch Jahrhunderte Alles gehörig vorbereitet worden iſt, iſt uns endlich der Herr als Sieger über alle ſeine Feinde erſchienen, und ich bin ſein unwürdigſter Knecht, der ich ſeine Erſcheinung verkünde, der „ein hundert, zehn und fünfe Geſandte Gottes, der die Hure mit jenem Rieſen, der mit ihr ſündiget" auf dieſe Art würget, daß ich das große Geheimniß meinen theuerſten Brüdern bekannt mache, und dadurch bin ich zum Diener Aller von unſerm Herrn Jeſus Chriſtus verordnet worden, zum Leben Aller derjenigen, die nun das große Geheimniß willig annehmen, und ſich dem Willen unſers Herrn unterwerfen; hingegen aber zum Tode Aller, welche unſern Herrn Jeſum Chriſtum, der ſie nun in ſeiner Kirche durch ſeinen Geſandten vereinigen will, nicht annehmen werden, nachdem ihnen ſeine Rathſchlüſſe bekannt ſein können. Daß ich ſein Geſandter zu dieſer Vereinigung ſei, wird man auch aus den Weiſſagungen der heil. Schrift immer beſſer verſtehen lernen.

Ich habe ſchon gezeigt, daß gleich im Anfange der Offenbarung, Kap. 1, V. 4. und V. 8. im Namen des größten Geheimniſſes zugleich angekündiget worden iſt, daß ich der Geſandte unſers Herrn Jeſu Chriſti bei der Herſtellung ſeines Reiches ſei. Das ſoll Niemanden befremden; denn wenn er nicht perſönlich erſcheint, ſondern einen Geſandten zur Vollziehung ſeiner Geheimniſſe ſchickt, ſo iſt dieſer nur ſein unwürdigſtes Werkzeug, und Alles, was der Herr in der heil. Schrift von dieſem, damit man weiß, in weſſen Namen er handle, bezeuget, geſchieht nur zur Verherrlichung unſers Herrn und zur größten Demüthigung ſeines Dieners. Daß er dieſen aus der Gemeinde zu Thyatira, das heißt, aus der katholiſchen Kirche unter der Oberaufſicht des Papſtes erwecken werde, bezeuget er Offenb. 2, 26—28. wo er ihm verheißt, daß er ihm, 1. Macht geben werden über die Völker und er ſie weiden werde mit eiſernem Stabe, und 2. daß er ihm geben werde den Morgenſtern.

Jeſus Chriſtus iſt es, der die Macht hat über die Völker, und ſie regiert mit eiſernem Stabe, wie ich die Worte aus dem zweiten Pſalm und aus Offenb. Cap. 19., die von ihm das ſagen, angeführt habe. Aber unſer Herr Jeſus, da nun die Zeit gekommen iſt, in welcher er alle Völker in ſein herrliches Reich zu vereinigen beſchloſſen hat, hat nun ſichtbar in ſeinem Geſandten erſcheinen wollen, und damit alle Völker wiſſen, daß der Geſandte im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti handle, hat er auch durch ſeine Offenbarung verkünden laſſen, daß er ihm ſeinen eiſernen Stab zum Weiden der Völker geben werde. Und damit Niemand zweifeln kann, daß die Stelle Offenb. 2, 26—28. gewiß von mir handle, hat der Herr nicht nur andere deutliche Stellen, die ich bald anführen werde, in der Offenbarung, im Propheten Daniel u. ſ. w. aufzeichnen laſſen; ſondern er hat mir auch zur Verſinnlichung des Geheimniſſes den paſſendſten Namen „Smolnikar,“ deutſch „der Gertenträger oder Stabträger“ gegeben, und ich habe ſchon, 2. Bd. S. 391—401. die Geheimniſſe aller drei Namen erklärt und gezeigt, wie mir das Geheimniß, daß ich Gertenträger heiße, geweiſſaget worden ſei. Aber in dieſem Theile habe ich das große Ge-

heimniß des „fünfhundert zehn und fünfe Geſandten Gottes“ ſo erklärt, daß kein vernünftiger Menſch mehr daran zweifeln kann, daß mein Name Smolnikar, deutſch der Gerten- oder Stabträger von mehreren Propheten geweiſſaget worden ſei. Und da mich der Herr zu ſeinem Geſandten bei der Herſtellung ſeines Reiches verordnet hat, ſo wird wohl Niemand daran zweifeln können, daß er mir ſeinen eiſernen Stab oder die Schlüſſel nicht nur zum Himmel, ſondern, wo der eiſerne Stab gebraucht werden muß, auch zur Hölle bei der Gründung ſeines Reiches, nicht wegen meiner Verdienſte, was bei allen dieſen Wundern des Herrn der Leſer immer feſt halten ſoll, ſondern weil er dazu einen Geſandten, der dazu die gehörige Vollmacht haben muß, beſtimmt hat, anvertrauet habe. Dieſer eiſerne Stab iſt nicht für die Guten, die ſich dem Willen unſers Herrn unterwerfen und daher mit mir bei der Vollziehung ſeiner Rathſchlüſſe ihren Antheil haben und den eiſernen Stab tragen werden; ſondern zum Schrecken der Böſen, welche unſer Herr wie irdene Geſchirre zerſchmettern wird. Ich bin nur der Gertenträger unſers Herrn; ich verkünde nur in ſeinem Namen ſeine Strafgerichte, welche er an denjenigen, die ſich ſeinem Willen nicht unterwerfen werden, vollziehen wird.

Damit aber Niemand zweifle, daß mich der Herr nicht nur durch andere Weiſſagungen, ſondern auch Offenb. 2, 26. 27. zu ſeinem Stabträger gemacht habe, hat er auch V. 28. gleich beigefügt: „Und ich werde ihm geben den Morgenſtern.“ Jeſus Chriſtus ſagt, Offenb. 22, 16. „Ich bin der Sprößling und der Nachkomme Davids, der hellglänzende Morgenſtern.“ Jetzt wiederhole mein Bruder! Alles, was ich im erſten, dann im zweiten und endlich in dieſem dritten Bande bei der Erklärung der Weiſſagung des Dante, mit welcher viele andere Weiſſagungen vereinigt ſind, vom glänzenden Sterne, welcher den 7. Februar, 1835 um 8 Uhr in der Frühe beim Sonnenſchein ober dem Hauſe, in welchem ich den nämlichen Augenblick die wichtigſte mir geoffenbarte Weiſſagung niedergeſchrieben habe, erſchienen iſt. Der Herr hat dieſen Morgenſtern in Verbindung mit dem andern am Abende auf eine ſolche Art durch

Dante weiſſagen laſſen, daß man unmöglich daran zweifeln kann, daß dieſe Weiſſagung von mir handle, und Dante deßwegen verkünde, daß meinen Auftritt im Namen des Herrn Sterne anzeigen werden, damit, 1ſtens der Stern der Offenbarung, den der Herr bei ſeiner Ankunft zur Gründung des tauſendjährigen Reiches erſcheinen zu laſſen beſchloſſen hat, nebſt dem eiſernen Stabe, den er dem Ueberwinder zu geben, Offenb. 2, 26. 27. 28. verſpricht, durch Dante's Weiſſagung noch mehr beleuchtet und beſtätigt werde; indem das Würgen der Hure und des Rieſen nichts anders bedeutet, als das, was in der Offenbarung in einem andern Bilde der eiſerne Stab. 2tens, damit wir auch in Dante's Weiſſagung eine Beleuchtung und Beſtätigung einer andern wichtigen Weiſſagung haben.

Der Prophet Zacharias, der in einer gleichen Entfernung vor Chriſtus unſerm Herrn, als Dante vor mir, lebte, hat mehrere, zur Beleuchtung meiner Schritte ſehr wichtige Weiſſagungen. Da hier die Weiſſagung vom Morgenſtern, den Chriſtus der Herr als ein Sinnbild zum Zeichen, daß er nun durch ſeinen Geſandten den Völkern erſcheine, des Morgens beim Sonnenſchein glänzender, als die Sonne, erſcheinen ließ, angeführt worden iſt: ſo kann ihr gleich die Weiſſagung vom Abendlichte, welches in der Form eines Sternes in der Größe des Mondes am 5. Januar 1837, um 5 Uhr abends, den nämlichen Augenblick, als der heil. Geiſt den wichtigſten Entſchluß für die Kirche Jeſu in mir bewirkt hat, erſchienen iſt, beigefügt werden. Ich habe von dieſem Lichte im erſten Bande geſprochen, und im zweiten Bande genauer erklärt, daß es ein großes Zeichen für die Völker ſei, und in dieſem dritten Bande gezeigt, daß in Dante's Weiſſagung, nach welcher die Zeit des Auftrittes des Geſandten Gottes Sterne verkünden werden, insbeſondere der Morgenſtern am 7. Februar 1835, und dieſes Abendlicht am 5. Januar 1837 zu verſtehen ſeien, obwohl ich, wenn es nöthig wäre, noch andere Sterne und Lichterſcheinungen, zur Beleuchtung der Sache anführen könnte. Und wie den Morgenſtern die Offenbarung Johannis deutlich verkündiget hat, ſo hat auch das ſonſt ganz außerordentliche und mit dem wichtigſten Akte meines Lebens außer-

ordentlich verbundene Abendlicht der Prophet Zacharias ganz deutlich geweiſſaget.

Der Prophet Zacharias ſpricht Kap. 14, V. 1–6. von der Zerſtörung Jeruſalms durch die Römer, und berührt dann kurz die darauf folgenden Zeiten, bis es endlich Abend wird, und vom Abend ſagt er V. 7. „Und zur Abendzeit wird Licht ſein." Da er unmittelbar vorher im nämlichen Verſe von der Zeit ſpricht, die man weder Tag noch Nacht nennen kann, folglich von einer durch Unwiſſenheit, Aberglauben und Unglauben ſehr trüben Zeit der Kirche Jeſu, und gleich darauf, nachdem er geſagt hat: „Zur Abendzeit wird Licht ſein," bis ans Ende dieſes Kapitels V. 8–21. von dem Beginnen des herrlichen Reiches Chriſti auf Erden handelt und damit ſein Buch beſchließt: ſo kann man nicht daran zweifeln, daß der Herr das herrliche Abendlicht am 5. Januar 1837 nicht nur zur gänzlichen Erfüllung der Weiſſagung des Dante, welche in der vielfachen Zahl ſpricht, daß Sterne den nahen Auftritt des Geſandten Gottes verkünden werden, und daher der Morgenſtern unmittelbar vor und der Abendſtern gleich nach dem von Dante zum Auftritte des Geſandten beſtimmten Termine erſchienen iſt, gegeben habe, ſondern auch als großes Zeichen, da er durch den Propheten Zacharias verkünden, und jetzt den rechten Augenblick erſcheinen ließ, zum Zeugniſſe, daß den nämlichen Augenblick der Anbruch zum herrlichen Reiche Chriſti geſchehen ſei; indem der Herr den nämlichen Augenblick in mir den Entſchluß bewirkte, das anzufangen, was er beim Anbruche ſeines Reiches zu thun von Ewigkeit beſchloſſen hat. Wer den Zuſammenhang dieſes Kapitels des Zacharias auffaßt, und durch Dante's Weiſſagung ſo wie jetzt auch durch den Morgenſtern der Offenbarung darauf vorbereitet iſt, und aus meinen denkwürdigen Ereigniſſen weiß, daß wirklich am 5. Januar 1837 um 5 Uhr abends, als ich durch die außerordentliche Gnade des heiligen Geiſtes den größten Entſchluß zum Wohle meiner Mitbrüder gefaßt habe, der erſte Anbruch zum Reiche Chriſti geſchehen ſei, der kann nicht daran zweifeln, daß der nämliche Geiſt beim Zacharias dieſes Licht ankündigen ließ; indem er unmittelbar darauf vom tauſendjährigen Reiche ſpricht. Worüber ich Mehre=

res ſagen würde, wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, andere Weiſſagungen anzuführen, die auf eine ganz beſondere Art meine Schritte beleuchten. Da das ganze Bild von der Herſtellung des herrlichen Reiches Chriſti beim Zacharias, wie auch andere Bilder der Propheten, der Natur der Sache, wie ſie uns jetzt von unſerm Herrn eröffnet worden iſt, erklärt werden muß, ſo werden die Geübtern leicht finden, daß Zach. Kap. 14, Vers 17–19. das nämliche, was am Oſterſonntage 1838 im Geheimniſſe den Völkern gezeigt worden iſt, geweiſſaget worden ſei. Aber der gleichen Weiſſagungen giebt es bei den Propheten viele, aus denen wir bald ein Paar der auffallendſten anführen werden, wie gewiß auch die Verheißung, Offenb. 2, 26. 27. welche in dem erhabenſten Bilde das nämliche enthält, eine glänzende Beſtätigung giebt, daß ich die Geheimniſſe des Himmelreiches auf Befehl unſers Herrn Jeſu Chriſti als ſein Geſandter vollzogen habe.

Zur Beleuchtung des Morgenſterns, Offenb. 2, 28. dient nicht nur meine Reiſe mit dem Propheten Valentin Vodnik zu den Ueberbleibſeln von Noviodunum (novi dan, der neue Tag,) auf welche ſich der Leſer, da ſie in dieſem Theile bei der Erklärung der Weiſſagung des Dante vorkommt, erinnern ſoll, ſondern auch das Wochenblatt „Daniza,“ deutſch „der Morgenſtern,“ das meine Landsleute, die Slovenen in Agram Croatiens herausgegeben haben. Ihren Beherrſchern, den Ungarn, ſchien nämlich nicht hinlänglich zu ſein, daß ſie die Slovenen unterjocht haben, ſondern es fiel ihnen auch zur rechten Zeit als Vorbereitung zum Erſcheinen des Morgenſternes ein, die Sloveniſche Sprache aus ihrem Reiche zu verbannen. Allein der Herr hat meine Landsleute, die Slovenen, geweckt, in Agram (v' Sagrabi, was nicht ohne Bedeutung iſt,) das Illyriſche Wochenblatt „Ilirska Daniza,“ deutſch „der Illyriſche Morgenſtern,“ in ihrer Mutterſprache herauszugeben. Bald darauf, als dieſes prophetiſche Blatt erſchienen iſt, iſt dann auch der Morgenſtern den 7. Februar 1835, in Klagenfurt erſchienen, als ich von der Sloveniſchen Sprache mit ihren Schweſtern und ihrer Mutter eine große Weiſſagung aufzeichnete. Urban Jarnik fragte mich, ob ich die Ilirsko Danizo, den

Morgenſtern Illyriens, den er ohne Stempel aus dem ungariſchen Reiche erhalte, zu leſen wünſchte? Dann brachte mir Anton Slomſhek, der auch meinen Leſern aus den erſten zwei Bänden rühmlichſt bekannt iſt, dieſes Sloveniſche Blatt zu leſen, das viele Weiſſagungen für unſere Zeiten enthält, welche jedoch die Cenſur, indem ſie dieſelben nicht verſtanden hat, glücklich paſſiren ließ. Ich bekam es jedoch nur im Jahre des Morgenſterns 1835 zu leſen. Dann hat nämlich die Polizei entdeckt, daß die „Daniza," der Morgenſtern, um nach Klagenfurt zu paſſiren, geſtempelt werden müſſe. Und ich ſagte: Wenn das der Fall iſt, ſo brauche ich den Morgenſtern nicht mehr, und der Leſer wird es wohl fühlen, daß ſich unſer Herr Jeſus ausgebeten habe, ſeinem künftigen Geſandten ſchon im Jahre 1835 den Morgenſtern ohne Stempel ſchicken zu laſſen. Und als dieſes Jahr glücklich beendet worden iſt, ſo ſchickte er gleich nach dem Beſchluſſe des Jahres 1836 das durch den Propheten Zacharias geweiſſagte Abendlicht, und das tauſendjährige Reich Chriſti brach an, und die großen Vorbereitungen zur Erlöſung der Menſchen von der Macht der Finſterniß wurden dann fortgeſetzt, und es iſt ſchon ſo viel geſchehen, und es ſind ſo viele Weiſſagungen ſchon erfüllt worden, daß ich, wenn ich zu dieſen drei Bänden noch drei andere beifügen würde, nicht genug Raum hätte, um alle gehörig zu beleuchten. Ein Gegenſtück des Morgenſterns wird im Nachtrage die Sache noch näher aufſchließen.

Der Morgenſtern mit der eiſernen Gerte, Offenb. 2, 26–28. braucht zwar keine neue Beleuchtung: da wir jedoch die Bedeutung der vier Gemeinden des zweiten Kapitels der Offenbarung insbeſondere deßwegen angegeben haben, weil mich der Herr aus der Gemeinde zu Thyatira, die er ſo lange, bis er uns zur Herſtellung ſeines Reiches erſchienen iſt, warten ließ, zum Apoſtelamte berufen hat: ſo muß ich noch die Bedeutung der drei letzten Gemeinden aus der Siebenzahl berühren; indem auch dieſe drei Gemeinden des dritten Kapitels der Offenbarung eben ſo, wie die Gemeinde zu Thyatira, auf die Erſcheinung unſers Herrn warten müſſen, und nun, ſobald ſie meine Legitimation recht vernehmen, ſehen werden, daß er ihnen jetzt die frohe Botſchaft von ſei-

ner großen Erſcheinung durch ſeinen Geſandten bringe. Da eine vollſtändige Erklärung der Offenbarung, wie ich ſchon geſagt habe, ſobald als möglich, zu Stande gebracht werden ſoll, ſo bemerke ich hier nur ſo viel, daß die Gemeinde zu Sardis, deutſch „Ueberbleibſel,“ Offenb. 3, 1–6. die griechiſche Kirche nach der Trennung von der lateiniſchen ſammt den Ueberbleibſeln der übrigen Parteien in Aſien und Afrika bedeute. Ihre Beſtimmung war, das Chriſtenthum in Aſien und Afrika, das dem Tode nahe war, zu wecken und weiter zu verbreiten. Allein da dieſe Kirche ſelbſt unter das Sclavenjoch eines ausgearteten Hofes gekommen iſt, ſo war ſie ſelbſt, im Allgemeinen zu reden, im geiſtlichen Tode, aus welchem durch die ſchrecklichſten Strafgerichte unſers Herrn Jeſu Chriſti diejenigen, die nur ſcheintodt waren, geweckt werden mußten. Der Herr iſt, wie er es in dieſem Briefe angekündiget hat, wie ein Dieb, als ſie es nicht erwarteten, gekommen, und hat ſie unter das Sclavenjoch der Türken bringen laſſen. Allein ſie iſt die apoſtoliſche Kirche, gegründet, gebildet und geleitet durch die Apoſtel Paulus, Andreas und Johannes, die jetzt, bei der großen Erſcheinung des Herrn gleichſam, wie ehemals Elias im Vorläufer Chriſti Johannes, ans Tageslicht kommen. Sie iſt nicht untergangen. Auch unter dem ſchrecklichen Sclavenjoche haben Mehrere ihre Gewande nicht befleckt, und die Ueberbleibſel der Apoſtoliſchen Kirche hat endlich der Herr vom Sclavenjoche der Türken glücklich befreiet, und bereitet ſie zum großen Werke, das er in unſern Zeiten für ſie beſtimmt hat.

Das tiefe Geheimniß, daß die griechiſche Kirche die Mutter der Sloveniſchen Kirche iſt, aus welcher auch ich, jedoch durch die lateiniſche Kirche wegen des ſchon im zweiten Bande bekannt gemachten Geheimniſſes zum Apoſtelamte geführt worden bin, wird bald aus dem zwölften Kapitel der Offenbarung beleuchtet werden. Die Ruſſiſche oder die Sloveniſche Kirche ſteht gleichſam in der Mitte zwiſchen der Gemeinde zu Sardis und der Gemeinde zu Philadelphia; indem ſie in der Gemeinde zu Sardis geboren, die Großmutter der Gemeinde zu Philadelphia geworden iſt. Obwohl nämlich der Papſt meine Voraltern und ihre Nach-

barn beſiegt hat, ſo konnte er doch nie ins Herz der großen Maſſe der Slovenen dringen, und wie der Herr durch die Slovenen, indem er aus dieſer Nation den Apoſtel berufen hat, dem Papſtthume den Tod bereitete, ebenſo mußte auch der Widerchriſt Napoleon, als er ins Herz der Slovenen gekommen iſt, ſeinen Untergang finden, was bei der Erklärung einer wichtigen Weiſſagung in dieſem Bande näher beleuchtet werden wird.

Wie der Apoſtel zur Gemeinde der Slovenen von Oſten und Weſten gehört, und an der Grenze der Italiener ſeine erſte Bildung und an der Grenze der Deutſchen als Profeſſor der Deutſchen und der Slovenen ſeine letzte Vorbereitung zum Apoſtelamte erhalten und die Geheimniſſe ſeines Amtes erſt an dem Boden, den die Nachkommen der Engländer bewohnen, vollzogen hat: eben ſo hat die Gemeinde zu Philadelphia, Offenbarung 3, 7–13, ihren Urſprung im Oſten und Weſten Europens, und verbreitete ſich dann in allen Welttheilen. Sie hat jedoch eine kleine Kraft; denn die Mitglieder, welche zu dieſer Gemeinde gehören, ſind ſehr zerſtreuet. Sie faßt nämlich alle diejenigen, welche vom Papſtthume und von der griechiſchen Kirche unabhängig Chriſto dem Herrn nach den Grundſätzen der heiligen Schrift getreu dienen, und als Mitglieder der Philadelphia, der Bruderliebe, nach dem Beiſpiele und den Grundſätzen ihres Meiſters das wahre Menſchenwohl nach Kräften möglichſt befördern. Die Albingenſer, Waldenſer in Weſten, die Sloveniſchen oder Moraviſchen Brüder mit ihrem Anhange in Oſten waren, in ſo fern ſie den Grundſätzen unſers Lehrmeiſters entſprochen haben, die Väter dieſer Gemeinde, welche durch Jahrhunderte mit ihrem lebendigen Beiſpiele den Verehrern des Papſtthumes predigten, daß ſie die falſche Prophetin Jezabel abſchaffen und ſich vollkommen nach der Bibel reformiren ſollten. Allein man achtete nicht auf die Ermahnungen unſers Herrn, welche er der römiſchen Curie durch dieſe Bußprediger geben ließ, und man bratete viele Tauſende derſelben auf dem Scheiterhaufen, und als man meinen Landsmann Huß bratete, ſo weiſſagte dieſer Prophet, daß man nach hundert Jahren nicht mehr ſo verfahren werde. Denn nachdem die Zeit

gekommen iſt, eröffnete der Herr dieſer ſeiner Gemeinde die Thür, die Keiner verſchließen kann, Offenbarung 3, 8. und dann haben die Auserwählten aus dieſer Gemeinde bei der Freiheit, die heilige Schrift ohne Rückhalt zu erklären, einen großen Pfeiler im Heiligthume unſers Herrn vorbereitet, und diejenigen von ihnen, die jetzt leben, und die Worte unſers Herrn „Siehe, ich komme bald,“ Offenbarung 3, 11. jetzt recht hören und verſtehen werden, daß er ſchon gekommen ſei, wird er zum Pfeiler machen in ſeinem Heiligthume. — Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt!

Leider haben die Meiſten, welche in Philadelphia hätten bleiben ſollen, einen weiten Marſch nach Laodicea, Offenbarung 3, 14–22 gemacht, und ſind zum Volksgerichte gekommen; in ihrem frechen Stolze modelten ſie die heil. Schrift nach ihrem Eigendünkel, und glaubten die Wege Gottes beſſer zu verſtehen, als die Apoſtel unſers Herrn Jeſu Chriſti, und weil ſie als vortreffliche Interpreten gelten wollen, ſo ſollen ſie ſelbſt den Brief unſers Herrn Jeſu Chriſti, den er ihnen durch ſeinen Apoſtel Johannes, Offenbarung 3, 14–22. ſendet, verſtehen lernen und recht beherzigen; indem er ihnen, da ſie es früher nicht faſſen konnten, insbeſondere jetzt die Worte begreiflich machen will: „Siehe! ich ſtehe vor der Thür, und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört, und mir die Thür aufmacht, zu dem werde ich eingehen, und mit ihm das Mahl halten, und er mit mir,“ Offenbarung 3, 20. Die Güte unſers Herrn Jeſu Chriſti iſt unausſprechlich. Auch die Bürger der Stadt Laodicea, die an ſeinem Glauben Schiffbruch gelitten und ihn verlaſſen haben, ladet er zu ſeinem großen Gaſtmahle, das er nun für alle Völker vorbereitet hat, gütigſt ein. Die große Einladung geſchieht zuerſt durch denjenigen, den unſer Herr Jeſus Chriſtus durch Zeichen und Weiſſagungen allen Menſchen, die ihn ſehen wollen, deutlich gezeigt hat, und wird durch alle Mitarbeiter, welche unſer Herr erwecken wird, fortgeſetzt werden. Unſer Herr Jeſus Chriſtus ladet jetzt Alle zum großen Gaſtmahle ein. Aber ich muß als Apoſtel unſers Herrn verſichern, daß er einem Jeden, der

dieſe Einladung verſchmähen würde, ſagt: „Ich werde dich aus meinem Munde ausſpeien. Offenb. 3, 16.

Meine Brüder! ich habe vom großen Schauſpiele, welches uns unſer Herr Jeſus in der Offenbarung vorgeſtellt hat, nur von dem etwas andeuten können, was er in den ſieben Briefen des zweiten und dritten Kapitels an den Lehrſtand ſeiner Kirche durch alle Jahrhunderte, bis er endlich zur Herſtellung ſeines Reiches erſchienen iſt, ſchreiben ließ, und das habe ich deßwegen gethan, weil vier von dieſen ſieben Gemeinden ſo lange warten, bis ſich jetzt bei ſeiner großen Erſcheinung zeigen wird, welche von den Mitgliedern dieſer Gemeinden bereitet ſeien, um in ſein herrliches Reich einzugehen, und weil jeder dieſer vier Gemeinden wichtige Weiſſagungen für unſere Zeiten gegeben worden ſind, von denen ich die erſte, Offenbarung 2, 26–28. erklärt habe, die andern aber Jedermann, den es angeht, erklären laſſe, und nur bemerke, daß der Stern, der Offenbarung 2, 38. verheißen worden iſt, nicht mir allein, ſondern uns Allen erſchienen ſei: indem ſich Jeſus Chriſtus Allen offenbaret, und ich dieſe Bücher Allen zum Zeugniſſe ſchreibe, damit bei der Erſcheinung unſers Herrn Jeſu, der ſich als der glänzende Morgenſtern geoffenbaret hat, Niemand blind bleiben möchte.

Die Geheimniſſe der folgenden Kapitel der Offenbarung bis zum zwölften Kapitel können in dieſem Buche nicht angeführt werden: indem ſie große Scenen der Geſchichte der verfloſſenen Jahrhunderte weiſſagen, welche zwar große Vorbereitungen waren, ohne welche das herrliche Reich Chriſti nicht hergeſtellt werden könnte, die ſich jedoch, wenn man Einiges, das aber in dieſem Buche eine zu lange Erklärung brauchen würde, ausnimmt, nicht unmittelbar auf die Geheimniſſe, die jetzt vollzogen worden ſind, beziehen, außer in ſo fern man in der Geſchichte der Vergangenheit auf unſere Zeiten ſchaute, die ſowohl den Himmelsbewohnern, als den Frommen auf Erden zum Troſte und zur Freude im Kampfe gegen den Widerchriſt dienten; deßwegen iſt ſchon, Offenbarung 5, 5. dem Johannes geſagt und auch mir 2. Bd. S. 467. zum Troſte nach der Vollziehung der Geheimniſſe des Himmelreiches wiederholt

worden: „Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda, der Sprößling Davids, daß er aufmache das Buch, und ſeine ſieben Siegel löſe.“ Sie ſind wirklich gelöſet, und Alles, was für unſere Zeiten darin enthalten iſt, iſt im Geheimniſſe bis zum 20. Kapitel der Offenbarung ſchon vollzogen worden, außer einem kleinen Nachtrage, der in dieſem Bande vollendet werden muß, in dem jedoch nichts aus der Offenbarung erklärt werden kann, außer was ſich auf die Geheimniſſe unſerer Tage bezieht, oder damit in ſolcher Verbindung ſteht, daß auch dieſe berührt werden muß. Wer die prophetiſchen Ausdrücke nicht verſteht, könnte zwar glauben, das große Schauſpiel gehe ſchon im 10. Kapitel der Offenbarung zu Ende, wo es heißt: „Und der Engel, den ich ſah ſtehen auf dem Meere und auf der Erde, hob ſeine rechte Hand auf in den Himmel, und er ſchwur bei dem, der lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten — es ſoll keine Friſt mehr ſein, ſondern in den Tagen der Stimme des ſiebenten Engels, wenn er trompeten wird, ſo wird vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er verkündet hat durch ſeine Knechte, die Propheten, Offenbarung 10, 6. 7. Allein was wir Friſt nennen, iſt der Chronos vieler Jahrhunderte, wie man es in Bengels Zeitrechnungen der Offenbarung ſehen kann, ſowie auch die Zeit der 1260 Tage ſowohl nach Bengel's tiefern, als auch nach der gemeinern Rechnung, welche dieſe Tage für gemeine Jahre nimmt, für viele Jahrhunderte genommen werden muß. Was ich in Betreff der zwei Zeugen, welche im 11. Kapitel 1260 Tage in Bußſäcken weiſſagen, bemerke; indem uns auch dieſe zwei Zeugen die Geſchichte zeigt, wie ſie in der langen Zeitperiode der in der Weiſſagung angegebenen Jahrhunderte gleichſam in Bußſäcken weiſſagten, und endlich in der angegebenen Zeit von drei und einem halben prophetiſchen Tagen hingerichtet wurden: aber nach geendeter Zeit wieder zum neuen Leben emporgekommen ſind, und ſich nun ihre Weiſſagung immer herrlicher zeigt, da wir bei der Erfüllung ihren Sinn recht verſtehen lernen. Was ich deßwegen angedeutet habe, damit man in dieſem Kapitel

in unſern Tagen nicht den Unſinn ſuche, den man ſchon ſo oft darin gefunden zu haben glaubte.

Gerade deßwegen, weil man die Zeugniſſe der heil. Schrift des alten und neuen Bundes nicht hören und auf ihre Weiſſagungen nicht achten wollte, mußte noch der ſiebente Engel in die Trompete blaſen, und es heißt:

„Und der ſiebente Engel trompetete: und es erſchollen laute Stimmen im Himmel, die ſprachen: Das Reich der Welt iſt geworden das Reich unſers Herrn und ſeines Chriſtus; und er wird herrſchen in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen! Und die vier und zwanzig Aelteſten, die ſitzen vor Gott auf ihren Thronen, fielen auf ihr Angeſicht, beteten Gott an und ſprachen: Wir danken dir, Herr, Gott, Allherrſcher, der iſt und der war, der du haſt ergriffen deine große Macht, und die Regierung angenommen. Die Völker waren erzürnt; da kam dein Zorn, und die Zeit, Gericht zu halten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und zu verderben, die die Erde verderbten. Offenbarung 11, 15–18.

Kaum hat der ſiebente Engel das große Zeichen mit ſeiner Trompete gegeben, ſo ſahen die Himmelsbewohner ſchon den herrlichen Ausgang des Kampfes, der auf der Erde noch ferne war, als gegenwärtig, die Zeit, auf welche alle Propheten hindeuteten, in welcher alle Völker des ganzen Erdkreiſes Chriſtum als ihren Herrſcher anerkennen werden. Worüber alle Engel und Heiligen frohlocken. Und die 24 Aelteſten, die Repräſentanten des tiefen Geheimniſſes, das bei der Herſtellung des Reiches Chriſti bald ſichtbar werden wird, dankten dem Herrn, der die gegen ihn empörten Völker in Ordnung zu bringen und jeden nach ſeinen Verdienſten zu belohnen und zu beſtrafen weiß. Die Propheten, welche die Zeit des herrlichen Königreiches Chriſti auf Erden verkündigten, und alle Heiligen, welche zur Herſtellung derſelben mitwirkten, werden erſt dann mit uns vollendet werden, wenn ſie des herrlichen Ausganges ihrer Bemühungen mit uns theilhaftig ſein und ſehen werden, wie der Herr denjenigen, welche ſein Reich verwüſteten, ihre

Macht benommen, und die Ordnung, welche nach ſeinem Evangelium herrſchen ſoll, hergeſtellt habe. Das iſt, worüber alle Himmelsbewohner und alle Frommen auf Erden eine unausſprechliche Freude genießen. Dem Apoſtel Johannes, als er die Freuden der Himmelsbewohner über das, was in unſern Zeiten geſchehen ſoll, hörte, ward etwas vom großen Geheimniſſe eröffnet. „Und es ward eröffnet der Tempel Gottes im Himmel, und geſehen ward die Lade ſeines Bundes in ſeinem Tempel, und es kamen Blitze und Stimmen, und Erdbeben, und ein großer Hagel.“ Offenb. 11, 19. Die Bundeslade ward im Allerheiligſten verborgen. Das große Geheimniß derſelben enthüllt ſich erſt jetzt immer deutlicher vor unſern Augen, und Blitze und Stimmen und Erdbeben und Hagel werden, Offenb. 16, 17—21. gezeigt werden. Jetzt iſt aber zuerſt etwas von dem Sonnenweibe, Offenbarung Kap. 12., weil ſich dieſes große bis jetzt verborgene Geheimniß auf uns erſtrecket, und das Geheimniß, Offenb. 2, 26—28. vom eiſernen Stabe und dem Morgenſtern beleuchtet, zu eröffnen.

Dr. Johann Albrecht Bengel, den der Herr unter den vielen Auserwählten, welche die Zeit genau beſtimmet haben, in welcher der Herr zur Herſtellung ſeines Reiches erſcheinen werde, den erſten erweckt hat, um für unſere Zeit, auf welche alle Propheten mit innigſter Wonne blickten, Vieles vorzubereiten, und den Weg zu bahnen, auf welchem ſeine Nachfolger die Tiefen der Offenbarung, in ſo fern es vor der großen Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti geſchehen konnte, beleuchteten, hat auch im zwölften Kapitel der Offenbarung den Weg gebahnt, auf welchem man es in unſern Tagen vollkommen verſtehen kann; indem vor der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn kein Menſch das tiefe Geheimniß, das in dieſem Kapitel verborgen iſt, faſſen konnte. Ich muß bei dieſer Gelegenheit für die tiefern Forſcher der Geheimniſſe der prophetiſchen Zahlen, von welchen in dieſem Buche nur hie und da eine kurze Andeutung gemacht werden kann, ſo viel beifügen, daß die Vorſehung unſers Herrn Jeſu Chriſti ſogar dafür ſorgte, daß, als man die Bibel in Capitel und Verſe eintheilte, bei vielen prophetiſchen Geheimniſſen, ſowohl die Zahl des Buches, als auch Kapitels

und Verſes dem in den Geheimniſſen der Zahlen bewanderten ſehr auffallend in die Augen falle. Man nehme z. B. die erſte Weiſſagung, 1. B. Moſ. 49, 27. welche ich zum Beweiſe des mir vom Herrn anvertrauten Amtes angeführt habe, und forſche nach, warum dieſe Weiſſagung in dem 7 mal 7ten Kapitel und dreimal 9ten Verſe, und warum im 9. und 10. Vers des nämlichen Kapitels die Weiſſagung von unſerm Herrn Jeſus Chriſtus ſtehe. Daß durch die jetzige Eintheilung der Bibel in Kapitel und Verſe der Zuſammenhang ſehr oft zerriſſen werde, ſchadet dem Geheimniſſe nicht; indem bis jetzt nur Vorbereitungen zum herrlichen Reiche Chriſti, in welchem die Bibel aufgeſchloſſen werden ſoll, geſchehen ſind. Aber der Herr hat während der Zeit der Vorbereitung im Großen, wie im Kleinen gezeigt, daß er darüber wache, damit für ſein herrliches Reich Alles gehörig vorbereitet werde. Und jetzt zeigt ſich überall, wie ſehr er darüber gewacht habe, damit bei aller Bosheit der Menſchen doch Alles ſeinen ewigen Rathſchlüſſen gemäß zu einem herrlichen Ausgange vorbereitet worden ſei. Ueberall eröffnet mir der Geiſt ein weites Feld der Wunder des Herrn, von denen ich in dieſem Buche, das ich zum allgemeinen Gebrauche ſchreibe, nur Weniges andeuten kann. Aber die Gottesgelehrten werden leicht einſehen, wie zweckmäßig auch vom Geheimniſſe des Sonnen-Weibes im zwölften Kapitel der Offenbarung die Rede ſei, ſobald ich das Nothwendigſte von dieſem Geheimniſſe anführen werde.

Aus dem Geheimniſſe der 7 Briefe des zweiten und dritten Kapitels der Offenbarung, das ich, in ſo fern es mir hier erlaubt war, angedeutet habe, ſieht man, daß die Scene mit der Ausgabe der Offenbarung Johannis anfängt, aber bis auf unſere Zeit fortdauert, und die Geheimniſſe von vier Gemeinden ſo lange warten müſſen, bis ſie in unſern Tagen das große Geheimniß vollenden werden. Bei den darauf folgenden Scenen wird immer die Ordnung beobachtet, daß jede Scene der Weiſſagung, die der vorhergehenden folgt, auch in der Geſchichte ſpäter, als die vorhergehende, anfängt, oder wenn ſie ziemlich gleichzeitig mit der frühern anfängt, ein minderwichtiges Schauſpiel, als

die frühern, liefert, ſo wie z. B. die Gemeinde zu Sardis, mit der zu Thyatira verglichen, nicht ſo wichtig iſt, als dieſe.

Dieſes vorausgeſchickt, werden wir das Geheimniß des Sonnen-Weibes des zwölften Kapitels, nachdem es uns der Geiſt Gottes aufgeſchloſſen hat, leicht verſtehen. Dr. Bengel hat uns das Nöthige dazu vorbereitet, obwohl er es in ſeiner langen Erklärung des 12. Kapitels nicht aufſchließen konnte; indem uns der Schlüſſel dazu erſt in unſern Tagen gegeben worden iſt.

„Und es ward geſehen ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sterne, und ſie iſt ſchwanger und ſchreiet und hat Wehen und Schmerzen zur Geburt.“ Offenbarung 12, 1—2.

Daß dieſes Weib die Kirche Jeſu ſei, wiſſen Alle, die im Stande ſind, wenigſtens einige der Hauptſachen in der Offenbarung zu ſehen. Jeſus Chriſtus iſt das Licht, die Sonne ſeiner Kirche. Die Sterne ſind ſeine Apoſtel, in ſo fern ſie von ihm, der allein der wahre Morgenſtern iſt, geſandt, ſein Licht auf der Erde verbreiten, und wie der Mond von der Sonne ſein Licht erhält, ſo werden die Menſchen durch Chriſtum, der die wahre Sonne iſt, erleuchtet, und dieſes Licht erhalten ſie durch ſeine Kirche, welche die apoſtoliſche Lehre allen Menſchen mittheilen ſoll, und die Apoſtel werden in der Geheimnißzahl zwölf vorgeſtellt. Die Kirche Jeſu ward ſchwanger, litt Geburtsſchmerzen. Sie ſoll nämlich die Mutter aller Völker ſein. Alle Menſchen ſollen in der Kirche durch die Wiedergeburt in Chriſto neue, Gott wohlgefällige Geſchöpfe werden. Allein die Kirche Jeſu konnte das große, ihr anvertraute Werk nicht vollbringen. Denn es ward dem heiligen Seher ein anderes Schauſpiel vorgeſtellt:

„Und es ward geſehen ein anderes Zeichen im Himmel, und ſiehe, ein großer rother Drache, der hatte ſieben Häupter und zehn Hörner, und auf ſeinen Häuptern ſieben Kronen (Königsbinden) und ſein Schwanz ſchleppet den dritten Theil der Sterne des Himmels und warf ſie auf die Erde.“

Offenb. 12, 3. 4. V. 9. kommt eine genauere Erklärung dieſes Drachen oder dieſer großen Schlange vor; es heißt: „Und es ward geworfen der große Drache, die alte Schlange, die genannt wird der Teufel, und der Satanas, der den ganzen Erdkreis verführte, ward geworfen auf die Erde, und ſeine Engel wurden mit ihm geworfen.“ Im dreizehnten Kapitel werden dem Thiere aus dem Meere auch zehn Hörner und ſieben Häupter, aber auf den Häuptern Namen der Läſterung zugeſchrieben. Von welchem Geheimniſſe ich etwas ſpäter das Nöthige andeuten werde. Der Plan muß nämlich früher in der unſichtbaren Welt entworfen werden, ehe er ſich in der ſichtbaren offenbaren kann. Die Chriſto angehören, haben ſeinen Geiſt, und handeln, wie ſie dieſer Geiſt leitet. Die ſich aber der Leitung des Teufels Preis geben, müſſen nach ſeinem Plane handeln. Aber der Herr ſieht den ganzen Plan des Satans vollkommen, und hat ihn, uns zum Zeugniſſe, durch ſeine Propheten genau, jedoch auf eine ſolche Art weiſſagen laſſen, daß wir ihn erſt, als es Zeit iſt, kennen lernen, damit wir, ſo wie in Allem, eben ſo auch in dieſem Stücke über ſeine höchſte Weisheit ſtaunen. Jetzt erſcheint dem Propheten der Drache roth, und warum er ſieben Häupter und zehn Hörner habe, wird ſpäter gezeigt werden; indem er ſich in die ſogenannten chriſtlichen Höfe der alten römiſchen Monarchie eingeniſtet hat, um die chriſtliche Wiedergeburt zu verhindern. Dieſer purpurrothe Ober-Hof-Meiſter ſchleppte mit ſeinem Schwanze den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf ſie auf die Erde. Die Lehrer in der Kirche Jeſu ſollten, wie die Sterne am Himmel leuchten, und das Licht Chriſti auf der Erde verbreiten, allein ſie haben ſich großen Theils vom Hofgeiſte in Rom und in Conſtantinopel ſättigen laſſen, und ſind ganz irdiſch geworden. Anſtatt, daß ſie die Völker zu Chriſto bekehrt hätten, haben ſie durch die Satans-Weisheit der Höfe ihre Pflicht vernachläßiget, und die Thür offen gelaſſen, daß ſich Mahommeds Lehre in den von den Apoſteln gegründeten Kirchen immer weiter ausdehnte, und in den übrigen Ländern die reine Lehre Jeſu durch den Hofgeiſt, welcher der Geiſt des rothen großen Drachen iſt, immer mehr verpeſtete.

„Und der Drache trat vor das Weib, die gebären ſollte, auf das, wenn ſie geboren hätte, er ihr Kind fräße. Und ſie gebar einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden ſoll mit einem eiſernen Stabe: und ihr Kind ward entrückt zu Gott und zu ſeinem Thron. Und das Weib floh in die Wüſte, woſelbſt ſie hat einen Ort bereitet von Gott, auf daß man ſie daſelbſt ernährete ein tauſend zwei hundert und ſechzig Tage.“ Offenb. 12, 5. 6. 7.

Die Kirche hätte die Wiedergeburt aller Völker vollbringen ſollen. Allein der Teufel, als Oberherr der Höfe, war in Bereitſchaft, ihre Geburt, wenn ſie vollbracht worden wäre, zu verſchlingen, die Völker chriſtlichen Namens mit ſeinem Geiſte zu erfüllen. Sie gebar jedoch einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden ſoll mit einem eiſernen Stabe. Allein dieſes Kind mußte ſogleich, damit ihn der Hof-Teufel nicht verſchlungen hat, zu Gott und zu ſeinem Throne entrückt werden, und ſeine Mutter mußte in die Wüſte fliehen, um dort 1260 Tage genährt zu werden.

Das große Geheimniß, meine theuerſten Brüder! war jetzt vollzogen, über welches laute Stimmen im Himmel frohlockten, und die vier und zwanzig Aelteſten dem Allherrſcher dankten, Offenb. 11, 15—18. Der Herr hat es zwar ſchon früher durch viele Propheten weiſſagen laſſen, allein auf eine ſolche Art, daß wahrſcheinlich auch ſeine Engel die Weiſſagungen nicht verſtanden haben. Allein jetzt ward endlich gezeigt die Bundeslade im Tempel Gottes im Himmel, Offenb. 11, 19. Die alte Schlange, der Teufel, verwüſtet zwar durch die Höfe meine Kirche ſchrecklich, ſpricht der Herr, es iſt Alles ſo weit gekommen, daß ſie ohne meine außerordentliche Einſchreitung nicht hergeſtellt werden kann, um das allen Nationen zu ſein, wozu ich ſie beſtimmt habe. Ich werde ihr meinen Apoſtel ſenden, ich werde ihn zu meinem Gertenträger machen, damit er mit der Gewalt, die ich ihm anvertrauen werde, das vollziehe, was für alle Nationen zur Gründung meines Reiches auf Erden nothwendig iſt. Allein jetzt ſind die Verhältniſſe der Menſchen noch nicht ſo geordnet, daß er bei ihrem freien Willen mit Frucht wirken könnte. Wenn er jetzt auftreten würde, um meine

Rathſchlüſſe und meine reine Lehre bekannt zu machen, ſo würde ihn der rothe Drache mit zehn Hörnern und ſieben Häuptern verſchlingen, die Menſchen könnten ihn nicht faſſen, und ſie müſſen, damit ſie ſeinen Ruf zu vernehmen im Stande ſein werden, durch große Bildungsanſtalten in den Schulen großer Prüfungen geführt werden. Aber zu eurer Freude, meine Himmelsbewohner, mache ich euch meine Rathſchlüſſe in ſo ferne bekannt, daß ich gerade jetzt, als das Weib vor dem Drachen in die Wüſte fliehet, die Nation, aus welcher ich meinen Geſandten berufen werde, zum Chriſtenthume zu bekehren anfange.

Dr. Bengel hat ſo viel richtig geſehen, daß das Fliehen des Sonnen-Weibes in die Wüſte irgend wohin in jene Zeiten verſetzt werden müſſe, wo man die ſloveniſchen Völker zum Chriſtenthume zu bekehren anfing. Er hat jedoch weder die Zeit, wann dieſes Fliehen geſchah, ganz genau beſtimmen, noch das weitere Geheimniß wiſſen können, daß hier auch der Ort angedeutet worden ſei, aus welchem der Herr beim Anbruche des herrlichen Reiches ſeinen Apoſtel berufen werde; denn das war ein bis nun den Menſchen verborgenes Geheimniß. Bengel bereitete jedoch den Stoff aus der Geſchichte zu meinem Gebrauche. Er ſchreibt zu Offenb. 12, 6. Folgendes:

„Unter Ludwig dem Deutſchen, Ludwigs des Frommen Sohn, ward Deutſchland ein beſonderes Königreich, deſſen Grenzen er durch viele Siege erweiterte und in Sicherheit ſetzte. Den Mähren gab er Raſtik zu einem Herzog, und durch ſeinen Sohn Ludwig den jüngern bezwang er die Böhmen, im Jahr 848 nachdem er bereits im Jahr 845 nach Rudolphs von Fulda Bericht, vierzehn böhmiſche Prinzen mit den ihrigen ſo ſich zur chriſtlichen Religion begeben wollten, aufgenommen und taufen laſſen, und in Mähren ſchon unter Carl dem Großen das Chriſtenthum eingeführt worden.“

„Eben zu dieſer Zeit ward zu der Zubereitung dieſes Orts von der griechiſchen Kirche die Hand geboten, als jene zwei einträchtigen Brüder und trefflichen Arbeiter, Cyrillus und Methodius von Conſtantinopel, und alſo von Morgen gegen Abend, bei den ſlaviſchen Völkern, daher ſie der Sla-

ven Apoſtel genennet werden, einen ſieghaften Zug thaten. Comenius hat dieſe große Sache fein zuſammen gefaſſet: „Gott hat den ſlaviſchen Völkern die Thüre des Evangeliums bei dieſer Gelegenheit aufgethan, die Bulgaren, ein ſlaviſches Volk, hatten das ihnen benachbarte Kaiſerthum zu Konſtantinopel mit langwierigen Kriegen angefochten, bis der Kaiſer Michael III. im Jahre 845 mit ihnen Frieden gemacht, und die Schweſter des Königs (Bogor) der Bulgarn, die die Griechen im Krieg gefangen hatten, wieder auf freien Fuß geſtellt. Wie nun dieſe während der Gefangenſchaft die chriſtliche Religion gefaſſet, ſo hat ſie auch ihren Bruder dazu vermocht, daß er das Heidenthum verließ, und ein Chriſt ward. Seinem Exempel folgten die Unterthanen, und nahmen eben dieſen Glauben an. Dergeſtalt ſind die Bulgaren Chriſto ein Erſtling unter den ſlavoniſchen Nationen worden, und es folgten bald andere Völker von ſelbiger Sprache in eben denſelben Gegenden zwiſchen der Donau, Griechenland und Italien, nämlich die in Servien, Bosnien, Croatien u. ſ. w., wobei Cyrillus und Methodius, griechiſche Biſchöfe, die aber auch der ſlavoniſchen Sprache mächtig waren, gute Dienſte thaten. Als dieſe um das Jahr 861 bis in Mähren, von den Deutſchen damals Marcomannien genannt, gekommen, haben ſie auch daſelbſt den König Suatopluk, und bald hernach Borivoius, Herzog in Böhmen, Chriſto gewonnen“ u. ſ. w. Kirchengeſchichte der Slaven, §. 16.

Nachdem Bengel dieſe für meine Leſer, wie man bald ſehen wird, höchſt wichtige Stelle aus Comenius angeführt hat, fährt er fort:

„In Mähren führte Suatopluk oder Zuentebold die Regierung noch nicht, als er Cyrillus und Methodius zu ſich forderte, ſondern er war erſt im Jahre 869 von Ludwig dem Deutſchen, der Raſtik in ein Kloſter geſteckt, zum Herzog von Mähren gemacht, er bahnte aber den Weg, daß jene zwei Arbeiter Borzivo den Herzog in Böhmen zu der chriſtlichen Religion brachten, welcher ſich im Jahre 864 den 23. Juni mit dreißig ſeiner Großen taufen ließ. Ein beſonderer Segen war hiebei, daß die heilige Schrift in die Landesſprache überſetzt, und der öffentliche Gottesdienſt in glei-

cher Sprache, indem der römiſche Biſchof Nicolaus ſeine Einrede für diesmal zurück nahm, behauptet wurde. Es überwarf ſich aber das Heidenthum mit dem Chriſtenthum bei den Regenten, bis Kaiſer Otto der Große den Ausſchlag gab, und der Herzog Boleslaus ſeine Prinzen bei dem Chriſtenthume erziehen laſſen mußte. Dieſes ſetzet Comenius ins Jahr 940 und die Bekehrung der Böhmen ins Jahr 894.

„Aus dieſem allen iſt zu erſehen, daß die Zubereitung des Orts in der Wüſte am nächſten auf Böhmen zielet, woſelbſt die Anſtalten zur Ausbreitung des Chriſtenthums beides von der abend- und morgenländiſchen Seiten her auf gleiche Zeit zuſammengeſtoßen, und durch Gottes Gnade unter einer heiligen Kirchenzucht die Geſtalt und Eigenſchaft einer chriſtlichen Gemeine am kenntlichſten beibehalten worden ſind.

„Dieſen Ort inſonderheit, und nicht die ganze Wüſte, hat das Weib an ihrer Flucht bezogen.“

So glaubt Dr. Bengel, der ſich bei ſeiner tiefen Unterſuchung in dieſem Punkte der Wahrheit nur nähern, aber ſie ohne beſondere Offenbarung Gottes nicht ergründen konnte. Böhmen war der Schauplatz, der den Geſchichtforſcher mehr an ſich ziehen mußte, als die öſtreichiſche Provinz Krain, von der er bei ſeinen Geſchichtſchreibern wenig Merkwürdiges gefunden hat; denn Krain von Kraj, was unter andern Bedeutungen auch die Grenze heißt, liegt an der öſtlichen Grenze Italiens, und dieſes in Nord-Oſt an die Slaven ſtoßt, aber ſonſt durch das adriatiſche Meer von ihnen getrennt iſt. Wenn man durch Krain nach Italien reiſet, ſo vergießt man auf dieſes Ländchen, ſo wie auch, wenn man von Italien nach Oeſtreich ziehet. Aber Dr. Bengel hätte doch wenigſtens die Zeit des Aufenthaltes des Weibes in der Wüſte genau beſtimmen können; denn er ſagt:

„Die 1260 Tage des Ernährens des Weibes in der Wüſte ſind keine gemeinen, ſondern prophetiſche Tage, und geben 677 gemeine Jahre völlig. Einl. Pag. 116 folg.“

Als ich in dieſem Theile davon redete, daß Bengel außerordentlich dahin geleitet worden ſei, um durch eine wunder-

bare Berechnung der Zeit die prophetiſchen Zahlen der Offenbarung, und auch das Jahr 1836 als den letzten Termin zur großen Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti zu beſtimmen, habe ich auch bemerkt, daß dieſes Buch nicht dazu beſtimmt ſei, um ſeine langen und für die größere Zahl meiner Leſer unverſtändlichen Rechnungen anzuführen. Daß ſeine Rechnung wirklich die Rechnung ſei, deren Reſultate der Geiſt Gottes in die Offenbarung niedergelegt hat, daran konnten die aufrichtigen Unterſucher derſelben ſchon am Ende des verfloſſenen Jahrhundertes nicht zweifeln. Nun aber, nach dem großen Termine, nachdem der Ausgang ſeiner Zeitrechnung durch die in meinen Büchern erzählten Ereigniſſe wunderbar beſtätiget wird, muß jeder Mathematiker bekennen, daß nur der allwiſſende Gott die Geſchichte von 17 hundert Jahren, und die genaueſte Zeitrechnung derſelben auf eine ſo höchſt wunderbare Art dem Apoſtel Johannes angeben konnte, daß Dr. Bengel erſt durch erſtaunliche Berechnungen den Schlüſſel zu den prophetiſchen Zahlen der Offenbarung gefunden hat. Jeſus Chriſtus, als er dem Johannes die Offenbarung mit den darin vorkommenden prophetiſchen Zahlen gegeben hat, hat auch den Mann geſehen, den er zur beſtimmten Zeit zu leiten beſchloſſen hat, um den Schlüſſel zum Verſtändniß dieſer Zahlen zu finden: denn wir werden ſpäter ſehen, daß er auch vom Auftritte des Dr. Bengel mit der Berechnung der prophetiſchen Zahlen der Offenbarung weiſſagen ließ. Und wozu hätten die prophetiſchen Zahlen der Offenbarung genützt, wenn der Herr, ſie zur beſtimmten Zeit bekannt zu machen, nicht beſchloſſen hätte? Und das Tiefe, das man in der Offenbarung nur mit Hülfe dieſer Berechnung finden kann, hätte ohne Erfindung dieſer Berechnung nie vollſtändig gefunden werden können. Ich habe aber ſchon irgendwo bemerkt, daß der Herr durch dieſe Zahlen nicht nur das Tiefe, das man erſt damit eröffnen kann, angeben wollte, ſondern Er, der alle Zeiten umfaßt, hat Manches auch zur Belohnung derjenigen in die Offenbarung legen wollen, die nach der gemeinen Zeitrechnung darin forſchen, und z. B. die 1260 Tage für 1260 Jahre nehmen. Aber beim tiefen Geheimniſſe des Sonnen-Weibes kann man nur die tiefe Berechnung des

Dr. Bengel brauchen, nach welcher 1260 prophetiſche Tage der Offenbarung gerade 677 ganze Jahre unſerer gemeinen Rechnung geben.

Wir haben gehört, daß die Schweſter des Königs der Bulgaren, der Bogor hieß, vom Slaviſchen Bog, Gott, in der Gefangenſchaft zu Conſtantinopel zu Chriſto bekehrt worden ſei, und nun merket, meine Brüder! den nämlichen Augenblick gebar ſie geiſtlicher Weiſe einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden ſoll mit einem eiſernen Stabe, Offenb. 12, 5. Das heißt, ſie war die erſte in der Geſchichte merkwürdige Perſon unter den Slovenen, in welcher Chriſtus gleichſam geiſtlicher Weiſe geboren wurde, und die durch ihre Bekehrung gleichſam die Mutter Vieler wurde; indem ſie, wo ſie aus der Gefangenſchaft mit den Apoſteln der Slaven Cyrillus und Methodius zurück kam, ihren Bruder bekehrte, und durch ſolche Beiſpiele dann viele Slaven angezogen wurden, die chriſtliche Religion anzunehmen. Das Geheimniß der geiſtlichen Geburt des Sohnes Gottes, der beſchloſſen hat, durch einen Geſandten aus der Sloveniſchen Nation die Herſtellung ſeines Reiches unter allen Nationen anzufangen, iſt damals vollzogen worden, als dieſe Königsſchweſter und Königstochter zur chriſtlichen Religion bekehrt worden iſt, und das Geheimniß der Flucht des Sonnenweibes in die Wüſte iſt damals vollzogen worden, als dieſe Königsſchweſter von Michael III. im Jahre 845 aus der Gefangenſchaft befreiet zu den Ihrigen gleichſam in die Wüſte zog. Mit ihr zog jetzt die Kirche in die Wüſte, wo man Chriſtum nicht kannte, und verbreitete ſich durch das edele Beiſpiel und die Bemühungen dieſer Königsſchweſter und durch den großen Eifer der tüchtigen Apoſtel der Slaven Cyrillus und Methodius, welche unter den Slaven zuerſt in Bulgarien das Evangelium predigten.

Das Sonnenweib ging alſo im Jahre 845 in die Wüſte, woſelbſt ſie hat einen Ort bereitet von Gott, daß man ſie daſelbſt ernährete 1260 Tage. Offenb. 12, 6. So viele prophetiſche Tage der Offenbarung geben nach Bengel's Berechnung 677 volle Jahre. Man zähle alſo dieſe 677 Jahre zum Jahre 845, das iſt, zum Jahre der Flucht des Sonnenweibes in die Wüſte, und die Summe wird das

Ende des Ernährens des Sonnenweibes in der Wüſte gegeben. 845 + 677 = 1522. Die Kirche befand ſich wirklich bis zu dieſer Zeit gleichſam in einer Wüſte. Sie war im Orient von den Türken, und im Occident vom Papſtthume ſchrecklich verwüſtet, und die Slaven wurden auch großentheils vom Papſte unterjecht, und die ſich von ihm nicht unterjechen ließen, wurden auch von den Quellen der rechten Bildung abgeſchnitten. Aber im Jahre 1522 fing die Hoffnung zur Erlöſung aufzugeben, und Dr. Bengel, da auch ich gleichſam in der Wüſte von allen Quellen entfernt dieſes ſchreibe, hat wieder eine Stelle aufbewahret, aus welcher ich ſehe, warum der Geiſt Gottes das Jahr 1522 als den Termin des Ernährens des Sonnenweibes in der Wüſte beſtimmt habe. Er ſagt zu Offenb. 12, 6.

„Dem Huß mußten ſeine Feinde hundert Jahre nach ſeinem Tode antworten, und jene Gans hatten ſie gebraten, aber dem Schwanen konnten ſie nicht bei. Als die böhmiſchen Brüder von Luthers Anfang und Fortgang hörten, freueten ſie ſich ſehr, und ſandten bald im Jahre 1522 eine Deputation an ihn, durch die er nicht wenig geſtärket ward.“

Das Signal zur Befreiung vom unchriſtlichen Sclavenjoche, welches der Papſt unter der chriſtlichen Maſke den Völkern auferleget hat, gab Dr. Martin Luther, als er im Jahre 1520 die Excommunications-Bulle ſammt dem päpſtlichen gegen die Grundſätze des Chriſtenthumes entſtandenen Kirchen-Rechte öffentlich verbrannte, und die Deputation der böhmiſchen Brüder an dieſes Rüſtzeug in der Hand Gottes war gleichſam eine Weiſſagung, daß nun die Slaven das Geſchäft der Befreiung vom päpſtlichen Sclavenjoche den Deutſchen übergeben, und auch das Slaviſche Volk durch die Hand Gottes von dem antichriſtlichen Sclavenjoche befreit werden wird, und die Thür zu dieſer Befreiung fing damals ſich zu eröffnen an, und ich werde bald zeigen, wie nach der Offenbarung Johannis Luther’s Auftritt als Anfang einer großen Vorbereitung zu dem mir vom Herrn anvertraueten Amte zuſammenhange. Dieſes vorausgeſetzt, iſt es alſo einleuchtend, warum Chriſtus, der All-

wiſſende, die Ende=Zeit des Ernährens des Sonnenweibes in der Wüſte ins Jahr 1522 geſetzt habe.

Da ich nicht zum vollſtändigen Erklären dieſes Kapitels, ſondern nur zum Andeuten ſchreibe, wie der männliche Sohn, der alle Nationen weiden ſoll mit eiſernem Stabe, Offenb. 12, 5. zu der Verheißung, die mir Chriſtus, Offenb. 2, 26–28. gegeben hat, paſſe, und man aus den gegebenen Andeutungen leicht ſehen kann, daß, wie Offenb. 2, 26–28. der Herr lehrt, daß er ſeinen Geſandten in der päpſtlichen Kirche erwecken und zu dem ihm angewieſenen Amte führen werde, eben ſo auch im 12. Kapitel, daß er ihn aus der ſloveniſchen Nation zu dieſem Amte zu berufen, beſchloſſen habe: ſo habe ich nur noch einige Bemerkungen zum beſſern Verſtehen dieſer Sache beizufügen.

Es iſt bemerkenswerth, daß im 12. Kapitel Michael, der mit dem Drachen ſtreitet, angeführt wird, und ſonſt in der ganzen Offenbarung nirgends ein Engel mit einem eigenen Namen vorkommt, obwohl in der Offenbarung Engel als handelnde Perſonen beſtändig angeführt werden. Auch ſonſt kommt bei keinem andern Propheten Michael vor, außer beim Daniel im 10. und 12. Kapitel, wo auch die Weiſſagung, von einem wichtigen Geheimniſſe unſerer Zeiten handelt. Michael beim Daniel, und Michael im 12. Capitel der Offenbarung, von dem auch ich im zweiten Bande, als von unſerm beſondern Beſchützer, der mich auch als der dritte mit mir, oder als mein Großvater aus der Feuersbrunſt befreiete, geſprochen habe, und Michael III. macht mit den Slaven Frieden, und befreiet die Fürſtentochter als das Bild des Sonnenweibes, daß ſie in die Wüſte zu den Slaven ziehet. Der Herr hat Alles zur Beleuchtung ſeiner jetzigen Erſcheinung genau berechnet, und wie jetzt die handelnden Perſonen die paſſendſten Namen haben, eben ſo hat er für den paſſendſten Namen des Kaiſers, der an der Stelle des Michael handelte, ſammt der paſſendſten Zahl geſorgt, damit es in unſern Zeiten noch deutlicher hervorleuchte, was er im großen Geheimniſſe des 12. Kapitels der Offenbarung angeben wollte.

„Und es wurden dem Weibe zwei Flügel des großen Adlers gegeben, daß ſie flöge in die Wüſte an ihren Ort, allwo ſie ſich nähret eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit, vor dem Angeſichte der Schlange.“ Offenb. 12, 14. Hier iſt kein Grund vorhanden, die prophetiſchen „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit,“ wie es Dr. Bengel thut, für länger anzunehmen, als die prophetiſchen 1260 Tage des V. 6. Auf was für merkwürdige Epochen für das Weib an dem ihr beſtimmten Orte man aber bei der Eintheilung der 1260 prophetiſchen Tage in 12 und 24 und 6 prophetiſche Monate anſtoße, kann man in der Geſchichte des für das Weib von Gott vorbereiteten Ortes nachſuchen. Es iſt hier von einem beſondern Orte die Rede, an welchem ſich die Kirche ausbreitet, nämlich von jenem Orte, an welchem ihr Sohn, der weiden ſoll alle Nationen mit eiſernem Stabe, erſcheinen ſoll, und dieſer Ort iſt ihr von Gott bereitet, Offenb. 12, 6. obwohl zugleich im Allgemeinen die Weiſſagung an alle jene Orte ſieht, an welchen in der Zeit nach der Flucht des Sonnenweibes in die Wüſte die Religion Jeſu verbreitet worden iſt, wie wir V. 17. ſehen werden; was nicht nur unter den Sloveniſchen, ſondern auch unter den Deutſchen Nationen, in ſo fern ſie nicht ſchon vor dieſer Zeit die chriſtliche Religion angenommen haben, der Fall war. Zunächſt muß alſo im Vers 14 auf mein Vaterland geſehen werden; indem mich der Herr zu ſeinem Gertenträger beſtimmt hat, um in ſeinem Namen das, was zur Gründung ſeines Reiches nothwendig iſt, zu vollziehen. Der Sohn, der alle Nationen weiden ſoll, iſt zwar zu Gott entrückt worden: man ſoll ihn jedoch, wenn er vor dem Throne Gottes zum gehörigen Alter gelangt, in jenem Lande erwarten, wohin ſeine Mutter geflohen iſt, damit er ſie aus der Wüſte rette. Und da mich der Herr aus dem Lande Krain, oder aus dem alten Illyrien, das ſogar der öſtreichiſche Kaiſer zum Königreiche erhoben, ihm jedoch keinen König gegeben hat, zum Apostelamte führte: ſo ſieht die Weiſſagung zunächſt auf mein Vaterland. Man wird ſpäter ſehen, daß der Herr zur Verſinnlichung, einer der erhabenſten Weiſſagungen ſeiner jetzigen Erſcheinung in meinem Geburtsorte Sachen vorbereitet

habe, die ſo alt ſein mögen, als die Flucht des Sonnenweibes in die Wüſte.

Dieſes Weib flieht alſo auf zwei Flügeln des großen römiſchen Adlers von Orient und Occident, indem das chriſtliche Kaiſerthum den doppelten Adler zu einem gemeinſchaftlichen Wappen hatte, und an beiden Enden für römiſch geachtet wurde, in mein Vaterland. Der erſte Same der Religion Jeſu wurde, nachdem Michael III. die Königstochter der Slaven aus der Gefangenſchaft befreit hat, auch in meinem Vaterlande, dem nächſten Nachbar der Croaten durch unſere Cyrillus, Methodius und ihre Gehülfen verbreitet. Aber dieſe Männer mußten weiter ziehen, um den Samen der Lehre Jeſu weit auszuſtreuen, und es kamen dann von Italien, aus Aquileja, Männer, um in meinem Vaterlande die lateiniſche Kirche zu gründen. Es liegen darin tiefe Sachen verborgen. Das Weib, unſere Mutter, die Religion Jeſu, mußte auf beiden Flügeln des griechiſchen und des lateiniſchen Adlers in mein Vaterland gebracht werden; jedoch mußte von den Lateinern das Andenken an die griechiſche Ausſaat vollkommen erſtickt werden; denn der Apoſtel mußte nach der Weiſſagung der Offenbarung 2, 26–28. aus der Gemeinde zu Thyatira entſpringen; daher mußte mein Vaterland vollkommen zur Gemeinde zu Thyatira gehören. weder meine Aeltern noch Voraͤltern konnten leſen. Woraus man auf die frühern Jahrhunderte ſchließen kann. Ich weiß um keine Spur, daß die Cyrilliſche Ueberſetzung der heiligen Schrift jemals in meinem Vaterlande verbreitet worden wäre, und die Sache kann man ſich leicht erklären. Als nämlich das Volk nicht leſen konnte, und italiäniſche Prieſter den Gottesdienſt in der lateiniſchen Sprache hielten, ſo dachte Niemand in meinem Vaterlande an dieſe Ueberſetzung; obwohl man ſie in Krain leichter verſtanden hätte, als in jenen Ländern, in denen ſie verbreitet worden iſt; denn das Volk bewahrte die alte ſlaviſche Sprache ſo getreu, als in irgend einem andern Lande, und ſie iſt nur von denjenigen verunſtaltet worden, welche fremde Bildung erhalten, und ihre Mutterſprache vernachläſſiget haben. Als ich vor einigen Jahren

eine Sammlung der älteſten böhmiſchen Lieder mit einem Verzeichniſſe der Wörter, welche jetzt in der böhmiſchen Sprache nicht mehr leben, las, ſah ich, daß die meiſten dieſer Wörter in meinem Vaterlande noch gebräuchlich ſind. Das Volk meines Vaterlandes bewahrte getreu die alte Sprache, welche unter den europäiſchen die ſichtbarſte Tochter der hebräiſchen, und die nächſte Schweſter der griechiſchen iſt, die man jedoch in den neuern Zeiten, als man die deutſche Bildung in meinem Vaterlande zu verbreiten ſuchte, verdrängen wollte. Aber der Herr hat Männer erweckt, welche den alten Geiſt meiner Mutterſprache, der in der alten hebräiſchen den unmittelbaren Urſprung hat, zu beleben ſuchten. Und auch in dieſer Beziehung ſind gerade die drei Männer, nämlich die Propheten Valentin Vodnik und Jakob Supan, ſammt dem Biſchof Raunicher, die in meinen denkwürdigen Ereigniſſen verewiget werden, die merkwürdigſten, und gerade mein Brief in Betreff des Vodnik'ſchen Wörter-Buches an den Biſchof Raunicher mußte auch Sachen, aus welchen die denkwürdigen Ereigniſſe dieſer drei Bücher entſtanden ſind, enthalten. Jedoch, ich mache nur kurze Erwähnung einiger Sachen, um den tiefern Forſcher der Dinge darauf aufmerkſam zu machen, wieviel ich zur Beleuchtung des Sonnenweibes des zwölften Kapitels der Offenbarung in Verbindung mit den Geheimniſſen des Briefes an den Engel und die Gemeinde zu Thyatira zu ſchreiben hätte.

Mein Vaterland mußte vollkommen in Thyatira bleiben, bis unſer Herr Jeſus erſchienen iſt, und ſeinen Geſandten auch meinem Vaterlande zeigt. Einige ſloveniſchen Nachbarn an der adriatiſchen Küſte, die zwar auch gezwungen waren, unter ihrem Schutzherrn, dem Papſte zu bleiben, haben von ihm eine ſo große Freiheit erlangt, daß er ſie in unſeren Zeiten gewiß nicht bewilliget hätte. Sie haben nämlich, durch das Beiſpiel ihrer ſloveniſchen Brüder, welche nach der Cyrilliſchen Einrichtung den Gottesdienſt in ihrer Mutterſprache halten, dazu aufgemuntert, die lateiniſchen Ritualbücher in ihre Mutterſprache überſetzt, und dazu eine den Fremden unbekannte Schrift gewählt. Vom Papſte dann zur Rechenſchaft gefordert, ſollen ſie ſich verant-

wortet haben, dieſe Freiheit hätte ihnen ihr Landsmann Hieronymus verſchafft, und um einem ſo groſzen Kirchenlehrer nicht zu widerſprechen, ſoll ihnen der Papſt die Freiheit, in der Mutterſprache den mit der Schrift, Glagoliza genannt, geſchriebenen Gottesdienſt zu halten, gegeben haben. So war der eine Theil der Slaven immer vom Papſte frei, der andere hat wenigſtens unter ſeinem Schutze den Gottesdienſt in der Landesſprache gehalten, aber der dritte Theil, zu welchem auch mein Vaterland gehört, mußte vollkommen in Thyatira bleiben, und ſich mit dem lateiniſchen Gottesdienſt begnügen. Jedoch ſind in der neueſten Zeit die meiſten Geiſtlichen ſo vernünftig, daß ſie das Volk in der Mutterſprache gut ſingen laſſen, während ſie ihre Ceremonien lateiniſch verrichten, und ſonſt ſehr fleißig predigen und viel unterrichten, damit der Leſer nicht denke, meine Landsleute wären jetzt zu weit zurück, indem ſie im Allgemeinen gewiß vielen Ländern der hochgebildeten Nationen in der chriſtlichen Bildung weit vorangehen. Darüber hat aber die Vorſehung gewacht, daß mein Vaterland zur Zeit der Reformation von den Reformatoren nicht beſiegt worden, ſondern glücklich in Thyatira geblieben iſt; denn für meine Landsleute wäre zwar beſſer geweſen, wenn ſie aus Thyatira nach Philadelphia gekommen und darin ſtandhaft geblieben wären. Allein ich ſehe es gut ein, ohne hier die Sache entwickeln zu können, daß das gewiß nicht geſchehen wäre, ſondern ſie hätten eben ſo wenig, als ich jetzt in der Stadt Philadelphia in Amerika bleiben konnte, darin bleiben können; allein ſie wären nicht zurückgegangen, wie ich nach Boſton, wo ich dieſes Buch ſchreibe, ſondern ſie wären, wie die Meiſten, aus Philadelphia nach Laodicea vorwärts geſchritten. Daher hat ſie der Herr in der Feſtung zu Thyatira, wo es viel beſſer war, als in Laodicea, glücklich bewahret, damit ſeine Weiſſagung erfüllt worden, und der Apoſtel aus Thyatira gekommen iſt, um auch ſeine Landsleute aus der Feſtung zu Thyatira zu retten. Wo die Vorſehung wieder ſichtbar hervorleuchtet; indem man nach der Reformation ſehr ſtarke Verſuche gemacht hat, mein Vaterland vom Papſtthume zu befreien. Ich habe ſchon in dieſem Bande erwähnt, daß gleich nach der Reformation ein Krainer, wie

ich, Georg Dalmatin die ganze Bibel in den Krainſchen Dialekt überſetzt habe, und daß ich mit meinem Schutzpatron Matthias Kalliſter und meinem Propheten Vodnik das Geheimniß der Geburtsſtätte dieſes Reformators an den Ruinen von Noviodunum ſuchen gehen mußte. Er hat an vielen Orten Krains das reformirte Evangelium gepredigt, und unter meinen Landesleuten ſind noch viele Sagen von Juri Kobila, das heißt, Georg, die Stute; indem ihm ſeine Gehülfen, als er predigte, die weiße Stute in Bereitſchaft hielten, um überall, wo zu ſtarke Bewegung entſtanden iſt, auf der Stute ſchnell weiter zu entfliehen. Man hat jedoch nicht nur in Laibach, ſondern auch an meiner letzten Station in Krain, nämlich Laak und an vielen andern Orten Krains die Reformation ziemlich eingeſchwärzet; von der man jedoch dann alle Spuren ſo vertilgt hat, daß ich keinen Krainer als Lutheraner, Calvinianer u. ſ. w. kenne, wenn es auch, wie in jedem andern Lande, manchen Ungläubigen auch in Krain giebt, jedoch im Verhältniſſe nicht ſo viele, als in den meiſten andern chriſtlichen Ländern.

Dieſe Andeutungen reichen hin, zum beſſern Verſtande der Wüſte meines Vaterlandes, in welcher ſich das Sonnenweib niederließ. Die Kirche Jeſu war ſeit der Flucht des Weibes in die Wüſte auch in meinem Vaterlande, aber ſie konnte durch die dicken Gebüſche ihr helles Licht nicht verbreiten. Man machte zwar ſtarke Verſuche während der Reformationszeit, die Gebüſche wegzuräumen. Allein der Verſuch war für mein Vaterland gefährlich, und mußte ohne Wirkung bleiben, bis endlich gerade in dieſer letzten ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft, wo die meiſten andern Länder zum Unglauben immer weiter geführt wurden, in meinem Vaterlande viele würdige Seelſorger die Kirche nur vom Unweſen des Papſtthumes immer mehr reinigten, und den Weg zum großen Geheimniſſe, das jetzt allen Menſchen verkündigt werden ſoll, vorbereiteten, und es iſt ſichtbar, wie die Vorſehung für mein Vaterland ſorgte, damit Alles zu dieſem Geheimniſſe gehörig vorbereitet worden iſt.

„Und die Schlange ſchoß aus ihrem Munde nach dem Weibe ein Waſſer wie einen Strom, auf daß ſie ſie wegſchwemmen möchte.“ Offenb. 12, 15. Der Drache oder die große

Schlange niſtete ſich früher am Hofe des griechiſchen Kaiſerthumes ein. Nachdem es aber die Türken unterjocht haben, hatte dieſe Schlange einen noch feſtern Sitz am nämlichen Platze. Gegen dieſes ſchreckliche Thier gab der Herr meinem Vaterlande eine ſtarke Schutzmauer an den tapfern Croaten, die von meiner Nation zwiſchen meinem Vaterlande und den Türken wohnen, und daher auch verdienten, daß ſie als Propheten, die Daniza, den Morgenſtern etwas früher erſcheinen ließen, ehe ihn unſer Herr Jeſus zu Klagenfurt, davon die Etymologie auch von Bedeutung iſt, beim Sonnenſchein aufgehen ließ. Aber die ſtarken Beſchützer meines Vaterlandes konnten doch nicht immer der ſchrecklichen Macht der Türken widerſtehen, die auch mein Vaterland überſchwemmten, und die Kirche Jeſu, wenn es in ſeinen Rathſchlüſſen nicht anders beſtimmt worden wäre, weggeſchwemmt hätten.

„Und die Erde half dem Weibe, und that ihren Mund auf, und verſchlang den Strom, den der Drache aus ſeinem Munde ſchoß.“ Offenb. 12, 16. Die irdiſchen Mächte, die auch nur irdiſche Zwecke dabei beabſichtigten, vertrieben den Türken aus den Ländern, welche unter der Oberaufſicht des Papſtes ſtanden, und retteten zugleich mein Vaterland, damit darin die Kirche nicht vertilgt worden iſt.

Vermög des Zuſammenhanges und des Zweckes der Weiſſagung des zwölften Kapitels der Offenbarung, mit welchem auch die Verſe 15—19. des eilften Kapitels in engſter Verbindung ſtehen, muß, Offenb. 12, 14—17. zunächſt von meinem Vaterlande genommen werden; indem der Herr bei der Weiſſagung vom Sonnenweibe zunächſt auf das Entſtehen der chriſtlichen Kirche und das Fortbeſtehen derſelben in dieſem Lande bis auf die Zeiten ſieht, in welchen er den Apoſtel zur Einführung des goldenen Zeitalters ſeiner Kirche daraus zu berufen beſchloſſen hat. Die Weiſſagung geht jedoch, Offenb. 12, 1—17. nicht weiter, als bis zum Jahre 1522; indem ſich der Drache, Offenb. 12, 17. anderswohin begibt, um Streit zu halten, bis Alles vollkommen erfüllet iſt, und dann die Offenbarung den Auftritt des Apoſtels zeigt, und die Bibelforſcher werden leicht den

Zuſammenhang des zwölften Kapitels der Offenbarung mit 14, 9—13 ſehen, wenn ich das, was inzwiſchen iſt, kurz andeute, und dann 14, 9-13 erkläre.

„Und der Drache war zornig über dem Weib, und ging hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, welche die Gebote Gottes halten, und das Zeugniß Jeſu haben. Und er ſtand am Sande des Meeres. Offenb. 12, 17. 18. Die letzten Worte ſtehen eben ſo auch in Kiſtemaker's Ueberſetzung nach der lateiniſchen Vulgata, und einigen griechiſchen Handſchriften; da hingegen andere Handſchriften geben: „und ich ſtand am Sande des Meeres.“ Das hat Johannes nicht ſagen wollen; ſondern daß der Drache, der genannt wird der Teufel, da er das Weib in der Wüſte nicht verſchlingen konnte, hingieng zum Meere, um eine andere Geſtalt, die Menſchen zu verführen, anzunehmen. Der heil. Seher veränderte nicht den Ort, ſondern, da er im Geiſte war, iſt ihm die Zukunft in den paſſendſten Bildern vorgeſtellt worden. Das Weib floh in die Wüſte. Der Satan ſuchte ſie gleichſam wegzuſchwemmen, um keine Spur von ihrem Daſein übrig zu laſſen. Allein es gelang ihm nicht. Daher mußte er andere Mittel anwenden, um ihre Söhne zu verderben. Denn dieſe Frau iſt eine ſehr fruchtbare Frau. Sie hat ſehr viele Kinder. Aber ein Sohn wird, Offenb. 12, 5. vorzugsweiſe genannt, der zur Herſtellung des Reiches Chriſti in ſeinem Namen handeln ſollte, den aber in jenen Zeiten zu ſchicken noch zu früh geweſen wäre, und ſeine Mutter mußte lange Zeit in der Wüſte ernährt werden, bis die Menſchen bereit wären, daß er thätig wirken könnte. Da aber das Sonnenweib nebſt dieſem Sohne viele andere hat, ſo wurde dem Johannes, nachdem ihm vorgeſtellt worden iſt, wie der Drache die Kirche vergebens zu vertilgen ſuche, im Gegentheile Chriſtus ſein Reich zur beſtimmten Zeit durch einen Geſandten herzuſtellen beſchloſſen habe, eine andere Scene des Drachen vorgeſtellt, nicht, als wenn die Scene Kap. 12, V. 17, 18. und Kap. 13, V. 1—18. erſt nach den 1260 Tagen des Ernährens des Weibes in der Wüſte angefangen hätte, ſondern weil es der Weisheit des Geiſtes angemeſſen war, die Geſchichte der Zukunft in dieſen Bil-

dern wunderbar darzuſtellen, und auch die prophetiſchen Zeiten anzugeben, durch welche die Zeiten genau zu beſtimmen früher alles menſchliche Forſchen vergebens war, bis der Herr dem Dr. Bengel einen Fingerzeig, um zu rechnen, gegeben hat. Die Weisheit Gottes iſt nicht, wie die Weisheit der Menſchen. Aber eben jetzt erinnere ich mich an eine ſtarke Ermahnung, die Dr. Bengel zu Offenb. 12, 12. giebt, und bitte die Leichtſinnigen, ſie recht zu beherzigen. Was insbeſondere jetzt nothwendig iſt, nachdem Alles erfüllet worden iſt, was geſchehen mußte, ehe das große Geheimniß der Offenbarung eröffnet werden konnte, das jetzt Alle ins ewige Verderben führen würde, welche beim großen Lichte, das uns der Herr angezündet hat, die Augen nicht eröffnen wollten.

Höre, wer hören kann! ruft Dr. Bengel, der Non Chronus eilet zu ſeinem Ende. Wir leben in der wenigen Zeit, da der Teufel einen großen Grimm hat, und die wenige Zeit iſt dazu auf der Neige, u. ſ. w. Und was ſoll ich euch, meine Brüder! ſagen, nachdem alle Strafgerichte Gottes, welche Chriſtus der Herr in der Offenbarung weiſſagen ließ, außer dem letzten, das diejenigen, die jetzt blind bleiben werden, treffen wird, vollendet worden ſind, und ich, wie ihr bald aus der Offenbarung hören werdet, den Rebellen gegen unſern Herrn Jeſus Chriſtus das letzte aber zugleich das ſchrecklichſte Gericht der Offenbarung ankündigen muß? Will noch Jemand von euch ein Rebell gegen ihn bleiben, nachdem er euch ſo tiefe Geheimniſſe ſeines Reiches aufſchließt, und euch Alle ſo freundlich und huldreich zu ſeinem großen Gaſtmahle einladet? Wird noch Jemand von den Ungläubigen denken, er werde ſich vor der Allwiſſenheit unſers Herrn Jeſu Chriſti verbergen können, nachdem ihm die vor mehr als 17 hundert Jahren geſchriebene Offenbarung das Zeugniß gibt, daß Chriſtus der Herr die Schickſale aller dieſer Jahrhunderte eben ſo geſehen hat, wie wir ſie jetzt, wenn wir lange in der Geſchichte forſchen, ſehen? Ja er hat noch mehr, um nicht von dem ganzen Weltall zu reden, in der Geſchichte des Menſchengeſchlechtes von aller Ewigkeit geſehen, was wir in alle Ewigkeit nicht ſo vollkommen, als er es von Ewig-

keit ſieht, ſehen werden. Er hat uns davon ſo viele Beweiſe gegeben, als für uns ſchwache Geſchöpfe zum Ueberfluſſe hinreichen, daß wir feſt glauben, daß nur er unſer Erlöſer, wenn wir ſelig werden wollen, und auch unſer allwiſſender, höchſter Regent ſei, der ſeine Rebellen, wie er es durch ſeine Propheten weiſſagen ließ, ſchrecklich ſtrafen werde. Daher höre, wer hören kann, was Dr. Bengel, als ein berufenes Rüſtzeug Gottes, wie ihn die Seherin nennt, weiter ſagt:

„Wem es gleich gilt, ob er ſich von dem Grimm des Teufels ergreifen laſſen, ob er der gegenwärtigen Beſchirmung und des künftigen Sieges und Segens ermangeln, ob er ganz unbeſonnen in die ſcheinbarſte Verführung und in die grauſamſte Gewaltthätigkeit hineinlaufen, ob er das Thier und deſſen Bild anbeten, und folglich von dem lautern Wein des Zornes Gottes trinken, und in Feuer und Schwefel ewiglich ohne Ruhe gequälet werden wolle, oder nicht, oder wer ſich vermiſſet, daß er ohne die beſondere und eigene Verwahrung gegen dieſe Zeit, die in das Wort der Weiſſagung geleget iſt, mit dem ihm ohne das beiwohnenden Witz und Stärke durchſchlagen könne, der fahre hin. Wer aber dieſe Anzeige und Stimme eben für keinen angemaßten Fürwitz und blinden Lärmen hält, den bitte ich, er wolle mir ein wenig länger Gehör geben, und Gott dabei um ſein himmliſches Licht eifrig anflehen.“

„Je mehr ſich die Erfüllung häufet, je mehr wächſt zwar bei den Spöttern die Spötterei, bei den Feinden die Verdrehung, bei den Zweiflern der Zweifel, aber auch bei den Gläubigen der Glaube, und zugleich bei denen, die ſich recht anſchicken, die Einſicht in das Vergangene, der Nutzen aus dem, was jetzt im Gang der Erfüllung iſt, die Zubereitung auf das nun Bevorſtehende, und der beſcheidene, doch immer nähere Proſpekt auf das Übrige. Denn Gott hat dieſe ſonderbare Weiſſagung ſo feierlich gegeben, nicht nur darum, damit wir eine Beweisſtelle von ſeiner Fürſorge über ſeine Gläubigen haben, oder nach endlicher Erfüllung ſeine ohne dies bekannte Allwiſſenheit erkennen, ſondern auch damit ſeine Knechte zu jeder Zeit wiſſen möchten, wo ſie daran wä-

ren, und je gefährlicher eine Zeit iſt, je größer iſt die Hülfe, die dagegen in der Weiſſagung dargereichet wird.“

So ſchrieb der erleuchtete Mann vor 100 Jahren, der genau gezeigt hat, daß im Jahre 1836 der große und letzte Termin zum Anbruche des herrlichen Reiches Chriſti ſei, deſſen Ermahnungen ich insbeſondere jetzt recht zu beherzigen bitte, nachdem uns Chriſtus ſo erſtaunenswerthe Dinge, welche dem Dr. Bengel und allen Menſchen bis jetzt verborgen geblieben ſind, entdeckt hat; indem er uns in ſeiner unausſprechlichen Barmherzigkeit erſchienen iſt.

Hier noch ſo viel über das 12. Kapitel, daß, wo die Offenbarung 12, 17. ſagt: „der Drache ward zornig über dem Weibe,“ dieſes nicht ſo zu nehmen ſei, als wenn er erſt nach ihrem Ernähren in der Wüſte, nämlich nach Verlauf der 1260 prophetiſchen Tage über ſie zornig geworden wäre. Er zürnte über ſie ſchon längſt, ſuchte ihren Sohn zu verſchlingen, und die Mutter konnte nur durch die Flucht in die Wüſte gerettet werden. Nachdem aber dem apoſtoliſchen Seher einige Blicke zum Sonnenweibe in der Wüſte vergönnt worden ſind, wurde er dann im Geiſte auf das Geſtade des Meeres geführt, wo er wieder den hölliſchen Drachen auf dem Geſtade in Bereitſchaft erblickte, um mit den wahren Verehrern Chriſti Krieg zu führen. Denn dieſer Höllenfürſt kann an ſehr vielen Orten agiren, indem er ſehr viele Miniſter hat, die ihm ſeine Poſſen auszuführen helfen, und er kann ſehr verſchiedene Geſtalten annehmen, in denen er ſeinen Verehrern herrlich, und ſeinen Gegnern häßlich erſcheint. Sobald der Apoſtel den Drachen auf dem Sande des Meeres ſtehen bemerkte, ſah er zugleich das, was der Drache durch ſeine unſichtbare Wirkung verurſachte:

„Und ich ſah ein Thier ſteigen aus dem Meere, das hatte ſieben Häupter und zehn Hörner, und auf ſeinen Hörnern zehn Kronen, und auf ſeinen Häuptern Namen der Läſterung.“ Offenb. 13, 1.

Ueber die 18 Verſe dieſes Kapitels hat Dr. Bengel in der 4ten Auflage ſeiner Erklärung der Offenbarung S. 422–469. geſchrieben und weitläufig gezeigt, daß man unter dieſem Thiere keine andere, als die päpſtliche Monarchie oder

das Papſtthum verſtehen könne. Hätten die Verehrer dieſes Thieres auf ſolche und dergleichen Beweiſe, die man ihnen in großer Menge und auf den verſchiedenſten Wegen bereitet hat, geachtet: ſo hätten ſie das Thier aus der Kirche abgeſchafft. Allein in den Rathſchlüſſen des Herrn war es anders beſchloſſen. Er hat die Menſchen, die blind bleiben wollten, ſo lange in ihrer Blindheit gelaſſen, bis es Zeit war, ihre Augen auf eine wunderbare Art zu eröffnen. Ich habe auf Befehl unſers Herrn Jeſu Chriſti die Geheimniſſe vollzogen, durch welche er das Papſtthum aus der Kirche abgeſchafft, und durch die Erklärung dieſer Geheimniſſe in meinem zweiten Bande nicht durch menſchliche, ſondern durch göttliche Beweiſe den Völkern gezeigt, daß das Thier Offenbarung 13, 1. das Papſtthum bedeute, und er hat auch das Geheimniß der Zahl dieſes Thieres, nämlich die Zahl 666, Offenb. 13, 18. angegeben, welches Geheimniß ich im zweiten Bande auf ſeinen Befehl erklärt, und in dieſem Bande bei der Erklärung der Weiſſagung des Dante von einer andern Seite beleuchtet habe. Daher gehört die Erklärung des 13. Kapitels der Offenbarung nicht in dieſes Buch. Die Erklärungen der Bibelforſcher, die dieſes Thier für das Papſtthum genommen haben, gingen voraus. Nun hat aber der Herr die Erklärung ſo beſtätiget, daß ich keine weitern Erläuterungen über dieſes Kapitel zu geben habe; diejenigen aber, denen die Bilder dieſes Kapitels für das Papſtthum gar zu ſtark ſcheinen, ſollen die 90 letzten Seiten, die ich den 515 Seiten im zweiten Bande nachgeſchickt habe, recht erwägen; dann wird ihnen das Zeugniß Chriſti durch den Apoſtel Johannes nicht zu ſtark ſcheinen, wenn ſie auch die ſchrecklichen Scandale, welche durch die Jahrhunderte des Papſtthumes unter der chriſtlichen Maſſe getrieben worden ſind, nicht kennen. Um ſich aber einen kurzen aber ſtarken Begriff von den Gottloſigkeiten, welche durch die Menſchen der römiſchen Curie zum Verderben der Kirche Chriſti getrieben worden ſind, zu machen, leſe man wenigſtens das von mir 2. Bd. S. 596. angeführte Werk in der deutſchen, oder des A. Keith's Zeichen der Zeiten in der engliſchen Sprache. Man muß ſich an die verſchiedenen Epochen des Papſtthumes, auf die ich

in dieſem Bande mit der Zahl 666 aufmerkſam machte, erinnern; indem ſich dieſes Thier in die ſchreckliche Geſtalt, in der es im 13. Kapitel der Offenbarung erſcheint, nur allmählig verwandeln, und eine ſo ſchreckliche Macht, als ſie in dieſem Kapitel geweiſſaget, und durch die Geſchichte beſtätiget wird, erhalten konnte. Dazu war ihm Hülfe vom andern Thiere, das Offenbarung 13, 11. aus der Erde aufſteigt, nothwendig.

Ich habe im zweiten Bande angedeutet, daß in der Offenbarung 13, 1. dem Papſtthume deßwegen das Aufſteigen aus dem Meere zugeſchrieben wird, weil ſich der Pepſt als Repräſentant dieſer Monarchie unter dem Titel des Fiſchers am Galiläiſchen Meere Peter die Stellen anmaßte, die von Chriſtus handeln, um in aller irdiſchen Herrlichkeit zu glänzen. Dazu waren ihm aber Helfer und Helfershelfer nothwendig; dieſe mußten auch, um ihm helfen zu können, Macht haben. Daher mußten eine Menge antichriſtliche Aemter, Ehrenſtellen und Orden errichtet, mit allerhand Privilegien und Vollmachten ausgerüſtet und mit allerhand Indulgenzen, um ſie den Verehrern des Papſtes auszutheilen, und mit Bannſtrahlen, um ſie gleichſam als Feuer vom Himmel gegen die Widerſpenſtigen zu ſchleudern, gut verſehen werden. Man täuſchte die Menſchen auf allerlei Art, und der hölliſche Drache war im Spiele, um durch manches Zeichen der Täuſchung diejenigen zu blenden, welche die Religion Jeſu vernunſtalteten und zu irdiſchen Abſichten mißbrauchten. So viel iſt genug, als Andeutung, um das Thier aus der Erde, das heißt, die Macht, welche zur Stütze des Papſtthumes aus irdiſchen Abſichten entſtanden iſt, wie es Offenbarung 13, 11–16. angegeben worden iſt, aus der Geſchichte zu beleuchten. Alles war von Menſchen, die ſich vom Drachen leiten ließen, zur Aufrechthaltung des Papſtthumes erfundene Täuſchung. Der Papſt war nicht das Thier ſelbſt, ſondern als Repräſentant des Thieres der erſte falſche Prophet: und das Thier aus der Erde war die große Macht der falſchen Propheten, die das Papſtthum unterſtützten, vom Cardinal-Decan bis zum niedrigſten Mönch, Alles, das ſich zum Aufrechthalten des Papſtthumes brauchen ließ, gehört zu dieſer Macht, die gleichſam eine große

Kriegsmacht repräſentirt, die aber zur Zeit des Waffenſtillſtandes an Höfen, in biſchöflichen Reſidenzen, in Klöſtern u. ſ. w. gehörig vertheilt iſt. Jedem wurden ſeine beſondern Waffen ertheilt und die gehörige Uebung mußte vorausgehen, um ſie gebrauchen zu können. Die gemeinen Soldaten wußten ſo wenig, wem ſie dienen, als die Soldaten eines Welteroberers, warum ſie ſich zum Tode führen laſſen. Der Papſt hat ſeinen gemeinen Helden ewige Güter verſprochen, wie der Eroberer den Siegern zeitliche, wo jedoch die Kämpfer beider meiſtens früher unterliegen, ehe ſie zum Ziele gelangen.

Doch genug davon. Chriſtus der Herr zeigt die Thorheiten der übrigen Welteroberer und des heil. Vaters zu Rom, der auch der Repräſentant eines Thieres war. Da jedoch Daniel von vier Thieren ſpricht, ſo muß ich hier etwas erwähnen, wie ſein viertes Thier zum Thiere Offenbarung 13., das aus dem Meere geſtiegen iſt, paſſe. Auch Daniel ſah Kap. 7, V. 3. vier große Thiere aus dem Meere ſteigen. Daniel erkundigte ſich, was dieſe großen Thiere bedeuten, und er erhielt zur Antwort V. 17., daß ſie vier Reiche, die auf Erden beſtehen werden, das heißt, vier große Weltmonarchien, bedeuten. Wir wollen, da in dieſem Buche nicht Alles erklärt werden kann, nur das vierte Thier näher betrachten; und ſpäter bei der Bildſäule Nabuchodonoſors alle vier ſehen. Daniel ſagt V. 7. darüber:

„Nach dieſem ſah ich in meinem nächtlichen Geſichte ein viertes Thier, das fürchterlich, ſchrecklich und ſehr ſtark war. Es hatte große eiſerne Zähne, fraß und zermalmte, und was übrig blieb, zertrat es mit den Füßen. Es war von allen vorigen Thieren verſchieden, und hatte zehn Hörner. Als ich die Hörner betrachtete, ſo kam zwiſchen denſelben ein anderes kleines Horn hervor, und drei der vorigen Hörner wurden von ihm ausgeriſſen. Dieſes Horn hatte Augen, wie Menſchenaugen, und einen Mund, der prahleriſche Reden führte.“ Daniel 7, 7. 8. Dann erzählt der Prophet, wie es ihm gezeigt worden ſei, daß der Höchſte mit ſeinen Dienern über dieſes Unweſen Gericht gehalten habe, und fügt hinzu: „Ich gab Acht, was wegen der prahleriſchen Reden, die das Horn führte, geſchehen werde,

und ſah, daß das Thier getödtet, und ſein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde. Was die übrigen Thiere betrifft, ſo nahm ihre Herrſchaft ein Ende; denn Zeit und Ziel war ihrem Leben beſtimmt.“ V. 11. 12.

Ich muß noch die Erklärung, die ein Engel dem Daniel von dieſen vier Thieren gibt, anführen:

„Dieſe großen Thiere, vier an der Zahl, ſind vier Reiche, die auf der Erde entſtehen werden. Dann bekommen das Reich die Heiligen des Höchſten und ſie werden das Reich zu ewigen Zeiten behalten.“ Dan. 7, 17. 18. Daniel wollte noch eine beſondere Auskunft über das vierte Thier, über die zehn Hörner auf ſeinem Kopfe und über das andere Horn, das hervorkam, nachdem drei Hörner vor ihm ausgefallen waren, das Augen und einen Mund hatte, der prahleriſche Reden führte, und das größer, als die andern, war, und die Heiligen bekriegte, und den Sieg über ſie davon trug, bis der Höchſte den Heiligen Recht verſchaffte, und die Zeit da war, daß die Heiligen das Reich behaupten ſollten. Als Daniel 7, 19–21. darüber Auskunft zu erhalten wünſchte, ſagte ihm der Engel Folgendes:

Das vierte Thier iſt das vierte Reich auf Erden, das von allen Reichen verſchieden ſein wird. Es wird die ganze Erde freſſen, zertreten und zermalmen. Die zehn Hörner bedeuten, daß aus dieſem Reiche zehn Könige entſtehen werden. Nach ihnen wird ein anderer entſtehen, der von den andern verſchieden ſein, und drei Könige erniedrigen wird. Er wird den Höchſten läſtern, die Heiligen des Höchſten hart bedrücken, und auf den Gedanken verfallen, die heiligen Zeiten und das Geſetz zu ändern. Sie werden auch eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit ſeiner Gewalt überlaſſen werden. Hierauf wird das Gericht ſitzen, und man wird ihm die Herrſchaft nehmen, daß ſie vertilget und auf immer zernichtet werde. Dann wird das Reich, die Herrſchaft und die Gewalt über die Reiche unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke des Höchſten gegeben werden; ſein Reich wird ein ewiges Reich ſein, und alle Reiche werden ihm dienen und gehorchen.“ Dan. 7. 23–28.

Die unglaubigen Bibelverdreher, welche den Weiſſagungen der Propheten einen Sinn andichteten, welchen der Menſch mit ſeinem natürlichen Ahnungsvermögen voraus- ſehen könnte, haben den päpſtlichen Bibelauslegern die beſten Dienſte geleiſtet, damit ſie den Weiſſagungen, die vom Papſtthume und deſſen Abſchaffung durch außerordentliche Einſchreitung unſers Herrn Jeſu Chriſti handeln, eine ganz andere Deutung, als der Geiſt Chriſti in die Weiſſagung gelegt hat, andichteten. Th. A. Dereſer hatte ſonſt durch die heilige Schrift geläuterte Grundſätze. Allein er arbeitete im Papſtthume, als Stütze des Papſtthumes, da jedoch nach ſeiner Einſicht von der Finſterniß zum Lichte geführt werden ſollte, und er verdiente wirklich, daß ihm ein päpſtliches Archiv, wenn ich mich recht erinnere, Benkert's Athanaſia, an die Spitze der tapferſten Kämpfer der päpſtlichen Kirche geſtellt, und ihn unter die Martyrer gezählt hat. Allein Bartholomäus Pacca, Dekan der Cardinäle, hat das große Geheimniß nicht verſtanden, daß das Papſtthum nur durch ſolche Helden, als Dereſer war, aufrecht erhalten werden könnte, wenn es nicht im Plane unſers Herrn Jeſu Chriſti geweſen wäre, es in unſern Zeiten zum Staunen der Cardinäle abzuſchaffen; daher hat Pacca in einer ſonderbaren Anmerkung ſeiner auch in die deutſche Sprache überſetzten Documente den Th. A. Dereſer unter die verworfenſten Geſchöpfe unſers Erdbodens gezählt; jedoch hat der Herr zum Glück den Dereſer früher hoffentlich in den Himmel genommen, ehe der Eminentissimus des Thieres ein ſo gottloſes Urtheil über ihn bekannt gemacht hat. Obwohl Dereſer die Weiſſagungen über das Papſtthum und ſeine Abſchaffung in unſern Zeiten durch die Hand des Allmächtigen nicht geſehen hat, ſo glaube ich doch, wenn ihn auch Pacca in die Hölle geworfen hat, daß ſich die Cardinäle glücklich ſchätzen werden, wenn ſie der Herr im Himmel zu Dienern des Dr. Dereſer mache, wenn er auch bei der Erklärung der Weiſſagungen ſo blind war, daß er weder im 7. Kapitel Daniels, noch in andern eben ſo deutlichen Weiſſagungen den Sturz des Papſtthumes finden konnte. Was hätte Pacca dann gethan, wenn er erfahren hätte, daß Dereſer ſogar den Sturz des Papſtthumes in den Weiſſagun-

gen der Bibel finde, da er, obwohl er zur Rettung des Papſtthumes den Sinn der Weiſſagungen verdreht hat, vom Pacca ſo gottlos gepeinigt worden iſt? Dr. Dereſer hat es jedoch hoffentlich aus Unwiſſenheit gethan, da er von ſeinen päpſtlichen Vorgängern und unglaubigen proteſtantiſchen Auslegern getäuſcht worden iſt. Hätte er die echt chriſtlichen tiefern Bibelforſcher der Proteſtanten zu Rathe gezogen, ſo hätte er über die Weiſſagungen, die von unſern Zeiten handeln, eine ganz andere Aufklärung erhalten. Was für ein himmelweiter Unterſchied iſt z. B. zwiſchen ſeiner Verdrehung des Sinnes dieſer Weiſſagungen, und der guten Erklärung derſelben in dem engliſchen Bibelwerk des Thomas Scott, in ſo fern nämlich dieſer das, was ſich erſt durch die Ereigniſſe unſerer Tage vollkommen aufgeſchloſſen hat, ſehen konnte? Aber dieſer benützte zu ſeinen Gehülfen die tiefen vom Papſtthume befreieten, übrigens aber im Glauben an Chriſtum feſten Bibelforſcher: Dereſer hingegen mußte in Betreff des Geheimniſſes des Papſtthumes blind bleiben. Die Erklärung des ganzen ſiebenten Capitels Daniels gehört nicht in dieſes Buch, und hier bemerke ich nur im Allgemeinen, daß die päpſtlichen Bibelforſcher, wenn ſie vom Vorurtheile frei im 7. Kapitel Daniels geforſcht hätten, unmöglich hätten mit der vierten Weltmonarchie dort enden, wo ſie erſt anfängt, und den Sinn ſo ſchrecklich verdrehen können, um dort die Erfüllung der Weiſſagung zu finden, wo gar keine Spur der Erfüllung derſelben in der Geſchichte zu finden iſt. Daniel ſah, daß das Thier getödtet, und ſein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde, und daß die Herrſchaft der übrigen Thiere ein Ende hatte, nnd wenn das geſchehen iſt, „dann wird das Reich, die Herrſchaft und die Gewalt über die Reiche unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke des Höchſten gegeben werden; ſein Reich wird ein ewiges Reich ſein, und alle Reiche werden ihm dienen und geherchen." Dan. 7, 27. Jetzt frage ich die päpſtlichen Ausleger der heiligen Schrift mit ihren unglaubigen Helfershelfern: Wann iſt dieſe Weiſſagung erfüllt worden? Drei Viertel von den Erdbewohnern haben nicht einmal den chriſtlichen Namen angenommen, und unter denen, die ihn tragen, muß man oft

lange ſuchen, bis man einen echten Chriſten findet, wie ich genug Belege davon im zweiten Bande geliefert habe, und in dieſem dritten Bande noch ſonderbare Nachträge liefern werde. Wie viele Millionen Soldaten ernährt nur das chriſtliche Europa, die ſich, anſtatt das Feld zu bebauen und die Schwachen ernähren zu helfen, in Waffen üben, um geſchickt zu ſein, einander zu morden, anſtatt daß ſie nach den Weiſſagungen der Propheten im Reiche Chriſti ihre Waffen in Werkzeuge zum Feldbau verwandelt hätten? So lange nicht das auf dem ganzen Erdboden geſchieht, iſt der Drache noch nicht im Abgrunde verſchloſſen. Was doch nach der Weiſſagung der Offenbarung 20, 1-3. gewiß geſchehen wird, und ſo lange nicht das geſchieht, iſt weder die angeführte Weiſſagung Daniels, noch ſind hundert andere Weiſſagungen der Bibel, welche das nämliche in andern Bildern verkünden, vollkommen erfüllet worden. Hier iſt nicht der Ort, um nähere Aufſchlüſſe darüber zu geben, die man in Th. Scott und in andern Auslegern, welche die Weiſſagungen vom Reiche Chriſti, wie es erſt jetzt im Anbruche iſt, ſehen, zur Genüge findet, ſondern ich bemerke nur, daß das vierte Thier, Dan. 7, 7. eben ſo gewiß die große römiſche Weltmonarchie bedeute, wie wir durch göttliche Verſicherung, wofür die Erklärung der Geheimniſſe des Himmelreiches in den erſten zwei Bänden den Beweis liefert, gewiß wiſſen, daß das Thier Offenb. 13, 1. das Papſtthum bedeute.

Nachdem die römiſche Monarchie gegründet, und Friede, oder richtiger zu reden, ein längerer Waffenſtillſtand in derſelben hergeſtellt worden iſt, iſt der wahre Friedensfürſt Jeſus Chriſtus unter dem erſten römiſchen Kaiſer Auguſtus geboren worden. Aber das Thier hat nach ſeiner Geburt immer geherrſcht, und hat den Friedensfürſten kreuzigen laſſen. Seine Apoſtel haben zwar die Grundſätze ihres Meiſters zur Gründung des wahren Friedens auf der Erde unter Viele verbreitet. Aber das Thier hat ſowohl die Apoſtel als andere Bekenner Chriſti ſchrecklich verfolgt, und Chriſtus hat erſt hundert Jahre nach ſeiner zeitlichen Geburt durch ſeinen Apoſtel Johannes die ſchrecklichen Kämpfe in der Offenbarung weiſſagen laſſen, welche ſeine wahren Diener durch viele Jahrhunderte zu beſtehen hatten, und

ſeit hundert Jahren, wie ich es in dieſem Buche gezeigt habe, iſt von vielen Forſchern in den prophetiſchen Zeiten erwieſen worden, in welchen Jahren der Herr zur Abſchaffung des Thieres außerordentlich einſchreiten werde. Und jetzt ſieht man aus meinen Büchern, wie er dieſes thue.

In der Erklärung der Weiſſagung ſagt der Engel vom vierten großen Thiere, das heißt, von der großen römiſchen Weltmonarchie, daß die zehn Hörner dieſes großen Thieres bedeuten, daß aus dieſem Reiche, das iſt, aus dieſer großen Weltmonarchie zehn Könige entſtehen werden. Könige werden in der prophetiſchen Sprache oft für Königreiche, oder überhaupt, für Mächte, Regierungen genommen. In den engländiſchen Erklärern der prophetiſchen Zeiten habe ich mehrere Erklärungen über die Zehn-Zahl der Eintheilungen des römiſchen Reiches in verſchiedenen Epochen vor und nach dem Papſtthume geleſen. Hier will ich nur, ohne weitere Erläuterung das, was in Bezug auf die 10 Mächte, denen die römiſche Monarchie zu Theil geworden iſt, Th. Scott zu Dan. 7, 7. aus Machiaval, anführt, mit ſeinen Worten geben: „1. The Ostrogoths in Mesia. 2. The Visigoths in Pannonia. 3. The Sueves and Alans in Gasgoine and Spain. 4. The Vandals in Africa. 5. The Franks in France. 6. The Burgundians in Burgundy. 7. The Herulia and Turingi in Italy. 8. The Saxons and Angles in Britain. 9. The Huns in Hungary; and 10. The Lombards at first upon the Danube, afterwards in Italy.“ Dann fügt Scott hinzu, daß der vortreffliche Zeitrechner Biſchof Lloyd einen gleichen Katalog nebſt der Zeitangabe, wann dieſe 10 Königreiche entſtanden ſeien, liefere: „1. The Huns about A. D. 356. 2. The Ostrogoths 377. 3. The Visigoths 378. 4. The Franks 407. 5. The Vandals 407. 6. The Sueves and Alans 407. 7. The Burgundians 407. 8. The Heruli and Rugii 476. 9. The Saxons 476. 10. The Longobards in the north of Germany 483: in Hungary 526. „Dieſe zehn, fährt Scott weiter, ſind nach dem gemeinſchaftlichen Zeugniſſe eines Geſchichtſchreibers und eines Chronologen die zehn Königreiche, in welche das römiſche Kaiſerthum urſprünglich eingetheilt worden iſt; und

folglich ſind dieſe die erſten zehn Hörner, wovon hier, nämlich Dan. 7, 7. die Rede iſt. Faber, Vol. I. pp. 170, 171."

Hier iſt nicht der Ort, die Zeugniſſe Anderer anzuführen, wie durch die Jahrhunderte der Oberherrſchaft des Papſtthumes die Zahl der zehn Hörner ſichtbar ſei. Nur beim Ende dieſer Herrſchaft werde ich ſpäter nach der Angabe des ſiebenzehnten Kapitels der Offenbarung das Nothwendigſte kurz erwähnen. Hier verdient aber noch Folgendes aus Scott in mein Buch übertragen zu werden: „Unterdeſſen iſt es gewiß, daß das römiſche Kaiſerthum in zehn Königreiche eingetheilt worden ſei: und obwohl zuweilen mehrere und zuweilen wenigere ſein möchten, ſo waren ſie doch unter dem Namen der zehn Königreiche des weſtlichen Kaiſerthumes immer bekannt: was zu unſerm Hauptzwekke zu bemerken hinlänglich iſt. Denn obwohl die Römer jene Länder in Oſten, welche nach der Folge den Chaldäern, Perſern und Macedoniern gehörten, unterjocht haben, ſo war doch ihr Kaiſerthum, das heißt, der Körper mit dem Haupte und den Hörnern des Thieres, im Weſten. Alle dieſe vier Thiere ſind noch im Leben, obwohl die Herrſchaft der drei erſten vom vierten weggenommen worden iſt. Die Völker von Chaldäa und Aſſyrien ſind noch das erſte Thier: die von Medien und Perſien das zweite: die von Macedonien, Griechenland, Thracien, Kleinaſien, Syrien und Aegypten ſind noch das dritte, und die Völker Europens diesſeits von Griechenland ſind noch das vierte Thier."

Das iſt, meine Brüder! das große Geheimniß für unſere Zeiten, welche der Herr zur Abſchaffung der Herrſchaft des Thieres beſtimmt hat. Gerade zur Zeit, als ſich die fremden zehn Hörner im römiſchen Reiche zu zeigen anfingen, fing auch der römiſche Biſchof an, ſein Horn oder ſeine Macht, jedoch damals erſt in geiſtlichen Anmaßungen zur Unterjochung der übrigen Biſchöfe immer weiter auszudehnen, und der Herr zeigte dem Daniel 7, 8. noch etwas mehr: „Als ich, ſagt Daniel, die Hörner betrachtete, ſo kam zwiſchen denſelben ein anderes kleines Horn hervor, und drei der vorigen Hörner wurden von ihm ausgeriſſen. Dieſes Horn hatte Augen, und einen Mund, der prahleri-

ſchen Reden führte.“ Als dieſes Horn die drei andern ausgeriſſen hat, war es größer, als die andern, wie Daniel V. 20. bemerkt, und V. 21. hinzufügt: „Ich hatte geſehen, daß dieſes Horn die Heiligen bekriegte, und den Sieg über ſie davon trug.“ Der Engel ſagt in der Erklärung, nachdem er V. 23. die Kennzeichen der vierten Monarchie, aus denen jeder Geſchichtsforſcher die römiſche Monarchie erkennen kann, angegeben hat, V. 24.: „Die zehn Hörner bedeuten, daß aus dieſem Reiche, (das iſt, aus der römiſchen Monarchie) zehn Könige entſtehen werden.“ Es iſt ſchon gezeigt worden, wie aus dieſer Monarchie zehn Königreiche entſtanden ſind. Gleich darauf ſagt er: „Nach ihnen wird ein anderer auftreten, der von den andern verſchieden ſein, und drei Könige erniedrigen wird. Er wird den Höchſten läſtern, die Heiligen des Höchſten hart bedrücken, und auf den Gedanken verfallen, die heiligen Zeiten und das Geſetz zu ändern. Sie werden auch eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit ſeiner Gewalt überlaſſen werden. Daniel 7, 24. 25.

Wenn wir alle in der Weiſſagung angegebenen Kennzeichen genau betrachten, ſo iſt es ganz gewiß, daß das kleine Horn nichts anders, als das Papſtthum bedeuten könne. Es war anfangs nur ein kleines Horn, das heißt, eine kleine Macht. Der römiſche Biſchof fing zuerſt in geiſtlichen Sachen an, ſich Dinge anzumaßen, die ihm vermög der apoſtoliſchen Grundſätze nicht gebührten, und andere Biſchöfe zu unterjochen. Dann ging er immer weiter, bis er auch in weltlicher Beziehung Länder unter ſeine Botmäßigkeit brachte. Worüber Th. Scott zu Dan. 7, 8. bemerkt: „Wir finden, daß nach und nach das Königreich der Heruler, das Königreich der Oſtrogothen und das Königreich der Longobarden vor dem päpſtlichen Horn ausgeriſſen wurden, welches auf Koſten dieſer drei urſprünglichen Staaten in der Länge der Zeit nicht minder eine weltliche als geiſtliche Macht ward.“

V. 24. wird angegeben, daß dieſer König, der die drei andern erniedrigen werde, von den andern verſchieden ſein werde; das heißt, dieſes Königreich, das auf Koſten dreier andern entſtehen werde, werde von einer andern Art ſein.

Der Kirchenſtaat iſt wirklich ein Königreich ganz eigener Art. Der Menſch, der ſich für den Statthalter Chriſti ausgegeben, und die unwiſſenden Menſchen getäuſcht hat, daß ſie ihm eine ſolche Gotteslästerung glaubten, iſt Monarch dieſes Staates, und er beherrſcht ihn als das Patrimonium Petri, das heißt deutſch, als das Erbgut des Apoſtels Petrus, den man in Rom getödtet, und dann Länder andern Prätendenten weggenommen hat, um den todten Apoſtel zum Monarchen derſelben zu machen, der die Römer verflucht hätte, wenn ſie ihm in ſeinem Leben eine ſo ſonderbare Ehre hätten erweiſen wollen. Aber die Weiſſagung ſagt V. 25. „Er, das heißt, der Papſt, werde den Höchſten läſtern u. ſ. w. Das ſind wahre Läſterungen, daß ein Prieſter als Statthalter Chriſti Länder mit Völkern beherrſcht. Von Läſterungen anderer Art habe ich ein kurzes Probeſtück 2. Bd. S. 575–578 angeführt, nicht als wenn ich nicht ganze Bände mit ſolchem Zeug anfüllen könnte, aber die Zeit zu wichtigern Geſchäften verwenden muß, und wer die Erklärung der übrigen Stücke der Weiſſagung Dan. 7, 25. außer der Zeitangabe recht vernehmen will, der leſe das 2. Bd. S. 596. angeführte „römiſche Geſetzbuch“ ſammt der „römiſchen Religionskaſſe.“

Der Engel beſtimmt auch Dan. 7, 25. die Länge der Zeit, während welcher die Heiligen der Gewalt des Papſtes überlaſſen werden. Er nennt dieſe Länge „eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Das ſind drei und ein halb prophetiſche Jahre oder 42 prophetiſche Monate, oder 1260 prophetiſche Tage, von welchen wir ſchon beim Sonnenweibe des zwölften Kapitels der Offenbarung handelten. Dort haben wir dieſe Zeit nach der tiefen Rechnung Bengels beſtimmt; indem der Herr die Tiefen der Offenbarung bis zur beſtimmten Zeit verbergen wollte. Beim Daniel ſind aber die Zeitbeſtimmungen einfacher angegeben worden: jedoch iſt die Weiſſagung auf eine ſolche Art gegeben worden, daß diejenigen, die nicht tief forſchen und nicht glauben wollten, daß die Gottloſigkeit des Papſtthumes an vielen Stellen der Propheten geweiſſaget worden ſei, leicht getäuſcht werden konnten. Tage werden in den prophetiſchen Geſichten des Daniel für Jahre genommen, wie wir ſchon

bei den wichtigen 2300 Tagen Daniels in dieſem Buche gezeigt haben. Nach Daniel 7, 25. wird alſo dem Papſt die Gewalt über die Chriſten 1260 Jahre überlaſſen werden. „Hierauf wird das Gericht ſitzen.“ Um alſo die 1260 Jahre der Gewalt des Papſtes, bis man ihn richten wird, zu finden, müſſen wir in der Geſchichte nachforſchen, wann man ihm dieſe Gewalt übergeben habe.

Ich habe, 1. Bd. S. 401. eine Verordnung des Theodoſius und Valentinian angeführt, welche dem Papſt Leo I. dieſe Gewalt verleihet. Dieſe Verordnung vom Jahre 445 iſt eine verſtärkte Wiederholung einer ältern Verordnung vom Jahre 378 oder 379, das heißt, gerade vom Jahre, als ſich die erſten der zehn Hörner des Thieres zu zeigen anfingen, welche dem römiſchen Biſchof die Jurisdiction über die Biſchöfe von Gallien und Italien überlieferte. Er hatte doch noch immer ſeinen Nebenbuhler an dem Biſchof zu Conſtantinopel, obwohl ſich Leo I., um auch ihn zu unterjochen, große Mühe gab. Nach A. Keith iſt das merkwürdigſte kaiſerliche Denkmal der in die Hände des Biſchofs von Rom überlieferten Gewalt der Brief des Kaiſers Juſtinian an den römiſchen Papſt Johann vom Jahre 533, welchen A. Keith in den Zeichen der Zeiten, S. 94. nicht nur engliſch, ſondern auch lateiniſch aus Baronii Annal. Eccl. anführt, und der mit den Worten anfängt: „Reddentes honorem Apostolicæ Sedi et Vestræ Sanctitati, quod semper nobis in voto et fuit et est, et decet patrem honorantes Vestram Beatitudinem“ u. ſ. w., das heißt: „Indem wir dem apoſtoliſchen Sitze und Eurer Heiligkeit, was immer unſer Wunſch war, und bleibt, die Ehre erweiſen, indem wir Eure Seligkeit als unſern Vater ehren“ u. ſ. w. Dann iſt Folgendes für uns wichtig: Ideoque omnes sacerdotes universi Orientalis tractus et subjicere et unire vestræ Sanctitati properavimus, das heißt: „Daher haben wir nicht verſäumt, alle Prieſter der ganzen öſtlichen Gegend eurer Heiligkeit zu unterwerfen und mit Derſelben zu vereinigen.“ Und endlich: Vestra Santitas Caput est omnium sanctarum Ecclesiarum, das heißt: Eure Heiligkeit iſt das Haupt aller heiligen Kirchen!

So geht es, wenn ſich ein in der Theologie unerfahrner

Kaiſer (und wann iſt ein Kaiſer Theolog geweſen?) anmaßt, das zu beſtimmen, was nicht in ſein Fach gehört. A. Keith führt S. 95. aus Kaiſer Juſtinians Codex oder Geſetzbuch Stellen an, welche dem Papſt die nämliche Gewalt übertragen, und da dieſes Geſetzbuch unter allen Geſetzbüchern am weiteſten verbreitet wurde und am längſten als Quelle der europäiſchen Geſetzgebung dauerte, bis es endlich durch die franzöſiſche Revolution und dann durch den Codex des Napoleon ſeine Kraft zu verlieren anfing: ſo iſt nicht daran zu zweifeln, daß der allwiſſende Gott, der Dan. 7, 25. die Zeiten beſtimmte, in welchen die Gewalt, die Heiligen zu bedrücken, dem Papſte übergeben worden iſt, auf Juſtinians Codex ſchaute, welchem die Kaiſerliche Macht im Geſetzbuche, in welches unter allen irdiſchen Geſetzbüchern wegen des weit ausgedehnten und lange dauernden Gebrauches das merkwürdigſte iſt, den Biſchof zu Rom für den Oberſten der Biſchöfe decretirt. Juſtinians Geſetzbuch erſchien, was der Leſer merken ſoll, im Jahre 529, alſo gerade drei Jahre ſpäter, als ſich nach dem obigen Zeugniſſe das zehnte Horn, oder die Macht der Ungarn gebildet hat. Daß die Ungarn dem Papſt ſo treue Dienſte erwieſen haben, daß ſogar ihre Handwerker ein ſolches Latein, das Cicero nicht verſtanden hätte, redeten, iſt bekannt. Dafür drückten ſie aber etwas zu ſtark die Slaven, denen jedoch noch einige Monate früher, als mir, und zwar in Croatien, der Morgenſtern Illyriens erſchienen iſt. Ich mache von dieſem Sterne deßwegen Erwähnung, weil in dieſem Bande S. 367 und 368. davon die Rede iſt, und man mir am 28. Februar die Probebögen dieſer Seiten zu corrigiren brachte, als ich dieſen Bogen dem Buchdrucker ſchicken wollte. Aber mir haben die Ungarn die beſten Dienſte erwieſen. Die Helden unter ihnen ſchreiben gut lateiniſch, und Fejer hat mir gute Dienſte geleiſtet, als ich mich als päpſtlicher Patron für die Profeſſur der Dogmatik vergebens vorbereitete, und A. von Roskovany hat, 2. Bd. S. 579 ffg. ein wichtiges Actenſtück geliefert, daß Ungarn zur Vollendung der Geheimniß-Zahl der 10 Hörner des Thieres gut taugte. Aber es kommen ſchon im zweiten Bande mehrere Actenſtücke eines Propheten Samuel, der aus Ungarn iſt, und

auch vom Adel abſtammt, jedoch zum Unglauben verführt worden iſt, vor. Er mußte jedoch ſo oft, als es dem Willen unſers Herrn angemeſſen war, daß ich ihn inſpirirte, weiſſagen. Und wenn noch nicht genug Beweiſe dieſer Wahrheit im zweiten Bande enthalten ſind, ſo kann ich mehrere noch in dieſem dritten nachtragen. Es wird jedoch ein anderes Schauſpiel ziemlich viel Raum im Nachtrage dieſes Bandes einnehmen; indem ein Adelicher aus Peſt in Ungarn durch beſondere Leitung unſers Herrn den größern Theil der Documente für dieſen dritten Band geſammelt und mir andere wichtige Dienſte zur Beleuchtung der Wege Gottes erwieſen hat, und hoffentlich auch die andern ein ſo edles Beiſpiel nachahmen, und die armen Slaven nicht mehr drücken werden.

Die dem Papſte in Juſtinians Geſetzbuche überlaſſene Gewalt ſoll nach Dan. 7, 25. nicht kürzer als 1260 Jahre dauern. Man zähle alſo zu 529 noch 1260 Jahre, und die Summe gibt das Jahr 1789, das heißt, das Jahr, in welchem die franzöſiſche Revolution angefangen hat; indem es beim Daniel, 7, 26. heißt: „Hierauf wird das Gericht ſitzen, und man wird ihm die Herrſchaft nehmen, daß ſie vertilget und auf immer zernichtet werde.“ Der Geiſt Gottes hat es ſeiner höchſten Weisheit angemeſſen gefunden, es nicht hier, ſondern in andern Weiſſagungen, damit man das Geheimniß vor der Zeit nicht ergründen würde, anzugeben, wie es dann, nachdem das Gericht zu ſitzen angefangen hat, zugehen werde, bis man dem Papſt die Herrſchaft, die er zum Verwüſten der Kirche Gottes mißbrauchte, ganz wegnehmen, und das Andenken an ſeine Herrlichkeit von der Erde vertilgen werde. Aber in der Offenbarung Johannis hat er es, wie wir ſehen werden, genau angegeben. Wo das Gericht nach Daniel zu ſitzen beginnt, beginnen in der Offenbarung die ſieben letzten Zornſchalen der Strafgerichte Gottes, mit welchen ſammt dem Codex des Juſtinian auch das Papſtthum zu wanken anfängt, und dieſe Strafgerichte werden ſo lange fortgeſetzt, bis alle Spuren der Herrſchaft des Papſtthumes von der Erde vertilgt, und das erfüllt ſein werde, was der Engel beim Daniel 7, 27. ſagt: „Dann wird das Reich, die Herrſchaft und die Gewalt über die

Reiche unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke des Höchſten gegeben werden; ſein Reich wird ein ewiges Reich ſein, und alle Reiche werden ihm dienen und gehorchen.“

Aber der merkwürdige Brief des großen Geſetzgebers, auf welchen die nachfolgenden Kaiſer und Könige, wie auf Sand baueten, nämlich des Juſtinianus, der von Juſtus, gerecht, nur abgeleitet, am beſten dazu paßte, um einen ſolchen Codex zu verfaſſen, mußte mit den Titeln der Läſterung unſers Herrn Jeſu Chriſti ſo angefüllt werden, daß er auch eine merkwürdige Epoche in der Geſchichte macht. Er iſt nämlich im Jahre 533 geſchrieben worden. Man zähle zu dieſen Jahren noch die 1260 Jahre der Weiſſagung, ſo erhält man das 1793. Jahr. Im Jahre 533 hat die Kaiſerliche Majeſtät, die aber, ohne noch den Titel zu führen, ſich doch erfrecht hat, apoſtoliſche Majeſtät zu ſein, den römiſchen Biſchof mit Titeln, welche nur unſerm Herrn Jeſus Chriſtus gebühren, überhäuft. Die römiſche Curie, um ſo gnädigen Herrn, wie Kaiſer und Könige ſind, für ſo große Ehren dankbar zu ſein, mußte dann ſtudiren, auch den gebührenden Titel denjenigen Kaiſern und Königen zu geben, die am meiſten dazu beigetragen haben, daß der Papſt anſtatt unſers Herrn Jeſus Chriſtus regierte, und auch dafür ſorgen, daß die Kaiſer und Könige unſerm Herrn Jeſus eine gute Portion der Herrſchaft raubten. Wir haben aber ſchon im erſten und zweiten Bande geſehen, und werden es in dieſem Bande durch das Wort unſers Herrn Jeſu Chriſti noch beſſer verſtehen lernen, was die apoſtoliſche Majeſtät, welche der Papſt erwählt hat, heiße. Und was die übrigen Titel, welche die kaiſ. königl. Majeſtäten dem Papſt, und der Papſt den übrigen Majeſtäten gegeben hat, vor den Augen unſers Herrn Jeſu Chriſti ſeien, hat es der Herr gezeigt, als das Gericht des Propheten Daniels zu ſitzen anfing, und der Anfang der Ausgießung der ſieben letzten Zornſchalen der Offenbarung gemacht worden iſt. Unter andern Titeln der Thorheiten des Papſtthumes wurde der König von Frankreich mit dem Titel des Christianissimus, das heißt, des allerchriſtlichſten Königs, belohnt; daher hat er auch verdient, um zum warnenden Beiſpiele den übrigen des

nämlichen Standes zu dienen. Wo nämlich das Gericht zu ſitzen anfing, und im Jahre 1793 die Danieliſche Zahl 1260 der Titel der Läſterung vollſtändig war, mußte der allerchriſtlichſte König, jedoch nicht als Martyrer Chriſti, ſondern als Zeuge der Früchte der päpſtlichen Thorheiten enthauptet werden, wobei man ſich an den ſchon erwähnten Vorläufer-Komet in der Einleitung dieſes Bandes erinnern ſoll. Es war aber zweckmäßig, daß auch die Königin vom Urſprunge der apoſtoliſchen Majeſtät beim Gericht-Sitzen Chriſti gehörig behandelt worden iſt; indem ſie die Theilnehmerin des allerchriſtlichſten Königs war. Man erinnere ſich an die Weiſſagung des Bußpredigers Cazotte in der Einleitung dieſes Bandes, zur Beleuchtung des Gericht-Sitzens Daniels. Wie aber das darauf folgende Klopfen der übrigen Monarchen nach der Weiſſagung der Offenbarung geſchehen, und das Gerichtſitzen Daniels fortgeſetzt worden ſei, werden wir ſpäter vernehmen.

Es muß den Ungläubigen ſonderbar vorkommen, wie unſer Herr Jeſus vor mehr als 2000 Jahren durch den Daniel, wie auch ſchon durch Moſes, nur noch verborgener in den Zahlen der Buchſtaben der Geheimniß-Namen, ſogar die Jahre, in welchen etwas anfangen und aufhören ſoll, wie das Uebrige, genau verkünden ließ. Es wird ihnen jedoch eben ſo einleuchtend ſein, wie es mir iſt, wenn ſie meine Bücher mit der Bitte zu Chriſtus um Eröffnung der geiſtigen Augen ſo lange ſtudiren werden, bis ſie ſie ſo verſtehen, wie ich ſie verſtehe.

Ehe ich zu der Offenbarung Johannis zurückkehre, muß ich noch über Dan. 7, 11. etwas ſagen, wo Daniel ſagt: „Ich gab Acht, was wegen der prahleriſchen Reden, die das Horn führte, geſchehen werde, und ſah, daß das Thier getödtet, und ſein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde.“ Es iſt nämlich vom nämlichen Horn, von welchem wir eben gezeigt haben, daß es das Papſtthum bedeute, die Rede. Es wird im nämlichen Verſe zuerſt das Horn, und gleich darauf das Thier genannt. Daniel ſah es nämlich, wie es ſich zuerſt als ein kleines Horn zeigte, dann aber immer größer wurde, bis es endlich ein ganzes großes Thier war, welches die Heiligen bedrückte, die heiligen Zeiten und das

Geſetz änderte,“ V. 25. da es wirklich zum Erſtaunen viele Heilige nach ſeiner Art machte, und immerwährende Feſte, von denen Viele die abſurdeſten antichriſtlichen Thorheiten bedeuten, in ſeinem für die Prieſter beſtimmten Calender anzeigte, und den Sinn der apoſtoliſchen Bücher zur Erweiterung ſeiner Macht und zum Ausſaugen der Völker entſtellte, u. ſ. w. Daniel ſah endlich, daß dieſes Thier getödtet wurde. Was das nämliche iſt, als beim Propheten Dante: „Der fünf hundert zehn und fünfe Geſandte Gottes wird würgen die Hure und den Rieſen, der mit ihr ſündiget.“ Der Geiſt Gottes hat nämlich eben ſo gewiß beim Propheten Daniel, da er im Bilde das Wort „tödten“ gebrauchte, auf den Stand, aus welchem er dieſen Geſandten zu den ihm zu dieſem Amte nöthigen Studien zu berufen beſtimmt hat, geſehen, als beim Dante, wo er das gleichbedeutende Wort „würgen“ gebrauchte. Worüber man das Weitere in der Erklärung der Weiſſagung des Dante berückſichtigen ſoll. Daß er aber gewiß darauf geſehen habe, iſt mir bekannt, und dem Leſer wird es ſpäter durch eine andere Weiſſagung Daniels einleuchtend gemacht werden. Das ſoll man zum leichtern Blicke in die Tiefen der Geheimniſſe des Himmelreiches immer feſt halten, daß der nämliche Geiſt, dem alle Orte und alle Zeiten gegenwärtig ſind, die Weiſſagungen durch ſeine Propheten ſo gibt, daß man ſie in jener Zeit, in der ſie vollſtändig erklärt werden ſollen, deſto beſſer verſtehen lernt, je mehr man den Zuſammenhang der für jene Zeit beſtimmten Weiſſagungen überſieht.

Da nämlich die Weiſſagung der höchſten Weisheit der Regierung Gottes gemäß nicht eher deutlich gemacht werden darf, bis der Herr ſieht, daß die Erklärung derſelben für ſeine Auserwählten gut wäre: ſo läßt er die Weiſſagungen durch verſchiedene Propheten ſo angeben, daß ſie ſich dann wechſelſeitig beleuchten, und die Menſchen ſehen können, daß alle der nämliche Geiſt, um uns zur beſtimmten Zeit ſeinen Willen zu offenbaren, gegeben habe. So beleuchten ſich wechſelſeitig, das Würgen in der Weiſſagung des Dante und das Tödten beim Daniel 7, 11. indem beide Weiſſagungen vom Abſchaffen des Papſtthumes handeln, und der

Rieſe beim Dante wird durch das Thier, Daniel 7, 11. beleuchtet, das ſich aus dem Horn gebildet hat. Beim Dante hat der Geiſt, da er in der kurzen Weiſſagung ſonſt ſehr viel gar deutlich angegeben hat, mit Fleiß anſtatt des Thieres den Rieſen angegeben; indem er, wenn er das Wort Thier gebraucht, zu viel verrathen hätte, daß er auf Offenb. 17, 3. hinſehe, und die Weiſſagung des Dante hätte dann zu viel von der Offenbarung enträthſelt; denn dann hätte man doch leicht auf den Gedanken kommen können, daß dieſes Geſicht des Dante andeuten müſſe, daß Gott zur Abſchaffung des Unweſens, das die Hure, Offenb. 17, 3. mit dem Thiere treibt, 515 Jahre nach dem Tode des Dante durch einen Geſandten erſcheinen werde. Den Namen des Geſandten hätte man zwar dadurch noch nicht gewußt; indem ſchwerlich Jemanden eingefallen wäre, daß in der Zahl 515 nebſt der Zeit des Auftrittes dieſes Geſandten auch ſein Name angegeben worden ſei. Und wenn auch die Weiſſagung geſagt hätte, daß die griechiſchen Buchſtaben des Namens dieſes Geſandten die Zahl 515 geben, ſo hätte man damit den Namen deſſelben nicht finden können; indem man aus verſchiedenen Buchſtaben verſchieden zuſammengeſetzt dieſe Zahl herausbringt, oder auch die Buchſtaben meines Namens verſchieden ſetzen kann, und mich wirklich der dem aufmerkſamen Leſer bekannte Matthias Zhop einſtens erinnert hat, ich möchte meinen Namen anſtatt „Smolnikar" „Rakinlomſ" ſchreiben, darin ich erſt jetzt in dieſer Ordnung der Zahlen der Buchſtaben verſchiedene Geheimniſſe erblicke, wie auch darin, daß beim Dante zuerſt 500, dann 10, endlich 5 ſtehe. Aber wie könnte ich in einem Bande Alles erklären!

Der Rieſe in Dante's Weiſſagung iſt alſo der Rieſe unter den Thieren, der aber zur Zeit des Dante ſchon etwas zu altern anfing, und nun endlich erwürgt oder getödtet worden iſt. Dann ſah Daniel, daß, nachdem das Thier getödtet worden iſt, ſein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde. Denn es hätte nichts genutzt, das ungeheure Thier nur zu tödten, wenn man es nicht durch das Feuer ganz auflöſen würde, damit aus dem Leibe des Thieres ein ganz neues Geſchöpf in Chriſto erzeuget werde; ſonſt mußte der

auf dem ganzen Erdboden weit ausgeſtreckte Leib des ungeheuern Thieres, nachdem ich es am Oſterfeſte 1838 mit den Waffen unſers Herrn Jeſu Chriſti erwürgt und getödtet habe, mit ſeinem faulen Leibe noch ärger, als es früher durch ſeine Excremente geſchehen iſt, alle Erdenbewohner verpeſten. Mein Collega, Franz Fritz, an den ſich der Leſer hoffentlich noch erinnert, erzählte mir vor vielen Jahren, er hätte einen ſehr ſonderbaren Traum gehabt: es habe ihm nämlich geträumt, ich ſei gegen das Papſtthum aufgeſtanden. Mein Traumgeſicht, ich glaube vor noch mehrern Jahren, war aber noch ſonderbarer. Es war mir nämlich ein ſchreckliches, aber todtes Ungeheuer, und zwar ganz Thier, jedoch in Menſchengeſtalt und noch dazu im Franziskaner-Kleide vorgeſtellt. Es hatte viele brennende Kerzen, iſt allen Menſchen zur Schau ausgeſtellt worden, und hat einen Fuß ſehr weit ausgeſtreckt, damit ihn alle Zuſchauer küſſen ſollten; es erſchrack aber beim ungeheuern Zulauf Jedermann vor der ſchrecklichen Geſtalt, und man floh vor dem abſcheulichen Geſtank, welchen der in Verweſung übergehende Körper weit verbreitete. Dem Daniel erſchien die Thiergeſchichte auch in einem Traumgeſichte, und er ſagt darauf: „Ich Daniel wurde hierüber in meinen Gedanken ſehr unruhig, und mein Geſicht entfärbte ſich. Doch behielt ich die Rede im Gedächtniß.“ Dan. 7, 28. Auch ich dachte nach dieſem Geſichte, es könne wohl nicht natürlich ſein, ängſtigte mich jedoch nicht ſo ſehr in Betreff der Bedeutung deſſelben, und vergaß darauf, bis es mir jetzt wieder ſo lebhaft erneuert worden iſt, daß ich es aufzeichnen mußte. Wobei ich, indem ich, wenn hier Raum dazu wäre, das Entſtehen der Traumgeſichte und die in dieſer Beziehung für Jedermann wichtigen Lehren aufzeichnen könnte, nur ſo viel bemerke, daß wir im Schlafe mit der unſichtbaren Welt in viel näherer Verbindung ſtehen, als im wachen Zuſtande, und daher diejenigen, die im Dienſte des hölliſchen Drachen ſind, durch den Schlaf noch mehr dazu vorbereitet werden, daß ſie dann ihr Werk zum eigenen und ihrer Mitmenſchen Verderben rüſtig fortſetzen, da im Gegentheile die getreuen Diener unſers Herrn Jeſu Chriſti im Schlafe von ihm und ſeinen Heiligen zur Standhaftigkeit

auf dem Wege der Tugend ausgerüſtet werden, und wenn er ſie zu ſeinen Propheten beſtimmt hat, ſo wird ihnen auch auf dieſem Wege Manches eröffnet: wie ich in dieſer ſonderbaren Thiergeſchichte anſtatt vieler Beiſpiele, wenigſtens eines angeführt habe, und bei dieſer Gelegenheit meinen Leſer nachdrücklichſt ermahne, heilig zu leben, und ſich allezeit vor dem Schlafe mit eifrigem Gebete gut zu bewaffnen, damit ihm nicht im Schlafe der Satan Geſichte der Täuſchung und der Anlockung in die Sünde vorſtelle.

Daniel hat alſo, nachdem wir das Thier getödtet haben, noch geſehen, „daß ſein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde." Wir haben es bis jetzt erſt mit den Waffen des Herrn getödtet: aber ſein fauler Leib muß verbrannt werden: indem ſonſt alle Menſchen durch die Peſt ins Verderben gehen müßten. Auch das Thier hatte ſein Feuerzeug, und hat viele Fulmina, Blitzſtrahlen, Bannſtrahlen geſchleudert, um die Heiligen zu verderben. Der Herr hat mit Langmuth das Schauſpiel des Drachen ertragen, bis endlich die Zeiten erfüllt worden ſind, in denen er ſeinen Dienern das Feuer, wie es ſeine Propheten geweiſſaget haben, vom Himmel gegeben hat, mit welchem ſie den todten Leib des Thieres verbrennen werden, jedoch, wie er es durch den Propheten Dante weiſſagen ließ, der Heerde und den Fluren (unſers Herrn Jeſu Chriſti) ohne Schaden. Ich, als der niedrigſte Diener unſers Herrn Jeſu Chriſti, gebe, wie er es mir aufgetragen hat, in dieſem Bande das Feuerzeug zum Verbrennen des todten Leibes des Thieres meinen Brüdern in die ganze Welt, damit es überall vom Feuer verzehrt werde, und wie ſie die Blitzſtrahlen zum verbrennen deſſelben gebrauchen ſollen, wird bald nach dem Zeugniſſe der Offenbarung gezeigt werden.

So viel aus der Thiergeſchichte des Propheten Daniel zur Beleuchtung des dreizehnten Kapitels der Offenbarung, wo das Thier aus dem Meere erſcheint, mit welchem dann Chriſtus ſeine Diener kämpfen läßt, bis er endlich in Erfüllung der Zeiten das Geheimniß, Offenb. 19, 20. durch ſeinen Geſandten vollzogen hat. Dieſes Geheimniß habe ich ſchon im zweiten Bande hinlänglich erklärt, und ich erwartete, daß die chriſtlichen Rabbiner verſtehen werden, wie die übri-

gen Weiſſagungen der heil. Schrift zu dieſem Geheimniſſe paſſen. Allein ſie ſind zu lange im Thierdienſte geweſen, und konnten die tiefen Geheimniſſe des Himmelreiches nicht faſſen. Daher muß ich ihnen aus der Schrift wenigſtens ſo viel, als ich in dieſen Band bringen kann, aufſchließen, damit ſie dann auf dieſem Wege weiter ſchreiten können. Zu ſtark kann dieſer Band nicht ſein; indem dieſe drei Bände zum gemeinen Gebrauche beſtimmt ſind, und ich dem gemeinen Bibelchriſten ſchon ohnehin etwas zu viel gegeben habe.

Alſo das kleine Horn beim Propheten Daniel, welches groß wächſt, und dann gar als ein Thier erſcheint, welches man endlich tödtet und ſeinen Leib verbrennt, iſt das nämliche Thier, welches Offenb. 13, 1. Johannes aus dem Meere ſteigen ſieht, das dem Johannes nicht als ein kleines Horn erſcheinen durfte; indem ihm der Herr das zu weiſſagen beſtimmt hat, was dieſes Thier, nachdem das Sonnenweib ſchon in die Wüſte geflohen iſt, ausübt: dem Daniel hingegen iſt von ſeinem Urſprunge mehr entdeckt worden. Da er jedoch Dan. 7, 3. die andern vier Thiere, wo erſt aus dem vierten das Thier, Offenb. 13, 1. hervorkommt, aus dem Meere ſteigen ſah, ſo iſt ihm das Thier, Offenb. 13, 1. anfangs nur als ein kleines Horn gezeigt worden. Dem Johannes iſt es aber als aus dem Meere ſteigend erſchienen, wo jedoch das Meer ganz anders, als Daniel 7, 3. zu nehmen iſt. Dem Johannes hätte eigentlich das Schiff mit dem Fiſcherring, aus welchem dieſes Thier entſtanden iſt, gezeigt werden ſollen. Aber das wäre zu deutlich geweſen, und dann hätte ſich der römiſche Hof dieſer Sinnbilder nicht bedienen können. Daher hat die Weisheit des Geiſtes ein tieferes Sinnbild gewählt, das wir jetzt recht deutlich verſtehen, das jedoch etwas ſpäter eine beſondere Beleuchtung erhalten wird. Johannes ſieht gleich die zehn Hörner dieſes Thieres, über welche ich ſchon einen Aufſchluß gegeben habe, dem ich hier nur ſo viel beifüge, daß dem Johannes die Geſtalt dieſes Thieres in jenen Zeiten vorgeſtellt worden iſt, als es ſchon Kaiſer und Könige abzuſetzen und neue an ihre Stelle zu berufen angefangen hat. Ueber die ſieben Häupter dieſes Thieres wird

ſpäter beim 17. Kapitel der Offenbarung etwas erwähnt wie auch über das Bild des Thieres beim 14. Kapitel der Offenbarung der gehörige Aufſchluß gegeben werden. Die übrige Geſtalt des Thieres werden die Ausleger ſehr leicht enträthſeln. Damit ſie ſich aber bei Offenb. 13, 3. nicht zu ſehr plagen, wo es nach Kiſtemakers Ueberſetzung heißt: „Und ich ſah eines ſeiner Häupter, wie bis zum Tode verwundet; und ſeine Todeswunde ward geheilet, und die ganze Erde ſtaunte dem Thiere nach," ſo muß ich erinnern, daß hier der Geiſt Gottes die Geſchichte des Papſtes Gregor VII. und die Folgen angegeben habe. Nachdem dieſer Papſt die Kaiſerkrone mit der Aufſchrift: „Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho," das heißt: „Der Fels hat die Krone dem Felſen gegeben, und dieſer letzte Fels dem Rudolph," geſchickt hat, iſt er vom rechtmäßigen Kaiſer ſo weit getrieben worden, daß er im Elende ſterben mußte. Aber der Drache ſtand am Sande des Meeres, Offenb. 12, 18. Er wußte die Geſchäfte der römiſchen Curie ſo zu leiten, daß das Thier wenige Jahre darauf im Stande war, die ganze Erde in Bewegung zu ſetzen, und ſchreckliche Kriegsheere der Chriſten zum Grabe nach Paläſtina zu ſchicken. Es iſt wahrhaftig kein vortrefflicheres Mittel der Erfindung des Thieres, als Kreuzzüge zur Vertilgung, anſtatt zur Bekehrung der Menſchen. Die übrigen Gottloſigkeiten des Thieres und ſeines falſchen Propheten, nämlich des andern Thieres aus der Erde, welche der Geiſt Gottes im dreizehnten Kapitel der Offenbarung weiſſagen ließ, ſollen Andere in der näheren Beleuchtung, als hier Raum wäre, geben. Es paßte wirklich die Zahl dreizehn am beſten dazu, um ſo tiefe Geheimniſſe der Bosheit der Menſchen, welche das Thier unter der apoſtoliſchen Maſke ausgeübt hat, zu weiſſagen. Die apoſtoliſche Zahl iſt Zwölf. Allein der Herr erweckte noch den dreizehnten Apoſtel, nämlich den Apoſtel Paulus, der mit ſeinem Gehülfen Lukas mehr, als alle übrigen Apoſtel, geſchrieben hat. Anſtatt ſeine apoſtoliſchen Grundſätze anzunehmen, haben die Menſchen das Thier gleichſam zum dreizehnten Apoſtel gemacht. Der Herr hat aber in ſeinen ewigen Rathſchlüſſen noch den 14ten Apoſtel gehabt, deſſen Vorbild der dreizehnte wahre Apoſtel war.

Und vom 14ten wahren Apoſtel hat er im 14ten Kapitel der Offenbarung weiſſagen laſſen. Da aber die apoſtoliſche Zahl Zwölf iſt, ſo iſt das tiefe Geheimniß dieſes Apoſtels im zwölften Kapitel der Offenbarung gegeben worden. Es mußte aber dieſem Geheimniſſe das Geheimniß des Thieres im dreizehnten Kapitel folgen, damit im 14ten Kapitel die Vorbereitungen zur Abſchaffung des Thieres, und dann der Auftritt des Apoſtels geweiſſaget werden konnte.

Das iſt der Zuſammenhang der Weiſſagungen der Offenbarung im 12. 13. und 14. Kapitel bis 13. Vers, und nachdem wir vom 12. und 13. Kapitel das zu unſerm Zwecke Nothwendigſte geſagt haben, müſſen wir noch über die erſten 13 Verſe des 13ten Kapitels und ihren Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden unſere kurzen Bemerkungen machen.

Während das Thier aus dem Meere mit ſeinem Gehülfen, dem Thiere aus der Erde, das auch ſpäter der falſche Prophet genannt wird, und ſeinem Bilde ſein Unweſen treibt, und ſeine Knechte zur Vertilgung der Menſchen führt: nimmt das Lamm Gottes mit ſeinen 144,000 tapfern Helden ſeine Stellung auf der feſten Burg Sion, dem Bilde der Kirche, und beobachtet mit ihnen das unſinnige Treiben der Anbeter des Thieres.

Die Zahl 144,000 derjenigen, die ſich mit den Gräueln des Thieres nicht befleckt haben, ſondern dem unbefleckten Lamme und den Grundſätzen der apoſtoliſchen Lehre treu geblieben ſind, iſt eine Geheimnißzahl, durch die uns der Geiſt ſo viel andeuten wollte, daß bei der allgemeinen Verheerung der lateiniſchen Kirche durch das Papſtthum, (indem hier der Geiſt auf dieſe blickt und die Geheimniſſe der griechiſchen ſchon früher abgehandelt hat, die aber, da ſie nicht zunächſt zu unſerm Zwecke gehören, von mir nicht berührt worden ſind,) doch der Herr eine große Anzahl getreuer Diener habe. Zu dieſen gehören nicht nur Viele im Papſtthume ſelbſt, die ſich von der allgemeinen Fluth nicht fortreißen ließen, ſondern, da ſie ſahen, daß ſie dieſelbe nicht hindern können, dienten ſie dem Herrn in der Stille, forſchten in der apoſtoliſchen

Lehre, richteten ihr Leben darnach, erfüllten ihre Berufspflichten und verherrlichten den Herrn, in der zuverſichtlichen Erwartung, daß ſeine Verheißungen bei allem Anſcheine, daß das Thier die Kirche ganz vertilgen werde, gewiß zur beſtimmten Zeit in Erfüllung gehen werden. Nebſt dieſen gab es aber auch eine große Anzahl ſolcher, die ſich außer der griechiſchen Kirche vom Papſtthume losgeriſſen haben und in offener Oppoſition gegen das Papſtthum ſtanden. Auch dieſe gehören zu der Geheimnißzahl der 144,000, in ſo fern ſie in der wahren Philadelphia der Offenbarung waren, und ſich ernſthaft bemüheten, ihren Lebenswandel nach den Grundſätzen des Evangeliums einzurichten. Sie waren durch ihr Beiſpiel gleichſam zu Bußpredigern für das Papſtthum vom Herrn beſtellt, und ſangen in den Drangſalen und Verfolgungen, die ſie vom Papſtthume erdulden mußten, mit den Himmelsbewohnern vereinigt, ein neues Lied der Erlöſung, welche der Herr durch ſeine Propheten weiſſagen ließ. Dieſes Lied konnten die Verehrer des Thieres nicht lernen; indem ſie getäuſcht wurden, daß ſie eine ewige Herrſchaft des Thieres erwarteten. Dieſe 144,000 ſind männliche Jungfrauen, das heißt, überhaupt ſolche tapfere Menſchen, die ſich durch das unchriſtliche Weſen des Papſtthumes nicht beflecken ließen, und nach den Grundſätzen des Evangeliums die Unlauterkeit ſammt allen übrigen Sünden gemieden haben, und in der chriſtlichen Tugend ſtandhaft geblieben ſind. Dieſe waren gleichſam die Erſtlinge derjenigen, welche der Herr dann erweckt hat, um zum Sturze des Thieres Alles gehörig vorzubereiten.

So viel ſei genug über Offenbarung 14, 1 – 5. zum Verſtändniſſe deſſen, was die Offenbarung Jeſu Chriſti durch den Apoſtel Johannes gleich in den darauf folgenden Vers 6 – 13. von den drei Engeln und ihren Mitarbeitern ſagt.

„Und ich ſah einen andern Engel ſchweben in der Mitte des Himmels, der hatte ewiges Evangelium, es zu verkündigen den auf der Erde Wohnenden, unter allen Völkern, und Geſchlechten und Sprachen, und Nationen. Und er ſprach mit lauter Stimme: Fürchtet den Herrn, und gebet

ihm die Ehre, weil gekommen iſt die Stunde ſeines Gerichtes! und betet den an, der gemacht hat den Himmel, und die Erde, und das Meer, und die Waſſerquellen! Offenb. 14, 6. 7.

Dr. Bengel hat zu den Worten: „Und ich ſah einen andern Engel," u. ſ. w. bemerkt: „Hernach heißt es, ein anderer zweiter Engel, ein anderer dritter Engel V. 8. 9. Wem dieſe drei Engel entgegen geſetzet werden, erhellet hier aus der Beſchreibung des erſten. Denn er vornehmlich wird als ein anderer in der Mitte des Himmels fliegender Engel entgegen geſetzt dem einzigen Adler, welcher vorher in der Mitte des Himmels geflogen war, und Weh! Weh! Weh! gerufen hatte, dagegen dieſer Engel nun eine gute und heilſame Botſchaft bringet."

Offenb. 8, 13. ſagt Johannes: „Und ich ſah und hörte einen Adler fliegen in der Mitte des Himmels, der ſprach mit großer Stimme: Weh! Weh! Weh! denen, die auf der Erde wohnen wegen der übrigen Trompeten-Stimmen der drei Engel, die trompeten werden."

Da dann die übrigen Engel nur Strafgerichte Gottes verkünden, die drei Engel 14, 6. 8. 9. hingegen Botſchaften ſehr frohen Inhaltes bringen, wie wir in der Erklärung bei allen Dreien ſehen werden: ſo iſt nicht daran zu zweifeln, daß dieſe drei Engel zur Herſtellung des durch die Thiere verwüſteten Reiches Chriſti geſandt worden ſeien. Und da wir alle dieſe drei Engel genau kennen, ſo wird dieſes aus unſerer Erklärung, die wir nun geben werden, noch mehr hervorleuchten. Dr. Bengel ſagt richtig:

„Dieſe drei Engel nach einander bedeuten vornehmlich drei große Botſchaften, und doch auch die Werkzeuge, durch welche die Botſchaften gebracht werden. Dieſe Werkzeuge ſind Menſchen: denn ſie bringen die Botſchaften an die Menſchen, zur Ermahnung, Lehre, Warnung, u. ſ. w.

Dr. Bengel ſucht dann in der Geſchichte den erſten Engel, und fragt: „Wer mag nun dieſer Engel ſein? Michael Stifel hat ihn ſchon im Jahr 1522, ſodann Johann Bugenhagen im Jahr 1546 bei Luthers Leiche ſelbſt, und bisher viele andere auf Luther gedeutet." Bengel weicht dann

von dieſer Meinung ab; indem ihm ein anderer noch mehr in die Augen fiel, als Luther.

Ich habe ſchon oft erwähnt, daß der Herr nicht einem Einzigen Alles entdecke. Obwohl Bengel ein Berufener war, um den großen Wendepunkt der Schickſale der Kirche Jeſu nach den Angaben der Offenbarung richtig zu beſtimmen, und er daher auch Vieles darin richtig geſehen hat, ſo iſt ihm doch vieles Andere darin verborgen geblieben. So hat er z. B. in Betreff dieſer drei Engel ſo viel ganz richtig geſehen, daß ſie hier keine eigentlichen Engel ſeien; ſondern Menſchen bedeuten, aber dieſe Menſchen hat Bengel nicht richtig angegeben. Den gemeinen Leſer ſoll aber das nicht befremden, daß in der Bibel öfters auch Menſchen Engel genannt werden: denn Engel heißt eigentlich Bote, Botſchafter, und wenn von Boten Gottes die Rede iſt, ſo muß allezeit durch den Zuſammenhang der Rede, durch die Natur der Sache u. ſ. w. beſtimmt werden, von welchen Boten Gottes die Rede ſei; indem der Herr entweder aus der Geiſterwelt ein Weſen ſchicken kann, um uns ſeinen Willen zu verkünden, oder aber Menſchen zu dieſem Geſchäfte beſtellen kann.

Daß dieſe drei Engel gewiß Menſchen ſeien, ſieht man aus der Natur der Sache, oder aus dem Geſchäfte, das dieſen dreien Engeln anvertrauet wird; indem dieſes Geſchäft, wie wir ſehen werden, kein Geſchäft der Engel, ſondern ein Geſchäft der Menſchen iſt, die jedoch Gott unmittelbar, oder durch ſeine Engel dazu erweckt, oder nur zuläßt, daß ſie durch böſe Geiſter dazu erweckt werden, wenn das Werk eine Zulaſſung des Herrn iſt, aus welcher wichtige Folgen für ſeine Kirche entſtehen ſollen. Gute und böſe Geiſter, wie auch gute und böſe Menſchen ſind ſeine Werkzeuge oder ſeine Engel, durch welche ſeine Rathſchlüſſe vollzogen werden.

Wie wir aus Bengels Worten geſehen haben, daß Mehrere vor ihm, denen er aber nicht beiſtimmt, den Luther für den erſten Engel gehalten haben, ſo hält auch Dr. Stilling, den der Leſer aus dieſem Bande kennen gelernt hat, den Dr. Luther für den erſten unter dieſen drei Engeln, und zwar nicht nur in ſeiner Siegesgeſchichte, ſondern auch im Nach-

trage, in welchem er ſeine Meinung über den zweiten und dritten Engel geändert und richtig verbeſſert hat.

Dr. Stilling hat zum Theil die Sache aufgefaßt, da er Offenbarung 14, 6. 7. unter dem Engel, der ewiges Evangelium verkündet, den Dr. Martin Luther verſtanden hat. Der Engel iſt hier nicht eine einzelne Perſon, ſondern eine große Botſchaft, die allen Völkern gebracht werden ſoll. Dieſe Botſchaft nimmt mit einem Menſchen den Anfang, dem ſich immer mehrere anſchließen, bis die Weiſſagung erfüllet wird, und dieſe Botſchaft, von der hier die Rede iſt, beginnt mit Luthers Auftritte. Hier fragt es ſich nicht um den moraliſchen Charakter der Perſon, oder um die Erkenntniß der reinen Lehre Chriſti, ſondern nur, ob die Perſon zur Erfüllung der Weiſſagung tauge. Auch aus der Benennung Engel kann man nicht ſchließen, ob die Perſon gut oder böſe war; denn nicht nur die himmliſchen Geiſter, ſondern auch die Teufel werden in der Bibel Engel genannt, und beide Theile müſſen der Vorſehung als Werkzeuge dienen, wenn die Zeit kommt, daß die Weiſſagung in Erfüllung gehen muß. Dr. Martin Luther war ſtark genug, um viele tauſend Menſchen in Bewegung zu ſetzen, daß ſie die Botſchaft verbreitet haben, es ſei die Zeit gekommen, in der man zum ewigen Evangelium zurückkehren ſoll, obwohl er ſich ſelbſt weder nach der Lehre der Bibel reformirt, noch die bibliſche Lehre überall verſtanden, ſondern im Gegentheile viele verderbliche Irrthümer verbreitet hat. Es war nicht ſeine Beſtimmung, die Lehre Jeſu in ihrem ganzen Umfange bekannt zu machen, ſondern den Lehrſtand der Kirche auf eine außerordentliche Art zu ermahnen, es ſei höchſte Zeit, zur bibliſchen Lehre zurückzukehren, und es war des ganzen Lehrſtandes Pflicht, die ſtarken Ermahnungen zu beherzigen, und auf die zweckmäßigſte Art zu unterſuchen, was der chriſtlichen Lehre entſpreche. Luther und die übrigen, die durch ſein Beiſpiel zum Feuer-Anzünden in Bewegung geſetzt wurden, waren in der Vorſehung taugliche Mittel, um die Biſchöfe ſammt ihrem Anhange ſtark zu ermahnen, zur reinen bibliſchen Lehre zurückzukehren, und der Biſchöfe Pflicht war es, die zweckmäßigſten Maßregeln zu treffen, damit die reine bibliſche Lehre gehörig entwickelt und verbreitet wor-

den wäre. Niemand ſei ſo blind, um den Luther, Calvin und dergleichen, durch die das Feuer angezündet worden iſt, zu heiligen Engeln zu machen. Sie waren mit Irrthümern und moraliſchen Fehlern behaftete Menſchen, die aber zum Ausbruche gut taugten, damit die Botſchaft des erſten Engels Offenbarung 14, 6. 7. wirklich mit Luthers Auftritte den Anfang genommen hat. Da aber viele Menſchen, anſtatt auf Chriſtum das Gebäude der Kirche zu bauen, auf Luther bauen, ſo ſoll aus R. R. I. F. M. Trevern, An Answer, u. ſ. w. Baltimore, S. 218. hier Einiges über Luther aufgenommen werden, da ich gerade jetzt dieſes Buch bei der Hand habe, und es mir nicht beliebt, meine Anmerkungen aus Erasmus und Andern, die mit Luther gleichzeitig lebten, über dieſen Helden nachzuſuchen. Wenn daher meine Ueberſetzung aus der engliſchen Ueberſetzung mit dem Original nicht wörtlich übereinſtimmt, ſo mag ſie derjenige, dem es beliebt, nach dem Original verbeſſern. Aber ſo viel kann ich verſichern, daß ich ſehr viele ähnliche Aeußerungen in Luthers und gleichzeitiger Schriftſteller Original geleſen, und manche von den auserleſenſten auch in meine Anmerkungsbücher aufgezeichnet habe. Nur mag ich ſie jetzt nicht nachſuchen, weil ich mir vorgenommen habe, in dieſem dritten Bande nur aus ſolchen Büchern zu citiren, die ich erſt nach der Ausgabe des zweiten Bandes geleſen habe.

„Ich brenne, ſagt Luther, mit tauſend Feuern in einem ungezähmten Fleiſche. Ich fühle mich zu den Weibern mit einer Wuth getrieben, die an den Wahnſinn gränzt. Ich, der ich im Geiſte brünſtig ſein ſollte, bin ich nur in der Unlauterkeit." Sein Schüler (Sleiden, book 11. an. 1520.) berichtet uns, daß Luther ſeine Unſittlichkeit ſo gut kannte, daß er vom Predigtamte entfernt zu werden wünſchte. „Ich zittere, ſchrieb Melanchton, wenn ich an Luthers Leidenſchaften denke, ſie geben in der Heftigkeit der Wuth des Herkules nicht nach." . . . „Er iſt von Hochmuth und Stolz aufgeblaſen und vom Satan verführt, ſagt Oecolampadius."

Andere Stellen, die der Biſchof Trevern in der angeführten Antwort, die gegen einen Verläumder geſchrieben worden iſt, geſammelt hat, kann der Leſer ſelbſt nachſuchen,

wenn er mit andern Actenſtücken, die das nämliche bezeugen, unbekannt iſt. Ich hätte dergleichen Sachen in mein Buch nicht aufgenommen, wenn mich nicht Doctoren, die Chriſten ſein ſollten, aber noch Lutheraner ſind, dazu gezwungen hätten, noch einige Stellen zur Beleuchtung der Sache in meine Handſchrift einzurücken. Wir leſen im Evangelium nach Kiſtemakers Ueberſetzung, weil die wörtliche für die feinen Ohren der am Herzen Unbeſchnittenen etwas zu hart wäre, Folgendes: „Es ſprachen ſeine Jünger zu ihm (nämlich zu Jeſus): Wo es alſo ſtehet mit dem Manne und dem Weibe; ſo iſt nicht gut heirathen. Er ſprach zu ihnen: Dies Wort faſſet nicht Jedermann, ſondern die, denen es gegeben iſt. Es ſind welche, denen die Ehe verſagt iſt, weil ſie aus Mutterleibe alſo geboren worden; und es ſind derer, weil ſie von Menſchen dazu gebracht worden; und es ſind derer, weil ſie ſelbſt der Ehe entſagt haben, des Reiches der Himmel wegen. Wer es faſſen kann, der faſſe es! Matth. 19, 10–12. Wer das nicht faſſen kann, der taugt nicht zu einem Reformator im eigentlichen Sinne, ſondern zum Feueranzünden, durch das die Kirche Jeſu im Brande war. Ich habe Materialien für einen eigenen Band zum Faſſen dieſer Stelle ſchon lange in Bereitſchaft, und mein lateiniſcher Aufſatz, den ich mit dem erſten Briefe, der zum ewigen Andenken in meinem erſten Bande ſteht, dem Herrn Pletz im Jahre 1832 geſchickt habe, dient zum Verſtehen der angeführten Worte Jeſu, die Luther nicht faſſen konnte. Swedenborg verſichert uns, daß er nicht nur mit vielen andern Geiſtern, ſondern auch mit den Hauptanführern der ſogenannten Reformation, Luther, Melanchton und Calvin in der Geiſterwelt öftern Umgang hatte. Er erſtattet im Supplemente zur „wahren chriſtlichen Religion,“ n. 796. ffg. darüber ſeinen Bericht, den in mein Buch ganz aufzunehmen zu weitläufig wäre. Aber Luther war noch, als Swedenborg mit ihm, nachdem er ſchon 200 Jahre in der Geiſterwelt zubrachte, zuſammen traf, in einem elenden und ſehr verwirrten Zuſtande. Als ihm Swedenborg gezeigt hat, daß ſeine Kirche ſchlechte Früchte getragen, und der Herr eine neue Kirche errichten werde, ſo war Luther ſehr zornig und wüthend (very in-

dignant and stormed). Als er aber ſah, daß ſich die Verſammlung, die bei ihm Statt fand, alle Tage mehr verminderte, ſo näherte er ſich dann dem Swedenborg, und fing an, mit ihm vertraulicher zu reden, und dieſer führte den Luther zur Ueberzeugung, „daß er ſeinen Hauptglaubensſatz, die Rechtfertigung durch den Glauben allein betreffend, nicht aus dem Worte, das heißt, nicht aus der heiligen Schrift, ſondern aus ſeinem eigenen Verſtande geſchöpft habe.“ Als ihn Swedenborg ſo weit gebracht hat, daß er das einſah, dann endlich ließ ſich Luther in Betreff des Herrn, der Liebe, des wahren Glaubens, des freien Willens, der Erlöſung, unterrichten.

Nachdem er zur beſſern Ueberzeugung gebracht worden, geſtand er ein, daß er ſich nicht wundere, daß er in ſo abſcheuliche Irrthümer verfallen ſei; indem ſeine Abſicht dieſe war, von den römiſchen Katholiken getrennt zu werden, von denen er ſich nicht anders trennen konnte, aber er wundere ſich darüber, daß ein wahnſinniger Mann fähig ſein könnte, ſo viele andere wahnſinnig zu machen. Dann ſchaute er auf einige dogmatiſchen Schriftſteller, die ſeiner Lehre getreu anhingen, und ſagte, daß er ſich darüber wundere, daß dieſe die Widerſprüche ſeiner Lehre mit der heiligen Schrift, die doch ſo offenbar ſeien, nicht ſehen konnten. Dann erzählt Swedenborg, daß ihm ein Engel erzählte, daß dem Luther in ſeiner Kindheit die Liebe eingeflößt wurde, ehe er auf den Gedanken verfiel, daß die Rechtfertigung durch den Glauben allein geſchehe, und das mag die Urſache geweſen ſein, daß Luther nach Jahrhunderten einer Erlöſung aus dem Fegfeuer, fähig war, wie die Deutſchen dieſen Zuſtand zu nennen flegen, aber beſſer die Lateiner Purgatorium, Reinigungsſtand, wo man ſich von Irrthümern und Makeln, wenn auch öfters erſt nach Jahrhunderten, reinigen kann. Andere nennen ihn auch Mittelſtand zwiſchen Himmel und Hölle. Den Zuſtand der Andern kann man in Swedenborg leſen.

Man darf ſich darüber nicht wundern, daß ſich der Herr ſolcher Werkzeuge zur Ausführung ſeiner Rathſchlüſſe bedient. Im alten Teſtamente ließ er die Juden, ſo oft ſie für die Zuchtruthe vollkommen reif waren, durch die Hei-

den züchtigen, und da ſie ihn, nachdem er im Fleiſche erſchienen iſt, verworfen haben, ließ er ihnen durch die Römer den Tempel zerſtören, ſie tödten und die beim Leben Gebliebenen in die Gefangenſchaft verkaufen. Aehnliche Strafgerichte widerfuhren den ausgearteten Chriſten, die auch, als ſie dazu reif geworden ſind, in die Gefangenſchaft des Papſtthumes geführt wurden, aus der ſie doch der Herr in der durch die Propheten geweiſſagten Zeit zu retten beſchloſſen hat. Als Vorbereitung zu dieſer Rettung ließ er zu, daß Luther die Bücher des Kirchenrechtes der Päpſte, als einer antichriſtlichen Erfindung verbrannte, den Papſt als einen Antichriſt darſtellte, und die Chriſten ſtark ermahnte, zur Bibel zurück zu kehren. Wenn auch diejenigen, welche die erſten dieſer Ermahnung hätten entſprechen ſollen, ihre Pflicht nicht erfüllten, ſo war doch die große Trennung mit den daraus entſtandenen ſchrecklichen Kämpfen ein nothwendiges Uebel, durch welches für den tauſendjährigen Frieden viel vorbereitet worden iſt. Man bereitete nicht nur im Uebrigen zum tauſendjährigen Frieden Vieles vor, ſondern auch zum richtigen Verſtehen der Bibel, und man überſetzte die Bibel in verſchiedene Sprachen, und was man früher nicht leiſtete, hat man in dieſem Jahrhunderte geleiſtet, wo man ſich rühmt, daß man in dreißig Jahren die Schrift in 150 Sprachen überſetzt habe, und daß es jetzt kein Volk mehr gebe, das nicht die Bibel, wenn nicht ganz, doch wenigſtens zum Theil erhalten hätte. Mit der Bibel allein iſt zwar noch außerordentlich wenig geholfen. Es haben jedoch alle Völker, Geſchlechter und Sprachen und Nationen das Inſtrument des ewigen Evangeliums erhalten, aber noch warten müſſen, bis ſie das darin enthaltene, echte Chriſtenthum rein erhalten und ſich darnach recht bilden werden. Der erſte, der zu dieſer großen Botſchaft an alle Nationen das Zeichen gab, war Luther, der nicht nur predigte, ſondern auch die Bibel fleißig überſetzte, und erklärte, wenn er auch viele weſentliche Dinge darin nicht verſtanden hat. Nach ſeinem Vorſpiele verbreiteten dann die Proteſtanten fleißig die Bibel. Am Ende des verfloſſenen Jahrhundertes bemerkte man jedoch, daß in dieſem Stücke noch ſehr viel zu leiſten wäre, und es bildete ſich die

Bibelgeſellſchaft, und dehnte ſich immer weiter aus, um durch Verfertigung und Verbreitung der Bibelüberſetzungen die Weiſſagung vom erſten der drei letzten Engel, bis ſich das Reich Chriſti auf der ganzen Erde gründen werde, buchſtäblich zu erfüllen. Der erſte Engel iſt noch jetzt ſo beſchäftiget, daß, wo der dritte zu einigen Beamten der Bibelgeſellſchaft kam, und ſie erinnerte, daß ſie jetzt ſeine Sachen verbreiten möchten, ſie ihm erwiederten, daß es in ihren Statuten ſtehe, den bloßen Bibeltext zu verbreiten.

In der weiſen Regierung unſers Herrn Jeſu Chriſti war Alles genau berechnet, wann die Bahn durchgebrochen werden ſoll, damit für unſere Tage Alles gehörig vorbereitet worden iſt. Der Herr hat zwar geſehen, daß man nach der Durchbrechung der Bahn auf allerhand Abwege kommen, und aus der Gemeinde der Offenbarung zu Philadelphia nach Laodicea reiſen werde. Allein das war ein nothwendiges Uebel; indem ſonſt auch Thyatira nicht ſo gereiniget worden wäre, als es durch die daraus entſtandenen Kämpfe wenigſtens zum Theil geſchehen iſt, und es wäre ohne dieſe Kämpfe keine Vorbereitung zur jetzigen großen Erſcheinung unſers Herrn geſchehen. Ich müßte mehrere Bögen darüber ſchreiben, um nur ein wenig zu entwickeln, wie nothwendig die Stimme Luthers, die ſich dann durch hundert tauſend Zungen und Bücher vervielfältigte, als große Vorbereitung für die jetzige Gründung des Friedens war. Allein das, was ich kurz angedeutet habe, muß hier, indem ich andere Geheimniſſe zu entdecken habe, genug ſein, damit man mir glaube, wenn ich ſage, daß ich gewiß weiß, daß Offenbarung 14, 6. 7. der Geiſt Gottes durch den Engel, der mit großer Stimme ſprach, den Dr. Martin Luther mit allen, die bis auf unſere Tage zur Bekämpfung des Papſtthumes und zugleich zur Rückkehr zum reinen Evangelium Chriſti und zur Verbreitung deſſelben unter alle Nationen ſtark gewirkt haben, weiſſagen ließ. Der Engel iſt hier nicht eine einzelne Perſon allein, ſondern die ganze Botſchaft, die mit Luther den Anfang nahm, und bis auf unſere Zeiten dauert; denn ein einziger Mann kann nicht allen Nationen, Stämmen, Sprachen und Völkern die Botſchaft bringen: ſondern einer fängt an, und die an-

dern, welche den Willen Gottes vernehmen, ſetzen das Werk fort, und was in frühern Jahrhunderten nicht geſchehen iſt, das hat die Bibelgeſellſchaft, die auch nichts anders gethan hat, als nur Vorbereitungen zur großen Bekehrung in unſern Zeiten, doch in unſerm Jahrhunderte zu Stande gebracht, daß die Stelle vom erſten der drei Engel buchſtäblich in Erfüllung gegangen iſt, und alle Nationen die ſchriftliche Urkunde erhalten haben, daß ihnen vor der jetzigen großen Erſcheinung unſers Herrn das Evangelium, wie er es geweiſſaget hat, verkündiget worden ſei.

Dem Dr. Martin Luther macht das keinen Eintrag bei ſeiner Beſtimmung, daß er nicht Alles wußte, was zum reinen Evangelium Chriſti gehöre, oder daß ſein Durchbrechen ſo viele ſchreckliche Kriege nach ſich gezogen hat. Denn der Engel mit dem ewigen Evangelium ruft: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, weil die Stunde ſeines Gerichtes gekommen iſt.“ Durch die ſtarke Bewegung, welche durch Luthers Auftritt erregt worden iſt, hätte der Papſt, mit allen Biſchöfen, auf die große Ermahnung, die dadurch an ſie ergangen iſt, aufmerkſam ſein, die Thorheiten, die man ihnen gezeigt hat, abſchaffen, und dafür ſorgen ſollen, daß die reine Lehre Chriſti aus den Grundquellen hergeſtellt, rein erhalten und in der ganzen Welt verbreitet worden wäre. Allein anſtatt das, was die höchſte Pflicht dieſer Menſchen geweſen wäre, zu thun, hat man ſich vom hölliſchen Drachen täuſchen laſſen, um eine Menge Menſchen nach Trient zu treiben, die man 18 Jahre damit beſchäftigte, daß eine antichriſtliche Scheidemauer durch die römiſche Curie im Namen eines allgemeinen Conciliums, das auch zur Herſtellung der reinen Lehre Chriſti ein Unſinn iſt, aufgerichtet worden iſt. Es rührt mich, ſo oft ich daran denke, daß mir der Herr das 1. Bd. S. 97–99. angeführte Werk für das letzte und das 2. Bd. S. 596–599. angeführte für das vorletzte meiner Studien in Europa bereitet habe. Der Herr hat geſehen, daß dieſe Menſchen eine ſo ſtarke Ermahnung, als durch Luthers Aufſtand an ſie ergangen iſt, nicht zu ihrem Nutzen anwenden, ſondern dabei blind und taub bleiben werden. Sie waren zu unwiſſend und zu verdorben, als daß ſie die Augen hät-

ten eröffnen können. Daher war kein anderes Vorbereitungsmittel für unſere Zeiten, als die von Gott zur Herſtellung der wahrhaft chriſtlichen Ordnung beſtimmten Strafgerichte. Kriege mußten die ſogenannten chriſtlichen Herrſcher beſchäftigen, damit die Vorbereitung zur jetzigen großen Reformation vorwärts dringen konnte. Sonſt wäre ſie im Entſtehen erſtickt worden. Dann iſt es mit den Strafgerichten immer weiter gegangen; denn die Biſchöfe mit ihrem Statthalter in Rom wollten nicht zur Beſinnung kommen, und die ſieben letzten Zornſchalen, die mit der franzöſiſchen Revolution anfangen, waren für den Statthalter in Rom mit ſeinem Anhang, wie auch für den Statthalter in Conſtantinopel mit ſeinen Schweifen, für den auch ein Theil davon beſtimmt war, eben ſo nothwendig, als die große Vorbereitung durch Luthers Auftritt für die Hauptreformation auf Erden, welche durch unſern Herrn in unſern Zeiten zu Stande gebracht werden ſoll.

Man ſoll ſich merken, daß die ſogenannte Reformation, zu der ſchon vor Luther Alles gehörig vorbereitet worden, und die durch Luther ausgebrochen iſt, keine wahre Reformation war, und den Namen der Reformation nicht verdient; ſondern die Zeit von Luther bis auf unſere Tage war die große Vorbereitungs-Zeit zur Hauptreformation durch Chriſtus. Als ſolche wird ſie durch die Weiſſagung angegeben, und in der Geſchichte beſtätiget; indem alle Parteien, die ſich vom Papſtthume getrennt haben, auf verſchiedene andere Abwege, und die meiſten aus Philadelphia nach Laodicea entweder wirklich gekommen, oder auf dem Wege dahin ſind. Daß es wirklich ſo ſei, wird der aufmerkſame Leſer aus verſchiedenen Aufſchlüſſen, die ich gelegentlich in dieſen drei Bänden gebe, ſelbſt entnehmen können; indem ich hier nicht Raum habe, um die Sache zu entwickeln.

Aber als große Vorbereitungsperiode zur Hauptreformation der menſchlichen Schickſale durch Chriſtus iſt die Zeit von Luther bis auf uns von höchſter Wichtigkeit; indem zu Luthers Zeiten eben ſo wenig ein eigentlicher Apoſtel zur Gründung des Friedens Chriſti hätte wirken können, als Luther, der zwar auch ein Bote an die Menſchen war, je-

doch nur, um die Bahn zur großen Vorbereitungsperiode zu brechen, welche ſo lange gedauert hat, bis uns Chriſtus durch Zeichen erſchienen iſt, und durch ſeinen Apoſtel zeigt, das jetzt die Weiſſagungen zur Einführung der goldenen Zeit ſeiner Kirche in Erfüllung gehen. Seit Luther mußte aber der Herr bis auf unſere Zeit die Menſchen durch ſeine Strafgerichte treiben, daß ſie gezwungen wurden, Alles gehörig vorzubereiten, und ihre Verhältniſſe ſo zu ordnen, daß Chriſtus der Herr in unſern Zeiten den Völkern den wahren Frieden in Verbindung mit der wahren Freiheit geben kann. So lange ſie nicht zur gehörigen Reiſe gekommen ſind, um den Frieden Chriſti in wahrer Freiheit genießen zu können, konnte er ihnen auch nicht gegeben, und die Zuchtruthe mußte ſo lange gebraucht werden, bis die Verhältniſſe der Menſchen ſo geordnet worden ſind, daß uns jetzt der Herr in ſeiner Barmherzigkeit erſcheinen konnte.

Aus dem Geſagten über den erſten der drei Engel, welchen große Botſchaften zur Herſtellung des Friedens an alle Menſchen anvertrauet worden ſind, in Verbindung mit dem, was noch über den zweiten und dritten Engel geſagt werden ſoll, kann man vollkommen einſehen, warum der Geiſt Gottes die Zeit des Ernährens des Sonnenweibes in der Wüſte des zwölften Kapitels der Offenbarung vom Anfange der Bekehrung der Slaviſchen Nation bis auf das Jahr, in welchem dieſe Nation Deputirte an Dr. Luther geſchickt hat, feſtgeſetzt habe. Die Slaviſche Nation iſt nur zum Theil vom Papſtthume unterjocht worden, da hingegen die Deutſche von dieſem Thiere ganz unterjocht worden iſt. Die Slaviſche Nation, aus welcher der Herr ſeinen Geſandten zur Herſtellung des wahren Friedens zu geben beſchloſſen hat, iſt in den Zeiten, als das Thier in der lateiniſchen und griechiſchen Kirche ſchrecklich gewüthet hat, als Trägerin der Verheißungen unſers Herrn zu betrachten. Allein das Thier hat auch das Land, aus welchem der Geſandte des Herrn kommen ſollte, unterjocht, und der Weg zur großen Befreiung mußte gebahnt werden. Daher hat Chriſtus einen ſtarken Helden zum Weg-Bahnen am Dr. Martin Luther der Kirche gegeben. Früher haben die Slaven insbeſondere in Böhmen Vieles dazu beigetragen, daß Luthers

Werk die gehörigen Früchte tragen konnte. Daher haben ſie durch ihre Deputation an Luther das Geheimniß vollzogen, daß jetzt das große Geſchäft des Herrn der deutſchen Nation übertragen worden ſei, zum Sturze des Papſtthumes den Kampf fortzuſetzen, und da ihm die Deputirten der Slaven zu ſeinem Kampfe Glück wünſchen kamen, waren ſie gleichſam die Repräſentanten der Nation, welche der nächſten Schweſter die Fortſetzung des Kampfes mit dem Thiere überlaſſen hat. Woraus es dem Leſer noch einleuchtender ſein muß, daß die Botſchaft des erſten Engels, Offenb. 14, 6. gewiß mit Dr. Martin Luther anfange. Ich habe dieſes durch eine höhere Erleuchtung, als durch Beweiſe welche die Menſchen geben können. Aber aus dem, was ich kurz angedeutet habe, und was noch bei der Beleuchtung des zweiten und dritten Engels folgen wird, wird hoffentlich jeder Bibelforſcher leicht das Uebrige ergänzen können, um ſich aus dem Zuſammenhange der Weiſſagung zu überzeugen, daß es wirklich ſo, und nicht anders, ſei. Es iſt merkwürdig, daß gerade drei hundert Jahre vor mir, nämlich in den nämlichen Jahren des ſechzehnten Jahrhundertes Dr. Luther merkwürdige Dinge ausführte, als im 19ten Jahrhunderte bei mir denkwürdige Ereigniſſe vorgefallen ſind. Im Jahre 1517 fing ſich Luther zu bewegen an, und 1817 machte ich die prophetiſche Reiſe mit meinen Führern Kalliſter und Vodnik. Das Uebrige ſuche der Leſer ſelbſt in Luthers und meiner Geſchichte; denn ich muß in der Entwickelung anderer Geheimniſſe des Himmelreiches fortfahren:

„Und ein anderer zweiter Engel folgte, der ſprach: Sie iſt gefallen! ſie iſt gefallen, Babylon die Große! Von dem Gluthwein ihrer Hurerei hat ſie alle Nationen getränket.“ Offenb. 14, 8.

Warum dieſer „ein anderer zweiter Engel“ heiße, weiß der Leſer aus dem, was ich über den erſten geſagt habe. Dr. Stilling, der den erſten Engel zwar, jedoch ohne die gehörige Ausdehnung der Bedeutung des Wortes gleich das erſte Mal, als er die Offenbarung erklärte, richtig geſehen hat, konnte damals den zweiten Engel noch nicht ſehen. Aber im erſten Nachtrage, den er mehrere Jahre darauf

herausgegeben hat, ſah er ihn, jedoch ohne die gehörige Ausdehnung der Bedeutung da er nach voraus geſchickten Erläuterungen der Sache, ſagt: „Dieſer Mann Gottes, der ſelige Bengel, iſt alſo zuverläſſig der Herold, den der zweite Engel vorbedeutet hat.“

So ſchrieb Dr. Stilling, nachdem er ſechs Jahre nach ſeiner Ausgabe der Siegesgeſchichte Chriſti, in welcher er die Offenbarung erklärt hat, noch tiefer über Bengel's Zeitrechnungen nachgedacht und ſich in der Ueberzeugung noch mehr befeſtiget hat, daß Bengel nach den Angaben der Offenbarung das Jahr 1836 als den großen Wendepunkt für die Schickſale der Kirche Jeſu richtig beſtimmt habe. Daher hat er mit Zuverläſſigkeit ſchreiben können, daß „der ſelige Bengel der Herold ſei, den der zweite Engel vorbedeutet hat.“ Und was werdet ihr, meine Brüder! dazu ſagen, nachdem ich euch ſchon den dritten Band über die Geheimniſſe, die nach dem großen Wendepunkte im Jahre 1836 geſchehen ſind, ſchreibe, und euch ſchon ſo viele Weiſſagungen, welche das ewige Wort durch ſeine Propheten gegeben, und dadurch dieſe Wahrheit beſtätiget hat, erklärt habe? Kann noch Jemand, der an das ewige Wort Gottes glaubt, an der Wahrheit zweifeln, daß das Jahr 1836 wirklich der große Wendepunkt für die Kirche Jeſu war? Da nach ſo vielen Beweiſen, die uns das ewige Wort Gottes in dieſer Beziehung gegeben hat, Niemand, der ein Jünger Chriſti ſein und zu ſeiner Heerde gehören will, daran zweifeln kann: ſo kann auch Niemand daran zweifeln, daß Bengel der erſte Herold der großen Botſchaft war, der den Fall Babylons nach den Weiſſagungen der Propheten richtig beſtimmt hat; indem das Jahr 1836 wirklich der letzte Termin war, nach welchem der Herr zum Sturze Babylons außerordentlich zu wirken angefangen hat.

Offenb. 14, 8. iſt in den Worten: „Sie iſt gefallen! Sie iſt gefallen! Babylon die Große!“ eine Weiſſagung; indem erſt der dritte Engel in den drei darauf folgenden Verſen, wie wir ſehen werden, den wirklichen Fall ausführt, und der Herr durch den zweiten Engel die Zeit angeben läßt, wann dieſes geſchehen werde, und wir werden beim Fall Babylons im 18. Kapitel der Offenbarung noch deutlicher ſehen,

daß Offenb. 14, 8. nur eine Ankündigung des Falles Babylons ſei; denn die Propheten ſehen das, was der Herr in der Zukunft auszuführen beſchloſſen hat, als wenn es vor ihren Augen gegenwärtig ſchon geſchehen wäre. Daher verkündet dieſer Engel als Prophet: „Babylon iſt gefallen.“ Das heißt, dieſer Prophet giebt die Zeit beſtimmt an, wann der Herr den Sturz Babylons beſchloſſen habe. Es waren im alten Bunde und in den apoſtoliſchen Zeiten viele Propheten, welche nichts Neues verkündigten, ſondern nur das, was der Herr ſchon durch andere Propheten weiſſagen ließ, durch ſeine beſondere Erleuchtung mehr entwickelten, und was früher dunkel war, beleuchteten. Ein ſolcher Prophet war auch Bengel; indem er durch beſondere Erleuchtung des Herrn, wie ich, als ich in dieſem Theile von ſeiner Rechnung ſprach, gezeigt habe, die tiefen, bis dahin allen Menſchen verborgenen Geheimniſſe der Zeitrechnung der Offenbarung entwickelt, und den letzten Haupttermin zum Sturze Babylons genau beſtimmt hat.

Es iſt denkwürdig, daß eben ſo, wie Luther gerade drei hundert Jahre vor den denkwürdigen Ereigniſſen bei meinen Schritten zu kämpfen angefangen hat, auch Dr. Bengel gerade im Jahre 1740 ſeine erklärte Offenbarung, in welcher er zeigt, daß das Jahr 1836 der letzte Termin zum Sturze Babylons ſei, herausgegeben habe, und dieſer Band in der erſten Hälfte des Jahres 1840, wenn es der Herr will, die Preſſe verlaſſen wird; und daher gerade 100 Jahre, nachdem der zweite Engel ſeine Zeitbeſtimmung des Sturzes von Babel herausgegeben hat, die Geheimniſſe dieſes Sturzes, wie ſie von den heiligen Propheten geweiſſaget worden ſind, den Chriſten bekannt gemacht werden. Ich habe bei der Erklärung der großen Weiſſagung des Dante, auch davon erwähnt, daß ſogar in der Zahl eines jeden Buchſtabens meines Namens ein beſonderes Geheimniß verborgen liege, daß ich jedoch, da ich die Sache ohne lange Erklärung dem gemeinen Verſtande nicht faßlich machen kann, in dieſem Buche davon nicht handeln will.

Hier füge ich nur das bei, was Jedermann, wenn ich es nur mit wenigen Worten andeute, leicht faſſen kann, daß, indem in meinem Namen der erſte Buchſtabe S. die Zahl 200 und der letzte, nämlich R. die Zahl 100 bedeutet, dieſe zwei Zahlen nebſt andern Geheimniſſen auch den Termin zwiſchen Luthers und unſern Zeiten, oder die drei hundert Jahre zwiſchen dem erſten und dritten Engel, Offenb. 14, 6-9. bedeuten. Luther hat zwar ſchon 1517 ſein Werk angefangen, wie auch ich 1818 die prophetiſche Reiſe gemacht habe. Aber ſein Werk konnte nicht gleich die gehörigen Früchte tragen; wie auch Dr. Bengel den Termin 1836, den er gefunden hat, nicht gleich bekannt machen konnte, und in der „alten und neuen Welt," dat. 19. October, 1839, die man mir gegen meine Erwartung gerade jetzt gebracht hat, lieſet man: „Preußen. — Schon werden in Berlin große Vorbereitungen zur feierlichen Begehung des 300jährigen Jahrestages der Einführung der Kirchenverbeſſerung in der Mark Brandenburg getroffen, wenn ſchon dieſer Tag auf den 1. November fällt." Der Herr hat uns am 1. November 1837 und den 1. November 1838 große Wunder, die im 2ten Bande aufgezeichnet worden ſind, gezeigt, und wir erwarten, daß er uns auch in dieſem Jahre 1839 am 1. November, bei dem wir nahe ſind, wichtige Aufſchlüſſe geben werde, und er wolle geben, daß die Deutſchen im nächſten Jahre 1840 am 1. November recht deutlich einſehen möchten, daß ihre Kirchenverbeſſerung, die vor drei hundert Jahren Statt fand, und ſich dann ſonderbar reformirte, nur eine große Vorbereitung zu der wahren Kirchenverbeſſerung war, die Chriſtus ſeiner Kirche in unſern Zeiten geben wird. Von Luthers Kirchenverbeſſerung bis Bengels Bekanntmachung des großen Termines ſind 200 Jahre, wie der erſte Buchſtabe meines Namens anzeigt. Von Bengels Bekanntmachung des großen Termins, im Jahre 1740, ſind bis zur Ausgabe dieſes dritten Bandes, in welchem nicht nur der erſte und zweite, ſondern auch der dritte Engel, Offenb. 14, 9-12. vollkommen bekannt gemacht werden wird, gerade 100 Jahre, welche der letzte Buchſtabe meines Namens anzeigt; indem die dazwiſchen ſtehenden Buchſtaben andere denkwürdige Zeiten der großen Vorbereitungs-Periode

beſtimmen, bis uns Herr Jeſus ſeine Erbarmungen zeigt. In eine ſolche Kleinigkeit, als ein ganz unbedeutender Name iſt, kann der Herr große Geheimniſſe verbergen. Was ich durch Dante's Weiſſagung und durch die Offenbarung deſſen, „der war und iſt und kommt," und nun ſeine Verheißung erfüllt hat und wirklich gekommen iſt, geleitet, deßwegen gezeigt habe, damit man ſolche Kleinigkeiten in der Bibel nicht überſehen möchte.

In der nämlichen Nummer der alten und neuen Welt ſteht auch Folgendes, das gerade ſo gut hieher paßt, als die Nachricht aus Preußen: „Würtemberg. — Von den pietiſtiſchen Richtungen in dieſem Königreiche mögen folgende Einzelzüge als Merkmale dienen: Die Pietiſten prophezeien ein theures Jahr, da ſolches bekanntlich dem tauſendjährigen Reiche vorangehen muß und dieſes im Jahr 1842 unfehlbar eintreten wird."

Es iſt wirklich Alles ſehr theuer geworden, und aus Würtemberg und Baden erhalten eben jetzt meine Mitarbeiter Nachrichten, daß ihren Landsleuten der Schauer große Verwüſtungen gemacht habe. Man iſt ſo ſchrecklich arm geworden, daß man nicht einmal den rechten Namen für die Frommen hat, welche die Erlöſung aus Babylon in unſern Tagen, wie es der Herr verheißen hat, mit Zuverſicht erwarten. Man getrauet ſich nicht, ſie die frommen Gläubigen zu nennen, und Pii dürfen ſie auch nicht heißen, daher Pietiſten, was ein vom Lateiniſchen abgeleitetes Unding iſt. Bengel hat durch göttliche Erleuchtung den Termin 1836 richtig beſtimmt, nach welchem der Herr zum Sturze Babylons oder Babels ſeine Macht zu zeigen angefangen hat, und die frommen Forſcher der prophetiſchen Zeiten erwarten, daß im Jahre 1842 ſeine Wirkungen zum Sturze Babylons ſichtbar ſein werden. Babylon oder Babel heißt deutſch: Verwirrung, leitet ſeinen Namen von der alten Sprachverwirrung, 1. Moſ. 11, 9. her, und dieſe Verwirrung iſt durch das neue Babylon ſo weit getrieben worden, daß die Ungläubigen, die ſich durch die Anſchläge des neuen Babylons gebildet haben, für die eifrigen Verehrer Chriſti nicht mehr den rechten Namen wiſſen. Petrus ſchreibt im erſten Briefe 5, 13. „Es grüßet euch die miterwählte Gemeinde in Babylon." Die-

ſes Babylon haben die alten chriſtlichen Ausleger der heil. Schrift für die Stadt Rom genommen, und diejenigen unter den neuen, welche den Ort, von welchem Petrus dieſen Brief geſchrieben hat, recht zu beſtimmen wiſſen, thun das nämliche; indem er wirklich dieſen Brief in Rom geſchrieben hat, und er dieſe Stadt nicht nur deßwegen Babylon nennt, weil dieſer Name bei den Juden für die Stadt Rom im Geheimniſſe nicht unbekannt war, und Petrus ſeinen Grund hatte, ihn zu gebrauchen, ſondern insbeſondere deßwegen, weil der Geiſt, der den Petrus erleuchtete, um ihn zu gebrauchen, auf etwas Anderes ſah, als Petrus damals ahnen konnte, daß nämlich nicht nur das heidniſche, ſondern auch das chriſtliche Rom dem Volke Gottes eben ſo verderblich ſein werde, als das alte Babylon dem Volke Iſrael war, und daß man gerade die Perſon dieſes Apoſtels ſchrecklich mißbrauchen werde, um unter der chriſtlichen Maſke die größte Verwirrung zu erzeugen, eine Menge antichriſtlicher Thorheiten unter dem chriſtlichen Namen zu verbreiten, und den Weg zum Unglauben zu bahnen. Auf Alles das hat der Geiſt geſehen, als er dem Petrus eingegeben hat, den zum Geheimniſſe dieſes Apoſtels paſſendſten Namen für die Stadt Rom zu brauchen.

Rom, als die Mutter der ſchrecklichſten Verwirrungen, welche in der Kirche herrſchten, des Aberglaubens, der aus dieſer Stadt in der Chriſtenheit verbreitet wurde, und des Unglaubens, der eine nothwendige Folge davon war, heißt im Sinne des Geheimniſſes Babylon, und wenn der Engel, Offenb. 14, 8. den Fall Babylons verkündet, ſo zeigt er dadurch die Zeit an, in welcher dieſe Verwirrung aus der Kirche abgeſchafft und der Aberglaube und Unglaube vertilgt werden wird.

Wie der erſte Engel, Offenb. 14, 6. 7. eine Botſchaft war welche zuerſt Luther verbreitete, und ihm dann viele Andere folgten, welche dieſe Botſchaft immer weiter verbreiteten, und noch jetzt verbreiten: eben ſo war auch der zweite Engel eine andere Botſchaft, welche zuerſt Dr. Bengel brachte, indem er in der Offenbarung Johannis den Termin richtig gefunden hat, nach welchem Chriſtus der Herr zum Sturze Babylons außerodentlich zu wirken anfangen werde. Nachdem Bengel

dieſe Botſchaft öffentlich bekannt gemacht hat, fand er viele Anhänger, die ſie weiter verbreiteten. Und Alle dieſe gehören zum zweiten Engel, wie auch Alle jene, welche auf andern Wegen aus der heil. Schrift nicht nur dieſen Termin, ſondern auch die darauf folgenden Jahre richtig zeigten, in welchen der Herr zur Abſchaffung Babylons außerordentlich zu wirken beſchloſſen habe. In dieſer Beziehung gehöre auch ich in ſo fern zu dieſem Engel, daß ich in dieſem Theile einige prophetiſchen Zeitberechnungen Anderer beleuchtet, oder richtiger beſtimmt, wie auch dieſe Zeiten nach der Weiſſagung Dante's gezeigt habe. Ich habe jedoch die Zeitberechnungen Anderer, wie auch die Berechnung nach Dante's Weiſſagung nur deßwegen angeführt, um dem dritten Engel, Offenbarung 14, 9—12. den Weg vorzubereiten.

Es iſt wohl zu merken, daß der Geiſt Gottes vom erſten dieſer drei Engel, Offenb. 14, 6. 7. und vom dritten, Offenb. 14, 9–12. ſagt, daß er ſeine Botſchaft „mit großer oder ſtarker Stimme" verkündete, vom zweiten aber ohne dieſen Beiſatz ganz einfach bemerkt: „Er ſprach: Sie iſt gefallen! Sie iſt gefallen, Babylon die Große!" Luther hat angefangen, ſtark zu ſchreien, und ſein Geſchrei ahmten ſo viele Andere nach, daß man jetzt bei ſiebenzig Millionen Proteſtanten zählt, die durch die Trennung, welche mit Luther angefangen hat, entſtanden ſind, und im Papſtthume haben gewiß, wenn nicht gerade ſo viele, doch auch viele Millionen durch das Beiſpiel und die Bücher der Proteſtanten den Glauben an das Papſtthum verloren, und ſich nur deßwegen davon noch nicht öffentlich getrennt, weil es die Großen dieſer Welt ſo haben wollen, oder weil ſie es für bequem halten, bei der alten Gewohnheit zu bleiben, oder weil ſie durch eine Veränderung kein Aufſehen bei ihren Angehörigen verurſachen wollen, und unter dieſen verſteckten Proteſtanten ſind im Verhältniſſe eben ſo viele Ungläubige, als unter den öffentlichen. Im Vergleich mit der ſtarken Stimme dieſes erſten Engels war die Stimme des zweiten ſehr ſchwach. Es laſen zwar Viele die Berechnung Bengels und ſeiner Nachfolger, wie auch die Berechnungen Anderer, welche von der Schule Bengels unabhängig nach den

Angaben der heil. Schrift die Zeit richtig zeigten, in welcher der Herr den Sturz Babylons zu bewirken beſchloſſen hat. Es war jedoch die Zahl der Chriſten, welche dieſe Zeit recht vernommen und beherziget hätten, im Vergleich zur großen Maſſe derjenigen, welche den Glauben an das Papſtthum und die größere Zahl von ihnen leider allmählig auch an das Chriſtenthum verloren haben, immer ſehr gering, und jetzt iſt die große Zeit, in der wir wirklich leben, ſo unbekannt geworden, daß ich in dieſem Buche nebſt andern Zeichen der Zeit auch viele Weiſſagungen berühren mußte, nach welchen der Herr in unſerer Zeit Babylon zu ſtürzen beſchloſſen hat.

Zur Beleuchtung der Feier des erſten Säculums ſeit der deutlichen Ankündigung des Sturzes Babylons, welche Dr. Bengel im Jahre 1740 herausgab, die wir, wenn der Herr will, in der Oſterzeit des Jahres 1840 feiern werden und zur Beleuchtung der Feier des dritten Säculums, durch Umſtaltung der Dinge ſeit Luthers Auftritt, muß ich auch etwas von einer andern Feier nachtragen, welche nicht minder merkwürdig iſt. Es heißt nämlich im Blatte „Alte und neue Welt, 9. November 1839.“ „Preußen.—Auch zu Erfurt hat ſich ein Verein zur Feier des vierten Säcular-Feſtes der Erfindung der Buchdruckerkunſt am Johannistage für Thüringen gebildet, womit man die 25jährige Feier eines allgemeinen Friedens zu verbinden hofft.“ Herr Weſſelhöft fragt dann in Betreff Amerika's: „Wollen die deutſchen Buchdrucker dieſes Landes nicht auch ein Jubiläum im nächſten Jahre an einem paſſenden Orte veranſtalten? .... Wollen ſie es, dann iſt es wohl an der Zeit, daß Vorbereitungen zu dem Jubiläum gemacht werden“ u. ſ. w. Zur Beleuchtung der Dinge ſagt Herr Weſſelhöft im nämlichen Blatte: „Herr Andreas Bernardus Smolnikar, gegenwärtig in Boſton, Maſſ., hat eine lange Epiſtel, „An alle Chriſten“ in einigen tauſend Exemplaren drucken laſſen, und darin die Meinung ausgeſprochen, daß der Sturz des römiſchen Stuhles ſehr nahe ſei. Herr S. erſucht uns, dieſen Aufſatz in unſere Zeitung aufzunehmen, wozu uns jedoch derſelbe, theils ſeiner Länge, theils ſeiner Tendenz wegen, nicht geeignet ſcheint und wir Herrn S. an die Re-

daktion einer religiöſen Zeitſchrift verweiſen möchten," u. ſ. w. Dann macht er die Leſer auf meine Bücher aufmerkſam, und daher iſt mir recht, daß er wenigſtens ſo viel drucken ließ, beſonders, da es in der nämlichen Nummer geſchehen iſt, in welcher die Feier des vierten Säcular-Feſtes der Erfindung der Buchdruckerkunſt angekündiget worden iſt, nach deren Vollendung alſo das fünfte Säculum anfangen wird, und der Leſer das Geheimniß der Zahl 5 aus den Weiſſagungen ſchon kennt. Die Berechnungen unſers Herrn bei der Regierung unſerer Schickſale überſteigen zwar allen menſchlichen Verſtand: aber Manches läßt er auch uns erblicken; obwohl ich nicht Alles, was er mir eröffnet, in dieſem Bande erklären kann, und über die Produkte der Buchdruckerkunſt, die auch ein nothwendiges Mittel während der Zeit der großen Vorbereitung zum tauſendjährigen Frieden war, wie ſie auch zur Verbreitung und Erhaltung dieſes Friedens bleiben wird, denke Jedermann ſelbſt nach, indem ich zur Erklärung der dritten großen Botſchaft der Offenbarung ſchreiten muß.

Alles, was ich im erſten und zweiten Bande erkläret, wie auch Alles, was ich in dieſem dritten Bande bis jetzt entdeckt habe, und was ich noch entdecken werde, iſt nur eine große Vorbereitung zum Auftritte des dritten Engels, Offenb. 14, 9–12. damit ſeine Donnerſtimme auf dem ganzen Erdboden ſo ſtark erſchallen werde, daß die Erde erbeben und Babylon vom Angeſicht der Menſchen verſchwinden werde.

„Und ein anderer dritter Engel folgte ihnen und ſprach mit ſtarker Stimme: Wenn Jemand anbetet das Thier und deſſen Bild, und nimmt ein Kennzeichen an ſeiner Stirn oder an ſeine Hand: ſo wird er trinken von dem Wein des Zornes Gottes, der unvermiſcht eingeſchenket iſt in dem Becher ſeines Zorns, und wird gequält werden in Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qual ſteiget auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Und ſie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, die das Thier und deſſen Bild anbeten, und wenn Jemand das Kennzeichen ſeines Namens nimmt." Offenb. 14, 9–11.

Nach der Zeitfolge erſcheint dieſer dritte Engel nach dem erſten und zweiten, aber die Stimme des erſten und zweiten Engels ertönt noch fort, als dieſer dritte Engel erſcheint. Der erſte hat eine frohe Botſchaft an die Menſchen gebracht, und ihnen verkündet, ſie ſollen zu den Grundſätzen des Evangeliums zurück kehren, und Gott die Ehre geben; indem, wenn dieſes nicht geſchehe, die Zeit der Strafgerichte Gottes gekommen ſei. Allein die Menſchen hörten nicht ſeine Stimme, und das Gericht Gottes erfolgte. Auch der zweite brachte eine gute Botſchaft: denn was kann froher für die Menſchen ſein, als zu vernehmen, wann der Herr das gottloſe Babylon ſtürzen werde? Allein der Herr hat geſehen, daß es die Menſchen nicht abſchaffen werden. Daher hat er noch den dritten Engel beſtimmt, und dieſer bringt die froheſte Botſchaft; denn er verkündet mit ſtarker Stimme, daß der Herr Babylon mit dem Thierdienſte, den man darin getrieben hat, von der Erde abgeſchafft habe, und daher Jedermann, der, nachdem er dieſe Stimme gehörig vernimmt, dieſem Dienſte noch anhangen wird, die härteſten ewige Strafen erfahren werde.

Dem Verkünden dieſer ſchrecklichen Strafen muß das vorausgehen, woraus jeder Menſch ſehen kann, daß er ſich vor dem gerechten Richter Jeſus Chriſtus nicht entſchuldigen kann, wenn er das Verkünden dieſes dritten Engels gehörig vernehmen, und doch dabei blind und taub bleiben, und dem Befehle unſers Herrn Jeſu Chriſti nicht willige Folge leiſten würde. Einen ſolchen verſtockten Menſchen würden die ſchrecklichſten ewigen Strafen, die Offenb. 14, 10. 11. beſchrieben worden ſind, „vor den Engeln und vor dem Lamme treffen.“ Das Lamm Gottes, welches für unſere Sünden geſchlachtet worden iſt, wird mit allen ſeinen Engeln zum allgemeinen Gerichte erſcheinen, und ein ſo ſchrecklich verſtockter Sünder könnte weder nach dem Tode noch beim allgemeinen Gerichte eine Entſchuldigung vorbringen, alle Engel Gottes müßten Zeugen ſein, daß er dieſe Strafen wirklich verdiene. Dem Thiere, anſtatt dem Erlöſer der Welt, Jeſus Chriſtus, anhangen, verdient keine andere Entſchuldigung, außer eine nicht verſchuldete Unwiſſenheit. Der Herr hat die Völker durch die Perioden des Kampfes

mit dem Thiere gehen laſſen. Der größere Theil der Menſchen, die dem Thiere ihre Dienſte leiſteten, lebten in einer nicht verſchuldeten Unwiſſenheit. Wenn ſie ſonſt dem Lichte, in ſo fern ſie es haben konnten, und der Stimme des Gewiſſens folgten, ſo hat ſie der Herr in ihrer unverſchuldeten Unwiſſenheit nicht verworfen, ſondern ihnen nach dem Tode die Augen eröffnet, und ſie durch die Vorbereitungs-Periode, die auch jenſeits des Grabes, wie es zur gehörigen Zeit, indem in dieſem Buche das zu erklären nicht der Ort iſt, gezeigt werden wird, gehen laſſen, bis ſie zur Seligkeit gelangten, deren ſie ſich hienieden fähig gemacht haben. Es mußte durch viele Jahrhunderte Alles gehörig dazu vorbereitet werden, bis die Zeit gekommen iſt, in welcher der Engel erſcheinen konnte, der im Namen unſers Herrn verkündet, daß ein Jeder, der dieſe Verkündigung gehörig vernehmen kann, dem Thierdienſte vollkommen entſagen, und ſich im Reiche Chriſti mit den Gläubigen vereinigen muß, wenn er ſelig werden will; indem ein Jeder, der dieſes nicht thun will, die ſchrecklichſten Strafen in der Hölle ewig leiden wird. Der Herr unterſcheidet immer zwiſchen einer verſchuldeten und nicht verſchuldeten Unwiſſenheit. Wenn er den Menſchen ſeinen Willen ſo zeigt, daß ſie ſich mit der Unwiſſenheit nicht mehr entſchuldigen können, und die Menſchen doch hartnäckig gegen ſeinen Willen handeln, ſo ſind ſie ſeine Rebellen, und er muß ſie als ſolche behandeln, damit der ewigen ſittlichen Ordnung, nach welcher das Gute belohnet und das Böſe beſtrafet werden muß, Genüge geſchehe, und der Herr als der heiligſte und gerechteſte Richter dieſe Ordnung vermög ſeiner ewigen Eigenſchaften aufrecht erhalten muß.

Nach dieſer Ordnung mußte ſich ſeit den uralten Zeiten der Menſchheit unter der Leitung der Vorſehung Alles zum herrlichen Reiche Chriſti auf Erden gehörig entwickeln, bis er in Erfüllung der Zeiten ſeinen Engel ſchicken konnte, um den Menſchen bekannt zu machen, daß nun endlich der große Kampf beim Ende und durch Jahrhunderte Alles gehörig entwickelt und vorbereitet worden ſei, damit jetzt endlich ſein allerheiligſter Wille allen Menſchen hinlänglich bekannt gemacht werden kann, und ſie ſich in ſeinem Reiche

vereinigen und ihr wahres zeitliches und ewiges Glück gründen ſollen.

Der Engel, Offenb. 14, 9–11. verkündet im Namen des Herrn als ſein Geſandter die ſchrecklichſten ewigen Strafen allen denjenigen, die nicht dem Thiere gänzlich entſagen und ſich im Reiche Chriſti mit den Gläubigen vereinigen wollten. Er muß dazu einen beſondern Auftrag erhalten haben, und es müſſen ſolche Zeichen vorhanden ſein, daß Jedermann ſehen kann, daß dieſer Engel im Namen des Herrn aufgetreten ſei. Es müſſen Zeiten geweſen ſein, in welchen die Anhänger des Thieres, wenn ſie ſich ſonſt bemüheten, dem Willen des Herrn zu entſprechen, zu entſchuldigen waren; denn dieſer Engel kommt erſt, wo das herrliche Reich Chriſti gegründet werden, und daher das Thier mit ſeinem falſchen Propheten von der Erde verſchwinden ſoll. Wir werden nämlich dann ſehen, wie das Uebrige, das in den folgenden Kapiteln noch von den Strafgerichten Gottes wie auch von dieſem Engel folgt, mit dem Zuſammenhange, daß der Engel zur Gründung des Reiches Chriſti ſchon 14, 9–11. vorkommt, und unterdeſſen ſoll man ſich daran erinnern, daß ſchon Offenb. 2, 26–28. von ihm die Rede war, und daß die Offenbarung jede neue Scene ſo lange fortſetze, bis ſie beendet wird. Die Scene vom Sonnenweibe, Kap. 12, nachdem Kap. 13. die Weiſſagung vom Thiere eingeſchaltet worden iſt, wird im 14. Kapitel fortgeſetzt, nur mit dem Unterſchiede, daß ſich der Schauplatz verändert, und der letzte lange Kampf mit dem Thiere zu Lutherszeiten in Deutſchland angefangen, und ſich dann der Schauplatz dieſes Kampfes immer weiter ausgedehnt hat, bis man endlich den Kämpfern Chriſti einen beſondern Raum in Amerika bereitet, und daher Chriſtus den dritten Engel in dieſen Erdtheil geſchickt hat, damit er in Erfüllung der Zeiten zu rufen anfängt: „Wenn Jemand anbetet das Thier und deſſen Bild, ſo wird er die ewigen Strafgerichte Gottes, die in der Offenbarung 14, 9–11. angekündiget worden ſind, ſo gewiß erfahren, als Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, der alle Menſchen ſelig machen will, lebt, der ſeine Rebellen, da er, um den Frieden allen Menſchen zu geben, jetzt in ſeiner Barmherzigkeit erſchienen iſt, ewig ſtrafen muß, wenn ſie

jetzt, nachdem ihnen die Offenbarung ſeines Willens auf alle mögliche Art bekannt geworden iſt, die von ihm beſtimmte Ordnung ſtören, und, anſtatt ſeine Erbarmungen zu verbreiten, durch ihr ärgerliches Beiſpiel noch andere verpeſten wollten.

Ich muß bemerken, daß Kiſtemaker, wahrſcheinlich nach der lateiniſchen Vulgata, die ich jetzt nicht in meinem Vermögen habe, um darin nachzuſehen, ganz falſch Offenbarung 14, 9. 11. überſetzt hat: „Wenn Jemand hat angebetet das Thier und deſſen Bild, und genommen" u. ſ. w. und dann wieder: „die das Thier und deſſen Bild angebetet haben, und wo einer angenommen" u. ſ. w. Ich weiß nicht, durch weſſen Verblendung die vergangene anſtatt der gegenwärtigen Zeit entſtanden ſei, da doch im Griechiſchen, wie ich es gegeben habe, die gegenwärtige Zeit ſteht: „Wenn Jemand anbetet das Thier" u. ſ. w. Hat vielleicht der päpſtliche Rath ſeine Diener durch dieſe Ueberſetzung täuſchen wollen, daß das Thier ehemals herrſchte, aber nun verſchwunden ſei? Der Geiſt Gottes gibt erſt dieſem Engel den Auftrag, zu verkünden: „Wenn Jemand von nun an, nachdem er das Geheimniß des Himmelreiches gehöhörig vernehmen und wiſſen kann, wo das Reich des Thieres und wo das Reich Chriſti ſei, noch das Thier und deſſen Bild anbetet, das heißt, noch dem Thiere, oder deſſen Bilde anhängt, und das Kennzeichen, daß er dieſes thut, an ſeiner Stirn oder an ſeiner Hand nimmt, der wird gewiß ewige Strafen ſeines Ungehorſams gegen den nun deutlich geoffenbarten Willen unſers Herrn Jeſu Chriſti erfahren. Das heißt, ein Jeder wird das erfahren, der ſich mit dem Engel unſers Herrn Jeſu Chriſti, der ſeinen Willen verkündet, nicht vereinigen will, und durch was immer für Zeichen, entweder mit Worten, oder mit Handlungen zu erkennen gibt, daß er ſich dem Willen unſers Herrn nicht unterwerfen will. Daß ihm der Weg der Buße zwar auch dann noch offen ſtehe, kann ich verſichern, daß er ſie jedoch ſchwerlich thun werde, wenn er, nachdem ihm die Erbarmungen unſers Herrn bekannt gemacht werden, nicht die Augen eröffnen will, iſt eben ſo gewiß; indem er durch dieſe

ſchreckliche Sünde den heiligen Geiſt von ſich verſtoßt, und er dann ſchwerlich mehr ſeine Gnade ſuchen wird.

Meine Brüder! ich glaube, daß ich, nachdem wir ſchon im dritten Bande ſo weit gekommen ſind, nicht mehr zu erklären nöthig habe, wem der Auftrag von Jeſus Chriſtus gemacht worden ſei, daß er die Botſchaft dieſes Engels ſeinen Mitbrüdern zuerſt bekannt machen ſoll.

Es werden zwar in dieſem Bande noch mehrere herrliche Weiſſagungen der heiligen Schrift, wie auch im Nachtrage andere Zeichen folgen, durch welche Chriſtus der Herr das Zeugniß gibt, daß er zuerſt mir den Auftrag gegeben habe, das zu verkünden, was Offenbarung 14, 9-11. ſteht. Allein ich habe in dieſen drei Bänden ſchon viele hundert Zeugniſſe der Leitung unſers Herrn Jeſu Chriſti, welche zum nämlichen Ziele führen, erklärt, und ich eröffne nur deßwegen ſo viele verborgene Geheimniſſe, und erkläre nur deßwegen ſo viele Weiſſagungen, damit man die Regierung unſers Herrn und die Geheimniſſe ſeines Reiches immer beſſer kennen lerne.

Wenn ich ſage, daß ich zuerſt den Auftrag habe, das zu verkünden, was Offenbarung 14, 9—11. ſteht, ſo will ich das ſagen, daß ich die Geheimniſſe, nämlich am Oſterfeſte 1838, vollzogen habe, durch welche das Thier und deſſen Bild aus der Kirche Jeſu abgeſchafft worden iſt, und folglich derjenige, der, nachdem er dieſes vernehmen kann, und dann noch fortfährt, dem einen oder dem andern, oder beiden anzuhangen, die Strafe Offenbarung 14, 9—11. erfahren werde. Dieſe Strafe iſt die nämliche Strafe, als die Strafe der Ausſchließung aus der Kirche Jeſu. Der Herr hat ſie in verſchiedenen Bildern ankündigen laſſen, von denen ſchon viele erklärt werden ſind, und andere folgen werden, damit jetzt in Erfüllung der Zeiten Niemand daran zweifeln kann, daß ihn Chriſtus der Herr mit den ſchwerſten Strafen züchtigen werde, wenn er ſich jetzt ſeinem Willen nicht unterwirft, wo es ſich um die höchſten Angelegenheiten nicht nur derjenigen Menſchen, die jetzt leben und noch leben werden, ſondern auch um die höchſten Angelegenheiten vieler Millionen handelt, die ſchon vor uns in die Ewigkeit gegangen ſind, und noch auf unſere Vereinigung warten;

indem wir ihnen dann erſt zur Seligkeit werden helfen können. Es iſt das tiefſte Geheimniß, das ich hier, indem es eine lange Erklärung erfordern würde, nicht erklären kann. Ich wollte nur ſo viel andeuten, damit Jedermann ſelbſt urtheilen möchte, was für einen ſchrecklichen Frevel er begehen würde, wenn er ſich jetzt dem Willen unſers Herrn, der ſich auf ſo vielfältige Art geoffenbaret hat, widerſetzte. Jede Widerſetzlichkeit wäre eine große Störung der Ordnung, in der ſeine unausſprechlichen Erbarmungen, auf welche alle Propheten mit Sehnſucht blickten, wie auch alle Himmelsbewohner mit Verwunderung warten, verbreitet werden ſollen: indem ſeit Anbeginn der Welt nichts dergleichen geſchehen, was Chriſtus der Herr in unſern Zeiten auszuführen beſchloſſen hat. Daher auch die ſchreckliche Strafe gegen die Widerſpenſtigen, welche ſich erfrechen würden, die Rathſchlüſſe unſers Herrn Jeſu Chriſti zu verachten.

Ich erkläre zuerſt dieſe Rathſchlüſſe, und mache ſie nach Kräften bekannt; aber ich bin nicht der Einzige, den man Offenbarung 14, 9—11. verſtehen ſoll, ſondern dieſer Engel iſt die ganze große Botſchaft, durch welche dieſe Rathſchlüſſe unſers Herrn auf dem ganzen Erdboden ſo lange verbreitet werden, bis ſich alle Völker unſerm allerhöchſten Regenten Jeſus Chriſtus unterwerfen.

Dieſes vorausgeſetzt, verſteht man die ſtarke Stimme des dritten Engels, der ruft: „Wenn Jemand anbetet das Thier und deſſen Bild“ u. ſ. w. Da das Thier, verglichen mit dem, was ich über Offenbarung 13, 1. geſagt habe, zunächſt das Papſtthum betrifft, ſo kann man deſſen Bild wohl am zweckmäßigſten für jede Regierung annehmen, welche unter dem Vorwande einer chriſtlichen Regierung unchriſtliche Grundſätze annimmt und beſchützt. Das Papſtthum iſt unchriſtlich aufgekommen, und hat nach ſeinem Entſtehen unchriſtliche Grundſätze unter dem Vorwande des Chriſtenthumes vertheidiget und verbreitet. Das nämliche iſt bei andern Regierungen geſchehen, und geſchieht noch, wo die Regierungen die Religion Chriſti unterjocht haben, und in ſo fern ſind ſie das Bild des Thieres, das Offenbarung 13, 1. vorkommt. Dieſes beleuchten die Verſe Offenbarung 13, 14. 15. was den Hoftheologen gut

ankommt, welche ihre Regenten, wenn ſie noch ſo antichriſtliche Maßregeln ergreifen, mit der Bibel in Schutz zu nehmen wiſſen.

Daß aber der Geiſt Gottes Offenbarung 14, 9—11. nicht nur das Papſtthum, ſondern auch die chriſtlichen Regierungen, welche das Chriſtenthum ihrer eigenen Einſicht unterworfen haben, und es nach ihrer Willkühr beherrſchen, verſtanden habe, hat uns der Herr durch die große Ausſchließung am Oſterfeſte 1838 ganz gewiß gemacht: indem nicht nur das Papſtthum an der dritten, ſondern auch der Kaiſer, der apoſtoliſche Majeſtät ſein will, an der vierten Stelle aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden iſt. Die Stellen des erſten Bandes, in welchen die Geſchichte des Geheimniſſes der Ausſchließung des Kaiſers, der apoſtoliſche Majeſtät ſein will, erzählt wird, ſind 2. Bd. S. 347. angeführt, und im Folgenden näher beleuchtet worden. Was jedoch die apoſtoliſchen Majeſtäten nur dann, wenn ſie alle drei Bände ſtudiren, vollkommen verſtehen werden. Daß die vierte Stelle gewiß an das vierte Thier des ſiebenten Kapitels Daniels Rückſicht nimmt, iſt einleuchtend. Aus dieſem Thiere haben ſich dann die ſogenannten chriſtlichen Regierungen gebildet, welche die Religion unter ihren Schutz nahmen, um ſich ihrer als eines Mittels zu ihrem Zwecke zu bedienen. Sobald dieſes Unweſen aufhören, und unter den Chriſten Alles nach chriſtlichen Grundſätzen eingerichtet werden wird, ſo wird der Thierdienſt ohne Blutvergießung in den Ländern, deren Regierungen noch nicht chriſtlich heißen, bald abgeſchafft werden.

Mir ward in der Nacht vom Oſterſonntage auf den Oſtermontag 1838 nichts mehr geoffenbaret, als das, was 1. Bd. S. 375. ſteht, daß ich nämlich den Kaiſer, der apoſtoliſche Majeſtät ſein will, aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen habe. Ich habe, ſobald ich über dieſe Offenbarung tiefer nachzudenken angefangen habe, bald verſtanden, wie weit ſie ſich erſtrecke, und es auch im zweiten Bande an mehreren Stellen dunkel verrathen. Allein es war mir nicht, mich darüber deutlich zu erklären, erlaubt. In der Erklärung ſo tiefer Geheimniſſe, welche uns der Herr jetzt geoffenbaret hat, müſſen wir ſtufenweiſe vorwärts ſchrei-

ten. Zunächſt war dem Monarchen, der den wirklichen Titel der apoſtoliſchen Majeſtät führt, das Nöthige zu ſagen.

Der Herr hat Alles nach ſeinem weiſeſten Plane geordnet. Er ließ den künftigen Apoſtel im Kaiſerthume der apoſtoliſchen Majeſtät geboren und erzogen werden, und die gehörigen Zeichen dort geſchehen, damit der Kaiſer zuerſt die Augen eröffnen, dem Papſtthume entſagen und den Apoſtel anerkennen möchte. Er hat wirklich am meiſten Urſache, dieſes zu thun, da er die größte Stütze des Papſtthumes war, und dieſes Thier insbeſondere dann zum ſchrecklichen Ungeheuer erwachſen iſt, nachdem der Papſt die Kaiſer-Krone dem Rudolph von Habsburg ſchickte. Wenn der Kaiſer, in deſſen Reiche vor und nach der Berufung des Apoſtels Zeichen geſchehen ſind, zur rechten Zeit die Augen eröffnen würde: ſo hätten die übrigen Regenten ein gutes Beiſpiel zur Nachahmung. Es heißt in der Offenbarung des Geiſtes Gottes, daß derjenige Kaiſer, der apoſtoliſche Majeſtät ſein will, aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen ſei. Der Herr offenbaret uns nur ſo viel, als uns unumgänglich nöthig iſt. Daher durfte keine Erwähnung von den Vorgängern geſchehen, ſondern derjenige Kaiſer, der jetzt, nachdem er den ausdrücklichen Willen unſers Herrn Jeſu Chriſti gehörig vernehmen kann, und nicht befolgen, ſondern apoſtoliſche Majeſtät bleiben will, iſt aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen. Was aber die Vorgänger anbelangt, ſo gilt das nämliche von ihnen, was ich 2. Bd. S. 433. 434. in Betreff der Päpſte geſagt habe. Es war im göttlichen Plane, die Völker durch dieſe Verhältniſſe gehen zu laſſen, bis die Zeiten erfüllet worden ſind, in welchen uns Chriſtus außerordentlich zu erſcheinen beſchloſſen hat, um Alles den chriſtlichen Grundſätzen gemäß einrichten zu laſſen, damit ſein Friede auf der ganzen Erde ſo lange herrſche, bis er zum allgemeinen Gerichte kommen wird. Nur vor dieſem Gerichte wird das Thier wieder zu wüthen anfangen, dem aber der Herr bald ein Ende machen wird. Bis jetzt hat aber der Herr die Regenten nach dem Tode darnach gerichtet, wie ſie ſich in ihren Verhältniſſen, nach ihrem beſten Wiſſen, das ſie ſich erwerben konnten, und Gewiſſen, den Herrſcher-Thron rechtlich erworben, ihre

Regenten-Pflichten erfüllt und das allgemeine Wohl zu befördern ernſtlich bemühet haben.

Vor dem Richterſtule des Höchſten haben gewiß viele Regenten nicht beſtehen können, und ſind deſto tiefer in die Hölle geſtürzt worden, je höher ſie auf dieſer Erde geſetzt worden ſind. Das hat dem Hauſe Oeſtreich, in ſo fern die Regenten die Sache nicht einſehen konnten, in der Ewigkeit nicht geſchadet, daß es bis zur Erfüllung der Zeiten das Papſtthum unterſtützet, in ſo fern man es durch Mittel, die man nach dem beſten Wiſſen für rechtmäßig hielt, gethan hat. Der Herr hat es ſo lange beſtehen laſſen, bis der große Kampf ausgekämpft worden, und Alles ſo eingerichtet worden iſt, daß er uns in ſeiner Barmherzigkeit erſcheinen konnte, um uns den Weg zu zeigen, auf welchem Alles nach chriſtlichen Grundſätzen hergeſtellt werden wird. Die große Trennung vom Papſtthume ſeit Luthers Zeiten mußte Statt finden, aber auf der Gegenſeite mußte auch das Papſtthum beſtehen, damit der große Kampf ausgekämpft, und der Weg dazu bereitet werden konnte, damit uns der Herr in ſeiner Barmherzigkeit erſchienen iſt. Daher ſind diejenigen Regenten, die eben ſo, wie ich bis zum Jahre 1832, in der irrigen Meinung waren, das Papſtthum ſei von Chriſtus eingeſetzt, und in dieſer Meinung durch ſolche Mittel, durch welche eine nach den Grundſätzen des Chriſtenthumes von Chriſtus eingeſetzte Sache zu vertheidigen erlaubt iſt, das Papſtthum aufrecht zu erhalten geſucht und vertheidiget haben, noch mehr zu entſchuldigen, als ich, der ich nicht nur früher, ſondern auch fünf Jahre als Profeſſor des Bibelſtudiums vermög der mir gegebenen Kräfte das Papſtthum zu vertheidigen ſuchte. Denn ich hatte doch ſchon damals tiefere Einſichten in die Sachen des Chriſtenthumes, als ſich bis jetzt ein Kaiſer oder ein König erwerben konnte. Aber es war etwas Anderes, was mich zurück hielt, die erſte Grundlage tiefer zu unterſuchen. Das ſchreckliche Beiſpiel nämlich der übrigen Parteien, die, anſtatt ſich in der Einen Kirche Jeſu zu vereinigen, auf alle möglichen Abwege, und die meiſten aus Philadelphia der Offenbarung nach Laodicea geführt worden ſind. Dieſes befeſtigte mich in den Gedanken, es ſei der Wille unſers Herrn, daß das Papſtthum aufrecht

erhalten werde; nur müſſe es das gegen die Grundſätze des Chriſtenthums Anſtößige ablegen. Und die Kaiſer und Könige, welche im nämlichen Geiſte das Papſtthum aufrecht zu erhalten ſuchten, ſind ganz und gar nicht zu tadeln, ſondern im Gegentheile haben ſie die Verdienſte eingeerntet, die ihnen zur Aufrechthaltung der Religion Jeſu gebühren; denn der Herr hat das Papſtthum ſo lange beſtehen laſſen wollen, und zwar, als ein nothwendiges Uebel, um größeren Uebel zuvorzukommen, bis er endlich zur Abſchaffung deſſelben in ſeiner Barmherzigkeit erſchienen iſt.

Es iſt gewiß durch höhere Leitung dafür geſorgt worden, daß den Titel „apoſtoliſche Majeſtät," als zur Bezeichnung des Geheimniſſes der Sache vollkommen paſſend, bei der Erſcheinung unſers Herrn jener Kaiſer führt, aus deſſen Reiche der Herr den Apoſtel zur Abſchaffung der apoſtoliſchen Majeſtät auf dieſer Erde berufen hat; indem nur unſer Herr Jeſus Chriſtus apoſtoliſche Majeſtät iſt. Die große Trennung durch die ſogenannte Reformation war auch ein nothwendiges Uebel; indem nur durch dieſes Uebel der Weg zur gänzlichen Abſchaffung des Papſtthumes und der apoſtoliſchen Majeſtät gebahnt werden konnte. Es ſind jedoch ſeit Luthers Zeiten viel mehrere apoſtoliſche Majeſtäten entſtanden, als früher geweſen ſind. Zur Bezeichnung der Sache hat zwar nur ein Kaiſer den Titel der apoſtoliſchen Majeſtät geführt, jedoch als Repräſentant vieler andern größern oder kleinern apoſtoliſchen Majeſtäten, bis man die unſichtbare Oberaufſicht eines Herrn Aller recht kennen lernen wird. Die große falſche apoſtoliſche Majeſtät war der Papſt, ſeine getreuen Söhne, Kaiſer und Könige waren auch falſche apoſtoliſche Majeſtäten, in ſo fern ſie gegen die Grundſätze Chriſti die Kirche zu beherrſchen ſuchten.

Aber nicht nur die Herrſcher, welche unter der Aufſicht des Papſtes die Beherrſchung der Kirche mit ihm theilten, waren apoſtoliſche Majeſtäten; ſondern auch die Beherrſcher der übrigen Parteien. Auch der griechiſche Kaiſer war eine ſchreckliche apoſtoliſche Majeſtät, bis eine noch ſchrecklichere nach den Anſichten des falſchen Propheten Mahomed als Geißel kam, und über die griechiſche Kirche als höchſte apoſtoliſche Majeſtät herrſchte. Nach der großen Trennung

des Abendlandes ſind auch die proteſtantiſchen Monarchen apoſtoliſche Majeſtäten geworden, und haben die Kirche ihrem Placet unterworfen, nach ihrer Willkühr gemodelt, und ihr den Weg zum Unglauben bereitet, bis es ſo weit gekommen iſt, als wir Offenb. Kap. 17. ſehen werden. Es war auch das eine Zulaſſung des Herrn. Als nämlich nach der großen Trennung des Abendlandes vom Papſtthume, anſtatt den Weg zu ſuchen, auf welchem man die Getrennten nach den Grundſätzen des Chriſtenthumes vereinigen und bilden ſollte, jeder Partei-Anführer das Seinige ſuchte: ſo war wieder ein nothwendiges Uebel, daß der Herr die vom Papſtthume Getrennten unter andere apoſtoliſche Majeſtäten kommen ließ, die nach ihrem Placet die Kirche Jeſu modelten, und von denen das nämliche gilt, als von den apoſtoliſchen Majeſtäten im Papſtthume. Jeder Regent, der ſich aufrichtig bemühet hat, nach der beſten Einſicht, die er ſich in ſeinen Verhältniſſen erwerben konnte, das allgemeine Wohl nach den Grundſätzen des Chriſtenthumes kräftigſt zu befördern, verdient vor Gott und vor den Menſchen als Beförderer der Sache Chriſti ſeinen Lohn, und im Gegentheile Strafe. Wie nämlich auf der einen Seite diejenigen, die Chriſtum aufrichtig liebten, glaubten, ſeine Kirche könne nur unter dem Schutze des Papſtthumes beſtehen, ſo ſahen auch ihre Gegner ein, daß ſie ihre Parteien nicht aufrecht erhalten können, außer wenn ſie dieſelben dem Schutze der weltlichen Macht anvertrauen. Daß aber viele Beſchützer nicht die reine Liebe zu Chriſtus, ſondern der Weltgeiſt beherrſchte, und daß ſie anſtatt Beſchützer, nur Druckmaſchinen der Kirche geworden ſeien, lehrt uns leider die Geſchichte.

Ich kann mich jedoch in dieſem Buche in die Sache nicht tiefer einlaſſen; indem hier nur ſo viel zu bemerken war, als nothwendig iſt, daß Jedermann einſehen kann, wie die Offenbarung Gottes, daß derjenige Kaiſer, der apoſtoliſche Majeſtät ſein will, aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen ſei, genommen werden müſſe, und wie weit ſich die Ausſchließung erſtrecke. Für mich, da ich es ſo weit überblicken kann, als es wenige meiner Leſer thun können, iſt das Schauſpiel ſehr rührend, daß mich der Herr in einen Welttheil berufen

hat, in welchem er früher Alles gehörig dazu vorbereiten, und auch die Kirche von der politiſchen Regierung unabhängig machen ließ, um hier alle Geheimniſſe zu vollziehen und zu erklären; damit aus deren Erklärung alle Regenten, mögen ſie was immer für einen Titel führen, vollkommen einſehen können, was jetzt die allerhöchſte apoſtoliſche Majeſtät Jeſus Chriſtus von ihnen verlange, nachdem der Herr ſeinen Apoſtel geſandt hat, um den Weg zu zeigen, auf welchem einem Jeden, was ihm nach den Grundſätzen des Chriſtenthumes gebührt, gehörig gezeigt werden muß. Dieſer Weg iſt, wie ich ſchon im erſten und zweiten Bande bemerkt habe, der Weg der freien Forſchung und des Beweiſes. Ich ſehe wohl weiter, als jetzt meine Mitbrüder ſehen können. Aber ich kann nicht weiter ſchreiten, als ſo weit ich meine Mitbrüder ſtufenweiſe ziehen kann. Sobald eine kleine Anzahl fähiger Männer mit mir vereiniget iſt, werden wir zu zeigen anfangen, was den Grundſätzen des Chriſtenthumes angemeſſen ſei, und was wir zeigen, werden wir der ganzen Welt zur Prüfung vorlegen, damit es auch alle Regenten mit ihren Theologen prüfen und zeigen, wenn ſie in unſern Aeußerungen etwas den Grundſätzen Chriſti nicht ganz entſprechend finden ſollten.

Es ſind wahrhaftig noch insbeſondere alle Regenten unſerm Herrn Jeſus Chriſtus den größten Dank abzuſtatten ſchuldig, da er ihnen ſo wunderbar erſchienen iſt, um ſie vom Thiere ganz zu befreien, und ſie mit ſich vollkommen zu vereinigen, und ſowohl hienieden, als durch die ganze Ewigkeit glücklich zu machen, da ſie bis jetzt ſo armſelig und unglücklich waren, daß ſie ſich ſo ſchreckliche Kriegsheere zu ihrer Leibwache halten mußten, jedoch bei dieſem Geſchäftsgange nicht viele Jahre mehr hätten halten können; denn was waren die Truppen, die auch auf den entfernteſten Grenzen ihrer Staaten aufgeſtellt waren, anders, als die Leibwache der Regenten, die fürchteten, daß der Feind, der ihnen die entfernten Länder wegnehmen würde, nach und nach auch zu ihnen vordringen könnte? Nicht nur zur Rettung ihrer Seelen und zu ihrem ewigen Heile iſt ihnen unſer Herr jetzt erſchienen, was das Höchſte iſt, wonach der Menſch ſtreben ſoll, indem ihm nichts nützt, wenn er die ganze Welt ge-

winnen, und dadurch an ſeiner Seele Schaden leiden würde, ſondern auch zum wahren Frieden, und Glücke in dieſem Leben ſowohl der Regenten und ihrer Nachkommen, wenn ſie jetzt die Stimme unſers Herrn Jeſu Chriſti hören, und ſeinen allerhöchſten Willen, den er uns durch ſo viele Zeichen geoffenbaret hat, genau erfüllen, und die höchſten Intereſſen der Völker, die jetzt gegründet werden ſollen, kräftig unterſtützen werden. Wenn aber Jemand unter ihnen blind bleiben wird, ſo wird dadurch der Segen von ſeinem Hauſe genommen werden, und der Herr wird ſeine Strafe an ihm vollziehen, die er durch ſeine Propheten weiſſagen ließ. Denn hoffentlich wird jetzt jeder Regent einſehen, daß ihn, wenn er ſich dem Willen unſers Herrn Jeſu Chriſti widerſetzt, die Strafe ſo gewiß treffen werde, als Jeſus Chriſtus jetzt durch Zeichen und Erfüllung ſeiner Weiſſagungen, die ich ſchon im dritten Bande erkläre, uns gewiß ſeinen Willen geoffenbaret hat. Ja, er hat ihn jetzt ſo deutlich geoffenbaret, als es früher nie geſchehen konnte. Denn wo hat je ein Apoſtel drei ſo große Bücher von Zeichen und Erfüllung der Weiſſagungen, zur Beſtätigung, daß er den Willen Chriſti verkünde, vorlegen können? Ich habe Weiſſagungen vom älteſten Buche Moſis bis auf unſere Tage zur Beſtätigung, daß ich als Apoſtel die große Erſcheinung unſers Herrn zur Gründung ſeines Friedens auf Erden verkünde, und ich werde noch ſo viele, als ich in dieſem Bande erklären kann, anführen. Daher verkünde ich zuerſt jedem Regenten der Völker chriſtlichen Namens, der ſich der Verbreitung des uns nun geoffenbarten Willens unſers Herrn Jeſu Chriſti widerſetzen wird, daß ihn folgende Strafe unſers Herrn, die er durch den Apoſtel Johannes geoffenbaret hat, gewiß treffen werde: „Er wird trinken von dem Wein des Zornes Gottes, und er wird gequälet werden im Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qual ſteiget auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Offenb. 14, 10. 11.

Dieſe Strafe trifft ſo wahr, als Chriſtus der Sohn Gottes, und ich ſein Apoſtel bin, alle jene Regenten der chriſtlichen Völker, die, nachdem ihnen der Wille unſers Herrn den ich jetzt in ſeinem Namen verkünde, bekannt ſein kann, dem-

ſelben Hinderniſſe in den Weg legen werden. Ein jeder, der ſich dem uns jetzt deutlich geoffenbarten Willen Chriſti wiederſetzt, will ſelbſt die apoſtoliſche Majeſtät ſein, und Chriſtus hat durch die Ausſchließung am Oſterfeſte 1838 das nämliche Geheimniß vollziehen laſſen, welches er Offenb. 14, 9-11. weiſſagen ließ, und ſobald dieſes Geheimniß durch mich gehörig erklärt worden iſt, iſt kein Regent von der Ausſchließung ausgenommen, der dieſe Erklärung gehörig vernehmen kann, und ſich dann dem Willen unſers Herrn widerſetzt, und der Verbreitung ſeiner Sache auf was immer für eine Art Hinderniſſe in den Weg legt. Dem Kaiſer von Oeſtreich ward die Ausſchließung ſchon im erſten Bande für den Fall, daß er ſich dem Willen unſers Herrn widerſetzen würde, angekündigt; den übrigen Regenten aber 1. Bd. S. XIV. nur für den Fall, wenn ſie das Buch ihren Unterthanen zu leſen verbieten würden; indem derjenige, der dieſen Schritt thut, früher die Sache entweder ſelbſt ſtrenge prüfen oder prüfen laſſen muß. Und wer dann zum Verbieten des Buches verleitet wird, verdient nichts Anders als die Ausſchließung. Vom Kaiſer von Oeſtreich iſt aber ſchon im erſten Bande deßwegen mehr gefordert worden, weil in ſeinem Reiche vor und nach meiner Berufung zur apoſtoliſchen Reiſe Zeichen geſchehen ſind. Nachdem aber ſo viel, als zur Ueberzeugung jedes Unglaubigen überflüſſig genug ſein ſollte, von Zeichen und Weiſſagungen erklärt worden iſt, trifft die Ausſchließung einen jeden Regenten, der ſich dem uns jetzt geoffenbarten Willen Chriſti widerſetzen würde. Und die Ausſchließung aus der Kirche Jeſu iſt nichts anders, als was Offenb. 14, 10. 11. geſchrieben ſteht, oder was das Würgen der Hure und des Rieſen, der mit ihr ſündiget, in der Weiſſagung des Dante ſammt dem Verbrennen des Leibes des Thieres im ſiebenten Kapitel Daniels, nur mit dem Unterſchiede, daß in dieſen Weiſſagungen das Tödten und Verbrennen auch dadurch geſchehen kann, daß man dem Thiere, das am Oſterfeſte 1838 getödtet worden iſt, entſaget, und ſich zu einem neuen Leben bekehrt: Offenb. 14, 9-11. aber nur von denjenigen die Rede iſt, die, nachdem ſie den Urtheilsſpruch unſers Herrn vernehmen können, doch, anſtatt ſich

ſeinem Willen, da er ihnen die größte Wohlthat darreicht, dankbar zu unterwerfen, dem Thiere in der Hoffnung anhangen, als wenn ſie unſern Herrn Jeſus Chriſtus meiſtern könnten. Aber ſie ſind zu ſchwach, und ich erkläre im Namen des Herrn, daß ſich jeder Regent die Strafe, Offenb. 14, 10. 11. gewiß ſogleich zuziehen werde, ſobald er ſich dem uns jetzt geoffenbarten Willen widerſetzt. Buße iſt ihm dann in dieſem Leben noch möglich. Aber der Herr hat mir gegen ſolche den eiſernen Stab, Offenb. 2, 27. den ſie gewiß ihr ganzes Leben fühlen werden, wenn ſie in der Ewigkeit der Strafe, Offenb. 14, 10. 11. entgehen wollen, anvertrauet. Daß er aber auch diejenigen, die ſich ſeinem Willen widerſetzen würden, plötzlich ſchlagen könnte, wird man aus dem Nachtrage ſehen; indem er ſchon Beiſpiele dieſer Art zur Warnung derjenigen, die noch dieſen dritten Band erhalten werden, jetzt gegeben hat. Der Herr wolle alle Regenten, die bis jetzt die Kirche Jeſu in Feſſeln gehalten haben, vor einer ſo ſchrecklichen Blindheit bewahren!

Zweitens trifft die nämliche Strafe einen Jeden, weſſen Standes er immer ſein mag, ſobald er einem Regenten einen ſolchen Rath ertheilt, durch deſſen Befolgung er ſich die Ausſchließung zuziehen würde.

Drittens trifft die nämliche Strafe jeden Schriftſteller, der in einer Schrift auf was immer für eine Art läugnen würde, daß mir Jeſus Chriſtus bei ſeiner jetzigen Erſcheinung zur Gründung ſeines Reiches auf Erden das Apoſtelamt anvertraut habe.

Viertens trifft die nämliche Strafe einen Jeden Religionslehrer der vier letzten Gemeinden des zweiten und dritten Kapitels der Offenbarung, das heißt, jeden Religionslehrer chriſtlichen Namens, wenn er nicht, ſobald er meine drei Bände denkwürdiger Ereigniſſe durchſtudiren kann, dann bei der nächſten Gelegenheit die jetzigen Erbarmungen unſers Herrn Jeſu Chriſti verkündet. Ich bin der erſte, der die frohe Botſchaft, Offenbarung 14, 9–11. bringt. Aber zu dieſer Botſchaft gehören alle Religionslehrer der ganzen Chriſtenheit, und ein Jeder unter Ihnen, der es, ſobald er es thun kann, ſeinen Zuhörern nicht bekannt macht, hört ſogleich auf, zum Lehrſtande der chriſtlichen Kirche zu gehören,

und es ſtehen ihm zwei Wege offen, ſich entweder zu einem andern Stande zu begeben, in welchem man ihn in der chriſtlichen Kirche noch dulden kann, oder wenn er noch im Lehrſtande bleiben wollte, ſo iſt er aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen. Vor dieſer Ausſchließung ſchützt keine Furcht vor einem Tyrannen, der die Wege unſers Herrn Jeſu Chriſti verhindern wollte, noch weniger aber die Nachläßigkeit, ſich mit dieſen wichtigſten Sachen bekannt zu machen; ſondern im Gegentheile, wenn ein Tyrann meine Bücher zu verbreiten verbieten würde, trage ich den Geiſtlichen, die unter einem ſolchen Tyrannen auf die Erlöſung warten müßten, im Namen des Herrn auf, meine Bücher, auf welchem Wege ſie können, zu ſuchen, wie auch ihren Nachbarn, ſie damit möglichſt zu verſehen. Den furchtſamen, die gar nicht zum geiſtlichen Stande taugen, iſt aber dadurch der Weg eröffnet worden, um noch in der Kirche Jeſu zu bleiben, daß ſie das Lehramt niederlegen, und durch eine andere Arbeit für ihr tägliches Brot ſorgen. Chriſtus der Herr hat die große Scheidungszeit beſtimmt, in welcher wir die würdigen Verkündiger des Evangeliums von den Anbetern des Thieres und ſeines Bildes zu unterſcheiden wiſſen werden.

Fünftens trifft die nämliche Strafe alle diejenigen, welche, nachdem ihnen die Sache unſers Herrn bekannt ſein kann, ihre Verbreitung mit Gewalt verhindern wollten; daher jeden Gerichtsdiener, jeden Soldaten und jeden Andern, der an einen Religionslehrer oder an einen Andern deßwegen, weil er die jetzige Erſcheinung unſers Herrn verkünden würde, die Hand anlegen, oder ihn gar in den Kerker werfen oder tödten würde. Einem Menſchen, der ſich erfrechen würde, denjenigen, die die Erbarmungen unſers Herrn verkünden werden, eine Gewalt anzuthun, iſt jeder Chriſt zu ſagen verpflichtet, daß er früher Gott, als den Menſchen zu gehorchen verpflichtet ſei. Und derjenige, der das nicht thut, ſondern dem Thiere und ſeinem Bilde gegen Chriſtum den Herrn ſeine Dienſte leiſtet, wird die Strafe, Offenb. 14, 10. 11. empfangen.

Vom Thierdienſte mußte ich am Feſte aller Heiligen Gottes ſchreiben. Aber ich bin dann durch eine Thiergeſchichte genöthigt worden, über andere Sachen zu ſchreiben, bis ich

endlich heute, am 3. November 1839. erklären konnte, welche ſich der Strafe, Offenb. 14, 10. 11. ſchuldig machen werden. Daß ich es als Apoſtel Chriſti erklärt habe, daran kann Niemand zweifeln, dem die Zeichen und Weiſſagungen dieſer drei Bände bekannt ſind. Jedermann hat bis jetzt davon mehr, als hinlänglich. Aber ich werde zur Beleuchtung der großen Erſcheinung des Herrn noch mehrere Weiſſagungen und als Nachtrag noch andere Zeichen in dieſem Bande anführen.

Meine Mitbrüder, welche ich im Namen unſers Herrn dieſe Erſcheinung zu verkünden unter der ſchwerſten göttlichen Strafe aufgefordert habe, muß ich erinnern, daß die Offenbarung gleich nach dieſer Strafe ſagt: „Hier iſt die Geduld der Heiligen, die da bewahren die Gebote Gottes und den Glauben Jeſu.“ Offenb. 14, 12. Diejenigen, welche der Herr zum Lehramte in ſeiner Kirche berufen hat, werden dieſe Worte zu beherzigen wiſſen, wie ich ſie zu beherzigen weiß, wie auch die folgenden: „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die ſprach: Schreibe, Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben von nun an: ja, ſpricht der Geiſt: daß ſie ruhen von ihren ſchweren Arbeiten. Ihre Werke folgen ihnen nach.“ Offenb. 14, 13. Dieſe Worte gehören noch zu der Botſchaft des dritten Engels, zu der das ganze Lehramt der chriſtlichen Kirche aller Parteien gehört. Mit dieſer frohen Botſchaft hören alle Religionsparteien in der chriſtlichen Kirche auf, und kein einziger jetziger Religionslehrer wird je mehr in den Lehrſtand der Kirche Jeſu aufgenommen werden, der nicht bei der nächſten Gelegenheit, nachdem er meine drei Bücher durchſtudiren kann, dieſe frohe Botſchaft verkündet. Ein Jeder aber, der es mit Freuden, aus reiner Liebe zu Jeſus und ſeinen Mitbrüdern thut, und ſich dann eifrig bemühet, mit Beiſpiel und Wort Lehrer des Evangeliums zu ſein, und zur Abſchaffung des Thieres und ſeines Bildes von der Erde thätig mitzuwirken, ſoll wiſſen, daß er in die Zahl derjenigen gehört, welche die Stimme vom Himmel, wohl gemerkt, von nun an ihren Mitbrüdern bringen werden, ſelig preiſet; denn jetzt hat uns der Herr bei ſeiner herrlichen Erſcheinung eine ſo große Thür eröffnet, als nie vor uns ein ſolcher Fall war,

und nie mehr nach uns ſein wird. „Siehe, ſagt Jeſus, ich ſage euch: hebt eure Augen auf, und ſehet die Länder; ſie ſind anjetzt weiß zur Ernte! Auch wer erntet, empfängt Lohn, und ſammelt Früchte zum ewigen Leben; auf daß ſich mit einander freuen, wer da ausſäet, und wer erntet. Denn ſomit iſt der Spruch wahr: Ein Anderer iſt, der ausſäet, und ein Anderer der erntet. Ich habe euch geſandt zu ernten, was ihr nicht habet bearbeitet; Andere haben gearbeitet, und ihr ſeid in ihre Arbeit eingetreten.“ Joh. 4, 35—38. Das ſagte Jeſus gleich im Anfange ſeines Lehramtes. Dann arbeitete er ſelbſt in ſeinem Weinberge, bis ihn die undankbare Stadt Jeruſalem gekreuziget hat, und ſeine getreuen Apoſtel arbeiteten bis zu ihrem Tode unermüdet im Weinberge ihres Herrn. Sie hatten ſehr viele Mitarbeiter, und der Herr hatte durch alle Jahrhunderte ſehr viele getreue Arbeiter in ſeinem Weinberge, und wenn es auch Jahrhunderte gegeben hat, wie es auch leider! in unſerm Jahrhunderte geſchieht, daß die weit größere Zahl derjenigen, die fleißige Arbeiter im Weinberge des Herrn hätten ſein ſollen, nur unnütze Brotfreſſer waren, die durch die Vernachläßigung ihrer Pflichten, oder noch oben darauf durch Irrlehre, oder durch ihr ärgerliches Beiſpiel die Kirche Jeſu verwüſteten: ſo iſt doch auch jetzt noch eine gehörige Anzahl von thätigen Arbeitern im Weinberge des Herrn. Durch ſo viele Jahrhunderte haben alſo unzählige im Weinberge des Herrn gearbeitet, damit wir jetzt die Früchte ihrer ſchweren Arbeiten ſammeln ſollten.

Ich habe im zweiten Bande mehrere Scenen angeführt, in welchen ſich die evangeliſche Geſchichte wieder erneuert, und auch bemerkt, daß ich viel mehrere anführen könnte, und manche können auch Andere aus der Zuſammenſtellung der damaligen denkwürdigen Ereigniſſe mit denen, die ich ſchon im dritten Bande erkläre, ſelbſt finden. Aber auch viele Ausſprüche Chriſti, zu deren Erklärung ich einen eigenen Band nöthig hätte, ſind von ihm ſo angegeben worden, daß man bei näherer Betrachtung ſieht, er habe mehr auf unſere, als auf ſeine Zeiten geſchauet, als er ſie vorgebracht hat. Wann waren die Länder zur Ernte ſo reif, zur Zeit, als Chriſtus im Fleiſche, oder jetzt, da er

zur Gründung ſeines tauſendjährigen Friedens auf Erden in ſeiner Herrlichkeit erſchienen iſt? Haben nicht ſehr viele Millionen ſehr eifrige Arbeiter den Samen des Wortes Gottes auf Erden ausgeſtreut, und gegen die wilden Beſtien gekämpft, um uns ein großes Feld zum Einernten der Früchte ihres Schweißes vorzubereiten, und hat nicht der Herr alle diejenigen geſandt, jetzt zu ernten, da er uns in ſeiner Herrlichkeit erſchienen iſt, um die Früchte der großen Arbeiten ſo vieler Jahrhunderte zu ſammeln, welche vermög ihres Amtes Verkündiger des Evangeliums ſein ſollten? Wer unter dieſen jetzt, nachdem der Herr durch ſeinen Apoſtel in drei Bänden zeigen ließ, daß er uns wirklich in ſeiner Herrlichkeit erſchienen ſei, nicht auftritt, und auf allen Wegen, die ihm offen ſtehen, die große Erſcheinung unſers Herrn nicht verkünden will, der iſt nicht vom Herrn zum Prediger des Evangeliums berufen worden, ſondern er hat ſich ſelbſt eingedrungen, um als ein Wolf die Heerde Jeſu Chriſti zu verwüſten. Daher ſteht ihm jetzt kein anderer Weg offen, als das Amt, zu dem er nicht vom Herrn Jeſus berufen worden iſt, entweder gleich niederzulegen, und für ſeine Sünde die ganze Zeit ſeines Lebens Buße zu thun, um noch unter den letzten im Himmelreiche zu bleiben; indem ein ſolcher, wenn er auch willig ſein Amt niederlegt, weder in dieſem noch im künftigen Leben im Reiche der Himmel hoch ſteigen kann. Will er ſich aber nicht auf dieſe Art mit dem Apoſtel in der einen Kirche Jeſu vereinigen, ſo wird er in der Ewigkeit aus dem Reiche Jeſu ausgeſchloſſen in der Hölle ſeine Strafen empfinden. Wo ſich der Wille unſers Herrn denjenigen, die Prediger des Evangeliums ſein ſollten, ſo offenbaret, als in unſern Tagen, da werden die Halsſtarrigen, welche Prediger des Evangeliums ſein ſollten, gewiß ſo wahr, als unſer Herr lebt, in der Hölle ihren Lohn finden. Für diejenigen, welche zum Prieſterſtande der katholiſchen Kirche gehören, und jetzt entweder zu ſchwach oder zu nachläßig ſein werden, als, um zur rechten Zeit die Erbarmungen unſers Herrn zu verkünden anzufangen, wird dann, wenn ſie noch an der niedrigſten Stufe in der Kirche bleiben wollen, von uns, nachdem mehrere Mitarbeiter mit mir verſammelt ſein werden,

gemeinſchaftlich die Arbeit beſtimmt werden, bei der ſie, wenn ſie ſelig ſein wollen, die ganze Zeit ihres Lebens ihre ſchreckliche Sünde büßen werden. Daß bei dieſem Auftrage im Namen des Herrn kein Prieſter darauf zu warten habe, wann und was ſein Biſchof zu dieſem Auftrage ſagen werde, ſoll Jedermann wiſſen. Wenn der Apoſtel im Namen des Herrn ſpricht, hat kein Prieſter, ſobald er den Auftrag unſers Herrn vernehmen kann, auf die Aeußerung ſeines Biſchofes zu warten. Chriſtus der Herr hat mir den eiſernen Stab, Offenb. 2, 27. um ihn insbeſondere gegen die Biſchöfe und übrigen Prieſter, wenn ſie ſeinen Auftrag nicht pünktlich erfüllen werden, zu gebrauchen. Sie ſind Nachfolger derjenigen, welche den Grund dazu legten, daß die Kirche Jeſu ſchrecklich verwüſtet worden iſt, und ein jeder von ihnen wird nicht nur ſeine eigene, ſondern auch der Vorfahren Schuld tragen, wenn er den Auftrag unſers Herrn nicht genau vollziehen wird. Was aber die andern Prediger, die nicht zum Prieſterſtande der katholiſchen Kirche gehören, anbelangt, ſo hat ein jeder, der jetzt ſeine Pflicht verſäumt, für ſeinen und ſeiner Familie Arbeit, wenn er in der Kirche Jeſu bleiben will, ſelbſt zu ſorgen; indem ich für wichtigere Sachen zu ſorgen habe; zieht er ſich aber die Ausſchließung aus der Kirche zu, ſo habe ich ohnehin mit ihm keine Gemeinſchaft, und wenn er in dieſe treten wollte, ſo werden Männer beſtimmt werden, um ſolchen die Bedingungen zu diktiren, unter welchen ſie in die Gemeinſchaft der Bürger des Reiches Chriſti aufgenommen werden können. Denjenigen Predigern des Evangeliums aber, die dieſen Auftrag unſers Herrn Jeſu Chriſti getreu vollziehen werden, mögen ſie jetzt, zu welcher chriſtlichen Partei immer gehören, wie auch allen Uebrigen, die ſie gehörig unterſtützen werden, ſagt der Geiſt der Offenbarung Chriſti, daß ſie nach ihrem Tode von ihren ſchweren Arbeiten ruhen, und ihnen ihre Werke nachfolgen werden. Offenb. 14, 13. Und ich füge im nämlichen Geiſte hinzu, daß man auf ihre Angehörigen beſondere Rückſicht nehmen werde, daß ſie unter gleichen Verhältniſſen allen übrigen vorgezogen, und nach dem Tode dieſer würdigen Verbreiter des Evangeliums nicht verlaſſen werden; denn wenn uns Chriſtus der Herr zur

Gründung ſeines Friedens auf Erden erſchienen iſt, ſo müſſen der Früchte dieſes Friedens insbeſondere diejenigen theilhaftig gemacht werden, welche denjenigen angehören, die zur Gründung deſſelben am meiſten beigetragen haben. Das iſt vor Gott und vor den Menſchen recht und billig, und ich werde das Meinige beitragen, daß man es nicht vernachläßigen werde.

Ich habe ſchon bemerkt, daß der Geiſt der Offenbarung Chriſti jede Scene bis ans Ende angibt, ehe er eine neue anfängt. Dieſes iſt aus verſchiedenen Urſachen geſchehen; unter denen eine der vorzüglichſten auch dieſe iſt, damit man vor der Zeit des Anfanges des tauſendjährigen Reiches Chriſti auf Erden nicht Alles im Buche eröffnen konnte; indem das gegen den Plan unſers höchſten Regenten Jeſus Chriſtus geweſen wäre. Da die Offenbarung ohne Eintheilung in Kapitel und Verſe vom Johannes der Kirche übergeben worden iſt, ſo konnte man vor der Erfüllung an vielen Stellen nicht finden, wo eine Scene ausgeht, und dann wieder eine neue auf frühere Zeiten deute. Insbeſondere war ſchwer zu treffen, daß die Scene, welche Kapitel 11, V. 15. ffg. anfängt, Kapitel 14, V. 9–13. ende. Mit dem, was ich im Namen des Herrn als der erſte Bote der großen Botſchaft des des dritten Engels, Offenb. 14, 9–11. angekündigt habe, wird das in Erfüllung gehen, was Offenb. 11, 15–18. ſteht. Aber der Geiſt hat dieſer, wie mancher andern Scene, die Erfüllung voraus geſchickt, damit man vor der Zeit nicht recht wiſſen konnte, daß das herrliche Reich Chriſti mit dem dritten Engel anfange, und mit Kapitel 14, V. 14. der Geiſt wieder in das Jahrhundert vor dieſem Engel zurückgehe, um wieder unter andern Verhältniſſen auf ihn zurück zu kommen: denn dieſer Engel iſt dem ganzen Menſchengeſchlechte aller künftigen Jahrhunderte höchſt wichtig; indem er zur Herſtellung des Friedens Chriſti auf Erden, als Chriſtus der Herr den Völkern als Sieger erſcheint, ſeine Botſchaft an die Völker ausrichtet. Daher verkünden ſchon die Bücher des alten Bundes oft dieſen Engel, jedoch auf eine ſolche Art, daß man es bis jetzt nicht verſtehen konnte, aber von nun an, nachdem ich ſo viele Weiſſagungen, als zum Aufſchließen der übrigen hinlänglich

ſind, in dieſem Buche erkläre, verſtehen lernen wird: eben ſo wird man auch die Weiſſagungen der Evangelien und der Briefe von dieſem Engel mit Hülfe des von mir angegebenen leicht finden. Und da die Offenbarung Johannis, den Schlüſſel zu den ältern Weiſſagungen gibt, und nach ihrer Einrichtung öfters auf den endlichen Ausgang ſieht, ſpricht ſie auch öfters von dieſem Engel, und ich habe ſchon über Offenb. 2, 26–28. ſo viel angedeutet, daß man ſieht, daß an dieſer Stelle gewiß von dieſem Engel die Rede iſt, und über das Sonnenweib des zwölften Kapitels in Verbindung mit 14, 6–13. habe ich auch ſo viel geſchrieben, daß jetzt Jedermann ſehen kann, daß ſich der dritte Engel, 14, 9–11. in dieſem Werke zuerſt verlauten ließ, daß aber alle diejenigen, welche dieſe Botſchaft thätig verbreiten werden, zu dieſem Engel gehören. Dieſes iſt gewiß, und der Geiſt hat keine andere Botſchaft, als dieſe, in der Zukunft geſehen, als er dem Apoſtel Johannes Kap. 14, 9–13. eingegeben hat.

Kap. 14, V. 14–20. geht aber der Geiſt wieder in das verfloſſene Jahrhundert zurück. Was zu erklären nicht in dieſem Buche Raum iſt. Aber die Scene, die nach dieſer folgt, nämlich Offenb. 15, 1. ffg. iſt wieder für unſern Zweck wichtig; indem hier die ſieben letzten Strafgerichte Gottes anfangen, nach deren Vollendung das herrliche Reich Chriſti auf Erden zu blühen anfängt, und der Geiſt Gottes, wie er z. B. vor den Kämpfen des Samens des Sonnenweibes, Offenb. 11, 15–18. den endlichen Sieg und die Früchte deſſelben angegeben hat, thut das nämliche, Offenb. 15, 2—4. zur Stärkung der Kämpfer, damit ſie die Geheimniſſe des Himmelreiches muthig vollenden, und den Frieden Chriſti auf Erden herſtellen werden.

„Und ich ſah ein anderes Zeichen im Himmel, ein großes, wunderbares: ſieben Engel, die hatten die ſieben letzten Zornplagen; denn mit ihnen ward vollendet der Zorn Gottes.“ Offenb. 15, 1.

„Und es ward geſehen ein großes Zeichen im Himmel, ein Weib mit der Sonne bekleidet,“ u. ſ. w. Offenb. 12, V. 1. und V. 3. heißt es wieder: „Und es ward geſehen ein anderes Zeichen im Himmel, und ſieh, ein großer rother Drache

u. ſ. w. Sonſt kommt aber in dieſer Verbindung das Wort Zeichen in der Offenbarung nicht mehr vor. Die Scene, von welcher im zwölften Kapitel die Rede iſt, fängt ſchon Kap. 11, V. 15. an, und wie es dort heißt: „Und es ward eröffnet der Tempel Gottes im Himmel, und geſehen ward die Lade ſeines Bundes in ſeinem Tempel; und es kamen Blitze und Stimmen, und Erdbeben und großer Hagel. Offenb. 11, 19.: eben ſo heißt es auch Kapitel 15. wo das Zeichen, das „groß und wunderbar“ heißt und die ſieben Engel mit den ſieben letzten Plagen, V. 1. zum Vorſchein kommen, dann V. 5. „Und nach dieſem ſahe ich, und es ward eröffnet der Tempel der Wohnung des Zeugniſſes im Himmel.“

In dieſen Stellen macht uns das Zeichen darauf aufmerkſam, daß etwas Außerordentliches vorfallen werde, und Blitze, Stimmen, Erdbeben und großer Hagel, mit denen der Geiſt, 11, 19. auf den endlichen Ausgang deutet, haben wir erſt Offenb. 14, 9—11. angegeben, weil hier erſt dieſer dritte Engel dieſe Blitze, Stimmen, Erdbeben und großen Hagel bewirkt. Bei der Scene, die Offenb. 15, 1. anfängt, kommt aber das erſt Offenb. 16, 17—21. vor, wo das nämliche, wie wir ſehen werden, geweiſſaget wird, was der dritte Engel, Offenb. 14, 9—11. mit ſeiner ſtarken Stimme bewirket. Von 11, 15. bis 14, 13. werden die Drangſale des Sonnenweibes und ihres Saamens, welche ihr vom Drachen und vom Thiere verurſachet werden, mit dem endlichen Ausgange, Offenbarung 14, 9—13. erzählt. Dann werden aber 14, 14—20. die Plagen erzählt, welche zur Schwächung des Thieres den allerletzten vorausgehen. Ehe aber von den allerletzten die Weiſſagung anfängt, werden die Chriſten, Offenb. 15, 1—5. darauf aufmerkſam gemacht, daß ſie insbeſondere auf dieſe Plagen Acht geben ſollen; indem dieſe die allerletzten ſind, und nach vollendung dieſer Plagen das herrliche Reich Chriſti zu blühen anfangen wird. Sechs dieſer Plagen ſind ſchon vergangen, und die ſiebente hat mir der Herr zu erklären aufgegeben. Ich habe ſchon bemerkt, daß dieſe letzten ſieben Plagen mit der franzöſiſchen Revolution im Jahre 1789 anfangen, und daß über die ſechs erſten dieſer ſieben Plagen Rev. A.

Keith 200 Seiten geſchrieben und im Jahre 1832 herausgegeben habe; indem er damals den Ausgang aller 6 Plagen ſehen konnte, und daß er weiſe gethan habe, daß er über die ſiebente und allerletzte Plage nichts ſchreiben wollte; indem ſie bis jetzt kein Menſch vollkommen verſtehen konnte.

Die Erklärung der ſechs erſten der ſieben allerletzten Plagen vor dem Frieden Chriſti auf Erden gehört alſo nicht in dieſes Buch. Aber der Geiſt Gottes zeigt zur Stärkung der tapfern Kämpfer Chriſti, ehe dieſe Strafgerichte Gottes vollzogen werden, das, was bei der Vollendung der letzten Plagen geſchehen werde.

„Und ich ſah, wie ein gläſernes Meer mit Feuer gemenget, und die da ſiegten an dem Thier und an ſeinem Bilde und an der Zahl ſeines Namens, daß ſie ſtanden an dem gläſernen Meer, und hatten Gottes Harfen. Und ſie ſingen das Lied Moſis des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und ſprechen: Groß und wunderbar ſind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger: gerecht und wahrhaftig ſind deine Wege, du König der Nationen: wer ſollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen verherrlichen? weil du allein gnädig biſt: weil alle Nationen kommen werden und anbeten vor dir: weil deine Rechte offenbar geworden ſind.“ Offenbarung 15, 2—4.

Daß dieſe, die hier an dem Thiere und an ſeinem Bilde und an der Zahl ſeines Namens ſiegen, die nämlichen ſeien, die zu der Botſchaft des dritten Engels, Offenb. 14, 9–13. gehören, kann aus dem Geſagten Jedermann leicht ſehen. Die Botſchaft des dritten Engels vollzieht das Gericht Gottes über das Thier und deſſen Bild, und die Wirkung davon iſt das, was ſchon Offenb. 11, 15–18. geweiſſaget worden iſt: eben ſo wird auch Offenb. 15, 2–4. im voraus das geweiſſaget, was nach der Ausgießung der letzten Zornſchale, Offenb. 16, 17-21. in Betreff der Herſtellung des Reiches Gottes erfolgen wird. Beide Weiſſagungen geben aber nach dieſem Strafgerichte Gottes die allgemeine Herſtellung des Reiches Chriſti auf der ganzen Erde an. Folglich machen die Siegenden über das Thier, das Bild und die Zahl

ſeines Namens, Offenb. 15, 2–4. die nämliche Botſchaft aus, welche Offenb. 14, 9–11. denjenigen, welche das Thier und deſſen Bild, nachdem ſie die Stimme dieſer Botſchaft vernehmen, anbeten werden, die ewigen Strafgerichte Gottes verkündet.

Offenb. 15, 2. kommt nebſt dem Thiere und deſſen Bilde auch die Zahl ſeines Namens vor; weil die Weiſſagungen, wie ſchon bemerkt worden iſt, ſo gegeben werden, daß ſie durch die Zuſammenſtellung einander näher beleuchten. Nachdem ich die Zahl des Namens des Thieres 2. Bd. S. 443–449. auf Befehl des göttlichen Geiſtes geſucht und gefunden habe, hat mich dann gleich der nämliche Geiſt getrieben, ſogleich das prophetiſche Lied Mariens und das prophetiſche Lied des Zacharias zu ſingen, welche beim Lukas Kapitel 1, Vers 46–55. und Vers 68–75. aufgezeichnet ſind, und ich nur etwas davon 2. Bd. S. 419. aufgezeichnet habe. Dieſe zwei Lieder mußte ich aber deßwegen ſingen, weil uns Chriſtus der Herr, da er jetzt in ſeiner Herrlichkeit erſchienen iſt, das Thier und deſſen Bild und die Zahl ſeines Namens überliefert hat, damit wir in ſeinem Namen das, was zur Thierherrſchaft gehört, durch ſeine Leitung von der Erde abſchaffen werden, damit Chriſti Reich auf der ganzen Erde blühen werde; indem erſt dann dieſe prophetiſchen Lieder vollkommen in Erfüllung gehen werden. Dieſes habe ich durch beſondern Drang des Geiſtes gethan, nachdem alle Geheimniſſe zur Abſchaffung des Thieres und ſeines Bildes vollzogen worden ſind, und mir der Herr, nachdem ich mit der Erklärung dieſer Geheimniſſe im zweiten Bande ſchon nahe beim Ende war, auch den Namen der Zahl des Thieres gegeben hat. Aber ich muß mir noch die gehörige Zahl der Mitkämpfer erwerben, damit dieſe Geheimniſſe gehörig verbreitet werden, und ſie Jedermann erfahren kann.

„Meine Augen haben den Heiland geſehen, welchen du bereitet haſt, vor dem Angeſicht aller Völker, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Iſrael,“ weiſſagte Simeon, Luk. 2, 30. 31. und dieſe Weiſſagung wird auch erſt in unſern Zeiten vollkommen in Erfüllung gehen. Er ſagte aber auch: „Siehe, dieſer iſt

geſetzt zu einem Fall und zum Auferſtehen Vieler in Iſrael.“ Luk. 2, 34. Chriſtus der Herr, den in ſeiner Niedrigkeit, als er auf dieſer Erde wandelte, viele Juden verworfen haben, und auch dann, nachdem er in den Himmel gefahren iſt, für ihren Erlöſer nicht anerkennen wollten, wolle geben, daß ihn jetzt, da er uns in ſeiner Herrlichkeit erſchienen iſt, zuerſt Alle, die zum wahren Iſrael, zur Kirche Jeſu dem Namen nach gehören, als ihren Herrn anerkennen, und ſeinen Willen vollziehen möchten! Er wolle geben, daß Niemanden von dieſen ſeine jetzige herrliche Erſcheinung zum Falle dienen würde! Denn dieſer Fall würde ein ſchrecklicher Fall in den Abgrund der Hölle ſein. Aber ſobald ſich die Chriſten vereinigen, ſo wird die Ueberzeugung der Juden, daß auch ihnen jetzt Chriſtus der Herr in ſeiner Herrlichkeit erſchienen ſei, wie auch die Bekehrung aller übrigen Völker ſehr leicht erfolgen.

Wenn auch viele Menſchen chriſtlichen Namens jetzt blind bleiben würden, ſo verſpricht Chriſtus der Herr meinen Mitkämpfern den gewiſſen Sieg nicht nur durch alle Zeichen, die ich in den frühern Bänden erklärt habe, und durch alle übrigen, die ich in dieſem Bande nachtragen werde, wie auch durch alle, die ich, ohne mehrere Bände zu ſchreiben, nicht erklären kann, und durch alle Weiſſagungen, von denen ich nur einige in dieſen Band aufnehmen kann, und den Sinn der Uebrigen die echten Bibelforſcher mit Hülfe deſſen, was ich erklärt habe, leicht finden werden. Während wir ſiegen werden über das Thier und deſſen Bild und über die Zahl ſeines Namens, ſiegen nämlich in der Wirklichkeit bei der Vertilgung deſſelben von der Erde; indem das Geheimniß des ſichern Sieges ſchon am Oſterfeſte 1838 vollzogen worden iſt: ſo werden wir ſingen das Lied Moſis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und ſprechen: Groß und wunderbar ſind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger, u. ſ. w. Offenb. 15, 3. 4.

Wir werden noch während des Sieges über das Thier, das wir aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen haben, dieſes Lied ſingen; indem wir erfahren werden, daß Chriſtus der Herr für uns kämpfe, und daß nach der Abſchaffung des Thieres aus der Kirche Jeſu die Bekehruug aller Völker durch die

Kraft des Geiſtes Chriſti leicht geſchehen werde. Der nämliche Geiſt wolle Alle, welche dem Thiere oder deſſen Bilde anhingen, ſo erleuchten, daß Niemand von ihnen ſammt dem Thiere verbrannt werde, und die ſchrecklichen ſechs von den ſieben letzten Plagen möchten Allen zur Belehrung dienen, daß ſich kein Chriſt noch ſchrecklichere Plagen für die ganze Ewigkeit zuziehen würde! Die ſchrecklichen Uebel, welche die Chriſten ſeit der franzöſiſchen Revolution ſich zugezogen haben, da mehr als zehn Millionen Chriſten durch das Schwert und viel mehrere Millionen durch die Cholera und andere Strafgerichte Gottes umgekommen und die Lebenden durch andere Plagen ſchrecklich gebeugt worden ſind, ſollen ſammt der ganzen Geſchichte der frühern Jahrhunderte allen Chriſten zur Belehrung dienen, daß Niemand der ſtrafenden Hand unſers Herrn Jeſus Chriſtus entgehen kann, der ſeine Erbarmungen verſchmähet, und insbeſondere, wenn er ſie jetzt verſchmähet, nachdem uns ſeine Herrlichkeit wie auch ſein Wille deutlicher, als in allen verfloſſenen Jahrhunderten, bekannt gemacht worden iſt, und ſich Niemand mehr, nachdem ihm die Geheimniſſe des Himmelreiches bekannt ſein können, entſchuldigen kann, wenn ihn die Strafgerichte Gottes treffen werden. Denn wir werden eben ſo im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti über das Thier und ſein Bild auch in der Wirklichkeit ſiegen, wie Moſes im Namen des nämlichen Herrn über Pharao und ſein ganzes Kriegsheer geſieget hat; denn Chriſtus der Herr iſt der Jehovah, welcher ſein Volk aus der Aegyptiſchen Sclaverei in das Land der uns gegebenen Verheißungen führte. Denjenigen, welche Theologen ſein wollen, und doch das nicht wiſſen, daß Chriſtus der Jehovah war, der das Volk Iſrael früher in die Aegyptiſche Sclaverei kommen ließ, es aber dann zur beſtimmten Zeit in das Land der Verheißungen und zwar vierzig Jahre durch die Wüſte führte, Alles das aber uns zum Vorbilde geſchehen ſei, kann ich die Sache in dieſem Buche nicht erklären.

Die Offenbarung verſteht unter dem Liede Moſis das Lied, welches 2. B. Moſ. 15, 1–18. ſteht, in welchem der prophetiſche Geiſt auf unſere Zeit ſieht, in welcher Chriſtus Jehovah ſein Volk eben ſo wunderbar von der Macht des

Thieres erretten wird, wie er es ehemals von der Macht des Pharao errettet hat. Denn wer unter den Göttern iſt dir gleich, Jehovah? wer glänzet wie du, an Heiligkeit? wer iſt ſo ruhmwürdig, wunderthätig? Du ſtreckteſt deine Rechte aus, und die Erde verſchlang ſie. Mit Barmherzigkeit führſt du dein Volk, das du errettet haſt; mit Macht führſt du es zu deiner heiligen Wohnung. Die Völker hören es und zittern; Schrecken überfällt die Philiſter. Die Fürſten Edoms werden beſtürzt, und Moabs Helden ergreift Angſt; alle Einwohner Canaans vergehen vor Furcht. Furcht und Schrecken wird ſie befallen; vor deiner großen Macht werden ſie wie Steine verſtummen; dann wird dein Volk weiter ziehen! Dann wird dieſes Volk, welches du zum Eigenthume errettet haſt, weiter ziehen! Du wirſt ſie hineinführen, und ſie auf den Berg deines Erbtheils verpflanzen, den Wohnſitz, den du Jehovah gemacht haſt, das Heiligthum, das deine Hände bereitet haben. Jehovah wird von Ewigkeit zu Ewigkeiten regieren. 2. Moſ. 15, 11–18.

Alles das iſt im Vorbilde eben ſo gewiß für unſere Zeiten geweiſſaget worden, als 1. B. Moſ. 49, 27. der prophetiſche Geiſt auf unſere Zeiten ſchaute, und es ſind viel mehrere Weiſſagungen in den Büchern Moſis für unſere Zeiten, als die Theologen wiſſen. Nur iſt hier der Ort nicht, um mich in die Erklärung der Bilder der angeführten Weiſſagung einzulaſſen, die Jedermann in ſo fern faſſen kann, daß alle Erdengötter zu ſchwach wären, Chriſto dem Herrn zu widerſtehen, der eben in den Zeiten, in denen er in ſeiner Herrlichkeit den Völkern zu erſcheinen beſchloſſen und auf vielfältige Art vorausgeſagt hat, uns wirklich erſchienen iſt.

Ich muß alſo alles Uebrige andern Bibelerklärern überlaſſen, und zur Erklärung der ſiebenten Schale des Zornes Gottes ſchreiten; indem die ſechs erſten der ſieben letzten ſchon ausgegoſſen worden ſind. Es heißt vor der ſiebenten Schale der Strafgerichte Gottes:

„Und ich ſah aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thieres und aus dem Munde des falſchen Propheten drei unreine Geiſter, wie Fröſche: es ſind näm-

lich Geiſter der Teufel, die thun Zeichen: ausgehen zu den Königen des ganzen Weltkreiſes, ſie zu verſammeln in den Streit des großen Tages Gottes des Allmächtigen.“ Offenbarung 16, 13. 14.

Dieſe Verſe müſſen zu dem Folgenden gezogen werden; indem ſie eine Vorbereitung zur ſiebenten Schale ſind. Von der ſechsten Zornſchale iſt V. 12. mit wenigen Worten Vieles geſagt worden, wie auch bei mehrern der vorhergehenden Zornſchalen der Fall iſt. Die ſiebente Zornſchale iſt die wichtigſte; indem ſie die Herſtellung des Reiches Chriſti verurſachet. Warum ſie aber der Herr nach ſeinen ewigen Rathſchlüſſen auszugießen beſchloſſen habe, wird hier erzählt. Die drei unreinen Geiſter ſind die Hauptprincipien, die zum Untergraben der Kirche Jeſu an den weltlichen Höfen, beim römiſchen Hofe und bei den Lehrern der einen oder der andern Partei befolgt wurden. Der falſche Prophet iſt das Thier, das Offenbarung 13, 11. aus der Erde ſteigt, und dem erſten Thiere aus dem Meere 13, 1. oder ſeinem Bilde, 13, 14. Dienſte leiſtet. Ich ſagte im zweiten Bande, daß der falſche Prophet ſowohl der Papſt, als jeder anderer Lehrer ſei, der das Papſtthum, aufrecht zu erhalten ſucht. Vom Papſte gilt es in ſo fern, als er durch Grundſätze das Papſtthum aufrecht zu erhalten ſucht. Aber als handelnde Perſon iſt er Repräſentant des Thieres der Offenbarung 13, 1. Jedoch wohl gemerkt, der Geiſt Gottes will unter dieſen unreinen Geiſtern nur die Grundſätze, die zum Verderben der Kirche Jeſu führen, in der Weiſſagung bezeichnen, und die ſein ſollenden chriſtlichen Regenten ſind genug geſchlagen worden, um wenigſtens nach dem Sturze Napoleons reifer nachzudenken, wodurch ſo ſchreckliche Umwälzungen der menſchlichen Dinge entſtanden ſeien, und wo die Fehler ſo ſchrecklicher Strafgerichte Gottes liegen. Aber der Herr hat geſehen und durch ſeine Propheten weiſſagen laſſen, daß ein Jeder von ihnen ſeine alten Wege zum Verwüſten des Reiches Gottes gehen werde. Die Geiſter der Teufel, von welchen ſie verblendet worden ſind, thun auch Zeichen nach ihrer Art, durch welche ſie die Menſchen, die ſich von ihnen verblenden laſſen, täuſchen, und ihnen das vormalen, was ihrer Habſucht,

Herrſchſucht und andern Leidenſchaften entſpricht. Durch ſolche Vorbilder haben ſie die Könige des ganzen Weltkreiſes getäuſcht, damit ſie zum Gerichte, welches Gott der Allherrſcher bei der Herſtellung ſeines Reiches an ihnen zu vollziehen beſchloſſen hat, bereitet ſein ſollen.

Der große Tag Gottes des Allherrſchers iſt hier die jetzige außerordentlich wichtige Zeit, in welcher der Herr beſchloſſen hat, ſeinen Willen den Königen zunächſt chriſtlichen Namens auf eine ganz außerordentliche Art bekannt zu machen, damit dieſe Bekanntmachung dann auch zu den übrigen Königen der ganzen Erde dringe. Die chriſtlichen Könige waren verpflichtet, den Namen des Herrn und ſein Reich auf der Erde nach Kräften zu verbreiten: allein ſie haben ſich gegen den Herrn verſammelt. Wobei man zwar auch an die von ihnen gehaltenen Congreſſe denken kann; wo die Politik ohne Evangelium herrſchte: jedoch iſt hier von keiner eigentlichen Verſammlung die Rede, ſondern von den Grundſätzen, bei welchen ſie ſich von dem Teufel blenden ließen, um bei ihren Geſchäften, unter einander und gegen die Völker, anſtatt des Evangeliums ihre Politik zu befolgen. Der Herr hat beſchloſſen, alle Rathſchläge, die ſie durch die Politik des Teufels befolgten, am großen Tage zur Herſtellung ſeines Reiches zu vereiteln. Was der Herr an dieſem Tage zu thun beſchloſſen habe, gibt die Offenbarung ſowohl durch die ſiebente Schale Offenb. 16, 17–21. als auch 19, 19—21. durch das Bild einer Schlacht an. Es ſind verſchiedene Bilder des alten und neuen Teſtamentes, durch welche dieſes Schauſpiel, nach deſſen Beendigung das Reich Chriſti zu blühen anfängt, vorgeſtellt wird. Allein kein Menſch konnte es begreifen, wie der Herr dieſes ausführen werde. Man hat gewöhnlich geglaubt, daß fürchterliche Kriege ſein werden, in welchen der Herr ſeine Gegner beſiegen werde. Allein die Wege Gottes ſind nicht, wie die Wege der Menſchen. Er hat Mittel genug, mit ſeinen Gegnern Krieg zu führen, und ſie zu beſiegen, ohne daß diejenigen, deren er ſich als Mittels bedient, mit Gewehr die Gegner Gottes niedermachen.

Ich habe mit Fleiß zu allererſt die Weiſſagung des Dante weitläufig erklärt, in welcher der Geiſt ausdrücklich ſagt, daß

der fünf hundert, zehn und fünfe Geſandte Gottes die Hure und jenen Rieſen, welcher mit ihr ſündiget, der Heerde und den Fluren ohne Schaden würgen werde. Alſo ohne Blutvergießen und Verwüſten der Länder ſoll dieſes geſchehen, und alle Geheimniſſe, die nun vollzogen und im erſten und zweiten Bande erklärt worden ſind, und alle Zeichen, die ich ſchon im dritten Bande erkläre, ſind jene Waffen, durch welche der Herr zuerſt allen Chriſten, und dann durch dieſe allen übrigen Menſchen die Augen eröffnen will, um das Thier und ſein Bild von der Erde abzuſchaffen. So lange die menſchlichen Verhältniſſe nicht dazu geordnet waren, daß die Völker für die große Erſcheinung unſers Herrn vorbereitet worden wären, mußte das Wüthen des Thieres fortdauern. Nachdem aber Alles gehörig vorbereitet worden iſt, iſt uns der Herr zum Tödten des Thieres erſchienen, und hat durch ſeinen Apoſtel ſeinen Willen bekannt machen laſſen. Dieſer mit ſeinem Anhange wird ſo wenig menſchliche Waffen brauchen, als Moſes, als der Herr durch ihn den Pharao und ſeine ganze Kriegsmacht geſchlagen hat. Dem Apeſtel und ſeinen Mitkämpfern ſagt der Herr durch die Offenbarung: „Hier iſt die Geduld der Heiligen, die da bewahren die Gebote Gottes und den Glauben Jeſu,“ Offenb. 14, 12. Das ſind die Waffen, welche der Herr den Propheten, den Apoſteln und auch uns, die er zur Vollendung des apoſtoliſchen Werkes berufen, in die Hand gegeben, und zugleich verheißen hat, daß er Alle, die ſich jetzt ſeinem Willen, den er ihnen durch mich und durch alle Andere, welche mit mir zur Abſchaffung des Thieres mitwirken werden, bekannt macht, widerſetzen werden, mit Spott nnd Schande bedecken und ins ewige Verderben werfen werde. Durch welche Strafen er jetzt ſeine Rebellen vertilgen werde, hat er uns nicht geoffenbaret; aber uns hat er keine andern Waffen gegeben, als das Schwert ſeines Wortes, die Zeugniſſe ſeiner Propheten, und die Geheimniſſe, die er durch mich vollziehen ließ, daß er alle unſere Gegner, welchen ſein Wille bekannt ſein kann, und ſich ihm doch widerſetzen werden, von der Erde vertilgen und ins ewige Verderben werfen werde. Ob er es bald vollziehen, oder zu unſerer Prüfung auf ihre Buße warten werde, hat er mir

nicht geoffenbaret. Daß ihm aber die ganze Natur zu Gebote ſtehe, ſeine Gegner von der Erde ins ewige Feuer zu werfen, hat er ſie durch die neueſten Naturereigniſſe, welche er zur jetzigen Warnung geſchehen ließ, ſtark ermahnen laſſen, insbeſondere durch die Cholera, durch die er viele Millionen Menſchen in wenigen Stunden aus ihrem geſunden Zuſtande in die Ewigkeit gehen ließ. Sie mußte bis zu meiner Abreiſe nach Amerika bald an dieſem, bald an jenem Orte ſchrecklich wüthen, und die Menſchen ermahnen, daß nun bald der Herr kommen werde. Sie hat nach einem wohlberechneten Plane der höchſten Weisheit die Länder durchwandert, und den Menſchen Buße gepredigt, damit ſie ſich auf die Ankunft unſers Herrn vorbereiten ſollen. „Und der ſechste Engel goß aus ſeine Schale auf den großen Strom Euphrat, und trocknete ſeine Waſſer, auf daß bereitet würde der Weg der Könige, die von dem Aufgang der Sonne ſind." 16, 12. Wobei ich nur ſo viel erinnere, daß man hier unter Anderm auch auf die Cholera, die ihren Zug vom Euphrat zu uns machte, denken muß. Den Herrſchern über die Cholera mußten die Perſiſchen Prinzen, als ſie eben gegen die Türken im Anzuge waren, nachgeben. Die Herrſcher über die Cholera, die vom Euphrat über Europa nach Amerika marſchirten, haben mehrere Menſchen weggerafft, als die ſchrecklichſten Vertilgungskriege einer ſo kurzen Zeit, und haben ordentliche Feldzüge gemacht; indem ſie von unſichtbaren Mächten gehörig geleitet worden ſind. Die ſichtbaren Mächte, aus deren Munde unreine Geiſter, wie Fröſche, gegangen ſind, haben zwar Verſuche gemacht, den unſichtbaren Königen ihre Truppen, als Grenzwache, entgegen zu ſtellen. Allein ſie haben erfahren, daß gegen dieſe Könige nichts auszurichten ſei. Aber ſie waren von unreinen Geiſtern beherrſcht, und haben nicht Buße gethan; ſondern ſie haben ſich in den Streit des großen Tages Gottes des Allherrſchers verſammelt.

Daß Offenbarung 16, 14. von keiner eigentlichen Verſammlung der Kriegsheere der Könige, um mit Gott Krieg zu führen, die Rede ſein kann, lehret die Natur der Sache. Der Geiſt wollte in dieſem Bilde nicht ſagen, allen Königen der Erde werde einſtens einfallen, alle ihre Kriegsheere

an einen Ort zu verſammeln, und Gott aufzufordern, er möchte mit ihnen Krieg führen. Die prophetiſchen Bilder müſſen der Natur der Sache gemäß erklärt werden. Nach dem Zuſammenhange der Rede gehen die letzten ſechs Plagen voraus, bei welchen die Könige der Erde die Augen hätten eröffnen und ſehen ſollen, daß dieſes Strafgerichte Gottes ſeien, und ſtrenge nachforſchen laſſen ſollen, was zu thun nothwendig wäre, um fernern Strafgerichten Gottes zu entgehen. Aber ſie haben das nicht gethan, und ſind in ihrer alten Geſinnung, bei ihren Grundſätzen, welche zum Verwüſten der Kirche Jeſu führen, geblieben, und auf dieſe Art haben ſie ſich in den Streit des großen Tages Gottes des Allherrſchers verſammelt. Worüber bei der Erklärung des 17. Kapitels mehr geſagt werden wird. Aber der Herr ſagt:

„Siehe, ich komme, wie ein Dieb: ſelig iſt, der da wachet und bewahret ſeine Kleider, daß er nicht bloß wandele und man ſeine Scham ſehe.“ Offenb. 14, 15.

Daß hier von der jetzigen Ankunft des Herrn zur Herſtellung ſeines Reiches die Rede ſei, lehret der Zuſammenhang der Dinge. Der große Tag Gottes, von welchem im nächſtvorhergehenden Verſe die Rede war, iſt der nämliche Tag, an welchem die große Schlacht des Herrn, Offenb. 19, 19–21 beendet wird, und dann das tauſendjährige Reich zu blühen anfängt; folglich iſt auch die ſiebente Schale, Offenb. 16, 17–21. die nämliche Schlacht des Herrn, in welcher er ſeine Feinde beſiegt. Die Könige, die der Herr vom Euphrat ſchickte, hörten auf, die Menſchen zu tödten, wie ſie bis dahin in allen Welttheilen gethan haben, und der Herr fängt gleich darauf an, ſeine große Zurüſtung zum großen Tage vorzubereiten. Er ſandte ſogleich ſeinen Apoſtel nach Amerika: und als dieſer an den Küſten Italiens fuhr, würgten die Könige, die vom Euphrat gekommen ſind, zum Schluſſe noch in Italien die Menſchen, und bei den Ueberbleibſeln der fünften Schale des Zornes Gottes, die in Spanien fortdauerten, mußte ich meine traurigſten Betrachtungen machen, als ich an den Küſten dieſes Landes vorbeifuhr.

Der Herr iſt zum großen Tage gekommen, wie ein Dieb, das heißt, ganz unerwartet. Man hat ſchon ſeit hundert Jahren gerechnet und gezeigt, daß das Jahr 1836 der allerletzte Termin zur großen Erſcheinung unſers Herrn ſei. Allein leider! haben die wenigſten an dieſe Erſtaunen erregenden Berechnungen geachtet, und die darauf Rückſicht genommen haben, und nach dem Jahre 1836 nichts von dem ſahen, was ſie erwartet haben, denken noch jetzt, Bengel ſammt ſeinen Nachfolgern hätte ſich gewiß in ſeiner Berechnung getäuſcht, und da Miller in dem angeführten Buche lehrt, im Jahre 1839 werden nach ſeinen Berechnungen große Vorbereitungen geſchehen, damit um das Jahr 1843 die Welt Chriſti herrliche Erſcheinung ſehen werde, und ſich im Jahre 1839 nichts von dem, was Miller erwartete, zeigt, ſo haben Andere bekannt machen laſſen, er habe in ſeiner Rechnung um hundert Jahre gefehlt, denen er erwiederte, daß er ſeinen Fehler nicht finden könne.

Der Herr ſagt nicht nur in der angeführten Stelle der Offenbarung, ſondern in mehrern andern Stellen, die hier zu erklären zu weitläufig wäre, auf andere Art, daß er zur jetzigen Herſtellung ſeines Reiches wie ein Dieb, kommen werde. Zu einem großen Diebſtahl bereitet der Anführer der Diebe heimlich die gehörigen Anſtalten, und er entwendet dann den Menſchen ihr Eigenthum auf eine ſolche Art, daß ſie es nicht bemerken, daß ihnen das Ihrige weggenommen worden ſei. Der Herr will aber nur das Seinige, das ſich die Menſchen angemaßt haben, wieder erobern, und nachdem alle großen Vorbereitungen vorausgeſchickt worden ſind, ſchickte er ſeinen Apoſtel nach Amerika, und ließ ihn alle Geheimniſſe vollziehen, aus denen die Menſchen ſehen ſollten, was er jetzt von ihnen verlange. Ich ſchrieb darüber den erſten Band, ſchickte ihn dann dem Kaiſer von Oeſtreich und Andern. Aber bei allen dieſen Ereigniſſen blieben alle blind, indem ſie den Glauben verloren haben, daß uns der Herr erſcheinen könnte; weil ſie bei der ungeheuern Menge der Bibelausgaben und Auslegungen doch nicht wiſſen, daß der Herr an vielen hundert Stellen der Bibel verheißen habe, daß er gewiß erſcheinen werde. Und ſogar der zweite Band hat ſo wenig gewirkt, daß ich noch jetzt, obwohl ich

ſchon längſt dieſen dritten hätte ſetzen laſſen können, kein Geld dazu bekommen kann; indem der Satan einige Unordnungen auch in dieſer Beziehung angerichtet hat, damit er noch ſtärkere Schläge bekomme. „Selig iſt, der da wachet und bewahret ſeine Kleider“ bei der jetzigen Erſcheinung des Herrn. Diejenigen, die fürchten, daß ſie der Feind nicht überwältigen möchte, ziehen auch beim Schlafen ihre Kleider nicht aus. Und eben ſo hätten die Chriſten bei den großen Vorbereitungen, als die ſechs erſten Schalen der Strafgerichte Gottes ausgegoſſen worden ſind, die Augen eröffnen, und allgemein die große Erſcheinung unſers Herrn erwarten ſollen, beſonders da ihnen viele Bibelforſcher auch die Jahre, in welchen der Herr erſcheinen werde, gezeigt haben. Insbeſondere war aber die Pflicht der Regenten, das zu wiſſen, und ſich auf die große Erſcheinung unſers Herrn vorzubereiten. Allein ſie ſcheinen in dieſem Stücke die unwiſſendſten zu ſein. Der Herr wolle geben, daß ſie wenigſtens nach der Ausgabe dieſes Bandes die Augen eröffnen und ſehen möchten, daß er uns wirklich erſchienen ſei, und ſchon am Oſterfeſte 1838 das Thier getödtet und ſein Bild abgeſchafft habe; denn wenn ſie das dann nicht ſehen ſollten, ſo wird ihre Scham nicht nur in dieſem Leben, wenn ſie der Herr nicht plötzlich tödtet, ſondern auch in die Ewigkeiten der Ewigkeiten ſichtbar werden.

„Und er verſammelte ſie an den Ort, der auf hebräiſch Harmageddon heißt.“ Offenb. 16, 16. Im vierzehnten Vers heißt es, daß ſich die Könige, durch die unreinen Geiſter getrieben, zum Streite des großen Tages Gottes des Allherrſchers verſammelt haben, jedoch nicht die Könige allein, ſondern mit ihren Mitkämpfern. Und dann heißt es, daß er ſie verſammelte, nämlich Gott der Allherrſcher, der nun zur Herſtellung ſeines Reiches ſo geheim, wie ein Dieb, gekommen iſt. Die Könige hatten die Geſinnungen, gegen ihren Herrn Krieg zu führen. Er führte ſie hingegen ganz geheim an einen Ort, um mit ihnen, da die Zeit gekommen iſt, Gericht zu halten. Dieſem Orte gibt er einen Geheimniß-Namen, wie andere eigene Namen in der Offenbarung und in andern Weiſſagungen Namen der Geheimniſſe ſind, und auch wir jetzt, und zwar noch mehrere Geheimniß-Na-

men haben, als zur Zeit der alten Apoſtel Geheimniß = Namen waren. Beim Propheten Joel, bei dem auch Wenige das Tiefe der Heuſchrecken und anderer Bilder recht aufgefaßt haben, wird dieſer Ort im dritten Kapitel das Thal Joſaphat genannt. Der Ort Joſaphat beim Joel iſt der nämliche Ort, als Harmageddon, Offenb. 16, 16.; indem Joel in dieſem Kapitel vom nämlichen Gerichte ſpricht, als hier die Offenbarung, welches der Herr jetzt zu halten angefangen hat, da er zur Herſtellung ſeines Reiches erſchienen iſt. Aber der Name des Ortes iſt prophetiſch, und der Geiſt wollte durch Joel eben ſo wenig, als durch Johannes, ſagen, daß der Herr alle Völker an einen Ort verſammeln werde: ſondern es wurde das Bild des jetzigen Geheimniſſes durch einen paſſenden Namen gegeben. Jehoſchaphat oder Joſaphat heißt: „Jehovah, hält ſein Gericht.“

Jehovah iſt Chriſtus und hält jetzt ſein Gericht über alle Völker; indem er ihnen die verkehrten Wege, die ſie zur Verwüſtung ſeiner Kirche gegangen ſind, zeigt, ſie in ſein Reich, das er jetzt herzuſtellen, angefangen hat, ruft, und diejenigen, die ihm nicht Folge leiſten würden, zu beſiegen und ewig zu ſtrafen verkündet. Er hat durch alle Propheten unter verſchiedenen Bildern das nämliche verkünden laſſen, und durch die letzten Plagen auch allen jetzigen Erdenbewohnern gezeigt, daß ihm Niemand widerſtehen kann, und Alle, die ſich ſeinem Willen, den er ihnen jetzt zu offenbaren angefangen hat, widerſetzen werden, werden zu Schanden gemacht werden. „Und ihr werdet wiſſen, daß ich der Herr euer Gott ſei, der auf meinem heiligen Berge Sion wohne, und Jeruſalem wird heilig ſein, und die Fremden werden es nicht mehr durchziehen,“ ſpricht er beim Propheten Joel 3, 17. Hebr. 22, als von der herrlichen Folge für ſeine Kirche, nachdem die Chriſten das Gericht, das er jetzt über das Thier und ſein Bild zu halten angefangen hat, gehörig vernehmen werden.

Nachdem dieſes geſchehen wird, wird in der Kirche die große Trauer ſein, von der der Prophet Zacharias weiſſaget, wie auch die Offenbarung 1, 7. und dieſe Stelle im Nachtrage erklärt werden wird, und Zacharias hat ſehr viel

über die Geheimniſſe unſerer Tage aufgezeichnet, und auch von dem Gerichte des Herrn, das er nun ſeinen Gegnern bekannt machen läßt, wie auch von dem Geiſte ſeiner Gnaden, die er jetzt über das Haus Davids und über die Bewohner Jeruſalems, das heißt, über ſeine Kirche ausgießen wird, damit ſie auf ihn ſehen werden, den ſie durchſtochen haben, und trauern, wie die Mutter über den Tod ihres Erſtgebornen trauert. In dieſen unſern Tagen wird eine große Trauer in Jeruſalem, das heißt, in der Kirche Jeſu ſein, die der Prophet Zacharias 12, 11. mit der Trauer im Thale Mageddon vergleicht; indem er, wie man leicht aus dem Zuſammenhange der Rede ſehen kann, von den Geheimniſſen unſerer Tage ſpricht. Nicht nur die Juden, ſondern auch die Chriſten haben ihren Erlöſer auf verſchiedene Art durchſtochen, und tragen die ſchreckliche Schuld, daß das Judenvolk und die Heiden, deren Zahl noch jetzt weit größer iſt, als die Zahl der Chriſten, ihren Erlöſer noch nicht erkannt haben, und die Kirche auch unter den Chriſten ſo ſchrecklich verwüſtet worden iſt. Aber ſie werden die Augen eröffnen, und ihre Miſſethaten betrauern.

Im zweiten Buche der Chronik 35, 22. leſen wir: Joſia rückte ins Thal Megiddo vor, wo es zu einer Schlacht kam. In dieſer Schlacht wurde dieſer fromme König tödlich verwundet, und ſtarb dann in Jeruſalem. Dann heißt es V. 24. 25: „Ganz Juda und Jeruſalem trauerten über Joſia. Jeremia verfertigte auf Joſia Trauerlieder, und alle Sänger und Sängerinnen beſingen Joſia in ihren Klageliedern bis auf den heutigen Tag.“

Megiddo wird nach einer andern Ausſprache Mageddo, und beim Zacharias Mageddon geſchrieben. Eben ſo ſchreibt das Wort Johannes im zuſammengeſetzten Worte „Harmageddon,“ was Andere auch Armagedon ſchreiben. Jedoch iſt die erſte Schreibart richtiger, wie auch die Ableitung der erſten Sylbe vom Hebräiſchen Worte, welches Vertilgung heißt, gewiß die richtige iſt, und die andere vom Worte, das Berg heißt, unrichtig. Der Geiſt wollte nicht den Berg Mageddo, den wir nicht kennen, ſondern das Geheimniß im Thale Mageddon weiſſagen, und er ſieht in der Offenbarung auf das Geheimniß beim Zacharias; deßwegen wird

das Wort nicht, wie gewöhnlich, Mageddo, ſondern wie beim Zacharias „Mageddon“ geſchrieben. Aber beim Zacharias wird der Erfolg des Sieges Chriſti über ſeine Feinde, nämlich die große Trauer der Chriſten über ihre und ihrer Väter Miſſethaten angegeben, und das Bild des frommen Joſias, das hier zu erklären zu weitläufig wäre, paſſend gewählt. In der Offenbarung hingegen werden erſt die Könige mit ihren Kriegsheeren nach Harmageddon zur Vertilgung des Thieres und ſeines Bildes verſammelt, und hier ſieht der prophetiſche Geiſt viel weiter zurück, nämlich auf das Triumphlied der Prophetin Debora im fünften Kapitel der Richter, und macht uns aufmerkſam, daß er auch in dieſem Siegesliede auf unſere Tage geſehen habe. Da heißt es Vers 19. „Die Könige kamen, kämpften! Da kämpften Canaans Konige zu Taanach am Waſſer Megiddo! Kein Stückchen Silber erbeuteten ſie.“ Die Feinde glaubten, daß ſie ſiegen und eine große Beute machen werden. Allein ſie wurden ganz vertilgt. Und das prophetiſche Lied endet mit den Worten: „Sie müſſen zu Grunde gehen alle deine Feinde, Jehovah! Die aber dich lieben, werden ſein wie die Sonne, die aufgeht in voller Pracht.“ Richter 5, 31.

Es iſt alſo Megiddo, oder Mageddo, oder wie es die Propheten Zacharias und Johannes ſchreiben, Mageddon das Bild des Geheimniſſes, daß der Herr am Oſterfeſte 1838 vollziehen ließ, und jetzt allen Völkern verkünden läßt, damit ſie wegen ihrer eigenen und ihrer Väter Miſſethaten, wie Zacharias weiſſaget, trauern, und ihm für ſo unausſprechliche Gnaden danken werden. Diejenigen aber, die es nicht thun, wird der Herr ſchrecklich richten. Daher erinnerte uns der Geiſt in der Offenbarung 15, 3. da er ſagt, daß die jetzt über das Thier, deſſen Bild und die Zahl ſeines Namens ſiegen, das Lied Moſis ſingen werden, an die Vertilgung des Pharao und ſeines Kriegsheeres, und Offenbarung 16, 16. an das prophetiſche Lied, das die Prophetin Debora nach einer ähnlichen Niederlage der Feinde Chriſti geſungen hat. Wie der Herr die Chriſten aller Parteien nach Harmageddon verſammle, um das Thier und ſein

Bild von der Erde zu vertilgen, wird der Leſer aus dem Nachtrage dieſes Bandes entnehmen können.

Wie viel müßte ich, meine Brüder! darüber ſchreiben, wenn ich nur das erklären wollte, was ich bei Offenbarung 16, 16. angedeutet habe, um euch aufmerkſam zu machen, wie alle Propheten und Prophetinnen des alten Bundes von den Geheimniſſen, die ich in dieſen Büchern erkläre, weiſſagen! Der Geiſt der Weiſſagung blickte immer auf unſere großen Zeiten. Aber ich muß zur Beleuchtung des Folgenden in der Offenbarung ſchreiten:

„Und der ſiebente Engel goß aus ſeine Schale in die Luft: und es ging aus eine große Stimme aus dem Tempel von dem Thron, die ſprach: Es iſt geſchehen! Und es wurden Blitze und Stimmen, und Donner, und ein großer Erdbeben, deßgleichen nicht geweſen, ſeitdem Menſchen waren auf der Erde: ſolch' ein Erdbeben, ſo groß! Und getheilt ward die große Stadt in drei Theile; und die Städte der Völker ſtürzten; und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Becher des Weines des Grimmes ſeines Zorns. Und alle Inſeln flohen; und Berge wurden nicht gefunden. Und ein großer Hagel wie zentnerſchwer, fiel vom Himmel auf die Menſchen; und die Menſchen läſterten Gott wegen der Plage des Hagels; denn dieſe Plage war übergroß." Offenbarung 16, 17–21.

Ich habe ſchon erinnert, daß dieſe Verſe das nämliche enthalten, was 19, 19-21. ſteht, und ſchon im zweiten Bande weitläufig, aber nicht in der ganzen Ausdehnung erklärt, wie Offenbarung 19, 20. erfüllt worden ſei; denn vom Bilde des Thieres war damals noch zu früh, etwas zu erwähnen, und über Offenbarung Kap. 19. wird ſpäter das Nöthige folgen. Alle Strafgerichte Gottes geſchehen zum allgemeinen Wohle, und ſein Reich müßte auf Erden zu Grunde gehen, wenn er, wo die Völker ausarten, nicht Strafen gegen ſie anwenden würde. Es gehen zwar durch ſolche Krankheiten, als die Cholera war, durch welche, wie Jemand, nach ſeinen Berechnungen glaubt, der ſechzehnte Theil der Erdenbewohner in die Ewigkeit genommen wurde, Viele auch in die Hölle. Aber Viele werden doch durch der-

gleichen Strafgerichte, als Kriege, verwüſtende Krankheiten und dergleichen, aus ihrem geiſtlichen Schlafe geweckt, die ſonſt ſammt denjenigen, die in die Hölle übertreten, bis ans Ende in ihren Sünden geblieben wären. Uebrigens ſind aber die erſten ſechs der ſieben letzten Strafgerichte als große Vorboten und Vorbereitungen zum Reiche Gottes von höchſter Wichtigkeit: ſie ſind jedoch nur große Vorbereitungen zur ſiebenten Schale, welche das letzte Gericht unſers Herrn Jeſu Chriſti zur Herſtellung ſeines tauſendjährigen Reiches iſt. Schon, als der ſiebente Engel trompetete, Offenbarung 11, 15. und große Stimmen im Himmel ſprachen: „Es iſt das Königreich der Welt ſeines Herrn und ſeines Geſalbten geworden,“ u. ſ. w. iſt auch die ſiebente Zornſchale, V. 19. mit den Worten angezeigt worden: „Und es ward eröffnet der Tempel Gottes im Himmel, und es ward geſehen die Lade ſeines Bundes in ſeinem Tempel, und es wurden Blitze und Stimmen und Donner und großer Hagel.“ Das nämliche geſchieht bei der ſiebenten Schale; aber dort ward das Geheimniß des Heiligthumes den Himmelsbewohnern nur als in der Zukunft gezeigt; denn nach der ſiebenten Trompete mußte das Sonnenweib in die Wüſte fliehen, und der Leſer erinnere ſich an Alles, was ich dann, bis der dritte Engel, Offenbarung 14, 9–11. ſeine Stimme erhebt, geſchrieben habe; und wo dieſer Engel ſeine Stimme erhebt, und den Anbetern des Thieres und ſeines Bildes, wenn ſie nicht dieſem Unweſen entſagen, die ewigen Strafen verkündet, gießt auch zugleich der ſiebente Engel ſeine Schale in die Luft.

Die frühern ſechs Schalen wurden nur an einzelne Theile ausgegoſſen, aber die letzte in die Luft, damit ſich der Inhalt derſelben allgemein verbreiten werde. Als den Himmelsbewohnern das Geheimniß der ſiebenten Schale gezeigt wurde, „eröffnete ſich der Tempel Gottes, und es ward geſehen die Lade ſeines Bundes in ſeinem Tempel.“ Offenb. 11, 19. Es war ihnen alſo das gezeigt, was der Herr damals zu thun beſchloſſen hat, wann er „das Königreich der Welt“ herſtellen werde. Die Bundeslade mußte im Heiligthume immer verborgen ſein, und nur der hohe Prieſter, als das Vorbild Chriſti, durfte, aber nur einmal im Jahre,

hineintreten, und das Geheimniß der künftigen Verſöhnung durch Chriſtum mit dem Blute der Schlachtopfer vorbilden. Aus dem Geheimniſſe dieſer Verſöhnung ſollen alle Menſchen die herrlichſten Früchte empfangen. Aber das Thier mit ſeinem Bilde hat den weit größern Theil der Erdenbewohner dieſer Früchte entweder ganz, oder wenigſtens zum Theile beraubt. Der große Kampf mit dem Thiere und ſeinem Bilde muß vollkommen ausgekämpft werden, dann hat der Herr beſchloſſen, ſeine Bundeslade auch den Erdenbewohnern zu zeigen, und ihnen ſeine Rathſchlüſſe zur allgemeinen Herſtellung ſeines Reiches auf der ganzen Erde zu eröffnen.

Wann ſoll dieſes geſchehen? Gerade bei der Ausgießung der ſiebenten Schale. Der Inhalt dieſer Schale ſcheint ſchrecklich zu ſein, und zwar nicht nur in der Offenb. 16, 17 –21. ſondern auch bei den andern Propheten; indem wir ſehr viele Weiſſagungen im Moſes, den Propheten und Pſalmen des nämlichen Inhaltes in verſchiedenen Bildern haben, und auch die Offenbarung auf verſchiedene Art das nämliche weiſſaget, nur daß bei der Ausgießung dieſer Schale auch die Wirkung derſelben näher angegeben worden iſt: ſonſt iſt aber ſchon Offenb. 2, 26. 27. und 14, 9–11. das nämliche geweiſſaget worden, wie auch an andern Stellen, in denen die Offenbarung auf den endlichen Ausgang des ſchrecklichen Kampfes mit dem Thiere ſieht.

Obwohl dieſe Schale für diejenigen, die bei den größten Erbarmungen, welche uns Chriſtus der Herr jetzt erwieſen hat, taub und blind bleiben werden, wirklich ſchrecklich iſt, ſo iſt ſie doch für das ganze Menſchengeſchlecht aller künftigen Jahrhunderte die größte Wohlthat, die ihnen Gott ertheilen kann. Die Erlöſung durch Chriſtum iſt nach dem Falle des Menſchengeſchlechtes die nothwendige Bedingung zu unſerer Seligkeit. Aber leider! ſind während der Herrſchaft des Thieres Viele der Früchte der Erlöſung des Menſchengeſchlechtes nicht theilhaftig geworden. Aber jetzt hat ſich der Herr ſo wunderbar gezeigt, um die Herrſchaft des Thieres allgemein zu vertilgen, und die gehörigen Anſtalten zur wahrhaft chriſtlichen Bildung Aller auf der ganzen Erde einzuführen, daß nur derjenige, der für das Höhere gar keinen

Sinn mehr hat, die große Erſcheinung unſers Herrn nicht vernehmen könnte. Das Thier hat die Menſchen ſchrecklich tief fallen laſſen, und es werden wahrſcheinlich Manche liegen bleiben, denen man die Erbarmungen unſers Herrn gehörig bekannt machen wird. Aber ſie wären auch ſonſt liegen geblieben, um ewig zu Grunde zu gehen. Hingegen iſt das unſer Troſt, daß Viele von ihrem Falle jetzt aufſtehen werden, die ſonſt in die Hölle gefallen wären, und daß ſich die künftigen Generationen im herrlichen Reiche Chriſti für den Himmel bilden werden; denn das tiefe Geheimniß der Bundeslade im Himmel, das hier zu erklären zu weitläufig wäre, wird ſich den Menſchen von nun an immer allgemeiner zeigen.

Nach der Ausgießung der ſiebenten Schale „ging aus eine große Stimme aus dem Tempel von dem Thron, die ſprach: Es iſt geſchehen!“

Dieſes iſt, meine Brüder! am Oſterfeſte 1838 um 9 Uhr vormittag in der katholiſchen Kathedral-Kirche in Boſton den nämlichen Augenblick erfüllt worden, als ich im Namen des Herrn das Thier und deſſen Bild aus der Kirche Jeſu geworfen, oder nach der Weiſſagung des Dante, die Hure mit dem Rieſen erwürgt, oder des Propheten Daniel, das Thier getödtet habe; damals iſt das geſchehen, was in den Rathſchlüſſen Gottes zur Herſtellung des Reiches Chriſti auf Erden beſchloſſen worden iſt. Wer meine Bücher bis zu dieſem Punkte ſo ſtudirt hat, wie er ſie ſtudiren ſoll, um die Geheimniſſe des Himmelreiches, die bis jetzt allen Menſchen verborgen waren, recht zu faſſen, der faßt auch dieſes leicht auf; für Andere wäre aber vergeblich, es näher zu beleuchten.

Am Oſterfeſte 1838 iſt jedoch das Thier nur getödtet worden: nach der ſchon in dieſem Bande erklärten Weiſſagung Daniels muß aber auch ſein Leib verbrannt werden. Dazu iſt aber Holz nicht zu brauchen, ſondern es müſſen Blitze Gottes angewendet werden. Deßwegen ſtehen diejenigen, die über das Thier und ſein Bild ſiegen, Offenb. 15, 2. am gläſernen Meer mit Feuer gemengt. Waſſer allein wäre ihnen noch nicht genug, um diejenigen, die ſich vom Thiere oder deſſen Bilde verunreiniget haben, zu waſchen. Sie

müſſen auch Feuer haben, um den Todten Leib des Thieres ſammt denjenigen, die ſogar das Cadaver anbeten würden, zu verbrennen. Und da ſie das Siegeslied Moſis ſingen, ſo können ſie ſich auch leicht daran erinnern, daß Moſes auch Blitze und Hagel bewirkt hat. Aber wohl gemerkt. Moyſes hätte das nicht bewirken können. Nur durch den Stab, welchen ihm der Herr gegeben hat, hat er es bewirkt, „Moſes ſtreckte ſeinen Stab gen Himmel, und Jehovah ließ donnern, hageln und Blitze auf die Erde fahren: über ganz Aegypten ließ er hageln. Der Hagel unter den ihn begleitenden Blitzen war ſo ſchwer, als in ganz Aegypten, ſeit dem es bewohnt iſt, keiner war. Er erſchlug in ganz Aegypten von Menſchen und Vieh alles, was auf dem Felde war, ſchlug die Feldfrüchte nieder, und die Aeſte von den Bäumen. Nur im Lande Goſen, wo die Iſraeliten waren, hagelte es nicht.“ 2. Moſ. 9, 23—26. Wenn der Stab Moſis, der nur hölzern war, das bewirken konnte: was wird erſt der eiſerne Stab, den uns Chriſtus der Herr, Offenb. 2, 27. gegeben hat, bewirken können? Meine Brüder! die Sendung Moſis mit dem Stabe, die Schläge, die er damit dem Thiere in Aegypten gegeben, die Befreiung Iſraels von der Aegyptiſchen Sklaverei, die Führung durch das rothe Meer, die Geheimniſſe, die in der Wüſte vollzogen worden ſind: alles iſt im Vorbilde für unſere Zeiten geſchehen, auf welche Chriſtus der Herr, da er dem Moyſes Befehle ertheilte, herblickte, um eine große Weiſſagung für uns zu geben, da er uns zur Rettung ſeines Volkes vom Sklavenjoche, das ihm das Thier auferlegt hat, in ſeiner Herrlichkeit erſchienen iſt. Ich müßte einen neuen Band ſchreiben, um euch dieſe Tiefen nur etwas zu eröffnen.

Nachdem der eiſerne Stab, den uns Chriſtus der Herr anvertrauet hat, darein ſchlägt, wirkt er ſchrecklicher, als der Stab, mit welchem Moyſes geſchlagen hat; denn unſer Stab iſt eiſern. „Und es wurden Blitze und Stimmen und ein großer Erdbeben, deßgleichen nicht geweſen, ſeitdem Menſchen waren auf der Erde.“ Dann beſchreibt die Offenbarung die Wirkungen dieſes Erdbebens. Da aber Blitze, Stimmen und Donner auch Hagel bewirken: ſo beſchreibt der apoſtoliſche Prophet noch die Beſchaffenheit und die Wir-

kungen des Hagels: „Und ein großer Hagel, wie Zentnerſchwer, fiel vom Himmel auf die Menſchen; und die Menſchen läſterten Gott wegen der Plage des Hagels; denn dieſe Plage war übergroß." Es iſt hier ein wunderbares göttliches Schauſpiel, von welchem das Schauſpiel, das Moyſes mit ſeinem hölzernen Stabe bewirkte, nur ein Schatten, nur ein Vorbild war. Ich muß hier nur bemerken, daß, wenn ich von den tiefen Geheimniſſen des Moyſes reden wollte, die als Vorbilder der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn geſchehen ſind, ich Vieles von der ſchrecklichen Bedrückung des Volkes Iſrael in Aegypten vorausſchicken, dann aber das Geheimniß gleich nach ſeiner Geburt, als ihn die Aegyptiſche Königstochter aus dem Waſſer gezogen hat, näher beleuchten müßte. Es heißt von dieſer, als ſie ihn an Sohnes-Statt annahm: „Und ſie nannte ſeinen Namen Moſes und ſagte: Weil ich ihn aus dem Waſſer gezogen habe." 2. Moſ. 2, 10. Zum Andenken, weil ſie ihn aus dem Waſſer gezogen hatte, nannte ſie ihn Moyſes. Nicht ſie hat ihn aus dem Waſſer ziehen laſſen, ſondern der Herr, der ihr durch einen beſondern Wächter das eingegeben hat, und nicht ſie hat ihm den Namen Moyſes gegeben, ſondern der Herr ließ ihm dieſen Namen geben, und zwar, wie die ſpätern Wunder, die der Herr durch Moyſes gewirkt hat, ſo iſt auch dieſes als Weiſſagung für unſere Zeiten geſchehen. Nicht nur den Moyſes hat der Herr bald nach ſeiner Geburt aus dem Waſſer wunderbar herausziehen laſſen, ſondern auch mich, und zwar durch ein Wunder, von welchem ich zum Beſchluſſe der Erklärung der Weiſſagungen reden werde; indem er es durch den Propheten Daniel ſo weiſſagen ließ, daß es bis jetzt noch kein Sterblicher verſtanden hat. Ich ſchreibe den Geheimniß-Namen bald Moyſes, bald Moſes und bald Moshe. Nach der erſten Schreibart hat ihn die Tochter Pharaos in der Aegyptiſchen Sprache genannt, was deutſch „der aus dem Waſſer Gezogene" heißt. Worüber ich vielleicht in meiner lateiniſchen Auslegungs-Wiſſenſchaft der heil. Schrift das Nähere ſagen werde. Die zweite Schreibart iſt von der dritten, nämlich von Moshe, nach hebräiſcher Schreibart, die aber nur zur Hälfte das Geheimniß ausdrückt. Aber der Herr hat auf ein tieferes Geheim-

niß geſehen, als er den Moshe ſeinen Namen ſo zu ſchreiben leitete.

Ich habe ſchon im zweiten Bande Proben davon gegeben, daß der Herr auch in meine Mutterſprache Geheimniſſe verſteckte, welche erſt jetzt entdeckt werden ſollen. Ich habe nur zum Schrecken der Blinden einige entdeckt, als in meinem Namen den verborgenen Stab, der aber nach dem Zeugniſſe der Schrift ein eiſerner Stab iſt, auch den verborgenen Römer und den verborgenen Teufel habe ich, oder vielmehr der Geiſt durch mich hat Alles das entdeckt: wie ſich der Leſer aus dem zweiten Bande erinnern wird, und ich mit Fleiß ſelten die Seiten anzeige, damit man den Zuſammenhang der Dinge in meinen Büchern beſſer ſtudiren wird. Im Nachtrage, den ich dieſem Bande anhängen werde, werde ich aber zum Schrecken der Unglaubigen noch durch meine ſlaviſche Etymologie die Finſterniß dort entdecken, wo man glaubt, daß Alles Licht ſei, jedoch der Apoſtel Paulus geweiſſaget hat, daß es Finſterniß ſei; er mußte jedoch ſo weiſſagen, daß man es früher nicht verſtehen durfte, bis mich der Geiſt erinnert hat, daß er nach der Illyriſchen Etymologie das Geheimniß in die Weiſſagung verborgen habe, indem er nur bis Illyricum nach dem Zeugniſſe, das er den Römern gegeben hat, gekommen iſt, und das Uebrige dem jetzigen Apoſtel aus Illyricum gelaſſen hat. Daß es aber wirklich ſo ſei, hat der Herr, als er mir das Geheimniß entdeckte, tüchtige Wunder zum Schrecken der Ungläubigen geſchehen laſſen. Aber in dieſem Buche kann ich mich in die Geheimniſſe, die der Herr in meine Mutterſprache zur Beleuchtung ſeiner jetzigen herrlichen Erſcheinung verborgen hat, nicht weiter einlaſſen. Wenn ſich der Doctor Jakob Supan in die jetzige Erſcheinung unſers Herrn recht einſtudirt, ſo kann er mehrere Bände über die Geheimniſſe der wunderbaren Tochter der hebräiſchen Sprache ſchreiben. Da mir der Herr Wunder der verſchiedenſten Art zum Zeugniſſe, daß er uns wirklich erſchienen ſei, vorbereitet hat: ſo kann ich von jeder Art nur ſo viele anführen, als zum Beweiſe der Unglaubigen hinlänglich ſind, und zugleich zum Wegweiſer für diejenigen dienen, welche um die Tiefen der Wunder des Herrn noch mehr zu entdecken, gehörig vorbe-

reitet ſind. Moshe heißt in meiner Mutterſprache ein kleiner Mann, von Mosh der Mann, was auch vom hebräiſchen Manne abgeleitet iſt; aber es mußte ſich ſo bilden, daß es mit dem Erlöſer des Volkes Iſrael die Kirchengemeinſchaft hat. Chriſtus iſt geſtern und heute und in Ewigkeit derſelbe: aber er iſt zur Rettung ſeines Volkes Iſrael, als dieſes Volk noch ſehr unbedeutend war, erſchienen. Daher hat er ſeinem Geſandten den Namen Moshe, das iſt, der kleine Mann, gegeben. Nachdem er das große Erlöſungswerk vollendet hat, erweckte er wieder einen Mann, durch deſſen Perſon und durch deſſen Briefe er das jetzige große Geheimniß weiſſagen ließ; dieſem gab er wieder den Namen eines kleinen Mannes; denn Paulus heißt klein, gering. Meine Brüder! der Geiſt hat mich nicht umſonſt geleitet, daß ich im zweiten Bande, S. 35–40. von den zwei merkwürdigſten Geſandten Gottes geſprochen habe, ehe ich die Wunder des Herrn zu erklären anfing, die er zum Zeugniſſe, daß er uns wahrhaft erſchienen ſei, und mich zum Geſandten ſeiner großen Erſcheinung beſtimmt habe, gewirkt hat. „Da nahm Jeſus mit ſich Petrus und Jakobus und Johannes, und ging auf einen Berg, um zu beten. Und indem er betete, ward die Geſtalt ſeines Angeſichtes verwandelt, und ſein Gewand weiß und glänzend. Und ſiehe zwei Männer redeten mit ihm: es waren aber Moyſes und Elias. Die erſchienen in Glanz; und ſie ſprachen von ſeinem Ausgange, den er erfüllen ſollte in Jeruſalem; Petrus aber, und die bei ihm waren, waren beſchwert von Schlaf. Und da ſie erwachten, ſahen ſie ſeine Herrlichkeit, und die zwei Männer, die bei ihm ſtanden.“ Luk. 9, 28–31. Die Worte: „und ſie ſprachen von ſeinem Ausgange“ u. ſ. w. wie man ſie nach der gewöhnlichen Leſeart zu geben pflegt, muß man nach der richtigen Leſeart, die ſich noch in einigen griechiſchen Handſchriften erhalten hat, geben: „und ſie redeten von ſeiner Herrlichkeit, die er in Jeruſalem vollenden werde.“ Daß man anſtatt des griechiſchen Wortes, das man durch „Ausgang“ zu geben pflegt, das andere, welches „Glanz, Herrlichkeit“ bedeutet, nehmen müſſe, ſehen jetzt die Bibelforſcher ſehr leicht aus dem Zuſammenhange der Rede, und ich weiß es aus einer höhern Quelle, die mich an das, was

ich zum Aufſchluſſe der Geheimniſſe des Himmelreiches brauche, erinnert, daß Lukas das letzte Wort geſchrieben habe. Da aber die Abſchreiber das tiefe Geheimniß unſerer Tage nicht verſtanden haben, und nicht wußten, wie der Herr ſeine Herrlichkeit in Jeruſalem vollenden werde, da er doch nur ſeine Leiden in dieſer undankbaren Stadt vollendet hat, ſo veränderten ſie einige Buchſtaben im Worte, um ein anderes Wort daraus zu machen, das ſein Leiden bedeuten ſollte. „O ihr Unverſtändigen, und träges Herzens zu glauben allen dem, was die Propheten geſagt haben! Mußte nicht Chriſtus ſolches leiden, und ſo eingehen in ſeine Herrlichkeit? Und er fing an von Moyſes und allen Propheten und erklärte ihnen, was in allen Schriften von ihm geſchrieben ſteht.“ Luk. 24, 25–27. Er erklärte ihnen nämlich damals ſo viel, als ſie ertragen konnten, daß Moſes und alle Propheten davon geweiſſaget haben, daß der Herr durch Leiden gehen müſſe, und dann ſein herrliches Reich auf Erden herſtellen werde, ohne ihnen nähere Aufſchlüſſe zu geben, welche Zeiten ſchon in den Büchern Moſis und anderer Propheten ſehr verborgen, aber deutlicher, jedoch für jene Zeiten unverſtändlich, im Propheten Daniel zur Gründung dieſes herrlichen Reiches beſtimmt worden ſeien; indem es weder für dieſe zwei, noch für andere Jünger Jeſu gut geweſen wäre, wenn er ihnen die ſchrecklichen Kämpfe der Jahrhunderte, durch welche ſeine Kirche gehen mußte, ehe er ihr den tauſendjährigen Frieden geben kann, deutlich erklärt hätte. „Da fragten ihn die Verſammelten und ſprachen: Herr! wirſt du zu dieſer Zeit das Reich Iſrael herſtellen? Er aber ſprach zu ihnen: Es gebühret nicht euch zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht aufbehalten hat; aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geiſtes empfangen; der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen ſein in Jeruſalem und in ganz Judäa, und in Samaria, und bis an das Ende der Erde.“ Apoſtg. 1, 6. 7. 8. Den Apoſteln iſt nur ſo viel vom großen Geheimniſſe geoffenbart worden, als ſie auf ihrem Standpunkte nothwendig brauchten. Von den Zeiten der Herſtellung des Reiches Iſrael mußte aber erſt ſeit hundert Jahren durch Dr. Bengel und andere Forſcher der Geheimniſſe der pro-

phetiſchen Zeitangaben das Nothwendige zu unſerm Gebrauche entdeckt werden. Auch das Zeugniß der Apoſtel bis ans Ende der Erde hat der Herr ſo verſtehen wollen, daß es durch ihre Mitarbeiter in der Nachfolge erſt in unſern Zeiten vollkommen in Erfüllung gehen werde. Allerhand Vorbereitungen mußten vorausgehen, und als man die Bibel während der franzöſiſchen Revolution durch ein Dekret öffentlich zu leſen in Frankreich verboten und die Bibeln auf Haufen zuſammen getragen hat, um ſie unter den größten Gotteslăſterungen zu verbrennen, ſind in England gleich Andere geweckt worden, um nach und nach eine große Geſellſchaft zu bilden, die ſich dann weit verbreitet hat, und die Bibel nach und nach in hundert fünfzig Sprachen überſetzen ließ, um die ganze Welt damit gut zu verſehen; damit die Zahl der Bibelüberſetzungen in allen frühern Jahrhunderten im Vergleich gegen dieſe Zahl, die man in dreißig Jahren zu Stande gebracht hat, ſehr gering erſcheint. Die Chriſten waren zwar bei allen ihren Bibeln ſo ſchlecht daran, daß ſie ſich nicht einmal in der Kirche Jeſu vereinigen konnten; ſondern, was ſo widerchriſtlich und ſchrecklich iſt, daß es die künftigen Jahrhunderte kaum glauben werden, ſich in viele hundert Secten getrennt haben. Aber die große Vorbereitung iſt geſchehen, die Chriſten ſind überall mit Bibeln gut verſehen, und haben ſie auch möglichſt unter die Heiden verbreitet, damit ſie jetzt, wo nicht nur Moyſes und Elias als Repräſentant aller Propheten, ſondern auch Chriſtus ſelbſt in ſeiner Herrlichkeit, die er den drei Zeugen auf dem Berge auf eine kurze Zeit blicken ließ, erſcheint, und die tiefſten Geheimniſſe im Moyſes, in den Propheten, in den Evangelien, in den Briefen der Apoſtel und in der Offenbarung eröffnet, ſeine Herrlichkeit ſehen werden. Ich kann in dieſem Buche nur auf Einiges davon, was uns jetzt der Herr eröffnet hat, aufmerkſam machen, und 2. Bd. S. 288. 289. habe ich kurz bemerkt, warum mir der Herr beim erſten öffentlichen Auftritte des großen Geheimniſſes den Abſchnitt des Evangeliums nach Lukas vorbereitet habe. Hier füge ich nur noch bei, daß aus dem nämlichen Grunde derjenige, der die vielen Weiſſagungen Chriſti für unſere Tage in den

Evangelien ſuchen will, mehrere in dem Evangelium nach Lukas als in den übrigen Evangelien finden werde.

Lukas hat alſo auch das aufbewahret, daß Moſes und Elias auf dem Berge bei der Verklärung Chriſti von der Herrlichkeit ſprachen, die er in Jeruſalem vollenden werde, das heißt, in jener Stadt Jeruſalem, von welcher der Apoſtel Paulus in mehrern andern Stellen und im Briefe an die Hebräer, 12, 22. ſpricht: „Ihr ſeid hinzugetreten zum Berge Sion, und zur Stadt des lebendigen Gottes, der himmſchen Jeruſalem: und zur Verſammlung der vielen Tauſenden von Engeln, und zur Gemeinde der Erſtgebornen, welche in den Himmeln aufgezeichnet ſind.“ Und Johannes erzählt uns ſogar: „Und ich ſah einen Engel herabfahren vom Himmel . . . . Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche iſt der Teufel und der Satanas, und band ihn auf tauſend Jahre . . . . Und ich ſah Thronen, und ſie ſetzten ſich darauf, und ihnen ward das Gericht übergeben, und die Seelen derer, die enthauptet waren wegen des Zeugniſſes von Jeſu und wegen des Wortes Gottes, auch die nicht angebetet hatten das Thier und ſein Bild, und nicht angenommen ſein Kennzeichen an ihrer Stirn, oder an ihrer Hand: dieſe lebten und herrſchten mit Chriſto tauſend Jahre.“ Offenb. 20, 1. 2. 4. Hier wird erſt die himmliſche Jeruſalem auf Erden recht ſichtbar werden, nachdem wir den Leib des nun getödteten Thieres auf Erden ganz verbrennen; dann wird man recht ſehen, wie viele Millionen Menſchen der Drache zur Ehre des Thieres ſchlachten ließ. Durch eine Art des Martertodes zeigt der Geiſt alle Arten derjenigen an, welche in der langen Vorbereitung zum tauſendjährigen Reiche ſeit den Propheten des alten Bundes bis zur Blüthe des tauſendjährigen Reiches das Leben wegen des Reiches Chriſti verloren haben. Im tauſendjährigen Reiche werden ſie die Früchte der Erde, welche ſie mit ihrem Blute befeuchtet haben, vollkommen genießen, und mit der Erde in näherer Verbindung ſtehen, als es durch die Jahrhunderte der Herrſchaft des Thieres geſchehen konnte, und die Erdenbewohner werden ihre Gemeinſchaft mit den Himmelsbewohnern auf vielfältige Art erfahren, wie ich ſie erfahre. Doch genug davon, damit ihr daraus entnehmen

könnet, was das heiße, Moyſes und Elias ſprachen auf dem Berge mit Jeſus von der Herrlichkeit, die er in Jeruſalem vollenden werde. Der Geiſt hat in der heiligen Schrift die tiefen Geheimniſſe ſo darſtellen laſſen, daß man ſie erſt bei der Herſtellung des herrlichen Reiches Chriſti recht verſtehen lernen wird; wobei ich ſeine höchſte Weisheit nur bewundern, aber hier nicht erklären kann.

Ich habe von dem tiefen Geheimniſſe der Verklärung Chriſti auf dem Berge, 2. Bd. S. 400. 401. etwas entdeckt; und da bei dieſem Geheimniſſe Moſes und Elias mit Chriſto von ſeinem herrlichen Reiche, das er in unſern Zeiten auf der Erde herſtellen wird, ſprachen, ſo habe ich bei dieſer Gelegenheit ſo viel von den tiefen Geheimniſſen, die in der Perſon und im Stabe Moſis, ſo wie in den Wundern, welche der Herr Jeſus Chriſtus durch ſeinen Knecht Moſes gewirkt hat, erwähnen wollen, daß man daraus ſehen kann, daß auch Moyſes, wie Paulus und Andreas, mein Vorbild war, wie die Befreiung des Volkes Iſrael aus Aegypten das kleine Vorbild der jetzigen großen Befreiung des ganzen Menſchengeſchlechtes von der ſchrecklichen Sklaverei, nachdem uns Chriſtus der Herr in ſeiner Herrlichkeit erſchienen iſt, und daher ſich auch Niemand wundern darf, daß mir Moſes und die Propheten, Chriſtus und die Apoſtel, ſammt den Propheten der nachfolgenden Jahrhunderte und unſerer Tage ſo viele Zeugniſſe geben, daß mich Chriſtus der Herr bei ſeiner großen Erſcheinung zur Herſtellung ſeines herrlichen Reiches auf Erden zu ſeinem Geſandten gemacht habe.

Er hat die ſchreckliche Blindheit unſerer Zeiten geſehen. Biſchöfe und Doctoren der Theologie, denen ich die zwei erſten Bände geſchickt, und nebſtdem noch viel über die Weiſſagungen, die ich im dritten Bande abhandle, geſchrieben, oder mündlich erklärt habe, ſind ſo ſchrecklich tief geſunken, daß ſie bei allem dieſem die Augen nicht eröffnen konnten, und Prediger haben in den Kirchen gegen mich geſprochen, und Chriſtum den Herrn in ſeinem Diener geläſtert, und eine ganze Synode hat es öffentlich drucken laſſen, daß ſie glaube, daß mein Auftritt ſchriftwidrig ſei. Bei den ſchrecklichſten Erfahrungen, die ich wegen des Namens Chriſti, da

er uns zur Rettung ſeines Volkes erſchienen iſt, gemacht habe, wundere ich mich nicht darüber, daß er mir nicht nur ſelbſt erſchienen iſt, und mir viele Befehle theils unmittelbar durch ſeinen Geiſt gegeben, theils mehrere Engel und mehrere ſeiner verklärten Freunde, um mir Verſchiedenes zu entdecken, geſandt hat, ſondern auch eine ganze Kette von Weiſſagungen ſeit dem Patriarchen Jakob bis auf dieſe neueſten Zeiten zur Beſtätigung meines Auftrittes in ſeinem Namen geben ließ. Es iſt Alles zur Verherrlichung ſeines Namens und meiner Erniedrigung, indem ich nur ſein unwürdigſter Diener bin, deßwegen geſchehen, damit Niemand von denjenigen verloren ginge, ſondern alle gerettet werden möchten, die er durch ſein koſtbares Blut erkauft hat, da er für alle Menſchen geſtorben iſt, und nur diejenigen zu Grunde gehen laſſen muß, welche ſeines großen Erlöſungswerkes nicht theilhaftig werden wollen.

Ich habe dieſes, meine theuerſten Brüder, erinnert, damit Jedermann die Augen eröffnen möchte, da ich von der ſiebenten Schale des Zornes Gottes, mit welchem das Geheimniß des herrlichen Reiches Chriſti bewirkt wird, rede. Moſes ſtreckte ſeinen Stab gen Himmel, oder in die Luft, und Jehovah bewirkte Donner, Hagel und Blitze, und der Hagel erſchlug in ganz Aegypten von Menſchen und Vieh Alles, was auf dem Felde war. Aber im Lande Goſen, wo die Iſraeliten wohnten, hagelte es nicht. Der Stab Moſis war ein Bild des eiſernen Stabes, den uns der Herr, wie er es Offenb. 2, 27. weiſſagen laſſen ließ, anvertrauet hat. Wir ſchlagen mit dieſem Stabe im Namen des Jehovah, der Chriſtus iſt, in die Luft, und der Engel gießt ſeine Schale, und eines Talentes ſchwerer Hagel fällt vom Himmel herab, aber nach der Weiſſagung nur auf die Menſchen, und zwar nur auf diejenigen, die ſich der Befreiung des wahren Iſraels, welches die Kirche Jeſu iſt, widerſetzen werden, wie auch auf diejenigen, die glaubten, daß ſie zu dieſem Iſrael gehören, von demſelben abgeſondert werden müſſen. Dieſer Hagel wird ein zentnerſchwerer, oder eigentlich nach dem Grundterte eines Talentes ſchwerer Hagel genannt. Weil dieſes Talent nur 60 Pfund ausmacht, ſo paßt dieſe Zahl beſſer zum Geheimniſſe; denn die Zahl 60 oder ſechs

mal zehn iſt eine von den Zahlen, mit denen man die Jahre der Herrſchaft des Thieres und ſeine übrigen Geheimniſſe berechnet. Dieſer Hagel iſt alſo gewiß ſechzig Mal ſchwerer, als jener, der in Aegypten Alles, was er traf, tödtete. Es iſt nothwendig, daß der Herr ſo ſchwere Strafgerichte über die Thierdiener, wenn ſie ihm noch nicht folgen wollen, kommen läßt; indem er ihnen jetzt ſeit den Strafgerichten in Aegypten Alles in Erinnerung zurück bringt, was er gethan hat, um zu zeigen, daß er der Herr ſei, dem wir zu gehorchen heilig verpflichtet ſind, und erſt die letzte Zeit ſechs Schalen der Strafgerichte kommen ließ, um alle Menſchen zu belehren, daß ſeiner allmächtigen Hand Niemand widerſtehen kann. Wer kann ſich alſo dann beklagen, wenn ihn die ſtrafende Hand unſers Herrn trifft, wenn er, nachdem ich drei Bände von Zeugniſſen herausgebe, noch läugnen ſollte, daß uns der Herr erſchienen ſei?

Der ſechzigpfündige Hagel trifft nur die Menſchen. Aber dieſer Hagel iſt geheimnißvoll. Diejenigen, die er trifft, ſterben nicht ſogleich; ſondern „läſtern Gott über die Plage des Hagels, weil ſeine Plage ſehr groß iſt."

Die ſiebente Plage wird nach den Rathſchlüſſen desjenigen, der ſie vollziehen läßt, den tauſendjährigen Frieden hervorbringen. Diejenigen, die ſich bei der Bekanntmachung des Willens des Allerhöchſten nicht bekehren werden, ſollen nicht gleich, wo ſie der ſechzigpfündige Hagel trifft, zu Grunde gehen, ſondern zur Bekehrung ermahnt werden. Aber wenn ſie bis zum Tode unbußfertig bleiben, nachdem ſie dieſer Hagel trifft, „ſo werden ſie trinken von dem Wein des Grimmes Gottes, und werden gequält werden im Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qual wird aufſteigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und ſie werden keine Ruhe haben Tag und Nacht. Offenb. 14, 10. 11.

Als ich vom Engel, der dieſes verkündet, geſprochen habe, habe ich auch diejenigen angezeigt, welche dieſer Hagel treffen wird. Daß dieſer Hagel nichts anderes bedeute, als die Ausſchließung aus der Kirche Jeſu, kann Jedermann aus den bis jetzt in dieſem Bande erklärten Weiſſagungen leicht verſtehen; denn die Menſchen, die er trifft, ſterben

nicht gleich, ſondern läſtern Gott. Es iſt wirklich die ſchrecklichſte Gottesläſterung, dem Willen unſers Herrn, nachdem er ſich uns auf ſo vielfältige Art geoffenbaret hat, noch zu widerſtehen, und in den heiligen Geiſt zu ſündigen. Wenn Alle, denen der Wille unſers Herrn bekannt werden kann, ſich bemühen würden, ihn kennen zu lernen und zu befolgen; dann könnten wir die Worte: „und die Menſchen läſterten Gott" als ſchon erfüllt anſehen; indem nach der großen Ausſchließung, die ich auf dreimaligen Befehl des Geiſtes Gottes am Oſterfeſte 1838 vollzogen habe, wirklich mehrere, da ſie das große Geheimniß nicht verſtanden haben, Gott läſterten, obwohl ich ihnen vor der Ausſchließung ans Herz gelegt habe, daß ich ſie auf Befehl des göttlichen Geiſtes vornehmen muß. Aber dieſe Gotteslaſterungen wären im Vergleiche gegen die Läſterungen derjenigen, die nach einer ſo langen Erklärung der Geheimniſſe die Erſten, dieſe Geheimniſſe zu verkünden, vermög ihres Amtes verpflichtet ſind, es doch nicht thun, und ſich über die ſchreckliche Strafe, die ſie ſich dadurch zuziehen würden, beklagen möchten. Gerade deßwegen, weil der Herr bei ſeiner Erſcheinung eine ſo ſchreckliche Strafe gegen die Ungehorſamen beſtimmt hat, ließ er ſie durch ſeine Propheten auf ſo vielfältige Art, wie wir bis jetzt geſehen haben, und noch ſehen werden, weiſſagen. Sie iſt unumgänglich nothwendig; indem ohne dieſes Mittel auf keine Art das herrliche Reich Chriſti hergeſtellt werden könnte. Es können ihr aber alle entgehen, außer derjenigen, die ſie ſchon wirklich getroffen hat, und ich ſie daher in dieſem Bande anzeigen werde; die aber doch, wenn ſie anſtatt unſern Herrn zu läſtern, ſich ſogleich in der Demuth des Herzens der Buße unterwerfen werden, von der ſchweren Laſt ſehr leicht befreiet werden; da im Gegentheile diejenigen, die nach der Ausgabe dieſes dritten Bandes der Hagel treffen wird, die ſchwere Laſt lange tragen werden, bis ſie davon befreiet werden, wenn ſie auch gleich nach dem Treffen Buße zu thun anfangen werden. Alles wird ſo geſchehen, wie uns der Herr aufgetragen hat. Daß aber ſeine außerordentlichen Strafgerichte ſchrecklich ſeien ſoll Jedermann aus der bibliſchen Geſchichte des alten Bundes, und wenn ihm die Strafgerichte der frühern chriſt-

lichen Jahrhunderte nicht bekannt ſind, doch wenigſtens aus den ſechs erſten der letzten ſieben Zornſchalen bekannt ſein. Die Blitze der ſiebenten Zornſchale ſind die Ankündigungen der Strafgerichte Gottes. Das Bild iſt hergenommen von dem Wetterleuchten, das dem Hagel vorauszugehen pflegt, und der Blitzſtrahl, wie auch der ſchwere Hagel nicht leicht Menſchen trifft; indem ſie, durch den Anzug des Ungewitters daran erinnert, dem Hagel zu entgehen pflegen. Stimmen, die dem Blitze folgen, ſind hier für eigentliche Menſchen-Stimmen zu nehmen, die ſich bei der Verkündigung der großen Erbarmungen, die uns jetzt der Herr erwieſen hat, immer ſtärker hören laſſen werden; dann werden ſie ſich zur Bekehrung der Unbußfertigen in Donnerſtimmen verwandeln, die ihnen die Strafgerichte Gottes verkünden werden. Denn Alle, die jetzt, wie ich ihnen unter der Strafe der Ausſchließung aus der Kirche Jeſu im Namen des Herrn aufgetragen habe, auftreten werden, übernehmen durch dieſen Auftritt den eiſernen Stab, den mir Chriſtus, um ihn allen meinen Collegen im Predigtamte ſeiner großen Erſcheinung mitzutheilen, anvertrauet hat, und ſchlagen damit alle diejenigen, welche zu ſchlagen in meinen Büchern durch höhern Auftrag erklärt worden iſt. Alle, welche der unſichtbare Stab treffen wird, werden vom ſechszigpfündigen, aber unſichtbaren Hagel getroffen werden; wie uns das ewige Wort Gottes durch alle Zeichen und Weiſſagungen, die in meinen Büchern erklärt worden ſind, verſichert. Durch dieſe Blitze, Stimmen und Donner wird ein großes Erdbeben entſtehen und ſich immer weiter ausdehnen. Alles iſt im geiſtlichen Verſtande bei der ſiebenten Zornſchale zu nehmen. Erdbeben bedeutet nach der prophetiſchen Sprache Bewegungen der Menſchen, die natürlich durch Blitze, Stimmen und Donner, je ſtärker dieſe ſein werden, immer ſtärker zunehmen werden. Es folgt dann die Geſchichte von einigen Theilungen der Meinungen; aber die Thiergeſchichte verſchwindet immer ſtärker von dieſem Erdboden. Was ich näher zu erklären, hier nicht gelegen finde.

Die ſiebente Zornſchale war bis jetzt, meine Brüder! allen Bibelforſchern dunkel, wie auch alle übrigen Weiſſagun-

gen der Propheten, deren es viele gibt, welche von dieſer Ausſchließung handeln.

Nachdem ich aber die Erklärung mehrerer Weiſſagungen ähnlichen Inhaltes vorausgeſchickt, und auch ſo viel von dem, was dieſer Ausſchließung vorausgeht, in der Offenbarung eröffnet habe, als zum richtigen Verſtehen der ſiebenten Schale des Zornes Gottes nothwendig war: ſo kann jetzt Jedermann, der im Verſtehen der Bibel einige Fortſchritte gemacht hat, leicht einſehen, daß das Geheimniß der ſiebenten Zornſchale ſo genommen werden müſſe, wie ich es zum Verſtehen der Hauptſache dieſes Geheimniſſes erklärt habe, und die Erklärung von Babylon, Offenb. 16, 19. ſpäter folgen wird.

Zur größern Sicherheit kann ich aber auch ſo viel verſichern, daß ich durch höhere Erleuchtung weiß, daß durch den Hagel der ſiebenten Zornſchale Offenbarung 16, 21. der Geiſt der Offenbarung die Ausſchließung aus der Kirche Jeſu geweiſſaget habe, welche diejenigen treffen muß, welche durch das Geheimniß der Ausſchließung des Oſterfeſtes, wenn ſie ſich nach der Bekanntmachung der Erklärung dieſes Geheimniſſes dem Willen unſers Herrn nicht unterwerfen, angezeigt werden. Ob aber der Herr nebſt der ewigen Strafe, welche für alle dieſe, wenn ſie ſich dann von der Ausſchließung nicht befreien, durch ſeine ewigen Rathſchlüſſe feſtgeſetzt worden iſt, für ſolche auch zeitliche Strafen beſtimmt habe, iſt mir nicht eröffnet worden. Aber ſo viel iſt nach den Weiſſagungen, wie auch nach dem, was der Herr bis jetzt den Gegnern ſeiner Sache gethan hat, zu erwarten, daß ſie mit Spott und Schande, und auch mit zeitlichem Unglück, ſo lange ihnen der Herr Zeit, um Buße zu thun, laſſen wird, heimgeſucht werden. Es kann aber auch ſchnelle Todesfälle ſolcher Menſchen geben, wie es der Herr wirklich, wie man aus dem Nachtrage ſehen wird, ſchon gezeigt hat. Aber der Herr wolle Alle vor einem ſo ſchrecklichen Unglücke bewahren! Ich erkläre ja die Geheimniſſe des Himmelreiches nur deßwegen ſo weitläufig, damit Niemand zu Grunde gehen möchte. Folget doch jetzt der Stimme unſers Herrn Jeſu Chriſti, nachdem ich euch in drei Bänden ſo viele Zeichen und Weiſſagungen erklärt

habe, wie ich folgte, als ich noch von allem dieſem nichts verſtanden habe, als ich auf den Ruf des Herrn vor 14 Jahren mein Vaterland verließ, um dem Herrn, da er mich gerufen hat, ein großes Opfer zu bringen, und vor zwei Jahren Europa, um unter großen Drangſalen ſchreckliche Kämpfe mit dem Drachen und ſeinem Thiere auszuſtehen. Es ſind zwar damals ſchon mehrere große Zeichen geſchehen und der Geiſt hat mich deutlich nach Amerika gerufen. Aber was iſt in dieſen drei Bänden von Europa im Vergleich gegen das, was in Amerika geſchehen iſt, und gegen die Weiſſagungen, die mir der Herr erſt nach vollzogenen Geheimniſſen des Himmelreiches eröffnet hat, und die ich früher eben ſo wenig verſtanden habe, als andere Bibelausleger?

Brüder! ich gebe euch ſo viel, damit Niemand von euch zu Grunde gehe; indem mir das Seelenheil eines Jeden von euch eben ſo ſehr am Herzen liegt, als mein eigenes, und Chriſtus Alle ſelig machen will; indem er für Alle geſtorben iſt, und nur deßwegen ſo ſchreckliche Strafgerichte durch Jahrhunderte über ſeine Kirche kommen ließ, weil ſie ohne dieſe Kämpfe von ihm ganz abgefallen wäre, und jetzt nur deßwegen die Ausſchließung über die Ungehorſamen, die er auffordert, die gehörigen Schritte zu thun, verhängen mußte; weil er ohne dieſes Mittel ſein herrliches Reich nicht herſtellen könnte. Brüder! beherziget dieſes! Ich will euch zu eurer Erbauung noch einige Weiſſagungen für die jetzige Erſcheinung unſers Herrn eröffnen.

Damit keinen Menſchen die Strafe der Ausſchließung aus der Kirche Jeſu treffen möchte, giebt der Herr im ſiebenzehnten Kapitel der Offenbarung über die neueſten Begebenheiten ſolche Aufſchlüſſe, daß ſie jedem Menſchen, der dieſe Geſchichte kennt, und die leichteſten prophetiſchen Bilder verſteht, ſonnenklar ſein müſſen, durch welche aber die Aufſchlüſſe, welche ich bis hieher über die Offenbarung gegeben habe, noch mehr beleuchtet werden. Es wäre jedoch gegen den Zweck dieſes Buches, dieſes Kapitel näher zu erklären, außer in ſo fern, daß Jedermann daraus lernen kann,

wie der Herr zur jetzigen Herſtellung ſeines Reiches Alles gehörig vorbereitet habe.

Im erſten Vers des ſiebenzehnten Kapitels redete einer der ſieben Engel, welche im vorhergehenden Kapitel mit dem Ausgießen der ſieben letzten Strafgerichte Gottes beſchäftiget waren, den Johannes an, um ihm das Gericht der großen Hure, die auf vielen Waſſern ſitzt, zu zeigen, nämlich das Gericht Gottes, durch welches er ſie von der Erde zu vertilgen beſchloſſen hat. Daß ſie ſich beſonders an den Höfen aufhalte, und die Könige täuſche, wird V. 2. angegeben, und V. 3. wird Johannes im Geiſte in eine Wüſte geführt, worunter die durch dieſes ſchreckliche Unweſen verwüſtete und zu Grunde gerichtete Kirche zu verſtehen iſt. Dann ſagt Johannes: „und ich ſah ein Weib ſitzen auf einem ſcharlachrothen Thier, das war voll Namen der Läſterung, und hatte ſieben Köpfe und zehn Hörner.“ Daß dieſes Thier, welches das nämliche iſt, als Offenb. 13, 1. das Papſtthum ſei, habe ich ſchon im zweiten und in dieſem dritten Bande im Namen des Herrn ſo beleuchtet, daß ich jedem Biſchof und jedem Prieſter, der dem Papſtthume anhängt, die Ausſchließung aus der Kirche Jeſu angezeigt, wenn er, ſobald er das, was ich erklärt habe, erfahren kann, nicht eifrig verkündet, daß das Papſtthum durch den Apoſtel aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen ſei. Den Blinden kommt in dieſem Kapitel 17, V. 8–14. auch der Engel mit der Erklärung zu Hülfe, die ich jetzt näher beleuchten werde. Dieſes Thier, nämlich das Papſtthum, war voll Namen der Läſterung. Wie gotteslästerlich man zur Stütze des Thieres die heilige Schrift mißbrauchte, habe ich auf den letzten 90 Seiten des zweiten Bandes bewieſen. Das Oberhaupt der Kirche, Seine Heiligkeit, der heilige Vater, Statthalter Chriſti, Summus oder Maximus Pontifex, und dergleichen vom Drachen erdichtete Läſterungen ſind noch im Gebrauche, um den Repräſentanten des Thieres zu bezeichnen. Was aber ſeine Curie ſammt ihrem Anhange für gotteslästerliche Titel erfunden, iſt nicht mein Geſchäft, zu erklären; indem alle dieſe Läſterungen ſammt dem Thie-

re verbrannt werden müſſen, und nur der einfache Biſchof von Rom in der Kirche Jeſu bleiben kann.

Ehe wir die Erklärung, welche der Engel von dieſem Thiere giebt, näher betrachten, müſſen wir die Hure ſuchen, welche Johannes auf dieſem Thiere ſitzen ſah. Im V. 4. wird ſie ganz ſo beſchrieben, daß ſie für die antichriſtlichen Höfe vollkommen taugt. Aber V. 5. lautet: „Und auf ihrer Stirn war ein Name geſchrieben: Geheimniß, Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde.“ Es wird aber V. 6. noch genauer beſtimmt, in welcher Zeit wir das Entſtehen der Mutter der Huren ſuchen ſollen: „Und ich ſah das Weib trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jeſu. Und ich verwunderte mich, da ich ſie ſah, mit einer großen Verwunderung.“ Dann wird V. 15. die Erklärung gegeben: „Die Waſſer, die du geſehen haſt, wo die Hure ſitzet, ſind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen.“ Und V. 18. „Und das Weib, das du geſehen haſt, iſt die große Stadt, die das Königreich hat über die Könige der Erde.“

Aus dieſen Angaben finden wir ſehr leicht das, was die Offenbarung unter der Hure verſtanden hat. Aus der Erklärung V. 7–14., die der Engel giebt, werden wir ſehen, daß die Offenbarung die Zeiten ſeit der franzöſiſchen Revolution ſo bezeichne, daß ſie zugleich von frühern Zeiten des Papſtthumes ſeit ſeinem Entſtehen einen beſondern Umſtand erwähnet. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit der Hure. Johannes ſieht ſie zwar während der franzöſiſchen Revolution, wie wir ſehen werden, auf dem Thiere des Papſtthumes, aber ſie iſt ihm mit allen Früchten der Gottloſigkeit, die ſie zu allen Zeiten getrieben hat, gezeigt worden. Der Engel nennt ſie zwar V. 18. die große Stadt, die das Königreich hat über die Könige der Erde, aber die Engel geben den Propheten die Erklärungen der Geſichte ſo, daß man ſie erſt zur gehörigen Zeit recht verſtehen lernen kann. Daß eine Stadt kein Königreich über die Könige der Erde habe, weiß Jedermann; aber es kann ein Menſch oder eine Geſellſchaft in einer Stadt ſein, die eine Oberherrſchaft über die Könige der Erde führt. Da alſo das Weib dieſe große

Stadt iſt, ſo wird V. 5. dieſe Stadt Babylon die Große genannt. Daß die Stadt Rom Babylon genannt werde, habe ich ſchon erklärt, und in dieſer Stadt müſſen wir den Urſprung der Hure wie ſie nämlich jetzt auf dem Thiere ſitzt, ſuchen. Aber in Rom hatte der Papſt das Königreich über ſo viele Könige der Erde, als er ſich unterwerfen konnte, und nach ſeinem Grundſätzen ſollten ſich ihm alle Könige unterwerfen. Aber die Hure ſitzt V. 3. auf dem Papſtthume. Sie kam nämlich aus dem Papſtthume, unterjochte die Könige der Erde, und ſetzte ſich dann auf das Papſtthum. Die von Chriſto abgefallene Kirche wird nämlich nach der prophetiſchen Sprache der Schrift die Ehebrecherinn oder die Hure genannt, wie ich ſchon bei der Erklärung der Weiſſagung der göttlichen Comödie bemerkt habe. Die römiſche Curie, hat durch ihre unchriſtlichen Thorheiten den Grund zum Unglauben in der chriſtlichen Kirche, deren Beſtimmung es war, Könige und Völker nach den Grundſätzen des Evangeliums zu bilden, geleget.

Die Hure, als ſie Johannes auf dem Thiere ſitzen ſah, war trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jeſu. Der Unglaube an den Erlöſer, der ſchon unſern Stamm-Aeltern verheißen ward, hat zu allen Zeiten ſeine Zeugen verfolgt und getödtet. Die Propheten des alten Bundes waren auch Zeugen Jeſu. Sie waren ſeine Geſandten, weiſſagten ſeine Ankunft im Fleiſche, wie auch ſeine jetzige Erſcheinung in der Herrlichkeit. Allein die Ungläubigen, die unter dem Bilde der Hure am ſichtbarſten in ihrer Schande dargeſtellt werden, haben ſchon längſt vor Chriſti Ankunft im Fleiſche die Propheten verfolgt, und das Blut der Heiligen vergoßen. Schon einige Zeit vor der Ankunft Chriſti im Fleiſche und nach ſeiner Ankunft war die Stadt Rom der Hauptſitz der Verfolgungen gegen das Volk Gottes, ſie war die Mutter der Huren und der Greueln der Erde; aber hier war auch der Repräſentant des vierten Thieres, nämlich der römiſche Kaiſer. Von Rom aus gieng der Geiſt der Verfolgung gegen die Heiligen und die Zeugen Jeſu. Wie man die römiſchen Beſitzungen in zehn Haupt-Theile, gleichſam in zehn Hörner des Thieres, theilte, ſo zählt man auch zehn Haupt-Verfolgungen unter den römi-

ſchen Kaiſern, die als Hörner des Thieres die Chriſten geſtochen haben. Die Verfolgungen kamen vom Thiere, vom Geiſte der unglaubigen Monarchie; aber die Peiniger der Chriſten gehörten zugleich zur Hure, zur Klaſſe der Unglaubigen, die das Eigenthum Chriſti ſein ſollten; indem ihm Himmel und Erde gehört; die aber als von ihm Abgefallene gegen ſeine Verehrer wütheten.

Nachdem der römiſche Kaiſer die chriſtliche Religion angenommen hat, hätte das Hauptaugenmerk des chriſtlichen Lehramtes auf die Reformation des Hofes und der Beamten nach chriſtlichen Grundſätzen und auf ordentliche Erziehung derjenigen, die ſich zum Lehrſtande vorbereiteten, gehen ſollen. Aber leider ſehen wir in der Geſchichte das erfüllt, was die Offenbarung 2, 12–16. von jenen Zeiten des Chriſtenthumes nach der Bekehrung Conſtantins erzählt. Die Hure hatte ihr Neſt an Höfen, und ihre Brut iſt nur zum Theil erſtickt worden. Da ſpäter das Papſtthum immer ſtärker geworden, hat die römiſche Curie durch Mißbräuche, Vernachläßigung der chriſtlichen Bildung der Völker, Herrſchſucht, Habſucht, und Aberglauben den vorzüglichſten Grund zum Unglauben gelegt. Der römiſche Papſt hat an ſeinem Hofe immer genug Unglaubige gehabt, die zwar äußerlich das Bekenntniß des Chriſtenthumes nach der Auslegung des Papſtes feſthielten, aber nur des Brodes wegen, die zu einer Gegen-Macht, von der ſie noch mehr erwartet hätten, gerne übertreten wären. Auch die unglaubige Hure im Papſtthume hat außerordentlich viele Heilige und Zeugen Chriſti getödtet. Die ſogenannten Ketzer-Verfolgungen waren gewöhnlich von der Art, daß man gegen jene wüthete, welche das Unchriſtliche im Papſtthume entdeckten. Durch dieſe Entdeckungen ſind auch die Höfe der Könige der päpſtlichen Partei mit ihren Beamten auf die Grundloſigkeit des Papſtthumes immer aufmerkſamer geworden, aber nicht, um zur reinen Quelle des Chriſtenthumes zurück zu kehren, ſondern um im Unglauben immer tiefer zu verſinken.

„Die Wäſſer, die du geſehen haſt, ſagt der Engel dem Johannes, ſind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen:“ das heißt, der Unglaube hat Völker verſchiede-

ner Sprachen beſiegt. Die Offenbarung, die in dieſem Kapitel zu erkennen giebt, daß die Hure ſeit uralten Zeiten exiſtirte, hat jedoch ihre Haupt-Tendenz, jene Zeiten genau zu bezeichnen, in denen die Hure auf dem Thiere des Papſtthumes ſaß. Durch das Papſtthum iſt nämlich der Grund zum Unglauben gelegt worden, und dann ſind die Unglaubigen über die Völker chriſtlichen Namens und über das Papſtthum Meiſter geworden.

Ich habe ſchon in dieſem Bande bei der Berechnung der Zeiten mit der Zahl des Papſtthumes 666, Offenb. 13, 18. gezeigt, daß im Jahre 1773 die letzte ſiebenzigjährige Gefangenſchaft der Chriſten den Anfang nehme, wo die Unglaubigen über die Völker und über das Papſtthum die Oberhand zu gewinnen anfangen.

Im Jahre 1773 iſt alſo der Zeitpunkt, wo ſich dieſes Weib, das iſt die Hure, auf das Thier des Papſtthumes zu ſetzen anfängt. Offenb. 17, 3. Sie ſitzt im Jahre 1773 noch nicht feſt auf dem Thiere, ſondern ſie fängt an, ſich darauf zu ſetzen. Das Thier fürchtet zwar vor dieſem Unweſen, und hat ſich gute Gegenwehr bereitet. Aber man nimmt ihm die beſte Gegenwehr, nämlich die Jeſuiten, weg, und fängt an, andere große Anſtalten zu treffen, um die Hure auf den Platz, den ihr die Offenbarung beſtimmt hat, zu ſetzen. Denn auch das war eine nothwendige Vorbereitung zum tauſendjährigen Reiche. Weil man die Völker chriſtlichen Namens nicht chriſtlich bilden wollte, ſo mußten ſie den Unglaubigen in die Hände geliefert werden, und die Unglaubigen mußten die Monarchie des Papſtthumes ſtürzen. Daher laſſet uns die Auslegung, welche der Engel vom Geheimniſſe des Thieres giebt, ſo kurz als möglich, betrachten:

„Das Thier, das du geſehen haſt, war, und iſt nicht, und wird aufſteigen aus dem Abgrund,“ Offenb. 17, 8. Das Thier, nämlich das Papſtthum oder die päpſtliche Monarchie, war und dauerte ſo lange, bis ſie die Anführer der franzöſiſchen Revolution über den Haufen geworfen, und den Repräſentanten derſelben, Papſt Pius VI. gegen Ende des verfloſſenen Jahrhundertes in die Gefangenſchaft geführt haben, in der er in Frankreich ſtarb. Dann führte

noch Napoleon den Papſt Pius VII. in die Gefangenſchaft. Da war alſo das Thier der päpſtlichen Monarchie nicht, bis es endlich nach dem Sturze Napoleons, aber nicht mehr, wie Offenbarung 13, 1. aus dem Meere, ſondern, wie der Engel Gottes ſagt, Offenbarung 17, 8. „aus dem Abgrunde“ wieder geſtiegen iſt. Was das heiße, werde ich, wo ich zu den zehn Hörnern des zwölften Verſes komme, erklären.

„Und es werden ſich verwundern, die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht geſchrieben ſind im Buche des Lebens von Anbeginn der Welt, wann ſie ſehen das Thier, daß es war und nicht iſt, und zugegen ſein wird,“ fügt der Engel hinzu, nachdem er Offenb. 17, 8. erzählt hat, daß das Thier jetzt aus dem Abgrunde geſtiegen iſt, und die Gottesgelehrten erhalten die beſte Erklärung davon, wenn ſie den Triumpfzug, den Pius VII. in ſeine Staaten gehalten hat, leſen, wie ihn der Dekan der Cardinäle, Bartholomäus Pacca, beſchrieben und auch die Deutſchen eine Ueberſetzung davon erhalten haben. Die Hoffnungen derjenigen, die von den Mißbräuchen und vom abergläubiſchen Zeug des Papſtes zum Verwüſten der Kirche Jeſu ihren Unterhalt hatten, ſtiegen wieder aufs höchſte; indem ſie glaubten, daß der Herr den Napoleon deßwegen geſtürzt habe, um dem Papſtthume jene Herrlichkeit wieder zu geben, die es in den ehemaligen Jahrhunderten hatte. Daher ihre Verwunderung, oder vielmehr, nach dem Griechiſchen, ihr Staunen über den ſchnellen Wechſel der Dinge. Denn wie hätten dieſe ſogar in den einfachen Grundſätzen des Chriſtenthumes unerfahrnen Menſchen die Tiefen der Offenbarung ergründen und verſtehen können, was das heiße: „Das Thier wird aufſteigen aus dem Abgrunde, und in das Verderben hingehen?“

Der Herr mußte bei ſeinen Strafgerichten den Menſchen früher, als er zur Herſtellung ſeines Reiches erſchienen iſt, zeigen, daß ſie, wenn ſie vom Chriſtenthume zum Unglauben kommen, nichts, als Noth und Elend und Verwüſtung auf der Erde hervorbringen, bis ſie ein oder mehrere Repräſentanten des Thieres unterjochen. Daher ließ er ſie, als ſie ſich von der monarchiſchen Regierung frei machten, eine

Zeit lang die Erde verwüſten, bis er ſie endlich dem Weltbeherrſcher Napoleon übergeben hat, den er zum Fortſetzen des Schauſpieles einen Augenblick auf die Schaubühne kommen und dann wunderbar abtreten ließ; damit der Drache aus dem Abgrunde wieder zeigte, was er durch die Menſchen hervorbringen könne. Er hat dann das Thier, das früher war, aber während der Herrſchaft der revolutionären Republik und dann während der Monarchie Napoleons nicht war, wieder, jedoch nicht aus dem Meere, ſondern aus dem Abgrunde auf die Erde gebracht, und zwar nur auf eine Stunde, damit es dann die apoſtoliſche Armee ins Verderben ſtürze.

Der Engel ſetzt die Erklärung der Geheimniſſe dieſes Thieres fort, wie folgt: „Die ſieben Häupter ſind ſieben Berge, auf welchen das Weib ſitzet, und ſind ſieben Könige. Die fünf ſind gefallen, der eine iſt, der andere iſt noch nicht gekommen, und wann er kommt, muß er ein Weniges bleiben. Und das Thier, welches war und nicht iſt, iſt auch ſelber der achte, und iſt aus den ſieben, und geht in das Verderben hin.“ Offenb. 17, 9. 10.

Damit der Leſer dieſe Worte des Engels Gottes vollkommen auffaſſe, darf er nicht vergeſſen, daß der Herr, als er dieſes für unſere Zeiten offenbaren ließ, von der Zeitperiode, in welcher das Weib, welche die Mutter der Huren iſt, auf dem Thiere ſaß, die Zukunft anſchauet. Dieſe ungläubige Herrſchaft über die Völker ſitzt aber auch auf ſieben Bergen, und dieſe ſieben Berge ſind die ſieben Häupter des Thieres. Folglich darf man ſich das Sitzen des Weibes auf dem Thiere nicht in der gewöhnlichen Ordnung vorſtellen. In der Thierherrſchaft iſt viel Unordnung, und wenn die Mutter der Huren, anſtatt das Thier abzuſchaffen, ſich nur darauf ſetzt, um zu herrſchen, und zwar auf ſeinen ſieben Köpfen ſitzend, ſo geht es dann noch ſchrecklicher zu. Nicht nur die revolutionäre Republik, ſondern auch Napoleon war nur ein elender Diener dieſes Weibes, ein Menſch ohne Religion, dem aber jede Religion gut war, um ſich derſelben als Mittels zur Befriedigung ſeiner Herrſchſucht zu bedienen, deſſen größte

Stütze die unglaubigen Weltverwüſter waren, die aber auch manchen Glaubigen zum Kampfe nöthigten.

Die ſieben Häupter des Thieres ſind alſo nach der Auslegung des Engels ſieben Berge, und es iſt bekannt, daß Rom auf mehrern Hügeln ſteht, die man zur Verherrlichung der Beherrſcherinn des Erdkreiſes, wie man Rom zu nennen pflegte, die ſieben Berge, um das Geheimniß vollſtändig zu machen, nannte.

Dr. Bengel hat zu Offenbarung 17, 9. 10. um die ſieben Berge recht zu beleuchten, nach langen Forſchungen in der Geſchichte 14 Seiten beſchrieben; woraus ich, indem wir wichtigere Sachen abzuhandeln haben, nur Einiges zum Verſtande dieſer Verſe anführen kann. Er ſagt: „Als Rom anfing, nicht nur einen und andern, ſondern ſieben Berge zu zählen, waren etliche kleine Hügel darunter: als es aber ſeine Ringmauern erweiterte, ſo wurden je zwei, oder gar drei von den erſten Bergen für einen, und andere, aber auch unter den andern bald dieſer, bald jener, dazu gerechnet, und alſo die ſiebente Zahl beibehalten.“ Er citirt dann einige Schriftſteller zur Beleuchtung der Dinge, und es iſt die Hauptſache zur Erklärung der Weiſſagung bekannt, daß man nämlich die Stadt Rom darunter verſtehe, wenn man von der großen Stadt, die auf ſieben Bergen ſteht, redet, und der Herr hat darüber gewacht, daß man die Zahl der Weiſſagung beim Bezeichnen dieſer Berge beizubehalten pflegte. Dr. Bengel fügt hinzu: „Die meiſten rechnen von Alters her die Berge, die da heißen der aventiniſche, capitoliniſche, cöliſche, eſquiliniſche, palatiniſche, quirinaliſche, viminaliſche, und dieſe waren mit ſieben Schlöſſern oder Paläſten befeſtiget und gezieret.“

Die Weiſſagung giebt aber noch eine andere Bedeutung von den ſieben Häuptern an. Sie bedeuten nämlich nicht nur ſieben Berge, auf welchen das Weib, nachdem ſie die päpſtliche Monarchie geſtürzt hat, ſaß, ſondern auch ſieben Könige, von welchen damals, als ſich das Weib auf die ſieben Berge Roms geſetzt hat, fünf gefallen ſind, aber „der eine iſt,“ nämlich während des Sitzens des Weibes auf dem Thiere.

Daß bei den Propheten Könige für Regierungen, die gewöhnliche eine ganze Reihe von Präſidenten oder Königen haben, genommen werden, iſt ſchon in dieſem Bande bemerkt worden. Die fünf erſten, welche damals, als ſich das Weib auf die ſieben Köpfe des Thieres geſetzt hat, gefallen ſind, ſtützten ſich der eine auf den andern, oder die eine Regierung auf die andere, aber jede mußte zur Fortſetzung des Schauſpieles des Thieres einen eigenen von den ſieben Bergen wählen, bis das große Geheimniß der Weiſſagung vollſtändig war, Dr. Bengel zeigt am angeführten Orte die Päpſte an, wie viele auf jedem dieſer fünf Berge ihr Weſen fortgeſetzt haben. Die Namen der Päpſte kann man bei ihm leſen, und ich führe mit ſeinen Worten von den fünf Regierungen der Päpſte auf fünf von den ſieben Bergen, bis alle fünf gefallen ſind, und ſich das Weib auf alle Sieben geſetzt hat, nur Folgendes an:

„Auf dem cöliſchen Berg ſtehet der Lateran, und da iſt von den erſten chriſtlichen Kaiſern her die Wohnung der römiſchen Biſchöfe geweſen. Da reſidirte folglich Gregor VII. und da feierte er ſo wenig, nachdem er empor gekommen, als ſeine Nachfolger, und ob er gleich zu Salerno ſterben mußte, ſo trieben es doch ſeine Nachfolger zu Rom und auch im Lateran fort. Von ſelbiger Zeit an ſind die Concilia œcumenica, allgemeine Kirchenverſammlungen . . . . allermeiſt zu Rom, und zwar eben in dem Lateran vier generalia (die ganze Chriſtenheit betreffend) und noch ſo viel provincialia (nur einzelne Länder betreffend) gehalten worden,“ u. ſ. w.

Die Päpſte haben alſo dieſen Berg gut benutzt. Es iſt merkwürdig, daß die Päpſte ſo lange nur auf einem Berge geblieben ſind, bis das Thier ſein Weſen auf eine ſolche Art ſchon lange fortgeſetzt hat, wie es im 13. Kapitel der Offenbarung geweiſſaget worden iſt. Den folgenden Berg haben die Päpſte etwas weniger benutzt, jedoch hinlänglich, damit er zu der Fünfzahl gehöre, welche durch den fünf hundert zehn und fünfe Geſandten Gottes merkwürdig geworden iſt. Bengel ſagt über den zweiten Berg:

„Auf dem großen aventiniſchen Berge ſtehet die Kirche St. Sabina. Da hat der Papſt Honorius III. ſeine Woh-

nung genommen, und gemeldete Kirche dem Dominikus geſchenket. Seine Nachfolger ſind großen Theils in andern Städten Italiens herumgezogen, bis Honorius IV. auf dieſem Berg reſidirte, und denſelben in Aufnahme brachte, wie er denn auch auf demſelben geſtorben iſt. In folgenden Zeiten hat Clemens IX. einen ziemlichen Theil ſeiner kurzen Regierung allda zugebracht" u. ſ. w.

„Zu dem vaticaniſchen Berge trug Bonifacius VIII. ein groß Belieben. Es hat aber hart gehalten, bis dieſer Berg ſo ſehr erhöht worden iſt. Die päpſtliche Reſidenz war über 70 Jahre in Avignon, aber Gregor XI. zog wieder nach Rom, und weil der Lateran im großen Abgang war, verfügte er ſich auf den vatikaniſchen Berg, welcher viel vortheilhafter für ihn gegen die Römer gelegen war. Nach einer fünfzigjährigen Spaltung behielten ſeine Nachfolger zu Rom über die zu Avignon die Oberhand. Da iſt nun alſobald, von ſolcher Rückkehr an, das Datum in den Bullen ſo gar oft, in Vaticano, oder apud St. Petrum; denn dieß iſt noch die eigentliche, ſeit Bonifacius IX. Regierung durch die Engelsburg ſtattlich verwahrte päpſtliche Reſidenz." Ich bitte meine Leſer, ſich bei dieſer Gelegenheit an das Echo von Vatikan, das ſich derzeit in Frankreich hören läßt, zu erinnern. Unter den Geheimniß-Bergen der päpſtlichen Rerungen kam der Vatikan an der dritten Stelle zum Vorſchein, und ſein Echo ließ ſich jetzt wieder hören, als man das Papſtthum aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen hat, und zwar, wie es der Leſer wiſſen ſoll, gerade an der dritten Stelle.

„Auf dem Monte Cavallo oder dem Quirinal hat der Papſt von langen Zeiten her ſein Mutatorium. Da ſteht die Kirche St. Marco, und dieſe hat Paulus II. reparirt, und dabei einen ſchönen Palaſt gebauet, in welchem er und ſeine Nachfolger, ſonderlich des Sommers, ſich je und je gern aufgehalten haben. Auf dieſem Berge hat Gregor XIII. dem Cardinal von Eſte einen Platz abgekauft, und den neuen Quirinal angelegt. Da iſt von neuem der Päpſte, allermeiſt wenn die Hitze am größeſten, und es im Vatikan gar ungeſund iſt, ihr Aufenthalt. Weßwegen ſeit dem Ende des ſechzehnten Jahrhunderts gar vieles, ſonderlich das tri-

dentiniſche Concil betreffend, daſelbſt expidirt worden iſt. Da pflegt auch die Inquiſition ihre Verſammlungen vornämlich zu halten.“

„Wo der eſquiliniſche Berg am höchſten iſt, da ſtehet die vornehme Kirche St. Maria Maggiore. Da hat ſich ehedeſſen etwa Nicolaus IV., Gregor XI., Martin V. vorſpielsweiſe befunden; aber Paul V. hat vielmehr ſein Weſen da gehabt, und ſeit deſſen Regierung wird faſt alles zu St. Maria Maggiore traktirt. Wenn nichts als die daſelbſt datirte ſo weit ausſehende Constitutio Unigenitus wäre, ſo käme dieſer Berg in große Betrachtung.“

Und meine Betrachtung ergreift ungemein meinen Geiſt, da ich über die Gottloſigkeiten nachdenke, die man auf dieſen fünf Bergen erdichtet hat, um die Kirche Jeſu unter dem Vorwande zu verwüſten, als wenn der Papſt wirklich der Statthalter des Unigenitus, das heißt des Eingebornen, nämlich vom ewigen Vater wäre, der ihm nach ſeiner Willkühr, oder nach den Einfällen ſeiner Rathgeber zu herrſchen die Gewalt gegeben hätte. Dr. Bengel erklärt dann, wie ſich mit der Veränderung des Berges der päpſtlichen Regierung jedesmal etwas Merkliches in dieſer Regierung zugetragen habe. Ich habe ſchon im zweiten Bande weitläufig gezeigt, daß der Herr über das gottloſe Treiben der Päpſte ſo gewacht habe, daß er ihnen ſogar die gehörigen Namen geben ließ, damit die Zahl der falſchen Apoſtel, und der falſchen Propheten vollſtändig geworden iſt. Auch die Berge hat er gezählt, auf denen er ihre verkehrten Wege beobachtete, und er hat ſie durch den Apoſtel Johannes weiſſagen laſſen, und der Wächter mußte in Bereitſchaft ſtehen, damit er allezeit, als es Zeit war, den Berg zu verändern, den Papſt getrieben hat, den für ihn beſtimmten Berg zu wählen, und der Berg mußte ſogar den paſſendſten Namen haben, was ich jedoch, wie viele andere Sachen, hier zu erklären keinen Raum habe, bis die Zeit gekommen iſt, daß die Zahl fünf, wie in den Namen der falſchen Löwen die Zahl zwölf, nnd in den Namen der falſchen Wächter die Zahl ſechzehn, ſiehe 2. Bd. S. 401–431., vollſtändig war. Auf fünf Bergen mußte das Papſtthum ſein ſchreckliches Unweſen zur Verwüſtung der Kirche treiben. So hat es der Herr

beſtimmt, da er dieſes Unweſen voraus ſah. Die Zahl der fünf Berge mußte, wie es geweiſſaget worden iſt, erfüllet werden, bis das ſchrecklichſte Strafgericht über das Papſtthum kam, durch welches der Herr den Weg zur jetzigen Herſtellung ſeines Reiches zu bahnen beſchloſſen hat. Die Zahl fünf iſt eben ſo die Zahl des Geheimniſſes des falſchen Apoſtolates im Papſtthume, wie die Zahl 12, und wie die Zahl 16 die Zahl des falſchen Prophetenamtes im Papſtthume. Die wahre Zahl des Papſtthumes iſt die Zahl 666, Offenb. 13, 18. von welcher die Grundzahl 6 iſt, nach welcher die übrigen beurtheilt werden müſſen. Zur Beurtheilung hat uns der Herr, wie ſich der Leſer erinnern wird, auch die Geheimniß-Zahl 90 gegeben. Es waren Jahre der Arbeit, des Kampfes der Kinder Gottes mit dem Thiere des Papſtthumes. Auch der Apoſtel des tauſendjährigen Friedens Chriſti muß ſchreckliche Kämpfe haben; daher gebührt ihm nicht die Zahl Sieben. Ihm hat der Herr zur Grundzahl die Zahl fünf in der Weiſſagung des fünf hundert zehn und fünfe Geſandten Gottes gegeben. Aber wie der Papſt das Geheimniß der Zahl der zwölf Apoſtel und der ſechzehn Propheten des alten Bundes, von welchen noch Schriften vorhanden ſind, mißbrauchte, ſo mußte er auch das Geheimniß der Zahl fünf mißbrauchen; indem er ſein Unweſen auf fünf Bergen getrieben hat, bis endlich der Herr einen Strich durch ſeine Rechnung ziehen, und den Apoſtel auftreten ließ, und durch ihn auch das Geheimniß zu erklären anfängt, daß von nun an nicht mehr fünf Berge ſein werden; indem beim göttlichen Schauſpiele, das ich zum erſten Prämium erhalten habe, in meinem Namen das e in ein a, das heißt, fünf in eins verwandelt worden iſt, wie ſich der Leſer erinnern wird. Wie aber dieſes auch der Prophet Daniel geweiſſaget habe, werden wir ſpäter hören, nachdem wir das göttliche Schauſpiel der Offenbarung vollenden, die von den päpſtlichen Regierungen ſagt:

„Die fünf ſind gefallen, der eine iſt, der andere iſt noch nicht gekommen, und wann er kommt, muß er ein Weniges bleiben. Und das Thier, welches war, und nicht iſt, iſt auch ſelber der achte, und iſt aus den ſieben, und gehet in das Verderben hin.“ Offenb. 17, 10. 11. Als die von

der Vorſehung beſtimmte Zeit kam, daß ein Papſt ſeinen Sitz von einem Berge zum andern übertragen mußte, fielen dadurch nicht die Bullen ſeiner Vorgänger, ſondern es kamen nur andere dazu. Aber die Offenbarung ſagt, daß damals die fünf gefallen ſind, als ſich das Weib auf die ſieben Berge geſetzt hat. „Die ſieben Häupter ſind ſieben Berge, auf welchen das Weib ſitzt;“ geht den angeführten Worten zum Zeichen voraus, daß der Erklärer der Offenbarung auf dieſen Fall der fünf vorhergehenden zu ſehen habe.

Aus Dr. Stilling, den ich vor einigen Monaten zu leſen bekam, und mich erinnere, daß er Einiges, was Bengel nicht hat, zur Beleuchtung der fünf päpſtlichen Berge gegeben habe, merkte ich mir Folgendes über Offenbarung 17, 10. 11. an: „Bengel allein hat aus der Geſchichte die Sache (der fünf von den ſieben Bergen, auf welche ſich das Weib gerade, als Stilling 1798 ſchrieb, geſetzt hat) ins hellſte Licht gebracht, ſo daß man mit Erſtaunen bemerkt, wie alles pünktlich erfüllt, iſt. Jetzt ſind nun noch zwei Berge übrig, der Capitolinus und der Viminalis, oder auch der Palatinus, wenn er wieder bebauet werden ſollte.

„Auf dem Capitolinus, oder Capitolium hat jetzt das Weib wieder, wie vor Alters, ſeine Regierung errichtet. Dies Capitolium iſt alſo der ſechste Kopf, der ſich jetzt zum Herrſchen anſchickt und vorbereitet.“ Dr. Stilling faßte nämlich das Geheimniß der Hure nicht vollkommen. Vor Alters hatte das vierte Thier, aus welchem ſich das Papſtthum gebildet hat, auf dem Capitolium ſeinen Sitz. Der Hauptgötze Jupiter, deſſen Name aus dem Namen des wahren Gottes Jehovah entſtanden iſt, hatte auf dem Berge Capitolium ſeinen prächtigſten Tempel, in welchen die Römer die beſiegten Götter der Völker zu tragen pflegten. Daher mußte der Papſt dieſen dem Heidenthume geweihten Ort für das neue Heidenthum, das die Päpſte erzeugt haben, aufbewahren, und der Wächter mußte die Hure treiben, daß ſie auf dem gehörigen Orte ihre gottloſe Beſchäftigung angefangen hat. Sie ſetzte ſich zwar auf alle ſieben Berge: indem ſie ganz Rom in Beſitz nahm. Aber

ihr Unweſen konnte ſie nur auf einem Berge treiben, und für ſie paßte am beſten der Capitolinus; indem ſie die hohe Prieſterinn des neuen Heidenthumes iſt, und zur Zeit, als ſie Herſcherinn von Rom geworden iſt, ſind die Worte in Erfüllung gegangen: „Die fünf ſind gefallen, der eine iſt.“ Das heißt, fünf Könige nach der prophetiſchen oder nach unſerer Sprache fünf Regierungen, nämlich des Papſtthumes auf fünf Bergen ſind abgeſchafft, und die Regierung der Franzoſen, welche den Papſt nach Frankreich in die Gefangenſchaft lieferten, hat Rom in Beſitz genommen. Es haben ihnen zwar die Ruſſen mit den Oeſtreichern fürchterliche Schläge zu geben angefangen, und die von den Franzoſen eroberten Länder beſetzet, gerade als dieſe den Papſt Pius VI. in die Gefangenſchaft entführt haben. Allein die Zornſchalen Gottes mußten ausgegoſſen werden, und der Herr hat ſchnell durch den gehörigen Wächter den Napoleon von Syrien oder Aegypten berufen laſſen, um die Ausſchüttung der Zornſchalen fortzuſetzen.

Im Jahre 1800 fing er an als Conſul der Republik die Strafgerichte Gottes zu vollziehen, und 1804 hat er ſich ſchon die Kaiſerkrone ſelbſt aufgeſetzt, obwohl der Papſt mit ſeinen Cardinälen als Ceremonienmeiſter in Paris zugegen ſein mußte, und 1805 ſetzte er ſich wieder in Mailand bei der Krönung als König von Italien die alte eiſerne Krone mit den Worten ſelbſt auf: „Gott hat ſie mir gegeben.“ Wahrhaftig hat der Herr dieſen Sohn des Unglaubens durch den Satan berufen laſſen, um die von den Propheten geweiſſagten Strafgerichte ſowohl am Papſtthume als an der vom Chriſtenthume abgefallenen Kirche zu vollziehen. Es mußten ſchreckliche Schlachtopfer von den Siegern und von den Beſiegten gebracht werden. Die ſchrecklichſte Züchtigung der ausgearteten und von Chriſtus abgefallenen Kirche war unumgänglich nothwendig, und man leſe in A. Keith's Zeichen der Zeiten, was für Geſchäfte der Herr dem Ungeheuer Napoleon bei der Ausgießung der ſieben letzten Zornſchalen anvertrauet habe. Und ihm ward Macht gegeben, ſagt dieſer Interpret der Zeichen der Zeit, Menſchen mit Feuer und mit großer Hitze zu brennen. In einer Zeit von acht Jahren verbrannte er die Königreiche von Neapel

bis Berlin und von Liſſabon bis Moskow. Alte Königreiche verſchwanden vor der heftigen Gluth ſeiner Macht. Plagen begleiteten ſeine Fortſchritte. In den Kriegen, die er wagte, war die Eroberung von Königreichen das Werk eines Tages u. ſ. w. Und wie dieſe Geißel Gottes zur Züchtigung ſeiner ungehorſamen Kirche ſo groß geworden ſei, ſagt der Verfaſſer mit folgenden Worten: „Zwölf Jahre vor ſeiner kaiſerlichen Thronbeſteigung war noch ſein Name in Europa unbekannt, und es ſind nur eilf Jahre ſeit ſeinem erſten Militairdienſt in Corſika verfloſſen. Später ſuchte er ſeine Dienſte dem Sultan zu übertragen,“ u. ſ. w. Meine Brüder! für den Sultan, der die Länder der von den Apoſteln gegründeten und dann ausgearteten Kirchen beherrſcht, hat der Herr andere Strafgerichte der Zornſchalen beſtimmt, die nach der Weiſſagung erſt dann folgen mußten, als der größere Theil der Plagen über die ausgearteten Chriſten des Papſtthumes und der von ihm getrennten, aber nicht gebeſſerten Chriſten ausgeſchüttet worden iſt. Dieſe mußten, ehe das Schlachten bei den Türken und Griechen anfing, früher von der Republik und dann von Napoleon theils ausgeplündert, theils geſchlachtet werden. Die Myriaden von Xerres und Darius, von Alarich und Attila wären, wenn man ſie mit den Truppen Napoleons vergleicht, gleichſam Schafheerden im Vergleich gegen die Wölfe geweſen, ſagt der nämliche Verfaſſer.

So viel zur Erinnerung, wie ſchrecklich es ſei, in die Hände Gottes zu fallen. Er hat es durch ſeine Propheten weiſſagen, und dann, wie er es weiſſagen ließ, genau vollziehen laſſen. Sechs Zornſchalen, als das Geheimniß der Zahl des Papſtthumes mußten in den Ländern der Chriſtenheit, die theils Regenten des chriſtlichen, theils des mahomedaniſchen Namens in Beſitz hatten, fürchterlich wüthen, und werden für außerordentlich viele, die für die Hölle vorbereitet, in die Ewigkeit gegangen ſind, auch dort ſchrecklich ſein. Der Herr will keines Sünders Tod, ſondern ermahnet alle zur Buße. Aber die Chriſten ſind ſo tief geſunken, und der Abfall vom Glauben war ſo allgemein, daß für die Menſchheit keine Rettung mehr wäre, wenn er ſeiner Erſcheinung zur Herſtellung ſeines Friedens auf Erden die 6

Zornſchalen nicht vorausgeſchickt hätte. Damit aber die Menſchen wiſſen, daß er für ſeine große Erſcheinung ſchon durch die frühern Jahrhunderte und insbeſondere in dieſer letzten ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft Alles gehörig vorbereitete, hat er es durch ſeine Propheten weiſſagen, und jetzt durch mich ſo viele Weiſſagungen erklären laſſen, daß ſich vor dem höchſten Richterſtuhle unſers Herrn Jeſu Chriſti kein Ungläubiger, nachdem ihm dieſe Sache bekannt ſein kann, und er doch bei dem Rufe unſers Herrn taub bleibt, mehr entſchuldigen, ſondern in die Hölle gehen wird.

In den Worten Offenb. 17, 10. „Die fünf Könige ſind gefallen" ſind alſo, wie wir geſehen haben, die Regierungen der Päpſte auf fünf Bergen Roms zu verſtehen: „der eine (nämlich König) iſt" nach der prophetiſchen Sprache, welche das Wort König für Regierung nimmt, die Regierung der franzöſiſchen Republik, nachdem man den Papſt Pius VI. in die Gefangenſchaft entführt hat, in der er in Frankreich ſtarb: „der andere iſt noch nicht gekommen, und wann er kommt, muß er ein Weniges bleiben." Dieſer andere iſt Napoleon, und kein anderer Menſch, welchen der Herr, als er dieſes durch ſeinen Engel dem Apoſtel Johannes diktiren ließ, in ſeiner Allwiſſenheit vor ſich hatte. Er ließ nicht umſonſt diktiren „der andere iſt noch nicht gekommen." Als nämlich die Ruſſen und die Oeſtreicher die früher von den Franzoſen eroberten Länder durch neue Schlachten in Beſitz genommen haben, ließ der Herr den Napoleon von Syrien oder Aegypten, indem er in Afrika und Aſien abenteuerliche Geſchäfte hatte, rufen, um die Zornſchalen, die er für ſeine Operationen beſtimmt hat, vollends auszuſchütten. Während Napoleon mit ſtarken Mächten zu thun hatte, ließ er den neu erwählten, zur Null herabgeſunkenen Papſt in Rom ſitzen. Aber im Jahre 1809, in welchem mich der Herr nach Laibach ſtudiren ſchickte, erließ Napoleon von Wien ſein Dekret, durch welches er dem Papſt ſeine Länder wegnahm, und Rom dem franzöſiſchen Kaiſerthume einverleibte, für ſeine zweite Reſidenz erklärte, und einen Ausſchuß der weltlichen Regierung in Rom beſtimmte. Als ſich der Papſt Pius VII. dem allerhöchſten Befehle widerſetzte, führte man ihn in die Gefangenſchaft nach Frankreich. In

der Reiſebeſchreibung ſeines Begleiters, des Cardinals Pacca, können die Theologen manchen Aufſchluß über dieſe zwei in der chriſtlichen Theologie unerfahrne und abergläubiſche Helden finden.

Durch die Worte „der andere iſt noch nicht gekommen“ wird alſo die Zeit angegeben, in welcher der Papſt mit ſeinem Anhange in größter Angſt wartete, was der Welteroberer Napoleon mit ihm thun werde. Der Herr ließ auch den Papſt Pius VII. in die Gefangenſchaft führen, wie früher den Papſt Pius VI. Aber die Regierung der Republik, die an dieſem das Strafgericht Gottes vollzogen hat, war von der Regierung des Kaiſers Napoleon verſchieden, und von dieſem ſagt die Offenbarung Chriſti: „er muß ein Weniges bleiben“ das heißt eine ſehr kurze Zeit. Napoleon ließ ſein neugebornes Kind zum Könige von Rom krönen. Aber in ſechs Jahren nach der Beſitznahme von Rom war das Schauſpiel vollendet, und Napoleons Sohn, wenn er auch beim Leben geblieben wäre, hätte keine Hoffnung auf Rom haben können, wenn er das Wort Gottes in der Offenbarung verſtanden hätte.

Es dient zur Beleuchtung des Sonnenweibes des zwölften Kapitels der Offenbarung, daß der Herr dem Ungeheuer Napoleon den Sturz von meiner Nation vorbereitet habe. Die ſchrecklichſte Kriegsmacht, die je die Welt geſehen, durfte nur bis Moskova oder Moshakova, wie ich es nach meiner Etymologie, in der das Geheimniß liegt, ſchreibe, kommen. Hier hat der Herr dem Welteroberer die Grenze beſtimmt, die er nicht überſchreiten durfte.

Ich will hier, ehe ich in der Offenbarung weiter ſchreite, zur Beleuchtung der Sache noch eine für uns wichtige Weiſſagung des Apoſtels Paulus anführen, über die ich als Profeſſor viele Ausleger verglichen, die aber weder ich, noch Jemand Anderer vollkommen aufgefaßt hat. Worüber wir uns nicht zu wundern haben: indem es in meinen Büchern eine Menge ſolcher Erſcheinungen gibt.

Die Propheten haben die Weiſſagungen, die ihnen der Geiſt Gottes gegeben hat, um ſie für unſere Zeiten aufzuzeichnen, theils gar nicht, theils nur dunkel verſtanden; indem ſie der Herr uns zum Zeugniſſe geben ließ. Auch

der Apoſtel Paulus hat die Weiſſagung, die ich jetzt anführen werde, wie auch viele andere, die in ſeinen Briefen zerſtreuet ſind, und über die ich, wenn ich ſie alle erklären wollte, einen eigenen Band ſchreiben müßte, nur ſehr dunkel und unvollkommen verſtanden; indem ſie der Geiſt, der ihn angetrieben hat, ſie aufzuzeichnen, uns zum Zeugniſſe geben ließ. Wenn ich die ſchwerſte dieſer Weiſſagungen hier erkläre: ſo werden dann die Schriftausleger alle übrigen in ſeinen Briefen, die auf unſere Zeiten deuten, mit Hülfe meiner Bücher leicht erklären können. Dieſe Weiſſagung ſteht im zweiten Briefe an die Theſſalonicher, Kapitel 2, Vers 1–11.:

1. Wegen der Ankunft unſers Herrn Jeſu Chriſti und unſerer Verſammlung bitten wir aber euch, Brüder!

2. daß ihr euch nicht leichtlich abwenden laſſet von euerm Wiſſen, und euch nicht ſtören laſſet weder durch den Geiſt, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns: als ob der Tag des Herrn in der Nähe wäre.

3. Laſſet euch auf keine Weiſe von Jemanden verleiten; denn wofern nicht erſt der Abfall kommt, und ſich offenbaret der Menſch der Geſetzloſigkeit, der Sohn des Verderbens,

4. der Widerſacher, der ſich erhebt über Jedermann, der Gott genannt wird, oder über alles, was heilig verehrt wird, ſo daß er ſich ſelbſt in den Tempel Gottes ſetzet, ſich darthuend, daß er Gott ſei.

5. Erinnert ihr euch nicht, daß ich, da ich noch bei euch war, euch davon ſagte?

6. Und ihr wiſſet, was jetzt zurückhalte, auf daß er ſich offenbare zu ſeiner Zeit.

7. Denn das Geheimniß der Geſetzloſigkeit iſt ſchon wirkſam, nur, der jetzt zurückhält, bis er hinweg ſei:

8. Und alsdann wird der Geſetzloſe ſich offenbaren, welchen der Herr Jeſus vertilgen wird mit dem Hauche ſeines Mundes, und unwirkſam machen durch die Erſcheinung ſeiner Ankunft,

9. ihn, der kommt durch des Satans Wirkſamkeit mit aller Kraft und Zeichen und Wundern der Lüge,

10. und mit allerlei Verführung der Ungerechtigkeit für die, die verloren gehen; weil ſie die Liebe der Wahrheit

nicht angenommen haben, um ſelig zu werden. Deßwegen wird Gott ihnen Wirkſamkeit des Truges ſenden, damit ſie der Lüge glauben;

11. auf daß das Gericht über alle komme, welche der Wahrheit nicht geglaubt haben, ſondern Wohlgefallen gehabt an der Ungerechtigkeit."

Ich muß zuerſt die in der griechiſchen Sprache unerfahrnen Leſer erinnern, daß ich in dieſer Weiſſagung Einiges dem Geiſte derſelben angemeſſener gegeben habe, als die andern Ueberſetzer und die Kritiker werden, indem hier nicht der Ort iſt, dieſes zu erläutern, ſelbſt finden, warum ich im dritten Verſe anſtatt: „der Menſch der Sünde" nach der andern Leſeart gegeben habe: „der Menſch der Geſetzloſigkeit."

Wer meine Bücher gut ſtudirt hat, wird ſich darüber nicht wundern, daß ich ſage, daß die Apoſtel das, was ihnen der Geiſt in Betreff der Erſcheinung des Herrn in ſeiner Herrlichkeit eröffnet hat, nicht vollkommen verſtanden haben. Er hat es in ihrer Schriften aufzeichnen laſſen, damit wir es jetzt vollkommen verſtehen lernen, und unſerm Herrn für ſeine Erbarmungen den innigſten Dank abſtatten. Es war die Oekonomie ſeiner Weisheit, daß er es den Apoſteln ſo eröffnet hat, wie wir es in ihren Schriften leſen. Es wäre zwar gut, daß ich einige Bögen über dieſe Oekonomie der höchſten Weisheit ſchreiben würde. Allein in dieſem Bande iſt kein Raum dazu, und in meinem lateiniſchen Werke für die Bibelerklärung kommt das Nöthige darüber vor. Man erinnere ſich an das, was ich über Apoſtelg. 1, 6. 7. 8. und bei andern Gelegenheiten über dieſe Oekonomie angedeutet habe.

Der Apoſtel Paulus hat in ſeinen Briefen die Erſcheinung Chriſti zur Herſtellung ſeines Reiches auf Erden von ſeiner Erſcheinung zum Gerichte nach der allgemeinen Auferſtehung nicht genau unterſchieden. Auch hoffte er wenigſtens die erſten Jahre ſeines Apoſtolates, daß er die Erſcheinung Chriſti erleben werde. Das ſoll Niemanden befremden, wenn er die angeführte Stelle aus der Apoſtelgeſchichte genau erwägt. Chriſtus wollte erſt nach dem Tode aller übrigen Apoſtel dem Johannes in der Offenbarung die künf-

tigen Schickſale ſeiner Kirche umſtändlicher, als durch die frühern Weiſſagungen, mittheilen, aber auch dieſem auf eine ſolche Art, daß er nur die Hauptſache davon verſtanden hat: die Zeiten hat er aber auch in der Offenbarung ſo angegeben, daß ſie vor Dr. Bengel Niemand ergründen konnte. Es ſind Geheimniſſe Gottes, über die wir ſtaunen müſſen; indem ſie der Herr erſt uns recht zu eröffnen angefangen hat. Beim Apoſtel Paulus darf man, um ſeine Weiſſagungen für unſere Tage recht zu faſſen, auch das nie vergeſſen, daß er der Apoſtel des Geheimniſſes war, um den Apoſtel bei der Erſcheinung des Herrn zur Herſtellung ſeines Reiches vorzubilden. Daher hat ihm der Geiſt das eröffnet, daß er der Apoſtel zum Niederreißen der großen Scheidewand, welche die Völker von einander trennt, und zur Vereinigung aller Völker in die Eine Kirche Jeſu ſei, damit ſie ihn bei ſeiner Erſcheinung würdig empfangen und durch ihn glücklich ſein werden. Das hat Paulus im Geiſte geſehen; daher hat er auch erwartet, daß der Herr, ehe er ſterbe, kommen werde. Denn das wäre gegen die Oekonomie des Geiſtes geweſen, dem Apoſtel Paulus zu eröffnen, daß er den Apoſtel bei der Erſcheinung des Herrn nur vorbilde. Da ich aber das ſchon im zweiten, und noch insbeſondere in dieſem Bande gezeigt habe, ſo werden die wahren Bibelforſcher, wenn ſie nach den Aufſchlüſſen in meinen Büchern die Briefe des Apoſtels Paulus leſen, über Manches ſtaunen, was ſie vor dieſen Aufſchlüſſen nicht verſtehen konnten. Auch iſt zu bemerken, daß der Apoſtel Manches viel deutlicher geſehen hat, als er es in ſeinen Briefen, oder auch beim mündlichen Unterrichte Allen erklären durfte. Und endlich iſt ihm Manches erſt nach der Ausgabe der Briefe an die Theſſalonicher deutlicher aufgeſchloſſen worden.

Die angeführte Weiſſagung hat der Apoſtel vom Geiſte erhalten, und wir müſſen ſie ſo, wie der Geiſt die Sache geſehen hat, nehmen, in ſo fern uns nämlich der nämliche Geiſt die Sache in unſern Tagen entdeckt hat. Nach dieſem Geiſte iſt die Ankunft unſers Herrn Jeſu Chriſti in der angeführten Weiſſagung des Apoſtels Paulus für ſeine jetzige Erſcheinung zur Herſtellung ſeines tauſendjährigen Friedens zu nehmen, und unſere Verſammlung zu ihm, iſt die

Vereinigung in ſeiner Kirche, die von nun an geſchehen wird. Dann iſt Chriſtus mit ſeinen Heiligen bei uns, und unſer Tod iſt nur ein Uebertritt, um in alle Ewigkeit bei ihm zu bleiben. Aus dem zweiten Verſe ſehen wir, daß ſich einige durch den Geiſt täuſchen ließen, als ob der Herr zum allgemeinen Gerichte ſchon vor der Thür wäre. Sie haben nämlich den Geiſt der Weiſſagungen des alten Bundes Chriſti und der Propheten der apoſtoliſchen Zeit nicht verſtanden, und glaubten, daß der Herr, da er im Fleiſche ſchon erſchienen iſt, auch zum allgemeinen Gerichte bald erſcheinen müſſe. Man muß ſich nämlich die Neubekehrten, wie die Theſſalonicher damals, als ihnen Paulus ſchrieb, waren, noch als Kinder im Verſtehen der Weiſſagungen denken. Worüber man ſich jetzt nicht wundern wird; indem auch wir im Verſtehen jener Weiſſagungen, die erſt jetzt in Erfüllung gehen, nach allen Forſchungen ſo vieler Jahrhunderte nicht weit gekommen ſind. Einige haben durch eigene Forſchungen in den Weiſſagungen, andere aber durch Worte, welche ſie von andern hörten, den Tag des Gerichtes ſchon als ſehr nahe erwartet, und einige haben ſogar vorgegeben, Paulus hätte ſo etwas geſchrieben. Nun gibt der Apoſtel ſichere Zeichen, wie er ſie vom Geiſte erhalten hat, an, nach welchen man die Erſcheinung des Herrn als nahe bevorſtehend erwarten ſoll. Um dieſe Zeichen zu verſtehen, erinnere man ſich, nachdem der Herr wirklich erſchienen iſt, und die Geheimniſſe zur Herſtellung ſeines Reiches ſchon durch ſeinen Apoſtel vollziehen ließ, daß der Geiſt dem Paulus dieſe Zeichen vorzüglich zu unſerm Gebrauche gegeben, und auf die jetzige Erſcheinung des Herrn geſehen habe. Was auch daraus ganz gewiß iſt, weil dieſe Zeichen erſt vor der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn vollkommen erfüllt worden ſind; wie man nach der Beleuchtung der folgenden Verſe ſehen wird, die ich jedoch ſo kurz, als möglich geben muß.

Das erſte Zeichen iſt Vers 3. die Apoſtaſie oder der Abfall vom Chriſtenthume. Hier iſt von einem allgemeinen Abfalle vom Chriſtenthume die Rede; indem im Folgenden von einer allgemeinen Wirkſamkeit des Satans durch

einen Menſchen, der nach dieſem Abfalle erſcheint, und Alles mit ſich fortreißt, die Rede iſt.

Diejenigen Ausleger, die den Abfall und den Menſchen, der darauf erſcheint, im Papſtthume ſuchten, haben die Weiſſagung nicht verſtanden. Im Papſtthume ſind die Chriſten von Chriſtus nicht abgefallen, ſondern ſie haben nur falſch geglaubt, der Papſt ſei der Statthalter Chriſti, und haben von ihm viel abergläubiſches Zeug angenommen. Auch ſpricht die Weiſſagung nach dem Abfalle von einem einzelnen Menſchen, und nicht von der langen Reihe der Päpſte. Endlich erſcheint Chriſtus zur Vertilgung dieſes Menſchen und zur Herſtellung ſeines Reiches; was erſt nach der Erſcheinung dieſes Menſchen geſchehen iſt.

Obwohl aber das Papſtthum die Apoſtaſie, welche der Geiſt der Weiſſagung angibt, nicht iſt, ſo hat doch das Papſtthum durch die Anmaßungen des Papſtes, durch andere Mißbräuche und abergläubige Lehren zum großen Abfalle vom Chriſtenthume den Weg vorbereitet. Zuerſt iſt die Trennung vom Papſtthume geſchehen, und dann iſt von Seite der Proteſtanten der Weg zum Abfalle vom Chriſtenthume gebahnt worden. Ich kenne unter den katholiſchen Bibelforſchern keinen, der Chriſtum zu einem bloßen Menſchen erniedriget hätte: aber eine ſchreckliche Menge unter den Proteſtanten insbeſondere ſeit hundert Jahren, denen jedoch ſchon viel früher der Weg vorbereitet worden iſt; und durch Geſchichtſchreiber, Dichter, und andere Schriftſteller, wo ſie Veranlaſſung hatten, von der Religion zu reden, iſt der Antichriſt in einer ſo ſchrecklichen Menge verbreitet worden, daß es die künftigen Jahrhunderte kaum glauben werden. Durch das Feuer, das von der proteſtantiſchen Partei angelegt worden iſt, ſind dann auch ungemein viele, die ihre Confeſſion nicht öffentlich geändert haben, aber doch ſo wenig, als die Proteſtanten, an den Papſt glauben, von der katholiſchen Partei angebrannt worden, daß ſie dem Antichriſt die thätigſte Hülfe geleiſtet haben.

Ich habe von der ſchrecklichen Verſchwörung gegen Chriſtum den Herrn, welche ſich in der ganzen Chriſtenheit ausdehnte, und unſerer ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft vor-

ausgieng, in der Einleitung dieſes Bandes geſprochen. Daß aber das Feuer zuerſt in Frankreich in die ſchrecklichſte Flamme aufloderte, haben verſchiedene Urſachen, die hier zu erklären nicht der Ort iſt, beigetragen, wie auch dieſes Buch für die Schreckensſcenen nicht beſtimmt iſt, durch welche man Alles, was den Chriſten heilig iſt, zu vertilgen ſuchte. Daß man ſogar den Bibeln, die doch dabei nichts gefühlt haben, allen Schimpf angethan, ſie von allen Seiten zuſammengeſucht, auf Haufen gelegt und beim Freudenfeuer verbrannt hat, iſt eben nicht die größte Thorheit, die man lebloſen Dingen angethan hat, um an der Religion Jeſu Rache auszuüben, als man Menſchen wie wilde Beſtien ſchlachtete.

In dieſem ſchrecklichen Zuſtande, in welchem man alle göttlichen und menſchlichen Geſetze mit Füßen trat, ſoll ſich nach der Weiſſagung der Menſch der Geſetzloſigkeit, der Sohn des Verderbens offenbaren. Nach allem, was der Geiſt Gottes im Folgenden von dieſem Menſchen angibt, iſt es gewiß, daß er keinen Andern, als den Napoleon, in ſeiner Allwiſſenheit vor ſich hatte. Napoleon iſt der Menſch der Geſetzloſigkeit, der durch dieſen geſetzloſen Zuſtand, in welchen die Menſchen durch die Vertilgung des Chriſtenthumes geſunken ſind, aus dem Staube auf den Kaiſerthron gekommen iſt; er iſt aus dem nämlichen Grunde der Sohn des Verderbens, oder noch deutlicher nach dem griechiſchen, der Sohn der Zerſtörung, der Verheerung. Wie Schüler der Propheten nach der Schrift Söhne der Propheten heißen, ſo iſt auch dieſer ein Schüler der Verheerung, welche durch die Bande der Gottloſen geſchehen iſt. Aber die ausgezeichneten Schüler der Propheten ſind ſelbſt Propheten geworden, und Napoleon hat ſich in der Verheerung ſo ausgezeichnet, daß er das Haupt der Verheerer der Erde geworden iſt, und wenn man die Mächte, die man ihm entgegen geſetzt hat, und die Geſchicklichkeit, mit der er ſie geworfen hat, in Erwägung zieht, ſo muß er allen Verheerern der Erde die je exiſtirt haben, vorgezogen werden.

Im vierten Verſe heißt er der Widerſacher, oder Gegner, und im Folgenden wird es erklärt, weſſen Gegner er ſei, nämlich er erhebt ſich über Jedermann, der Gott genannt

wird, oder er iſt der Gegner aller dieſer, und zwar deßwegen, damit er Gott genannt werde. Der Geiſt gibt uns hier ein tiefes Geheimniß. Chriſtus iſt der Sohn Gottes, dem alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben worden iſt. Die Regenten dürfen nur nach ſeinen Geſetzen die Völker regieren, und ſobald ſie von ſeinen Grundſätzen abweichen, ſind ſie ſelbſt Götter, wie man ſie wirklich bei den Heiden der alten Zeiten als ſolche verehrte, und noch jetzt verehrt. Die chriſtlichen Regenten hätten ihre Regierungen nach chriſtlichen Grundſätzen einrichten ſollen. Aber leider haben ſie ganz andere Maximen angenommen, wie auch vielfache Titel, die nicht den Menſchen, ſondern nur der Gottheit gebühren. Unter andern hat aber noch insbeſondere der Papſt eine Menge ſolcher Titel. Allein Napoleon hat die meiſten Mächte chriſtlichen Namens geſtürzt, und den Plan gehabt, die ganze Erde zu erobern. Was er auch gethan hätte, wenn ihm nicht vom Herrn die Grenzen beſtimmt worden wären; indem ihm vom Herrn die Macht, die Regenten chriſtlichen Namens ſammt ihren ausgearteten Völkern ſchrecklich zu züchtigen, übergeben worden iſt. Er hat ſein Kind, das kaum die Welt erblickt hat, ſchon zum König der Römer krönen laſſen, damit es einſtens, wie ſich dieſe Herrn des Erdkreiſes nannten, wirklich Herr der ganzen Welt wäre. Allein der Herr der ganzen Welt hat dem Vater und Sohn Napoleon in der Ewigkeit das gegeben, was ſie verdient haben.

Die Weiſſagung fügt hinzu, daß ſich Napoleon über alles, was heilig verehrt wird, wie man das griechiſche Wort, indem ich kein paſſendes Hauptwort im deutſchen dafür bei der Hand habe, der Weiſſagung gemäß am beſten überſetzen kann, erhebe, ſo daß er ſich ſelbſt in den Tempel Gottes ſetzet, ſich darthuend, daß er Gott ſei. Dieſer Menſch hat keine Religion gehabt, aber ſich der Religion als eines Mittels zu ſeinem Ehrgeize bedient, und ſie unterjocht. Nicht Chriſtus, ſondern der Herr Napoleon ſollte nach ſeiner tollen Idee über die Welt herrſchen. Die Kaiſer ſind in den ehemaligen Zeiten nach Rom gegangen, damit ihnen ſeine päpſtliche Heiligkeit die Krone aufſetzte. Aber Napoleon wollte zeigen, daß er mehr ſei, als ſeine Heiligkeit, und hat

dieſe nach Paris berufen laſſen, damit der Papſt ſammt ſeinen Cardinälen den Pariſern zum allgemeinen Geſpötte diente. Der Cardinal Pacca ſucht zwar alle Ehrenbezeugungen, wo man ſie dem Papſt erwieſen hat, auszuheben; von der Krönung Napoleons hat er aber ſo geſchrieben, daß man ſchon aus ſeiner Beſchreibung ſieht, daß die päpſtlichen Ceremonien nur zum Gelächter dienten. Ob er es berührt habe, oder nicht, kann ich mich nicht erinnern, aber bei andern Schriftſtellern habe ich geſehen, daß, wo es zur Auffetzung der Krone kam, ſie Napoleon ſelbſt vom Altare nahm, und ſie mit den Worten ſich ſelbſt aufs Haupt ſetzte, daß ſie ihm Gott gegeben habe. Das nämliche hat er dann in Mailand als König von Italien gethan. Was er bei den Worten, Gott habe ihm die Krone gegeben, gedacht habe, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß er an Chriſtum, dem der ewige Vater die Herrſchaft Himmels und der Erde gegeben hat, nicht glaubte, und nicht nach den Grundſätzen Chriſti, ſondern nach der Leitung des Satans herrſchte. Aber Chriſtus hat ihm wirklich die Krone gegeben, jedoch nur zur Strafe ſeiner ausgearteten Kirche, die er durch den Satan, der den Napoleon leitete, peinigen ließ. Soviel zur Beleuchtung des vierten Verſes über den Abgott Napoleon.

Im fünften Verſe erinnert der Apoſtel ſeine Zuhörer, daß er über dieſe Weiſſagung auch mündlich mit ihnen geſprochen habe; woraus man ſieht, daß er ſie nicht erſt jetzt erhalten hat. Wahrſcheinlich hat er ſie bald nach ſeiner Bekehrung beim Studiren der Weiſſagungen des alten Bundes erhalten. Im ſechſten Vers fügt er hinzu, daß er ihnen ſchon mündlich bekannt gemacht habe, was noch zurückhalte, daß ſich der Menſch Napoleon nicht offenbaren kann. Woraus, wie auch aus dem nachfolgenden Vers erſichtlich iſt, daß ſich Paulus den Napoleon in keiner ſo weiten Entfernung dachte, als er wirklich erſchienen iſt. Was jedoch ſeinem Apoſtolate keinen Eintrag thut; indem ihm darüber der Herr nichts geoffenbaret hat. Was er deßwegen nicht thun wollte, damit die Chriſten immer wachſam wären, und ſich von keinem Abgott unterjochen ließen; die jedoch durch ein ſchwereres

Sclavenjoch gedrückt werden, als es ihnen bekannt iſt. Und der Herr will, daß ich ihnen jetzt zeige, wo ſie ſtehen.

Aus dem Zuſammenhange ſieht man, was Paulus ſeinen Leſern im mündlichen Vortrage für ein Kennzeichen gegeben habe, aus welchem man, wenn man die Weiſſagung verſtanden, nach der Erſcheinung Napoleons gewußt hätte, daß in dieſer Weiſſagung der Geiſt ihn bezeichnet habe. Dieſer Menſch ſoll zum Vorſchein kommen, nachdem man die göttlichen und menſchlichen Geſetze über den Haufen werfen, und das Chriſtenthum in einem beträchtlichen Theile der Chriſtenheit zerſtören werde. Folglich war es die römiſche Verfaſſung, welche ſein Hervorkommen zurück hielt. Dieſe war damals monarchiſch, und darauf bauten ſowohl die Päpſte als andere Regenten ihre Verfaſſungen. Folglich war dem Apoſtel geoffenbaret, es komme einſtens ein allgemeiner Abfall vom Chriſtenthume, und die Völker chriſtlichen Namens werden die monarchiſche Verfaſſung über den Haufen werfen: aber ein Unterjocher wird ſie bezwingen. Vers 7. deutet Paulus noch deutlicher an, daß man die monarchiſche Verfaſſung früher ſtürzen werde, ehe dieſer Abgott erſcheine, aber er glaubt ſchon einige Spuren zu bemerken, daß dieſes Schauſpiel nicht gar zu entfernt ſei. Wobei ſich der Apoſtel Paulus um viele Jahrhunderte verrechnet hat. Was mein Leſer leicht begreifen wird, wenn ich nur Folgendes bemerke: Der Geiſt giebt die Weiſſagung ſo, daß man ſie erſt zur gehörigen Zeit recht verſtehen lernt. Aber der Prophet denkt darüber nach, wie die Weiſſagung zu nehmen ſei, und wann das geſchehen werde. Man erinnere ſich, das auch ich künftige Dinge, die mir geoffenbaret worden ſind, nicht immer ganz verſtanden habe, und dann wird man Vieles in der Schrift leicht erklären können. Da der Apoſtel erfahren hat, daß man in Betreff der Nähe der Ankunft des Herrn unrichtige Begriffe verbreitete, ſo lehrte er, daß dieſe noch nicht ſo nahe ſein könne; indem ihr Dinge voraus gehen müſſen, die noch nicht eingetroffen ſeien, nämlich der Abfall vom Chriſtenthume, der Sturz der monarchiſchen Regierung, und der Abgott, der ſich dadurch empor heben werde. Da er aber geheime Spuren zum Sturze der Monarchie bemerkt hat, ſo macht er die Chriſten

darauf aufmerkſam, um ſich vor dem Abfalle zu hüten; indem ihm der Geiſt die Entfernung dieſes Abfalles nicht geoffenbaret hat.

Dann erſt, wenn man die göttlichen und menſchlichen Geſetze über den Haufen werfen wird, wird ſich der geſetzloſe Napoleon offenbaren. Ich habe V. 8. das griechiſche Wort nach der urſprünglichen Bedeutung mit „geſetzlos" gegeben; was auch dem Geiſte vollkommen entſpricht, der den Napoleon dadurch genau bezeichnen wollte, der ſich durch einen geſetzloſen Zuſtand der Menſchen emporgehoben, und für ſich geſetzlos, nach ſeiner Willkühr den Menſchen Geſetze diktirt hat. Der Herr hat nämlich zur Strafe der ausgearteten Kirche auf eine kurze Zeit den Satan in ihn fahren laſſen, damit nach dieſen ſchrecklichen Schlägen die ausgearteten Chriſten zur Beſinnung kämen. Aber die Weiſſagung fügt hinzu: „der Herr Jeſus wird ihn vertilgen mit dem Hauche ſeines Mundes, und unwirkſam machen durch die Erſcheinung ſeiner Ankunft." A. Keith gibt das Kriegsheer, das für die Willkühr Napoleons, als er ſich zur Eroberung Rußlands vorbereitete, in verſchiedenen Reichen in Bereitſchaft ſtand, auf 1,187,000 Soldaten an. Von dieſen wählte er wenigſtens 470,000 für Rußland; indem er es für unmöglich hielt, daß die Ruſſen dieſer Kriegsmacht Widerſtand leiſten könnten. Sie hätten es wirklich nicht thun können, wenn ihnen nicht Chriſtus der Herr zu Hülfe gekommen wäre. Aber er ließ es ein wenig kälter werden, als gewöhnlich in jener Zeit, und 125,000 fielen von dieſer Macht, auf Napoleons Seite, Hunger und Kälte nahm 132,000 davon, und die Ruſſen nahmen 193,000 Gefangene. Der Abgott Napoleon, der ſchon früher Millionen Schlachtopfer der Strafgerichte Gottes vertilgt hat, durfte noch nicht zu Grunde gehen. In fremder Kleidung und unter fremdem Namen entfloh er, um noch viele Tauſende ſchlachten zu laſſen.

Ich habe in der Sammlung, die mir der Herr in Amerika wunderbar bereiten ließ, auch einen langen, ſehr merkwürdigen Brief des erleuchteten Dr. Stilling, datirt: Carlsruhe, den 27. April, 1815, gefunden, der für mich in meiner jetzigen Lage ein Troſtſchreiben wäre, wenn mir der Herr

nicht ganz andere Tröſtungen vom Himmel geſchickt hätte. Er fängt mit folgenden Worten an: „Zuerſt die Wunder Gottes in meiner Führung“ u. ſ. w. Folgendes dient aber zur Beleuchtung unſers Textes: „Am Schluß des Jahres 1813 und Anfang des Jahres 1814 zog ein Theil der ruſſiſchen Armee hier durch, die der Kaiſer Alexander ſelbſt anführte, und hier bei dieſer Gelegenheit ſeine Frau Schwiegermutter beſuchte.“ Stilling war mit dieſer Frau bekannt, und er iſt dann im Juli, als der Kaiſer wieder zurück kam, auch mit ihm bekannt geworden. Von ſeinem Geſpräche mit dem Kaiſer ſoll folgendes in meinem Buche aufbewahrt bleiben: „Ich ſagte ihm (nämlich Stilling dem Kaiſer Alexander), daß ich mich glücklich ſchätzte, den Befreier Deutſchlands zu ſehen. Dieß lehnte er ſehr beſcheiden ab und ſagte: Was Gutes geſchehen, ſei vom Herrn gekommen, und alle Fehler gehören uns zu.“ So viel aus dem erſten Geſpräche Stillings mit dem ruſſiſchen Kaiſer, und aus dem zweiten noch folgendes: „Nun trug ich ihm die Angelegenheiten der Kirche Gottes vor. Ich ſagte, der Friede, den Sie gemacht hätten, würde nicht lange dauern, die göttlichen Gerichte würden ſtreng und unaufhörlich fortgehen, bis Alles geweckt wäre, was ſich wecken ließe; dann aber würde es zur allgemeinen Scheidung zwiſchen wahren Chriſten und Antichriſten kommen. Dieſe würden von der Erde vertilgt, jene aber die Bürger des Reiches und des Friedens werden,“ u. ſ. w.

Stilling hat die Weiſſagungen, in ſo fern es damals ſein konnte, verſtanden, und wie er es geſagt hat, ſo iſt es auch geſchehen. Für Napoleon war die Inſel Elba zu klein. Es mußten noch Tauſende der abgefallenen Chriſten durch ihn in die Hölle geworfen werden. Dann war endlich ſein Lauf vollendet, und er mußte auf der vor wenigen Jahrhunderten aus dem Meere erſchienenen Inſel des Geheimniſſes St. Helena warten, bis der Herr auch dieſes Werkzeug ſeiner Strafgerichte in die Ewigkeit ſchickte. Aber die Strafgerichte Gottes ſind dadurch noch nicht vollendet worden, Kriege mußten dann auch in den geſchlagenen Ländern bald da, bald dort fortgeſetzt werden, und andere Plagen mußten ſich häufen. Aber die ſchrecklichſten Strafen mußten jetzt

im türkiſchen Reiche wüthen, und die Cholera mußte von Aſien auch die Länder Europens durchwandern, und auch Amerika beſuchen, und viel mehrere Menſchen in allen Welttheilen vertilgen, als alle Kriege der ſchrecklichſten Verheerungen ſeit dem Anfange der franzöſiſchen Revolution im Jahre 1789. Ich erinnere euch, meine Brüder! daran, weil jetzt die große Scheidung zwiſchen wahren Chriſten und Antichriſten gekommen iſt, damit Alle die Augen eröffnen möchten; indem jetzt Jeſus Chriſtus Allen den Frieden vom Himmel gebracht hat, und ich nur deßwegen in ſeinem Namen ſo viele Geheimniſſe der Schrift eröffne, damit Alle ſehen können, daß Jeſus jetzt Allen in ſeiner Barmherzigkeit erſchienen ſei, und nur diejenigen vertilgen werde, welche jetzt bei ſeiner Erſcheinung blind, bei ſeiner Ermahnung taub in ihren Sünden ſterben werden.

Der Apoſtel Paulus ſagt in der angeführten Weiſſagung nichts mehr, als, daß der Herr Jeſus durch die Erſcheinung ſeiner Ankunft mit dem Hauche ſeines Mundes, das heißt, durch ſeine Allmacht den Napoleon vertilgen werde. Er iſt nämlich ſchon damals uns im Verborgenen erſchienen. Im Jahre 1809 wurde der Papſt in die Gefangenſchaft, und ich nach Laibach, welche Stadt in meiner Mutterſprache nach meiner Schreibart Lablena, die Geliebte, das Geheimniß hat, zum ſtudiren geführt, als eben Napoleon dieſe Stadt erobert hat, und kaum entkam der Papſt der Gefangenſchaft, ſo erhielt ich ſchon im Jahre 1814 das göttliche Schauſpiel zum erſten Prämium, als der Satan mit dem Schauſpiele Napoleons noch zu thun hatte. Was aber der Herr nach der Vertilgung Napoleons, ehe er die große Scheidung der wahren Chriſten von den Antichriſten vorzunehmen beſchloſſen hat, noch thun wollte, hat er, wie ich unten zeigen werde, durch den Apoſtel Paulus nur kurz angedeutet, aber durch die Offenbarung umſtändlicher weiſſagen laſſen. Aber zur nähern Bezeichnung Napoleons ſagt Paulus V. 9. noch Folgendes: „Der kommt durch des Satans Wirkſamkeit mit aller Kraft und Zeichen und Wundern der Lüge.“

Wir leſen in der Verſuchungsgeſchichte Jeſu: „Und der Teufel führte ihn auf einen hohen Berg, und zeigte ihm alle

Reiche der Welt in einem Augenblicke, und ſprach zu ihm: Dieſe ganze Macht und die Herrlichkeit derſelben will ich dir geben; denn mir iſt ſie übertragen, und wem ich will, gebe ich ſie. Wofern du nun mich anbeteſt, ſoll das Alles dein ſein. Jeſus antwortete und ſprach zu ihm: Es ſteht geſchrieben: „Du ſollſt den Herrn, deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen.“ Lukas, 4, 5–8. Ich habe von der Wirkſamkeit des Teufels auf Menſchen, die für ſeinen Angriff bereitet ſind, ſchon in den erſten zwei Bänden für jeden Unglaubigen, der noch einen geſunden Menſchenverſtand hat, genug Erfahrungen angeführt, und in dieſem Bande, damit Niemand verloren ginge, die Sache noch näher beleuchtet, und es werden in dieſem Bande noch beſondere Schauſpiele dieſer Wirkſamkeit des Satans nachgetragen werden. Derjenige iſt wohl in den Führungen des Herrn ganz blind, der glaubt, Napoleon habe durch ſeine eigene Einſicht alle dieſe Trauerſpiele ausgeführt, die uns ſeine ſchreckliche Geſchichte liefert. Die Teufel haben bei den Trauerſpielen, welche durch die ſechs erſten Zornſchalen aufgeführt worden ſind, mehr zu thun gehabt, als, ſeitdem die Welt ſteht, jemals in einer ſo kurzen Zeit. Wenn die Menſchen ſo ſchrecklich ausarten, daß zu ihrer Vertilgung Strafgerichte Gottes nothwendig ſind, ſo gibt er den böſen Geiſtern, mit denen die Böſen in nächſter Verbindung ſtehen, die Gewalt, bis auf die Grenzen, die er feſt geſetzt hat, zu ihrer Vertilgung zu wirken.

Unter den für die Leitung der böſen Geiſter bereiteten Dienern der apokalyptiſchen Hure war Napoleon zum Haupte beſtimmt, und ihm war der zur Vertilgung der Menſchen erfahrenſte Teufel zum Anführer gegeben, und er hat ihm ähnliche Sachen, als ich aus der Verſuchungsgeſchichte Jeſu angeführt habe, vorgeſtellt, und ihn dann wo es nöthig war, geleitet und getrieben. Auch in Napoleons Namen ſtecken Geheimniſſe verborgen. Sein Vorbild war ſchon vor vielen Jahrhunderten der Apollyon, Offenbarung 9, 11. und Napoleon ſelbſt wird vom Apoſtel Paulus der Sohn der Apolea im Griechiſchen, oder der Verheerung, der Verwüſtung genannt, dem doch ein N. oder die Zahl 50 vorausgeſetzt worden iſt; indem 50 Jahre ſeit dem Anfange der Verheerung

die Herſtellung angefangen hat. Aber nicht nur Napoleon war mit den geſchickteſten Regenten des Reiches der Finſterniß gut verſehen, ſondern auch ſeine Helfer und Helfershelfer, wie auch alle, welche ihm zu ſeinem Kaiſerthume geholfen haben, wo der hingerichtete König noch im friſchen Andenken war. Aber der Teufel hat ihnen unter dem grauſamen Napoleon Luftſchlöſſer vorgeſtellt „mit Zeichen und Wundern der Lüge, und mit allerlei Verführung der Ungerechtigkeit für die, die verloren gehen, weil ſie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um ſelig zu werden.“

Die Wahrheit iſt die chriſtliche Religion, der Glaube, der durch die Liebe gegen Gott und gegen die Menſchen wirkſam ſein muß, um uns ſelig zu machen. Dieſe Menſchen haben Gelegenheit gehabt, um ſich in den Grundſätzen der chriſtlichen Religion unterrichten zu laſſen, und darnach ihr Leben einzurichten. Allein ſie haben der chriſtlichen Religion ihr Herz verſchloſſen, haben ſie nicht in ſich aufgenommen. Daher hat ſie der Satan, da ſie ſeine Diener geworden ſind, wo es Zeit war, zu ihrer eigenen und ihrer ausgearteten Mitmenſchen Züchtigung durch allerlei Zeichen der Lüge und der Täuſchung, und durch allerlei Verſprechungen der Reichthümer, welche ſie ihren Mitmenſchen rauben werden, täuſchen laſſen, um ihren Abgott Napoleon auf dem Thron zu ſetzen. Aber die böſen Geiſter mußten nicht nur die Anführer, ſondern noch Millionen andere Menſchen täuſchen, um ihren Abgott Napoleon anzubeten, und für ihn ihr Leben herzugeben. Wahrhaftig große Zeichen und Wunder der Lüge, durch welche der Satan ſeine blinden Knechte verführt, und die Menſchen ſo weit gebracht hat, daß ſie die Wunder des Herrn nicht mehr verſtehen können, und ich noch den dritten Band ſchreiben muß, um ihnen zu zeigen, daß der Herr alle dieſe Strafgerichte weiſſagen ließ, damit Niemand daran zweifeln kann, daß er den böſen Geiſtern die Macht gegeben habe, ihre elenden Diener zum Tode zu führen. Daher hat der Herr eben ſo, wie auf der Seite Napoleons durch die Macht der Finſterniß Wege zum Siege, ſo auf der andern Seite Wege zum Falle bereiten laſſen, bis die Zeit gekommen iſt, in der der Herr dem Napoleon Wege zum

Falle bereitet hat, damit ſich ſein Sturz eben ſo wunderbar zeige, wie ſeine Erhöhung.

Das ſcheint allen Glauben zu überſteigen, daß der geſchickteſte Feldherr der Welt die ſchrecklichſte Armee, ohne ſie mit Lebensmitteln gehörig zu verſehen, im Herbſte nach Rußland gebracht habe, um ſie in Moshkova überwintern zu laſſen. Wer hat ihm dieſen Plan gegeben? der nämliche, der ihm alle frühern Pläne zu den größten Eroberungen eingegeben hat, mußte ihn jetzt durch höhere Anweiſung fürchterlich treiben, den Feldzug nach Rußland zu machen, und ihm gewiſſe Siege und ſichere Wohnung im Winter vorzumalen. Da ihn der Teufel, ſein treueſter Führer früher nie täuſchte, ſo glaubte ihm dieſer elendſte Sklave auch jetzt. Allein der Herr Jeſus hat, wo es Zeit war, „mit dem Hauche ſeines Mundes" das Feuer in Moshkova, oder Moshakova, von Mosh, der Mann, auf den ſich der Leſer beim Moshe erinnern ſoll, anblaſen laſſen, damit die erwartete Reſidenz des Napoleon und ſeines Heeres verbrannt wurde, und noch einen kalten Hauch über dieſes Heer kommen laſſen, damit das, was die Ruſſen nicht gefangen, oder niedergeſchoſſen haben, vor Kälte und Hunger im Schnee geblieben iſt. Der Herr hat ſeine unſichtbaren Mächte ſo im Verborgenen wirken laſſen, daß die Weltweisheit weder die Weiſſagungen, durch die er es frühzeitig verkünden ließ, verſtanden, noch die verborgenen Mächte, die außerordentlich beſchäftiget waren, bemerken konnte. „Deßwegen wird Gott ihnen Wirkſamkeit des Truges ſenden, damit ſie der Lüge glauben; auf daß das Gericht über Alle komme, welche der Wahrheit nicht geglaubt haben, ſondern Wohlgefallen gehabt an der Ungerechtigkeit."

So ſchließt die wichtige Weiſſagung des Apoſtels Paulus von Napoleon, dem der Herr eine gute Portion von ſeinen Strafgerichten über die verdorbene Chriſtenheit, die ihren Erlöſer verlaſſen hat, auszugießen befahl, den er aber dann, wie die Beſtie den Apoſtel Johannes, auf eine von der gebildeten Welt weiter entfernte Inſel, die aber erſt vor wenigen Jahrhunderten aus dem Meere geſtiegen iſt, um die Aſche der ſchrecklichſten Geißel der Unglaubigen aufzubewahren, ins Gefängniß ſchickte, um ihm Zeit zu laſſen, über

ſeine ſchrecklichen Sünden Buße zu thun, daß er dem Teufel ſein Herz eröffnet hat, um ſich zu den ſchrecklichſten Gräuelthaten verleiten zu laſſen. Ich habe aber leider nichts vernommen, daß er Buße gethan hätte.

Zu dieſer in vielen Beziehungen wichtigen Weiſſagung des Apoſtels Paulus hat der Geiſt nicht deutlich angeben wollen, was zwiſchen dem Sturze Napoleons, und der Bekanntmachung der großen Erſcheinung des Herrn geſchehen werde; indem er, damit man die Sache vor der Zeit nicht verſtehe, durch verſchiedene Propheten verſchiedene Umſtände, oder die nämlichen durch verſchiedene Bilder geben ließ, damit man jetzt, nachdem uns der Herr erſchienen iſt, durch Zuſammenſtellung verſchiedener Weiſſagungen das göttliche Schauſpiel bewundern, und die Majeſtät unſers Herrn mit innigſtem Dank verehren muß, wenn man nicht in den Thierſtand geſunken iſt.

Obwohl aber der Geiſt durch den Apoſtel Paulus nicht deutlich angeben wollte, was nach der Vertilgung Napoleons noch weiter geſchehen ſoll, damit die Herrſchaft des Satans von der Erde ganz verſchwinde, ſo hat er es doch Vers 8. angedeutet, daß nach Napoleons Vertilgung noch etwas geſchehen werde, damit die Herrſchaft des Satans auf der Erde verſchwinde. Denn es heißt in dieſem Verſe: „Alsdann wird der Geſetzloſe ſich offenbaren, welchen der Herr Jeſus vertilgen wird mit dem Hauche ſeines Mundes, und unwirkſam machen durch die Erſcheinung ſeiner Ankunft, ihn, der kommt durch des Satans Wirkſamkeit" u. ſ. w. Hier heißt es von Napoleon, daß ihn der Herr Jeſus vertilgen wird mit dem Hauche oder mit dem Geiſte ſeines Mundes. Das griechiſche Wort, das der prophetiſche Geiſt hier braucht, hat die Bedeutung des Hauches, Windes, Geiſtes u. ſ. w. Der Herr hat den Napoleon durch den Hauch, durch den Wind und durch den Geiſt vertilgt. Durch den Geiſt hat er ſeinen Leuten eingegeben, die Reſidenz Moſhkova, das heißt, die feſte Stadt des Mannes, zu verbrennen, damit durch die Rechnung des Napoleon ein Strich gezogen worden, und nach der Vertilgung Napoleons die alte Reſidenz neu erbauet werden konnte, damit ſie nach der Erſcheinung Chriſti ſeine neu gebornen Geſchöpfe im Frieden bewohnen

werden, wie ſie wirklich verdienen; indem ſich die Ruſſen durch die Scandale des Papſtthumes und des neuen Heidenthumes nicht ſtark befleckt haben. Daher wurden ſie vom Herrn zur großen Schutzmauer gegen die aſiatiſchen Barbaren, zu Ueberwindern des großen Ungeheuers Napoleon und zur Zuchtruthe für die Türken beſtimmt: aber der Herr hat ſie bei ſeiner Erſcheinung zu noch wichtigern Geſchäften beſtimmt; indem er aus ihrer Nation den Apoſtel durch das Papſtthum deßwegen gehen ließ, um alle ſeine Feſtungen zu beſichtigen, und ſie zur beſtimmten Zeit zu ſtürzen, und dann die Ruſſen im Namen des Herrn aufzufordern, die Waffen des Eiſens ruhen zu laſſen, und mit den Waffen des Geiſtes bei der Bekehrung Aſiens die thätigſte Hülfe zu leiſten. Sie brauchen zwar noch viel chriſtlicher Veredlung; indem man ihnen leider zur neuen Bildung größtentheils nur Unglaubige ſchickte, die aber zum Glück die ruſſiſche Sprache nicht leicht lernen konnten.

Die Ruſſen haben alſo durch den Geiſt Gottes Moshkova angezündet, und der Hauch Jeſu hat das Feuer angefacht, daß Napoleon ſeine erwartete Winter=Reſidenz verloren hat; dann hat aber auch Jeſus durch ſeinen Hauch den kalten Wind kommen laſſen, damit die Unglaubigen vor Kälte und Hunger zu Grunde gegangen ſind. Hier iſt alſo der Anfang der Vertilgung Napoleons, die dann ſo lange fortgeſetzt wurde, bis er gänzlich vertilgt worden iſt.

Aber die Weiſſagung fügt nicht umſonſt hinzu: daß ihn „Jeſus unwirkſam machen wird durch die Erſcheinung ſeiner Ankunft, ihn der kommt durch des Satans Wirkſamkeit.“ Dieſe Worte enthalten wieder tiefe Geheimniſſe, die der Geiſt nicht hier, ſondern in der Offenbarung, wie wir bald ſehen werden, aufgeſchloſſen, jedoch auch hier ſchon angedeutet hat. Durch den Apoſtel Paulus ſagt der Geiſt, daß Napoleon durch Satans Wirkſamkeit gekommen ſei, daß ihn aber Jeſus durch die Erſcheinung ſeiner Ankunft unwirkſam machen werde. Hier habe ich eben ſo, wie im Griechiſchen der Fall iſt, in der Ueberſetzung das Unwirkſam=Machen der Wirkſamkeit entgegen geſetzt, wie es auch der Geiſt in der Weiſſagung gethan hat. Durch den Sturz ihres Hauptes ſind die Antichriſten nicht unwirkſam gemacht

worden. Es mußte dann noch eine gute Portion der Schalen der Strafgerichte Gottes ausgegoſſen und es muß die jetzige Erſcheinung unſers Herrn gehörig bekannt gemacht werden; dann erſt wird die Wirkſamkeit des Satans ihre Kraft auf dieſer Erde verlieren.

Das hat der Geiſt auf eine ſolche Art durch den Apoſtel Paulus anzeigen laſſen wollen, daß es bis nun Niemand vollkommen auffaſſen durfte; indem es das große Geheimniß, das der Herr Jeſus bei ſeiner Erſcheinung uns aufzuſchließen anfängt, in ſich enthält. In der Offenbarung hat er nach dem Sturze Napoleons die Sache umſtändlicher angegeben; aber obwohl er im ſechzehnten und ſiebenzehnten Kapitel der Offenbarung unter vielem Andern auch die von Napoleon ausgeſchütteten Strafgerichte berührt, ſo wollte der Herr auch durch den Apoſtel Paulus einige nähern Umſtände weiſſagen laſſen; indem der Apoſtel Paulus als mein Vorbild auch bei dem Unweſen Napoleons wichtig iſt: denn kaum hat er Illyrien mit der Stadt Laibach in Beſitz genommen und den Papſt nach Frankreich führen laſſen, ſo ſchickte mich der Herr gleich nach Laibach ſtudiren, wo ich jetzt über das gottloſe Treiben der Ungläubigen, davon ich Zeuge ſein mußte, mit größtem Grauſen zurück denke: und kaum hat man ſeine Regierung abgeſchafft, ſo hat mir der Herr durch den Repräſentanten des öſtreichiſchen Kaiſers die göttliche Comödie, die zur größten Beleuchtung der Weiſſagungen der heil. Schrift dient, zum erſten Prämium geben laſſen, und zwar gerade in dem Jahre meines Alters, in welchem Napoleon die Studenten zum Militär zu nehmen pflegte, und eine wichtige Weiſſagung unſerer Zeit, welche aber ſchon im Propheten Daniel den Urſprung hat, wird am Ende der Erklärung der Weiſſagungen in dieſem Bande die Sache, daß mich der Herr zur Rettung ſeiner Kirche gerettet habe, daß mich Napoleon nicht zum Militär nehmen konnte, vollkommen beleuchten. Wer es faſſen kann, der faſſe es!

Nachdem ich noch die Weiſſagung des Apoſtels Paulus beigefügt habe, wird man hoffentlich Offenb. 17, 10. vollkommen verſtehen, und wir wollen noch die folgenden Verſe dieſes Kapitels der Offenbarung erklären:

„Und das Thier, welches war, und nicht iſt, iſt auch ſelber der achte, und iſt aus den ſieben, und geht in das Verderben hin. Und die zehn Hörner, die du geſehen haſt, ſind zehn Könige, die das Königreich noch nicht empfangen haben: aber ſie empfangen Gewalt als Könige eine Stunde mit dem Thiere. Dieſe haben eine Meinung, und geben ihre Macht und Gewalt dem Thiere.“ Offenb. 17, 11. 12. 13.

Der Leſer erinnere ſich an das, was ich vor der Erklärung der Weiſſagung des Apoſtels Paulus über Offenbarung 17, 9. 10. geſagt habe. Der Geiſt ſchauet nämlich die Geheimniſſe der Zukunft von dem Zeitpunkte, in welchem ſich das Weib auf die ſieben Berge Roms geſetzt, und die Regierung des Papſtthumes, das durch die frühern Jahrhunderte auf fünf Bergen ſein Weſen trieb, über den Haufen geſtürzt hat. Dieſes Weib nennt der Apoſtel Johannes die große Hure, beim Propheten Dante nennt ſie aber der Geiſt, um das Geheimniß nicht zu verrathen, nur einfach, die Hure. Johannes nennt ſie ſogar „Babylon die Große, die Mutter der Huren.“ Sie erſcheint im Griechiſchen immer weiblich, als die Gebärerin alles Unſinnes und Elends, das der Erz-Patriarch dieſer Mutter, der Teufel, erzeugen kann. Auch in der Weiſſagung des Apoſtels Paulus heißt ſie griechiſch im weiblichen Geſchlechte, die Apoſtaſie. Aber die Deutſchen haben ihr einen männlichen Namen gegeben, und nennen die Apoſtaſie des Paulus, den Abfall. Ich würde ſie lieber den Fall nennen; indem ſie ſchrecklich viele ihrer Kinder in die Hölle fallen ließ, bis ihr endlich der Herr den großen Fall bereitet hat. Denn von dieſer großen Hure heißt es bei der Ausgießung der ſiebenten Schale, die jetzt unſer Herr langſam ausſchütten läßt, bis ſich der Strom ſammelt, der zur gehörigen Zeit ſchnell fortreißen ſoll: „Und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Becher des Weins des Grimmes ſeines Zorns.“ Offenbarung 16, 19. Und im Kapitel 18. werden wir ihren ſchrecklichen Fall näher betrachten. Sie kommt im göttlichen Schauſpiele des Dante, mit dem Rieſen, der mit ihr ſündiget, vor, und der Herr hat nach dieſer Weiſſagung dem fünf hundert zehn und fünfe Geſandten Gottes den Auftrag gegeben, die Hure und den Rieſen zu würgen. Dieſer Rieſe kommt aber im 17ten Ka-

pitel der Offenbarung, unter dem Namen des Thieres mit der Hure vor; er iſt nämlich der Rieſe der Thiere des ſiebenten Kapitels Daniels; indem ſich kein Thier ſo viele Jahrhunderte gehalten, als dieſes, und keines ſeine Herrſchaft ſo weit ausgedehnt hat. Als ſich die Hure auf die ſieben Berge Roms ſetzte, und auf dem Capitolium, wohin man vor Alters dem Abgott Jupiter zu Ehren die beſiegten Götter der Erde zu tragen pflegte, ihre Hauptreſidenz erwählte, iſt das Thier des Papſtthumes beſiegt worden; indem ihm die Hure die Herrſchaft weggenommen hat, und ſich in der männlichen Geſtalt als König zeigte, und zwar nach der Erklärung des Vers 10. als der ſechſte König. Die Zahl 6 iſt die Zahl des Papſtthumes. Da aber der Drache, der nach Offenbarung 12, 18. beim Meere ſtand, um in das Thier des Papſtthumes, als es Offenbarung 13, 1. aus dem Waſſer ſtieg, zu fahren, durch das Papſtthum zur Erzeugung der Hure am meiſten beigetragen hat, ſo ſchickt ſich die Grundzahl des Geheimniſſes der Zahl 666, Offenb. 13, 18. jetzt für die Hure am beſten, und in der ganzen Welt iſt kein paſſenderer Ort für ihr Unweſen, als das Capitolium in Rom. Aber die Hure muß einen männlichen Sohn erzeugen, der ihr die Herrſchaft nimmt. Und dieſer vorzüglichſte Liebling ſeiner Mutter, die ihm die Herrſchaft, um ſie am ſchrecklichſten zu tyranniſiren, übergeben hat, nämlich Napoleon, iſt der ſiebente. Es ſcheint zwar für ſein großes Werk dieſe Zahl nicht ganz zu paſſen. Aber die frühern waren ſchon ganz beſetzt, und eine paſſende Zahl mußte noch dem Papſtthume aufbewahret bleiben; indem es der Herr nach dem Sturze Napoleons noch eine Stunde, das heißt nach der prophetiſchen Sprache, eine ſehr kurze Zeit, aufkommen ließ, „bis die Worte Gottes werden vollendet werden.“ Offenb. 17, 17.

Im Nothfalle könnten wir nach dem Zeugniſſe des Propheten Valentin Vodnik die Zahl 7 dem Napoleon ſtreitig machen. Er war nur eine vorübergehende Erſcheinung, und kaum hat er Illyrien erobert, ſo wurde ich zum Studiren geſchickt, und ich habe von Vodnik die Erklärung deſſen auch mündlich gehört, was er in der Illirja oshivlena, das heißt, das zum Leben erweckte Illyrien, im prophetiſchen

Geiſte mit folgenden Worten, wenn ich ſie noch ſeit dem Jahre 1817 im Gedächtniſſe treu behalten habe, ausdrückt.

"She mozhen Illirjan na morju jebil,
Ko Rimlan ſe ladje je teſat vuzhil."

Das heißt: Der Illyrier war ſchon ſtark auf dem Meere, als der Römer kaum ein Schiff zu bauen lernte. Dem Vodnik hat der Geiſt nur ſo viel eröffnet, daß zuerſt Napoleon die Reiche ſtürzen müſſe und darauf Illyrien zu blühen anfangen werde, und er beſingt das künftige Glück Illyriens, und erzählt, daß es ſchon in der alten Geſchichte vor den Römern berühmt war. Was jedoch prophetiſch iſt; indem der Römer, obwohl er das Sinnbild des Fiſchers Petrus erwählte, doch erſt vom Illyrier die Kunſt lernen wird, ein Schiff zu bauen, um bei der Bildung der Menſchen nach dem Geiſte Chriſti auf dem Meere ſtark zu ſein. Napoleon mußte, als es eben daran war, daß er den Illyrier zum Militär genommen hätte, geſtürzt werden, und der Illyrier fing an, zu lernen, wie man ſtarke Schiffe bauen ſoll, um durch die Meeresſtürme ſicher zu gehen, damit zur gehörigen Zeit auch der Römer dieſe Kunſt, die er bis jetzt nicht verſtanden hat, zu lernen anfange. Napoleon war zwar ein nothwendiges Werkzeug Chriſti, um der ausgearteten Kirche die verdienten Schläge zu geben, aber die Zahl 7 gebührte nicht ihm, ſondern ſie iſt die Zahl des Friedens Chriſti, die aber ſchon damals, als der Herr den künftigen Apoſtel erſt ſtudiren ſchickte, zum Vorſchein kam, jedoch nur auf eine kurze Zeit; indem auch die Zahl 8 nothwendig war, um die Verhältniſſe ſo zu ordnen, damit man dieſen Frieden feierlich herzuſtellen beginnen kann.

Ich habe ſchon öfters angedeutet, daß das Papſtthum, obwohl ſo ſchreckliches Unheil aus ihm für die Kirche Jeſu hervorgegangen iſt, doch ſo lange als ein geringeres Uebel, um größere Uebel für die Kirche zu verhüten, unumgänglich nothwendig war, bis die Völker zur Reife gekommen ſind, um eine nach den chriſtlichen Grundſätzen vollkommen eingerichtete Verfaſſung erhalten zu können. Wie Alles genau berechnet war, was vorausgehen mußte, bis die Worte Gottes, die er durch ſeine Propheten weiſſagen ließ, vollendet worden, und nun Chriſtus erſchienen iſt, um den Regen-

ten und Völkern ſeine ewigen Rathſchlüſſe durch ſeinen Apoſtel bekannt zu machen, iſt in dem Folgenden der Offenbarung umſtändlich geweiſſaget werden. Der Herr hat durch die neueſten Beiſpiele zeigen wollen, daß ohne ſeine außerordentliche Erſcheinung die Völker unmöglich den Frieden auf der Erde herſtellen können. Kaum haben ſie den König in Frankreich ermordet, ſo war ganz Europa in Feuer, und die ſchrecklichſten Verwüſtungen erfolgten; ſammt dem Papſtthume haben ſie noch die Religion Jeſu, ſo viel in ihrer Kraft war, vertilgt, und haben bald erfahren, daß ſie bei ſolchem Unweſen ein Tyrann leicht unterjochen kann, und ſo wäre Napoleon, wenn ihm der Herr lange zu herrſchen erlaubt hätte, für die Völker ein Unheil geweſen, der auch der Kirche Jeſu ihr Grab bereitet hat, in das aber Chriſtus der Herr ihn legen ließ.

Nachdem der Herr dieſen Tyrannen geſtürzt hat, hätten die Regenten dieſer Erde nach ſolchen Wundern der Strafgerichte Jeſu Chriſti die Augen eröffnen, und Alle, die in den Wegen des Herrn etwas Licht haben, auffordern ſollen, um durch gemeinſchaftliche ſtrenge Unterſuchung zu beſtimmen, was nun in dieſem wichtigſten Falle nach den Grundſätzen des Chriſtenthumes zu thun wäre. Allein das war nicht ihre Meinung, ſondern das Wort des Geheimniſſes, das uns der Herr bereitet hat, und ich es im erſten und zweiten Bande erklärt habe, iſt zur Bezeichnung Offenbarung 17, 12–17. gewählt worden. Was mir der Herr erſt jetzt eröffnet, und es den Regenten zu eröffnen aufgetragen hat. Sie werden mich hoffentlich, nachdem ich ihnen drei Bände mit der Erklärung der Wunder und Weiſſagungen unſers Herrn zur Eröffnung ſeines allerheiligſten Willens angefüllt habe, verſtehen, wenn ich die Sache nur mit wenigen Worten berühre.

Nach dem Sturze Napoleons ſind die Regenten, anſtatt zu denken, was Chriſt, iſt, und wie die Völker nach den Grundſätzen des Chriſtenthumes regiert werden ſollen, eben ſo über die Völker gefallen, wie die ausgehungerten Raubvögel über die todten Körper, was ſich durch ein im 18. Kapitel bis nun verborgenes Geheimniß noch deutlicher zeigen wird; und damit ſie eine Schutzwehr

zur Vertheidigung ihrer Anmaßungen hatten, haben ſie noch das Papſtthum, durch welches die Völker zum Unglauben und dann zum Sturze der Regierungen geführt worden ſind, wieder hergeſtellt. Die ſogenannte heilige Allianz iſt eine Gotteslästerung, in welcher ſich die Regenten heilig verpflichten, die Völker nach den Grundſätzen des Chriſtenthums zu regieren, wo ſie nicht einmal wiſſen, wo das Chriſtenthum ſei, und der Kaiſer von Rußland ein anderes Chriſtenthum hat, als der Kaiſer von Oeſtreich, der König von Preußen wieder ein anderes, u. ſ. w. da doch der erſte Grundſatz des Chriſtenthums die Vereinigung der Völker in der einen Kirche Jeſu erfordert, und dieſe Menſchen ſo viel Verſtand hätten haben ſollen, daß ihre erſte Pflicht ſei, ſich in der Kirche Jeſu zu vereinigen, und dann die Erleuchteten zu fragen, wie die Völker nach den Grundſätzen des Chriſtenthumes regiert werden ſollen. Aber ſie haben vor Gott und vor den Völkern gelogen, und haben, anſtatt nach den Grundſätzen des Chriſtenthums die Völker zu regieren, ihre Regierungen nach den Grundſätzen des Antichriſt eingerichtet. Mich hat der Herr noch in Europa geleitet, daß ich die neueſte Geſchichte durchſtudirte, und ich habe mir Stoff für mehrere Bände bereitet, deſſen Ausgabe hoffentlich die Regenten nicht verlangen werden; indem ich ihnen jetzt zeigen werde, daß der Herr dieſes ſchon durch den Apoſtel Johannes weiſſagen ließ, und wenn auch das nicht der Fall wäre, ſo würden ſie es mir hoffentlich nach allen vorausgeſchickten Beweiſen, daß mich der Herr zur Gründung ſeines Friedens geſandt habe, glauben, beſonders da ſie durch die Kriege dieſes Jahrhundertes genug belehrt worden ſind, daß ſie den Frieden Chriſti annehmen werden, indem ihnen der Herr von nun an alle andern Wege in den Himmel geſperrt hat, und jedem Regenten, der dieſen Frieden nicht annimmt, ſeine Vertilgung aus dem Buche des Lebens und die fürchterlichſten Qualen der Hölle in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten durch ſeine Propheten weiſſagen ließ. Hier muß ich die Regenten, wie es ſchon öfters geſchehen iſt, nur erinnern, daß ſie in Vereinigung mit dem Apoſtel nicht nur den Himmel, ſondern auch eine feſt gebaute Burg auf dem Felſen, der Jeſus Chriſtus iſt,

für ihre Nachkommen zu erwarten haben, da ſie ſonſt die apokalyptiſche Mutter der Huren nicht lange auf dieſer Erde geduldet, ſondern in den Abgrund der Hölle geſtürzt hätte; weil ſie ſich in ihrer verſchuldeten Unwiſſenheit zum Unglücke der Völker den Weg nicht in den Himmel, ſondern in die Hölle gebahnt haben.

„Und das Thier, welches war und nicht iſt, iſt auch ſelber der achte.“ Napoleon war Vers 10. der ſiebente. Er hat den Papſt geſtürzt, und ſein neugebornes Kind zum König der Römer gemacht, jedoch ließ er das Kind in der Wiege nicht herrſchen, ſondern er ſelbſt herrſchte, und zwar als Repräſentant des Thieres mit zehn Hörnern. Die Zahl der zehn Königreiche war in den Ländern des alten römiſchen Reiches früher herrſchend, und man hat auch unter dem Oberhaupte Napoleon die zehn Hörner wieder zum Vorſchein kommen laſſen. Da die ſchreckliche Geſchichte friſch iſt: ſo zähle ſie Jedermann wie er will. Ich habe ſie aus einem engliſchen Schriftſteller, der darüber handelt, aufgezeichnet: aber ich finde es nicht der Mühe werth, das zu ſuchen, um es in meinem Buche anzuführen.

Als die andern Mächte noch mit Napoleon zu thun hatten, iſt ſchon der Repräſentant des Thieres als der achte in Rom erſchienen, der aber noch auf die Beſtätigung, die von den zehn Hörnern kommen mußte, indem ſonſt das Thier ohne Stärke geweſen wäre, wartete, und ſie allergnädigſt erhalten hat.

Die Offenbarung Chriſti ſagt 17, 8. vom Thiere des Papſtthumes, daß es, nämlich nach dem Sturze Napoleons, wie man aus meiner ſchon gegebenen Erklärung der Verſe 8. 9. 10. ſieht, aus dem Abgrunde aufſteigen werde. Was das bedeute, das Thier werde jetzt aus dem Abgrunde aufſteigen, habe ich beim achten Vers deßwegen nicht erklären wollen, weil ich es hier mit wenigern Worten geben kann. Der hölliſche Drache iſt im zwölften und dreizehnten Kapitel der Offenbarung ſehr beſchäftiget. Als das Thier des Papſtthumes, Offenb. 13, 1. aus dem Meere geſtiegen iſt, das heißt, als der Papſt die Völker getäuſcht hat, daß ihm die Eroberungen,

die er über ſie gemacht hat, unter dem Titel gebühren, daß er ein Nachfolger des Petrus ſei, das heißt, des Fiſchers auf dem galiläiſchen Meere, und daher der Papſt trefflich das Sinnbild des Schiffes und des Fiſcherrings angenommen hat, ſo heißt es Vers 2. „Und der Drache gab ihm ſeine Macht und ſeinen Thron und große Gewalt.“ Von dieſem hat alſo der Papſt ſeine Gewalt. Vom großen Geheimniſſe des zwölften Kapitels der Offenbarung habe ich, ſo viel es in dieſem Bande nothwendig war, ſchon gehandelt. Aber hier iſt vom nämlichen Drachen, der dem Papſt die Gewalt gegeben hat, noch etwas anzuführen. Es heißt: „Und es ward ein Streit in dem Himmel: Der Michael und ſeine Engel hatten zu ſtreiten mit dem Drachen, und der Drache ſtritt und ſeine Engel, und er beſtand nicht, es ward auch keine Stätte mehr für ihn gefunden in dem Himmel. Und es ward geworfen der große Drache, die uralte Schlange, der ſogenannte Teufel, und der Satanas, der den ganzen Erdkreis verführte, ward geworfen auf die Erde, und ſeine Engel mit ihm wurden geworfen.“ Offenb. 12, 7. 8. 9. Da ich ſo ſchauderhafte Weiſſagungen, in denen Chriſtus das Thier des Papſtthumes zeigt, von Völkern entdecken muß, ſo habe ich ſchon öfters bemerkt, daß der Herr diejenigen Päpſte, die ſich uneigennützig bemüheten, das Wohl der Völker zu befördern, und ſonſt chriſtlich zu leben, nicht verdammt, ſondern ihre Sünden der Unwiſſenheit entſchuldiget habe; indem er das Papſtthum, als Vorbereitungsanſtalt, bis er uns erſchienen iſt und es abgeſchaffet hat, dulden wollte; und es ſcheint mir, daß ſogar in dem Streite des Michael mit dem Drachen eine Entſchuldigung für ſolche Päpſte und Regenten vorkomme. Als nämlich ſolche chriſtliche Seelen, die er getäuſcht hat, daß ſie die Bibel zur Aufrechterhaltung des Papſtthumes und manches andern Unfuges mißbrauchten, aber ſonſt nach ihrem beſten Wiſſen und Gewiſſen das Wohl der Völker zu befördern ſuchten, von den heiligen Engeln, nachdem ſie von ihnen, wie ſich die Sachen verhalten, gehörig unterrichtet worden ſind, in den Himmel führen ſah: ſo ſchloß er ſich auch an, um ſeinen Platz in dem Himmel zu behaupten, oder die Seelen, welche die Bibel durch ſeinen Einfluß falſch verſtanden haben, zu

verlangen. Allein es ward ihm keines zugeſtattet, ſondern nur das, bis zur beſtimmten Zeit, daß er ſeine große Herrſchaft auf der Erde ausüben konnte. Aber ſein eigentlicher Ort iſt der Abgrund, und jetzt bereitet ihm der Engel Gottes die große Kette, um ihn zu binden, und in dem Abgrunde zu verſchließen. Offenb. 20, 1. 2. 3. Aus dieſem iſt er gekommen, und er hat auch die Chriſten getäuſcht, denen aber doch der Herr, wenn ſie ſich ſonſt ſeinem Willen zu entſprechen bemüheten, wegen der Sünden der Unwiſſenheit gnädig war. Dadurch glaubte der Drache mit ſeinen Engeln auch ein Recht zum Himmel zu haben. Allein Michael mit ſeiner Armee hat ihn geworfen. So viel zum Troſte derjenigen Regenten, deren Vorfahren ſchon in der Ewigkeit ſind, bis der Herr Jeſus Allen ſeinen Willen durch ſeinen Apoſtel offenbaret.

Das Papſtthum heißt nach dem Sturze Napoleons deßwegen das Thier aus dem Abgrunde, weil der Papſt ſeine Macht nicht mehr unter dem Titel des Patrimonii Petri, das heißt, der Erbſchaft des Fiſchers am galiläiſchen Meere Petrus, ſondern von den zehn Hörnern erhalten hat, von denen einige vermög ihrer Confeſſion ganz und gar nicht glauben, daß dem Papſt unter dieſem Titel Länder gebühren, und ich kann auch von den Andern, die nach ihrer Confeſſion den Papſt für den Nachfolger Petri hielten, nicht glauben, daß ſie ſo unwiſſend waren, um zu denken, der Papſt müſſe als Nachfolger des Petrus Länder beſitzen. Nach der Erklärung Chriſti, die er Offenb. 17, 8. durch ſeinen Engel dem Apoſtel Johannes für unſere Zeiten geben ließ, kam das Papſtthum nach dem Sturze Napoleons aus dem Abgrunde; das heißt, der hölliſche Drache hat die Regenten, die den Napoleon geſtürzt haben, ſo ſchrecklich verblendet, daß ſie dem Papſt die Macht, das alte Weſen zum Verwüſten der Kirche Gottes zu treiben, gegeben haben. Aber Chriſtus der Herr ſagt durch ſeinen Engel wiederholt im 8. und 11. Vers, daß das Papſtthum jetzt deßwegen entſtanden ſei, damit es ins Verderben gehe. Und ich gebe als Apoſtel Chriſti der Welt das große Schauſpiel, wie der Herr das Papſtthum abzuſchaffen beſchloſſen habe. Als die Mächte, nachdem der Herr den Napoleon geſtürzt hat, die

Länder unter einander theilten, war zu wenig chriſtlicher Verſtand unter ihnen, als daß es für die Kirche gut geweſen wäre, daß ſie aus dem römiſchen Biſchof das gemacht hätten, was er nach den Grundſätzen der Schrift wirklich iſt. Sie hätten früher aus ſich das machen ſollen, was ſie nach dieſen Grundſätzen wirklich ſein ſollen: dann erſt wäre es gut geweſen, daß ſie auch aus dem römiſchen Biſchof das gethan hätten, was er ſein ſoll. Da aber das erſte nicht geſchehen iſt, ſo wollte der Herr das zweite zulaſſen, damit beide ſo lange warten, bis ſie nach den Grundſätzen der Schrift erfahren werden, was ſie ſein ſollen. Und dazu war ein Apoſtel nothwendig, der im Namen des Herrn die Geheimniſſe des Himmelreiches vollzogen, und die Tiefen der Schrift ſo aufgeſchloſſen hat, daß jeder Regent als Majeſtätsverbrecher vor dem höchſten Richter Jeſus Chriſtus erſcheinen wird, der ſich nicht, nachdem ihm der Inhalt meiner drei Bände bekannt ſein kann, dem Willen unſers Herrn willig unterwirft. Und wie der Herr ſeine Rebellen züchtigen könne, hat er durch die ſechs erſten der ſieben letzten Plagen zum warnenden Beiſpiele für unſere Tage gezeigt; indem durch dieſes Buch die ſiebente und die letzte Schale der Strafgerichte Gottes ausgegoſſen wird, und die Propheten des alten und neuen Bundes dieſe Strafgerichte unter allen, die je der Herr über die Menſchen kommen ließ, als die allerſchrecklichſten verkünden; indem wirklich derjenige, der jetzt bei dem großen Lichte, das uns der Herr bei ſeiner Erſcheinung durch den Aufſchluß der tiefſten Geheimniſſe ſeiner Rathſchlüſſe, die er durch ſeine heiligen Propheten verkünden ließ, angezündet hat, blind und verſtockt bleiben würde, die allerſchwerſten Strafen verdient. Der Herr, der bei ſeiner großen Erſcheinung durch ſeinen Apoſtel Allen den tauſendjährigen Frieden verkündet, wolle alle Regenten vor der Blindheit und Verſtocktheit bewahren!

„Und die zehen Hörner, die du geſehen haſt, ſind zehn Könige, die das Königreich noch nicht empfangen haben: aber ſie empfangen Gewalt als Könige eine einige Stunde mit dem Thiere. Dieſe haben eine einige Meinung, und

geben ihre Macht und Gewalt dem Thiere.“ Offenbarung 17, 12. 13.

Daß unter Königen Regierungen zu verſtehen ſeien, habe ich ſchon erinnert, wie auch das Uebrige, als ich in den vorhergehenden Verſen zeigte, daß Chriſtus hier die Begebenheiten vom Zeitpunkte der franzöſiſchen Revolution bis auf dieſe Tage weiſſagen ließ. Vers 11. iſt das Erſcheinen des Papſtthumes nach dem Sturze Napoleons angegeben worden, und Vers 12. 13. der übrigen Regierungen, die ſich durch Vertheilung der durch Napoleon eroberten Länder gebildet haben. Da ſich dieſe Regierungen in den durch die alten Römer im Weſten beherrſchten Ländern gebildet haben, und das Römer-Reich ſowohl früher, wo der römiſche Kaiſer, als auch ſpäter, wo der Papſt der oberſte Präſident war, der von den weltlichen Regenten Gehorſam verlangte, unter dem Sinnbilde des Thieres mit zehn Hörnern vorkommt, die wirklich gewöhnlich ſichtbar waren, nämlich als zehn bedeutendere Regierungen, wie auch unter Napoleon, als Haupte derſelben, zehn ſolche bedeutendere Regierungen zu finden ſind: ſo hat der Herr im 12. und 13. Vers die durch Napoleons Sturz entſtandenen Regierungen auch durch zehn Hörner bezeichnen wollen. Er hätte wegen des Geheimniſſes, daß die Weiſſagung auf die Länder der zehn Hörner ziele, dieſe Zahl gewählt, wenn auch wenigere Regenten dieſe Länder unter ſich getheilt hätten; indem ſowohl durch das, was dieſen zehn Hörnern vorausgeht, als durch das, was nach ihnen folgt, der Zeitpunkt der Herrſchaften des ehemaligen Römer-Reiches in der Weiſſagung genau bezeichnet worden iſt. Aber ich finde nach meiner Zählung gerade zehn bedeutendere Mächte, unter welche dieſe Länder vertheilt worden ſind. Ich zähle Rußland nicht dazu; indem es zu den 10 Hörnern nicht gehörte, und durch Napoleon nicht geſtürzt worden iſt. Wem es aber beliebt, noch weiter zu ſuchen, wie vielmal die Zahl 10 in den kleinern Regierungen vorkomme, der mag es ſuchen, ob er auch in dieſer Beziehung merkwürdige Zahlen finden werde.

Von dieſen zehn Königen ſagt die Offenbarung, daß ſie das Königreich noch nicht empfangen haben, nämlich in der

Zeit, als die apokalyptiſche Hure die Länder in Beſitz nahm. „Aber ſie empfangen Gewalt eine Stunde mit dem Thiere und geben ihre Macht und Gewalt dem Thiere.“ Eine Stunde bedeutet im prophetiſchen Geiſte von einer Regierung, welche gewöhnlich durch mehrere Generationen fortdauert, eine kurze Dauer, die unbeſtimmt bleibt, bis man durch den Erfolg ſieht, wie lange dieſe Stunde zu dauern der Herr, vor dem alle Zeiten gegenwärtig ſind, beſtimmt habe. Auch dieſe Stunde war von Ewigkeit in ſeinen Rathſchlüſſen, und er hat ſie durch Dante, durch andere Stellen der Offenbarung, durch Daniel und durch ältere Propheten genauer, jedoch auf eine ſolche Art weiſſagen laſſen, daß vor der beſtimmten Zeit Niemand das Geheimniß verſtehen konnte. An dieſer Stelle wäre aber etwas zu deutlich geweſen, wenn der Herr dieſe Stunde genauer beſtimmt hätte. Ich für meinen Theil ſtaune darüber, daß ich Niemanden kenne, der wenigſtens, nachdem dieſe Stunde angefangen hat, das ſiebenzehnte Kapitel der Offenbarung recht ausgelegt, und den Königen dieſer Erde recht ans Herz gelegt hätte, daß die letzte Stunde für ſie nach dem Zeugniſſe des ewigen Wortes Gottes gekommen ſei, und wenn dieſe Stunde ſchlägt, dann erſcheine der Herr, dem alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben iſt, und daher höchſte Zeit ſei, ſich vorzubereiten, um den Fürſten des Friedens feierlich zu empfangen. Aber der Herr hat es in den Evangelien ſelbſt geſagt, und es auch durch ſeine Propheten weiſſagen laſſen, daß er, wo er erſcheine, die Menſchen auf ſeine Ankunft ganz unvorbereitet finden werde, und jetzt erfährt ſein Apoſtel, wie ſchrecklich die Macht der Finſterniß Alles verblendet habe. „Dieſe Könige, ſagt der Herr, empfangen Gewalt als Könige eine Stunde mit dem Thiere.“ Und von wem empfangen ſie Gewalt?

Im achten Verſe ſagt der Herr, daß das Thier aus dem Abgrunde geſtiegen ſei, das heißt, daß der Papſt vom hölliſchen Drachen die Gewalt empfangen habe, und im dreizehnten Vers ſagt er, daß dieſe Könige dem Thiere ihre Macht und Gewalt gegeben haben. Folglich haben ſie die Macht und Gewalt vom hölliſchen Drachen empfangen. Der Papſt mit ſeinen Helfern hat bei ſeinem ehemaligen Wachsthum

durch ſeinen Patron, den Teufel, die Völker verblendet, daß ihm die Obergewalt durch die Zeugniſſe der Schrift gebühre, und ſo hat er zuerſt von einem, und dann nach vielen Jahren wieder von einem andern Kaiſer u. ſ. w. für ſich vortheilhafte Verordnungen erhalten, auf die er dann ſein Gebäude weiter gebauet hat. Aber jetzt ſtimmen alle Regenten ein, daß der Papſt ſeine Macht und Gewalt haben müſſe. Die Schrift zu fragen haben ſie vergeſſen, und der Drache hat ſie getrieben, ſie ihm zu geben; indem er geglaubt hat, er werde durch dieſen Streich die Völker, nachdem ſie ſchon gut dazu vorbereitet worden ſind, bald dahin bringen, daß ſie ihm ſo viele Seelen liefern werden, als ſeit der franzöſiſchen Revolution; denn der Drache mit ſeinem Anhange verſteht die Tiefen der Schrift nicht; in ſeiner Finſterniß wußte er nicht, warum der Herr den Papſt wieder auf ſeinen alten Fuß ſtellen laſſe. Daß die Mächte nach dem Sturze Napoleons ihre Gewalt wirklich vom Drachen erhalten haben, lehret der Herr im 14. Vers noch deutlicher:

„Dieſe werden mit dem Lamme ſtreiten, und das Lamm wird ſie überwinden, weil es Herr über Herrn und König über Könige iſt, und die mit ihm ſind Berufene und Auserwählte und Getreue."

Denjenigen, die mit dem Lamme, das heißt, mit Chriſtus ſtreiten, oder noch deutlicher nach dem Griechiſchen, mit ihm Krieg führen, haben nicht von ihm die Gewalt, ſondern vom Drachen, der jedoch, wie alle Geſchöpfe, unter der höchſten Gewalt Chriſti ſteht, der ihn in die Hölle verſchließen, oder auf der Erde in den ihm angewieſenen Grenzen herrſchen laſſen kann. Arten die Völker aus, ſo bedient ſich der höchſte Regent anderer Mittel, und auch des Drachen mit ſeinem Anhange, unter dem auch viele verlorene Seelen ſind, zur Zuchtruthe. Napoleon mußte geſtürzt werden; indem er nur dazu taugte, um zu zeigen, was für ſchreckliche Niederlagen der Teufel, wenn ihm Chriſtus zur Züchtigung ſeiner Rebellen dazu die Erlaubniß giebt, in kurzer Zeit unter den Menſchen anrichten kann. Für die Erſcheinung des Herrn taugten die alten, aber durch die Strafgerichte Gottes gebeugten Regierungshäuſer, jedoch nur als Zuchtruthen der

Völker; indem die Zornſchalen mit dem Sturze Napoleons nicht beendet, ſondern nur die Methode, die Völker zu züchtigen, geändert worden iſt. Als Peiniger der Völker durften die Herrſcher die Gewalt nicht unmittelbar von Chriſtus, ſondern vom Drachen, der noch auf der Erde herrſcht, erhalten, und mit dem Lamme Gottes Krieg führen.

Die Herrſcher führen mit Chriſtus Krieg durch jede Verordnung, die nicht den Grundſätzen des Evangeliums entſpricht. Mit dieſem einzigen Gedanken will ich Alles umfaſſen, was ſeit dem Sturze Napoleons durch die Regenten und ihre Stellvertreter Unchriſtliches erſchienen iſt, womit man viele Bände anfüllen müßte. Auch dadurch führten ſie mit dem Lamme Gottes Krieg, daß ſie ihre unchriſtlichen Verordnungen öffentlich zu beleuchten, nicht erlaubten, die Cenſur ihrer Willkühr unterwarfen, u. ſ. w.

Der Herr ließ dieſes Weſen ſo lange fortdauern, bis er uns in ſeiner Barmherzigkeit erſchienen iſt, um Regenten und Völker mit ſeiner Gnade zu beſiegen. Denn er iſt das Lamm Gottes, vor dem ſich Niemand zu fürchten hat, der ſich ſeiner Leitung freiwillig ergiebt. Im neunzehnten Kapitel ſcheint der Sieg unſers Herrn über die Könige für dieſe abſchreckend zu ſein. Allein obwohl uns der Allherrſcher verſichert, daß er jetzt die Könige dieſer Erde beſiegen werde, ſo werde ich ihnen auch das 19. Kapitel gehörig aufſchließen, daß ſie ſich vor dieſem Siege des Herrn nicht fürchten, ſondern freuen werden, daß er ihnen erſchienen iſt, um ſie von der Herrſchaft des Drachen zu befreien, und zeitlich und ewig glücklich zu machen.

„Und er ſpricht zu mir: Die Waſſer, die du geſehen haſt, wo die Hure ſitzet, ſind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen.“ Da wir dieſes von Chriſto dem Herrn abgefallene Weib ſchon kennen, ſo brauche ich nicht, dieſen Vers hier näher zu erklären. Man hat ſich unglaublich angeſtrengt, dieſes Weib unter allen Nationen chriſtlichen Namens herrſchend zu machen, und man arbeitet noch jetzt fürchterlich daran. Der Herr hingegen hat auch das Seinige gethan, um Alles gehörig vorzubereiten, damit dieſes Weib in unſerer Zeit ihre ganze Kraft verlieren, und zu

Grunde gehen werde. Den folgenden 16. Vers ſollen die Chriſten wohl beherzigen.

„Und die zehn Hörner, die du geſehen haſt, und das Thier, die werden die Hure haſſen, und werden ſie wüſte machen, und bloß, und ihr vieles Fleiſch eſſen, und ſie ſelbſt mit Feuer brennen.“

Ohne Chriſtus iſt kein Heil, ohne ihn kann man weder in dieſem, noch im künftigen Leben glücklich ſein. Ich habe genug aufgeſchloſſen, daß jeder Unglaubige ſehen kann, daß Chriſtus der Herr Himmels und der Erde ſei, der ſeinen in den ewigen Rathſchlüſſen feſtgeſetzten Plan, wie er die Völker regieren werde, durch ſeine Propheten weiſſagen ließ, damit ſich nach der Bekanntmachung der von mir in ſeinem Namen gegebenen Aufſchlüſſe Niemand entſchuldigen wird, wenn er blind bleibt, und von der Strafe unſers Herrn getroffen werden wird. Denn nach dem ewigen Plane folgen nach der Ausartung derjenigen, die das Licht der Welt und das Salz der Erde ſein ſollten, Strafgerichte Gottes. Wie von den älteſten Zeiten unſers Geſchlechtes bis auf dieſe Stunde Alles, was ſeine Propheten geweiſſaget haben, zur beſtimmten Zeit erfüllt werden mußte, eben ſo muß Alles erfüllt werden, was nach den Weiſſagungen bei ſeiner Erſcheinung, die ich verkünde, geſchehen ſoll. Es müßten früher Himmel und Erde vergehen, als daß etwas von dem, was er weiſſagen ließ, unerfüllt bliebe. Das Thier und die Hörner haben die Hure erzeugt, das heißt, der römiſche Hof ſammt den übrigen Höfen haben den Grund zum Unglauben gelegt, die, anſtatt ſich ſelbſt zu reformiren, und das zu ſuchen, was zur Gründung und Verbreitung des Reiches Chriſti gehört, ſelbſt im höchſten Grade ausarteten, und den Unglauben unter den Beamten und dem Militair, und durch dieſe auch unter dem übrigen Volke verbreiteten. Hätten die Höfe das Reich Chriſti herzuſtellen geſucht, ſo wäre der Unglaube nicht erzeugt worden, ſondern es hätte ſchon längſt Chriſtus auf der ganzen Erde geherrſcht. Wo aber Chriſtus herrſcht, da iſt kein Militair nothwendig, und das wird das ſicherſte Zeichen ſein, daß das Reich Chriſti hergeſtellt worden ſei, daß man kein Militair mehr nöthig haben werde. Aber die Regierungen haben bis jetzt dieſe Kunſt von

46*

Chriſtus nicht erlernt, ſondern anſtatt dieſe Kunſt von Chriſtus zu lernen, haben ſie vom Drachen, die Kriegskunſt auf die höchſte Stufe zu bringen, und ſchrecklich viele Menſchen in kurzer Zeit zu vertilgen, erfahren.

Da ſie ſich der Leitung des Drachen anvertraut, und anſtatt die chriſtliche Kirche herzuſtellen, den Abfall von ihr bewirkt haben, ſo war ihnen dieſe Kunſt unumgänglich nothwendig; indem die Hure angefangen hat, Könige theils zu enthaupten, theils von Thronen zu ſtürzen, und da ſie den großen König mit ſeiner Familie und ſeinen Dienern enthaupten ließ, ſo wußten dann die übrigen, was ſie vom ſchrecklichen Weibe des Unglaubens zu erwarten haben. Daher der ſchreckliche Haß der Höfe gegen ihr eigenes Kind, das ſie ſelbſt erzeugt, und ſeine Herrſchaft möglichſt weit verbreitet haben. Denn die Hure, welche über die Chriſtenheit die Oberherrſchaft gewonnen hat, iſt ein Erzeugniß der Höfe. Ihre Cenſur hat mehrere hundert tauſend Bücher, welche zum Sturze des Chriſtenthumes führen, verbreiten laſſen; aber zur Verhinderung der Bücher, durch welche den Höfen die Augen eröffnet worden wären, um den Abgrund vor ſich zu ſehen, an deſſen Rande ſie ſich befinden, hat man die möglichſte Mühe angewendet. Man war zu blind, um zu ſehen, wo die Rettung zu ſuchen ſei. Das haben die Höfe gewußt, daß die Hure vertilgt werden müſſe. Allein der Drache hat ihnen die Augen verſchloſſen, daß ſie das rechte Mittel zur Vertilgung derſelben nicht kannten. Denn die Strafgerichte, die der Herr durch ſeine Propheten weiſſagen ließ, ſind noch nicht vollendet worden. Die Züchtigungen mußten noch fortgeſetzt werden, bis die Zuchtruthe die Menſchen ſo weit gebracht hat, daß ſie die große Erſcheinung unſers Herrn zur Gründung des tauſendjährigen Friedens auf Erden recht vernehmen können.

Die Hure mußte nach dem göttlichen Zeugniſſe früher mit Feuer gebrannt werden. Das griechiſche Wort bedeutet anzünden, brennen und verbrennen. Der Herr gibt in ſeinen Weiſſagungen ſo viel an, daß wir ihn zur rechten Zeit gehörig verſtehen können. In der neuern und neueſten Kriegskunſt wird der größere Theil der Menſchen durch das Kanonen- und Flinten-Feuer niedergemacht. Der Apo-

ſtel Paulus ſagt am Ende des Briefes an die Galater: „Und welche nach dieſer Richtſchnur wandeln, Friede über ſie und die Gnade und über die Iſraeliten Gottes. Galat. 6, 16. Was hier Richtſchnur heißt, hat der Apoſtel in der griechiſchen Sprache Kanon genannt. Als aber die Regenten auf den apoſtoliſchen Kanon, um den Frieden Chriſti auf Erden zu gründen, vergeſſen haben, hat ſie der Drache Kanonen zur Vertilgung der Menſchen zu richten gelehrt. Mit Grauſen und Schaudern denke ich auf die Geſchichte derjenigen, die den chriſtlichen Namen geführt haben, zurück, wenn ich das Verfahren der ſogenannten chriſtlichen Regierungen mit den chriſtlichen Grundſätzen vergleiche. Sie haben die Hure erzeugt und erzogen, bis ſie mannbar geworden. Dann hat ſie erſt angefangen, ihre Erzeuger, Erzieher und ihre Kinder zu tödten. Sie brauchte zwar auch Feuer, aber zugleich das Rüſtzeug, ſie zu köpfen, wie auch auf verſchiedene andere Arten zu tödten, bis ſich endlich die Könige der Erde, ſie zu vertilgen verſchworen haben, und dieſe haben den Anfang mit Verbrennen derſelben gemacht. Als nämlich in Rußland die ſchreckliche Menge Menſchen, welche der Sohn der apokalyptiſchen Hure zum Verderben angeführt hat, durchs Kanonenfeuer, Hunger, Kälte und im Waſſer das Leben verloren hat, konnten die todten Körper wegen der ſchrecklichen Menge nicht begraben werden, und die Ruſſen ließen ſie ſo lange im Schnee liegen, bis wärmeres Wetter gekommen iſt, und ſie bereiteten ſo viele Scheiterhaufen, als nothwendig waren, daß ſie die ſchreckliche Menge der todten Körper verbrannt haben. Zu den ſchrecklichen Kriegen wurden ungeheure Summen nothwendig, wie auch zur Unterhaltung der Kriegsheere, bis auf dieſe Stunde, aus Furcht, damit die Hure nicht neue Bewegungen machen möchte, aber leider auch nach dem Sturze Napoleons beſtändig machte. Von einem Ende zum andern in den dem Napoleon genommenen Ländern mußte man die Hure mit Feuer brennen und das Brennen wird leider noch immer fortgeſetzt.

Wenn der Herr den Königen nicht verheißen hätte, daß ſie bis zu ſeiner Ankunft zu warten haben: ſo hätte ſie die Hure auch nach dem Sturze Napoleons ſchon längſt von

den Thronen geſtürzt; wie es Jedermann, der die neueſte Geſchichte durchgeht, ſehen kann. Die Könige haben zwar viele Kinder der Hure mit Kanonen und Flinten verbrannt; aber ihre Brut iſt immer ſtärker geworden, und ihre Kinder ſind dieſe Tage nicht minder zahlreich, als zur Zeit Napoleons. Sie mußte gebrannt werden, wie Chriſtus weiſſagen ließ. Aber ſie konnte nicht verbrannt werden. Denn dazu hat er den fünf hundert zehn und fünfe Geſandten Gottes beſtimmt, wie er weiſſagen ließ, daß er die Hure, und den Rieſen, der mit ihr ſündiget, würgen werde, aber nicht mit den Waffen des Eiſens, ſondern mit ſolchen Waffen, welche keine irdiſche Macht gekannt hat. Denn die irdiſchen Könige haben die Hure nur deßwegen wüſte und bloß gemacht, um ihr Fleiſch zu eſſen, das heißt, ohne prophetiſches Bild, um ſich mit dem zu erhalten und zu bereichern, was die Hure zu ihrem Fettwerden gebraucht hätte. Die Könige haben ungeheure Summen gebraucht für die Kriege mit der Hure, zum Unterhalte der ſtehenden Kriegsheere, für die Heere unnöthiger Beamten, da ſie mit einer viel geringern Anzahl, wenn ſie ihre Regierung nach chriſtlichen Grundſätzen eingerichtet hätten, ausgekommen wären, für die Heere der Polizeidiener, Aufſeher und einer Menge anderer Menſchen, die nach chriſtlichen Grundſätzen ganz andere Beſchäftigungen haben werden. Alle erſtaunlichen Summen, die man zum Unterhalte dieſer Menſchen verwendet hat, wie auch alle Summen, welche dieſe Menſchen durch gemeinnützige Arbeiten erworben hätten, mußten die vom Chriſtenthume zum Unglauben geführten Völker hergeben. Ich bin in Pfarren als Seelſorger geweſen, wo ſparſame und fleißige Arbeiter nicht Geld gehabt haben, um Salz zu kaufen, und Brod haben ſie ſelten des Jahres gegeſſen; indem das Fleiſch der Hure die Könige gegeſſen haben, wozu aber noch das Fleiſch vieler guten Chriſten gekommen iſt, welches ſie ſonſt der Hure zum Fettwerden hätten geben müſſen; indem bei allgemeiner Ausartung der Chriſten auch die Guten das allgemeine Elend erfahren müſſen, um jenſeits des Grabes etwas Beſſeres zu erhalten; denn die Könige forderten von der Hure und vom Sonnenweibe Geld und Menſchen zum Brennen der Hure und um

ſich ſelbſt von ihrem Fleiſche zu füttern. So viel zur Beleuchtung Offenb. 17, 16. obwohl ſich über dieſen, wie über den 14. Vers viele Bände ſchreiben laſſen.

„Denn Gott hat es gegeben in ihre Herzen, zu thun deſſelben Meinung, und zu thun eine einige Meinung, und zu geben ihr Königreich dem Thiere, bis die Worte Gottes werden vollendet werden.“ Offenb. 17, 17.

Im 8. Vers kommt das Thier des Papſtthumes aus dem Abgrunde, das heißt, der Drache gibt ihm Macht und Gewalt, und im 13. Vers geben ſie ihm die Könige. Daher können auch die Könige nur vom Drachen die Gewalt haben, die ſie dann dem Papſt geben, wie ich es auch in den folgenden Verſen beleuchtet habe, daß ſie gegen das Lamm Gottes ſtreiten, und ſich mit dem Fleiſche, mit welchem ſonſt die Hure fett geworden wäre, füttern. Wie ſagt alſo im 17. Vers der Engel, Gott habe es den Königen in die Herzen gegeben, ſeine Meinung, oder ſeinen Willen zu thun, und ihr Königreich dem Thiere zu geben? Nicht der Papſt, ſondern die Könige haben dem Napoleon, der ſein unmündiges Kind zum Könige von Rom gemacht hat, geſtürzt; folglich gehörte nach dem Rechte, den nicht Gott, ſondern der Drache den Königen eingegeben hat, das Königreich Rom dieſen Königen, welche den Napoleon geſtürzt haben. Der Papſt hatte aber gar keinen Titel zu den Ländern, die er früher unter einem antichriſtlichen Vorwande behauptet hat, und hoffentlich alle Könige, die ihm dieſe Länder zurückgegeben haben, ſo viel vom Chriſtenthume wußten, daß dem Papſt unter dieſem Vorwande keine Länder gebühren. Wie hat alſo Gott in ihre Herzen gegeben, daß ſie ihr Königreich dem Thiere gegeben haben?

Der Apoſtel Paulus ſagt von den Heiden: „Die Herrlichkeit des unwandelbaren Gottes trugen ſie über auf dargeſtelltes Bildniß des vergänglichen Menſchen, und der Vögel und der vierfüßigen Thiere, und der friechenden. Darum übergab Gott ſie in die Gelüſte ihres Herzens, in Unzucht u. ſ. w. ſie, welche die Wahrheit Gottes verkehrten in Lüge, und das Geſchöpf anbeteten und ihm dienten, vielmehr als dem Schöpfer, der zu preiſen iſt in Ewigkeit, Amen!“ Nachdem der Apoſtel einige Schandthaten ange-

führt hat, fügt er hinzu: „So wie ſie es verſchmäheten, Gott anzuerkennen, übergab Gott ſie zum ſchmählichen Sinnestrieb, daß ſie thun, was ſchändlich iſt: ergeben aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Habſucht, Schalkheit; voll Neid, Mord, Hader, Trug, Argliſt u. ſ. w. Römer 1, 23. fflg. Auf gleiche Art hat es auch Offenb. 17, 17. Gott in die Herzen dieſer Könige gegeben, dem Thiere das Königreich zu geben; indem ſie nichts anders waren, als die 10 Hörner des Thieres, und ſie daher, als Hörner, ohne das Thier unmöglich hätten herrſchen können: auch als Geier, worüber im 18. Kapitel Mehreres entdeckt wird, und wie ſie der Herr im großen Oſtergeheimniſſe des Jahres 1838 dargeſtellt hat, hätten ſie ihre Beute ohne das Thier nicht behaupten können. Aber das Thier und folglich auch ſeine Hörner ſollen nur ſo lange bleiben, „bis die Worte Gottes werden vollendet werden.“ Die Worte Gottes ſind hier die Weiſſagungen, welche von der Abſchaffung der Thierherrſchaft aus der Kirche Jeſu handeln, deren es mehrere Hundert gibt, von denen mehrere auch die Jahre, in welchen der Herr die Thierherrſchaft aus ſeiner Kirche abſchaffen wird, beſtimmen; und ich habe hoffentlich ſo viele Weiſſagungen in dieſes Buch aufgenommen, daß die Könige daran nicht zweifeln werden, daß der Herr eben ſo gewiß dieſe Weiſſagungen erfüllen werde, als er alle andern, die er für vergangene Zeiten gegeben, genau erfüllt hat. Da der Herr alle ſelig machen will, hat er für ſeine jetzige Erſcheinung mehrere Weiſſagungen geben laſſen, als ſelbſt für ſeine Erſcheinung im Fleiſche, oder für irgend eine andere, der vergangenen Zeiten, damit Niemand verloren ginge, ſondern alle der Früchte der größten Erbarmungen, die er jetzt allen Völkern unſerer und aller künftigen Zeiten gebracht hat, theilhaftig werden möchten.

Den Königen habe ich im Namen des Herrn, wenn ſie ſich ſeinem Willen bußfertig für ihre und ihrer Väter Sünden unterwerfen, im Hauſe Iſrael eine feſte Burg angekündiget: im Gegentheile ſollen ſie ſich aber an das erinnern, was wir in der Schrift leſen: „Elia gab dem Befehlshaber über fünfzig zur Antwort: Wenn ich ein Prophet Gottes bin, ſo falle Feuer vom Himmel, und verzehre dich, und

deine fünfzig Mann. Es fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte ihn und ſeine fünfzig Mann.“ 2. (Vulg. 4.) Kön. 1, 10. und Vers 12. wird das nämliche Strafgericht Gottes an andern fünfzig mit einem andern Anführer wiederholt. Jetzt iſt nicht Moſes, nicht Elias, ſondern Chriſtus der Herr in ſeiner Herrlichkeit erſchienen, und ich erkläre als ſein unwürdiger Diener in ſeinem Namen die Geheimniſſe ſeiner Erſcheinung, und ſeine ſchrecklichen Strafgerichte, die er an denjenigen vollziehen wird, welche ſeine Erbarmungen verſchmähen werden. Und damit Niemand in die Zukunft die Geißel unſers Herrn erfahre, werde ich im Nachtrage warnende Beiſpiele anführen, wie der Herr die jetzigen Spötter ſeiner Erbarmung zu züchtigen angefangen habe.

Ueber das 18. Kapitel der Offenbarung wäre zur Beleuchtung der unchriſtlichen Quellen der gottloſen Schwelgereien, von denen darin die Rede iſt, viel zu ſchreiben, was jedoch in dieſes Buch nicht gehört. Man erinnere ſich an das 2. Bd. S. 596. angeführte Werk, aus welchem ich S. 599. die Berechnung der ſchrecklichen Summen, die man zur Verwüſtung der Kirche Gottes vergeudet hat, angeführt habe, und die Höfe ſollen beherzigen, was der Herr Jeſus durch ſeine Engel in dieſem Kapitel verkünden läßt. Ich habe in dieſem Bande nur ein Beiſpiel der ungeheuern Summen, welche die Höfe zum Schlachten der Menſchen durch ihre Thierherrſchaft verſchwendet haben, angeführt, wornach die Völker, durch deren Schweiß man das Thier unterhalten hat, auf die andern Summen ſchließen können; indem ich hier darüber nicht mehr ſchreiben will, als, daß die Könige von jedem Pfennig, den ſie aus dem Schweiße des armen Volkes erpreſſen, unſerm Herrn Jeſus Chriſtus werden Rechenſchaft geben müſſen, ob ſie ihn nicht unnöthiger Weiſe, oder gar zum allgemeinen Nachtheile, anſtatt zum allgemeinen Beſten, verwendet haben.

Der Engel Offenb. 18, 1. 2. 3. iſt gut zu unterſcheiden vom Engel Offenb. 14, 8., der auch den Fall Babylons verkündet. Daß 14, 8. Dr. Bengel, mit allen, die ſeit hundert Jahren die Zeit des Sturzes Babylons recht angegeben haben, zu verſtehen ſei, habe ich in dieſem Bande,

als ich über das 14. Kapitel der Offenbarung handelte, gezeigt. Dieſe Botſchaft hat ſeit hundert Jahren die Zeit des Sturzes Babylons verkündet, um die Völker zur gehörigen Zeit zur Buße zu ermahnen, und ſie auf die große Erſcheinung unſers Herrn vorzubereiten. Allein der Lehrſtand hat auf dieſe wichtige Botſchaft nicht geachtet, und die Höfe, die ſich ſolche Religionslehrer beſtellt haben, trieben ihr Unweſen fort. Der Herr, der dieſes Treiben ſah, hat vom Jahre 1740, wo Bengel ſein Buch, in welchem er die Zeit des Falles Babylons gezeigt hat, herausgab, bis zum Jahre 1789 gewartet, und die Höfe, anſtatt Buße zu thun, haben, wie zur Zeit Noachs, ihre Gottloſigkeit aufs höchſte getrieben. Deßwegen hat der Herr durch ſeine Propheten, da er ihr Treiben vorausgeſehen hat, die letzten Strafgerichte vor dem tauſenjährigen Frieden weiſſagen laſſen, und von den ſieben letzten Zornſchalen ſind die ſechs erſten ſeit dem Jahre 1789 ausgegoſſen worden, und in der ſiebenten, welche erſt durch dieſes Buch ausgegoſſen wird, heißt es erſt: „und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Becher des Weines des Grimmes ſeines Zornes.“ Offenb. 16, 19. Da dieſes geſchieht, tritt erſt der Engel Offenb. 18, 1. 2. 3. auf, und vollzieht die Rathſchlüſſe Gottes in Betreff Babylons.

Das 17. Kapitel iſt eine Einſchaltung zwiſchen das 16. und 18. Kapitel, aus welcher der römiſche Hof und alle übrigen Höfe, nachdem ich ihnen im Namen des Herrn die gehörige Erklärung darüber gegeben habe, wiſſen können, daß ſie am Abgrunde der ewigen Qual ſtehen, und nur dadurch gerettet werden können, daß ſie ſich dem Willen unſers Herrn vollkommen unterwerfen. Das ſiebenzehnte Kapitel hat der Herr nur aus großer Erbarmung gegen die Höfe einſchalten laſſen; ſonſt hätte ſeine Offenbarung nach dem ſechzigpfündigen oder eines Talentes ſchweren Hagel, von welchem am Ende des 16. Kapitels die Rede iſt, gleich mit Kapitel 18 angefangen; indem das 18. und 19. Kapitel eine umſtändlichere Beſchreibung der Wirkungen der ſiebenn Zornſchale des Grimmes Gottes iſt, der ſich jetzt, da die Worte, die er durch ſeine Propheten von ſeiner Ankunft zur

Herſtellung ſeines tauſendjährigen Friedens auf Erden weiſſagen ließ, vollendet worden ſind, zu offenbaren anfängt.

„Und nach dieſem ſah ich einen andern Engel herabſteigen aus dem Himmel, der hatte eine große Gewalt, und die Erde ward erleuchtet von ſeiner Herrlichkeit. Und er ſchrie mit Macht, und ſprach mit großer Stimme: Es iſt gefallen, es iſt gefallen Babylon die Große, und eine Behauſung der Teufel geworden, und ein Behältniß alles unreinen Geiſtes, und ein Behältniß alles unreinen Thieres und ein Behältniß alles unreinen und verhaßten Vogels: denn von dem Wein ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erde ſind von ihrer Schwelgerei reich geworden. Offenb. 18, 1. 2. 3.

Daß dieſe Verſe ein Sinnbild deſſen enthalten, was jetzt geſchieht, daran kann Niemand zweifeln, der die bis jetzt erklärten Weiſſagungen recht aufgefaßt hat. Man erinnere ſich an das, was ich über den dritten Engel Offenb. 14, 9–11. geſagt habe. Das nämliche kommt auch hier mit einer nähern Erklärung vor. Das Buch, deſſen Geheimniſſe ich jetzt aufſchließe, heißt die „Offenbarung Jeſu Chriſti, die ihm Gott gegeben hat, ſeinen Knechten zu zeigen, was in einer Schnelle geſchehen muß. Offenb. 1, 1. Das griechiſche Wort, das man hier gewöhnlich mit „Bald“ überſetzt, heißt eigentlich „In einer Schnelle.“ Die Knechte Chriſti ſtudiren ſchon 17 hundert Jahre dieſes Buch, und diejenigen, die dieſes Namens würdig waren, haben zu ihrem eigenen und ihrer Mitbrüder Troſte Vieles darin gefunden, und viele von den großen Vorbereitungen zum tauſendjährigen Frieden, welche durch Jahrhunderte dauerten, ganz erklärt. Aber das, wozu alles Vorhergehende nur große Vorbereitungen waren, konnten auch die tiefſten Bibelforſcher nur in ſo fern ſehen, als es zu ihrem eigenen und zum Troſte der Gläubigen diente. Dieſes, worauf ſich alles Vorhergehende bezieht, ſoll ſchnell nach einander geſchehen. Jetzt, da uns der Herr erſchienen iſt, geſchieht es wunderbar ſchnell nach einander. Jeder von den Auslegern der Offenbarung hat viele Jahre daran ſtudiren müſſen, damit die Vorgänger den Nachfolgern nur einen kleinen Beitrag zum Aufſchließen dieſes Buches vorbereiten konnten. Ich habe vor der Ausgabe des zweiten Buches nicht einen einzi-

gen, der ſich in der Auslegung der Offenbarung ausgezeichnet hätte, geleſen. Der Herr war nämlich mein Führer, und deßwegen habe ich zum Glück nur ein Paar ſolche in die Hand genommen, die in der Auslegung der Offenbarung blind waren, und da ich ſelbſt einige Mal das Buch durchgeleſen habe, ſo habe ich ſo viel geſehen, daß es keine menſchliche Kunſt hervorbringen konnte, und daß es der Herr, der es ſeiner Kirche in die Verwahrung gegeben hat, zur rechten Zeit ſelbſt vollkommen aufſchließen werde. Und jetzt ſieht man, wie er es aufgeſchloſſen habe. Ich habe keinen Ausleger der Offenbarung bei der Hand, außer den Dr. Bengel, deſſen Auslegung ich aber nicht anſchaue, außer, wo es ſich um eine geſchichtliche alte Sache handelt, wie z. B. bei den fünf Hügeln des Papſtthumes der Fall war. Denn die geſchichtlichen Thatſachen müſſen durch Zeugniſſe der Geſchichte aufgeſchloſſen werden. Was aber des Geiſtes iſt, das hat mir der Geiſt beim Schreiben dieſes Buches aufgeſchloſſen, was jedoch weder Dr. Bengel, noch ein Anderer verſtanden hat. Ich habe nicht von Menſchen, noch durch einen Menſchen, ſondern durch Jeſum Chriſtum den Schlüſſel zu ſeiner Offenbarung erhalten, damit ich ihn in dieſem Buche allen meinen Mitbrüdern gebe. Er hat früher alles, was zum Aufſchließen des bis nun in der Offenbarung Verborgenen nothwendig war, gehörig vorbereitet, und mir beim Schreiben dieſes Buches die Augen eröffnet, daß ich geſehen habe, wie es nun erfüllt worden ſei. Er hat alſo ſeinen Engel aus dem Himmel geſandt, der hatte eine große Gewalt. Dieſe Gewalt hat mir der Herr am 17. Februar 1838 ertheilt, als er mir von allen Biſchöfen unabhängig in der biſchöflichen Kathedralkirche hier in Boſton den Gottesdienſt zu halten befahl. Dann hat er es den darauf folgenden Tag beim Gottesdienſte feierlich beſtätiget, wie es auch durch alle vorhergehenden Zeichen geſchehen iſt. Damit aber ja Niemand daran zweifle, daß mir der Herr die Gewalt übergeben habe, einen Jeden, der ſich jetzt ſeinem Willen nicht unterwerfen werde, aus ſeiner Kirche auszuſchließen, hat er nach großen Vorbereitungen am Oſterfeſte 1838 die große Ausſchließung aus ſeiner Kirche vollziehen laſſen, und er wirkt bis auf dieſe Stunde große Zeichen, von denen

ich einige Proben zum Staunen der Welt im Nachtrage dieſes Bandes liefern werde, und die Weiſſagungen werden es wohl auch den Unglaubigen handgreiflich machen, daß der Herr Himmels und der Erde das, was jetzt geſchehen iſt, geleitet habe. „Und die Erde ward erleuchtet von ſeiner Herrlichkeit.“ „Und wir ſahen ſeine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit, und wir Alle haben von ſeiner Fülle empfangen, und Gnade um Gnade. Denn das Geſetz ward durch Moyſes gegeben; die Gnade und die Wahrheit ſind durch Jeſum Chriſtum geworden. Joh. 1, 14. 16. 17. Wer es faſſen kann, der faſſe es! Dieſe Herrlichkeit, die er uns gezeigt hat, wird von nun an durch dieſe Bücher in der ganzen Welt verbreitet werden. Die Augen auch derjenigen Doktoren, die vor den Menſchen erleuchtet zu ſein ſchienen, waren zu ſchwach, um eine ſo große Herrlichkeit anſchauen zu können. Sie werden ſich jedoch allmählig daran angewöhnen, und darüber ſtaunen, daß unſer Herr den Menſchen ſo große Dinge geoffenbaret habe.

„Und er ſchrie mit Macht, und ſprach mit großer Stimme: Es iſt gefallen, es iſt gefallen, Babylon die Große.“ Ich habe 2. Bd. S. 594. geſagt, daß am Oſterfeſte 1838, des Morgens um die neunte Stunde dieſe Worte erfüllt worden ſeien, ohne daß es mir erlaubt geweſen wäre, eine nähere Erklärung davon zu geben. Am Oſterfeſte ſind während der Ausſchließung, die ich auf Befehl des Herrn vollzogen habe, dieſe Worte erfüllet worden, das heißt, ſie ſind den nämlichen Augenblick im großen Geheimniſſe erfüllt worden, durch deſſen Verbreitung die Erde von der Herrlichkeit unſers Herrn erleuchtet werden wird. Damals iſt „Babylon eine Behauſung der Teufel geworden.“ Der Leſer verſteht aus der Erklärung des vorhergehenden Kapitels, was Babylon bedeute. Ich habe bemerkt, daß der Drache mit ſeinem Anhange, das heißt, mit einem einzigen Worte, die Teufel, ſchon ſeit uralten Zeiten ihr Unweſen auf der Erde treiben. Bis jetzt mußten die Heiligen in Babylon wohnen, und mit den Teufeln kämpfen, bis ſie der Herr in den Himmel aufgenommen hat. Aber jetzt hat uns der Herr den Stoff für die große Kette, Offenb. 20, 1. gegeben,

mit der wir den Drachen ſammt ſeinem Anhange binden, und ihn in die Behauſung, die ihm der Herr in der Hölle bereitet hat, verſchließen werden; indem er ſein Unweſen lange genug auf dieſer Erde getrieben hat. Der Leſer erinnere ſich nur daran, daß das Sonnenweib ſchon im zwölften Kapitel der Offenbarung in die Wüſte fliehen mußte. Nachdem ſie in Europa die Wüſten in bewohnbare Plätze verwandelt und ſchöne Städte gebauet hat, hat ſie der Drache mit ſeinem Anhange ſo ſchrecklich verwüſtet, daß ſie über das große atlantiſche Meer in die größte Wüſte fliehen mußte. Nachdem ſie hier große Wälder in fruchtbare Felder verwandelt und große Städte gebauet hat, hat ſie der hölliſche Drache ſo ſchrecklich verwüſtet, daß mir überall, wo ich hinblicke, das Herz blutet. Was wäre aus dieſem Erdtheile geworden, wenn uns der Herr nicht erſchienen wäre, um die Gräuel zu entdecken, durch welche die Menſchen chriſtlichen Namens dieſen Erdtheil, welchen früher im Vergleich gegen die Chriſten Heilige bewohnten, verpeſtet haben! Ich laſſe mich in die Sache nicht tiefer ein; indem uns der Herr erſchienen iſt, der den Teufeln eine andere Behauſung, als dieſe Erde, vorbereitet hat. Dieſe „Behauſung iſt das Behältniß alles unreinen Thieres.“ Alle dieſe unreinen Thiere ſind am Oſterfeſte 1838 unter dem Namen des Löwen, der die chriſtliche Kirche auf die Hefe gebracht hat, aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden. Der Löwe iſt der König der Thiere. Aber dieſer Löwe, den Jeſus durch ſeinen Apoſtel aus der Kirche geſchleudert hat, iſt ein falſcher Löwe, der ſich erfrecht hat, das zu ſein, was die Offenbarung 5, 5. von Chriſto dem Herrn ſagt. Daher iſt der falſche Löwe, der das, was nur Chriſtus iſt, ſein wollte, der König aller unreinen Thiere, und für ihn ſammt ſeinem ganzen Anhange iſt die Behauſung in der Hölle bereitet. Dieſe Behauſung iſt auch „ein Behältniß alles unreinen und verhaßten Vogels“ geworden.

Ich muß hier nur ſo viel einſchalten, daß ich bei den Citaten aus der Offenbarung gewöhnlich die Ueberſetzung des Dr. Bengel, weil ſie genau wörtlich iſt, anführe: jedoch hie und da ein paſſenderes Wort wähle; indem es Bengel, weil er das Geheimniß nicht verſtanden hat, nicht wählen konnte.

Alle dieſe unreinen und verhaßten Vögel ſind am Oſterfeſte 1838 unter dem Namen „Jakob Kaiſer" aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden. Aber gleich nach der Ausſchließung hat der Engel denjenigen zu mir geliefert, der mir entdeckt hat, daß dieſer Kaiſer Geier heiße, und in der Nacht vom Oſterſonntage auf den Oſtermontag hat mir der Herr durch ſeinen Geiſt geoffenbaret, daß dieſer Geier derjenige Kaiſer ſei, der die apoſtoliſche Majeſtät ſein will, und ich habe in dieſem Buche im Namen des Herrn erklärt, daß jeder Regent, der ſich erfrecht, der Verbreitung der Erbarmungen des Herrn ein Hinderniß zu ſetzen, dieſer Geier ſei, den unſer Herr Jeſus aus ſeiner Kirche ausgeſchloſſen hat. Die Regenten werden nach den Grundſätzen des Evangeliums das erhalten, was für ſie der Herr Himmels und der Erde in ſeiner Kirche beſtimmt hat; aber alle unreinen und verhaßten Vögel, deren treffliches Bild der Geier iſt, werden ihren Antheil in der Hölle finden. Dort hat unſer Herr für die unreinen und verhaßten Vögel das Behältniß beſtimmt. Wie viele der ſchrecklichſten Flüche habe ich in meinem Leben über die Regenten und ihre Diener des Civil- und Militär-Standes gehört, die dann zu den Höfen als zur Quelle der ſchrecklichſten Ungerechtigkeiten zurück gegangen ſind, und auf dieſen elenden Geſchöpfen, die davon die Schuld tragen, in der Ewigkeiten laſten werden! Niemand iſt unſerm Herrn mehr Dank ſchuldig, als die Regenten, daß er insbeſondere ihnen zur Befreiung von dieſem ſchrecklichen Sklavenjoche, unter welchem ſie in die Hölle fahren müßten, erſchienen ſei.

Daß der Adler, der in Europa die Kirche Gottes verwüſtet hat, nach Amerika geflogen ſei, iſt bekannt. Man erinnere ſich an die Worte, die ich zu Offenb. 12, 14. „Und dem Weibe wurden gegeben zwei Flügel eines großen Adlers," beigefügt habe. Ich müßte aber zu viel ſchreiben, um zu erklären, wie der Sohn dieſes Weibes wieder auf zwei Flügeln dieſes Adlers nach Amerika geflohen ſei, und diejenigen Leſer, die Verſtand haben, können es ſelbſt aus den Daten meiner denkwürdigen Ereigniſſe erklären. Wegen hohen Alters iſt dieſer Adler in Amerika kahl geworden. Es müſſen die Hände verſchiedener Nationen, aber insbe-

ſondere noch die Hände des deutſchen Volkes ſehr ſchwer arbeiten, um dieſen Adler, der nie geſättiget werden kann, zu füttern. Der gemeine Mann wird überall gedrückt. Aber ſo vielfältige Mittel wird uns ſchwerlich die Geſchichte irgend eines Zeitalters aufweiſen können, mit denen man den Schweiß aus dem armen Manne auszudrücken wüßte, als ich ſie, ohne noch viel unterſucht zu haben, in dieſem Lande kennen gelernt habe. Aber unſer Herr Jeſus iſt zuerſt dem armen Volke dieſes Erdtheiles erſchienen, und er wird genug Mittel haben, um dieſen ſchrecklichen Raubvogel aus dieſem Erdtheile zu verjagen. In dem „Boston Daily Times, December 20. 1839.“ iſt ein langer Aufſatz mit der Aufſchrift: „The bald eagle,“ das heißt, der kahle Adler, den ich die der Engliſchen Sprache kundigen Leſer recht zu betrachten und zu bedenken bitte, ob man ein paſſenderes Sinnbild hätte treffen können, als dieſen Raubvogel, den der Herr zum Propheten gemacht hat. Ich könnte zur Beleuchtung dieſes unerſättlichen Raubvogels mehrere Bände ſchreiben, wenn ich nur einige der ausgeſuchteſten Stellen, die ich mir aus ſolchen Blättern, welche dieſen kahlen Vogel in ſeiner Blöße darſtellen, nur nach der Ausgabe meines zweiten Bandes aufgezeichnet habe, mit meinen Bemerkungen herausgeben wollte. In dieſem Bande muß ich mich aber dahin beſchränken, daß ich im Nachtrage einige Facta, die der Herr zur Beleuchtung meiner Schritte in ſeinem Namen geſchehen ließ, anführen werde, aus denen der tiefere Forſcher ſchließen können wird, wie die übrigen Blößen des kahlen Adlers beſchaffen ſeien.

Ich muß zur Beleuchtung dieſer Weiſſagung ſo viel bemerken, daß mir, ſeitdem mir der Herr das neue Amt anvertrauet hat, die Teufel unter den fürchterlichſten Geſtalten der unreinen Thiere und der verhaßten Vögel in einer von den Engeln, die inzwiſchen treten, beſtimmten Entfernung oft erſcheinen, und daß dieſe aus menſchlichen Körpern abgeſchiedene Teufel in Begleitung anderer böſen Engel wichtige Aufſchlüſſe zum Schrecken der Blinden geben müſſen. Worüber im Nachtrage das Nöthige geſagt werden wird.

„Und Babylon, der Königreiche Zierde, der übermüthigen Chaldäer Schmuck, wird ſein wie Sodom und Gomorra, die Gott zerſtöret hat. Auf immer wird es unbewohnt bleiben, verlaſſen von Geſchlecht zu Geſchlecht. Dort ſchlägt kein Araber Gezelte auf; kein Hirt läßt ſeine Heerde dort ſich lagern. Dort lagern wilde Katzen ſich, und füllen ihre Häuſer mit Geheul. Nachteulen halten da ſich auf, und wilde Böcke hüpfen da. Die Schlangen ziſchen ſich in ſeinen Schlöſſern zu; die Drachen in den Luſtgebäuden.“ Jeſaias 13, 19–22.

Nur ſo viel zur Erinnerung, daß das dreizehnte und vierzehnte Kapitel des Jeſaias ſo wie die meiſten Weiſſagungen des alten Bundes, viel tiefere Geheimniſſe in ſich enthält, als es der gemeine Menſchenverſtand bis jetzt faſſen konnte. Die alte Stadt Babylon war nur ein Vorbild des Babylons der Offenbarung, und der Herr hat es allmählig ſo vertilgen laſſen, daß die Gegend der alten Stadt Babylon wegen der wilden Thiere und giftiger Schlangen nicht mehr beſucht werden kann, außer in zwei Monaten des Winters, wo ſich die zweite Klaſſe von Bewohnern in die Löcher verkriecht, wenn man ſich gegen die erſte mit Schutzgewehr bewaffnet. Aus den Ruinen kann man aber kaum mehr erkennen, wo die alte Stadt Babylon lag.

Der Herr hat das ſchreckliche Weſen, das man durch die chriſtlichen Jahrhunderte in ſeiner Kirche getrieben hat, durch die unreinen vierfüßigen, und kriechenden Thiere und durch die Raubvögel, die er an den Ruinen der alten Stadt Babylon zur Strafpredigt für die Chriſten aufkommen ließ, vorſtellen wollen. Die Barbarei wird man auch in Aſien abſchaffen, und mit derſelben die wilden und giftigen Thiere vertilgen, und die Gegend der ganzen Landſchaft Babylon herrlich cultiviren. Aber die Chriſten werden keiner Stadt den Namen Babylon geben wollen; indem mit dieſem Namen die Erinnerung an ſo ſchreckliche Strafgerichte Gottes verbunden iſt, welche die Chriſten in der Zukunft immer beſſer verſtehen lernen werden.

Hier iſt über die folgenden Verſe des 18. Kapitels der Offenbarung, ohne weitere Erklärung nur Folgendes zu bemerken:

„Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die ſprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, und daß ihr von ihren Plagen nichts empfanget: denn ihre Sünden haben bis an den Himmel gereichet, und Gott hat an ihre ungerechten Thaten gedacht. Vergeltet ihr, wie auch ſie vergolten hat, und gebt ihr noch ſo viel nach ihren Werken,“ u. ſ. w. Offenb. 18, 4. ffg. Dieſe Stimme iſt die Stimme aller Religionslehrer in der Kirche Jeſu, die jetzt auf Befehl unſers Herrn in ſeinem Namen zur allgemeinen Verkündigung der Erbarmungen Chriſti gegen ſein Volk erhoben werden muß, und ich habe im Namen unſers Herrn den Fluch Gottes über jeden Religionslehrer in dieſem Bande ausgeſprochen, welcher nicht zur gehörigen Zeit die großen Dinge, die uns jetzt der Herr gethan hat, verkünden würde, und doch als Religionslehrer in der Kirche Jeſu bleiben wollte; indem kein jetziger Religionslehrer, der die Zeit, das zu verkünden, verſäumt, jemals mehr zum Stande der Religionslehrer in der Kirche Jeſu gezählt werden kann. Dieſe Stimme der Religionslehrer in der Kirche Jeſu, die jetzt die Erbarmungen unſers Herrn verkünden wird, wird die Stimme vom Himmel genannt, weil ſie vom Himmel kommt, und ich die Geheimniſſe des Himmelreiches, wie ſie mir der Herr geoffenbaret hat, erklärt habe. Daher erheben Alle, welche die Geheimniſſe verkünden werden, die Stimme vom Himmel. Sie machen die große Geſandtſchaft unſers Herrn Jeſu Chriſti aus, welche die große Botſchaft ſeiner Verſöhnung und ſeines Friedens allen Völkern bringen wird. Zu dieſer Geſandtſchaft gehören zuerſt vermög ihres Amtes alle Religionslehrer, welche in der chriſtlichen Kirche als ſolche bleiben wollen, und wenn alle dieſe ihre Pflicht getreu erfüllen würden, ſo wäre bald der Friede Chriſti in den chriſtlichen Ländern gegründet. Allein nach meinen bisherigen traurigen Erfahrungen fürchte ich ſehr, daß nicht mehrere unter ihnen der eiſerne Stab unſers Herrn Jeſu Chriſti treffen möchte. Damit Niemanden die ſchreckliche Schwere des Hagels, Offenbarung 16, 21. treffe, fordere ich noch im Namen unſers Herrn jeden Religionslehrer, dem der Herr die Augen eröffnen wird, auf, ohne Verzug ſeinen Brüdern,

von denen er glaubt, daß ihnen die Sache noch nicht bekannt ſei, zu ſchreiben, damit ſie keine Zeit verſäumen möchten; indem ſie dadurch in der Kirche Jeſu ihr Amt verlieren würden. Jeder Religionslehrer ſchreibe aber den Tag auf, an welchem er die Erbarmungen unſers Herrn zu verkünden angefangen habe; indem zur gehörigen Zeit, ſowahr Chriſtus der Herr lebt, eine ſtrenge Unterſuchung vorgenommen werden wird, wer unter den Religionslehrern ſeine Pflicht zu erfüllen vernachläſſiget habe. Uebrigens trage ich im Namen des Herrn jedem Religionslehrer, der in irgend eine Zeitſchrift Aufſätze religiöſen Inhalts geliefert hat, auch, ſobald er die Sache gehörig vernimmt, einen Aufſatz zur Verbreitung der jetzigen Erbarmungen unſers Herrn zu liefern, und ich verſichere, daß die Zeit nicht ferne ſei, wo keine Zeitung, welche ſich nicht bemühet, die jetzigen Erbarmungen unſers Herrn möglichſt zu verbreiten, ſo viele Abnehmer, um fortgeſetzt werden zu können, finden werde.

Nebſt den chriſtlichen Religionslehrern gehören zu dieſer Geſandtſchaft, welche jetzt die Stimme vom Himmel bringt, alle eifrigen Chriſten beiderlei Geſchlechtes, welche ſich eifrig bemühen werden, die großen Dinge, die uns jetzt der Herr gethan hat, möglichſt zu verbreiten. Das erſte Prämium im Reiche der Himmel können daher die Zeitungsſchreiber politiſchen Inhaltes, wenn ſie ſich vorzüglich auszeichnen werden, verdienen; indem ſie das Inſtrument in den Händen haben, mit dem ſie von nun an die Welt beglücken können. Sonſt wird aber unſer Herr machen, daß ihnen dieſes Inſtrument ſchlechtes Brod bringen werde. Aber in manchen Königreichen iſt es noch nicht erlaubt, dieſes Inſtrument nach Wunſch zu gebrauchen. Daher ſollen die Cenſuren, die ſich nicht getrauen würden, die Erbarmung unſers Herrn bekannt zu machen, die betreffende Stelle ſchnell erinnern, daß Chriſtus der Herr den eiſernen Stab ausgeſtreckt habe, um denjenigen zu ſchlagen, der ſich erfrechen würde, die Verbreitung der Erbarmungen unſers Herrn zu hindern. Für diejenigen, die nicht zum Religionsſtande gehören, und jetzt die Erbarmungen unſers Herrn zu verkünden, vernachläſſigen werden, iſt zwar

keine Ausſchließung aus dem Himmelreiche auf dieſer Erde von unſerm Herrn Jeſus beſtimmt worden. Aber das kann ich in ſeinem Namen einen Jeden verſichern, daß der Herr in der Ewigkeit eine vorzügliche Rückſicht darauf nehmen werde, wie ſich Jedermann bemühet habe, nach Kräften und Gelegenheit, die er dazu hat, die jetzigen Erbarmungen zu verbreiten. Das wird in alle Ewigkeit ſeine Seligkeit vermehren, daß er bei der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn alle Mühe angewendet habe, die Sache nach Möglichkeit zu verbreiten; wie im Gegentheil die Vernachläſſigung dieſer großen Pflichten nachtheilige Folgen nach ſich ziehen wird. Daß ich aber darauf dringen werde, daß man in jeder Beziehung auf die Verbreiter der froheſten Botſchaft vorzügliche Rückſicht nehmen werde, finde ich als recht und billig; obwohl ſich Jedermann aus reiner Liebe zu Chriſtus unſerm Herrn, der einen Jeden in der Ewigkeit nach ſeinen Verdienſten belohnen oder beſtrafen wird, und aus Liebe zu ſeinem Nächſten das Reich Gottes zu verbreiten bemühen und Chriſti Beiſpiel nachahmen ſoll, der aus Liebe zu uns am Kreuze geſtorben iſt, um uns alle ſelig zu machen. Den Frieden, den er jetzt den Völkern gebracht hat, ſind wir alle nach Kräften zu verbreiten verpflichtet. Daher rette Jedermann ſeine Seele aus Babylon, und verkünde ſeinen Brüdern, ſo viel er kann, daß ſie ſich daraus retten, und ohne Verzug mit dem Apoſtel des tauſendjährigen Friedens zur Verbreitung der froheſten Botſchaft vom Himmel vereinigen ſollen. Wer das thut, was er aus meinem Sendſchreiben im zweiten Bande S. 292–300. als dazu nothwendig finden wird, der iſt aus Babylon gerettet.

Niemand darf aber die Worte „Vergeltet ihr, nämlich der Babylon, wie auch ſie vergolten hat, und gebet ihr noch ſo viel nach ihren Werken,“ u. ſ. w. mißbrauchen. Denn ich erkläre im Namen des Herrn, daß dieſe Worte nicht ſo zu verſtehen ſeien, als wenn Jemand zur Verbreitung des großen Geheimniſſes unter den Chriſten die Waffen zur Verwundung oder Tödtung der Menſchen gebrauchen dürfte. Einen Jeden, der dieſes thut, ſchließe ich aus meiner Kirchengemeinſchaft aus. Aber wohl gemerkt, nur in dieſem

Falle, nicht aber, wenn er durch eine rechtmäßige Vertheidigung den Meuchelmörder verletzen oder umbringen würde. Dieſer müßte dann ſeiner Gottloſigkeit zuſchreiben, wenn ihn die Teufel unmittelbar in die Hölle führen würden. Bis jetzt hieß es: „Die Kinder dieſer Welt ſind klüger, als die Kinder des Lichtes in ihrer Art.“ Lukas, 16, 8. Erinnert euch, wie man Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Gräueln der Erde im verfloſſenen Jahrhunderte vor der franzöſiſchen Revolution ohne Blutvergießen auf allen möglichen Wegen in der Welt verbreitet habe, bis ſie ſo ſtark geworden iſt, daß ſie dann Könige und Völker zu morden angefangen hat. Chriſtus hingegen iſt uns jetzt erſchienen, um alle Menſchen von dieſer gottloſen zeitlichen und ewigen Mörderin der Völker zu retten. Sollte alſo irgend ein Regent ſo toll ſein, daß er anſtatt alle mögliche Mittel zur Verbreitung der Erbarmung unſers Herrn anzuwenden, ihrer Verbreitung Hinderniſſe in den Weg legen würde, ſo ahmet die alten Apoſtel und ihre Gehülfen nach, welche das Heil der Welt auf allen möglichen Wegen ohne Waffen verbreiteten, obwohl es im römiſchen Reiche verboten war, eine fremde Religion einzuführen. Damals war nur eine kleine Zahl der Verbreiter, und es waren keine Dampfſchiffe und Dampfwägen, wie auch keine Briefpoſten. Jetzt habet ihr aber Alles in Bereitſchaft, daß ihr ſchnell Millionen Helfer haben könnet, um das Geheimniß unſers Herrn auch dort ſchnell zu verbreiten, wo man ſeine Wege hindern wollte. Auf dieſe Art fordert euch Alle unſer Herr auf, der Babylon zu vergelten und ihr noch ſo viel nach ihren Werken zu geben. Die Blinden werden dann die Augen eröffnen, und gerettet werden: Babylon wird hingegen in ihr Nichts verſinken.

Wir werden alſo nach der Lehre und dem Beiſpiele unſeres Meiſters mit den Blinden ſo lange Geduld haben, als ſie unſer allerhöchſte Regent auf dieſer Erde zur Buße ermahnen will. Ob er aber nicht beſchloſſen habe, außerordentliche Todesfälle unter ihnen zu bewirken, hat er uns nicht geoffenbaret. Aber Proben ſowohl außerordentlicher Todesfälle als anderer ſchrecklichen Strafen, die er ſchon an mehrern von denjenigen vollziehen ließ, die nach der Aus-

Digitized by Google

gabe des zweiten Bandes der Verbreitung ſeiner Erbarmungen Hinderniſſe in den Weg legten, werde ich im Nachtrage dieſes Bandes anführen. Woraus man wohl entnehmen kann, daß er derjenigen nicht ſchonen würde, die ſich nach dem Aufſchluſſe der tiefſten Geheimniſſe der heiligen Schrift, die ich in dieſem Bande erklärt habe, erfrechen würden, der Verbreitung ſeiner Erbarmungen Hinderniſſe in den Weg zu legen, durch welchen Schritt ſie ſogleich aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen ſind.

Verkündet alſo Alle, die Ihr die frohe Stimme vom Himmel vernehmet, ſo weit ihr könnet, mündlich und ſchriftlich, daß in einer Stunde das Gericht Babylons gekommen ſei; Offenbarung 18, 10. nämlich die neunte Stunde des Oſterfeſtes, den 15. April, 1838, und ermahnet diejenigen zur Buße, die bis jetzt an ihren Sünden Antheil genommen haben, damit ſie ſtaunen, wo ſie ſehen werden, wie der Herr den blendenden Glanz Babylons vernichtet habe, und freuet euch, die ihr durch die Sünden Babylons nicht verunreiniget worden ſeid, mit dem ganzen Himmel, und insbeſondere mit den Apoſteln und mit den Propheten, deren wichtigſten Weiſſagungen für das ganze Menſchengeſchlecht jetzt in Erfüllung gehen.

Offenbarung 18, 21–24. iſt zwar ein Sinnbild der Beſtätigung, daß Babylon gewiß in den Abgrund eben ſo verſinken werde, wie dieſer Mühlſtein in der Tiefe des Meeres, und daß das Gericht Gottes, durch welches dieſes geſchehen ſoll, in der in den Rathſchlüſſen Gottes beſtimmten Zeit augenblicklich vollzogen, und dann Babylon von der Erde vertilgt werden wird: jedoch liegen noch tiefere Geheimniſſe darin. Das Gericht Gottes zur Vertilgung Babylons, wodurch der Mühlſtein in die Tiefe des Meeres verſinken ſoll, iſt am Oſterfeſte 1838 vollzogen worden. Der Mühlſtein iſt das Bild der ſchrecklichen Sclaverei, aus welcher die Völker durch die Jahrhunderte des chriſtlichen Namens nicht befreiet worden ſind. Die Alten bedienten ſich nämlich zum Mahlen mit der Handmühle der Sclaven. Wir werden dadurch auch an das ſchreckliche Zermalmen der Völker durch immerwährende Kriege, welche durch die Jahrhunderte des Kampfes dauerten, erinnert. Alle Arten der Sclaverei

und alle Kriege werden, nachdem uns der Herr erſchienen iſt, und die Geheimniſſe zur Erfüllung ſeiner Weiſſagungen vollziehen ließ, wie der Mühlſtein in die Tiefe des Meeres, mit dem Drachen in den Abgrund, woraus ſie entſtanden ſind, verſinken. Nachdem die Völker chriſtlichen Namens wenigſtens in Europa über die Heiden die Oberhand erhalten haben, lag der Hauptgrund aller Uebel unter den Chriſten in dem Mangel der gehörigen Verhältniſſe unter den Geiſtlichen, durch welche dieſe das geleiſtet hätten, was ſie zum Wohle der Menſchheit leiſten könnten, und im herrlichen Reiche Chriſti wirklich leiſten werden. Sobald ſich dieſe Verhältniſſe verkehrt zu bilden angefangen haben, iſt der Grund dazu gelegt worden, daß unter dem Vorwande des Fiſchers am galiläiſchen Meere die ſchreckliche Macht Roms die Kirche Jeſu verwüſtet hat, da ſie ſonſt die politiſchen Regenten noch ſchrecklicher verwüſtet hätten, und ſie wirklich verwüſtet haben, wo ſie die Herrſchaft über dieſelbe in ihre Hände bekamen, bis uns endlich der Herr erſchienen iſt, um den römiſchen Biſchof und die übrigen Regenten von dem ſchrecklichen Elende, in welches ſie ſich ſelbſt und die Völker geſtürzt haben, zu erlöſen.

„Und es hob ein mächtiger Engel einen Stein, wie einen großen Mühlſtein, auf, und warf ihn in das Meer, und ſprach: Alſo wird Babylon die große Stadt mit Heftigkeit herabgeworfen und nicht mehr gefunden werden," u. ſ. w. Offenb. 18, 21. ffg. Das Geheimniß iſt alſo am Oſterfeſte 1838 vollzogen worden, und nachdem man die Erklärung deſſelben gehörig vernehmen wird, wird man auch mit Heftigkeit, oder mit Ungeſtüm an der Erfüllung des Willens unſers Herrn arbeiten. Der Stein, den Johannes geſehen hat, war wie ein Mühlſtein, welcher Beiſatz zum Geheimniſſe, das uns der Geiſt eröffnet hat, nothwendig iſt. Das durfte aber, indem das Geheimniß bis auf dieſe Stunde verborgen bleiben mußte, nicht beigefügt werden, daß dieſes Meer das galiläiſche Meer, oder der galiläiſche See ſei. Es iſt nämlich das nämliche Meer, als Offenb. 13, 1. und der Leſer erinnere ſich an das, was ich über dieſes Kapitel bemerkt habe. Der Mühlſtein iſt unter dem Vorwande des Petrus aus dem galiläiſchen See gekommen. Da aber bei

den Handmühlen, auf welche hier geſehen wird, der obere und untere Stein zum Mahlen nothwendig iſt, ſo erinnern wir uns bei dieſem Bilde an die zwei Steine der politiſchen und geiſtlichen Macht, welche zum Aufreiben der Völker auch durch die Jahrhunderte chriſtlichen Namens gebraucht worden ſind, und der Geiſt hat auf den ganzen Mühlſtein, der aus dem obern und untern beſteht, geſehen, und dem Johannes gezeigt, wie der ganze große Mühlſtein in den Abgrund, aus dem er geſtiegen iſt, geworfen worden iſt.

Dieſes Geheimniß wird, ſobald ich noch das nothwendigſte über das Folgende der Offenbarung bemerkt haben werde, durch den Stein, der dieſem Mühlſtein entgegengeſetzt iſt, außerordentlich beleuchtet werden. Man ſieht, wie der Geiſt auf vielfältigen Wegen zum Oſtergeheimniſſe 1838 auf eine ſolche Art kommt, daß man vor der Vollziehung dieſes Geheimniſſes die Sache ohne beſondere Offenbarung unmöglich begreifen konnte, jetzt aber die Tiefen der heiligen Schrift ſo aufgeſchloſſen worden ſind, daß derjenige ſchrecklich gegen den heiligen Geiſt ſündigen und ewig verloren gehen würde, der die jetzige Erſcheinung unſers Herrn zur Gründung ſeines Friedens auf Erden nicht ſehen wollte.

Der Zuſammenhang des 18. und 19. Kapitels iſt folgender: Im 18. Kapitel iſt V. 1. 2. 3. das Geheimniß des Oſterfeſtes 1838. und V. 4-20. ſind die Folgen dieſes Geheimniſſes angegeben worden. Dann ſteht hingegen Vers 21-24. in engſter Verbindung mit 19, 1-8. Daß der Engel 18, 21. der den Mühlſtein in das Meer wirft, der nämliche Engel ſei, der 18, 2. mit Macht und großer Stimme ſpricht, ſieht man jetzt aus der Vergleichung der Erklärung, die ich über dieſe beiden Stellen gegeben habe. Da ich V. 2. die Bengel'ſche Leſeart, „Und er ſchrie mit Macht," beibehalten habe, ſo gab ich auch V. 21. mit Fleiß das davon abgeleitete Wort „mächtig," wie es im Griechiſchen ſteht. Die Tiefen der heiligen Schrift, die uns der Geiſt bis zur Erfüllung der Zeiten verbergen wollte, gab er ſo an, daß ſie uns erſt jetzt eröffnet worden ſind. Nachdem ich am Oſterfeſte 1838 im Namen des Herrn das Geheimniß vollzogen habe, durch welches der große Mühlſtein in den Abgrund des Meeres geworfen worden iſt, habe ich dann am ſieben-

ten Tage der heiligen Oſterwoche beim Beſchluſſe derſelben, oder beim Sonnenuntergange das Triumphlied des großen Geheimniſſes, das Offenb. 19, 1–8. ſteht, mit Schaaren himmliſcher Geiſter, die gegenwärtig waren, geſungen, wie es 2. B. S. 476. geſchrieben ſteht, und hoffentlich werden jetzt die Chriſten endlich auch das Geheimniß des Löwentheaters 2. Bd. S. 466–472. verſtehen lernen. Man ſoll es ja wohl beherzigen, daß der falſche Löwe in dem neuaufgebaueten Löwen-Theater nur denſelben Theil des Jahres 1837 ſpielen durfte, als ich ihm im Namen des Herrn in Europa die fürchterlichſten Streiche verſetzte, und ſobald ich mich auf die Reiſe nach Amerika bereitete, er zu ſpielen aufhören, und das Theater die ganze Zeit, da ich ihm gegenüber wohnte, verſchloſſen bleiben mußte. Nachdem aber die Geheimniſſe des Löwentheaters in Boſton vollendet worden ſind, und ich dieſelben in Philadelphia den Völkern erklärte, mußte man ſchnell vor das Löwen-Theater ein anderes neues Gebäude aufrichten, damit ich, als ich nach Boſton zurückkam, es ſchon mit der Aufſchrift "Mechanical Institute," die jetzt am beſten zum Geheimniſſe paßt, ſehen konnte. Aber der Herr hat mir jetzt hier in Boſton nicht dieſem, ſondern einem ganz andern Inſtitute gegenüber die Wohnung bereitet. Es ſind jedoch tiefere Geheimniſſe, als daß ich ſie hier erklären dürfte, außer, was im Nachtrage zur Beleuchtung des göttlichen Schauſpieles darüber geſagt werden wird. Auch iſt hier nicht Raum, zu entwickeln, warum nach der göttlichen Berechnung im Jahre 1838 das Oſterfeſt am 15. April gefeiert worden ſei, und ich dann am 21. April mit den Himmelsbewohnern das Alleluja des 19. Kapitels der Offenbarung geſungen habe.

Der Herr hat nicht nur die großen Wunder, ſondern auch ſolche Kleinigkeiten genau berechnet, und mit Hülfe der Weiſſagung des Propheten Dante und der Beleuchtung des Propheten Vodnik könnten vielleicht die Theologen, die den Kirchenlehrer Hieronymus gut ſtudirt haben, Einiges zur Beleuchtung ſo tiefer Kleinigkeiten finden. Ich muß aber die Chriſten dringend ermahnen, ſich mit Hülfe unſers Herrn möglichſt zu bemühen, um ſchnell das zu thun, was er ihnen

durch ſeinen Apoſtel bekannt machen ließ, damit ſie im Stande ſein werden, mit den Himmelsbewohnern das Alleluja Offenb. 19, 1–8. zu ſingen. Die Hauptſache dieſer Verſe wird jetzt Jedermann leicht verſtehen. Zu einer nähern Erklärung derſelben iſt aber in dieſem Bande kein Raum, wie auch über das Folgende nur ſo viel bemerkt werden kann, als nothwendig iſt, daß es Jedermann wenigſtens in der Hauptſache verſtehen kann.

Offenb. 19, 9. kommen zum Gaſtmahle der Hochzeit des Lammes diejenigen, die jetzt durch ſeinen Apoſtel eingeladen, die Einladung annehmen, und ſich in der Einen Kirche Jeſu zur Herſtellung des tauſendjährigen Friedens vereinigen und im Geiſte des Lammes Gottes zu ihrer eigenen und ihrer Mitmenſchen chriſtlichen Bildung thätigſt mitwirken werden. Diejenigen hingegen, die den Rathſchlüſſen unſers Herrn, nachdem ihnen auch die Weiſſagungen eröffnet worden ſind, entgegen wirken werden, ſind von dieſem Gaſtmahle ausgeſchloſſen, und für dieſe hat der Antichriſt ein ſchreckliches Mahl bereitet.

Offenb. 19, 11–21. wird das Geheimniß: „Und er wird ſie verſammeln an den Ort, der auf hebräiſch Harmageddon heißt.“ Offenbarung 16, 16. näher beſchrieben, Daher erinnere man ſich an das, was ich über dieſes Geheimniß und über die Ausgießung der ſiebenten Zornſchale geſchrieben habe. Die Dämonen ſind in die Wortführer und Repräſentanten verſchiedener Religions-Parteien gefahren, um ihre Kriegsmacht gegen Chriſtum, den König über Könige und Herrn über Herrn, Offenb. 19, 16. zu verſammeln. Aber ſie mußten ſeinem Apoſtel, der am Orte Harmageddon im Namen unſers Herrn ſteht, nicht nur in Amerika, ſondern auch von Europa alle ihre Waffen ſchicken. Noch dieſe Woche habe ich ein Pack Briefe von Ton-Angebern in Europa erhalten, als wenn ich nicht für mehrere Bände Documente der Dämonen, um das göttliche Schauſpiel zu Harmageddon darzuſtellen, in Bereitſchaft hätte. Die Dämonen ſchicken zwar von Europa nicht unmittelbar mir ihre Waffen, ſondern denjenigen, die ſich zur Hälfte zur apoſtoliſchen Partei gewendet haben, um ſie zu ſtürzen. Aber der Engel von der apoſtoliſchen Partei treibt ſie ſchnell,

um die Waffen des Dämons mir zu überliefern. Sie ſchicken zwar dieſe Waffen, als eine Entſchuldigung, warum ſie dem Apoſtel nicht helfen können. Aber im Nachtrage, der dieſem Bande als die trefflichſte Beleuchtung des göttlichen Schauſpieles angehängt werden muß, wird gezeigt werden, daß ſich Alles zur großen Schlacht unſers Herrn nach Harmageddon verſammelt habe.

„Und ich ſah den Himmel eröffnet, und ſiehe ein weißes Pferd, und der darauf ſaß, heißt Treu und Wahrhaftig, und in Gerechtigkeit richtet und ſtreitet er: ſeine Augen aber ſind wie Feuerflamme, und auf ſeinem Haupte ſind viele Kronen, und er hat einen geſchriebenen Namen, den Niemand kennt, als er ſelbſt, und er iſt angethan mit einem Kleide, das mit Blut gefärbet iſt, und ſein Name heißt: das Wort Gottes. Und die Kriegsheere, die im Himmel ſind, folgten ihm auf weißen Pferden, angezogen mit reinem weißen Byſſus. Und aus ſeinem Munde gehet ein ſcharfes Schlachtſchwert, daß er damit die Nationen ſchlage, und er wird ſie weiden mit einem eiſernem Stab, und er tritt die Kelter des Weins des Zornes des Grimmes Gottes des Allmächtigen: Und er hat auf ſeinem Kleid und auf ſeinem Schenkel einen Namen geſchrieben: König der Könige und Herrſcher der Herrſchenden. Offenb. 19, 11–16.

Das iſt alſo die Kriegsmacht unſers Herrn gegen die ganze Erde, die er zu Harmageddon verſammelt hat. Chriſtus kommt mit ſeinem Himmelsheere den fleiſchlichen Augen unſichtbar: aber er hat zur Verkündigung ſeiner Rathſchlüſſe den Apoſtel beſtellt. Dieſer hat ſich an verſchiedene Parteien in Amerika und in Europa gewendet. Aber von allen Seiten hat er Nachrichten, daß man ſich gegen ihn rüſte. Ich habe, wie man im Nachtrage ſehen wird, außerordentlich Wenige, die bereit wären, der Verbreitung der Sache Gottes zu helfen. Aber dieſe gehören zu der arbeitenden Klaſſe des Volkes, die keine Reichthümer hat. Jedoch iſt Chriſtus der Herr auf weißem Pferde mit ſeinem ganzen himmliſchen Heere auf meiner Seite, und ich habe unter ſeiner Leitung vor der ganzen Macht der Erde und der Hölle nichts zu fürchten. Von Chriſto

leſen wir ſchon Offenb. 6, 2. „Und ich ſah, und ſiehe ein weißes Pferd, und der auf demſelben ſaß, hatte einen Bogen, und ihm ward eine Krone gegeben, und er zog aus, ſiegend, und damit er ſiege.“

Hier zog Chriſtus der Herr auf weißem Pferde aus als Sieger und um zu ſiegen, und dadurch der Erde ſeinen Frieden zu verſchaffen, wie auch das weiße Pferd ein Sinnbild des Sieges iſt. Hier hatte er eine Krone, ſchon eine große Anzahl von Anhängern, die ihn für ihren König anerkannten. Aber im 6. Kapitel der Offenbarung, wo Chriſtus zum Siegen auszieht, fängt erſt das große Schauſpiel an, das viele Jahrhunderte dauerte, bis er alle Könige mit ihren Völkern nach Harmageddon verſammeln konnte. Er hat nämlich als derjenige, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben iſt, die Oberaufſicht über alle Schlachten, die durch Jahrhunderte dauerten, ſo übernommen, daß er zwar die Menſchen das Treiben nach ihrem Sinne ſo lange fortſetzen ließ, als er ſah, daß der Ausgang für ſein herrliches Reich, das er auf der ganzen Erde zu gründen beſchloſſen hat, vortheilhafte Folgen haben werde. So oft er aber ſah, daß die Folgen für den tauſendjährigen Frieden nachtheilig ſein werden, hat er allezeit ſeine unſichtbaren Mächte entweder vom Himmel oder von der Hölle, je nachdem die Menſchen, deren er ſich als Mittels bediente, für die eine oder die andere Partei der Geiſter empfänglich waren, ſo wirken laſſen, daß die Sachen jene Wendung genommen haben, die in ſeinem ewigen Plane lag, und damit zur gehörigen Zeit alle Menſchen ſehen können, daß Alles unter ſeiner höchſten Aufſicht geſchehen ſei, hat er es durch ſeine Propheten weiſſagen laſſen. Ich habe von den Weiſſagungen, die ſich zunächſt auf unſere Zeit, oder auf das, was damit in näherer Verbindung ſteht, beziehen, ſo viel eröffnet, als es zum Ueberfluſſe hinlänglich iſt, um jeden Unglaubigen zu überzeugen, daß zur jetzigen Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti durch ſeine Leitung Alles gehörig vorbereitet worden, und er uns jetzt wirklich in ſeiner Barmherzigkeit erſchienen ſei: die Weiſſagungen der Offenbarung und der übrigen Propheten hingegen, die in frühern Zeiten erfüllt worden ſind, haben andere Ausleger,

welche dieſen Namen verdienen, aufgeſchloſſen; indem die Weiſſagung erſt nach der Erfüllung den Forſchern deutlich zu werden anfängt. Da aber die Weiſſagungen der frühern Zeiten mit denen, die jetzt in Erfüllung gehen, im nähern oder entferntern Zuſammenhange ſtehen, ſo muß derjenige, der die Geſchichte nach dem Plane Chriſti, den er durch ſeine Propheten geoffenbaret hat, kennen lernen will, dieſelbe mit Hülfe der beſſern Ausleger der Weiſſagungen ſtudiren. Für den mir in dieſem Buche angewieſenen Plan habe ich aber bis jetzt ſo viele Weiſſagungen erklärt, daß Jedermann ſehen kann, daß dieſe Zeit die Zeit der Vereinigung aller Früchte des großen Sieges Chriſti Offenb. 19, 11–21. ſei, damit alle Völker die Früchte deſſelben im tauſendjährigen Frieden Offenb. 20, 2. genießen werden.

Im 6. Kapitel zieht alſo der Herr zum Siegen über ſeine Feinde aus, im 19. Kapitel Vers 11–21. erſcheint er aber mit vielen Siegen bekränzt, um den entſcheidenden Schlag zum tauſendjährigen Frieden zu geben. V. 9. erſcheint er noch als Lamm Gottes, das fur unſere Sünden getödtet wurde, damit wir ſeines großen Opfers theilhaftig und ſelig werden. Aber V. 11–21. erſcheint er in ſeiner Herrlichkeit, als König aller Könige und Herrſcher aller Herrſcher: indem er alle auffordert, um ſich ſeiner allerhöchſten Majeſtät zu unterwerfen. Dieſe Aufforderung iſt die froheſte Botſchaft. Denn er kommt auf weißem Pferd, mit Siegen bekränzt, und ſein ganzes Kriegsheer hat nur weiße Pferde und weiße Gewänder, zum Zeichen, daß er zu uns, um Frieden der Erde mit dem Himmel zu ſtiften, gekommen ſei. Hier heißt er der Treue und Wahrhaftige; indem er kommt, um die Verheißungen des tauſendjährigen Friedens zu erfüllen, und nun auch zeigt, wie genau er alle Weiſſagungen, die er durch ſeine Propheten geben ließ, erfüllet habe. Er fordert von allen Völkern Unterwerfung; indem ihm alle Herrſchaft im Himmel und auf Erden gebührt, und er daher die ungehorſamen Völker in Gerechtigket gezüchtiget hat: ſeinen feuerflammenden Augen bleibt nichts verborgen; denn er durchdringt alle Anſchläge ſeiner Feinde.

Alle Könige, die ſeine Taufe erhalten haben, haben dadurch ihre Kronen gleichſam auf ſein Haupt gelegt, durch die Annahme des Chriſtenthumes ihm Gehorſam geſchworen. Er hat ſchon ſein Kleid mit Blut gefärbt, nicht nur ſein Blut zur Erlöſung der Menſchen vergoſſen, ſondern er iſt auch als Sieger mit vielen Kronen der Könige geziert, die er durch viele Schlachten der unſinnigen Menſchen erhalten hat; indem er ihnen ſolche Wendungen geben ließ, daß die menſchlichen Verhältniſſe ſo hergeſtellt worden ſind, daß er ſich Allen als Sieger zeigen kann. Vor ihm hat ſich Niemand zu fürchten; denn ſeine Kriegsheere, die im Himmel ſind, folgen ihm auf weißen Pferden, angethan mit reinem weißen Byſſus. Nicht nur die weißen Pferde, ſondern auch der reine weiße Byſſus, was die feinſte Leinwand iſt, ſind Zeichen des Friedens, und zu dieſem Heere gehören Alle, welche die große Verſöhnung des Himmels mit der Erde, dieſe Friedensbotſchaft des Sieges unſers Herrn verbreiten werden. Das unſichtbare Kriegsheer des Himmels wird mit ihnen wirken, und ſie haben gar keine andern Waffen zur Verbreitung der großen Botſchaft, als das Wort unſers Herrn Jeſu Chriſti. „Und aus ſeinem Munde gehet ein ſcharfes Schlachtſchwert, daß er damit die Nationen ſchlage."

Die Nationen ſind nämlich ſammt ihren Anführern ſo weit gekommen, daß ſie aus Unwiſſenheit Chriſtum nicht ſo kennen, wie ſie ihn kennen ſollten, und daher eine feindſelige Stellung bei ſeiner Erſcheinung angenommen haben. Da er ihnen aber ſeine Rathſchlüſſe entdeckt hat, ſo werden ſie durch ſein Wort geſchlagen, ſich ihm unterwerfen, „und er wird ſie weiden mit einem eiſernen Stabe." Ich habe ſchon bei der Erklärung, Offenb. 2, 26. 27. 28. wie auch bei andern Gelegenheiten gezeigt, daß der Herr durch ſeinen Apoſtel dieſen Stab den Völkern zur Ausführung ſeiner Rathſchlüſſe zu zeigen beſchloſſen habe, und wie ich ihn zeige, ſo habe ich auch im Namen des Herrn Allen, welche ſeine Rathſchlüſſe weiter verbreiten werden, aufgetragen, den Hartnäckigen, welche die Verbreitung derſelben hindern wollten, dieſen Stab unſers Herrn zu zeigen, vor welchem ſich Niemand, der ſich unſerm Herrn willig unterwirft, zu fürchten

hat. Aber diejenigen, welche dieſer Stab treffen wird, werden den ſchrecklich ſchweren Hagel, Offenb. 16, 21. ſchon hienieden fühlen, und wenn er ihnen nicht nach wahrer Bekehrung abgenommen werden wird, werden ſie von ihm in der Ewigkeit gedrückt werden: denn Chriſtus tritt die Kelter des Weins des Zorns des Grimmes Gottes des Allmächtigen. Er wird ſie ſchon auf dieſer Erde preſſen, und wehe ihnen, wenn ſie den Wein des Zornes des Grimmes Gottes in der Ewigkeit trinken werden! Aber wer ſoll ſo blind ſein, um ſich den Rathſchlüſſen unſers Herrn Jeſu Chriſti, nachdem ſie uns ſo wunderbar eröffnet worden ſind, nicht zu unterwerfen? Iſt es vielleicht nicht auf alle mögliche Art gezeigt worden, daß er König der Könige und Herrſcher der Herrſchenden ſei, und daß er uns jetzt aus unendlicher Barmherzigkeit heimgeſucht und uns den Frieden vom Himmel gebracht habe? Der Apoſtel Paulus ſchreibt: „Wenn einer nicht lieb hat unſern Herrn Jeſum Chriſtum, dem ſei Anathema! Maranatha!" Korinth. 16, 22. Er ſpricht mit dieſen Worten den Fluch Gottes über einen ſolchen Menſchen mit dem Beiſatze aus, daß der Herr kommen werde. Nun iſt er aber in ſeiner Herrlichkeit gekommen, und ich habe in ſeinem Namen ſeine Erſcheinung zur Herſtellung des Friedens der Völker erklärt, und Chriſtus der Herr hat die ſchrecklichſten Strafen denjenigen auf verſchiedene Art bekannt machen laſſen, die ſich ſeinen Frieden anzunehmen weigern würden, und ich habe als ſein Apoſtel über alle ſolche ſeinen Fluch ausgeſprochen.

Ehe ich das Uebrige, was aus der Offenbarung in dieſem Buche zu erklären iſt, anführe, kann ich hier ſo viel berühren, daß unſer Herr Jeſus in der wichtigen Weiſſagung beim Evangeliſten Matthäus im 24. und 25. Kapitel, beim Markus im 13. und beim Lukas, Kapitel 21. nicht nur von ſeiner Erſcheinung zur Zerſtörung Jeruſalems und zum allgemeinen Gerichte, ſondern auch von ſeiner jetzigen Erſcheinung zur Herſtellung ſeines Reiches auf Erden rede. Es war ſeiner Weisheit angemeſſen, daß er die Sache ſo dargeſtellt hat, daß man das, was in dieſer Weiſſagung für unſere Zeiten geſagt worden iſt, erſt jetzt recht auffaſſen kann, und jeder Ausleger kann jetzt mit Hülfe deſſen, was ich aus der

Offenbarung von der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn aufgeſchloſſen habe, auch das leicht erklären, was der Herr bei den drei erſten Evangeliſten darüber geſagt hat. Ich kann es jedoch eben ſo wenig, als viele andere Weiſſagungen, in dieſem Buche erklären, und bemerke hier nur ſo viel, daß man beim Evangeliſten Lukas am deutlichſten ſehen kann, daß Chriſtus in dieſer Weiſſagung auch von ſeiner Erſcheinung in unſern Zeiten rede:

„Und Jeruſalem wird getreten werden von den Völkern, bis die Zeiten der Völker erfüllet werden.“ Luk. 21, 24. nämlich nach der Zerſtörung dieſer Stadt durch die Römer, und wir haben viele Weiſſagungen des alten Bundes, die auf das nämliche hindeuten, und die Zeiten der Völker, in denen ſie ſich alle im Reiche Chriſti vereinigen ſollen, werden erſt von nun an erfüllt werden. Bis nun war Jeruſalem mit dem ganzen Lande der Verheißung ein Schauplatz der Gräuel-Scenen und der Verwüſtung; und es müſſen auch die Türken, die es jetzt im Beſitze haben, zu Chriſto bekehrt werden, bis die Weiſſagung vollkommen in Erfüllung gehen kann. Es iſt jedoch jetzt Alles zur ſchnellen Erfüllung derſelben bereitet. Was der Herr im 25. und 26. Vers ſagt, iſt in Betreff ſeiner jetzigen Erſcheinung ſchon erfüllet worden. Man erinnere ſich in Betreff der Zeichen an der Sonne, am Monde und an den Sternen an das, was ſchon in der Einleitung zu dieſem Bande geſagt worden iſt, und in Betreff der Angſt der Völker bei Schreckniſſen des tobenden Meeres und der Fluthen geben die Zornſchalen der Offenbarung den gehörigen Aufſchluß: das tobende Meer und die Fluthen ſind nämlich ein Bild der ſchrecklichen Bewegungen bei den Kriegs-Scenen, welche die Chriſten in dieſer letzten Zeit erfahren haben, und die Erſchütterung der Himmels-Kräfte iſt das Bild der Erſchütterung der Reiche, welche durch die Ausgießung der letzten Zornſchalen Statt fand. Der Herr ſpricht im Allgemeinen, um ſeine Anhänger zur beſtändigen Wachſamkeit zu ermahnen. Erſt in der Offenbarung war es ſeiner Weisheit angemeſſen, die Sache umſtändlicher anzugeben, woraus man nach der gegebenen Erklärung weiß, wie die folgenden Worte Jeſu zu nehmen ſeien:

„Und alsdann werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in der Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit,“ Luk. 21,27. nämlich nach den Schreckens-Scenen, welche am Ende des verfloſſenen und in dieſem Jahrhunderte die Völker erfahren haben. Es iſt von der nämlichen Wolke die Rede, welche als Sinnbild bei der Verklärung Jeſu, Luk. 9, 34. erſchienen iſt; indem ſeine Verklärung das Bild ſeiner jetzigen Erſcheinung iſt, wie auch die Wolke das Sinnbild ſeiner Macht und Herrlichkeit, und die Menſchen ſehen ihn, wie er ſich, nämlich jetzt durch Erfüllung ſeiner Verheißungen, offenbaret, wie ihn die Iſraeliten durch das Sinnbild geſehen haben. „Jehovah aber zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkenſäule, um ihnen den Weg zu zeigen, Nachts aber in einer Feuerſäule, um ihnen vorzuleuchten.“ 2. B. Moſ. 13, 21. Der Leſer erinnere ſich an das, was über den Engel, Offenb. 18, 1–3. und über Chriſtum auf dem weißen Roß, Offenb. 19, 11–16. geſagt worden iſt, und er wird auch die Erſcheinung Chriſti in der Wolke, in der er bis nun verhüllt war, recht auffaſſen. Wenn die Chriſten die Worte ihres Meiſters recht beherziget hätten, ſo hätten ſie ſeine Erſcheinung jetzt allgemein erwarten müſſen. „Wann dieſes zu geſchehen anfängt, da ſchauet empor, und erhebet euer Haupt; denn eure Erlöſung nahet .... Wann ihr ſehet, daß dieſes geſchieht; ſo wiſſet, daß das Reich Gottes nahe iſt. Wahrlich, ich ſage euch: dieſes Geſchlecht wird nicht vergehen, bis daß dieß Alles geſchehe.“ Luk. 21, 28. 31. 32. Es war nicht damals die Zeit, um anzugeben, nach wie vielen Jahrhunderten dieſes geſchehen werde, ſondern der Herr, als er es weiſſagte, hat auch geſehen, daß man es aufzeichnen werde, zur immerwährenden Ermunterung der Chriſten, wie auch zum Zeugniſſe für unſere Zeiten. In der Perſon der damaligen Zuhörer ſpricht der Herr zu ſeinen Anhängern in unſern Zeiten. Wir haben die großen Umwälzungen der menſchlichen Dinge, dergleichen es früher in ſo kurzer Zeit nie gegeben hat, geſehen; daher hätten wir auch wiſſen ſollen, daß das Reich Gottes nahe ſei, nämlich das herrliche Reich, von welchem nach der Offenbarung bald das Nöthige geſagt werden wird. Jeſus ſagt, daß das jüdiſche Geſchlecht ſo lange warten werde, bis der Inhalt die-

ſer Weiſſagung in Erfüllung gehe. Der Herr hat das jüdiſche Volk unter den übrigen Völkern ſo lange wunderbar erhalten wollen, bis ſich alle Völker in ſeinem Reiche vereinigen werden, und folglich auch das jüdiſche Volk, deſſen große Bekehrung bald nach der Vereinigung der Chriſten anfangen wird, da es bis jetzt unter den übrigen Völkern zerſtreuet ſein, und doch von ihnen getrennt leben mußte. Es iſt nichts rührender für den chriſtlichen Geſchichtsforſcher, als die Betrachtung der wunderbaren Erhaltung des jüdiſchen Volkes bei allen Verſuchen, die man gemacht hat, um es auszurotten, oder mit andern Völkern zu vermengen. Nur im herrlichen Reiche Chriſti werden ſich auch die Juden mit den übrigen Völkern ſo vereinigen, daß ſie Alle zuſammen nur ein Iſrael Gottes auf Erden ausmachen werden.

So viel zur Erinnerung nach Lukas, wo der Geiſt aus der längern Weiſſagung Jeſu das mehr ausgehoben hat, was ſich beim Ausgange der Dinge unmittelbar auf unſere Zeiten bezieht, da es beim Matthäus ausführlicher und ſo gegeben worden iſt, daß der Ausgang nach der Zerſtörung Jeruſalems theils in unſern Zeiten, theils am Ende der Welt Statt finden wird. Nur Matth. 25, 31–45. ſcheint ganz fürs allgemeine Gericht nach der Auferſtehung zu paſſen: was jedoch im Bilde auch bei der jetzigen herrlichen Erſcheinung Chriſti Statt finden wird. Solche Tiefen der Geheimniſſe des Himmelreiches können jedoch in dieſem Buche nur angedeutet werden, indem erſt in der Auslegungswiſſenſchaft der heiligen Schrift eine eigene Abhandlung gegeben werden kann, wie der Geiſt oft in einer Weiſſagung verſchiedene Zeiten berückſichtige. Aber die ſtarken Ermahnungen, die Chriſtus bei dieſer Weiſſagung gegeben hat, ſollte man wenigſtens jetzt endlich beherzigen: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden durch Fraß und Völlerei, und durch Sorgen dieſes Lebens, und plötzlich jener Tag über euch einbreche. Denn wie ein Fallſtrick wird er kommen über Alle, die wohnen auf der ganzen Erde. Darum wachet allezeit und betet, auf daß ihr möget würdig befunden werden zu entgehen jenem Allen, was da kommen wird, und zu beſtehen vor des Menſchen Sohn! Luk. 21, 34. 35. 36.

Wie viele Millionen Menſchen wären bei der Ausgießung der ſechs erſten von den ſieben letzten Zornſchalen Gottes beſſer vorbereitet in die Ewigkeit gegangen, wenn ſie dieſe Ermahnung unſers Herrn beherziget hätten! O! möchten ſie doch wenigſtens in dieſer letzten Stunde der Prüfung Alle recht beherzigen! Wir müſſen aber in der Erklärung der Offenbarung weiter ſchreiten:

„Und ich ſah einen Engel in der Sonne ſtehen, und er ſchrie mit großer Stimme, und ſprach zu allen Vögeln, die in der Mitte des Himmels fliegen: Kommet verſammelt euch zu dem großen Gaſtmahle Gottes, daß ihr eſſet das Fleiſch von Königen und das Fleiſch von Obriſten und das Fleiſch von Starken, und das Fleiſch von Pferden und denen, die darauf ſitzen, und das Fleiſch von Allen, den Freien und Knechten, den Kleinen und Großen.“ Offenb. 19, 17. 18.

Das iſt erſt eine Folge deſſen, was in den darauf folgenden Verſen 19. 20. 21. erzählt wird. Wie die angeführten Worte zu verſtehen ſeien, weiß man ſchon aus dem zweiten Bande, wo weitläufig erklärt worden iſt, wie das Thier und der falſche Prophet gefangen und am Oſterfeſte 1838 in den Pfuhl des Feuers geworfen worden ſei, und man weiß es auch aus den ſchon gegebenen Erklärungen mehrerer ähnlichen Weiſſagungen. Die hungrigen Vögel ſind hier die durch unnöthigen Aufwand gegen die chriſtlichen Grundſätze eingerichteten Regierungen und Kriege gedrückten Menſchen. Sobald Alles nach dieſen Grundſätzen eingerichtet werden wird, werden die zum Unglücke der Völker mißbrauchten Hände von Millionen Menſchen zur nützlichen Arbeit verwendet werden, und Kriege ſammt Militär werden aufhören, und der Segen Gottes wird über die nach ſeinen Grundſätzen gebildeten Völker ausgeſchüttet werden, damit ſie ſich bei ſeinem großen Gaſtmahle und in ſeinem Frieden glücklich ſchätzen und für die Ewigkeit recht vorbereiten werden. Das, worüber ich, um es recht zu erklären, ſehr viel ſchreiben müßte, wird eine Folge deſſen ſein, was die Offenbarung weiter ſagt:

„Und ich ſah das Thier und die Könige der Erde und ihre Kriegsheere verſammelt, Streit zu halten mit dem, der auf

dem Pferde ſaß, und mit ſeinem Kriegsheer. Und es ward ergriffen das Thier und der falſche Prophet mit ihm, der die Zeichen that vor ihm, durch welche er verführte, die das Kennzeichen des Thieres nahmen, und die ſein Bild anbeteten: lebendig wurden dieſe beiden geworfen in den Pfuhl des Feuers, der mit Schwefel brennet. Und die übrigen wurden getödtet mit dem Schwerte deſſen, der auf dem Pferde ſaß, das aus ſeinem Munde ging, und alle Vögel wurden ſatt von ihrem Fleiſch.“ Offenbarung 19, 19. 20. 21.

Es iſt das nämliche Thier mit den zehn Hörnern, davon bei der Erklärung des ſiebenzehnten Kapitels weitläufig geſprochen worden iſt, und dem Johannes wurde es hier, wie im 17. Kapitel gezeigt, wie das Thier und die Könige, die im 17. Kapitel unter dem Sinnbilde der 10 Hörner des Thieres vorkommen, nach dem Sturze Napoleons mit Chriſto geſtritten haben. Daher ſoll man ſich hier wieder an Alles erinnern, was ich bei der Erklärung des 17. Kapitels darüber geſagt habe. Wie aber das Thier und mit ihm der falſche Prophet am 7. Januar 1838 ergriffen, und am Oſterfeſte des nämlichen Jahres in den Pfuhl des Feuers geworfen worden ſei, iſt ſchon im zweiten Bande weitläufig erklärt worden. Der Herr hat mich darauf geleitet, daß ich im zweiten Bande gezeigt habe, daß Offenb. 19, 20. nun erfüllt worden ſei, ohne weiter zu erklären, ob es noch andere Bibelſtellen gebe, in welchen das nämliche geweiſſaget worden ſei; indem es des Lehrſtandes in der chriſtlichen Kirche höchſte Pflicht war, meine Bücher genau zu prüfen, und dieſe Weiſſagung, da ſie in der Offenbarung unmittelbar vor dem tauſendjährigen Frieden Chriſti auf Erden ſteht, mit den übrigen Weiſſagungen zu vergleichen. Aber der Herr hat Alle, welche die Sachen erfahren konnten, oder von mir noch beſonders zur Prüfung derſelben aufgefordert worden ſind, in ihrer Blindheit gelaſſen, damit wir uns zur großen Schlacht am Orte Harmageddon verſammeln.

Im zweiten Bande war mir nur erlaubt, vom Thiere im engern Verſtande, nämlich in ſo fern es unmittelbar das Papſtthum bedeutet, zu reden; indem ſchon im erſten Bande der öſtreichiſchen Kaiſer von unſerm Herrn Jeſus Chriſtus

aufgefordert worden iſt, dem Papſtthume zu entſagen, und die Sache unſers Herrn, die ich in ſeinem Namen verkünde, zu unterſtützen. Durch einen Hof hätten alle Höfe an ihre Pflicht erinnert werden ſollen. Aber dem Herrn hat es gefallen, daß ich nach allen meinen Schritten noch nichts erfahren habe, was der öſtreichiſche Hof darüber denke, damit die Tiefen der heil. Schrift auch für die Regenten etwas mehr aufgeſchloſſen werden, und ich habe in dieſem Bande gezeigt, daß im Kaiſer, der apoſtoliſche Majeſtät ſein will, alle Regenten in der Ausſchließung des Oſterfeſtes 1838 enthalten ſind, welche der Verbreitung der Erbarmungen unſers Herrn Hinderniſſe in den Weg legen werden. Solche ſind Hörner des Thieres, welchen nicht genug war, daß ſie bis jetzt, wo der Wille unſers Herrn nicht ſo geoffenbaret worden iſt, daß ſie ohne einen außerordentlichen Boten des Herrn alle Fehler ihres Treibens hätten einſehen können, blind waren, ſondern auch jetzt blind bleiben würden; obwohl der Herr, der ſich jetzt als Sieger über alle Könige offenbaret, durch ſo viele Propheten weiſſagen ließ, daß er alle Könige, die ſich ſeinen Rathſchlüſſen widerſetzen würden, vernichten werde. Das Thier iſt alſo, Offenb. 19, 20. ſammt ſeinen Hörnern zu nehmen, und der falſche Prophet iſt ein jeder, der den Papſt oder einen König täuſchen oder verleiten würde, ſich der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn entgegen zu ſetzen. Eine ſolche Macht, die den Papſt nachgeahmt, und die Kirche Jeſu in Feſſeln gehalten hat, iſt das Bild des Thieres; indem ſie eine Nachahmung des Papſtes iſt; ſie iſt aber zugleich das Horn des Thieres; indem ſie die Stärke zur Verwüſtung der Kirche Jeſu mit dem Thiere gemeinſchaftlich hat. Daher wird das Thier ſammt den Hörnern, wie auch der falſche Prophet des Thieres und der Hörner in den Pfuhl oder See des Feuers geworfen werden; das heißt, die ewigen Strafen in der Hölle erfahren, welche näher zu erklären hier nicht der Ort iſt. Aber aus allen Bildern der Schrift, durch welche ſie der Geiſt Gottes dargeſtellt hat, muß Jedermann bereit ſein, Alles in der Welt und auch ſein Leben lieber zu verlieren, als die ſchreckliche Qual in der Hölle zu erfahren, die nicht nur durch die heil. Schrift, ſondern auch auf andern Wegen insbeſondere

in unſerer Zeit des Unglaubens als das ſchrecklichſte Unglück der Menſchen gezeigt worden iſt. Aber wo wäre die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, wenn er diejenigen nicht in die Hölle werfen würde, die ſich in dieſem Leben für den Himmel nicht vorbereiten wollen? Und wo wäre ſeine Gerechtigkeit, wenn er diejenigen in der Ewigkeit nicht am härteſten ſtrafen würde, die ſeine Erſcheinung zur Herſtellung ſeines Friedens auf Erden verſchmähen, und anſtatt die Verbreitung derſelben möglichſt zu unterſtützen, ihr Hinderniſſe in den Weg legen würden? Damit jetzt Niemand blind bleiben würde, hat der Herr auch die ſchrecklichſten Strafen denjenigen, welche die Augen eröffnen könnten und nicht wollten, weiſſagen laſſen, und ich habe am Oſterfeſte auf ſeinen Befehl das Geheimniß vollzogen, welches ſo vielfältig geweiſſaget worden iſt, damit Niemand mehr daran zweifeln kann, daß der Herr, ſo wahr er lebt, und eher Himmel und Erde vergehen müßte, als etwas von dem, was er durch ſeine Propheten weiſſagen ließ, unerfüllt bliebe, gewiß diejenigen, die ſich jetzt ſeinem Willen widerſetzen werden, verderben werde.

Die Regenten und ihre Rathgeber ſollen die folgenden Worte der Offenbarung wohl beherzigen: „Und die übrigen wurden getödtet mit dem Schwerte deſſen, der auf dem Pferde ſaß, das aus ſeinem Munde ging: und alle Vögel wurden ſatt von ihrem Fleiſch.“ Offenbarung, 19, 20.

Das Schwert des Mundes Chriſti iſt hier die Bekanntmachung ſeiner Rathſchlüſſe, welche Allen, die ſich ihm als dem Sieger über alle Könige nicht unterwerfen wollen, Vertilgung drohet, und diejenigen, die ſich ihm mit reumüthigem Herzen ergeben, dem Thiere tödtet und Chriſto leben macht. Der Herr hat dieſes tiefe Geheimniß unter dieſem Bilde deswegen darſtellen laſſen, damit es Niemand vor der Vollziehung der großen Ausſchließung aus der Kirche Jeſu verſtehen konnte. Da aber das Thier und ſein falſcher Prophet am Oſterfeſte 1838 lebendig in den Pfuhl des Feuers geworfen worden ſind, und der Biſchof von Rom als einfacher Biſchof, wie auch alle Regenten unter dem höchſten Regenten Chriſtus in ſeiner Kirche geblieben ſind, und alle bleiben

werden, wenn ſie ſich ſeinem Willen unterwerfen, um ihre Regierungen nach ſeinen Grundſätzen einzurichten, ſo wolle der Herr alle Regenten und ihre Rathgeber mit ſeiner Gnade ſo erleuchten und bewegen, daß wir alle, als gehorſame Unterthanen unſers allerhöchſten Regenten dem Thiere und ſeinem Bilde abſterben, und zum neuen Leben mit Chriſto auferſtehen möchten, um mit ihm zur Gründung ſeines Friedens auf Erden mitzuwirken, und auch jenſeits des Grabes uns ewig in ſeinem Reiche zu freuen.

„Und ich ſah einen Engel, der aus dem Himmel herabfuhr, der hatte den Schlüſſel des Abgrundes, und eine große Kette in ſeiner Hand: und er griff den Drachen, die uralte Schlange, welche iſt der Teufel und Satanas, und band ihn tauſend Jahre, und warf ihn in den Abgrund, und ſchloß zu und verſiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführen ſollte die Nationen, bis vollendet würden die tauſend Jahre: Darnach muß er los werden eine kleine Zeit.“ Offenb. 20, 1. 2. 3.

Daß der Schlüſſel ſo viel, als Gewalt bedeute, iſt ſchon 2. Bd. S. 530-556. erklärt worden. Der Satan iſt Offenbarung 12, 9. vom Himmel auf die Erde geworfen worden; und wenn ihm die Gewalt auf dieſer Erde benommen werden wird, ſo muß er in der Hölle gleichſam in ſeinem Gefängniſſe bleiben. Die große Kette, zu welcher unſer Herr den Stoff bereitet hat, iſt die lange Reihe von Zeichen, welche er in unſerer Zeit gewirkt, wie auch die lange Reihe von Weiſſagungen, welche jetzt in Erfüllung gehen, und bezeugen, daß er jetzt zur Herſtellung ſeines Reiches auf Erden erſchienen ſei. Da ich ſie in ſeinem Namen erkläre, bereite ich dadurch die lange Kette, mit welcher man die Macht des Satans auf Erden binden wird. Der Engel iſt hier nicht eine einzelne Perſon, ſondern die ganze Botſchaft derjenigen, welche den Satan auf dieſer Erde mit der Kette binden, und ihm dadurch die Herrſchaft über dieſe Erde benehmen werden. Das wird deſto früher geſchehen, je mehrere ſich zum Sturze des Satans vereinigen und mit je größerm Eifer ſie die herrliche Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti verbreiten wer-

den. Das wird die Ausbreitung der großen Kette zum Binden des Satans auf der ganzen Erde ſein.

Daß ihnen bei dieſem wichtigſten Geſchäfte, wenn ſie es aus reiner Liebe zu Chriſtus unternehmen werden, auch er mit ſeiner Gnade beiſtehen, und ſeine Engel zu unſichtbaren Gehülfen geben werde, wie er es bei mir thut, daran iſt nicht zu zweifeln. Ueberall, wo das herrliche Licht Chriſti zum Verbrennen des Cadavers des Thieres durchdringen wird, wird die Macht des Satans mit der großen Kette gebunden werden. Die heilige Schrift ſpricht beſtändig von den zwei Reichen, nämlich Chriſti und des Satans: von der unmittelbaren Einwirkung der Gnade Chriſti und von den Erſcheinungen ſeiner Engel, von den Aufträgen, die er ſeinen Dienern gegeben, von ſeinem Geiſte, der ſie erleuchtet und bewegt hat: im Gegentheile ſpricht ſie vom Reiche des Satans, wie ſchrecklich er ſeine Herrſchaft auf Erden ausübe, und auf diejenigen, die ſich von ihm leiten laſſen, durch ſeinen eigenen und ſeiner Dämonen unmittelbaren Einfluß wirke. Ich habe zwei Bände mit gleichen Erfahrungen angefüllt. Aber die Chriſten, die vorgeben, daß ſie an die Bibel glauben, können jetzt nicht glauben, daß wirklich das Reich Chriſti mit dem Reiche des Satans im Kampfe ſei; denn der Satan iſt Herrſcher über ſie geworden, und läßt ſie nicht ſo große Dinge ſehen, die jetzt Chriſtus unſer Herr zur Erlöſung der Völker gethan hat. Ich werde im Nachtrage Urkunden von Profeſſoren und Doktoren der Theologie anführen, aus denen man ſehen wird, daß ſie von den Dämonen beherrſcht das ſchreiben mußten, was ihnen dieſe dictirt haben, damit ſie zu den Schauſpielen der Dämonen, die ich im erſten und zweiten Bande angeführt habe, eine Beilage zum Zeugniſſe haben werden, aus der ſie ſehen können, daß ſie eben ſo, wie andere Menſchen, von den Dämonen beherrſcht worden, und der jetzigen großen Erſcheinung unſers Herrn zur Erlöſung der Menſchen von der Tyrannei des Satans im höchſten Grade bedürftig ſeien. Wo ſich die Herrlichkeit unſers Herrn Jeſu Chriſti, die er jetzt uns geoffenbaret hat, zeigen wird, wird die Macht der Finſterniß weichen müſſen, und nachdem der Satan in allen Reichen dieſer Erde mit der großen Kette gebunden werden wird,

werden ihn die Engel Chriſti, die uns bei dieſen großen Geſchäften beſtändig ihren Beiſtand leiſten werden, in Verwahrung nehmen, und zur Strafe, daß er die Menſchen mit ſeiner gottloſen Herrſchaft getäuſcht habe, in den Abgrund ſtark verſchließen, „damit er nicht mehr verführen werde die Nationen, bis vollendet werden die tauſend Jahre. Darnach muß er los werden eine kleine Zeit.“ Offenb. 20, 3.

Ueber die tauſend Jahre des Friedens Chriſti auf Erden, wie er jetzt hergeſtellt, und dann durch dieſe tauſend Jahre bei allen Nationen des ganzen Erdbodens aufrecht erhalten werden wird, iſt mir ſo viel aufgeſchloſſen worden, daß ich, um Alles dieſes recht zu erklären, mehrere Bände ſchreiben müßte. Die Chriſten werden es allmählig erfahren. Unterdeſſen ſollen ſie den Inhalt dieſer drei Bände recht kennen lernen und möglichſt verbreiten, daß unſer Herr Jeſus zur Gründung ſeines herrlichen Reiches auf der ganzen Erde allen Völkern in ſeiner Barmherzigkeit erſchienen ſei. Ob aber die tauſend Jahre des Friedens Chriſti auf Erden einfach, oder multiplicirt, und mit welcher Zahl multiplicirt, zu nehmen ſeien, darüber habe ich keinen höhern Aufſchluß, und was ich aus verſchiedenen Andeutungen darüber urtheilen könnte, behalte ich für jetzt in meiner Verwahrung. Die tauſend Jahre des allgemeinen Friedens auf der ganzen Erde werden für die Erde noch nicht der Himmel ſein, ſondern nur der Vorhof zum Himmel, in welchem ſich alle Völker der ganzen Erde recht vorbereiten werden, um nach dem Hinſcheiden bald in den Himmel zu gelangen, da in den verfloſſenen Jahrhunderten ſehr viele Menſchen vom Satan ſo ſchrecklich zur Hölle gedrückt worden ſind, daß ſie gleich nach ihrem Hinſcheiden tief in dieſelbe ſinken mußten, und viele Andere, die noch eine Fähigkeit zum Aufſteigen in den Himmel in die andere Welt mit ſich genommen haben, durch Läuterungen, die bei mehrern durch Jahrhunderte dauerten, hinauf ſteigen mußten, und eine große Anzahl von ihnen noch auf das tauſendjährige Reich wartet, in welchem ihnen auf verſchiedenen Wegen zum Himmel geholfen werden wird. Das ſind tiefere Sachen, als daß, ſie in dieſem Bande zu beleuchten, Raum wäre. Die große Zeit iſt je-

doch angekommen, in welcher die Chriſten immer größere Aufſchlüſſe erhalten werden, wie es jenſeits des Grabes zugehe, und ſich in dieſem Leben möglichſt vorbereiten werden, um im künftigen Leben glücklich zu ſein.

Obwohl man den Satan auf der ganzen Erde binden wird, daß er tauſend Jahre über die Nationen nicht herrſchen, ſondern im Abgrunde verſchloſſen ſein wird, ſo iſt doch dieſes Geheimniß nicht ſo zu verſtehen, als wenn durch dieſe tauſend Jahre keiner von ſeinen Spionen lauern könnte, um ihm diejenigen, die mit dem allgemeinen Streben der Völker zum Himmel nicht mitwirken wollten, als Beute zu bringen. Das ſoll man feſthalten, daß auch das tauſendjährige Reich Chriſti auf Erden nur eine Vorbereitung zum Himmel ſein werde, in welcher den Menſchen der freie Wille nicht benommen werden wird. Aber die gehörigen Anſtalten zur wahrhaft chriſtlichen Bildung der Menſchen von ihrer Kindheit bis zum Tode werden auf der ganzen Erde eingeführt werden, und die Wächter Chriſti werden überall gehörig beſtellt ſein, damit, wenn ein Spion des Satans Jemanden auf ſeine Seite bringt, dieſer keinen großen Aufſtand gegen Chriſtum zu bewirken im Stande ſein wird. Der Satan iſt nicht allein; ſondern er hat auch ſeine Engel oder Boten, die man böſe Dämonen zu nennen pflegt. Die Herrſchaft über die Nationen oder Völker wird im tauſendjährigen Reiche Chriſti dem Satan auf der Erde ganz benommen werden, und er wird im Abgrunde in der Gefangenſchaft ſein, aber der Einfluß der Dämonen auf ſolche Menſchen, die der Gnade des Geiſtes, die über die Völker, wie auch der Segen Gottes über die Früchte dieſer Erde reichlich ausgeſchüttet werden wird, widerſtreben werden, wird nicht aufhören: obwohl die Wächter Chriſti, wo ſie die Spionen des Satans bemerken werden, die gehörigen Mittel anzuwenden nicht unterlaſſen werden, um ſie zu vertreiben. Die tauſend Jahre des Friedens Chriſti auf Erden werden alſo eine große Vorbereitung zum Himmel und eine große Uebung in der Tugend ſein, damit im Allgemeinen die Menſchen für den Himmel vorbereitet in die Ewigkeit treten werden, obwohl es Einzelne geben wird, die dazu nicht vorbereitet ſterben werden.

Nach dieſer viele Jahrhunderte fortdauernden Zeit des Friedens Chriſti auf Erden werden die Wächter Chriſti an mehrern Orten der Erde ihrem Herrn untreu zu werden anfangen, und dadurch den Spionen des Satans Gelegenheit geben, ihrem gefangenen Oberherrn immer größern Anhang zu verſchaffen, und wo unſer Herr Jeſus ſehen wird, daß die Menſchen auf der Erde nur zu ihrem zeitlichen und ewigen Unglücke fortleben würden, wird er den Satan aus dem Abgrunde loslaſſen, damit er diejenigen, die ihm angehören werden, ſammle, und dann wird er die allgemeine Umwandlung der Erde durch ſeine Allmacht bewirken, und das allgemeine Gericht zur ewigen Belohnung und zur ewigen Beſtrafung wird folgen, bei welchem ſich diejenigen, die während der Läuterung im Steigen zum Himmel ſein werden, an die Auserwählten, die Uebrigen hingegen an die Hölle anſchließen werden.

In welchem Verſtande aber das tauſendjährige Reich Chriſti auf Erden „die erſte Auferſtehung" Offenb. 20, 5. 6. genannt worden ſei, habe ich 1. Bd. S. 343. 344. zum Theil angedeutet, ohne mich in eine nähere Erklärung des tiefen Geheimniſſes einzulaſſen. Ich wollte nämlich, da ich nicht wußte, daß diejenigen, die einen Geſandten Chriſti von einem Schwärmer oder Betrüger zu unterſcheiden im Stande ſein ſollten, nach der Ausgabe des erſten Bandes blind bleiben und ich jemals die Tiefen der Offenbarung zu erklären den Ruf erhalten werde, ſo viel über das tauſendjährige Reich im 20. Kapitel der Offenbarung andeuten, als es hinlänglich iſt, um diejenigen, die es erwarten, aber über die Auferſtehung beim Anfange deſſelben unrichtig denken, daran zu erinnern, wie ihre Begriffe von dieſem Reiche zu verbeſſern ſeien. Die Offenbarung ſpricht über dieſe Auferſtehung zum tauſendjährigen Reiche ſo, daß ſie diejenigen ſelig preiſet, die daran Antheil nehmen, und zugleich diejenigen, die durch den Martyrtod in die Ewigkeit übergetreten ſind, oder ſonſt Chriſto getreu dienten und an der Verbreitung ſeines Reiches bis ans Ende arbeiteten, als zum neuen Leben erweckt, und im tauſendjährigen Reiche mit Chriſto herrſchend darſtellt. Beides kann man jetzt, nachdem uns der Herr ſo viele Tiefen des Himmelreiches

aufgeſchloſſen hat, ſehr leicht verſtehen. Die Hure und der Rieſe, der mit ihr ſündiget, hat den Völkern das geiſtliche Leben in Chriſto geraubt. Sobald aber der Unglaube und Aberglaube vertilgt werden wird, ſo erweckt die Gnade unſers Herrn die Völker zum neuen Leben, und Chriſtus der Herr herrſcht mit ſeiner Gnade über ſie; aber auch die Heiligen, denen die Thierherrſchaft wegen Chriſtus das Leben genommen, oder die ſich ſonſt in der Verbreitung ſeines Reiches ausgezeichnet haben, herrſchen mit ihm, und kommen dadurch gleichſam zum neuen Leben. Während der Thierherrſchaft war nämlich der Drache mit ſeinen Engeln der Herrmann über die Erde, und die Heiligen, welche für die Herſtellung des Reiches Chriſti ihr Leben aufgeopfert haben, werden erſt jetzt die Früchte dieſer Aufopferung in vollem Maße genießen. Daher wird auch für ſie das tauſendjährige Reich gleichſam eine neue Auferſtehung ſein; indem ſie mit Chriſto an der Herrſchaft über die Völker zu ihrer wahren Beglückung Antheil nehmen, und eben ſo auf die durch die Gnade Chriſti neubelebten Völker Einfluß haben werden, wie ihn bis jetzt unter der Herrſchaft des Drachen die böſen Geiſter ausgeübt haben. Und dieſer Einfluß zur Beglückung der Völker wird auch für die Heiligen einen beſondern Grad der Seligkeit ausmachen, der aber nur denjenigen unter den von dieſer Erde Abgeſchiedenen zu Theil werden wird, die zur Herſtellung des Reiches Chriſti ihre Kräfte thätig verwendet haben. Den andern Verſtorbenen, die ſich ohne beſondere Wirkſamkeit zur Verbreitung des Reiches Chriſti durch die Läuterung noch zum Himmel emporgeſchwungen haben, gebührt die Theilnahme an der Herrſchaft Chriſti im tauſendjährigen Reiche auf Erden nicht. Sie genießen die Ruhe, wenn ſie dieſelbe erreicht haben. Aber das Leben in der Theilnahme an der Herrſchaft Chriſti in ſeinem tauſendjährigen Reiche auf Erden können dieſe nicht haben; indem dieſes Leben nur denjenigen gebührt, welche an der Vorbereitung zu dieſem herrlichen Reiche thätig mitgewirkt haben, und jetzt an der Herſtellung deſſelben thätigſt mitwirken werden. Wer es faſſen kann, der faſſe es!

Meine Brüder! durch die Gnade unſers Herrn iſt uns in dieſem Buche von den Weiſſagungen der heiligen Schrift ſo viel aufgeſchloſſen worden, als es kein Menſch hätte erwarten können. Man ſieht jetzt, wie der Herr vom älteſten Buche, das die Welt beſitzt, nämlich vom erſten Buche der heiligen Schrift, bis auf unſere Tage die unausſprechlichen Erbarmungen, die er uns jetzt vom Himmel gebracht hat, durch ſeine Propheten auf vielfältige Art weiſſagen ließ. Ich habe eine lange Reihe dieſer Weiſſagungen erklärt. Um aber alle, die noch, ohne von den ſpätern Jahrhunderten zu reden, in der heil. Schrift zur Beſtätigung der jetzigen Geheimniſſe enthalten ſind, zu erklären, müßte ich mehrere Bände ſchreiben. Aber der wahre Chriſt hätte keine andere Beſtätigung nöthig gehabt, als die Zeichen, die der Herr in unſern Tagen gewirkt hat, und von mir ſchon in den frühern Bänden erklären ließ. Denn der wahre Chriſt ſollte wiſſen, daß der Herr die Vereinigung aller Völker verheißen habe, und auch mit der Leitung unſers Herrn in ſo fern vertraut ſein, um die Wege Gottes von den Wegen der Menſchen unterſcheiden zu können. Da aber der Herr von Ewigkeit ſah, wie weit unſer Geſchlecht kommen werde, ſo hat er durch ſeine göttliche Kunſt in den Weiſſagungen der Propheten ein ſolches Schauſpiel für unſere Tage geben laſſen, daß es kein Menſch und kein Engel vollkommen verſtehen konnte. Als aber die Erfüllung der Zeiten gekommen iſt, hat er es erklären laſſen, und ich habe es bei überhäuften Geſchäften und beſtändigen Störungen, die mir der Unglaube dieſer Zeit verurſachet hat, ohne die mindeſte Anſtrengung aufgezeichnet. Durch dieſe Aufzeichnung erhalten die Ausleger auch den Schlüſſel, mit dem ſie bei der Bibelerklärung die andern Weiſſagungen, in denen der Geiſt auf unſere Zeiten ſchauet, leicht aufſchließen werden. Ich führe aber, damit ich dann noch den Nachtrag in dieſen Band aufnehmen kann, zum Beſchluſſe den kaiſerlichen, königlichen Traum der apoſtoliſchen Majeſtät, durch welche der Herr die Stadt Jeruſalem und den Tempel zerſtören, und das ſeinem Geſetze untreu gewordene Volk Iſrael in die Sclaverei führen ließ. Ich würde dieſe Weiſſagung, welche im zweiten Kapitel des Propheten Daniel auf-

Digitized by Google

bewahrt worden iſt, nicht erklären, wenn es nicht nothwendig wäre, einige Umſtände zum Verſtehen derſelben anzugeben, welche nur einem Bibelforſcher aus meiner Vaterſtadt bekannt ſein könnten. Da ich jedoch zu lange warten müßte, bis ſich darin Bibelforſcher bilden würden, ſo iſt es beſſer, daß ich ſelbſt noch dieſe Weiſſagung erkläre.

Der König von Babylon Nabuchodonoſor, oder nach anderer Ausſprache, Nebukadnezar, den man heut zu Tage den mächtigſten Kaiſer nennen würde, hatte einen Traum, der aber dann ſeinem Gedächtniſſe entfiel, von dem ihm jedoch der Gedanke, daß ihm durch dieſen Traum die Gottheit wichtige Begebenheiten offenbaren wollte, einen ſo tiefen Eindruck in ſeine Seele machte, daß er verſchiedene Klaſſen der Magier oder Chaldäiſchen Weiſen und Traumdeuter zuſammenberufen ließ, um ihm den Traum, den er gehabt, aber dann vergeſſen hat, zu ſagen und zu erklären. Die Chaldäer erſuchten ihn, ihnen den Traum zu ſagen, um ihn dann erklären zu können. Aber der König erwiederte ihnen, daß er ihm entfallen ſei, und er ſie, wenn ſie ihn nicht ſagen und erklären, in Stücke zerhauen und ihre Häuſer in einen Moraſt verwandeln laſſen werde. Als ſie ihm Gegenvorſtellungen machten, ergrimmte er, und befahl alle Weiſen von Babel umzubringen. Man ſuchte daher auch den Daniel und ſeine Freunde auf, um ſie hinzurichten. Als Daniel die Urſache davon erfahren, und beim Oberſten der königlichen Leibwache das Verzögern der Hinrichtung der Weiſen und beim Könige eine Friſt zur Deutung des Traumes bewirkt hat, erzählte er das Geſchehene ſeinen drei Freunden, damit ſie zu Gott um Gnade und um Eröffnung dieſes Geheimniſſes flehen möchten, Daniel 2, 1–18.

„Alsdann wurde dem Daniel in einem nächtlichen Geſichte das Geheimniß geoffenbaret. Dafür pries Daniel den Gott des Himmels und ſprach:

„Geprieſen ſei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn ſein iſt Weisheit und Macht. Er ändert die Zeiten und Umſtände; er ſetzet Könige ab, und ſetzet Könige ein; er gibt Weisheit den Weiſen und Verſtand den Verſtändigen. Er offenbaret das Tiefe und Verborgene,

er weiß, was im Finſtern iſt, und bei ihm wohnet Licht. Dir, Gott meiner Väter! danke ich, und dich preiſe ich, daß du mir Weisheit und Kraft verliehen, und das mir jetzt geoffenbaret haſt, um was wir dich baten.“ Daniel 2, 19–23.

Ich habe, meine Brüder! die Dankſagung des Propheten Daniel, nachdem ihm der Herr das Geſicht Nabuchodonoſors und deſſen Bedeutung geoffenbaret hat, in mein Buch aufgenommen, damit wir ſeine Worte mit tiefſter Rührung des Herzens wiederholen möchten, nachdem uns der Herr das geoffenbaret hat, was allen Propheten und Apoſteln verborgen war. Sie haben das nur dunkel ſehen können, was uns deutlich geworden iſt, und ſie haben gar nicht gewußt, wie es der Herr auszuführen beſchloſſen habe. Das mußte allen Menſchen verborgen bleiben, bis es der Herr in ſeiner unendlichen Barmherzigkeit uns geoffenbaret hat. Auch das Schauſpiel, das uns im zweiten Kapitel Daniels vorgeſtellt wird, iſt in zweifacher Beziehung gegeben worden.

1. Damit der mächtigſte König, ſeine Weiſen und ſeine Völker, wie auch die folgenden Geſchlechter daraus lernen konnten, daß der Gott Iſraels der König der Könige und der Herrſcher der Herrſchenden ſei.

2. Damit noch insbeſondere wir und alle künftigen Generationen das bekennen; indem der Herr in dieſem prophetiſchen Geſichte, wie in hundert andern Weiſſagungen, insbeſondere auf den endlichen Ausgang in unſern Zeiten ſchaute, und auch hier mehrere ſolche Dinge weiſſagen ließ, die allen Menſchen verborgen bleiben mußten, bis ſie der Herr mir, ſeinem unwürdigſten Diener, geoffenbaret hat, um ſie meinen Brüdern zu eröffnen.

„Darauf ging Daniel zu Arioch, dem der König den Befehl gegeben hatte, die Weiſen von Babel zu tödten, und ſprach zu ihm: „Tödte die Weiſen von Babel nicht; führe mich vor den König, ich will ihm die Deutung ſagen.“ Dan. 2, 24. Was Daniel dem Oberſten der königlichen Leibwache ſagte, verkündige auch ich allen Königen, wenn ſie erfahren werden, daß ſie von den Weiſen in der neuen Babylon getäuſcht worden ſeien. Der Herr hat alle ihre

Wege gehen laſſen, damit er jetzt in ſeiner Barmherzigkeit Allen erſchienen iſt, um Allen ſeinen Frieden zu geben. Daher ſoll Jedermann, der Gelegenheit hat, anſtatt meiner Perſon, meine Bücher ſeinem Könige vorbringen, damit er daraus den Willen unſers Herrn kennen lerne. Arioch führte eilends den Daniel vor den König, und ſprach zu ihm: Ich habe unter den Gefangenen von Juda den Mann gefunden, der dem König die Deutung ſagen kann. Dan. 2. 25. Man erinnere ſich an das, was ich von der jetzigen babyloniſchen Gefangenſchaft in dieſem Buche erklärt habe. Als Lia dem Jakob den vierten Sohn gebar, gab ſie ihm den Namen „Juda,“ indem ſie ſagte: „nun werde ich den Herrn preiſen. Darnach gebar ſie nicht mehr.“ 1. B. Moſ. 29, 35. Die zwei hebräiſchen Namen, aus welchen der Name Juda entſtanden iſt, bedeuten: „den Jehovah, oder den Herrn, der Chriſtus iſt, bekennen oder preiſen,“ und das Geheimniß für unſere Tage liegt tiefer, als daß ich hier darüber zu reden Raum hätte. Der Geiſt hat den Daniel ſo geleitet, daß er das anführte, was zur Beleuchtung des Geheimniſſes unſerer Tage gehört.

„Der König antwortete und ſprach zu Daniel, genannt Beltſazar: Kannſt du mir das Traumgeſicht, das ich geſehen habe, und ſeine Deutung ſagen? Daniel antwortete vor dem König und ſprach: Das Geheimniß, welches der König zu wiſſen verlangt, können die Weiſen, die Naturkundigen, die Bilderſchriftkenner, die Wahrſager dem König nicht bekannt machen. Aber es iſt ein Gott im Himmel, der Geheimniſſe offenbaret, und der dem König Nabuchodonoſor kund gethan hat, was in den letzten Zeiten geſchehen ſoll. Dein Traum, und was du auf deinem Bette ſaheſt, war Folgender.“ Dan. 2, 27. 28.

Ehe ich die weitern Worte Daniels anführe, bitte ich, wohl zu beherzigen, daß kein Menſch das aufſchließen kann, was der Herr bis zur beſtimmten Zeit verborgen halten will. Daher waren alle Verſuche vergebens, das zu erklären, wie der Herr die Weiſſagungen zur Herſtellung des tauſendjährigen Friedens erfüllen werde. Wo aber die Zeit dazu gekommen iſt, hat ſie der Herr wunderbar aufgeſchloſſen: dem allein alle Ehre gebührt, und vor deſſen Ma-

jeſtät alle Menſchen ihre Niedrigkeit zu bekennen, und ihm für alle Gaben den innigſten Dank abzuſtatten ſchuldig ſind. „Du König dachteſt auf deinem Bette, was wohl in der Zukunft geſchehen möchte. Und der, welcher Geheimniſſe offenbaret, hat dir kund gethan, was geſchehen wird. Auch mir iſt dieſes Geheimniß nicht durch eine Weisheit, die ich vor allen Lebenden zum Voraus hätte, bekannt geworden; ſondern darum, daß dem König die Deutung kund gethan würde, und du wüßteſt, worüber du nachgedacht haſt.“ Dan. 2, 29. 30.

Dieſer heidniſche König beſchämt die chriſtlichen Könige, die mit dem Munde bekennen, daß ſie an die heil. Schrift glauben, in welcher mehrere hundert Weiſſagungen ſind, in denen der Herr die Vereinigung aller Völker in ſeine Kirche verheißt. Wenn man alle Verordnungen der Regenten chriſtlichen Namens, welche zum Verwüſten der Kirche Jeſu beigetragen haben, ſammeln wollte, ſo würden ſie eine große Bibliothek ausmachen: jedoch würde die Bibliothek der Verordnungen des Papſtes und aller Biſchöfe, die zum nämlichen Ziele führten, noch größer ſein; aber ich weiß nicht, daß ich irgendwo jemals geleſen oder gehört hätte, daß es irgend einem chriſtlichen Regenten oder einem Biſchof eingefallen wäre, die ihm untergebenen Doktoren dazu zu verpflichten, um in den Propheten nachzuforſchen, wann die Zeit der Erfüllung dieſer ſo oft wiederholten Verheißungen kommen werde. Was aber noch ärger iſt, ſo ſcheinen weder die Regenten noch die Biſchöfe etwas davon zu wiſſen, daß der Herr ſchon ſeit hundert Jahren viele Vorläufer erweckt habe, welche durch Schriften und in Predigten gezeigt haben, in welchen Jahren er zur Herſtellung ſeines Reiches erſcheinen werde. Wenn ſie ſich bemühet hätten, gehörig nachzuforſchen, und Andere zum Nachforſchen anzuſpornen, ſo hätten ſie auch die Zeiten gewußt, in welchen der Herr ſein Reich herzuſtellen beſchloſſen habe. Aber dieſe Herrn haben zu wenig das Geheimniß verſtanden, daß man vor Allem das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit ſuchen ſoll, und daß es dem Menſchen nichts nützte, wenn er die ganze Welt gewinnen, dabei aber an ſeiner Seele Schaden leiden würde. Unſer Herr mußte ihnen gegen ihr Verlangen in

ſeiner unendlichen Barmherzigkeit erſcheinen, und auch mir iſt dieſes Geheimniß nicht durch eine Weisheit, die ich vor allen Lebenden zum Voraus hätte, bekannt geworden; ſondern darum, damit allen Menſchen und insbeſondere den Königen die Deutung kund gethan würde, und ſie wüßten, worüber nachzudenken ihre vorzüglichſte Pflicht geweſen wäre.

„Du König! ſaheſt eine große Bildſäule, eine große und herrlich anzuſehende Bildſäule vor dir ſtehen. Ihr Anblick war fürchterlich. Das Haupt dieſer Bildſäule war vom beſten Golde, Bruſt und Arme waren von Silber, Bauch und Lenden von Erz, die Schenkel von Eiſen, die Füße theils von Eiſen, theils von Thon. Du ſaheſt ſie, bis ſich ohne Hände (vom Berge) ein Stein losriß, der die Bildſäule an ihre Füße, die von Eiſen und Thon waren, traf und zertrümmerte. Nun wurden Eiſen, Thon, Erz, Silber und Gold zugleich zermalmet, und der Spreu von Sommertennen gleich; der Wind führte ſie weg, daß keine Spur von ihnen blieb. Der Stein aber, welcher die Bildſäule getroffen hatte, wurde ein großer Berg, und nahm die ganze Erde ein.“ Dan. 2, 31–35.

Das Eingeſchaltete „vom Berge“ hat Dr. Dereſer, indem es Vers 45 ſteht, auch hier zum Verſtändniß eingeſchaltet, obwohl es V. 34. im Chaldäiſchen nicht ſteht.

Hier iſt die nämliche Weiſſagung, als im ſiebenten Kapitel Daniels, aber in einem andern Bilde, und mit dem Unterſchiede, daß im zweiten Kapitel ein den Königen angemeſſenes Bild gewählt, und Mehreres, was insbeſondere die jetzigen Regenten beherzigen ſollen, geſagt worden iſt: da hingegen im ſiebenten Kapitel das Papſtthum und deſſen Ausgang näher geſchildert worden iſt. Daher ſoll ſich der Leſer zur wechſelſeitigen Beleuchtung beider Geſichte an Alles erinnern, was ich über das ſiebente Kapitel Daniels in Verbindung mit dem dreizehnten Kapitel der Offenbarung geſagt habe. Wie im ſiebenten Kapitel ein Engel die Erklärung der vier Thiere, und insbeſondere des vierten Thieres, ſeiner zehn Hörner und des kleinen Hornes, das zwiſchen denſelben herauskam, und dann größer, als die übrigen wurde, bis man es endlich getödtet, und ſeinen Körper

verbrannt hat, dem Daniel gab: ſo gibt im zweiten Kapitel Daniel dem Könige die Erklärung der Bildſäule, wie er ſie vom Geiſte erhalten hat. Aber wir haben beim ſiebenten Kapitel Daniels und ſonſt öfters geſehen, daß die Aufſchlüſſe, welche die Propheten über die Weiſſagungen erhalten, ſo beſchaffen ſeien, daß ſie, wann die Zeit kommt, daß ſie der Herr vollkommen aufſchließen läßt, neuer Erklärungen bedürfen. Der nämliche Fall iſt auch mit der königlichen Bildſäule Daniels, die ſchon viele tauſend Bibelforſcher zu erklären verſuchten, aber noch keiner vollkommen erklärt hat. Wir wollen zuerſt das vernehmen, was Daniel über dieſe Bildſäule ſagt, und dann das beifügen, was uns der König der Könige darüber den Völkern mitzutheilen anvertrauet hat.

„36. Das war der Traum; nun wollen wir dem Könige die Deutung ſagen. 37. Du König! biſt ein König der Könige, weil der Gott des Himmels dir Reich, Macht, Stärke und Ehre gegeben, 38. weil er Alles, wo Menſchen, wilde Thiere und Vögel wohnen, deiner Gewalt unterworfen, und die Herrſchaft über ſie alle dir verliehen hat: du biſt das goldene Haupt der Bildſäule. 39. Nach dir wird ein anderes Reich, geringer als das deinige, ſich erheben, und darauf ein drittes anderes Reich von Erz, welches die ganze Erde beherrſchen wird. 40. Aber ein viertes Reich wird ſtark ſein wie Eiſen, weil das Eiſen alles zermalmet und bezwingt: ſo wird es wie ein zerſchmetterndes Eiſen, alle dieſe zermalmen und zerſchmettern. 41. Weil du geſehen haſt, daß die Füße und Zehen, theils von Eiſen waren: ſo wird das Reich getheilt ſein, aber von der Feſtigkeit des Eiſens etwas darin bleiben, wie du geſehen haſt, daß Eiſen mit Thon vermenget war. 42. Wie die Zehen der Füße theils von Eiſen, theils von Thon waren: ſo wird das Reich zum Theile ſtark, zum Theile zerbrechlich ſein. 43. Daß du Eiſen mit Thon vermenget geſehen haſt, bedeutet, daß ſie ſich im menſchlichen Samen, um zu beſtehen, vermengen, aber nicht zuſammenhangen werden; wie Eiſen und Thon ſich nicht vermengen laſſen. 44. Zur Zeit dieſer Könige wird der Gott des Himmels ein Reich errichten, das in Ewigkeit

nicht wird zernichtet werden. Dieſes Reich wird auf kein anderes Volk übergehen; es wird alle dieſe Reiche zermalmen und vertilgen; es ſelbſt aber wird ewig beſtehen. 45. Wie du geſehen haſt, daß ſich, ohne Hände, vom Berge ein Stein losriß, und Eiſen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmte. Der große Gott hat dem Könige gezeigt, was in der Zukunft geſchehen ſoll. Der Traum iſt wahr, und die Deutung deſſelben zuverläßig."

Ich habe ſchon Gelegenheit gehabt, in dieſem Buche eine kurze Bemerkung über die Träume zu machen. Sehr oft ſind ſie bloßes Phantaſieſpiel; diejenigen aber, welche der Satan in ihrer Gewalt hat, werden oft durch Träume von den Dämonen getäuſcht, die ihnen auch manches Mal zu ſolchem Glücke, das für ihre Seele verderblich iſt, verhelfen. Denjenigen hingegen, die Chriſto angehören, offenbaren auch die Engel öfters durch Träume das, was ihnen oder ihren Nebenmenſchen zum Heile dient, und wann es der höchſten Weisheit angemeſſen iſt, erhalten dazu paſſende Perſonen durch Träume auch Weiſſagungen. Wofür uns die heilige Schrift eine Menge Beweiſe liefert, und wir haben ſie auch in unſerer Zeit. Worüber ich, wenn hier Raum dazu wäre, ſehr viel zu ſchreiben hätte. Allein ich muß beim Nabuchodonoſor oder Nebukadnezar ſtehen bleiben, der Jeruſalem und den Tempel zerſtörte, und das Volk Gottes, das von ſeinem Herrn abgefallen iſt, in die babyloniſche Gefangenſchaft führen ließ.

Da dieſe Geißel Gottes zur Strafe der ausgearteten Menſchen das paſſendſte Werkzeug war, damit der allerhöchſte König der Könige durch dieſen niedrigen König der Könige, der nur ein großer Repräſentant der Thierherrſchaft war, eine für unſere Zeiten denkwürdige Weiſſagung gab: ſo ließ der Herr das Geſicht künftiger Zeiten einige Augenblicke vor ſeinem Geiſte ſchweben. Als es aber Nebukadnezar recht ergreifen und behalten wollte, wurde es ihm wieder entzogen. Da er ſo viel Faſſungsvermögen beſaß, daß er wußte, dieß ſei kein natürlicher Traum, ſondern nach ſeiner Vorſtellung eine Erſcheinung der Götter geweſen, ſo glaubte er, die Schriftgelehrten aus Babylon werden bald

die Götter zwingen, daß ſie ihm dieſes Geſicht ſammt der Bedeutung deſſelben wieder geben werden. Allein er hat zu ſeinem Verdruß erfahren müſſen, daß die Weiſen Babylons in dieſen Sachen nichts vermögen. Daher glaubte er, ſolche Geſchöpfe, die vorgeben, ſie hätten mit den Göttern nähere Bekanntſchaft, als die übrigen Menſchen, und dieſes Geſicht nicht finden können, verdienten nicht mehr zu leben. Allein der Herr hatte ſeinen Propheten Daniel in Bereitſchaft.

„Du König, du biſt das goldene Haupt der Bildſäule“ ſagt Daniel dem Nebokadnezar. Was ich am liebſten nach der Etymologie meines Illyriſchen Dialektes erklären möchte. Jedoch hier nur ſo viel, daß Nebo ſowohl den Himmel als den Berg, auf welchem Moshe geſtorben iſt, bedeute. Dr. Dereſer ſagt: „Das Reich Nebukadnezars war ſo ausgedehnet, daß ihn Daniel, ohne ihm mit Verletzung der Wahrheit zu ſchmeicheln, mit dem goldenen Haupte der Bildſäule vergleichen konnte. Die vielen Reiche die unter ſeinem Scepter ſtehen ſollten, hat Jeremias, 25, 18–26. namentlich angeführt.“ Dann führt Dereſer einige Schriftſteller an, nach welchen „Nebokadnezar einen großen Theil von Lybien und Spanien erobert, und daraus Colonien an das ſchwarze Meer verpflanzet hat; er ſoll an Tapferkeit und in Heldenthaten den Hercules übertroffen haben.“ Seine Monarchie war alſo nicht nur in Aſien von einer ungeheuern Ausdehnung, ſondern ſie erſtreckte ſich auch weit in Afrika und in Europa. Der Geiſt ſieht jedoch hier zwar auch auf die Größe der Monarchien, aber noch insbeſondere auf die Reichthümer der Monarchen und auf das, was wir 2. Buch Moſ. 32, 1–6. leſen: „Da inzwiſchen das Volk ſah, daß Moſes ſo lange nicht vom Berge zurück komme, ſo kam es zu Aaron, und ſprach zu ihm: Auf, mach' uns einen Gott, der vor uns hergehe, weil wir nicht wiſſen, was dieſem Moſes, der uns aus Aegypten geführt hat, begegnet iſt.“ Aaron ſprach zu ihnen: Reißet euern Frauen, Söhnen und Töchtern die goldenen Ohrgeſchmeide ab, und bringet ſie mir. Das ganze Volk riß ſein Ohrgeſchmeide ab, und brachte es dem Aaron. Er nahm es von ihnen an, bildete es mit dem Griffel, und machte ein gegoſſenes Kalb. Sie

aber riefen aus: Dieß iſt dein Gott, Iſrael, der dich aus Aegypten geführt hat. Da das Aaron ſah, erbauete er demſelben einen Altar, und kündigte auf den folgenden Tag dem Jehovah ein Feſt an. „Den folgenden Tag früh brachten ſie Brandopfer und Dankopfer, das Volk ſetzte ſich nieder zu eſſen und zu trinken, und ſtand auf zu tanzen.“ „Und ſie machten ſich ein Kalb und brachten Opfer dem Götzenbilde, und freuten ſich des Werkes ihrer Hände,“ iſt eine gute Bemerkung, Apoſtelgeſchichte 7, 41. zu dieſer ſchrecklichen Geſchichte, die nach ſo vielen Wundern des Herrn vorgefallen iſt.

Wo die Völker ſo tief geſunken ſind, daß ſie vom höchſten Weſen abgefallen und ſich zu den Thieren herabgewürdiget haben, ließ ſie der Herr durch verſchiedene Plagen heimſuchen, und den Welteroberern Preis geben. Ein ſolcher Welteroberer war auch Nebukadnezar, durch den die Chaldäiſche Monarchie die damals den Juden bekannte Welt unter ein Haupt vereinigte, und dieſes Haupt kann man mit Recht das goldene Haupt im Vergleiche zu dem übrigen Metalle der Bildſäule nennen; denn die Tempel und Völker wurden ausgeplündert, und ihre Schätze in die königl. Schatzkammer gebracht. Was aber ein König ſei, der Gelegenheit hat, und doch den höchſten Herrſcher Himmels und der Erde nicht anerkennen will, um nach ſeinen Vorſchriften die Völker zu regieren, ſieht man aus dem vierten Kapitel Daniels, welches anfängt:

„Ich, Nebukadnezar, da ich ruhig in meinem Hauſe und glücklich in meinem Pallaſte lebte, hatte einen Traum, der mich erſchreckte“ u. ſ. w. Man leſe und beherzige das, was der Herr dem Nebukadnezar hier vorſtellen ließ, und da es ſonſt Niemand auslegen konnte, mußte es wieder Daniel auslegen, der dem König unter Anderm ſagt: „Dieſes iſt der Beſchluß des Höchſten, der an meinem Herrn, dem Könige, wird in Erfüllung gehen: Man wird dich aus der menſchlichen Geſellſchaft verſtoßen und du wirſt bei den wilden Thieren wohnen; man wird dich, wie die Ochſen, Gras freſſen, und vom Thau des Himmels dich benetzt werden laſſen; ſo werden ſieben Zeiten über dich verſtreichen, bis du erkenneſt, daß der Höchſte über Men=

ſchenreiche herrſcht, und wem er will, ſie gibt.“ Dan. 4, 21. 22.

Dann erzählt Daniel, bei welcher Gelegenheit der Herr dieſes angekündigte Strafgericht am Nebukadnezar vollziehen ließ, und ſagt: „Er wurde aus der menſchlichen Geſellſchaft verſtoßen, daß er Gras, wie die Ochſen, fraß, und ſein Leib vom Thau des Himmels benetzet wurde, bis ſein Haar, wie des Adlers (Federn), wuchs, und ſeine Nägel wie Vögelsklauen wurden. „Am Ende der beſtimmten Zeit hob ich, Nebukadnezar, meine Augen zum Himmel auf, und bekam wieder den Verſtand. Ich pries den Höchſten, lobte und verherrlichte den, der ewig lebt; denn ſeine Herrſchaft währet ewig, und ſein Reich von Geſchlecht zu Geſchlecht. Alle Bewohner der Erde ſind wie nichts zu achten, nach ſeinem Willen verfährt er mit dem Heere des Himmels, wie mit den Bewohnern der Erde, und Niemand iſt, der ſeiner Hand wehren, und ihm ſagen dürfte: Was thuſt du da?“ Dan. 4, 30. 31. 32.

Als die in den Rathſchlüſſen Gottes beſtimmte Zeit gekommen iſt, ließ der Herr, um noch insbeſondere den Regenten unſerer Zeit, denen er, wie wir bald ſehen werden, durch Nebukadnezar wichtige Dinge zeigen ließ, ein Schauſpiel zur Beherzigung zu geben, den Satan, wie einen Blitz, in den König fahren, alle Ketten zerreißen, und den König in die Wüſte führen, damit er unter den wilden Thieren, wie ein Ochs, das Gras freſſe, und ihn zugleich wohl bewachen, damit ihm kein wildes Thier etwas zu Leid that. Auf dieſe Art mußte er mehrere Jahre insbeſondere für unſere Zeiten, in denen uns der Herr die Geheimniſſe ſeines Reiches mehr, als allen frühern Jahrhunderten, aufgeſchloſſen hat, zum Schauſpiele dienen.

Wenn der Herr über einen König, dem er nur ſehr wenig von ſeiner allerhöchſten Herrſchaft bekannt machen ließ, ſo ſchreckliche Strafgerichte ſchickte: was würde er erſt mit jenen Regenten thun, denen er in unſern Zeiten ſo tiefe Geheimniſſe ſeiner Regierung erklären läßt, welche ſelbſt die Propheten und die Apoſtel nicht ergründen konnten? Ich mache bei jeder Gelegenheit die Herrſcher dieſer Erde darauf aufmerkſam, damit Niemanden ein Unglück treffen möchte;

indem Jeſus Chriſtus uns Allen erſchienen iſt, um Alle glücklich zu machen.

Wie das Haupt dieſer königlichen Bildſäule das Chaldäiſche Reich bedeutet, welches durch Nebukadnezar zu einer ungeheuern Monarchie erwachſen iſt, ſo bedeutet die Bruſt mit den zwei Armen die Medo-Perſiſche Monarchie. Die Ausleger, welche um dem Papſt zu huldigen, oder aus andern Vorurtheilen, anſtatt beide Arme mit der Bruſt zuſammen für die Medo-Perſiſche Monarchie zu nehmen, hier mit der Mediſchen, und beim Bauch mit der Perſiſchen Monarchie anfangen, waren ſchrecklich blind, und haben dort die Erfüllung der Weiſſagung gefunden, wo ſie ganz und gar nicht erfüllt worden iſt. In mein Buch gehört keine nähere Beleuchtung dieſer Dinge. Wer Aufſchlüſſe darüber haben will, der kann ſie im Bibelwerke des Th. Scott, oder bei den Vorboten, welche die Zeit des tauſendjährigen Reiches richtig beſtimmt haben, ſuchen. Das Medo-Perſiſche Reich beſtand aus zwei Armen, und war an der Ausdehnung geringer, als das des Nebukadnezar in ſeinem Flor, und auch die Reichthümer wurden durch die Kriege mit Griechenland verſchwendet, daß man es wohl mit dem Chaldäiſchen Reiche, wie Silber mit Gold, vergleichen kann. „Bauch und Lenden dieſer Bildſäule waren von Erz.“ Dieſes Reich, das durch den Bauch und die Lenden angedeutet wird, werde nach der Auslegung Daniels die ganze Erde beherrſchen. Es iſt nämlich das macedoniſche Reich, das durch den Welteroberer Alexander das Medo-Perſiſche Reich ſtürzte. Alexander drang viel weiter vor, als die Perſiſche Monarchie reichte, und er ließ, als er Indien eroberte, nachforſchen, ob es noch jenſeits des Meeres Völker gebe. Und in dieſem Verſtande heißt es, daß es die Erde bezwingen werde. Die Vergleichung mit Erz kann man theils in dem Verſtande nehmen, daß dem Alexander keine Macht Widerſtand leiſten konnte, theils, weil der Plan nur zur Welteroberung angelegt wurde, und Alexander früher ſtarb, ehe er große Schatzkammern von Gold und Silber haben konnte; nach ſeinem Tode aber ſammt der Monarchie auch die Schätze in verſchiedene Hände kamen.

Endlich kommen wir zum vierten Reiche, oder zur vierten Weltmonarchie, welche in der Bildſäule durch die Schenkel von Eiſen, und durch die Füſſe theils von Eiſen, theils von Thon vorgebildet worden iſt.

Im ſiebenten Kapitel Daniels wird ſie durch das vierte Thier mit zehn Hörnern vorgebildet, wo zwiſchen dieſen das kleine Horn wächſt, das ſich dann zu einem ſchrecklichen Thiere bildet. Da wir über das Thier mit zehn Hörnern und das Horn, das ſich daraus bildet, das Nöthige ſchon geſagt haben, und auch das Thier mit zehn Hörnern in der Offenbarung Johannis vollkommen kennen: ſo haben wir hier nur ſo viel zu bemerken, daß eben ſo, wie ſich der Engel, wo er dem Daniel über das vierte Thier, und über das, was daraus entſteht, die Erklärung gibt, eigentlich nur bei dieſem aufhält, und auch Daniel nur über dieſes genaue Erklärung verlangt, auch bei der Bildſäule der Fall iſt. Hier mußte zwar Daniel dem Könige etwas vom goldenen Kopfe ſagen. Aber das zweite und dritte Reich berührt er mit wenigen Worten: das vierte bezeichnet er hingegen umſtändlicher. Er konnte als Prophet weder mehr noch weniger ſagen, als was ihm vom Geiſte aufgetragen worden iſt. Und von dieſem war es ſo bemeſſen, daß er von den Schenkeln und Füßen der Bildſäule, und vom Steine, von welchem die Füſſe getroffen worden ſind, gerade ſo viel ſagte, als wir brauchen; eben ſo, wie ihm auch ſpäter bei den Thieren der Engel über das vierte Thier mit zehn Hörnern die gehörigen Aufſchlüſſe für unſere Tage gegeben hat.

Wie das vierte Thier des ſiebenten Kapitels Daniels keine andere, als die römiſche Monarchie mit den daraus entſtandenen zehn Hörnern oder Reichen ſammt dem Papſtthume bedeutet: eben ſo bedeuten die Schenkel und Füße mit den zehn Zehen in der Bildſäule keine andere, als die römiſche Monarchie mit den daraus entſtandenen Reichen. Sie iſt durch Gebrauch der Waffen ſtark geworden, und die Römer mußten lange mit Eiſen tapfer kämpfen, bis ſie ſich ſchwache Mächte auch durch andere Mittel unterwerfen konnten, und ſie unterwarfen ſich nicht nur in Europa Völker, welche die frühern Monarchien nicht unterjocht haben, ſondern ſie dehnten auch in den

Reichen der frühern Monarchien des Oſtens ihre Herrſchaft immer weiter aus, und die römiſche Monarchie kann man wirklich als zwei Schenkel betrachten, nämlich, die weſtliche oder eigentlich römiſche Monarchie kann man für den einen Schenkel nehmen, und für den andern die Eroberungen in Oſten, wie man wirklich ſpäter das römiſche Reich in das weſtliche und öſtliche eintheilte. Aber die Weiſſagung betrachtet insbeſondere die Füſſe der Bildſäule mit den zehn Zehen, welche nicht vom bloßen Eiſen, ſondern mit Thon gemengt waren.

Aus den zwei Schenkeln kommen zwei Füße mit zehn Zehen. In dieſem Bilde iſt nämlich das gegeben worden, was beſonders die Könige beherzigen ſollten, und ich habe ſchon darüber geſprochen, von welcher Zeit gewöhnlich die Zahl Zehn bei der Eintheilung des römiſchen Reiches vorherrſchend war. Hier wird nämlich auf die zehn Zehen geſehen, und die Weiſſagung hätte die Zehen nicht genannt, ſondern bloß die Füße, wenn das Geheimniß in den Füßen liegen würde. Vorher lag das Geheimniß in den Schenkeln, und daß ſich dieſe gebildet und erhalten haben, wurde Eiſen gebraucht. Da aber in dieſem Bilde dann die zehn Zehen, auf welche der Geiſt ſieht, aus den Füßen kommen mußten, damit das Bild vollſtändig war, ſo mußten auch dieſe genannt werden. Daß aber der Geiſt nicht auf die Füße, ſondern auf die Zehen das Gewicht des Geheimniſſes legen wollte, gibt er V. 42. ſelbſt zu erkennen: „Wie die Zehen der Füße theils von Eiſen, theils von Thon waren: ſo wird das Reich zum Theile ſtark, zum Theile zerbrechlich ſein.“ Die zehn Zehen ſind nämlich hier nichts anders, als die zehn Hörner beim Thiere des römiſchen Reiches, und der Geiſt hätte hier eben ſo wenig die zehn Zehen bei den Füßen genannt, als bei den Armen die zehn Finger, wenn er nicht in die Zehen das Geheimniß gelegt hätte. Im Hebräiſchen und Chaldaiſchen bedeutet das nämliche Wort Finger an den Händen und an den Füßen, wo man bei den letzten im Deutſchen lieber Zehen, als Finger gebraucht. Aber der Geiſt hat bei den Armen der Hände die Finger gar nicht genannt; bei den Fingern der Füße oder Zehen hat er hingegen von dieſen beſonders ge-

ſprochen, weil hier der Ausgang des Schauſpieles iſt, wie auch die metallene Bildſäule bei den zehn Zehen ausgeht, und die zehn Zehen der zwei Füße nichts anders bedeuten, als im ſiebenten Kapitel die zehn Hörner des vierten Thieres.

Man erinnere ſich, daß ich gezeigt habe, daß ſich dieſe beim Entſtehen des Papſtthumes bildeten, und nach dem Zeugniſſe des ſiebenzenten Capitels der Offenbarung nach dem Sturze Napoleons wieder mit dem Papſtthume zum Vorſchein kommen. Aber in der königlichen Bildſäule mußte vorzügliche Rückſicht auf die weltliche Macht genommen werden, wie im ſiebenten Kapitel insbeſondere das Papſtthum berückſichtiget worden iſt. Weder das Gold, noch das Silber, noch das Erz, noch das Eiſen konnte eine Regierung dauerhaft machen. Nachdem aber das Licht des Evangeliums auch den Regenten erſchienen iſt, hätten ſie durch gemeinſchaftliche Forſchung aller dazu geeigneten Männer dahin ſtreben ſollen, um die Regierung in allen chriſtlichen Ländern nach chriſtlichen Grundſätzen feſt zu gründen. Aber das haben ſie nicht gethan: wie man aus Allem, was ich bis nun geſchrieben habe, ſieht, und der Geiſt ſagt V. 43. durch Daniel: „Daß du Eiſen mit Thon vermenget geſehen haſt, bedeutet, daß ſie ſich im menſchlichen Samen, um zu beſtehen, vermengen, aber nicht zuſammenhangen werden; wie Eiſen und Thon ſich nicht vermengen laſſen.“

Ich habe das Chaldäiſche Wort, das Samen bedeutet, beibehalten; indem der Geiſt hier etwas tiefer, als auf das bloße Heirathen ſieht. „Es ging ein Säemann aus ſeinen Samen zu ſäen; und indem er ſäete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf. Und etliches fiel auf das felſichte, und da es aufgegangen, verdorrete es, weil es keine Säfte hatte. Und etliches fiel unter Dornen, und die Dornen wuchſen mit auf, und erſtickten es. Und etliches fiel auf gutes Land, und es wuchs auf, und trug hundertfältige Frucht. Als er dieß geſagt hat, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ Luk. 8, 5–8. Und V. 11. ſagt Jeſus: „Der Same iſt das Wort Gottes.“ Das Uebrige in dieſem Ab-

ſchnitte leſe man im Evangelium, und man beherzige es ſo, wie ich es beherzige; indem mir dieſen Abſchnitt der Herr bereitet hat, als ich am Sonntage "Sexagesima" genannt, im verfloſſenen Jahre 1838, das erſte Mal in der Kirche öffentlich als Apoſtel auftrat. Den Regenten chriſtlichen Namens fiel es bis auf den heutigen Tag nicht ein, darüber nachforſchen zu laſſen, wie nach chriſtlichen Grundſätzen ihre Regierungen eingerichtet werden ſollten. Die ſich vor dem Papſte beugen ließen, wurden durch die römiſche Politik, und Andere durch ihre eigenen und ihrer Räthe Meinung geleitet. Und jetzt, nachdem die Offenbarung und viele Weiſſagungen anderer Propheten aufgeſchloſſen worden ſind, weiß man, wenn man noch einen Sinn für das Höhere hat, wo man ſtehe. Nicht Gottes Wort, ſondern menſchliche Politik hat die Höfe geleitet, daß ſie die Völker ſo weit ins Verderben gebracht haben; daher konnte auch ihre Hoffnung nicht in Chriſto dem Herrn, ſondern in den Waffen von Eiſen ſein; weil ſie ihre Regierungen nicht nach chriſtlichen Grundſätze eingerichtet haben. Der Baron Rothſchild oder ein Anderer, der in dieſe Geheimniſſe eingeweiht iſt, möchte berechnen, wie viele Tauſend Millionen Schulden man durch dieſe antichriſtliche Thorheit gemacht habe, und wie viele noch in den Banknoten ſtecken, wobei viele Millionen Menſchen in Noth und Elend ſeufzen, die man früher entblößt hat, ehe man bei Andern Schulden machte. Die Millionen päpſtliche, kaiſerliche, königliche und fürſtliche Verordnungen mit den Waffen des Wortes und des Eiſens, durch die man ſie aufrecht zu erhalten ſuchte, ſind die elende irdiſche Materie, aus der man die Füſſe und die Zehen der Bildſäule verfertigte.

„Zur Zeit dieſer Könige, (nämlich die in der königlichen Bildſäule Nebukadnezars durch die zehn Finger der Füße und im ſiebenzehnten Kapitel der Offenbarung durch die zehn Hörner des Thteres vorgeſtellt werden,) wird der Gott des Himmels ein Reich errichten, das in Ewigkeit nicht wird zernichtet werden. Dieſes Reich wird auf kein anderes Volk übergehen; es wird alle dieſe Reiche zermalmen und vertilgen; es ſelbſt aber wird ewig beſtehen:

wie du geſehen haſt, daß ſich, ohne Hände, vom Berge ein Stein losriß, und Eiſen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmte.“ Dan. 2, 44. 45.

Das hat kein Menſch erklären können, wie ſich ein Stein ohne Hände vom Berge losgeriſſen habe, um die ganze königliche Bildſäule zu zermalmen, und der Prophet Daniel hat in der Erklärung dieſer Bildſäule weniger darüber zu ſagen gewußt, als ſelbſt im Geſichte, das dem König Nebukadnezer gezeigt worden iſt, vorkommt. Denn Daniel ſagt ihm:

„Du ſaheſt ſie, bis ſich ohne Hände (vom Berge,) ein Stein losriß, der die Bildſäule an ihre Füße, die von Eiſen und Thon waren, traf und zertrümmerte. Nun wurden Eiſen, Thon, Erz, Silber und Gold zugleich zermalmet, und der Spreu von Sommertennen gleich; der Wind führte ſie weg, daß keine Spur von ihnen blieb. Der Stein aber, welcher die Bildſäule getroffen hatte, wurde ein großer Berg, und nahm die ganze Erde ein.“ Daniel 2, 34. 35.

Daß Chriſtus der Fels oder der Grundſtein ſei, auf welchem ſeine Kirche feſt und unerſchütterlich ſteht; wenn auch die Unglaubigen ſchon längſt berechnet haben, in welcher Zeit ſie dieſelbe ganz vertilgen werden, habe ich 2. Bd. S. 540–549. gezeigt. Aber in allen Stellen, die ich an dieſen Seiten angeführt habe, wird im Bilde, in welchem Chriſtus als Fels oder Stein der Kirche genommen wird, dieſer Stein als Grundſtein, auf welchem die Kirche feſt ſteht, genommen: in Daniels Weiſſagung reißt ſich hingegen der Stein vom Berge weg dann trifft er die Bildſäule, und nachdem dieſe getroffen und zertrümmert worden iſt, und die Spuren derſelben vom Winde weggetragen worden, wächſt der Stein zu einem großen Berge. Dann ſteht endlich die Kirche der ganzen Erde auf dem Grundſtein Chriſti. Aber wie das frühere geſchehen werde, hat man eben ſo wenig verſtehen können, als, wer der fünfhundert zehn und fünfe Geſandte Gottes in der Weiſſagung des Dante ſei, oder eine Menge anderer Weiſſagungen, welche ich in dieſem Bande erklärt habe, obwohl der Herr ſchon vor Jahrhunderten zur Verſinnlichung der genauen Erfüllung der

Weiſſagung, daß ſich ein Stein vom Berge losriß nnd die Bildſäule an die Füſſe und Zehen traf, Alles gehörig vorbereitet hat.

Ich erzählte gleich an der erſten Seite des erſten Bandes, daß ich in der Stadt Stein geboren war. In der Anmerkung ſagte ich das nämliche von meinem Vater Joſeph. Von meiner Mutter Gertraud, vom altdeutſchen Druidin, Prieſterin, ſagte ich hingegen, daß ſie vom Gebirge „Rabensberg" herſtamme. Daß ſo viel für die künftigen Geſchlechter zu bemerken wäre, fand ich für zweckmäßig, ohne die mindeſte Ahnung zu haben, daß darin die tiefſten Geheimniſſe verborgen liegen, die mir der Herr erſt nach der Ausgabe des zweiten Bandes entdeckt hat. Worüber man ſich nicht wundern wird, wenn man ſich erinnert, daß ſogar die Buchſtaben meines Namens gezählt und geweiſſaget worden ſind; indem Chriſtus bei ſeinem Apoſtel Alles erneuern ließ, was er jetzt den Völkern zeigen wollte.

Die Stadt Stein liegt 15 engl. Meilen von Laibach gegen Norden, und von Stein hat man noch eine Stunde zu den Felſengebirgen, welche auf einer Seite an Kärnthen, und auf der andern an Steyermark gränzen, zwiſchen welchen man dann noch ein Paar Stunden zu gehen hat, bis man zur letzten Felſenwand kommt, aus welcher das Waſſer Bistriza, womit man klare, reißende Gewäſſer bezeichnet, entſpringt.

Ich muß jedoch, ehe ich von der großen Revolution, welche der Herr zur Verſinnlichung der Erfüllung der Weiſſagung Daniels in Stein bewirkt hat, rede, früher etwas von Rabensberg, dem Geburtsorte meiner Mutter, bemerken. Im Deutſchen nennt man den Ort Rabensberg; indem er wirklich im Gebirge, zwei Stunden von Stein gegen Oſten liegt. In meinem Dialekte heißt er aber Rabensfels,(Vranja pezh:) indem zurnächſt bei der Geburtsſtätte meiner Mutter ein majeſtätiſcher Fels als der Gipfel der herumliegenden Gebirge empor raget, auf welchem wirklich die Raben ohne Störung niſten. Ich erinnere mich an einen großen Felſen, der ſich von dem majeſtätiſchen Stamme abgelöſet hat. Was man als eine kleine Vorbereitung zum großen Schauſpiele in Stein, nachdem man das Folgende recht ver-

nehmen wird, betrachten kann. Gleich bei der Geburtsſtätte meiner Mutter iſt die Kirche des Patrons Ulrich, den der Papſt, um den Deutſchen einen Dienſt zu erweiſen, den erſten mit aller Feierlichkeit zum Heiligen erhoben hat, und da ich ſonſt nicht weiß, wo er noch in meinem Vaterlande zu finden wäre, ſo war auch das zu erwähnen, beſonders, da ich von ihm oft die ſchönſte Ausſicht nach Laibach, Laak und Krainburg genoſſen habe, und der Forſcher der Wege Gottes auch hierin etwas zu betrachten finden kann. Ich hätte ſehr viel über Rabensfels in Verbindung mit meiner Mutter zu ſchreiben; wenn die Leſer für tiefe Geheimniſſe beſſer vorbereitet, und in dieſem Bande Raum dazu wäre.

Wo aber die Stadt Stein ſammt der Vorſtadt, Graben genannt, liegt, war vor einigen Jahrhunderten ein See, der wohl ſo tief geweſen ſein mag, als das Galiläiſche Meer, und vortreffliche Fiſche enthalten mußte; indem von den Felſenwänden der Alpen und noch eine Strecke von Stein gegen Laibach die Bistriza die edelſten Fiſche erzeugt, und das Flußbeet beim Urſprunge weiße Felſen, dann weiße Steine und weißen Sand enthält. Daß in Stein wirklich ein See war, weiß ich aus der Ueberlieferung, und aus den Spuren des zurückgelaſſenen Sandes und der Verwüſtung, welche das Durchbrechen des Waſſers in einer weiten Strecke bewirkt hat, ehe es ſich ein Bett bildete. Stein iſt nämlich eingeſchloſſen gegen Oſten vom „Kreuzberge,“ Krishka gora, gegen Weſten von kleinern zuſammenhängenden Hügeln, gegen Süden vom Felſen, genannt kleine Feſte, (Mali Grad,) welcher Fels die Stadt von der Vorſtadt „Schutt“ trennt, und dieſer Ort außer dem See lag, und wahrſcheinlich von der großen Verſchüttung der Häuſer und Felder durch den Durchbruch des Waſſers den Namen von einem Deutſchen erhalten hat. Die Straße führt aus der Stadt über einen Hügel in die Vorſtadt Schutt zwiſchen Salenberg und dem Felſen kleine Feſte, an der süd-weſtlichen Seite der Stadt. Salenberg iſt die Begräbnißſtätte der Stadt mit einer großen Kirche der Vermählung des Nährvaters Chriſti Joſeph mit ſeiner Mutter Maria. Von Salenberg, der im Deutſchen Trauerberg, shale von shalovati trauern, heißen ſoll, gegen Weſten iſt ein noch höherer

Hügel mit einer Kapelle des gekreuzigten Heilands, Calvarieberg genannt.

Zwiſchen Salenberg und dem Felſen, kleine Feſte genannt, wo die Straße aus der Stadt gegen Südweſt über den Hügel in die Vorſtadt Schutt führt, mußte ehemals, als die Stadt noch ein See war, das Waſſer das Bett aus dem See gehabt haben, und ich glaube, daß man durch eine genaue Unterſuchung auf den weitern Feldern, wo Waſſerverwüſtungen noch kennbar ſind, auch das ehemalige Flußbett bezeichnen könnte. Mir hätte vor dem Schreiben dieſes Bandes unmöglich einfallen können, daß in dieſen Sachen Geheimniſſe liegen, die ſogar beim Aufſchließen einiger Weiſſagungen berückſichtiget werden müſſen, und es fiel mir nie ein, über die Alterthümer meiner Vaterſtadt nachzuforſchen. Jetzt zeigt mir endlich der Herr, daß er für ſeine Erſcheinung, da er ſeinen Apoſtel in Stein geboren werden und auferziehen ließ, auch hier Alles, was zur Verſinnlichung des Geheimniſſes gehöret, vorbereiten ließ.

Als Stein noch ein See war, hieng der Fels kleine Feſte, von dem man die ſchönſte Ausſicht gegen Süden nach Laibach hat, mit dem öſtlichen Kreuzberge durch eine ſteinerne Kette zuſammen.

Kreuzberg, wie man dieſen Berg in meinem Dialekte, nämlich krishka gora, nennt, iſt ober der Stadt Stein eine Felſenmauer, und ſcheint auf die Stadt zu hängen, ſo daß ſich Mancher äußerte, dieſe Felſenmauer müſſe einmal die Stadt verſchütten. Dieſe Felſenſpitze iſt die höchſte unter den herumliegenden Bergen und Hügeln bis auf die Alpen, welche Stein von Krain und Kärnthen trennen, und ich glaube, wenn ich von dem jetzigen Standpunkte die Sache betrachte, daß man in Stein vor den ſteinernen Alpen leichter die ſieben Berge zuſammen bringt, als in Rom, ohne die kleinern Hügel dazu zu rechnen. Aber der Stein oder der Fels des Kreuzberges, deutſch Oberſtein, und in meinem Dialekte noch paſſender, bregantov grad, des Bergmannes Burg, genannt, iſt der Hauptgipfel des Geheimniſſes. An der Spitze der Felſenwand ſtehen die Ruinen der Herrſchaft Kreuz, welcher die Wälder des Gebirges gehören. Die alte Burg der Herrſchaft Kreuz war

nach meiner jetzigen Berechnung ſo lange bewohnt, bis Menſchen, die ſogar zu den Bibelforſchern der Reformation gehören wollten, die Majeſtät des für uns gekreuzigten Jeſus zu erniedrigen angefangen haben. Dann hat ſich ein Einſiedler an die Stelle geſetzt, bis auch dieſer vertrieben worden iſt. Aber die Herrſchaft Kreuz hat jetzt gegen Südweſt eine halbe Stunde von Stein auf einem beinahe bis zur Ebene erniedrigten Hügel ihre Reſidenz, und hat zum Glück vor wenigen Jahren vom Kaiſer eine Herrſchaft gegen Nordoſt von Stein gekauft, welche früher ein Nonnenkloſter der Clariſſinen war, aus welchem die letzte Abtiſſin nach Stein gezogen iſt, und meine Mutter zu ihr in den Dienſt kam. Ich glaube, daß es vor dieſem Dienſte geſchehen iſt, daß ſie einen Mann heirathete, der ihr aber ſogleich, ehe ſie noch zuſammen kamen, zum Militär genommen und getödtet worden iſt. Vom Dienſte der Abtiſſin heirathete ſie wieder; und aus dieſer Ehe kam ich als der Erſtgeborne; dann Maria, die als Kind ſtarb, darauf Katharina, die verheirathet ohne Kinder ſtarb, endlich Joſeph, der als Zugabe lebt. Durch die Beſitznahme der Herrſchaft Münkendorf, die ein Nonnenkloſter war, hat die Herrſchaft Kreuz auch das Obergericht über den Bezirk der Stadt Stein erhalten. So viel von dieſen Kleinigkeiten für die tiefern Forſcher.

Der Fels, die kleine Feſte, oder nach meinem Dialekte die kleine Burg, maligrad genannt, hing mit der Felſenwand des Kreuzberges durch eine Felſenkette zuſammen, damit die Stadt Stein der See des Geheimniſſes war. Aber dieſer Stein, oder Fels, nämlich die kleine Burg, riß ſich ohne Hände vom Kreuzberge los, und das Waſſer drang durch die niedergeriſſene große Scheidewand, und da die Biſtriza ſonſt bei Regengüſſen ſehr reißend iſt, ſo mußte es beim Durchbrechen Alles mitgeriſſen haben; indem dadurch das galiläiſche Meer, Offenb. 13, 1. aus welchem das Thier des Papſtthumes entſtanden iſt, ausgetrocknet und allmählig in Stein verwandelt worden iſt, dem Bilde des Steines der zu einem großen Berg werden ſoll, um die ganze Erde einzunehmen.

Der Stein, oder Fels, die kleine Feſte genannt, iſt vom Kreuzberge in einer ſolchen Entfernung losgeriſſen worden, daß zwiſchen dem Kreuzfelſen und der kleinen Feſte das Flußbett und auf beiden Seiten des Bettes auch ein Fahrweg, und bei der kleinen Feſte, wo man vor den Steinen des Kreuzberges nicht mehr zu fürchten hat, auch ein Paar Häuſer ſind. Unter dem Kreuzberge liegen noch große Steine, die das reißende Waſſer nicht mitführen konnte. Es ſcheint aber die losgeriſſene Kette viel Sand enthalten zu haben, deſſen Erhöhungen noch in entfernten Strecken zu finden ſind; jedoch mußten auch genug Steine, um die Stadt zu bauen, zurück geblieben ſein. In welcher Zeit dieſe große Revolution geſchehen ſei, habe ich nie nachgeforſcht. Vielleicht iſt ſie nicht viel älter, als der große Durchbruch zu Luthers Zeiten. Da ich jetzt durch höhere Erleuchtung gewiß weiß, und ſich auch der Leſer durch nähere Beleuchtung der Dinge leicht davon überzeugen wird, daß dieſes zur Verſinnlichung des Geheimniſſes und zur genauen Erfüllung der Weiſſagung geſchehen ſei: ſo werden wir zur gelegenen Zeit die Sache unterſuchen laſſen. Jetzt müſſen wir aber vom Kreuzberge, auf deſſen Felſenſpitze man die feſte Burg der Herrſchaft Kreuz in Ruinen verwandelt hat, zur Betrachtung des Steines, der ſich vom Kreuzberge durch die große Revolution, durch welche unſer Herr das Meer in Stein verwandeln ließ, losgeriſſen hat, ſchreiten.

Dieſer vom Kreuzberge losgeriſſene Stein oder Fels, die kleine Feſte genannt, hat wieder nur die Ruinen einer alten Burg, über die ich viel zu ſchreiben hätte. Aber an der Spitze des Felſens gegen Südoſt am Ende des Durchbrechens ſteht noch eine dreifache Kirche; indem im obern Stockwerke eine, zur ebenen Erde die zweite und im Felſen die dritte Capelle zum Gottesdienſthalten iſt. Man erzählt, daß dieſe Kirche der Burgherr dazu erbauen ließ, daß drei Brüder zu gleicher Zeit ihre Primiz-Meſſen in den drei an einander gebauten Capellen geleſen haben. In der unterſten Capelle im Felſen war ich nie; indem ſie zu meiner Zeit ſchon verlaſſen wurde. Man ſagte mir, darin ſei der Apoſtel Petrus, bis man ihn befreie, in Ketten gefangen. Ob es eine bloße mündliche Weiſſagung, dergleichen ich mehrere hör-

te, und erſt jetzt verſtehe, war, oder ob man das Schauſpeil auch in der Bildſäule präſentiren mußte, kann man an Ort und Stelle ſehen. Aber den Petrus haben die Römer, um Herrſcher der Welt zu werden, in die Gefangenſchaft genommen, bis ihn der vom Kreuzberge losgeriſſene Stein davon befreien werde.

Ich mußte, 1. Bd. S. 61–63. und 2. Bd. S. 115. von meiner letzten Wohnung in Klagenfurt ſchreiben. Die Bedeutung des deutſchen Namens dieſer Stadt, in der ich zehn Jahre als öffentlicher Profeſſor die heil. Schrift auslegte, kann jetzt Jedermann leicht finden, und meine Landsleute können auch ſeit meiner Ueberſiedelung wiſſen, warum ſie Klagenfurt Zeloviz, beſſer Seloviz, nennen. Aber das hätte ich, als ich von meiner Wohnung in Klagenfurt ſprach, nicht denken können, daß ich auch von meinen Wohnungen in Stein zur Beleuchtung des vom Berge losgeriſſenen Steines in der Weiſſagung Daniels werde ſchreiben müſſen. Dieſer Stein kommt mir jetzt ſo vor, als wenn er zu Nazareth in Galiläa ſtünde, wo man unſern Herrn, nachdem er öffentlich als Chriſtus aufgetreten iſt, nicht am beſten aufnahm, und fragte: „Iſt der nicht Joſephs Sohn?“ „Und ſie ſtanden auf, und ſtießen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn zum Gipfel des Berges, an dem ihre Stadt gebauet war, um ihn hinab zu ſtürzen.“ Lukas 4, 22. 29. Wenn ich, ohne dieſe drei Bände nach Stein gekommen wäre, und geprediget hätte, daß mich Chriſtus geſandt habe, um den Petrus, den Rom in Ketten befeſtiget hält, zu befreien: ſo hätte man mich auch nicht am beſten empfangen. Mein Geburtsort iſt auf der Vorſtadt Graben, nach meiner Berechnung beiläufig in der Mitte des ehemaligen Sees. Ich erzähle, 1. Bd. S. 2. in der Anmerkung von einer Feuersbrunſt, und beleuchte 2. Bd. S. 42. die Sache etwas näher, daß der Engel meinen Großvater Michael, und dieſer mich geweckt habe, damit wir aus dem Feuer gerettet worden ſind. Es war aber gerade das Papiergeld geſammelt; indem mein Vater, Joſeph, den folgenden Tag Thiere zum Schlachten kaufen gehen wollte. Nachdem Alles im Feuer geblieben iſt, und noch einige Kleinigkeiten Schulden vorhanden waren, ſo mußte die Brandſtätte verkauft werden,

und wir mietheten eine Wohnung in Pogled, deutſch, Ausſicht, an einem Hügel des Kreuzberges; indem es gerade dem Hausherrn einfiel, auf den Kreuzberg, wo unter den Ruinen der alten Burg der Kreuzherrſchaft ein einziges Haus ſteht, wohnen zu gehen. Von dieſer Ausſicht brachten mich die Franziskaner wieder in die Schule, und ſchickten mich gleich, ſobald Napoleon Laibach beſetzt hat, in dieſe Stadt, im Jahre 1809, oder im 14ten meines Alters, das Gymnaſium ſtudiren. Da Napoleon die Studenten zum Militär zu nehmen pflegte, ſo nannte mir ſpäter die Mutter ein Haus, das zu verkaufen wäre; indem der Beſitzer nach Steyermark gegangen ſei. Sie fügte hinzu, ſie hätte etwas Geld erſpart, und etwas würde ihr ihr Schwager leihen, indem man das Haus mir kaufen müſſe, da ich es nothwendig brauchen, und mich dann Napoleon zum Militär nicht nehmen werde; indem ſie wiſſe, daß, wenn ich dieſes Haus hätte, er mich dazu nicht nehmen könnte. Ich glaubte, die Mutter wiſſe nicht, daß beim Napoleon noch größere Realitäten nicht vor dem Militär ſchützen: es wäre jedoch gut, daß ſie ein eigenes Haus hätte, und ſagte ihr, ſie ſoll es für mich kaufen, und der Herr hat mir erſt vor dem Schreiben dieſes Bandes das tiefe Geheimniß entdeckt. Um es aber recht aufzufaſſen, muß ich noch von einer andern Feuersbrunſt etwas ſagen.

Die Häuſer, welche in der Feuersbrunſt, aus welcher der Herr mein Leben durch ſeinen Engel gerettet hat, von Feuerflammen verzehrt worden ſind, ſind kurz vorher bei einer viel größern Feuersbrunſt gerettet worden. Als ich aus dem Feuer gerettet worden bin, verbrannten, ich glaube, nicht mehr, als acht Häuſer, auf der Vorſtadt Graben, die keinen ſlaviſchen, aber einen paſſenden deutſchen Namen hat, und gerade gegen Norden der eigentlichen Stadt liegt. Dieſe hölzerne Häuſer lagen zunächſt an der alten Ringmauer der Stadt. Alle Häuſer ſammt dem Franziskaner-Kloſter und der Franziskaner-Kirche der eigentlichen Stadt, die ehemals von der Ringmauer eingeſchloſſen war, gingen kurz vor meiner Feuersbrunſt in Feuerflammen auf, nur ein einziges hölzernes Haus, das noch innerhalb der ehemaligen Ringmauer ſteht, iſt davon verſchont geblieben. Man ſagte,

dieſe Feuersbrunſt müſſe eine Strafe Gottes geweſen ſein, und ich weiß jetzt gewiß, daß ſie wirklich eine Strafe des Geheimniſſes war, die in der Abenddämmerung des 24. Juni, am Feſte Johannis des Täufers an einem Sonntage, innerhalb der Ringmauer der Stadt Stein ausbrach. Drei Tage vor dieſer Strafruthe ging ich an einem heitern Abende von der Gegend der Schmiede, die noch nördlicher, als die Vorſtadt Graben, liegen, nach Hauſe, und ich weiß noch den Ort genau zu bezeichnen, wo ich ſtand, als drei Feuerruthen vom Calvarienberge heraus kamen, und von Weſten nach Oſten gerade an den Ort flogen, an welchem drei Tage darauf Feuer ausgekommen iſt, dem man nicht wehren konnte, indem der Wind an verſchiedenen Orten innerhalb der ehemahligen Ringmauer die Häuſer anzündete. Als ich etwa als achtjähriger Knabe die Feuerruthen ſah, floh ich nach Hauſe und betete, der Herr wolle mich verſchonen; indem ich glaubte, er habe ſie, um mich zu ſchlagen, gezeigt. Dann wurde mir die Erinnerung daran bis auf dieſe Stunde benommen, jetzt aber das Schauſpiel ſo deutlich vorgeſtellt, als wenn es dieſen Augenblick geſchehen wäre. Es ſcheint, daß 90 Häuſer damals vom Feuer verzehrt worden ſind. Es mag jedoch mit der Zahl ſtehen, wie es wolle, ſo iſt gewiß ſchon damals das Vorſpiel der großen Reinigung unſerer Tage gefeiert worden.

Das Haus, welches bei dieſem Strafgerichte Gottes allein innerhalb der Ringmauer der Stadt Stein übrig geblieben iſt, iſt das nämliche Haus, welches dann meine Mutter, nachdem dem Beſitzer, nach Steyermark zu ziehen, einfiel, für mich wohlfeil gekauft hat. Es heißt Paishtva, deutſch, der Darrofen, oder die Dörrſtube, die ich insbeſondere in Amerika habe, iſt zwar hölzern, aber an der Oſtſeite, wo bis zur Felſenmauer des Kreuzberges keine Häuſer inzwiſchen ſind, hat es noch die alte Ringmauer der Stadt Stein zur Stütze, und ich weiß mich nicht zu erinnern, daß noch irgendwo ein ſo großer Ueberbleibſel dieſer Mauer des Geheimniſſes vorhanden wäre. Es liegt aber auch zunächſt bei jenem Punkte des Felſens, die kleine Feſte genannt, wo ſich dieſer Fels vom Kreuzberge zu trennen angefangen hat, damit die ſchreckliche Maſſe niedergeriſſen wurde, welche das

Geheimniß des galiläiſchen Meeres zurück hielt. Es iſt aber zwiſchen dem Felſen und meinem Hauſe der Weg, der durch das ehemalige Stadtthor zum Kreuzberge, aber nicht gerade über das Waſſer, führt; indem noch immer mancher Stein von der Felſenwand des Kreuzberges rollt, und daher an dieſem Punkte unter dem Kreuzberge keine Häuſer ſtehen können.

Nachdem mich der Herr, da ich vermög meiner Geburt Bürger von Stein, jedoch außer der Ringmauer war, innerhalb der Ringmauer den nächſten beim Kreuzberge poſtirt und mir noch eine gute Portion dieſer Mauer, als man die übrigen Theile derſelben zerſtört hat, zur Stütze gegeben hat, da ſonſt das baufällige Haus zuſammenſtürzen mußte: ließ er dann ſogleich den Satan in den Napoleon fahren, um ihn nach Rußland zu treiben, damit ihn der Herr durch ſeinen Hauch am geeignetſten Platze geſtürzt hat, und gerade im Jahre 1814, das iſt, in derſelben Zeit, in welcher mich Napoleon zum Militär genommen hätte, hat mir der Repräſentant des öſtreichiſchen Kaiſers die göttliche Comödie zum erſtem Prämium gegeben, die man hoffentlich, da ich ſie ſchon im dritten Bande erkläre, verſtehen lernen wird. Aber das war noch nicht genug, ſondern der Stellvertreter des öſtreichiſchen Kaiſers mußte auch eine Portion für das Haus, das mir der Herr gegeben hat, bezahlen. Als ich nämlich ſpäter, natürlich mit hoher Gubernial-Bewilligung, ein Schulgelder-Stipendium erhalten habe, bezahlte ich damit das, was der Schwager meiner Mutter für das Haus geliehen hat, das zum Geheimniſſe nothwendig war, das ich aber dann, indem ich es nicht mehr brauche, für die Kinder meines Bruders ſichern ließ.

In der Apoſtelgeſchichte, 22, 25–29. leſen wir vom Apoſtel Paulus: „Als man ihn zur Geißelung band, ſprach Paulus zu dem Hauptmanne, der dabei ſtand: dürft ihr einen römiſchen Bürger, und einen nicht Verurtheilten geißeln? Da der Hauptmann das hörte, ging er zum Oberſten, meldete es ihm und ſprach: Was haſt du vor zu thun? Dieſer Menſch iſt ja ein römiſcher Bürger. Der Oberſte kam herbei, und ſprach zu ihm: Sage mir: biſt du ein römiſcher Bürger? Er ſprach: Ja! Und der Oberſte ſagte:

Ich habe für vieles Geld dieß Bürgerrecht erworben. Und Paulus ſprach: Ich aber habe es von Geburt. Alsbald nun ließen von ihm ab, die ihn foltern wollten. Dem Oberſten auch ward bange, als er nun wußte, daß er ein römiſcher Bürger ſei, und er den habe binden laſſen.“ Dem Paulus leiſtete das römiſche Bürgerrecht gute Dienſte, und noch beſſere mir das Bürgerrecht von Stein, der ſich ohne Hände vom Berge trennte. Ich war jedoch, obwohl als Bürger von Stein, nur auf der Vorſtadt Graben, nachdem man die Kirche Jeſu beinahe ganz begraben hat, geboren, und nachdem ich auf den Hügel des Kreuzberges außer der Vorſtadt Neumarkel, die noch zu Stein gehört, wohnen kam, verlor ich dadurch das Bürgerrecht von Stein, obwohl ich ein Unterthan der Herrſchaft Kreuz geworden bin. Aber der höchſte Herrſcher von Kreuz wollte dieſen Verluſt nur deßwegen zulaſſen, damit er mir das Haus des Geheimniſſes in der Stadt Stein innerhalb der Ringmauer ſo ſonderbar, wie ich es erzählte, verſchafft hat. Meine Mutter von Rabens-Fels mußte Geld dafür ſparen, und was ihr fehlte, mußte ihr Schwager Smole bei Rabens-Fels vorſtrecken, bis ich es durch die Bewilligung des Repräſentanten der kaiſerlichen, königlichen Majeſtät behoben und ihn mit neu geprägter Silbermünze für's Papier, das er, um es nicht ganz zu verlieren, gerne vorſtreckte, bezahlt habe, jedoch gab ich ihm fünfmal weniger Gulden; indem das Papier oder Lumpen-Geld damals, als er es vorſtreckte, fünfmal weniger, als das Silbergeld, werth war. Da der Apoſtel Paulus römiſcher Bürger von Tarſus war, und ich chriſtlicher Bürger von Stein bin, ſo wird bald Gelegenheit ſein, zu bemerken, wie Tarſus mit Stein zuſammenhange. Ich müßte jedoch einen eigenen Band ſchreiben, um alle Bilder, die in der Lebensgeſchichte des Apoſtels Paulus vorkommen, und jetzt auf eine den geiſtlichen Augen bemerkbare Art in Erfüllung gehen, zu erklären: da aber jetzt dazu keine Zeit iſt, ſo können diejenigen, denen dieſe Augen zum Verſtehen des Geiſtes der Bibel eröffnet worden ſind, Vieles, wenn ſie meinen Kampf mit ſeinem Kampfe vergleichen, ſelbſt finden, beſonders, nachdem ich ihnen auch in dieſem Band, Seite 78-95. weitläufig gezeigt habe, daß ſchon der Pa-

triarch Jakob vom Apoſtel Paulus als meinem Vorbilde weiſſagte.

Mein Haus ſteht beim Felſen, und zwar an der Nordoſtſeite vor dem Bruche deſſelben im ehemahligen See. Feſt am Felſen innerhalb der Stadtmauer, wo ehemals der See war, ſtehen aber die Schlachtbänke für die Thiere. Außerhalb der Mauer iſt an den Fuß des Felſens gerade in der Mitte des großen Bruches, der ihn vom Kreuzberge getrennt hat, das Haus angebracht, aus welchem der zweite Miſſionär, indem Baraga der erſte war, aus meinem Vaterlande abſtammt, der zu den Indianern nach Amerika reiſete. Ich wunderte mich damals darüber, aber ſpäter noch mehr, deßwegen, weil ich dem zweiten bald nachfolgen, und der erſte von den Indianern in Amerika nach Europa kommen mußte, um mich nach dem Willen unſers Herrn nach Amerika zu bringen. Als ich, 1. Bd. S. 108. durch eine beſondere Schickung unſers Herrn beim ſehr betagten Dechant in Krainburg auf meiner apoſtoliſchen Reiſe übernachten mußte: wußte dieſer nicht, wie er dieſes Glück verdient hätte, daß nicht nur der erſte und der zweite, ſondern auch der dritte Miſſionär nach Amerika bei ihm übernachten müſſe. Er heißt Auguſtin Sluga, deutſch: der Knecht, welchen Namen er wegen ſeiner großen Gaſtfreundſchaft verdient, wie auch andere Prieſter meines Vaterlandes, welche dieſes Namens würdig ſind: ich konnte jedoch vor meiner Reiſe nach Amerika ſelten die Gaſtfreundſchaft des Auguſtin Sluga benützen; indem meine Station von Kärnthen in mein Vaterland nicht in Krainburg, ſondern in Neumarkel, dem erſten Marktflecken in Krain, an der Straße von Klagenfurt nach Laibach, war. Hier war mein ehemahliger Spiritual im Seminarium, ein mit apoſtoliſchem Geiſte erfüllter Mann, Pfarrer, und bis zu ihm pflegten mich meine Freunde zu begleiten, oder kamen auch öfters, wenn ſie meine Ankunft wußten, mich abzuholen. Er iſt bald darauf, als ich als Profeſſor nach Klagenfurt kam, als Pfarrer nach Neumarkel gekommen, und er hat kurz vor meiner Reiſe nach Amerika ſeine Station verändert. Sonſt hätte ich mich auf jeden Fall beim Herrn Johann Salocher, oder richtiger nach ſeiner Etymologie

geſchrieben: Salokar, und nach meiner: Salogar, aufhalten müſſen. In ihm iſt wirklich eine große Saloga, ein großer Schatz theologiſcher und mediciniſcher Kenntniſſe aufbewahret, und er iſt ein wahrer Heilmann der Menſchen, indem er ſie an der Seele und am Leibe gut zu heuen verſteht. Ich hätte ihm jedoch ein Denkmal meiner innigſten Freundſchaft in den denkwürdigen Ereigniſſen zu errichten vergeſſen, wenn ich mich nicht wieder an eine Weiſſagung des Jakob Supan erinnert hätte. Neumarkel heißt in meiner Mutterſprache Tarſizh, und Supan hat geweiſſaget, daß dieſes Tarſizh gleichſam Tarſus, die Geburts-Stadt des Apoſtels Paulus ſei. Tarſizh iſt von Tarſus nur abgeleitet, und hat wirklich ſehr viel Aehnlichkeit mit meiner Vaterſtadt Stein. Es liegt auch unter den Alpen, und hat in der Umgebung, wie Stein, viele Schmiede. Es war während meiner Profeſſur in Kärnthen gleichſam meine zweite Geburtsſtadt, wo ich bei den Aeltern meines Schülers, des Prof. Hermann Venedig, wie ihr Sohn, und beim Pfarrer als Freund, empfangen wurde. Da alles Uebrige mit der Weiſſagung des Dr. Supan zuſammenhängt, ſo muß ich bemerken, daß auch in Stein die Vorſtadt Südweſt vom Kreuzberge Neumarkel heißt, und der Hügel Pogled, von wo ich durch Neumarkel in die Schule ging, am Ende dieſer Vorſtadt ſteht.

Salocher wollte mit Legat mehrere Jahre früher, als ich nach Amerika, von Neumarkel nach Schweden in die Miſſion gehen, und er hat ſeinen Entſchluß nur deßwegen, weil die Behörden bis zur apoſtoliſchen Majeſtät mit der Bewilligung gar zu lange zauderten, aufgegeben. Jetzt ſehe ich erſt ein, daß der Herr dieſe Miſſion deßwegen verhindert habe, daß ich meinen Freund ſo lange, als es gut war, an der erſten Station meines Vaterlandes in Bereitſchaft hatte, indem die Schweden, nachdem ſie das Geheimniß Swedenborg's erfahren, mich ohnehin leicht für einen Apoſtel Chriſti anerkennen werden. Aber mein Freund Salocher und ſein Collega, Herr Legat, hätten bei allem ihrem Eifer, das wahre Wohl der Menſchen zu befördern, doch als päpſtliche Miſſionäre oder Legaten handeln müſſen. Jedoch hat es der Herr verhindert, und ich wollte hier ſo viel andeuten,

als zur Beleuchtung der Wege Gottes gut war, obwohl ich auch darüber ſehr viel zu ſchreiben hätte, wenn ich nicht zur Beleuchtung der Geheimniſſe meiner eigentlichen Geburtsſtadt Stein zurückkehren müßte. Damit ſind jedoch ſo viele Geheimniſſe verbunden, daß mich die zwei gelehrten und eifrigen Prieſter Salocher und Legat, die unſer Herr an ihrem Entſchluſſe, als päpſtliche Legaten aus Krain nach Schweden in die Miſſion zu gehen, glücklich verhindert hat, daran erinnern, von den zwei päpſtlichen Legaten, die unſer Herr aus Krain nach Amerika zur Beleuchtung ſeiner Wege gehen ließ, einige Umſtände anzuführen. Daran ſoll ſich jedoch Niemand ſtoßen, daß ich das Wort Miſſionär mit Legat verwechſelt habe; denn nur die päpſtlichen Diener ſind ſo politiſch, daß ſie dieſe Namen unterſcheiden. Aber der Prieſter, der von Geburt Legat iſt, und ſich für die Miſſion nach Schweden vorbereitet hat, iſt glücklicher Weiſe daran verhindert worden.

Das Geheimniß, daß ich der Dritte aus Krain nach Amerika als Miſſionär ziehen mußte, wird der Leſer, nachdem er ſchon ſo viele Zeichen und Weiſſagungen vernommen hat, leicht begreifen, beſonders, da meine zwei Vorgänger ſo geſtellt worden ſind, daß das Geheimniß ganz ſichtbar erſcheint. Meine Zahl 515 iſt immer der Zahl 666 entgegengeſetzt, und ich habe im zweiten Bande erklärt, und in dieſem dritten durch Weiſſagungen beleuchtet, daß auch das zum Geheimniſſe gehört, daß das Papſtthum an der dritten Stelle aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden iſt. Zur Verſinnlichung der Sache gehört auch die Miſſion. Wir kennen nur drei Prieſter aus Krain, die nach Amerika in die Miſſion gegangen ſind, nämlich Friedrich Baraga, Franz Pirz, richtiger geſchrieben, als Pierz, und Andreas Bernardus Smolnikar. Den erſten kennt ſchon mein Leſer nicht nur aus den frühern zwei Bänden, ſondern er iſt wieder in dieſem Bande bei der Erklärung des Geheimniß-Kataloges der Gymnaſial-Schüler in Laibach zum Vorſchein gekommen. Da Alles, was die Apoſtelgeſchichte von Barnabas in Verbindung mit Paulus erzählt, jetzt, da der wunderbare Paulus wieder zum Vorſchein kommt, in Erfüllung gegangen iſt, ſo habe ich auch ſchon im zweiten

Bande gezeigt, wie die Worte: „Joſeph, den die Apoſtel nannten Barnabas, das heißt verdolmetſchet: Sohn der Tröſtung, ein Levit aus Cypern gebürtig, der ein Landgut hatte, verkaufte es," u. ſ. w. Apoſtelg. 4, 36. 37. in Baraga erfüllet worden ſeien, und daß es jetzt etwas vornehmer zugehe, als zur Zeit der alten Apoſtel. Daher mußte Baraga, ehe er Levit werden konnte, das kaiſerliche Jus ſtudiren, aber dann als Levit die Theologie, und endlich als Prieſter von den Indianern den Apoſtel aus Europa abholen kommen, damit er es verdiente, daß ihn die Bauern in Laibach im prophetiſchen Geiſte den Barnaba nannten. Denn, daß er ſeine Herrſchaft verkauft hat, konnte er insbeſondere den Bauern dadurch ein Sohn der Tröſtung werden, daß er zum Treffen der kaiſerlichen, königlichen Bildſäule das Seinige beigetragen hat, und da Alles, was dazu den gehörigen Beitrag liefern mußte, einen paſſenden prophetiſchen Namen führt, ſo heißt auch ſeine Herrſchaft „Treffen" und ſo ſteht der Name ſeines Geburtsortes in dem Geheimniß-Kataloge gedruckt. Aber in meiner Illyriſchen Sprache heißt der Ort Trebno, von trebiti reinigen, gleichſam im prophetiſchen Sinne gereiniget; daher bin ich auch am 18. oder dreimal 6. Februar 1838, das erſtemal zur Reinigung der Kirche als Apoſtel aufgetreten; indem Februar der Reinigungs-Monat der Römer iſt, und dann nach einander Alles gehörig vorbereitet werden mußte, damit am Oſterfeſte, den 15. April 1838, die Bildſäule an die Füße und Zehen gehörig getroffen werden konnte. Aber Baraga erſcheint nur als Joſeph, das heißt, als eine Zugabe bei dieſem Treffen, die jedoch nothwendig war, wie auch Barnabas beim Paulus, damit er als Apoſtel zum Vorſchein kommen konnte, nur eine nothwendige Zugabe war. Daher hat auch ſeine Herrſchaft, deutſch Treffen, Illyriſch Trebno genannt, die paſſendſten prophetiſchen Namen erhalten.

Nebſt Baraga mußte ich jedoch noch einen Vorgänger haben, damit ich als Miſſionär an die dritte Stelle gekommen bin. Ich und Baraga waren früher für den Soldatenſtand noch zu jung, und als wir das gehörige Alter er-

langten, hat man die Franzoſen ſchon aus meinem Vaterlande vertrieben. Aber Franz Pirz ſtudirte einige Jahre vor uns, und mußte, damit ihn Napoleon nicht zum Militär nahm, nach Salzburg fliehen, wo man ihn zum Prieſter ordinirte, und er dann, als uns die Oeſtreicher wieder Frieden verſchafften, in unſer Vaterland zurück kam, und nicht nur die Seelſorge ausübte, ſondern auch, als ein ausgezeichneter Pomolog, viele Gärten in einen blühenden Zuſtand verſetzte. Wir wußten dann nicht, wie ihn der Geiſt, kaum zwei Jahre vor meiner Reiſe nach Amerika, zu den Indianern getrieben habe, um für ihre Seelen zu ſorgen und ihnen zugleich ſchöne Gärten anzulegen. Er kam glücklich an ſeinen Poſten, aber die vielen Sachen, die er über Trieſt nach New-York ſchickte, ſind zwar glücklich in Amerika ans Land gekommen, aber leider in dieſer Stadt gleich ein Raub der Flammen geworden.

Ich weiß erſt jetzt, wie nothwendig auch Franz Pirz zum Geheimniſſe war, damit ich an die dritte Stelle kam. Er iſt nicht nur in der Stadt Stein gebürtig, ſondern er iſt ſogar mein nächſter Nachbar, und ſein Haus iſt an den Fuß des Steines, der ſich vom Kreuzberge getrennt hat, gerade in der Mitte der Trennung angebracht. Ich könnte, wenn ich Alles in einen Band bringen könnte, noch viele Schauſpiele entdecken, um zu zeigen, wie genau die verborgene Weisheit Alles bemeſſen habe. Der Stein, die kleine Feſte genannt, hat außer der Ringmauer der Stadt drei Häuſer am Fuße und auch drei Prieſter, die mit mir in enger Verbindung ſind. Mit Simon Pirz, dem jüngern Bruder des Franz, waren wir Jugendfreunde, der mich auch, obwohl im unpäßlichen Zuſtande, nach der Abreiſe des Franz in die Miſſion, beſuchte, mir Mehreres in Betreff der Reiſe des Franz mittheilte, was mir erſt jetzt einleuchtend iſt, daß auch dieſen der Herr beſtimmt habe, den Weg meiner Reiſe vorzubereiten. Aber der merkwürdigſte ſcheint doch Johann Peer zu ſein, der an der Süd-Oſt-Seite aus dem an den Felſen angebrachten Hauſe in gerader Richtung von meinem Hauſe gegen Süden entſprungen iſt. Er iſt älter, als ich, und er mußte vor der Verfolgung Napoleons in das benachbarte Land in den Franziskaner Or-

den fliehen, und nahm den Namen des tiefen Geheimniſſes Benjamin an. Er war dann bald Prieſter, und kam nach dem Sturze Napoleons mit dem Prieſter des nämlichen Ordens, Emmanuel Podvinski, das heißt Gott mit uns den unter der Weinrebe Wohnenden, der von Steyermark am Gurkfelde, nahe bei meinem prophetiſchen Videm, abſtammt, nach Laibach, und wir ſtudirten die Philoſophie und die Theologie zuſammen als die innigſt verbundene Dreizahl, und Benjamin iſt der nämliche Freund, von dem 2. Bd. S. 125. die Rede iſt. Unſere Verbindungen, von denen jedoch hier weiter zu reden gar kein Raum iſt, ſind von der Art, daß ich glaube, daß nicht nur Johann Benjamin, ſondern ſogar Peer, indem dieſer ſonderbare Name meines Freundes mit dieſen Buchſtaben geſchrieben und gedruckt ſteht, prophetiſch ſei; denn dieſe Buchſtaben mit beiden kurzen e griechiſch geſchrieben, geben die Zahl 190, welche aus der Zahl 100 und 90 zuſammengeſetzt, das Geheimniß der apoſtoliſchen Majeſtät und des Papſtthumes anzeigt, und ſobald die Väter Franciskaner Ordens dieſe Geheimniſſe recht verſtehen lernen werden, werden ſie zur Verbreitung des Reiches Chriſti die beſten Dienſte leiſten, wie ſie auch verdienen; indem ſie die erſten Erzieher und Koſtgeber des Apoſtels waren, und ich meines Emmanuel Podvinſki, der auch als Dichter begeiſtert werden kann, prophetiſches „Großer Gott, wir loben dich,“ in der Illyriſchen Sprache an hohen Feſten in Sittich, oder in Sloveniſcher Sprache Shitizhna, beim Gottesdienſte ſingen ließ, ich habe aber vergeſſen, als ich von Sittich handelte, beizufügen, daß der Illyriſche Name des Ortes von shito, Getreide, auch prophetiſch ſei.

Nachdem mir der Geiſt entdeckt hat, daß die Gegenſtände meiner Vaterſtadt und deren Umgebung zum rechten Treffen der Bildſäule durch höhere Anordnung vorbereitet worden ſeien, will ich aus den vielen ſonderbaren Scenen noch Folgende berühren. In der Mitte der Alpen meiner Vaterſtadt Stein ſitzt auf einem ſehr hohen, jedoch von dem großen Berge nicht getrennten Felſen, eine bedeutende Kirche des Patronus Primus, der in der deutſchen Sprache der Erſte heißt. Dieſer Primus iſt der höchſte Wächter Krains,

bei welchem die beſtändigen Wohnungen der Menſchen aufhören. Er beſitzt eine ſo große Freiheit, daß man ihn ſo weit ſehen kann, bis man ihn vom Felſen nicht mehr unterſcheidet: aber ſeine Aſche ruhet im Sarge der Franziskaner meiner Vaterſtadt Stein. Aus meiner Verwandtſchaft kenne ich nur einen Prieſter, den Sohn des Lukas, des ältern Bruders meines Großvaters Michael. Dieſer Prieſter hieß Primus, und ſtarb als Pfarrer kurz vor meiner Abreiſe aus Krain nach Kärnthen. Ich bemerke dieſes deßwegen, weil man den noch nicht vom Berge getrennten Primus viel früher ſehen kann, als den vom Berge getrennten Stein, an deſſen Nord-Oſt-Seite mein Haus das letzte innerhalb der Ringmauer, wo ehemals noch der See ſtand, vor dem Steinbruche ſteht. Und gleich dabei ſtehen auch die Schlachtbänke innerhalb der Stadtmauer, wo ehemals der See ſtand, an den Felſen angebracht, zur Verſinnlichung des Geheimniſſes, daß man die Thiere Daniels und der Offenbarung ſchlachten werde. Auch mein Vorfahrer im Prieſterſtande Primus mußte aus dem See entſpringen. Aber die drei andern Prieſter außer dem See im Steinbruche der kleinen Feſte. Es iſt zu bemerken, daß dieſer Stein oder Fels nur hier, wo ihm die drei Prieſter als Stütze der dreifachen Kirche, die darauf angebracht worden, dienen, wie auch, wo ich als Wächter bei den Schlachtbänken und beim Bruche angeſtellt worden bin, denkwürdig und unbeſteigbar iſt. Dann verliert er ſich gegen Weſten in ſandigten Hügel, und ſchießt ab, bis weſtlich der Salen- oder Trauerberg anfängt, der den Joſeph zum Wächter der Todten hat, in deſſen großer Kirche ich gerade, als man mir das bei der Erklärung einer frühern Weiſſagung angeführte Dekret nach Sittich in die Seelſorge ſchickte, die Freuden-Rede der Kirchweihe gehalten, und dadurch geweiſſaget habe, daß man nach den Todten, die im tauſendjährigen Frieden ſterben, nicht mehr trauern werde. So viel zur nähern Bezeichnung des Ortes, deſſen Geheimniſſe zur Beleuchtung der Bildſäule und der prophetiſche Thiergeſchichte dienen.

Dr. Jakob Supan, den wir in dieſem Bande auch als Propheten kennen gelernt haben, hat oft laut verkündet, es

ſtehe am Rathhauſe der Stadt Stein geſchrieben: “Fiat justitia, pereat mundus,” das heißt: „Gerechtigkeit geſchehe, die Welt gehe zu Grunde.“ Dieſer prophetiſche Spruch ſtand wirklich mit großen Buchſtaben noch nach dem großen Feuer ſo lange am Rathhauſe, bis der Herr immer ſichtbarer zu zeigen angefangen hat, er ſei im ſchnellen Anzuge, um ſein Reich der Gerechtigkeit auf Erden zu errichten. Dann erſt hat man das alte Gebäude mit der prophetiſchen Aufſchrift niedergeriſſen, damit wir jetzt in der Wirklichkeit das thun werden, was Chriſtus der Herr, nachdem er uns in ſeiner Herrlichkeit erſchienen iſt, von uns verlangt, nachdem er uns durch Jahrhunderte zum großen Werke Alles gehörig vorbereitet hat.

Der Stein riß ſich ohne Hände vom Berge los. Ich bin nicht der Stein, ſondern ich bin von Stein: was auch der Illyriſche Name des Ortes, nämlich Kamnik, genau bezeichnet. Kamen heißt der Stein. Aber für Kamnik, was, ohne mich in die Erklärung der Ableitung einzulaſſen, ſo viel heißt, als: von Stein, hat der Deutſche keinen einfachen Ausdruck. An dieſem Orte hat Chriſtus der Herr zur Verſinnlichung des Geheimniſſes durch ſeine Allmacht Alles gehörig vorbereitet. Er iſt der Berg und zugleich der Stein, der ſich vom Berge losgeriſſen hat, der ſich meiner nur, als eines elenden Werkzeuges bediente, und mich ſo lange leitete, bis er mir am Oſterfeſte 1838 durch die große Ausſchließung die Bildſäule an die Zehen der Füße zu treffen befahl. Nicht ich, ſondern Er, der Stein, hat die Bildſäule getroffen, und ich bin dabei nichts anders, als ſein unwürdigſter Diener, der ich auf ſeinen Befehl die Geheimniſſe ſeines Reiches vollzogen und erklärt habe, damit wir gemeinſchaftlich wirken werden, daß Chriſtus, der Grundſtein ſeiner Kirche, der große Berg ſein werde, der die ganze Erde einnehmen, und alle Völker zeitlich und ewig glücklich machen wird. Verflucht ſei Jedermann, der es wiſſen kann, und doch zu dieſem großen Werke das Seinige beizutragen vernachläſſiget.

„Hier fiel der König Nebukadnezar auf ſein Angeſicht, betete den Daniel an, und befahl, ihm Speiſeopfer und Rauchwerk zu opfern.“ Dan. 2, 46. Der König glaubte

nämlich, Daniel müſſe eine Gottheit ſein, da er die Bildſäule und ihre Geheimniſſe, in ſo fern ſie ihm von Gott aufgeſchloſſen worden ſind, getroffen hat. Allein Daniel belehrte ihn eines Beſſern, daß nicht ihm, dem Daniel, ſondern Gott, deſſen Diener er ſei, dieſe Ehre gebühre. Daher heißt es weiter: „Der König ſprach zu Daniel: Wahrhaftig! euer Gott iſt der Gott der Götter, der Herr der Könige und der Entdecker der Geheimniſſe, weil du dieſes Geheimniß entdecken konnteſt.“ Dan. 2, 47. Und was ſollen die chriſtlichen Könige ſagen, nachdem ihnen Chriſtus der Herr durch mich, ſeinen Diener, nicht nur das Geheimniß der Bildſäule ſo entdeckt hat, als es bis auf dieſe Stunde kein Prophet und kein Apoſtel entdecken konnte, ſondern auch ſo viele andere Geheimniſſe der Weiſſagungen und anderer Zeichen, daß man durch alle künftigen Jahrhunderte den Herrn dafür verherrlichen wird, daß er uns das entdeckt hat, was allen vergangenen Jahrhunderten verborgen geblieben iſt? Glücklich die Regenten, welche den Willen unſers Herrn mit Freuden vernehmen und alle Mühe anwenden werden, um denſelben getreu zu vollziehen. Im Gegentheile verkünden alle Propheten zeitliches und ewiges Unglück allen Regenten, die ſich jetzt unſerm Herrn zu folgen weigern werden, und er wird ſeine Strafgerichte über ſolche auf eine Art vollziehen, die allen Regenten künftiger Jahrhunderte zur großen Warnung dienen wird.

„Der König erhob hierauf den Daniel zu großen Ehren, gab ihm viele und herrliche Geſchenke, ſetzte ihn zum Statthalter über die ganze Provinz Babel, und machte ihn zum oberſten Vorſteher aller Weiſen Babels.“ Dan. 2, 48. Was fragt ein Prophet, oder ein Apoſtel um die Geſchenke der Könige, oder um die Ehren dieſer Welt, da ihm, wenn er ein getreuer Diener ſeines Herrn iſt, nur das Einzige ſchwer am Herzen liegt, um den Willen ſeines Herrn getreu zu erfüllen, und das Heil ſeiner Mitbrüder kräftigſt zu befördern? Daß Daniel mit Dank gegen den Geber alles Guten das annahm, was ihm der König gab, geſchah aus Liebe zu den Menſchen, um im Stande zu ſein, ihr wahres Wohl kräftigſt zu befördern: und wenn ich bitte, obwohl man bei

meinen Bitten ſo ſchrecklich lange taub bleibt, ſo bitte ich, wie der Apoſtel Paulus, nur für die Armen in Jeruſalem, oder, weil der Zuſtand der himmliſchen Jeruſalem viel ſchrecklicher iſt, als in jenen Zeiten, um Hülfe zur Herſtellung der Stadt Gottes, welche durch die Thorheiten der Menſchen jetzt im Schutte liegt. Der Herr gibt aber durch die Handlung des heidniſchen Königs, die jedoch durch höhere Weisheit zur Belehrung für unſere Tage geleitet und vom Propheten aufgezeichnet wurde, daß der König den Daniel zum oberſten Vorſteher der Weiſen Babels machte, allen Regenten eine höchſt wichtige Ermahnung, um ſich, nachdem ihnen der Herr durch den Apoſtel des tauſendjährigen Friedens ſeinen allerhöchſten Willen angekündiget, und ſeine Rathſchlüſſe bekannt gemacht hat, von den Weiſen des neuen Babylons nicht täuſchen zu laſſen. Wir haben das götliche Wort, daß in unſern Zeiten Babylon von der Erde verſchwinden wird, und mit ihr alle diejenigen, die, nachdem ihnen die Rathſchlüſſe unſers Herrn bekannt ſein können, ſich nicht daraus retten werden. Es müßten früher Himmel und Erde vergehen, als daß das unerfüllt bliebe, was der Herr ſelbſt in den Evangelien und in der Offenbarung geſprochen hat, und durch ſeine Propheten weiſſagen ließ.

Ich habe euch, meine Brüder! ſo viele Weiſſagungen, welche auf verſchiedene Art die Rathſchlüſſe unſers Herrn Jeſu Chriſti für unſere Zeiten verkünden, erkläret, daß für diejenigen, die dabei verſtockt bleiben werden, kein Mittel mehr zu ihrer Rettung vorhanden iſt. Ich habe aber auch wiederholt bemerkt, daß es in der heil. Schrift noch ſo viele andere Weiſſagungen zur Beſtätigung unſerer Geheimniſſe gibt, daß ich noch mehrere Bände ſchreiben müßte, wenn ich alle erklären wollte. Wie viel wäre, wenn ich nur noch die übrigen Weiſſagungen Daniels für unſere Tage erklären wollte, darüber zu ſchreiben! Aber das war nicht mein Beruf beim Schreiben dieſes Bandes, ſondern nur ſo viele Weiſſagungen darin aufzunehmen, als überflüſſig genug ſind, daß ſich vor dem Richterſtuhle unſers Herrn Niemand mehr entſchuldigen kann, wenn er bei dem Lichte ſeiner Erſcheinung blind bleibt. Das Uebrige ſoll mit Hülfe deſſen, was jetzt aufgeſchloſſen worden iſt, bei den Bibelerklärun-

gen zur Erbauung der Kirche geſchehen. Um aber dem Willen unſers allerhöchſten Herrn Gehorſam zu leiſten heilig verpflichtet zu ſein, iſt, wie ein anderes einziges ſicheres Zeichen ſeines Willens, noch insbeſondere eine einzige Weiſſagung, deren Erfüllung gehörig gezeigt wird, hinlänglich. Ich habe aber nebſt einer langen Kette von andern Zeichen nicht eine oder zwei, oder zehn, ſondern ſehr viele Weiſſagungen erklärt, die auf den verſchiedenſten Wegen das beſtätigen, was uns jetzt der Herr in ſeiner unendlichen Barmherzigkeit erwieſen hat. Je größer das Licht iſt, das uns der Herr erſcheinen läßt: deſto ſchrecklicher iſt auch die Blindheit, wenn man freiwillig die Augen nicht eröffnen will, um ſelig zu werden. Der Herr wolle alle aus Babylon retten, und in die himmliſche Jeruſalem fuhren! Das wird geſchehen, wenn alle diejenigen, denen ich den Auftrag unſers Herrn unter der Strafe der Ausſchließung aus ſeiner Kirche, wenn ſie nicht, ſobald ihnen die Sache bekannt ſein kann, ſogleich ſeine unendlichen Erbarmungen verkünden, oder wenn ſie nicht den Muth haben, dieſes zu thun, wenigſtens ſogleich ihr Amt als Lehrer in der Kirche Jeſu niederlegen, bekannt gemacht habe, die Worte des Apoſtels ſo beherzigen, daß ſie als meine Mitarbeiter am großen Werke, das unſer Herr Jeſus bei ſeiner jetzigen Erſcheinung auszuführen beſchloſſen hat, ſagen können:

„Gott hat in Chriſto die Welt mit ſich verſöhnet, ihnen ihre Sünden nicht angerechnet, und uns das Wort der Verſöhnung aufgegeben. Wir ſind alſo Botſchafter für Chriſtum; Gott ermahnet ſo durch uns, wir bitten an Chriſti Statt: Verſöhnet euch mit Gott! Den, der von keiner Sünde wußte, hat er für uns zur Sünde gemacht: auf daß wir würden Gerechtigkeit vor Gott, in ihm. Wir aber, als Mitarbeiter, ermahnen euch: nicht fruchtlos ſei die Gnade, die ihr empfangen habt! Denn er ſpricht: „Zur gnadenreichen Zeit erhörte ich dich, und am Tage des Heils half ich dir.“ Siehe! jetzt iſt die gnadenreiche Zeit; Siehe, jetzt iſt der Tag des Heils. Niemanden geben wir irgend Anſtoß, auf daß unſer Amt nicht verkleinert werde; ſondern in allen Dingen bezeigen wir uns als Diener Gottes: mit vieler Geduld in Trübſalen, in Nöthen, in Aengſten, in Schlägen, in Gefängniſſen,

in Aufruhr, in Mühſeligkeiten, in Nachtwachen, in Faſten; mit unbeflecktem Wandel, mit Klugheit, mit Langmuth, mit Milde, mit heiligem Geiſte, mit ungeheuchelter Liebe: im Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes; durch die Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken; bei Ehre und bei Schmach, bei ſchlechtem und bei gutem Ruf: wie Verführer, und doch wahrhaft; wie unangeſehen, und doch in Anſehen; wie ſterbend, und ſiehe, wir leben; als wie gepeiniget, und doch nicht zum Tode gebracht; als die trauern, doch allezeit freudig; als die arm ſind, viele aber bereichern; als die nichts haben, und Alles beſitzen." 2. Korinth. 5, 19-21. 6, 1-10. Brüder! Deßwegen, weil ich die große Verſöhnung der Erde mit dem Himmel verkünde, habe ich alles dieſes erfahren, wenn man die Schläge mit der Gerte ausnimmt, die mir ſeitdem nicht gegeben worden ſind, als mich ein Officier Napoleons tüchtig geſtrichen hat, ohne daß ich wußte, warum, bis er mir dann ſagte, daß es deßwegen geſchehen ſei, weil ich den Hut vor ihm nicht abgenommen habe. Ich bat ihn um Vergebung, daß ich ihn nicht gekannt habe, machte ihm die tiefſte Verbeugung, und er ließ mich in Frieden gehen. Aber ich habe, ſeitdem ich die große Verſöhnung verkünde, andere Schläge empfangen, die dem Paulus noch unbekannt waren, und wenn man die hieſige politiſche Freiheit bis jetzt nicht verletzt hat, um mich ins Gefängniß zu ſtecken, ſo habe ich Gefängniſſe anderer Art auszuſtehen. „Denn ich erachte: Gott hat uns, die Apoſtel, als die niedrigſten dargeſtellt, als zum Tode beſtimmt, zur Schau ſind wir geworden der Welt, den Engeln und den Menſchen . . . Wir werden geſchmähet, und ſegnen: verfolget, und dulden; verläſtert, und beten. Wir ſind wie ein Auswurf der Welt erachtet, wie ein Abſchaum von Allen, bis auf dieſe Stunde." 1. Korinth. 4, 9. 12. 13. Erinnert euch, Brüder! wenn ihr bei der Verbreitung der großen Verſöhnung der Erde mit dem Himmel um des Namens Chriſti willen leiden werdet, daß er uns vorausgegangen ſei, in deſſen Fußſtapfen wir getreten ſind, um mit ſeiner Gnade bei ſeiner großen Erſcheinung Millionen Seelen dieſer Zeit und die Völker künftiger Zeiten von der Herrſchaft des Drachen zu

Digitized by Google

retten, und ewig glücklich zu machen. „Darum laſſen wir nicht ab; ſondern wenn auch unſer äußere Menſch verfalle, ſo wird der innere erneuert von Tag zu Tag. Denn die jetzige, augenblickliche und leichte Trübſal bewirket in uns hohe, überſchwengliche, ewige, überwiegende Herrlichkeit, in uns, die wir nicht ſchauen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare: denn das Sichtbare iſt zeitlich, das Unſichtbare aber iſt ewig.“ 2. Korinth. 4, 16–18.

Brüder! ich füge dieſem Bande noch einen Nachtrag denkwürdiger Ereigniſſe bei, der zwar auch viele wichtige Zeichen der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn zur Rettung der Menſchen enthält, den ich jedoch nicht deßwegen, als wenn ich noch mehrere Zeichen brauchte, ſchreibe; denn derjenige, der bei den ſchon erklärten Zeichen, zu denen noch in dieſem Bande eine lange Kette Weiſſagungen gekommen iſt, die Augen nicht eröffnet, iſt verloren, und kann aus der Sclaverei des Satans durch Zeichen nicht gerettet werden. Ich muß dieſe Ereigniſſe nur deßwegen nachtragen, weil ſie der Herr darum geſchehen ließ, damit ſie zur Belehrung verſchiedener Art den Menſchen dienen, die auf dem Wege des Heils zu ſein glauben, da ſie doch auf dem Wege des Verderbens ſind, und zum Zeugniſſe, daß uns unſer Herr nach Harmageddon verſammelt habe. Offenb. 16, 16.

Man ſoll dieſen Nachtrag als die letzte Scene des Beweiſes für die jetzige Erſcheinung unſers Herrn betrachten. Da aber dieſes Schauſpiel keine Dichtung iſt, ſo muß ich eben ſo, wie es bis jetzt geſchehen iſt, die Perſonen, welche auf der Schaubühne erſcheinen, namentlich, und zwar mit der 2. Bd. S. XIII–XV. gegebenen Bemerkung, wenn wieder hie und da die Dämonen zum Vorſchein kommen werden, anführen, und was ſonſt zur nähern Beleuchtung des jetzigen Zuſtandes der Chriſtenheit vorkommen wird, ſoll Jedermann ſo auf ſich anwenden, daß er ſich dadurch als von unſerm Herrn beſonders dazu aufgefordert fühlen wird, zur Herſtellung deſſen, was er jetzt von uns verlangt, nach Kräften beizutragen. Der Herr hat die nach ſeiner Weisheit paſſenden Perſonen als Repräſentanten gewählt, um allen chriſtlichen Parteien ihren Zuſtand, wie er vor ſeinen Augen, denen nichts Verborgenes entgeht, erſcheint, bekannt

zu machen. Daher wende Jed rmann das auf ſich, was der Herr zur Belehrung Aller bekannt machen läßt. Ich habe zuerſt meine Finſterniß, aus der mich der Herr wunderbar gerettet hat, vor der ganzen Welt bekannt; dann aber auch ſo viel von der Finſterniß, in welcher die Welt ſteckt, erklärt, als ich glaubte, es werde hinlänglich ſein, daß die Menſchen die Erſcheinung unſers Herrn zu ihrer Rettung von der Macht der Finſterniß erkennen werden. Da ſie aber ſo wenig, als vor der Sündfluth auf die Bußpredigt Noachs, darauf achteten, ſo mußte im zweiten Bande eine ſtärkere Portion Heilmittel gegeben werden. Allein der zweite Band hat das bewirkt, daß mir der Herr für den dritten Band die Weiſſagungen eröffnet hat, damit die Ungläubigen den Herrſcher Himmels und der Erde, der auch zu ihrer Rettung erſchienen iſt, ſehen können, und diejenigen, die vorgeben, daß ſie an die Bibel glauben, und doch durch zwei Bände die Augen nicht eröffnen konnten, auch Zeugniſſe der Bibel haben, daß ich als Apoſtel Chriſti zum tauſendjährigen Frieden aufgetreten ſei. Wie aber der Glaube der heutigen Chriſten an die Bibel beſchaffen ſei, wird ſich aus dem Nachtrage ergeben, nach welchem Jedermann ſein Gewiſſen erforſchen ſoll, in wie ferne er von dem Steine, der die Bildſäule getroffen hat, verletzt wurde, um die nöthigen Heilmittel zur Heilung ſeiner Wunde ohne Verzug anzuwenden; indem unſer Herr gezeigt hat, daß er einem Jeden, der ſie nicht anwenden will, den Himmel verſchlieſſen wird. Amen.

Google

Nachtrag

denkwürdiger Ereigniſſe oder Verſammlung des gegen Chriſtum aufgeſtellten Heeres an den Ort Harmageddon. Offenb. 16, 16.

Der Apoſtel Paulus ſchreibt: „Es iſt mir kund geworden von euch, Brüder! . . . daß ihr ſprechet unter einander: „Ich bin des Paulus; ich des Apollo; ich des Kephas; ich Chriſti.“ Iſt denn Chriſtus zertheilet? Iſt Paulus für euch gekreuziget? u. ſ. w. 1. Korinth. 1, 11. ffg. Nachdem die Chriſten entweder öffentlich aus Philadelphia des dritten Kapitels der Offenbarung größten Theils nach Laodicea gekommen ſind, oder in einer andern Gemeinde verborgen keine beſſere Geſinnung unterhalten, als die Laodiceiſche Gemeinde, ſehen wir in unſern Tagen die vier Haupt-Parteien, von denen die zu Korinth nur ein ſchwaches Vorbild waren, in einem weit ärgern Zuſtande, als im ehemaligen Bilde; denn die heutigen in Parteien getrennten Chriſten haben gegen unſern Herrn eine ſehr empörende Stellung genommen, viele zwar aus Unwiſſenheit, und der Herr wolle geben, daß Niemand aus ganz verdorbenem Herzen ſo weit gekommen wäre, daß er die jetzigen ſtärkſten Ermahnungen unſers Herrn unbeachtet laſſen würde!

Einige wollen ſich nämlich, als uns jetzt der Herr zur Herſtellung ſeines Reiches wunderbar erſchienen iſt, damit entſchuldigen, um ſich vom Glauben an ſeine jetzige Erſcheinung zur Vereinigung aller Parteien in ſeiner Kirche zu befreien, daß ſie den Apoſtel Paulus haben, als wenn er jetzt nicht wunderbar zum Vorſchein gekommen wäre. Es ſind nämlich viele unter der Maske des Chriſtenthumes verſteckte Bibelforſcher mit ihrem Anhange, welche in der h. Schrift das, was ihren aus grober Unwiſſenheit entſprungenen Vorurtheilen nicht angemeſſen iſt, für eine Accommodation an den Aberglauben und die Vorurtheile des Volkes halten,

und vorgeben, daß die andern Apoſtel noch ſehr in dieſen Vorurtheilen befangen waren, außer dem Apoſtel Paulus, der ſich nach ihrer Meinung von jüdiſchen Vorurtheilen ziemlich befreiet habe. Da ſie jedoch auch mit ihm nicht auslangen können, ſo müſſen ſie ihm einige Sendſchreiben, von denen die echten Chriſten glaubten, daß er ſie entweder eigenhändig geſchrieben oder diktirt habe, nach ihrem Belieben abſprechen, und die andern durch ihre Erklärung ſo lange drehen, bis ſie ihre vorgefaßten Meinungen damit vereinigen können. Es geſchieht mit den Tiefen der Evangelien und der Briefe des Paulus und anderer Apoſtel etwas Ähnliches, als wir in Betreff der Offenbarung in dieſem Bande S. 100. ffg. an Jakob Züllig und Conſorten ein Beiſpiel aufgeſtellt haben. Aber diejenigen, die den Paulus als den von jüdiſchen Meinungen am meiſten befreieten Apoſtel nach ihrer Einbildung mit Aufwand großer Gelehrſamkeit zur Schau ausſtellen, werden von Andern, die auch gelehrt erſcheinen wollen, als freie Bibelforſcher, welche das echte Chriſtenthum ſuchen, wenn ſie auch wenig davon gefunden haben, bewundert, und finden ihren Anhang. Der Herr wolle geben, daß ſie bald einſehen lernen, daß nun endlich Paulus wunderbar zum Vorſchein gekommen ſei!

Aber einen weit größern Anhang, als der durch Jahrhunderte verunſtaltete Paulus, findet der Apollo. Unter dieſem Namen war unter den Chriſten ein beredter Jude, der ſich jedoch zu Chriſto bekehrt und den Glauben eifrig verbreitet hat, bekannt. Aber in der alten falſch gebildeten Welt war der Abgott Apollo viel berühmter, der bei den Alten der Götze der falſchen Weisheit und Wiſſenſchaft war. Er muß ſich natürlich auch durch beſondere Beredtſamkeit auszeichnen, damit er einen großen Zulauf hat. Seit der Mitte des verfloſſenen Jahrhundertes haben ihn ſammt andern Götzen die Chriſten gar ſtark anzubeten angefangen, und die Profeſſoren und Prediger, die im Scheine der Gelehrſamkeit und Weisheit glänzten, und durch ihre Beredtſamkeit den menſchlichen Leidenſchaften ſchmeichelten, und Chriſtum zwar hoch, jedoch nicht über die Sphäre eines bloßen Menſchen zu erheben, und ihre Zuhörer und Leſer ſchrecklich zu täuſchen wußten, fanden großen Anhang. Jetzt wer-

den hoffentlich auch die Diener des Götzen Apollo, den chriſtlichen Prediger, der zur Zeit des Apoſtels Paulus zwar auch den Namen Apollo hatte, jedoch das Chriſtenthum eifrig verbreitete, nachahmen und zur Einſicht gelangen, daß uns Chriſtus der Herr in ſeinem wahren Glanze erſchienen ſei, um auch ſie vom Götzendienſte zu bekehren und ſelig zu machen.

Diejenigen Chriſten, die dem Kephas, das heißt, dem Apoſtel Petrus, nachdem er ſich durch Jahrhunderte ſchrecklich verunſtaltet hat, und zum Papſt erhoben worden iſt, anhangen, ſchämen ſich insbeſondere, wenn ſie mit gebildeten Proteſtanten Umgang haben, ihres Bekenntniſſes, wie ich in Amerika oft zu beobachten Gelegenheit hatte. Sie werden hoffentlich, ſobald ſie die große Botſchaft recht vernehmen werden, meinem Beiſpiele folgen, da auch mich der Herr durch das Papſtthum geführt hat, um in Erfüllung der Zeiten die Geheimniſſe zur Abſchaffung deſſelben zu vollziehen, und dann die Weiſſagungen, die davon handeln, zu eröffnen.

Endlich ſagen Viele, daß ſie Chriſti ſein, die Bibel haben, und ſich daher nicht an die Menſchen, ſondern an das Wort Gottes, das ſie in der Bibel finden, halten wollen. Von dieſer Klaſſe der Chriſten haben ſich ſchon mehrere verlauten laſſen, daß ſie keinen Apoſtel brauchen, weil ſie die Bibel haben, an die ſie ſich halten. Wenn ſich diejenigen, welche die Bibel haben, an die Bibel gehalten hätten, ſo hätten ſie ſich ſchon längſt in der Kirche Jeſu vereiniget, und auf der ganzen Erde das Reich Chriſti hergeſtellt. Da aber das Gegentheil geſchehen iſt, ſo hat der Herr zur Vereinigung Aller in ſeiner Kirche ſeinen Apoſtel geſandt, wie er es durch ſeine Propheten weiſſagen ließ. Da ich nicht nur durch ſpätere Weiſſagungen, ſondern auch durch viele Weiſſagungen der Bibel gezeigt habe, daß mich Chriſtus der Herr zur Herſtellung ſeines Reiches auf Erden als ſeinen Apoſtel geſandt habe, ſo werden hoffentlich diejenigen, die ſagen, daß ſie ſich an die Bibel halten, die Bibel zu verſtehen anfangen, und mit mir gemeinſchaftlich mitwirken, um den Willen Chriſti, der uns jetzt auf vielfältige Art geoffenbaret worden iſt, genau zu erfüllen. Wenn ſie das nicht thun,

ſo ſind ſie Lügner, wenn ſie vorgeben, daß ſie ſich an die Bibel halten.

Ich habe die angeführte Stelle des Apoſtels Paulus berührt, weil ſie eine Weiſſagung unſerer Verſammlung nach Harmageddon in ſich enthält. Nachdem in der Gemeinde zu Korinth Spaltungen entſtanden ſind, hat der Herr dem Apoſtel Paulus Gelegenheit verſchafft, den Brief zur Vereinigung der Parteien zu ſchreiben, und auch dafür geſorgt, daß die Parteien zum Vorbilde für unſere Zeiten paſſende Namen führten. Der Apoſtel hat durch zwei Schreiben an die Korinther den Partei-Geiſt unterdrückt. Die Chriſten unſerer Tage haben ſich aber viel weiter vom echten Chriſtenthum entfernt, und ein großer Theil von ihnen iſt vom Chriſtenthume abgefallen, und ſehr viele ſind dem Abfalle nahe, und haben kaum noch einen Funken des chriſtlichen Glaubens. Wir haben aber auch einen Brief des Apoſtels Paulus an die Galater, den er deßwegen ſchrieb, weil die Galater in die Gefahr zum Abfalle gerathen und einige wirklich ſchon abgefallen ſind. Falſche Lehrer haben ſie getäuſcht und geläugnet, daß Paulus ein Apoſtel ſei. Deßwegen mußte er den Galatern einen ſtarken Brief ſchreiben. „O ihr unverſtändigen Galater! Wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen? euch, denen vor Augen Jeſus Chriſtus iſt dargeſtellt worden, der für euch Gekreuzigte? Galat. 3, 1. Die Galater waren Abkömmlinge der eingewanderten Deutſchen. Derjenige, den dieſe Nachricht befremdet, kann ſich bei meinem Landsmanne, dem nach dem päpſtlichen Zeugniſſe größten Kirchenlehrer Hieronymus oder bei neuen Bibelforſchern, welche nach ſeinem Berichte die Sache weitläufig entwickelt haben, darum erkundigen. Aber der Name der Galater iſt in dieſem Briefe prophetiſch, und der Brief iſt nicht zunächſt in die Provinz Galatien geſchickt worden. Jedoch kann ich darüber, wenn es auch den meiſten Bibelforſchern unbekannt iſt, wie ſich die Sache verhalte, hier nicht weitläufiger reden.

Ich glaubte, es werden wenigſtens zwei Bände zur Bekanntmachung der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti hinlänglich ſein, bis ich endlich belehrt wurde, daß mein Vorbild Paulus nicht nur zwei Briefe zur Schlichtung

der Streitigkeiten unter den Corinthiſchen Chriſten, ſondern auch einen an die Galater geſchrieben habe; indem ſie theils abgefallen, theils nahe beim Abfalle waren, und mir nun anſtatt dreier Briefe zur Schlichtung der Uneinigkeiten unter den Chriſten und zum Aufſtande der Abgefallenen, drei Bücher nothwendig ſind; indem die Zwiſtigkeiten und der Abfall, was den Paulus zum Schreiben dreier Briefe getrieben hat, ein gar ſchwaches Vorbild der jetzigen Zwiſtigkeiten und des jetzigen Abfalles waren. Jetzt iſt endlich der wunderbare Paulus in Erfüllung der Zeiten, von denen er in ſeinen Briefen oft redet, zum Vorſchein gekommen, und er hat, anſtatt in drei Briefen, in drei Büchern gezeigt, daß uns Chriſtus der Herr zur Abſchaffung dieſes ſchrecklichen Unſinnes, gegen den dem Paulus ehemals nur drei Briefe nothwendig waren, erſchienen ſei. Sobald man das weiß, und ſich mit mir, nachdem ich Chriſti Erſcheinung erklärt habe, zur Herſtellung ſeines Reiches vereiniget, ſo wird dann durch gemeinſchaftliche Mitwirkung mit der Gnade unſers Herrn alles Uebrige leicht zu Stande gebracht werden.

Leider haben bis jetzt nicht nur falſche Pauliner und heidniſche Apolliner, ſondern auch falſche Petriner und Chriſtiner, da ich ihnen verkündigte, daß mir Chriſtus der Herr, da er uns jetzt zur Herſtellung ſeines Reiches erſchienen iſt, dabei das Apoſtelamt anvertrauet habe, eine feindliche Stellung gegen mich eingenommen. Sie haben ſich nicht gegen mich, ſondern gegen Chriſtum den Herrn, deſſen niedrigſter Knecht ich bin, geſtellt, und er hat ſie nach Harmageddon verſammelt, um ſie im Frieden zu beſiegen, wie auch durch einige Proben gezeigt, daß er die Widerſpenſtigen eben ſo leicht, wie ich eine Fliege, tödten kann. Die übrigen läßt er warten, damit ſie noch dieſen Band erhalten und wir dann ſehen, ob ſie ſich bekehren oder ſeinem Strafgerichte unterliegen werden.

Ich könnte mit den Probeſtücken der Verſammlung nach Harmageddon einen eigenen großen Band oder auch mehrere anfüllen. Allein zur langen Kette von Zeichen und Weiſſagungen iſt nur ein kurzer Nachtrag zur Belehrung und Warnung unumgänglich nothwendig, den ich jedoch, nachdem

man den Schwedenborg ſchon im Drucke geſetzt hat, und der Monat Februar als Reinigungsmonat 1840 zu Ende geht, zu ſchreiben anfange. Ich mußte nämlich, nachdem ich im verfloſſenen Jahre das eigentliche Buch vollendet habe, mit dem Schreiben dieſes Nachtrages theils deßwegen ſo lange warten, um zu ſehen, ob Jemand von denjenigen, die an ihre Pflicht erinnert worden ſind, ſeine trüben Augen reinigen werde, und theils deßwegen, um nachdem man mit dem Setzen über die Hälfte der Handſchrift gekommen iſt, beiläufig zu wiſſen, wie viel ich noch aufnehmen dürfe, damit dieſer Band nicht viel größer, als der zweite, und in dieſer Form nicht zu unbequem wäre. Auch hätte ich, wenn ich ihn früher geſchrieben hätte, eben ſo, wie es bei der Erklärung der Weiſſagungen geſchehen iſt, einige frühere Ereigniſſe von der Handſchrift wegnehmen müſſen, um neuern, die bekannt gemacht werden müſſen, Platz zu machen. Jetzt ſehe ich endlich beiläufig, wie viel und was in dieſen Nachtrag gehöre.

Die Erzählung folgt in der Zeitfolge, außer, wo eine Thatſache zur Beleuchtung einer andern dient; indem man in dieſer Ordnung am leichteſten ſehen wird, wie außerordentlich jetzt die Teufel, indem ſie ſehen, daß ihre Herrſchaft auf Erden zu Ende gehe, beſchäftiget ſeien, und wie ſorgfältig die Engel Chriſti darüber wachen, damit Alles, was zum Geheimniſſe gehört, den rechten Augenblick geſchehe, und Alles die gehörige Stellung zu Harmageddon erhalte. Zu welcher der vom Apoſtel Paulus im prophetiſchen Geiſte aufgeführten Parteien aber jede Perſon, welche in dieſer letzten Scene des göttlichen Schauſpieles zum Vorſchein kommen wird, gehöre, überlaſſe ich dem Leſer zu urtheilen.

Unter mehreren Ereigniſſen der den Augen des ſinnlichen Menſchen verborgenen Leitung unſers Herrn, die ich für den Druck des zweiten Bandes ſchon vorbereitet, aber dann, da mir der Band zu groß ſchien, weggenommen habe, muß zuerſt das, 2. Bd. S. 493. wegen einer großen Lehre für die Kirche Chriſti hier nachgetragen werden; indem es nur durch höhere Leitung für dieſen Band aufbewahrt worden iſt. Da mehrere andere Ereigniſſe mit dem großen Ge-

heimniſſe, das der Herr den 16. Juli, 1838 vollziehen ließ, in Verbindung ſtehen, ſo muß ich auch dieſe kurz berühren.

Nachdem mich der Herr hinlänglich erinnert hatte, den Druck des erſten Bandes denkwürdiger Ereigniſſe anzufangen, und der Buchdrucker entweder hinlängliche Sicherheit oder etwas Geld voraus haben wollte, hatte ich kein eigenes Geld mehr. Aber der Herr hat dafür frühzeitig geſorgt, daß der Druck zur rechten Zeit anfangen konnte. Ehe ich mich nämlich in Trieſt, um nach Amerika zu reiſen, einſchiffte, kam der Domherr Georg Pauſchek, dem ich zuerſt den Entſchluß nach Amerika zu reiſen mittheilte, und ihn dann, weil er würdig war, auch in Laibach beſuchte, nicht meinetwegen, ſondern in einer andern Angelegenheit nach Trieſt. Der zu meiner Belehrung zum Papſtthume bekehrte Profeſſor Dolliner, richtiger: Dolinar, der im Thale Wohnende, gab ihm ſein Buch, damit ich es dem Herrn Barage, den der Leſer in allen drei Bänden kennen gelernt hat, und die Schweſter des Barage gab ihm ein Geld, davon 1. Bd. S. 120. eine Andeutung vorkommt, das ich ihrem Bruder tragen möchte. Ich wollte das Geld nicht gleich annehmen, ſondern bemerkte, daß ich nicht wiſſe, wann ich zu ſolchen Leuten kommen werde, durch die ich es ihm in die Wüſte ſchicken könnte. Allein Herr Pauſcheck erwiederte mir, Herr Baraga werde, nachdem er jetzt mehrere Tauſend Gulden in Krain und Wien für die Indianer geſammelt hat, es nicht bald nöthig haben, ich möchte es annehmen, und ihm gelegentlich ſchicken. Da ich ihm ſchon früher in Laibach geſagt habe, daß ich zwar nicht viel mehr, jedoch für die Reiſe genug Geld habe, womit ich mich entſchuldigte, aber dieſe Entſchuldigung nichts half, da er mir eine Beiſteuer für die Reiſe gab: ſo fügte er jetzt in Trieſt hinzu, daß ſich ereignen könnte, daß ich es früher, als Herr Baraga, nothwendig brauchen, und es ihm dann erſetzen würde. Er konnte das ſagen, weil durch ſeine Hände Herr Baraga viele Sammlungen erhalten hat.

Nachdem ich in Boſton geblieben bin, ſchrieb ich dem Baraga, er ſoll mir berichten, wem ich ſein Geld ſchicken ſoll. Als es den 20. März 1838 Zeit war, mit der Preſſe des

erſten Bandes den Anfang zu machen, kam noch keine Antwort von Baraga, und ich dachte, es ſei vernünftig, hundert Dollars von ſeinem Gelde dem Buchdrucker zu geben, und es dann für ihn zu ſuchen, wenn ich Antwort erhalte, wohin ich es ihm ſtellen ſoll. Auf dieſe Art iſt es geſchehen, daß Baraga auch zum Drucke, ehe noch die Bildſäule getroffen war, den erſten Grund legte, und Baraga hat erſt den 26. Juni auf mein Schreiben geantwortet. Seine Antwort fängt an:

„Aus wahrem Mangel an Zeit, (denn die einzige Gelegenheit, die ich zur Abſendung meiner Briefe habe, geht dieſen Morgen ab:) kann ich Ihnen nur ſo viel melden, daß ich Ihren mir ſehr werthen Brief vom 21. Dezember, 1837, erſt geſtern erhalten habe, und ich wundere mich, daß er angekommen iſt, da ſeine Adreſſe ſo unrichtig iſt.“

Ich konnte die Adreſſe nicht anders, als nach der neueſten Angabe des Schematismus der katholiſchen Geiſtlichen in den Vereinigten Staaten, machen, und es war für beide gut, daß mein Brief über ein halbes Jahr auf dem Wege geblieben iſt. Da er im Briefe nichts davon erwähnt hat, daß er das Geld nothwendig brauchte, und der Druck des erſten Bandes beendet, ich aber, um den Buchdrucker zu befriedigen, im großen Gedränge war, ſo ſchrieb ich ihm gleich, daß ich ihm in wenigen Tagen mein Buch mit dem Buche unſers Profeſſors, der uns im Papſtthume befeſtiget hat, ſchicken werde, und bei den Büchern ſchrieb ich ihm dann, daß er gleich, nachdem er mein Buch durchſtudirt haben wird, bei den Indianern während ſeiner Abweſenheit das Nöthige beſorgen, und dann in den Vereinigten Staaten verkünden gehen möchte, was nun der Herr zur Vereinigung der Völker gethan habe. Er möchte aber zugleich mein Buch verbreiten und die Vermögenden ermahnen, zu dem 1. Bd. S. 450-461. angezeigten Zwecke Geld beizuſteuern, und von dieſem Gelde möchte er ſo viel, als ich ihm zu geben hatte, (187½ Dollars,) nehmen, bis ich es dann aus dem Verkaufe der Bücher erſetzen werde. Auf dieſes habe ich dann ſeine Antwort, dat. 16. Oktober, den 1. December 1838 erhalten, die mit folgenden Wor-

ten anfängt: „Wertheſter Freund! Ich habe ihre beiden Briefe v. 4. und 13. Auguſt l. J. am 15. Oktober richtig erhalten, nebſt den Büchern, die Sie mir zugleich ſchickten,“ u. ſ. w. Den erſten dieſer Briefe ſchrieb ich ihm in Boſton und den zweiten in New-York, von wo ich dem Baraga und dem Kaiſer von Oeſtreich zugleich Bücher ſchickte. Da ſich Baraga im Folgenden beklagt, daß ich ihm ſein Geld nicht geſchickt habe, da er es nothwendig brauchen würde, und ich es ihm gleich ſchicken ſollte, ſo habe ich aus dem Schreiben geſehen, daß mein erſter Band noch nicht ſtark genug war, um ihn von ſeiner Blindheit in Betreff des Papſtthumes zu heilen. Wie es aber zugegangen ſei, daß er den zweiten nicht erhalten hat, und noch immer in der Finſterniß ſitzt, wird man ſpäter in dieſem Nachtrage erfahren.

Es hätte mich geſchmerzt, daß er dieſe Kleinigkeiten gegen die großen Summen, die er geſammelt hat, damals verlangte, wo ich ſie zur Verbreitung der größten Erbarmungen als noch Alles taub und blind iſt, um ſie, bis Alles erklärt iſt, zu vernehmen, unumgänglich nothwendig gebraucht hätte, wenn ich das Geheimniß nicht verſtanden hätte.

Drei Reiſen machte der Apoſtel Paulus von Antiochien in entfernte Länder. An der erſten hatte er den Barnabas zum Begleiter. Als er aber die zweite Reiſe, Apoſtelg. 15, 39. antreten wollte, entſtanden zwiſchen Paulus und Barnabas Zwieſpalt. Nachdem das Thier die Kirche Jeſu ſo ſchrecklich verwüſtet hat, daß die Verwüſtung unter Antiochus, deſſen Reſidenz Antiochien nur ein ſchwaches Vorbild davon war, muß ich auch Reiſen machen, aber es ſind mir nebſt drei Hauptreiſen von Boſton, drei ſtarke Bände nothwendig, und von dieſen mußte durch beſondere Leitung des Herrn der erſte in Boſton, der zweite in Philadelphia, nachdem mich der Herr von Boſton in dieſe Stadt geſandt hat, gedruckt werden, und als ich dieſen dritten in Boſton drucken laſſen wollte, hat mich der Herr durch Wunder belehrt, von Boſton nach New-York zu ziehen.

Dem Apoſtel Paulus waren auf den Reiſen zur Verbreitung der Erbarmungen des Herrn Begleiter nothwendig. Auch mir ſind ſie nothwendig, jedoch nur bis dieſe drei Bände fertig ſind, um für den Druck und für die Verbreitung der Erklärung Geld vorzuſtrecken. Beim erſten Bande mußte mich Baraga, wie ehemals den Paulus Barnabas, begleiten. Aber am 1. Dec. 1838 erhielt ich das Schreiben, in welchem er mir ankündigt, ihm ſein Geld zu ſchicken, und 4 Tage vor dem Empfange dieſes Schreibens erhielt ich die Geldanweiſung von meinen Handwerkern in Boſton nach Philadelphia für den Druck des zweiten Bandes, der dann den 3. Dec. angefangen hat. Ich ließ von dem für den zweiten Band bereiteten Gelde ſo viel dem Baraga ſchicken, als ihm gebührte, in der ſicherſten Hoffnung, der Herr, durch deſſen Leitung der Druck anfangen konnte, werde zur rechten Zeit auch Männer zur Fortſetzung deſſelben erwecken, damit zur genauen Erfüllung der Weiſſagung der Druck des zweiten Bandes ohne Baraga, wie die zweite Reiſe des Apoſtels Paulus von Antiochien ohne Barnabas, angefangen hat. Der Leſer ſollte, nachdem die Erklärung einer langen Kette von Weiſſagungen, die jetzt ganz deutlich geworden ſind, voraus geſchickt worden iſt, auch dieſe Weiſſagung faſſen, und ich könnte zur Beleuchtung derſelben viel ſchreiben, wenn ich nicht andere Erſcheinungen erklären müßte.

Mit Hülfe des Baraga hat der Druck des erſten Bandes angefangen, und der Buchdrucker hat mir verſprochen, mich um das Uebrige gegen Verſicherung ein halbes Jahr nach Vollendung des Druckes zu warten; daher war es nöthig, mich um einen Mann umzuſehen, der dieſe geben würde. Dieſen habe ich auch gefunden, nur war dann zur gehörigen Zeit ein Verſuch mit ihm zu machen, ob ihn der Geiſt Chriſti, oder die Macht der Finſterniß beherrſche, damit er mir dann bei der Verbreitung der Bücher keine Hinderniſſe in den Weg legen würde. Wirklich iſt der Satan in ihn gefahren, wie ſich Jedermann überzeugen könnte, wenn ich ſeinen Brief, dat. 15. Juni 1838, mit meinen Erklärungen der nähern Umſtände zum Schrecken derjenigen, deren Abgott der Mammon iſt, anführen würde. Allein ich muß

viele Documente auslaſſen, und wir werden andere ſchriftliche Proben des dämoniſchen Einfluſſes ſpäter ſehen.

Da mir der Herr ganz augenſcheinlich gezeigt hat, daß er dieſen Blinden bei ſeinem Werke nicht haben wolle, ſo fiel mir ein, einen Aufſatz über mein Buch in der New-Yorker Staats-Zeitung anzubringen. Mein Wunſch iſt erfüllet worden, und mein Aufſatz mit folgendem Titel: „Das Buch der denkwürdigen Ereigniſſe zur Vereinigung der Völker in die Eine Kirche Gottes im 19. Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung," iſt am 4. Juli, als an dem zum Geheimniſſe paſſendſten Feſte in das Blatt mit folgendem Beiſatze des Herausgebers erſchienen: „Sobald der Druck des Werkes vollendet iſt, was in Kurzem der Fall ſein wird, werden die Buchhandlung und Orte angezeigt, wo man daſſelbe erhalten kann."

Ich gieng dann mit dem Aufſatze zum Buchdrucker, und erklärte ihm, daß er, indem ich ihm 100 Dollars vorausbezahlt habe, für ſein übriges Geld ganz geſichert ſei, wenn er die Drucktafeln in ſeiner Bewahrung behalte, und er einige Abdrücke des Buches als ſein Eigenthum in die Buchhandlung ſchicke, und die Abdrücke, die ich brauche, ich ihm bezahlen, und ſonſt dafür ſorgen werde, daß er in dem beſtimmten Termine ſeine ganze Bezahlung erhalte. Ich habe ihm die Sache begreiflich gemacht, daß ich nicht ſo unvernünftig ſein könnte, um ein Buch zu verfaſſen, mit lateiniſchen Buchſtaben für den Druck, da kein Setzer bei ihm deutſch verſtanden hat, das ganze Buch abzuſchreiben, und dann noch 100 Dollars darauf zu geben, wenn ich meiner Sache nicht gewiß wäre. Er ſchien damit zufrieden zu ſein.

Der Herr hat es jedoch anders beſchloſſen. Er ließ die gewöhnlichen Kirchenvorſteher durch den Satan treiben, die Ausgabe meines Buches ganz zu verhindern. Zwei mit dem Sohne des erſten giengen nach meiner Verrichtung bei dem Buchdrucker zu ihm, nachdem ſie erfahren haben, was in der Staatszeitung erſchienen ſei, und richteten, ohne daß ich damals etwas davon wußte, ſo viel aus, daß der Satan über unſern Herrn den Sieg errungen und die Ausgabe des Buches verhindert zu haben glaubte.

Nach dieſem ſcheinbaren Siege mußte er vier, als die vier Säulen des Papſtthumes zu mir treiben, um ein großes Geheimniß zu vollenden. Der Leſer weiß aus dem zweiten Bande, welche vier von meiner Zahl fünf, bei den Schauſpielen, die der Satan bei den Geheimniſſen des Papſtthumes ausführen mußte, immer beſchäftiget waren. Der Hutmacher war, wie gewöhnlich, als Haupt an der Spitze, da er zur Bedeckung deſſelben ſorgen muß, und der Schuhmacher als Anhang zur Bedeckung der Füße. Aber der Kramer mit dem biſchöflichen Diplom, weil ſeinen Bruder der Geſchäftsdämon ſo verwirrt hat, daß er mir abdankte, ſein Verſprechen beim Buchdrucker zu erfüllen, war dabei nothwendig. Als ſie zu mir kamen, ſah ich gleich, daß alle vier dämoniſch ſeien; indem ich damals ſchon genug Erfahrungen hatte, den dämoniſchen Einfluß auf Menſchen gleich zu erkennen, und ich wußte auch ſchon mit dem Dämon gehörig zu verfahren. Ich fragte ſie, was ſie von mir begehren, und ſie begehrten die Kirchenſachen.

Der Leſer wird ſich aus dem zweiten Bande erinnern, daß ich die Taufen wegen der Geheimniſſe mit päpſtlichen Ceremonien, mit der Stola angethan, auch dann, als ich von der päpſtlichen Kirche feierlichen Abſchied genommen habe, verrichtete. So war mir aufgeſchloſſen, und man ſieht aus dem zweiten Bande, daß die nach dieſem Abſchiede für mich bereitete Taufen, die ich mit der römiſchen Stola verrichtet habe, Geheimniſſe in ſich enthalten. Daher hatte ich die Stola mit der weißen und blauen Farbe ſammt dem übrigen Zubehör, wie auch die ſchwarze Stola ſeit der Beerdigung der Chriſtiana, in meinem Zimmer. Da mir der Dämon ſagte, er habe vom Biſchof den Auftrag, von mir die Kirchenſachen zu fordern, ſo hätte ich ihm zwar entgegnen können, daß bei dieſen Sachen der Biſchof nichts zu ſchaffen habe, indem ſie die Gemeinde angeſchafft hat, und von dieſer habe ich auch etwas mehr, als dieſe Sachen werth ſind, zu fordern. Aber der Geiſt erinnerte mich augenblicklich, ihnen, da ſie durch höhere Anweiſung gekommen ſind, die römiſchen Kirchenſachen ſogleich zu geben. Was auch geſchehen iſt. Dann begehrten ſie aber noch den Gründungs-

katalog der Pfarre; und ich ſah, daß dem Dämon nur an dieſem Kataloge der tiefen Geheimniſſe Gottes Alles gelegen war. Ich erwiederte ihm, daß ich für dieſen Katalog Papier gekauft, und Jedermann zu meiner Sicherſtellung darin ſeinen Namen und Beitrag aufgezeichnet habe; aber die Namen derjenigen, welche ihre Beiträge abgeliefert haben, werden bald im Drucke erſcheinen, und ſie derjenige, der ſie wiſſen will, gedruckt kaufen kann. Denn ich wußte damals noch nichts, was für ein Streich mir beim Buchdrucker geſpielet worden ſei. Dann folgten aber andere dämoniſche Aeußerungen, die hier zu erklären kein Raum iſt, außer, daß ſich der Dämon auch mit einem gleichen Schreiben des Biſchofs, als 1. Bd. S. 434. ein gleiches ſteht, ausgewieſen habe. Ich wußte, daß der Biſchof ſchon mehrere Wochen vom Hauſe entfernt, in der Viſitation ſei, und konnte mich kaum des Lachens enthalten, beſonders, da ich zugleich wußte, daß ihnen der Biſchof um die nämliche Zeit in der erſten Hälfte des Monats Mai dieſes Schreiben des Unſinnes geſchickt habe, und bis zum 16. Juli Niemanden einfiel, ſich darauf zu berufen, wie auch der Biſchof nicht ſo unklug war, um ihnen anzurathen, mir die Kirchenſachen zu nehmen; indem ich nichts von ſeinen Sachen hatte. Aber der Dämon mußte ſie treiben, nachdem er beim Buchdrucker unſinnig, wie immer, handelte, zu mir um die Kirchenſachen zu gehen, und zwar im Namen des Biſchofs; indem ſie ſchon längſt ein Schreiben von ihm erhalten haben, obwohl darin keine Anweiſung zu dieſem Geſchäfte enthalten iſt. Ich wollte den Dämon ärgern, und aus Schreiben gar nicht achten. Aber er trieb den Briefträger noch vor dem Abzuge, mich wiederholt daran zu erinnern, ich müſſe das Schreiben anſchauen, daß es wirklich vom Biſchofe ſei, und ich ſah dann daß ihnen vom Mai bis zum 16. Juli die Erinnerung an dieſes Schreiben, deſſen Inhalt ſie ohnehin nicht aufgefaßt haben, benommen worden ſei. Der 6. und 10. des 8. Monats des päpſtlichen Jahres, das mit dem Feſte des Apoſtels Andreas am 30. November, wie wir etwas ſpäter bei einem andern Geheimniſſe ſehen werden, anfängt, iſt von Chriſto dem Herrn dazu beſtimmt worden, daß ſein Apoſtel auf die erzählte Art die päpſtlichen Inſignien ablegte. Aber der

Satan hat nichts ausrichten können, als er mich auch des Gründungskataloges der Geheimniß-Pfarre berauben wollte. Er hat ſeine vier Vorſteher getrieben, zu ſchreien, ſie werden ihn vor Gericht von mir verlangen, und ich erwiederte, ich werde euch vor Gericht, was euch gebührt, geben. Ich ſchaute nach, wie ſie von mir getrieben wurden, und der letzte von der Vier-Zahl aus meinem Zimmer, der aber im Gründungskataloge wegen des im zweiten Bande erklärten Geheimniſſes der erſte ſteht, ſchrie noch über die Stiege: „Vor's Gericht! Vor's Gericht!“

Jeſus ſagt ſeinen Apoſteln: „Wahrlich, ich ſage euch: ihr, die ihr mir ſeid gefolget, werdet bei der Wiedergeburt, wann des Menſchen Sohn ſitzen wird auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit, auch ſitzen auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Geſchlechter Iſraels.“ Matthäus 19, 28.

Hoffentlich habe ich in drei Bänden die Hure und den Rieſen, der mit ihr ſündigt, im Namen des Herrn ſchon genug gerichtet, und obwohl ich über das, was beim Geheimniſſe der Abſchaffung des päpſtlichen Gewandes zur Beleuchtung der Wege Gottes geſchehen iſt, mehrere Bögen ſchreiben ſollte, ſo muß ich doch weiter gehen. Am 16. Juli 1838, nachdem alle Geheimniſſe mit der römiſchen Stola beendet worden ſind, befahl der Herr dem Satan: Gehe und treibe die 4 Männer, welche die Stützen des Papſtthumes vorſtellen, damit ſie meinem Apoſtel im Namen des päpſtlichen Aufſehers die Stolen und alles Zubehör wegnehmen, damit ich ihm dadurch belehre, wie er von nun an vor meine Majeſtät treten, meine Geheimniſſe den Gläubigen austheilen, und von den Biſchöfen und Prieſtern alles Blendwerk abſchaffen ſoll.

Eine ſo frohe Botſchaft durfte ich im zweiten Bande meinen Brüdern noch nicht bringen. Ich mußte in dieſem Bande noch eine lange Kette von Weiſſagungen erklären, damit ſie nach dem Zeugniſſe des göttlichen Wortes noch beſſer verſtehen lernen, was das Papſtthum mit ſeinem Blendwerke ſei. Im herrlichen Reiche, zu deſſen Herſtellung uns Chriſtus erſchienen iſt, iſt das Gewand der Geiſt-

lichen beim Gottesdienſte ſchon durch die Offenbarung Johannis beſtimmt worden, und wird, wie auch das Aeußere des Gottesdienſtes, damit der innere Menſch zum vollkommenen Alter wachſen wird, zur gehörigen Zeit beſtimmt werden. Unterdeſſen ſoll nach dem Befehle unſers Herrn Jeſu Chriſti die große Trauer über unſere Sünden und über die Sünden unſerer Väter ſein, die in einer großen Anzahl auf uns warten, um von ihrer Blindheit erſt dann, nachdem ihre Nachkommen die Augen eröffnen werden, erlöſet zu werden, die große Trauer ſoll ſein, ſage ich, daß die Chriſten, anſtatt daß ſie das herrliche Reich Gottes gebildet und es ſchon längſt auf der ganzen Erde gegründet hätten, ſich in unzählige Secten getrennt und der weit größern Anzahl nach in den thieriſchen Zuſtand geſunken ſind, die große Trauer, von der der Prophet Zacharias ſpricht, wie ich es bei der Erklärung Offenb. 16, 16. der Verſammlung an den Ort, der hebräiſch Harmageddon heißt, gezeigt habe, die große Trauer, von der auch die Offenbarung Johannis ſpricht, wo es heißt:

„Siehe er kommt in Wolken, und ſehen wird ihn jedes Auge, auch die ihn geſtochen haben; und trauern werden vor ihm alle Geſchlechter der Erde. Ja! Amen! Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, ſpricht der Herr, Gott, der iſt und der war und der kommt, der Allherrſcher.“ Offenb. 1, 7. 8. Daß dieſe Weiſſagung von der Erſcheinung Chriſti des Herrn in unſern Tagen zur herſtellung ſeines Reiches handle, iſt ſchon in dieſem Bande S. 247. bis 255. gezeigt worden, wo auch auf der 255ſten Seite das päpſtliche Echo, das in dem Geheimniſſe enthalten iſt, und nun endlich durch die Ohren in die Herzen dringen ſoll, erklärt worden iſt. Chriſtus iſt in den Wolken gekommen, und jetzt haben ſich endlich die Wolken der Schrift ſo enthüllt, daß ihn jedes Auge, und auch, die ihn geſtochen haben, ſehen können, und ſobald die chriſtlichen Rabbiner die Augen eröffnen werden, werden die chriſtlichen Könige auch die Rabbiner der Juden an einen Ort zuſammen berufen, und wir werden ihnen die Wolken des Moyſes und der Propheten enthüllen, und ſie werden Chriſtum den Herrn mit uns in ſeiner Herrlichkeit anſchauen, und mit

uns ſeine unausſprechlichen Erbarmungen allen Geſchlechtern verkünden, „und trauern werden vor ihm alle Geſchlechter der Erde,“ trauern über ihre und ihrer Väter Sünden, durch die ſie den König der Herrlichkeit verlaſſen haben und unter das grauſame Joch des Tyrannen gerathen ſind.

Wer hätte geglaubt, daß in den Worten: „Der iſt und der war und der kommt“ auch die Zeit, wann er kommen werde, genau beſtimmt worden ſei? Und doch habe ich nach Chriſtian Gottlieb Königs, des getreuen Dieners des Allerhöchſten Anleitung gezeigt, daß nicht nur dieſes Jahr 1840 darin enthalten ſei, in welchem ich am 27. Februar zum Zeugniſſe der großen Reinigung vom römiſchen Unweſen dieſen Nachtrag ſchreibe, in welchem Jahre ſchon viele Tauſende Chriſtum in den jetzt enthüllten Wolken ſehen werden, wie ſpäter im Jahre 1846 ihn ſchon viele Völker, die jetzt, obwohl man ihn 1800 Jahre prediget, zur Schande des Lehrſtandes der chriſtlichen Kirche, noch nicht an ihn glauben, in ſolcher Herrlichkeit ſehen werden, als ihn bis jetzt noch Niemand geſehen hat.

Damit aber das geſchehen werde, ſollen insbeſondere diejenigen, durch deren Vorfahren und ihre eigene Nachläſſigkeit noch ſo viele Völker in der Finſterniß ſitzen, und auch bei den meiſten Chriſten der Glaube erloſchen iſt, die erſten ihren Brüdern mit gutem Beiſpiele vorangehen, und wenn ſie ihre Pflicht nicht getreu erfüllen werden, ſo hat der Herr Andere in Bereitſchaft, die jetzt in wenigen Wochen das für ihr künftiges Amt erlernen können, was bis jetzt auch den größten Gottesgelehrten verborgen war. Daher trage ich, damit die Weiſſagungen des Zacharias und des Apoſtels Johannes von der großen Trauer in unſerer Zeit in Erfüllung gehen werden, im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti, jedem Biſchof und jedem Prieſter der lateiniſchen Kirche ſo wie auch denjenigen, die die lateiniſche Sprache zwar verlaſſen, aber noch etwas von den Gewändern des Papſtthumes beim Gottesdienſte beibehalten haben, ſo wie auch den Prieſtern der griechiſchen und ſlaviſchen, wie auch aller übrigen Kirchen der andern Weltheile, die beim Gottesdienſte beſonders dazu beſtimmte Kleider tragen, auf, zwar, was jetzt

Digitized by Google

auch aller übrigen Religionslehrer, die keine beſondern Kleider beim Gottesdienſte tragen, höchſte Pflicht iſt, zuerſt ihre Zuhörer über die jetzigen denkwürdigen Ereigniſſe gehörig zu belehren, und wenn das geſchehen iſt, ihnen dann die Bußzeit für ihre und ihrer Vorfahren Sünden oder die große Trauer der Weiſſagungen anzukündigen, und ihnen bekannt zu machen, daß nach dieſer Trauer im herrlichen Reiche Chriſti die Gewänder für die Geiſtlichen beim Gottesdienſte in der Offenbarung Jeſu Chriſti, die er dem Apoſtel Johannes gegeben hat, beſtimmt ſeien, unterdeſſen aber zum Zeichen, daß man von der Finſterniß zum Lichte auf dem Wege, und in der Trauer über die Sünden ſei, die Kleider der finſtern Kirche abgelegt werden müſſen.

Nachdem die Seelſorger ihre Gemeinden über die jetzige Erſcheinung unſers Herrn und über die Nothwendigkeit der Buße gehörig unterrichten und ihnen zeigen werden, daß die Kleider zum Weſen des Gottesdienſtes nicht gehören, und daß ſie nur ein äußeres Zeichen der frühern Finſterniß ſind, von der wir durch Buße zum reinen Lichte Chriſti, das uns jetzt zu erſcheinen anfängt, den Uebergang machen, und daher die Zeichen der frühern Finſterniß nothwendig ablegen müſſen, wodurch wir zuerſt zu den apoſtoliſchen Zeiten, in welchen die Apoſtel und ihre Gehülfen beim Gottesdienſte keine beſonders dazu gemachten Kleider trugen, zurückkehren werden, damit wir nach gehöriger Vorbereitung das Abendmahl des Herrn in dem Gewande, das nach der Offenbarung Johannis für die Geiſtlichen dazu beſtimmt iſt, feierlich begehen werden: ſo lege kein Seelſorger, nachdem er ſeine Gemeinde darüber gehörig unterrichtet hat, dann beim Gottesdienſte ein kirchliches Kleid an, ſondern ein Jeder erſcheine in ſeinem eigenen, anſtändigen Kleide, das, in ſo fern es die Umſtände erlauben, an die Buße erinnert.

Jeder Biſchof iſt zwar verpflichtet, ſich mit der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn möglichſt ſchnell bekannt zu machen, und dann ſogleich die große Neuigkeit ſeinen Geiſtlichen zu verkünden. Sollte ein Biſchof ſeine Pflicht vernachläſſigen, was gewiß überall der Fall ſein wird, wo ein Seelſorger ſchon eher, als es ſein Biſchof bekannt macht, ſeine

Gemeinde gehörig über alle dieſe Sachen unterrichten wird, was mehrere Wochen Zeit braucht: ſo ſoll ein ſolcher Seelſorger nicht mehr an die Bekanntmachung des Biſchofes warten, der durch eine ſolche Nachläſſigkeit in der chriſtlichen Kirche Biſchof zu ſein für immer aufgehört hat, ſondern er ſoll dann gleich in ſeinen eigenen Kleidern beim Gottesdienſte erſcheinen, und dem Biſchof bekannt machen, daß er ihn nicht mehr für ſeinen Biſchof anerkennt.

Beim Gottesdienſte dieſer Zeit ſoll keine Feier des Abendmahles gehalten werden, ſondern die Chriſten ſind darüber zu belehren, daß jetzt Chriſtus der Herr mit Allen, die ſich aus ganzem Herzen zu ihm bekehren, und an ſeine Erſcheinung glauben, ohne das ſinnliche Zeichen, eben ſo im Geiſte vereiniget ſein wird, wie er in allen Jahrhunderten mit allen ſeinen Verehrern vereiniget war, welche entweder durch viele Jahre oder durch das ganze Leben das Abendmahl zu feiern keine Gelegenheit hatten, da er hingegen mit Niemanden vereiniget war, der ſein Abendmahl feierte, aber ſein Leben nicht nach ſeiner Lehre richtete. Ich habe bis auf dieſe Stunde, ſeitdem ich am dritten Sonntage nach Oſtern 1838, wo ich von der päpſtlichen Kirche Abſchied genommen habe, aus. beſondern Gründen kein ſichtbares Abendmahl gefeiert, obwohl ich dem unſichtbaren Abendmahle des Herrn beſtändig beiwohnte, und der ſichtbaren Erſcheinung des Herrn und des ſichtbaren Umganges mit ſeinen Engeln theilhaftig war. Und ſeiner Gnade wird Jedermann theilhaftig ſein und mit ihm vereiniget bleiben, der dieſe apoſtoliſche Vorſchrift genau befolgen wird, ſo wie im Gegentheil dem Widerſpänſtigen die Feier des Abendmahles nichts nützen, ſondern die Laſt ſeiner Sünden noch größer machen wird.

Da es für dieſe Zeit der Vorbereitung beſſer iſt, daß wir warten, bis ſo viele die Augen eröffnen werden, daß wir gemeinſchaftlich eine große Feier des Abendmahles, als des erſten im tauſendjährigen Reiche Chriſti begehen werden, ſo wird dieſes deſto früher geſchehen können, je fleißiger die Seelſorger ihre Gemeinden dazu vorbereiten werden. Ich **habe in meinem Sendſchreiben den Wunſch ausgedrückt, die Gemeinden der Ver. Staaten, welche die Augen eröffnen,**

Digitized by Google

und mich zur Feier des Abendmahles begehren würden, zu beſuchen. Das wäre geſchehen, wenn man auf mein Sendſchreiben geachtet, und insbeſondere nach der Ausgabe des zweiten Bandes wenigſtens die frommen Chriſten die Augen eröffnet hätten. Da aber das nicht geſchehen iſt, ſo hat mir der Herr gezeigt, die Seelſorger auf die in dieſem Bande angezeigte Art zur Erfüllung ihrer Pflichten zu treiben. Alles war ſeinen Rathſchlüſſen angemeſſen. Zuerſt wurde angekündigt, daß ich wünſche die Gemeinden zu beſuchen, und ihnen früher ſchriftlich im Drucke anzugeben, mit welcher Vorbereitung man mit mir das Abendmahl des Herrn würdig feiern könne. Nachdem man auf dieſe Ankündigung nicht geachtet hat, ſo wird zur gehörigen Zeit der Tag angekündiget werden, an welchem, welche und auf welche Art das Abendmahl würdig feiern werden, wie auch alles Uebrige, was beim Gottesdienſte und bei der Austheilung der übrigen Geheimniſſe Chriſti ſo lange proviſoriſch zu beobachten ſei, bis man alles vollkommener zu Stande bringen könne. Wozu mehr Zeit erfordert wird, als bis zur Feier des erſten Abendmahles im tauſendjährigen Reiche Chriſti.

Unterdeſſen haben aber die Seelſorger die angemeſſenſten Gebete aus den Gebetbüchern und Geſänge, mit Auslaſſung Alles deſſen, was auf die frühern Vorurtheile einen Bezug hat, zu benutzen. Wo ſie unter Biſchöfen oder Aufſehern anderer Namen ſtehen, haben dieſe für das zu ſorgen, daß die für dieſe Zeit paſſendſten Gebete und Geſänge überall nur in der Volksſprache gebraucht werden. Wo aber der Seelſorger früher, als ſein Aufſeher die Augen eröffnet, hat er ſelbſt dafür zu ſorgen. Die Taufen und andere kirchlichen Verrichtungen ſind eben ſo ohne Kirchengewand und mit Auslaſſung aller Ceremonien, die nicht apoſtoliſchen Urſprunges ſind, dafür aber mit andern paſſenden Gebeten und Belehrungen zu verrichten. Kurz, die Form des Sacramentes weiß jeder Seelſorger; die hat er in der Volksſprache auszuſprechen. Und was nicht zum Weſen der Sache gehört, verrichtet er auch in der Volksſprache auf eine Art, die zur Erbauung der Anweſenden dient.

Iſt aber Jemand unter euch krank, ſo geht, wo es ſein kann, der Geiſtliche zu ihm, wenn nicht. ſo thut ein anderer

Bruder das, was zum Heile des Kranken dient, und nebſt andern Vorbereitungen fur die Geſellſchaft der Engel, hat man auch aus dem 2. Bd. S. 292–30.). angegebenen Abſchnitte aus meinem Sendſchreiben das für den Kranken herauszuheben und zu benutzen, was ich, um mit mir im Geiſte im Reiche Chriſti vereiniget in ſeinem Frieden in die Ewigkeit zu reiſen, angegeben habe. Man ſieht aus den angefuhrten Abſchnitten, daß ich wenigſtens nach der Ausgabe des zweiten Bandes ganz andere Wirkungen erwartet habe, als ich es dann erfahren mußte. Das ſchadet mir eben ſo wenig, als dem Paulus, der auch in ſeinen Erwartungen oft getäuſcht worden iſt: denn bei allen Erfahrungen, die ich fruher gemacht habe, erwartete ich doch mehr chriſtlichen Sinn, um die Geiſter zu unterſcheiden, und mehr Eifer fur die Verbreitung des Willens unſers Herrn, als ich dann erfahren habe.

Hätte ich, anſtatt Chriſto dem Herrn, einer Secte meine Dienſte geleiſtet, ſo hätten ihre Anhänger die Sache fleißig verbreitet. Ich wußte, als ich mein Sendſchreiben auf Antrieb des höhern Geiſtes ſchrieb, was der Inhalt meines zweiten Bandes ſei, und nach dieſem Inhalte habe ich für unmöglich gehalten, daß, nachdem mein Sendſchreiben erſcheinen und nach der Preſſe des zweiten Bandes auch dieſer durch die Zeitung bekannt gemacht werden wird, kein vom Geiſte Chriſti erfüllter Geiſtlicher ſich die Mühe nehmen werde, ihn zu ſtudiren, oder, wenn ihn ein ſolcher ſtudiren werde, daß er ſo blind ſein könnte, um nicht einzuſehen, daß dieſe Sache nicht meine eigene, ſondern die Sache unſers Herrn Jeſu Chriſti ſei. Sobald aber ein vom Geiſte Chriſti erfullter Geiſtlicher das einſieht, ſo kann er nichts Anderes, als öffentlich auftreten, um die Erbarmung unſers Herrn zu verkünden. Wenn er das nicht thut, ſo verdient er den Namen eines mit dem Geiſte Chriſti erfüllten Geiſtlichen nicht, ſondern er verläugnet Chriſtum, da er vermög ſeines Standes für ſeine Sache auftreten ſoll, und es nicht thut.

Ich habe hier nur andeuten können, was während dieſer Zeit der Trauer und Buße zu thun ſei, und was die Chriſten weltlichen Standes, wenn ſie ſich eher, als ihre Seel-

ſorger, von der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn überzeugen, zu thun haben, iſt auch im angezeigten Abſchnitte des zweiten Bandes aus meinem Sendſchreiben angegeben worden. Wer das thut iſt im Reiche Chriſti, und daher auch nach dem Tode ein Mitgenoſſe ſeines herrlichen Reiches, wenn ihm auch vielleicht manche Läuterung, bis er zum Ziele gelangt, nothwendig iſt. Aber wohl gemerkt, Buße, die in einer aufrichtigen Bekehrung zu Chriſtus, unſerm Gott und Heiland beſteht, iſt jedem Sünder, der ein lebendiges Mitglied des Reiches Chriſti auf Erden ſein will, unumgänglich nothwendig. Ohne innere Bekehrung von der Sünde zu Chriſtus nützt das äußere Bekenntniß, daß er uns jetzt erſchienen ſei, nichts. Wer aber ſeine Erſcheinung äußerlich bekennt, und ſich aus ganzem Herzen, wie ich es am angezeigten Orte des zweiten Bandes umſtändlicher angezeigt habe, zu ihm bekehrt, der iſt ein wahrer Bürger des Himmelreiches, und kommt nach dem Tode entweder ſchneller oder langſamer, je nachdem die Liebe zu Chriſtus vollkommener, oder minder vollkommen iſt, in die Wohnungen der Seligen. Daher wäre nach dem Tode eines ſolchen die Trauer am unrechten Orte angebracht, der aus dem irdiſchen in den himmliſchen Zuſtand entweder ſchnell übertreten iſt, oder ſich wenigſtens auf dem Wege dahin befindet.

„Wir wollen euch, Brüder, nicht uneingedenk laſſen, was die Entſchlafenen betrifft, auf daß ihr nicht trauert, ſo wie die Andern, die keine Hoffnung haben,“ ſagt Paulus, 1. Theſſ. 4, 12. welche Worte erſt im herrlichen Reiche Chriſti recht in Erfüllung gehen werden. Der Tod unſerer Brüder, die in Chriſto ſterben, wurde bei den Alten auch der Schlaf genannt: eigentlich iſt er aber nur ein Uebergang durch den Schlaf in ein anderes, und zwar, für den wahren Chriſten unausſprechlich herrliches Leben. Daher werden wir nach denjenigen, die uns in das ewige Leben vorausgehen werden, im Reiche Chriſti nicht trauern. Der Tod eines unſerer Angehörigen ſoll uns ein Freudenfeſt ſein: wir ſollen bei der Begleitung ſeiner Leiche, und ſonſt, alle Zeichen der Trauer ablegen; aber in unſern Gebeten ſollen auch unſere Wünſche und Bitten für unſere abgeſchiedenen Brüder ausgedrückt werden, damit ſie, wenn ſie noch

auf der Reiſe ſind, bald zum Ziele gelangen möchten; denn auch nach denjenigen, die aus einem elenden in ein glückliches Land auf einem ſichern Wege, ohne Gefahr reiſen, trauern wir nicht, ſondern wünſchen, daß ſie bald hingelangen möchten. Daher ſoll auch in dieſer Trauerzeit über unſere Sünden die Beerdigung der Hülle eines in dieſer Trauer abgeſchiedenen Chriſten unſere Freudenzeit ſein, daß einer von unſern Brüdern beim Anbeginn des tauſendjährigen Reiches mit uns vereiniget in ein glückliches Land reiſe, und bei dieſer Gelegenheit ſoll der Seelſorger, oder wenn dieſer nicht dabei iſt, ein anderer Bruder, wenigſtens einige Worte des Troſtes ſagen.

Durch die prophetiſche Rede, 2. Bd. 56, die ich in der Ekſtaſe nach dem Svetiz, nicht Stretiz, wie es dort, und dann S. 70. wieder ein Druckfehler iſt, gehalten habe, werden wir im Reiche des Lichtes an dieſen Troſt erinnert, und Svetiz wirklich deutſch der Leuchter, oder der Leuchtende heißt. Die prophetiſche Rede nach dem Tode des letzten regierenden geiſtlichen Fürſten in Deutſchland, 1. Bd. S. 23. war auch eine Dankſagungsrede, die uns beim Hinſcheiden eines mit uns in Chriſto vereinigten Bruders an Manches erinnert.

Ich muß noch eine Geſchichte zum Zeugniſſe, daß wir nach den in Chriſto mit uns vereinigten Abgeſchiedenen nicht trauern ſollen, anführen. Der Verfaſſer des, 1. Bd. S. 77. angeführten lateiniſchen Werkes heißt Johann Traun, der unter meinen Freunden in den denkwürdigen Ereigniſſen zu ſtehen verdient, und ich bald dafür ſorgen muß, daß wir die apoſtoliſche Lehre vom Eheſtande erhalten und verbreiten werden; beſonders weil auch ich viel zur Beleuchtung dieſer nothwendigen Lehre geſammelt habe. Er war, als ich die Theologie ſtudirte, Dom-Prediger in Laibach. Als ich gerade mit der letzten Prüfung fertig war, ladete ihn der Pfarrer ſeines Geburtsortes, zwei Stunden von meinem Geburtsorte, zum Predigen am Kirchweihe-Feſte ein. Herr Traun erſuchte aber mich, anſtatt ſeiner predigen zu gehen. Ich ſagte ihm, er ſoll dem Pfarrer ſchreiben, an welchem Tage er den Prediger, anſtatt von der Domkirche in Laibach, vom Pfarrhofe in Stein abholen ſoll, ohne zu ſagen, wer

als Prediger dort in Bereitſchaft ſein werde. So kam, anſtatt meines Freundes Traun, Smolnikar als Kirchweih-Prediger. Der Pfarrer Franz Mulley war überraſcht, als ich zu ihm nach Dob, (die Stein-Eiche) zum Kirchweih-Feſte predigen kam, aber dann noch mehr, da er ſpäter als Pfarrer in die Stadt Laak (Loka), und ich bald darauf an meine letzte Station in die Seelſorge in Krain zu ihm als Cooperator kam, und mir die Schuldirektion übergeben worden iſt. Aber in Stein, als ich dem guten Dechant Joſeph Ultſcher (Vulzhar) ſagte, daß ich nach Dob zum Kirchweih-Feſte predigen gehe, erwiederte er mir, jetzt ſei ihm ſehr hart, da er mich zum Kirchweih-Prediger am Salenberge, (das heißt, wie ſich der Leſer vom Treffen der Bildſäule erinnern wird, am Trauerberge, in der großen Kirche der Begräbnißſtätte in Stein), den nächſt darauf folgenden Sonntag einladen wollte. Ich erwiederte ihm, es ſoll ihm nicht hart ſein, indem ich von Dob zurück kommen, und auf das Dekret für die Seelſorge in Stein warten werde; indem ich in Laibach ſagte, man möchte es mir nach Stein ſchicken, und daher ich am Salenberge die Kirchweih-Rede halten werde. Dieß geſchah am nächſten Sonntage nach dem 8. September 1820, das heißt, nach dem Feſte der Geburt Mariens der päpſtlichen Rechnung, und der Herr hat uns durch dieſe prophetiſche Rede daran erinnert, daß wir wegen derjenigen, die in ſeinem Reiche mit ihm vereiniget von uns ſcheiden, nicht trauern ſollen; indem ihr Tod nur eine Geburt zum herrlichen Leben iſt. Nach dieſer Weiſſagung ging ich gleich nach Sittich in die Seelſorge; indem ich den Tag vorher das Dekret erhielt.

Ich muß hier noch das nachtragen, daß der Pfarrer, der den Dr. Jakob Supan am Feſte der Apoſtel Petrus und Paulus in der Peterskirche zum prophetiſchen Prediger, 1. Bd. S. 157. beſtimmt hat, Johann Bedentſchitſch heißt. Bald nach dieſer Rede, die ſogar den Vorſpruch nicht aus der Bibel, ſondern aus dem Kirchenlehrer Bernardus hat, ſtirbt der Dechant in Stein, Johann Preleßnik, Nachfolger des Ultſcher, ſlaviſch Vulzhar. Beide ſind, wie überall in dieſen Ereigniſſen, prophetiſche Namen, wenn ich Alles erklären könnte, (von Vulze und Leſa), bis man auf dem en-

gen Fahrwege bis zur Thür des Zaunes in die ſchöne Wieſe kommt. Daher mußte mein Ultſcher eines gähen Todes ins beſſere Leben gehen und auch Preleſſnik in ſeinem rüſtigen Alter ſterben, damit dem tüchtigen Seelſorger Bedentſchitſch oder nach meiner prophetiſchen Schreibart Bedenzhizh, der Eingang in Stein eröffnet worden iſt, wohin er als Dechant kam, gerade als der Teufels=Proceß zu Ende ging, um den Dr. Supan nach Klagenfurt zu verweiſen. Wenige Tage vor meiner Bewilligung, nach Amerika zu reiſen, ſagte mir Supan, da man ihm doch erlaubte, kleine Ausflüge aus der Stadt Klagenfurt zu machen, er müſſe jetzt über die ſteilen Fußſteige der Alpen zum Bedenzhizh nach Stein kommen; indem ihn auf dieſen Wegen Niemand kennen wird, bis er zum Dechant kommt. Ich ſagte ihm, daß ich dieſen Weg durch die engen Päſſe der Alpen von Kärnthen unmittelbar nach Stein nie verſucht, jedoch gehört habe, daß er ſehr beſchwerlich ſei, daß wir uns jedoch, indem für meine Bewilligung nach Amerika noch keine Hoffnung ſei, wenn er ihn machen kann, in Stein ſehen werden. Kaum hat er ſich von Kärnthen entfernt, ſo langte meine Bewilligung an, und der Herr hat Alles ſo bereitet, daß wir erſt in dieſen denkwürdigen Ereigniſſen zuſammen treffen, und da er von Dob (von der Steineiche), und ich von Stein bin, ſo mußten wir in allen drei Bänden mit dieſem Propheten zuſammen treffen.

Ueber dieſe prophetiſchen Scenen, die ich in dieſem Nachtrage andeuten wollte, müßte ich viele Bögen ſchreiben, um die darin enthaltenen Weiſſagungen gehörig zu erklären. Aber wir müſſen, nachdem ich das Nöthige für diejenigen, denen der Herr die Augen eröffnen wird, um ſeine Erſcheinung zu ſehen, angedeutet habe, weiter ſchreiten, und hören, was dann geſchehen ſei, nachdem die päpſtlichen Kirchenvorſteher die Ausgabe meines erſten Bandes, ohne daß ich es damals wußte, verhindert, und mich der päpſtlichen Inſignien beim Gottesdienſte und bei der Austheilung der Geheimniſſe des Himmelreiches beraubet haben.

Nachdem dieſes geſchehen iſt, fiel mir ein, ſo viele Männer aus der Gemeinde, als ſich in mein Zimmer verſam=

meln könnten, für den nächſten Sonntag in mein Zimmer einzuladen, theils, um ihnen zu erklären, wenn mich Jemand zum Taufen rufen würde, daß ich die päpſtlichen Inſignien bei der Austheilung des Sacramentes nicht mehr brauchen könne, ohne ihnen die Geheimniſſe bekannt zu machen, die mit dieſer Beraubung verbunden ſind, theils, um zu erfahren, ob der Dämon die vier Vorſteher allein getrieben, oder noch Andere, um ihnen dieſen Rath zu ertheilen, angefacht habe. Als ſie mich verſicherten, daß ſie keine Theilnahme an dieſer Beraubung haben, und wenn das geſchehen ſei, ſo ſei es gegen ihren Willen geſchehen, ſo fand ich ſie für würdig, ihnen eine Lection über den päpſtlichen Vorſtand zu halten, ohne ihnen noch zu erklären, wie der römiſche Papſt nach den Grundſätzen des Chriſtenthumes zu beurtheilen ſei. Nach dieſer Lection, gehalten den 7. Sonntag nach Pfingſten, den 22. Juli, 1838. ſagte ich ihnen, daß ſie ſich, da jetzt das Buch in wenigen Tagen die Preſſe verlaſſen wird, und ſie, damit ſie es recht faſſen können, früher eine Belehrung nöthig haben, den nächſten Sonntag wieder verſammeln möchten, und da ich wünſche, daß Viele zuſammen kämen, ſo wäre es geziemend, daß wir uns in der großen Wohnung des Ignaz Abele verſammeln würden. Es ſei zwar ein Wirthshaus, man dürfe jedoch, da man einen wichtigen Vortrag vernehmen werde, nichts Berauſchendes trinken. Er verdiene dieſe Ehre; indem er ſich unter den 5 päpſtlichen Kirchenvorſtehern der Einzige vom Dämon nicht täuſchen ließ. Sie waren zufrieden, und haben mir verſprochen, die Sache in der Gemeinde bekannt zu machen. Den 8. Sonntag nach Pfingſten, den 29. Juli, wollte ich im Wirthshauſe den Leuten über das Papſtthum die Augen eröffnen, um dann mein Buch mit offenen Augen zu leſen, und nach meiner Rechnung, indem ich den 22. Juli noch nichts von der Geſchichte beim Buchdrucker wußte, hätte ich bis zum 29. die Abdrücke davon ſchon vom Buchbinder erhalten ſollen.

Den 23. Juli ſchickte mir der Buchdrucker eine Note mit der Bemerkung, daß die Drucktafeln ganz fertig ſeien, und wie viel die Druckkoſten bis hieher betragen. Ich war darüber unwillig, daß erſt die Tafeln fertig ſeien, da nach dem

frühern Geſpräche ſchon die Abdrücke hätten beendet ſein ſollen, ging zum Buchdrucker, da er eben in Boſton war, und er hat mir vom Geheimniſſe nichts mehr eröffnen wollen, als daß ich den 24. nach Cambridge gehen müſſe, wo die am Titelblatte des erſten Bandes aufgezeichnete Geſellſchaft verſammelt ſein werde.

Früher habe ich allezeit freundliche, jetzt aber vom dämoniſchen Einfluſſe angefachte Geſichter gefunden. Sie haben mir gemeinſchaftlich angekündiget, daß man früher das Buch nicht abdrucken laſſen werde, bis ich es bezahle. Sie hätten mir zwar verſprochen, gegen ſichere Caution ein halbes Jahr zu warten; aber nach meiner erſten Aeußerung hätte das Buch auch viel kleiner ſein ſollen. Als man es zu ſetzen angefangen hat, habe ich noch wenig davon fertig gehabt, und als ich es S. 362. den 14. April 1838 am Oſterſamſtage beendet habe, hätte ich unmöglich erwarten können, daß mir der Herr gleich am darauffolgenden Feſte, deſſen Vorabend ich feierte, ſo erſtaunende Dinge verſchaffen werde, daß ich nicht nur dem erſten Bande noch über 100 Seiten beifügen, ſondern auch den zweiten und dritten werde ſchreiben müſſen, denen noch viele, wenn ich alle Zeichen und Weiſſagungen erklären wollte, beigefügt werden müßten. Da ich die Company in einer ſo ſonderbaren Stimmung antraf, ohne noch zu wiſſen, durch welche Menſchen ſie der Dämon verblendet habe: ſo fiel mir bald ein, daß vielleicht der Herr, der mir das Buch zu ſchreiben aufgetragen hat, unter den Männern, denen ſich den nächſten Sonntag zu verſammeln, angekündiget worden iſt, einige beſtimmt habe, um den Satan zu ſchlagen; denn obwohl ich ihnen gezeigt habe, daß ſie mit einer ſichern Caution zufrieden ſein müßten; ſo war doch keine Hoffnung, eine ſolche zu bekommen.

Als nun den 29. Juli 1838 die Männer verſammelt waren, ſo war mein Vortrag über die Verheißungen des Herrn zur Vereinigung aller Völker, und daß dieſe Vereinigung der Herr nicht durch das Papſtthum zu Stande zu bringen beſchloſſen habe; indem das Papſtthum nicht von Chriſto eingeſetzt worden, ſondern eine ſpätere Erfindung der Menſchen ſei, durch welche die Kirche zu Grunde gerichtet worden iſt, daß aber der Herr jetzt zur Abſchaffung des Papſt-

thumes und zur Herſtellung ſeiner Kirche Zeichen gewirkt habe. Davon in meinem Buche die Rede ſei, das jetzt zwar fertig ſei, das jedoch der Buchdrucker nicht eher herausgeben wolle, bis ich es bezahle, und ich daher glaube, daß der Herr, der es mir zu ſchreiben befohlen, aus dieſer Verſammlung Männer erwählt habe, welche dieſes Hinderniß heben werden. Wenn dreißig arme Handwerker, jeder etwas, vorſtrecken, ſo werde das nämliche zu Stande gebracht werden, was ein einziger Reicher thun könnte. Derjenige unter den Zuhörern, den Chriſtus zu dieſem wichtigen Werke berufen habe, möchte daher bald zu mir kommen, u. ſ. w.

Ich wußte zwar, daß ich mir dadurch ſelbſt das größte Hinderniß lege, wenn ich gegen das Papſtthum offen rede. Allein hier war kein Ausweg eines Dieners Chriſti. Die Augen mußten denjenigen, die das Geld für das Buch vorgeſtreckt haben, früher eröffnet werden, damit Niemand ſpäter ſagen konnte, ich hätte ihn getäuſcht, und er hätte das Geld nicht hergegeben, wenn er gewußt hätte, daß das Buch zum Sturze des Papſtthumes beſtimmt ſei. Meine Pfarrleute ſind noch nicht ſo weit gekommen, daß ſie aus den öffentlichen Vorträgen in der päpſtlichen Kirche entnommen hätten, mit der Vereinigung der Völker ſtürze das Papſtthum in ſein Nichts. Die erſte Rede gegen das Papſtthum mußte im Wirthshauſe gehalten werden, und da der Wirth glaubte, damit gehe auch ſein Gewerbe zu Grunde, ſo mußte er dann, als die vier erſten Vorſteher einzuſehen anfingen, daß ſie mit allen ihren Dämonen gegen mich nichts ausrichten werden, gegen mich, jedoch nur in ſeinem Wirthshauſe, aber doch ſo lange nicht, als ich darin war, auftreten und predigen, daß er früher, obwohl ich ihm nie einen Pfennig zu verdienen gegeben habe, ſein Leben für mich gegeben hätte, jetzt ihm aber hart ſei, daß ich ein Narr geworden bin. Jetzt, da ich dieſes ſchreibe, kenne ich ſchon ſehr viele Narren, welche glauben, daß ich närriſch geworden ſei, und frage mit Fleiß diejenigen, die mit mir reden, ob ſie etwas von meiner Verrücktheit bemerken, und weil ſie nicht wiſſen, warum ich ſie das frage, ſo verſichern ſie mich, daß ſie nicht glauben können, daß ich verrückt wäre. Aber zu meinem Vortrage

im Wirthshauſe kamen Mehrere aus böſer Abſicht, um mich im Reden zu fangen, und da ich lehrte, daß das Papſtthum nicht von Chriſtus, ſondern von Menſchen erfunden worden ſei; indem ich nicht ſo grob ſein wollte, um es mit der Offenbarung Chriſti in ſeiner Abſcheulichkeit darzuſtellen, ſo fuhr der Drache in ſie, wie in diejenigen, die es aufgerichtet haben, und verblendete ſie, ich ſei ein Ketzer geworden.

Nachdem ich meine Rede vollendet habe, und mich mit den Zuhörern entfernen wollte, wurden die Zuhörer von den Dämoniſchen, die mich als einen Ketzer darſtellten, aufgehalten. Ich wollte auch von dieſer Geſchichte etwas hören, blieb in der Nähe der Thür ſtehen, und der nächſte war Peter Wein, der auch unter den Geheimniſſen, 1. Bd. S. 214. vorkommt, und ihnen nun eifrig erklärte, daß er als ehemaliger Schullehrer aus ſeinem Katechismus gut weiß, daß diejenigen Ketzer ſeien, die gegen den Papſt auftreten. Ich dachte, es ſei am paſſendſten, daß Peter Wein im Wirthshauſe das vorbringe, und jetzt haben hoffentlich meine Leſer genug erhalten, daß ſie entweder von Wein beſoffen, oder vom Dämon verrückt ſein müßten, wenn ſie noch ferner glauben würden, daß Peter, auf den die Päpſte baueten, Papſt geweſen ſei.

Ich glaubte, die Dämonen haben durch Peter Wein und ſeinen Anhang Alle verblendet, und da Niemand denſelben Tag zu mir kam, ſo bereitete ich mich den andern Tag auf die Reiſe nach New-York, um hier einen Mann, der mich aus der Noth retten würde, zu finden. Während dieſer Zeit brachte man mir die Poſt, daß das Geld zur Befriedigung des Buchdruckers bald in Bereitſchaft ſein werde, Herr Matthäus Ludwig werde bald zu mir kommen. Er kam wirklich dann mit Joh. Melchior Finz, und ſagte mir, er habe alle meine Religionsvorträge aufmerkſam angehört, und, wenn er auch nur ein Tiſchler iſt, doch ſo viel zu beurtheilen wiſſe, ob der Geiſt Chriſti oder ein anderer Geiſt aus Jemanden rede, da man ihm jedoch von Kindheit beigebracht habe, daß das Papſtthum von Chriſtus ſei, und er auch die Bibelſtellen für daſſelbe kenne, aber jetzt die Neuigkeit von mir vernommen habe, daß das Papſtthum bei der Vereinigung der Völ-

ker in die chriſtliche Kirche aufhören werde, und er an dieſe Vereinigung vermög der Verheißung des Herrn feſt glaube; daher er nähere Aufſchlüſſe über das Papſtthum zu erhalten wünſche. Da dieſe Herren an der Thürſchwelle des Himmelreiches waren, ſo war es ſehr leicht, ſie, als die Erſtlinge vollkommen aufzunehmen. Dann brachte man das Geld zuſammen, um den Buchdrucker gegen ſeine Erwartung zu befriedigen, und, 2. Bd. S. 494. ein bleibendes Denkmal zu erhalten. Aber die Dreizahl, die auf dem Titelblatte des erſten Bandes in Cambridge bei Boſton ſteht, muß in dieſem dritten Bande zum warnenden Beiſpiel verewiget werden. Ein falſcher Bruder hat mich, da ich in derlei Geſchäften in Amerika ganz unbekannt war, verſichert, daß dieſe Geſellſchaft wohlfeil drucke, und daß ich mich darauf verlaſſen könne, daß man ſo wohlfeil, als möglich, das Buch drucken werde. Ich verlangte dieſes mit dem Beiſatze, daß ich ganz arm ſei, und nachdem ich all mein Vermögen zum allgemeinen Wohle verwendet habe, auch zum Drucke dieſes Buches Geld bei Andern ſuchen müſſe. Man verſprach mir, es um den billigſten Preis zu drucken. Da kein anderer Buchdrucker in Boſton deutſche Lettern hatte, ſo erkundigte ich mich nach dieſem Verſprechen bei Niemanden. Aber vor dem Drucke des zweiten Bandes erkundigte ich mich bei den deutſchen Buchdruckern in Philadelphia, und als die Zeit zum Drucken dieſes dritten Bandes kam, und ich ein Schreiben vom Buchdrucker in Philadelphia erhalten habe, um welchen Preis er den Druck und die Stereotypen zu beſorgen bereit ſei, ging ich zum Herrn Wells, der den Preis des 1. Bandes beſtimmte. Ich fand einen eben ſo mürriſchen Menſchen darin ſitzen, als die Drei waren, da ſie Geld von mir verlangten, und auf Herrn Wells warten. Als dieſer hineinkam, ſo war er genöthiget in meiner Gegenwart zu erzählen, wie ihm alle Arbeit ſtehen geblieben ſei, und er auch dort, wo er erwartete, kein Geld bekommen und daher ihn nicht bezahlen könne. Ich fühlte es, daß mich der Herr zum Zeugen geſchickt habe, wie er ganz unbemerkt diejenigen ſtrafe, die mit mir unchriſtlich handeln. Ich zeigte ihm dann den Brief, um welchen Preis ich dieſen Band in Philadelphia drucken laſſen könne, und ſagte ihm, er ſoll berechnen, wie er es thun kön-

ne. Er berechnete es ſo, daß ich ihm für das Setzen und Stereotypiren jeder Seite dieſes Bandes bei 40 Cents weniger gezahlt hätte, als ich ihm für jede Seite des erſten Bandes gezahlt habe, obwohl jede Seite des erſten Bandes 4 Zeilen weniger hat, als im zweiten und dritten Bande. Aber in Philadelphia iſt mir jede Seite wohlfeiler gekommen, und noch wohlfeiler in New-York, als Herr Wells bereit geweſen wäre, dieſen Band zu drucken, der jedoch nicht für ſeine Druckerei beſtimmt war, ſondern ich gieng nur zu ihm, weil es nöthig war, hier das zu bemerken; indem man bei der Handlung in Amerika gewöhnlich das Gewiſſen erſtickt. Aber wir werden die Strafgerichte des Herrn für diejenigen, die ſeine Stimme jetzt nicht hören wollen, nach einander vernehmen.

Nachdem der Herr die Anſchläge des Satans ſo wunderbar, daß mir der Satan ſelbſt zeigen mußte, wie ich die würdigſten zum Werke unſers Herrn aus meiner Gemeinde wählen könne, vernichtet und mein erſter Band die Preſſe verlaſſen hat, erhielt ich den Wink, nach New-York zu reiſen. Ich glaubte Jemanden zu finden, der Luſt und Vermögen hätte, die Sache unſers Herrn zu verbreiten. Allein den 14. Aug. 1838 hat mich der Herr nicht deßwegen hieher geſchickt, um einen ſolchen Mann finden zu können, ſondern um durch eine ganze Woche viele andere wichtige Sachen zu erfahren, die in dieſen Nachtrag nicht aufgenommen werden können, und nur Einiges davon an paſſenden Stellen zur Beleuchtung anderer Geſchichten angeführt werden konnte. Während ich in New-York herumlief, haben in Boſton die Dämonen meine Gegner in große Bewegung geſetzt, um die Menſchen zu blenden, daß ich aus denjenigen, durch die mir der Herr Hülfe zur Ausgabe des Buches verſchafft hat, Geld ausgelockt habe, und nie mehr nach Boſton zurück kommen werde. Als ich dann den 23. Auguſt wieder nach Boſton zurück gieng, und es für rathſam fand, die von den Dämonen getriebenen Menſchen nur von der Ferne zu beobachten, und mir vornahm, Vornehmere, die deutſch verſtünden, zu ſuchen, ob vielleicht in oder bei Boſton Jemand zu finden wäre, der die Sache kräftiger, als die Handwerker, befördern, und auch diejenigen aus meiner Gemeinde,

in die der Satan gefahren iſt, aufmerkſam machen könnte, daß es Zeit wäre, über dieſe Sache nachzudenken, und ſich nicht vom Satan treiben zu laſſen. Ich führte im zweiten Bande ſo viele Beiſpiele dieſes Treibens der Menſchen von den Dämonen an, als mir genug ſchien, und hier iſt kein Raum, aus dieſer Zeitperiode Nachträge des dämoniſchen Einfluſſes auf die dazu Geeignetſten meiner Pfarrgemeinde zu liefern. Aber mir kam die Sache ſonderbar vor, daß mir der Herr das Buch herauszugeben aufgetragen habe, jetzt aber zuließ, daß ich in New-York keinen Menſchen zur Beförderung ſeiner Sache finden konnte, und während meiner Abweſenheit von Boſton die Dämonen meine Gemeinde in ſolche Bewegung ſetzten. Denn daß es geweiſſaget worden ſei, daß ſich bei meinem Auftritte im Namen unſers Herrn Alles gegen ihn auflehnen werde, damit er alle nach Harmageddon verſammle, war mir, bis ich dieſen dritten Band ſchreibe, unbekannt. Aber das erſte, das mir, als ich den 24. Auguſt von New-York nach Boſton zurück kam, und in der Gemeinde Alles in Bewegung ſah, einfiel, war, daß ich meinem Gaſtgeber Borchard Meyer ſagte, er möchte nachforſchen, welche von der gebildetern Klaſſe deutſche Bücher leſen. Ihn hat zwar auch der Dämon in ſeiner Gewalt; er mußte jedoch allezeit weichen, wenn ich etwas von ihm nöthig hatte, und ſogar auch 100 Dollars zur Bezahlung des Druckes des zweiten Bandes als Handelsmann zum guten Beiſpiele der Handwerker vorſtrecken, obwohl er 2. Bd. S. 494. unter denen, die ein Denkmal verdienen nicht ſteht; indem er ſpäter etwas zu viel geſprochen und ihm dann Herr Matthäus Ludwig gleich den Mund verſtopft hat. Als Herr Meyer auf mein Erſuchen, vornehme, der deutſchen Sprache kundige Männer zu finden, vergeſſen zu haben ſchien, dachte ich, was werde jetzt der Herr thun, da ſich Alles gegen mich verſchworen zu haben ſcheint?

Als ich den 28. Auguſt 1838 den Herrn, mir ſeine Wege zu zeigen, bat, kam in der Nacht vom 28. auf den 29. Auguſt der Engel des Herrn zu mir, weckte mich aus dem Schlafe, verſicherte mich, daß er beſtändig in meiner Begleitung ſei, wenn er ſich auch nicht immer ſo ſichtbar, als

jetzt, meinen Augen zeige, und erfüllte mich mit himmliſchem Troſte.

Als es dann den 29. kaum Tag war, kam ſchon Herr Meyer an meine Thür klopfen, und als ich ihm aufmachte, ſagte er mir, ich müſſe mit ihm zu einem Manne außer der Stadt fahren, der die der deutſchen Sprache kundigen Amerikaner kenne. Ich fuhr früher nur einmal bald nach meiner Ankunft in Amerika mit ihm, um die Gegend außer der Stadt zu ſehen. Aber jetzt, da ihn mein Engel in Bewegung geſetzt hat, fuhr ich mit ihm, und er nannte mir ſchon auf dem Wege einen Conſul, der deutſch verſtehe, und bei ſeinem Freunde erfuhren wir die Namen mehrerer Vornehmen. Ich gieng dann zuerſt zum Conſul einer europäiſchen Nation, der mir höflich ſagte, daß er zwar deutſch verſtehe, aber keine deutſchen Bücher leſe, und gab mir die Adreſſe an einen andern Conſul, der von Geburt ein Deutſcher iſt. Auch dieſer hat mich höflich empfangen, aber mich zugleich verſichert, daß er Bücher religiöſen Inhalts nicht leſe. Er fügte bei, daß für ſolche Sachen der ruſſiſche Conſul am beſten taugen würde. Ich ließ mir die Adreſſe an ihn geben, und dachte, der würde wohl am beſten dazu taugen, wenn er von Geburt ein echter Ruſſe und ſonſt der deutſchen Sprache kundig wäre. Aber von dieſem Conſul habe ich öfters gehört, daß er der beſte Freund des katholiſchen Biſchofs ſei; daher ſei wenig Hoffnung, daß er die Sache unſers Herrn unterſtützen werde; jedoch müſſe ich ſehen, was der Rath eines Unglaubigen für Früchte tragen werde. Als ich zu ihm kam, kannte er mich ſchon, wies mir einen Sitz an, und als ich ihm meine Sache zu erklären anfing, fingen auf der andern Seite die Dämonen an, ihn in Bewegung zu ſetzen. Als er über mein Buch zu ſchimpfen, den Luther, daß er vom Papſtthume abgefallen ſei, zu bedauern und mir, mein Buch zu verbrennen anrieth, und auf die Frage, ob er es geleſen habe, mir mit Nein mit dem Beiſatze antwortete, daß er es nicht leſen wolle, erinnerte mich mein Engel, mich ſchnell zu entfernen, und da mein Sitz zunächſt bei der Thür war, ſo verſchwand ich eben ſo ſchnell von ſeinem Geſichte, als die Dämoniſchen von mei-

nem, nachdem ſie ihre Pflicht erfüllen. Auf der Straße erſt ſchüttelte ich den Staub von meinen Füßen, und bedauerte die Rußen, daß jetzt, nachdem ſie der Papſt durch Jahrhunderte nicht unterjochen konnte, ſogar ihr Conſul in Boſton von ihm unterjocht worden ſei.

Nach dieſer ſonderbaren Erfahrung ſuchte ich den Mayor oder Burgemeiſter der Stadt Boſton, da ich erfahren habe, daß er gut deutſch verſtehe, und fand ihn zum Glück nicht zu Hauſe, indem es mir dann einfiel, ihm mein Buch anſtatt meiner mündlichen Erklärung der Wichtigkeit dieſer Sache mit einem Begleitungsſchreiben zu ſchicken, das aber keinen Eindruck auf ihn machte, und mir dann, obwohl ich ihm im Schreiben andeutete, daß ich ihn perſönlich beſuchen werde, der Geiſt, dieſes zu thun nicht erlaubte. Dann fiel mir ein, die theologiſchen Profeſſoren, die aber ihre Lehrſtühle außer der Stadt haben, zu beſuchen, und ihnen dieſe Sache zu erklären. Die nächſten von Boſton ſind zwar in Cambridge; da ich aber hörte, daß ſie nicht deutſch verſtehen, und mein Buch deutſch geſchrieben iſt, ſo wollte ich ſie nicht beſuchen. Als ich dann von zwei andern Anſtalten hörte, an denen man der deutſchen Sprache kundige Profeſſoren der Theologie findet, ſo ging ich zuerſt zur nächſten Anſtalt mit meinem Buche und einem Schreiben, damit man ſich dann an meine mündliche Erklärung der Sache leichter erinnern könnte. Der Profeſſor, der auch an mehrern deutſchen Univerſitäten die Vorleſungen hörte, war mit dem Baue ſeines Hauſes beſchäftiget. Da er mich verſicherte, daß er an Chriſtum glaubt, ſo empfahl ich ihm, die Sache bald durch zu ſtudiren, und wir beſtimmten die Zeit, wann ich wieder zu ihm kommen ſollte. Nach meiner Wiederkunft war er jedoch leider! mit dem Studium meines Buches noch nicht fertig. Da ich von den Profeſſoren der noch entferntern Anſtalt hörte, daß ſie in den Ferien ſeien, ſo mußte ich den Beſuch bis zur Ende-Zeit der Ferien aufſchieben.

Es iſt in dieſem Nachtrage nicht Raum, Alles, was mir begegnete, zu erklären, ſondern nur Einiges wegen unſerer Verſammlung nach Harmageddon zu berühren. Als man mir ſagte, daß die Profeſſoren der Anſtalt, die ich beſuchen wollte, mit Anfang Oktobers zu Hauſe zu finden ſein wer-

den, und ich gerade daran war, um ſie zu beſuchen, erging der Befehl des Geiſtes an mich, der 2. Bd. S. 159. in der Anmerkung ſteht. Dieſem Befehle gemäß mußte ich alſo nach Philadelphia ziehen. Da mir der Herr nichts aufgeſchloſſen hat, was er in dieſer Stadt für mich bereitet habe, ſo war ich in der ſicherſten Hoffnung, daß hier Männer bereitet ſeien, die ſich der Sache unſers Herrn thätigſt annehmen werden. In dieſer Hoffnung bin ich noch mehr beſtärkt werden, nachdem mir Chriſtus der Herr auf der Reiſe am Meere in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1838 in ſeiner Herrlichkeit und in Begleitung ſeiner herrlichen Engel erſchienen iſt, und mir die Verheißung erneuert hat, daß er eben ſo in Philadelphia mit mir ſein werde, als er in Boſton mit mir war; ich ſoll daher eben ſo, wie in Europa und in Boſton auf alle ſeine Winke merken. Da er mir aber nichts eröffnet hat, daß unſere Verſammlung nach Harmagedon nothwendig ſei, ſo dachte ich nicht weiter, als, daß in Philadelphia Männer in Bereitſchaft ſeien, die, nachdem ich ihnen den erſten Band gebe, und den Inhalt des zweiten den ich für den Druck bereitete, erkläre, die Augen eröffnen und andere vorbereiten werden, damit nach der Ausgabe meines zweiten Bandes die Sache unſers Herrn ſchnell verbreitet ſein werde. In dieſer Hoffnung freuete ich mich am 4. in der Frühe, als ich an der See beim Aufgange der Sonne eine ganz andere Sonne, die mir erſchienen iſt, betrachtete, und kaum merkte, als ein noch unſchuldiger Jüngling zu mir kam und mir erzählte, was wir fur einen wunderbar ſchönen Tag haben. Es war wirklich der ganze 4. Oktober wunderbar ſchön für mich, nur, wo wir uns der Stadt Philadelphia näherten, zogen ſich die Wolken zuſammen, und ich konnte beim Mondſchein bei meiner Ankunft die Stadt der Bruderliebe nur dunkel ſehen.

Mir gab mein Gaſtgeber in Boſton, Burchard Meyer, ein Schreiben an einen andern Gaſtgeber mit Namen Meyer mit, mit dem Beiſatze, bei dieſem Meyer in Philadelphia zu übernachten, der mir dann, wenn ich nicht bei ihm wohnen könnte, gute Anweiſung geben werde. Da ich in Philadelphia beim Ausſteigen aus dem Dampfwagen erfuhr, daß dieſer Meyer etwas entfernt wohne, ſo ließ ich meinen Kof-

Digitized by Google

ſer in die Poſtkutſche (Stage), die in jene Gegend gerichtet war, tragen, und ich ſetzte mich hinein. Aber kaum iſt das geſchehen, ſo erging der Befehl des Geiſtes an mich, gleich aus dem Wagen zu ſteigen, und im nächſten Gaſthauſe zu übernachten. Es waren viele Männer in der großen Halle, und als man mich in mein Zimmer mit dem Beiſatze brachte, daß noch ein Mann hinein kommen werde, und dieſer nicht gleich gekommen iſt, dachte ich dann, als die Teufel die Luſtdirnen in andern Zimmern getrieben haben, laut zu lachen, um mich in meinen Betrachtungen zu ſtören, der Herr werde wohl verhüten, daß Niemand mit einem ſo elenden Geſchöpfe in mein Zimmer kommen werde; indem mir ſolche Weſen, wenn ich ſie nur von weitem höre, genug Kummer verurſachen. Es kam wirklich, obwohl ich früher keinen Deutſchen im Hauſe bemerkt habe, ein frommer Deutſcher in mein Zimmer ſchlafen, und ich dachte darüber nach, warum der Herr nicht zuließ, daß ich zum deutſchen Meyer gegangen wäre. Den andern Tag, nämlich den 5. Oktober ging ich früh zu ihm, indem der Befehl des Geiſtes im nächſten Gaſthauſe nur zu übernachten lautete, und das noble Haus nur eine Nacht für den armen Apoſtel beſtimmt war, ich ging nämlich zum Meyer, um zu erfahren, wo ich eine wohlfeile Wohnung bekommen könnte. Er gab mir die Adreſſe. Als ich aber hin kam, erinnerte mich der Geiſt, daß dieſe Wohnung nicht für mich beſtimmt ſei, und jetzt erinnerte mich der Mann, den ich im Oktober 1839 durch Philadelphia in andere Städte geſandt habe, da er mir von ſeiner Reiſe Berichte zu erſtatten kam, daß man gerade, als er nach Philadelphia kam, das große Feuer, das viele Häuſer verzehrte, gelöſcht habe, aber Meyers Haus die Feuermänner nicht löſchen wollten, und darin nicht nur ihm Alles verbrannte, ſondern auch viele fremde Waaren; indem er nicht erwartete, daß das Feuer bis zu ihm reichen werde, und ſich daher einſperrte, bis das Haus in Flammen war, und er dann kaum ſein Leben und nichts anderes retten konnte.

Ich erzählte dieſe Geſchichte; indem ſie, wie der Leſer ſpäter in dieſem Nachtrage ſehen wird, eine wichtige Weiſſagung enthält. Aber ich hatte von Meyer in Boſton noch

ein Schreiben an einen Clemens, den ich aber von Süden nach Norden weit ſuchen gehen mußte. Er ſagte mir, als ich ihm vorgebracht habe, daß ich in der Nähe der Buchdrucker und Buchhändler zu wohnen wünſche, ich werde eine ſolche Wohnung im nächſten deutſchen Gaſthauſe Lafayette erfahren, und hier gab mir wirklich der Wirth die rechte Wohnung an, und der Herr poſtirte mich an die Ecke der Walnut und der fünften Straße im Berliner Hotel, indem mir der Geiſt gleich, als ich ins rechte Zimmer kam, offenbarte, daß ich darin wohnen ſoll. Meinem Zimmer gegenüber gegen Oſten war eine Gallerie mit großer Aufſchrift Gibonis, eines Italieners, wie man ſagte, und Walnut iſt auch die welſche Nuß, indem ich zum Aufbrechen dieſer Nuß von S. 156 bis Ende des zweiten Bandes in dieſem Zimmer geſchrieben habe, um die italiäniſche Gallerie zur Schau darzuſtellen. Aber ich bin ſchon an der Ecke der fünften Straße geweſen, und dieſem Hauſe zunächſt gegen Norden iſt das Staatshaus, und gleich dabei Franklin's Bibliothek, die doch zu meinem Gebrauche nicht beſtimmt war, und daher beides Mal, als ich hinein kam, der Bibliothekär keine Zeit mit mir umzugehen hatte, und ich dann doch endlich aus dem Kataloge klug geworden bin, daß dieſe Bibliothek zu meinem Gebrauche nicht beſtimmt ſei, und ich nur im Berliner Hotel viel zu lernen habe. Damit ſich der Leſer jedoch nicht darüber ärgere, daß mich der Herr in die Schenkhäuſer wohnen führe, muß ich ſo viel beifügen, daß er mich erinnern ließ, weder Wein, noch andere berauſchende Getränke zu trinken. Da dieſe Erinnerung doch nicht ſo beſchaffen war, um ſie für ein beſtändiges Verbot zu halten, ſo nahm ich zwar ſeit dem 5. Oktober bis zur Feier der Geburt Chriſti keinen Wein; aber vor dem 25. Dec. nahm ich eine Flaſche, um mich während der Feiertage etwas zu erheitern. Aber der Herr ſchickte den 25. und 26. Dec. 1838 ſolche Schmerzen über mich, daß ich mein ganzes Leben keine ſolche Schmerzen ausgeſtanden habe. Dann habe ich ihn endlich verſtanden, daß für mich keine Erheiterung beſtimmt ſei, wo ſich die Chriſten anſtatt in ihrem Herrn, in ſündhaften Lüſten freuen, und das ſchrecklichſte iſt, daß ſie der größern Anzahl nach vom Glauben abgefal-

Digitized by Google

len ſind. Daher hat mir der Herr auch das Haus beſtimmt, in welchem die Schüler des ehemaligen Lutheriſchen Predigers, der aber ſchon längſt ſo weit gekommen iſt, daß er Chriſtum zum bloßen Menſchen macht, wohnen, nicht um ſie zu bekehren, ſondern um ihr Elend in der Nähe zu betrachten, und vieles zu lernen, was wir bei der allgemeinen Bekehrung der Unglaubigen gut benutzen werden. Für mein Bett und mein Schreibpult war zum Glück die letzte Wand bereitet, daß ich ungeſtört die Geheimniſſe des Himmelreiches erklären konnte, wenn auch meine zwei Zimmer-Geſellen darin waren, oder ſogar, wenn man im Vorzimmer auf's Clavier ſpielte und tanzte. Das göttliche Schauſpiel iſt ungeſtört fortgeſetzt worden, da ich dabei den Unglaubigen immer den Rücken kehrte.

Daß auch dieſe zweite Wohnung in Amerika zum Geheimniſſe beſtimmt war, wird ſich der Leſer vollkommen überzeugen, wenn er ſich an die Geheimniſſe der Wohnung in Boſton, dem Löwentheater gegenüber, erinnert, und ſpäter noch von den Geheimniſſen der 3. 4. und 5. Wohnung, in welcher letzten ich in Amerika dieſes ſchreibe, damit unſere prophetiſche Geheimniß-Zahl 5 vollſtändig ſein wird, das Nöthige vernehmen wird. Ja, ſogar Tage und Stunden, wann ich aus einer in die andere ziehen ſoll, beſtimmt genau der Engel, der ſie mir anweiſet. Den 5. Oktober 1838 vor der Mittagsſtunde bezog ich die Wohnung in Philadelphia, und man wird ſpäter ſehen, an welchem Tage um die nämliche Stunde der Herr meinen Zug in eine andere Wohnung wunderbar bewirkt habe.

In der Wohnung der Unglaubigen in Philadelphia ſchrieb ich zuerſt mein Sendſchreiben an alle Chriſten, aus welchem ein beträchtlicher Theil im zweiten Bande angeführt worden iſt, und in dieſem will ich noch Folgendes daraus anführen:

S. 18. ſage ich im Sendſchreiben: „Nachdem ich nun mit einem ganzen Bande von geſchichtlichen Beweiſen, daß mich der Herr zu ſeinem Apoſtel vorbereitet, und mir nun als ſolchem öffentlich aufzutreten befohlen habe, vor die reichen Chriſten treten kann: nachdem ich ihnen in dieſem langen Schreiben manche höchſt wichtige Punkte entdeckt und

ihnen zugleich erklärt habe, daß ich, ſo bald ich ſo viel Unterſtützung erhalte, um den zweiten Band auflegen laſſen zu können, ich ſogleich hier in Philadelphia die Preſſe möglichſt ſchnell beſchäftigen und mein Apoſtelamt im hellen Lichte darſtellen werde, durch Erklärung deſſen, was noch im erſten Bande verborgen liegt, durch Anführung mehrerer andern Zeichen meines Apoſtolates, die im erſten Bande gar nicht berührt worden ſind, durch Hebung der Vorurtheile jetziger Zeiten gegen einen Apoſtel Chriſti ſowohl in der vorausgeſchickten Einleitung für Chriſten verſchiedener Parteien, als im Anhange insbeſondere für Katholiken, damit ihnen ſonnenklar gezeigt werde, daß nicht Chriſtus, ſondern die Gegner der chriſtlichen Grundſätze das Papſtthum eingeführt haben: nachdem ich ihnen verſprochen habe, daß ich im zweiten Bande mein Apoſtelamt ſo befeſtigen werde, daß ich mich verpflichte, jedem Gelehrten, mag er zu welcher Partei der Chriſten immer gehören, wenn er es angreifen ſollte, zu zeigen, daß er an die heilige Schrift gar nicht glaube, und daß ihr mich, wenn ihr mich zur Widerlegung der Gegner meines Apoſtelamtes auffordert, und ich ihnen nicht zeigen kann, daß ſie das Chriſtenthum verläugnet haben, indem ſie ſogar an die heilige Schrift nicht glauben, hier in dieſer Stadt Philadelphia kreuzigen ſollet: nachdem ich mich zu allem dieſem ſo verpflichte, daß, wenn ich mein Verſprechen nicht erfülle, ich euch ſogar bitte, mich in der Stadt Philadelphia zu kreuzigen: ſo kann ich doch endlich hoffentlich vor die reichen Chriſten treten und ſie um Unterſtützung der höchſten Intereſſen der Völker im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti anſprechen. Derjenige, den der Abgott Mammon ſo ſchrecklich beherrſcht, daß er, wo der Herr ſeinen Apoſtel zur Vereinigung der Völker ſendet, von ſeinem Ueberfluſſe nichts zur Unterſtützung der Sache Gottes beiſteuern wollte, verdiente nicht mehr den Namen eines Chriſten; indem er dem Abgott Mammon dient, und jenſeits des Grabes bei den Abgöttern ſeinen Antheil finden wird.“ Und S. 12. „Die Stadt Rom hat die Apoſtel Petrus und Paulus grauſam getödtet, und auf ihre Grundſätze bei der Ausbreitung der antichriſtlichen Herrſchaft nicht geachtet. Daher wird ſie ihren

Schandfleck durch alle Jahrhunderte tragen. Das ſoll dir, du große Stadt Philadelphia nicht widerfahren. Du führeſt einen geheimnißvollen Namen, den dir die Gründer durch höhere Erleuchtung gaben," u. ſ. w.

Nachdem ich den 8. Oktober 1838 das Sendſchreiben, woraus ich zum leichtern Beurtheilen der folgenden Ereigniſſe auch die angeführten Abſchnitte aufbewahren wollte, vollendet habe, ging ich zuerſt zu einigen Buchhändlern und Buchdruckern, um es ohne Vorausbezahlung im Drucke erſcheinen zu laſſen. Aber Jedermann begehrte wenigſtens die Hälfte voraus. Meine wenigen erleuchteten Handwerker in Boſton haben mich zwar mit Reiſegeld hinlänglich verſehen: ich begehrte aber nichts mehr von ihnen, in der Hoffnung, daß mir der Herr, da ich nicht aus eigenem Antriebe, ſondern auf ſeinen Befehl die Reiſe nach Philadelphia unternommen habe, den Mann zeigen werde, den er zur Fortſetzung ſeiner Sache beſtimmt habe. Zu zwei Buchhändlern und mehrern Buchdruckern ging ich aber deßwegen zuerſt, um dann mit den Abdrücken des Sendſchreibens die Prediger des Evangeliums zu beſuchen. Nachdem ich aber geſehen habe, daß hier weiter zu ſuchen nichts nütze, wendete ich mich mit dem erſten Bande und mit der Handſchrift des Sendſchreibens an die deutſchen Prediger. Da ich in der Buchdruckerei des Herrn Weſſelhöft, der damals auf der Reiſe war, fragte, welchen man für den geſchickteſten Prediger halte, ſo nannte man einen, deſſen Titel ich aus einem Buche, deſſen Verfaſſer ſpäter in dieſem Nachtrage vorkommen wird, hier ganz abſchreibe: „Chas. R. Demme, D. D. Pastor of Zion's and St. Michael's Church," das heißt deutſch: „Hirt der Zions oder Sions und heil. Michaels Kirche." Man merke ſich, daß Dr. Demme, Prediger Lutheriſcher Confeſſion, den Titel: „Hirt der Sions und heil. Michaels Kirche führe, indem uns der Herr durch ihn tiefe Geheimniſſe, die wir etwas ſpäter in dieſem Nachtrage vernehmen werden, entdeckt hat. Ich kam das erſte Mal den 11. Oktober 1838 zu ihm, und als ich meine Sache vorbringen wollte, entſchuldigte er ſich gleich, daß er keine Zeit zur Prüfung dieſer Sache habe. Ich erwiederte ihm, er ſoll nicht denken, daß ich ein Schwärmer

ſei, ſondern daß ich von der Profeſſur des Bibelſtudiums komme, und er werde ſich von der Wichtigkeit der Sache bald überzeugen, wenn ich ſie ihm nur kurz erkläre. Und nachdem das geſchehen iſt, erwiederte er mir wieder, daß er in 14 Tagen gar keine Zeit zur Prüfung meiner Sachen finden werde.

Ich müßte Vieles nachtragen, wenn ich zur Belehrung unſerer und künftiger Zeiten das erzählen wollte, was ich nur vom 11. bis 18. Oktober bei Predigern und Andern erfahren habe, von denen ich von einem zum andern ging, um nur einen Verleger für die 20 Seiten des Sendſchreibens zu finden. Ueberall ſind mir wichtige Geheimniſſe entdeckt worden: ich habe gar keinen Schritt gethan, ohne neue Belehrungen, wie weit es mit der Chriſtenheit gekommen ſei, zu erhalten. Es fiel mir jedoch bis zum 18. Okt. nicht ein, daß ich noch Sachen zu verſetzen habe, um dieſe Blätter drucken zu laſſen, und ſie ſind ſo, wie im zweiten Bande S. 331–333. unter die Preſſe gekommen, nachdem eben der nämliche Buchdrucker den Druck des vom Judenthume zum Heidenthume abgefallenen Juden in der deutſchen Sprache beendet hat, den die Kaufleute mit Stereotypen herausgegeben haben. Aber die Kaufleute konnten ihn für den Druck ſelbſt nicht vorbereiten, ſondern dieſen hat der Prediger Dr. Demme beſorgt, und er hat genug Zeit gehabt, um die alte deutſche Ueberſetzung eines viel größern Werkes, als alle dieſe drei Bände ſind, zu verbeſſern, und er ſteht am Titelblatte als Verbeſſerer der alten Ueberſetzung des Joſephus Flavius, und wie mir der Herr entdeckt habe, daß dieſer vom Judenthume abgefallene Heide bei den Unwiſſenden unter dem Namen der Bibel des Dr. Demme paſſire, werden wir etwas ſpäter hören. Hier aber noch ſo viel, daß ich, als ich zum andern Lutheriſchen Prediger, Rev. Reichert gekommen bin, bei ihm viele Bögen des Joſephus Flavius gefunden habe, da ich früher nichts davon wußte, daß er unter der Preſſe ſei, und als ich ihn fragte, wer ihn drucke, er mir den Jul. Bötticher nannte, ſo erfuhr ich wieder den Namen eines deutſchen Buchdruckers, von dem ich früher nichts hörte, und als ich ihn weiter fragte, ob er auch mein Sendſchreiben zu drucken Zeit haben werde, ſo ſagte er mir,

das werde ſchwerlich geſchehen können, indem er mit Joſephus beſchäftiget ſei. Da er mir den 12. Oct. das ſagte, ſo ging ich nicht zu dieſem Buchdrucker, ſondern zu Andern, um einen Verleger zu finden, bis mir ein Buchhändler ſagte, Jul. Bötticher ſuche Arbeit; ich erwiederte ihm, daß ich das Gegentheil gehört habe, und er verſicherte mich, daß er eben bei ihm war. Jetzt fiel mir endlich ein, daß ich ihn für ſeine Arbeit verſichern könne, und er doch lieber gegen Verſicherung arbeiten, als ohne Arbeit ſein werde. Und da er das gethan hat, ſo ließ ich auch den zweiten Band bei ihm drucken.

Da ich meine Erfahrungen bei Andern, um nicht einen eigenen Band zu ſchreiben, auslaſſen muß, ſo erinnere ich hier als Vorbereitung zu einem großen Treffen, daß mir den 12. November wieder einfiel, zum Dr. Demme zu gehen. Ich nahm den erſten Band und das gedruckte Sendſchreiben mit, um ihm dieſe Sachen für den Fall, daß er ſie noch nicht hätte, zu geben. Meine erſte Frage war, ob er dieſe Sachen noch nicht geleſen habe. Die Antwort war: Nein. Und als er mir ſagte, er habe keine Zeit, mit mir zu reden; indem er einen Todten begraben gehen müſſe, ſo kann ſich der Leſer an die biſchöfliche Begräbniß des Todten in Philadelphia 2. Bd. S. 369-371 erinnern. Da Dr. Demme dieſes Geſchäft hatte, ſo konnte ich nur mit wenigen Worten die Wichtigkeit dieſer Sache mit der Bemerkung ausdrücken, daß es der Stadt Philadelphia nicht zur Ehre gereichen würde, wenn ich nach ſolchen Erfahrungen, als ich bis dahin gethan habe, in eine andere Stadt, um den Druck des zweiten Bandes beſorgen zu können, reiſen müßte. Er nahm mein Buch und Sendſchreiben gegen Bezahlung, und ich konnte mir wieder Papier und Licht zum Fortſetzen des zweiten Bandes kaufen, indem mir gerade das Geld ausgegangen iſt. Wir gingen dann zuſammen aus ſeinem Zimmer und ich fragte ihn um die Wohnung eines Predigers, deſſen Namen ich früher gehört habe. Er erwiederte mir, daß er ſie, da er zum Todten vorbei gehe, mir zeigen könne. Ich ging zum Prediger, ohne zu wiſſen, zu welcher Confeſſion er gehöre, und als ich ihm erklärte, daß es ſich um die Vereinigung der Chriſten handle, ſo er-

wiederte er mir, daß alle Chriſten in einer Kirche vereiniget ſeien. Und als ich weiter verſuchen wollte, wo es ihm fehle, daß er mir eine ſolche Thorheit ſagte, ſo ſagte er mir, er ſei unpäßlich, er könne nicht reden.

Ich entfernte mich, und ging unmittelbar zum katholiſchen Prieſter, da ein proteſtantiſcher Prediger einen Todten begraben ging, und der andere Prediger noch nicht reif war, daß ich ihn von den Todten erweckt hätte; indem ich den 17. October geſehen habe, daß dieſer Prieſter ſo viel chriſtlichen Sinn und auch theologiſche Wiſſenſchaft beſitze, daß ich ihm, wenn er geſund wäre, in kurzer Zeit ſein Vorurtheil in Betreff des Papſtthumes benehmen, und die jetzige Erſcheinung unſers Herrn begreiflich machen könnte. Allein am 12. November fand ich ſeinen kranken Zuſtand nichts beſſer, als ſchon der Dämon den Prieſter 2. Band S. 367. ins Zimmer brachte, da ich kaum einige Augenblicke beim Kranken war. Dieſer ſtarb in kurzer Zeit darauf; indem er der einzige war, den ich in Philadelphia gefunden habe, dem ſich ſehr leicht durch die Gnade des Herrn die Augen eröffnet hätten. Aber es wäre damals zu früh geweſen. Ich verſtand das Geheimniß der Verſammlung nach Harmageddon damals nicht, und der Herr nahm mir Alle weg, die mir zu früh hätten ſeine Sache verbreiten können. Wir haben in der Bibel auch genug Todesfälle als Zeichen, und ich habe ſchon im erſten Bande vom Todesfalle der Chriſtiana und anderer, die durch den Uebergang in den Himmel Zeichen meines Auftrittes geworden ſind, geſprochen, und die Sache im zweiten Bande näher beleuchtet. Auch der kranke Prieſter in Philadelphia iſt durch den Tod in ein beſſeres Leben gegangen, und ſchon durch mich aufmerkſam gemacht, das Papſtthum bald nach dem Uebertritte vom rechten Standtpunkte kennen gelernt. Wir werden aber in dieſem Nachtrage zum Beſchluſſe auch ſolche kennen lernen, welche der Herr deßwegen, weil ſie über ſeine Sache, die ich verkünde, ſpotteten, durch gähen Tod in die Hölle warf. Todten-Erweckungen leſen wir auch bei andern Apoſteln nicht, obwohl ich zum Zeugniſſe meines Auftrittes viele tauſend Todten-Erweckungen aufweiſen kann. Es ſind nämlich alle jene Geiſtererſcheinungen, wel-

che dem Swedenborg, und dann einer ganzen Reihe Seher und Seherinnen begegneten, und mit meinem Auftritte im Zuſammenhange ſtehen, und auch mir ſehr viele erſcheinen. Nachdem nämlich die Menſchen ſo weit gekommen ſind, daß ſie mit der Todtenerweckung eines friſch Abgeſchiedenen, der noch gar keine Erfahrung in der andern Welt hat, nur Mißbrauch machen würden: ſo hat der Herr viele tauſend derjenigen erſcheinen laſſen, die ſchon längſt abgeſchieden ſind, und jenſeits viel erfahren haben; aber er hat auch die Geiſter, mit welchen die Propheten und Apoſtel Umgang gehabt, indem ſie der Herr zu ihnen geſandt hat, um ihnen Weiſſagungen für unſere Zeiten mitzutheilen, uns zum Zeugniſſe erſcheinen laſſen; indem ſich die Weiſſagungen durch dieſen Band deßwegen eröffnet haben, damit ſich Jedermann, der nicht vorſetzlich blind bleiben will, überzeugen kann, daß ich die Erſcheinung unſers Herrn, welche die Propheten ſeit den Patriarchen des alten Teſtaments bis auf unſere Tage geweiſſaget haben, verkünde.

Nach dieſen Erfahrungen, die ich den 12. Nov. gemacht habe, ging ich dann den 13. zum entfernteſten Prediger von meiner Wohnung in Philadelphia, von dem ich zuletzt erfahren habe, daß er ein Deutſcher ſei. Er verſprach mir, mein Sendſchreiben und mein Buch gleich zu leſen, und ich dachte: Vielleicht werde der Herr doch den letzten, den man mir mit Namen Heſſer nannte, erleuchten, und wir beſtimmten den Tag, wann ich wieder kommen ſoll. Ich muß noch ſo viel beifügen, daß mir noch auf dem Wege vom Herrn Heſſer auf eine ſonderbare Art begegnete, in eine Buchhandlung, die ich früher nicht kannte, zu treten. Als mir der junge deutſche Herr ſagte, daß er viel Verbindung mit den Buchhandlungen habe, ſo fügte ich bei, daß er daher auch mein Buch verbreiten könnte. Er erwiederte mir, daß er gar keinen Schritt dafür thun würde: indem er mir offenherzig ſage, daß er kein Wort in der Bibel glaube.

Nachdem ich dergleichen Erfahrungen, von denen ich nur einige berührte, gemacht habe, befahl mir der Geiſt 2. B. S. 371. ffg. zu dem Propheten der Unglaubigen Zündhölzel ſuchen zu gehen, und ich hoffe endlich, daß ſie ſich, nachdem ich ihnen in dieſem Bande auch durch viele Weiſ-

ſagungen gezeigt habe, wann der Herr ihre Anſchläge zerſtören werde, endlich überzeugen werden, daß ſie die Bibel nur deßwegen, weil ſie dieſelbe nicht verſtanden, verworfen haben. Und durch Beiſpiele, die noch in dieſem Nachtrage folgen werden, können ſie auch gewiß erwarten, daß ihnen viel ärger gehen werde, als denjenigen, die der Herr wegen ihrer verſchuldeten Blindheit ſchon geſchlagen hat, wenn ſie nach einer ſo langen Kette von Zeugniſſen dieſes Bandes, welche die Andern noch nicht hatten, die Augen nicht eröffnen werden.

Den 23. November ging ich zum Prediger Heſſer, um zu ſehen, wieviel er ſchon aus meinem Buche aufgefaßt habe. Er ſagte mir, die Sachen in meinem Buche ſeien ihm unbegreiflich; daher habe er mein Buch einem andern gelehrten Manne gegeben, dem aber die Sachen nicht richtig ſcheinen. Ich wollte beim erſten Beſuche nicht verſuchen, zu erfahren, wie weit er in der chriſtlichen Theologie gekommen ſei; indem ich dachte, daß ich aus ſeinen Aeußerungen über mein Buch das am leichteſten entnehmen werde. Da er mir aber jetzt ſagte, daß ihm die Sachen in meinem Buche unbegreiflich ſeien, ſo fing ich an, Verſuche zu machen, wo es fehle, daß er nichts von meinem Buche faſſen könnte. Ich bemerkte dann bald einen Mann bei der nicht ganz zugemachten Thür hinein gucken. Als ich ihn dahin leitete, um dieſe Sache verſtehen zu lernen, kam der Fremde ins Zimmer, in welchem ich mit Herrn Heſſer zu thun hatte. Dieſer ſagte: Gerade dieſem Manne habe ich ihr Buch zu leſen gegeben. Ich kannte den Mann gleich, wer ihn ins Zimmer gebracht habe und ſagte mit Fleiß, das ſei gut, wenn er es geleſen habe, ſo werde er uns auch den Aufſchluß darüber geben. Nach einer Pauſe fragte er mich, ob es ihm erlaubt ſei, hier zu reden. Ich erwiederte ihm, hier ſei Alles, ſo wie er denke, zu ſagen erlaubt. Er fing an, er habe Bücher der Aſtronomie, Phyſik und Theologie ſtudirt, und in der Bibel ſei er ganz bewandert. Ich erwiederte ihm, daß das nicht zur Sache gehöre, jetzt nur das die Frage ſei, ob er mein Buch ſtudirt habe? Er erwiederte mir, er habe nur die Vorrede davon geleſen. Ich ſagte ihm, wenn er nur dieſe geleſen habe, ſo können wir über mein Buch kein Wort mehr reden;

indem man das ganze Buch gut ſtudiren müſſe, um dann mit mir darüber reden zu können. Er entgegnete mir, er habe es ganz ſtudirt. Ich ſagte ihm, daß er dadurch ſeine vorausgeſchickte Aeußerung widerrufen habe, und daher ich dieſe letzte als ſeine eigene Aeußerung annehme, und ihn daher frage, was er über mein Buch denke? Er ſagte mir, er denke, daß ich kein Apoſtel ſei. Ich fragte ihn hingegen, wie er das beweiſen werde. Er ſagte, die Apoſtel haben nichts ſtudirt, ich hätte aber zu viel ſtudirt. Daher ſei ich kein Apoſtel, aber dieſer Mann, wo er mit dem Finger den Prediger zeigte, ſei der wahre Apoſtel, er habe nur drei Wochen, das heißt, ſo viel als nichts, ſtudirt, und predige doch mit Eifer; daher ſei er als Apoſtel verſiegelt. Da ich bei dieſem Schauſpiele den Prediger ohnehin in Todesangſt ſah, ſo wollte ich nicht beifügen: daß auch viele Kinder, die er hat, zum Siegel ſeines Apoſtolats dienen. Dadurch wollten mich nämlich mehrere Prediger vertreiben, daß ſie mich erinnerten, ſie hätten viele Kinder. Auch Herr Demme erinnerte mich, daß er 8 Kinder habe. Ich hingegen ſagte einem Jeden, der mich an ſeine Kinder erinnert hat, daß ich zu Niemanden betteln komme, und Chriſtus der Herr für die Kinder der Prediger, die ſeine jetzige Erſcheinung fleißig verbreiten werden, gut ſorgen werde. Ich ſtellte noch die letzte Frage dem Dämon, da er verſicherte, daß er in der Bibel gut bewandert ſei, wie er aus der Bibel beweiſen werde, daß die Apoſtel nichts ſtudirt haben. Dann ließ ich ihn, ſeine Lection ohne Störung ausführen, und hörte ihn mit Ernſt an; denn wenn ich gelacht hätte, ſo wäre er, da er ohnehin im großen Eifer war, wüthend geworden. Ich habe ſchon viel Unſinn geleſen und gehört, den man in der Bibel gefunden zu haben glaubte, aber ſo unſinnig zuſammengehäufte Bibelſtellen, als hier, habe ich nie gehört. Es überſteigt auch die Thorheiten der verworfenen Doctoren, von denen Swedenborg ſchreibt, wie ſie in der andern Welt ihre Beweiſe aus der Bibel anführen. Er hat mir auch das bewieſen, daß ich in Verzweiflung gerathen und mich ermorden werde, u. ſ. w.

Als ich noch erwartete, er werde, da er gerade im größten Eifer war, noch ſeinen Beweis fortſetzen, ging ihm der Fa-

den aus, er verſtummte, und nach einer Pauſe kehrte er ſich plötzlich um, und floh bei der Thür hinaus, und der Prediger ihm nach. Als ich allein im Zimmer geblieben bin, ging ich durch die andere Thür; indem aus dieſem Zimmer zwei Thüren aus dem Hauſe führten. Wer es ſehen will, der kann ſich in Philadelphia, Nord 2. Str. Nro. 492. darum erkundigen.

Meine Brüder! ich habe das Schauſpiel angeführt, das uns der Herr bei einer Partei gezeigt hat, die viel Eifer zur Bekehrung der Menſchen ohne die gehörige Wiſſenſchaft an den Tag legt. Beides iſt nothwendig, und es werden die gehörigen Mittel eingeführt werden, durch welche man ſich, wenn man ſonſt die gehörigen Fähigkeiten beſitzt, in kurzer Zeit die gehörigen Kenntniſſe erwerben wird, um an der Bekehrung der Menſchen mit Frucht zu arbeiten. Aber in dieſer Babyloniſchen Verwirrung iſt man auf allerlei Abwege gerathen, und die Unglaubigen, die darüber nachdachten, und nicht nachforſchen konnten, ob in der Bibel oder in dem Unverſtande der Menſchen der Grund dieſer Spaltungen und dieſer Abſurditäten, die daraus entſtanden ſind, liege, haben ſammt den Secten, die ſolche Abſurditäten erzeugten, auch die Bibel verworfen.

Am 23. Decbr., wo dieſes Schauſpiel vorgefallen iſt, feiert die päpſtliche Kirche das Feſt des Clemens, und Paulus ſchreibt: „Auch bitte ich dich, treuer Genoſſe! nimm dich ihrer an, die ſammt mir gearbeitet haben für das Evangelium, nebſt Clemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buche des Lebens ſtehen.“ Phil. 4, 3. Die Philipper heißen deutſch die Pferdliebhaber; aber dieſe Philipper, denen der Apoſtel geſchrieben hat, waren wahre Philadelphier, von Philadelphia, deutſch, von der Bruderliebe abſtammend, die das Lob verdienten, das ihnen der Apoſtel im nämlichen Kapitel, V. 10–20. giebt, indem ſie ihm nicht nur bei dieſer Gelegenheit, nach welcher er ihnen dieſen Brief ſchrieb, nach Rom in die Gefangenſchaft, ſondern auch früher öfters Unterſtützung ſchickten. Aber von Clemens, an deſſen Feſte mir das ſonderbare Schauſpiel in Philadelphia widerfuhr, ſchreibt Kiſtemaker zu Phil. 4, 3. „Clemens, einer der apoſtoliſchen Mitarbeiter, deren Namen

im Buche des Lebens ſtehen, war, wie man mit Grund glaubt, derjenige Clemens, der da ward der dritte Nachfolger des Apoſtels Petrus auf dem römiſchen Stuhle." Und der Apoſtel ſchreibt im nämlichen Briefe: „Hütet euch vor jenen Hunden, hütet euch vor jenen böſen Arbeitern, hütet euch vor den Afteriſraeliten! Denn wir ſind die echten, die wir Gott im Geiſte dienen, und uns in Chriſto Jeſu rühmen, und nicht auf Fleiſch vertrauen." Philip. 3, 2. 3. Beim Clemens kommt noch keine Spur von Papſtthume vor. Er ſchrieb den Brief, der noch vorhanden iſt, im Namen der chriſtlichen Gemeinde zu Rom an die Gemeinde zu Korinth zur Schlichtung der Uneinigkeiten in jenem Geiſte, in welchem jede Gemeinde dieſes zu thun verpflichtet iſt, wenn ſie Uneinigkeiten in einer andern entſtehen ſieht. Es mußten noch Jahrhunderte verſtreichen, bis ſich nach dem Tode des Clemens ein Papſtthum bilden konnte, und die päpſtlichen Prieſter hätten wenigſtens nach der Ausgabe des zweiten Bandes die Augen eröffnen und ſehen ſollen, was das Papſtthum nach der apoſtoliſchen Lehre ſei, da ich es in ſeiner ganzen Blöße dargeſtellt und gezeigt habe, welche unausſprechliche Wohlthat uns der Herr, da er uns zur Abſchaffung deſſelben erſchienen iſt, erwieſen habe.

Es wäre wohl endlich Zeit geweſen, auf die Zeichen der Zeit zu ſehen. Allein gerade heute, den 2. März 1840, als ich hörte, der andere deutſche Prieſter, der zu tief geſunken iſt, als daß ich etwas mit ihm hätte anfangen können, ſei weggegangen, und ein anderer gekommen, ſchickte ich dem neuen durch den erleuchteten Mann, der aus der Ferne zu mir gekommen iſt, ein langes Schreiben, nicht um ihn zu ermahnen früher, als ich dieſen Band den Biſchöfen geben kann, etwas abzuändern, ſondern ſich nur in dieſe Sache einzuſtudiren, um ſie zur rechten Zeit zu benutzen. Der Prieſter fragte den Mann, von wem der Brief ſei, und als er antwortete, von mir, erwiederte ihm der Prieſter, daß er den Brief von mir nicht annehme, indem ich ein Verrückter ſei, und ihm, meinen Brief zu leſen, ſchaden könnte. Die Phariſäer haben auch Chriſtum einen Verrückten geheißen. Diejenigen ſind in den Augen der Thoren verrückt, die zeigen, von woher das Elend komme, in welchem die Menſchen

ſeufzen, und da ich nicht nur das zeige, ſondern auch die Zeichen, durch die der Herr gezeigt hat, daß er uns zur Abſchaffung des Unſinnes, durch welches dieſes Elend entſtanden iſt, erſchienen ſei, ſo bin ich, in den Augen der Phariſäer, die vorgeben, daß ſie an die Bibel glauben, verrückt. Aus dieſem Bande werden ſie hoffentlich einſehen lernen, daß ſie Lügner ſind, wenn ſie vorgeben, daß ſie an die Bibel glauben, und ſich an das Papſtthum, das der Herr, wie er es weiſſagen ließ, aus ſeiner Kirche abgeſchafft hat, noch ferner halten. Da aber dieſer Prieſter aus einer wichtigen Quelle die Nachricht hat, daß ich verrückt ſei, ſo wird dieſe Quelle etwas ſpäter in einem paſſendern Zuſammenhange entdeckt werden. Aus dem Papſtthume iſt Alles das Elend entſtanden, von welchem ich jetzt die traurigſten Erfahrungen machen muß.

Von Jeſus leſen wir: „Und alsbald trieb ihn der Geiſt hinaus in die Wüſte. Und er war in der Wüſte vierzig Tage und vierzig Nächte, ward von Satan verſucht, und Engel dieneten ihm. Mark. 1, 13. Gerade, wie hier dieſe Geſchichte von Markus beſchrieben wird, iſt ſie jetzt im Nachbilde pünktlich erfüllet worden. Bis zum 13. October war ich mit dem Gelde, das mir die Handwerker in Boſton für die Reiſe nach Philadelphia gaben, für meine Bedürfniſſe verſehen, und die Dämonen zeigten ſich bis dahin nicht. Aber vom 13. Oktober bis zum 23. November zeigten ſie ſich in allerlei thieriſchen Geſtalten. Dem Gaſtgeber ſagte ich, da mir Geld ausgegangen ſei, ſo ſei er dafür, bis ich es erhalte, mit meinen Sachen verſichert. Aber überall, wo ich hinkam, und die Leute, um was es ſich nun handle, überzeugen wollte, ſah ich, wie die Dämonen in allerlei thieriſchen Geſtalten agiren, bis ich den 23. November, da mich der Dämon um Erlaubniß, zu reden bat, ihm erlaubte, ganz frei zu ſein. Nachdem aber dieſe Scene vorüber war, hörte dieſes Unweſen, von dem man ähnliche Beſchreibungen in Swedenborg nachleſen kann, gänzlich auf.

Für mich war wirklich dieſe Zeit, außer wo ich das Buch fortſetzte, und mich dabei die Engel des Herrn begleiteten, und am 20. November mir ſogar der Geiſt ausdrücklich befahl, die Zahl des Thieres, Offenb. 13, 18.

zu ſuchen, wie ſich der Leſer aus dem zweiten Bande über zeugt hat, eine Zeit des Aufenthaltes unter den Dämonen und wilden Thieren. Ich gieng zwar nie aus eigenem Antriebe, die Menſchen aus ihrem Schlafe zu wecken. Aber der Engel, der mich früher begleitete, ſchien dann zu weichen, und die Unweſen zeigten ſich, wie ſie die Menſchen, der Sache unſers Herrn zu helfen, verhindern werden. Da ich allemal bei dieſen Schauſpielen wichtigere Sachen zum Heile der Menſchen, als Gold und Silber, entdeckte, ſo war ich dafür für meine Gänge reichlich belohnt. Nur kann ich dem Leſer in dieſem Bande wenig davon mittheilen. Ich wußte zwar nicht, daß auf dieſe Art die Verſammlung nach Harmageddon geſchehen müſſe, da ich aber an jedem Gange, indem ich zu mehrern andern gieng, wichtige Sachen erfahren habe, ſo ſah ich, daß der Herr dabei wichtige Abſichten habe, und wenn ich auch nichts davon gewußt hätte, ſo hätte ich mich durch die Dämonen eben ſo wenig ſtören laſſen, als bei den frühern Geheimniſſen, wenn ich auch die große Erſcheinung unſers Herrn am Meere nicht gehabt hätte.

„Da verließ ihn der Teufel, und ſiehe, Engel traten herbei und dienten ihm.“ Matth. 4, 11. Als es nämlich dem Herrn genug ſchien, mich auf dieſe Art, um den Menſchen zu zeigen, wo ſie ſtecken, verſuchen zu laſſen, ſchickte er meinen Handwerkern in Boſton ſeine Engel, um ſie zu treiben, mir Geld nach Philadelphia zu ſchicken. Der Brief des Herrn Matthäus Ludwig mit der Geldanweiſung iſt datirt den 23. November, alſo am nämlichen Tage, als mir der Satan den Beweis aus der Bibel führte, daß ich kein Apoſtel ſei. Dieſe Anweiſung habe ich den 26. erhalten, und dann den Baraga, damit man auch hier die Leitung des Herrn noch beſſer ſieht, mit einem Theil dieſer Anweiſung ſo bezahlt, daß das Geld für den Baraga der Handelsmann, anſtatt es mir zu geben, dem andern nach New-York ſchickte, der für den Baraga Geld von mir zu beheben angewieſen war, und mir blieb noch ſo viel übrig, daß ich den Druck des zweiten Bandes gleich anfangen konnte. Ich berichtete meinen Handwerksleuten, wieviel ich dem Baraga ſchicken mußte, und ſie ſchickten mir abermal von Boſton nach Philadelphia, damit der Druck gehörig fortgeſetzt werden konnte,

und als der Druck zu Ende gieng, brachte mir Joh. Melchior Finz Geld von Boſton nach Philadelphia, anſtatt des Epaphroditus von Philippi nach Rom, damit das ganze Bild des Briefes des Apoſtels Paulus an die Philipper vollkommen in Erfüllung gieng. Paulus ſaß in der römiſchen Gefangenſchaft wegen des großen Geheimniſſes, daß die Heiden ohne Beobachtung der moſaiſchen Ceremonien, an die auch die zu Chriſtus bekehrten Juden nicht mehr gebunden ſeien, das nämliche Recht, als die Juden, zu den Wohlthaten des Chriſtenthumes haben, und die päpſtlichen Ceremonien haben die Kirche Jeſu ſo weit gebracht, daß ſie in der ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft der neuen Heiden, von denen die alten Heiden in Rom nur ein Vorbild waren, ſitzt.

Aber auch ich ſaß in Philadelphia in Gefangenſchaft. Ich hatte in dem kleinen Zimmer zwei Wächter, einen Lutheraner und einen Calvinianer, die aber beide ſchon zum Heidenthume bekehrt worden ſind. Dann war Herr Finz mit mir der vierte, der in den andern Zimmern, wo es noch heidniſcher ausſah, nicht Platz hatte, und daher mit mir in einem Bette ſchlief.

Für das Setzen des Buches und für die andern nothwendigen Auslagen iſt durch meine Handwerker in Boſton, geſorgt worden, und der Stereotyper hat gegen eine ſichere Note ein halbes Jahr zu warten verſprochen, und Herr Weſſelhöft war ſo gut, und hat mir den Aufſatz, unter welchen Bedingungen er ſie für die Stereotypen u. ſ. w. ausſtellen will, gezeigt, und ich war damit ſehr zufrieden, daß ich doch endlich in Philadelphia einen Mann gefunden habe, der mir eine Gefälligkeit erweiſen will. Er hat mir wirklich auch früher und ſpäter ſo viele Gefälligkeiten, oder vielmehr dem Publicum ſo viele Dienſte erwieſen, als er Aufſätze von mir in ſein Blatt aufgenommen hat. Ich ſagte ihm, daß ich, wenn die Stereotypen ganz fertig ſein werden, um die Note kommen werde.

Den 14. Februar 1839, damit wir wegen Mangel an Raum und Geld alles Uebrige auslaſſen, ergieng der Befehl des Geiſtes an mich, ich ſoll Leute verſammeln, und ich werde den Mann für die Note finden. Es war am Don-

nerſtage vor dem erſten Faſtenſonntag. Ob nur wegen der vielen Wunder, die der Herr durch dieſen Mann, den ich dann auf dieſe Art wirklich gefunden habe, ausgefuhrt hat, oder damit ich gar keine Gefälligkeit von einer Bedeutung in Philadelphia hätte, wegen des Unglaubens, den ich darin erfahren habe, dieſer Befehl an mich ergieng, will ich nicht auslegen. Nach dieſem Befehle gieng ich ſchnell zum Buchdrucker, der mein Buch unter der Preſſe hatte, ob er für einen Saal wiſſe, um die Leute darin zu verſammeln. Ich wollte, um Niemanden Vormittag zu ſtören, meine Verſammlung den 17. Febr., am erſten Sonntage in der Faſten um 3 Uhr Nachmittag zuſammen berufen. Er führte mich zuerſt die Temperance Hall zu ſuchen, indem ich dieſe Hall der Mäßigkeit unter den Plätzen, die er mir nannte, für den zweckmäſſigſten fand. Allein als wir hinkamen, ſagte man, daß ſie um dieſe Zeit mit einer andern Verſammlung beſetzt ſei. Als wir von dieſer Hall zurück kehrten, zeigte mir der Buchdrucker das Gebäude, worin an andern Tagen Schule gehalten wird, und an Sonntagen Vormittag der Prediger Ginal, der vom Lutherthume zum Heidenthume gekommen iſt, und Chriſtum als einen bloßen Menſchen darſtellt, u. ſ. w. ſeine Rede hielt. Der Buchdrucker ſagte mir, dieſer Platz wäre Nachmittag leer. Ich dachte, hier werden ſich nur Unglaubige verſammeln; aber der unſichtbare Begleiter beruhigte mich, und da der Unglaubige den Saal nur für Vormittag in Beſitz hatte, ſo haben wir ihn von Andern für Nachmittag für uns geſichert. Dann war noch ſo viel Zeit, die Sache durch die Zeitung bekannt zu machen.

Am Sonntage war ſchlechtes Wetter, und ich ſah ſchon im Geiſte, daß mich dieſe Verſammlung nicht freuen werde. Es verſammelten ſich zwar viele Menſchen; allein ich konnte nicht, obwohl ich wußte, daß die Meiſten unter ihnen Unglaubige ſeien, in einem Vortrage ſo reden, um ſie zu Chriſtus ſtufenweiſe zu führen, ſondern ich fing an, als zu Chriſten, zu ſprechen: Jeſus ſagt: „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,“ u. ſ. w. Die meiſten Ohren konnten dieſe große Wahrheit gar nicht vertragen; indem ſie die Prediger ſo weit geführt haben, daß ſie nicht mehr

wiſſen, daß ohne ihn kein Heil ſei, und kein Menſch ohne ihn ſelig werden könne. Daher diejenigen Juden und Heiden, die ihn aus Schuld des chriſtlichen Lehrſtandes noch jetzt nicht kennen, und ſonſt einer Seligkeit fähig ſind, jenſeits des Grabes belehrt werden, daß er ihr Erlöſer ſei: hingegen diejenigen Chriſten, die ihn nicht kennen wollen, von den Teufeln in die Hölle geführt werden.

Von dieſer Verſammlung entfernten ſich gleich einige, und andere verſuchten Störung zu verurſachen, und als ich beim Vortrage ſah, daß der größere Theil zu tief geſunken ſei, als, um das zu vernehmen, was ich zu ſagen wünſchte, und es die Uebrigen wegen der Störung auch nicht vernehmen könnten, ſo ſchrie ich mit ſtarker Stimme, damit man mich auch bei der Unruhe vernehmen konnte, daß der Herr ehemals Fiſcher zum Apoſtelamte berufen habe, jetzt aber, da man hoch gelehrt geworden iſt, einen Profeſſor des Bibelſtudiums. Daher ſoll man Doctoren ſuchen, die zeigen können, daß ich kein Apoſtel Chriſti ſei, damit man mich kreuzigen werde, wie man Chriſtum, da man ihn nicht als ſolchen anerkennen wollte, gekreuziget hat; indem auch davon in meinem Vortrage geſprochen worden iſt, daß der zweite Band bald die Preſſe verlaſſen werde, in welchem die Zeichen theils näher, als im erſten Bande erklärt, theils mit andern vermehrt werden, daß Chriſtus in unſern Tagen alle Völker in ſein Reich zu vereinigen, und ſeinen Frieden auf der ganzen Erde zu gründen beſchloſſen, und mich bei dieſem Werke zum Apoſtelamte berufen habe, und dieſe Neuigkeit, welche vielen in dieſer Verſammlung lächerlich vorkommt, ſo gewiß ſei, daß man mich, wenn ich dieſes nicht beweiſe, in der Stadt Philadelphia, wie ich im Sendſchreiben geſagt habe, kreuzigen ſoll.

Nachdem ich über dieſe Punkte genug geſchrien habe, entließ ich die Verſammlung ohne Frieden des Herrn, für welchen die Meiſten nicht empfänglich waren. Aber ich fügte hinzu, daß diejenigen, die Mehreres darüber zu vernehmen, und was zur Beförderung dieſer Sache nothwendig ſei, zu hören wünſchten zurück bleiben möchten. Die meiſten zogen fort, und einige ſprachen beim Fortziehen

leiſer, als die Juden, jedoch ſo, daß ich ſie vernehmen konnte: Kreuziget ihn, kreuziget ihn! Einer ſtellte ſich gegen mich, und ſagte: Wenn du ein Apoſtel biſt, ſo ſoll mich der Teufel holen! Ich dachte: der iſt zwar ſchon in dir, und wenn ich dieſen Augenblick im Namen Chriſti den Beweis liefern würde, ſo müßte er dich dann immer behalten, aber der Herr iſt jetzt zur Rettung derjenigen, die in der Gewalt des Teufels ſind, erſchienen. Als er dann bald weggezogen iſt, ſagten mir diejenigen, die zurück geblieben ſind, und den Willen zeigten, die Sache zu unterſtützen, aber leider arm ſind, daß er ein reicher Mann ſei.

Unter den Zurückgebliebenen, denen ich erklärte, daß jetzt, nachdem das Buch geſetzt worden, entweder Geld oder eine ſichere Note zum Fortſetzen des Werkes nothwendig wäre, war keiner zum Geſchäfte, zu dem ich ihn nothwendig gebraucht hätte, berufen. Ich glaubte, er werde vielleicht in meine Wohnung kommen. Da aber auch das nicht der Fall war, ſo dachte ich darüber nach, ob vielleicht der Befehl ſo zu nehmen ſei, daß ich darüber eine Note auszuſtellen hätte, was nun das Papſtthum für ſchreckliche Früchte des Unglaubens trage.

Den 18. fiel mir ein, zum Herrn Weſſelhöft zu gehen, um zu erfahren, wie dieſe Note zu nehmen ſei, und kaum trat ich ins Haus, ſo ſagte mir ſein Buchhalter, ich hätte den vorhergehenden Tag eine wichtige Bekehrung gemacht. Ich fragte ihn, wie er das wiſſe? Er erwiederte mir: Herr Alexander Leimer wäre gleich nach meiner Predigt mein Buch holen gekommen, als es ſchon Dämmerung war. Ich fragte ihn um die übrigen Umſtände, und ſah, daß mich der Herr, anſtatt die Note beim Herrn Weſſelhöft abzuholen, durch ſeinen Buchhalter, der ſchon früher die Bedingungen für die Note aufgeſetzt hat, auf dieſe Art zum Herrn Leimer ſchicke. Als ich dann erfahren habe, daß er nicht in der Stadt, ſondern vier Meilen außer der Stadt Philadelphia wohne, ſo gieng ich dann den 19. Februar zu ihm.

Als ich den großen, ernſthaften Mann ſah, erinnerte ich mich gleich, daß ich ihn an der Spitze der Verſammlung in großem Ernſte ſitzen ſah, und er erzählte mir, wie ſonderbar

er, da er es nicht in der Zeitung las, zu meiner Predigt kam, und wie er in Bereitſchaft war, wenn größere Unruhe entſtanden wäre, Frieden zu ſtiften. Als ich ihm mein Anliegen vorbrachte, verſicherte er mich, daß ſobald er ſich überzeuge, daß dieſe Sache die Sache unſers Herrn ſei, er Alles was in ſeinen Kräften ſteht, dafur zu thun bereit wäre. Ich kam ſeit dem 4. Oktober nie aus der Stadt Philadelphia, und da mich der Herr in die Wohnung der Unglaubigen poſtirt hat, um ihr Elend in der nächſten Nähe zu betrachten, und mir nirgends in der Stadt einen Mann des lebendigen Glaubens zeigte, ſo hatte ich zwar viel Umgang mit den Engeln: aber mein Schmerz war dann deſto größer, je mehr ich erfahren habe, wie ſchrecklich ſich die Menſchen von den Teufeln leiten laſſen. Jetzt endlich erheiterte ich mich vollkommen, genoß die Gaben unſers Herrn mit Freuden, und ſagte dem Herrn Leimer, da ich ihm auch einige Probebögen des zweiten Bandes gab, er werde ſich in wenigen Tagen davon überzeugen, was uns jetzt der Herr gethan habe. Er verſprach mir Samſtag Abends nach Philadelphia, wo er ſein Zimmer in Bereitſchaft hat, zu kommen, damit wir über die Geheimniſſe des Himmelreiches weiter reden werden. Und als er kam, iſt ihm bald die Sache in ſo fern begreiflich geworden, daß er den 25. Februar, als man noch nicht mit dem Stereotypen ganz fertig war, für den Stereotyper, für den Druck und das Papier ſorgte, und da er an verſchiedenen Orten in Europa Freunde hat, ſo verſprach er mir auch, Bücher nach Europa zu ſchicken.

Es gehen von Philadelphia ſelten Schiffe nach Bremen. Allein als man mit dem Abdrucken des zweiten Bandes in der Mitte war, hörte ich, daß man ein Schiff nach Bremen in Ladung habe, und da mir Herr Leimer ſagte, daß er in Bremen einen Freund habe, durch den er, wenn das Buch bis zur Abfahrt des Schiffes die Preſſe verläßt, Bücher an verſchiedene Orte ſchicken könne, ſo fügte ich hinzu, daß auch ich bei dieſer Gelegenheit an den Kaiſer von Oeſtreich ein Exemplar und an den Biſchof in Trieſt einige zu ſchicken wünſche. Da er mir verſprach, Alles gehörig zu beſorgen, ſo verſtand ich den Herrn, dieſe Gelegenheit zu benutzen.

Da man mit dem Abdrucken der letzten Bögen noch nicht fertig war, als man ſagte, das Schiff werde in zwei Tagen abfahren, ſo ließ ich von dieſen Bögen ſo viele Abdrücke, als zum Fortſchicken nach Europa nothwendig waren, beſonders abdrucken, und ich ſchickte bei dieſer Gelegenheit dem Kaiſer von Oeſtreich, Ferdinand I. ein Exemplar des zweiten Bandes mit einem Begleitungsſchreiben, das ich heute, den 4. März 1840, oder den 4. des 4. Monates der päpſtlichen Kirchen-Rechnung, die, wie wir ſpäter, nachdem wir in unſerer Erzählung vom Monate März des Jahres 1839, bis zum Ende Novembers kommen, bei einem großen Geheimniſſe ſehen werden, mit dem Feſte des Apoſtels Andreas der päpſtlichen Eintheilung anfängt, der chriſtlichen Kirche zur Beurtheilung vorlegen muß; indem es unſerm Herrn Jeſus Chriſtus gefiel, mich, nachdem er mir, in Boſton dieſen Nachtrag zu ſchreiben nicht erlaubte, ſo zu leiten, daß ich ihn gerade heute, ohne mich früher daran zu erinnern, ſchreiben muß, da man in der chriſtlichen Kirche ſeit uralten Zeiten die Aſcher-Mittwoche in dieſem Jahre gerade am 4. März feiert. Man ſonderte die öffentlichen Sünder von der Kirche Chriſti, beſtreuete ſie mit Aſche, und unterwarf ſie der öffentlichen Buße, um ſie dem ſchrecklichen Gerichte Gottes jenſeits des Grabes zu entreißen, und die Kirche von der Verheerung, die ihr durch ſolche Menſchen drohet, zu retten. Ich ſchrieb dem Kaiſer von Oeſtreich, wie folgt:

Kaiſerliche, Königliche Majeſtät!

Ich habe den erſten Band „Denkwürdiger Ereigniſſe im Leben des Andreas Bernardus Smolnikar" mit einem Schreiben, dat. den 20. Auguſt, 1838, begleitet, von New-York durch das Schiff Dido an den Kaufmann C. Reyer in Trieſt mit der Bitte geſchickt, das an Eure Majeſtät adreſſirte Paketchen weiter zu expediren; indem unſer Herr Jeſus Chriſtus, wie es im angezeigten Buche S. 369–382. erklärt worden iſt, Eure Majeſtät auf eine ganz außerordentliche Art auffordert, bei ſeiner großen Erſcheinung, die ſich nun, da ſeine Kirche durch die Thorheiten ſeiner Diener, anſtatt daß ſich alle Völker darin vereiniget hätten, aufs

Aeußerſte gekommen iſt, durch Wunder, Zeichen und Weiſſagungen geoffenbaret hat, zur Vereinigung aller chriſtlichen Religions-Parteien und zur Bekehrung der übrigen Völker thätigſt mitzuwirken, und zugleich S. 381. angekündiget worden iſt, welches Unglück ſich Eure Majeſtät durch Vernachläſſigung dieſer höchſten Pflicht zuziehen würden. Da es ſich um die höchſten Intereſſen der Regenten und der Völker handelt, ſo ſchickte ich dann, als mein Sendſchreiben an alle Chriſten im Drucke erſchienen iſt, auch dieſes, mit einem mehrere Bögen langen Begleitungsſchreiben den 31. Oktober an den Miniſter in Waſhington, um die verſiegelten Schriften möglichſt ſchnell Eurer Majeſtät zu ſenden, damit dadurch den Theologen Eurer Majeſtät geholfen wäre, die außerordentliche Erſcheinung unſers Herrn zur Herſtellung ſeiner Kirche aus meinem erſten Bande leichter kennen zu lernen. Ich habe meine Pflicht erfüllet, und der Herr wird uns Alle richten und Niemanden für den Seinigen anerkennen, der ſich bei ſeiner jetzigen Erſcheinung ſeine Befehle zu vollziehen weigern würde; denn ich bin des Amtes, das mir der Herr anvertrauet hat, ſo gewiß, daß ich im gedruckten Sendſchreiben, S. 12. geſchrieben habe: „Ich verſpreche euch, daß ich einem jeden Gottesgelehrten, der es unternehmen ſollte, zu behaupten, ich ſei kein Apoſtel Jeſu Chriſti, zeigen werde, daß er gar nicht an die Bibel glaube. Wenn ich das nicht zeige, ſo bereitet ein Kreuz, und kreuziget mich eben ſo, wie die Römer den Petrus gekreuziget haben. Er hat es nicht verdient, aber ich würde es verdienen, wenn ich mich für einen Apoſtel Chriſti ausgeben würde, und doch das nicht wäre.“ Wie könnte ein Profeſſor des Bibelſtudiums, der zugleich mehr, als zwanzig Jahre ſowohl in den alten als neuen Schriften unermüdet geforſcht hat, wie die verwüſtete Kirche Jeſu hergeſtellt werden könnte, das ſchreiben, wenn er ſeiner Aufträge, die er vom Geiſte Chriſti erhalten zu haben behauptet, nicht ſo gewiß wäre, als ſeines Lebens? Hoffentlich wird Niemand, der mich näher kennt, behaupten, daß ich wahnſinnig geworden ſei, und die Theologen, welche beim Leſen des erſten Bandes aus verſchiedenen Urſa-

chen blind geblieben ſind, oder vielleicht das Buch gar nicht geleſen haben, werden beim Leſen des zweiten Bandes, den ich nun Eurer Majeſtät mit dieſem Schreiben ſende, die Augen eröffnen, um die großen Dinge unſers Herrn zu ſehen, die er nun, damit wir an der Herſtellung ſeiner Kirche mit ſeinem außerordentlichen Beiſtande glücklich arbeiten werden, gethan hat.

Da aber unſer Herr Jeſus die thätigſte Mitwirkung Eurer Majeſtät auf eine außerordentliche Art verlanget, und entweder bei denjenigen, die das Eurer Majeſtät hätten ankündigen ſollen, oder wo immer der Fehler liegt, daß bis jetzt das nicht geſchah, was von ihm aufgetragen worden iſt, und durch ein längeres Verzögern der Erfüllung ſeines Willens die größten Nachtheile für Eure Majeſtät und für die Völker entſtehen würden: ſo habe ich jetzt auch dem Matthäus Raunicher, Biſchof in Trieſt, dem Georg Pauſchek, Domherr in Laibach und dem Franz Fritz, der während meiner Anweſenheit in Klagenfurt mein Collega bei der Profeſſur des Bibelſtudiums war, geſchrieben, damit, da alle drei gelehrte und in den Wegen des Herrn erfahrne Männer ſind, und mich die erſten zwei, als meine ehemaligen Profeſſoren, und der letzte als mein Collega bei der Profeſſur gut kennen, ſie meine zwei Bände, in denen die Rathſchlüſſe unſers Herrn Jeſu Chriſti für die Herſtellung ſeiner Kirche in unſern Zeiten bekannt gemacht worden ſind, möglichſt bald leſen und dann zu Eurer Majeſtät gehen möchten, um Höchſtdenſelben, wenn es nicht Andere früher thun würden, zu erklären, was nun der Herr gethan habe, und was er auch von Eurer Majeſtät ſo ſtrenge verlange, daß Höchſtdieſelben, wenn es nicht geſchehen würde, keinen Antheil an den Verheißungen des Herrn haben könnten, ſondern die ſchreckliche Sünde gegen den heiligen Geiſt in der Hölle büßen müßten.

Es kann zwar jeder gebildete Chriſt, in ſo fern er dazu bereitet iſt, die ganz unerwartete Offenbarung der Rathſchlüſſe unſers Herrn aus dieſen zwei Bänden vernehmen, und daher ermahne ich Eure Majeſtät, wenn es möglich iſt, ſie aufmerkſam durchzuleſen: allein der hin-

länglich vorbereitete Gottesgelehrte kann ſehr viel darin erblicken, was ein Anderer nicht bemerken kann. Deßwegen habe ich die drei genannten Männer, die ſich, jeder auf andern Wegen, in der tiefern Erkenntniß des Willens unſers Herrn zu vervollkommnen ſtrebten, und auch mich gut kennen, denen jedoch, eben ſo wie bei mir der Fall war, die großen Dinge, welche der Herr nun gethan hat, ganz unerwartet ſein werden, erſucht, ſich ſo bald als möglich, aus meinen zwei Bänden über das, was geſchehen iſt, zu belehren, und dann Eurer Majeſtät die gehörige Aufklärung über Alles, was nun nothwendig iſt, zu geben, damit bei der jetzigen Erſcheinung unſers Herrn keine Fehltritte geſchehen, und dem Biſchof Raunicher habe ich im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti aufgetragen, das zu thun, was er aus meinen gedruckten Schriften bemerkt, daß ich ſelbſt, wenn ich in Europa wäre, bei den jetzigen Verhältniſſen thun würde. Für den möglichen Fall, daß Eure Majeſtät bei dem durch mich angekündigten Auftrage unſers Herrn Jeſu Chriſti aus eigenem Verſchulden was verſäumt, und ſich dadurch die Ausſchließung aus ſeiner Kirche zugezogen hätten, kündige ich in ſeinem Namen an, daß Eure Majeſtät den nämlichen Augenblick in der apoſtoliſchen Kirchengemeinſchaft und mit mir im Geiſte vereiniget ſein werden, als Höchſtdieſelben über das verſäumte eine aufrichtige Reue und einen feſten Vorſatz haben werden, es nach Kräften gut zu machen, und thätigſt mitzuwirken, damit das für die Völker geſchehe, was durch die Jahrhunderte des Papſtthumes nicht geſchehen konnte. Der Herr hat es nun durch meinen zweiten Band ſehr ſtark gezeigt, was das Papſtthum ſei, und daher auch deutlich zu erkennen gegeben, wozu diejenigen jetzt verpflichtet ſeien, die es am meiſten unterſtützt haben. Da man das aus meinen Büchern entnehmen kann, und ich auch die drei Männer erſucht habe, Eure Majeſtät bei den außerordentlichen Schritten, welche jetzt nothwendig geſchehen müſſen, zu unterſtützen, und auch dem Herrn Joſeph Pletz darüber geſchrieben, und dieſes unverſiegelte Schreiben an Eure Majeſtät ſeinem Schreiben beigefügt habe: ſo kann ich jetzt nur zum Herrn flehen, Er, der ſich ſeines Dieners, des Kaiſers Ferdinand ſo außerordentlich erbarmet

hat, daß Er bei der großen Erſcheinung zur Vereinigung der Völker Ihn insbeſondere zur thätigſten Mitwirkung berufen habe, wolle Ihn ſo erleuchten und leiten, daß Er ſich in dieſer Zeit, auf welche die Propheten mit Sehnſucht blickten, die größten Verdienſte, welche im Buche des Lebens aufgezeichnet und den Völkern dieſer und aller künftigen Zeiten zur Erbauung mitgetheilt werden könnten, ſammeln möchte! Der Stern unſers Herrn Jeſu Chriſti, der im Sinnbilde erſchienen iſt, ſoll von nun an dem Geiſte Eurer Majeſtät in der Wirklichkeit leuchten, und die Gnade des Herrn ſoll Eure Majeſtät ſtärken, um recht zu erkennen, was Er jetzt zum Wohle ſeiner Kirche gethan habe, und genau zu vollbringen, was Er zum zeitlichen und ewigen Wohle Eurer Majeſtät und der Völker auf eine ganz außerordentliche Art verlanget, und ich daher inſtändig bitte, daß es ſeinem Willen gemäß geſchehen möchte, der ich die Ehre habe, zu ſein, Höchſtderſelben Diener in Chriſto, A. B. Smolnikar m. p.“

Ich habe vergeſſen, aufzuzeichnen, ob ich dieſen Brief in Philadelphia den 8. März 1839 geſchrieben habe; indem ich dieſelben Tage mit Briefſchreiben überhäuft war, und daher nicht weiß, ob der Kaiſer in der Zahl 8. des 17. Kapitels der Offenbarung ſtecke, oder nicht. Aber der Brief an ſeinen Burgpfarrer und Director der theologiſchen Studien, dem das angeführte Schreiben an den Kaiſer beigeſchloſſen war, iſt datirt den 8. März, 1839. Ich habe geſtern abends die Probebögen dieſes Bandes vom Buchdrucker erhalten, unter denen auch S. 400 iſt, und in der erſten Zeile dieſer Seite die Worte des Hof-Propheten Daniel ſtehen: „und ich ſah, daß das Thier getödtet, und ſein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde“ u. ſ. w. Es hätte nach der höhern Berechnung nichts Paſſenderes an die 4 mal 100ſte Seite kommen können, als die Verſe 11. 12. 19–21. 23–28. des ſiebenten Kapitels Daniels, nachdem die Hof-Theologen mit den 515 Seiten des Geſandten Gottes, der nun, wie der Prophet Dante weiſſagte, würget die Hure und dem Rieſen, der mit ihr ſündiget, noch nicht geſättiget worden ſind, obwohl ich den 515 Seiten auch den Anhang der Geheimniß-Zahl 90 zur Belehrung der Liebhaber des

Papſtes beigefügt habe. Jetzt werden ſie hoffentlich mit dieſem dritten Bande vollkommen geſättiget ſein, um den Strafgerichten unſers Herrn zu entgehen.

Ich habe keine Kriegsheere, und wenn mir der Kaiſer von Oeſtreich und alle Regenten dieſer Erde die ſchrecklichen Kriegsheere, die ſie zum Morden ihrer Brüder unterhalten, anbieten würde, ſo würde ich mich für die ungeheure Laſt bedanken, und verkünden, daß uns Chriſtus nicht erſchienen ſei, um die Menſchen zu vertilgen und in die Hölle zu ſchicken, ſondern um ſie von der Hölle zu retten und in den Himmel zu führen, und ihnen auch auf dieſer Erde einen dauerhaften Frieden zu geben. Er ſitzt auf weißem Roſſe wie auch die Scharen, die ihm jetzt folgen und auf meiner Seite ſtehen, da ich jetzt Allen ſeinen Frieden verkünde. Wer aber dieſen Frieden nicht annehmen will, den wird der Friedensfürſt vertilgen, und auch nicht lange auf dieſer Erde dulden, wenn er ihm bei der Herſtellung des Friedens verderblich wäre. Aber für den Kaiſer Ferdinand erwarte ich alles Gute, und die Leſer in Amerika ſollen ſich darüber nicht aufhalten, wenn ihn auch der Apoſtel mit Seiner kaiſ. königl. Majeſtät titulirt. Welche Titel den Regenten nach chriſtlichen Grundſätzen gebühren, wird zur gehörigen Zeit gezeigt werden. Mit apoſtoliſcher Majeſtät darf ich ihn nicht tituliren, weil dieſe aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden iſt, auch nicht mit der allerhöchſten Majeſtät, weil dieſe Chriſtus iſt. Aber die irdiſchen Regenten ſind die höchſten in ihren Bezirken, und alle der allerhöchſten Majeſtät Chriſti unterworfen, und die chriſtlichen Regenten werden nun endlich einſehen lernen, daß ich ihnen die Rathſchlüſſe Chriſti zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohle verkünde. Sie ſind nur von ihren Hoftheologen verführt worden. Daher habe ich dem Hoftheologen Joſeph Pletz den 8. März, 1839 in einem ganz andern Style geſchrieben. Da für dem ganzen Brief hier kein Raum iſt, ſo muß wenigſtens folgende Stelle aus dieſem Briefe angeführt werden:

„Tu præ ceteris teneris omnia impendere remedia ad sanandum a superstitione tuis studiis quam maxime captum Imperatorem, et ad publicanda, quæ Dominus nostra ætate ad conjungendos in sua Ecclesia populos effe-

cerit, necnon ad exitandos summis studiis alios, ut unanimi consensu, quæ injuncta sunt nobis, promoveamus. Hoc modo perniciosissimos errores, qui et tuis et aliorum, te consentiente, scriptis propagati sunt, emendabis. Quod nisi quam expeditissime ſactum fuerit, scito, te a consortio Sanctorum alienum esse, nec in Ecclesia Christi, si peccatum in Spiritum Sanctum expiare volueris, ullum alium locum occupaturum, nisi eum, qui in fine hujus tomi secundi sacerdotibus, qui vias Domini impediverint, indicatus est,“ nämlich 2. Band, S. 604 und 605.

Der Leſer wird, wenn er nicht Lateiniſch verſteht, aus den angeführten Seiten erfahren, daß ich dem Dr. Joſ. Pletz, weil er Burg-Pfarrer iſt, und folglich der erſte die Pflicht hat, den Kaiſer zu bekehren, und weil er auch Direktor der theologiſchen Studien der öſtreichiſchen Monarchie iſt, vermög dieſes Amtes der erſte die große Neuigkeit allen Theologen bekannt machen ſoll, für den Fall die Ausſchließung aus der Kirche als Apoſtel Chriſti angekündiget habe, wenn er ſeine Pflicht nicht erfüllen würde. Die Sachen ſind den 10. März in der „barque Atlantic, Grave“ von Philadelphia abgegangen, oder vielleicht den 11. weil die Dämonen den 10., indem dieſe Zahl in ihrer Gewalt war, entgegengeſetzte Winde in Bewegung ſetzten. Dann war die Fahrt gut, und aus dem Schreiben von Bremen habe ich nichts entnommen, daß dieſes Packetchen nicht nach Wien expedirt worden wäre. Da mir aber Niemand antworten wollte, ſo ſchrieb ich den 15. Sept. 1838 dem Herrn Pletz ſo viel, als ich auf zwei große Bögen, gedrängt geſchrieben, bringen konnte. Es fiel mir ein, ihm Deutſch zu ſchreiben, damit er den Brief auch ſolchen, die nicht Lateiniſch verſtehen, zu leſen geben könnte. Aber die angeführte lateiniſche Stelle habe ich für den möglichen Fall, daß er den erſten Brief nicht erhalten hätte, wiederholt, und für den Fall, daß der Biſchof Raunicher meine Briefe nicht erhalten hätte, habe ich den 5. und letzten, damit die Zahl vollſtändig war, den ich den 20. Auguſt, am Bernardus-Feſte, an den Biſchof Raunicher geſchrieben habe, auch dem Herrn Pletz wörtlich mitgetheilt, worin ich dem Biſchof Offenbarung 16, 17-21 anführe und beifüge, indem ich dieſen Brief in der nämlichen Ab-

ſicht, als dem Herrn Pletz, Deutſch ſchreibe: „Das können Sie zwar jetzt nicht begreifen. Aber Sie ſind verpflichtet, ſich an die Zeichen zu halten, und dann können Sie leicht begreifen, daß Sie, wenn es noch nicht geſchehen iſt, auf meine Seite treten, und zum Kaiſer, um ihm die Augen zu eröffnen, gehen müſſen: widrigen Falls aber vom zentnerſchweren Hagel getroffen, das heißt, aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen ſeien, wie ich Ihnen im Schreiben vom 4. verfl. Monates angezeigt habe. Und daß dieſes im Himmel gelte, werden Sie wohl aus dem, was am Oſterfeſte 1838 geſchehen und in meinem zweiten Bande weitläufig erklärt worden iſt, verſtehen," u. ſ. w.

Der Biſchof muß, wenn nicht von beiden, doch wenigſtens von einer Seite von meinen Büchern in Kenntniß geſetzt worden ſein; indem ſie ihm über Bremen in einer kleinen, und dann von New-York unmittelbar nach Trieſt in einer größern Kiſte geſchickt worden ſind. Wo liegt alſo der Fehler, daß mir bis auf dieſen Aſchermittwoch keiner von dieſen zweien, obwohl ich den Biſchof Raunicher durch 5 Briefe getrieben habe, geantwortet hat? Ich habe auch ſchon im erſten Schreiben den Kaiſer, dann den Biſchof Raunicher in mehreren Schreiben um Hülfe zur Fortſetzung der Sache unſers Herrn erſucht. Herr Pletz und Biſchof Raunicher waren Profeſſoren der päpſtlichen Dogmatik. Da ſie doch früher das Chriſtenthum auf Zeichen und Weiſſagungen baueten, ſo hätten ſie aus zwei Büchern, in denen eine ganze Kette derſelben angeführt worden iſt, ſehen ſollen, daß uns jetzt Chriſtus erſchienen ſei, um ihre Dogmatik, die durch Jahrhunderte ſehr verunſtaltet worden iſt, zu reinigen. Aber ſo ſind die Vorurtheile der Menſchen beſchaffen, die wahrſcheinlich beim Erſcheinen meiner Bücher aus andern Quellen vermehrt worden ſind; denn der Prieſter, der vorgeſtern meinen Brief nicht annehmen wollte, und meinem Briefträger geſagt hat, daß ich verrückt ſei, und ihn dieſer gefragt hat, von woher er das wiſſe, erwiederte, daß er vor Kurzem von Europa gekommen ſei, und daß er mit einem Profeſſor aus dem nämlichen Stifte, als ich, geſprochen, und ſich dieſer zu ihm geäußert habe, daß es bei mir nicht immer richtig wäre. Dieſer Prieſter iſt der nämliche, dem ich, 1. Bd. S. 233 und

Digitized by Google

234. wegen der ABC-Büchlein nach Philadelphia geſchrieben habe. Ich kenne ihn nicht perſönlich; indem er, als ich nach Philadelphia kam, nicht mehr in dieſer Stadt war. Er iſt aus dem nämlichen Orden, als ich, und, wie ich glaube, aus dem Stifte St. Peter in Salzburg. Ich hätte viel über die prophetiſche Primiz-Predigt, die ich vom Stifte St. Paul dem Theodor Stabel gehalten habe, zu ſchreiben, der, als ich ihm die Aufnahms-Urkunde, die mir übergeben worden iſt, geſchickt habe, anſtatt nach St. Paul zu gehen, nach Salzburg zu St. Peter gegangen iſt, aber dann in der Stadt Laak die Primiz gehalten hat, wohin auch ich, um zu predigen, ziehen mußte. Die Repräſentanten aller Orden, die man in Krain zuſammen treiben konnte, waren verſammelt, und da man keine Benediktiner in Krain hat, und ich nicht weiß, daß früher jemals ein Benediktiner in Krain eine Primiz gehalten hätte: ſo kamen wir von St. Paul und St. Peter zuſammen, damit ich im prophetiſchen Geiſte das geſagt habe, worüber ich jetzt mehrere Bögen ſchreiben müßte. Aber dazu iſt kein Raum. Der Prieſter kann jedoch leicht denken, ich ſei verrückt, da ich ihm um die ABC-Büchlein geſchrieben habe, und jetzt ſo erſtaunliche Dinge verkünde, da er, anſtatt dieſe Sachen mit aufrichtigem Herzen genau zu prüfen, dem Geſchwätze unſinniger Menſchen, die über das reden, was ſie nicht unterſucht haben, folgt. Er kann leicht einen Profeſſor meines Stiftes angetroffen haben, der ihm das geſagt hat. Mein Schüler, der bei meiner Reiſe nach Amerika Profeſſor in Augsburg war, hat mir öfters geſagt, ich müſſe närriſch werden, da ich, anſtatt Unterhaltungsreiſen und Beſuche zu machen, immer ſtudire. Mich hat das nicht närriſch, ſondern zum Apoſtel des Herrn gebildet; er iſt aber durch ſeine Beſuche oft närriſch geworden. Das nämliche haben mir mehrere Andere wiederholt, und müſſen es noch jetzt wiederholen, da ich, anſtatt mit ihnen zu ſchwelgen, mit Noth und Elend kämpfen muß, um meine Mitmenſchen vom Rande des Abgrundes zu retten. Ich ſagte oft dieſen Narren: Machet Muſik, und ich werde meinen Stock nehmen, und tanzen, wie ein Bär, und ich habe die Probe gemacht, und die Weltkinder haben geſehen, daß ich ein Narr ſei; denn ſo muß man die Narren bezahlen,

um ſie zur rechten Zeit mit dem eiſernen Stocke unſers Herrn zu ſchlagen; indem ich zum Glück nie mit einem Frauenzimmer, ſondern nur zu Belehrung der Narren mit dem Stocke getanzt habe.

Den 18. Auguſt 1838 ſchrieb mir einer meiner Collegen, ein junger Altherr, ein großer Liebhaber unnöthiger Reiſen, aus London. Der mir dieſen Brief eingehändiget hat, ſagte mir, er habe auch die Anweiſung, mir 20 Dollars auszuzahlen. Ich ſagte, es ſtehe nichts im Briefe davon; aber ich nehme ſie an, wenn ſie mir geſchickt worden ſind. Kaum habe ich dieſes Geld erhalten, ſo ſagte mir mein damaliger Gaſtgeber Matthäus Ludwig, Aloys Ochs, der 2. Bd. S. 494 der letzte unter den Berufenen ſteht, habe ſich gemeldet, um ſein Geld zurück zu erhalten. Ich fragte, ob er das Geld brauche. Er erwiederte, daß das nicht der Fall wäre. Ich ſagte, er ſoll jedoch zu mir kommen; indem ihn der Herr, da er zu meinen Vorträgen nicht kommen wollte, unter meinen Gläubigern nicht haben will, und mir daher, um ihn zu bezahlen, aus London Geld ſchickte. Als Aloys Ochs zu mir kam, ſah ich daß er dämoniſch ſei. Ich ſtellte ihm einige Fragen, um das Nöthige zu erfahren, und dann zahlte ich ihm 15 Dollars; indem uns zur Ergänzung der Summe von ihm nur ſo viel nöthig war. Allein er erwiederte mir, daß er nur 10 Dollars annehmen dürfe, und das Uebrige mir laſſen müſſe. Er that es ſo, und ich erinnerte mich dann, daß die Zahl 10 ihm, und die Zahl 5 mir gehöre. Der Herr hat ihn aber nur zum Schauſpiele der Biſchöfe und der Prälaten, die ſich an die 10 Hörner halten, geſchickt, und Ochs verſicherte mich, daß er ſich an die Biſchöfe feſt halten wolle, und er wird, wenn dieſe die Augen eröffnen, ihnen getreu folgen. Auch die Teufel, die in meinem zweiten Bande nach den Documenten des Dr. Joſeph Pletz, S. 590. ffg. ſteht, hat 10 Dollars damals, als Ochs, geſchickt. Aber ich wurde von meinem Führer erinnert, dieſe nicht anzunehmen; indem die Zahl der 10 Hörner nicht mir angehört.

Ich muß zur Beleuchtung, wie weit das Thier mit den 10 Hörnern die Menſchen geführt habe, von der Aſchermittwoche des Jahres 1840 noch etwas nachtragen. Da mein

erleuchteter Handwerker von der Ferne gekommen iſt, ſo benütze ich dieſe Gelegenheit, um einige Briefe an verſchiedene Orte in der Nähe zu ſchicken. Ehe ich im Auguſt 1838 von Boſton nach New-York reiſete, um einen Mann zur Beförderung der Sache unſers Herrn zu finden, las ich in der Zeitung, daß Herr J. J. Aſtor eine ſehr große Summe zur Gründung einer Bibliothek beſtimmt habe. Ich dachte, ein Mann, der ſo viel für eine Bibliothek hergeben kann, werde ſich wohl bewegen laſſen, eine unbedeutende Kleinigkeit zur Beförderung der Bücher, die das enthalten, was durch alle Bibliotheken nicht erklärt werden konnte, herzugeben. Da ich dann hörte, daß er der reichſte Mann wäre, ſo ging ich in großer Hoffnung zu Fuß auf's Land zu ihm, da ich ihn in der Stadt nicht fand. Als ich ihm die Sache erklären wollte, gab er mir drei Thaler, mit dem Beiſatze, daß er unpäßlich ſei, und die Erklärung nicht hören könne. Ich gab ihm mein Buch, und dachte, es werde wohl eine andere Gelegenheit geben, um ihm die Sache zu erklären, daß ich kein Geld für mich bettele, ſondern für meine Handarbeit auch den Unterhalt beziehen werde, jetzt aber zum Drucken und Verbreiten meiner Bücher Geld nothwendig ſei, das ich ſuche, um es dann zurück zu bezahlen. Um den alten Mann nicht zu beleidigen, nahm ich die drei Thaler an. Als im Herbſte 1839 Heinrich Erzinger zur Bekanntmachung dieſer Sache von Boſton durch New-York reiſete, gab ich ihm mehrere Briefe und einen auch an Herrn J. J. Aſtor mit. Er trug auch auf's Land zu ihm den Brief. Aber Herr Aſtor, nachdem er ihn eröffnet hat, ſagte ihm, er ſei zu lang, um ihn zu leſen.

An der Aſchermittwoche fiel mir nach verrichtetem Gebete zuerſt ein, dem Herrn J. J. Aſtor einen ſehr kurzen Brief zu ſchreiben. Als Herr Erzinger zurück kam, brachte er mir den eröffneten Brief zurück, woraus Folgendes aufbewahret zu werden verdient: „Ich ſchicke Ihnen dieſe Zeilen deßwegen, um Ihnen zu eröffnen, daß ich jetzt, da ich wegen Druckes des dritten Bandes in New-York wohne, bereit bin, wenn Sie es wünſchen, perſönlich zu Ihnen zu kommen, und Ihnen mündlich zu erklären, daß Sie mit jenem Troſte, den Ihnen alle Reichthümer dieſer Welt nicht verſchaffen

könnten, erfüllet ſein werden, wenn Sie dieſe für das Wohl aller Völker aller künftigen Zeiten wichtigſte Sache zu befördern geruhen, u. ſ. w. New-York, den 4. März, 1840." Als ihn Herr Erzinger auch mündlich fragte, ob er wünſche, daß ich perſönlich zu ihm käme, erwiederte er ihm, daß er das nicht wünſche.

Ich nehme von meinen Handwerkern Geld, um es ihnen, wann ich es aus meiner Handarbeit erhalten werde, zu erſetzen. Wie es der viele Millionen ſtarke Herr J. J. Aſtor zu geben gewunſchen hätte, ſo hätte er für das allgemeine Wohl ein großes Werk gethan. Denn noch dieſe Stunde bin ich im nämlichen Gedränge, als bei der Ausgabe des erſten Bandes. Meine wenigen Handwerker haben ſich erſchöpft, und ſagen mir, ich möchte bei den Reichen Geld ſuchen. Aber wo ich bei den Reichen verſuche, ſehe ich, daß ſie der Abgott Mammon in der Gefangenſchaft hat. J. J. Aſtor iſt der einzige Reiche, der mir die drei Thaler auf die erzählte Art gegeben hat, und ich gab ihm dafür ein Buch, wie auch dem A. Ochs um die 5 Thaler ein Buch, und Erzinger, der beides Mal dem Herrn Aſtor den Brief getragen hat, obwohl er, wie Herr Ochs, nur ein Handwerker iſt, hat mir ſchon wiederholt Geld mit dem Beiſatze aufgedrungen, daß ich es nicht, um es zurückzuzahlen, aufzeichnen möchte, und zur Beförderung meiner Bücher hat er ſein ganzes kleines Vermögen vorgeſtreckt. Solche Nachträge gehören auch zur Beleuchtung unſerer Zeiten.

Den Reichen ſoll jedoch der Kaiſer mit gutem Beiſpiele leuchten. Damit ihn und ſeine vornehmen Diener nicht die Benediktiner täuſchen werden, um anſtatt meine Bücher zu ſtudiren, mich für verrückt zu halten, muß ich noch einige Geſchichten nachtragen.

Es ſtecken unter dem Mantel des heiligen Benedikt viele Ungläubige, und wie ich hörte, noch mehrere in andern Stiften, als im Stifte St. Paul. Nachdem ich noch als Noviz die Dankſagungsrede nach dem Fürſt-Abten gehalten habe, vereinigten ſich die Unglaubigen und täuſchten auch einige Leichtglaubige, um einen Prälaten nach ihrem Geſchmacke zu wählen; die Starkglaubigen theilten aber ihre Meinungen, und gaben einige dem Aloys Horn, andere hingegen

dem Franz Fritz ihre Stimmen. Ich blieb beim Horn; indem man mir ſchon damals erzählte, daß Fritz zwar ſehr fromm und gelehrt ſei, aber öfters, anſtatt vorwärts zu gehen, ſtehen bleibe. Dann habe ich, als ſein Collega in dieſer Beziehung die ſonderbarſten Erfahrungen gemacht, über die ich einen eben ſo dicken Band, als dieſer iſt, ſchreiben könnte. Aber hier nur ſo viel, daß ich ſchon damals wußte, daß ihn zu gewiſſen Zeiten ein Dämon ergreife. Der Herr ließ es zu, daß einer von den verſtorbenen Faulenzern des Stiftes die Erlaubniß erhalten hat, ihn öfters zu meiner Belehrung zu ſtören. Als ich das letzte Mal dem Kaiſer ſchrieb, dachte ich, ich müſſe auch einen Mann des Stiftes nennen. Sonſt werde ſich Niemand gegen den Willen des Prälaten etwas Vernünftiges zu ſagen erlauben, außer Franz Fritz, wenn ihn der Dämon frei läßt, um meine Bücher aufmerkſam zu ſtudiren. Aber ich glaube, daß jetzt der Dämon im Stifte ſtark arbeite, um die Menſchen zu blenden, und ich mußte wenigſtens ſo viel bemerken, damit ſich Niemand von den Benediktinern täuſchen laſſe, da mich hier in New-York ein Benediktiner ſonderbar erinnern mußte, daß ich verrückt ſei. Ich habe aber für die Benediktiner gute Medicin in Bereitſchaft, wenn ſie nicht zur gehörigen Zeit zur Beſinnung kommen werden.

Ich habe im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti den Burg-Pfarrer Joſeph Pletz und den Biſchof Raunicher, indem hier alle Rückſichten aufhören, wenn ſie meine Briefe erhalten, und doch den Auftrag unſers Herrn nicht befolgt haben, aus ſeiner Kirche ausgeſchloſſen; denn die ſchon längſt angekündigte Ausſchließung des Kaiſers kann nur dann gelten, wenn man ihm die Sache gehörig vorbringt, und er Chriſto dem Herrn nicht folgen wollte. Dem Herrn Joſeph Pletz habe ich auch die Bedingung beigefügt, unter der er in die Kirche Jeſu aufgenommen werden kann. Damals wußte ich noch nicht, daß wir uns nach Harmageddon verſammeln. Das iſt mir erſt ſpäter aufgeſchloſſen worden. Daher nehme ich ihn, wenn er ſich aufrichtig vom Papſt zu Chriſto bekehrt, unter der Bedingung in meine Kirchengemeinſchaft auf, daß er nicht mehr beim Hofe, wohin er nicht gehört, ſondern wo er ſonſt zur Verbreitung der Sache unſers Herrn am beſten

arbeiten kann, im Geiſte der Buße dieſelbe möglichſt verbreite. Und der Biſchof Raunicher hat das nachzutragen, was bis nun verſäumt worden iſt, und ſich ſonſt nach meinen Briefen zu halten.

Uebrigens trage ich im Namen unſers Herrn jedem Biſchof der öſtreichiſchen Monarchie auf, ſogleich, ſobald er dieſe Sache gehörig vernehmen kann, wo möglich, perſönlich zum Kaiſer zu gehen, wo nicht, ihm über dieſe Sache gehörig zu ſchreiben, daß ihn Chriſtus, ſobald er aus eigenem Verſchulden ſeinem Auftrage nicht folgen wollte, in ſeiner Kirche nicht mehr dulden würde. Ein jeder Biſchof der öſtreichiſchen Monarchie, der den Kaiſer ſo lange, bis er die Augen eröffnet, nicht an ſeine Pflicht mit apoſtoliſchem Ernſte ermahnt, iſt, nachdem ihm dieſe Sachen auch aus dieſem dritten Bande hinlänglich bekannt ſein kann, aus der Kirche Jeſu ſo ausgeſchloſſen, daß er nie mehr einen kirchlichen Dienſt in der wahren Kirche Jeſu verrichten wird. Eben ſo iſt jeder Prieſter der öſtreichiſchen Monarchie verpflichtet, ſein Möglichſtes beizutragen, daß dem Kaiſer die Augen eröffnet werden und nicht die ſchrecklichen Strafgerichte die Monarchie treffen, welche durch ſo viele Propheten den Ungehorſamen verkündiget worden ſind.

Der Biſchof ſoll nicht in ſeinem eigenen Namen allein, ſondern auch im Namen der Prieſter ſeiner Diözeſe den Kaiſer ermahnen. Da aber kein Augenblick zu verſäumen iſt, ſo hat der Biſchof nur die nächſten Prieſter zu verſammeln, um dem Ermahnungs-Schreiben an den Kaiſer ihre Unterſchriften beizufügen, in der Vorausſetzung, daß alle übrigen Prieſter, ſobald ſie die Sache recht vernehmen, mit den Unterſchriebenen übereinſtimmen werden; da jeder Prieſter, der ſich weigern, würde, ſo lange, bis ſich der Kaiſer von der Macht der Finſterniß bekehren und dieſe Bekehrung öffentlich bekannt machen wird, zur Ermahnung des Kaiſers das Seinige beizutragen, aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen iſt. Wo aber irgend ein Biſchof der kaiſerlichen Monarchie ſeine Pflicht verſäumt, ſo ſind jene Prieſter, welche die erſten in der Diözeſe die Augen eröffnen, verpflichtet, ſo viele Prieſter der nämlichen Diözeſe, als ſie vereinigen können, zur Ermahnung des Kaiſers zu vereinigen,

und ihr Ermahnungsſchreiben, und zwar, wo möglich, durch eine Geſandtſchaft von Prieſtern, dem Kaiſer vorzulegen. Wer von dieſen ſeine Pflicht verſäumt, iſt aus der Kirche ausgeſchloſſen. Alle Prieſter der öſtreichiſchen Monarchie ſollten vermög ihres Standpunktes die deutſche Sprache verſtehen. Wer ſie nicht verſteht, kann ſo lange zu dieſer Pflicht nicht angehalten werden, bis er die „denkwürdigen Ereigniſſe" kennen lernen, und ſie entweder in der Ueberſetzung erhalten, oder wenigſtens die gehörige mündliche Erklärung davon vernehmen wird. Daher iſt zuerſt die Pflicht nur derjenigen Prieſter, das Ihrige zur Ermahnung des Kaiſers beizutragen, die in ſeiner Monarchie die deutſche Sprache verſtehen, und nur dieſe trifft die Ausſchließung aus der Kirche Jeſu, wenn ſie ihre Pflicht verſäumen; indem hoffentlich der Kaiſer nicht ſo lange warten wird, um die frohe Botſchaft unſers Herrn mit dankbarem Herzen anzunehmen, bis ſich auch die der deutſchen Sprache nicht kundigen Prieſter von ſeiner jetzigen Erſcheinung überzeugen werden. Der Herr wolle bewahren, daß keinen Prieſter der öſtreichiſchen Monarchie der eiſerne Stand treffen möchte! Derjenige aber, den dieſer trifft, iſt des Prieſterſtandes unwürdig, und er iſt nur ein Wolf, den man von der Heerde Chriſti entfernen muß. Der Herr hat im Civil- und Militair-Stande genug Diener, die ſich von den Geheimniſſen des Himmelreiches und den Wegen, die Seelen mit Wort und Beiſpiel zum ewigen Leben zu führen, jetzt in kurzer Zeit ſo unterrichten und zu würdigen Seelſorgern bilden werden, als ſich ſolche Prieſter, die jetzt fallen werden, nie unterrichten könnten.

Ich mußte heute, an der Aſchermittwoche das Nöthige entdecken, rief zum Herrn um Aufſchluß, ob die Männer, die ihre Pflicht verſäumt haben, noch im Prieſterſtande fortarbeiten können, und es ward mir aufgeſchloſſen, daß bis Alles gehörig nach Harmageddon verſammelt worden iſt, der Herr die finſtere Macht wirken und mich die gehörigen Schritte machen ließ, damit ſich die Sache gehörig entwickelt hat, und die Chriſten ſehen, wie weit ſie gekommen ſeien, aber von nun an Niemand mehr zum Lehrſtande gehören könne, der das, was dieſem Stande im Namen

unſers Herrn zur Verbreitung ſeiner Sache aufgetragen worden iſt, nicht erfüllet; nachdem uns der Herr zur Beſtätigung ſeiner Sache gegen alle unſere Erwartung viele Geheimniſſe ſeit dem Patriarchen Jakob bis auf unſere Zeiten aufgeſchloſſen hat.

Unter den vielen Briefen, aus denen man ſieht, wie ſich Alles gegen Chriſtum geſtellt habe, müſſen drei an den Biſchof von Detroit in Michigan erwähnt werden. Den 4. März 1839 ſchrieb ich ihm, um ihn an mein Werk vorzubereiten. Den 8. März bereitete ich wieder den Brief für ihn, den ich beiden Bänden, welche ich ihm zu gleicher Zeit, als nach Europa, ſchickte, beigeſchloſſen habe. Ich hatte nach der Ausgabe des erſten Bandes keinen beſondern Wink, ihm mein Buch zu ſchicken; als ich es dem Baraga in die Wüſte der Diözeſe des Biſchofs von Detroit ſchickte. Jetzt ſchickte ich aber beide dem Biſchof, theils, weil er als ein Deutſcher, die Sache prüfen kann, theils, weil er den Baraga in ſeiner Diözeſe hat, und ich durch ſein Siegel nach Amerika gekommen bin. Ich glaubte, durch ein Vorbereitungs- und durch ein Begleitungsſchreiben meine Pflicht erfüllet zu haben.

Den 17. März 1839 war Paſſions-Sonntag: ich erwachte früher, als gewöhnlich, bemerkte, daß mir der Geiſt einen Befehl ertheilen werde; ſtand auf, machte Licht, bereitete mich mit Gebet. Die Engel des Herrn waren gegenwärtig, aber ich erhielt keinen Befehl. Dann nahm ich die Schrift und las denſelben Morgen den Brief an die Galater, und als ich gerade beim Sonnenaufgang am heitern Morgen zu den Worten: „Brüder, wenn auch ein Menſch in irgend ein Vergehen gerathen iſt, ihr, die ihr des Geiſtes ſeid, weiſet ihn zurecht im Geiſte der Sanftmuth.“ Galat. 6, 1. gekommen bin, erging in dieſer Beziehung der ganz unerwartete Befehl an mich, dem Biſchof von Detroit den dritten Brief zu ſchreiben, und ihm in Chriſti Namen aufzutragen, am nächſten Oſterfeſte zu verkünden, was der Herr am Oſterfeſte 1838 gethan habe. Ich dachte dann tiefer nach, warum dieſer ganz unerwartete Befehl, da ich früher dem Biſchof zwei Briefe geſchrieben habe, an mich ergangen ſei, und fand, wie ſtrafwürdig der

Biſchof war, daß er die Sache gleich nach der Ausgabe des erſten Bandes nicht unterſucht habe, da er doch der erſte, indem ich durch ſein Siegel nach Amerika gekommen bin, ſie hätte unterſuchen ſollen, beſonders, da der Biſchof in Boſton nicht Deutſch verſteht, und ich Niemanden ſo viel erklären kann, als im Zuſammmenhange gedruckt iſt. Wenn ich auch, indem ich keinen Wink dazu hatte, dem Biſchof von Detroit den erſten Band nicht geſchickt habe, ſo iſt doch die Sache durch die Zeitung genug bekannt gemacht worden, und es war Alles genau bemeſſen. Die Sache unſers Herrn iſt ſchon durch die Staatszeitung hier in New-York bekannt gemacht worden, als der Biſchof von Detroit, Friederich Reſe, im Jahre 1838 von Europa hieher kam. Da mir vom Geiſte der Befehl deutlich gegeben worden iſt, ſo war, damit der Biſchof die Sache nicht gleichgültig nehmen möchte, für den Fall, daß er ihn nicht befolgen wollte, die Strafe der Ausſchließung aus der Kirche Jeſu, die ihn am nämlichen Oſterfeſte treffen würde, beizufügen. Beim Burgpfarrer Pletz war gleich im erſten Briefe die Ausſchließung, wenn er ſeine Pflicht in Betreff des Kaiſers nicht erfülle, beizufügen; indem er der erſte dazu verpflichtet iſt, und dem Kaiſer zuerſt unter den Regenten die Rathſchlüſſe unſers Herrn verkündet worden ſind.

Aber dem Biſchof Raunicher ſind drei Schreiben früher geſchickt worden, und erſt dann, nachdem ich vergebens auf eine Antwort vom Herrn Pletz wartete, mußte auch dem Herrn Raunicher im vierten Briefe, wenn er dem Willen unſers Herrn nicht entſprechen wollte, die Ausſchließung beigefügt, und im fünften erneuert werden. Unter den Biſchöfen aber deßwegen dem Biſchof Raunicher zuerſt, weil unſere Verhältniſſe das forderten, und ich ihn für den fähigſten, um die Sache zu unterſuchen, hielt; den Biſchof in Klagenfurt, Georg Meyer aber gar nicht dazu geeignet. Jetzt erſt, nachdem Alles gehörig eröffnet worden iſt, mußte allen Biſchöfen, welche zur Eröffnung der Augen des Kaiſers ihre Pflicht zu erfüllen verſäumen würden, die Ausſchließung aus der Kirche Jeſu angekündiget werden. Daß aber in Amerika der Biſchof von Detroit der erſte auftreten ſollte, war mir wegen unſerer Verhältniſſe einleuchtend, ob-

wohl ich, wenn ich keinen ausdrücklichen Befehl, ihn zum Verkünden dieſer Sache aufzufordern erhalten hätte, die Ausſchließung nicht beigefügt hätte.

Der dritte Brief an den Biſchof in Detroit war auch der letzte, den ich in Philadelphia geſchrieben habe. In meinem Wohnzimmer ſind wir endlich 5 beiſammen geweſen. Zum frühern kam noch ein Schloſſerſchmied, daß endlich zwei mir entgegengeſetzte Schmiede, dann ein vom Glauben an Chriſtum nicht ganz abgefallener Maler, der doch für die Prüfung dieſer Sache noch nicht reif war, und ein mit mir vollkommen vereinigter Tiſchler, der daher mit mir in einem Bette ſchlief, das Zimmer ſo erfüllten, daß ich nicht mehr im Stande war, meine Sachen auszudehnen, um bequem zu ſchreiben. Da mir der Herr die Wohnung angewieſen hat, ſo mußte ich ſo lange mit Geduld warten, bis er mir den Wink in eine andere Wohnung gab. Ich kannte das Geheimniß der Zahl 5 noch nicht, die der Herr auch in meinem Wohnzimmer in Philadelphia zeigen wollte, obwohl ich noch als Student, um nicht im Studiren geſtört zu werden, im eigenen Zimmer zu wohnen trachtete. Als ich ſah, daß ich meine Sachen, um ſie zu brauchen, nicht mehr aus meiner Kiſte nehmen könne, wußte ich wohl, daß mich der Herr bald aus dem Elende retten werde. Der Geiſt hat den Herrn Alexander Leimer erleuchtet, daß er mich den 16ten März 1839 eingeladen hat, zu ihm auf das Land außer Philadelphia wohnen zu gehen. Ich nahm dieſe Einladung mit größtem Dank gegen den Geber alles Guten an, und den 20. verließ ich die nämliche Stunde die Wohnung in Philadelphia, als ich ſie den 5. Oktober 1838 bezogen, und 5 Monate, 15 Tage darin gewohnt habe. Wir ſpeiſeten dann mit Herrn Leimer in ſeinem Zimmer in Philadelphia, und kamen abends in ſein Haus, das 4 oder 5 engliſche Meilen von Philadelphia, und in der Mitte zwiſchen Philadelphia, Germantown und Frankfurt in gleicher Entfernung von dieſen drei Städten an der Straße zwiſchen Germantown, überſetzt: deutſche Stadt, und Frankfurt, ſteht, und das mittlere dreier neu erbauten Häuſer iſt, davon zwei gegen Oſten dem Herrn Leimer gehören. Ich muß zur Beleuchtung der Wege Gottes wenigſtens Einiges von dem,

was ich dann bei verſchiedenen Gelegenheiten gehört und erfahren habe, anführen.

Herr Alexander Leimer, ein Deutſcher, adelicher Herkunft, aus Peſt in Ungarn gebürtig, widmete ſich den Handelsgeſchäften, und wurde, wie leider in unſerer Zeit gewöhnlich bei dieſen Geſchäften der Fall iſt, zum Unglauben verleitet. Aber dann feierten wir das Pfingſtfeſt zuſammen, als er gerade 12 Jahre ſeit der Zeit zählte, in welcher ſich ihm auf wunderbaren Wegen das Höhere zu eröffnen anfing, und er dann auf die Verheißungen des Herrn zum tauſendjährigen Frieden auf Erden mit Sehnſucht wartete, und Bücher, in denen er Aufſchlüſſe darüber zu erhalten hoffte, fleißig ſammelte. Er hat ſein Haus in Philadelphia, aber für ſeine Bedürfniſſe verſehen, ſehnte er ſich nach der Einſamkeit, um ſich höhern Geſchäften zu widmen, und kaufte ſpäter das neu erbaute Haus außer der Stadt, wo ich mich dann in der Mitte der drei Städte im Herrn glücklich ſchätzte. Germantown, oder deutſche Stadt, iſt von den Deutſchen erbauet worden, aber jetzt verſtehen Wenige darin Deutſch. Ein gleicher Fall iſt auch mit Frankfurt bei Philadelphia, davon ſich das Geheimniß, daß ich in der Mitte dieſer drei Städte meine Wohnung gefunden habe, in dieſem Nachtrage immer deutlicher zeigen wird.

Was ich aus den Blättern des Bürgermeiſters in Frankfurt, Dr. Meyers, aus Königs und andern deutſchen Schriften in dieſen Band aufgenommen habe, fand ich Alles, wie auch vieles Andere, das die jetzigen Ereigniſſe beleuchten, aber mehrere Bände erfordern würde, beim A. Leimer; ich ſtudirte ganz ungeſtört am einſamen Orte an der Straße von Germantown nach Frankfurt, die aber wenig befahren wird, im mittlern der drei neuen Häuſer, von denen aber nur zwei dem Herrn Leimer gehören, und er ſich öfters darüber verwunderte, daß er ſie, wo er ſchon die Hoffnung aufgegeben, doch dann wohlfeil erhalten habe. Auch darüber machte man mir die Bemerkung, daß die Wohnung für mich nicht leer geweſen wäre, wenn nicht eine Wittwe, die mit Kindern darin wohnte, im Sommer vor meiner Ankunft, als ihr gerade vorher einfiel, nach New-York zu gehen, um vom Grabe ihres verſtorbenen Mannes Abſchied

zu nehmen, gleich nach ihrer Zurückkunft ſich niedergelegt hätte, und als man am wenigſten erwartete, geſtorben wäre.

Ueber die Entwickelungen des Himmelreiches, als ich bei A. Leimer wohnte, müßte ein neuer Band geſchrieben werden. Aber hier kann ich nur ſo viel im Allgemeinen ſagen, daß ich ihn erſuchte, da ich ſeine Bibliothek durchzugehen, nicht Zeit hätte, mir Bücher, in denen er glaube, daß für mich etwas darin bereitet wäre, ausſindig machen möchte. Er mußte aber öfters nach Philadelphia in Geſchäften gehen, wo er zum Abfalle von mir ſtark beſtürmt wurde, und wann ihm dann Einwürfe einfielen, ſo gab er mir gewöhnlich früher ein Buch, daß ich ihm darauf erwiederte, daß er mir, anſtatt andere Waffen gegen dieſen Dämon zu brauchen, ſelbſt unmittelbar bevor die Waffen gegen ihn gegeben hätte. Da ich in ſeinem Hauſe täglich neue Erfahrungen der Erbarmung unſers Herrn machte, ſo fiel mir einmal ein, daß ich gern erfahren möchte, in welchem Monate die große Ueberſchwemmung der Stadt Peſt im Jahre 1838, in welcher 10,000 Menſchen ſogar das Leben nicht retten konnten, Statt fand. Er zeigte mir den Brief ſeines Schwagers, dat. den 20. März, 1838, in welchem er das Unglück beſchreibt, und erzählt, daß er eben denſelben Tag erſt bemerken konnte, wo ſeine Wohnung ſtand, und im Briefe, dat. den 6. April unter andern Nachträgen auch das bemerkt, daß der Bürgermeiſter und Pfarrer der Stadt, als die Ueberſchwemmung kam, ſchwelgten, anſtatt auf Rettung der Menſchen zu denken. Aber der Herr hat dann am Oſterfeſte, das iſt, den 15. April, oder am 15. des 5. Monates der päpſtlichen Kirchenrechnung, die mit dem Apoſtel Andreas anfängt, die Geheimniſſe vollziehen laſſen, durch deren Verbreitung man ſolche Bürgermeiſter und Pfarrer erniedrigen wird. Man erinnere ſich an den Morgenſtern der Croaten, als die Ungarn die ſlaviſche Sprache vertilgen wollten. Ob gerade im Jahre 1835, nachdem dieſer Stern in Klagenfurt erſchienen iſt, eine große Ueberſchwemmung in Wien war, bei der ſich der Kaiſer Ferdinand ſehr ausgezeichnet hat, oder in einem andern Jahre, kann man aus andern Quellen erfahren.

Ich kann in dieſem Nachtrage, da man für dieſen Band ſchon zu viel gedruckt hat, in der Folge nur Stoff für die tiefern Denker angeben, die aber nicht vergeſſen ſollen, daß im Jahre 1837 am Benediktsfeſte der Kampf mit dem Benediktiner-Prälaten von St. Paul angefangen habe, aber das Feſt etwas verrückt werden mußte, und am Vorabende dieſes Feſtes Mariä Verkündigung war, damit ich die große Verkündigung für den Prälaten aufgezeichnet habe, und im Jahre 1838 die erſten Bögen des erſten Bandes den 20ten März dem Buchdrucker übergab, und noch am nämlichen Tage Alles gehörig vorbereitet wurde, damit man dann den 21. die denkwürdigen Ereigniſſe ſetzte. Aber auch in Ungarn ſind ſchon die Häuſer am 20. aus dem Waſſer gekommen, damit ſich den 21. ſchon Mancher an ſeine alte Stelle ſetzen konnte. Zum Baue der neuen Stadt hat man hoffentlich im April den Stoff fleißig vorbereitet, wie es auch der Herr durch mich geſchehen ließ. Im Jahre 1839 hat mir aber Alexander Leimer, aus Peſt gebürtig, das erſte Mittageſſen in ſeinem Hauſe zwiſchen den drei Geheimnißſtädten bereitet, und dann ſo viel Stoff, daß ich für die Blinden, denen zwei Bände nicht genug waren, drei Monate damit beſchäftiget war, wie jetzt eben ſo lange der Buchdrucker, und ich werde aufzeichnen, was er am 21ten März, als am Benediktusfeſte ſetzen werde, und ehe dieſer Bogen dem Buchdrucker übergeben wird, kann ich noch beifügen, daß am 20. und 21. März 1840, wie die neueſten Propheten geweiſſaget haben, wichtige Zeichen geſchehen ſind.

Ehe ich zum Herrn Leimer wohnen kam, erinnerte ich ihn, da die Prediger in Philadelphia mich nicht hören wollten, um die Sache, die ich verkünde, zu prüfen, daß er einen Aufſatz verfaſſen möchte. Er verfaßte ihn mit der Unterſchrift „Ein Proteſtant,“ und gab ihn mir, daß ich ihn zu meinem Propheten Samuel Ludvigh trug, um ihn in die alte und neue Welt einzurücken. Er verſprach mir dann den Aufſatz, mit ſeinem Vorworte in die nächſte Nummer aufzunehmen. Als ich dann zu ihm kam, ob er es gethan habe? ſagte er mir, die nächſte Nummer werde eine Woche ſpäter, als gewöhnlich erſcheinen; indem der Herausge-

der gerade ſeine Buchdruckerei in die Nord-zweite Straße No. 124, übertragen laſſe. Er zeigte mir ſein Vorwort zum Proteſtanten, und ich ſagte ihm, er müſſe es ganz anders machen. Er that es, und es verdiente mit meinen Bemerkungen in dieſes Buch aufgenommen zu werden, wenn ich nicht im großen Gedränge wäre; indem es viele prophetiſche Blicke in ſich enthält. Hier alſo nur zwei Stellen: „Durch Nacht zum Licht! heißt es, und wer auf feſter Bahn, durch den Genius des freien Forſchens geleitet, zum Lichte gelangt, der hat keinen Rückfall zu fürchten, wenn selbſt die Welt in Trümmern fällt.“ Ich habe ſchon in meinem zweiten Bande, als ich mein Zuſammentreffen am 1. November 1838 Vormittag mit dieſem Propheten und Nachmittag mit ſeinem Freund, dem durch das Lutherthum zum Unglauben geführten Prediger erzählte, vom Spruche: „Durch Nacht zum Licht“ gehandelt. Und jetzt treffen wieder dieſe beide vom Lutherthume zum Unglauben Verführte, in der alten und neuen Welt, als ſie das erſte Mal in der zweiten Straße No. 124, erſchienen iſt, am 30. März, 1838, das iſt, am Oſterſamſtage mit mir ſonderbar zuſammen, beſonders da das Vorwort meines Propheten die Aufſchrift hat: „Smolnikar.“ Der Prophet ſagt auch: „Man dürfte vielleicht behaupten: daß ein Voltaire und ein Smolnikar, ſo verſchieden auch beide, wohlthätige Erſcheinungen im Kampf der Meinungen ſind. Oberflächlich genommen möchte dieſer letztere Satz etwa parador erſcheinen; doch ſtreng erörtert iſt er es keineswegs. Einzelne ſind es ſtets, die auf die Maſſen einwirken, ohne dieſe Einzelnen würden die Völker noch weit unwiſſender ſein, als ſie wirklich ſind, überfüttert mit leerem Stroh einer ſchlauen Cleriſey.“ Ich habe ſchon in der Einleitung dieſes Bandes geſagt, daß Voltaire mit den übrigen zum Sturze des Chriſtenthumes Verſchwornen eine nothwendige Folge des leeren Strohes einer ſchlauen Cleriſey war, deren Blößen der Herr auf dieſe Art entdecken und zeigen ließ, wie es mit dem Glauben der Chriſten ſtehe. Samuel Ludvigh, der in die Tiefen des Chriſtenthumes nicht dringen konnte, hat ſich an die Seite der Unglaubigen geſchlagen, und der Herr hat

ihn die zwei Jahre, als er zur Beleuchtung der Dinge mir nöthig war, zum Redakteur der alten und neuen Welt gemacht, und ſeitdem ich ihn vor dieſem Aufſatze wieder inſpirirte, hat er dann ſoviel zur Beleuchtung der denkwürdigen Ereigniſſe entdeckt, daß ich einen eigenen Band dazu nöthig hätte, um das zu beleuchten. Nachdem er aber zur Beleuchtung dieſer Ereigniſſe nicht mehr paßt, iſt er in dieſem Jahre 1840 nicht mehr Redakteur dieſes Blattes, und ich wünſchte, daß er jetzt meine Bücher ſo ſtudiren würde, als er ſie anempfohlen hat, und dann kann er einer der beſten Apoſtel unſerer Zeit werden.

In einem ganz andern Geiſte empfiehlt aber Alexander Leimer, da er nicht, wie Samuel Ludvigh, zum Voltaire, ſondern zu Chriſtus in die Schule gegangen iſt, die Prüfung der Sachen, die ich verkünde. Er ſagt z. B. „Auf jeden Fall ſtreut der Verfaſſer Samenkörner aus, die nicht verloren gehen können. Prüfet Alles, und das Gute behaltet, iſt auch hier eine weiſe Regel, von der zu wünſchen wäre, daß ſie bei Beurtheilung deſſelben in gewiſſenhafte Anwendung gebracht werden möchte.“

Dieſe zwei Männer, beide aus Ungarn, die vom Lutherthume zum Unglauben, geführt worden ſind, von denen jedoch der tiefere Forſcher Chriſtum gefunden, und ſich an die Brüdergemeinde angeſchloſſen hat, Samuel Ludvigh hingegen hat nur die Schale geſehen, anſtatt in den Kern zu dringen, und ſich, da er an der Oberfläche geblieben iſt, im Unglauben beſtärkt, dieſe zwei Männer des weltlichen Standes haben am Oſterſamſtage 1838 ihre Predigten herausgegeben, da die Prediger ihre Pflicht nicht erfüllet haben.

Wir müſſen ſehen, was der Biſchof von Detroit am Oſterſonntage gethan habe, da ihm, dieſe Sache zu verkünden unter der Strafe der Ausſchließung aus der Kirche Jeſu aufgetragen worden iſt. Als wir uns mit Herrn Leimer am Donnerstage vor dem Oſterſonntage mit paſſenden Geſprächen für einen ſo wichtigen Abend beſchäftigten, fiel ihm plötzlich ein, ich möchte mich im Geiſte nach Detroit verſetzen, um zu ſehen, wie ſich der Biſchof für die Predigt am Oſterſonntage vorbereite. Ich ſagte ihm, daß ich

den Herrn nie verſuche, jedoch, weil es ihm eingegeben worden iſt, ſo werde ich es in meinem Zimmer thun. Ich erzählte ihm nämlich, was für einen Auftrag ich vom Herrn in Betreff des Biſchofs von Detroit erhalten habe. Als ich mich dann in meinem Zimmer mit Gebet an den Herrn wendete, ſtellte er mir mehrere prophetiſche Geſichte vor, die hier zu erklären nicht der Ort iſt. Die erfreulichen Sachen folgten jedoch erſt nach den Todten-Köpfen: indem ich nicht nur zu andern Todten-Köpfen, ſondern auch ins Zimmer des Biſchofs von Detroit geführt, und mir anſtatt ſeiner Perſon ſein Todten-Kopf vorgeſtellt worden iſt, auf den aber einige Lichtſtrahlen von mir hinfunkelten. Dieſes Geſicht erzählte ich dann am Charfreitage dem Herrn Leimer, und ich hatte die Hoffnung, daß der Herr am Oſterſonntage den Todten zum Leben erwecken werde; indem es mir ganz unmöglich ſchien, daß ein Biſchof aus meinen zwei Bänden die Rathſchlüſſe unſers Herrn nicht vernehmen könnte. In dieſer Hoffnung ſchrieb ich ihm auch gleich nach dem Oſterſonntage, daß er entweder ſelbſt zu mir käme, oder wenigſtens einen andern ſchickte, um uns über das Weitere zu beſprechen. Es kam Niemand in dieſer Beziehung zu mir und ich erhielt auch keine Antwort. Ich kam dann mit Niemanden zuſammen, der mir über ihn einen Aufſchluß gegeben hätte, und ich dachte, wir werden, wenn nicht eher, doch in dieſem Bande zuſammenkommen.

In Boſton hörte ich dann im September, es ſei ein deutſcher Prieſter von Detroit anweſend, der aber mit den Blinden umgehe, und er werde am nächſten Sonntage predigen. Ich dachte, nach einem ſolchen Umgange iſt zu erwarten, daß er ſie in der Blindheit beſtärken werde. Aber er kam am Samſtage, den 21. September, 1839, zu mir. Der Leſer erinnere ſich an das, was am 21. Sept. 1838, 2. Bd. S. 491. ffg. der Teufel bewirkt habe. Der Prieſter hatte, wie mir meine Berichterſtatter erzählten, auch einen Brief vom Herrn Freygang, meinem Vorgänger in Boſton, an die Teufelin, die aber, nachdem mein zweiter Band erſchienen iſt, bald ihren Namen durch die Heirath verändert hat. Als ich ihn fragte, wer während ſeiner Abweſenheit ſeine Stelle verſehe, ſo war die Antwort, daß Herr Freygang ſeine Pfarre

verſehe. Als ich ihn um den Biſchof fragte, ſagte er mir, daß er im Frühjahre nach Rom gegangen ſei. Ich fragte, warum das, da er erſt im Sommer 1838 von Europa zurück gekommen iſt? Auf dieſe Frage wußte er mir nicht zu antworten, und ich erklärte ihm die Geſchichte vom Todtenkopf ſo, daß ich wußte, daß ſeine Predigt die Blinden ärgern werde, und meine Leute erzählten mir nach der Predigt, daß ſie glaubten, dieſer Prieſter ſei ſchon mein heimlicher Anhänger. Es wären viele andere Umſtände zu erzählen, um näher zu beleuchten, daß der Herr dieſen Prieſter, der nach ſeiner Ausſage in der Abſicht nach Boſton reiſete, um ſich von ſeiner Unpäßlichkeit zu erholen, auch aus beſonderer Abſicht zu mir ſchickte. Ich fragte ihn, ob er ſchon meine Bücher ſtudirt habe, und er erwiederte mir, daß er fürchte, auf andere Ideen gebracht zu werden, indem er als römiſch-katholiſcher Miſſionär hieher gekommen ſei. Ich hieß ihn, da er jetzt die Predigt ſtudiren gehen mußte, wieder zu mir kommen, um nämlich den Geiſt der Verwirrung aus ihm zu vertreiben. Er verſprach mir, aber er vergaß auf ſein Verſprechen. Dieſer Prieſter iſt der einzige, der mich in Amerika beſucht hat, als nach dem Umgange mit andern Leuten zu urtheilen, am wenigſten zu erwarten war, daß er mich beſuchen werde. Als er um mich fragte, hieß ihn die Frau des Matthäus Ludwig ins Sprachzimmer gehen, und als ich hinein kam, fand ich einen der größten Hunde bei ihm, der in der Stellung eines Wächters immer ſein Augenmerk auf ihn hatte, und als der Hund dann nicht mit ihm hinausgehen wollte, ſondern die Miene machte, daß er das Haus bewache, und früher nie ein Hund, außer kleine mit ihren Herrn, ins Haus kam, ſo hat ſich allmählig das Geheimniß aufgeſchloſſen, da mir der Prieſter, als ich ihn beim Fortgehen erinnerte, den Hund mitzunehmen, ſagte, daß er nicht ihm gehöre, und dann Andere ſagten, daß er einem Fleiſchhauer gehöre. Dieſer Hund wird uns ſpäter bei einer andern Geſchichte gute Dienſte leiſten.

Längere Zeit nach dieſem Beſuche kam der Schuhmacher Grimm, der auf meiner Seite ſteht, zum Schuhmacher Ferner, dem Liebling des blinden Biſchofs in Boſton und dem Wegweiſer dieſes Prieſters, als er gerade viele Nummern

des Wahrheitsfreundes in Cincinnati von der Poſt bekommen hat. Mein Mann ſagte ihm, da er ſelbſt nicht alle Nummern leſen werde, ſo könne er ihm eine, die er wolle, geben. Mein Mann brachte dann das Blatt, datirt den 21. November, zu mir, und ſagte, es könnte mich vielleicht etwas intereſſiren, da an der Spitze dieſes Blattes Bernard ſteht. Es iſt wirklich zuerſt eine Lobeserhebung des heiligen Abtes Bernard von C. Hammer, welcher der einzige Prieſter iſt, der mich in Amerika beſuchte. Dann folgt: „Jubelgeſang zu Jeſus Chriſtus, verfaßt vom heil. Bernard, den Herr Hammer in der deutſchen Sprache gegeben hat. Dann folgt des Biſchofs Dr. J. Milner Apoſtoliſcher Stammbaum der römiſch-katholiſchen Kirche, den hoffentlich die Blinden aus meinen Büchern endlich verſtehen lernen werden. Gleich darauf ein anderer Aufſatz des C. Hammer, mit der Aufſchrift: „Katholiſches Miſſionsweſen ohne Jahrbücher," der, wenn er nicht zu lang wäre, zur Beleuchtung deſſen, was ich über Herrn Baraga geſchrieben habe, dienen würde. Daher nur Folgendes: „Wenn wir von der überaus großen Thätigkeit im Weinberge des Herrn und der makelloſen Frömmigkeit des Herrn Miſſionär Friederich Baraga ſelbſt in dem Lande, wo er doch wirket, nichts vernehmen, ſo iſt dies eben ein Zeichen ſeiner ächten Tugendhaftigkeit," u. ſ. w.

Dieſer Prophet verſteht nichts vom Geheimniſſe. Baraga hat früher alle ſeine Erfahrungen genau berichtet. Er bleibt aber jetzt in ſeiner Wüſte verborgen, bis er die Erklärung der Geheimniſſe des Himmelreiches gehörig vernehmen wird. Von der Schweſter des Herrn Baraga ſagt Hammer: „Seine Seelen-adeliche Schweſter Antoinette, verwittwete de Höffern, eiferte mit ihrem geiſtlichen Bruder an hochherzigem Edelſinn, und begleitete ihn, als er das letzte Mal auf einen kurzen Beſuch in Europa geweſen, nach Nord-Amerika, um ſich des Unterrichtes und der Erziehung des weiblichen Theiles der Miſſionen Baraga's anzunehmen. Und ſie, die Dame, welche den fein gebildeten, höhern Zirkeln von Deutſchland zur Zierde diente, an deutſche Komfortabilität und die Geiſtesgenüſſe unſers Vaterlandes gewöhnt war, hat es auch ausgeführt, und opferte ſich der Verwirklichung ih-

-res Planes, zur Verwunderung Aller, die ſie kennen gelernt hatten," u. ſ. w.

Dieſe Frau erweckte der Geiſt, zu ihrem Bruder unter die wilden Indianer damals zu reiſen, als ſie am wenigſten erwartete, er werde nach Europa kommen. Aber auf der Reiſe traf ſie ihren Bruder in Frankreich, als er „auf einen kurzen Beſuch" wie ſich Herr Hammer ausdrückt, nach Europa kam. Dieſer Beſuch war es, den Chriſtus der Herr dazu beſtimmte, daß er mich nach Amerika brachte, und bei der nämlichen Gelegenheit brachte Herr Baraga auch Herrn Hammer, wie mir dieſer beim Beſuche in Boſton erzählte, nach Amerika. Früher hörte ich noch in Europa, daß Baraga noch einen Prieſter, mir ſcheint, aus Böhmen, gefunden habe. Dieſer Prieſter mußte mich alſo, wo es Zeit war, um die gehörigen Berichte einzuſammeln, in Boſton beſuchen, und dafür die tauſend engliſche Meilen lange Reiſe von Detroit machen; indem er ſich dadurch von ſeiner Unpäßlichkeit zu erholen hoffte. Als er von mir nach Detroit zurück kehrte, fing die Schweſter des Baraga an, unpäßlich zu ſein, und mußte deßwegen von den Wilden zurück kehren. Als ſie nach Detroit kam, beſuchte ſie Herr Hammer, und dann erfüllte ihn gleich der Geiſt, daß er über Baraga und ſeine Schweſter für den Wahrheitsfreund ſchrieb; aber dieſem Aufſatze den prophetiſchen Bericht über den heil. Abt Bernard vorausſchicken, und den „Jubelgeſang zu Jeſus Chriſtus" aus der lateiniſchen in die deutſche Sprache überſetzen mußte. Da er ſich als römiſcher Miſſionär fürchtete, meine Bücher zu leſen, um 2. Bd. S. 413–417. zu erfahren, daß ſchon der Papſt Leo XII. von mir im Bilde des Abtes Bernard eine wichtige Weiſſagung gab, ſo mußte er wieder weiſſagen. Aber für ihn, da ihn Baraga nach Amerika brachte, war es geziemend, daß er von mir in Verbindung mit Baraga und ſeiner Schweſter weiſſagte. Es mußten aber noch andere Namen in Verbindung kommen. Er ſchreibt:

„So wäre denn der Name Baraga von mehr, als einer Seite werth, in den Tagebüchern unſerer Nord-Amerikaniſchen Miſſionen aufgezeichnet, und mit Rührung von jedem chriſtlich Frommen geleſen zu werden. Doch ſiehe die katholiſche Demuth. Wir haben in unſerm Kirchſprengel,

trotz der ausgezeichneten Miſſionen der Hochw. Herrn Baraga, P. Simon Sänderle, Franz Pierz, keine eigentlichen Tagebücher," u. ſ. w.

Herr Hammer nennt keinen Andern, als er „Haſtige Lebewohl-Worte, als Antoinette de Höffern, geb. Baraga, auf's Dampfboot „Erie" ging, um über den Erie-See (von Detroit nach Buffalo über 300 Meilen) zu reiſen, ſchrieb, als nur dieſe Drei. Ich muß die prophetiſchen fünf Strophen, die dieſer Aufſchrift folgen, ſammt der Italiäniſchen Aufſchrift wörtlich anführen:

„Vengo ad augurarle un Felice viaggio-Buon viaggio, stia bene!"

„Es mögen die Wogen auch brauſen, (Der Vater iſt bei dir!) Es ſollen die Winde wild ſauſen, (Dein Schirmer iſt dir nah;)

„Das Fahrzeug mag immerhin ſchwanken, (Die Feſte iſt der Herr;) Und ſollte dein Körper erkranken, (Die Heilung kömmt von ihm! !"

„Laß Dampfe mit Brüllen enteilen (Der höllengleichen Glut;) Die Röhren mit Schreckenswuth heulen; (Dein Lenker redet mild!) Wenn Stürme die Wellen aufrühren (Verzage, Gute, nicht,) Die ewige Liebe wird führen (Zum ſichern Hafen dich!) Und haſt du am feſten Geſtade (Gelandet, bitte Gott:) O möchten die fernern Pfade (Zu meinem Heile ſein. Ende Octobers, 1839. C. H."

Die Antoinette, das Bild der Kirche, erkrankte in der Wüſte, und da ſie darin im Strengen Winter zu ſterben fürchtete, floh ſie in die Städte, und der Prophet, den der Apoſtel am Matthäus-Feſte inſpirirte, mußte am Ende Octobers weiſſagen. October heißt deutſch der Achte, und iſt von den Römern dem Monat gegeben worden und ich habe dann im Novbr. das 17. Kapitel der Offenbarung in dieſem Buche ausgelegt, und das Geheimniß der verfluchten Römer-Zahl 8 entdeckt, die, anſtatt bei Chriſtus, bei Antonius, und andern, die ſie zu Heiligen geſtempelt haben, Hülfe ſuchten, und aus der chriſtlichen Kirche die Atoinette machten, die aber jetzt, da ſie in der Wüſte zu Grunde gegangen wäre, in die Städte zu fliehen angefangen hat. Die prophetiſchen

5 Strophen kann der Leſer aus den Büchern der Denkwürdigen Ereigniſſe ſelbſt erklären, beſonders, da ſpäter ein großer Sturm am Meere vorkommen wird, bei welchem ich aber eben ſo feſt, als Chriſtus am Meere, ſchlief, bis der ſchwarze Mann, da er glaubte, das Waſſer ſei auch ſchon in meinem Bette, mit der Hand zu meinem Leibe kam, und ich erwachte, dann auf's Verdeck gieng, und im Namen des Herrn den Stürmen zu ruhen befahl, und ſchnell erheiterte ſich Alles beim Tagesanbruche, und die holde Sonne begrüßte mich bei ihrem Aufgange.

Ich kann den Leſer verſichern, daß ich über dieſe Weiſſagung in Verbindung mit dem Beſuche, den mir C. Hammer, um inſpirirt zu werden, machen mußte, einen eben ſo langen Aufſatz, als dieſer ganze Nachtrag iſt, zur Beleuchtung der Wege Gottes ſchreiben könnte. Allein ich muß nothwendiger Weiſe in dieſen Nachtrag noch viele Urkunden aufnehmen. Als ich mit C. Hammer in dem von der Frau des Matthäus Ludwig ſo vornehm eingerichteten Sprachzimmer, daß ich mich immer darüber ärgerte, war, verſtand ich das Geheimniß des großen Hundes noch nicht, und als ich dem Prieſter vom Todtenkopfe zu erzählen angefangen habe, fing der Hund ſo zu blaſen an, daß der Prieſter ſagte, es werde ihm übel. Ich beruhigte ihn damit, daß wir die Fenſter aufmachen wollen. Man merke ſich das gut, indem ſpäter in dieſem Nachtrage von einem fürchterlichen Geſtanke, den die böſen Geiſter in Europa, als meine Bücher von Amerika dahin gekommen ſind, verurſachet haben, die Rede ſein wird. Hier iſt aber nur ſo viel beizufügen, daß die Antoinette de Höffern, geborne Baraga, die aber jetzt „verwittwete de Höffern" iſt, noch ein tieferes Geheimniß, als, daß es der Menſchenverſtand gleich faſſen könnte, in ſich enthalte. Jedermann hat ſich darüber verwundert, als man hörte, dieſe adelige Wittwe bereite ſich dazu, um in die Wüſte Amerika's die Indianerinnen bekehren und ihnen Schule halten zu gehen, und der Domherr Pauſcheck erzählte mir noch in Trieſt, als er mir das Geld von der andern Schweſter des Baraga, die ich an meiner Durchreiſe in Laibach beſuchte, nach Trieſt brachte, es komme ihm die ganze Sache ſehr ſonderbar vor. Die verwittwete Schwe-

ſter wußte nichts, daß Baraga nach Europa komme, und traf mit ihm in Frankreich zuſammen, u. ſ. w. und ſogar ich wußte es nicht, bis ich dieſe Bögen für den Druck revidire, daß im Namen dieſer Wittwe, den ſie von ihrem Manne hat, ein tiefes Geheimniß liege. Die Bibelforſcher wiſſen, und ich habe es auch durch die neueſten Beiſpiele beleuchtet, und ich werde es noch in dieſem Nachtrage beſonders beleuchten, daß der prophetiſche Geiſt öfters in Verſetzung oder auch Veränderung einiger Buchſtaben tiefe Geheimniſſe verſtecke, was beſonders in den eigenen Namen unſerer Zeit gilt, die auch öfters ſehr verändert worden ſind. So z. B. hat mir unſer Prophet Samuel ſelbſt geſagt, daß ſeinen Namen ſeine Großältern noch „Ludwig" ſchrieben, und er ſchreibt ihn Ludvigh, was ich als zuſammengeſetzt aus Lud das Volk, und dem deutſchen Vieh, wohin der Unglaube das Volk führt, betrachte. Aber Höffern iſt einfach geſchrieben Hefern, oder mit Verſetzung der Buchſtaben, iſt Hefner, und daß der Leo Hefner die Chriſtiana zur Antoinette gemacht habe, ſoll dem Leſer aus meinen zwei erſten Bänden bekannt ſein, und man ſoll noch einmal nachleſen, was mir 2. Bd. S. 443–449. und 459–465. über Hefner entdeckt worden iſt, als ich von Hefner zur Chriſtiana in der Erklärung zu gehen dachte. Eben ſo iſt mir auch jetzt entdeckt worden, noch das zu bemerken, ehe ich dieſe Bögen dem Buchdrucker ſchicke. Aber die Sache mehr zu beleuchten, iſt in dieſem Buche kein Raum; indem mir der Herr ſo viel entdeckt, daß ich wenig davon in dieſen Band aufnehmen kann.

Da der Prophet den Baraga, P. Simon Saenderle und Franz Pierz nannte, haben wir auch den letzten beim Treffen der Bildſäule des zweiten Kapitels Daniels kennen gelernt; aber der Mittlere iſt unter dieſen Dreien prophetiſch im „Katholiſchen Miſſionsweſen ohne Jahrbücher," an deren Stelle jetzt die denkwürdigen Ereigniſſe erſcheinen. Denjenigen, die ſich mit Enträthſeln der Tiefen der Weiſſagungen beſchäftigen, iſt es bekannt, daß die Propheten die Namen derjenigen, die vor der Zeit in der Weiſſagung verborgen bleiben müſſen, im Geheimniſſe unter einem andern Namen angeben. Ich muß in der

Weiſſagung der Dreizahl, die zum „Katholiſchen Miſſions⸗weſen ohne Jahrbücher“ aus Krain nach Amerika reiſete, unter dem Namen des Pater Simon Saenderle erſchie⸗nen. Zwei Propheten in Klagenfurt pflegten mich aus beſonderer Freundſchaft, anſtatt Pater Bernard, beim al⸗ten apoſtoliſchen Namen Pater Anderle anſtatt Andreas zu nennen. Und wenn man den erſten Buchſtaben des Smolnikar vorausſetzt, ſo bin ich Sanderle. Aber das giebt noch nicht die rechte Zahl. Es muß zu a noch ein kurzes e kommen, um in Saenderle mit griechiſchen Buch⸗ſtaben geſchrieben, die Zahl 400 zu haben, und an der Aſchermittwoche habe ich erinnert, was in dieſem Buche an der 400ſten Seite vorkommt. Da der Prophet noch in der Zahl des 4. Thieres, das aber in meinem Grün⸗dungskataloge an der 100ſten Stelle gefangen worden iſt, ſteckt, ſo glaubte er, daß ich noch immer Sanderle ſei, wie damals, als ich am Simons⸗Feſte vom Biſchof Auguſtin Gruber zum Prieſter ordinirt worden bin. Aber die An⸗toinette flieht nach dem Zeugniſſe dieſes Propheten über den Erie See über 300 Meilen, wie wir nach dem Aus⸗bruche der falſchen Reformation über 300 Jahre, damit wir der Antoinette „haſtige Lebewohl Worte“ nachſchrei⸗en, indem unſer Erie See von Geſchrei den Urſprung hat.

Brüder! ich müßte noch einige Bögen beifügen, um Al⸗les, was ich in dieſem Propheten ſehe, wenigſtens anzudeu⸗ten. Dem falſchen Wahrheitsfreund in Cincinnati, der am 15. Nov. 1838 meine drei prophetiſchen Namen eitel genannt hat, mußte ich 2. Bd. S. 600-603. mit dem ei⸗ſernen Stabe Chriſti einen Schlag geben. Ich wartete, bis er zu ſchreien anfangen werde, was für große Dinge uns der Herr gethan habe. Und ich habe nichts vernom⸗men, daß er ſich gerührt hätte, und auch keines ſeiner Blät⸗ter mehr geleſen, bis mir der Mann die Nummer vom 21. Nov. 1839 ins Zimmer brachte, die an der Spitze den Abt Bernard, eingeſandt von C. Hammer hat. Als Hammer bei mir war, ſagte ich ihm, daß mir Chriſtus für die hart⸗näckigen Prieſter den eiſernen Stab, Offenb. 2, 27. gegeben habe; jetzt ſehe ich, daß der Herr auch das beifügt, daß ſie, wie irdenes Geſchirr werden zerbrochen werden. Deßwe⸗

gen mußte Baraga auch den Hammer von Europa nach Amerika bringen; indem er zum Zerbrechen der irdiſchen Geſchirre beſſer paßt, als der eiſerne Stab. Daß aber der Herr, wenn ſie noch dann halsſtarrig bleiben, Feuer und Waſſer in Bereitſchaft habe, um ſie von der Erde zu vertilgen, werden wir zum Schluße dieſes Nachtrages ein warnendes Beiſpiel aufſtellen. Ich ſchrieb den 27. Januar, 1840, da ſchon dieſes Buch mehrere Wochen unter der Preſſe war, dem Herrn Hammer einen ſehr langen Brief, um auch dem Biſchof, wenn er ſchon von Rom zurückgekommen iſt, ſonſt aber andern Prieſtern zu eröffnen, daß entweder der Biſchof oder ein anderer Prieſter zu mir eilen möchte, um ſich, da ſchon vom dritten Bande viele Probebögen bereitet ſeien, daraus und aus meiner mündlichen Erklärung des Uebrigen zu überzeugen, was uns Chriſtus gethan habe. Allein ich habe bis auf dieſe Stunde keine Antwort erhalten, damit noch der Hammer zum Vorſchein gekommen iſt. Wäre der Biſchof, anſtatt nach Rom zu gehen, zu mir, da ich ihm meine Wohnung bei Philadelphia angegeben habe, gekommen, ſo wäre ihm anſtatt des Schauſpieles der Finſterniß in Rom, das göttliche Schauſpiel Chriſti im großen Glanze vorgeſtellt worden. Darum bezeuge ich euch an dieſem heutigen Tage, den 7. März, 1840, daß ich rein bin vom Blute Aller. Denn ich habe nicht ermangelt, den Rathſchluß Gottes euch zu verkünden, Apoſtelgeſch. 20, 26. 27. und insbeſondere zu verkünden, im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß ich als ſein Apoſtel bei der Herſtellung ſeines Reiches dem Biſchof Friederich Reſe die Ausſchließung aus der Kirche Jeſu unter der Bedingung angekündiget habe, die er nicht erfüllet hat, und daher am Oſterfeſte 1839 aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden iſt. Daher werden alle Prieſter und andere Katholiken, die unter der Aufſicht dieſes Biſchofes ſtehen, ihre Pflicht in dieſem Falle wiſſen, denen ich, ſobald ſie ſich in dieſem Falle in einem Schreiben an mich wenden, die übrigen Aufſchlüſſe geben werde.

Der Biſchof kann aber nicht eher in die Kirche Jeſu aufgenommen werden, bis er perſönlich bei mir erſcheint, und die übrigen Rathſchlüſſe unſers Herrn aus meinem Munde

vernimmt, außer in einer Todesgefahr, wenn er vor mehrern Zeugen ſeine Reue, und ſeinen Vorſatz, wenn ihm der Herr das Leben ſchenkt, die Bedingung genau zu erfüllen, an den Tag legt.

Damit ſich aber Niemand täuſche, und anſtatt meine Bücher zu ſtudiren, ſie nur oberflächlich leſe, oder nur hie und da anſchaue, hat uns der Herr am Vorabende des nämlichen Oſterfeſtes, an welchem er den Biſchof aus ſeiner Kirche ausgeſchloſſen, ein warnendes Beiſpiel gegeben, und zwar durch den nämlichen Propheten Samuel Ludvigh, der in der „alten und neuen Welt“ den 30. März, 1839, am Vorabende des Oſterfeſtes, an der erſten Seite im Aufſatze, betitelt „Smolnikar“ meine Bücher empfiehlt und weiſſaget, wie auch ein prophetiſches Gedicht dieſem Aufſatze voraus ſchickt, „Aus den Spaziergängen eines Wiener-Poeten,“ mit der Aufſchrift: „Die Dicken und die Dünnen“ in ſieben Strophen, aus denen wir als Probe ſeines Styles nur die erſte wählen:

„Fünfzig Jahre ſind's, da riefen unſere Aeltern zu den Waffen:
Krieg und Kampf den dicken, plumpen, kugelrunden, feiſten Pfaffen!
Auch in Waffen ſteh'n wir Enkel; jetzt doch muß die Loſung ſein:
Krieg und Kampf den dünnen, magern, ſpindelhagern Pfäffelein!“

Nachdem Samuel gezeigt hat, was die Wiener-Poeten auf ihren Spatziergängen erzeugen können, folgt gleich der Aufſatz über „Smolnikar“ und ſeine Bücher, wie ihn Samuel, von mir inſpirirt, in ſeinem Style erzeugen konnte, da ich den erſten verworfen, und ihm, einen andern zu ſchreiben, aufgetragen habe, ohne daß ich dieſen früher, als er die Preſſe verlaſſen hat, geleſen hätte. Aber gleich an der zweiten Seite der nämlichen Nummer hat er in Verbindung mit mir, gegen meinen Willen einen Aufſatz drucken laſſen, und als er mir, da er ſchon unter der Preſſe war, das erzählte, ſagte ich ihm, daß ſein Urtheil über ſolche Gegenſtände gewiß ſchlecht ausgefallen ſei, und nach der Preſſe ſah ich, daß es zur Warnung, über meine Bücher, ohne vorausgeſchickte ſtrenge Prüfung zu urtheilen, geſchrieben worden

ſei, von dem ich daher, zur Erſparung des Raumes nur die Hälfte anführe:

„Die Seherin von Prevorſt. Jemand gab uns die Seherin von Prevorſt, das berüchtigte Werk des Juſtinus Kerner, zu leſen, mit der Bitte, es zu ſtudiren und ſtreng zu prüfen, um daraus die Verbindung des Menſchen mit der Geiſterwelt zu erkennen und dem wahren Glauben zugeführt zu werden. Wir danken dem Geber für ſeine Theilnahme an dem Seelenheil der „Alten und Neuen Welt,“ welche derſelbe ſo ſehr beklagt, daß ſie ſich durch den heilloſen Vernunftglauben leiten läßt und dieſen auch Andern möglichſt beizubringen ſtrebt. Wahrlich, es iſt ein ſaures Stück Arbeit, den Gelehrten-Unſinn eines Kerner und Eſchenmayer und wie dieſe modernen Geiſterbanner alle heißen, zu ſtudiren! Man braucht nur das Buch zu öffnen und eine Seite zu leſen, um die Spuren einer kranken Phantaſie zu erkennen und auf Hypotheſentrümmer des religiöſen Wahnes und Truges zu ſtoßen. Nur die Neugierde, wie weit gelehrte Phantaſten ſich verirren können, wenn ſie bei ihren Schlüſſen von den Naturgeſetzen abweichen, vermag dem kalten Denker Geduld zu verleihen, ſich binnen einigen Wochen durch ein ſolches Chaos der verrückteſten Folgerungen durchzuarbeiten. Wer wird es läugnen wollen, daß es Erſcheinungen im Leben giebt, welche an’s Wunderbare grenzen und ſich nicht begreifen laſſen; aber iſt denn nicht Alles wunderbar in der Natur, vom Sandkorn bis zur Sonne?! Phyſik und Logik ſind jedoch der Schlüſſel, welcher uns zur Wahrheit und Erkenntniß der Erſcheinungen führt, in ſo fern unſer ſchwacher Verſtand nicht ſeine Grenzen überſteigen und das Weſen ſelbſt ergründen will. Wir mögen alſo Alles wunderbar nennen; doch Wunder, Abweichungen von der ewigen Natur, gibt es vor dem Richterſtuhle der Vernunft nicht,“ u. ſ. w.

Dieſer Wiener-Poet, den uns der Herr als Repräſentanten der offenherzigen Unglaubigen gegeben hat, lieferte mir bei ſeinem Zuſammentreffen genug Stoff, den ich ſchon im zweiten Bande beleuchtet habe, was für Früchte jene Geiſtlichen, die er unter dem Titel der „Dicken und Dünnen“ an ſeinen Wiener-Spatziergängen beſungen hat, erzeugen kön-

nen. Es fiel mir zur rechten Zeit ein, einen Verſuch zu machen, ob dieſer Ungläubige ſchon reif wäre, um zum Glauben geführt, und zum Studiren meiner Bücher vorbereitet zu werden. Zu dieſem Verſuche wählte ich das Buch, betitelt: die Seherin von Prevorſt, das ich vom Herrn Leimer erhalten habe, um aus ſeinem mündlichen Urtheile, wenn er dieſes Buch durchſtudirt haben würde, einen Stoff zu erhalten, von welcher Seite ich den Dämon, der in ihm ſteckt, angreifen ſollte. Er hatte damals, als ich ihm das Buch gegeben habe, andere Geſchäfte, mit denen er ſich entſchuldigte, daß er es nicht gleich leſen könne. Ich erwiederte ihm, er ſoll es gelegentlich thun, und als ich wenige Tage darauf zu ihm kam, entdeckte er mir, daß er ſein Urtheil darüber ſchon unter der Preſſe habe. Dieſes mußte bemerkt werden; indem man aus ſeiner Aeußerung glauben könnte, daß er das Buch ſtudirt habe. Ich habe es ihm nicht deßwegen gegeben, um ſein Urtheil darüber durch den Druck bekannt zu machen; denn um über dieſes Buch zu urtheilen, iſt Samuel Ludvigh ganz unfähig; indem ihm noch das A B C fehlt, um ſich von ſeinem Namenbüchlein bis zu einem großen Theologen zu bilden. Der A B C Schüler, wenn ihn wahrhaft chriſtliche Eltern erziehen, kennt ſchon ſeinen Gott, den Schöpfer der Natur. Aber Samuel, obwohl er, wann ihm der Apoſtel aufträgt, weiſſagen muß, glaubt, wann ihn dann wieder der Teufel ergreift, es ſei kein Gott, ſondern die ewige Natur. In ſeiner kranken Phantaſie glaubte er, daß ich ſeinen Glauben den Vernunftglauben nenne, wo ich doch immer predige, daß dieſe Menſchen keinen Glauben haben, ſondern Ungläubige ſeien, und phantaſiren, daß die Materie, die ſie fühlen, denke und ſchließe, da ſie die Geiſterwelt läugnen. Dieſen Menſchen, die von dem, was höher, als die Materie iſt, gar nichts wiſſen, ſcheint Alles wunderbar zu ſein, da ſie doch an die Wunder nicht glauben, wie auch ich in dem Verſtande nicht glaube, wie die unverſtändigen Gläubigen, und daher lieber das Wort Zeichen, als das Wort „Wunder" gebrauche, und der Herr wollte auch den Samuel Ludvigh als Zeichen gebrauchen, daß ihm auch die Ungläubigen, wann es ſeiner Weisheit angemeſſen iſt, die gehörigen Dienſte leiſten, aber nach

dem Tode, wenn ſie ſich nicht früher bekehren, in die Hölle gehen müſſen.

Nun wollen wir Proben aufſtellen, daß ſolche Menſchen, welche vermög ihres Amtes chriſtliche Religionslehrer ſein ſollten, mit meinen Büchern noch ärger umgehen, als ihnen Samuel Ludvigh, der doch meine Bücher mehrmal eifrig anempfehlen mußte, mit der hocherleuchteten Seherin von Prevorſt eine wichtige Lehre gegeben hat.

Ich darf ſo lange, bis die Prediger des Evangeliums die Augen eröffnen werden, auf höhern Befehl gar keine Kirche betreten, außer, wo der Herr ein Geheimniß vollzieht. 2. Bd. S. 216. erzähle ich, daß ich hier in New-York den 19. Auguſt, am 11. Sonntage nach Pfingſten 1838. beim Gottesdienſte der deutſchen Katholiken war, und mich dabei ärgern mußte. Ich gieng auf höhern Antrieb dazu, als wenn mir der Herr ſchon damals hätte zeigen wollen, daß ich mich über den Mann, der die Funktion hielt, noch mehr ärgern werde. Er heißt Johann Raffeiner, aus Tyrol, durch mehrere, ich glaube, durch 10 Jahre Pfarrer der hieſigen Deutſchen. Gerade als ich im März 1839 dem Samuel die Seherin von Prevorſt getragen habe, gieng Johann Finz von Philadelphia mit meinen Büchern nach Boſton. Er erzählte mir dann, daß ihm, als er durch New-York reiſete, hier einfiel, meine Bücher dem Herrn Raffeiner zu tragen, um ſie entweder gegen Bezahlung, oder umſonſt, anzunehmen, damit dieſer finſtere Menſch etwas Licht erhielte. Als er ihn nicht zu Hauſe antraf, ließ er den erſten und zweiten Band der Köchin, um ſie dem Pfarrer zu geben. Ich ſchickte ſchon früher von Philadelphia meiner Gemeinde die nöthigen Vorſchriften, wie ſie ſich, um ihr Heil zu gründen, und aller Wohlthaten, die ſie ſonſt durch würdigen Empfang der Geheimniſſe des Himmelreiches erhalten würde, theilhaftig zu ſein, während meiner Abweſenheit zu verhalten habe, und keinen Prieſter, der gegen meine Einwilligung meiner Gemeinde den Gottesdienſt halten, oder die Sacramente austheilen wollte, annehmen dürfe, und wenn ſie gegen meine Vorſchrift handeln würde, ſich dadurch nichts nützen, ſondern nur die Strafe unſers Herrn zuziehen würde.

Die der Satan verblendet hat, wollten mein langes Schreiben nicht hören, und gerade diejenigen, die mich die erſten in Boſton zurückhalten mußten, um die Gemeinde zu übernehmen, erſuchten im Jahre 1839 den Herrn Raffeiner, um nach Boſton zur öſterlichen Zeit meine Gemeinde Beicht hören zu kommen. Er kam, und hielt am 3. Sonntage nach Oſtern 1839, das heißt, am namlichen Sonntage, an welchem ich im Jahre 1838 von der päpſtlichen Kirche oder Antoinette, in der letzten Weiſſagung, Abſchied nahm, den Gottesdienſt, und lehrte in ſeiner Predigt, daß mein Buch, wo man es aufſchlägt, einem Narren=Buche gleiche, und erklärte feierlich, daß der römiſche Papſt das Oberhaupt der Kirche und diejenigen, die das nicht glauben, Ketzer ſeien. Nachdem ich dieſes Schauſpiel erfahren habe, dachte ich, die Zeit iſt nicht ferne, in der ich ihn, wie er es ſchon längſt verdient hat, ſchlagen werde mit dem eiſernen Stabe. Offenbarung 2. 27. Ich bekümmerte mich, ſeitdem ich hier in New=York wohne, nicht um dieſen Menſchen, und dachte, er werde aus meinem Buche das Gericht unſers Herrn vernehmen. Am letzten Februar, oder Reinigungsmonate vom römiſchen Unſinne, hörte ich von den ärgerlichen Zwiſtigkeiten, welche die hieſige katholiſche Gemeinde mit ihrem Pfarrer Raffeiner hatte, und daß dieſer fortgegangen ſei, um, wie man ſagte, ſich ein Landgut zu kaufen.

Man erzählte mir ſchon das erſte Mal in New=York, daß er ſich mit der römiſchen Stola viel Geld geſammelt habe. Es kam gerade mein Handwerker Heinrich Erzinger, der in vielen Städten die jetzigen Erbarmungen unſers Herrn verkündigte, von ſeiner Reiſe zu mir, und ich ſchickte ihn gleich, um zu erfahren, wie ſich dieſe Sache verhalte. Er fand bei der deutſchen katholiſchen Kirche den alten Schullehrer, nahm ein Exemplar meiner langen Epiſtel, wie dieſen Aufſatz Herr Weſſelhöft in der alten und neuen Welt nennt, und fragte ihn, ob er den unterzeichneten Verfaſſer kenne. Er erwiederte, daß er ihn, als einen Verrückten kenne. Erzinger fragte ihn dann, woher er wiſſe, daß dieſer Mann verrückt wäre? Der Schulmeiſter ſagte, daß ihm das aus meinen Büchern bekannt ſei, die ihm der Geiſtliche gegeben

habe, um ſie zu verbrennen oder am geheimen Orte zu verbrauchen. Was er ſorgfältig, nachdem er ſie in Stücke zerriſſen, gethan habe. Es wird wohl Herr Raffeiner geweſen ſein, indem J. M. Finz meine Bucher ſeiner Köchin für ihn gegeben hat. Es war Samſtag, als man mir dieſe Nachricht von meiner Verrücktheit brachte, und Montag den 2. März ſchickte ich den Brief, den der Benediktiner-Prieſter nicht annehmen wollte, weil er vor Kurzem von Europa gekommen iſt, wo er von meiner Verrücktheit hörte.

Da ich den Herrn Johann Raffeiner ſelbſt unſinnig predigen, und dann ſo viel von ſeinen Geldſammlungen hörte, daß ich ſehe, daß er in der vom Unſinne des Papſtthumes gereinigten Kirche im Prieſterſtande keinen Nutzen ſtiften würde, ſo ſchließe ich ihn heute, am 7. März, 1840, wegen des öffentlichen Scandales, das er in meiner Pfarrgemeinde angerichtet hat, im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti als ſein Apoſtel aus ſeiner Kirche ſo aus, daß er ſein ganzes Leben im Reiche Chriſti kein kirchliches Amt haben, ſondern, wenn er ſich der Buße unterwirft, jene Arbeit erhalten wird, die man für ihn als zweckmäßig erachten werde.

Ich muß hier zur Warnung der Religionslehrer bemerken, daß man in dieſem Buche, Seite 455 und 456, die nämliche Stunde in der Buchdruckerei ſetzte, als ich die Ausſchließung dieſes Prieſters aus der Kirche Jeſu aufzeichnete, wie ich es aus den Seiten 449–457, die man mir dann am Sonnabende nach der Aſchermittwoche zum Corrigiren brachte, ſehe. Daß aber weder das Setzen dieſes Buches, noch die Zeit des Schreibens dieſes Nachtrages von meinem Willen abhange, wird man bald verſtehen lernen.

Nach einigen warnenden Beiſpielen für die katholiſchen Prieſter müſſen wir wenigſtens einige Beiſpiele nachtragen, welche zur Warnung der Geiſtlichen der übrigen Parteien dienen ſollen; indem mich Chriſtus der Herr zum Apoſtel der Vereinigung Aller, die in ſeiner Kirche ſein wollen, durch die Zeugniſſe dieſer drei Bände beſtimmt hat.

Im Anfange des Jahres 1839 kam ein Mann in Philadelphia zu mir, dem ich gleich anſah, daß ihn eine unſichtbare Macht zu mir brachte. Er ſagte mir, ich höre, daß man ſich gegen die Sache Gottes, die ſie verkünden, öffent-

lich in der Kirche verlauten laſſe. Ich ſagte, indem ich wieder in der größten Geldnoth war, das ſei arg, daß man gerade das Gegentheil von dem, was jetzt zur Beförderung dieſer Sache nöthig wäre, thue. Gleich darauf ſagte er mir, daß ich im Monate Mai Geld ſammeln werde. Ich entgegnete ihm, das ſei nicht möglich, daß ich ſo lange warten müßte. Er verſicherte mich aber, daß es gewiß ſo ſei. Er wollte ſich dann ſogleich entfernen, ich hingegen ihn aufhalten, aber er ſagte, er müßte in meinem kalten Zimmer erfrieren, und ging ſchnell fort. Ich fragte dann die Hausfrau, die ihn zu mir gehen ſah, ob ſie ihn kenne, und ſie ſagte, ſie kenne ihn nicht, und mir, als ich das erfahren wollte, ſagte er, er wohne weit draußen.

Ich weiß nicht, ob vor oder nach dieſem ſonderbaren Beſuche ein Herr mit einem vierjährigen Kinde und mit einem andern, etwas hinkendem Manne, zu mir kam. Dieſer ſetzte ſich in einen Winkel und blieb ſtill. Aber der Andere ſprach viel aus der Bibel, jedoch ſehr verworren. Ich dachte, mit dieſem Bibelleſer wäre gar viel zu thun, um ſeine Ideen in Ordnung zu bringen, und ich redete wenig. Dann ſagten mir Andere, die ihn hineingehen ſahen, der ſei ein Prediger. Den 15. April 1839 ging ich vom Herrn Leimer nach Philadelphia, um zu ſehen, was für Neuigkeiten ich am Jahrtage, an welchem man 1838 das Oſterfeſt feierte, erfahren werde. Die erſte war bei meinem Buchdrucker in Philadelphia, dem ich einige Exemplare meiner Bücher gegeben habe, daß ſie Niemand kaufen wolle, und daß der Prediger Bagans, als man ſie ihm gebracht habe, ſich geäußert hätte, weder er, noch Jemand aus ſeiner Gemeinde werde meine Bücher kaufen, er kenne mich perſönlich; indem er mich beſuchte. Dadurch weiß ich, welcher von den Predigern mich beſucht habe. Hätte ich früher gehört, daß es auch einen deutſchen Prediger Bagans gebe, ſo hätte ich ihn beſucht. Aber bis dahin habe ich in Philadelphia nur von 6 Predigern erfahren, daß ſie Deutſch kennen, ohne den, mit welchem wir 2. Bd. S. 329. am erſten November 1838 ſonderbar zuſammengetroffen ſind, und in dieſem Nachtrage wieder bald zuſammen treffen werden. Kurz von dieſer Nachricht brachte mir Herr Leimer ein Büchlein, vor

dem ich nicht wußte, zu welchem Gebrauche, aus Philadelphia, das den Titel führt: „Der kleine Catechismus des ſel. Dr. M. Luthers u. ſ. w. zum Druck befördert von J. F. Bagans. Philadelphia, 1839.“ In dieſem kleinen Büchlein ſind mehrere große Irrthümer enthalten, und doch bekennt Herr Bagans, daß er auf die Lutheriſche Formel geſchworen habe. Ich weiß nicht, wer unvernünftiger war, die Menſchen, die von ihm einen Schwur, um ſich an die Formel zu halten, verlangten, oder er, daß er ihn geleiſtet hat, und noch jetzt glaubt, daß er einen ſolchen Schwur, um ſich vom Forſchen nach der Wahrheit zu befreien, zu halten verpflichtet ſei. Es iſt ein gleicher Fall, wie bei den Biſchöfen, die dem Papſt den Schwur der Treue geleiſtet haben, die jedoch hoffentlich jetzt verſtehen lernen werden, daß man, wo uns Chriſtus erſchienen iſt, dem Papſtthume entſagen müſſe, eben ſo auch dem Lutherthume, dem aber leider ſehr viele ſo entſagt haben, daß ſie anſtatt zum echten Chriſtenthume, zum neuen Heidenthume geſchritten ſind. Auch Bagans wird hart ausgeſprochen und Paganus werden, wenn er künftighin, anſtatt die Sache zu prüfen, gegen ſie predigen wird; indem unſer Herr Jeſus Niemanden für den Seinigen anerkennen wird, der ſich auf dieſe Art, daß er ſchon den Menſchen den Schwur geleiſtet habe, der Verbreitung ſeiner Sache widerſetzen würde.

Da ich in dieſen Nachtrag nur einige Actenſtücke, wie uns der Herr nach Harmageddon verſammeln könne aufnehmen kann, ſo müſſen wir gleich von der Geldſammlung, die nach der Ankündigung des Propheten im Monate Mai Statt gefunden hat, ſchreiten.

Ich hörte vom Herrn Leimer, daß die Reformirten Pennſylvaniens in der Pfingſtwoche ihre Synode zu Germantown halten werden. Ich wollte dieſe Gelegenheit benutzen, um die Prediger zur Unterſuchung dieſer Sache zu ermahnen, und zugleich in der Vorausſetzung, daß ſich jeder Prediger aus dem erſten und zweiten Bande überzeugen müſſe, daß dieſe nicht meine eigene, ſondern die Sache Chriſti ſei, ſie im Namen unſers Herrn aufzufordern, dieſelbe nach gehöriger Ueberzeugung möglichſt zu verbreiten, und

für den Druck des dritten Bandes, der noch für die von Chriſto Abgefallenen nothwendig ſei, zu ſorgen. Ich ging zum reformirten Prediger Bibighaus, daß er meinen Aufſatz mit Anempfehlung der Sache der Synode vorlegen möchte. Ihn beſuchte ich früher öfters, da ich geſehen habe, daß ihn nur Furcht vor den Menſchen beim Mangel der theologiſchen Kenntniß, für die Sache etwas zu thun, zurückhalte. Er rieth mir an, ich möchte ſelbſt zur Synode kommen; indem Germantown, das heißt, die deutſche Stadt, eben ſo weit, als Philadelphia, von meiner Wohnung beim Herrn Leimer, war. Beim Prediger Bibighaus erfuhr ich auch, daß die nächſte Woche nach den Reformirten die Lutheriſchen Pennſyvaniens ihre Synode zu Allentown halten werden, und daß ihr Präſident wahrſcheinlich Herr Demme, deſſen ganzen Titel der Leſer Seite 666 finden kann, ſein werde.

Ich verfaßte die drei Bögen für die Synode zu Germantown, ehe ich den Herrn Bibighaus beſuchte, damit ſich dieſer gelegentlich in die Sache einſtudiren möchte. Dann ſchrieb ich den nämlichen Aufſatz für die Synode zu Allentown ab, und trug ihn den 15. Mai 1839, oder den 15ten des fünften Monates der gewöhnlichen Zeitrechnung, indem ich für die vom Papſtthume befreieten Synoden Aktenſtücke vorbereitete, dem Herrn Demme. Da mir Herr Bibighaus auf die Frage, ob er ſchon meinen zweiten Band durchſtudirt habe, mit Nein geantwortet hat, ſo nahm ich ihn mit, um ihn dem Herrn Demme, wenn er ihn noch nicht hätte, zu geben. Dieſen hatte er wirklich noch nicht, nahm ihn und bezahlte ihn gleich.

Als ich ihm gleich darauf meinen Aufſatz an die Synode zu Allentown mit der Bitte übergab, er möchte ihn früher recht ſtudiren, und wo ich mich darin auf meine Bücher beziehe, ihn genau damit vergleichen, damit er die Sache unſers Herrn der Synode recht anempfehlen werde; ſo erwiederte er mir, daß er dazu gar keine Zeit habe: er müſſe zwar mein Schreiben der Synode vorlegen, wenn ich es ihm übergebe, aber leſen werde er es früher nicht; indem ich viel beſſer gethan hätte, wenn ich als Profeſſor, als aber als Apoſtel aufgetreten wäre. Als ich bei dieſem Punkt geblie-

ben bin, um ihn mit ihm etwas genauer zu unterſuchen, kam ein Lutheriſcher Prediger von Germantown, von deutſchem Urſprunge, der von den Deutſchen gegründeten und paſſend betitelten Stadt, der ſich jedoch in ſeiner Mutterſprache nicht leicht verſtändlich machen konnte, und daher er am beſten dazu paßte, als ich das Geſpräch auf meine Bücher leitete, um vom Dr. Demme zu hören, daß ſich dieſer darüber wundere, daß ich, obwohl nicht vom deutſchen Urſprunge, doch beſſer Deutſch ſchreiben könne, als mancher deutſche Schriftſteller.

Als unſer Geſpräch war, daß ich in Betreff meiner Bücher die Einlage an die Synode mache, ſo erinnerte man mich, daß die nächſte Woche nach der Synode zu Allentown die Lutheriſche General-Synode zu Chambersburg gehalten werden wird und daß Herr Dr. S. Schmucker an einer Vereinigung arbeite, der von Gettysburg, wo er Profeſſor der Theologie iſt, entweder ſchon in Philadelphia iſt, oder nächſtens kommen werde. Ich ließ mir ſogleich die Adreſſe geben, um einen deutſchen Profeſſor der Theologie zu finden. Man gab mir das Red Lion Hotel oder das Gaſthaus zum rothen Löwen an. Hier fand ich ihn, als man ſich gerade zum Mittag-Eſſen bereitete. Er ſagte mir, daß er nach dem Mittag-Eſſen etwas Zeit für unſere Unterredung finden werde. Ich lief dann ſchnell zum Herrn Demme um meinen Aufſatz an die Synode, um ihn dem Dr. Schmucker vorzuleſen, und um ein Exemplar des erſten und zweiten Bandes, erklärte ihm, um was es ſich handle, las ihm einen Theil meines Aufſatzes an die Synode vor, bis er ſich äußerte, daß nun die Zeit zu einem andern Geſchäfte gekommen ſei, mit dem Beiſatze, daß ſein Vater, Pfarrer in Little oder Klein-York über die Offenbarung geſchrieben habe, und ein großer Verehrer Bengels ſei, der daher am leichteſten die Sache prüfen könnte. Er ſagte mir, daß er ihm leicht meine Bücher übergeben könne; indem er ihn auf dem Wege beſuchen werde. Ich fügte hinzu, daß ich ihm auch ein Schreiben an ſeinen Vater geben werde; indem er mir ſagte, daß er ſich noch einige Tage in Philadelphia aufhalten werde.

Von Dr. Schmucker trug ich geraden Wegs meine Einlage an die Synode zu Allentown zum Herrn Demme zurück, als der Herr gerade Alles ſo vorbereitet hat, daß wir den 15. des 5. Monates 1839, als ich ihn am nämlichen Tage das dritte Mal beſuchte, viel Zeit zur Unterredung bekommen haben. Früher hat er ſich ſorgfältig in Acht genommen, über irgend einem Punkt der Theologie ſeine Meinung auszuſprechen: mein Gaſtgeber in Philadelphia hat mir jedoch frühzeitig gleichſam als Entſchuldigung vorgebracht, daß er vom Lutherthume zum Pfarrer Ginal, der Chriſtum zum bloßen Menſchen herabgeſetzt hat, übertreten ſei, da er dieſen für gelehrt halte, aber Herr Demme nur Doctor der Rechten, oder Juriſt ſei, dem aber gerade, als er ankam, an der Zions-Kirche in Philadelphia die Stelle bereitet worden ſei. Mein ehemaliger Gaſtgeber in Philadelphia iſt ein Tiſchler und Wirth zugleich; daher darf man ſich nicht wundern, wenn er vom Lutherthume, anſtatt zu Chriſtus, zum Antichriſt geführt worden iſt. Am 15. April mußte mir Herr Demme beim erſten zuſammentreffen gleich faktiſch beweiſen, daß er kein Doctor der Theologie ſei. Als ich ihm nämlich ſagte, daß man ſich von meinem Apoſtolate jetzt in kurzer Zeit überzeugen könne; indem wir in der göttlichen Comödie des Dante eine Weiſſagung haben, welche nicht nur die Zeit meines Auftrittes, ſondern auch meinen Namen im Geheimniſſe und andere ganz charakteriſtiſche Umſtände, die jetzt pünktlich in Erfüllung gegangen ſind, angibt, und ich daher in meinem Aufſatze an die Synode das Wichtigſte dieſer Weiſſagung angeführt habe. Dr. Demme erwiederte mir, daß in der göttlichen Comödie keine Weiſſagung ſein könne. Ich fragte ihn hingegen, wie er mir dieſes beweiſen werde? Seine Antwort war, daß die Gabe der Weiſſagung mit den Apoſteln aufgehört habe. Ich ſagte ihm, er möchte mir das aus der Bibel beweiſen. Er nahm die Bibel in die Hand, und führte mir die Stelle an: „Die Liebe höret nimmer auf; die Weiſſagungen aber—ſie werden verſchwinden; die Sprachengaben—ſie werden wegfallen; die Wiſſenſchaft—ſie wird verſchwinden. Denn mangelhaft iſt unſer Wiſſen und mangelhaft unſer Weiſſagen.

Wann aber wird da ſein das Vollkommene, dann wird aufhören das Mangelhafte." 1. Korinth. 13, 8. 9.

Da Dr. Demme in dieſer Stelle, in welcher unter andern Dingen, welche den Auserwählten in der Ewigkeit nicht nöthig ſein werden, auch die Weiſſagung als überflüſſig angegeben worden iſt, gefunden hat, daß die Weiſſagung mit den Apoſteln aufgehört habe, ſo wollte ich ihn etwas aufmerkſam machen, wovon dieſe Stelle handle. Aber ich ſah, daß es ſchon Vormittag nicht richtig war. Zu Mittag ſtörte ich ihn nur beim Speiſen, um mir die Einlage an die Synode für zwei Stunden zurück zu geben. Um die dritte Stunde Nachmittag fand ich ihn endlich dazu ganz bereitet, um längere Zeit mit ihm zu reden. Ich ſah gleich aus den Beweiſen, die er vorgebracht hat, daß ich kein Apoſtel ſei, daß ihn die unſichtbare Macht der Finſterniß gefangen halte, und daß er meinen erſten Band eben ſo, wie Samuel Ludvigh die Seherin von Prevorſt, geleſen habe. Bis zum 15. Mai hätte er bei ſeinen übrigen Arbeiten auch meinen zweiten Band, ſeitdem er in Philadelphia erſchienen iſt, durchſtudiren können. Und wenn er das mit aufrichtigem Herzen, und mit Sehnſucht nach der Wahrheit, und demüthiger Bitte zum Herrn ums Licht gethan hätte, ſo hätte ſich die Macht der Finſterniß ſeiner nicht bemächtigen können. Hier iſt kein Raum, um ſeine Beweiſe gegen mein Apoſtolat mit meinen Refutationen anzuführen, die jeder Handwerker, wenn er meine erſten zwei Bände recht ſtudirt, widerlegen kann. Aber Dr. Demme wird hoffentlich, da er vorgibt, daß er an die Bibel glaube, in dieſem dritten Bande genug bibliſche Zeugniſſe finden, daß mir Chriſtus der Herr das Apoſtelamt anvertrauet habe. Er iſt beim dritten Zuſammentreffen am nämlichen Tage bald müde geworden, und hat ſich an die Sofa gelegt, und die Füße in die Höhe geſtreckt. Als ich ihn in dieſer Stellung nicht lange beläſtigen und mich entfernen wollte, fiel ihm plötzlich ein, daß er eine Auslegung der Offenbarung für mich habe. Ich ſagte ihm, daß ſie mich intereſſiren werde. Er ſprang auf, und gab mir die eſchatologiſche Geſchichte, deren Verfaſſer in der 4. Zeile der 100. Seite dieſes dritten Bandes denkwürdiger Ereigniſſe zum Staunen der künftigen Zeiten aufbewahret wor-

den iſt. Als ich dieſes Buch in die Hand bekam, ſah ich, daß es Zeit ſei, mich aus Philadelphia zu begeben, um es zu ſtudiren.

Als ich nach Hauſe kam, verfertigte ich eine dritte Abſchrift meines Aufſatzes für die Lutheriſche General-Synode in Chambersburg, verfaßte ein Schreiben an den Rev. Dr. J. G. Schmucker, York, Pennſylv., empfahl ihm das Studium meiner Bücher, wie auch die Einlage an die General-Synode, bat ihn, ſich recht dazu vorzubereiten, und wo möglich, ſelbſt zur Synode zu gehen, und ihr die Sache unſers Herrn anzuempfehlen, oder, wenn er ſelbſt von York nach Chambersburg nicht gehen kann, meine Einlage durch ſichere Hände der Synode zu ſchicken. Da ich in der Mitte der drei Geheimnißſtädte kein Siegel bei mir und meine Kiſte in Philadelphia hatte, ſo ließ ich die Sachen durch Herrn Leimer verſiegeln, und er ſagte mir, daß er für dieſe Sachen ein vornehmeres Siegel nehmen müſſe. Aus dem Wappen ſah ich endlich, daß er vom Adel ſei; indem er als echter Chriſt, eben ſo wenig, als ich, auf dieſen elenden Unterſchied der Söhne Evens achtet. Den 18. Mai, am Pfingſtſamſtage, wollte ich dieſen ſchweren Brief frühzeitig dem Dr. und Profeſſor Schmucker tragen, um ihn ſicher ſeinem Vater einzuhändigen. Als ich aufgeſtanden bin, war es heiter. Aber kaum war ich reiſefertig, ſo fing es an zu regnen. Ich dachte, das ſei ein guter Grund, um den großen Brief dem Herrn Leimer, der den nämlichen Tag in Geſchäften nach Philadelphia gehen, und dann das Pfingſtfeſt dort feiern mußte, zu geben, damit auch er dieſe Sache dem Herrn Profeſſor anempfehle. Er hat es am Pfingſtſonntage Abends, indem er ihn früher nicht angetroffen hat, gethan, und ich habe den Pfingſtſonntag 1839 in den Wäldern bei Philadelphia gefeiert, wo mir der Herr große Dinge offenbarte, weil Philadelphia die ſchon in zwei Bänden erklärten Offenbarungen nicht hören wollte. Ich war wirklich am Pfingſtſonntage in den tiefſten Wäldern, die man in der Nähe der Wohnungen Leimers finden kann, in Geſellſchaft der Engel.

Nun waren endlich 12 Jahre, ſeitdem der Herr dem Alexander Leimer die Augen zu eröffnen, und ihm zu zeigen

angefangen hat, daß im Chriſtenthume die Schätze der wahren Weisheit aufbewahret ſeien, wenn ſie auch den meiſten Chriſten verborgen bleiben. Daher ſagte ich ihm, es gezieme ſich, daß er der reformirten Synode in Germantown, das heißt, deutſche Stadt, meinen Aufſatz trage, und den Predigern die Sache auch mündlich ans Herz lege. Er bereitete ſich zu dieſem wichtigen Geſchäfte, und ging den 22. Mai nach Germantown mit meinem Aufſatze an die Synode und mit vielen Zeugniſſen, daß kein Verrückter dieſe Bücher geſchrieben habe, um ſie zum Studiren derſelben zu bewegen. Als man ihm am 22. zu Wenige zum Unterſuchen geben wollte, leitete er ſie dahin, um ihm den 23. eine größere Committee zu beſtimmen; denn der Aufſatz konnte nicht der ganzen Synode vorgeleſen werden; indem viele Verſammelten die deutſche Sprache nicht verſtanden haben, und ich die Synode, meine deutſchen Bücher zu prüfen aufgefordert habe; indem man mir früher ſagte, daß ſich in dieſer deutſchen Stadt, in der jedoch jetzt Wenige Deutſch verſtehen, deutſche Prediger verſammeln werden. Den 23. erklärte er meinen Aufſatz der Committee gegen drei Stunden, und er brachte ſie dahin, daß ſie den Vorſchlag machte, jeder Prediger möchte ſich ein Exemplar meiner Bücher anſchaffen, ſie ſtudiren, und ſobald er ſich überzeugt, daß dieſe Sache die Sache unſers Herrn ſei, ſie nach Kräften zu befördern.

Als der Vortrag des Alexander Leimer in der Committee gar zu lange dauerte, fragte einer der Beiſitzer, über was man ſo lange zu thun habe? Und als man ihm den Hauptpunkt in der engliſchen Sprache, da er nicht Deutſch verſtanden hat, ſagte, fing er an, laut zu lachen. Herr Leimer fragte ihn, im apoſtoliſchen Eifer, warum er bei einem ſo wichtigen Gegenſtande lache? Er erwiederte ihm, weil er eben jetzt ein Buch über den nämlichen Gegenſtand erhalten habe. Als mir dann Herr Leimer dieſe Neuigkeit erzählte, ließ ich mir das Buch bringen, das den Titel führt: „Christian Union. By Abraham Van Dyck, counsellor-at-law. New-York, 1835, dedicirt dem David Abeel, Miſſionär in Aſien, derzeit in Amerika. Dieſer erleuchtete reformirte Advokat iſt bald nach der Vollendung dieſes Bu-

ches geſtorben, der ſeinen reformirten Predigern zeigt, wohin das antichriſtliche Sektenweſen führe, und wie nothwendig die Vereinigung der Chriſten ſei, und ich hätte nicht nur zur Beleuchtung einiger darin verborgenen prophetiſchen Dinge, ſondern auch viele Stellen zur Beherzigung anzuführen, wenn ich nicht weiter ſchreiten müßte.

Da ich an alle drei Synoden gleiche Abſchriften des Aufſatzes geſchickt habe, ſo heißt es darin:

„Ich flehe zu unſerm Herrn Jeſu Chriſto, Er wolle Sie mit ſeinem Geiſte erfüllen, daß Sie mir das, um was ich in dieſem Schreiben in ſeinem Namen erſucht habe, nicht abſchlagen, ſondern mir im Gegentheile Gelegenheit verſchaffen möchten, daß ich im dritten Bande Ihren Eifer in der Beförderung der Sache Gottes rühmen und ſagen könnte, daß bis nun nur deßwegen die Herzen derjenigen Prediger, die ich perſönlich um Hülfe angeſprochen habe, verſchloſſen waren, damit Alles zur gehörigem Reiſe gelangen, und nun Alle gemeinſchaftlich, mit dem Geiſte unſers Herrn Jeſu Chriſti erfüllt, das zu thun beſtimmen konnten, was ſich Einzelne zu thun nicht getrauten; indem die Stunde dazu noch nicht gekommen iſt.“

Zum Andenken habe ich den verſammelten Vätern auch Einiges aus dem prophetiſchen, in der nämlichen Stadt gedruckten Buche angeführt, das folgenden Titel hat: „Samuel Güldins unpartheiiſches Zeugniß über die neue Vereinigung aller Religions-Parteien. Germantown, 1773,“ und zwar deßwegen, weil es Herr Leimer gerade, als ich den Aufſatz an die Synode ſchrieb, mir ins Zimmer brachte. Weil es die Synoden nicht beachtet haben, ſo ſoll es auch hier ſtehen. Der Verfaſſer ſagt S. 131 und 132: „Kein Menſch kann den Geiſt geben, als allein Chriſtus; und ſein Geiſt iſt der rechte Baumeiſter, der die Steine alle bereitet, daß ſie ſich auf einander ſchicken, vereiniget und verbindet ſie mit dem Kalk oder Pflaſter der Liebe. Wo es da fehlt, da nützt alles Tünchen, Artikel und Theſes-Machen, Glaubens-Bekenntniſſe aufſetzen, Liſt oder Gewalt brauchen, alles nichts. Darum iſt dieſe Einigkeit kein Menſchenwerk, ſondern Gottes und Chriſti, und ſeines Geiſtes Werk allein, dem es

alſo muß übergeben und überlaſſen werden, als der es allein thun kann, nnd auch gethan hat im Anfang der erſten chriſtlichen Kirche.—Und ſo wird er es auch thun gegen das Ende derſelben, da der letzte Tag des Feſtes der herrlichſte ſein ſoll.—Darauf wir warten mit Glauben und Geduld. Indeſſen thun wir, was unſerer Pflicht gemäß iſt, und haben gezeigt, daß das Sectenmachen die rechte Urſache alles Streites und Trennung ſei," u. ſ. w.

Als man im verfloſſenen Jahrhunderte zur nämlichen Zeit ein unchriſtliches Zuſammenſchmelzen der Parteien zu Stande bringen wollte, prophezeihete im paſſendſten Jahre der Verfaſſer, daß dieſe Schritte nur zu neuen Secten führen, und daß die getrennten Chriſten nur Chriſtus mit ſeinem Geiſte vereinigen könne. Daher habe ich die Synode an dieſes Buch erinnert, beſonders, da mir Herr Leimer ſagte, daß ein Prediger aus der Verwandtſchaft des Verfaſſers, gleichen Namens, der früher eine religiöſe Zeitſchrift herausgegeben habe, bei der Synode ſein werde, dem er auch, um ihm die Sache zu empfehlen, ſchon früher meinen erſten und zweiten Band gegeben habe.

Herr Leimer ſchickte, als er von der Synode zurück kam, gleich meine Bücher in das Haus, wo ſie die verſammelten Prediger kaufen ſollten. Wir erhielten dann die ſonderbare Nachricht, daß ſie keiner gekauft habe. Ich unterſuchte nicht weiter, ob dieſer Geiſt ſchon in ihnen wohnte, oder ihnen erſt bei der Synode eingeflößt worden ſei, daß ſie ſich um meine Bücher nicht bekümmerten. Unſer Gebet hat der Herr zwar erhört, jedoch nicht ſo, als wir kurzſichtige Menſchen erwarteten. Denn obwohl mich der Geiſt getrieben hat, mit den Syneden in Berührung zu kommen, ſo wußte ich weder damals, noch viel ſpäter, als ich in andere ſonderbare Berührungen gekommen bin, daß der Herr auf dieſe Art zeigen wolle, wie Alles gegen ihn gerichtet ſei, und wie er uns nach Harmageddon verſammele.

Ich ging den 5. Juni 1839 wieder zum Herrn Demme, um zu erfahren, was man in der Lutheriſchen Synode zu Allentown in Betreff meiner Einlage ausgemacht habe. Aber

bei ihm konnte ich nicht das Rechte erfahren. Das hat mir der Herr für Boſton, wo wir mit Herrn Demme wieder zuſammen treffen werden, aufbewahret, damit ich keine zu ſchnellen Schritte gemacht habe. Aber beim Herrn Demme hat er mir den Prediger in New-York mit Namen Strobel bereitet, der eben von der General-Synode zu Chambersburg zurück kam, und den rechten Augenblick dem Herrn Demme einen Beſuch abſtattete.

Als wir mit Herrn Demme über meine Einlage an die Synode in Allentown redeten, meldete ſich der Fremde, und ſagte, daß meine Einlage an die Synode zu Chambersburg der Profeſſor der Theologie in Gettysburg, Dr. Schmucker, der Synode gebracht habe. Ich ſah es dem Dr. Demme an, daß es ihm fremd vorkomme, daß ich meine Einlage auch der General-Synode geſchickt habe, und daß ſogar der Profeſſor und Doctor Schmucker die Ehre hatte, meinen Aufſatz der Synode vorzulegen, obwohl Dr. Schmucker ſelbſt an einer ſolchen Vereinigung arbeitet, daß Dr. Demme keinen Anſtand hatte, ſich zu unterſchreiben. Aus dieſem Berichte habe ich alſo entnommen, daß der Vater dem Sohne das Geſchäft anvertrauet habe, meinen Aufſatz der General-Synode zu tragen. Ich fragte den Prediger, aus welcher Quelle er dieſe Neuigkeit wiſſe? Er erwiederte mir, daß er Augenzeuge davon geweſen ſei, und meinen langen Aufſatz geſehen habe. Ich fragte ihn weiter, was man damit machte? Er antwortete, daß man ihn einer Committee zur Prüfung gab, aber vom Reſultate nichts wiſſe. Da auch ich nichts davon erfahren habe, ſo muß ich nur bemerken, daß Chambersburg ganz Deutſch Kammer-Burg oder Stuben-Burg heiße, und uns das zu wiſſen nicht nöthig iſt, was man im geheimen Gemach darüber beſchloſſen habe; indem uns der Herr die Gettysburg, das heißt, die Gottesburg, wie ſie unverſtändige Menſchen dem Herrn in Amerika haben bauen wollen, bereitet hat, die wir von Boſton aus mit Sturm einnehmen werden.

Ich muß daher von Alexander Leimer, der mich drei Monate umſonſt bewirthete, oder vielmehr, damit es ihm Chriſtus hundertfältig vergelten werde, weiter reiſen; indem ich

andere Wunder auslaſſe, und nur einige Thatſachen unſerer Verſammlung nach Harmageddon anführe. Nachdem ich nämlich in der Bibliothek des Herrn Leimer ſo viele Zeugniſſe anderer Männer zur Beleuchtung meiner Schritte geſammelt habe, daß ich ſie für mehrere Bände nicht verbrauchen könnte, war für mich Zeit, weiter zu ziehen, und Herr Leimer mußte ſich auch ins Innere des Landes wegen eines Geſchäftes begeben, um bei dieſer Gelegenheit auch die Sache unſers Herrn nach Kräften bekannt zu machen. Ich verließ ſein Haus auf dem Lande den 18. Juni 1839, und ging, wie ſonſt, in Geſchäften von ſeinem Hauſe in ſein Wohnzimmer nach Philadelphia, von wo aus ich mehrere merkwürdige Beſuche machte, von denen ich jedoch in dieſen Nachtrag nur zwei aufnehmen kann.

In meiner frühern Wohnung hatte ich noch meine mit Schriften angefüllte Kiſte, und beſuchte auch ſonſt, wo ich nach Philadelphia kam, das Haus, und die Frau Hölling gab mir öfters gute Hölzel zum Lichtanzünden für die blinden Anführer, welche unter der Maske der chriſtlichen Lehrer die Völker zum Unglauben führen. Sie hat zu ihrem Geſchäfte den paſſenden Namen Hölling; indem alle Zündhölzel, die ſie mir zum Gebrauche für die Ungläubigen gab, in der Hölle bereitet worden ſind. Ich traf, wie ſonſt, wo ein Hölzel in Bereitſchaft war, die Frau allein in der Schenkſtube, und ſie erzählte mir gleich, wie fleißig ſie in der Bibel des Dr. Demme geleſen habe. Ich fragte ſie mit Verwunderung, ob Dr. Demme auch eine Bibel herausgegeben habe? Und ſie verwunderte ſich noch mehr, daß ich das nicht wiſſe, und holte ſie ſchnell, um ſie mir zu zeigen. Ich fragte ſie, ob dieſes Werk Viele für die Bibel anſehen, und kaufen? Sie ſagte, daß ſie Mehrere kenne, und ſie 7 Dollars dafür gegeben habe.

Ich hätte über die Dollar aus meiner Verwandſchaft und Bekanntſchaft in Krain viele ſonderbare Stücke zur Beleuchtung meiner Schritte zu erzählen, von denen einer ſogar Benediktiner und mein Schüler, ein Neffe des Propheten Supan, und mein erſter Profeſſor in Laibach auch Dollar war, aber beide geſtorben ſind. Allein ich habe

andere Dollar ſchon genug beleuchtet. Nachdem ich die gehörige Kunde erhalten, ſagte ich der Frau, daß das nicht die Bibel, ſondern der zum Heidenthume abgefallene Jude ſei, und wie man ihn unmittelbar vor meinem Sendſchreiben an alle Chriſten drucken ließ, habe ich ſchon 2. Bd. S. 331–333. angegeben, ohne den Dr. Demme zu nennen, und ich habe ihm den 15. Mai, 1839, geſagt, daß es mich Ueberwindung gekoſtet habe, ihn nicht ſchon im zweiten Bande namentlich zu nennen, aber im dritten Bande werde öffentlich bekannt gemacht werden, wie die Synode meinen Aufſatz, den ich ihm zum Vorlegen gegeben habe, aufnehmen werde, und der Leſer ſoll ſich die Geſchichte, wie mir der Herr endeckt habe, daß Joſephus Flavius unter dem Titel der Bibel paſſire, merken; indem wir etwas ſpäter ſehen werden, wie Dr. Demme und Joſephus Flavius in einem großen Schauſpiele mit mir auf die Bühne treten werden.

Als ich von meiner alten Wohnung in Philadelphia in der Abſicht zum Schlafzimmer des Herrn Leimer auf dem Wege war, um kein anderes Zimmer mehr in Philadelphia zu betreten, damit in Erfüllung gehe, was ich beim Herrn Demme und beim Herrn Bibighaus wiederholt habe, daß Philadelphia erſt dann ſehen werde, daß ein Apoſtel in dieſer Stadt war, wenn ich den Staub von meinen Füßen abſchütteln, und weiter ziehen werde, zogen ſich die Wolken zuſammen. Ich nahm, indem ſchönes Wetter war, keinen Regenſchirm mit, und als die erſten Tropfen fielen, erreichte mich der Pfarrer der Frau, die mir die Bibel des Dr. Demme gezeigt hat. Er ſteht im zweiten Bande ein Blatt vor dem Dr. Demme, nämlich S. 329. aber wie Dr. Demme, ohne Namen, jedoch mit dem prophetiſchen Motto, und weil ich in Philadelphia nur in ſeiner alten Kirche, jedoch als Apoſtel, geprediget habe, ſo muß ſein Name verewiget werden. Sein Taufnahme iſt mir zwar unbekannt, aber unter dem Namen Ginal iſt er weit bekannt, und nur unter dieſem Namen ohne Taufnamen habe ich von ihm mehremal geleſen. Er war ſchon am erſten November 1838 ſehr leutſelig. Dann grüßte er mich auch am 15. April 1839 von weitem, kam zu mir, obwohl wir damals, indem es ſchon

ſpät war und ich weit zu gehen hatte, nicht viel redeten. Ich wünſchte aber mit ihm viel zu reden. Daher ſuchte ich ihn dreimal in ſeiner Wohnung, und fand ihn nie zu Hauſe. Jetzt hat er ſchon eine neugebauete Kirche, und es kommt mir vor, daß er mir beim letzten Zuſammentreffen auf der Gaſſe erzählt habe, daß er eben vom Geſchäfte, wo man wegen des Baues der Kirche einig geworden iſt, zurück komme. Es ſind die beſten Vorbedeutungen. Wir waren in der Nähe ſeines Hauſes, er nahm mich unter den Arm, ſpannte ſeinen Regenſchirm aus, und ein ſo großer Regenguß kam, daß wir uns kaum unter ſein Obdach flüchten konnten. Nun endlich, dachte ich, werden wir bei dieſem Regenguſſe Zeit haben, eine General-Beicht vorzunehmen. Ich habe ſchon genug Erfahrungen, wie man aus vornehmen Herrn, die nichts zu beichten wiſſen, das Nöthige herauslocken könne. Wir waren gegen drei Stunden beiſammen, und ich habe geſehen, daß er bei ſeinem Studiren vom Lutherthume ſehr leicht zum Antichriſt geführt worden ſei, und daß es große Gefahr geweſen wäre, wenn ich ihn früher gefunden hätte, bis er mich gefunden und vor dem großen Regenguſſe gerettet hat.

Den 15. April kam ich von Samuel Ludvigh, als mich Herr Ginal ſah, und freundlich grüßte. Aber die junge Frau des Herrn Samuel ſagte ihrem Manne am ſelben Tage, daß es mit ſeiner Religion ganz anders ſtünde, wenn er ſo viel Umgang mit mir, als mit Herrn Ginal hätte. Ich hoffe, daß dem Samuel, nachdem ſein Prophetenamt beendet worden iſt, Herr Ginal, indem die Propheten ihre Weiſſagungen gewöhnlich nicht verſtehen, dieſelben bald zu erklären anfangen werde. Es hat ſich nämlich, ehe ich den Herrn Ginal verließ, Alles ſo erheitert, daß die Sonne, ehe ſie von Philadelphia Abſchied nahm, noch ſein Zimmer erleuchtete.

Den 20. Juni ſchrieb ich noch meinen Abſchied vom Herrn Leimer ſammt der Bitte, der Herr wolle der Stadt Philadelphia die Sünden der verſchuldeten Unwiſſenheit ihrer Sprecher vergeben, ließ das Schreiben, indem Herr Leimer gleich darauf nach Philadelphia, um weiter zu rei-

ſen, kam, auf dem Tiſche, und verließ um 7 Uhr in der Frühe die Stadt.

Hier in New=York hielt ich mich auf meiner Reiſe nach Boſton eine kurze Zeit auf, machte ſo viele Beſuche, als ſich in zwei Tagen thun ließ, und ſah, daß die Thür, um die große Botſchaft zu vernehmen, noch verſchloſſen ſei. Da ich den Prediger Förſch aus ſeinem antichriſtlichen Blatte, das erſt im Jahre 1839 zu erſcheinen anfing, und ſchon längſt aufgehört hat, kennen gelernt habe, erinnerte ich mich nach dem friſchen Beſuche des Herrn Ginal, daß eben ſo, wie mein letzter Beſuch in Philadelphia beim Herrn Ginal war, auch mein erſter Beſuch in New=York beim Herrn Förſch ſein müſſe; indem der erſte von der Lutheriſchen und der Letzte von der Calviniſchen Reformation anſtatt zu Chriſtus, zum Unglauben geführt worden iſt. Beide haben am erſten Sonntage nach Oſtern 1839 eine große Feier hier in New=York gehalten, worüber in der alten und neuen Welt in Philadelphia den 13. April, 1839 ein Aufſatz mit der Aufſchrift erſchienen iſt: „Siegesfeſt der Vernunft=Gemeinde zu New=York und Einweihung ihres neuen großen Tempels den 7. April 1839.“ Dieſe Menſchen müſſen erſt zur Vernunft geführt werden, um zu ſehen, wo das Heil zu ſuchen ſei. Dr. Joh. Aug. Förſch hielt im neuen Tempel Vormittag ſeine Rede mit dem Vorworte: „Die neue Menſchheit im neuen Hauſe.“ Er iſt noch jung, aber er hat ſich auch nach den neueſten Nachrichten dieſes Jahres noch nicht erneuert, und er kann ſich auch nicht eher erneuern, bis er von Chriſtus die Wiedergeburt verſtehen lernt. Aber Herr Ginal wählte am Abend den Vorſpruch: „Der Sieg der Wahrheit,“ die hoffentlich bald über ihn ſiegen wird; vom Herrn Förſch habe ich jedoch wenig Hoffnung. Ich gieng gleich den 20. Juni zuerſt zu ihm, ich ſtaunte, als ich vor ſeiner Wohnung die Aufſchrift: „Evangeliſcher Prediger“ las, wie in Philadelphia beim Erzählen der Frau, daß ſie die Bibel des Dr. Demme leſe. Die Thür war offen, und ich fand ihn zu Hauſe, aber eben ſo leer von dem, was zum Heile der Menſchen führt, wie in ſeinen Blättern. Damals war hier nicht mein Aufenthalt, und ich gab ihm meinen Aufſatz an die Synoden, und zeigte ihm ei=

nige Seiten in meinem Buche, mit dem Wunſche, er möchte das leſen, und mir für den darauf folgenden Tag die Zeit beſtimmen, in der wir Mehreres reden könnten. Er beſtimmte ſie. Als ich aber kam, fand ich die Thür verſchloſſen, und als man ſie mir aufgemacht hat, meine Sachen für mich bereitet, und die Frau ſagte mir, er ſei von Jemanden gerufen worden. Ich ſagte, daß ich ſpäter kommen werde. Allein ich fand keinen von beiden zu Hauſe. Den darauffolgenden Tag war wieder die Thür geſchloſſen, und die Frau, als ſie ſie aufmachte, ſagte mir, er ſei nicht zu Hauſe, indem er in der Buchdruckerei ſein Blatt beſorge. Da ich wußte, daß ſein Blatt in der Buchdruckerei der Staatszeitung, die weit von ihm, und nahe bei meiner Wohnung iſt, erſcheine, ſo gieng ich hin, und als ich die Setzer fragte, wo er ſei, ſo ſagte mir einer, er ſei zu Hauſe. Ich hingegen: Nein, ſondern er müſſe hier ſein. Aber er verſicherte mich, daß er vor Kurzem bei ihm war. Ich gieng dann ins Zimmer des Herausgebers der Staatszeitung, und fand einen Miſſionär, der von der Ferne nur auf der Reiſe war, aber den Glauben an Chriſtum ſchon verloren zu haben ſcheint. Als ich ihm erzählte, daß ich bei vielen Predigern in Philadelphia war, ſo fragte er mich, ob ich den Prediger Meyer beſucht habe? Ich ſagte ihm, daß ich nur diejenigen Prediger, die Deutſch verſtehen, beſuche. Und er verſicherte mich, daß auch dieſer Deutſch verſtehe. Ich wußte nicht, warum ſowohl dem Herrn Bibighaus, obwohl er in Philadelphia ſchon alt geworden iſt, und mir die Prediger, die ich bis dahin noch nicht beſucht habe, aufzeichnete, als Andern dieſer Name entfallen ſei: viel ſpäter erfuhr ich erſt, daß ein anderer Dr. Meyer, von dem ich glaubte, daß er in Philadelphia ſei, doch in Laodicea wohne, und mir der Herr in dieſem Nachtrage das ſonderbarſte Treffen mit ihm bereitet hat. Aber ich könnte in dieſem Buche nicht zu ihm kommen, wenn ich mich von New-York nicht ſchnell nach Boſton begeben würde.

Im Dampfſchiffe gab man mir die Nummer 42. zum Schlafen. Als ich aber zu Bette gehen wollte, fand ich einen Tiſch Kartenſpieler vor meinem Bette. Ich machte meine Betrachtungen über den Unſinn des Kartenſpielens,

zu dem auch ich, wie ich es im Bekenntniſſe des zweiten Bandes bereuet habe, durch die Benediktiner verführt worden bin, die noch jetzt bei ihren Weinflaſchen glauben, daß ich verrückt ſei, da ich doch jetzt weder Wein trinke, noch ſpiele. Als mir endlich zu warten zu lange ſchien, zog ich meinen Rock und meine Stiefel aus, und ging ins Bett, als ein Spieler zu ſchreien anfing, ich müſſe zurücktreten, das Bett gehöre ihm. Ich ſagte ihm, die Sache ſei anders, und zeigte ihm den Zettel. Allein er ſchrie: Mistake! Ich hingegen: No mistake! Da ich aber ſah, daß wir noch nicht im Jahre 42 ſeien, und mich der Herr von den Dämonen zu den Engeln auf den höchſten Spaziergang des Schiffes rufe, ſo floh ich hinauf, damit mir in einer heitern Nacht, als ich Nachtwächter war, himmliſche Dinge geoffenbaret wurden.

Als wir den 23. Morgens nach Providence kamen, und ich den Sonntag in dieſer Stadt feiern wollte, wurde mir, als ich ſchon ins Gaſthaus in einer ziemlichen Entfernung vom Dampfwagen kam, erſt entdeckt, daß ich gleich nach Boſton fahren müſſe. Ich erreichte noch zur rechten Zeit den Dampfwagen, lief mit meinem Bündel, indem ich meine Kiſte und meinen Koffer in Philadelphia dem Boston Packet, Regular Line, anvertrauet habe, bei allen zugemachten Thüren der vornehmen Welt, indem der Weg vom Gaſthauſe von oben nach unten führte, und rief, indem ſchon Zeichen zum Bewegen der Maſchine gegeben worden ſind, helfet mir hinein, wenn noch bei euch Platz iſt, und Niemand rührte ſich, bis ich zur letzten offenen Thür kam, und da ergriffen ſchnell meine Irrländer mein Bündel, und halfen mir hinein, daß ich auf dieſe Art noch dafür einen halben Thaler erſparte, daß ich auf keinen gepolſterten Sitz kam, den ich, wo möglich allezeit meide. Da gerade Sonntag war, ſo mußte ich ſchauen, wie ich in Boſton mit meinem Bündel ins nächſte Haus meiner Bekannten, wo mich die wenigſten Leute ſehen würden, kommen könnte. Mein Matthäus Ludwig wäre der nächſte geweſen, aber er überſiedelte ſich, und zwar meinetwegen, in ein anderes Haus, weil ich ihm früher geſchrieben habe, daß ich nach Boſton kommen und bei ihm wohnen werde. Ich konnte

ihm die Zeit nicht genau beſtimmen, und da ich während der Woche nicht kam, ſo ging er am Sonntage zum Dampfwagen, ſuchte mich bei den Plätzen der Vornehmen, wo nur ein Ausgang war. Beim letzten Platz waren aber zwei Ausgänge, und ich lief auf der andern Seite, wo keine Zuſchauer waren, durch die ganz leeren Gaſſen bis zum Joſeph Arnold; in welcher Wohnung uns der Herr mit der Chriſtiana große Geheimniſſe ſeiner Kirche vorbereitet hat. Er erzählte mir, daß ſeine Leute in der biſchöflichen Kirche ſeien, indem er ihnen eine Bank darin gemiethet habe, und daß es ihm ſonderbar ſcheine, daß meine Sache ſo lange nicht durchdringe. Die Macht der Finſterniß hat nämlich nebſt andern Thorheiten auch dieſe erdichtet, daß, wenn ich Apoſtel wäre, ſchon die ganz Welt in Bewegung ſein müßte, und das Haus des Arnold iſt nicht an der Stufe, um die Geheimniſſe des Himmelreiches, die bis nun ſogar den Biſchöfen, obwohl ich ſie, die Sache zu unterſuchen, getrieben habe, verborgen bleiben mußten, im großen Umfange aufzufaſſen. In dieſem Hauſe iſt es beiläufig ſo, wie mit den Apoſteln vor der Aufferſtehung Chriſti in Betreff der Erlöſung der Menſchen durch ihn, und die Angriffe der Gegner zur Eroberung dieſes Hauſes waren noch ärger, als die Angriffe der Phariſäer auf die Apoſtel, um ſie zum Abfalle von ihm zu bringen. Ich nahm bei ihm ein Frühſtück; indem ich auf den Wegen in Amerika nichts zu genießen pflege, und er führte mich dann in meine Wohnung zum Herrn Tiſchlermeiſter Matthäus Ludwig, in Eliot-street, No. 56, wie auch der Bürgermeiſter von Boſton, dem ich meinen erſten Band mit einem Begleitungsſchreiben ſchickte, und der ſich um dieſe Sache nicht bekümmern wollte, mit der Straße gleichen Namen führt, und es mir dann, als die ſonderbarſten Geheimniſſe Johannes des Täufers immer fortgeſetzt wurden, ſchien, als wenn ich beim Elias wohnte.

In Boſton ſind zwar größtentheils ſteinerne, oder ziegelne Häuſer, und in Amerika außerordentlich vielmal Feuersbrunſt, und das Haus, das mir Herr Ludwig bereitet hat, iſt ganz hölzern, und als er mir mein Zimmer unter dem Dache, damit ich ganz ruhig betrachten könnte, zeigte, dachte

ich, hier werden die Engel Gottes ſorgfältig ihre Wache halten, damit ich vor allen Anfällen des Satans ſicher ſein werde.

Das ſoll ſich der Leſer gut merken, indem in jedem Hauſe ein beſonderes Geheimniß gefeiert wird, daß meine vierte Wohnung in Amerika bei meinem Mitarbeiter Matthäus Ludwig, nachdem die Geheimniſſe mit dem Samuel Ludvigh in Philadelphia vollendet worden ſind, gerade dem großen Pferdeſtalle mit der großen Aufſchrift, daß Pferde und Kutſchen in Bereitſchaft ſtehen, gegenüber war, und ſo oft ich das Fenſter aufmachte, genoß ich den Wohlgeruch vom Pferdeſtalle; aber ich hatte keine andere Störung, als nur von Pferden, dachte nach, warum der Herr den Ludwig getrieben habe, mir gerade dieſe Wohnung zu wählen, da es doch in Boſton genug andere Wohnungen gibt, und mir Ludwig auch in der frühern bei der Dampfmaſchine ein Zimmer hätte geben können. Ich konnte damals das tiefe Geheimniß nicht ganz ergründen, und der Leſer wird es etwas ſpäter vernehmen, und erſt beim Ende dieſes Nachtrages ganz auffaſſen.

Auch das Geheimniß, daß ich gerade den 23. Juni, 1839, am 5. Sonntage nach Pfingſten, wie die Katholiken rechnen, oder am 4ten nach Trinitatis, wie ich es in einem Calender von Philadelphia ſehe, über deſſen Herausgeber auch ein Nachtrag zu liefern wäre, wenn ich alle Geheimniſſe in dieſes Buch aufnehmen könnte, nach Boſton kommen mußte, konnte ich nicht gleich begreifen. An Sonntagen reiſe ich nicht gern, außer wo es Noth iſt, und in der hieſigen Wohnung in New-York war es für mich bequem. Allein am Samſtage erging der Auftrag, ich müſſe am nämlichen Tage nach Boſton reiſen. In Providence, da ich glaubte, ich könnte dort den Sonntag feiern, bin ich wieder belehrt worden, daß ich gleich nach Boſton gehen müſſe. Aber warum das, darf ich nach ſolchen Belehrungen nie fragen, und es hat ſich erſt gegen Ende meines letzten Aufenthaltes in Boſton recht eröffnet, warum ich gerade an dieſem Tage nach Boſton kommen mußte, und nachdem wir mit den Katholiken die Strafgerichte des Herrn ſchon vernommen haben, und folglich in die Zahl 5

Digitized by Google

getreten ſind, folgt für die Proteſtanten die Zahl 4 in dieſem Nachtrage. Uebrigens iſt der 23. Juni für die Feier der Geheimniſſe in Boſton, die ſich in der Folge allmählig entwickeln werden, der geeignetſte Tag. An dieſem Tage feiern nämlich die Katholiken nach der römiſchen Anzeige den Vorabend Johann des Täufers, und man erinnere ſich an die große Feuersbrunſt, durch welche am Johannisfeſte die ganze Stadt Stein innerhalb der Ringmauer, mein altes Haus ausgenommen, vom Feuer auch an einem Sonntage verzehrt worden iſt, wie wir beim Treffen der Bildſäule Nebukadnezars bemerkt haben.

Man erinnere ſich 2. Bd. S. 487 an den Täufer mit ſeiner Schaar bei den großen Geheimniſſen, die ich am Pfingſtſonntage vollzogen, und durch die ſymboliſchen Handlungen große Dinge geweiſſaget habe. Die Baptiſten, das heißt, die Täufer, brachten mich von Europa nach Boſton; es waren nämlich nur Baptiſten im Schiffe Highlander, das heißt, Hochländer, und im Evangelium leſen wir: „Maria aber machte ſich in dieſen Tagen auf, und ging eilends hin ins Gebirge, zu einer Stadt Juda, Luk. 1, 39. nämlich zur Mutter des Täufers, wo auch ſchon der Täufer, jedoch noch im Mutterleibe hüpfte, und ich mußte auch in das Schiff Hochländer zu den Täufern eilends gehen. Nachdem ich aber die Geheimniſſe in der päpſtlichen Kirche vollendet habe, kam mir die große Schaar der Täufer am Pfingſtſonntage, als ich im Geheimniſſe gegen Oſten über das Meer gekommen bin, entgegen. Als ich dann im Auguſt von meinem kurzen Beſuche in New-York zurück kam, fingen wir an, die Enthauptung Johannis des Täufers zu feiern, und ich beſuchte ſonſt nur Andere dann im September, bis ich auch angewieſen wurde, einen Baptiſten Profeſſor der Theologie zu beſuchen, der aber ſchon ein neues Haus bauete, und wir daher damals nicht Zeit hatten, Alles gehörig auszumachen. Aber der Herr hat mir, ſeitdem ich den 23. Juni 1839 von Philadelphia nach Boſton zurück kam, ſowohl in als außer der Stadt viele Geheimniſſe durch die Baptiſten oder Täufer vorbereitet.

Soviel ſei zur Aufgabe, die ſich in der Folge dieſes Nachtrages durch die Geſchichte löſen wird, damit der Leſer ver-

ſtehen lerne, warum ich gerade den 23. Juni von Philadelphia nach Boſton kommen mußte. Dieſer Tag bleibt mir im ewigen Andenken. Ich freuete mich, wieder in der Mitte meiner zwar wenigen, jedoch getreuen Freunde zu ſein; wir ſprachen mit einander, bis uns die Frau des Herrn Ludwig ein Mittagmahl bereitet hat.

Nach dem mäßigen Mahle führte mich Herr Ludwig in das Zimmer, das er für mich bereitet hat. Er entfernte ſich dann gleich, damit ich mich mit höhern Dingen zu beſchäftigen angefangen habe. Ich begab mich zum Gebete, und die Schaar der Engel, die ich im Geiſte ſah, war gegenwärtig. Aber gleich darauf zeigte ſich ein entgegengeſetztes Schauſpiel, dergleichen ich mein Leben nie erfahren habe, obwohl ſich nicht nur ſehr oft die Himmelsbewohner mir zeigten, ſondern oft auch die entgegengeſetzte Partei zu meiner Belehrung, aber in ganz andern Geſtalten allerlei Thiere, mir zeigen brachten. Aber jetzt kam der apokalyptiſche Drache ſelbſt, obwohl ich viel ſpäter dieſes Buch zu ſchreiben, und ſeine Geheimniſſe zu erklären angefangen habe. Es war um 1 Uhr Nachmittag an einem ſehr ſchönen Tage, wie auch meine Reiſe von New-York nach Boſton ſehr ſchön war, obwohl mich in New-York, wo ich hin ging, immer ſchlechtes Wetter begleitete. Der Drache ſtellte ſich in einer Entfernung von 6 Fuß von mir. Mit meinen leiblichen Augen war keine andere Geſtalt zu ſehen, als diejenige, in welcher mir der Drache erſchienen iſt, obwohl ich im Geiſte ſah, daß ſowohl auf meiner Seite viele Engel, und auf ſeiner viele Teufel waren. Er war in der Geſtalt eines Herrſchers mittelmäßiger Größe mit dem Scepter in der Hand, und ganz mit Gold geſchmückt, das jedoch ſchon beim erſten Anblicke dunkel ausſah. Wir ſtanden gegen einander unbeweglich, und ſahen einander im großen Ernſte an. Er zeigte ſeine Herrſcher-Miene, und ſprach, jedoch nur zu meinem Geiſte, daß er die Herrſchaft der Erde beſitze. Bei dieſen Worten durchblickte ich ihn, und ſah, wie die Goldfarbe verſchwinde, und anſtatt dieſer die ſchwarze Farbe erſcheine, und ſagte ihm: Chriſtus der Herr wird dich ſchlagen mit dem eiſernen Stabe und dir deine Herrſchaft auf der Erde nehmen. Nach dieſen Worten nahm

er eine wüthende Miene an, richtete ſeine Wendung gegen Oſten, und mit einem elektriſchen Schlage ward das Zeichen gegeben, bei welchem er in der Richtung nach Europa ſchneller, als der Blitz, floh.

Da ich andere Erfahrungen in dieſem Nachtrage auslaſſen, und nur diejenigen, die unſerer Verſammlung nach Harmageddon zur Beleuchtung dienen, ausheben muß, ſo iſt zu bemerken, daß wir jetzt, da ich bei meiner Gemeinde war, einen Raum zu unſerer ſonntäglichen Verſammlung ſuchen mußten. Ich mache meine Schritte, und das Uebrige überlaſſe ich dem Herrn, daß er uns zeigt, was ſein Wille ſei. Da Herr Ludwig mit einem amerikaniſchen Medicin=Doktor bekannt war, ſo ſagte er, der Doktor werde uns, da er die Leute in der Stadt kennt, leicht einen Platz finden. Allein er fand ihn nicht. Dann ging ich zum Lutheriſchen deutſchen Pfarrrer, von dem ich ſchon einige Nachrichten hatte, wie er die Wenigen, die mir der Herr gegeben hat, von mir abwendig zu machen ſuche. Ich ſah, wie ich es ſchon aus den Nachrichten wußte, daß er nur meinen erſten Band, und zwar nicht beſſer, als Samuel Ludvigh die Seherinn von Prevorſt, geblättert habe. Ich empfahl ihm, meine beiden Bücher gut zu ſtudiren, wollte ihm jedoch den zweiten Band nicht tragen, indem ich dachte, daß er, wenn er ein Verlangen darnach haben wird, ihn leicht bei Andern bekommen, oder von mir abholen könne, und ſagte ihm auch, daß ich in ſeiner Gemeinde keine Störung verurſachen werde; indem es nicht mein Beruf ſei, eine Gemeinde zu ſammeln, ſondern der Seelſorger Pflicht, die Sache, die ich verkünde, zu prüfen, und ſie dann ihren Gemeinden zu verkünden, ich wünſche aber zur Stunde, wann an Sonntagen im Schulhauſe, wo ſich die Seinigen verſammeln, der Saal leer iſt, die Meinigen darin zu verſammeln, um mit ihnen zu beten, und ihnen das Wort Gottes zu verkünden, und daß er die Zeit, wann ich meinen erſten Vortrag halten werde, auch den Seinigen bekannt mache, damit ich ſie belehre, um mir keine Ungelegenheit zu machen. Der zweite Punkt war ihm recht, aber wegen des erſten machte er mir Anſtände.

Als ich von ihm ging, fiel mir ein, daß mir mein ehemaliger Gaſtgeber in Boſton, Burchard Meyer, den rechten Verſammlungs-Platz ausfindig machen werde. Er ſuchte gleich die Adreſſe, durch die ich den Herrn W. Sears fand, der bei der Marlboro Chapel, wo mehrere Säle für Verſammlungen ſind, ſeine Stimme hat. Dieſen beſuchte ich perſönlich, und er führte mich gleich ins Gebäude, wo gerade, mir ſcheint, der Geiſtliche und noch ein Anderer in der Baptiſten Capelle in Bereitſchaft ſtanden, und auch die Einwilligung dazu gaben, daß ich in dieſem Gebäude meine Verſammlung halten dürfe. Da wir in der Capelle ſtanden, zeigte mir Herr Sears den Ort, wo man zum Taufen ins Waſſer ſteigt, und wie man das Waſſer, wo es nöthig iſt, durch die Röhre hineinleite. Woraus ich ſah, daß ich in einem Baptiſten-Tempel ſei. Mir war, wie ich es wünſchte, ein anderer Saal No. 4. angewieſen, in welchem ich meine ſonntäglichen Verſammlungen hielt, ohne daß ich für den Platz oder für die Einheitzung im Winter etwas bezahlt hätte. Ich erinnerte mich, als ich den Herrn W. Sears ſah, daß er, da er ſich um das Gute intereſſirt, auch einmal meine Schule beſuchte, und ich glaube auch 1. Bd. S. 358. die prophetiſchen Worte, die ich engliſch angeführt habe, durch die Zeitung bekannt machen ließ, und mir nun den paſſenden Platz mit größter Bereitwilligkeit verſchaffte, nachdem der Lutheriſche Pfarrer nicht werth war, um mir zu verhelfen, am nämlichen Platze, als er, zu einer andern Stunde Verſammlung zu halten. Ich erklärte doch in der erſten Rede, um ihm gar keine Veranlaſſung zu geben, gegen mich zu arbeiten, daß ſich Niemand, der zu ſeiner Gemeinde gehört, in geiſtlichen Angelegenheiten an mich wenden dürfe, ſondern nur meine öffentlichen Vorträge, um ſich von der Sache, die ich verkünde, zu belehren, anhören könne, wie ich im Gegentheile meiner Gemeinde geſagt habe, daß ſie ſich in dieſer Beziehung an mich zu wenden verpflichtet ſei. Aber die Blinden haben ſich durch die Blinden verführen laſſen, daß ſie vor mir, als vor einem Ketzer, geflohen ſind; da im Gegentheil die Erleuchteten meine Vorträge aufmerkſam anhörten.

Von dieſen Kleinigkeiten müſſen wir zu einem großen Schauſpiele unſerer Verſammlung nach Harmageddon gehen und zeigen, wie Chriſtus der Herr ſeinen Gegnern Schlingen legen, und ſie als ſie am wenigſten erwarten, fangen könne.

In der „Lutheriſchen Kirchen-Zeitung, herausgegeben von Friederich Schmidt, Eaſton, Pennſylvanien, datirt den 13. Juni, 1839" leſen wir Folgendes zu unſerm Gebrauche:

„Die Evangeliſch-Lutheriſche Synode von Pennſylvanien verſammelte ſich am Trinitäts-Sonntage zu Allentaun, Lecha County, Pa. Die Synode ſchritt zur Beamtenwahl und es wurden durch Stimmenmehrheit die folgenden Herrn erwählt:

„Dr. C. R. Demme, Präſident, u. ſ. w.

„Eine Menge Schriften wurden eingereicht und an 12 Committeen vertheilt."

Folgende ſind einige der wichtigſten Beſchlüſſe:

„Ein langes Schreiben wurde der Synode eingereicht, begleitet von einem Werke unter dem Titel: „Denkwürdige Ereigniſſe im Leben des Andreas Bernardus Smolnikar" in zwei Bänden, worin er den Beweis zu führen vorgibt, daß Jeſus Chriſtus ihn, den Verfaſſer, zum außerordentlichen Geſandten zur Vereinigung der Völker in Eine Kirche beſtimmt und berufen habe. Er bittet in ſeinem Schreiben die Synode herzlich, ihm zur Beförderung ſeines vorgeblichen Berufes behülflich zu ſein, und ihn zu dem Ende mit den nöthigen Mitteln zu verſehen, um die Druckkoſten der erſten beiden Bände ſeines Werkes zu beſtreiten, ſo wie den dritten Band herausgeben zu können. Ueber das fragliche Werk ſelbſt kann Ihre Committee ſich kein Urtheil anmaßen, da daſſelbe von einem zu großen Umfange iſt, als daß es während der Sitzung der Synode durchgeleſen werden könnte."

Unterzeichnet ſind folgende fünf Männer: „Wilhelm Bätis, Jakob Miller, Johann Haesbaert, Philipp Boyer, Philipp Brotzmann."

Nachdem dieſe 5 Männer, indem ſie das Werk während der Sitzung nicht unterſuchen konnten, vernünftig geſprochen, außer, daß ſie die Synode zu erinnern vergeſſen ha-

ben, daß es daher der ganzen Synode Pflicht ſei, einem jeden Prediger aufzutragen, ſich das Werk möglichſt ſchnell anzuſchaffen und zu ſtudiren, u. ſ. w. Aber das hat die Committee zu Germantown gethan, aber die Synode hat an ihre Pflicht vergeſſen. Zu Allentown hingegen, wo Dr. Demme preſidirte, folgt unmittelbar nach den 5 Namen folgender Beſchluß:

„Beſchloſſen, daß der Bericht der Committee angenommen ſei und daß die Synode folgenden Beſchluß hinzufüge: daß die Synode es für ſchriftwidrig hält zu glauben, daß Gott einen Menſchen jetzt zu einem ſolchen Zwecke mit außerordentlichem Anſehen ſenden werde; und daß man daher mit dem Geſuche des Profeſſors Smolnikar ſich nicht einlaſſen könne noch wolle.“

Chriſtus der Herr hat überall die Poſten ſo beſetzt, daß Alles den rechten Augenblick geſchieht. Matthäus Ludwig miethete das Haus auf ſeine Rechnung, und gab dann einige Zimmer Andern. Als ich zu ihm kam, wohnte unter meinen Füſſen ein Lutheriſcher Kirchen-Vorſteher und Geldſammler für den Herrn Pfarrer Merz, von dem ich jedoch nicht weiß, ob er ſo, oder wie der Monat März, geſchrieben wird; indem ich ſeinen Namen nur hörte, und nicht ſah. Am 4. Juli, das heißt, am großen Feſte der Befreiung Amerika's, gab dieſer Vorſteher dem Herrn Ludwig das Blatt, aus welchem ich das angeführte Denkmal anführte, und Herr Ludwig brachte es gleich mir zur Verherrlichung des Namens unſers Herrn Jeſu Chriſti am Feſte der Befreiung des armen Volkes von ſolchen Predigern, die in einer Synode einen ſolchen Beſchluß zu machen fähig ſind!

Von der General-Synode zu Chambersburg habe ich nichts erfahren, als wenn ſie gleichſam in die Stubenburg verſchloſſen wäre. Aber Allentaun iſt Allentown, vermög der Bedeutung ihres Namens, gleichſam die Stadt der Verſammlung Aller; indem Chriſtus der Herr eine Synode ſo gefangen hat, daß Alle leicht ſehen werden, daß er ſie auf eine ihnen ganz unbegreifliche Art, weil ſie von der Verbindung der Geiſterwelt mit uns Menſchen die Kenntniß, die ſie als Prediger in der chriſtlichen Kirche haben ſollten, nicht beſitzen, in ihre eigenen Schlingen fangen werde.

Denn wir haben nicht nur dieſen Beſchluß der Synode, ſondern wir haben durch dieſen Beſchluß noch ein wichtigeres Document zur Eröffnung der Augen der Blinden etwas ſpäter erhalten.

Nach erhaltenem Beſchluſſe beobachtete ich, wie ſich Herr Pfarrer Merz und ſeine Helfer verhalten werden. Als ich ſah, daß man den Beſchluß ſtark verbreite, ſchrieb ich einige Zeilen und trug ſie dem Herrn Merz, er möchte ſie ſeiner Gemeinde vorleſen, damit ſie ſich nächſten Sonntag auch zu meiner Rede verſammeln und hören möchte, wie es ſich mit dem Beſchluſſe der Synode verhalte. Er ſagte mir gleich: „Sie haben gewiß den Beſchluß beim Herrn Borchard Meyer, dem ich das Blatt gegeben habe, geleſen?" Ich glaube, daß es Herr Merz ſchwerlich dem Herrn Meyer, um es mir zu zeigen, anvertrauet hätte. Nachdem ich von Philadelphia nach Boſton zurück gekommen bin, ging ich nie mehr zum Herrn Meyer, außer, wo mir der Herr ein wichtiges Geſchäft für ihn bereitet hat, wie z. B. um mir den Verſammlungsort für die Meinigen zu ſuchen, nachdem ich geſehen habe, daß Herr Merz nicht wünſche, daß ich an den nämlichen Ort, als er, käme. Billig wäre es aber für ihn geweſen, das ſeiner Gemeinde zu verkünden, um ſie anzuweiſen, wo ſie ſich von einem großen Irrthume, mit dem ſie eine Synode verpeſtet hat, befreien werde, wie er ihr meine Einladung zu meiner erſten Rede nach meiner Zurückkunft von Philadelphia verkündet hat, damit ich auch diejenigen, die zu ſeiner Gemeinde gehören, unterrichtet habe, daß ſie ſich in kirchlichen Angelegenheiten an ihn zu halten haben. Aber Herr Merz, anſtatt meine Einladung ſeiner Gemeinde vorzuleſen, damit ſie über den Beſchluß der Synode den rechten Aufſchluß erhalten hätte, predigte am 7. Sonntage nach Pfingſten, oder 6. nach Trinitatis der Lutheraner, am 7. Juli auf eine ſolche Art gegen die falſchen Propheten, daß diejenigen, durch welche die Nachricht dann auch bis zu meinen Ohren kam, glaubten, die Predigt ſei gegen mich gerichtet, wenn er mich auch nicht mit Namen nannte. Sein evangeliſcher Abſchnitt, Matth. 5, 20. ffg. gab ihm guten Stoff dazu: „Denn ich ſage euch, wofern eure Gerechtigkeit nicht vollkommner iſt, als die der

Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.“

Nachdem Herr Merz ſeine Predigt beendet hat, ſchrieb ich dem Präſidenten der Synode, Dr. Demme, am nämlichen Sonntage, nämlich den 7. Juli 1839 in der Nacht. Den langen Brief ganz aufzunehmen, iſt hier kein Raum. Aber der Anfang und das Ende muß zum ewigen Andenken aufbewahret werden; indem Beides zur großen Beleuchtung der darauffolgenden Scene dient:

„Ehrwürdiger Herr Paſtor!

„Daß ich Ihnen ſchreibe, geſchieht aus Freundſchaft gegen Sie, damit Sie ſich nicht dann, wo ich Ihnen nicht mehr helfen könnte, beklagen würden. Ich habe Ihnen nicht meine eigene, ſondern die Sache unſers Herrn Jeſu Chriſti anempfohlen, als ich Ihnen meinen Aufſatz an die Synode zu Allentown übergab, und nun muß ich zu meinem Staunen in der Lutheriſchen Kirchenzeitung vom 13. Juni, die mir, ohne daß ich früher dieſes Blatt jemals geleſen oder darnach gefragt hätte, am 4. Juli ins Zimmer gebracht wurde, den Beſchluß, der unter Ihrer Präſidirung verfaßt worden iſt, leſen, „daß die Synode es für ſchriftwidrig hält zu glauben, daß Gott einen Menſchen jetzt zu einem ſolchen Zwecke mit außerordentlichem Anſehen ſenden werde,“ u. ſ. w. Iſt vielleicht der Zweck, nämlich die Vereinigung der Völker in Eine Kirche ſchriftwidrig? Soll man einer Synode, die auf die Schrift zu bauen vorgibt, den Beweis liefern, daß dieſer Zweck der Schrift vollkommen gemäß, und daß die herrſchenden Religionsſecten ſchriftwidrig ſeien? Nachdem aber ſo viele Religionsſecten in der Kirche Jeſu entſtanden ſind, daß man das Gedächtniß ſehr überladen müßte, wenn man alle behalten wollte, und aus dieſen ein ſo ſchreckliches Heer von unglaubigen Profeſſoren und Predigern hervorgegangen iſt, daß ſie ſchon ſeit vielen Jahren in dem Wahne leben, ihre Anzahl werde bald ſo ſtark ſein, daß ſie Chriſtum den Herrn ganz beſiegen werden, iſt vielleicht das ſchriftwidrig, daß der Herr endlich einen Menſchen erweckt, der in ſeinem Namen zu predigen anfängt, daß das Sectenweſen gegen die apoſtoliſche Lehre, und daher der

Chriſten-Pflicht ſei, ſich in der Einen Kirche Jeſu zu vereinigen, und der Herr durch Zeichen zu demonſtriren anfängt, daß er wirklich lebe, und nun endlich, nachdem man ſeine Kirche auf die Hefe gebracht hat, außerordentlich eingeſchritten ſei, um ſeine Verheißungen und die Weiſſagungen der Propheten zur Vereinigung aller Völker in dieſelbe zu erfüllen? Nach der Meinung derjenigen Prediger, die anſtatt die Bibel gehörig zu ſtudiren, um die Herſtellung der Kirche Jeſu keinen Sinn haben, iſt das freilich ſchriftwidrig; aber diejenigen, welche die gehörige Kenntniß der Schrift haben, finden nicht nur das der Schrift ganz angemeſſen, ſondern erwarten auch zuverſichtlich, daß unſer Herr Jeſus gerade in unſern Tagen die in dieſer Beziehung gegebenen Verheißungen zu erfüllen anfangen werde. Es iſt zwar die Anzahl dieſer Männer gering. Aber der Herr kann auch durch Wenige das große Heer der Weiſen dieſer Welt zu Schanden machen, und die Heuchler, welche unter der Maſke der evangeliſchen Prediger unchriſtliche Thorheiten verbreiten, entlarven. Daß aber die Anzahl, die zu dieſer Claſſe gehören, weit größer ſei, als Sie bis nun geglaubt haben, iſt es nicht nöthig, durch viele Anführungen zu beweiſen, ſondern Sie können aus folgendem Beiſpiele auf das Uebrige ſchließen."

„Als ich Ihnen den Aufſatz an die Synode brachte, gaben Sie mir „Johannes des Gottbeſprachten, eſchatologiſche Geſchichte, genannt die Apokalypſe. Von Friederich Jakob Züllig, evangeliſch-proteſtantiſchen Pfarrer in Heidelberg," welches Buch eine ſtarke Probe der Ignoranz der chriſtlichen Theologie, und des abgeſchmackteſten unchriſtlichen Unſinnes iſt. Da ich im dritten Bande das Nöthige über die Apokalypſe zu ſagen habe, ſo werde ich, obwohl ich zum Ueberfluſſe genug andere Muſter ſolcher Ignoranz anführen könnte, mit Fleiß Proben aus dieſem Buche wählen, weil es mir vom Zions-Wächter in Philadelphia gegeben worden iſt. Dann werden Sie ſehen, daß Züllig nicht zur Verbreitung des Evangeliums, ſondern zur Untergrabung des Chriſtenthumes geſchrieben habe: was Sie, nach der Unwiſſenheit der chriſtlichen Theologie, die Sie mir verrathen haben, zu urtheilen, ſelbſt zu finden, ſchwerlich im

Stande wären. Oder iſt das nicht der ſtärkſte Beweis Ihrer Unwiſſenheit, von dem man auf das Uebrige ſchließen kann, wenn Sie in meiner Gegenwart behauptet, und zum Beweiſe, daß die Gabe der Weiſſagung mit den Apoſteln aufgehört habe, das 13. Kapitel des erſten Briefes des Apoſtels an die Korinther citirt haben? Ich habe mir unſer wichtiges Geſpräch gleich darauf wörtlich aufgezeichnet. Nach ihrer antichriſtlichen Aeußerung hat alſo der Geiſt Chriſti mit den Apoſteln die Kirche verlaſſen! Denn wo der Geiſt Chriſti iſt, da iſt auch die Gabe der Weiſſagung, die ſich in ſo fern, als es der chriſtlichen Kirche dienlich iſt, offenbaret, und der chriſtliche Forſcher hat Beweiſe genug, daß ſich dieſe Gabe durch alle chriſtlichen Jahrhunderte, in ſo fern es der Kirche vortheilhaft war, geäußert habe. Nachdem ſich aber in der zweiten Hälfte des verfloſſenen Jahrhundertes ein großes Heer der Antichriſten gebildet hat, um unter der chriſtlichen Maſke das Chriſtenthum durchs Verdrehen der Bibel auf geheimen Wegen zu untergraben, hat der Herr dieſe Gabe auf ſo vielfache Art zum Vorſchein kommen laſſen, als es ſeit den apoſtoliſchen Zeiten nie der Fall war. Was er insbeſondere, um für unſere große Zeit Alles gehörig vorzubereiten, geſchehen ließ," u. ſ. w.

Ich mache dann den Paſtor von Sion und St. Michael noch auf verſchiedene Art aufmerkſam, um meinen Aufſatz an die Synode und meine Bücher beſſer zu ſtudiren, und frage:

„Wo iſt der Beweis, daß mein Auftritt ſchriftwidrig ſei? Die Synode ſoll dieſen Beweis führen, und meine Widerlegung, die ich zu ſchreiben bereit bin, ins nämliche Blatt aufnehmen, damit man ſehe, ob mein Auftritt ſchriftwidrig, oder ob die Synode den Glauben an die Verheißungen Chriſti verloren habe."

Dann führe ich noch die Stelle, Offenb. 14, 9–11. um den Doctor aufmerkſam zu machen, daß nach den Weiſſagungen der Bibel, von denen ich in einen Brief nur eine aufnehmen konnte, ein Apoſtel zur Vereinigung der Völker beſtimmt ſei, und frage nach welcher Bibel die

Synode das als ſchriftwidrig gefunden habe? und füge bei:

„Hat vielleicht die Synode eine ſolche Bibel, der mein Auftritt, ohne die Sache zu prüfen, entgegen iſt? Ein ſonderbares Ereigniß hat mich daran erinnert, um dieſe Frage zu ſtellen. Ich hatte eine ſtarke Portion in Bereitſchaft, als ich, 2. Bd. S. 331. ffg. ſchrieb. Allein ich fand es für gut, das für den Fall aufzubewahren, wenn man ſtärkeren Aufforderungen kein Gehör geben werde. Nur das in Betreff der deutſchen Ausgabe des Joſephus Flavius Geſagte erlaubte mir der Geiſt nicht, auszulaſſen. Da mir Alles, was ich zur Belehrung der Unglaubigen brauche, zur gehörigen Zeit bekannt gemacht wird, ſo ſagte mir bei meiner Durchreiſe durch Philadelphia nach Boſton eine Frau, der das, was unter den Deutſchen in Philadelphia geſchieht, gut bekannt iſt, ſie hätte in der Bibel des Herrn Demme fleißig geleſen. Ich fragte ſie, ob Herr Demme auch eine Bibel herausgegeben habe? Sie verwunderte ſich darüber, daß mir das unbekannt ſei, und zeigte mir die Bibel, für die ſie 7 Dollars gegeben hat. Ich ſagte ihr, das ſei keine Bibel, ſondern das Werk des Juden Joſephus Flavius. Aber ſie erwiederte mir, das Werk paſſire unter dem Namen der Bibel des Herrn Demme.“

„Sie können ſelbſt Ihre Betrachtungen über dieſes Zuſammentreffen der Dinge anſtellen.—Wenn ſich auch alle Prediger der Sache unſers Herrn widerſetzen ſollten, ſo hat er andere Männer in Bereitſchaft, die ihre Stelle vertreten werden. Ich wünſche keines Menſchen Unglück; deßwegen habe ich in dieſem Schreiben ſo viel berührt, daß Sie daraus ſchließen können, in welchen Verbindungen der Dinge Sie in meinem dritten Bande erſcheinen müſſen, wenn der Fehler der Synode unter Ihrer Präſidirung nicht gut gemacht werden wird. Die Synode hat meinen Auftritt für ſchriftwidrig erklärt, und ich verlange im Namen des Herrn, der durch Zeichen bewieſen, daß er mich geſandt hat, daß man möglichſt bald einen Aufſatz, wenn nicht im Namen der ganzen Synode, doch wenigſtens als Ihren Aufſatz und mit Ihrer Unterſchrift im nämlichen Blatte, in welchem man

meinen Auftritt als ſchriftwidrig erklärt hat, mit der Bemerkung nachfolgen laſſe, daß ihn auch andere Blätter, welche den Beſchluß der Synode aufgenommen haben, aufzunehmen verpflichtet ſeien, darin man den Fehler der Synode bekenne, und die Verbreitung meiner Bücher gehörig anempfehle. Dann verlange ich, daß Sie ſich ſonſt dieſe Sache zu befördern bemühen werden. Dadurch werden Sie verdienen, in meinem dritten Bande als eifriger Beförderer der Sache unſers Herrn Jeſu Chriſti angeführt zu werden. Mit der Verſicherung, daß ich Ihnen aus wahrhaft chriſtlicher Liebe einen ſo langen Brief geſchrieben habe, und daß die Zeit kommen werde, in welcher nicht nur die Gegner dieſer Sache, ſondern auch diejenigen, die zur Beförderung derſelben beſonders aufgefordert worden, die gehörigen Schritte nicht machen wollen, ihren gebührenden Lohn empfangen werden, bin ich Ihr aufrichtiger Freund A. B. Smolnikar, m. p.

Da ich vom Beſchluſſe dieſer Synode in Philadelphia nichts vernommen, und dann am großen Feſte der Befreiung Amerika's, wie ſchon bemerkt worden, das Blatt erhalten, und dabei ſogar den Dr. Demme als Präſidenten eines ſolchen Beſchluſſes geſehen, und in Philadelphia ſchon viele Zeichen beim Dr. Demme erfahren habe, ſo wußte ich gleich, da mir der Herr auch ſonſt große Geheimniſſe an großen Feſten vorbereitet, daß hier tiefere Sachen verborgen liegen, als daß mir alle auf einmal endeckt werden könnten. Nachdem ich das für mich Brauchbare aus der Lutheriſchen Kirchenzeitung, die ſchon durch ihren Titel verkündet, daß ſie keine chriſtliche Zeitung ſei, indem ſich die wahren Chriſten weder nach Petrus, noch nach Paulus, noch nach Apollo benennen, und verflucht ſei diejenige Partei, die ſich jemals nach mir benennen würde, aufgezeichnet habe, erwartete ich, wie gewöhnlich bei wichtigen Schritten, den Befehl des Geiſtes, der aber für diesmal ausblieb. Daher beobachtete ich zuerſt die Schritte des Herrn Merz, Lutheriſchen Paſtors in Boſton. Da er am 7. Sonntage nach Pfingſten ſeiner Gemeinde, ſich bei mir in Betreff des Beſchluſſes der Synode zu verſammeln, nicht verkünden wollte, ſo wollte ich dann Nachmittag meinen gewöhnlichen Zuhörern meine Bemer-

kung über dieſen Beſchluß, der ſchon möglichſt verbreitet worden iſt, nur kurz machen. Nach der Rede ſchrieb ich gleich dem Herrn Demme, und da ich ein ſo langes Schreiben wegen der Wichtigkeit der Sache auch abſchreiben mußte, ſo arbeitete ich tief in die Nacht aus wahrhaft chriſtlicher Liebe, damit der Herr dieſen Paſtor von ſeiner Blindheit befreien möchte. Dann dachte ich darüber nach, ob vielleicht der Herr ſeinen Ausſpruch: „Die Letzten werden die Erſten, und die Erſten werden die Letzten ſein" auch bei den Predigern erfüllen, und den Dr. Demme, den ich unter den Predigern in Philadelphia den erſten beſucht habe, durch das Beiſpiel des vom Lutherthume und zugleich vom Chriſtenthume auch äußerlich abgefallenen Predigers, zu dem er mich zu allerletzt, daß ich dann bis zur Einſchiffung von Philadelphia mit keinem Menſchen ein Wort mehr geſprochen habe, führte, bekehren wolle. Daher ſchrieb ich gleich nach dem Briefe an Dr. Demme, auch dem Prediger Herrn Ginal den 8. Juli 1839, einen eben ſo langen Brief, als dem Dr. Demme, woraus ich hier aus Mangel an Raum nur Einiges für die Unglaubigen zur Beherzigung anführen kann, z. B.

„Die 7 Briefe im zweiten und dritten Kapitel der dem Apoſtel Johannes gegebenen Offenbarung ſind prophetiſche Briefe, die Namen der 7 Gemeinden prophetiſche Namen. Die letzte dieſer Gemeinden, Kap. 3, V. 14–22. ſtellt jene Claſſe Menſchen vor, davon Sie, ſchätzbareſter Freund! einem Theile vorſtehen. Bei dieſem theuern Namen der innigſten Freundſchaft beſchwöre ich Sie: ſtudiren Sie und beherzigen Sie Alles, was der Herr in dieſem Briefe ſagt."

Dann führe ich verſchiedene Gründe an, warum ich die troſtvolle Hoffnung habe, daß er ſich zum Erlöſer der Welt bekehren werde, und daß uns die Geſchichte viele unglaubige Gelehrte aufweiſe, die ſich zu Chriſtus bekehrt haben, unter denen ich den merkwürdigſten im Briefe mit folgenden Worten berührt habe: „und des bekehrten Gelehrten Johann Friederich von Meyer Blätter für höhere Wahrheit haben Sie, wie Sie mir ſagten, ſelbſt geleſen," u. ſ. w.

Dieſer von Meyer iſt uns wichtig, da ihn der Herr vom Unglauben geweckt hat, um uns, wie ſich der Leſer erinnern wird, höchſt wichtige Actenſtücke der göttlichen Comödie zu ſammeln, und das ſonderbarſte Actenſtück von ihm noch in dieſem Nachtrage folgen wird. Man ſoll ſich nicht darüber ärgern, daß ich den von Chriſto abgefallenen Prediger meinen ſchätzbarſten Freund nenne. Es hat Chriſtus ſogar den Iskariot, als er ihn mit einem Kuße verrathen kam, ſeinen Freund genannt, obwohl er wußte, daß er ſich nicht bekehren werde. Und warum ſollte ich ſolche nicht meine Freunde nennen, von denen ich die beſte Hoffnung habe, daß ſie ſich bekehren werden? Wenn ich ſie nicht, als meine innigſten Freunde, lieben würde, ſo würde ich an ihrer Bekehrung nicht arbeiten. Es kommen zwar dieſen Predigern die jetzigen Ereigniſſe ſo vor, als die Gleichniſſe Jeſu denjenigen, von denen er ſpricht: „Jenen, die draußen ſind, wird Alles zu Theil in Gleichniſſen, auf daß ſie mit Augen ſehen, und nicht ſehen; mit Ohren hören und nicht vernehmen, damit ſie ſich nicht bekehren." Mark. 4, 12. Ich habe bis jetzt von ihrer Bekehrung nichts vernommen, und ſie wäre, wie ich von dem jetzigen Standpunkte die Sache ſehe, damals zu früh geſchehen. Darum überließ ſie der Herr ihren Wächtern, und nachdem ich nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen meine Scene vollendet habe, dann ließ aber der Herr eine ſonderbare Scene aufführen, die im Folgenden anfangen ſoll:

Den 8. Juli 1839 habe ich den langen Brief an Herrn Ginal ſammt Abſchrift zu meiner Erinnerung vollendet, und ich glaubte, jetzt ſei es nothwendig, ſo lange zu warten, bis mir entweder der Eine oder der Andere antwortet, oder ich wenigſtens aus der Länge der Zeit entnehmen kann, daß ich ſchwerlich eine Antwort erhalten werde. Als ich in dieſen Gedanken andere Geſchäfte angefangen habe, ergieng den 9. Juli, 1839 der Befehl des Geiſtes an mich, ſogleich einen Aufſatz für die Lutheriſche Kirchen-Zeitung zu verfaſſen. Ich ſchrieb dann einen ſo langen Aufſatz, wie man aus der Aeußerung des Herrn Profeſſors Friederich Schmidt ſehen wird. Dieſem Aufſatze ſchickte ich folgende Zeilen an ihn, als den Herausgeber dieſer Zeitung, voraus:

„Ehrwürdiger Herr! Ich verlange von Ihnen, was recht und billig iſt, nämlich den nachfolgenden Aufſatz in Ihr nächſtes Blatt aufzunehmen. Ich laſſe darin aus dem langen Schreiben an Dr. Demme Alles aus, was ich darin berührte, um ihm zu zeigen, wie ich ihn zur gehörigen Zeit, wenn er nun ſeine Pflicht nicht erfüllen werde, mit ſeinen eigenen Waffen, die er mir, ehe er meinen Aufſatz der Synode trug, überliefern mußte, ſchlagen werde. Daß ich auch gegen Sie, wenn Sie meinen Aufſatz in Ihr Blatt nicht aufnehmen, im dritten Bande die Gerte, die mir Chriſtus der Herr gegeben hat, gebrauchen werde, können Sie verſichert ſein, der ich die Ehre habe zu ſein, Ihr gehorſamer Diener in Chriſto," u. ſ. w. Dann folgt der Aufſatz mit der Aufſchrift:

„Andreas Bernardus Smolnikar an alle Chriſten."

Im Aufſatze iſt zuerſt von meiner Aufforderung an die drei Synoden die Rede, die jetzigen denkwürdigen Ereigniſſe zü prüfen. Dann heißt es:

„Anſtatt dieſe, ſeit der Erſcheinung Chriſti im Fleiſche für alle Völker wichtigſte Sache zu prüfen, und da ich, wie ich im Aufſatze (an die Synoden,) erwähne, mit meinem Leben dafür gut ſtehe, daß ſie die ſtrengſte Prüfung der chriſtlichen Theologen beſtehen werde, ſich derſelben nach der Prüfung thätigſt anzunehmen, hat die Synode zu Allentown . . . . folgenden Beſchluß in der „Lutheriſchen Kirchenzeitung, herausgegeben von Fried. Schmidt, den 13. Juni, 1839, bekannt gemacht:" u. ſ. w.

Der Leſer weiß ſchon aus meinem Schreiben an Dr. Demme, was ich auf einen ſo antichriſtlichen Beſchluß auch im Aufſatze für die Lutheriſche Zeitung kurz erwiedert habe. Dann zeige ich darin, daß die Herrn Prediger, wenn ſie wenigſtens Dr. Bengel's und ſeiner Nachfolger prophetiſche Zeitberechnungen geprüft hätten, hätten wiſſen müſſen, daß Chriſtus gerade in unſerer Zeit zur Herſtellung ſeines Reiches außerordentlich wirken werde, und führe Einiges zur Beherzigung aus Stilling's Siegesgeſchichte an. Dann fahre ich mit folgenden Worten weiter:

„Aber nicht nur Dr. Bengel und ſeine Nachfolger haben bewieſen, daß alle Zeitläufe bis zum 20. Kapitel der Offenbarung Johannis im Jahre 1836 unſerer Zeitrechnung beendet ſein, und dann das herrliche Reich Chriſti auf Erden anbrechen werde, ſondern es haben mehrere andere Bibelforſcher nach den Angaben der Schrift auf verſchiedenen Wegen gezeigt, daß die Jahre 1832, 1836, 1842, 1846, bei der Herſtellung des Reiches Chriſti höchſt wichtige Jahre ſein werden. Ich werde im dritten Bande ſo viele Proben davon liefern, als diejenigen, welche dieſe Sachen wiſſen ſollten, und ſich darum nicht bekümmerten, nicht erwartet hätten.“ u. ſ. w.

Dann verſichere ich im Aufſatze für die Lutheriſche Kirchenzeitung, daß ich ſchon im zweiten Bande genug Proben angeführt habe, und im dritten noch ſo viele nachtragen werde, „daß auch die Abgeſtumpfteſten werden ſehen können, daß der prophetiſche Geiſt die Kirche Jeſu nicht verlaſſen, ſondern wann es ſeiner Weisheit angemeſſen war, ſowohl in den frühern Jahrhunderten, als in unſern Zeiten über die jetzige Herſtellung des Reiches Chriſti mehrere Weiſſagungen gegeben habe,“ u. ſ. w.

Als Probeſtück führe ich dann aus der göttlichen Comödie die Weiſſagung vom „fünf hundert zehn und fünfe Geſandten Gottes“ an, und zeige, wie wunderbar nicht nur die Jahre der Herſtellung des Reiches Chriſti, ſondern auch mein Name mit andern charakteriſtiſchen Umſtänden darin angegeben worden ſei. Da der Aufſatz ein Ermahnungsſchreiben zur Verbreitung der Erbarmungen unſers Herrn iſt, ſo ſage ich noch zum Schluſſe der Comödie, die uns Chriſtus durch dieſen Aufſatz bereitet hat: „damit alle künftigen Jahrhunderte wiſſen werden, welche bei der großen Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti zur Vereinigung der Völker in ſeine Kirche die Erſten ſeine Sache befördert haben, werde ich diejenigen, die ſich durch Verbreitung der erſchienenen zwei Bände vorzüglich auszeichnen werden, im dritten Bande namentlich anführen.“

So viel mußte zum Verſtehen der nachfolgenden Ereigniſſe aus meinem Aufſatze angeführt werden. Es fiel mir aber ſogleich ein, am Ende des Aufſatzes ein N. B. für den

Profeſſor und Herausgeber der Lutheriſchen Kirchenzeitung zu ſchreiben, daß der Leſer, indem ich es wörtlich anführen muß, wohl merken ſoll:

„N. B. Ich zweifle nicht daran, daß Sie einſehen, daß Sie ſich durch unverzügliche Aufnahme dieſes Aufſatzes in Ihr Blatt große Verdienſte für die Kirche Jeſu ſammeln und auch den Präſidenten mit der Synode von den Streichen, die ihm widrigen Falls zur gelegenen Zeit verſetzt werden müſſen, befreien werden. Daß aber insbeſondere Sie, wenn Sie dieſen Aufſatz in ihr Blatt nicht aufnehmen wollten, als Werkzeug der Verbreitung des zur Verhinderung der Sache Chriſti gemachten Beſchluſſes betrachtet und, wo die Sache des Herrn ſiegen wird, behandelt werden mußten, können Sie leicht denken. Allein ich hoffe, daß Sie einſehen, daß Ihnen der Herr eine Gelegenheit zu Ihrer Auszeichnung und mir zur Verbreitung ſeiner Erbarmungen anbiete, und daß Sie mich nicht nöthigen werden, dazu andere Wege zu ihrem größten Nachtheile zu ſuchen. In dieſer Hoffnung erſuche ich Sie, 100 Exemplare des Blattes, in welchem mein Aufſatz erſcheinen werde, mehr als gewöhnlich, abdrucken, und 90 davon dem "Mr. Alexander Leimer, Philadelphia, Penna." zu ſchicken, der ſie mit dieſer Adreſſe erhalten wird, und 10 mir, Boston, Mass. care of Mr. M. Ludwig, Eliot-street, No. 56, zu ſchicken. Was alle 100 koſten werden, zeigen Sie dem Herrn Leimer an, damit er Ihnen dafür, wie Sie begehren werden, entweder baares Geld, oder meine Bücher ſchicke."

Ich hatte guten Grund, wenn der Herr, der mir das nicht geoffenbaret hat, warum ich dieſen Aufſatz verfaſſen mußte, dem Herausgeber die Augen eröffnet hätte, 100 Abdrücke davon zu kaufen. Man erinnere ſich, daß der Lutheriſche Pfarrer in Boſton, Herr Merz, meinem Gaſtgeber während meines erſten Aufenthaltes in Boſton, Burchard Meyer, den Beſchluß der Synode anvertrauet habe, wie mir Herr Merz ſelbſt gewiß nicht aus eigenem Antriebe, offenbaren mußte, und ich zur Beleuchtung der Wege Gottes genöthiget bin, vom Herrn Meyer Mehreres, als in den erſten zwei Bänden, zu endecken. Er iſt vom Judenthume zum Papſtthume, nur wegen der Frau, die er zu erhalten wünſchte,

übertreten, aber an Chriſtum eben ſo wenig, als viele, die ihn mit dem Munde predigen, geglaubt. Zur echten Bekehrung hat er, obwohl ich in ſeinem Hauſe wohnte, bei ſeinen weltlichen Geſchäften nie Zeit gefunden, obwohl er mir Alles thun mußte, was ich zur Verherrlichung des Namens unſers Herrn von ihm brauchte. Wo er aber zu Andern, beſonders zu Lutheriſchen, kam, wenn ſie ſich über mich luſtig machten, half er ihnen eben ſo, wie mir, wo ich ihn brauchte. Mehrere von meiner Gemeinde nahmen ſich große Mühe, um mich zu bewegen, vom Herrn Meyer in eine andere Wohnung zu ziehen; denn das Geheimniß, daß mir der Herr aufgetragen habe, ſo lange beim Herrn Meyer zu bleiben, bis er mir eine andere Wohnung zeige, war den kurzſichtigen Menſchen nicht zu offenbaren. Als der Satan glaubte, er habe mir alle Wege zur Ausgabe des erſten Bandes verſperrt, ſo befahl ich zuerſt dem Herrn Meyer im Namen des Herrn, 100 Dollars zur Befriedigung des Buchdruckers vorzuſtrecken. Er verſprach mir ſogleich, es unter der Bedingung zu thun, wenn das Uebrige die andern thun werden, und er glaubte bei der damaligen Stimmung, die er kannte, daß es nicht geſchehen werde. Als es dann doch geſchehen iſt, ſo hat auch er das Wort gehalten. Allein nachdem ich nach Philadelphia gezogen bin, hat Herr Meyer darauf gerechnet, nachdem 500 Exemplare des erſten Bandes ſchon erſchienen ſind, die Drucktafeln in Beſchlag zu nehmen. Wer ihn dazu geſtimmt habe, weiß ich nicht: aber ein anderer Beſchlag, in welchen Chriſtus einen Gelehrten unter meinen Gegnern den rechten Augenblick ſtecken ließ, ſteht damit in enger Verbindung. Als Matthäus Ludwig das hörte, trug er, indem ihm der Herr unter meinen Handwerkern die größte Kaſſe wunderbar anvertrauet hat, ſogleich dem Herrn Meyer ſeine 100 Dollars, oder vielmehr den Reſt davon, indem ich ihm ſchon vor meiner Abreiſe nach Philadelphia etwas davon in der Hoffnung gezahlt habe, daß mir der Herr in Philadelphia Menſchen, die ſeine Sache unterſtützen werden, bereite. Daher kommt Herr Meyer unter den Verlegern meines erſten Bandes, die 2. Bd. S. 494. ſtehen, nicht vor. Aber er paßte gut dazu, um den Beſchluß der Lutheriſchen Synode gegen mich

ſchnell unter die Katholiken zu verbreiten, jedoch auch dazu, um mir meinen Verſammlungsplatz ausfindig zu machen, nachdem ich beim Herrn Merz geſehen hatte, daß ihn Chriſtus zu dieſem Geſchäfte nicht bereitet habe.

Ich dachte, wenn der Herr den Profeſſor Schmidt erleuchten ſollte, um meinen Aufſatz aufzunehmen, ſo werde man ſich nicht die Mühe nehmen, um ihn in Boſton ſo zu verbreiten, als man den Beſchluß der Synode verbreitet hat. Daher werde ich, wenn er erſcheint, 10 Abdrucke davon für Boſton kaufen, um gleichſam mit 10 Hörnern des Thieres die Feinde Chriſti zu ſtechen; und da man den Alerander Leimer von allen Seiten beſtürmt, um ihn zum Abfalle zu bringen, ſo dachte ich, die Zahl 90 ſei gut für ihn, weil ſie mit der Zahl 666 parallel lauft, damit er die 90 Copien an verſchiedene Orte, wo man den Beſchluß der Synode vernommen hat, und meine Erwiederung nicht hören wird, vertheile. Daher erſuchte ich den Herausgeber, wenn er meinen Aufſatz drucken laſſe, 100 Abdrucke davon für mich gegen Bezahlung zu beſorgen, und davon 10 mir, und 90 dem Herrn Leimer zu ſchicken. Daß ich dieſe 100 Abdrücke vom Herausgeber nicht unentgeltlich verlangen konnte, ſieht Jedermann ein; denn die Koſten für's Papier und Drucken der Bögen, die er nicht verkauft, iſt er nicht verpflichtet zu tragen; ſondern er war nur verpflichtet, meine Erwiederung auf einen antichriſtlichen Beſchluß aufzunehmen, und die dieſen Beſchluß verbreitet haben, waren verpflichtet, auch meine Erwiederung bei den nämlichen zu verbreiten. Da ich aber vorausſetzen konnte, daß ſich nicht Alle an ihre Pflicht erinnern werden, wenn auch Herr Schmidt ſeine Pflicht erfülle, ſo begehrte ich 100 Copien von ihm gegen Bezahlung.

Daß ich mich aber lieber hätte kreuzigen laſſen, als ihm nur einen Heller dafür zu bezahlen, daß er meinen Aufſatz in ſein Blatt aufgenommen hätte, kann der Leſer aus dem zweiten Bande S. 373. entnehmen. Da Herr Profeſſor Schmidt das, was ich an jener Seite geſchrieben habe, nicht ſtudiren wollte, ſo hat ihn Chriſtus auf eine erſtaunliche Art bezahlt. Es ſtehet aber mit dieſer Seite Vieles, was vorausgehet, und nachfolget, in enger Verbindung. S. 371

erzähle ich ſchon, daß mir der Herr den 13. November, 1838 in der Abenddämmerung, als ich das Zündhölzel in die Hand nahm, um Licht anzuzünden, befohlen habe, eine neue Büchſe Zündhölzel ſuchen zu gehen. Dann habe ich mit der Büchſe eines Blattes Licht zu machen angefangen. Aber die Vorbereitung zu dieſer Büchſe ſteht ſchon S. 329, wo ich dem unglaubigen Samuel das Prophetenamt auf eine kurze Zeit anvertrauet habe, und gleich darauf folgt S. 331–333. das Zuſammentreffen meines Sendſchreibens mit dem vom Judenthume zum Heidenthume abgefallenen Joſephus Flavius. Man leſe alſo im zweiten Bande Alles das genau nach, damit man die göttliche Comödie, die ich jetzt eröffnen werde, recht verſtehen wird, und man merke ſich zugleich, daß früher hier in New-York Herr Neumann in der Staatszeitung drei, und dann Herr Weſſelhöft in Philadelphia mehrere meiner Aufſätze in der alten und neuen Welt erſcheinen ließ, und daß ich keinem etwas für die Aufnahme meiner Aufſätze in die Zeitung bezahlt habe, und daß ich dafür nie etwas bezahlen würde, außer für eine nothwendige kurze Bekanntmachung, und auch dafür habe ich nie etwas bezahlt, außer für die Einladung zur Predigt am erſten Faſtenſonntage 1839 in Philadelphia.

Dieſe Männer, die meine Aufſätze in ihr Blatt ohne Bezahlung aufgenommen haben, waren nicht dazu verpflichtet; indem ſie nichts gegen mich bekannt gemacht haben, was mich zur Berichtigung der Sache genöthiget hätte. Aber Herr Schmidt hat den Beſchluß einer Synode bekannt gemacht, der nicht nur antichriſtlich, ſondern zur Verſperrung der Wege der Verbreitung meiner Bücher gerichtet worden iſt. Daher war ſeine Pflicht, meinen Aufſatz zur Berichtigung der Sache aufzunehmen. Da er dafür keinen Sinn hatte, ſeine Pflicht zu erfüllen, ſo hat ihn der Herr dazu beſtimmt, daß er Folgendes bekannt machen mußte:

„Lutheriſche Kirchenzeitung und allgmeines Schulblatt. Fried. Schmidt, Herausgeber und Eigenthümer. Lafayette Collegium, Eaſton, Penna. 25. Juli, 1839."

Digitized by Google

„Wir erhielten, wie unſere Leſer aus dem Briefverzeichniſſe erſehen können, einen Brief vom Herrn Prof. Andreas Bernardus Smolnikar, drei und eine viertel Seite lang, und ſo eng geſchrieben, daß wir ihn kaum zu entziffern vermochten. Herr Prof. Smolnikar verlangt, daß wir dieſen Brief, der beinahe, wenn nicht völlig, unſer ganzes Blatt füllen würde, in die Kirchenzeitung einrücken ſollten und droht: „die Gerte, die ihm Chriſtus der Herr gegeben hat," im dritten Bande ſeiner „Denkwürdigkeiten" gegen uns zu gebrauchen, im Falle wir ſeinem Begehren nicht willfahren."

„Wir müſſen uns dann dies gefallen laſſen; möchten aber doch dem lieben Flagellanten anrathen, lieber ſeine Gerte gegen den Herrn A. Heymann, Pater Romanus, O. S. B. (ſoll wahrſcheinlich heißen: Ordinis Sancti Bernardi, vom heiligen Bernardinerorden) zu gebrauchen; denn dieſer Pater Romanus macht in einem Büchlein, gedruckt von Alexander Blumer in Philadelphia, die nämlichen Anſprüche, welche der Herr Bernardus Smolnikar macht. Welchem der beiden Herren ſollen wir glauben."

„Wir müſſen übrigens geſtehen, daß Herr Smolnikar uns anbietet, die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen. Was nun das anbelangt, ſo können wir auch dieſes Anerbieten nicht annehmen. Es iſt zwar von den meiſten Zeitungs-Herausgebern als Grundſatz ausgeſprochen, alles in ihr Blatt, als Bekanntmachung, aufzunehmen, wofür die Einrückungs-Gebühr bezahlt wird."

„Da jedoch jener Grundſatz nicht unſer Grundſatz iſt, ſo bitten wir Herrn Profeſſor Smolnikar ſeinen: Aufruf in einem Blatte abdrucken zu laſſen, das jenen Grundſatz anerkennt."

Nachdem das, was ich dem Herrn Schmidt geſchrieben habe, vorausgeſchickt worden iſt, könnte mancher Theolog denken, er habe gleich Alles beiſammen, was uns Chriſtus durch dieſen Aufſatz des Herrn Schmidt zeigen wollte. Allein ich werde vieles vorausſchicken müſſen, bis ich zur Auslegung des A. Heymann kommen werde. Herr Schmidt hat in der Einklammerung verſucht, einen vom heiligen

Bernardiner-Orden darin zu finden. Er wird jedoch erfahren, daß der Apoſtel Paulus ſo von ihm geweiſſaget habe, daß man die Weiſſagung erſt zum Beſchluſſe der Octave der Aſchermittwoche 1840 verſtehen lernen wird.

Herr Schmidt ſagt, daß ich meinen Brief ſo eng geſchrieben habe, daß er ihn kaum zu entziffern vermochte. Er ſpricht aber in der vielfachen Zahl mit wir; indem wirklich mehrere unſichtbare Weſen mit ihm waren, als er meinen Brief geleſen hat. Ich habe den Brief eng geſchrieben, jedoch aus keiner andern Abſicht, als um bei meiner großen Armuth etwas weniger vom Briefe zu bezahlen, ſonſt habe ich aber die Buchſtaben genau geſchrieben, damit Herr Schmidt meinen Brief recht geleſen, und der Setzer fehlerfrei geſetzt hätte. Ich habe zwar keine ſchöne, jedoch leſerliche Handſchrift, ſo zwar, daß ſich weder in Philadelphia noch in New-York die Setzer darüber beklagt, ſondern mir im Gegentheile geſagt haben, daß ſie wenige Handſchriften ſo leicht leſen, obwohl ich oft beim Revidiren zur Ergänzung Manches, aus Mangel an Raum, viel gedrängter ſchreibe, als den Brief an Herrn Schmidt. Was ich in meine Handſchrift einrücke, dafür muß ich dann „die Einrückungs-Gebühren" bezahlen, wenn dadurch das Buch etwas größer geworden iſt; wir rechnen jedoch mit dem Buchdrucker Manches dadurch ab, daß ich dafür, was ich einrücke etwas Anderes ausſtreiche, und für das, was mir der Buchdrucker liefern wird, habe ich ihm Geld angeboten. Auf die nämliche Art habe ich auch dem Herrn Schmidt für 100 Abdrücke meines Aufſatzes Geld angeboten, weil ich wußte, daß ſie mir gute Dienſte geleiſtet hätten. Aber der Aufſatz des Satans, der den Profeſſor Schmidt verblendet hat, um öffentlich zu lügen, daß ich ihm „die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen" angeboten habe, leiſtet mir zwar etwas ſpäter, aber noch beſſere Dienſte.

Wo ſteht in meinem Briefe ein Wort davon, daß ich dem Herrn Schmidt die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen angeboten habe? Lauten vielleicht die Worte meiner Handſchrift im Briefe an ihn anders, als ich ſie hier für das Publikum angeführt habe? Es wäre möglich, daß ich bei ſo

vielem Schreiben und Abſchreiben für ein Wort ein gleichlautendes geſetzt, oder Kürze halber ein Wort ausgelaſſen habe; denn das wußte ich nicht, daß gerade das beigefügte Nota Bene ſo wichtig ſei. Aber bei der Unterſuchung meiner Handſchrift wird ſich gewiß zeigen, daß Herr Schmidt gelogen habe, als er öffentlich bekannt machte, daß ich ihm die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen angeboten habe; da ich doch nur 100 Abdrücke meines Aufſatzes von ihm nehmen, und ihm dieſe bezahlen wollte. Ich habe mit Fleiß berechnet, was er dann ſelbſt bekennen mußte, daß mein Aufſatz beinahe, wenn nicht völlig, ſein ganzes Blatt füllen würde. Sonſt hätte ich nicht ſo viele Abdrücke davon verlangt. Und wozu ich ſie gebraucht hätte, weiß der Leſer aus dem, was ich als Vorbereitung zur Aeußerung der Macht der Finſterniß vorausgeſchickt habe.

Hoffentlich wird der Herr Profeſſor und Prediger uns eingeſtehen, daß er nicht aus böſem Herzen hat lügen wollen, ſondern, daß er nur vom Teufel verblendet nicht recht geſehen habe, was geſchrieben ſtehe, und daß er ſo viel Verſtand habe, um zu wiſſen, daß er ſelbſt mir durch eine öffentliche Lüge die Gerte in die Hand geben würde, um ihn damit zu ſchlagen. Aber ſeine Worte: „Wir müſſen übrigens geſtehen, daß Herr Smolnikar uns anbietet, die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen," könnten wir auch, um ihn von der Lüge zu befreien, ſo nehmen, daß ich, was ihm gebührt, in dieſen Band einrücken und die Druckkoſten davon bezahlen werde, beſonders, da er im nächlichen Blatte zeigt, oder vielmehr Chriſtus hat zeigen wollen, daß Herr Schmidt eine andere Bibel habe, als wir Chriſten.

Es ſteht in der nämlichen Nummer, als das Produkt des Satans über mich, auch ein Aufſatz mit großer Aufſchrift „Joſephus." Nach der Aufſchrift folgt: „Wir geben hier unſern Leſern die merkwürdige Lebenserhaltung des jüdiſchen Geſchichtsſchreibers Joſephus. Doctor Demme führt dieſelbe in der Vorrede ſeiner Ueberſetzung an. Wie merkwürdig und wunderbar ſind die Wege der Vorſehung!"

Hier iſt kein Raum, mich mit der Lebenserhaltung des Joſephus Flavius abzugeben. Aber Herr Schmidt hätte in

dieſer Nummer ſchwerlich Luſt gehabt, von Joſephus Flavius in Verbindung mit Dr. Demme zu handeln, wenn er die Verbindung meines Sendſchreibens mit Joſephus Flavius und Dr. Demme, 2. Bd. S. 331–333. geleſen hätte. Er ſucht auf gleiche Art den von Dr. Demme herausgegebenen Joſephus Flavius zu empfehlen, wie mich vor dem Publikum lächerlich zu machen, und er ruft bei der Lebenserhaltung des Joſephus Flavius aus: „Wie merkwürdig und wunderbar ſind die Wege der Vorſehung!“

Hätte Herr Schmidt nicht gleich an der zweiten Seite meines erſten Bandes in der Anmerkung ſehen können, daß meine Lebenserhaltung in einem viel hellern Lichte merkwürdig und wunderbar erſcheine, als des Joſephus Flavius? Im zweiten Bande S. 42. habe ich es noch näher beleuchtet, daß mich der Engel des Herrn aus dem Feuer gerettet habe; aber derjenige, der mich beim Schreiben leitete, hat mich nicht daran erinnert, um beizufügen, daß das Feuer aus einer Schmiede, die gleich an der hölzernen Wand meines Bettes war, gekommen ſei. Jetzt erſt, nachdem er mir nebſt dem eiſernen Stabe auch den Hammer in die Hand gegeben hat, muß ich daran erinnern; indem die Lutheriſche Kirchenzeitung nicht von den Apoſteln ſondern vom Schmiedengeſchlechte abſtammt; wie es bekannt iſt, daß Luthers Vater ein Schmied, wie mein Vater ein Thier-Schlachter war. Aber die Schmiede, wenn ſie ſchon beim Lebenserhalten des Joſephus Flavius die Wege der Vorſehung merkwürdig und wunderbar nennen, werden hoffentlich einſehen lernen, daß mein Zuſammentreffen mit Herrn Schmidt, Dr. Demme und Joſephus Flavius in der nämlichen Nummer der Lutheriſchen Kirchenzeitung, im Lafayette Collegium in Eaſton den 25. Juli, 1839 die Vorſehung wunderbar bereiten ließ, wie mir auch in Philadelphia der Wirth zu Lafayette die Adreſſe für das rechte Collegiumhalten geben mußte.

In der nämlichen Nummer vom 25. Juli iſt auch ein Aufſatz eines Correſpondenten des Herrn Schmidt, worin es heißt: „Dieſes iſt ungefähr eine Zuſammen-

ſtellung der Menſchen der Erde, mit Rückſicht auf Religion:

„Chriſten: 252,000,000. Juden: 4,000,000. Mahomedaner: 120,000,000. Heiden: 562,000,000.“

„Von den Heiden hat bei weitem die größere Zahl nie von Jeſu gehört. Wenn wir dieſe ungeheuere Maſſe ſittlicher Verdorbenheit betrachten, ſo müſſen wir mit dem Propheten Jeremias ausrufen: Ach, daß ich Waſſer genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Verwüſtung auf dieſer Erde,“ u. ſ. w.

Welcher Correſpondent hat den Herrn Schmidt ſo geleitet, daß er die Wege der Vorſehung beim Joſephus Flavius bewundert, beim Apoſtel des Herrn aber ſo blind iſt, daß er nicht einmal ſeinen Brief leſen kann, obwohl ſich meines Wiſſens noch kein Menſch beklagt hat, daß man meine Schrift nicht leſen könnte, und dann in der nämlichen Nummer, in welcher er den Apoſtel proſtituirt hat, ein Document eines Correſpondenten anführen muß, aus welchem jeder wahre Chriſt ſehen muß, daß, nachdem die Prediger und Profeſſoren nach 1800 Jahren der chriſtlichen Zeitrechnung kein beſſeres Zeugniß der Bekehrung aller Völker in die Kirche Chriſti aufweiſen können, doch endlich Chriſtus etwas ſichtbarer zu wirken anfangen müſſe, damit ſeine Verheißungen in Erfüllung gehen werden?

Am 25. Juli, 1839 hat mir der Herr mehrere Dokumente ausſtellen laſſen. Ein Brief des Herrn A. Leimer, da er eben von ſeiner ſehr beſchwerlichen Reiſe zurück kam, an der er ſich bemühte, die Erbarmungen unſers Herrn zu verbreiten, iſt am nämlichen Tage geſchrieben, worin er mir beſchreibt, wie Alles verſchloſſen ſei. Worüber man ſich nach ſolchen Zeugniſſen der Prediger nicht wundern darf. Aber der erleuchtete Laie beſchämt den Lehrſtand, wenn er ſchreibt: „Zur rechten Stunde wird der Herr aufſchließen, mit ſeinem Geiſteshammer die ſteinernen Herzen zermalmen, und durch ſeine Werkzeuge ſein Wort in die zubereiteten Gefäße eingießen laſſen — wenn auch Alles fruchtlos darnieder

liegt, ſo bin ich gewiß, Er wird wunderbar ſein Werk vollenden.“

So läßt der Herr am nämlichen Tage weiſſagen, an welchem er die Religionslehrer verblenden läßt, damit er ſie nach Harmageddon verſammelt, und ich habe die am nämlichen Tage geſchriebenen Worte des A. Leimer mit Fleiß deßwegen angeführt, weil ich dann Gelegenheit hatte, ihn zu fragen, ob er den A. Heymann kenne? Er kannte dieſen Schwärmer, aber mit Alexander Blumer, der den myſtiſchen Heymann gedruckt hat, mußte auch mein Handwerker, den ich zur Verbreitung der Erbarmungen des Herrn, nachdem die Prediger ſolchen Unſinn treiben, ausgeſandt habe, reden, und dann noch die Geſchichte von den Schlangen, beim Austheilen des Abendmahles des Herrn Ginal in Eaſton, erzählen. Es ſind giftige Schlangen nicht nur in der Mauer, ſondern auch unter den Blumen verſteckt, wenn man mit der Religion Jeſu ein ſolches Spiel treibt, und nach ſo vielen Ermahnungen, anſtatt die Sache zu prüfen, ſie lächerlich zu machen ſucht. Der Herr hat es zugelaſſen, damit der Satan den Prof. Friederich Schmidt in ſeiner Blöße gezeigt hat.

Solche Dokumente ſchickt mir der Herr an paſſendſten Tagen. Wie ich den Beſchluß der Synode a 4. Juli, ſo habe ich die Aeußerung des Herrn Schmidt am Abende des 3. Auguſt, als nach der bibliſchen Rechnung eben der 11. Sonntag nach Pfingſten und nach dem proteſt. Calender der 10. Sonntag nach Trinit. angefangen hat, erhalten, die mir natürlich eben ſo, wie der Beſchluß, ins Zimmer gebracht werden mußte, ohne daß ich Jemanden um die Lutheriſche Kirchenzeitung gefragt hätte, in der Vorausſetzung, Herr Schmidt werde mir, wenn er meinen Aufſatz drucken läßt, die verlangten Abdrücke davon ſchicken, widrigen Falls aber ſo beſcheiden ſein, um davon in ſeinem Blatte zu ſchweigen. Die Proteſtanten leſen zuweilen an Sonntagen mit den Katholiken die nämlichen, zuweilen andere Abſchnitte, als die Katholiken. Den Proteſtanten iſt für dieſen Sonntag der Abſchnitt bereitet, in welchem Jeſus über die unbußfertige Stadt Jeruſalem weint: „Hätteſt auch du es erkannt, ja an dieſem deinem Tage, was zum Frieden dir gereichen ſollte! Nun aber iſt es verborgen vor deinen Augen.“ Luk.

19, 41. Aber die Katholiken haben ſchon am 9. Sonntage nach Pfingſten dieſen Abſchnitt geleſen, und wo die Proteſtanten trauern ſollen, daß durch ihre Prediger und Profeſſoren Jeruſalem, die Kirche Jeſu, ſo ſchrecklich verwüſtet worden iſt, heilt Jeſus bei den Katholiken einen Taubſtummen, Mark. 7, 31-37. Er wolle das, was er durch mich, ſeinen Apoſtel, nun thun wird, zur Eröffnung der Ohren dieſer Tauben, und zur Löſung ihrer Zunge, damit ſie ſeine Erbarmungen verkünden werden, geſchehen laſſen!

Das Produkt des Satans zur Verhinderung der Sache Chriſti iſt am 25. Juli, an welchem Tage die päpſtliche Partei den Jakobus feiert, der unter den Apoſteln der erſte enthauptet worden iſt, erſchienen, und nun wird Chriſtus zeigen, daß er der Gott Jakobs iſt, und nun ſein Volk Iſrael heimgeſucht habe. Der Apoſtel Paulus ſchreibt im zweiten Briefe an den Timotheus, 4, 14. nach Kiſtemakers Ueberſetzung: „Alexander, der Schmid, hat mir viel Böſes erwieſen; der Herr wird ihm vergelten nach ſeinen Werken.“ Dieſen Schmid halten die Ausleger mit Grund für den nämlichen Alexander, der 1. Timoth. 1, 20. mit dem Hymenäus vorkommt, und der Apoſtel von beiden, weil ſie am Glauben Schiffbruch gelitten haben, ſchreibt: „welche ich dem Satan übergeben habe, auf daß ſie lernen mögen, nicht zu läſtern.“

Und mir hat der Herr eröffnet, daß er das Schauſpiel in der Lutheriſchen Kirchenzeitung zum Schrecken der Blinden ſo anſtellen ließ, damit man es noch leichter begreife, daß ich in ſeinem Namen den Dr. Demme und den Friederich Schmidt ſchlage mit dem eiſernen Stabe, damit ſie lernen, nicht zu läſtern. Hymenäus beim Paulus wird abgeleitet von Hymen, dem Hochzeit-Gott, der viele Kinder gibt, und iſt mit unſerm temen, finſter, verwandt, was von Teme der Finſterniß abſtammt, welche ſich im Dr. Demme bei der Erſcheinung unſers Herrn geoffenbaret hat, und Alexander Blumer iſt der Profeſſor Schmidt, der, anſtatt ſeine Pflicht zu erfüllen, und meinen Aufſatz zur Berichtigung des ſchrecklichen Irrthumes der Synode zu verbreiten, einige Floſkeln oder Blumen, um ſeine Leſer zu ergötzen, ausge-

ſtreuet hat. Aber der Herr hat es nun entdecken laſſen, daß unter dieſen Blumen die giftigſten Schlangen verborgen ſtecken.

Daher könnte Jedermann ohne ſo viele Beweiſe meines Apoſtelamtes, nur aus dem, was uns Chriſtus der Herr durch dieſe zwei Männer entdeckt hat, leicht einſehen, daß ich ſeinem Willen gemäß handle, daß ich heute, den 11. März, 1840 den Paſtor an der Sions und St. Michaels Kirche in Philadelphia, den Doctor Demme, und den Herausgeber der Lutheriſchen Kirchenzeitung in Eaſton, Herrn Friederich Schmidt, im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti als ſein Apoſtel aus der Kirche ausſchließe.

Gerade, als ich die Strafe Chriſti über diejenigen, die mir der Herr zu ſchlagen gezeigt hat, ausgeſprochen habe, ſind mir gleich die Bögen S. 485–499, zum Corrigiren gebracht worden, und S. 489. ſieht man, wer zum Berge Sion oder Zion gehöre, und diejenigen, die der Hagel getroffen hat, ſollen S. 490–496. wohl beherzigen; indem der Geiſt S. 485 und 490. dahin zielt, was er hier eröffnet hat, obwohl weder das Setzen des Buches noch das Schreiben dieſes Nachtrages von mir abhängt, und ich ſeit der Aſchermittwoche bis heute in der finſtern Nacht ſchon viel weiter zu kommen hoffte, und wirklich gekommen wäre, wenn mir nicht dergleichen Schauſpiele einige Briefe abgenöthiget hätten.

Daß ich nichts anders, als den Willen unſers Herrn zu erfüllen ſuche, zeigt er ſelbſt durch Alles, was ich in dieſen Büchern angeführt habe, und ich freue mich in meinem Elende, weil ich weiß, warum mich der Herr durch daſſelbe gehen läßt. Er will nämlich dem Lehrſtande und den Völkern zeigen, wo ſie ſtehen, um ſie vom Rande des Abgrundes in ſeine ſichere Burg zu führen. Was man durch die Jahrhunderte chriſtlichen Namens durch die Synoden und die Verbreiter ihrer Beſchlüſſe getrieben habe, wollte der Herr durch den jetzigen Beſchluß zu Allentown und durch den Verbreiter dieſes Beſchluſſes zeigen. Daher hat ſowohl der Sitz der Synode den myſtiſchen Namen Allentown, gleichſam der Ort Aller, oder der Ort, wo er Alle verſammelt

hat, um ſie als ſeine Gegner zu beſiegen, und Eaſton, oder Oſten, der Sonnenaufgang, oder von Amerika betrachtet, Europa; weil die Gottloſigkeiten, die man in Amerika treibt, nur Nachwehen von Europa ſind. Dem Präſidenten der Synode iſt das Hirtenamt ſowohl in Zion oder Sion, dem Bilde der Kirche Jeſu, als auch bei St. Michael anvertrauet worden, und die Geſchichte des Kampfes des Michael mit dem Drachen iſt in dieſem Buche entwickelt worden.

Chriſtus offenbaret auf allen Wegen, daß er uns erſchienen ſei. Das tiefe Geheimniß der Zahl 666, Offenbarung 13, 18. hat kein Sterblicher vollkommen ergründen können, bis es uns Chriſtus bei ſeiner jetzigen Erſcheinung aufgeſchloſſen hat. Daß die Seitenzahlen dieſes Buches ganz unabhängig von mir und vom Buchdrucker zum Vorſchein kommen, iſt ſchon wiederholt erinnert, und am Ende dieſes Nachtrages iſt die Sache noch mehr beleuchtet worden. Heute den 28. März, muß aber ſoviel in dieſen Nachtrag eingeſchaltet werden, daß mir geſtern Abends die Seiten 665–679. zum Corrigiren gebracht worden ſind, und ich muß, nachdem dieſer Nachtrag ſchon geſchrieben worden iſt, hier ſo viel einrücken, daß nichts Paſſenderes hätte an die Seite 666 kommen können, als das, was wirklich daran ſteht. An der dritten Zeile kommt aus meinem Sendſchreiben vor, daß Philadelphia einen geheimnißvollen Namen führe, und das tiefe Geheimniß des 8. Octobers, 1838, das in der fünften Zeile vorkommt, hat mir der Herr dann zu offenbaren angefangen, als ich mit meinem Sendſchreiben bei den Buchdruckern und Buchhändlern herumging, bis ich endlich zum Paſtor der Sions- und St. Michaels Kirche, deſſen vollſtändiger Titel Seite 666 zum ewigen Andenken ſtehen muß, gekommen bin. Er iſt nämlich der Repräſentant von Philadelphia, wie ſich dieſes tiefe Geheimniß in allen drei Bänden denkwürdiger Ereigniſſe und insbeſondere in dieſem ganzen Nachtrage offenbaret. Der Apoſtel ſagt: „Die Bruderliebe bleibe," Hebräer 13, 1. Im Griechiſchen hat er geſchrieben: „Die Philadelphia bleibe."

Was die Anführer der Chriſten außer Acht gelaſſen, und anſtatt der Herrſchaft Chriſti die Herrſchaft des Thieres eingeführt und die Kirche ſo weit gebracht haben, daß ſie nicht mehr fähig iſt, den Apoſtel des Herrn durch zwei Bände von Beweiſen zu erkennen, bis er ihr noch dieſen großen Band vorlegt. Das iſt jetzt die Burg Sion, die Kirche Michaels! Der Herrſcher der Finſterniß, der apokalyptiſche Drache hat ſeinen feſten Sitz in Sion aufgeſchlagen. Kaiſer, Biſchöfe, Doctoren und Profeſſoren ſind unter ſeiner Gewalt. Das zeiget uns der Herr in dieſem Nachtrage. Wir ſind vor ſeiner Majeſtät zu Harmageddon oder Allentown in der Synode verſammelt, und Alles verſchwört ſich gegen den Apoſtel Chriſti, als er der großen Verſammlung die Erſcheinung des Herrn verkündet!

Es iſt bei dieſer Synode, wie bei dem darauf erfolgten Berichte über meinen Aufſatz Alles ſo geſchehen, wie uns die Geſchichte bei den Päpſtlichen Synoden bezeugt. Fünf ſind als Ausſchuß zum Prufen meiner Einlage beſtimmt worden, und dieſe haben beſcheiden geſprochen, daß ſie über dieſe Sache kein Urtheil fällen können; indem während der Sitzung der Synode meine Bücher nicht geprüft werden können. Die Zahl fünf als meine Zahl war vernünftig; aber dann hat der Satan die ganze Synode verblendet, daß ſie das „Kreuzige ihn!" über mich ausgeſprochen hat; indem ich gleich im Anfange meines langen Aufſatzes an die Synode daran erinnere, daß ich „ein Sendſchreiben an alle Chriſten" ſchon im Oktober 1838 drucken ließ, worin ich ausdrücklich ſage, daß ich mit meinem Leben dafür gut ſtehe, daß ich einem Jeden, der meinen außerordentlichen Beruf läugnen würde, zeigen kann, daß er an die Bibel nicht glaube." Ich wollte nicht gerade ausdrücklich, wie im Sendſchreiben, ſagen, wenn ich das nicht thue, ſo kreuziget mich. Und da die verſammelten Väter ausgeſprochen haben, daß ſie glauben, mein Auftritt wäre ſchriftwidrig, ſo haben ſie dadurch das Urtheil ausgeſprochen, ich ſoll gekreuziget werden, natürlich, ohne daß ſie die Sache geprüft hätten; denn nach dem Verkaufe der Bücher zu urtheilen, glaube ich, daß ſie Niemand von den Verſammelten gehabt

Digitized by Google

habe, außer der Präſident, der aber, als ich ihm die Einlage für die Synode gebracht habe, nur meinen erſten Band eben ſo, wie Samuel Ludvigh die Seherin von Prevorſt, geleſen hat. Es iſt ſowohl beim Beſchluße, als dann bei der Verbreitung deſſelben eben ſo zur Unterdrückung der Sache des Herrn gegangen, als in den Concilien des Papſtthumes, wo man das, was erleuchtete Männer nach dem Geiſte Chriſti vorgebracht haben, unterdrückt, und durch gleiche Thorheiten, als der Satan durch den Profeſſor Schmidt, die Leute getäuſcht hat.

Nachdem uns der Herr durch dieſe Ereigniſſe, über die ich wenn noch Raum wäre, zur Beleuchtuug der Wege Gottes mehrere Bögen beifügen müßte, höchſt wichtige Lehren gegeben hat, ſo bringe ich heute, den 12. März, als am Feſte des Geheimniſſes der 16 Gregoren oder falſcher Propheten des Papſtthumes, die freudenvolle Botſchaft, daß ich den Dr. Demme, Prediger in Philadelphia, und den Friederich Schmidt, Herausgeber der Lutheriſchen Kirchenzeitung, den nämlichen Augenblick in meine Kirchengemeinſchaft als Apoſtel Chriſti aufnehme, in welchem ſie ſich aus ganzem Herzen zu Chriſtus bekehren, ihre Sünden aufrichtig bereuen, und den feſten Entſchluß faſſen werden, das bis nun durch ihre Verhinderung der Verbreitung der Sache unſers Herrn Verſäumte nach Kräften möglichſt gut zu machen. Nach dieſem erlaube ich ihnen als Apoſtel Chriſti in Gemeinſchaft mit mir auf allen Wegen die ihnen offen ſtehen, die Sache unſers Herrn zu verbreiten, und nicht nur durch Schrift, ſondern auch in allen Kirchen, wo ſie Gelegenheit haben, die Erbarmungen, die uns der Herr jetzt gethan hat, zu verkünden. Aber der Titel ihrer Zeitſchrift darf in der apoſtolichen Kirchengemeinſchaft nicht „Lutheriſche,“ ſondern „Chriſtliche“ Kirchenzeitung, lauten. Da ich unter dieſen Bedingungen dieſe Männer in meine Kirchengemeinſchaft als Apoſtel Chriſti aufnehme, ſo füge ich auch dieſe Bedingung bei, daß man ihre Arbeiten, die ſie von nun an leiſten werden, gemeinſchaftlich genau prüfen, und ihnen dann im Reiche Chriſti jenen Poſten anvertrauen werde, der ihnen vermög des gut gemachten Fehlers und

der darauf folgenden Auszeichnung gebühren wird. Daß ſich die Macht der Finſterniß durch Dr. Demme und Profeſſor Schmidt ſo außerordentlich geoffenbaret hat, iſt nur im Bilde zur Belehrung aller Doctoren geſchehen, und beide, wenn ſie nach erhaltener Nachricht meine Bucher mit aufrichtigem Herzen unermüdet ſtudiren werden, können wegen unſerer Nähe früher von den Geheimniſſen des Reiches Chriſti mehr verſtehen, als alle Doctoren und Profeſſoren in Europa.

Ich muß noch bemerken, daß die große Sions-Kirche in der Nord-Vierten-Straße in Philadelphia beide Prediger des Geheimniſſes, Dr. Demme und Herr Ginal während meiner Anweſenheit bewachten; der erſte war ihr zunächſt gegen Süden poſtirt, den zweiten trennte aber nur eine Gaſſe gegen Nord-Oſt von ihr. Als mir mein Buchdrucker zuerſt des Herrn Ginal's Wohnung zeigte, indem ich ſchon viel früher beim Dr. Demme war, und mich dann ſogar in ſeine Kirche predigen führte, obwohl ich ſonſt gar keine Kirche in Philadelphia mit meinem Fuße betreten durfte, ſo dachte ich ſchon damals über dieſes ſonderbare Treffen nach, und jetzt bringt mir mein Mitarbeiter, ein Färber von Profeſſion, Heinrich Erzinger, nebſt vielen andern ſonderbaren Nachrichten auch dieſe, daß er auch Eaſton beſuchte, ſich ſogar beim Herrn Schmidt eine halbe Stunde aufhielt, der ihm etwas Furcht vor meiner Gerte verrathen und offenbaren mußte, daß man mich ſchon längſt angepackt hätte, wenn man mir beikommen könnte. Man ſagte mir, nachdem der Beſchluß der Synode in Boſton gehörig verbreitet worden iſt, daß Herr Merz von Boſton nach Philadelphia gegangen ſei: vielleicht, um ihnen auch zu helfen, mir beizukommen? Man hätte meine zwei Bände mit aufrichtigem Herzen ſtudiren ſollen, dann hätte man ſehen können, wer mir helfe, die Unglaubigen in ihre eigenen Schlingen zu fangen.

Der Präſident derjenigen, die gegen mich Böſes denken, mußte am 23. Juni 1839 ſechs Fuß von mir entfernt ſtehen, und als ich ihn an den eiſernen Stab Chriſti erinnert habe, wie der Blitz ſchnell von mir fliehen, und in welchen Geſtalten mir die Engel Chriſti jene Doctoren vorführen, die ſich ſeiner Sache widerſetzen, wird etwas ſpäter gezeigt werden.

Hier habe ich aber noch das zu erinnern, daß mir mein Färber auch das von Eaſton erzählte, daß der von Chriſto auch äußerlich abgefallene Prediger Ginal auch in Eaſton eine Gemeinde habe, die er zu gewißen Zeiten von Philadelphia beſuche, und daß ihn mehrere verſicherten, daß ſich, als er vielleicht in der letzten Oſterzeit das Abendmahl austheilte, Schlangen aus der Mauer zeigten, und als ihn die Leute daran erinnerten, ſoll er geſagt haben, es ſeien unſchuldige Thiere. Man wird ſpäter ſehen, wie wunderbar mir der Herr dieſen Färber bereitet habe, daß ich ihn mit dem Auftrage im October ausgeſendet habe, dorthin zu gehen, wohin ihm der Herr den Weg zeigen werde. Als er dann erfahren hat, daß ich in New-York, und mein Buch unter der Preſſe ſei, ſo ſchrieb er mir, und ich antwortete ihm, wann beiläufig der Druck beendet ſein werde, indem ich ihn früher hier nicht nöthig habe. Aber der Herr hat ihn früher zu mir angewieſen, und da er mir erzählte, daß er in Eaſton war, ſo fragte ich ihn heute, ob er auch nach Allentown gekommen ſei? Er erwiederte mir, daß er wohl auf dem Wege dahin war, aber den Weg um 7 Meilen verfehlt und dann geſehen habe, daß er dieſen Weg, der von Allentown wegführt, gehen müſſe. Wir ſind alſo in Allentown verſammelt, und auch Herr Ginal als Präſident der Unglaubigen ſowohl in Philadelphia, als in Oſten, und ich mache im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti den Völkern bekannt, daß Jedermann, der wiſſentlich mit einem Menſchen, der nicht Jeſum Chriſtum als den Sohn Gottes, der nicht durch die Mitwirkung eines Mannes, ſondern unmittelbar durch die Allmacht Gottes erzeugt worden, am Kreuze wahrhaft geſtorben, dann am dritten Tage von den Todten auferſtanden und zum Herrſcher Himmels und der Erde erhoben worden iſt, prediget, das Abendmahl genießt, nicht das Mahl der unausſprechlichen Liebe Chriſti, ſondern das Gift der Schlange, welche unſere Großmutter im Paradieſe verführt hat, als ſichtbares Zeichen in ſich nehme, daß er nicht im Reiche Chriſti, ſondern im Reiche des Satans iſt, und in der Hölle mit den Teufeln ſeinen Antheil haben wird. Das nämliche gilt auch von allen denjenigen, die erfahren werden, welche ich als Apoſtel Chriſti aus ſeiner Kirche ausgeſchloſſen habe,

wenn ſie eher, als die Ausgeſchloſſenen wieder aufgenommen worden ſind, eine Kirchengemeinſchaft mit ihnen haben werden.

Ich hoffe jedoch nicht nur vom Dr. Demme und Herrn Ginal, ſondern auch von allen denjenigen, welche uns der Herr in dieſen zweien Repräſentanten gezeigt hat, alles Gute, und ſobald ſie ſich zum Herrn bekehren, und ſeine Erbarmungen mit mir zu verkünden anfangen, ſo ſollen die Chriſten wiſſen, daß alle dieſe Männer in meiner Kirchengemeinſchaft, wie alle übrigen Prieſter und Prediger, mit dem eiſernen Stabe, den mir Chriſtus gegeben hat, in der Hand, handeln, und wenn ſie nach der apoſtoliſchen Vorſchrift einen halsſtarrigen, mag er Biſchof oder Prieſter oder Prediger ſein, treffen, ſo iſt er vom zentnerſchweren Hagel der Offenbarung getroffen. Ich hätte dem Herrn Ginal, wenn er nach meiner ſchriftlichen Aufforderung aufgetreten wäre, ſogleich geſchrieben: „Bruder in Chriſto! jetzt reden wir nicht mehr, als Complimentenmacher, ſondern ich gebe Dir den eiſernen Stab, wie ihn Chriſtus mir gegeben hat, und den Du in ſeinem Namen damit ſchlagen wirſt, der iſt geſchlagen, und ſuche insbeſondere die Biſchöfe und Prieſter auf, damit Du ſie, wo ſie die Stimme unſers Herrn nicht hören werden, mit dem eiſernen Stabe ſchlägſt, indem ſie die erſte Schuld tragen, daß auch Du einſtens von Chriſtus zum Unglauben geführt worden biſt.“ Die Biſchöfe muß ich aber erinnern, daß mir am Abende des 12. März, als Gregor XVI., wenn er noch lebt, das Feſt des Gregor I. feiert, von dieſem Bande die Probebögen Seite 500-511. zum Corrigiren gebracht worden ſind, welche Seiten der Clerus der römiſchen Kirche wohl beherzigen ſoll, wie er auch in dieſem Nachtrage ſehen wird, durch welche Wunder der Herr gezeigt habe, daß das Buch nicht nach meiner, ſondern nach ſeiner Berechnung geſetzt werden müſſe.

Brüder! erſt am Feſte des erſten Papſtes Gregorius, deſſen Nachfolger Papſt Gregor XVI. die Reihe der Päpſte in der chriſtlichen Kirche beſchließt, habe ich auch das große Geheimniß eröffnet; indem wir uns früher nach Allentaun oder Harmageddon verſammeln mußten, und jetzt iſt endlich Zeit, daß wir nach Gottesburg marſchiren, von

wo mir der Herr auch am 25. Juli eine wichtige Neuigkeit, nicht, wie zu Eaſton, drucken, ſondern einhändigen ließ. Aber ich konnte aus der Handſchrift nicht klug werden, ob ſie von Gottesburg oder Götzenburg komme, und der Leſer wird ſpäter das erhabenſte Schauſpiel in dieſem Nachtrage ſehen, wie Chriſtus den ſchielenden Götzen mit Feuer und Waſſer vertilgen könne, nachdem ich einige Scharmützel unſerer Verſammlung nach Harmageddon vorausgeſchickt haben werde.

Man wird ſich erinnern, daß ich von Dr. Demme in der Mitte der Woche vor Pfingſten 1839 zum Dr. Schmukker mit der Erinnerung geſchickt worden ſei, daß er an einer Vereinigung arbeite, und daß man in Klein-York, wo ſein Vater wohnt, ſchon ein Feſt der Vereinigung gefeiert habe, und daß ich dieſe Neuigkeit beim Dr. Demme erſt dann erfahren habe, nachdem ſich auch der Prediger von Germantown oder deutſcher Stadt zu uns geſellt hat. Jetzt erzählt mir aber mein Mitarbeiter oder Färber, daß er nirgends ein ſo großes Aufſehen erregt hätte, als in Klein-York, da auch zu gleicher Zeit Prediger von der Ferne gekommen ſind, und verkündet haben, daß die große Zeit zur Hinrichtung der babyloniſchen Hure angekommen ſei. Ich hoffe, daß die Zeit nicht ferne ſei, wo man auch in der großen Stadt New-York in den Kirchen zu erklären anfangen werde, wie der Herr die Hinrichtung durch ſeinen Thierſchlächter vollzogen habe. Ich hörte in Philadelphia, Dr. Schmucker hätte ein Büchlein über die Vereinigung herausgegeben. Aber er wollte während meines Beſuches nichts von ſeinem Büchlein ſagen, und ich dachte, wenn es bei dieſen denkwürdigen Ereigniſſen brauchbar iſt, ſo wird es der Herr gewiß, wie alle übrigen Bücher, zur rechten Zeit in meine Hände liefern, und dann hörte ich in und bei Philadelphia nie mehr von dieſem Büchlein, obwohl mir Herr Leimer die wichtigſten Documente auf außerordentlichen Wegen, von denen ich, wenn hier Raum wäre, viel zu ſchreiben hätte, geſammelt hat.

Als ich dann im Juni 1839 von Philadelphia durch New-York nach Boſton reiſete, machte ich einigen Herrn Predigern, unter andern auch dem Herrn Strobel, der mich beim

Dr. Demme daran erinnert hat, daß Herr Prof. Schmukker, von Gettysburg nach Chambersburg zur General-Synode meine Einlage gebracht habe, meine Aufwartung. Ich erfuhr auf dieſe Art bei einem den Namen eines Andern, und kam endlich den rechten Augenblick zum Prediger Stohlmann. Er war nicht allein, und ich dachte, dadurch werde ich noch mehr erfahren. Aber unglücklicher Weiſe kam er gerade von der Hinrichtung eines Verbrechers, erzählte, daß er noch nie zur ſolchen Reiſe Jemanden als nächſter Aſſiſtent begleitet habe, und war ſo ſchwach, als die Unglaubigen, wenn man ſie zum Tode führt; denn die Martyrer Chriſti feiern mit ihrem Tode ein Freudenfeſt. Es hat mich gefreuet, daß mir der Buchdrucker dieſes Bandes vor Kurzem erzählt habe, daß auch er mich nach der Hinrichtung beim Herrn Stohlmann das erſte Mal geſehen habe. Ich will aber zur Beleuchtung dieſer Geſchichte das nachtragen, daß ich in Klagenfurt als Profeſſor des Bibelſtudiums auch Vice-Criminal-Pater war. Es iſt nämlich in dieſer Klagen-Stadt, und endlich Klagenfahrt auch das Appellations-Gericht, oder eigentlich zwei, und Alles mit Appellations-Räthen und andern Unter-Beamten außerordentlich beſetzt; daher iſt auch, da man von der Nähe und Ferne Verbrecher zuſammenliefert, das Criminal-Haus ſtark angefüllt. Der eigentliche Criminal-Pater war Aloys Horn, Superior und Profeſſor der Dogmatik. Da er aber bei Augsburg geboren iſt, und die Sloveniſche Sprache nicht verſteht, ſo erſuchte er mich, die Sloveniſchen Verbrecher mit den Heilsmitteln gehörig zu verſehen, oder auch, wenn er eine Reiſe, beſonders nach Augsburg machte, das ganze Heilweſen dieſer Anſtalt zu beſorgen, wodurch ich Gelegenheit fand, großen Verſammlungen von Männern und Frauen, die in Ketten gebunden in die Capelle gebracht wurden, das Evangelium zu predigen, und öfters darüber nachzudenken, daß man Chriſto ein größeres Wohlgefallen erweiſen würde, wenn man diejenigen hineinſtecken würde, durch deren Schuld die Eingekerkerten nicht die gehörige chriſtliche Bildung erhalten haben, oder öfters auch Unſchuldige wegen des verkehrten Geſchäftsganges lange eingeſperrt

ſein müſſen. Ich habe jedoch nie das Unglück gehabt, einen Criminal=Verbrecher zum Hinrichten zu führen.

Ich kann über das Gerichtſitzen Daniels hier nichts mehr nachtragen, ſondern ich muß nur bemerken, daß es mir nicht recht war, daß ich gerade nach der Hinrichtung zum Herrn Stohlmann, oder etymologiſcher Stolmann gekommen bin, und es fiel ihm zum Glück ein, daß er das Büchlein des Herrn Schmucker habe. Als ich vor dieſem Beſuche beim Herrn Prediger Strobel war, bei dem ich mich noch genauer über das, was er beim Dr. Demme erzählte, erkundigte, daß Herr Profeſſor Schmucker meinen Aufſatz zur General=Synode gebracht habe, ſo ſagte ich dem Herrn Stohlmann, wie auch der jüngſte Setzer dieſes Buches heißt, er möchte mir das Büchel für meine Abendunterhaltung geben, und ich werde es ihm den darauffolgenden Tag zurückbringen. Ich hatte dann in der Nacht vom 21. zum 22. Juni 1839 meine beſte Unterhaltung damit. Es führt folgenden Titel: "Fraternal Appeal to the American Churches with a plan for Catholic Union, on Apostolic Principles. By S. S. Schmucker, DD. Professor of Christian Theology in the Theol. Sem. of Gen Synod of the Lutheran Church, Gettysburg, Pa. 2d. Edition. Enlarged. New-York, Gould & Newman, 1839." Das heißt deutſch wörtlich, als prophetiſcher Titel, überſetzt:

„Brüderliche Appellation an die Amerikaniſchen Kirchen mit einem Plane für die katholiſche Vereinigung nach den apoſtoliſchen Grundſätzen. Von S. S. Schmucker, Doktor und Prof. der chriſtlichen Theologie an dem theologiſchen Seminarium der General=Synode der Lutheriſchen Kirche, Gettysburg, Pennſylvanien. Zweite vermehrte Auflage. New=York, Gould und Newman, 1839.“ Die Vorrede zur erſten Auflage iſt datirt den 26. März, 1838. Im Anfange des Buches ſtehen die vielen Zeugen für die Vereinigung, unter denen auch Dr. Demme, deſſen vollſtändigen Titel ich ſonſt nicht hätte angeben können, und bei einem ſpätern Treffen werden wir noch einige Namen ſammt den gehörigen Titeln, wie ſie in dieſem Büchlein ſtehen, hören, und aus dem ganzen Titel des Herrn Schmucker bin

ich erſt belehrt worden, warum ich von der Lutheriſchen General-Synode in Chambersburg oder Kammer- oder Stuben-Burg über meine Einlage, die Herr Schmucker dahin tragen mußte, nichts vernommen habe, und ich habe öfters bei den engliſchen Amerikanern lachen müſſen, als ich ihnen von meinem Buche erzählte und meinen Namen ſagte, und ſie mir erwiedert haben, daß ſie mich aus meinem Buche kennen, und ich dann mit ihnen Deutſch zu reden verſuchte, ſie aber bemerkten, daß ſie Deutſch nicht verſtehen, ich hingegen, daß mein Buch Deutſch ſei, bis wir endlich dahin gekommen ſind, daß ich nicht von Gettysburg, ſondern von Klagenfurt komme.

Nachdem ich Dr. Schmucker's Buch durchgeleſen habe, ſah ich dann zur gehörigen Zeit ein, daß mir der Herr dadurch einen Fingerzeig gegeben habe, mit dieſem Profeſſor die Bekehrung ſchriftlich anzufangen. Denn obwohl ich geſehen habe, daß er, wie ſeine Vorgänger, die zu einer Vereinigung Verſuche machten, nur auf den Sand bauete, und wenn aus dieſem Baue etwas entſtünde, nichts anders, als eine neue Sekte entſtehen könnte, ſo dachte ich, er könnte ſich doch leicht bekehren, wenn er die Vorurtheile zu beſiegen weiß, und ſich nach der wahrhaft chriſtlichen Vereinigung aufrichtig ſehnt. Da es nach meiner Wiederkunft in Boſton immer neue Geſchäfte gab, ſo erinnerte ich mich endlich am 4. Juli, 1839, als am großen Befreiungsfeſte daran, um einen langen Brief dem Profeſſor Schmucker zu ſchreiben, daraus ich hier zum richtigen Beurtheilen ſeiner Antwort aus Mangel an Raum nur Folgendes anführen kann:

„Sie ſind hinlänglich vorbereitet, um ohne auf den dritten Band zu warten, aus den erſchienenen zwei Bänden meine Beſtimmung recht kennen zu lernen, und Sie ſtoßen ſich gewiß nicht daran, wenn Sie in meinen Büchern Aeußerungen finden, welche mit ihren Anſichten nicht übereinſtimmen. Denn ich habe an mehrern Stellen meiner Bücher geſagt, daß ich nicht unfehlbar ſei, und daß gemeinſchaftlich Alles, was der Chriſtenheit, als der Bibel angemeſſen, gezeigt werden ſoll, unterſucht werden müſſe" u. ſ. w.

Ich führe im Briefe Verſchiedenes an, um ihn ohne Hülfe dieſes dritten Bandes über meine Beſtimmung, wenn er die zwei erſten Bände gut durchſtudirt haben würde, außer Zweifel zu bringen, und fordere ihn, ſo bald er über dieſen Punkt im Reinen ſein würde, im Namen unſers Herrn auf, mir zu Hülfe zu eilen, indem ich darauf rechnen konnte, daß, wenn er kommt, wir dann auch andere Hülfe haben werden, und zeige ihm die Geſchäfte an, welche er bei mir hätte. Sobald Jemand meine Beſtimmung kennt, und zugleich weiß, daß über die Punkte der chriſtlichen Lehre erſt dann, wo mehrere mit mir verſammelt ſein werden, die Rede ſein werde, ſo kann er, wenn er ohne Rückſicht auf das Zeitliche nur das Wahre und Gute wünſcht, keinen Anſtand mehr haben, mir zu Hülfe zu eilen. Als ich den 4. Juli an Herrn Schmucker geſchrieben habe, hatte ich noch keine Kenntniß vom Beſchluſſe der Synode zu Allentaun. Aber kaum habe ich den Brief der Poſt übergeben, ſo brachte man mir bald darauf den Beſchluß der Synode ins Zimmer.

Herr Schmucker antwortete mir auf mein Schreiben den 20. Juli, und ich habe ſeinen Brief den 25. Juli erhalten, als ich von einem Profeſſor der Theologie, der gleich nach Herrn Schmucker zum Vorſchein kommen ſoll, nach Hauſe kam, und es ſchien mir, als ich ſeinen Brief durchgeleſen habe, etwas Aehnliches vorgefallen zu ſein, was ihn beim Studiren meiner Bücher unterbrochen hat, als das war, was mich bei der Lektion, die ich einem Profeſſor am 25ten Juli mündlich gab, unterbrach. Herr Schmucker erzählte mir, daß ihm an ſeiner Rückreiſe bei ſeinem Vater ſeine Frau und Kinder entgegen kommen werden. Ob ſich der Dämon eines ſeiner Familie, oder des Beſchluſſes der Synode bedient habe, um ihn beim Studiren meiner Bücher zu unterbrechen, und dann ſo unſinnig zu ſchreiben, ſoll er ſelbſt nachdenken. Prof. Schmidt hat, als Verbreiter der Beſchlüſſe der Synode zu Allentaun, am 25. Juli, vom Dämon getrieben, die unglaubliche Sache drucken laſſen, Herr Leimer hingegen vom Geiſte des Herrn, um im prophetiſchen Geiſte über die Blindheit der Menſchen zu klagen, und den feſten Glauben an den Tag zu legen, daß der Herr

dieſe ſeine Sache wunderbar ausführen werde. Der Brief des Herrn Schmucker iſt aber ſchon den 20. Juli datirt. Ich habe ihn jedoch, als ich gerade vom Beſuche eines Profeſſors zurück kam, der mich längere Zeit aufmerkſam hörte, aber dann der Dämon durch ſeine Frau plötzlich unſer Geſpräch unterbrochen hat, erhalten. Da ſich der Drache, durch die Macht des Herrn getrieben, mir den 23. Juni 1839 perſönlich als Herrſcher dieſer Erde präſentiren mußte, ſo kann ich nie genug ermahnen, beim Leſen meiner Bücher auf der Hut zu ſein, damit man von ſeinen Trabanten nicht in die Gefangenſchaft genommen werden wird; denn die jetzigen denkwürdigen Ereigniſſe konnten nicht ohne Berührung vieler Punkte des Chriſtenthumes, über welche die Meinungen der Chriſten ſehr verſchieden ſind, geſchrieben werden. Anſtatt das feſt zu halten, daß wir über alle Punkte des Chriſtenthumes gemeinſchaftlich handeln werden, geht man mit ſeinen Vorurtheilen zum Leſen meiner Bücher, und die Dämonen, die jetzt in Bereitſchaft ſtehen, um diejenigen, die ihnen eine Blöße zeigen, zu ergreifen, und gegen meine Bücher einzunehmen, müſſen ihre Pflicht erfüllen, damit wir von Chambersburg oder Stubenburg, worin man bis jetzt ſein Unweſen getrieben hat, nach Allentaun oder Harmageddon gehörig verſammelt werden können.

Man erinnere ſich, daß wir mit Herrn Schmucker in Philadelphia an jenem Tage, an welchem die merkwürdigſten Ereigniſſe vorgefallen ſind, zuſammen trafen, daß dann am Pfingſtſonntage Herr Leimer dieſe Sache dem Herrn Schmucker anempfohlen, und dieſer dann mein Schreiben an die General-Synode in Chambersburg getragen habe, indem dieſes Geſchäft für ihn als Profeſſor des Seminariums der General-Synode am beſten paßte: daß ich dann beim Dr. Demme dieſes erfahren habe, anſtatt des Beſchluſſes der Synode in Allentaun, und zwar zur Ueberraſchung des Dr. Demme vom Prediger Strobel in New-York, als er eben von der General-Synode zum Herrn Demme kam: daß ich dann Dr. Schmucker's Buch hier in New-York unter den merkwürdigſten Umſtänden in die Hand bekam, und mich mein hieſiger Buchdrucker ſeitdem mein

Buch unter der Preſſe iſt, daran erinnerte, daß er mich damals beim Herrn Stohlmann geſehen habe, und jetzt den 12. März, als ich eben den Auszug aus Prof. Schmucker's Appellation auf den Tiſch legte, um mit ihm Rechnung zu halten, kommt wieder mein Buchdrucker, das zweite Mal in meinem Leben, in mein Zimmer, um zu rechnen, wie viel ich ihm für dieſes Buch beiläufig noch zahlen werde. Da bei dieſem Auszuge noch Raum war, ſo fügte er ſeine Rechnung dazu, und ich ſagte ihm, daß ich wieder meinen Handwerkern ums Geld geſchrieben habe. Ich habe dem Vater des Herrn Profeſſor Schmucker zweimal, ohne eine Antwort zu erhalten, deßwegen geſchrieben, weil mir der Herr Profeſſor ſagte, daß er ſich mit den Berechnungen der Offenbarung nicht abgebe, ſondern ſein Vater, der den Bengel verehre und auch über die Offenbarung geſchrieben habe. Da mir dieſer auf mein doppeltes Schreiben keine Antwort gab, ſo dachte ich, es wäre vergebliche Mühe, ſeinem Sohne zu ſchreiben, bis ich ſein Buch auf die erzählte Art in die Hände bekam. Aber auch dann dachte ich nicht daran, bis ich am 4. Juli, als am paſſendſten Tage, den höhern Antrieb zum Schreiben bekam. Nachdem ich aber die Antwort vom Profeſſor Schmucker erhalten habe, ſah ich endlich die wichtige Verbindung der Dinge, und daß der Herr dieſe Sache deßwegen ſo geleitet habe, damit durch einige Beiſpiele die übrigen belehrt werden möchten, daß ſich meine Bücher nicht ſo blättern laſſen, wie man jetzt mit der ungeheuern Menge der Bücher umzugehen pflegt, und daß darin viel tiefere Sachen verborgen liegen, als daß auch die größten Theologen nach einmaligem Leſen ihren Zuſammenhang überblicken könnten. Dieſes vorausgeſetzt, kann ſich Niemand darüber aufhalten, daß ich den Brief des Herrn Profeſſors wörtlich anführe. Was Niemand zu ſeinem Nachtheile auslegen darf; indem ich es dem Willen unſers Herrn gemäß zur Belehrung Aller thue. Er ſchreibt mir, wie folgt:

„Ehrwürdiger Herr Profeſſor, Geliebter Bruder in Chriſto! Ihr Schreiben vom 4ten m. c. habe ich in reifliche Ueberlegung genommen; und nachdem ich den erſten Band Ihres Werkes mit Aufmerkſamkeit beinahe ganz

durchgeleſen, dringt ſich mir die feſte Ueberzeugung auf, daß ich Ihre Anſichten in mehrern weſentlichen Punkten nicht theilen kann.

„Ich finde manches ſehr Intereſſante in Ihrem Buche; der Geiſt, den es athmet, iſt der Geiſt der Liebe und der Heiligkeit; mehrere beſondere Führungen der göttlichen Vorſehung leuchten darin vor; aber Etwas im eigentlichen Sinne Uebernatürliches kann ich doch nicht darin erkennen.

„Ihr Glaube an die übernatürliche Leitung des Geiſtes, und deſſen unmittelbare Eingebungen, iſt allerdings ſubjektiv, und ſo feſt auch Ihre eigene Ueberzeugung ſein mag, kann ſie doch für andere nicht zum hinlänglichen Beweis dienen.

„Den eigentlichen Plan ſelbſt zur Vereinigung der Völker, kann ich nicht finden; ſondern nur häufige Anweiſungen auf das verſprochene lateiniſche Werk. Erlauben Sie mir, lieber Bruder, Ihnen die Herausgabe eines Auszuges aus Ihrem lateiniſchen Werke anzurathen: und um denſelben dem amerikaniſchen Publikum angemeſſen zu machen, ſollte er in die engliſche Sprache überſetzt werden. In dieſem Auszug ſollte nur das enthalten ſein, was Sie zur Widerlegung der päpſtlichen Irrthümer zu ſagen wünſchen, und dann auch eine kurze Nachricht von Ihrem Plane zur Vereinigung der Völker; aber nichts von Ihrem übernatürlichen Berufe, oder den unmittelbaren Eingebungen des Geiſtes, was auch immer Ihre eigene Ueberzeugung über dieſe Punkte ſein mag. Ich gedenke, ſo bald ich Zeit finden kann, auch den zweiten Band durchzuleſen; mittlerweile bin ich aus dem erſten ſchon überzeugt, daß mein Beruf nnd meine Anſichten mir es unmöglich machen, in nähere Verbindung mit Ihnen zur Ausführung Ihres Zweckes zu treten.

„Indeſſen wünſche ich Ihnen den Segen und die beſondere Leitung Gottes. Mit dem herzlichen Gebete, daß der Herr Sie in alle Wahrheit leiten wolle, verbleibe ich Ihr Bruder in Chriſto.

S. S. Schmucker.“

Gettysburg, Pa. Juli, 20. 1839.

Wir werden dieſen unſern Bruder nicht ſchlagen mit dem eiſernem Stabe Chriſti, ſondern nur einen kurzen Auszug zur Belehrung aller Doktoren aus unſerm großen Vorrathe geben, den wir zur Beleuchtung dieſer wenigen Zeilen in Bereitſchaft haben, und der einen viel größern Band brauchen würde, als die ganze Appellation des Dr. Schmukker beträgt. Man ſoll bei den folgenden Schauſpielen nie vergeſſen, daß mir den 23ten Juni 1839 der apokalyptiſche Drache als Herrſcher der Erde vorgeſtellt worden iſt. Der Lutheriſche Prophet Swedenborg hat viele Unterredungen der Doktoren der Theologie in der Hölle aufbewahrt, welche uns Theologen im Reiche Chriſti höchſt unſinnig erſcheinen; jedoch nicht minder unſinnig das Produkt des Drachen, das er durch den Doktor und Profeſſor der Theologie in Gettysburg erzeugt hat. Man ſoll aber nie vergeſſen, daß er ſich auch in den Engel des Lichtes verwandeln kann, um diejenigen, die trübe Augen haben, zu blenden, um dort, wo Finſterniß iſt, Licht zu ſehen.

Ich fand den 31ten Juli ſo viel Zeit, um dem Herrn Schmucker noch einen langen Brief zu ſchreiben, woraus ich hieher nur Einiges übertragen kann, z. B. wenn er ſagt, daß in meinem Buche mehrere beſondere Führungen der göttlichen Vorſehung vorleuchten, ſo bemerke ich: „Wenn Sie ſchon beim Leſen meines erſten Bandes ſo weit gekommen ſind, ſo iſt gar kein Hinderniß mehr vorhanden, mit mir in nähere Verbindung zu treten, wenn Sie auch meine „Anſichten in mehreren weſentlichen Punkten nicht theilen können." Ich habe ja meine Anſichten nicht für infallibel ausgegeben. Ich kann Sie aber nach Ihrem Buche zu urtheilen, verſichern, daß Sie eben ſo wenig die Anſichten Moſis und der Propheten des alten Bundes, oder ſogar der Apoſtel des neuen Bundes in mehrern weſentlichen Punkten theilen könnten, als die Meinigen. Man muß ja auch bei dieſen Männern genau unterſcheiden können, was des Geiſtes Gottes, und was ihre eigene Einſicht ſei. . . .

„Ich verlange von keinem Menſchen, den ich, mit mir in Verbindung zu treten beſonders einlade, daß er in allen weſentlichen Punkten mit mir übereinſtimmen ſoll, ſondern ich

predige vielmehr, daß wir, nachdem ſich ſo viele Männer, als nothwendig ſein wird, aus verſchiedenen chriſtlichen Parteien verſammeln werden, das gemeinſchaftlich beſtimmen werden, was zum Weſen des Chriſtenthumes gehöre, und was von der Chriſtenheit, als der apoſtoliſchen Lehre widerſprechend, entfernt werden müſſe. Und hier werden nur Beweiſe gelten, und durch Entwickelung und Beleuchtung der Wahrheit werden die Vorurtheile verſchwinden. Was wir gemeinſchaftlich beſtimmen werden, das wird der ganzen Chriſtenheit zur Prüfung vorgelegt werden. Die weitern Mittel, damit in der ganzen Chriſtenheit, bei der Freiheit, ſeine Gedanken, wenn ſie auch irrig ſein ſollten, veröffentlichen zu können, immer die Wahrheit über den Irrthum ſiegen, und Alles den chriſtlichen Grundſätzen gemäß geſchehen werde, iſt weder hier noch im Werke „Denkwürdige Ereigniſſe" der paſſende Platz, zu erklären. Sie haben nur, um, wie ich es im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti verlange, mit mir in Verbindung zu treten, darauf zu ſehen, ob eine beſondere Führung der göttlichen Vorſehung ſichtbar ſei oder nicht, daß ich auf dieſe Art, die aus meinen Büchern hervorleuchtet, zu verkünden angefangen habe, daß nun nach den göttlichen Rathſchlüſſen die Zeit, in welcher an der Vereinigung der Völker in die Eine chriſtliche Kirche außerordentlich gearbeitet werden ſoll, gekommen ſei. Sobald Sie eine beſondere Führung der göttlichen Vorſehung darin bemerken, ſo ſind Sie nach den chriſtlichen Grundſätzen verpflichtet, vermög Ihres Berufes mit mir in Verbindung zu treten," u. ſ. w.

Nachdem ich den Brief des Profeſſor Schmucker erhalten habe, machte ich den Verſuch, um zu erfahren, ob ihn der Herr zum Schrecken aller Doctoren beſtimmt habe, oder nicht. Deßwegen wollte ich ihm nicht eröffnen, durch welche Einwirkung ſein Brief entſtanden ſei, beſonders, da ich aus ſeinem mündlichen Geſpräche und aus ſeinem Büchlein geſehen habe, daß ich bei ihm eine lange Lection halten müßte, um ihm von den Einwirkungen der Geiſterwelt die chriſtliche Theologie beizubringen.

Ich muß nur ſo viel bemerken, daß bei dieſem letzten Kampfe der Herr den Dämonen über alle, die ſich gegen ihre Einwirkung nicht gut bewaffuen, wann ich ſie anpacke, Gewalt gegeben habe, daß ſie nach ihrer Leitung reden und ſchreiben; aber auch die Engel halten ihre Wache, daß die Finſterniß weichen muß, wann ſie einige hellern Blicke verrathen müſſen. So iſt es bei dieſem Doctor geſchehen, daß er in meinem Buche ſehen mußte, daß „der Geiſt, den es athmet, der Geiſt der Liebe und der Heiligkeit ſei und mehrere beſondere Führungen der göttlichen Vorſehung darin vorleuchten.“ Die Engel des Herrn haben die Dämonen zurück geſtoſſen, damit mir der Doctor der General-Synode das gehörige Zeugniß gegeben hat. Dann wichen aber die Engel von ihm weg, daß er den Dämonen Preis gegeben, Unſinn geſchrieben hat. Er ſagt, daß er meinen erſten Band „mit Aufmerkſamkeit beinahe ganz durchgeleſen.“

Es heißt im Abſchnitte, den ich bei meinem erſten öffentlichen Auftritte als Apoſtel Chriſti in der Kirche vorgeleſen habe: „Es ging ein Säemann aus, ſeinen Samen zu ſäen; und indem er ſäete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen's auf . . . Die am Wege ſind, das ſind die, welche es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, daß ſie nicht glauben und ſelig werden!“ Lukas, 8, 5. 12.

Das iſt nun an Dr. Schmucker erfüllet worden. Ich habe ihn im Namen unſers Herrn aufgefordert, mit mir in Verbindung zu treten, und er hat es nicht gethan, indem ihn der Teufel ſo verblendet hat, daß er glaubte, er habe meinen erſten Band beinahe ganz mit aufmerkſamkeit durchgeleſen, wo er nicht einmal den Titel des Buches aufmerkſam geleſen, oder ſeinen Kopf verloren hat; denn er kann, wie er ſchreibt, den eigentlichen Plan zur Vereinigung der Völker in meinem Buche nicht finden. Die Schmiede der Pläne nach ihrem eigenen Kopfe können in meinen Büchern den Plan zur Vereinigung nicht finden, da doch ſchon der Titel des erſten Bandes nur den geſchichtlichen Beweis verſpricht, daß ich als Apoſtel Chriſti im eigentlichen Sinne, wie Pe-

trus oder Paulus, oder als außerordentlicher Geſandter Chriſti aufgetreten ſei, und ich habe zugleich meine Beſtimmung mit dem Beiſatze „zur Vereinigung der Völker in die Kirche Chriſti" ausgedrückt. Die Doctoren, nachdem ſie die Kirche Jeſu verwüſtet haben, müſſen doch zuerſt wiſſen, daß ein Apoſtel Chriſti aufgetreten ſei: dann werden ſie erfahren, nach welchem Plane Chriſtus, nicht ich, die Völker in ſeine Kirche zu vereinigen beſchloſſen habe. Aber auch von dieſem Plane hätte der Doctor, wenn er nur den erſten Band mit Verſtand geleſen hätte, daraus viel entnehmen können. Aber der Teufel muß durch ihn bekennen, daß er nicht einmal den erſten Band ganz geleſen habe. Hätte er doch wenigſtens den Titel und die Aufſchrift der Vorerinnerung zum zweiten Bande angeſchauet, da ich ihm beide eingehändiget habe, ſo wäre er aus der Vorerinnerung des zweiten belehrt worden, wie man beide ſtudiren müſſe, und daß man mir früher nicht ſchreiben dürfe, bis man beide gut durchſtudirt hat.

Die Lutheriſchen Planmacher haben nicht einmal ihren Propheten Swedenborg ſtudirt, um ihr ſchreckliches Elend kennen zu lernen. Aber ſeine Beſtimmung im ganzen Umfange wäre ihnen auch, wenn ſie ihn ihr ganzes Leben ſtudirt hätten, verſchloſſen geblieben. Ich erinnere nur deßwegen daran, weil ich, als ſchon dieſer Band unter der Preſſe war, viele Bücher von Swedenborg geleſen, und dieſe in göttlichen Dingen ſo unerfahrenen Menſchen nicht einmal meine zwei Bände zu leſen Zeit gefunden haben. Mir waren Swedenborg's Bücher, um das von ihm aufzuſchließen, was kein Theolog des ganzen Erdbodens aufzuſchließen im Stande war, ganz und gar nicht nöthig, ſondern nachdem ich die 163 Seiten ſeiner Biographie durchgeleſen habe, hätte ich den nämlichen Aufſchluß über ſeine Beſtimmung geben können. Zur Beleuchtung der Dinge habe ich doch von Swedenborg's Schriften ſo viel leſen wollen, daß ſich die Herren Doctoren darüber nicht beklagen werden, wenn ſie jetzt Chriſtus nöthiget, meine Bücher recht zu ſtudiren, nachdem ſie mit ihren verkehrten Studien die Kirche verwüſtet haben.

Der Teufel beklagt ſich in Dr. Schmucker's Briefe, daß er in meinem Buche „Etwas im eigentlichen Sinne Uebernatürliches nicht erkennen kann“ und dann gibt er mir unter Anderm den Rath, daß ich ihm einen Auszug geben möchte, aber darin dürfte nichts von meinem übernatürlichen Berufe ſtehen. Das Wort „übernatürlich“ muß er ſeinem Schreiber ſtark eingeprägt haben, weil er es beidesmal unterſtrichen hat. Ich wollte jedoch nicht ſo unhöflich ſein, um den Profeſſor und Doktor der Theologie an ſeinen Führer aufmerkſam zu machen, und ſchrieb ihm über dieſen Punkt, in der Vorausſetzung, daß ein Doctor der Theologie das ſelbſt finden ſoll, Folgendes:

„Wenn Sie aber beifügen: „aber etwas im eigentlichen Sinne Uebernatürliches kann ich doch nicht darin erkennen:“ ſo haben Sie ganz recht; denn ich habe nichts „Uebernatürliches“ im erſten Bande geſchrieben, und auch im zweiten Bande, obwohl ſtärkere Beweiſe der beſondern Führungen des Herrn darin vorkommen, als im erſten, iſt gar nichts „Uebernatürliches.“ Und ſogar im dritten Bande, in welchem mehrere ſehr ſtarke Beweiſe dieſer Führung . . . . beigefügt, die Weiſſagungen der Propheten, welche theils das beweiſen, daß der Herr gerade in unſern Tagen zur Herſtellung ſeines Reiches außerordentlich wirken werde, theils das, was der Herr jetzt durch ſymboliſche Handlungen im Geheimniſſe ſchon vollzogen hat und in der Wirklichkeit ausführen wird, angeben, erklärt werden ſollen, wird gar nichts Uebernatürliches vorkommen. Aber es kommt ſogar in der ganzen heiligen Schrift, von meinem Standpunkte betrachtet, gar nichts Uebernatürliches vor. . . . Aber auch Sie, ſobald Sie ſich auf einen höhern Standpunkt der chriſtlichen Theologie erſchwingen werden, als der iſt, an dem Sie ſich jetzt befinden, werden nichts Uebernatürliches mehr in der Bibel finden.

Die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt war von Ewigkeit in der göttlichen Idee. Nach dieſer Idee ſchafft, erhält und regieret der Herr Alles. Sowohl die ordentlichen Geſetze, nach denen dieſes geſchieht, als die außerordentlichen, nach denen ſich die göttliche Vorſehung, wo es der höchſten Weisheit angemeſſen iſt, beſonders offen-

baret, lagen im ewigen Plane Gottes," u. ſ. w. „In der ganzen Oekonomie der Weltregierung iſt nur die ordentliche und außerordentliche Aeußerung der göttlichen Vorſehung zu unterſcheiden; beide waren von Ewigkeit im Plane der göttlichen Idee, und die Phraſen „natürlich" und „übernatürlich" zeigen von einer nicht genug geläuterten Anſicht der göttlichen Oekonomie, ſo wie diejenigen Bibelchriſten beim Lichte der Bibel ſehr blind ſind, die glauben, daß die außerordentlichen äußern Zeichen der Vorſehung und die außerordentlichen Aeußerungen des Geiſtes mit der apoſtoliſchen Zeit aufgehört haben," u. ſ. w.

Ein Katechismen-Schmied hat müſſen dem Doctor Schmucker ſchon längſt das Wort „Uebernatürlich" eingeprägt haben, daß ihm dann der Teufel, wo ich in meinem Buche von meinem außerordentlichen Berufe, der ſeit dem Berufe des Apoſtels Paulus nicht mehr Statt fand, rede, anſtatt „außerordentlich" nur „übernatürlich" geſehen hat. Hingegen hat ihn der Teufel wieder verblendet, daß er mir rathet, aus meinem lateiniſchen Werke einen Auszug zu machen, und in der engliſchen Sprache herauszugeben, und fügt hinzu: „In dieſem Auszuge ſollte nur das enthalten ſein, was Sie zur Widerlegung der päpſtlichen Irrthümer zu ſagen wünſchen." Hätte der Doctor meine zwei Bände ſo ſtudirt, wie ich es vorausgeſetzt habe, ſo hätte er geſehen, daß Chriſtus das Papſtthum ſammt ſeinen Irrthümern aus ſeiner Kirche ausgeſchleudert habe. Aber dem Doctor hat der Teufel auch das Gedächtniß benommen, daß er den lateiniſchen Titel meines Werkes nicht verſtanden hat. Im zweiten Bande hätte er meine deutſche Ueberſetzung davon bekommen können; denn wenn er den Titel im Gedächtniß behalten hätte, ſo hätte er doch ſo viel wiſſen ſollen, daß mein lateiniſches Werk für diejenigen, die nicht lateiniſch verſtehen, gar nicht beſtimmt ſei, und daß ſolche genug zu thun haben werden, bis ſie meine deutſche Bücher ſtufenweiſe verſtehen können: wenn ſie aber dieſe nicht verſtehen können, ſo ſind ſie für das Bibelleſen ganz und gar nicht geeignet, wie es an vielen Stellen dieſer 3 Bände, und insbeſondere 2. Bd. S. 496–515. erinnert wurde. Wie nothwendig aber eine „Herme-

neutica Biblica“ für die Doctoren der Theologie ſei, hat gewiß der unſichtbare Führer des Prof. Schmucker ſo wenig verſtanden, als die meiſten Profeſſoren der Theologie, die nicht wiſſen, daß wir bei allen Verſuchen nicht eine einzige Hermeneutica Biblica, die den wahren Theologen befriedigen könnte, aufzuweiſen haben, und daß gerade deßwegen, weil die Doctoren der Theologie die Hermeneutica Biblica nicht ſtudirt haben, die Secten in der chriſtlichen Kirche entſtanden ſind.

Jedoch ſo viel als kurzer Auszug aus dem großen Vorrathe ſei genug zur Belehrung der Doctoren der Theologie, die hoffentlich nach der Ausgabe dieſes Bandes lernen werden, daß, wenn ſie ſo blind bleiben, als Herr Schmucker bei meinen Schreiben geblieben iſt, ſie aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen ſeien, und unſer Bruder Schmucker wird jetzt hoffentlich verſtehen lernen, daß ihn Chriſtus zum Zeichen der übrigen beſtimmt habe, denen er, indem ich jetzt den Fluch unſers Herrn über ihn nicht ausſpreche, in die Zukunft bei der Verbreitung der außerordentlichen Dinge mit gutem Beiſpiele vorleuchten, und die Kirche Jeſu mit anderm Schmucke, als bis jetzt geſchehen iſt, ſchmücken ſoll, und wo die Menſchen den wahren Schmuck Chriſti nicht annehmen wollen, ſoll er den Hammer, den mir Chriſtus, und ich in ſeinem Namen allen meinen Mitarbeitern anvertraue, in die Hand nehmen. Sein Collega, Herr Profeſſor Schmidt in Gettysburg, der in Boſton mein Collega war, und vom Profeſſor Schmidt in Eaſton zu unterſcheiden iſt, wird hoffentlich dem Herrn Schmucker bei der Verbreitung der großen Erſcheinung unſers Herrn die thätigſte Mitwirkung leiſten. Ich habe die zwei Profeſſoren Schmidt in Eaſton und Gettysburg nicht unterſchieden, und da man mir in Boſton ſagte, der Lutheriſche Prediger in Boſton Herr Schmidt ſei als Profeſſor nach Pennſylvanien gegangen, ſo war ich in der irrigen Meinung, daß wir, indem wir in Boſton nur bei der Dampfmaſchine auf meinem Wege nach Philadelphia zuſammengetroffen ſind, jetzt endlich, da er in Eaſton wichtigere Geſchäfte hätte, unſere Abhandlung haben müſſen. Aber bei der Dampfmaſchine hätten wir einander nicht geſehen, wenn er nicht den Herrn

Prediger Merz, der auf Beſichtigung nach Boſton gekommen iſt, zur Dampfmaſchine begleitet hätte. Dort haben mir meine Begleiter, als ich meinen Platz in der Dampfmaſchine nach Philadelphia ſuchte, beide Prediger Schmidt und Merz gezeigt, und mir erzählt, daß der erſte von Boſton wegziehen, und der zweite ſeine Stelle einnehmen werde. Nachdem ich die gedruckten Diplome von Easton erhalten habe, und mir ſchon früher meine Leute erzählten, daß Herr Schmidt von Boſton nach Pennſylvanien als Profeſſor gegangen ſei, ſo dachte ich, Herr Schmidt habe mir in Boſton keine Unordnungen gemacht, ſondern Herr Merz; deßwegen ſei mir ſehr leid, daß wir jetzt auf dieſe Art zuſammentreffen müſſen, und es fiel mir ein, dem Herrn Joſeph Ludwig zu ſagen, mir zu erfahren, wohin der Prediger Schmidt von Boſton, als Profeſſor gekommen ſei. Er brachte mir die Nachricht, nach Gettysburg. Ich fragte ihn weiter, aus welcher Quelle er dieſes habe. Er ſagte mir, vom Herrn Merz, den ich, als wir eben ein Kind begraben haben, darum fragte. Ich dachte, es könnte ein Irrthum ſein; indem in Gettysburg Herr Schmucker Profeſſor iſt. Jetzt habe ich endlich erfahren, daß mein ehemaliger Collega in Boſton Herr Schmidt und Herr Schmucker Profeſſoren in Gettysburg ſeien, und der Herr wird geben, daß ſie bald meine thätigen Mitarbeiter zur wahren Vereinigung der Chriſten ſein werden.

Ich ſehe erſt heute, den erſten April, 1840, daß ich im Folgenden aus meiner für dieſen Band beſtimmten Handſchrift über mehrere ſehr wichtige Punkte nur Auszüge geben kann; indem ich früher, als ich ſchrieb, nicht rechnen konnte, und mir heute der Buchdrucker ſagte, wie viele Seiten beiläufig das, was er in Händen hat, ausmachen werde, und bei mir noch ſo viel übrig iſt, daß ich ſehe, daß wir mit dem Gelde, das mir heute Heinrich Erzinger von meinen Handwerkern in Boſton für dieſes Buch gebracht hat, das Ganze nicht drucken laſſen können, obwohl ich nur Auszüge der langen Kette der Wunder des Herrn erklären kann. Erzinger ſuchte nämlich hier einen Mann, um Geld für dieſes Buch vorzuſtrecken. Allein er konnte ihn nicht finden. Dann fiel es ihm ein, zum Herrn Leimer nach Philadelphia

zu gehen. Allein den fand er, ſeitdem ihn die Lutheriſchen Theologen in Würtemberg und der Bürgermeiſter in Frankfurt a. M. aus dem activen in den passiven Zuſtand verſetzt haben, noch immer in dieſem Zuſtande. Meine Handwerker in Boſton warteten aber auf ihn, und wollten nicht mehr auf meine Briefe achten, bis ich endlich den Erzinger ſchicken mußte, um ihnen das Geheimniß aufzuſchließen, und ſie ihn dann mit größter Freude mit Geld verſehen haben. Aber ich habe mich verrechnet, und glaubte noch am Ende der vergangenen Woche, das ganz vollendete Manuſcript werde nicht über 750 Seiten betragen, und ſchrieb meinen Handwerkern, darnach zu rechnen, um mir Geld zu ſchicken.

Geſtern, den letzten März in der Frühe kam ein Mann, 150 Meilen von hier entfernt, in mein Zimmer, und als ich ihm erzählte, wie ich Geld für dieſen Band ſuche, und jeden Reichen, zu dem ich komme, der Satan verblende, ſagte er mir, ich könne die Sache nicht recht anſtellen, er ſei früher reformirt geweſen, dann fiel es ihm aber ein, eine apoſtoliſche Kirche zu bauen, und dazu haben ihm die Reichen viel Geld gegeben: ich müſſe es für die apoſtoliſche Kirche ſuchen, dann werde ich es leicht erhalten. Ich ſagte ihm, es ſtehe ſogar am Titelblatte des zweiten Bandes „die Vereinigung der Chriſten aller Parteien in die Eine apoſtoliſche Kirche,“ er möchte mir nur den Reichſten nennen, der für die apoſtoliſche Kirche Geld nicht umſonſt hergeben, ſondern nur vorzuſtrecken bereit wäre. Er nannte mir den Herrn „Johann Coſter, am Broadway in New-York.“ Ich gieng ſchnell zu ihm, aber ſein ſchwarzer Bediente ſagte mir, es ſei zu früh. Ich kam dann ſpäter, und als ich mit dem Herrn reden wollte, kam ſeine Tochter zur ebenen Erde, und ſagte mir, der Vater ſei in die Banken gegangen, er habe dort ſeine Geſchäfte. Ich entgegnete ihr, daß ich höchſt wichtige Geſchäfte mit ihm hätte, und ſie darauf, daß ich im Sprachzimmer warten möchte. Es ſah wirklich ſo nobel aus, daß man daraus auf Millionen ſchließen könnte, und der alte Herr kam bald zu mir: allein als ich von der Erfüllung der Zeiten zur Vereinigung in die apoſtoliſche Kirche zu reden anfing, ſagte er mir, daß er nichts von dem verſtehe, und an

die Verheißungen zu dieſer Vereinigung nicht glaube; in-
dem er zu den Episcopalen gehöre. Er wollte mich nicht
anhören, gieng zum andern Ende des großen Sprachzim-
mers, während er ſeinem Bedienten den Wink gab, mich
aus dem Hauſe zu bringen. Ich wußte wohl wie die Epis-
copalen, welche den Abgott Mammon unter der chriſtlichen
Maske verehren, mit der apoſtoliſchen Kirche die Leichtglau-
bigen täuſchen, und wie die müſſigen Biſchöfe in England,
nachdem ſie ſich vom Papſte getrennt haben, das arme Ir-
land ungerechter Weiſe ausſaugen, und ſonſt mit den Rei-
chen ihren Antheil haben. Ich habe auch nachgeforſcht,
wo unter der Episcopalen Geiſtlichkeit Jemand Deutſch ver-
ſtünde: im Juni 1839 fand ich an meiner Durchreiſe hier
in New-York einen Doctor der Episcopalen Theologie,
aber er ſagte mir, er hätte keine Zeit, um meine Bü-
cher zu ſtudiren, indem er ſich eben auf die Reiſe bereite.

Der Mann, der mir geſtern den Rath gab, für die apo-
ſtoliſche Kirche Geld zu ſuchen, fragte mich dann beim Mit-
tageſſen, welche Früchte ſein Rath getragen habe. Ich
ſagte ihm, er hätte mich zu einem gar zu alten Herrn ange-
wieſen. Er ſagte mir, er wolle mir einen jüngern angeben,
der ſo gut war, daß er ihm perſönlich eine Summe gegeben,
und ihm dann 50 Dollars nachgeſchickt habe, der heiße Ja-
kob Schatzel. Ich dachte, dieſer myſtiſche Name könnte
endlich den Weg eröffnen. Ich gieng, wie öfters unbekannte
Menſchen, ſo auch ihn zu der Bibelgeſellſchaft ſuchen, und
fragte zugleich, ob die Herren ſchon bald meine Bücher zu
verbreiten anfangen werden? Aber ſie erwiderten mir,
jetzt predige Rev. Prof. Buſch vom tauſendjährigen Reiche?
Da ich vor einiger Zeit hörte, daß auch hier Jemand vom
Millennium oder tauſendjährigen Reiche Vorleſungen halte
und ſie in Zeitungen angekündigt habe, ſo ließ ich mir die
Adreſſe an ihn geben, und ſtaunte, als ich zu ihm kam und
mich erinnerte, daß ich ihn im Jahre 1838, als ich der
Bibelgeſellſchaft vom Millennium Engliſch predigte, auch un-
ter den Zuhörern ſah. Aber geſtern ſagte er mir, daß nach
ſeiner Rechnung das Millennium mit Conſtantin dem Gro-
ßen angefangen habe. Da ich bei ſeiner Finſterniß ſah,
daß er das große Geheimniß unſerer Tage unter den letzten

verſtehen lernen werde, ſo gieng ich von ihm zum Jakob Schatzel, Hubert, No. 15; aber ſchon die Thürwärterin ſagte mir, daß man ihn am letzten Freitage begraben habe, worüber ich mich dann bei der Wittwe noch genauer erkundigte, und heute, als mir Erzinger Geld von den Leuten meiner Gemeinde brachte, wieder nach hundert frühern Beweiſen einen neuen hatte, daß alle Verſuche bei Andern nur zur Beleuchtung unſerer Verſammlung nach Harmageddon dienten. Davon aus der folgenden für dieſen Band bereiteten Handſchriften folgende Auszüge:

Ich machte ſchon 1838 bei zwei Profeſſoren der Baptist Theol. Institution, oder Theologiſche Anſtalt der Täufer in Newton bei Boſton, von denen der Eine beſſer, der Andere ſchlechter Deutſch verſteht, Verſuche, um ſie für die Sache des Herrn in Bewegung zu ſetzen. Ich wollte dieſe Verſuche am 24. Juli 1839 fortſetzen. Aber der Engel des Herrn ſagte mir, am 25. das iſt, am Jakobi-Feſte hinzugehen, und es geſchahen wichtige Zeichen, die jedoch ohne meine Erklärung die Profeſſoren eben ſo wenig finden könnten, als die Profeſſoren Schmidt und Schmucker. Dann fing ich an, die Sache ſchriftlich zu betreiben, bis ich am 6. Sept. 1839 vom Profeſſor, der auch an deutſchen Univerſitäten Vorleſungen hörte, eine Antwort in der engliſchen Sprache erhalten habe, die, wenn hier Raum wäre, nur zum neuen Beweiſe dienen würde, daß auch hier die Engel des Drachen noch Wache hielten.

Am 1. Auguſt 1839 ſchickte ich dem B. B. Edwards, Prof. of Hebrew Lang. and Lit. nach Prof. Schmucker's Appellation, am theol. Sem. der Presbyterianer in Andover, 20 engl. Meilen von Boſton, meine zwei Bände mit einem lat. Schreiben an alle der deutſchen Sprache an dieſem Seminarium kundige Profeſſoren; indem ich hörte, daß drei von ihnen Deutſch verſtehen. Er antwortete mir den 10. Auguſt, und ſchickte die Bücher ſammt meinem Schreiben mir zurück, entſchuldigte ſich in ſeinem engliſchen Schreiben, daß er meine Sachen den Andern, indem ſie bei keiner guten Geſundheit ſeien, nicht gegeben, und er meine Bücher nur hie und da angeſchauet habe. Daß er auch mein lateiniſches Schreiben, indem er von der Macht

der Finſterniß gedrückt wurde, nicht verſtanden habe, ſind ſichere Zeichen in ſeiner Antwort, ganz würdig des Wortführers der Profeſſoren, die der Appellation des Profeſſors Schmucker im American Quarterly Register, edited by Rev. Prof. B. B. Edwards, großes Lob ertheilten.

Als das halbe Jahr nach der Ausgabe des zweiten Bandes zu Ende gieng, und die Zeit, den Stereotyper, u. ſ. w. in Philadelphia zu befriedigen, herannahete, erſuchte ich den Herrn Leimer, den der Herr erleuchtet hat, die Note auszuſtellen, auch für das Geld zu ſorgen. Allein er erwiederte mir, es möchten meine Leute in Boſton das thun. Der Herr bereitete den Heinrich Erzinger auf außerordentlichen Wegen für das Geſchäft, das er ihm jetzt anvertrauet hat. In der Schweitz, in Zürich geboren, reformirter Confeſſion, in der Furcht des Herrn erzogen, ledigen Standes, iſt er durch große Prüfungen an die Stufe geführt worden, an der er den Ruf des Herrn leicht vernimmt, und der Herr hat ihn von Süden der Verein. Staaten wunderbar bis Lowell, 24 engl. Meilen von Boſton, wo kein Deutſcher außer ihm wohnte, gebracht, wo er bald nach der Ausgabe meines zweiten Bandes Arbeit bekam, meine Bücher ſtudirte, am 5. Juli 1839 zu mir nach Boſton kam, und mich verſicherte, daß er zur Fortſetzung der Sache unſers Herrn Alles, was er bei vielen Unglücksfällen erſparte, zu geben bereitet ſei. Als mich Herr Leimer erinnert hat, in Boſton Geld zu ſuchen, gab Matthäus Ludwig was er bei der Hand hatte, und am 26. Aug. gieng ich nach Lowell zum Erzinger, der mit größerer Freunde ſein Geld hergab, als wenn ich es ihm gebracht hätte. Da man von Lowell leicht nach Andover fahren kann, ſo nahm ich mir in Boſton vor, auch die Profeſſoren ſchauen zu gehen, worin ihre Unpäßlichkeit beſtehe. Aber als ich mich mit Erzinger von höhern Dingen unterhielt, zeigte mir der Herr im Geſichte den Zuſtand dieſer Profeſſoren. Daher ſagte ich dem Erzinger, jetzt denke ich geraden Weges nach Hauſe zu gehen, jedoch müſſe er entſcheiden, ob ich das thun, oder, ſeitwegs nach Andover gehen ſollte. Und er ſagte mir, ich dürfe es nicht auslaſſen. Ich kam auf den Hügel von Andover beim Sonnenuntergange, und mußte etwas ſchneller ſchreiten, um ei-

nem Herrn, ehe er ins Haus gieng, nachrufen zu können, den ich dann nach Prof. Schmucker's Appellation für Justin Edwards, D.D. Pres. of Andover Theol. Sem. erkannte. Da er nicht Deutſch verſteht, ſo erfuhr ich von ihm den der deutſchen Sprache etwas kundigen Moſ. Stuart. Nach dem kurzen Geſpräche mit ihm, ſchüttelte ich bei ſeinem Hauſe den Staub von meinen Füßen ab, und ging zu B. B. Edwards, Prof. of Hebrew Lang. and Lit., der mir meine Sachen nach Boſton ſchickte. Den fand ich, als es Dämmerung war, nicht zu Hauſe. Ich fand dann in der finſtern Nacht das Zimmer im Gaſthauſe zu meinen Betrachtungen, und es kam während der Betrachtung ein großer Durſt über mich. Ich wollte aus dem Waſchbecken trinken; allein das Waſſer war ſtinkend. Aber der Engel des Herrn kam, nahm mir den Durſt plötzlich weg und ſagte mir, ich dürfe den kommenden Tag keinen Profeſſor in Andover beſuchen. Ich ſagte nämlich früher im Hauſe des B. B. Edwards, daß ich wieder kommen werde.

Das iſt nur ein Auszug von dem, was ich am 16. März über das ſchriftliche und perſönliche Zuſammentreffen mit Menſchen und Geiſtern in Andover für dieſen Band geſchrieben habe, dem ich zur Beleuchtung der Sache auch das beifügte, daß ich dem Erzinger, der mir, nach Andover zu gehen, den Rath ertheilte, und jetzt anſtatt der Profeſſoren, mein Mitarbeiter iſt, vor dem zweiten Sonntage in der Faſten, oder vor dem 15. März ſagte, er möchte, wenn er Jemanden fände, der für unſere Sache empfänglich wäre, ihm ſagen, daß er den 15. März Nachmittag zu mir käme. Er kam mir dann berichten, daß er Einigen ſagte, daß aber am 15. März, anſtatt des unmäßigen Weintrinkers Förſch ein Alter den Unglaubigen die Probe-Predigt hielt, aber dabei gleich ſo finſter geworden ſei, daß er, da er nur vorgeleſen habe, ſtill ſtehen blieb, und dann zum großen Gelächter der Zuhörer zum Fenſter leſen ging, und nach der Predigt Jemand Andern ſagte, daß ich nachmittag im Wirthshauſe die Probe-Predigt halten werde, und ihm die Andern erwiederten, ſie wollen mich hören kommen. Da ich dann wußte, daß ſie Unglaubige ſeien, denen ihr Pfarrer nicht nur den Antichriſt mit Worten, ſondern die Unmäßigkeit

auch mit dem Beiſpiele predigt, ſo ſagte ich ihnen, daß ich, obwohl ich im Wirthshauſe wohne, doch in New-York noch keinen Wein gekoſtet habe. Aber ich mußte leider erfahren, daß dieſe Menſchen den Moſes für einen Betrüger und Chriſtum für einen bloßen Menſchen halten.

Da zu dieſem ſchrecklichen Abfalle vom Chriſtenthume ſchon das Papſtthum den Grund legte, ſo laſſet uns hören, wie man in Rom darüber trauere:

„Alte und neue Welt, Philadelphia, den 7. Sept. 1839. Italien.—In Rom ſchreitet die Aufklärung ihren gewöhnlichen Gang mit raſchen Schritten vorwärts. Kürzlich wurden folgende fünf, ſchon früher als ſelig erklärten, Helden der Kirche heilig geſprochen: 1.) Alphonſo Maria Liguori, der höchſt verdienſtvolle Stifter der Liguorianer. 2.) Francesco Geronimo, Jeſuit. 3.) Giovanni Giuſepe della Croce, Franziskaner-Barfüßer. 4.) Pacifico Severino, Minorit. 5.) Veronica Giuliani, Capuciner-Nonne. Mehrere gekrönte Häupter, ſogar der König von Baiern, wohnten der Feierlichkeit bei. Die Peterskirche war mit 20,000 Wachskerzen erleuchtet.—Außer dem päpſtlichen Hofſtaat war eine außerordentliche Menge Welt- und Ordensgeiſtlicher anweſend; unter Andern: 96 Erzbiſchöfe und Biſchöfe und 28 Cardinäle; Schade, daß der Gegenpäpſtler Smolnikar nicht dort war, um praktiſch zu ſehen, mit welcher finſtern Macht er zu kämpfen hat!“ Ich hoffe, daß der König von Baiern bei der Feier des großen Geheimniſſes der Fünfzahl der paſſendſten Namen und Orden als Zeuge war, um über die Macht der Finſterniß mit Chriſto zu ſiegen, und ich nahm dieſe Erzählung auf, weil ich den 5. März 1840 beim Prediger Stohlmann erfahren habe, daß der Lutheriſche Paſtor Oertel zur päpſtlichen Partei übertreten werde, und ich dann ſehen wollte, ob bei ihm etwas anzufangen wäre, aber erfahren mußte, daß in dieſer Verwirrung mit ihm nichts anzufangen ſei, und dann hörte ich, daß auch er den 15. März in der päpſtlichen Kirche das Glaubensbekenntniß abgelegt habe, und daher am zweiten Sonntage in der Faſten nicht nur bei den Unglaubigen finſter geworden iſt, ſondern auch im Papſtthume ein neuer Beweis der Finſterniß gegeben

wurde, obwohl man den Abſchnitt der Verklärung Chriſti an dieſem Sonntage vorlieſet.

Am 3. September 1839 abends kam eine feuerige Lufterſcheinung, vereinigte ſich über Boſton, und es gingen feuerige Strahlen, wie Ruthen aus ihr. Was lange in die Nacht gedauert hat. Es erzählten mir mehrere in Boſton dieſe Erſcheinung, und dann kam Erzinger zu mir, der ſie von Lowell beobachtete. Den 3. September habe ich die Unterſuchung der Bibelerklärung Scott's beendet, und den 4., an welchem Moſisfeſt im Calender ſteht, fing ich an, die vielen Anmerkungen, die ich ſeit der Ausgabe des zweiten Bandes zur Beleuchtung deſſen, was nun geſchehen iſt, aufgezeichnet habe, durchzugehen, um wenigſtens Einiges für die Unwiſſenden, die mein Auftritt befremdet, in mein Buch aufzunehmen, und den 17. September 1839 fing ich an, dieſes Buch zu ſchreiben, das ich dann bald mit längern, bald mit kürzern Unterbrechungen fortſetzte. Ich bemerke hier nur, daß viele Lufterſcheinungen in ſichtbarer Verbindung mit meinen Schritten ſtehen, von denen ich nur einige Beiſpiele anführe, und da der Herr, als ich mit dem Schreiben dieſes Buches zu Ende kam, ein wichtiges Zeichen, das ich ſpäter anführen werde, in der Luft gegeben hat, ſo habe ich auch das beim Anfange angeführt, nicht, als wenn ich wegen des Zeichens das Buch zu ſchreiben angefangen hätte, ſondern der Herr hat meine Arbeiten für ſeine Kirche ſo berechnet, daß ich früher nebſt meinen Verſuchen, ſeine Sache Jemanden von den Gelehrten begreiflich zu machen, beſtändig auch ſolche Bücher auf außerordentlichen Wegen in die Hand bekam, daß ich dachte, ich könne ſie, da noch kein Verleger des Buches zu finden iſt, früher leſen.

Daß Herr Alexander Leimer aus dem activen in den paſſiven Zuſtand bei dieſer Sache gekommen iſt, haben verſchiedene Urſachen beigetragen. Bei ihm iſt in Betreff meines Auftrittes das zum Vorſchein gekommen, was im Abſchnitte ſteht, den ich das erſte Mal in der Kirche vorgeleſen habe, als ich als Apoſtel Chriſti öffentlich aufgetreten bin, wo es heißt: „Und etliches (vom Samen des Wortes Gottes) fiel auf das Felſichte, und da es aufgegangen, verdorrete es, weil es keine Säfte hatte. Und etliches fiel unter Dor-

nen, und die Dornen wuchſen mit auf, und erſtickten es, Luk. 8, 6. 7. Ich könnte ein eben ſo großes Buch, als dieſes iſt, darüber ſchreiben, um das Schauſpiel, das der Herr durch Herrn Leimer geoffenbaret hat, zu beleuchten. Was bei der Ausgabe des zweiten Bandes und dann als Vorbereitung zu dieſem Bande nothwendig war, das mußte er, als ein Erleuchteter thun. Da ihm aber noch viele weltliche Sorgen am Halſe liegen, und da ihn Alles beſtürmte, um dieſe Sache wenigſtens ſo lange, bis ſich die Theologen dafür erklären, ſtehen zu laſſen, ſo kämpfte er ſo lange dafür, bis er Aeußerungen von Europa über meine Bücher erhalten hat. Früher erwartete er immer, daß von Europa die beſten Nachrichten darüber kommen werden. Es kam aber zu gleicher Zeit die Aeußerung zweier Lutheriſchen Theologen von Stuttgart über meine Bücher und mein Brief in ſeine Hände, in welchem ich ihn auffordere, für den Verlag des dritten Bandes zu ſorgen, und wenn er kein liegendes Geld habe, ein Haus zu verkaufen, und führte ihm die Worte Jeſu an: „Wahrlich! ich ſage euch: ein jeder, welcher verläßt Haus, oder Brüder, oder Schweſtern, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Aecker, um meinetwillen, und um des Evangeliums willen, der wird hundertfältig empfangen, jetzt in dieſer Zeit, Häuſer und Brüder, und Schweſtern und Mütter, und Kinder und Aekker, mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“ Mark. 10, 29. 30.

Da er in dieſer Prüfung Aeußerungen der unter der Maske der chriſtlichen Theologen verſteckten Unglaubigen aus Europa über meine Bücher erhalten hat, ſo ſchrieb er mir am 14. Sept. nach dem Geiſte der Dämonen in Europa, die ihn aber ſchon ſeitdem, als er ſich der Sache angenommen hat, in Amerika verſuchten, und ihn mit der Bibel in Verwirrung brachten, die ſie eben ſo wenig verſtehen können, als ein Bauer, der kaum Deutſch leſen kann, die Briefe des Cicero, wenn man ſie ihm in einer bloßen Uebeſetzung in die Hand geben würde, wenn ſie nicht im Stande ſind, meine erſten zwei Bände ohne Hülfe dieſes dritten Bandes wenigſtens in ſo fern zu verſtehen, um daraus zu lernen, daß ich nicht in meinem eigenen, ſondern

im Namen Chriſti aufgetreten ſei, und er dieſes durch eine Reihe von Zeichen beſtätiget habe. Herr Leimer war in Betreff dieſer Sache ſo, wie Peter vor Empfang des Geiſtes. Er that, was der Herr für ihn beſtimmt hat. Aber er ließ ſich auch von fremden Geiſtern anfachen, daß er auf Alles vergaß, was geſchehen iſt, und ich es ihm oft in Erinnerung zurück rufen mußte. Ich hätte ihm gerne gerathen, daß wir uns mit Gebet und Faſten dazu vorbereitet hätten, um ihm den Geiſt zu ertheilen. Aber der Geiſt ließ es nicht zu: und als ich dann von Boſton im Geiſte ſah, wie ihn die fremden Geiſter beſtürmen, offenbarte mir derjenige unter den Engeln, der mir am öfterſten Befehle des Herrn bringt, daß er beim Leimer Geſchäfte habe. Da er mir jedoch nichts mehr davon offenbarte, ſo verſtand ich das Geheimniß lange nicht, wie nothwendig auch die paſſive Stellung des Herrn Leimer nicht nur zur großen Belehrung der falſch genannten Bibelchriſten, ſondern auch zu unſerer Verſammlung nach Harmageddon war. Aber wohl gemerkt, Herr Leimer iſt bei allen Nachrichten, die er gegen dieſe Sache erhalten hat, nur in einen paſſiven Stand getreten, und er ſteht immer in Bereitſchaft, wenn die Stunde der Auferſtehung ſchlagen wird, thätigſt mitzuwirken.

Als Herr Leimer's Schreiben an mich mit den Nachrichten aus Stuttgart auf dem Wege war, kam Heinrich Erzinger von Lowell mit der Nachricht zu mir, daß etwas ganz unerwartet bei der Maſchine brach, und ihm dann plötzlich einfiel, ſchnell zu mir zu gehen, und mich zu erinnern, daß er bereit ſei, Alles zu thun, damit der dritte Band bald im Drucke erſcheine. Als ſich den 20. September dieſer Handwerker von mir entfernt hat, gelangte ſogleich das Schreiben des Herrn Leimers mit den Nachrichten aus Stuttgart, und ich ſah, was den Stillſtand der Maſchine bewirkt habe. Ich ſchrieb dann den 25. September einen langen Brief dem Herrn Leimer, um ihm den gehörigen Begriff über die Aeußerung der zwei Lutheriſchen Theologen in Stuttgart beizubringen und zu erfahren, was der Herr mit dieſem Stillſtande haben wolle. Meinen Brief an Herrn Leimer habe ich in die Handſchrift dieſes Nachtrages aufgenommen, indem er über viele Punkte wichtige Aufſchlüſſe gibt. Allein jetzt

bin ich genöthiget, aus der Handſchrift Vieles auszulaſſen, ſo wie ich die Aeußerung der Lutheriſchen Theologen, die ich ſchon in die Einleitung dieſes Bandes aufgenommen habe, indem ſie als ſie in meine Hände kam, am beſten in den Zuſammenhang paßte, deßwegen dann wegnahm, weil ich ſpäter wichtige Aeußerungen aus Europa für dieſen Nachtrag erhalten habe.

Ich habe auf mein Schreiben zur gehörigen Zeit keine Antwort vom Herrn Leimer erhalten; indem er, als mein Schreiben in Philadelphia anlangte, wie wir ſpäter ſehen werden, auf der Reiſe war. Nun wollen wir wieder eine Scene ohne Abkürzung geben:

Erzinger kam bald wieder von Lowell zu mir, und ich ſah, daß ihn jetzt der Herr rufe, zur Bekanntmachung ſeiner Sache eine Reiſe zu machen. Ich gab ihm einen Aufſatz, um ihn in Philadelphia drucken zu laſſen, und dann zur Verbreitung deſſelben dorthin zu gehen, wohin ihm der Herr den Weg zeigen werde. Den 7. October, 1839 ging er von Boſton, und den 10. las ich ſchon in „Boston Daily Times“ vom Falle der Verein. Staaten-Bank und von den großen Bewegungen, die den 9. dadurch in New-York entſtanden ſind. Dieſe Bank iſt gleichſam Babylon die große in Amerika, und ſteht deßwegen in Verbindung mit vielen andern Banken. Man ſagte, daß ſie 40 Millionen Dollars zu zahlen hätte. Es rauchte auch noch vom Geheimnißfeuer der beiläufig 50 Häuſer in Philadelphia, als Erzinger in dieſe Stadt kam, wo er auch von Meyer, wie man, um ihn aus dem Feuer zu retten, einbrechen mußte, und wie auch in dieſem Feuer dem Herrn Leimer Waaren verbrannten, hörte. Ich gab dem Erzinger mehrere Briefe mit, unter denen ich nur einen an den Buchdrucker des zweiten Bandes erwähnen kann, in welchem ich ihn erſuchte, bald nach Boſton zu kommen, um den dritten zu drucken; indem mich meine Handwerker ſo viel verſichert haben, daß ſie, wenn der Buchdrucker nach Boſton käme, die Druckkoſten beſtreiten könnten.

Der Buchdrucker J. Bötticher ſchickte mir ein Schreiben ſchon früher, worin er die Urſache angiebt, warum er nicht ſogleich nach Boſton kommen könne, und im Briefe vom

29. October 1839 berichtet er, in welchem Schiffe er mir Deutſche und Engliſche Copien meines Aufſatzes, welchen Erzinger auch ins Engliſche überſetzen ließ, aber die Ueberſetzung ſehr untreu iſt, geſchickt habe, und aus dieſem Schreiben müſſen folgende Worte des Buchdruckers angeführt werden:

„Ich habe einen Brief an Sie geſchickt, durch welchen Sie bereits wiſſen werden, daß ich ihren Wunſch, ſogleich nach Boſton zu kommen, nicht erfüllen kann. Es würde mir jetzt um ſo lieber ſein, Ihren dritten Band hier in Philadelphia für Sie zu ſetzen und ſtereotypiren zu laſſen, indem in dieſer Woche der große lutheriſche Catechismus, welcher auch ſtereotypirt wird, und bisher meine hauptſächlichſte Arbeit war, fertig wird.“

Wenn der Leſer das gut anfgefaßt hat, was in Betreff des Joſephus Flavius und des Beſchluſſes der Lutheriſchen Synode gegen meinen Auftritt in dieſem Nachtrage entdeckt worden iſt, und ſich zugleich an Herrn Bagans und ſeinen kleinen Lutheriſchen Kathechismus erinnert, ſo wird er auch die Worte des Buchdruckers, deſſen hauptſächlichſte Arbeit, nachdem er meinen zweiten Band vollendet hat, der große Lutheriſche Catechismus war, ohne meine Erklärung verſtehen lernen; indem ich andere Dokumente anführen muß, die ich aus dem Schiffe, das mir im Briefe des Buchdruckers angezeigt worden iſt, als Beilagen der deutſchen und engliſchen Copien meines Aufſatzes, den Bötticher während des Setzens des Lutheriſchen Catechismus gedruckt hat, erhalten habe.

Da mir Herr Leimer auf zwei Schreiben nicht gleich antworten konnte, ſo erwartete ich von ihm außerordentliche Beilagen. Nach der Anzeige des Buchdruckers ging ich den 7. November ſelbſt fragen, ob das Schiff ſchon angekommen ſei; dann ſchickte ich den 9. den Joſeph Ludwig, und er brachte mir die Antwort, daß man es jede Stunde erwarte, indem es ſchon längere Zeit vor dem Hafen ſteht, und es die entgegengeſetzten Winde nicht hinein laſſen. Es war Sonnabend; daher ſagte ich ihm: er möchte Montag wieder ſchauen gehen; indem man hoffentlich bis dahin das Schiff in den Hafen laſſen werde. Er kam mir aber Sonn-

tag, den 10. November ſagen, daß es ihm einfiel, gegen 9 Uhr zum Hafen zu gehen, und er ſah gerade um 9 Uhr das Schiff hineinfahren. Ich ſagte ihm: es wäre wohl nicht nöthig geweſen, am Sonntage einen ſo weiten Weg zu machen, da er die Sache erſt den nächſten Werktag abholen könne.

Er brachte ſie mir dann den 11. November Vormittag, und ſobald ich die wichtigen Urkunden, die dem Briefe des Herrn Leimer beigeſchloſſen waren, durchgeſchauet habe, ſchauete ich im Lutheriſchen Calender, was für ein Feſt am 24. Sonntage nach Trinität oder am 25. Sonntage nach Pfingſten am 10. November 1839 angezeigt ſei, daß die Winde das Schiff früher in den Hafen nicht ließen, und dem J. Ludwig eingefallen iſt, den Augenblick hinzugehen, als das ſchwer beladene Schiff hineinfuhr. Es ſteht im Calender M. Luther. Alſo am Martin Luthersfeſte um 9 Uhr Morgens haben die Engel des Herrn, die jetzt außerordentlich beſchäftiget ſind, damit Alles zur Verſinnlichung, daß ich nichts, außer, was mir der Herr zeigt, als Urkunde in dieſem Buche anführe, den rechten Augenblick geſchieht, dieſe Documente in den Hafen gelaſſen.

Zuerſt etwas aus dem ganz beſchriebenen Bogen des Herrn Leimer. Das erſte Blatt iſt datirt den 19. October, 1839, und fängt an: „Mein lieber Freund und Bruder! Ihre beiden Schreiben vom 25. September und 7. dieſes liegen vor mir zur Beantwortung. Ich war lange .... verreiſet, kam erſt einige Stunden ganz ermüdet nach Hauſe, bevor Herr Erzinger das erſte Mal zu mir kam" u. ſ. w. Aus dieſem Blatte ſehe ich, daß ihn mein Schreiben vom 25. September gegen die Vorurtheile der Lutheriſchen Theologen in Stuttgart in Schutz genommen habe, daß ihm aber der Engel, der mir ausdrücklich ſagte, daß er bei ihm Geſchäfte habe, nichts zu unternehmen erlaube. „Für mich, ſagt Herr Leimer in dieſem Blatte vom 19. October, geziemt es ſich, mich ganz paſſive zu verhalten, kindlich, anſpruchslos abzuwarten, bis mein gnädiger Führer mich weiter leiten wird." Am Ende dieſes Blattes ſchreibt er vom Erzinger: „Ob es Gottes Wille, wird ſich bald zeigen, wann der gutmüthige Mann (Erzinger) im Verkauf

Ihrer Bücher und Sammlung der Gelder reiſet. So eben kommt er mit der Nachricht, daß N. mit der Ueberſetzung fertig ſei .... daher er mich erſucht, bis dahin mit der Abſendung zu warten."

Man merke ſich, daß Erzinger, der in Philadelphia nicht beim Herrn Leimer wohnte, zu ihm kam, als er gerade das Nothwendige in Beziehung auf ihn für mich aufgezeichnet hat, um ihn zu erinnern, daß er mit dem Fortſchicken des Briefes an mich warten möchte. Daß aber der Herr den Erzinger auf die Reiſe ſchickte, habe ich ſchon an verſchiedenen Orten dieſes Nachtrages hinlängliche Beweiſe angeführt. Ich könnte aber zur Beleuchtung der Dinge einen eben ſo großen Band, als dieſer iſt, darüber ſchreiben.

Wenn auch Erzinger, da man denjenigen, die Bücher gekauft hätten, Geld in die Banken geſperrt hat, nur für ſeine Reiſebedürfniſſe Geld ſammeln konnte, ſo hat er doch nebſt vielen Aufſchlüſſen, die er mir gebracht hat, auch Leute auf meinen dritten Band vorbereitet.

Da Erzinger den Herrn Leimer den 19. October im Schreiben an mich in der Mitte unterbrochen hat, ſo muß ich noch aus der zweiten Hälfte des Schreibens Einiges anführen:

„Den 27. October. Nun weiß ich auch, warum Erzinger mich erſuchte, noch eine Woche länger mit der Abſendung zu warten. Es mußten vorher wichtige Briefe mit drei Gutachten über Ihre Bücher eintreffen," u. ſ. w. Nun können wir nur das anführen, was er insbeſondere in Betreff des wichtigſten Zeugen, den ich ihm im Schreiben vom 25. September dadurch anempfohlen habe, daß ich zwei Stellen aus ſeinen Blättern citirte, und ihn, als in der Schrift bewandert, anrühmte, ſchreibt: „Nehmen Sie den wohlgemeinten Rath des hocherleuchteten Bruders Meyer zu Herzen"—Die andern ſind uns wie Nullen gegen dieſen. Daher nur das, was er im Allgemeinen über ſie ſagt: „Unternehmen Sie ja nichts, gegen dieſe 3 Männer zu Felde zu ziehen. Bloß auf meines Freundes Bitte haben ſie ſich die Mühe genommen, Ihre Bücher zu prüfen .. Seine Excellenz, der diesjährige regierende Bürgermeiſter der freien Stadt Frankfurt am Main hat die ganzen Staats-

geſchäfte auf ſich laſten, konnte daher nach widerholten Bitten dahin bewogen werden, die Bücher ganz durchzuleſen und ſein Gutachten eigenhändig zu ſchreiben," u. ſ. w.

Ich werde euch Schlingen legen, euch fangen und euch Alle nach Harmageddon verſammeln, um euch zu belehren, wo ihr ſtehet, und euch aus euerm Elende zu retten, wenn ihr euch zu mir bekehret, oder zu vertilgen, wenn ihr in euern Sünden halsſtarrig beharret, ſpricht der Herr durch ſeinen Apoſtel, der kein Apoſtel, ſondern ein Verräther der Sache des Herrn wäre, wenn er davon, was ihm der Herr gegen alle Erwartung feierlich ſchicken läßt, nicht den gehörigen Gebrauch machen würde, beſonders aber, wenn ihm von regierenden Excellenzen der Herr wunderbar die Gutachten in die Hände liefert. Für Andere wäre dieſes Geſchäft nicht ſo paſſend geweſen, als für den Doctor der Theologie, der aber im Jahre 1839 regier. Bürgermeiſter der freien Stadt war, in welcher die Deputirten des deutſchen Bundes verſammelt ſind. Er muß als Repräſentant zur Belehrung der Excell., Kaiſer und Könige dienen, damit ſie ſich vom Drachen in der jetzigen Prüfung nicht blenden laſſen, beſonders da den Dr. Meyer der Herr auch zum Sammler der wichtigen Weiſſagung des Dante und anderer Documente, welche in dieſen Band aufgenommen worden ſind, deßwegen beſtimmt hat, weil er zum Geheimniſſe vermög ſeines Poſtens und Namens am beſten paßt. Ich weiß nicht, aus welcher Quelle Herr Leimer das habe, daß Se. Excellenz meine Bücher ganz durchgeleſen habe. Nein, das iſt nicht geſchehen, außer, wenn der Drache Sr. Excellenz das Gedächtniß benommen hat. Sonſt wird ſich aber aus ſeinem Gutachten der Leſer überzeugen, daß von Meyer nur meinen erſten Band geblättert, und nicht durchgeleſen, ſondern beim Blättern deſſelben vom Drachen ergriffen worden iſt, um die größten Thorheiten zu ſchreiben.

Ich kannte den Dr. Friederich von Meyer nicht, als nach der Preſſe des zweiten Bandes auch Herr Leimer meine Bücher nach Europa ſchickte. Als ich aber dann ſo wichtige Actenſtücke in Meyer's Blättern für höhere Wahrheit erhalten habe, fiel mir ein, dem Herrn Leimer zu ſagen, daß

es gut wäre, wenn dieſer Mann, durch den unſer Herr ſo wichtige Actenſtücke zur Beleuchtung meiner Schrtte ſammeln ließ, meine Bücher, wenn er noch lebe, erhalten würde. Ich kannte den Fr. von Meyer nur aus ſeinen Blättern 2–8. Bd. und da ich nichts darüber geleſen habe, in was für Dienſten er ſtehe, ſo dachte ich, der Mann, der ſchon vor vielen Jahren dieſe Sammlung herausgegeben hat, müſſe jetzt deutlich ſehen, daß Alles für die Erſcheinung unſers Herrn bereitet ſei. Nachdem ich im September durch Herrn Leimer die Nachricht aus Europa erhalten habe, daß von Meyer, Burgermeiſter in Frankfurt a. M. ſei, ſchrieb ich dann den 17. October dieſem Manne, als einem Erleuchteten, der die Wege unſers Herrn aus meinen Büchern leicht kennen lernen werde. Ich nenne ihn in dieſem Schreiben die Säule der Gemeinde zu Philadelphia, Offenb. 3, 7–13. Eben ſo nenne ich ihn auch in dem 5 Bögen langen lateiniſchen Schreiben, datirt den 30. October 1839, an den Erzbiſchof und das Conſiſtorium zu Freiburg im Großherzogthume Baden.

Ich urtheile nach dem, was uns der Herr, wie der Leſer aus dieſem Bande weiß, durch ihn bereitet hat, in der Vorausſetzung, daß er von jenem Standpunkte, an dem er geſammelt hat, nicht zurück, ſondern immer weiter vorwärts geſchritten ſei. Nun hat aber durch ſein Gutachten über meine Bücher der Herr gezeigt, daß jetzt Dr. von Meyer als regierender Bürgermeiſter zu jenem Philadelphia gehöre, deſſen Geheimniß in dieſem Nachtrage zum Vorſchein gekommen iſt.

Nebſt drei Gutachten über meine Bücher iſt dem Briefe des Herrn Leimer auch folgendes zur Beleuchtung der Sache wichtige Buch beigeſchloſſen worden: „Charakteriſtik des Unglaubens, Halbglaubens und Vollglaubens, in Beziehung auf die neuern Geſchichten beſeſſener Perſonen, von Prof. Eſchenmayer. Tübingen, 1838.“ Man ſieht aus dieſem Buche, wie dieſer Mann nach ſo vielen Thatſachen der von den Dämonen Beſeſſenen neueſter Zeit noch immer mit Doctoren, die Theologen ſein wollen, und doch nach ſo vielen Thatſachen das Beſeſſenſein der neueſten Zeit läugnen, kämpfen mußte. Er theilt die-

Digitized by Google

ſe Doctoren in drei Claſſen, und eben ſo gehören die drei Theologen, deren Gutachten über meine Bücher dieſem Buche beigeſchloſſen war, jeder zu einer andern Claſſe. Der Eine verräth in ſeinem Schreiben deutlich, daß er an Chriſtum gar nicht glaubt. Der Andere will als ein Glaubiger gelten: ſein Glaube iſt jedoch ſo beſchaffen, wie der Doctoren, welche Swedenborg in der Hölle ſchwätzen gehört hat. Aber ſeine Excellenz glaubt an Chriſtum, iſt aber zugleich Theilnehmer an den antichriſtlichen Thorheiten der Mächte, die den Sitz ihrer Geſandten in Frankfurt a. M. aufgeſchlagen haben. Daher war es ganz angemeſſen, daß ſich der Drache nicht nur der zwei erſten, ſondern auch Sr. Excellenz zum Schrecken der Großen dieſer Welt bemächtiget habe.

Da uns Dr. von Meyer wichtig iſt, ſo wollen wir bei ihm etwas weitſchweifig ſein; aus den Briefen der andern Zweien hingegen habe ich nur ſo viel von den ausgeſuchteſten Proben in die für den Druck bereitete Handſchrift aufgenommen, als zum Beweiſe hinreicht, daß Beide beim Blättern meiner Bücher vom Dämon ergriffen und zum Schreiben getrieben worden ſind. Jetzt muß ich aber von der Handſchrift, wo es ſich thun läßt, ſtarke Portionen wegnehmen, und ſo iſt auch bei dieſen zwei Briefen der Fall, die ich ſo behandelt habe, als wenn ſie an mich geſchrieben worden wären; indem ſie gewiß Niemand von den frühern Leſern verſtanden hat. Der Eine, den jeder Bibelchriſt, wenn er nur Augen hätte, aus ſeinem Schreiben als einen verkappten Unglaubigen ſehen müßte, unterſchreibt ſich Joſeph, das heißt Deutſch: Zugabe, und titulirt mich den 26. Juni, 1839 mit „Lieber Herr Onkel!“ Der Andere hingegen, der Glauben an Chriſtum heuchelt, mit „Lieber Herr Joſenhans!“ Dieſer letzte hat eine minder leſerliche Schrift; daher will ich nicht verſuchen, ſeinen Namen zu entziffern. Aber er bezeichnet ſich charakteriſtiſch, da er erzählt, daß er im Oberamt Waiblingen 18 Jahre lebe. Der Leſer kann nachforſchen, ob er 18 oder wie viele Jahre ein Weibling ſei, daß der Satan eine ſo ſchreckliche Gewalt über ihn erhalten hat, daß er beim Leſen meiner Bücher ganz blind war, da doch noch mein Neffe Joſeph manches Gute darin bemerkt

und gleich anfangs bekennt: „Der Verfaſſer beſitzt unſtreitig gelehrte Kenntniſſe.“

Einen Punkt kann ich nicht auslaſſen, da er in dieſen beiden dämoniſchen Zeugniſſen aus Würtemberg vorkommt. Joſeph hat ihn am Ende mit folgenden Worten berührt:

„Nachträglich bemerke ich, daß die Nachricht aus Stuttgart, welche p. 167, I. zu leſen iſt, wohl auch nach Ihrem beſten Wiſſen erlogen iſt.“

Nun muß endlich meine für den Druck bereitete Handſchrift wörtlich folgen:

Wen will der Teufel zum Lügner machen? Der achtzehn jährige Waiblinger erzählt das nämliche mit mehrern Worten, wo er das Geheimniß, daß er 18, das heißt, 3 mal 6 Jahre in Waiblingen lebe, berührt. Wer hat alſo die Geſchichte erdichtet? Ich habe die Quelle angeführt, aus der ich das genommen habe, nämlich aus der „Alten und neuen Welt,“ und ich wußte zugleich, daß ein Feind der Vorboten Kerner und Eſchenmayer dieſe Geſchichte, um den Gedanken an die Dämoniſchen, ſo viel an ihm liegt, zu erſticken, und meine Vorboten verhaßt zu machen, erdichtet habe. Und wenn ich gewußt hätte, daß ſie der damalige Redacteur der alten und neuen Welt erdichtet habe, ſo hätte ich ſie, weil ſie der Herr mir zur Beleuchtung ſeiner Wege geſchickt hat, in mein Buch aufgenommen. Aber in ſo fern ich den Samuel jetzt auch perſönlich kenne, pflegt er derlei Sachen nicht zu dichten, ſondern aus Europa aufzunehmen. Hätten dieſe unter der Maske der Bibel verſteckten Unglaubigen nur die Verbindung dieſer Geſchichte mit meinen folgenden Treffen mit Samuel Ludvigh recht aufgefaßt, ſo hätte ſie ſchon das belehren ſollen, daß hier tiefere Dinge verborgen liegen, als daß ſie eine menſchliche Kunſt hervorbringen könnte. Aber dieſe Heuchler werden ſich ſchwerer bekehren, als diejenigen, die offenherzig ihren Unglauben bekennen. Hier iſt jedoch kein Raum, ihnen zu predigen, ſondern ich will zur Beherzigung nur ein Geſicht ihres Propheten Swedenborg anführen. Er erzählt in ſeiner geoffenbarten Offenbarung zum Kap. 13, V. 18. als er von der Zahl des Thieres 666 handelt, und als Prophet behauptet, daß dieſes

Thier bei den Proteſtanten ſei, bei denen es wirklich in dieſem Bande Seite 666 im Geheimniſſe zur Erfüllung der Weiſſagung Swedenborg's zum Vorſchein gekommen iſt, in meiner Engliſchen Ueberſetzung n. 611. wie folgt:

„Mir war es gewährt, bei dreihundert Geiſtliche der proteſtantiſchen Kirche aufwärts ſteigen zu ſehen, alle waren gelehrte Männer welche den Glauben allein bis zur Rechtfertigung und einige noch weiter zu befeſtigen wußten; und weil bei ihnen auch der Glaube überhand nahm, daß man in den Himmel aus Gnaden allein zugelaſſen werde, ſo war es ihnen erlaubt, zu einer Geſellſchaft in den Himmel zu ſteigen, obgleich nicht zu einer obern; und als ſie zuſammen hinauf ſtiegen, ſo erſchienen ſie in einer Entfernung als Kälber, und beim Eingang in den Himmel ſind ſie von den Engeln höflich empfangen worden: als ſie aber mit ihnen redeten, wurden ſie mit Zittern, hernach mit Schaudern, endlich mit Todesangſt erfüllt; worauf ſie über Hals und Kopf herabfielen, und beim Herabfallen erſchienen ſie gleich todten Pferden.“

Dieſer Prophet prediget den Lutheriſchen Geiſtlichen durch die verſchiedenſten Geſichte, daß ſie keinen Glauben an Chriſtum in ihren Herzen haben, wenn ſie ihn auch mit dem Munde zu bekennen ſcheinen; weil ihre Irrlehren den Grund des wahren Glaubens untergraben. Die angeführte Geſchichte wiederholt Swedenborg auch in andern Büchern, und obwohl ſie unglaublich zu ſein ſcheint, ſo kann ich als Apoſtel Chriſti verſichern, daß mir die Engel Gottes mehrmal proteſtantiſche Doctoren als ſchwarze Pferde mit ſehr langen Schnauzen, von denen kohlenfeurige Funken ſpritzten, präſentirt haben. Die Engel zogen einen Kreis um mich, und ſtellten ſich zu mir. Die ſchwarzen Pferde ſtreckten ihre langen Schnauzen zum Kreiſe, als wenn ſie mich beißen wollten, und die Schnauzen kamen bald auf der einen, bald auf der andern Seite in den Kreis. Aber ſo oft das geſchah, ſo klopften die Engel das Pferd an die Schnauze, und das Pferd zog ſich hinter die andern, die dann eben ſo, wie die frühern, ihre Verſuche machten, um an ihre Schnauzen geklopft zu werden.

Meine Brüder! ich weiß mehr, als, daß ich es in dieſem Bande erklären könnte. Wir müſſen ſtufenweiſe ſteigen. Es werden alle Doctoren der ganzen Chriſtenheit genug zu thun haben, bis ſie nur das in dieſen drei Bänden Enthaltene ganz auffaſſen werden, obwohl auch die armen Handwerker ſchon ſo viel davon aufgefaßt haben, daß ſie das Nothwendigſte zum Fortſetzen der Sache unſers Herrn vorſtrecken. Wie ſich aber die Unnatur, wie Prof. Eſchenmayer dieſe elenden Seelen zu nennen pflegt, dieſe thieriſchen Figuren bilde, wird in einem andern Buche gezeigt werden.

Der Herr hat aber die Sache dadurch verſinnlichen laſſen, daß er mir, nachdem der Kampf mit dieſen Doctoren angefangen hat, die Wohnung in Boſton, Eliot-Street, No. 56, gerade dem großen Pferdeſtalle gegenüber bereitet hat. Ich fragte meinen Oberſchatzmeiſter, Matthäus Ludwig, warum er dieſe Wohnung genommen habe, da er mir doch bei der Eiſenbahn ein Zimmer hätte geben können? Er ſagte mir, damit er näher in die Werkſtätte hätte, und ich mußte den Wohlgeruch vom Pferdeſtalle mit Geduld ertragen, wie auch der Kirchenvorſteher und Geldſammler des Lutheriſchen Pfarrers Merz. Es fing aber im Herbſt an kälter zu werden, und ich dachte, im Winter werde unter dem Dache nicht zu beſtehen ſein. Bald darauf, als ich mich beim friſchern Wetter daran erinnert habe, kam Matthäus Ludwig zu mir, und erzählte, daß der Lutheriſche Vorſteher in eine andere Wohnung ziehen werde, und ich daher von den zwei Zimmern des Vorſtehers das kleinere beziehen könne; indem es die Sonne habe, und auch von unten Wärme erhalte. Es hatte aber, was ſich der Leſer wohl merken, und mir nicht übel nehmen ſoll, daß ich einen ähnlichen Ausdruck, als Chriſtus, gebrauche, die Fenſter gegen Süden bei den Abtritten. Ich ſagte, das ſei herrlich für mich, und ſobald ſich der Lutheriſche Vorſtand entfernt hat, habe ich ſein kleineres Zimmer gegen die Abtritte bezogen, und dankte dem Herrn, daß es in dem erwärmten Zimmer beim friſchen Wetter nicht mehr ſtinke, in der Hoffnung, daß nachdem der Lutheriſche Vorſtand weggezogen iſt, keine Urkunden mehr von dieſer Secte bis zur Beendigung dieſes

Bandes in meine Hände kommen werden. Aber ich war nicht lange in dieſem Geheimniß-Zimmer, in welches nicht nur bei den Fenſtern, ſondern auch bei vielen andern Ritzen die Luft von außen drang, als um 10 Uhr in der Nacht ein fürchterlicher Geſtank das ganze Zimmer anfüllte. Ich horchte, wo die Teufel die Menſchen in Bewegung geſetzt haben, um mir einen ſolchen Geſtank, dergleichen ich mein ganzes Leben nicht erfahren habe, zu bewirken. Als ich bemerkte, daß man einen Abtritt reinige, dachte ich, jetzt nütze das Fenſteraufmachen nichts, und ich werde bald andern Geſtank erfahren. Ich glaube, daß mir nach dieſer Reinigung der Herr ſonderbare Spuren in Boſton endeckt habe. Aber das war nicht genug. Es kam bald darauf eine zweite noch ſtärkere Reinigung eines andern Abtrittes, nach welcher dieſe Urkunden von Europa in meine Hände gelangten, und der Herr die Sclaven des Drachen, welche die erhabenſten Zeichen ſeiner Erſcheinung nicht verſtehen wollen, durch die ſtinkendſte Materie belehren will, wie ſehr er ihre Gottloſigkeiten verabſcheue. Hoffentlich wird der König von Würtemberg nicht zulaſſen, daß der Herr noch ſichtbarer zeige, daß ſeine Reſidenz ein Garten ſolcher Stuten oder Pferde, welche der Lutheriſche Prophet Swedenborg geſehen hat, ſei. Ich habe ſie nur etwas beleuchtet, und zum Schluße dieſes Bandes wird der Herr den großen Schlag der Pferd-Geheimniſſe geben. Ich könnte aber einen eben ſo dicken Band, als dieſer iſt, zur Beleuchtung derſelben ſchreiben.

Nun wollen wir endlich nach Frankfurt am Mayn mit unſerm Fernglaſe ziehen, um zu ſehen, was der Drache, der ſich am 23. Juni 1839 als Herrſcher der Erde mir präſentiren mußte, dort mache, und wie er ſeine Excellenz, den regierenden Bürgermeiſter zu ſchreiben treibe. Die Urkunde muß, dem Willen unſers Herrn gemäß, ganz angeführt werden, und zwar zur großen Belehrung aller regierenden Häuſer. Sie lautet, wie folgt:

„Herr Andreas Bernardus Smolnikar zu Boſton in Amerika, der „denkwürdige Ereigniſſe“ in ſeinem Leben erzählt, iſt hiernach zu urtheilen ein eifriger und ein gelehrter Mann, und hat ein vorzügliches Talent für Spra-

chen. Er beſitzt richtige Anſichten über das Papſtthum und über die Mißbräuche ſeiner Kirche, iſt aber als Schriftſteller überaus weitſchweifig, und hat, wo nicht überhaupt viel Aberglauben, vermöge deſſen er die geringſten Ereigniſſe als wichtige Zeichen deutet, doch gewiß eine viel zu ausgedehnte Meinung von ſeiner Perſon und ſeinem Beruf. Sofern er unter einem Apoſtel einen Abgeſandten des Herrn für die Beförderung des Glaubens und Seelenheils verſteht, kann man ihm dieſen Titel wohl einräumen, den er dann mit vielen Männern gemein hat. Auch daß der Herr ihn nach Amerika geſandt hat, um in dieſem Lande der kirchlichen Freiheit und von dort aus hellern, ſchriftgemäßern Begriffe unter ſeinen Kirchengenoſſen zu verbreiten, und auf dieſe Weiſe für die Einheit der Kirche zu wirken, welche alle Chriſten wünſchen und hoffen, mag wahr ſein. Allein er überſchätzt hierin ſeine Aufgabe, wie es mehrern Leuten von lebhafter Einbildungskraft und warmen Herzen ergangen iſt. Denn „daß Jeſus Chriſtus ihn zum außerordentlichen Geſandten zur Vereinigung der Völker in ſeine Kirche vorbereitet und ihm nun als ſolchen öffentlich aufzutreten befohlen habe," dafür finde ich in ſeinem ganzen weitläufigen Buche keinen zureichenden Beweis. Alles, was er dafür anführt, beſchränkt ſich in richtige Schlußfolge auf obige, mäßige Zugeſtändniſſe; Manches möchte nicht einmal dahin zu rechnen ſein. Die Apoſtel des Herrn haben die ihnen angewieſene Grenze nie überſchritten; St. Paulus verwahrt ſich gegen dieſen Vorwurf in der merkwürdigen Stelle, 2. Kor. 10, 12–16; obgleich ſie eine ſehr allgemeine Gewalt hatten, und bis auf unſere Zeit durch ihre Schriften geübt haben. Hr. Sm. dagegen, der wider das Papſtthum eifert, hat gleichwohl den Begriff dieſes Weltbisthumes nicht abgeſtreift, und will ſelber ein Papſt ſein, Boſton ſoll an die Stelle von Rom treten. (Th. I. S. 363.) Er glaubt auch angethan zu ſein mit der Macht Hohe und Niedere auf der ganzen Erde von der Gemeinſchaft der Kirche J. Chr. auszuſchließen. Es könnte nun ſein, daß ich, der ich dieſe unumſchränkte Botſchaft und Schlüſſelgewalt nicht anerkenne, gegründeten Anlaß fände, es ſogar in öffentlicher Schrift zu äußern. Hiedurch wäre

ich nach S. 448. von der Kirche Chriſti ausgeſchloſſen, woſern die Drohung nicht bloß die Mitglieder der „katholiſchen“ d. i. Römiſche Kirche, betrifft, während ich, obgleich zur Lutheriſche gehörig, doch ein wahrer Katholik, d. i. univerſeller Chriſt zu ſein mich beſtrebe, wie Luther ſelbſt hat ſein wollen. Aber jene Excommunication würde mich nicht im mindeſten rühren, da ich durch Gottes Gnade das Zeugniß des Geiſtes in mir trage, der mich der Kindſchaft in Jeſu Chriſto verſichert, und der mir ſonderlich beſiehlt, Niemand zu verdammen. Der Geiſt, von dem Hr. Sm. ſo viel ſpricht, und ihm alle Antriebe zu ſeinen Handlungen zuſchreibt, iſt mir im gewiſſen Betracht ſehr verdächtig, in Allem nämlich, was ich an ihm nicht der Lehre der Heiligen Schrift gemäß finde. Es miſcht ſich da nicht nur der eigene, ſondern auch der in einen Lichtengel verkleidete böſe Geiſt leicht ein. Der Prüfſtein aber iſt die Demuth; einen demüthigen Geiſt habe ich in Hr. Sm. nicht erkannt, und in ſo weit iſt ſein Geiſt nicht der heilige, noch ein guter Engel.

Ich ſage nicht davon, daß Herr Sm. das falſche Chriſtenthum rügt; hiezu hat jeder erleuchtete Chriſt die Befugniß; aber erſt wenn Hr. Sm. von den Apoſteln des N. T. gelernt hat, ſich zu beſcheiden, ſtill zu wirken, in ſeinem Bereich, oder durch nützliche, auf das Bibelwort gegründete Schriften, ohne Bezug auf ſich und ſeine vermeinte große Vocation, dem Herrn die Sache ſeiner Kirche (der allgemeinen) anheim zu ſtellen, und auch das, ob der Herr (was er denn wohl vermag), ihn mit größern Gaben für einen weitern Kreis ausrüſten will, ſogar ſo weit, um ſich durch wahre Wunder als allgemeiner Reformator zu legitimiren, (wobei ſich aber noch manche ſeiner Begriffe berichtigen und erweitern würden), nur dann könnte er dahin gelangen, nach Gottes Willen, von ſich behaupten zu dürfen, was er jetzt behauptet. Gott kann ſich ganz unbedeutende Menſchen zu Knechten erwählen; es kann aber Niemand etwas nehmen, es werde ihm dann gegeben vom Himmel, und dem Herrn Sm. iſt es bis jetzt, ſo weit ich ſehe, nicht gegeben, was er meint. Inzwiſchen empfehle ich ihn der Barmherzigkeit unſers gemeinſchaftlichen Heilandes, der ihn vor Schwärmerei

und Selbſtbetrug bewahren und ihn auf den rechten Weg der Wahrheit leiten wolle. Ich möchte ihm auch rathen, ſein Lateiniſches Werk weder auf ſeine noch auf Andere Koſten drucken zu laſſen; denn auch die Koſten des jetzigen Buches ſind ſo gut wie verloren; und wenn er etwas drucken läßt, ſich immer der bündigſten Kürze zu befleißigen, weil das Wortreiche Niemand lieſt, es ſei denn mit Verdruß und nicht mit Erbauung."

„Frankfurt, den 31. Juli, 1839.

J. F. Meyer, m. p.

Für den Druck eigenhändig abgeſchrieben vom Apoſtel Chriſti, Andreas Bernardus Smolnikar, den 18. Tag des dem Abgott des Krieges gewidmeten Monates März 1840, als ihm dann am Abende des nämlichen Tages die Seiten dieſes Buches 563 bis 574. zum Corrigiren gebracht worden ſind, die in der Perſon des Sprechers alle regierenden Häuſer wohl beherzigen ſollen.

Durch den Schein könnten ſich die in den Wegen des Herrn Unerfahrenen, die den in den Engel des Lichtes verkleideten Drachen vom Engel des Herrn nicht zu unterſcheiden verſtehen, täuſchen, um meine Bücher dann entweder gar nicht anzuſchauen, oder ſie ſo zu ſtudiren, wie ſie Dr. Meyer ſtudirt hat. Wir müſſen aber zur Beleuchtung dieſer Urkunde noch eine andere berühren:

Den 12. Januar, 1840, brachte mir der Engel des Herrn den Auftrag, den Biſchöfen, Anton Aloys Wolf, Fürſtbiſchof von Laibach, Georg Meyer, Fürſtbiſchof von Gurk, in der Hauptſtadt Kärnthens Klagenfurt reſidirend, Ignaz Zimmermann, Fürſtbiſchof von Lavant, richtiger von Levante oder Sonnenaufgang, in St. Andrä beim Stifte St. Paul, wo der Apoſtel Andreas als Benediktiner-Mönch und Noviz, nachdem Ignaz Zimmermann den letzten regierenden Fürſtabten von Deutſchland begraben hat, aber zu bequem war, um der großen Menſchenmenge eine Rede zu halten, anſtatt der Trauer- die Dankſagungsrede hielt, zu ſchreiben. Obwohl ich unter allen dieſen drei Biſchöfen die Seelſorge ausübte, und unter dem Georg Meyer auch als Profeſſor des Bibelſtudiums diente, ſo hatte ich früher weder einen

innern Drang, dieſen drei Männern zu ſchreiben, noch einen beſondern Auftrag dazu.

Dem Auftrage gemäß ſchrieb ich einen langen Brief, und ſchickte ihn in zwei Copien an die Fürſten Wolf und Meyer, mit dem apoſtoliſchen Auftrage, eine Copie davon auch dem Fürſten Zimmermann mitzutheilen. Dieſen guten Jäger hat der Geiſt den rechten Augenblick, gerade, als die Zeit meiner Profeß kam, getrieben, eine Urkunde im apoſtoliſchen Geiſte, wie ſich die Benediktiner-Mönche betragen ſollen, zu verfaſſen. Das Stift war, als die Zeit meiner Profeß ankam, gerade ohne Abt, und als mich der Dekan, Jakob Speiſer, von Würtemberg, erinnerte, ich ſoll Profeß machen, ſo habe ich den Vogel in die Schlinge gefangen; indem ich ihm erwiederte, ich werde warten, bis ich ſehe, ob man einen Prälaten nach dem Geiſte Chriſti oder des Antichriſt erhalten werde. Er zeigte mir ſchnell die Verordnung des Biſchofs von St. Andreas, und ſagte, daß ſich der Prälat nach dieſer Verordnung werde halten müſſen. Ich wußte aus der Offenbarung, die ich beim großen Lichte um 1 Uhr nach Mitternacht früher erhalten habe, daß im Stifte St. Paul mein Beruf ſei, aber ich dachte, dieſe Verordnung, deren Inhalt ich vor dieſem Geſpräche mit P. Jakob kannte, werde mir gute Dienſte leiſten, damit ich den neuen Prälaten und die Mönche, wenn ſie zu viel ausarten werden, daran erinnern kann. Daher ſagte ich dem Dekan: Ich mache die Profeß unter der Bedingung, daß man ſich nach dieſer Verordnung des Biſchofs von St. Andreas halten werde. Und dann machte ich am Andreasfeſte die Profeß, und ſah unter dem prophetiſchen Namen Bernardus auf die Verordnung von St. Andreas, die mir früher öfters gute Dienſte leiſtete, und insbeſondere am Benediktsfeſte 1837, als der Kampf mit dem Abten von St. Paul angefangen hat.

Der Biſchof von St. Andreas hat ſich alle 12 Jahre meines Aufenthaltes in Kärnthen gut gegen mich benommen, obwohl wir einander ſelten geſehen haben. Aber den Herrn Slomſchek, der ihn öfters beſuchte, fragte ich dann und wann, was der Biſchof von St. Andreas mache? Er erwiederte mir, daß er die engliſche Sprache fleißig ſtudire.

Ich war unwillig darüber, und ſagte, er möchte lieber lateiniſch ſtudiren; indem er auch in dieſer Sprache, die ihm doch nothwendig wäre, ſchwach iſt; engliſch habe aber ſogar ich nicht ſtudirt. Wie hätte ich damals wiſſen können, daß auch den Biſchof von St. Andreas der Herr zum Propheten gemacht habe? Weil er Prophet war, ſo wollte ich ihm keine Abſchrift meines Schreibens ſchicken. Ich dachte, mit Wolf und Meyer haben wir größere Rechnungen, als mit Zimmermann; wenn daher die erſten zwei ihre Pflicht nicht erfüllen, ſo wird Zimmermann, durch den mir der Herr eine ſo gute Urkunde verſchafft und ihn zum Propheten gemacht hat, entſchuldiget werden.

Ich ſchrieb an Wolf und Meyer in der Illyriſchen Sprache. Der erſte, deutſchen Urſprunges, beim Queckſilber in Idria geboren, verſteht ſie: aber Meyer, von deſſen Diözeſe ein großer Theil Illyriſch, in dieſem Theile Sloveniſch genannt, redet, verſteht ſie nicht. Ich dachte, wenn Jemand auf dem Wege die Briefe aufmacht, ſo wird er ſie nicht verſtehen, und Meyer ſoll einen Interpreten ſuchen. Als ich in dieſem Schreiben gerade die Worte aufgezeichnet habe: „Gospod je povedal, de bo prishel, kakor tat, in ko bo prishel, de ne bo nikjer vere najdel,“ brachte man mir ein Schreiben vom Bürgermeiſter in Frankfurt am Main, Joh. Friedr. von Meyer, datirt am 1. Adventſonntage, 1839. Die Illyriſchen Worte enthalten das Geheimniß, Offenb. 16, 15. warum der Herr jetzt durch ſeinen Apoſtel ſo verborgen erſcheine und ſeine Zeichen ſo wirke, daß man auch das, was man ſieht, nicht begreife, warum es geſchehen ſei. Da mir früher der Engel des Herrn den Auftrag brachte, den drei Fürſtbiſchöfen zu ſchreiben, und dann bei der paſſendſten Stelle der Briefträger den Brief von Frankfurt, ſo ſah ich gleich, daß mir die Biſchöfe Wolf und Meyer nicht übel deuten dürfen, wenn ich ſie zum Interpretiren der angeführten Urkunde des von Meyer in Frankfurt brauchen werde. Von Meyer's Brief an mich hat aber keinen Platz in dieſen Ereigniſſen; indem er nicht ſo arg, als ſeine Recenſion meiner Bücher, ausſieht, außer, daß er, von mir aufgefordert, meine Bücher gut zu ſtudiren, das nicht gethan habe. In wie fern ihn das Ende ſeines

Schreibens entſchuldige, mögen andere urtheilen. Er ſchreibt mir:

„Unter den unzähligen Geſchäften, die auf meinem Rücken laſten, hätte ich auch lieber Ihren Brief unbeantwortet gelaſſen; aber ich durfte nicht, und habe Sie zugleich zu bitten mir nicht mehr zu ſchreiben, und von hier aus keinerlei Unterſtützung zu erwarten. Der Allbarmherzige nehme Sie in ſeinen heiligen Schutz, und leite Sie die rechte Bahn! Amen.“ J. F. M. m. p. Er nennt ſich im Schreiben auch „einen bald 68jährigen Knecht Gottes.“

Man ſieht, daß ſowohl mein Brief zu ihm als auch ſeine Antwort ſehr ſchnell in meine Hände gekommen ſei, da ich ſonſt bis jetzt von Niemanden aus Europa eine Antwort auf meine Schreiben erhalten habe. Ich wußte, als ich ihm den 17. October ſchrieb, nichts von ſeinem Gutachten über meine Bücher. Wenn ich das gewußt hätte, ſo hätte ich ihm gezeigt, daß jetzt ſeine Pflicht ſei, alle übrigen Geſchäfte in andere Hände zu übergeben, um anders meine Bücher zu ſtudiren, und die Irrthümer ſeines Gutachtens zu verbeſſern. Als mir aber dieſes ſammt Eſchenmayer's Buche in die Hände kam, ſchrieb ich dieſem, daß ich den Unſinn des Bürgermeiſters in den Händen habe, und ihn daher er über ſeinen Irrthum in Kenntniß ſetzen möchte. Den Herrn Leimer hätten die andern Gutachten gar nicht geſtört, wenn nur Meyers Gutachten anders gelautet hätte; weil er ihn für einen Hocherleuchteten Mann hielt, und nebſtdem auch beide vom Adel abſtammen. Ich ſelbſt war in der Meinung, daß Meyer in den Studien der Theologie ſeit der Ausgabe ſeiner Blätter immer weiter ſchreite, und wählte mir aus ſeinen Blättern Stellen, um im Briefe an Herrn Leimer die Aeußerung der Lutheriſchen Theologen gegen meine Bücher zu beleuchten. Aber jetzt bekennt Meyer ſelbſt, daß er in die Weltgeſchäfte ganz vertieft ſei.

1. Bd. S. 213–215. habe ich ſchon viele Geheimniß-Namen entdeckt, und ich müßte einen noch größern Band, als dieſer iſt, ſchreiben, um alle zu entdecken. Zwiſchen den drei Geheimniß-Namen Ludwig ſtehen S. 214 noch zwei andere Geheimniſſe. Dann folgen gleich die drei Geheimnißnamen Meyer. Den erſten katholiſchen Burchard Mey-

er, bei dem ich während der Zeit der Geheimniſſe des Papſtthumes in Boſton wohnen mußte, ſoll der Leſer ſchon aus allen dieſen drei Bänden kennen. Ihm iſt in der äußern Aufführung gleich der Fürſtbiſchof Georg, das heißt, Bauer Meyer in Klagenfurt. Der zweite heißt Clemens Meyer, das heißt, der ſanftmüthige, gnädige Haushalter. Dieſen kenne ich nur ſo viel, daß er die Augen nicht eröffnet hat, und ſich, als ich von Philadelphia nach Boſton zurück kam, unter meinen Schülern nicht befand. Früher, als ich von Boſton nach Philadelphia reiſete, gab mir Burchard Meyer ein Schreiben an den Wirth Meyer, zu dem ich, wie ſich der Leſer erinnern ſoll, nicht übernachten gehen durfte, welchem dann im Geheimnißfeuer im October 1839 alle ſeine und fremde Waaren, die er aufbewahrte, verbrannten, als man zu ihm, da er die Thür verſchloſſen hat, einbrechen mußte, um ihn zu retten. Aber Meyer hat nach dem letzten Berichte ſeine Waaren gut verſichert, und nur den Fremden, die aus Europa gekommen ſind, iſt beim Meyer Alles zu Grunde gegangen, und jetzt iſt dort ein neues Waarenhaus, welches Meyer wieder bezieht. Auch dem Leimer verbrannten Waaren in dieſem Feuer. Als ich bei ihm wohnte fiel ihm vor Pfingſten ein, ſein Pferd zu verkaufen und die Wege zu Fuß zu machen. Bald darauf hat er mir verſprochen, zur Synode zu Germantown mit meiner Einlage zu gehen. Ich dachte, das paſſe gut zuſammen, daß er die apoſtoliſche Reiſe zu Fuß machen werde. Was er auch beim ſehr ſchlechten Wetter gethan hat. Dann erzählte er im October dem Erzinger, daß ihm im Geſichte vorgeſtellt wurde, er werde ein ſchwarzes Pferd kaufen, das aber umfallen, und alle 4 Füße in die Höhe ſtrecken werde. Dann erfuhr Erzinger, daß unſer Leimer wirklich ein ſchwarzes Pferd gekauft habe. Die Geheimniſſe dieſes Pferd-Geſichtes haben ſich mir dann aus Leimers Briefen immer mehr aufgeſchloſſen, und ich berührte dieſe Geſchichte deßwegen, weil ſie einen Beitrag zu den Pferd- und Abtritt-Geſchichten der frühern Urkunden, die ſammt der Urkunde Meyers in Stuttgart in Empfang genommen und durch Philadelphia mir nach Boſton geſchickt

worden ſind, liefert, und die ſchwarze Brandſtätte Meyers beleuchtet.

Burchard Meyer, mein erſter Gaſtgeber in Boſton, gab mir aber nebſt dem Schreiben an den Gaſtgeber in Philadelphia, Meyer, auch ein Schreiben an einen gewiſſen Clemens, Sohn, deſſen Taufnamen ich nicht weiß, und ihn nicht zu Hauſe fand; indem er damals in Waſhington war; anſtatt ſeiner war Clemens Vater zu Hauſe, der einen andern Sohn rief, mit dem Beiſatze, mir das Gaſthaus Lafayette zu zeigen; indem mir dieſer Wirth die rechte Wohnung anzugeben wiſſen werde, und wirklich ſogleich die rechte Wohnung angab. Da hier kein Raum iſt, ſo wird hoffentlich nach dieſem dritten Bande endlich der Burgermeiſter in Frankfurt aus dieſen Angaben zu erklären wiſſen, wie Meyer in Philadelphia, den man kaum aus dem Feuer gerettet hat, da ſeine eigenen und fremden bei ihm aufbewahrten Waaren ſchon in Feuerflammen waren, und kein Menſch das Feuer löſchen wollte, dann Clemens und Lafayette zu dieſer Comödie paſſen.

Aber 1. Bd. S. 214. heißt der dritte Meyer Joſeph, deutſch Zugabe. Im Januar, als ich von Meyer in Frankfurt die Antwort auf mein Schreiben erhalten habe, war in dieſem Gaſthauſe, wo ich dieſes ſchreibe, ein Reiſender, mit Namen Carl Meyer. Ich ließ mich in kein beſonderes Geſpräch mit ihm ein. Dann ging er nach Philadelphia, kam aber bald wieder zurück. Als er ſchon das erſte Mal beim Tiſche erzählte, daß er ſonderbar nach New-York gekommen ſei, da er in Canada zu überwintern dachte, ſo ladete ich ihn nach ſeiner Zurückkunft von Philadelphia, da er nach Europa zurückzugehen dachte, in mein Zimmer ein, um zu ſehen, wie dieſer Meyer zu Meyer's in Frankfurt göttlicher Comödie paſſe. Aus der langen Geſchichte, für die ich mehrere Bögen brauchte, ſah ich, daß dieſer Meyer, katholiſcher Confeſſion, ſchon in Venedig, als er nach Italien oder Griechenland reiſen wollte, deßwegen erkrankte, um dann nach Hauſe, und vom Hauſe, anſtatt in andere Gegenden Europens, nach Amerika, und anſtatt von Havre in Frankreich nach New-York, wo er ſchon im Schiffe war, und es ihm einfiel, in ein anderes Schiff zu gehen, nach

Boſton kam, und ich hätte Vieles zu erzählen, wie ihn der Herr führte, daß er jetzt auf meine Bücher wartet, um ſie an wichtige Orte in Europa zu bringen. Auch darüber kann der Burgermeiſter nachdenken, daß ein Friederich Meyer von Göttingen im Winter von Georgien in Süden, wo ſchon damals Alles blühete, gekommen, und ſeit derſelben Zeit, wenn auch noch nicht glaubig, doch mein nächſter Tiſchgenoſſe iſt. Der Prophet Swedenborg ſagt, daß den Weiſen in der Geiſterwelt ihre Wohnungen in Süden angewieſen ſeien, und Dr. Friederich Meyer hat über Swedenborg geſchrieben, obwohl er ihn erſt aus dieſem meinem Bande in der Hauptſache verſtehen lernen wird! Und eben ſo haben ihn die Dämonen treiben müſſen, über meine Bücher zu ſchreiben, ehe er ſie ſtudirt hat. Nachdem er ſie aber recht ſtudirt haben wird, dann wird ihm der Sitz unter den Weiſen des Geiſterreiches in Süden angewieſen werden. Daher nur folgende Bemerkungen über ſeine Recenſion meiner Bücher vom 31. Juli, 1839.

1. ſagt Dr. Meyer von mir, daß ich ein vorzügliches Talent für Sprachen hätte. Hier fragt es ſich nicht um das Talent für die Sprachen. Er hätte ſchon aus dem erſten Bande ſehen können, daß ich keine Sprache deßwegen ſtudirt habe, um Sprachmeiſter zu werden, ſondern nur deßwegen, um zur Quelle der Wahrheit zu dringen. Daher hätte dieſer Doctor ſchreiben ſollen, daß man bei meinem Werke mit dem Urtheile, ehe man das ganze Werk ſtrenge geprüft habe, zurückhaltend ſein müſſe; indem ich auch das zur Warnung der Doctoren gleich am Titelblatte des erſten Bandes angeführt habe, daß ich zehnjähriger Profeſſor des Bibelſtudiums war, und dann im Werke erzähle, daß ich die ſchriftlichen Denkmale der erſten Jahrhunderte der chriſtlichen Kirche durchſtudirt habe. Wie wird ein Meyer ein Urtheil gegen mich fällen können, dem dieſe Sachen fremd ſind? und ich kann ihn verſichern, daß er wieder jung werden müßte, um ſo viel von den neuern und neueſten Theologen verſchiedener Parteien zu ſtudiren, als ich ſtudirt habe nebſt jenen Theologen der finſtern Jahrhunderte, wie man ſie in der jetzigen Finſterniß nennt, in denen ich Manches zu meinem Gebrauche zu finden hoffte. Die Doctoren

zwingen mich, ſie auf verſchiedene Art zu warnen, um nicht eher ein Urtheil gegen mein Apoſtolat auszuſprechen, bis ſie Alles in meinen Büchern recht aufgefaßt haben werden, und dann werden ſie, wenn ſie auch bis jetzt an die Bibel nicht glaubten, gläubig werden und bekennen, daß mich Chriſtus zu ſeinem Apoſtel gemacht habe. Davon können ſie ſich jedoch auch eher überzeugen, da ich ſchon erſter Band S. 362 den Beweis dafür beſchloſſen zu haben glaubte. Daß alle Doctoren aus dieſen Seiten dieſen Beweis auffaſſen werden, erwartete ich nicht, aber ich hoffte, es werde wohl einige unter ihnen geben, die das zu faſſen im Stande wären, und dann werden dieſe den Unverſtändigen den Mund verſtopfen. Aber der Herr hat den Doctoren die Schlingen, die ſie eigenhändig verfertigen mußten, gelegt, um ſie zu fangen.

2. Glaubt Dr. Meyer, daß ich richtige Anſichten über das Papſtthum und die Mißbräuche meiner Kirche habe, aber als Schriftſteller überaus weitſchweifig ſei. Das Papſtthum hat Chriſtus aus der Kirche ausgeſchleudert, deßwegen wollen wir hier nichts damit zu thun haben, und wie kann ein Doctor meine von ſeiner Kirche unterſcheiden, wenn er glaubt, daß wir beide in der chriſtlichen Kirche ſeien, da doch die apoſtoliſche Lehre nur Eine chriſtliche Kirche anerkennt? Hätte er nur meine Bücher ſtudirt: dann hätte er ſeine Kirche von meiner Kirche nicht mehr unterſchieden. Aber ich ſcheine ihm zu weitſchweifig; obwohl ich nach der Ausgabe zweier Bände bei allen meinen Wiederholungen noch den dritten, viel dickern, ſchreiben mußte. Ich hätte die Sache viel kürzer gegeben, wenn ich nicht immerwährende Erfahrungen gemacht hätte, daß die Chriſten die Wege des Herrn nicht mehr kennen, und ein ſo ſchwaches Gedächtniß haben, daß ſie gleich das, was im Buche vorausgeht, vergeſſen, und man ſie beſtändig daran erinnern muß.

Der Satan ſchwätzt durch ſeinen regierenden Knecht 3.) daß ich, wo nicht überhaupt viel Aberglauben, vermöge deſſen ich die geringſten Ereigniſſe als wichtige Zeichen deute, doch gewiß eine viel zu ausgedehnte Meinung von meiner Perſon und meinem Berufe habe. Weil mir Seine Er-

cellenz kein Beiſpiel von meinem Aberglauben geliefert hat, ſo kann ich nichts fangen, um zu zeigen, wie ſchrecklich es bei ihr finſter ſei, und in dieſem Zuſammenhange ſcheint Herr Meyer wirklich meinen Aberglauben dahin zu beziehen, daß ich die geringſten Ereigniſſe als wichtige Zeichen deute. Salva venia, der Pferdeſtall und der Abtritt beim Matth. Ludwig in Boſton ſind an und für ſich keine Zeichen meines Berufes, aber in Verbindung mit dieſem Documente des Dr. Meyer in Frankfurt ſind ſie ſo wichtige Zeichen meines Berufes, daß, wenn er ihn nicht daraus zu erkennen im Stande iſt, ſo verſteht er nicht einmal die Anfangsgründe der chriſtlichen Theologie, viel weniger verdient er aber den Namen eines Doktors derſelben. Was kann ein ſo blinder Doktor, wie dieſer, davon faſſen, warum uns die Bibel viele ſehr geringfügigen Umſtände erzählt, wenn er es nicht in meinem Buche faſſen kann?

Jedoch ich kann mich mit der Beleuchtung ſo ſtinkender Sachen nicht abgeben, ſondern bemerke, 4.) nur ſo viel, daß, wenn Dr. Meyer den Beweis meines Apoſtolates in meinem Buche nicht finden konnte, ſo ſoll er ihn im Abtritte in Verbindung mit ſeiner Urkunde ſuchen; die andern ſchwachen Chriſten haben aber jetzt in drei Bänden mehr Beweiſe für mein Apoſtelamt, als ſie für alle alten Apoſtel zuſammen in der Bibel zu finden im Stande wären. Ich bin kein geringerer Apoſtel, als Petrus oder Paulus war, aber auch kein größerer, wenn ich auch wegen des Unglaubens der jetzigen Doktoren in der ſogenannten chriſtlichen Kirche mehr Zeichen aufzuweiſen habe, als die alten Apoſtel, nur wirkt ſie der Herr nach ſeiner Weisheit ſo verborgen, daß ſie diejenigen Doktoren in den Abtritten ſuchen müſſen, welche ſie in meinen Büchern nicht finden können. Jetzt blendet der Teufel Alle mit der Bibel, weil die Bibelchriſten die Bibel nicht mehr verſtehen.

Daher führt er 5.) die Stelle des Apoſtels Paulus 2. Kor. 10, 12–16. gegen mich an, als wenn ich meine Grenze überſchritten hätte, die doch die alten Apoſtel beobachteten. Die Stelle lautet nach Kiſtemaker's Ueberſetzung: „Denn die Sendſchreiben, ſagt man, ſind gewichtig und kräftig; perſönlich anweſend aber iſt er ſchwach, und die

Rede geringhaltig, ſo gedenke ein ſolcher, daß, wie wir ſind in Worten, durch Sendſchreiben, abweſend, ſo auch, anweſend in der That," u. ſ. w. Was diejenigen, denen es beliebt, im Zuſammenhange des ganzen Kapitels leſen ſollen. Dieſen Doctor hat Chriſtus durch meine erſten zwei Bände nicht bekehren wollen, ſondern er hat ihn als den paſſendſten durch den Satan treiben laſſen, daß er mir ein Schreiben ausſtellte, und die paſſendſte Stelle für mich aus der Bibel citirte, um ihm einen Beweis mit dem Abtritte zu liefern. Wenn er aber etwas ſcheinbar Paſſenderes gewählt hätte, ſo hätte ich ihn nur daran erinnert, daß er ſelbſt mir die Weiſſagung bereitet habe, daß ich der Geſandte Gottes ſei, der nun würgt, die Hure und den Rieſen, der mit ihr ſündiget. Wo habe ich die Grenze bei dem mir von Chriſtus angewieſenen Amte überſchritten? Er ſoll mir den Beweis liefern, und ich werde ihm zeigen, wie ſehr es bei ihm ſtinke.

Aber er ſcheint 6.) den Beweis im Folgenden gegeben zu haben, wo er ſchreibt, daß ich ſelber ein Papſt ſein will. Er wird wohl den zweiten Band nicht angeſchauet haben. Sonſt hätte er eine ſolche Thorheit nicht geſchrieben, da ich doch S. 590 ffg. dem Teufel, da er ſich in die Teufelin verſteckt hat, wegen dieſer Lüge derbe Streiche gegeben habe. Nachdem mein zweiter Band von Philadelphia nach Boſton gekommen iſt, und die Teufelin erfahren hat, daß ich ſie deßwegen ſchlage, weil ſie ſich vom Teufel verführen ließ, um zu ſchreiben, daß ich in Juden „Meyers" Hauſe Papſt ſein wolle, iſt ſie ſo bewegt worden, daß ſie ſchnell geheirathet hat, um den Namen des Teufels nicht mehr zu führen, und dann iſt ſie ganz ruhig geblieben. Daher glaube ich, daß der nämliche Teufel, der von der Teufelin vertrieben worden iſt, den Meyer in Frankfurt ergriffen habe, um mir dann mit der Teufelin gleiche Vorwürfe zu machen, nachdem ich von Philadelphia nach Boſton, aber nicht mehr in des Juden „Meyers" Haus, ſondern zum Pferdeſtall und zu den Abtritten gekommen bin.

Der Teufel mag gedacht haben, wenn die Urkunde, die ich ihm in „Meyers" Haus ſchickte, einen ſolchen Geſtank den gemeinen Leuten verurſachet hat, wie wird erſt dieſe

ſtinken müſſen, die vom adelichen Dr. Meyer ausgeht? Oder wahrſcheinlich hat der Teufel nichts davon verſtanden, und geglaubt, daß er durch dieſe Urkunde die ganze Welt verführen werde. Aber die Engel Gottes haben ſie in Stuttgart in Empfang genommen, und dem Apoſtel geſchickt, damit anſtatt einer Teufels-Tragödie, eine göttliche Comödie daraus entſtehe, und dabei noch der Abtritt zum Zeichen dienen muß, nachdem die Vornehmen dieſer Welt erhabenere Zeichen nicht mehr faſſen können.

Eine beſſere Antwort verdienen wahrhaft ſolche Menſchen nicht, die ſich vom Satan blenden laſſen, und, anſtatt meine Bücher zu ſtudiren, ſolche Thorheiten in die Welt ſchicken. Der Dämon ſcheint den Grund dafür, daß ich ſelbſt Papſt ſein will, in einer ſonderbaren Stelle meines Buches gefunden zu haben; indem er durch ſeinen Knecht Meyer Folgendes von mir berichtet: Smolnikar „will ſelber ein Papſt ſein, Boſton ſoll an die Stelle von Rom treten.“ Für dieſe Lüge citirt er: „Th. 1. S. 363.“ Herr Leimer hat mich ſchriftlich verſichert, und in dieſem Citate bekennt Meyer ſelbſt, daß er meine beiden Bände erhalten habe; denn wenn er nicht Beide vor ſich gehabt hätte, ſo hätte er nicht ſchreiben können: „Th. 1.“ indem das nicht auf dem Titelblatte ſteht, und ich beim Schreiben des erſten Bandes noch nichts wußte, daß die Doctoren ſo blind ſein werden, um nicht aus einem einzigen Bande meinen Beruf zu erkennen. Allein der Drache hat ſogar denjenigen, den ich für erleuchtet hielt, ſo verblendet, daß er nicht nur den erſten Band nicht beſſer durchgeblättert hat, als mein Prophet, Dr. Samuel Ludvigh die Seherin von Prevorſt, der am Oſterſamſtage 1839 den Doctoren der alten und neuen Welt weiſſagte, daß ſie mit meinem Werke das nämliche thun werden, was er mit der Seherin von Prevorſt gethan hat, ſondern Meyer hat nicht einmal die Seite, die er citirt, aufmerkſam geleſen. Dann kann man freilich nicht erwarten, daß er die Erklärung derſelben im zweiten Bande geſucht hätte. Nun leſet, ihr Doctoren die Seite, und lernet daraus, wie der Drache ſeine Diener verblenden kann, aber ich verſichere euch, daß oft ein einziges Wörtchen, das man im Zuſammenhange überſieht, den Menſchen ſo verblenden

kann, daß er einen ganz andern Sinn herausbringt, als der Geiſt unſers Herrn, der bei dieſen Büchern über mich wachet, hineinlegen wollte.

Ich muß aber den Meyer fragen, wie er ſich erfreche, eine Seite aus meinem erſten Bande zur Beſtätigung einer Lüge zu citiren, ohne die nähere Erklärung davon im zweiten Bande zu leſen? Hat er nicht das Titelblatt des zweiten Bandes angeſchauet, um zu wiſſen, daß darin die Beleuchtung deſſen, was im erſten Bande ſteht, enthalten ſei? Hätte er dann noch die Vorerinnerung zum zweiten Bande angeſchauet, ſo wäre er gleich durch die Aufſchrift erinnert worden, daß man dieſe zuerſt leſen ſoll, und wenn er dieſe mit aufrichtigem Herzen geleſen hätte, ſo wäre er belehrt worden, wie man meine Bücher, um nicht vom Teufel ergriffen zu werden, ſtudiren ſoll, und man hätte durch das rechte Studium meiner Bücher verſtehen gelernt, daß die Handlungen, die ich als Apoſtel mit den päpſtlichen Ceremonien verrichtet habe, keinen Aberglauben, ſondern die tiefſten Geheimniſſe der Erbarmungen unſers Herrn gegen ſein Volk in ſich enthalten. Daß aber auch, wenn ich noch dieſe Stunde in manchem Punkte im Aberglauben ſteckte, das meinem Apoſtolate ganz und gar nicht ſchade, hätten die proteſtantiſchen Doctoren, da ich ſchon von vielen erfahren habe, daß ſie mit dieſer Thorheit die Menſchen täuſchen, wenigſtens aus der Apoſtelgeſchichte lernen ſollen, daß Petrus zehn Jahre nach Empfang des Geiſtes als Apoſtel in dem ſchrecklichen Aberglauben ſteckte, daß er nicht alle Speiſen, welche der Herr zur Nahrung der Menſchen erſchaffen hat, eſſen dürfe.

Der Teufel will mich zum Papſt machen, nachdem mich der Herr durch Zeichen und Erfüllung der Weiſſagungen für ſeinen Apoſtel erklärt hat, der doch der Kirche nichts aufdringt, ſondern durch Beweiſe zeigt, daß er Apoſtel ſei, der die froheſte Botſchaft bringt, daß jetzt Chriſtus der Herr zur Herſtellung ſeines zerrütteten Reiches erſchienen ſei, und der beſtändig wiederholt, daß wir Alles gemeinſchaftlich durch Beweiſe zeigen, was zum Weſen des Chriſtenthumes gehört, und es der ganzen Welt zur Prüfung vorlegen werden, und der endlich in dieſem Bande, indem wir nur ſtu-

ſenweiſe in die Tiefen der Erbarmungen unſers Herrn drin- gen können, im Namen Chriſti allen Doctoren, Prieſtern und Predigern verkündet hat, daß ſie den nämlichen Augen- blick, als ſie die jetzige Erſcheinung unſers Herrn zu verkün- den anfangen, auch den eiſernen Stab Chriſti in der Hand tragen, um diejenigen damit zu ſchlagen, die geſchlagen zu werden verdienen, und ich wiederhole im Namen unſers Herrn, daß ein Jeder, den dieſer Stab treffen wird, es fühlen werde.

Meyer iſt deſto ſtrafwürdiger, weil ich ihm den 17. Octo- ber, 1839 einen langen Brief, in welchem auch die Weiſſa- gung des Dante, die er vorbereiten mußte, berührt worden iſt, durch höhern Antrieb geſchrieben habe, worin ich auch von der erſten Aeußerung der Lutheriſchen Theologen in Stuttgart, die mir von Europa durch Philadelphia über meine Bücher nach Boſton geſchickt worden iſt, Erwähnung machte, und zugleich bemerkte, daß man meine beiden Bän- de, um nicht getäuſcht zu werden, ſtudiren müſſe. Hätte Dr. Meyer wenigſtens dann, als er meinen Brief erhalten hat, den 2. Band in die Hand genommen, und ſtudirt, an- ſtatt in ſeiner Finſterniß mir zu antworten, ſo wäre er zur Beſinnung gekommen, daß er bei der Recenſion meines Werkes vom Teufel verblendet worden ſei, und hätte er mir dann anders geſchrieben, ſo wäre ſeine Urkunde in die- ſen Band nicht aufgenommen, ſondern es wäre von mir nur bemerkt worden, daß Dr. Meyer die Erſcheinung Chriſti aus meinen Büchern erkannt habe. Ich habe genug andere Urkunden, um zur Beleuchtung der Wege Gottes einige Bände anzufüllen. Aber unſerm Herrn hat es anders ge- fallen. Er hat dem Apoſtel zur Belehrung der Großen, wie ſchrecklich es bei ihnen ſtinke, die Urkunde ausſtellen laſſen.

Ich habe dem Meyer den 17. October von Boſton geſchrie- ben, wo dann mehrere Tage ſpäter, wahrſcheinlich 24. Oct., der Brief in New-York ins Schiff nach Frankreich gekom- men iſt. Wie iſt es alſo dann zugegangen, daß ich ſchon den 12. Januar die Antwort Meyers in Frankfurt auf mein Schreiben nicht unmittelbar von New-York erhalten habe, ſondern dieſe Antwort Meyers iſt zuerſt von New-York nach

Boſton gegangen, dann iſt ſie dem Matthäus Ludwig von der Poſt gebracht worden, und dieſer hat mir dann den 9. Januar geſchrieben und ſeinem Schreiben Meyers Antwort beigelegt. Ihr könnet nachfragen, wann die Schiffe unſers Briefwechſels abgegangen und angekommen ſein, nud ihr werdet ſehen, daß nicht leicht ein Briefwechſel ſo ſchnell von Frankfurt am Mayn dieſe Wege gemacht habe, und ich habe Meyers Worte aus dem Schreiben an mich angeführt, durch die er bekennt, daß er mir nicht zu antworten dachte, aber mein Schreiben nicht unbeantwortet laſſen durfte; denn ich mußte eine eigenhändige Urkunde unmittelbar von ihm haben, um zu ſehen, daß in der Urkunde, die er Andern geſchickt hat, die nämliche Handſchrift und auf verborgene Weiſe das beſtätiget ſei, was er Andern über meine Bücher geſchrieben hat. Zur Beſtätigung, daß wo es nöthig iſt, jetzt der Herr Winde und Menſchen zur Beleuchtung meiner Schritte in ſeinem Namen in Bewegung ſetzt, ſind ſchon Tauſend Beiſpiele in dieſen Büchern angeführt worden, und ich könnte, wenn Raum wäre, noch ſolche beifügen, die mit Meyer's Urkunde in beſonderer Verbindung ſtehen.

Dr. Meyer bekennt in ſeiner Urkunde, daß er zur Lutheriſchen Kirche gehöre, ſich doch beſtrebe, „ein wahrer Katholik, d. i. univerſeller Chriſt zu ſein, wie Luther ſelbſt hat ſein wollen.“ Ich habe zwar in ſeinen Blättern mehrere Irrthümer Luthers gefunden, aber das habe ich nicht geglaubt, daß er zur Lutheriſchen Kirche gehöre; denn die Kirche, die von Luther den Urſprung hat, iſt nicht die chriſtliche Kirche; indem dieſe Chriſtus durch ſeine Apoſtel auf ſich ſelbſt als den Grundſtein gründen ließ, und daher diejenigen, die anſtatt auf Chriſtus zu bauen, auf Luther baueten, den Antichriſt erzeugt haben, wie ihnen ſchon ihr Prophet Swedenborg ſtark predigte, und leider auch ich Beweiſe davon anführen muß. Der Drache lehrt durch Meyer, daß Luther ein wahrer Katholik hat ſein wollen. Nicht das, ſondern er hat Papſt ſein, und Alles den unfehlbaren Ausſprüchen ſeiner tollen Phantaſie unterwerfen wollen, und wüthete gegen diejenigen, die ſich ſeinen Ausſprüchen nicht unterwerfen wollten, eben ſo, wie ihn noch Swedenborg im Wahnſinne unter

den Geiſtern gefunden hat. Was aber den Meyer anbelangt, ſo ſchreibt er von ſich: „da ich durch Gottes Gnade das Zeugniß des Geiſtes in mir trage, der mich der Kindſchaft in Jeſu Chriſto verſichert, und der mir ſonderlich befiehlt, Niemanden zu verdammen.“ Ich glaubte ſelbſt, er habe das Zeugniß dieſer Kindſchaft in Chriſto, und ich ſchrieb ihm in dieſem Geiſte, ohne mindeſten Verdacht, und ich habe auch keine Abſchrift meines Schreibens an ihn; indem ich glaubte, es werde mir nie nöthig ſein, einen Gebrauch davon zu machen. Daher kann er mein Schreiben an ihn in einer öffentlichen Schrift drucken laſſen, da er beim Schreiben ſeiner Recenſien den außerordentlichen Trieb fühlte, etwas über mich drucken zu laſſen. Jetzt hat uns Chriſtus das Zeugniß zur Belehrung Vieler gegeben, wie es mit Meyer ſtehe. Wenn er ſich aber im Vorhergehenden darüber aufhält, daß ich mit der Ausſchließung Jeſu drohe, und dann glaubt, daß der Geiſt befiehlt, Niemanden zu verdammen, ſo iſt er wieder in einer ſchrecklichen Verwirrung. Ich bin nicht Chriſtus, um Jemanden zu verdammen, oder ſelig zu machen. Ich gebe jetzt nur ſchon den dritten Band von Beweiſen, daß ich bei ſeiner Erſcheinung, die ſich jetzt uns offenbaret, ſein Apoſtel bin, und verkünde, daß er diejenigen aus ſeiner Kirche ausſchließe, die ſich der Verbreitung dieſer froheſten Botſchaft unter denjenigen, welche die erſten mitwirken ſollten, widerſetzen werden. Ich kann nichts mehr thun, als das verkünden, und ich bin eben ſo gewiß, wie meines Lebens, daß ſie Chriſtus gewiß aus ſeiner Kirche ausſchließe, wovon ſich auch Jeder Andere überzeugen kann, wenn er dieſe drei Bände mit aufrichtigem Herzen ſtudirt.

Ich muß noch einen Punkt der Urkunde berühren; die andern mag Jedermann nach ſeinem Belieben interpretiren. Meyer ſagt, daß ihm der Geiſt, von dem ich rede, in Allem was er nicht der Lehre der Schrift gemäß finde, verdächtig ſei. Ich muß ihn erinnern, daß er zuerſt meine Bücher recht ſtudiren ſoll, und nachdem er das gethan haben wird, ſoll er das anmerken, was er in meinen Büchern dem Geiſte nicht angemeſſen findet, damit wir es in unſerer Verſammlung verbeſſern, aber in dieſen drei Bänden nichts

abändern werden. Sie bleiben ſo, wie ſie ſind, als Beweis, daß ich Apoſtel Chriſti ſei. Er glaubt, daß der Prüfſtein davon die Demuth ſei. Aber dieſe könnten die Menſchen, wenn es wahr wäre, nicht prüfen; indem ſie zu tief gegründet ſein muß, als daß ſie Jedermann bemerken könnte, und man ſich ſogar an ſeiner eigenen Perſon ſo oft täuſcht, daß man demüthig ſei, wo doch nur Stolz herrſcht, und man im Gegentheile die demüthigſten Menſchen für ſtolz erklärt. Moyſes z. B. nennt ſich den demüthigſten Menſchen, wie er wirklich war, aber wie viele Gelehrte chriſtlichen Namens glauben, daß er ein grauſamer Tyrann geweſen ſei, und davon glauben ſie Zeugniſſe in ſeinen Schriften zu finden, da ſie nämlich eben ſo viel von ſeinen Schriften verſtehen, als Meyer von den Meinigen, die er nicht ſtudirt hat, und dieſer Thor führt die Demuth als den Prüfſtein eines Apoſtels an, da ſie doch eine chriſtliche Tugend iſt, die auch in Dr. Meyer, obwohl er kein Apoſtel iſt, herrſchen ſoll. Aber von mir ſchreibt er: „einen demüthigen Geiſt habe ich in Hn. Smolnikar nicht erkannt und in ſo weit iſt ſein Geiſt nicht der heilige, noch ein guter Engel.“ Ich mußte ihm gleich am Titelblatte des erſten Bandes den Stein des Anſtoſſes legen, damit er mit dem Vorurthele ſeiner Lutheriſchen Kirche zum Blättern deſſelben gegangen iſt. Aber ich kann ihn verſichern, wenn er in ſeiner Finſterniß ein von Chriſtus ſelbſt geſchriebenes Buch in die Hand bekäme, in welchem die Schandthaten der Großen unſerer Zeit entblößt wären, und er nicht wüßte, daß es Chriſtus ſelbſt gethan hätte, ſo könnte er in ſeinem Buche keinen demüthigen Geiſt finden. Chriſtus wird uns richten, ob wir demüthig ſeien, oder nicht, jetzt hat er aber gezeigt, daß ich ſein Apoſtel ſei, bei dem der Herr unterſucht, ob er demüthig ſei, oder nicht: die Menſchen ſollen aber die Zeichen, welche der Herr zur Beſtätigung ſeines Apoſtels gewirkt hat, unterſuchen, und ſich darnach halten.

Es iſt ſchon in der Buchdruckerei geſetzt worden, daß ich Meyers Gutachten über meine Bücher mit der Wolfs- und Meyers-Geſchichte beleuchten werde, und anſtatt zweier Bücher habe ich nur zwei Bögen zur Beleuchtung ſeiner Aeußerung über meine Demuth geſchrieben. Allein am 10.

April Abends ſchickte mir der Buchdrucker die Handſchrift mit der Bemerkung zurück, daß ſie für 72 Formen noch um 5 Bögen zu groß ſei. Da ich das Buch nicht größer haben will, als mir der Buchdrucker beim erſten Auszuge beſtimmt hat, ſo mache ich zuerſt aus dem Auszuge der prophetiſchen Wolfs-Geſchichte einen Auszug. Sie verdient einen eigenen Band, und fängt an, als ich noch, ehe ich in die Schule geſchickt wurde, mit meinem Vater zu den Hirten auf den Alpen der Stadt Stein war. Dann gieng ich als Hörer der Philoſophie mit einem Botaniker auf dieſe Alpen. Ich war Wegweiſer, und als wir uns von den Hirten-Hütten beim heitern Wetter entfernten, und gegen Sonnenuntergang zu ſchauen anfingen, auf welche Seite wir uns wenden ſollen, um zu den Hirten zurück zu kommen, umfaßte uns plötzlich eine finſtere Wolke, wir ſahen nicht weiter, als wir mit der Hand reichten, und wir glaubten, daß wir unter den Wölfen übernachten werden. Allein ich als Wegweiſer ſagte dem Schubitz von Naſſenfuß, er ſoll ſich an mich halten, und wir kamen glücklich zu den Hirten. Es war wieder Alles heiter, und den andern Tag giengen wir beim ſchönſten Wetter nach Stein zurück. Als wir uns eine halbe Stunde von den Hirten entfernten, ſchaute ich zurück und ſah, daß uns eine gleiche Wolke nachſetze. Wir liefen nach Kräften, damit ſie uns nicht erreichen würde, und die Wolke verſchwand. Kaum ſind wir aber nach Stein gekommen, ſo vereinigten ſich alle Wolken, und der Schauer hat Alles verwüſtet. Dann iſt die Wolfsgeſchichte fortgeſetzt worden, bis ich im Prieſterhauſe einen Deutſchen Michael, das heißt: „Wer iſt wie Gott?“ Wolf, zum Zimmergeſellen erhalten habe. Dann habe ich die Wölfe von der Heerde Chriſti wegzutreiben mich bemühet, und bin endlich zum guten Hirten Gregor Jereb nach Laas gekommen, dem ich nach Kräften die Wölfe zu vertreiben geholfen habe. Aber in Schneeberg unter den Alpen waren die Grafen und ihre Beamten wahre Wölfe, wir hatten aber auch in dem großen Walde, der ſich von der Türkei über Krain erſtreckt, viele Wölfe, die öfters über die Felder liefen, und die prophetiſche Geſchichte fängt wieder dort an, wo die Bauern den Wolf beim Pfarrhofe über die Felder im großen Schnee verfolgten, und ihn der

nächſte beim Zaun erreichte, bei den Ohren packte, und als ihm ſeine Collegen zu Hülfe kamen, banden ſie ihm zuerſt ſein gottloſes Maul, und trugen ihn lebendig in die Herrſchaft Schneeberg. Vor mir hatten die Wölfe eine ſolche Furcht, daß einer, als ich ihm allein auf dem Pferde entgegen ritt, ſtehen blieb. Ich hielt ihn für den Hund von Kreuzberg, der aber, als ich einen Büchſenſchuß von ihm entfernt vorbei geritten bin, dann über das Feld in den Wald lief, und mich den kommenden Tag durch ſeine Tritte im Schnee die Bauern überzeugten, daß das nicht der Hund vom Kreuzberge, ſondern ein Wolf war. Ich muß die prophetiſchen Reiſen von Laas nach Laſe, in der nämlichen Bedeutung, als im Griechiſchen, auslaſſen, unter denen die am 13. Juni, als am Antoni-Feſte, die merkwürdigſte iſt, wo der Schnee, was ſeit Menſchen-Andenken nicht der Fall war, fiel, und ich durch den Wald das Pferd führen und den Schnee mit dem Stabe von den bis zum Boden gebeugten Aeſten abſchütteln mußte, um durch den Wald zu kommen. Mit der prophetiſchen Wolfsgeſchichte in Laas iſt die Ankunft des Stadtſyndikus oder Burgermeiſter in Stein, Pesderz, Deutſch der Hundſchinder mit Namen, von pes der Hund, und dere er ſchindet, wie Kojnederz, von Kojn das Pferd, in engſter Verbindung. Er verwüſtete in meiner Vaterſtadt Stein Alles, was er verwüſten konnte, ließ auch nach dem Feuer an der Vorſtadt Graben meine Brandſtätte ungerechter Weiſe verkaufen, und erlaubte den Schmieden, die nicht Bürger von Stein ſind, die Wälder der Stadt beim Urſprunge des klaren Waſſers Biſtriza zu verwüſten. Nachdem er Alles verwüſtet hat, kam er von Stein nach Schneeberg unter die Schnee-Alpen, in die Pfarre Laas zu St. Georg, als ich in dieſer Pfarre die Seelſorge ausübte. Ich dachte, hier ſeien ſchon ohnehin genug Wölfe und jetzt kommt dieſer, nachdem er in Stein Alles verwüſtet hat, von einem Ende meines Vaterlandes zum andern. Aber ich ſah ihn in Laas nicht; indem man mir bald darauf ſagte, daß er ſchwer krank ſei. Da auch die Schlechten in der Sterbeſtunde den Geiſtlichen zum Todbette zu berufen pflegen, in der eiteln Hoffnung, er werde ſie in den Himmel führen, ſo berief

man den Gregor Jereb zu ihm. Dann ſtarb gleich der Burgermeiſter von Stein in Schneeberg, und Jereb ſagte mir, daß mir dieſe Ehre gebühre, meinen Burgermeiſter zu begraben. Ich begrub dann dieſen Hundſchinder bei St. Georg in Laas.

Die Geheimniſſe der Wolfsgeſchichte ſind dann fortgeſetzt worden. Ich kam von Laas in die Seelſorge nach Laak, und der Gubernialrath in Trieſt, Anton Aloys Wolf gleich nach meiner Ankunft in Laak, als Biſchof nach Laibach, und er ſtellte mir gleich das Dekret aus, daß ich nebſt der Seelſorge auch die Schuldirection habe, und dafür 100 Gulden Remuneration erhalten werde. Als ich zur beſtimmten Zeit dieſe Zugabe nicht bekommen habe, gieng ich zum Gubernialrath in Laibach, Georg Meyer, um ihn daran zu erinnern, daß mir als Zulage 100 Gulden gebühren. Allein er ſagte, der Fond ſei leer. Da mir die Pfarrgemeinde mehr, als ich für meine Bedürfniſſe brauchte, gab, ſo wollte ich die Sache nicht betreiben, um die 100 Gulden im leeren Fonde zu ſuchen. Als mich dann der Herr in's Stift St. Paul gerufen hat, ſo habe ich in meiner Einlage um die Entlaſſung vom Biſchofe Wolf etwas zu viel verrathen, daß ich die Wölfe, wo ich kann, von der Heerde Chriſti wegtreibe, und er glaubte, ich ſei ſtolz. Darüber verwunderten ſich diejenigen, die mich kannten, und es entſtand im Conſiſtorium eine ähnliche Scene, als Apoſtelg. 23, 1–9. wo Paulus vor dem hohen Rathe in Jeruſalem ſtand, aber in Laibach nicht ich, ſondern nur meine Handſchrift gegenwärtig war. Die mich kannten, zeigten dem Wolf, daß ich nicht ſtolz ſei, ſondern nur Eifer für das Wohl der Kirche Chriſti zeige. Nachdem ich die Sache damals das erſte Mal in meinem Leben vernommen habe, daß mich Wolf für ſtolz halte, ging ich zum Aelteſten der Domherrn, Clementini, auf dem ſich Wolf als an den Mann, der die päpſtlichen Bullen gut kenne, verlaſſen hat, citirte ihm die päpſtlichen Clementinen, und er verſprach mir, ſogleich zum Biſchof Wolf zu gehen, um ihn an ſeinen Fehler gegen die päpſtlichen Verordnungen zu erinnern. Dann iſt dem Wolf der Mund verſtopft worden, er gab mir die Entlaſſung und ich gieng in's Stift St. Paul, wo ich immer vom Hügel durch's Fenſter die

Reſidenz des Biſchofs von St. Andreas ſchaute. Der Biſchof Paulizh, von Paulus abgeleitet, iſt eben in Klagenfurt geſtorben, und man bearbeitete den Erzbiſchof von Salzburg, Auguſtin Gruber, von verſchiedenen Seiten, den Georg Meyer zum Biſchof von Gurk, der in Klagenfurt ſeinen Sitz hat, zu ernennen, und der Herr ließ dieſe Ernennung zu, damit mir Vieles dadurch eröffnet worden iſt. Als ich in Klagenfurt das erſte Jahr Profeſſor war, kam Meyer als Fürſtbiſchof in dieſe Stadt. Ich hätte können an ihm den beſten Patron haben, wenn ich geſchwiegen hätte, als es meine Pflicht zu reden war. Allein ich ſchien ihm als Profeſſor gegen die Schüler und bei den Pfarr-Concurſen gegen die Concurrenten zu ſtrenge zu ſein, obwohl ich mich, da ich ſah, daß es nichts nützen werde, nicht melden wollte, als der von ihm dabei aufgeſtellte Aufſeher zuließ, daß man ſich, anſtatt eigene Arbeiten zu liefern, der Bücher bediene. Das dauerte 4 Jahre fort, bis man mir endlich anſtatt der Arbeit eines Concurrenten eine wörtliche Abſchrift aus Schnappinger's Erklärung des neuen Teſtamentes geliefert hat. Ich dachte, jetzt werden der Fürſtbiſchof und der von ihm beſtellte Aufſeher wohl einſehen, wenn ich ihnen kurz anzeige daß der Concurrent Alles aus Schnappinger geſchnappt habe, und ich daher nicht die Arbeit des Concurrenten, ſondern die Arbeit des Schnappinger cenſuriren könnte. Ich habe mich jedoch auch hier getäuſcht. Der Aufſeher iſt vom Satan ergriffen worden, und verfertigte ein Dekret, das der Fürſtbiſchof Georg Meyer in ſeiner Blindheit unterſchrieben hat. Ich kannte damals die Geheimniſſe nicht, wie mir der Herr die Comödie für meinen jetzigen Standpunkt bereiten ließ, und ſtaunte darüber, wie Meyer ein Dekret unterſchreiben konnte, in welchem nicht nur die göttlichen, ſondern auch die kaiſerlichen Geſetze verletzt worden ſind, da er doch in dieſen ſehr bewandert iſt. Denn daß ihn der Satan, wie jetzt den Burgermeiſter Meyer, ergreifen mußte, um mir ein ſolches Dekret auszuſtellen, wußte ich damals nicht, und es würde zur großen Beleuchtung der Comödie des Burgermeiſters dienen, wenn

hier Raum wäre, es mit meinen Beleuchtungen anzu⸗führen.

Als ich den Vogel in die Schlinge gefangen habe, dachte ich, jetzt ſei endlich Zeit, zur Belehrung des Fürſten und ſeines Aufſehers einige Bögen zu ſchreiben, die ſie gewiß nicht weiter ſchicken, ſondern für ſich aufbewahren und für ewige Zeiten unterlaſſen werden, mich noch mit einem Dekrete zu beläſtigen. Ich that es, und ich ſchien dem Fürſtbiſchof und dem Aufſeher zu ſtolz zu ſein, als ich die gute Gelegenheit benützte, ihnen die Wahrheit zu predigen. Dann ließ man mich in der Ruhe, bis meine Erlaubniß nach Amerika zu reiſen, vom Kaiſer anſtatt zum Biſchof von St. Andreas aus Verſehen zum Biſchof Meier anlangte. Dieſer war auf ſeinem Landgute, und der Aufſeher ſagte mir, er könnte zwar die kaiſerliche Verordnung fur meine Reiſe nach Amerika mir geben, aber ich müſſe auf den Fürſtbiſchof warten, indem er gleich zurück kommen und mir ein Reiſegeld geben werde. Er kam wirklich zurück, als ich mit dem Packen noch nicht ganz fertig war, und er gab mir hundert Gulden. Er kommt 1. Bd. S. 107. unter dem Namen ein „Dritter" vor. Ich dachte, wenn ich das Geld nicht annehme, ſo könnte es ihm einfallen, daß wir in Amerika noch wegen der Verletzung der göttlichen Geſetze Rechnung halten dürften, da wir in Europa nur wegen der Verletzung der kaiſerlichen Geſetze gerechnet haben. Ich erinnerte mich damals nicht, daß er mir 100 Gulden ſchuldig ſei; indem ich ſie in Laak als Katechet und Direktor der Hauptſchule durch ſeine Vernachläſſigung nicht erhalten habe, und er erinnerte ſich gewiß ſo wenig daran, als ich. Er war, als wir Abſchied von einander nahmen, gewiß ſchon ein 68 jähriger Greis, und er weinte bei unſerm Abſchiede ſo, daß ich weder früher, noch ſpäter einen Mann ſo weinen geſehen habe, und ich glaube, daß mir der Herr deßwegen aus der Buchdruckerei die Handſchrift gerade bei der Wolfs⸗ und Meyers⸗Geſchichte zurück ſchicken ließ, daß ich den 11. April noch einen Auszug aus dem Auszuge machte, aber den Abſchied vom Fürſten Meyer beifügte, um den Burgermeiſter zur Buße zu ermahnen, und in dieſer Abſicht die frühere Handſchrift nun wieder wörtlich folgen muß:

Ich muß für den regierenden Bürgermeiſter in Frankfurt a. M. noch eine ſchreckliche Geſchichte berühren. Als mir am 11. November 1839 ſeine Recenſion meiner Bücher ſammt den übrigen Urkunden gebracht worden iſt, ſchien mir der Umſtand, daß das Schiff am Luthersfeſte und Sonntage zugleich um 9 Uhr Morgens in den Hafen kam, in welchem mir ſo wichtige Urkunden zur Belehrung der Großen gebracht worden ſind, und daß man mir gegen meinen Willen auch davon, wann das Schiff in den Hafen kam Nachricht brachte, ſo wichtig zu ſein, daß ich gleich aufgezeichnet habe, was ich damals für dieſen Band ſchrieb, und es lautet, wie folgt:

„Ich ſchrieb am 11. November für den dritten Band um 11. Uhr Vormittag, (als mir dieſe Urkunden eingehändiget worden ſind,) gerade vom Strafgerichte, durch welches Nebukadnezar unter die wilden Thiere geſchickt wurde.“ Und heute, am 20. des Kriegsabgottes brachte man mir in der finſtern Nacht die Probebögen, S. 590-601. von dieſem Bande zu corrigiren, und S. 596. fängt dieſe ſchreckliche Geſchichte an, und der Bürgermeiſter hat mir müſſen die Weiſſagung des Dante vorbereiten, durch welche gezeigt worden iſt, daß die Zahl 500 die Zahl des Reiches Chriſti ſei, was aus meinem Gründungkataloge der Geheimniß-Pfarre, in welchen die apoſtoliſche Majeſtät an der 100ſten Stelle gefangen worden iſt, noch näher beleuchtet und zugleich gezeigt wurde, daß die Zahl 90 eben ſo die Geheimniß-Zahl der Päpſte ſei, als die Zahl 666, Offenb. 13, 18. die Zahl des Papſtthumes, das mir der Burgermeiſter unter dem Rieſen der Thiere vorbereitet hat, und aus dem Papſtthume iſt durch das Lutherthum die Hure entſtanden, die ſich auf das Capitolium als den ſechſten Berg geſetzt hat, und ſich daraus ſo viele Götter, als ſich empor ſchwingen konnten, gebildet haben, nachdem die Doctoren der Theologie ſo thieriſch geworden ſind, als die Urkunde des Doctor Meyer beweiſet, der aber zugleich regierender Burgermeiſter in Frankfurt iſt, und daher am beſten zum Geheimniſſe der Thiergeſchichte beim Steine des 2. Capitels Daniels paßt, zu dem man heute Alles gehörig vorbereitet hat, damit man morgen, als am letzten Wochentage und

zugleich Benediktsfeſte den Stein, der ſich vom Berge losgeriſſen hat, ſetzen werde, weil zum Setzen dieſes Steines am nämlichen Feſte im Jahre 1837 der Apoſtel Andreas mit dem Abte von St. Paul bei St. Andreas im Lavant-Thale, oder im Thale des Sonnenaufganges den Kampf im Namen Chriſti angefangen hat, und auch die Propheten aus der Schule Swedenborg's in Frankreich geweiſſaget haben, daß dieſer Stein am Benediktsfeſte den 21. März 1840, geſetzt werden wird. Ich habe den Bürgermeiſter erſucht, mir den Weg nach Frankfurt zu bereiten. Allein jetzt ſteckt er nicht nur in der Thiergeſchichte, ſondern auch im Feuer, bei dem man zum Meyer in Philadelphia einbrechen mußte, um noch ſein Leben zu retten, während ihm alle ſeine und fremden Waaren verbrannten. Ich hoffe, daß die wahren Chriſten das Geheimniß verſtehen, und zum Andenken der künftigen Jahrhunderte Meyers Blätter verbrennen werden, nachdem der Apoſtel das Brauchbare daraus genommen, und weil es Meyer nicht verſtanden, der Apoſtel erklärt hat. Da bei der Geſchichte Meyers auch die Abtritte zum Zeichen dienen, ſo kann man ſeine Blätter auch dort verbrauchen, wenn man ſie nicht verbrennen will.

An meinem Geburtstage iſt zur Beleuchtung dieſer Sache Manches im Drucke erſchienen, davon ich nur aus einem Blatte, von dem ich weder früher noch ſpäter eine Nummer geſehen habe, und das mir ſonderbar in die Hände gekommen iſt, Folgendes ſammt dem prophetiſchen Titel des Blattes, anführen will: „Der wahre Demokrat und Volks-Advokat, Libanon. Joſ. Wartmann, den 29. November, 1839. Den neueſten zuverläßigſten und officiellen Berichten zu Folge, beſteht die active Militär-Macht des deutſchen Bundes aus 1 Million 417,400 Mann, wovon Oeſtreich 744,000, Preußen 451,000, und die Staaten des zweiten und dritten Ranges den Reſt ſtellen."

Man ſoll ſich alſo nicht wundern, wenn man eine ſo ſchreckliche Macht für den Bund des Antichriſt, der in Frankfurt ſeinen Sitz hat, und nebſtbei jeder Regent zum Schutze ſeiner Unterthanen Kriegsheere hält, daß uns der Herr durch Meyer als Repräſentanten und Beſchützer der antichriſtlichen Regierungen ein ſolches Schauſpiel geben ließ. So

lange man, um die Chriſten im Zaume zu halten, Militär brauchen muß, iſt nicht Chriſtus, ſondern der Drache Herrſcher. Von Europa iſt mit dem Sittenverderbniſſe und Sektengeiſte alles Unheil nach Amerika gekommen, und je freier ſich die Völker glauben, deſto mehr offenbaret ſich ihr böſes Herz. Worüber man aus den neueſten Berichten viele Bände anführen könnte. Hier kann nur Folgendes von den Berichten der vergangenen Woche für die künftigen Zeiten aufgenommen werden:

„New-Yorker Staatszeitung, März, 11. 1840. Congreß. Von vielen Seiten werden immer lautere Stimmen hörbar, die das Volk auffordern, eine unverzügliche Auflöſung des jetzigen Congreſſes zu fordern, da er durch ſein Betragen den Charakter der Nation beſchimpfe. Das Repräſentantenhaus namentlich ſcheint ſeinen Beruf ganz vergeſſen zu haben und gleich einem Haufen ungezogener Straßenbuben ſeine größte Freude nur in flegelhaften Neckereien, in Lärmen, Spektakeln und Tumultuiren zu finden.“

Die Scandale der Congreſſe oder Verſammlungen in Europa müſſen ſich im freien Amerika freier offenbaren. Wie aber in Europa die Aeußerungen Amerikas vorbereitet werden, kann hier nur mit Folgendem aus einem langen Aufſatze der nämlichen Nummer beleuchtet werden: „Am 28. November, 1839 erfolgte die Exploſion einer Bombe in der Rue Montpensier (in Paris) . . . . Der Zweck dieſer Geſellſchaft, ſagt Merilhou, (woraus der lange Bericht in die Staatszeitung aufgenommen worden), iſt die Zerſtörung der Regierung und die Abſchaffung des Eigenthums, ihr Mittel: der Königsmord . . . . Sie heißen ſich Jakobiner . . . . Ihre Wohnung iſt mit Pulver, Kugeln und Bomben verſehen . . . . Und die Männer, welche ſo unſere Civiliſation in die Jahrhunderte der Barbarei zurückſchreiten laſſen möchten, nennen ſich Männer des Fortſchrittes.“

Ich muß wieder nur Auszüge aus Auszügen machen. Ich las ſpäter eine andere Beſchreibung der Exploſion in Paris am 29. Novbr., 1839, an meinem Geburtstage, als gerade die Polen das 9te Jahresfeſt ihrer Revolution feierten, und

in der angeführten Nummer vom 11. März iſt auch eine Beſchreibung, wie der Ruſſiſche Kaiſer durch „Verſetzungen der Officiere“ u. ſ. w. einer Revolution vorzubeugen ſuche. Allein es hätten alle Maßregeln der menſchlichen Klugheit die ſchreckliche Exploſion, die in allen Ländern Europens durch die Thorheiten der Großen vorbereitet worden iſt, nicht hindern können, wenn uns nicht der „Benedictus Dominus Deus Israel“ in ſeiner Barmherzigkeit erſchienen wäre, an deſſen Geheimnißfeſte den 21. März ich einige Dokumente aus den Zeitſchriften für dieſes Buch zum Gebrauche der Großen vorbereitet habe, die ich nun auslaſſen muß; indem ſie hoffentlich ſchon genug erinnert worden ſind, um das prophetiſche Lied, das in unſern Zeiten in Erfullung gehen wird, würdig zu ſingen: „Geprieſen ſei der Herr, der Gott Iſraels! denn er hat heimgeſucht und erlöſet ſein Volk u. ſ. w.“ Luk. 1, 68–75. Alles iſt nun dazu bereitet, „damit er uns errette von unſern Feinden, und von der Hand Aller, die uns haſſen.“

Ich erwarte, daß im nämlichen Blatte vom 11. März ein Geheimniß enthalten ſei, wo es heißt: „Ihre Majeſtät Victoria wurde dem Prinzen Albert Montags den 12. Februar in der königlichen Kapelle des St. James Pallaſtes vermählt.“ James heißt Jakob und Victoria heißt der Sieg, und iſt das Bild der Kirche, die in unſern Zeiten über ihre Feinde ſiegen wird, und die Victoria wird ſich, nachdem die Antoinette aus der Wüſte geflohen iſt, hoffentlich dabei auszeichnen; indem ſchon an ihrem Krönungstage die Juden das Geheimniß der Befreiung aus der Sklaverei zu feiern angefangen haben, und die Großen ſollen ſich in Acht nehmen, damit ſie nach Empfang dieſes Bandes der Herr nicht mit den ſchrecklichſten Plagen zu vertilgen anfangen werde; denn es heißt in der nämlichen Nummer vom 11. März: „In Wien ſollen Typhus und gaſtriſche Fieber außerordentlich um ſich greifen, und die Hoſpitäler mit Kranken überfüllt ſein.“ In ſeiner Barmherzigkeit gibt der Herr nur kleine Ermahnungen für die Großen, bis ſie ſein ganzes Schauſpiel erhalten, dann wird er ſie ſchrecklicher, als die Philiſter, wenn ſie ihm ſeine Bundeslade nicht zurück geben werden, zu plagen anfangen; denn die Schuld der Heiden

war nur ganz unbedeutend gegen das ſchreckliche Verbrechen, das ſie dadurch begehen würden, wenn ſie ſich jetzt ihm widerſetzen wollten, da er uns in ſeiner Herrlichkeit erſchienen iſt, und ſeinen Willen vollkommen deutlich geoffenbaret hat. Die Blattern ſind ohne Rückſicht auf Alter und Impfung in Boſton ausgebrochen, als ich bei den Großen für dieſen Band und für die Ueberſetzung dieſer Bücher Geld ſuchen wollte, und dann haben ſie ſich, als eine kleine Erinnerung auch in andere Städte ausgedehnt, und als Erzinger durch Lancaſter bei Philadelphia reiſete, ſagte man ihm, daß in Lancaſter 1000 Menſchen Blattern haben und viele daran ſterben, und ein 60jähriger Greis damit ſo beladen ſei, daß er entſetzlich ausſehe. Nach Lancaſter iſt nach der Ausgabe des zweiten Bandes Jemand mit meinen Bücher geſchickt und in dieſer Stadt verſpottet worden. Nachdem ich aber von Philadelphia nach Boſton gegangen bin, hat der Herr durch die Banken die Menſchen zu demüthigen angefangen, und Erzinger hat ſie an ſeiner Reiſe ganz anders gefunden. Man rühmte ſich gegen mich in Philadelphia, daß in dieſer Stadt die beſten Banken ſeien. Aber ſeit dem 10. October ſah ich, wo ich ein Blatt anſchauete, die ſchrecklichſten Klagen darüber. Zum Andenken ſollen nur aus der nämlichen Nummer vom 11. März ein Paar Stellen hier angeführt werden.

„Die Banken von Philadelphia verhöhnen Alles, Geſetze und öffentliche Meinung, Naturbeſitzer und Depoſitoren.“ u. ſ. w. Der Erzähler ſagt nach der Erklärung der Dinge: „Iſt es möglich, daß es in den Verein. St. noch einen redlichen Mann gebe, deſſen Gefühle ſich nicht über die täglich häufiger und ſchändlicher werdenden Schurkereien unſers vermaledeiten Bankſyſtemes empören? Iſt es noch nicht Zeit, wenn Betrügereien wie obige begangen werden, daß man die elenden Miſſethäter ohne weiteres Erbarmen den Händen der Henkersknechte überliefere?“ u. ſ. w. Man ſehe im Blatte von Libanon, den 29. November, 1839, woraus ich dem Repräſentanten zu Frankfurt einen Abſchnitt zu verdauen gegeben habe, die ſchrecklich lange „Banknoten-Liſte“ Pennſylvaniens, wobei es heißt: „Auf alle mit einem Stern bezeichnete Banken ſind entweder falſche oder

veränderte Noten von verſchiedenen Benennungen, welche durch die ganzen Verein. Staaten im Umlauf ſind.“ Es ſind nur in dieſer Liſte bei 18 ſo bezeichneten Banken angegeben worden, und ich, obwohl ich nur dann und wann ein Blatt in die Hand nehme, las auch über dieſe Art der Gottloſigkeit unglaubliche Dinge, wie ich auch über die Bänke in der Kirche unglaubliche Dinge hörte, wo man ſie an den Meiſtbietenden verkauft, und daß man in Boſton ſchon für eine Bank 1500 Dollars gegeben habe. Es iſt unglaublich, aber man wird immer beſſer verſtehen lernen, warum ich, als ich in Amerika das erſte Mal die Kirche betreten habe, vom Geiſte ergriffen wurde, wie es geſchrieben ſteht: „Der Eifer für dein Haus verzehret mich,“ und warum uns der Geiſt dann Manches durch die Geſchichte mit den Bänken, die an mehreren Stellen des erſten und zweiten Bandes berührt worden iſt, im Geheimniſſe entdeckt habe; welches Geheimniß ſchon damals angefangen hat, als ich noch als Knabe durch den Engel des Herrn aus dem Feuer gerettet in bloßem Hemd durch die Vorſtadt Graben bis zu den fremden Schmieden lief, und mir und meinen Aeltern Alles ſammt den Banknoten, worin vorzüglich unſer Vermögen beſtand, vom Feuer verzehrt wurde, und ich müßte auch von den Feuerſtiftern in Amerika die ſchrecklichſten Dinge, die ich in öffentlichen Blättern geleſen, und da die Feuerglocke beſtändig zu hören iſt, auch gehört habe, anführen, wenn hier dazu Raum wäre. Aber ich will lieber zur Beleuchtung der Dinge aus dem engliſchen „Liberator“ oder Befreier deßwegen ein Beiſpiel anführen, weil ich die Nummer vom 13. December, 1839 am nämlichen Tage bei der Gelegenheit in die Hand erhalten habe, als ich den Hauptmann und außerordentlichen Prediger W. Miller von der Finſterniß befreien wollte, in der er die Zeit der jetzigen Ankunft des Herrn zwar gefunden hat, aber alles Uebrige bei dieſer Ankunft ganz falſch anſieht. Ich brauchte einige Bögen, um nur die Schändlichkeiten, die in dieſer Nummer vorkommen, mit meinen Bemerkungen anzuführen. Sogar Prediger halten Sklaven und vertheidigen die Sklaverei mit der Bibel! Man hat damit allen erdenklichen Mißbrauch gemacht, da man die bibliſche Auslegungswiſſenſchaft nicht verſtan-

den hat. Da der hölliſche Drache vor der Hermeneutica biblica fürchtet, ſo hat er mir auch durch den Bürgermeiſter in Frankfurt den Rath geben laſſen, das Werk nicht herauszugeben.

Aus dem angeführten Blatte kann ich nur folgende Schreckens-Scene zum Andenken für die künftigen Jahrhunderte aufbewahren: „Der ganze Sclavenhandel von Cuba iſt die letzten zwei Jahre durch die Hände des Conſuls der Vereinigten Staaten und unter der Flagge der Vereinigten Staaten getrieben worden. Dieſer Handel ſteigt jährlich auf 25,000 Seelen. Das beweiſen die von Dr. Madden angeführten Thatſachen in den zwei letzten Jahren. Um die Ausdehnung der Schuld, an welcher dieſes Land (die Ver. St.) durch die Verderbtheit unſers Geſchäfts-Agenten zu Havana auf dieſe Art Theil genommen hat, recht zu ſchätzen, muß es bemerkt werden, daß die zerſtörende und blutdürſtige Natur dieſes Handels ſo beſchaffen ſei, daß für jeden Sclaven, den man in Ketten ans Land bringt, zwei andere beim Fange, auf der Reiſe zur Küſte und auf der See getödtet werden, um nichts zu ſagen von den Städten und Dörfern, die man zu dieſem Zwecke zerſtört und verbrennt, um Sclaven zu fangen. Daher ſind für die 25,000 Sclaven, die man nach Amerika brachte, 50,000 andere Menſchen getödtet worden, was während der letzten zwei Jahre, als Triſt zu Havana im Namen der Vereinigten Staaten Geſchäfte führte, 100,000 Todſchläge ausmacht..“

Es iſt wirklich Triſt, das heißt deutſch: voll Betrübniß und Schmerz, ſo etwas zu hören. Es iſt jedoch nicht das Illyriſche Terſt am adriatiſchen Meere, das aber jetzt die Doctoren Chriſto eben ſo, wie die Soldaten bei der Kreuzigung, in die Hand geben wollten. Es ſcheint unglaublich zu ſein, wie auch das unglaublich iſt, daß ich den W. Miller beim Prediger Himes den mir von ihm beſtimmten Tag treffen wollte, aber nicht konnte, ſondern dann den Augenblick, als Himes den mir fremden Liberator las, und ich dann auch ſehen wollte, was er für mich enthalte. Dann bekam ich noch die Nummer vom 29. Nov. 1839 dieſes Liberators bei einem Beſuche in die Hand, die auch

viele Geheimniſſe enthält. Aber für meinen Leſer iſt kein Raum hier, um ihm etwas davon mitzutheilen.

Eine kurze Probe von den ſchrecklichſten Gräuelthaten mußte doch für den Burgermeiſter am Mayn geliefert werden, da er wenigſtens ſoviel weiß, daß in jenem Lande, in welchem ein Laſter überhand nimmt, alle andern Laſter damit vereiniget ſind. Samuel Ludvigh glaubte wahrſcheinlich, daß nur der Vice-König des Drachen in Aegypten ſeine Jäger ſchicke, um die Menſchen außer ſeinem Gebiete zu fangen und zu Sclaven zu machen, da er nicht lange vorher von ihm ſolche Scenen erzählte, wie dieſe ſind.

Aber von woher kommt auch der Sclavenhandel nach Amerika, als von Europa, wie alle andern Laſter, welche hier unter den Weißen herrſchen, und beweiſen, daß das Chriſtenthum unter ihnen erloſchen ſei? Und wenn jetzt endlich auch das mit himmelſchreienden Sünden belaſtete England Sclavenhandel zu treiben verbietet, ſind vielleicht deßwegen die Sclavenhändler verbeſſert worden? Oder treiben nicht die Regierungen Europens ſelbſt einen nur mehr verkünſtelten Sclavenhandel, als die Handelsleute? Was iſt das Militair anders, als eine künſtliche Art Sclaverei, in der man die Menſchen maſchinenmäßig abrichtet, einander zu vertilgen? Jedoch kein Wort mehr davon, und wir wollen noch andere Scenen kurz berühren. Da mir der Herr zeigte, daß Meyer nicht nur am Luthersfeſte, ſondern auch beim Schreiben dieſes Nachtrages wieder mit dem Nebukadnezar unter den wilden Thieren zuſammentreffe, ſo geziemte es ſich, einige Documente zum Zeugniſſe anzuführen, wie es mit den Chriſten ſtehe, wenn die Regenten und ihre Diener ſolche Doktoren zu Rathgebern erhalten, wie ein Pletz in Wien und ein Meyer in Frankfurt iſt.

Bald nach den Documenten des Drachen, die mir die Engel zur Beleuchtung der Dinge von Europa verſchafft haben, fing der Morgenſtern an, beim Sonnenſcheine zu erſcheinen. Die erſte Nachricht bekam ich den 18. November davon. Mein Beobachter ſagte mir, daß ihn die Leute um 11. Uhr Vormittag beim Sonnenſchein betrachteten, und er ſich dann von Boſton gegen Weſten gewendet habe. Am

Digitized by Google

19. Nov. erſchien er wieder um 9 Uhr früh, nicht weit von der Sonne. Da mir M. Ludwig ins Zimmer ſagen kam, ich könne ihn vom Fenſter ſchauen, ſchaute ich ihn, und wußte, daß er nicht ſo glänze, daß ich viel Hoffnung haben könnte, es werde bald Hülfe von den Reichen dieſer Welt erſcheinen. Am 20. Nov. erſchien er wieder. Ich ſchrieb dieſe drei Tage die Geheimniſſe von Stein zur Beleuchtung des Treffens der Bildſäule. Wenn der Leſer ſieht, daß ich hie und da beim Schreiben nicht weit kam, ſo muß er denken, daß öfters Geſchäfte inzwiſchen traten, die mich entweder mehrere, oder wenigere Tage hinderten, daß ich beim Verfaſſen nicht weiter kommen konnte, und als ich gegen das Ende des Buches kam, las ich wieder mehrere Bücher und wartete, bis mir der Herr zeige, den Druck anzufangen.

Heute, am 21. März iſt zur Verherrlichung des Benediktus Emmanuel, des Hochgeprieſenen Gottes mit uns das für dieſes Buch geſetzt worden, was ich beim Erſcheinen des Morgenſternes beim Sonnenſchein in Boſton geſchrieben habe. Man brachte mir nämlich am Abende dieſes Feſtes die Seiten 602 bis 610 dieſes Buches zu corrigiren. Und zur Beleuchtung der Sache brachte man mir gleich darauf das Januarheft 1840 des neuen Jeruſalems in Frankreich am nämlichen Abende ins Zimmer, wo S. 347. angezeigt wird, daß man ſich in Paris mit dem Plane der Erbauung der neuen Kirche zu St. Amand ſtark beſchäftige, und man den 20. März nach dem Sonnenaufgange die Errichtung des Tempels anfangen werde. Auch wir mußten am 20. März Alles gehörig vorbereiten, damit den 21. der Stein geſetzt worden iſt, wie es die Propheten des neuen Jeruſalems geweiſſaget, und wir die Weiſſagung in dieſem Buche S. 313. angeführt haben. Im Folgenden haben wir nur noch Raum, aus der Handſchrift einige Thatſachen im Auszuge zu geben:

Während der Zeit, als ſich der Stern in Boſton zeigte, hörte ich, daß der Militair-Hauptmann und Baptiſt W. Miller, in die Nähe von Boſton das tauſendjährige Reich predigen komme. Nach dem Stern iſt das Buch ohne dieſen Nachtrag beendet worden, und ich ſchrieb den 23. Nov.

dem kath. Biſchof in Boſton, daß ich ihm dieſe Sache lateiniſch zu erklären bereit wäre; indem auch der dritte Band in der deutſchen Sprache für die Preſſe fertig ſei. Aber der Biſchof hörte mich nicht. Am 29. Nov., am Vorabende des Andreas-Feſtes, oder am Vorabende des Kirchenjahres, wie man es im römiſchen Meßbuche ſehen kann, wurde in Boſton im Jahre 1839 das Dankſagungsfeſt gefeiert: ich ging hingegen durch Antrieb des Geiſtes an meinem Geburtstage und Dankſagungsfeſte nach Stoughton, 20 engliſche Meilen von Boſton den W. Miller ſuchen, und fand ihn um 2 Uhr Nachmittag in einer etwas weniger einſamen Gegend, als die Wüſte war, in welcher Johannes predigte, in der Baptiſten-Kirche bei großer Verſammlung mit Predigen beſchäftiget, den auch ich aufmerkſam anhörte. Zum Beſchluſſe der großen Feier des 29. Nov. 1839 verſammelten ſich um 6 Uhr Abends mit W. Miller noch 4 Prediger, und ich war unter der Menge des Volkes auch ein aufmerkſamer Zuhörer: dann fuhr ich mit W. Miller von der Kirche an der Straße in eine noch wüſtere Gegend zu einem Landmanne, der nicht leſen kann, aber auch Miller nur die engliſche Sprache verſteht, in der ich ihm das Geheimniß eine kurze Zeit erklären konnte; indem es ſchon ſpät und er müde war, und daher dann wir beide in einem Zimmer übernachteten.

Den 30. Nov. am Andreas-Feſte, als ich, um von Stoughton nach Boſton zu fahren, bei der Straße auf den Wagen wartete, fragte man mich, ob ich den vorhergehenden Tag den Stern geſehen habe. Ich ſagte, es ſei ſchon eine Woche, ſeitdem er ſich in Boſton drei Tage nacheinander gezeigt hat. Aber man verſicherte mich, daß man ihn in Stoughton nicht damals, ſondern am 29. Nov. geſehen habe, der wohl auch dieſen Baptiſten, die es mir erzählten, nothwendig iſt. Miller kam den 8. Dec. 1839 nach Boſton predigen; ich beſuchte ihn beim Prediger Himes, bei welchem er wohnte, und in deſſen Chardon-Street-Chapel er predigte, den 9. Dec. Ich ſah, daß Miller durch falſche Nachrichten getäuſcht worden ſei, und ich ſuchte ihn zu bewegen, mir eine Zeit zur Erklärung dieſer Sache zu beſtimmen. Man beſtimmte mir den 11. Dec. zu kommen.

Ich kam einige Augenblicke zu ſpät; daher ging ich den 13. und traf beide Prediger zu Hauſe: aber Himes ſagte mir, daß ſie bald wohin gehen müſſen. Ich verlangte, mir eine Zeit zur Erklärung dieſer Sache zu beſtimmen, und Miller ſagte, wann er dazu Zeit finde, ſo werde er um mich ſchikken. Dann ging er bald von Boſton in eine andere Gegend predigen, und kam, als ich eben nach New-York ging, nach Boſton zurück, und predigte in der Summer-Straße, dann im nämlichen Gebäude, wo ich nach meiner Zurückkunft von Philadelphia meine ſonntäglichen Verſammlungen hielt. Er wird nämlich von den Baptiſten von einem Orte zum andern eingeladen, man ſammelt für die Unkoſten Geld und er predigt mit großem Eifer Buße, da die Ankunft des Herrn vor der Thür ſei. Aber der Herr hat zugelaſſen, daß der Satan in Bereitſchaft war und den Miller hinderte, ſich die Sache von mir erklären zu laſſen. Er iſt, wie man ſagt, ein reicher Mann, mit Frau und 8 Kindern; aber er führt die Familie nicht mit ſich. Man kann ihn ein Nachbild des Johannes Baptiſt nach der Mode unſerer Zeit nennen, und mir hat der Herr durch Miller kein Hinderniß in den Weg legen wollen, da er mir auch in New-York große Dinge bereitet hat. Deßwegen mußte der Satan durch Dr. Follen, den ſich der Leſer gut merken ſoll, den Prediger Himes, und durch dieſen den Miller täuſchen, daß an meiner Sache nichts ſei; denn der Prediger Himes hat mir wiederholt geſagt, daß er mit Dr. Follen darüber geſprochen, und ihm dieſer geſagt habe, daß nichts an dieſer Sache ſei. Himes fügte auch bei, daß Dr. Follen dieſe Sache wiſſen müßte, wenn etwas daran wäre; indem er ein Deutſcher und ein gelehrter Mann ſei.

Während der Geſchichte mit dem Prediger Miller luden wir den Buchdrucker J. Böttcher neuerdings ein, von Philadelphia nach Boſton dieſen Band drucken zu kommen. Er verſprach im Briefe dat. den 3. Dec., daß er in Zeit von 14 Tagen kommen werde, und fügte bei: „ich bringe einen guten Setzer mit.“ Den 15. Dec. war der dritte Sonntag im Advent, der Erinnerungstag für mich, daß ich 1837 den erſten Gottesdienſt in Amerika an dieſem Sonntage gehalten habe. Aber 1839 war an dieſem Sonntage

ein ſo großer Sturm in Boſton und deſſen Nähe, daß es ſeit Jahren in jener Gegend keinen ſolchen gegeben hat. Kamine wurden von Dächern getragen, viele Schiffe zerſchmettert, und viele Menſchen verloren dabei das Leben. Die Elemente wütheten am ſtärkſten, als wir uns an den beſtimmten Platz zu unſerer Erbauung begeben wollten, und es konnten kaum drei der Nächſten zu mir kommen, um mir bekannt zu machen, daß wir an den gewöhnlichen Verſammlungsplatz nicht gehen können. Mir hat ſich Einiges aufzuſchließen angefangen; dann aber noch mehr als ich den Brief, dat. 14. Dec. 1839 vom Buchdrucker Böttcher erhalten habe, worin er ſchreibt: „Ich ſehe mich in die traurige Nothwendigkeit verſetzt, Ihnen nochmals, anſtatt gleich ſelbſt zu kommen, zu ſchreiben; indem Herr Thomas, einer von den zwei Setzern, die Ihren zweiten Band geſetzt haben, und welcher mir verſprochen hatte, mit nach Boſton zu gehen, ſeit vorigem Sonnabend ſehr krank darnieder liegt. Aller angewandten Mühe ungeachtet kann ich keinen andern Setzer bewegen, mit mir nach Boſton zu reiſen."

Da der Herr jetzt zur Fortſetzung ſeiner Sache bald geſund, bald krank oder auch todt macht, ſo verſtand ich bald das Geheimniß des Thomas, und der Engel des Herrn eröffnete mir dann nach New-York zu reiſen. Dieſer Offenbarung gemäß hielt ich am vierten Sonntage im Advent die letzte Verſammlung in Marlboro der Baptiſten, und verkündete, daß ſich diejenigen, die das Werk des Herrn fortzuſetzen bereit ſeien, am 25. Dec. am Feſte der Geburt Chriſti bei mir im Sprachzimmer des Matthäus Ludwig verſammeln möchten.

Es kamen gerade zwölf Männer zuſammen. Die Engel des Herrn wachten ſo darüber, daß die Geheimniß-Zahl vollſtändig war, daß der Dreizehnte, der das Haus beim Hauſe ſuchte, es doch nicht finden konnte. Mit den zwölf Männern waren auch zwei Frauen, nämlich die Frauen der zwei Brüder Matthäus und Joſeph Ludwig. Da aber Joſeph Ludwig Nachmittag ein Geheimniß-Geſchäft von mir hatte, und unſere Erbauungsſtunde zu lange dauerte, ſo entfernte ſich ſeine Frau vor der Ertheilung des Geiſtes

Chriſti, um ihrem Manne das Nöthige für die Reiſe zu bereiten. Es war Alles nach einer höhern Berechnung beſtimmt, damit ich Nachmittag mit den Frauen ein wichtiges Geheimniß gefeiert habe.

Die den 24. Dec. 1839 Vormittag verſammelten Männer waren: Matthäus Ludwig, Melchior Finz, Adam Ries, Joſeph Letzkus, Adam Haberſtroh, Joſeph Ludwig, Jakob Grim, Halſtrick Bernard, Halſtrick Joſeph, Heinrich Weber, Andreas Schellhammer, Joſeph Arnold.

Alles iſt nach höherer Berechnung geſchehen. Des erſten vorzügliche Stütze waren ſchon früher die drei folgenden, und beim dritten Bande iſt ihm der fünfte als die vorzüglichſte Stütze wegen des Geheimniſſes, das gleich folgen wird, gegeben worden, und auch von den nachfolgenden that jeder nach ſeinem Vermögen. Aber Peter Scheidt, als der dreizehnte brachte ſpäter ſeinen Antheil; indem zum Geheimniſſe nur die Zahl zwölf gehört. Aber auch der dreizehnte ſammt dem Vierzehnten, Heinrich Erzinger, der damals auf der Reiſe war, zur Ergänzung des Geheimniſſes nothwendig ſind.

Unter den kirchlichen Verrichtungen bei Einzelnen iſt nur eine Taufe vorgekommen, die, da ich ſie ohne päpſtliche Ceremonien ertheilt habe, und die ſowohl in Betreff der Zeit als der Namen prophetiſch iſt, hier angemerkt werden muß. „Getauft habe ich den 12. September 1839 den Johann Evangeliſt, geboren den 10. Sept. 1839, um 4 Uhr Nachmittag, ehelichen Sohn des Florenz Drixel und der Thereſia, gebornen Dach. Pathen waren: Adam Haberſtroh und Gertraud Wunſch.“

Ich habe eben ſo wenig dazu beigetragen, daß in dieſer Taufe eine Weiſſagung enthalten iſt, als bei den Frauen des Joſeph Ludwig und Jakob Grim. Ihre Frauen gehörten nicht zu meiner Gemeinde, ſondern zur Gemeinde des Herrn Merz; aber ſie gingen, wann es ſein konnte, nach meiner Wiederkunft von Philadelphia zu meinen Vorträgen. Herr Merz verſuchte früher den Joſeph Ludwig und ſpäter den Jakob Grim von mir abwendig zu machen; aber ſie haben ihm zu verſtehen gegeben, daß er meine Bücher ſtudiren ſoll, und haben ihre Frauen von dieſer Sache unter-

Digitized by Google

richtet. Da bei der Feier der Geburt Chriſti die Frau des Joſeph Ludwig bis zur Ertheilung der Geiſtesgaben nicht warten konnte, ſo ging ich Nachmittag in ihre Wohnung, und die Frau des J. Grim kam mir gleich nach. Die Zeit der Schwangerſchaft ging bei beiden zu Ende. Ich bereitete ſie für die Geiſtesgaben, hieß ſie niederknien, und ertheilte ihnen den Geiſt, und da ich bis dahin noch bei keinem Lutheriſchen das zu thun Gelegenheit hatte, ſo weiſſagte ich durch dieſe Handlung, daß die Lutheriſche Gemeinde in ihren letzten Geburtsſchmerzen ſei. Dann ging ich nach Hauſe, und es kamen noch andere Frauen. Zuletzt kam die Frau des Adam Ries. Ich ertheilte ihr den Geiſt, und ſie ſagte mir gleich darauf, daß ſie mir gerne etwas erzählen würde, wenn ſie wüßte, daß ſie mich dadurch nicht beleidige. Ich erwiederte ihr, ſie ſoll es thun, und ſie eröffnete mir, daß der Lutheriſche Pfarrer Merz gerade vor einer Woche zu ihr kam, und ihr mit vieler Beredtſamkeit beizubringen ſuchte, wie unvernünftig ihr Mann handle, daß er meine Sache unterſtütze. Man erinnere ſich an Alles, was ich bis nun in Betreff des Herrn Merz an mehrern Stellen dieſes Nachtrages berührt habe, und da ich im Vorhergehenden Auszüge aus der für den Druck bereiteten Handſchrift gab, ſo führe ich das Folgende wörtlich an:

„Es iſt ſchrecklich, wenn man, wo ich Niemanden eine Veranlaſſung dazu gegeben habe, noch die Wenigen, die mir der Herr gegeben hat, auf dieſen Wegen zum Falle zu bringen ſucht. Aber der Herr hat auch hier gezeigt, daß er im Himmel das beſtätige, was ich nun als ſein Apoſtel in ſeinem Namen ausſprechen werde:

„Ich ſchließe alſo im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti den Herrn Merz, Lutheriſchen Pfarrer in Boſton, als Apoſtel aus der Kirche Jeſu heute am 24. März aus, und nehme ihn nach wahrer Bekehrung nur unter der Bedingung in den Lehrſtand der chriſtlichen Kirche auf, daß er ſo lange meine Bücher in den Verein. Staaten verbreite, bis man es für angemeſſen finden wird, ihm einen beſtändigen Ort anzuweiſen. Unterdeſſen kann er ſich aus den Pro-

centen des Bücherverkaufes den nöthigen Unterhalt erwerben."

Ich muß einen wichtigen Schlag, den der Herr einem andern gelehrten Gegner ſeiner Sache, der im erſten Bande als Beförderer derſelben erſcheint, ſammt allem Uebrigen Zeichen mit der Bemerkung auslaſſen, daß ich am 26. Dec. von Boſton zu reiſen dachte; aber der Engel brachte mir die Botſchaft, am 27. zu fahren, und der Leſer kann aus den folgenden Angaben das Geheimniß ſelbſt ſuchen, warum ich am 27. Dec. als am Feſte des Apoſtels Johannes reiſen mußte.

Ich fuhr im Dampfwagen um 4 Uhr Nachmittag von Boſton ab. In Providence mußten wir über den Fluß überſetzen. Allein das Fahrzeug blieb ſtecken, und es koſtete die größte Mühe, es wieder in Bewegung zu bringen. Dann fuhren wir wieder im Dampfwagen gegen Stonington theils bei heiterer Nacht, theils beim Regen. Ich ſaß bei einem Fenſter an der weſtlichen Seite, und der Wind trug die Feuerwolke von der Dampfmaſchine gegen meine Augen, und die Wolke bildete ein ſchönes Feuerwerk. Als ich dieſes Spiel der Natur anſchaute, erging die Offenbarung des Herrn an mich:

„Die Wolke in der Wüſte war zum Troſte meiner Glaubigen und zum Schrecken meiner Feinde, und ebenſo werde ich durch die Wolke, welche meine Gegner bereiten, verherrlichet werden."

Als wir in Stonington in das Schiff Lexington, welchen Namen man ſich wohl merken ſoll, gingen, waren Stürme und Regengüſſe. Ich nahm früher auf meinen Reiſen in Amerika nie etwas im Schiffe, und da ich im Juni dritthalb Dollars Reiſekoſten von New-York bis Boſton zahlte, jetzt aber 8 Dollars zahlen mußte, ſo glaubte ich, da das kein Verhältniß zu der Jahreszeit iſt, daß man auch das Eſſen mitrechne, wollte von der theuern Reiſe etwas gewinnen, ſetzte mich zum Abendeſſen und nahm wenig. Man kam aber dann zu mir, und begehrte 50 Cents dafür. Ich zahlte ſie, fügte aber, was man ſich wohl merken ſoll, durch höhern Antrieb des Geiſtes zugleich bei, daß ich in dieſem Schiffe in Ewigkeit nie mehr etwas ge-

nießen werde. Der Fluch Gottes iſt im prophetiſchen Geiſte über das Schiff ausgeſprochen worden, die Stürme tobten, und während meiner Betrachtung bemächtigte ſich ein beſonderer Schlaf meiner Sinne. Ich ſuchte ſchnell meine Bettſtätte, die ich am Boden unter zwei andern fand, und verfiel augenblicklich in den tiefſten Schlaf, ſchlief beſtändig, daß ich von den Stürmen nicht das Mindeſte bemerkte, bis mich gegen Morgendämmerung eine Hand angerührt hat, wobei ich erwachte und den ſchwarzen Mann fragte, warum er mich geweckt habe? Er erwiederte, daß er glaubte, es ſei Waſſer zu mir gekommen. Ich ſchaute heraus, und ſah mehrere Geſchirre, wo das Waſſer herab floß, ſtehen, hörte dann Einen zum Andern ſagen, er glaube, es ſei Gefahr, und dieſen ihm erwiedern, es ſei keine Gefahr; indem wir an einem ſichern Orte wären. Ich ging dann ans Verdeck, und da ich ſah, daß wir bei einer Stadt ſeien, fragte ich, wie ſie heiße? Man ſchaute mich, und ſagte, das ſei Stonington. Aus weitern Geſprächen überzeugte ich mich endlich, daß wir am nämlichen Orte, wo wir ins Schiff geſtiegen ſind, geblieben ſeien. Da die Stürme noch tobten, ſammelte ich mich im Geiſte und ſagte in der Illyriſchen Sprache: Im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti höre auf und ruhe. Alsbald zerſtreuten ſich die Wolken und das Meer legte ſich zu einer mäßigen Bewegung; der Sonnenaufgang war dann herrlich.

Die Entwickelung der darauf folgenden Zeichen, die der Herr bis auf dieſe Stunde im Verborgenen wirkte, brauchte einen eigenen Band. Die Wohnung war mir in New-York Pearl-street oder Perlen-Straße No. 479, bereitet, wie auch Alles, was zum Geheimniſſe paßt. Hier nur ſo viel, daß darin auch Profeſſor Franz Gräter wohnte, mich am Abende des 28. Dec. gleich nach meiner Ankunft beſuchte, mir erzählte, daß ſein Freund Dr. Follen unmittelbar vor mir von Boſton nach New-York kam, auch von ſich ſelbſt bemerkte er, daß er früher im Lutherthume die Theologie ſtudirte, aber ſpäter in das neue Jeruſalem Swedenborg's übertreten ſei, und lud mich ein, weil es Sonnabend war, den 29. December, welcher der letzte Sonntag des Jahres 1839 war, mit ihm und ſeiner Frau in das neue Jeruſalem

Swedenborg's zu gehen. Ich nahm die Einladung an, und feierte am 29. Dez. im neuen Jeruſalem Swedenborg's das Geheimniß, daß nun ſein und ſeiner Schule Prophetenamt, wie es dann in dieſem Bande S. 305-352. erklärt worden iſt, aufgehöret habe, und die Kirche Jeſu, deren ſchwaches Bild Jeruſalem war, in der Wirklichkeit erneuert werden wird. Am 29. Dez. iſt im Calender Noah angezeigt. Seit jenem Tage betrete ich auch Swedenborg's Jeruſalem nie mehr, bis auch dieſe Schule lernen wird, daß nebſt hundert andern Propheten auch Swedenborg von meinem Auftritte geweiſſaget habe.

Den 30. Dez. kamen wir mit dem Buchdrucker Heinrich Ludwig für dieſen Band überein, und dann ſind gleich dafür neue Lettern bei L. Johnſon in Philadelphia, der den zweiten Band ſtereotypirt hat, gegoſſen worden, und bis mir die erſten 15 Seiten der Probebögen gebracht worden ſind, hat der Herr viele große Zeichen im Verborgenen gewirkt, davon ich hier nur das berühren kann, daß mir zum Schluße des alten und Anfang des neuen Jahres die Engel ganze Schaaren von Dämonen in den abſcheulichſten thieriſchen Geſtalten, gebracht haben. Dann fand ich die Zeitungsblätter mit Gräuelthaten aller Art angefüllt, davon ich nur aus der New-Yorker Staatszeitung 8. Jan. 1840. folgende Stelle anführen kann: „Stadt New-York, Raub, Mord, Aufruhr, u. ſ. w. Noch nie iſt wohl eine Stadt, die ſich zu den aufgeklärten und civiliſirten rechnet, der Tummelplatz ſolcher Schandthaten geweſen, wie in voriger Woche, am Schluſſe des alten und Beginne des neuen Jahres, unſer New-York." Dann erzählt der Schreiber die Brutalitäten „einer Bande von etwa 50 bis 60 verworfenen Schuften," bis ſie endlich nach ausgeführten unglaublichen Schandthaten zur Beſtürmung eines Hauſes kamen, in welchem die Deutſchen Ball hielten. Nach langem Gefechte heißt es: „Plötzlich fielen von den oberſten Fenſtern herab Flintenſchüſſe, und von zwei Kugeln durchbort ſank, mitten auf der Straße der Radelsführer des Haufens, jener erwähnte Armſtrong nieder und ſchwamm in ſeinem Blute. . . . Die Beerdigung John Armſtrong's fand am vorigen Freitag ſtatt; ſeiner Leiche folgten gegen 700 Perſonen und vielen

Kutſchen. Viele der Leidtragenden waren mit kleinen Aexten bewaffnet und ſchworen laut den Tod ihres Führers rächen zu wollen," u. ſ. w. Ich ſah die Entwickelung dieſes Geheimniſſes im Geiſterreiche und es wären Viele gefallen, wenn nicht die Engel des Herrn über den Lauf der Dämonen gewacht hätten. In dieſer Scene war nur der Anführer Johann Armſtrong zum Falle beſtimmt; daher führt er auch die zum Geheimniſſe paſſendſten Namen; Johann, oder die Erbarmung des Herrn iſt uns erſchienen, um den Armſtrong, Deutſch, den ſtarken Arm des Satans, der ſich durch die verdorbenen Chriſten ſo ſchrecklich offenbaret, zu bändigen.

Die Scene, wie die Dämonen, unter der Aufſicht der Engel mir den 2. Jan. 1840 zu zeigen anfingen, und dann ihr Spiel zum Beweiſe fortſetzten, daß in dieſem Buche auch über Swedenborg der gehörige Aufſchluß gegeben werden muß, würde mehrere Bögen brauchen. Hier iſt aber nur Raum, die Scene kurz zu berühren, die mit den Probebögen der erſten 15 Seiten dieſes Buches Statt fand. Man brachte ſie mir am Abende des 15. Januars, und die nämliche Stunde brachte mir Herr Gräter auch die erſte Nachricht vom Verbrennen des Schiffes Lexington, in welchem ich von Boſton nach New-York gefahren bin.

1. Bd. S. 428–430. habe ich den Untergang eines Dampfſchiffes bei Cincinnati mit den nöthigen Umſtänden, die mir der Herr entdecken ließ, ſo angegeben, daß die Chriſten deſſen Bedeutung hätten faſſen ſollen. Die Sache iſt dann dadurch beleuchtet worden, daß ich 2. Bd. S. 600–604. dem päpſtlichen Wahrheitsfreund von Cincinnati italiäniſchen Urſprunges den erſten Schlag geben mußte; indem ich zuerſt von ihm eine öffentliche Aeußerung gegen das mir vom Herrn anvertrauete Apoſtelamt erhalten habe. Und endlich hat Hammer's Weiſſagung, die ich durch den Wahrheitsfreund erhalten und in dieſem Nachtrage, S. 705–713. erklärt habe, die Sache auf's neue beleuchtet und beſtätiget.

Wie der Untergang des Dampfſchiffes bei Cincinnati den Untergang des Papſtthumes weiſſaget, ſo weiſſaget der Untergang des Dampfſchiffes Lexington den Untergang der

übrigen Parteien. Man erinnere ſich an die Offenbarung, die ich, ehe ich an der Reiſe von Boſton nach New-York in dieſes Schiff geſtiegen bin, erhalten habe, und was dann in dieſem Schiffe erfolgte, und man wird das Geheimniß deſſelben recht faſſen. Worüber ich hier, anſtatt viele Bögen zu ſchreiben, nur ſehr wenig zu ſagen Raum habe. Ich werde zuerſt, anſtatt langer, mit ſehr vielen Umſtänden bereicherter Berichte darüber, nur aus einem Kurzen das Nothwendigſte zum Verſtehen dieſes Geheimniſſes anführen:

„New-Yorker Staatszeitung, 22. Jan. 1840. Der Lexington verließ New-York Montag Nachmittag (14. Januar) 3 Uhr, und hatte, wie man allgemein glaubt, gegen 150 Paſſagiere und eine bedeutende Quantität Baumwolle an Bord. — Gegen 7 Uhr Abends 2 Meilen von Eatons, gerieth die Baumwolle in der Nähe des Schornſteins in Brand. Als man ſah, daß alle Verſuche zur Dämpfung des Feuers vergeblich ſeien, ſteuerte man das Boot der Küſte zu. Flammen und dichte Rauchwolken umhüllten jetzt die erſchrockenen Paſſagiere, und die Verwirrung und Beſtürzung war ſo groß, daß man 3 Boote, die an Bord des Lexington waren, hinabließ, als das Dampfſchiff noch mit größtmöglichſter Schnelligkeit der Küſte zuſchoß. Sie füllten ſich augenblicklich mit Waſſer. In wenigen Minuten blieb die Maſchine plötzlich ſtill ſtehen. — Kapt. Hillard, ein Paſſagier, der Pilot des Lexington, und ein Feuermann, ſind die einzigen, welche gerettet wurden. Der Pilot und Feuermann hatten das Glück, von einer vorbeiſegelnden Schaluppe auf einem Baumwollballen geſehen und aufgenommen zu werden. Kapt. William Terrell, Maſter der Schaluppe Improvement war mit ſeinem Fahrzeuge innerhalb 4 bis 5 Meilen in der Nähe des Lexington, als das Feuer ausbrach, und glaubt, daß er, wenn er unverzüglich darauf zugeſteuert wäre, eine große Anzahl hätte retten können. — Wir haben unter den Ertrunkenen den Tod unſers hochgeſchätzten und gründlich wiſſenſchaftlich gebildeten Landsmannes, Dr. Karl Follen, zu betrauern. Er wurde 1796 im Heſſen-Darmſtädtſchen geboren, ſtudirte zu Gieſen, und ſah ſich mit ſeinen beiden Brüdern genöthiget, nach der Schweiz zu gehen, da

man ſie in die damals ausbrechenden demagogiſchen Unterſuchungen verwickelte. Er wurde Profeſſor der Rechte zu Baſel und verſah ſein Amt mit ungewöhnlichem Beifall," u. ſ. w. (Dann erzählt der Schreiber, daß Follen auf die Verwendung der öſtreichiſchen Regierung Baſel verlaſſen mußte, in Paris mit Lafayette Bekanntſchaft machte, im Jahre 1821 nach Amerika kam, und bald im Cambridge College bei Boſton zum Profeſſor der deutſchen Literatur ernannt wurde.) „Später widmete er ſich dem Predigerfache, ſtand einige Zeit einer Gemeinde in New-York vor, und bis zu ſeinem Tode einer Andern in Lexington, Maſſ. Als ihn die geheimnißvollen Wege der Vorſehung aus ſeinem nutzreichen Wirkungskreiſe abriefen, kehrte er eben von New-York, wo er über Göthe und Schiller ſehr zahlreich beſuchte Vorleſungen gehalten hatte, zu ſeiner Gemeinde nach Lexington zurück."

Ich bemerke über dieſes Trauerſpiel nur ſo viel kurz, daß ich verſchiedene Berichte darüber geleſen habe, und daß man nicht weiß, wie das Feuer ausgebrochen ſei, und wenn man es auch wüßte, ſo würde das der Behauptung nichts benehmen, daß der Herr durch dieſen Schlag eine große Ermahnung allen Sectirern und Unglaubigen bei ſeiner jetzigen Erſcheinung geben wollte. Niemand von den 150, die im Feuer und Waſſer getauft worden ſind, war auf die Gefahr bereitet, obwohl, wie wir ſehen werden, eine große Anzahl Schiffs-Capitäne darin verſammelt war, und als man noch allgemein wachte, iſt man ein Raub der Flammen geworden, wo man nur 2 engliſche Meilen, nicht viel über eine halbe Stunde vom Ufer entfernt war! Wäre man mit der Maſchine ſtehen geblieben, ſo hätten ſich Alle in den Booten retten können. Aber der Herr hat die Geiſter der Verwirrung in ſie fahren laſſen, daß ſie die zur Rettung aus der Gefahr bereiteten Boote gleichſam weggeworfen haben, während ſie mit der Maſchine zum Ufer gelangen wollten. Aber den rechten Augenblick mußte die Maſchine ſtehen bleiben, damit die Andern im Feuer und Waſſer umkamen, und der fremde Steuermann und einer von der Schiffsmannſchaft zum Berichterſtatten gerettet wurden. Auch das Schiff, das ihnen zur Rettung hätte kommen können,

mußte von den unſichtbaren Aufſehern zurück gehalten werden.

Ueber Dr. Follen ſei genug ſo viel, daß er Unitarier- oder nach unſerer Sprache: Antichriſten-Prediger war. Sein Name Follen muß in der Geheimniß-Sprache recht geſchrieben werden, nämlich Fohlen, und man erinnere ſich, wie ſchon Swedenborg in der Geiſterwelt ſolche Doctoren wie todte Pferde geſehen und wie viel ich beim Pferdeſtalle mit ihnen zu thun hatte. Dieſer Doctor iſt noch als Fohlen oder Füllen dazu gekommen, nachdem er den Baptiſten-Prediger-Himes und durch dieſen den Hauptmann und außerordentlichen Prediger Miller getäuſcht hat, daß an meiner Sache nichts ſei, anſtatt, daß er in meinen Büchern die Geheimniſſe des Himmelreiches ſtudirt hätte. Der Herr wollte die Sache auch dadurch verſinnlichen, daß die Pfarre bei Boſton, die er zuletzt nach ſeiner Art verſehen hat, gleichen Namen mit dem Schiffe hat, in welchem ich von Boſton nach New-York und Dr. Follen in die Ewigkeit fuhr, und ich an der Reiſe die Offenbarung erhalten habe, daß der Herr durch die Feuerwolke, die ihm ſeine Gegner bereiten, verherrlicht werde. Daher muß Fohlen als Repräſentant der Unglaubigen angeſehen werden, dem der Herr zum warnenden Beiſpiele den Schlag gegeben hat, damit die Andern zur Beſinnung kämen, um der verdienten Strafe zu entgehen. Daß Dr. Follen ſeine Vorleſungen mit Göthe und Schiller beſchloſſen hat, paßt vollkommen zum Geheimniſſe; indem Göthe der Deutſche Götze iſt, durch den man verblendet und zur Unſittlichkeit verleitet wurde, und Schiller hat gleichfalls den Grund zum Unglauben gelegt. Man leſe nur ſeine Sendung Moſis und ſtaune darüber, wie man die Werke ſolcher Verführer ſo außerordentlich hat verbreiten können. In Dr. Follen iſt nur der ſchielende Götze im Feuer und Waſſer vertilgt worden, und es hätte nichts Paſſenderes zum Geheimniſſe Harmageddon kommen können, als daß Follen früher durch Himes den Miller getäuſcht hat, dann unmittelbar vor mir nach New-York über den ſchielenden Götzen Vorleſungen halten ging, und ſie mit den erſten 15 Seiten dieſes dritten Bandes für immer vollendet hat. Auch das paßt zum Geheimniſſe, daß eine Wittwe den Leich-

nam ihres Mannes in dieſem Schiffe von New-York nach Boſton führte, und ſammt dem Leichnam durch Feuer und Waſſer vertilgt wurde.

Anders, als bei Follen, verhält ſich die Sache bei Nathan Hopart, der auch von Boſton nach New-York gekommen iſt, damit er an der Rückreiſe ſein Grab im Lexington fand. Hopart war, wie Follen, Gräters Freund, beſuchte ihn hier, und ich hörte ihn von meinem Zimmer reden, ſah ihn nicht, ſondern Gräter erzählte mir dann, daß Hopart bei ihm war. Hopart iſt bei dieſer Tragödie deßwegen wichtig, weil er Verfaſſer der Lebensgeſchichte Swedenborgs in der Engliſchen Sprache iſt, die ich gerade damals, als er den Gräter beſuchte, geleſen, und ich eben ſein Buch beendet habe, als er ins Schiff, um in die Ewigkeit zu fahren, kam. Als ich dieſes Buch beendet habe, fiel mir gleich ein, einen Aufſatz in Betreff der Engliſchen Ueberſetzung meiner Bücher, wann wir Geld dafür erhalten, zu machen, und trug den Aufſatz dem Herrn Gräter und ſeiner Frau, indem auch ſie Deutſch verſteht, und beide in dieſer Beziehung gute Dienſte leiſten können, den ſie die nämliche Stunde unterſchrieben haben, als die Schaar aus Lexington in die Ewigkeit reiſete, und Hopart iſt als eifriger Beförderer des neuen Jeruſalems und als Verfaſſer der Lebensgeſchichte Swedenborg's, die mir, um über dieſen Propheten den gehörigen Aufſchluß zu geben, nothwendig war, vom Herrn zum Zeichen beſtimmt worden, daß nun das Vorbild Swedenborg's aufhöre, indem die Kirche Jeſu, deren Bild Jeruſalem war, in der Wirklichkeit hergeſtellt werden wird. Ich hoffe für Hopart alles Gute; indem uns der Herr durch Leben und Tod der Guten und Böſen Zeichen gibt. Man erinnere ſich, daß ich den 29. December, 1839, als am Feſte Noachs, das aber zugleich der letzte Sonntag des Jahres 1839 war, im neuen Jeruſalem die Geheimniſſe gefeiert habe, nachdem der Herr im Schiffe Lexington ſeine Herrlichkeit wunderbar gezeigt hat.

Auch das gehört zum Geheimniſſe, daß der Herr in dieſes Schiff viele fremde Schiffs-Capitaine, die von ihren weiten Reiſen zurückkamen, und ihre Familien beſuchen wollten, verſammeln ließ. Im Blatte The Sun oder die Sonne

vom 16. Januar ſind 7 angegeben worden, die im Feuer und Waſſer ihren Tod fanden, indem der achte gerettet worden iſt. Unter den Todten iſt der ſechſte Foſter Benjamin, Deutſch, „Ernährer meiner Rechten,“ über den ich zwar keine nähere Auskunft erhalten habe, aber doch glaube, daß er der nämliche Foſter ſei, der mich von Trieſt nach Boſton gebracht hat. Seine Stellung paßt zum Geheimniſſe, der Zeit genug hatte, über Vieles an unſerer Reiſe nachzudenken, und ſich dann darüber bei mir zu erkundigen. Aber leider pflegt man nur ans Geld zu denken! In der Sun iſt den 18. noch als Nachtrag der Capitain Childs als der achte zu den früher angeführten 7 Todten Capitainen gekommen. Er iſt Bruder des Capitains des Schiffes Lerington, und dieſer der neunte Capitain, der aber zu der Schiffsmannſchaft gehört, die im Feuer und Waſſer vertilgt worden iſt. Child heißt Deutſch Kind, und ich hätte dieſes Kind den 28. December gerne an Einiges erinnert, wenn ich einen Funken chriſtlichen Geiſtes in ihm bemerkt hätte. Da aber das nicht der Fall war, ſo habe ich für gut erachtet nichts zu ſagen.

Der Herr hat durch Verſammlung ſo vieler Capitaine verſchiedener Parteien nicht nur beim Unweſen, das man in den Schiffen treibt, ſondern auch beim Partei-Geiſte, da ſie zu verſchiedenen Parteien gehörten, eine große Lehre geben wollen; er ließ ſie beim Ufer, als keine Stürme am Meere waren, zu Grunde gehen, da er ſie früher vielmal in der Mitte des Meeres bei tobenden Stürmen aus der Gefahr gerettet hat. Neun von dieſem Range ſind bei dieſem Schlage zu Grunde gegangen, und der zehnte iſt gerettet worden, indem uns der Herr zur Rettung vom Thiere mit den zehn Hörnern, das die Secten des Unglaubens erzeugt hat, erſchienen iſt. Er iſt der Herr der Natur, und in ſeiner Gewalt ſind die Elemente, die ſeiner höchſten Weisheit gemäß zur Rettung und zur Vertilgung der Menſchen dienen, und bei den Probebögen der erſten 15 Seiten dieſes Bandes hat er eine wichtige Probe gegeben, daß diejenigen Thoren ſeien, die nicht wiſſen, daß ſich ſeine Herrlichkeit in der ganzen Natur offenbare, und alle Geſchöpfe ihm Zeugniß geben müſſen.

Ich kann jedoch nicht weiter ſchreiten, ſondern beſchließe heute, den 25. März, 1840 als am Verkündigungsfeſte unſers Herrn die Erklärung der Geheimniſſe des Himmelreiches, wie ich im Jahre 1837 am nämlichen Feſte durch höheren Antrieb den Aufſatz geſchrieben habe, durch welchen der erſte Grund gelegt worden iſt, daß ſich dann ſo erſtaunliche Dinge eröffnet haben, daß wenn mein Beruf wäre, Alles zu erklären, ich keine andere Arbeit anfangen könnte. Daß nur zur vollkommenen Entwickelung deſſen, was in dieſem Nachtrage berührt worden iſt, mehrere Bände nothwendig wären, kann jeder Gottesgelehrte ſehen. Ich konnte nur ſo viel berühren, als ich unter höherer Aufſicht für hinlänglich erachtet habe, um zu zeigen, wie die chriſtlichen Parteien gegen Chriſtum unſern König, als er uns zur Herſtellung ſeines Friedens auf Erden erſchienen iſt, geſtellt ſeien.

Ich konnte, nachdem ich dieſen Band ohne den Nachtrag beendet habe, dieſen nicht ſchreiben; indem der Herr immer im Verborgenen Zeichen wirkte, und ich nicht wußte, was noch geſchehen könnte, bis man das Buch zu drucken anfangen werde, und ich hatte auch immer genug Arbeit, und für den Nachtrag war nach meiner Berechnung dann Zeit genug, als man das Buch zu drucken angefangen hat. Und dann war meine Hauptarbeit, die mich, als ich den Nachtrag zu ſchreiben anfangen wollte, daran hinderte, die Unterſuchung der Schriften Swedenborg's und ſeiner Schule. Dafür aber, daß mir möglich war, das zu thun, hat der Herr in der Buchdruckerei geſorgt, daß ſo lange, bis ich in den Schriften Swedenborg's gehörig nachgeforſcht habe, Setzer fehlten, bis Herr Krag, ein wiſſenſchaftlich gebildeter Däne, von ſeiner Krankheit zur rechten Zeit hergeſtellt worden iſt.

Ich muß jedoch alles Uebrige, was der Herr im Verborgenen gethan hat, in dieſem Nachtrage auslaſſen, und kann nur ſo viel zum Schluſſe erinnern, daß Jedermann aus dem, was der Herr bis jetzt gethan hat, verſichert ſein kann, daß ihn nach der Bekanntmachung der Tiefen der Erbarmungen unſers Herrn, welche in dieſem Bande aufgeſchloſſen worden ſind, die gerechte Strafe gewiß treffen werde, wenn er

Digitized by Google

bei den jetzigen Ermahnungen unſers Herrn taub bleiben wird. Daher ſchließe ich dieſen Nachtrag mit ſeinen Worten:

„Es kamen .... Einige, die ihm (unſerm Herrn Jeſus Chriſtus) verkündigten von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermiſcht hatte. Er antwortete und ſprach zu ihnen: Meinet ihr, daß dieſe Galiläer mehr als alle Galiläer Sünder geweſen ſind, weil ſie das erlitten haben? Ich ſage euch, nein; ſondern wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle gleicherweiſe umkommen. So auch jene Achtzehn, auf welche der Thurm bei Siloe fiel, und ſie erſchlug, meinet ihr, daß ſie ſeien ſchuldig geweſen mehr als alle Menſchen, die zu Jeruſalem wohnen? Ich ſage euch, nein; ſondern wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle gleicherweiſe umkommen.“ Lukas, 13, 1–5. Amen.

Das Setzen dieſes Buches iſt den 15., und die Abdrücke von den Stereotypen ſind den 18. April, oder an der Charmittwoche und am Oſterſamſtage des Jahres 1840 beendet worden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google